FORSCHUNGEN IN
EPHESOS XVII/1

Christoph Baier

DIE PALASTANLAGE OBERHALB DES THEATERS VON EPHESOS

Mit Beiträgen von Gerhard Forstenpointner, Alfred Galik, Walter Prochaska, Nikolaus Schindel, Özlem Vapur und Gerald E. Weissengruber

Textband



CHRISTOPH BAIER

DIE PALASTANLAGE OBERHALB DES THEATERS VON EPHESOS

TEXTBAND

FORSCHUNGEN IN EPHESOS

Herausgegeben vom

ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
Abteilung Historische Archäologie
der
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN IN WIEN

Reihenherausgabe/Editors of the series

Sabine Ladstätter, Martin Steskal

BAND XVII/1

CHRISTOPH BAIER

Die Palastanlage oberhalb des Theaters von Ephesos

MIT BEITRÄGEN VON

GERHARD FORSTENPOINTNER, ALFRED GALIK,
WALTER PROCHASKA, NIKOLAUS SCHINDEL, ÖZLEM VAPUR UND
GERALD E. WEISSENGRUBER

TEXTBAND



Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse der ÖAW:
Michael Alram, Andre Gingrich, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Renate Pillinger,
Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Danuta Shanzer, Peter Wiesinger, Waldemar Zacharasiewicz

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): PUB 924-Z



Einbandabbildung:
Blick in den Apsidensaal der Palastanlage oberhalb des Theaters von Ephesos (© ÖAW-ÖAI/N. Gail)

Einbandgestaltung:
Büro Pani; Andrea Sulzgruber

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.dnb.de abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.

This publication was subject to international and anonymous peer review.

Peer review is an essential part of the Austrian Academy of Sciences Press evaluation process.
Before any book can be accepted for publication, it is assessed by international specialists and ultimately
must be approved by the Austrian Academy of Sciences Publication Committee.

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und erfüllt
die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

ISBN 978-3-7001-8999-2

Redaktion und Lektorat: Barbara Beck-Brandt
Satz: Andrea Sulzgruber, Wien
Druck: Prime Rate, Budapest
https://epub.oeaw.ac.at/8999-2
https://verlag.oeaw.ac.at
Made in Europe

INHALT

VORWORT DER GRABUNGSLEITUNG

Im Jahr 1929 erfolgten die ersten Untersuchungen – heute würden wir sie als Survey bezeichnen – auf den Hängen des Panayırdağ über dem Großen Theater von Ephesos, an die unter der Leitung von Franz Miltner die teilweise Freilegung eines dabei entdeckten, großen Gebäudes anschloss. Über die Funktion des Komplexes konnte Josef Keil in seinen Grabungsberichten nur mutmaßen – aufgrund mehrerer überzeugender Kriterien wie die außergewöhnliche topografische Lage, die große Dimension und die reiche Ausstattung vermutete er entweder den Sitz eines Provinzialbeamten oder doch die Stadtvilla eines wohlhabenden Bürgers. Weitere Ausgrabungen waren für die 1930er-Jahre geplant, konnten aber aufgrund der wirtschaftlich-politischen Probleme auch der Grabung Ephesos nicht stattfinden.

Nach Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Ephesos nach dem Zweiten Weltkrieg standen andere Forschungsfragen im Zentrum der österreichischen Aktivitäten, und das Areal über dem Theater blieb sich selbst überlassen. Dichter Bewuchs legte sich über die freigelegten, aber nicht geschützten Ruinen. Die vielen offenen Fragen den Gebäudekomplex betreffend boten Raum für spekulative Interpretationen, sodass die Anlage als hellenistischer Palast, als Sitz des Statthalters, als Vereinslokal, als Bischofssitz und vieles mehr angesprochen wurde. Niemand machte sich jedoch die Mühe, das Areal über dem Theater ein weiteres Mal zu reinigen, die bereits ausgegrabenen Bereiche ordentlich zu dokumentieren und basierend auf konkreten Forschungsfragen weitere Untersuchungen anzustellen.

Diese fundamentale Lücke in der Stadtgeschichte von Ephesos konnte nun durch die Forschungen von Christoph Baier geschlossen werden, der das Areal im Rahmen zweier akademischer Arbeiten und unter Anwendung unterschiedlicher Methoden intensiv untersuchte. Basis bildeten eine geophysikalische Prospektion und ein Oberflächensurvey, auf die Ausgrabungen folgten. Die Logistik dafür war sehr herausfordernd, und es ist insbesondere dem Arbeiterteam zu danken, welches große Anstrengungen im Zuge der Freilegung auf sich nahm. Der Aufwand hat sich allerdings mehr als gelohnt.

Nun liegt eine präzise interdisziplinäre Studie vor, in der die Baugeschichte des Gebäudes vom Hellenismus bis in die Spätantike zwar im Zentrum steht, die Auswertung jedoch weit darüber hinausgeht. So werden nicht nur Bedeutung und Funktion der Domus in einer diachronen Betrachtung, sondern der städtebauliche Kontext und der Symbolgehalt des gesamten Areals über dem Theater mit seinen zahlreichen Bauten und Freiflächen behandelt. Analysen der Keramik und Münzen durch Özlem Vapur und Nikolaus Schindel stellen die Chronologie auf sichere Beine, die Auswertung des Tierknochenmaterials durch Gerhard Forstenpointner, Gerald Weissengruber und Alfred Galik sowie des Marmors durch Walter Prochaska unterstreichen den hohen Lebensstandard der Bewohner der Domus.

Christoph Baier und seinem Team ist eine wirklich großartige Publikation gelungen. Dass es der 50. Band der Reihe »Forschungen in Ephesos« ist, erfüllt uns mit großem Stolz. Mein Dank gebührt allen, die an dessen Entstehung und Vorlage beteiligt waren. Großer Dank geht an die Österreichische Akademie der Wissenschaften, welche die Fertigstellung des Manuskripts durch ein Post-DocTrack-Stipendium für Christoph Baier maßgeblich unterstützte, Özlem Vapur einen Forschungsaufenthalt in Athen finanzierte und auch für die Drucklegung verantwortlich zeichnet. Dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung verdanken wir die finanzielle Unterstützung der Drucklegung, die auch die gleichzeitige Open Access-Stellung ermöglicht.

Möge die Domus über dem Theater nun endlich den ihr zustehenden Platz in der Ephesosforschung bekommen!

Sabine Ladstätter
Wien, September 2022



VORWORT DES VERFASSERS

Auf Anregung des Theologen und Philologen Gustav Adolf Deichmann begannen im Oktober des Jahres 1929 Grabungsarbeiten oberhalb des Großen Theaters von Ephesos, in der Hoffnung hier die Kirche des hl. Timotheos zu finden. Wenngleich die Arbeiten nicht die zunächst erhofften Resultate ans Licht brachten, war schnell offenkundig, dass die freigelegten Baureste zu einem Gebäudekomplex von außergewöhnlicher Größe und Ausstattung gehörten. Auch nach Abschluss der ersten Grabungsarbeiten im Jahr 1930 wiesen Forscherinnen und Forscher mitunter auf die herausragende Lage des Komplexes und die besondere architekturgeschichtliche Stellung einzelner Elemente hin, doch fanden die freigelegten Ruinen in den folgenden Jahrzehnten kaum wissenschaftliche Beachtung und fristeten ein Schattendasein in der Erforschung der ephesischen Stadtgeschichte. Ihre systematische Bearbeitung blieb ein Desiderat, dem sich die vorliegende Arbeit annimmt.

In unterschiedlichster Weise wurde ich auf dem Weg zur Drucklegung dieses Bandes unterstützt und begleitet. Dafür möchte ich meine Dankbarkeit ausdrücken. Mein großer Dank gebührt zunächst dem Österreichischen Archäologischen Institut an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, das großzügig die organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen schuf, um das Forschungsvorhaben umsetzen zu können. Besonders der Direktorin des ÖAI und Leiterin der Grabungen in Ephesos Sabine Ladstätter bin ich für die Ermöglichung und ihre Wertschätzung des Projekts zu großem Dank verpflichtet. Ihrer wohlwollenden Unterstützung verdanke ich perfekte Forschungsbedingungen, ihr Rat war mir in der fokussierten Umsetzung des Vorhabens eine unerlässliche Hilfe.

Die bauforscherische Untersuchung weiter Teile des Gebäudekomplexes wurde im Jahr 2016 als Promotion am Fachgebiet Baugeschichte der BTU Cottbus-Senftenberg angenommen. Dem Lehrstuhlinhaber Klaus Rheidt, der sich bereit erklärte, die Dissertation zu betreuen, danke ich von Herzen. Verständnisvoll und geduldig hat er mir viele wertvolle Anregungen und Ratschläge gegeben, meinen Blick für größere Zusammenhänge geschärft und in den entscheidenden Momenten dafür gesorgt, dass die Motivation und Begeisterung für die Arbeit nicht sank. Etwas mehr als 15 Monate lang durfte ich von den privilegierten Forschungsbedingungen des von der DFG geförderten Graduiertenkollegs 1913 »Kulturelle und technische Werte historischer Bauten« an der BTU Cottbus profitieren. Bei allen Antragstellern des Kollegs, dem Koordinator Albrecht Wiesener und allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen bedanke ich mich dafür, mir viele neue Perspektiven eröffnet und mich dazu gebracht zu haben, auch das eigene Projekt aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. In Cottbus und Berlin wurde nicht nur die Arbeit entscheidend vorangebracht, ich wurde auch sehr herzlich aufgenommen, weswegen mich dieser Aufenthalt nun als bleibende schöne Erinnerung begleitet. Gefördert wurde das Dissertationsvorhaben darüber hinaus durch die großzügige Gewährung eines dreimonatigen Forschungsstipendiums Archäologie der OeAD GmbH – Agentur für Bildung und Internationalisierung, finanziert aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF). Die Vorbereitung des vorliegenden Bandes erfolgte auch im Rahmen eines zwölfmonatigen Stipendiums im Post-DocTrack-Pilotprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

In das Kapitel zur Diaeta nördlich des Hauptgebäudes sind auch die Ergebnisse der Abschlussarbeit des Verfassers im postgradualen Masterstudiengang Denkmalpflege der TU Berlin aus dem Jahr 2009 eingeflossen. Herzlich danken möchte ich der damaligen Leiterin des Studiengangs Dorothée Sack und meinen Betreuern Johannes Cramer und Georg Plattner für ihre Unterstützung und wertvollen Ratschläge. Georg Plattner hatte den letztlich wegweisenden Anstoß zur Beschäftigung mit dem Bau gegeben, und ich bin ihm dafür, vor allem aber für die über viele Jahre gewachsene Freundschaft sehr dankbar.

Mein großer Dank gilt selbstverständlich ebenso allen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern. Özlem Vapur zeichnet für die kontextualisierte Vorlage der Keramikfunde verantwortlich. Nikolaus Schindel besorgte die Vorlage der Münzen. Gerhard Forstenpointner, Alfred Galik und Gerald Weissengruber bearbeiteten das archäozoologische Fundmaterial. Walter Prochaska untersuchte die Provenienz ausgewählter Bauteile aus weißem Marmor. Sırrı Seren und sein Team führten im Untersuchungsgelände geophysikalische Messungen durch. Robert Kalasek und Barbara Thuswaldner erstellten einen 3D-Laserscan des Nischen-Zentralraumes der Diaeta. Ihnen allen danke ich für den stets unkomplizierten und konstruktiven Informationsaustausch und die kollegiale Zusammenarbeit. Die Erstellung eines dreidimensionalen Modells des hellenistischen Palastgebäudes verdanke ich schließlich meinem Vater, Hans Baier.

Herzlich danken möchte ich auch all jenen, die die Feldkampagnen der Jahre 2009–2014 tatkräftig unterstützten: Niki Gail, Matthias Grebien, Christian Kurtze, Kira Lappé, Filiz Öztürk, Gottfried Parrer, Helmut Schwaiger, Barbara Stark, Marcel Tschannerl, Eva Vlcek sowie insbesondere Juliane Goischke, deren unermüdlicher Mitarbeit zahlreiche Pläne und Zeichnungen dieses Buchs zu verdanken sind.

Inspirierende Anregungen und Hinweise verdanke ich darüber hinaus zahlreichen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen in Ephesos, Wien, Cottbus und Berlin, aber auch auf verschiedenen Kongressen, auf denen ich das Projekt präsentieren durfte. Hilke Thür, die als Erste die Bedeutung des hellenistischen Peristylhauses oberhalb des Theaters betont hat, danke ich herzlich für die zahl- und lehreichen Diskussionen zu den Baubefunden im Stadtareal. Die wertvollen Anregungen, die ich daraus gewinnen konnte, waren mir in der Entwicklung der Forschungsfragen von großer Hilfe. Besonders danken möchte ich außerdem Dörthe Blume, Francesco Ferrara, Verena Fugger, Stefan Groh, Thomas Hintermann, Werner Jobst, François Kirbihler, Christoph Klose, Dominik Maschek, Eva Mortensen, Andreas Pülz, Ursula Quatember, Elisabeth Rathmayr, Peter Ruggendorfer, Ursula Schachinger, Veronika Scheibelreiter-Gail, Andreas Schmidt-Colinet, Günther Schörner, Thekla Schulz-Brize, Alexander Sokolicek, Giles Standing, Martin Steskal, Gudrun Styhler-Aydın, Hans Taeuber, Veit Vaelske, Ulrike Wulf-Rheidt und Lilli Zabrana. Für die redaktionelle Überarbeitung des Manuskripts und viele hilfreiche Ratschläge danke ich Barbara Beck-Brandt. Neşe Kul-Berndt verdanken wir die Übersetzungen der Kapitel von Özlem Vapur ins Deutsche. Gemeinsam mit Sarah Cormack übernahm sie dankenswerterweise auch die Übersetzung der Schlussbemerkungen ins Türkische bzw. Englische. Für Satz und Layout des Bandes sind wir Andrea Sulzgruber zu Dank verpflichtet, für die Keramiktafeln ist Nicola Math zu danken. Großer Dank gebührt auch Alice Waldner für das Gegenlesen einzelner Kapitel.

Von Herzen möchte ich mich schließlich bei meinen Freunden und meiner Familie bedanken, auf deren Hilfe und Zuneigung ich immer zählen kann. Unendlich dankbar bin ich meinen Eltern, die mich in allen Lebenslagen mit Begeisterung unterstützen und mir Vorbild sind. Dieses Buch ist ihnen gewidmet.

Christoph Baier
Athen, November 2021

I VORBEMERKUNGEN

I.1 EINLEITUNG

Der Westabhang des Panayırdağ, des kleineren der beiden ephesischen Stadtberge, wird heute von der weitgehend isolierten Ruine des monumentalen Theaters dominiert (Taf. 1, 1–2). Als einziger Bau dieses Stadtteils östlich oberhalb der Hafenebene von Ephesos liegt es nahezu vollständig frei und ist eingehend untersucht[1]. Eine Beschreibung Plinius' des Älteren aus dem Jahr 77 n. Chr., der zufolge die Stadt den Berg Pion emporwuchs[2], lässt jedoch darauf schließen, dass gerade die rund um das Theater gestaffelte Bebauung den seeseitigen Anblick der Stadt maßgeblich prägte. Die urbane Topografie am westlichen Abhang des mit dem Pion identifizierten Panayırdağ[3] ist bislang nur in vergleichsweise kleinen Ausschnitten bekannt. Dies gilt auch für das Areal oberhalb des Theaters (Plan 1), in dem ein palastartiges Stadthaus das größte der partiell frei liegenden Gebäude darstellt (Taf. 2. 3). Die vorliegende Arbeit ist zuvorderst den weitgehend ungeklärten Fragen der Bau- und Nutzungsgeschichte dieses Hauses gewidmet, das innerhalb der antiken Stadt eine außergewöhnlich prominente Position einnahm. Als Schlüsselmonument innerhalb des Stadtviertels kann es als Ausgangspunkt für eine diachrone Analyse der stadträumlichen Gliederung, Transformation und Nutzung des Quartiers im historischen Kontext dienen.

I.1.1 Forschungsgeschichte und Rahmenbedingungen

In der Hoffnung, die Kirche des hl. Timotheos zu finden, begannen im Oktober des Jahres 1929 unter der Leitung von Josef Keil und Franz Miltner an einem großen Apsidenbau an der Nordwestseite der Südkuppe des Panayırdağ archäologische Grabungen (Taf. 4)[4]. In einer wenig mehr als zweiwöchigen Kampagne, in der ein mächtiger Apsidensaal, zwei zugehörige Vorräume und die Säulenhalle eines Peristylhofes freigelegt wurden (Taf. 5–9), zeigte sich, dass die Räumlichkeiten nicht die vermutete Kirche darstellten, sondern Teile eines repräsentativen Stadthauses waren. Um den Grundriss dieses Gebäudes zu klären, wurden in der Folgekampagne des Jahres 1930 die am bereits bekannten Raumtrakt ansetzenden Mauern nach Norden verfolgt und an ihrer Oberkante freigelegt[5]. Lediglich zwei weitere Räume – eine ionische Exedra (Taf. 10, 1) und eine kleine Hauskapelle (Taf. 10, 2) – wurden bis auf ihr antikes Fußbodenniveau aufgedeckt. Nach Abschluss der knapp achtwöchigen Grabungsarbeiten des zweiten Jahres ergab sich der Grundriss eines palastartigen Stadthauses, dessen Räume sich auf einer künstlich terrassierten Fläche von mehr als 4000 m² um mehrere Höfe unterschiedlicher Art und Dimension gruppierten

---

1 Zu den neuesten Forschungen s. Krinzinger – Ruggendorfer 2017 mit älterer Lit.

2 Plin. nat. 5, 115: *attollitur* (sc. Ephesus) *monte Pione, adluitur Caystro, in Cilbianis iugis orto multosque amnis expellit.* Dazu bereits Benndorf 1906, 52 und Engelmann 1991a, 283.

3 Zu den antiken Bezeichnungen der beiden ephesischen Stadtberge s. Engelmann 1987; Engelmann 1991a, 282–286; Knibbe 2002, 213 f.; Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008, bes. 11–20 mit weiterführender Lit. Einen Überblick über die Forschungen zur historischen Topografie von Ephesos geben darüber hinaus Scherrer 1995; Scherrer 2001; Groh 2006.

4 Zu den Annahmen und Arbeiten des Jahres 1929 vgl. Keil 1930, Beibl. 31–34 Abb. 14–15. Näheren Hinweis auf die Gründe für den Beginn der Arbeiten gibt ein Eintrag vom 22. Oktober im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1929: »Um einen Wunsch Deissmanns zu erfüllen, mit 14 Arbeitern die Untersuchung der Kirche über dem Theater begonnen.« Zur Einflussnahme Gustav Adolf Deissmanns auf die Grabungsarbeiten in Ephesos ab 1926 vgl. Gerber 2010, 155–206. 429–450.

5 Zur Kampagne des Jahres 1930 und den erzielten Ergebnissen vgl. den vorläufigen Bericht bei Keil 1932, Beibl. 7–12 Abb. 2–4.

(Taf. 11, 1). Wie der ermittelte Grundriss zeigt, wurden die Ausdehnungsgrenzen des Gebäudes im Süden, Osten und Nordosten jedoch – entgegen der Hoffnungen, die ursprünglich in die zweite Kampagne gelegt worden waren – nicht erreicht.

Im Zuge derselben Grabungskampagne des Jahres 1930 wurden zwei weitere Baukörper in unmittelbarer Nachbarschaft der Domus in Ausschnitten ergraben, deren oberflächig sichtbare Bauteile bereits vor Beginn der Arbeiten auf das Vorhandensein repräsentativer Architektur hinwiesen. Beide Bauten zeichnen sich durch ihre bemerkenswerte Grund- und Aufrisskonzeption aus. Auf einer höher gelegenen Plattform südlich des Stadthauses wurden die Mauern eines langrechteckigen Saals aus fünf aneinandergereihten Abteilungen aufgedeckt (Taf. 11, 2), der von seinen Ausgräbern als Versammlungs- oder Banketthaus interpretiert und als sog. Lesche tituliert wurde. Knapp nordöstlich der Domus konnte das Innere eines kreisrunden, durch vier Konchen erweiterten Nischen-Zentralraumes (Taf. 11, 3) freigelegt werden, den die Ausgräber als kleines Privatbad deuteten[6].

Wie bereits die kurze Dauer der Grabungskampagnen zeigt, erfolgte die Freilegung der Ruinen oberhalb des Theaters in sehr zügigem Fortschritt und ohne stratifiziertes Vorgehen. Zum raschen Abtransport des Abraums wurden Feldbahnlinien eingesetzt. Mit Ausnahme eines Goldschmuckfragments und eines Bronzekranzes aus der Domus verzeichnen die Feldbücher keine Funde und gehen auch auf den archäologischen Stratenbefund nicht ein. Vielmehr weisen sie sowohl für das Stadthaus als auch für den südlich benachbarten Versammlungssaal explizit auf das Fehlen einer nennenswerten Menge an Ausstattungsresten und Keramik hin[7]. Der Verbleib des wenigen Fundmaterials ist unklar. Neben den knapp gehaltenen Einträgen in den allgemeinen Grabungstagebüchern, die eine kursorische Schilderung der Grabungsaktivitäten und des Fortgangs der Arbeiten liefern, umfasst die erhaltene Grabungsdokumentation Franz Miltners knappe Baubeschreibungen und bemaßte Grundrissskizzen des Stadthauses und des Nischen-Zentralraumes[8]. Zusätzlich erstellte Max Theuer eine detaillierte zeichnerische Aufnahme des Mosaiks im großen Apsidensaal. Für den Versammlungssaal südlich der Domus scheinen ähnliche Aufzeichnungen zu fehlen, doch fertigte Theuer für den Bau einen publizierten Rekonstruktionsvorschlag in Grund- und Aufriss an (Taf. 11, 2). Zusätzlich wurden von allen Bauten während und nach Abschluss der Grabungsarbeiten einige fotografische Überblicksaufnahmen erstellt[9].

Nachdem die Untersuchungen im Areal oberhalb des Theaters mit dem Ende der Kampagne 1930 eingestellt worden waren[10], blieb in weiterer Folge auch eine umfassende Bearbeitung der freigelegten Gebäude aus. Ebenso wenig wie die Grabungen zu einem befriedigenden Abschluss gebracht worden waren, wurden die Bau- und Grabungsbefunde abschließend publiziert. Damit blieben auch wesentliche Fragen zur Bau- und Nutzungsgeschichte der Anlage, ihrer Datierung, der architektonischen Gestaltung im Detail, der räumlichen Organisation der Anlage und ihrer städtebaulichen Einbindung offen. Von den kurz gefassten Ergebnisberichten zu den beiden Kampagnen abgesehen, äußerten sich die Ausgräber Keil und Miltner zu den Bauten ausschließlich in knappen, allgemein gehaltenen Beschreibungen und Interpretationen[11]. Nichtsdestoweniger verleitete die monumentale Größe und Architektur der Domus sowie ihre besonders hervorge-

[6] Einen kurzen Vorbericht über die Ausgrabungen am Versammlungshaus und am Nischen-Zentralraum gibt Keil 1932, Beibl. 12–15 Abb. 5–8.

[7] Vgl. für das Stadthaus einen Eintrag vom 9. November im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1929 und für den Versammlungssaal einen Eintrag vom 23. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930.

[8] Verwahrt werden die Dokumente im Nachlass Franz Miltners im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI) in Wien (Panayırdağ-Westabhang EPH 22), im Folgenden zitiert als »Nachlass Miltner ÖAI«.

[9] Im Bildarchiv des ÖAI in Wien finden sie sich unter den folgenden Inventarnummern: N II 471. 472. 1203. 1212–1214. 1283. 1313. 1367–1372 und 1414 (Stadthaus); N II 1211. 1256. 1422 (Nischen-Zentralraum); N II 1220. 1306. 1309 (Versammlungssaal).

[10] Zur Finanzierungssituation der Grabungen in Ephesos zwischen 1926 und 1932 vgl. Gerber 2010, 184–187. 191 f. 196 f. 201 f.

[11] So bei Miltner 1958, 79–84 Abb. 72–74 oder bei Keil 1964, 93.

hobene »Lage an der gesündesten und schönsten Stelle des ganzen Stadtgebietes« rasch zu einer Ansprache als Wohnhaus eines reichen ephesischen Bürgers oder gar eines römischen Provinzialbeamten[12]. Auch eine Funktion als Palast des römischen Statthalters wurde hypothetisch wiederholt in Erwägung gezogen[13].

Dessen ungeachtet zog der Baukomplex – nicht zuletzt aufgrund des rudimentären Publikationsstandes – innerhalb der Erforschung der ephesischen und kleinasiatischen Architektur und Urbanistik in weiterer Folge nur geringes Interesse auf sich[14]. Furio Fasolo wandte sich innerhalb seiner umfassenden Untersuchungen zur römischen Architektur in Ephesos den Fragen nach dem größeren baulichen Zusammenhang der freigelegten Gebäudekörper oberhalb des Theaters zu, indem er sie als Teile eines gemeinsamen Baukomplexes betrachtete[15]. Werner Jobst widmete sich im Rahmen der Erstellung eines Corpus der ephesischen Mosaiken punktuell zwei spätantiken Tessellatböden des Stadthauses (Taf. 12, 1)[16]. Eine Beurteilung der Mosaike nahm jüngst Veronika Scheibelreiter-Gail vor[17]. Simon P. Ellis beleuchtete mehrfach die Stellung der Domus innerhalb der Architektur der Spätantike, wobei er das sicher mehrphasige Gebäude allerdings als genuin spätantikes Privathaus ansah[18]. Demgegenüber beschäftigte sich Hilke Thür insbesondere mit dem ältesten Gebäudekern, den sie im nördlichen Gebäudeteil rund um den großen dorischen Peristylhof erkannte und in die hellenistische Zeit datierte (Taf. 12, 2)[19]. Umfassendere Feldarbeiten wurden jedoch auch im Rahmen dieser Untersuchungen nicht durchgeführt.

Unter diesen Voraussetzungen wurden im August des Jahres 2009 neue Feldforschungen im Stadtareal oberhalb des Theaters in Angriff genommen. Nachdem eine Aufnahme des Baubestands am Nischen-Zentralraum nordöstlich der Domus grundlegende Erkenntnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes und zu seiner architektonischen Gestaltung erbracht hatte, wurden die Bauforschungen im Jahr 2010 durch gezielte archäologische Grabungen ergänzt, um Fragen zum unmittelbaren baulichen Kontext, zur Funktion und zur absoluten Chronologie des Monuments zu erhellen[20]. Die Ergebnisse führten zu der Erkenntnis, dass der Nischen-Zentralraum Teil eines mehrräumigen Gebäudes war, welches zwar eine in sich geschlossene Anlage darstellte, räumlich und funktional jedoch in der Art einer Diaeta eng mit dem repräsentativen Stadthaus oberhalb des Theaters verknüpft war. Der dadurch gewonnene punktuelle Einblick in die bislang kaum erforschte Baugeschichte und strukturelle Organisation dieses Stadtquartiers gab den Anstoß, auch an der Domus neue Feldforschungen zu beginnen. Auf Basis der genannten Vorarbeiten erfolgten in den Jahren 2011–2013 drei acht- bis zehnwöchige Kampagnen zur Bauaufnahme, die im Jahr 2012 durch eine achtwöchige punktuelle Grabung im Nordwesten der Domus ergänzt wurden[21]. Eine zweiwöchige Abschlusskampagne im Jahr 2014 diente der Überprüfung und Ergänzung der erhobenen Daten.

---

12 Keil 1932, Beibl. 11 f.

13 So etwa vom Ausgräber selbst in einem Eintrag vom 15. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 und von Alzinger 1970, 1639. Eine Funktion als Statthalterpalast oder zumindest als Amtssitz eines hohen Magistraten erwägen auch Foss 1979, 61 und Hueber 1997, 258.

14 Zusammenfassend zu den Befunden im Stadtareal oberhalb des Theaters und zu ihrer Interpretation äußerten sich neben den genannten Autoren bes. Alzinger 1962, 197–199; Alzinger 1970, 1639 f. 1644; Outschar 1995, 172; Groh 2006, 70. 87 f.

15 Vgl. Fasolo 1962, 57–60 mit Abb. 44–48.

16 Vgl. Vetters 1980, 255; Vetters 1981a, 142 Abb. 8 Taf. 8, 1. Werner Jobst danke ich herzlich für seine Bereitschaft zur Diskussion des Mosaikenbefunds und für die Möglichkeit zur Einsichtnahme in die fotografische Dokumentation seiner Arbeiten.

17 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 105. 254 Abb. 198–201. Zu den Mosaiken s. auch hier Kap. II 2.3.1, 3.2.3 und 3.2.6.

18 Vgl. Ellis 1988, 569 f. 576; Ellis 1997, 43 f.

19 Vgl. Thür 2002, 257–264.

20 Für kurze Vorberichte vgl. Baier 2010; Jahresbericht 2010, 34–36; Baier 2013, 46–51. Die Arbeiten des Jahres 2009 erfolgten im Rahmen einer akademischen Abschlussarbeit des Verfassers (Baier 2009).

21 Die aus Mitteln des ÖAI finanzierten Feldarbeiten erfolgten unter der Projektleitung von Sabine Ladstätter und der örtlichen Leitung des Verfassers. Herzlich gedankt sei Juliane Goischke (Bauaufnahme), Kira Lappé, Gottfried Parrer, Barbara Stark, Eva Vlcek (Grabung), Niki Gail (Fotografie) und Christian Kurtze (Vermessung, GPS-Survey), die die Feldkampagnen mit großem Einsatz unterstützten. Die Aufarbeitung der Feldkampagnen wurde

I.1.2 Forschungsziele

Erstes Anliegen der neuen Untersuchungen war eine relativ- und absolutchronologische Analyse der Baugeschichte des Stadthauses auf Grundlage einer systematischen Dokumentation der sichtbaren Baubefunde. Um den mächtigen Dimensionen des Gebäudekomplexes und dem stark variierenden Ausmaß seiner Freilegung (Taf. 13–14) im Rahmen der Möglichkeiten eines Dissertationsprojekts gerecht zu werden, konzentrierten sich die Arbeiten innerhalb der Domus auf neuralgische Untersuchungsschwerpunkte, deren architektonische Gestaltung, Position und Bedeutung im Gesamtkontext wesentliche Aufschlüsse zur Bau- und Nutzungsgeschichte versprechen. Die Dokumentation und Analyse der Baubefunde lieferte in Kombination mit den punktuellen Grabungen und der kontextuellen Auswertung der archäologischen Fundmaterialien grundlegende Erkenntnisse zur diachronen Bau- und Nutzungsgeschichte sowie zur architektonischen Gestaltung des Gebäudekomplexes. Neben einer Untersuchung konstruktions- und architekturgeschichtlicher Aspekte sowie der Innen- und Außenwirkung des Baus mittels zeichnerischer Rekonstruktionen ist es auf Basis der dokumentierten Befunde in einzelnen Räumen wie dem Apsidensaal im Süden, der ionischen Exedra im Norden und dem Nischen-Zentralraum im Nordosten des Gebäudekomplexes darüber hinaus auch möglich, Fragen nach dem ambientalen Charakter, nach der Raumnutzung und nach den hinter der Architektur stehenden soziopolitischen Strukturen zu thematisieren. Dies ist insofern von besonderem Interesse, als die Architektur der Domus in unterschiedlichen Phasen Bauformen zeitgenössischer Palastarchitektur aufnimmt und damit Einblick in die Gestaltung herrschaftlicher Architektur im hellenistischen, kaiserzeitlichen und spätantiken Kleinasien bietet. Einzelne Elemente der römischen Domus, speziell der große Apsidensaal und der Nischen-Zentralraum der Diaeta, liefern darüber hinaus angesichts ihrer bautypologischen Besonderheiten Aufschluss zur Rezeption innovativer architektonischer Ausdrucksformen und zu möglichen Modalitäten des Transfers von Baukultur. Neben formalen Innovationen ist auch die Frage nach damit möglicherweise einhergehenden bautechnischen Neuerungen zu thematisieren[22].

Über das Einzelmonument hinaus soll eine zusammenhängende Analyse der bekannten Gebäude oberhalb des Theaters innerhalb ihres städtischen Gefüges eine Gesamtsicht auf die Entwicklung des Quartiers in seiner baulichen Manifestation und seinem historischen Kontext ermöglichen (Plan 2). Wenngleich das Ausmaß der frei liegenden Baubefunde diesem Unterfangen Grenzen setzt, kann durch die Kombination unterschiedlicher Methoden der städtebaulichen Forschung die Kenntnis von räumlicher Struktur, architektonischer Gestaltung und Transformation dieses bislang kaum erforschten Stadtareals erweitert werden. Die verfügbaren Befunde liefern Erkenntnisse zu Planungs- und Wandlungsprozessen des urbanen Raumes zwischen Hellenismus und Spätantike. Von besonderem Interesse ist angesichts der ältesten Befunde aus dem Stadthaus die Entwicklung des Quartiers während der hellenistischen Zeit, welche von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung der Stadt war, archäologisch jedoch erst in Ansätzen erforscht ist[23]. Art und Umfang der vorhandenen Befunde erlauben es darüber hinaus, Fragen nach der Existenz größerer städtebaulicher Konzepte und Planungsprozesse während Hellenismus und römischer Kaiserzeit zu erörtern.

Die städtebaulichen, konstruktiven und baukünstlerischen Merkmale der Bauten oberhalb des Theaters werfen schließlich auch Fragen zur Interaktion zwischen Funktionalität und Symbolwert

---

durch das ÖAI sowie durch ein dreimonatiges Forschungsstipendium Archäologie der OeAD - GmbH, finanziert aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF), gefördert. Von September 2014 bis Dezember 2015 erfolgten die Aufarbeitung der Daten und die Abfassung der Dissertationsschrift des Verfassers im Rahmen einer Forschungsstelle des DFG-Graduiertenkollegs 1913 »Kulturelle und technische Werte historischer Bauten« an der BTU Cottbus. Die Vorbereitung des vorliegenden Bandes erfolgte auch im Rahmen eines zwölfmonatigen Stipendiums im Post-DocTrack-Pilotprogramm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

[22] Zur Bautechnik im antiken Kleinasien vgl. die Beiträge bei Bachmann 2009 mit ausführlicher weiterer Lit.

[23] Mit einem Überblick über den diesbezüglichen Forschungsstand und neue Ergebnisse Ladstätter 2016.

auf. Sie lassen eine Analyse notwendig erscheinen, inwieweit die vorhandene Evidenz Aussagen zur realen und möglicherweise auch symbolischen Bedeutung dieses Stadtareals rechtfertigt, und in welchem Ausmaß der untersuchte Baukomplex als Manifestation hierarchischer Gesellschaftsstrukturen und politischer Macht verstanden werden darf[24]. Mit speziellem Fokus auf die hier vorgestellten Befunde aus dem Stadthaus und auf Basis der Kriterien, die jüngst Felix Schäfer für die archäologische Identifizierung römischer Statthalterresidenzen herausarbeiten konnte[25], ist schließlich die in der bisherigen Forschung wiederholt aufgebrachte Frage neu zu diskutieren, ob eine Ansprache des Gebäudekomplexes oberhalb des Theaters als römische oder gar bereits ältere Verwaltungsresidenz gerechtfertigt sein kann. Damit sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, das bislang kaum beachtete, aber in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht außerordentliche Bauensemble oberhalb des Theaters in den wissenschaftlichen Diskurs zur historischen Entwicklung der Stadt Ephesos einzubinden und als Spiegel der komplexen sozialen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen dieser Entwicklung zu verstehen.

I.1.3 Untersuchungsmethoden

Das Ausmaß der Freilegung der Gebäude oberhalb des Theaters erlaubt keine lückenlose Dokumentation all jener Baureste, die in den Jahren 1929 und 1930 im Grundriss erfasst wurden. Zudem konnten aufgrund des hohen logistischen und materiellen Aufwands keine großflächigen Neugrabungen angestrebt werden. Diese schwierigen Voraussetzungen machten es notwendig, einen zielgerichteten methodischen Ansatz zu wählen, der es erlaubte, auch ohne intensive Grabungstätigkeit Erkenntnisse zu wesentlichen Fragen der räumlichen Organisation und Entwicklung des Stadthauses und des umgebenden Areals zu gewinnen. Um den mächtigen Dimensionen des Gebäudekomplexes und dem stark variierenden Ausmaß seiner Freilegung gerecht zu werden, sollte daher eine Kombination unterschiedlicher Dokumentations- und Untersuchungsmethoden das Erreichen der genannten Forschungsziele sicherstellen. Eine Analyse der Bebauungsstruktur erfolgte auf der Grundlage von Informationen, die in interdisziplinärer Vorgehensweise mittels gezielter Bauforschung, Grabung, Oberflächenbegehung und geophysikalischer Prospektion gewonnen wurden.

I.1.3.1 Bauforschung

Im großen Stadthaus als Kernmonument des Vorhabens (Plan 5–6) erforderte es der Freilegungszustand des Gebäudes, neuralgische Untersuchungsschwerpunkte zu definieren, deren architektonische Gestaltung und Position im Gesamtkontext wesentliche Aufschlüsse zur bau- und nutzungsgeschichtlichen Entwicklung versprechen. Im Norden lieferten Teile des Nordflügels am dorischen Peristylhof PV-11 – insbesondere Raum PV-02 sowie frei liegende Abschnitte des nördlichen Peristylumgangs – Erkenntnisse zum ältesten Kern des Stadthauses. Wesentliche Erkenntnisse zur diachronen Entwicklung des Gebäudes und zu seinen Zeitschichten versprach eine bauarchäologische Analyse des Repräsentationstrakts im Süden der bekannten Anlage, bestehend aus dem großen Apsidensaal PV-41, den vorgelagerten Bereichen PV-39 und PV-40 sowie der Säulenhalle PV-42.

Eine detaillierte Bauaufnahme dieser Untersuchungsschwerpunkte in Grundrissen, Ansichten und Schnittprojektionen im verformungsgetreuen, tachymetrisch und fotogrammetrisch gestützten Handaufmaß im Maßstab 1 : 25 (Bleistift auf verzugsfreier Folie) bildete die Grundlage der bauarchäologischen Forschungen. Im Bereich der monumentalen Apsis des Saals PV-41 wurde die Bauaufnahme zusätzlich durch einen 3D-Laserscan unterstützt. Begleitend erfolgte eine systematische Bestandsdokumentation in schriftlicher und fotografischer Form. Dabei wurden die

[24] Zu den umfassenden Ergebnissen der jüngsten Forschungen in diesem Bereich, an die das Vorhaben anknüpfen kann, vgl. bes. Pirson 2012.
[25] Vgl. Schäfer 2014b, bes. 337–342.

baulichen Strukturen anhand ihrer konstruktiven Merkmale in einzelne stratigrafische Mauereinheiten (SME) untergliedert. Die Wandöffnungen wurden ihrer Position am Bau entsprechend den Mauereinheiten zugewiesen und für die einzelnen Abschnitte durchlaufend nummeriert. Das vorangestellte Kürzel PV (»Peristylvilla«) bezeichnet Befunde im Hauptgebäude, während die mit dem Kürzel ZR (»Zentralraum«) versehenen Befunde in der Diaeta liegen. Die unterschiedlichen Kürzel resultieren aus der Bearbeitungsgeschichte der Gebäudeteile. Die Nummerierung der stratigrafischen Mauereinheiten in jedem dieser beiden Teile des Gebäudekomplexes beginnt bei 001. Der entsprechenden Logik folgt auch die Benennung der bekannten Räume des Hauptgebäudes und der Diaeta.

Die detaillierte Bauaufnahme betraf zum einen die grundsätzliche bauhistorische Entwicklung des Gebäudes, zum anderen auch die erhaltenen Elemente seiner Ausstattung. Dies galt einerseits für Bodenbeläge und Wandverkleidungen im südlichen Repräsentationsbereich der Domus, andererseits auch für die in den untersuchten Bereichen lagernden Bauteile, die zeichnerisch im Maßstab 1 : 10 aufgenommen wurden. Die vielfach mögliche Zuweisung dieser Blöcke zu unterschiedlichen Bauzusammenhängen erbrachte grundlegende Erkenntnisse zur Rekonstruktion einzelner Teilbereiche der Anlage, wie etwa dem nördlichen Peristylhof und der anliegenden Exedra oder dem südlichen Peristylhof und dem monumentalen Apsidensaal. Aus einer Analyse der zugewiesenen Bauornamentik konnten darüber hinaus Anhaltspunkte zur Datierung dieser Gebäudeteile gewonnen werden. Zur Visualisierung der Ergebnisse wurden auf Grundlage der Bestandsaufnahme Bauphasenpläne und Rekonstruktionen in Grund- und Aufriss erstellt. Abseits der definierten neuralgischen Punkte der Domus erfolgte eine generalisierende tachymetrische Aufnahme der frei liegenden Mauerzüge. In Kombination mit den vektorisierten und schematisierten Detailplänen wurde daraus ein neuer Gesamtplan erstellt, der es ermöglicht, die Detailbeobachtungen in ihrem baulichen Gesamtzusammenhang zu verstehen. Anhand unterschiedlicher Orientierungssysteme der Mauern können weitere Überlegungen zur strukturellen Entwicklung des Gesamtkomplexes angestellt werden.

Zusätzlich zu den genannten Feldarbeiten wurde die im Archiv des ÖAI vorhandene Dokumentation der Jahre 1929 und 1930 gesichtet und ausgewertet. Umfangreiche Maßskizzen des Baubestands im Grundriss sowie einzelner Bauglieder lieferten wichtige Daten für die Neuerstellung des Gesamtplans und weitere Aufschlüsse zu Details der baulichen Gestaltung, die im aktuellen Zustand des Gebäudes nicht mehr nachvollziehbar sind.

I.1.3.2 Grabung

Punktuelle stratigrafische Grabungen rund um den Nischen-Zentralraum der Diaeta im Nordosten und im nördlichen Peristylhof des Hauptgebäudes ergänzten die Bauforschungen. Während die Anlage dreier Grabungsschnitte rund um den Nischen-Zentralraum vor allem darauf abzielte, die architektonische Einbindung des außergewöhnlichen Baukörpers und seine diachrone Entwicklung zu erhellen, diente eine große Sondage in der Nordwestecke des Nordperistyls der Klärung spezifischer Fragen zur Datierung der ersten Bauphase und einzelner jüngerer Nutzungsphasen des Hauptgebäudes, zur architektonischen Gestaltung seiner Westfassade und zu baulichen Umstrukturierungen im Bereich des dorischen Peristylhofes. Die kontextbasierte Analyse des stratifizierten Fundmaterials liefert essenzielle Anhaltspunkte zur absolutchronologischen Einordnung der verschiedenen Bau-, Nutzungs- und Zerstörungsphasen, gewährt insbesondere für die jüngeren Phasen aber auch ausschnitthafte Einblicke in die Lebensverhältnisse der Benutzer des Hauses.

I.1.3.3 Archäologische Geländeforschung

Untersuchungen zur Bebauung im nahen Umfeld der bekannten Domus, die in Kombination unterschiedlicher Methoden der städtebaulichen Forschung vorgenommen wurden, dienten schließlich der Einbindung des Komplexes in das umgebende stadträumliche Gefüge (Plan 2).

In einer gezielten Geländebegehung wurden die oberflächig sichtbaren Baureste mit GPS vermessen und kartiert[26]. Die Untersuchungsfläche für diesen Architektursurvey wurde im Norden von Abarbeitungen am nackten anstehenden Felsen nördlich des Nischen-Zentralraumes begrenzt, der keine Spuren aufgehender Architektur erkennen lässt. Südlich des frei liegenden Hauptgebäudes erstreckte sich die untersuchte Fläche bis zur Plattform des sog. Banketthauses (Lesche). In dieser Nord-Süd-Ausdehnung wurden auch die beiden nächst höher gelegenen Geländestufen im Osten sowie der Verlauf einer Straßentrasse unmittelbar westlich der Domus in die Untersuchungen miteinbezogen. Die individuellen Mauerzüge, die im Zuge dieser Arbeiten dokumentiert wurden, sind mit dem vorangestellten Kürzel PVS (»Peristylvilla-Survey«) bezeichnet.

Zusätzlich dazu lieferten geophysikalische Prospektionen weitere Erkenntnisse zur Bebauungsstruktur im nahen Umfeld des frei liegenden Stadthauses. Am Ende der Kampagne des Jahres 2013 wurde durch die Abteilung für Angewandte Geophysik (Archeo Prospections) der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) unter der Leitung von Sırrı Seren eine Fläche von etwas mehr als 7400 m² östlich und nordöstlich des Gebäudes mit Geomagnetik und Bodenradar untersucht. Maßgeblich für die Definition des Untersuchungsbereichs waren neben inhaltlichen Fragen zu den Gebäudegrenzen insbesondere die naturräumlichen Voraussetzungen. Ausgesprochen dichter Bewuchs und die stark bewegte Topografie südlich des frei liegenden Gebäudes verhinderten eine Miteinbeziehung dieses Areals in die geophysikalischen Untersuchungen und setzten zudem der Durchführung des Architektursurveys Grenzen.

Unterstützt wurde die zielgerichtete Erforschung von Ausmaß, Struktur und Erschließung des Gesamtkomplexes durch die Sichtung und Auswertung der im Archiv des ÖAI vorhandenen Dokumentation der Altgrabungen an der sog. ›Lesche‹ im Süden des Untersuchungsareals und an einem Sockelmonument unmittelbar oberhalb des Theaters, um die bisherigen Forschungsmeinungen zu Architektur, Chronologie und Funktion dieser Gebäude neu diskutieren zu können.

I.1.4 Aufbau der Publikation

Der vorliegende Band ist nach inhaltlichen Gesichtspunkten in acht Abschnitte gegliedert. Die Gliederung des Tafelbandes folgt dieser Kapitelgliederung. Nach den Vorbemerkungen in Kapitel I liefert Kapitel II mit der Beschreibung und anschließenden relativ- und absolutchronologischen Auswertung der baulichen und stratigrafischen Befunde in den untersuchten Gebäudeteilen die Grundlage für alle weiteren Kapitel. Nach einem Überblick zur Disposition des Hauptgebäudes (Kap. II.1) der Domus folgen Abschnitte zu den im Detail untersuchten Befunden im Nordperistyl (Kap. II.2), im südlichen Teil des Hauptgebäudes (Kap. II.3), in der spätantiken Hauskapelle im Nordosttrakt (Kap. II.4) und in der Diaeta nordöstlich des Hauptgebäudes (Kap. II.5). Kataloge zu den dokumentierten Räumen, Mauern und Bauteilen ergänzen die Darstellung in den einzelnen Unterkapiteln. Um sich der Frage nach den größeren baulichen Zusammenhängen des untersuchten Gebäudekomplexes zu widmen, werden anschließend in Kapitel III die Ergebnisse des Architektursurveys und der geophysikalischen Prospektionen im Umfeld der sichtbaren Baureste der Domus diskutiert. Auf Basis der gewonnenen Daten werden in Kapitel IV Rekonstruktionsvorschläge für einzelne Bauzustände und wesentliche architektonische Elemente des Gebäudes erarbeitet. Sie erlauben in weiterer Folge Überlegungen zur architektonischen Innen- und Außenwirkung des Stadthauses. Kapitel V enthält eine Beschreibung und kontextbasierte Auswertung des untersuchten Fundmaterials aus der Domus. Neben der Keramik, den

[26] Die Vermessung der noch nicht im Stadtplan von Ephesos verzeichneten Mauern nahm Christian Kurtze vor, dem für seine Unterstützung bei der Durchführung des Architektursurveys und der übrigen Feldarbeiten herzlich gedankt sei. Die in den Plänen angegebenen Lagekoordinaten beziehen sich auf den ephesischen Koordinatenreferenzrahmen ERF98. Dieser ist in den globalen Referenzrahmen ITRF94 eingerechnet. Die Kartenprojektion verwendet das Gauß-Krüger-Koordinatensystem mit dem 27. Längengrad als Mittelmeridian. Es gibt keine Additionskonstanten für den Rechtswert. Die Höhenangaben sind auf das türkische Höhensystem bezogen, dessen Referenzhöhe 0,000 m vor Antalya im Mittelmeer liegt.

Münzen und dem archäozoologischen Fundmaterial aus den Grabungen der Jahre 2010 und 2012 sind auch Analysen zum Marmor ausgewählter Bauglieder Teil dieses Kapitels. Basierend auf den Ergebnissen der vorhergehenden Kapitel erfolgt im anschließenden Kapitel VI eine synoptische Darstellung der diachronen Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudekomplexes.

Darauf fußend bemühen sich die beiden abschließenden Kapitel des Bandes um eine Kontextualisierung der Ergebnisse zum Stadthaus. Diese erfolgt auf unterschiedlichen übergeordneten Ebenen. Kapitel VII widmet sich zunächst den unmittelbaren stadträumlichen Zusammenhängen und stellt die bislang nicht im Detail untersuchten Bauten in der Nachbarschaft der Domus vor. Fußend auf den Ergebnissen älterer Grabungen und einigen neuen Beobachtungen werden die sog. Lesche südlich des Stadthauses und ein Sockelmonument knapp oberhalb des Theaters in ihrem Baubestand analysiert und interpretiert. Gemeinsam mit einigen Befunden zur infrastrukturellen Ausstattung liefern sie wichtige Informationen zu räumlichen und funktionalen Zusammenhängen im Quartier am oberen Westabhang des Panayırdağ und damit einen Beitrag zur ephesischen Stadtgeschichte.

Dies ermöglicht es, das Stadthaus im folgenden Kapitel VIII in seinem städtebaulichen, historischen und architekturgeschichtlichen Kontext zu interpretieren. In Entsprechung zu den dokumentierten Hauptbauphasen des Gebäudes im 2. Jahrhundert v. Chr., im 2. Jahrhundert n. Chr. sowie im ausgehenden 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. erfolgt eine separate Interpretation der verschiedenen Zeitschichten in drei Unterkapiteln. Die besonderen Charakteristika des Gebäudes erfordern es, über den Bezugsrahmen der hellenistisch-römischen Wohnarchitektur Kleinasiens hinaus auch herrschaftliche Residenz- und Palastarchitektur der hellenistischen Reiche sowie des römischen Imperiums zu beachten. In diesem Zusammenhang wird auch das Phänomen der Rezeption einzelner Bauformen und Konstruktionstechniken untersucht. Unter Berücksichtigung der lokalen Siedlungsgeschichte und der historischen Rahmenbedingungen sowie unter Heranziehung epigrafischer und literarischer Zeugnisse können in weiterer Folge eine kulturgeschichtliche Einordnung und funktionale Deutung des Stadthauses vorgenommen werden. Über die Analyse der praktischen Primärfunktionen des Stadthauses hinaus fragt das abschließende Unterkapitel VIII.4 in einer übergreifenden semiotischen Analyse schließlich nach den Symbolfunktionen des Gebäudekomplexes. Eine Betrachtung der einzelnen Bauten als Ensemble wirft Licht auf die kulturelle Bedeutung des Stadtareals in ihren unterschiedlichen inhaltlichen Dimensionen sowie auf das Selbst- und Weltverständnis der zeitgenössischen Gesellschaft. Basierend auf der zuvor nachvollzogenen Morphogenese der urbanen Struktur des Untersuchungsareals zielt die abschließende semiotische Deutung der Architektur und des urbanen Raumes darauf ab, den Wohn- und Stadtraum als Rahmen für und gleichermaßen als Produkt von sozialen Handlungen zu verstehen.

II BAULICHER UND STRATIGRAFISCHER BEFUND

II.1 DISPOSITION DES HAUPTGEBÄUDES

Im Zuge ihrer erstmaligen Freilegung wurde das Hauptgebäude der Domus auf einer Gesamtgrundfläche von etwa 4050 m² aufgedeckt (Taf. 3, 1; 11, 1; Plan 5). Wie der ermittelte Grundriss zeigt, konnte man die Gebäudegrenzen im Nordosten, Osten und Süden dabei jedoch nicht erreichen. Die folgende Beschreibung des Zustands nach den Grabungen 1929/1930 gibt einen Überblick über die Grundrissdisposition des frei liegenden Stadthauses[27].

Angesichts seiner Lage am nordwestlichen Abhang der Südkuppe des Panayırdağ bildete die großräumige Anlage einer künstlichen Terrasse die unumgängliche Voraussetzung, um den notwendigen Bauplatz für die Errichtung des von Beginn weg monumentalen Gebäudes zu schaffen. Dieser Unterbau ließ das Haus zugleich hoch über das umliegende Gelände emportreten. An seiner Nord- und Westfront ruht das Gebäude auf einer mächtigen Anschüttung, die von Terrassierungsmauern und zumindest im Westen von gemauerten Substruktionskammern gehalten wird. Die dokumentierten Abschnitte der Mauern bezeugen für die Nordfront der Terrasse eine rekonstruierte Länge von 40,43 m, für die Westfront eine Länge von mehr als 99,44 m. Für die Anlage der Räume im Südosten musste hingegen der anstehende Felsen abgearbeitet werden, der hier zur Südkuppe des Panayırdağ hin anstieg.

Die Räumlichkeiten, die auf dieser künstlich geschaffenen Terrasse errichtet und von den ersten Ausgräbern freigelegt wurden, gruppieren sich um zwei unterschiedlich große Peristylhöfe sowie einen Nebenhof. Die beiden Peristylhöfe liegen nebeneinander an der stadtwärts gerichteten Westseite des Gebäudes und bilden die Zentren eines nördlichen und eines südlichen Gebäudeteils. An jeweils drei Seiten, nicht aber an der Westfassade, sind sie von Gebäudeflügeln umgeben, deren erhaltene Substanz auf Bauaktivitäten aus mehreren Phasen zurückzuführen ist. Der etwa 21,30 × 21,30 m messende nördliche Hof (PV-11) war allseitig von je zehn dorischen Säulen umstanden. Die Tiefe der umlaufenden Hallen von der Rückwand bis zur Vorderkante des Stylobaten beträgt im Norden, Osten und Süden zwischen 5,97 m und 6,09 m. Die exakte Tiefe der Westhalle kann in Ermangelung erhaltener aufgehender Architektur nicht mehr ermittelt werden. Die Rückwand der westlichen Hofhalle stellte zugleich die Außenmauer des Gebäudes dar. An den übrigen Seiten ist das Nordperistyl von unterschiedlich strukturierten Gebäudetrakten gesäumt. Der Nordflügel am nördlichen Peristylhof besteht aus lediglich einer Raumzeile, deren zentraler Hauptraum eine zum Hof hin über Säulenstellungen geöffnete Exedra ist. Eine weitere Exedra befindet sich wohl an gespiegelter Position im gegenüberliegenden Südflügel. Komplexer organisiert als der Nordflügel sind die Gebäudetrakte, die im Osten und Süden an den nördlichen Peristylhof grenzen. Die bestimmenden Elemente des Ostflügels sind der ursprünglich wohl als Nebenhof dienende Bereich PV-12 und der große Hauptsaal PV-17, der im Süden an den Nebenhof anschließt. Nördlich und südlich dieses Saals befinden sich zwei kleinteilig gegliederte Trakte (Nordost- und Südosttrakt), deren Räume sich aneinanderreihen, ohne dabei durchgehende Raumfluchten zu bilden. Übersichtlicher aufgebaut war der Südflügel am nördlichen Peristylhof. Hinter der am Hof gelegenen Raumzeile liegen im Osten zwei Reihen von Räumen (PV-31. 32. 35), im Westen eine weitere Reihe (PV-30a und b). Der in Nord-Süd-Richtung orientierte, korridorartige Bereich PV-26 trennt den Südflügel vom Südosttrakt und stellt gemeinsam mit Raum PV-35 zugleich die Verbindung zum südlichen Gebäudeteil her. Vom südlichen Peristylhof (PV-42) der Domus wurde im Zuge der ersten Grabungen lediglich die nördliche Halle partiell

[27] Eine nach Räumen gegliederte Übersicht über den erhaltenen Baubestand gibt darüber hinaus Kap. II.1.4.

freigelegt. Bis zum jüngsten erhaltenen Boden aufgedeckt wurde hingegen die aus dem Apsidensaal PV-41 und den beiden Vorräumen PV-40 und PV-39 bestehende Raumflucht, die den Nordflügel am Südperistyl bildet.

Ebenso wie das Ausmaß der Freilegungen ist auch der Erhaltungszustand der Ruinen höchst unterschiedlich. Im Südosten des Gebäudes, für dessen Mauern der hoch anstehende Felsen abgearbeitet wurde, steht das aufgehende Mauerwerk bis zu einer Höhe von etwa 7,25 m an. Demgegenüber sind entlang der Westfassade des Gebäudes und der Nordwestecke der Terrasse die gesamte Erdgeschossarchitektur sowie große Teile der hier notwendigen künstlichen Substruktionen abgerutscht.

II.1.1 Orientierung der Gebäudeteile

Wie die tachymetrische Aufnahme sämtlicher im Gelände sichtbarer Baureste zeigte, folgen die Mauern des Gebäudes völlig unterschiedlichen Orientierungssystemen (Plan 3). In Kombination mit den weiteren bauarchäologischen Befunden liefern sie Hinweise auf die baugeschichtliche Entwicklung der Gesamtanlage. Wenngleich einzelne Systeme nur im Dezimalbereich voneinander abweichen, rechtfertigt das wiederholte Auftreten immer gleicher Ausrichtungen die Zuordnung zu eigenständigen Einheiten, auf deren Basis Überlegungen zu den jeweiligen Bauphasen angestellt werden können.

Im Bereich des großen dorischen Peristylhofes im Norden und der angrenzenden Räumlichkeiten dominieren drei Ausrichtungssysteme. Das Achsenkreuz von System 1 ist im Verhältnis zu Gitternord um 14,64° verschwenkt. Ihm folgen sowohl die Säulen des nördlichen Peristylhofes als auch die Rückwand der Osthalle sowie wesentliche Abschnitte der Rückwand der Süd- und der Nordhalle einschließlich der Säulenstellung der nördlichen Exedra. Weitere Mauern der unmittelbar an das Nordperistyl grenzenden Raumzeilen im Norden (Raum PV-05) und Süden (Räume PV-22 bis PV-25) sind ebenfalls orthogonal hierzu orientiert. Auch ein kurzer erhaltener Abschnitt in der massiven Südmauer des Bereichs PV-30, in dem die bauzeitliche südliche Außenmauer des Gebäudes zu erkennen sein dürfte[28], kommt der Ausrichtung von System 1 sehr nahe. Schließlich entsprechen im Osten des Ostflügels am Nordperistyl die Ostmauer von Raum PV-18 und die Nordmauer von Raum PV-29 in ihrer Ausrichtung diesem System.

System 2 weicht von Gitternord um 14,36–14,38° ab. Im Südflügel des Nordperistyls folgen einzelne Mauern der Räume PV-21, 23 und 27 ebenso dieser Ausrichtung wie die Nordflanke der Südmauer des Raumbereichs PV-30 und die Süd- und Ostmauer des Raumes PV-28b im Südosten. Auch die Fundamente der westlichen Säulenhalle des Nordperistyls, die zugleich die Rückwand der Substruktionen entlang der Westfassade bilden, sind orthogonal hierzu orientiert. Darüber hinaus findet System 2 aber auch an einzelnen Elementen des südlichen Gebäudeteils Anwendung. Dies gilt für die Südmauer des Apsidensaals PV-41 und die Westmauer seines Vorraumes PV-40 ebenso wie für die Säulenstellung der Nordhalle des südlichen Peristylhofes und für deren Rückwand.

Das dritte Orientierungssystem, dem eine größere Zahl an Mauern der Räume am dorischen Peristyl folgt, weicht um 13,73° von der Nordrichtung ab. Dieser als System 7 bezeichneten Ausrichtung entsprechen die Trennmauern im Nordflügel des Nordperistyls sowie einige Mauern der Räume PV-24, 25 und 26 im Osten des Südflügels. Im Osten des Nordosttrakts zeigen auch die Ostmauer von Raum PV-14, die Nord- und Südbegrenzung im Westen von Raum PV-15 und die Westmauer des schmalen Korridors PV-45b die gleiche Orientierung.

Sowohl die Nord- als auch die Westfassade der Terrasse entsprechen nicht den drei bislang genannten Systemen. Während die Nordfassade einer Orientierung folgt, die um 15,40° von Gitternord abweicht (System 3), ist die Westfassade um 14,06° in Relation zur Nordrichtung verschwenkt (System 4). Lediglich für einzelne Mauerabschnitte im nördlichsten Gebäudeteil

[28] s. dazu Kap. II.3.2.1, Abschnitt A, und Kap. IV.1.2.4, Abschnitt B.

ist nachzuvollziehen, dass sie einer der beiden Ausrichtungen folgen. Dies könnte daran liegen, dass sich der Baublock nach einem bereits definierten Straßenraster zu richten hatte, das möglicherweise schon zu einem früheren Zeitpunkt eingerichtet worden und daher leicht divergierend ausgerichtet war.

Die am nördlichen Peristylhof dokumentierten Baureste weichen lediglich in zwei Bereichen merklich von den bislang genannten Systemen ab. Am auffallendsten ist die unterschiedliche Orientierung der Nord- und Südbegrenzung des großen Saals PV-17 im Ostflügel. Die Längsseiten des Saals folgen System 11, das im Verhältnis zur geodätischen Nordrichtung um 11,43° verschwenkt ist[29]. Wiederum anders ausgerichtet sind die dokumentierten Trennmauern der Substruktionskammern im Norden der Westfassade, die im Laufe der Gebäudenutzung erneuert wurden. Das ihnen zugrundeliegende System 12 weicht um 15,23° von Gitternord ab und kommt damit der Ausrichtung der Nordfassade nahe.

Im frei liegenden Ausschnitt des südlichen Gebäudeteils sowie im Südosten der Domus treten schließlich weitere Orientierungssysteme auf, denen eine größere Zahl an Mauern folgt. Die Ostmauer und Südostecke von Raum PV-37 unmittelbar nördlich des großen Apsidensaals PV-41 weichen um etwa 16,20° von der Nordrichtung ab (System 8). Aufgrund der Baubefunde muss die Mauerecke relativchronologisch älter als der Apsidensaal sein[30]. Eine sehr ähnliche Orientierung von etwa 16° zeigt auch die östliche Rückwand des südlichen Peristylhofes[31], doch ist in beiden Fällen der derzeit frei liegende Abschnitt zu kurz, um die Ausrichtungen mit sehr hoher Präzision bestimmen zu können. Die Nordmauer des Apsidensaals folgt System 5, welches im Verhältnis zur geodätischen Nordrichtung um 14,26° verschwenkt ist. Die Westmauer des spätantiken Saals nimmt nachträglich darauf Bezug.

Für die Entwicklung des Gebäudes nach Osten und Nordosten hin sind schließlich vor allem die Orientierungssysteme 6a, 6b und 9 von Bedeutung. In System 6a, das um 17,30° von der Nordrichtung abweicht, wurden die Süd- und die Ostmauer des tonnenüberwölbten Raumes PV-29 errichtet. Nach System 9 war die Ostmauer von Raum PV-38 im Südosten des Südosttrakts am Nordperistyl ausgerichtet. Ihre Richtung weicht um 14,89° von der Nordrichtung ab. Beide Systeme haben auch für die geophysikalisch erfasste Bebauung der höher liegenden Terrasse 2 im Osten der Domus sowie für die Bebauung im ebenfalls prospektierten Areal zwischen dem Hauptgebäude und der Diaeta im Nordosten Geltung[32]. Am bauzeitlichen Bestand des Nischen-Zentralraumes der Diaeta selbst folgt die Westmauer mit der geringen Abweichung von lediglich 0,2° dem System 6a. Die Südmauer ist um 18,00° gegenüber der geodätischen Ost-West-Richtung verschwenkt. Der gleichen Ausrichtung, die aufgrund ihrer Nähe zu System 6a als Orientierungssystem 6b bezeichnet wird, folgt die Ostmauer der Terrasse 3 oberhalb des Apsidensaals. Die sicher spätantiken Mauern im östlichen Teil der Hauskirche PV-15 sowie die Ostmauer des Nord-Süd-Astes in Korridor PV-45 folgen demgegenüber schlussendlich dem System 10, das um 12,98° von der Nordrichtung abweicht.

II.1.2 Die Räume am nördlichen Peristylhof

II.1.2.1 Der Nordflügel (Räume 01–05)

An seiner Nordseite wird der nördliche Peristylhof von einer Raumzeile begleitet, deren Tiefe von etwa 9,40 m im Westen sich nach Osten hin auf etwa 9,05 m verringert[33]. Das Erdgeschoss ist im

29 s. dazu Kap. IV.1.2.5.
30 s. dazu Kap. II.3.2.3, Abschnitt E.
31 Abhängig von der Höhe, auf der die Ausrichtung des frei liegenden Mauerabschnitts gemessen wird, schwankt ihre Abweichung von der Nordrichtung zwischen 15,67° und 16,25°. Im Mittel ergibt sich ein Wert von 15,96°, dem auch die messbare Ausrichtung im oberen erhaltenen Mauerbereich entspricht.
32 Zur Auswertung der Daten aus den geophysikalischen Untersuchungen s. auch Kap. III.1 und III.2.
33 Maße an den Außenkanten der Begrenzungsmauern.

Nordwesten (Bereich PV-01) vollständig verloren (Taf. 15, 1). Aussagen zu einer wahrscheinlich ehemals vorhandenen räumlichen Unterteilung dieses Bereichs[34] müssen somit hypothetisch bleiben. Der östliche Teil des Bereichs war über eine Türöffnung mit der Nordhalle des Peristyls verbunden (Taf. 15, 2). Eine zum Hof hin geöffnete Exedra PV-02 mit lichten Dimensionen von etwa 9,40 × 7,90 m bildet den Hauptraum in der Mitte des Flügels (Taf. 16, 1–2)[35]. Im Osten ist die Exedra von der mehrfach untergliederten Raumgruppe PV-03.04.05 flankiert. Die Unterteilung des lang gestreckten, korridorartigen Raumes PV-04 muss sekundär erfolgt sein, da die westliche Mauerschale seiner Ostbegrenzung (PV-SME 147) in den fraglichen Abschnitten ungebrochen durchläuft (Taf. 17, 2). Der somit ehemals korridorartige Bereich öffnet sich in seiner gesamten Weite von 2,07 m auf die nordöstliche Ecke des Peristylumgangs; über ihn waren sowohl Raum PV-03b als auch Raum PV-05 zu erreichen. Raum PV-03b war zusätzlich über eine Tür mit der Nordhalle des Peristyls verbunden, Raum PV-05 (Taf. 17, 1) kommunizierte seinerseits über eine Tür in seiner Ostmauer mit Bereich 06b.

II.1.2.2 Der Ostflügel (Räume 10, 12, 17 und 19)

Eine komplexe räumliche Organisation sowie ein Nebeneinander von Bauresten aus zahlreichen Bauphasen kennzeichnen den östlichen Gebäudeteil. Die unmittelbar an den nördlichen Peristylhof grenzenden Räume PV-10, 12, 17 und 19 unterscheiden sich grundlegend voneinander. Der annähernd quadratische, etwa 4,30 × 4,05 m messende Raum PV-10 im Norden des Ostflügels dürfte sich laut Dokumentation 1930 auf die Nordhalle des dorischen Peristyls geöffnet haben, doch sind die tatsächliche Existenz und die Weite des Durchgangs im sichtbaren Bestand nicht zu überprüfen. Nach Süden hin ist er über eine zumindest 1,90 m weite Öffnung mit dem leicht trapezförmigen Raum PV-12 verbunden. Die lichten Maße dieses Bereichs betragen in Nord-Süd-Richtung etwa 12,50–13,00 m und in Ost-West-Richtung etwa 9,50 m. Im modernen Gelände sind neben einem Abschnitt der Trennmauer zum Peristyl (Taf. 18, 1) lediglich kurze Stücke der Südbegrenzung sowie einer Binnenmauer zu sehen (Taf. 18, 2). Die Dokumentation der Altgrabungen verortet in Bereich PV-12 eine Reihe von drei Säulenbasen mit etwa 2,75 m Achsweite, die in einem Abstand von etwa 2,55 m parallel zur Ostmauer verläuft. Den Aufzeichnungen des Jahres 1930 ist darüber hinaus zu entnehmen, dass zwischen die Basen nachträglich eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauer gesetzt wurde, die bis an die Südmauer des Bereichs führt und sich auch nördlich der Säulenreihe fortsetzt. Rechtwinkelig dazu läuft von der nördlichen und der südlichen Säulenbasis je ein Mäuerchen nach Westen. Die ursprüngliche Existenz einer zweiten Säulenreihe, die der Westmauer des Bereichs PV-12 vorgelegt gewesen wäre, wurde von den ersten Ausgräbern lediglich vermutet. Den Charakter des Bereichs PV-12 prägen darüber hinaus zahlreiche Türöffnungen nach allen Seiten. Zusätzlich zu einer Verbindung mit Raum PV-10 im Norden, zwei Öffnungen zur Osthalle des Peristyls (Taf. 17, 3; 18, 1), einer oder zwei Türen zum großen Saal PV-17 im Süden sowie einer Verbindung mit Raum PV-16 im Osten öffnet sich der Bereich im Nordosten mit einer Weite von annähernd 4,40 m auf Raum PV-06, der seinerseits nach Norden hin offen gewesen zu sein scheint. Die zahlreichen Kommunikationsmöglichkeiten mit den umliegenden Räumen machen es wahrscheinlich, dass es sich bei PV-12 ursprünglich um einen Verteilerbereich handelte, von dem aus die Räume im Ostflügel und im Nordosttrakt des Gebäudes erreicht werden konnten. Die dokumentierten Baureste im Inneren des Bereichs PV-12, insbesondere die Säulenbasen, lassen an eine Interpretation als Nebenhof denken, der an zumindest einer, wahrscheinlicher aber an wenigstens drei Seiten von Säulengängen gesäumt war[36]. In Verbindung mit Raum PV-06, der angesichts seiner Position

---

[34] s. dazu Kap. IV.1.2.3, Abschnitt C.

[35] Zu den Befunden in PV-02 im Detail s. Kap. II.2.3; zu seiner Rekonstruktion s. Kap. IV.1.2.3, Abschnitt A, und Kap. IV.1.3.3.

[36] Zur Kombination von Peristyl- mit Nebenhöfen oder vorraumartigen Verteilerbereichen im hellenistischen und römischen Wohnbau von Ephesos und im östlichen Mittelmeerraum vgl. Rathmayr 2010a.

und Gestaltung als Eingangsbereich anzusprechen sein könnte, dürfte dem Nebenhof PV-12 eine wichtige Erschließungsfunktion zugekommen sein[37].

Südlich des Nebenhofes bildet der etwa 11,15 × 19,60 m große Saal PV-17 den Hauptraum des Ostflügels. Von seinen 1930 dokumentierten Umfassungsmauern sind im modernen Gelände nur wenige kurze Abschnitte zu sehen (Taf. 18, 3). Über drei Türen öffnet er sich auf die Osthalle des Peristylhofes. An seiner Südseite ist der Saal mit den Räumen PV-28a und 29 des Südosttrakts verbunden. Unklar sind die Gestaltung seines rückwärtigen Bereichs im Osten und die Funktion zweier etwa 1,90 × 1,20 m messender Mauerpfeiler im östlichsten Abschnitt der Süd- und der Nordmauer (Taf. 19, 1). Auch die Frage nach der Zugänglichkeit von Raum PV-18 (Taf. 19, 2) östlich hinter Saal PV-17 muss in Ermangelung frei liegender Befunde offenbleiben.

Den südlichen Abschluss des Ostflügels bildet der schmale Raum PV-19 (Taf. 20, 1). Aufgrund der besonderen Orientierung der Langseiten des großen Saals PV-17 ist auch er – ebenso wie der Nebenhof PV-12 – im Grundriss trapezförmig. Seine lichte Weite in Nord-Süd-Richtung beträgt etwa 2,65–3,15 m, während sie in Ost-West-Richtung mit etwa 9,45 m jener des Bereichs PV-12 entspricht. Die Ostmauer von PV-19 fluchtet also mit jener des Nebenhofes. Zur Osthalle des Nordperistyls hin weist Raum PV-19 eine etwa 1,40 m weite Türöffnung auf. Auch die Ostmauer des Raumes ist in derselben Achse geöffnet.

II.1.2.3 Der Nordosttrakt (Räume 06–09, 13–16, 18 und 45)

Die Räume im nördlich des Saals PV-17 gelegenen Nordosttrakt waren zum einen über den Nebenhof PV-12 und zum anderen über den möglichen Eingangsbereich PV-06 zu erreichen. Nach Osten hin ist Bereich PV-06 einerseits über einen Durchgang mit dem 1930 nur partiell freigelegten Raum PV-07 verbunden, andererseits führen zwei weitere, durch einen Mauerpfeiler voneinander getrennte Durchgänge in Raum PV-09. Letzterer ist über zwei Öffnungen in seiner Nordmauer zudem mit Raum PV-08 verbunden, der den nordöstlichsten bekannten Raum des Nordosttrakts darstellt. Die genannten Räume PV-07, 08 und 09 im Norden des Nordosttrakts sind im Wesentlichen aus der Dokumentation des Jahres 1930 zu erschließen. Im modernen Gelände sind nur wenige Reste sichtbar (Taf. 20, 2).

Nach Süden hin führt aus dem Eingangsbereich PV-06 eine Tür in den etwa 3,90 × 4,80 m messenden Raum PV-13, der seinerseits Durchgangsmöglichkeiten nach Süden und Osten aufweist. Nach Osten ist er mit dem etwa 5,80 × 4,75 m großen Raum PV-14 verbunden. An diesen schließt im Osten der in seinen lichten Maßen etwa 7,70 m lange und 3,05 m weite Apsidialraum PV-15 an (Taf. 21, 1), der aufgrund seiner Architektur und Ausstattung sicher als frühchristlicher Kultraum anzusprechen ist[38]. Aus dem kleinen Durchgangsraum PV-13 führt auch eine Tür nach Süden in den deutlich größeren Raum PV-16, dessen Grundriss im Zuge der erstmaligen Freilegung nicht vollständig ermittelt wurde. In der Mittelachse seiner Westmauer ist Raum PV-16 mit dem Nebenhof PV-12 verbunden; die 2,40 m weite Türöffnung dürfte auf einen repräsentativen Charakter des Raumes schließen lassen. Zwischen Raum PV-16 und der Hauskapelle PV-15 befindet sich ein schmaler Korridor (PV-45) von lediglich etwa 1,00 m lichter Weite, der nach einem Verlauf von ungefähr 4,30 m rechtwinkelig nach Süden umknickt (Taf. 21, 2). In ihm könnte ein Treppengang zu erkennen sein[39], doch ist unklar, in welcher Form er mit dem Nordosttrakt kommunizierte.

---

[37] Zur möglichen Rekonstruktion der ursprünglichen Eingangssituation von Norden s. Kap. IV.1.2.5, Abschnitt A.

[38] s. dazu im Detail Kap. II.4.

[39] Eine derartige Interpretation wird anscheinend auch Bereits im Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Hauskapelle«, Bl. 3 vorgeschlagen, sofern der dort als »Treppengang« bezeichnete Fundort des Kämpferblocks B38 mit Korridor PV-45 zu identifizieren ist.

II.1.2.4 Der Südosttrakt (Räume 27–29, 33–34 und 36–38)

Auch der Trakt südlich des Saals PV-17 ist kleinteilig strukturiert. Die teils recht verwinkelt angelegten Räume sind zum einen eng mit dem Ostflügel am Nordperistyl, zum anderen aber auch mit den westlich und südlich anschließenden Gebäudeteilen verzahnt. Von der Osthalle des Nordperistyls aus wurde der Südosttrakt über den lang gestreckten Bereich PV-19 erschlossen. Nach Osten hin führt PV-19 in Raum PV-28a, der über einer trapezförmigen Grundrissfläche von etwa 5,30 × 8,00 m errichtet ist und angesichts von Durchgängen nach allen Seiten wohl als Verteilerbereich fungierte. Der tonnenüberwölbte Raum PV-29 bildet den östlichsten Raum des Südosttrakts im Erdgeschoss (Taf. 22). Die unterschiedlichen Ausrichtungen seiner Mauern bewirken, dass der Grundriss des 8,60–8,90 m langen und 6,30–6,60 m weiten Raumes leicht vom Rechteck abweicht.

Sowohl von Raum PV-28a als auch von PV-19 aus führen Durchgänge zu den weiter südlich gelegenen Einheiten des Südosttrakts. Als zentraler Verteilerbereich in diesem südlichen Abschnitt des Trakts fungierte der annähernd quadratische Raum PV-33, dessen Seitenlängen zwischen 7,25 m und 7,60 m variieren. Entlang der Westseite mündet der Verteilerbereich in den langen Korridor PV-26, der durch den gesamten Südflügel des Nordperistyls bis zum Apsidensaal PV-41 führt und die einzige gesicherte direkte Verbindung zwischen dem nördlichen und dem südlichen Gebäudeteil darstellt (Taf. 23, 1).

Nach Norden, Osten und Süden ist der Verteilerbereich PV-33 mit vollkommen unterschiedlichen Räumen verbunden. Nördlich von ihm liegt an der Südostecke des Nordperistyls der 8,75 × 4,20 m messende Raum PV-27. Nach Osten hin gelangte man aus PV-33 in den lediglich 3,50 × 4,40 m großen Raum PV-34, von welchem aus der gangartige Bereich PV-28b (Taf. 23, 2) in den bereits angesprochenen Verteilerraum PV-28a weiterführt. Im Süden mündet Bereich PV-33 schließlich über einen knapp 3,10 m weiten Durchgang in den zentral konzipierten, von mächtigen Mauerpfeilern umstandenen Raum PV-36. Nach Osten hin öffnet sich dieser kleine Raum, dessen Seitenlänge zwischen 3,65 m und 3,80 m variiert, mit einer lichten Weite von 3,00 m auf den schmalen Raum PV-37. Von hier konnte zum einen der Apsidensaal PV-41 erreicht werden, zum anderen über einen sehr engen, abgewinkelten Gang von lediglich 0,70–0,75 m Weite der Raum PV-38 (Taf. 24, 1), der etwa 3,95 × 7,10 m groß ist und im erschlossenen Zustand keine weiteren Durchgänge aufweist.

II.1.2.5 Der Südflügel (Räume 20–26, 30–32 und 35)

Der bereits angesprochene lange Korridor PV-26 trennt den Südosttrakt vom Südflügel am Nordperistyl. Die an den Hof grenzende Raumzeile des Flügels verfügt wie der gegenüberliegende Nordflügel über eine Exedra (PV-23) als zentralen Hauptraum. In ihren lichten Dimensionen von etwa 9,50 × 7,60 m sowie hinsichtlich ihrer Position bildet sie das Gegenstück zur Exedra des Nordflügels, liegt jedoch nur zu kleinen Teilen frei (Taf. 24, 2; 25, 1). Westlich der Exedra befindet sich eine Reihe von drei Räumen übereinstimmender Tiefe. Die Grundstruktur dieses Gebäudeteils entspricht jener im Osten des Nordflügels: Der lang gestreckte, wohl lediglich etwas über 2,00 m weite Raum PV-21 in der Mitte ist zu beiden Seiten von annähernd gleich großen Räumen flankiert. Die lichten Maße von PV-22 betragen etwa 5,30 × 7,30 m. Während die Erschließung der Raumreihe vom Nordperistyl her unklar bleiben muss, erlauben es die Dokumentation der Altgrabung und die wenigen oberflächig sichtbaren Baureste, Durchgänge von der Exedra in den Raum PV-22 sowie von diesem aus in den gangartigen Raum PV-21 (Taf. 25, 2) zu rekonstruieren. Östlich der Exedra verringert sich die Tiefe der unmittelbar am Peristyl gelegenen Raumzeile. Die beiden kleinen Räume PV-24 und PV-25 (Taf. 23, 1) messen im Lichten lediglich etwa 3,15 × 4,15 m und 2,60 × 4,15 m. Sie waren jeweils vom Peristyl aus betretbar und sind auch untereinander über eine 0,80 m weite Türöffnung miteinander verbunden. In ihrer Tiefe entsprechen sie damit Raum PV-27 an der Südostecke des Nordperistyls, der durch den Korridor PV-26 von ihnen getrennt ist.

Südlich der am Hof gelegenen Raumzeile des Südflügels lassen sich zwei Raumgruppen voneinander unterscheiden. Die räumliche Organisation der etwa 13,60 × 13,00 m großen Fläche PV-30 hinter den Räumen westlich der Exedra ist anhand der erhaltenen Befunde nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln. Erhalten hat sich lediglich die massive Rückwand der westlichen Substruktionskammern der Terrasse, jedoch keine aufgehende Architektur des Erdgeschosses. Die Rückwand der Substruktionen läuft ausweislich der sichtbaren Baureste (Taf. 26, 1–3) wohl bis an die mächtige Nordmauer des anschließenden Bereichs PV-39a. Wenngleich an der Nordflanke dieser Ost-West-Mauer keine Spuren einer ansetzenden Mauer vorhanden sind, ist eine bauliche Gliederung im Erdgeschoss des Bereichs PV-30 nicht auszuschließen[40], etwa in der Art einer Säulenstellung über der Substruktionsrückwand. In einem solchen Fall wäre der östliche Teilbereich PV-30b als Innenhof anzusprechen, PV-30a als Säulenhalle. Einen Hinweis auf die tatsächliche Existenz einer Säulenstellung könnte ein flacher Kalksteinblock (PV-SME 095b) geben, der ganz im Norden von PV-30a die oberste erhaltene Schicht der Substruktionsrückwand bildet (Taf. 26, 3). Ähnlich der Euthynterie des dorischen Peristylhofes[41] überlagert er den Emplekton-Kern der Substruktionsmauer[42]. Da weitere Baureste im fraglichen Bereich fehlen, muss die Frage der Untergliederung des Bereichs PV-30 im Erdgeschoss jedoch offenbleiben.

Auch die Reste des Erdgeschosses der östlich an Bereich PV-30 anschließenden Raumgruppe sind im modernen Gelände nicht sichtbar, können jedoch aus der Dokumentation der Altgrabungen erschlossen werden. Hinter der Südexedra PV-23 und den beiden kleinen Räumen PV-24 und PV-25 liegen die beiden Räume PV-31 (9,65 × 5,10–5,20 m) und PV-32 (6,10 × 8,30 m), die nach Süden hin einen gemeinsamen Abschluss aufweisen und damit die differierenden Tiefen der Räume PV-23 und 24 sowie 25 ausgleichen. PV-31 und 32 sind untereinander über eine nur 0,75 m weite Türöffnung verbunden und konnten offenbar lediglich vom langen Korridor PV-26 aus erreicht werden. Südlich von ihnen befindet sich der nicht weiter untergliederte, in Ost-West-Richtung orientierte Bereich PV-35, der im Süden von der Nordmauer des Apsidensaals und seines Vorraumes begrenzt wird. Im Osten mündet der etwa 4,10–4,20 m weite und 16,45 m lange Bereich PV-35 in den Korridor PV-26 und stellt so die Verbindung zwischen dem Korridor und dem Vorraum des Apsidensaals her.

II.1.3 Der Nordflügel am südlichen Peristylhof (Räume 39–41 und 44)

Vom südlichen Teil des Kerngebäudes der Domus wurden im Zuge der erstmaligen Freilegungen lediglich die Nordhalle des Peristylhofes PV-42 (Taf. 27, 1) sowie der gesamte anliegende Nordflügel aufgedeckt (Taf. 27, 2). Zahlreiche Baubefunde zeugen von einer mehrfachen Umgestaltung dieses Gebäudeflügels im Laufe seiner Nutzung[43]. Den östlichsten Raum bildet im erhaltenen Zustand der in Ost-West-Richtung orientierte, etwa 17,10 × 7,00 m große Bereich PV-39 (Taf. 28, 1). In dieser Form dürfte der Raum zur Nutzungszeit des Gebäudes allerdings nie oder lediglich in den jüngsten Phasen existiert haben. Zu unterschiedlichen Zeiten war er wohl in drei oder zwei separate Räume gegliedert[44]. An seiner Südseite zeugen die Reste einer zumindest dreijochigen Säulenstellung von einer repräsentativen Verbindung zur Nordhalle des Südperistyls. In jüngeren Bauphasen wurde die Säulenstellung modifiziert und schließlich vollständig geschlossen. In der Mitte der Ostmauer von PV-39 führt eine 1,75 m weite Türöffnung in den 6,15 × 9,80–10,00 m messenden Raum PV-40. Sein erhaltenes Bodenniveau liegt nur ca. 10 cm über jenem des jüngsten Bodens in der Exedra des Nordflügels am nördlichen Peristyl.

---

[40] Zu bedenken gilt es dabei, dass die erhaltene Nordmauer von Bereich PV-39a wahrscheinlich an Stelle einer älteren Mauer ähnlicher oder gleicher Linienführung errichtet wurde; vgl. dazu Kap. II.3.2.1, Abschnitt A.

[41] s. dazu Kap. II.2.2.1, Abschnitt B.

[42] Die Oberkante des im modernen Gelände leicht schräg liegenden Blocks liegt auf einer Höhe von 66,50–66,60 m ü. N. Die Oberkante der Euthynterie an der Nordwestecke des dorischen Peristyls liegt im Vergleich dazu auf etwa 66,20 m ü. N.

[43] s. dazu im Detail Kap. II 3.

[44] s. dazu bes. Kap. IV 2.4.1; Kap. IV 3.1–2.

Raum PV-40 bildet das Vestibül zum monumentalen Saal PV-41 (Taf. 28, 2), dessen Apsis an der Ostseite den Abschluss der Raumflucht bildet. Zudem ist Vorraum PV-40 auch von der Nordhalle des Südperistyls betretbar. Eine weitere Tür führt nach Norden in den gangartigen Bereich PV-35, der seinerseits wie bereits erwähnt die Verbindung mit dem nördlichen Gebäudeteil herstellt. Der sehr kleine Durchgangsraum PV-44 nordwestlich des Vestibüls PV-40 ist weder mit dem Vorraum PV-40 noch mit Raum PV-39 verbunden. Ursprünglich diente er der Kommunikation zwischen Gang PV-35 und Bereich PV-30 im Südosten des Südflügels am Nordperistyl.

Der Apsidensaal PV-41, dessen lichte Maße einschließlich der Apsis etwa 10,00 × 23,30 m betragen, ist vom Vestibül PV-40 aus über eine fünfstufige Treppe zu erreichen, die einen Niveauunterschied von etwa 1,10 m überwindet. Drei Durchgänge, deren südlichster nachträglich abgemauert wurde, stellten die Verbindung zwischen den beiden Räumen her. Die lichte Weite der mittleren Öffnung beträgt 3,30 m, jene der seitlichen Öffnungen etwa 1,10–1,15 m. Im erhaltenen Zustand ist der Apsidensaal zudem über zwei Durchgänge mit den nördlich anschließenden Trakten verbunden. Eine etwa 2,15 m weite Öffnung führt in den langen Korridor PV-26 und über diesen direkt in den nördlichen Peristylhof. Im Osten der Nordmauer führt ein deutlich schmälerer, lediglich etwa 1,05 m weiter Durchgang in den Raum PV-37 sowie über einen nach Osten abzweigenden, sehr schmalen Gang in Raum PV-38.

II.1.4 Raumkatalog

Raum PV-01 **Taf. 15; 219, 2–3; 220, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im Bereich der Südostecke ist Aufgehendes der Südmauer (PV-SME 059. 060) sowie der Ostmauer (PV-SME 058. 059) bis auf Höhe 67,00 m ü. N. erhalten. Von den Resten der südöstlichen Ecke abgesehen, sind die Erdgeschossmauern des Bereichs PV-01 vollständig zerstört. Das teilweise ergrabene, mehrphasige Fundament der Südmauer (PV-SME 060. 067) ist an seiner Nordkante in mehreren Abschnitten abgerutscht.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 14,86–14,90 × 7,78 m; rek. Gesamtfläche: 114,2 m²
Einbauten/Untergliederung: Eine ursprünglich dreifache Unterteilung in die Bereiche 01a–c ist wahrscheinlich[45]; rek. lichte Maße PV-01a: 4,70–4,74 × 7,78 m (36,8 m²); rek. lichte Maße PV-01b: 1,93–2,02 × 7,78 m (15,4 m² bzw. 17,0 m² einschließlich einer hypothetischen Öffnung über die gesamte südliche Schmalseite); rek. lichte Maße PV-01c: 6,40 × 7,78 m (49,8 m²).
Wandöffnungen: Anhand einer Schwelle ist für die Südmauer im Bereich von Raum 01c eine Türöffnung mit einer lichten Weite von mindestens 1,26 m zu erschließen.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt; Türschwelle in Südmauer mit OK 66,70 m ü. N.

Raum PV-02 **Taf. 10, 1; 219, 15, 1; 16; 29, 3; 63–64; 81–82**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Zur Westmauer s. Ostmauer Raum PV-01. Südlicher Abschnitt der Ostmauer (PV-SME 055. 056) ist im Aufgehenden bis auf ein Niveau von etwa 68,20 m ü. N. erhalten. An der Südseite Stylobat und Basen einer ionischen Säulenfassade erhalten[46], die zugehörigen Bauteile lagern in den Räumen PV-01 und PV-02. Von der Innenschale der nördlichen Außenmauer ist ein kurzer Abschnitt (PV-SME 164) im Nordosten des Raumes sichtbar.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 9,37 × 7,86–7,99 m; rek. Grundfläche: 74,2 m²
Einbauten/Untergliederung: Im Norden des Raumes verläuft parallel zur nördlichen Außenmauer in einem Abstand von etwa 1,55 m die gemauerte Struktur PV-SME 057. Ihre Oberkante hat sich bis auf ein Niveau von max. 66,05 m ü. N. erhalten, ihre Breite ist nicht bekannt. Im Bereich zwischen PV-SME 057 und der Nordmauer wurde im Zuge der Grabungen 1980 eine vermörtelte Bruchsteinlegung (PV-SME 165) partiell freigelegt, deren Oberkante auf etwa 65,55 m ü. N. liegt; sie lässt an die Unterkonstruktion eines Bodens denken. Dies impliziert einen nach Norden hin abgetrepptes oder im Nordbereich des Raumes tiefer liegendes Gehniveau.
Wandöffnungen: An seiner Südseite ist der Raum über eine zweifache ionische Säulenstellung *in antis* auf das Peristyl hin geöffnet. Der Stylobat zeigt Einlassungen von doppelflügeligen Türen in den drei Jochen. Die Oberkante des Stylobaten liegt auf etwa 66,80 m ü. N.
Böden: Ein spätantiker Mosaikboden wurde 1930 aufgedeckt und 1980 abgenommen. Für die Oberkante des abgenommenen Mosaikbodens kann aus der Dokumentation des Jahres 1980 ein Niveau von 66,79 m ü. N. in der südöstlichen Raumecke erschlossen werden. Darunter lag ein älterer Mosaikboden, dessen erhaltene Stickung aus kleinen Bruchsteinen ein Oberkantenniveau von etwa 66,70 m ü. N. erreicht. Die Oberkante des Fundamentvorsprungs der Ostmauer liegt auf 66,45 m ü. N.

[45] s. Kap. IV 1.2.3, Abschnitt C.

[46] Zu den Befunden im Detail s. Kap. II 2.3.

Raum PV-03 **ohne Abb.**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Zur Westmauer s. Ostmauer Raum PV-02.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 4,69 × 7,55–7,61 m; rek. Gesamtfläche: 36,0 m²
Einbauten/Untergliederung: 2,60–2,65 m nördlich der Südmauer verfügt der Raum laut Dokumentation 1930 über eine in Ost-West-Richtung verlaufende Trennmauer. Für den nördlichen Bereich PV-03a ergibt sich so eine Grundfläche von 4,69 × 4,26–4,39 m (20,7 m²). Der südliche Bereich PV-03b öffnet sich in seiner gesamten Breite auf den korridorartigen Raum PV-04 hin. Einschließlich der Öffnung beträgt seine Grundfläche 5,32 × 2,59–2,67 m (14,0 m²).
Wandöffnungen: Im Westen der Südmauer von Raum PV-03b dokumentierten die Altgrabungen eine nachträglich zugemauerte Türöffnung von 1,30 m lichter Weite. In annähernd derselben Achse befand sich in der Trennmauer zwischen den Raumbereichen 03a und 03b wiederum laut Dokumentation 1930 eine Türöffnung von 1,05 m lichter Weite.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-04 **Taf. 17, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Südlicher Abschnitt der Ostmauer (PV-SME 147) im Aufgehenden bis auf Höhe 68,50 m ü. N. erhalten.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 2,06–2,07 × 7,51–7,54 m (8,31–8,34 m inkl. der Öffnung im Süden); rek. Gesamtfläche (inkl. der Öffnung im Süden): 17,4 m²
Einbauten/Untergliederung: Laut der Dokumentation 1930 liefen von der Ostmauer nach Westen hin Zungenmauern ab, die den Raum in drei kleine Einheiten (04a–c) gliederten. Sie müssen sekundär angesetzt gewesen sein, da die westliche Mauerschale von PV-SME 147 ungebrochen durchläuft; rek. lichte Maße PV-04a: 2,06 × 3,42–3,48 m (7,1 m²); rek. lichte Maße PV-04b: 2,06 × 1,72 m (3,5 m²); rek. lichte Maße PV-04c (inkl. der Öffnung im Süden): 2,07 × 2,18 m (4,5 m²).
Wandöffnungen: PV-04 öffnet sich in seiner gesamten Breite auf die nordöstliche Ecke des Peristylumgangs. Von Westen her mündet laut Dokumentation 1930 Raum PV-03b in seiner vollen lichten Weite von 2,67 m ein, doch wurde die Nordostecke von PV-03b bereits damals nicht vollständig freigelegt. Im Norden der Ostmauer befand sich laut Dokumentation 1930 eine Türöffnung von 1,20 m lichter Weite nach PV-05.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-05 **Taf. 17, 1–2; 29, 1–2; 224, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Westmauer s. Ostmauer Raum PV-04. Nördlicher Abschnitt der Ostmauer (PV-SME 148) im Aufgehenden bis auf Höhe 68,20 m ü. N., Nordmauer bis auf Höhe 68,00 m ü. N. erhalten.
Dimensionen: lichte Maße: 4,65–4,69 × 7,42–7,49 m; rek. Grundfläche: 35,2 m²
Wandöffnungen: Zu erreichen war der Raum von Westen aus Raum PV-04 über eine 1,20 m weite Türöffnung. Etwa in Mitte der Ostmauer befand sich laut Dokumentation 1930 eine weitere Türöffnung von knapp 1,00 m lichter Weite nach PV-06b.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Bereich PV-06 **Taf. 224, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die Begrenzungen von Bereich PV-06 wurden im Zuge der Untersuchungen 1930 nicht vollständig freigelegt. Unklarheiten bestehen vor allem nach Nordosten und in Bezug auf den Verlauf einer Struktur an der Südseite. Im modernen Gelände sind Strukturen aus mehreren Bauphasen im Nordwesten (PV-SME 148. 149. 150) und im Südosten (PV-SME 151. 152) zu sehen; jene im Nordwesten reichen im Aufgehenden bis auf Höhe 68,30 m ü. N., jene im Südosten bis auf max. 69,15 m ü. N.
Dimensionen: Die abschnittsweise unklaren Begrenzungen des Bereichs machen eine einigermaßen exakte Rekonstruktion der Dimensionen unmöglich. Die Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung bis zum Einmünden in den Bereich PV-12 kann mit knapp 13,75 m rekonstruiert werden, die maximale Ausdehnung in Ost-West-Richtung im Süden mit etwa 6,20 m.
Einbauten/Untergliederung: In Ost-West-Richtung verlaufende Zungenmauern an der Westbegrenzung des Bereichs sorgen für eine Untergliederung in drei Abschnitte (06a–c). In welcher Form diese Bereiche voneinander getrennt waren oder ineinander übergingen, ist im derzeitigen Zustand nicht zu ermitteln.
Wandöffnungen: Nach Norden hin ist für den Bereich keine Begrenzung dokumentiert, er scheint sich hier zum Bereich außerhalb des Gebäudes geöffnet zu haben. An der Südseite öffnet er sich mit einer lichten Weite von knapp 4,40 m ohne bislang erkannte Bereichstrennung auf den Bereich PV-12. Am Ostende der Südbegrenzung führt eine 0,94 m weite Türöffnung in den kleinen Raum PV-13. Nach Westen hin ist Bereich PV-06 über eine Tür mit Raum PV-05 verbunden. An der Ostseite führen zwei Öffnungen mit lichten Weiten von etwa 0,80 und 1,15 m in Raum PV-09. Eine weitere, 0,85 m weite Öffnung stellt eine Verbindung zu Raum PV-07 her.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-07 **Taf. 20, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die Begrenzungen von Bereich PV-07 wurden im Zuge der Untersuchungen 1930 nur im südlichen Teil des Raumes geklärt. Seine Ausdehnung nach Norden und Nordosten ist nicht bekannt. Im modernen Gelände sind lediglich die Südwestecke (PV-SME 152) bis zu einer Höhe von 68,85 m sowie die Südmauer (PV-SME 153. 154) bis zu einer Höhe von max. 68,80 m sichtbar.
Dimensionen: Die Ausdehnung in Ost-West-Richtung an der Südseite des Raumes beträgt laut Dokumentation 1930 knapp 3,80 m, sie erweitert sich aber nach Norden hin um etwa 1,07 m.
Wandöffnungen: Von Bereich PV-06 führt eine 0,85 m weite Öffnung in den Südwesten von Raum PV-07. Nach Süden hin kommuniziert PV-07 über eine ebenfalls 0,85 m weite Öffnung mit Raum PV-09.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-08 **ohne Abb.**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die Begrenzung von Raum PV-08 nach Nordwesten wurde im Zuge der Untersuchungen 1930 nicht geklärt. Im modernen Gelände sind keine Strukturen des Raumes sichtbar.
Dimensionen: Die Ausdehnung in Ost-West-Richtung entlang der Südmauer kann anhand der alten Dokumentation mit 8,88 m angegeben werden, jene in Nord-Süd-Richtung entlang der Ostmauer mit 4,02 m.
Wandöffnungen/Nischen: Durch die Dokumentation 1930 belegt sind zwei nach Raum PV-09 führende Öffnungen in der Südmauer. Die Weite der westlichen beträgt 0,90 m, jene der östlichen 1,00 m. Im Osten der Nordmauer dokumentieren die Altgrabungen eine 0,33 m tiefe und 1,37 m breite Nische.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-09 **Taf. 20, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im Gelände sichtbar sind lediglich ein Mauerpfeiler an der Westseite (PV-SME 151), ein weiterer an der Nordwestecke des Raumes (PV-SME 152) sowie an der Nordseite die Trennmauer PV-SME 153. 154 zu Raum PV-07. Die genannten Strukturen haben sich bis zu einer Höhe von max. 69,15 m ü. N. erhalten. Vom östlichen Abschnitt der Südmauer ist im derzeitigen Zustand nur die zur Hauskirche PV-15 gewandte Südkante (PV-SME 171. 172) auf einer Höhe von etwa 69,55 m zu dokumentieren.
Dimensionen: Raum PV-09 setzt sich aus einem kleineren Bereich im Westen und einem größeren Bereich im Osten zusammen, die ohne räumliche Trennung ineinander übergehen. Die lichten Maße des kleineren Bereichs betragen etwa 4,44–4,52 × 3,44–3,53 m, jene des größeren Bereichs etwa 9,74–9,77 × 5,65–6,08 m; rek. Gesamtfläche: 72,8 m².
Wandöffnungen: Von Bereich PV-06 im Westen her konnte Raum PV-09 durch zwei Türöffnungen beidseits eines Wandpfeilers betreten werden. Nach Norden hin ist der Raum über eine Öffnung mit Raum PV-07 und über zwei Öffnungen mit Raum PV-08 verbunden. An der Südseite führt eine etwa 1,10 m weite Türöffnung in Raum PV-14, den Vorbereich der Hauskirche.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-10 **Taf. 18, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die nordwestliche Ecke (PV-SME 147) hat sich im Aufgehenden bis zu einer Höhe von 68,50 m ü. N. erhalten. Von der Westmauer des Raumes (PV-SME 138) ist ein kurzer Abschnitt der Außenschale sichtbar, der bis auf eine Höhe von 68,45 m ü. N. reicht.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 4,33 × 4,05 m; rek. Grundfläche (lichte Maße): 17,5 m²
Wandöffnungen: Zum nördlichen Peristylumgang ist die Rekonstruktion einer weiten Öffnung anhand der Dokumentationen der Altgrabungen möglich, aber nicht endgültig gesichert. Im Osten der Südmauer lokalisiert die Dokumentation der Altgrabungen einen etwa 1,90 m weiten Durchgang zu Bereich PV-12.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Hof PV-11 **Taf. 13, 2; 17, 3; 32; 37**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Vom Peristyl sind im modernen Gelände die Fundamente an der Nordwestecke und ein kurzer Abschnitt der Euthynterie im Südwesten (PV-SME 098) sichtbar. Von der nördlichen Säulenstellung sind zudem die unteren Trommeln von vier Säulen sowie an der Nordwestecke ein kurzer Abschnitt des Stylobaten zu sehen. Im Zuge der Freilegungen 1930 wurden außerdem Teile des Stylobaten der Osthalle dokumentiert.
Dimensionen: rek. Maße des Hofes: 21,28 × 21,28 m (453,0 m²); rek. Maße des gesamten Peristyls mitsamt der Umgänge: 33,28–33,61 × 33,27–33,49 m (1110–1115 m²)
Einbauten/Untergliederung: In der östlichen Flucht der nördlichen Säulenstellung sowie in der südlichen Flucht der westlichen Säulenstellung befanden sich laut Dokumentation 1930 nachträglich eingezogene Mauern, welche innerhalb der Hallen Raumbereiche voneinander trennten. Auch im Osten der Nordhalle ist ein Mauerpfeiler einer ehemals innerhalb der Halle errichteten Struktur erhalten. Darüber hinaus brachten die Grabungen in Sondage 01/2012 in der Nordostecke der Hoffläche eine Vielzahl an Bauresten aus unterschiedlichen Phasen zutage[47].
Türöffnungen in der Rückwand der Nordhalle: Eine Öffnung nach PV-01 (lichte Weite: mind. 1,26 m); drei doppelflügelige Türen nach PV-02 (Achsweiten der Türangeln jeweils 2,00 m); eine Öffnung nach PV-03b (lichte Weite: 1,30 m); eine Öffnung nach PV-04 (lichte Weite: 2,07 m)
Türöffnungen in der Rückwand der Osthalle: Eine Öffnung nach PV-10 (lichte Weite unbekannt); zwei Öffnungen nach PV-12, davon eine zugesetzt (lichte Weiten: 1,08 und 2,18 m); drei Öffnungen nach PV-17 (lichte Weiten: 1,07 m, 1,20 m, 1,16 m); eine Öffnung nach PV-19 (lichte Weite: 1,43 m)
Türöffnungen in der Rückwand der Südhalle: Eine Öffnung nach PV-26 (lichte Weite: 1,51 m); eine Öffnung nach PV-25 (lichte Weite: 1,28 m); eine Öffnung nach PV-26 (lichte Weite: 0,95 m)
Böden: Im Osten der Nordhalle nachträglich eingebrachter Ziegelplattenboden auf 66,50 m ü. N. Auf derselben Höhe liegt die OK des Peristylstylobaten. Weitere Böden im Bereich der Hallen nicht bekannt. Für die Nordostecke der Hoffläche gibt die Dokumentation 1930 eine Pflasterung aus 25 cm starken Marmorplatten an[48]; ihre abs. H bleibt unbekannt.

Bereich PV-12 **Taf. 18, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im modernen Gelände sind lediglich kurze Abschnitte der West- und der Südmauer sowie einer Binnenmauer zu sehen. Im Norden von PV-12 hat sich die Westmauer (PV-SME

47 s. Kap. II 2.2.1, Abschnitt D.
48 Vgl. Manuskript Miltner, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Skizzenblatt 8.

138. 139. 140) im Aufgehenden bis zu einer Höhe von etwa 68,05 m ü. N. erhalten. Die OK des kurzen Abschnitts der Südmauer (PV-SME 141) liegt auf etwa 68,15 m ü. N., jene des Binnenmauerabschnitts (PV-SME 142) wiederum auf etwa 68,05 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 9,52–9,55 × 12,46–12,99 m; rek. Gesamtfläche: 121,2 m²
Einbauten: Die Dokumentation 1930 bezeugt eine Reihe von drei Säulenbasen in einem Abstand von etwa 2,55 m parallel zur Ostmauer. Der Achsabstand der Basen zueinander ist mit 2,74 m angegeben. Zwischen den Basen verläuft in Nord-Süd-Richtung die Mauer PV-SME 142 bis an die Südmauer des Bereichs und setzt sich auch nördlich der Säulenreihe fort. Von der nördlichen und der südlichen Säulenbasis läuft zusätzlich je ein Mäuerchen rechtwinkelig nach Westen. Durch die eingezogenen Mauern ist Bereich PV-12 in einen lang gestreckten Raum im Osten (PV-12d) und eine Reihe von drei Räumen im Westen (PV-12a–c) gegliedert.
Wandöffnungen: Nach Norden ein 1,90 m weiter Durchgang zu Raum PV-10 sowie eine Öffnung mit einer lichten Weite von knapp 4,40 m nach Bereich PV-06. Zur Osthalle des Peristyls bestanden zwei Durchgänge (lichte Weiten: 1,08 m, 2,18 m), von denen der südliche nachträglich vermauert wurde. Zwei Öffnungen (lichte Weiten: 1,60 m; max. 1,30 m) verortet die Dokumentation 1930 auch in der Südmauer von Bereich PV-12 nach Saal PV-17. Nach Osten hin lag ein 2,40 m weiter Durchgang in der Mittelachse von Raum PV-16.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-13 **ohne Abb.**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Keine Strukturen im modernen Gelände sichtbar.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 3,82–3,95 × 4,80–4,87 m; rek. Gesamtfläche: 18,8 m²
Wandöffnungen: Die Dokumentation 1930 verortet eine 0,94 m weite Türöffnung in der Nordmauer zu Bereich PV-06, einen 1,03 m weiten Durchgang nach Raum PV-14 im Osten sowie eine 1,10 m weite Öffnung in der Mitte der Südmauer nach PV-16.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-14 **Taf. 21, 1; 151, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum PV-14 sind lediglich weite Teile der Ostbegrenzung im Gelände sichtbar. Sie haben sich im Norden bis auf eine Höhe von etwa 69,35 m ü. N. erhalten, im Süden bis auf eine Höhe von etwa 69,90 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 4,70–4,79 × 5,75–5,84 m; rek. Gesamtfläche: 18,8 m²
Wandöffnungen: Zur Hauskirche PV-15 hin liegen beidseits eines Wandpfeilers zwei jeweils etwa 1,00 m weite Durchgänge. Zusätzlich bezeugt die Dokumentation 1930 eine etwa 1,10 m weite Türöffnung in der Nordmauer nach PV-09 und eine 1,03 m weite Türöffnung in der Westmauer nach PV-13.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-15 **Taf. 10, 2; 21, 1; 150–153**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Raum PV-15 wurde im Zuge der erstmaligen Freilegung in seiner vollen Fläche bis auf das erhaltene Bodenniveau aufgedeckt. Seine Begrenzungsmauern haben sich im Norden (PV-SME 171. 172) bis auf eine Höhe von etwa 69,55 m ü. N. erhalten, im Süden (PV-SME 158. 159) bis auf eine Höhe von ca. 70,20 m ü. N.
Dimensionen: lichte Maße: 3,03–3,06 × 7,71 m; Dm Apsis (Nord-Süd): 2,64 m; Gesamtfläche (exkl. Fensteröffnung in der Apsis): 22,1 m²
Wandöffnungen: Als Eingang in Raum PV-15 dienen zwei jeweils etwa 1,00 m weite Durchgänge beidseits eines Wandpfeilers an seiner Westseite. Die Apsis weist eine große Fensteröffnung mit einer Bogenlänge von knapp 2,45 m auf. Ein möglicher Abdruck einer Säulenbasis im Mörtel der Brüstung könnte eine Säulenstellung indizieren. Laut Dokumentation 1930 lag die erhaltene Unterkante der Fensteröffnung 0,85 m über dem Bodenniveau der Apsis.
Wandnischen: In der Nord- und in der Südwand des Raumes befindet sich jeweils eine zwischen 0,81 m und 0,84 m weite und 0,49 m tiefe, rechteckige Wandnische. Die UK der Nische liegt im Süden auf 69,12 m ü. N., laut Dokumentation 1930 war sie etwa 1,09 m hoch und verfügte wohl über einen horizontalen Abschluss. Auf einer Höhe von knapp 0,50 m scheint laut Dokumentation 1930 in der Nische ein horizontales Brett eingezogen gewesen zu sein.
Einbauten: Entlang der Rückwand der Apsis verläuft ein zweistufiger Mauersockel. Die untere Stufe ist 0,22 m hoch und 0,27 m breit, die obere Stufe mindestens 0,41 m hoch und zwischen 0,33 und 0,53 m breit. Knapp vor der Apsis ist eine rechteckige, 0,99 × 0,61 m messende Fundamentplatte mit einem zentralen Dübelloch in den Boden eingelassen. Weiter westlich gliedert eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende, dreiteilige Marmorstufe den Raum. Vier Dübellöcher zeigen die Position von ebenso vielen marmornen Schrankenständern an. Die Achsabstände zwischen den beiden jeweils außen stehenden Schrankenständern betragen etwa 1,00 m, der Achsabstand zwischen den beiden zentralen Schrankenständern 0,84 m. Die Vorderkante der Stufe liegt etwa 2,70 m westlich des Ansatzes der Apsis. Der Gesamtbefund ist zweifellos als Bema mit Altarschranke und Synthronon in der Apsis zu interpretieren, der gesamte Raum somit als hausinterne Kirche.
Bauteile: Im Zuge der erstmaligen Freilegung wurden in Raum PV-15 Fragmente von zwei Säulenbasen, zwei Säulenschäften, zwei Schrankenständern, zwei Schrankenleisten, zwei Kämpferkapitellen und einem ionischen Kapitell aufgefunden[49].
Böden: Die Dokumentation 1930 belegt für den gesamten Raum einen *opus sectile*-Boden. Nach den Angaben der Dokumentation 1930 kann das Bodenniveau im westlichen Bereich des Raumes auf einer Höhe von etwa 67,94 m ü. N. angenommen werden, jenes im Bereich der Bema im Osten auf etwa 68,13 m ü. N. Damit lag es um etwa 1,50 m über jenem der dorischen Peristylhallen.

[49] s. dazu Kat. 3, B29–B39.

Raum PV-16 **ohne Abb.**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum PV-16, der im Zuge der erstmaligen Freilegung nicht vollständig ergraben wurde, sind im modernen Gelände lediglich kurze Abschnitte der Südmauer (PV-SME 143a–c) zu sehen. An ihrem höchsten erhaltenen Punkt reichen sie bis etwa 70,15 m ü. N.
Dimensionen: Nord-Süd-Ausdehnung im Westen: 7,10 m; mindeste Ost-West-Ausdehnung im Norden: 8,98 m
Wandöffnungen: Die Westmauer verfügt laut Dokumentation 1930 über einen 2,40 m weiten Durchgang in der Mittelachse des Raumes, der die Kommunikation mit Bereich PV-12 ermöglicht. Im Westen der Nordmauer führt eine 1,10 m weite Öffnung in Raum PV-13.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-17 **Taf. 13, 1; 18, 3; 19, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von der Nordmauer des Saals sind im Gelände jeweils ein kurzer Abschnitt im Westen (PV-SME 141) und Osten (PV-SME 143c) sowie zwei Steine der nördlichen Mauerflanke (PV-SME 143a. b) zu sehen. Der westliche Abschnitt ist bis zu einer Höhe von etwa 68,20 m ü. N. erhalten, der östliche bis auf 70,15 m ü. N. Von der Südmauer ist ein lediglich etwa 0,90 m langer Abschnitt (PV-SME 126) im Osten bis auf Höhe 70,05 m ü. N. zu sehen. Der daran angesetzte Mauerpfeiler PV-SME 127 ist im Aufgehenden bis auf Höhe 69,95 m ü. N. sichtbar. Zwei Abschnitte des Mauerkerns der östlichen Rückwand des Saals (PV-SME 125 und 144) reichen bis auf eine max. Höhe von 71,75 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 11,17 × 19,60 m; rek. Gesamtfläche (exkl. Mauerpfeiler): 211,0 m²
Wandöffnungen: Drei Türen in der Westmauer (lichte Weiten: 1,07 m, 1,20 m, 1,16 m) verbinden PV-17 mit der Osthalle des dorischen Peristyls. Nach Norden hin bezeugt die Dokumentation 1930 zwei Durchgänge (lichte Weiten: 1,60 m und max. 1,30 m) zu Bereich PV-12. Nach Süden hin führt ein 1,45 m weiter Durchgang in Raum PV-28a.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-18 **Taf. 19, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum PV-18 wurden im Zuge der erstmaligen Freilegung lediglich kurze Abschnitte der Begrenzungsmauern im Westen, Süden und Osten ergraben. Die Abschnitte des Mauerkerns der Westmauer (PV-SME 125. 144) erreichen eine Höhe von 71,75 m ü. N. An der südöstlichen Ecke stehen die Strukturen (PV-SME 120–124) bis zu einer Höhe von 74,00 m an.
Dimensionen: Die unklaren Begrenzungen des Bereichs verunmöglichen eine Rekonstruktion der Dimensionen.
Wandöffnungen: Die Zugänglichkeit des Raumes ist unklar.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-19 **Taf. 20, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im modernen Gelände sind die Süd- und die Westmauer des Raumes zu erkennen. Die Südmauer (PV-SME 128) ist im Osten bis auf eine Höhe von etwa 69,20 m ü. N. erhalten, die Westmauer (PV-SME 112) bis auf eine Höhe von 68,55 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 9,44–9,46 × 2,64–3,15 m; rek. Gesamtfläche: 27,3 m²
Wandöffnungen: Im Norden der Westmauer führt eine etwa 1,40 m weite Türöffnung in die Osthalle des Nordperistyls. In derselben Achse liegt in der Ostmauer eine etwa 1,65 m weite Türöffnung zu Raum PV-28a. Nach Süden hin ist Raum PV-19 über einen 1,25 m weiten Durchgang mit Raum PV-27 verbunden.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-20 **Taf. 26, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Vom hypothetischen Erdgeschossraum PV-20 haben sich nur Reste der Fundamente erhalten. Die Ostmauer (PV-SME 095c) ist im Norden bis zu einer Höhe von 65,90 m ü. N., im Süden bis auf 66,55 m ü. N. erhalten. Von der Nord- (PV-SME 097) und der Südmauer (PV-SME 096) sind im modernen Gelände lediglich die Ansätze an der Ostmauer sichtbar, nach Westen hin sind die Mauern abgerutscht. Die westliche Terrassenmauer des Gebäudes (PV-SME 193. 194) bildete zugleich den Unterbau der Westmauer von Raum PV-20. Bei PV-20 hat sie sich bis zu einer Höhe von max. 64,75 m ü. N. erhalten.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 4,84–4,91 × 7,41–7,45 m; rek. Grundfläche: 36,3 m²
Wandöffnungen: Wandöffnungen nicht zu ermitteln.
Böden: Bodenniveaus nicht zu ermitteln.

Raum PV-21 **Taf. 25, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im derzeitigen Gelände zu sehen sind Abschnitte der Fundamente der West- (PV-SME 095c) und Südbegrenzung (PV-SME 102) sowie zwei Lagen des aufgehenden Mauerwerks am Südende der Ostmauer (PV-SME 101). Das aufgehende Mauerwerk hat sich bis auf eine Höhe von max. 67,65 m ü. N. erhalten. Die erhaltene OK der Südmauer liegt auf etwa 67,05 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 2,03–2,07 × 7,46–7,47 m (8,25–8,26 m samt einer hypothetischen Öffnung im Norden); rek. Grundfläche (inkl. hypothetischer Öffnung im Norden): 16,9 m²
Wandöffnungen: Im Süden der Ostmauer liegt eine Türschwelle partiell frei und belegt einen Durchgang; weitere Wandöffnungen sind nicht zu ermitteln.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt. Die OK der Türschwelle in der Ostmauer liegt auf 67,35 m ü. N.

Raum PV-22 **Taf. 14, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im Bereich der nordwestlichen, der südwestlichen sowie der südöstlichen Ecke liegen Reste des aufgehenden Mauerwerks

frei. Der erhaltene Abschnitt am östlichen Ende der Nordmauer (PV-SME 099) steht bis auf eine Höhe von etwa 67,80 m ü. N. an. Im Südosten des Raumes hat sich die Ostmauer (PV-SME 104) bis zu einer Höhe von 68,60 m ü. N., die Südostecke (PV-SME 105) bis auf 68,70 m ü. N. erhalten. Im Südwesten (PV-SME 101) reicht das Mauerwerk bis auf 67,65 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 5,27–5,30 × 7,32 m; rek. Grundfläche: 38,7 m²
Wandöffnungen: Während laut Dokumentation 1930 vom Peristyl her kein Zugang bestand, weist Raum PV-22 nach allen anderen Seiten Türöffnungen auf. Sowohl zu Exedra PV-23 im Osten als auch zu Bereich 30b im Süden sind jeweils zwei Durchgänge dokumentiert. Die lichten Weiten der Öffnungen nach PV-23 messen 0,80 m und 1,10 m, jene nach PV-30 1,13 m und 0,88–1,18 m. Auch mit dem westlich benachbarten Raum PV-21 besteht eine Verbindung, wie eine partiell frei liegende Türschwelle bezeugt.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt. Die OK der Türschwelle in der Westmauer liegt auf 67,35 m ü. N.

Raum PV-23 **Taf. 24, 2; 25, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im modernen Gelände liegen die beiden südlichen Raumecken frei. Die Baureste im Südwesten (PV-SME 103–106) erreichen eine Höhe von max. 69,00 m ü. N., jene im Südosten (PV-SME 107. 108) eine Höhe von max. 69,45 m ü. N. Vom Abschluss nach Norden hin, der von den ersten Ausgräbern entsprechend des Befundes in Raum PV-02 als Exedra rekonstruiert wurde, sind derzeit keine Strukturen zu sehen. Einen Hinweis auf die tatsächlich Existenz einer Säulenarchitektur *in antis* könnte ein 0,43 m breiter und 0,53 m tiefer Wandpfeiler darstellen, den die Dokumentation 1930 an der Nordostecke des Raumes PV-23 verortet.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 9,46–9,49 × 7,56–7,62 m; rek. Grundfläche: 71,9 m²
Wandöffnungen: Durch die Dokumentation 1930 belegt sind lediglich zwei Durchgänge mit 0,80 m und 1,10 m lichter Weite nach Westen.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-24 **Taf. 23, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im modernen Gelände ist die gesamte Ostmauer einschließlich der Raumecken im Nordosten und Südosten sichtbar. Im Nordosten reichen die Strukturen PV-SME 110 und 111 bis auf eine Höhe von etwa 68,45 m ü. N., nach Südosten hin steigt die erhaltene OK der Ostmauer PV-SME 109 bis auf etwa 69,20 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 3,12–3,16 × 4,15 m; rek. Grundfläche: 13,0 m²
Wandöffnungen: Eine 0,95 m weite Türöffnung verbindet Raum PV-24 mit der Südhalle des dorischen Peristyls. Ein weiterer, etwa 0,80 m weiter Durchgang führt in den östlich benachbarten Raum PV-25.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-25 **Taf. 23, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die Umfassungsmauern von Raum PV-25 (PV-SME 109–111) liegen vollständig frei. Im Norden erreichen die erhaltenen Strukturen eine Höhe von max. 68,55 m ü. N., im Süden von max. 69,40 m ü. N.
Dimensionen: lichte Maße: 2,57 × 4,15–4,17 m; Grundfläche: 10,7 m²
Wandöffnungen: Eine knapp 1,30 m weite Türöffnung führt aus Raum PV-25 in die Südhalle des dorischen Peristyls. Eine Verbindung mit dem westlich benachbarten Raum PV-24 ist über einen 0,80 m weiten Durchgang sichergestellt.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-26 **Taf. 23, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Im Norden des Korridors sind Abschnitte der Begrenzung im Westen (PV-SME 109) und Osten (PV-SME 112) erhalten. Im Westen reichen sie bis zu einer Höhe von 69,20 m ü. N., im Osten bis zu einer Höhe von 68,55 m ü. N. Im Bereich der Einmündung in den Apsidensaal PV-41 liegen die Reste zweier Türwangen (PV-SME 019. 020) bis zu einer Höhe von max. 69,25 m ü. N. frei.
Dimensionen: rek. lichte Maße (exkl. Türöffnung zu PV-41): 1,85–2,05 × 18,15–18,20 m; rek. Gesamtfläche (exkl. Türöffnung zu PV-41): 35,4 m²; lichte Maße der Türöffnung zu PV-41: 2,14–2,17 × 1,88–1,92 m (4,1 m²)
Wandöffnungen: Der Korridor öffnet sich im Norden in seiner gesamten Weite von etwa 1,50 m auf die Südostecke des Peristylumgangs; südlich der Raumflucht PV-24, 25 und 27 mündet er in den Verteilerbereich PV-33. Südlich von Raum PV-32 mündet der Korridor PV-26 nach Westen hin in den quer gelagerten, lang gestreckten Bereich PV-35. Anhand des 1930 dokumentierten Bestands ist nicht eindeutig zu entscheiden, wie der Übergang zwischen Korridor PV-26 und Bereich PV-35 gestaltet war.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-27 **Taf. 20, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die Nordmauer (PV-SME 128) von Raum PV-27 hat sich auf nahezu ihre gesamte Länge und bis auf eine Höhe 69,15 m ü. N. erhalten. Auch die nordöstliche Raumecke (PV-SME 112) liegt frei, sie reicht bis auf eine Höhe von 68,70 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 8,73–8,80 × 4,15–4,23 m; rek. Gesamtfläche: 36,7 m²
Wandöffnungen: Im Westen des Raumes liegen eine Öffnung in der Nordmauer und ein Durchgang in der Südmauer nahezu in derselben Achse. Die lichte Weite der Öffnung im Norden beträgt etwa 1,25 m, während die Dimensionen des südlichen Durchgangs im Zuge der erstmaligen Freilegung nicht eindeutig bestimmt wurden.
Böden: Bodenniveaus unbekannt.

Raum PV-28a **Taf. 22, 1–2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum PV-28a ist im modernen Gelände lediglich die südliche Begrenzung (PV-SME 113. 114) sichtbar; ihre sichtbare erhaltene Höhe reicht bis auf etwa 72,15 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 5,27–5,28 × 7,84–8,09 m; rek. Grundfläche: 41,85 m²
Wandöffnungen: Laut Dokumentation 1930 ist Raum PV-28a nach allen Seiten über je eine Öffnung mit den benachbarten Räumen verbunden. Die Öffnung zu PV-19 im Westen ist 1,65 m weit, jene zu PV-17 im Norden 1,45 m und jene zu PV-29 im Osten 1,63 m. Nach Süden hin öffnet sich Raum PV-28a an seiner Westseite auf den 2,25 m weiten Bereich PV-28b.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-28b **Taf. 23, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum PV-28b liegen die Begrenzungen im Osten (PV-SME 133) und Süden (PV-SME 133) bis zu einer max. Höhe von etwa 73,15 m ü. N. frei. Der Mauerkern an der südöstlichen Ecke steht bis zu einer Höhe von etwa 74,30 m ü. N. an. Entlang der Ostmauer haben sich zudem der teils in den anstehenden Felsen gehauene Mauervorsprung PV-SME 133b und 134 sowie der Mauerpfeiler PV-SME 135 in der Südostecke erhalten. Von der Begrenzung des Raumes nach Westen ist lediglich ein sehr kurzer Abschnitt (PV-SME 136. 137) auf einer Höhe von 71,10–71,35 m ü. N. im modernen Gelände zu sehen.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 2,20–2,25 × 5,14–5,36 m; rek. Grundfläche: 11,65 m²; rek. Gesamtfläche der Räume PV-28a und b: 53,5 m²
Wandöffnungen: An seiner Nordseite öffnet sich Raum PV-28b in seiner gesamten Weite von 2,25 m auf Raum PV-28b. Im Süden der Westmauer besteht laut Dokumentation 1930 eine 1,60 m weite Verbindung zu Raum PV-34.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-29 **Taf. 22**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Der Erhaltungszustand von Raum PV-29 ist besonders gut. Zusätzlich zu seinen Begrenzungen im Norden, Osten und Süden haben sich im Süden und im Nordosten auch die Ansätze eines Tonnengewölbes mit halbkreisförmigem Querschnitt und einem Durchmesser von etwa 6,60 m erhalten. Der Gewölbekämpfer liegt auf 72,00 m ü. N. An der Unterseite des Gewölbes haben sich im Südosten sogar minimale Reste eines Glasflussmosaiks erhalten. Über dem Mauerkern des Gewölbes im Süden sind sogar zwei Lagen der Nordwange einer Mauer des Obergeschosses (PV-SME 119) erhalten. Die UK dieser Obergeschossmauer liegt auf etwa 74,90 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 8,60–8,92 × 6,28–6,61 m; rek. Gesamtfläche: 56,4 m²
Wandöffnungen: Raum PV-29 ist nach Westen hin über eine 1,63 m weite Türöffnung mit Raum 28a verbunden. Nach Norden besteht laut Dokumentation 1930 ein knapp 2,10 × 3,80 m messender Durchgang zu Saal PV-17.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Bereich PV-30a **Taf. 26, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von den Begrenzungen des hypothetischen Erdgeschossbereichs PV-30a haben sich nur Reste der Fundamente erhalten. Die westliche Terrassenmauer des Gebäudes (PV-SME 193. 194) bildete zugleich den Unterbau der Westmauer von Raum PV-30a und ist in diesem Bereich bis zu einer Höhe von max. 64,25 m ü. N. erhalten. Von der Nordmauer (PV-SME 096) ist im modernen Gelände lediglich der Ansatz an der Ostmauer sichtbar, nach Westen hin ist sie abgerutscht. Die Ostmauer ist im Norden (PV-SME 095b) bis zu einer Höhe von 66,60 m ü. N., im Süden (PV-SME 095a) bis auf 66,15 m ü. N. erhalten. Ganz im Norden von PV-30a bildet ein großer, flacher Kalksteinblock (PV-SME 095b) die oberste erhaltene Schicht der Substruktionsrückwand und überlagert den Emplektonkern der Mauer[50]. Im Süden begrenzt das westliche Ende der massiven Mauer PV-SME 053 den Bereich PV-30a. Die großen Quaderblöcke dieser Mauer scheinen knapp östlich der Flucht der Ostmauer von PV-30a einen Mauerkopf auszubilden. Westlich des Mauerkopfs setzt sich lediglich das Fundament fort. Im Bereich der südöstlichen Raumecke sitzt auf dem Fundament noch ein Kalksteinblock, allerdings recht lose. Die OK des Fundaments liegt im Südosten des Raumes auf etwa 66,60 m ü. N., nach Westen hin ist die Mauer abgerutscht.
Dimensionen: hypothetisch rek. lichte Maße: 4,83–4,70 × 12,96 m; hypothetisch rek. Grundfläche: 61,7 m²
Wandöffnungen: Etwaige Wandöffnungen nach Norden, Osten oder Süden sind angesichts des Erhaltungszustands nicht zu ermitteln.
Böden: Bodenniveaus sind nicht bekannt. Die vermutlich oberste Steinlage der Fundamentmauer im Osten und die Fundament-OK im Süden liegen übereinstimmend auf etwa 66,60 m ü. N.

Bereich PV-30b **Taf. 101, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die massive Südmauer PV-SME 053 ist bis zu einer max. Höhe von 68,80 m ü. N. erhalten. Die Nordbegrenzung steht im Nordosten (PV-SME 103. 105) bis auf 68,75 m ü. N. an, im Nordwesten (PV-SME 101. 102) demgegenüber lediglich bis zu einer Höhe von 67,65 m ü. N. Von der möglichen Bereichsbegrenzung im Westen (PV-SME 095a. b) sind lediglich Abschnitte der Substruktionen sichtbar. Die Begrenzung nach Osten ist im modernen Gelände mit Ausnahme eines Teils der Nordwange eines Durchgangs zu Raum PV-44 nicht zu erkennen.
Dimensionen: hypothetisch rek. lichte Maße: 8,06–8,11 × 12,96–13,03 m; hypothetisch rek. Grundfläche: 105,0 m²; hypothetisch rek. lichte Maße (PV-30a und b): 13,56–13,74 × 12,96–13,03 m; hypothetisch rek. Gesamtfläche (PV-30a und b): 177,3 m²

[50] Die Oberkante des im modernen Gelände leicht schräg liegenden Blocks liegt auf einer Höhe von 66,50–66,60 m ü. N.

Wandöffnungen: Zu Raum PV-22 im Norden sind zwei Türöffnungen mit lichten Weiten von 1,13 m bzw. 0,88–1,18 m dokumentiert. Am Südende der Ostmauer stellt ein etwa 1,00–1,15 m weiter Durchgang die Verbindung mit dem kleinen Raum PV-44 her.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-31 **ohne Abb.**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum PV-31 ist lediglich die Nordmauer einschließlich Teile ihrer nordwestlichen und nordöstlichen Ecke im Gelände sichtbar. Der Abschnitt im Nordwesten (PV-SME 105. 106) hat sich bis auf eine Höhe von 69,00 m ü. N. erhalten, jener im Nordosten (PV-SME 107. 108) bis auf 69,45 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 9,60–9,68 × 5,12–5,24 m; rek. Grundfläche: 49,9 m²
Wandöffnungen: Laut Dokumentation 1930 ist Raum PV-31 lediglich über eine 0,75 m weite Öffnung mit dem östlich benachbarten Raum PV-32 verbunden.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-32 **Taf. 23, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Die östliche Hälfte der Nordmauer (PV-SME 109) steht bis auf eine Höhe von etwa 69,40 m ü. N. an. Von der Westmauer (PV-SME 107) hat sich ein Abschnitt im Norden bis auf eine Höhe von 69,45 m ü. N. erhalten.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 6,08–6,12 × 8,30–8,34 m; rek. Grundfläche: 50,7 m²
Wandöffnungen: Im Nordosten des Raumes führt eine 1,05 m weite Öffnung in Korridor PV-26. Nach Westen hin ist der Raum über eine 0,75 m weite Öffnung mit Raum PV-31 verbunden.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Bereich PV-33 **Taf. 23, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Bereich PV-33 ist lediglich aus der Dokumentation 1930 zu erschließen, im modernen Gelände sind keine Strukturen sichtbar.
Dimensionen: rek. lichte Maße (ohne einmündende Verlängerung von PV-26): 5,32–5,65 × 7,19–7,26 m; rek. Gesamtfläche (ohne PV-26): 39,6 m²; rek. lichte Maße (inkl. einmündender Verlängerung von PV-26): 7,44–7,59 × 7,24–7,26 m; rek. Gesamtfläche (inkl. PV-26): 54,5 m²
Wandöffnungen: Der als Verteiler fungierende Bereich PV-33 ist zu allen Seiten mit den benachbarten Räumen verbunden. Entlang der Westseite mündete der Nord-Süd-Korridor PV-26 in seiner gesamten Breite in den Bereich PV-33. Die Durchgänge in die Korridorabschnitte im Norden und Süden sind etwa 1,90 m weit. Durchgänge unklarer Dimensionen führen aus PV-33 außerdem zum einen nach Norden in Raum PV-27, zum anderen nach Osten in Raum PV-34. Nach Süden kommuniziert Bereich PV-33 schließlich über eine knapp 3,10 m weite Öffnung mit dem zentral konzipierten Raum PV-36.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-34 **ohne Abb.**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Wie Bereich PV-33 ist auch der westlich benachbarte Raum PV-34 im Wesentlichen aus der Dokumentation 1930 zu erschließen. Nur ein sehr kurzer Abschnitt seiner sicher zweiphasigen Ostmauer (PV-SME 136. 137) ist bis zu einer Höhe von 71,10–71,35 m ü. N. im modernen Gelände zu sehen.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 3,48–3,55 × 4,42–4,45 m; rek. Gesamtfläche: 15,6 m²
Wandöffnungen: Im Norden der Westmauer des Raumes PV-34 ist aufgrund der Dokumentation 1930 ein Durchgang zu Bereich PV-33 zu vermuten. Seine Weite ist unbekannt, da von der westlichen Begrenzungsmauer des Raumes PV-34 im Zuge der erstmaligen Freilegung lediglich der südliche Ansatz dokumentiert werden konnte. Im Süden der Ostmauer ist der Dokumentation 1930 eine 1,60 m weite Verbindung zum benachbarten Raum PV-28b zu entnehmen.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Bereich PV-35 **Taf. 125, 2; 130, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von PV-35 ist im modernen Gelände lediglich die Südflanke der massiven Südmauer (PV-SME 019–025. 031–036. 049. 166) sichtbar, die den Raum vom Apsidensaal PV-41 und seinem Vorraum PV-40 trennt. Der Erhaltungszustand der Mauer ist sehr unterschiedlich[51], die max. erhaltene Höhe liegt auf etwa 69,50 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße (ohne einmündende Verlängerung von PV-26): 4,13–4,22 × 16,47 m; rek. Gesamtfläche (ohne PV-26): 68,6 m²; rek. lichte Maße (inkl. einmündender Verlängerung von PV-26): 4,13–4,22 × 19,08–19,22 m; rek. Gesamtfläche (inkl. PV-26): 79,9 m²
Wandöffnungen: Die exakte bauliche Gestaltung des Übergangs zwischen PV-26 und PV-35 ist nicht klar. Aus der Dokumentation 1930 scheint hervorzugehen, dass sich die Ostmauer von Raum PV-35 nach Süden hin fortsetzte und hier eine Bereichstrennung schuf. Nach Süden verfügt der erhaltene Bestand über zwei Öffnungen. Ein knapp 2,15 m weiter Durchgang führt in den Apsidensaal PV-41, eine im Bereich der Laibung 1,00 m weite Türöffnung in das Vestibül PV-40. Eine weitere, 1,10 m weite Türöffnung zu PV-41 ist nachträglich zugesetzt worden. Gleiches gilt für einen 1,68 m weiten Durchgang zum kleinen Raum PV-44 im Südwesten.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-36 **Taf. 24, 1; 125, 2; 130, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum PV-36, der laut Dokumentation 1930 von vier massiven Mauerpfeilern an seinen Ecken umstanden wird, sind im modernen Gelände lediglich der gesamte südöstliche Pfeiler (PV-SME 013. 014), die Südseite des südwestlichen Pfeilers (PV-SME 018) und die Abmauerung zwischen diesen beiden Strukturen (PV-SME 015–017) sichtbar. Pfeiler PV-SME 013 im Südosten hat sich bis

[51] Zu den Befunden im Detail s. Kap. II.4.2.2, Abschnitt B, und Kap. II.4.2.3, Abschnitt D.

auf eine Höhe von 70,75 m ü. N. erhalten, Pfeiler PV-SME 018 im Südwesten bis auf 69,60 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße im zentralen Bereich: 3,68–3,75 × 3,65–3,78 m; rek. Grundfläche im zentralen Bereich: 13,8 m²
Wandöffnungen: Im Norden öffnet sich Raum PV-36 mit seiner gesamten Weite von knapp 3,10 m auf den Verteilerbereich PV-33, eine 3,00 m weite Öffnung verbindet ihn auch mit dem östlich benachbarten Raum PV-37. In die Südmauer PV-SME 015–017 ist eine nachträglich vermauerte Türöffnung von 1,05 m lichter Weite integriert.
Nischen: An der Westseite des Raumes fehlt eine Türöffnung, hier ist eine rechteckige, 0,52–0,60 m tiefe und 3,10 m breite Nische in die Raumbegrenzung eingelassen.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-37 **Taf. 125, 2; 130, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Wie von Raum PV-36 ist auch von Raum PV-37 im modernen Gelände nur die südliche Raumbegrenzung zu erkennen. Die südöstliche Ecke (PV-SME 010. 011) steht bis auf eine Höhe von etwa 71,45 m ü. N. an.
Dimensionen: Der langrechteckige Raum (rek. lichte Maße: 1,69–2,04 × 6,70–6,77 m) ist im südlichen Teil seiner Westseite um einen 0,60–0,79 × 4,04 m messenden Bereich erweitert; rek. Gesamtfläche: 15,4 m².
Wandöffnungen: Ein 3,00 m weiter Durchgang verbindet Raum PV-37 mit dem westlich benachbarten Raum PV-36. Nach Süden hin öffnet sich der Raum mit einer lichten Weite von 1,12 m auf einen kurzen Gang von knapp 2,30 m Länge, der in den Apsidensaal PV-41 führt. Aus diesem Gang zweigt nach Osten hin ein lediglich 0,75 m schmaler Gang ab, der nach etwa 2,25 m rechtwinkelig nach Norden umknickt und in Raum PV-38 führt.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-38 **Taf. 23, 2; 136, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: In Raum PV-38 liegt der Verlauf der Begrenzungen im Süden (PV-SME 094. 129) und im Osten (PV-SME 130–133) vollständig frei. Im Osten reichen die erhaltenen Strukturen bis auf eine Höhe von 74,75 m ü. N. Von der Nordbegrenzung (PV-SME 133) steht ein Abschnitt im Osten bis auf eine Höhe von max. 73,30 m ü. N. an.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 3,87–4,02 × 7,04–7,13 m; rek. Gesamtfläche: 28,0 m²
Wandöffnungen: Die einzige belegte Zugangsmöglichkeit zu PV-38 stellt eine etwa 1,00 m weite Öffnung im Westen der Südmauer dar. Sie führt in den schmalen, abgewinkelten Gang, der in den Verbindungsgang zwischen Raum PV-37 und Apsidensaal PV-41 mündet.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Bereich PV-39 **Taf. 5, 1–2; 6, 2; 27; 28, 1; 83, 1; 101–102**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Bereich PV-39 wurde im Zuge der alten Ausgrabungen flächig bis auf seinen jüngsten erhaltenen Marmorplattenboden freigelegt[52], der Boden danach mit Erde und etwas Schutt bedeckt. In Teilbereichen wurde diese rezente Auflage im Zuge der neuen Untersuchungen abgetragen. Der Plattenbelag ist deutlich schlechter erhalten als zum Zeitpunkt seiner erstmaligen Freilegung. In den Bodenaufbau sind im Osten von Bereich PV-39 in der südlichen Flucht von PV-SME 052 zwei Mauerfundamente integriert. Es handelt sich um Elemente einer nachträglich geschleiften Nord-Süd-Begrenzung, welche einen eigenständigen kleinen Raum PV-39b von Bereich PV-39a abgegrenzt hatte. Die massive Nordmauer von Bereich PV-39 (PV-SME 050. 052. 053) hat sich bis auf eine Höhe von max. 68,90 m ü. N. erhalten. Die Ostmauer (PV-SME 037–042) steht bis zu einer Höhe von etwa 67,50 m ü. N. an. Die Strukturen, welche die Südbegrenzung des Bereichs bilden (PV-SME 043. 046–048), reichen im Osten aufgehend bis auf eine Höhe von 67,85 m ü. N., während sich ganz im Westen lediglich die Fundamente einer Säulenarchitektur (PV-SME 186–188) erhalten haben, welche die Verbindung zum Peristyl PV-42 hergestellt hatte. Ihre OK liegt etwa auf 66,70 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 17,07–17,15 × 6,98–7,00 m; rek. Gesamtfläche: 119,6 m²; rek. lichte Maße PV-39b: 2,67–2,68 × 6,98–7,01 m; rek. Grundfläche PV-39b: 18,7 m²
Wandöffnungen: In der Mitte der Ostmauer führt eine 1,75 m weite Türöffnung, deren Schwelle erhalten ist, in Raum PV-40. Die Zugänglichkeit zu Bereich PV-39 von Süden während der letzten Nutzungsphase ist angesichts der nach Westen hin fehlenden aufgehenden Architektur nicht mehr zu erschließen. Eine nachträglich abgemauerte Öffnung von 2,10 m lichter Weite im Osten der Südmauer bezog sich auf eine im letzten Zustand nicht mehr bestehende Raumkonzeption, in welcher der Ostbereich PV-39b gemeinsam mit PV-44 noch einen eigenständigen Raum gebildet hatte. Weitere Wandöffnungen, die über die Tiefe der gesamten Mauer reichen, bei denen es sich aber nicht um Tür- oder Fensteröffnungen handelt, weist die Nordmauer auf. In den Abschnitt PV-SME053 ist eine 0,57 m hohe und unten etwa 0,65 m, oben 0,55 m breite Öffnung integriert, deren UK 0,37 m über dem Bodenniveau liegt; ihre Funktion ist unklar. Am östlichsten Ende der Nordmauer ist ein im Querschnitt viertelkreisförmiger Schacht für einen Leitungsrohr über Bodenniveau in PV-SME 050 integriert.
Böden: Bereich PV-39 ist mit Marmorplatten in Zweitverwendung gepflastert, die sowohl im Zuschnitt als auch in der Steinsorte voneinander abweichen. Von einem in *opus sectile*-Technik gelegten, simplen geometrischen Motiv in der Mitte des Bereichs ist im modernen Gelände nichts mehr zu erkennen. Die entlang der Nordseite des Bereichs partiell wieder freigelegten Platten liegen in PV-39a auf 66,70–66,72 m ü. N., in PV-39b auf 66,76–66,80 m ü. N.

[52] Zu den Befunden im Detail s. Kap. II.4.2.1.

Raum PV-40 **Taf. 5, 1–2; 7; 28, 2; 83, 2; 101, 1; 110; 121, 2; 130**

Freilegungs- und Erhaltungszustand: Raum PV-40 wurde im Zuge der alten Ausgrabungen flächig bis auf seinen jüngsten erhaltenen Boden freigelegt[53]. Sein Boden wurde danach mit Erde und etwas Schutt bedeckt. Im Zuge der neuen Untersuchungen wurde diese rezente Auflage in jenen Bereichen abgetragen, in denen sich der Marmorplattenbelag des Bodens erhalten hat. Im Vergleich zum Zustand bei erstmaliger Freilegung fehlen große Teile des Plattenbelags im derzeitigen Zustand, insbesondere im Bereich einer fünfstufigen Treppe im Osten des Raumes, von der nunmehr der rohe Unterbau frei liegt. – Der Erhaltungszustand der Begrenzungsmauern von Raum PV-40 ist sehr unterschiedlich. Die Westmauer steht in ihrem südlichen Abschnitt (PV-SME 037–042), der die Trennung zu PV-39 bildet, bis zu einer Höhe von etwa 67,50 m ü. N. an, in ihrem nördlichen Teil (PV-SME 036) hingegen bis auf 69,10 m ü. N. Die anschließende Nordmauer (PV-SME 025. 031–036) reicht bis auf eine max. Höhe von 69,50 m ü. N. Erhalten haben sich hier auch die beiden vertikalen Marmorlaibungen einer Tür nach Raum PV-35. Die Ostbegrenzung (PV-SME 026–030), zu der die Treppe emporführt, steht im Norden lediglich bis auf 68,35 m ü. N. an, im Süden hingegen bis auf 70,20 m ü. N. Entsprechend gut ist der Erhaltungszustand der anschließenden Südmauer (PV-SME 043–045) in ihrem östlichen Abschnitt, während sie nach Westen hin lediglich bis auf eine Höhe von 67,20–68,30 m ü. N. reicht.

Dimensionen: lichte Maße: 6,16–6,18 × 9,82–9,98 m; Grundfläche: 61,1 m²

Wandöffnungen: Raum PV-40 kommuniziert nach allen Seiten mit den umgebenden Räumlichkeiten. An der Südseite des Raumes stellt eine im erhaltenen Zustand 1,40 m weite Türöffnung die Verbindung mit der Nordostecke des Peristylumgangs her. In der Westmauer von Raum PV-40 ist eine 1,75 m weite Türöffnung axial auf den Bereich PV-39 ausgerichtet. Eine lediglich 1,00 m weite, aber mit einer profilierten Marmorlaibung ausgestattete Tür führt nach Norden in Raum PV-35. Aus den erhaltenen Bauteilen ergibt sich für sie eine lichte Höhe von 2,17 m. Nach Osten hin schließlich führt die fünfstufige Treppe zu drei Durchgängen in den Apsidensaal PV-41. Die lichte Weite der mittleren Öffnung misst 3,30 m, jene der nördlichen Öffnung etwa 1,13–1,14 m und jene der südlichen Öffnung etwa 1,11–1,13 m; Letztere war nachträglich abgemauert worden. Diese Abmauerung könnte mit einem weiteren Durchgang in Verbindung stehen, der auf noch höherem Niveau in das Ostende der Südmauer integriert wurde. Die etwa 0,92 m weite Türöffnung stellt die Verbindung mit einem unbekannten Raum im Süden dar.

Nischen: Im Westen der Nordmauer ist in den Mauerpfeiler PV-SME 035 sekundär eine Wandnische unklarer Funktion eingearbeitet (lichte Maße: B 0,60–0,65 m; H 0,72–0,77 m; T 0,50–0,55 m).

Einbauten: Über die gesamte Ostseite des Raumes erstreckt sich eine Treppe aus vier Stufen, die zum Apsidensaal PV-41 hinaufführen. Die Schwellen zu den drei Türöffnungen des Saals, von denen sich die beiden außen liegenden erhalten haben, bildeten jeweils eine fünfte Stufe, die allerdings nicht über die gesamte Länge der Treppe durchlief. Tiefe der drei unteren Treppenstufen mit Plattenbelag laut Dokumentation 1930: 0,31–0,32 m; Tiefe der vierten Treppenstufe mit Plattenbelag: 0,43–0,44 m (bzw. 0,32 m bis zu den Schwellen der Türöffnungen); Höhe der Treppenstufen mit Plattenbelag: 0,20–0,22 m.

Böden: Im Zuge der erstmaligen Freilegung wurde in Raum PV-40 ein Marmorplattenboden dokumentiert, der aus drei *opus sectile*-Feldern bestand, die jeweils von Bändern aus weißen Marmorplatten eingefasst wurden. Während sich der Boden bei seiner erstmaligen Freilegung in gutem Zustand präsentiert hatte und beinahe vollflächig erhalten gewesen war, konnten im Zuge der jüngsten Untersuchungen nur noch geringfügige Reste des Belags dokumentiert werden. Insbesondere die *opus sectile*-Paneele sind stark zerstört. Der erhaltene Boden liegt auf 66,85–66,90 m ü. N. In Entsprechung dazu liegt die OK der Schwelle der westlichen Türöffnung in der Südmauer, die in den Peristylumgang führt, auf max. 66,93 m ü. N., jene nach PV-39 im Westen auf 66,95 m ü. N. Auf ein etwas höheres Niveau führt die Schwelle der Türöffnung nach Norden, deren OK auf 67,17 m ü. N. liegt. Im Osten liegen die Schwellen der beiden seitlichen Türöffnungen in den Apsidensaal PV-41 auf 67,98 m ü. N. Zu einem noch höheren Niveau vermittelt schließlich die östliche Türöffnung der Südmauer, deren gemörtelte UK auf 68,10 m ü. N. liegt.

Raum PV-41 **Taf. 5; 6, 1; 8–9; 83, 2; 84, 2; 110, 2; 116; 125; 126, 1; 130**

Freilegungs- und Erhaltungszustand: Der Apsidensaal PV-41 wurde im Zuge der alten Ausgrabungen flächig bis auf ein als Mosaikboden gestaltetes Niveau freigelegt[54]. Der Boden wurde danach partiell mit Erde und Schutt bedeckt. Im Zuge der neuen Untersuchungen wurde diese rezente Auflage in jenen Bereichen abgetragen, in denen sich zusammenhängende Teile des Mosaiks erhalten haben. Bei der erstmaligen Freilegung des Mosaiks waren noch weite Teile einer Efeubordüre sowie Reste eines mit geometrischen Ornamenten verzierten Hauptfeldes erhalten. Demgegenüber konnten im Zuge der jüngsten Untersuchungen nur noch einzelne, teils stark zerstörte Abschnitte der Bordüre dokumentiert werden. Das gesamte Hauptfeld ist durch Bewuchs und die Einflüsse der Witterung verloren gegangen. – Ähnlich wie im Vestibül PV-40 variiert auch im Apsidensaal PV-41 der Erhaltungszustand der Umfassungsmauern beträchtlich. Die besonders gut erhaltene, in ihrem unteren Bereich in den anstehenden Felsen geschlagene südliche Raumbegrenzung (PV-SME 001. 002) reicht im Westen bis auf eine Höhe von etwa 70,20 m ü. N. und steigt bis zum östlichen Ansatz der Apsis (PV-SME 006. 008)

[53] Zu den Befunden im Detail s. Kap. II.4.2.2.
[54] Zu den Befunden im Detail s. Kap. II.4.2.3.

auf 73,60 m ü. N. an. Die Mauerschale der Apsis selbst reicht bis auf eine Höhe von 75,30 m ü. N. Ihr Mauerkern steht noch höher an, liegt aber nicht vollständig frei. Sehr unterschiedlich ist hingegen – in Abhängigkeit von der Konstruktionsweise – der Erhaltungszustand der einzelnen Abschnitte der nördlichen Saalbegrenzung (PV-SME 012–025). Während sich der massive Mauerpfeiler PV-SME 013 im Osten bis auf eine Höhe von 70,75 m ü. N. erhalten hat, stehen von weiter westlich gelegenen Abschnitten nur noch wenige Steinlagen über dem Mosaikboden aufrecht.
Dimensionen: lichte Maße (inkl. Apsis): 9,98–10,00 × 23,28 m; Grundfläche: 219,4 m²
Wandöffnungen: Nach Westen vermitteln drei Türen, deren südliche im erhaltenen Bestand abgemauert ist, zum Vestibül PV-40. Die lichte Weite der mittleren Öffnung misst 3,30 m, jene der nördlichen Öffnung etwa 1,13–1,14 m und jene der südlichen Öffnung etwa 1,11–1,13 m. Zwei Durchgänge führen darüber hinaus in die nördlich benachbarten Trakte. Ein etwa 2,15 m weiter Durchgang öffnet sich zum langen Korridor PV-26, weiter östlich mündet ein aus Raum PV-37 kommender, etwa 1,05 m weiter Gang in den Apsidensaal. Zwei weitere nach Norden führende, im erhaltenen Zustand jedoch abgemauerte Durchgänge sind im Bestand zu erkennen. Eine 1,10 m weite Öffnung hatte Saal PV-41 mit Raum PV-35 verbunden. Eine Türöffnung von 1,05 m lichter Weite hatte hingegen der Kommunikation mit Raum PV-36 gedient.
Nischen: In den östlichen Abschnitt der Südmauer ist eine etwa 1,85 m hohe, 0,55–0,57 m breite und 1,14–1,21 m tiefe Bogennische integriert. Nach oben hin öffnet sie sich auf einen im Querschnitt etwa 0,55–0,57 × 0,59–0,63 m messenden Schacht, der die Südmauer emporzieht. Die erhaltene UK der Nische liegt auf etwa 68,30 m ü. N., ihr Bogenscheitel damit auf etwa 70,15 m ü. N. In seine UK ist ein Wasserleitungsrohr eingemauert. Eine rechteckige Nische, die sich ebenfalls auf einen nach oben ziehenden Schacht öffnet, ist in die Mauerzunge PV-SME 009 nördlich der Apsis eingelassen. Die Nische ist etwa 0,45–0,50 m breit und 1,10 m tief. Da die UK der Nische nicht frei liegt, ist ihre Höhe nicht ermittelbar. Der Schacht, auf den sich die Nische öffnet, misst im Querschnitt 0,47–0,51 × 0,40–0,46 m. Die OK der Nische liegt auf 71,15 m ü. N. Laut Dokumentation 1930 befanden sich in der Nische bei ihrer Auffindung ein horizontales und darüber ein vertikales Wasserleitungsrohr sowie versinterter Mörtelschutt.
Einbauten: Entlang der Rückwand der Apsis verläuft ein gemauerter Sockel, dessen erhaltene OK ein max. Niveau von 69,57 m ü. N. erreicht. Die Tiefe des Sockels im Rohbauzustand bis zur Ausgleichsschicht der Rückwand beträgt 0,75–0,95 m.
Böden: Als Boden des Apsidensaals in seiner erhaltenen Form dient ein auf Suspensur sitzender Mosaikboden mit geometrischen Ornamenten und Efeubordüre. Sein Niveau beträgt im Westen des Saals 67,90–67,96 m ü. N., in der Apsis 68,06 m ü. N.

Hof PV-42 **Taf. 27, 1; 83, 1; 86, 1; 98, 1**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Südlich der Bereiche PV-39 und PV-40 wurde bei den alten Ausgrabungen eine Säulenhalle freigelegt, in der wohl die Nordhalle eines Peristylhofes zu erkennen ist[55]. Von der Säulenstellung zum Hof an der Südseite der Halle liegen drei Postamentbasen partiell frei; in ihrer westlichen Flucht sind zwei weitere Punktfundamente zu erkennen. Die nördliche Begrenzung zu den Bereichen PV-39 und PV-40 ist in ihrem östlichen Abschnitt besser erhalten als im Westen. Die Mauern PV-SME 043–047, welche die räumliche Trennung zu Raum PV-40 und zu Bereich PV-39b bilden, sind bis zu einer max. Höhe von 68,30 m ü. N. erhalten. Nach Westen hin schließen aus zwei Säulenbasen und zwei weiteren Punktfundamenten bestehenden Reste einer Säulenarchitektur an, welche die Verbindung zum Peristyl PV-42 hergestellt hatte. Die Fundament-OK im Westen liegen etwa auf 66,70 m ü. N. Zwischen den Elementen der Säulenarchitektur haben sich Mauerreste sowie Bauteile in Zweitverwendung erhalten.
Dimensionen: rek. Maße der Nordhalle (ohne Säulenstellung im Süden): 21,79–21,83 × 1,93 1,95 m; rek. Grundfläche (ohne Säulenstellung im Süden): 42,3 m²; rek. Maße der Nordhalle (inkl. Säulenstellung im Süden): 21,79–21,83 × 2,74–2,76 m; rek. Grundfläche (inkl. Säulenstellung im Süden): 59,9 m²
Wandöffnungen: Von der Nordostecke des Peristylumgangs führt eine im erhaltenen Zustand 1,40 m weite Türöffnung in Raum PV-40. Weiter westlich ist in der Rückwand der Nordhalle des Südperistyls eine nachträglich abgemauerte Türöffnung von 2,15 m lichter Weite zu erkennen; sie hatte sich auf den Bereich PV-39b hin geöffnet. Inwieweit die noch weiter westlich gelegenen Abschnitte der Rückwand im letzten fassbaren Zustand offen oder geschlossen waren, ist angesichts des Erhaltungszustands nicht mehr zu entscheiden.
Einbauten: Von Mauern, die offenbar zwischen allen Postamentbasen der Peristylarchitektur eingezogen waren, ist im derzeitigen Zustand lediglich jene zwischen den beiden östlichsten Basen sichtbar.
Böden: Laut Dokumentation 1930 bildet ein Mosaik mit einfachem geometrischem Dekor den Boden der Osthalle des Südperistyls. Im Zuge der erstmaligen Freilegung war es partiell aufgedeckt und nach dem Ende der Untersuchungen wieder mit etwas Erde und Schutt versiegelt worden. Im Zuge der neuen Untersuchungen wurde diese rezente Auflage nicht entfernt. Für dieses Mosaik kann aus der alten Dokumentation ein OK-Niveau von 66,80 m ü. N. erschlossen werden.

Raum PV-43 (Untergeschoss Westfassade)
Taf. 31, 2; 34; 36, 1
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Raum PV-43 wurde im Zuge der Grabungen 2012 im Untergeschoss der Westfassade partiell freigelegt. Bekannt sind die Raumbegrenzungen im Süden, Osten und Norden. Der Verlauf der Westmauer kann in der Flucht der weiter

[55] Zu den Befunden im Detail s. Kap. II.4.1.

südlichen Abschnitte der westlichen Terrassenmauer angenommen werden. Die Ostmauer (PV-SME 063. 064. 066) steht im Süden bis zu einer Höhe von 66,25 m ü. N. an, im Norden bis auf 64,60 m ü. N. Sowohl die Nord- (PV-SME 067) als auch die Südmauer (PV-SME 062. 174) sind nach Westen hin stark abgerutscht. Im Norden liegt das frei liegende Ende der Quermauer auf einer Höhe von etwa 63,00 m ü. N., im Süden auf etwa 63,50 m ü. N. Die Kreuzungsbereiche mit der Westmauer liegen jedoch noch tiefer. Mit den Grabungen 2012 wurde innerhalb des Raumes kein Bodenniveau erreicht.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 4,33–4,37 × 7,64 m; rek. Grundfläche (ohne Berücksichtigung der Einbauten): 33,2 m²
Wandöffnungen: Keine Tür- oder Fensteröffnungen bekannt.
Einbauten: Entlang der Ostbegrenzung des Raumes liegen zahlreiche weitere Strukturen partiell frei. Erkennbar ist zunächst der Ansatz einer bauzeitlichen Struktur (PV-SME 065), die von der Ostmauer nach Westen hin ablief und wohl die ursprüngliche Nordbegrenzung des Raumes darstellte. Der Ostmauer vorgeblendet ist eine große, mit einem Bogen überspannte Nische (PV-SME 091. 173); der Bogen sitzt im Norden auf einem Wandpfeiler (PV-SME 092). Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Nische mit der Struktur PV-SME068 zugesetzt. In die Zusetzung bindet der Mauerpfeiler PV-SME 093 ein, der wohl die Rückwand der Substruktionen stützen sollte.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-44 **Taf. 149**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Raum PV-44 wurde im Zuge der erstmaligen Freilegung des Gebäudes bis annähernd auf sein Bodenniveau freigelegt. Die Begrenzungen im Süden (PV-SME 050–052), Osten (PV-SME 036) und Norden (PV-SME 049. 166–168) befinden sich – mit Ausnahme der südöstlichen Ecke – in gutem Erhaltungszustand und reichen bis auf eine max. Höhe von etwa 69,10 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Maße: ca. 2,65 × 1,85–1,95 m; rek. Gesamtfläche: 5,0 m²
Wandöffnungen: Nach Westen hin öffnet sich der kleine Raum mit einer Weite von etwa 1,00–1,25 m zu Bereich PV-30b. Ein in Bereich PV-35 führender, 1,68 m weiter Durchgang in der Nordmauer ist nachträglich abgemauert.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-45 **Taf. 21, 2**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Bei Raum PV-45 handelt es sich um einen schmalen Ost-West-Korridor unmittelbar südlich der Hauskirche PV-15, der östlich der Westmauer von PV-15 im rechten Winkel nach Süden umbiegt. Vom Ost-West orientierten Abschnitt (Raum PV-45a) liegen ein langer Abschnitt der Nordmauer (PV-SME 158. 159) bis zu einer Höhe von max. 70,40 m ü. N. und ein sehr kurzer Teil der Südmauer (PV-SME 160) bis zu einer Höhe von ungefähr 70,90 m ü. N. frei. Die Begrenzung des Bereichs nach Osten hin ist unbekannt. Von dem in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Ast (Raum PV-45b) liegen Abschnitte der Begrenzungen im Westen (PV-SME 160) und Osten (PV-SME 161) frei, nicht jedoch der Abschluss des Korridors im Süden; sie reichen im Westen bis auf eine Höhe von 71,50 m ü. N., im Osten bis auf 72,10 m ü. N.
Dimensionen: rek. lichte Mindesterstreckung Ost-West: 5,30 m; rek. lichte Mindesterstreckung Nord-Süd: 6,05 m; rek. mindeste Gesamtfläche: 10,0 m²
Wandöffnungen: Mit welchen umgebenden Räumen der Korridor verbunden war, ist angesichts des nur partiellen Freilegungszustandes nicht klar.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

Raum PV-46 (Untergeschoss Westfassade) **Taf. 31, 2; 33, 2–3**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Raum PV-46 wurde bei den Grabungen 2012 im Untergeschoss der Westfassade in seinem nördlichsten Teil freigelegt. Bekannt sind die Raumbegrenzungen im Norden und Osten. Wie beim nördlich benachbarten Raum PV-43 kann der Verlauf der Westmauer in der Flucht der weiter südlichen Abschnitte der westlichen Terrassenmauer angenommen werden. Die Südmauer von PV-46 liegt außerhalb des ergrabenen Bereichs. Die Ostmauer (PV-SME 061) ist bis auf eine Höhe von 66,25 m ü. N. erhalten. Die Nordmauer (PV-SME 062. 174) ist nach Westen hin stark abgerutscht und reicht hier nur bis auf eine Höhe von etwa 63,50 m ü. N. Mit den Grabungen 2012 wurde innerhalb des Raumes kein Bodenniveau erreicht.
Dimensionen: Die unbekannte Raumgrenze im Süden macht eine Rekonstruktion der Dimensionen unmöglich. Die rekonstruierte Ausdehnung in Ost-West-Richtung beträgt 4,32 m.
Wandöffnungen: Keine Tür- oder Fensteröffnungen bekannt.
Einbauten: Keine Einbauten bekannt.
Böden: Bodenniveaus nicht bekannt.

II.1.5 Mauerkatalog

PV-SME 001 **Taf. 84, 2; 126–127**
BT: anstehender Felsen im Bereich der Apsis und der Südmauer von Raum PV-41
Mat.: Kalkstein
OF: roh; stellenweise Reste von Rohputz
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-2/3.

PV-SME 002 **Taf. 84, 2; 126–127**
BT: Südmauer von Raum PV-41, gemauerter Abschnitt
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen (nur teilweise sichtbar) mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und vereinzelte Marmorspolien
BM: sehr harter weißlich hellgrauer Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen und einigem Kies
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-3
GM: PV-SME 006. 008. 009.

PV-SME 003 **Taf. 84, 2; 117, 4; 119, 1**
BT: Vermauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 002. 004 in der Südmauer von Raum PV-40
BW: Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegeln in unregelmäßigen Lagen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sandiger graubrauner Lehmmörtel mit kleinen Kalkinklusionen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh mit geringfügigem Rest von Feinputz
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (post Bauphase Süd-5).

PV-SME 004 **Taf. 84, 2; 119, 1–2; 120, 4**
BT: westliche Laibung der Türöffnung WÖ 1/SME 002. 004 in der Südmauer von Raum PV-40
BW: Bruchsteinmauerwerk in Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Marmorspolie als Laibungswange
BM: eher poröser und absandender weißer Kalkmörtel mit größeren Kalkspatzen und viel Kies
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (post Bauphase Süd-4)
GM: PV-SME 179 (?).

PV-SME 005 **Taf. 100. 120, 4**
BT: oberer Abschnitt der Osthallen-Rückwand des Südperistyls PV-42, übergehend in Südmauer PV-40
BW: Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Spolien und kleinen Füllsteinen; Mauerkern aus Gussmörtel
Mat.: Kalkstein und Marmorspolien
BM: harter hellbraungrauer Kalkmörtel mit sehr kleinen Kalkspatzen, viel Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 006 **Taf. 128**
BT: Halbkuppel der Apsis von Raum PV-41
BW: Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit flachen Füllsteinen in den Fugen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: Kalkmörtel
OF: roh; mit Resten von Rohputz
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-3
GM: PV-SME 002. 008. 009.

PV-SME 007 **Taf. 128**
BT: halbkreisförmig umlaufende Sockelmauer entlang der Apsidenrückwand in Raum PV-41
BW: recht regelloses Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegeln; Ziegellage als oberste Ausgleichsschicht; Gussmörtelkern mit Schichtung in groben Lagen
Mat.: Kalkstein, Ziegel und einzelne Marmorspolien im Kern
BM: sandender bläulich grauer Kalkmörtel mit wenigen, sehr kleinen Kalkspatzen und einigem Kies
OF: roh; Reste von Wandputz aus *opus signinum* unmittelbar oberhalb des Bodens
B: 0,75–0,95 m
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 008 **Taf. 128, 1–2**
BT: gemauerte Nordhälfte der Apsis von Raum 41 über dem anstehenden Felsen
BW: grobes Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit zahlreichen kleinen Füllsteinen und ortquaderartigen Hausteinen am nördlichen Mauerkopf der Apsis; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein
BM: harter grauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt; Oberfläche teilweise absandend
OF: roh; stellenweise Reste von Rohputz aus *opus signinum*
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-3
GM: PV-SME 002. 006. 009.

PV-SME 009 **Taf. 128, 1–2; 129, 2; 130, 2; 136, 1**
BT: Mauerpfeiler nördlich des Nordansatzes der Apsis in Raum PV-41
BW: Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein; Sturz aus Kalktuff über der Nische WÖ 1/SME 009
BM: harter hellgrauer Kalkmörtel mit ein paar kleinen Kalkspatzen, einigem fein- und mittelkörnigen Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-3
GM: PV-SME 002. 006. 008.

PV-SME 010 **Taf. 136**
BT: südöstliche Ecke des Raumes PV-37
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: mittelharter grauer Kalkmörtel mit vielen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt; Kalkmörtel in den untersten sichtbaren Lagen rötlich grau mit sehr viel Ziegelsplitt, allerdings keine eindeutigen Hinweise auf zwei Bauphasen
OF: roh
B: 0,65 m (Ost-West-Ast) bzw. 0,82 m (Nord-Süd-Ast)
Chron: Bauphase prä Süd-2 oder Süd-2.

PV-SME 011 **Taf. 136, 3**
BT: Mauerkopf am Westende von PV-SME 010
BW: soweit sichtbar, einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem fein- und mittelkörnigen Kies, wenig Ziegelsplitt und einigen Kalkspatzen unterschiedlicher Größe
OF: roh
B: mind. 0,97 m
Chron: Bauphase Süd-5.

PV-SME 012 **Taf. 129, 2; 131, 2; 135, 2**
BT: östlichster Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-41, an Mauerpfeiler des nördlichen Apsidenkopfs ansetzend
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus ungleichmäßig hohen Bruchsteinlagen mit kleinen Füllsteinen und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Ziegel und Kalkstein.
BM: harter gräulich weißer Kalkmörtel mit viel mittel- bis grobkörnigem Kies und viel Ziegelsplitt
OF: roh; an östlichem Ansatz der Mauer Reste von Rohputz aus *opus signinum*
B: ca. 0,64 m
Chron: Bauphase Süd-5.

PV-SME 013 **Taf. 130, 3; 131, 1; 135, 2**
BT: östlichster Mauerpfeiler der Nordbegrenzung von Raum PV-41
BW: zweischaliges Mischmauerwerk aus ungleich hohen Lagen von Hausteinen, Bruchsteinen und einzelnen Kalksteinquadern sowie kleinen, flachen Füllsteinen als Ausgleichsschichten; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein, einzelne spolierte Kalkstein- oder Kalktuffplatten und im Mauerkern einzelne Ziegelfragmente
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Rohputz aus *opus signinum* in Bodennähe
Maße: 1,45 × mind. 1,96 m
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 014 **Taf. 131, 1**
BT: Ziegelvorlage an der Nordseite des Mauerpfeilers PV-SME 013
BW: soweit sichtbar, einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: hellgrauer leicht sandender Kalkmörtel mit einigem fein- und mittelkörnigem Kies, wenig Ziegelsplitt und wenigen kleinen Kalkspatzen
OF: roh
B: mind. 0,35 m
Chron: Bauphase Süd-3b/4 (?)
GM: PV-SME 199 (?).

PV-SME 015 **Taf. 132, 1**
BT: östlicher Abschnitt der Trennmauer zwischen den Räumen PV-41 und PV-36
BW: grobes zweischaliges Hausteinmauerwerk mit Ausgleichsschichten aus kleinen Füllsteinen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein und einzelne Ziegelfragmente im Mauerkern
BM: mittelharter grauer Kalkmörtel mit wenigen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Rohputz aus *opus signinum* in Bodennähe
B: mind. 0,65 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 017.

PV-SME 016 **Taf. 132, 2**
BT: Abmauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 015. 017 zwischen den Räumen PV-41 und PV-36
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in ungleich hohen Lagen mit Gussmörtelkern; Ausgleichsschichten aus kleinen Füllsteinen
Mat.: Kalkstein und Marmorfragmente als Spolien
BM: sandender grauer Kalkmörtel mit viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Rohputz aus *opus signinum* in Bodennähe
B: mind. 0,62 m
Chron: post Bauphase Süd-4.

PV-SME 017 **Taf. 133, 1**
BT: westlicher Abschnitt der Trennmauer zwischen den Räumen PV-41 und PV-36
BW: grobes, zweischaliges Hausteinmauerwerk mit Ausgleichsschichten aus kleinen Füllsteinen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein
BM: mittelharter grauer Kalkmörtel mit wenigen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Rohputz aus *opus signinum* in Bodennähe
B: mind. 0,62 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 015.

PV-SME 018 **Taf. 133, 2**
BT: 2. Mauerpfeiler von Osten der Nordbegrenzung von Raum PV-41
BW: zweischaliges Mischmauerwerk aus ungleich hohen Lagen von Hau- und Bruchsteinen, großen Kalksteinquadern sowie kleinen flachen Füllsteinen als Ausgleichsschichten; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein, einzelne spolierte Kalkstein- oder Kalktuffplatten und in den Fugen einzelne Marmorfragmente
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; mit Resten eines glatten Fugenverstrichs
Maße: 1,45 × mind. 1,34 m
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 019 **Taf. 133, 2**
BT: östliche Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 019. 020 zwischen Raum PV-41 und Korridor PV-26
BW: grobes Hau- und Bruchsteinmauerwerk mit kleinen Füllsteinen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit vereinzelten großen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: ca. 0,63 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 020 (?).

PV-SME 020 **Taf. 134, 1**
BT: westliche Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 019. 020 zwischen Raum PV-41 und Korridor PV-26
BW: Bruchsteinmauerwerk mit kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: eher poröser hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: ca. 0,60 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 019 (?).

PV-SME 021 **Taf. 134, 1**
BT: 3. Mauerpfeiler von Osten der Nordbegrenzung von Raum PV-41
BW: zweischaliges Mischmauerwerk aus Hausteinen, großen Kalksteinquadern sowie spolierten Kalktuffplatten; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein, einzelne spolierte Kalktuffplatten und einzelne Ziegelfragmente im Mauerkern
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit vereinzelten kleinen Kalkspatzen, einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 1,44 m
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 022 **Taf. 134, 2**
BT: Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-41 westlich des Mauerpfeilers PV-SME 021
BW: grobes, zweischaliges Hausteinmauerwerk mit Ausgleichsschichten aus kleinen Füllsteinen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein
BM: eher poröser grauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Rohputz aus *opus signinum* in Bodennähe
B: mind. 0,90 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 024.

PV-SME 023 **Taf. 135, 1**
BT: Abmauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 022. 024 im Westen der Nordmauer von Raum PV-41
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinlagen mit kleinen Füllsteinen und einlagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: leicht sandender, weißlich grauer Kalkmörtel mit viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: mind. 0,79 m
Chron: Bauphase Süd-5.

PV-SME 024 **Taf. 135, 1**
BT: Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-41 östlich des Mauerpfeilers PV-SME 025
BW: grobes, zweischaliges Hausteinmauerwerk mit Ausgleichsschichten aus kleinen Füllsteinen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein
BM: eher poröser grauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Rohputz aus *opus signinum* in Bodennähe
B: mind. 0,60 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 022.

PV-SME 025 **Taf. 112, 1. 3**
BT: 4. Mauerpfeiler von Osten der Nordbegrenzung von Raum PV-41, im Bereich der Trennmauer der Räume PV-40 und PV-41
BW: zweischaliges Mischmauerwerk aus ungleich hohen Lagen von Hau- und Bruchsteinen, großen Kalksteinquadern und kleinen, flachen Füllsteinen als Ausgleichsschichten; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein, einzelne spolierte Kalktuffplatten und einzelne Marmorfragmente in den Fugen
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 1,43 m
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 026 **Taf. 116; 117, 1**
BT: nördlichster Abschnitt der Trennmauer zwischen den Räumen PV-40 und PV-41
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und Hausteinen in pseudoisodomen Lagen mit Ausgleichsschichten aus kleinen Steinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh mit geringfügigen Resten von Rohputz aus *opus signinum*
B: 0,75 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 027.

PV-SME 027 **Taf. 116; 117, 2**
BT: Abschnitt der Trennmauer zwischen den Räumen PV-40 und PV-41 südlich der Türöffnung WÖ 1/SME 026. 027
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und Hausteinen in pseudoisodomen Lagen mit kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,75 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 026.

PV-SME 028 **Taf. 116; 117, 3**
BT: Abschnitt der Trennmauer zwischen den Räumen PV-40 und PV-41 nördlich der Türöffnung WÖ 1/SME 028. 030
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und Hausteinen in pseudoisodomen Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen als Ausgleichsschichten und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Marmorfragmente
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: größtenteils roh; im bodennahen Bereich der Ostflanke hat sich eine Wandverkleidungsplatte vor einer etwa 7,5 cm starken Rohputzschicht aus *opus signinum* erhalten
B: 0,75 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 030.

PV-SME 029 **Taf. 116; 118, 3; 119, 1**
BT: Abmauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 028. 030 im Süden der Trennmauer zwischen den Räumen PV-40 und PV-41
BW: zweischaliges, regelloses Mauerwerk aus Bruchsteinen und einzelnen Ziegelfragmenten; Mauerkern aus Ziegelfragmenten und kleinen Bruchsteinen in Lehmmörtel
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sandender hellgraubrauner Lehmmörtel mit vielen, sehr kleinen Kalkinklusionen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; mit geringfügigen Resten von Feinputz in Bodennähe an beiden Mauerflanken
B: 0,73 m
Chron: post Bauphase Süd-4.

PV-SME 030 **Taf. 116; 117, 4; 120, 1–3**
BT: Abschnitt der Trennmauer zwischen den Räumen PV-40 und PV-41 nördlich der Türöffnung WÖ 1/SME 028. 030
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und Hausteinen in pseudoisodomen Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein, vereinzelt Kalktuff und Marmorfragmente
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh; mit geringfügigen Resten von Rohputz aus *opus signinum* in Bodennähe an der östlichen Mauerflanke
B: 0,75 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 028.

PV-SME 031 **Taf. 112, 1; 113, 2–3**
BT: Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-40 westlich von Mauerpfeiler PV-SME 025
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und einzelnen Hausteinen in pseudoisodomen Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: leicht sandender hellgrauer Kalkmörtel mit vereinzelten Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh; mit Resten von Feinputz im unteren Wandbereich
B: 1,09 m*
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 034.

PV-SME 032 **Taf. 113, 2**
BT: östliche Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 032. 033 in der Nordmauer von Raum PV-40
BW: Mischmauerwerk aus kleinen Bruchsteinen und Ziegelfragmenten in Kalkmörtel
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: mittelharter weißer Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen und einigem Kies
OF: Feinputz im unteren Wandbereich
B: 0,07–0,25 m
Chron: Bauphase Süd-5
GM: PV-SME 169.

PV-SME 033 **Taf. 113, 1. 4**
BT: westliche Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 032. 033 in der Nordmauer von Raum PV-40

BW: Mischmauerwerk aus kleinen Bruchsteinen, Ziegeln und Ziegelfragmenten in Kalkmörtel
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: mittelharter weißer Kalkmörtel mit vielen kleinen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; mit Resten von Feinputz im unteren Wandbereich
B: 0,10–0,25 m
Chron: Bauphase Süd-5.

PV-SME 034 **Taf. 112, 1; 113, 4**
BT: Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-40 östlich von Mauerpfeiler PV-SME 035
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in Lagen mit sehr vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: leicht sandender hellgrauer Kalkmörtel mit vereinzelten Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh; in unmittelbarer Bodennähe Rohputz aus *opus signinum* mit vorgelegter Marmorinkrustation; im darüberliegenden Bereich geringfügige Reste einer jüngeren Feinputzschicht
B: mind. 0,67 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 031.

PV-SME 035 **Taf. 112, 1–2; 223, 2**
BT: Mauerpfeiler in der Nordbegrenzung von Raum PV-40 (5. Pfeiler von Osten in der Flucht der Pfeiler PV-SME 013. 018. 021. 025. 035. 049)
BW: zweischaliges Mischmauerwerk aus ungleich hohen Lagen von Hau- und Bruchsteinen, großen, spolierten Kalkstein- und Kalktuffquadern sowie zahlreichen kleinen, flachen Füllsteinen als Ausgleichsschichten; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein, Kalktuff und einzelne Marmorfragmente in den breiten Fugen
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; in unmittelbarer Bodennähe Rohputz aus *opus signinum* mit vorgelegter Marmorinkrustation; im darüberliegenden Bereich geringfügige Reste einer jüngeren Feinputzschicht
Maße: 1,43 × 1,25 m
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 036 **Taf. 111, 1; 112, 1**
BT: westliches Ende der Nordmauer und nördlicher Abschnitt der Westmauer von Raum PV-40
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in groben Lagen mit sehr vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: leicht sandender hellgrauer Kalkmörtel mit viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; in unmittelbarer Bodennähe sowohl im Norden als auch im Westen Rohputz aus *opus signinum* mit vorgelegter Marmorinkrustation; im darüberliegenden Bereich geringfügige Reste einer jüngeren Feinputzschicht
B: mind. 0,62 m (Ost-West-Ast) bzw. 0,75 m (Nord-Süd-Ast)
Chron: Bauphase Süd-4.

PV-SME 037 **Taf. 104, 2–3**
BT: Fundament einer Mauerante im südlichen Anschluss an PV-SME 036 in der Westmauer von Raum PV-40
BW: monolither Marmorblock
Mat.: Marmor
OF: roh
B: 0,77 m
Chron: Bauphase Süd-4.

PV-SME 038 **Taf. 104, 2–3**
BT: Marmorblock im südlichen Anschluss an PV-SME 037 in der Westmauer von Raum PV-40
BW: monolither Marmorblock
Mat.: Marmor
OF: roh
B: 0,75 m
Chron: Bauphase Süd-4.

PV-SME 039 **Taf. 104, 2–3**
BT: Abschnitt der Trennmauer zwischen PV-39 und PV-40 nördlich der Türöffnung WÖ 1/SME 039. 040
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in groben Lagen und Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein, Ziegel und Marmorfragmente
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen sowie einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,72 m
Chron: Bauphase Süd-5
GM: PV-SME 040.

PV-SME 040 **Taf. 86, 1; 111, 2**
BT: Abschnitt der Trennmauer zwischen PV-39 und PV-40 südlich der Türöffnung WÖ 1/SME 039. 040
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Hau- und Bruchsteinen in groben Lagen und ein- bis zweilagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein, Ziegel- und Marmorfragmente
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,78 m
Chron: Bauphase Süd-5
GM: PV-SME 039.

PV-SME 041 **Taf. 86, 1; 105, 1–2**
BT: Marmorblock im nördlichen Anschluss an PV-SME 042 im Süden der Westmauer von Raum PV-40
BW: monolither Marmorblock

Mat.: Marmor
OF: roh; Reste einer Putzkehle zum Mörtelestrich von Raum PV-40, sonst keine Reste von Rohputz aus *opus signinum* erhalten; im oberen Bereich der Ostseite des Blocks Spuren von feinem weißen Kalkputz
B: 0,79 m
Chron: Bauphase Süd-4.

PV-SME 042 Taf. 86, 1; 105, 1–2
BT: Fundament einer Mauerante am Südende der Westmauer von Raum PV-40
BW: monolither Marmorblock
Mat.: Marmor
OF: roh
B: 0,79 m
Chron: Bauphase Süd-4.

PV-SME 043 Taf. 86, 1; 98, 1–2; 121, 1
BT: westlicher Abschnitt der Südmauer des Raumes PV-40
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und Hausteinen in groben Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein sowie Ziegel- und Marmorfragmente im Mauerwerkskern
BM: leicht sandender weißlich grauer Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; in unmittelbarer Bodennähe Rohputz aus *opus signinum*
B: 0,5 3m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 045.

PV-SME 044 Taf. 86, 1; 98, 1; 119, 3; 121, 1
BT: Mauerabschnitt der Südmauer von Raum PV-40 westlich von WÖ 1/SME 044. 045
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Hau- und Bruchsteinen in Lagen und Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,55 m
Chron: Bauphase Süd-5.

PV-SME 045 Taf. 86, 1; 98, 1–2; 119, 3
BT: Mauerabschnitt der Südmauer von Raum PV-40 östlich von WÖ 1/SME 044. 045
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und Hausteinen in groben Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein sowie Ziegel- und Marmorfragmente im Mauerwerkskern
BM: leicht sandender hellgrauer Kalkmörtel mit vereinzelten Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,50 m
Chron: Bauphase Süd-4
GM: PV-SME 043.

PV-SME 046 Taf. 27, 1; 86, 1; 98, 3; 99, 1
BT: östlichster Abschnitt der Südmauer von Bereich PV-39; Abmauerung von WÖ 1/SME 043. 047
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in groben Lagen; Mauerkern aus kleinen Bruchsteinen und Ziegelfragmenten in Lehmmörtel
Mat.: Kalkstein, Ziegelfragmente und Marmorfragmente
BM: sandender hellbrauner Lehmmörtel mit kleinen Kalkinklusionen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,57 m
Chron: Bauphase Süd-5/6 (post Bauphase Süd-4).

PV-SME 047 Taf. 27, 1; 86, 1; 98, 3; 99, 2
BT: Mauerabschnitt der Südmauer von Bereich PV-39 im westlichen Anschluss an PV-SME 046
BW: zweischalige Mauer aus Bruch- und Hausteinen in Lagen mit Gussmörtelkern; Ziegel zumindest im Mauerkern
Mat.: Kalkstein und Ziegel im Mauerwerkskern
BM: leicht sandender hellgrauer Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Roh- und Feinputz am östlichen Mauerkopf
B: 0,56 m
Chron: Bauphase Süd-3, 3b oder 4.

PV-SME 048 Taf. 27, 1; 86, 1; 93, 1
BT: Ziegelmauer zwischen den beiden erhaltenen Säulenbasen in der Südbegrenzung von Bereich PV-39
BW: zweischaliges Mauerwerk aus Ziegelfragmenten in Lehmmörtelbindung in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: graubrauner Lehmmörtel mit vereinzelten Kalkinklusionen, viel Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,45–0,48 m
Chron: unbestimmt (post Bauphase Süd-3).

PV-SME 049 Taf. 149
BT: Mauerpfeiler in der Nordbegrenzung von Raum PV-44 (6. Pfeiler von Osten in der Flucht der Pfeiler PV-SME 013. 018. 021. 025. 035. 049)
BW: zweischaliges Mischmauerwerk aus ungleich hohen Lagen von Hau- und Bruchsteinen, spolierten Marmorquadern und großen Kalktuffquadern sowie kleinen, flachen Füllsteinen als Ausgleichsschichten; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein, Kalktuff und Marmor
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit einzelnen Kalkspatzen, einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
Maße: mind. 1,05 × 1,05 m
Chron: Bauphase Süd-3.

PV-SME 050 **Taf. 28, 1; 102; 104, 1**
BT: östlichster Abschnitt der Nordmauer von Bereich PV-39; Abmauerung der Öffnung WÖ 1/SME 036. 052
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus unregelmäßigen Bruch- und Hausteinlagen im Wechsel mit drei- bis vierlagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein, Ziegel, Marmorspolien und Marmorfragmente
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit einzelnen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh; mit breitem Fugenverstrich
B: 0,92 m
Chron: Bauphase Süd-5.

PV-SME 051 **Taf. 103, 2**
BT: Wandpfeiler (Türwange) im Südwesten von Raum PV-44, nördlich vor PV-SME 052. 053 gesetzt
BW: Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinlagen und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: poröser weißlich grauer Kalkmörtel mit viel Kies, sehr wenig Ziegelsplitt und einzelnen sehr kleinen Kalkspatzen
OF: roh
B: ca. 0,75 m
Chron: Bauphase Süd-5
GM: PV-SME 168 (?).

PV-SME 052 **Taf. 28, 1; 102; 103, 1–2**
BT: Abschnitt der Nordmauer von Bereich PV-39 unmittelbar westlich von PV-SME 050
BW: zweischaliges Mauerwerk aus großformatigen Kalkquadern mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: verdichtete lehmige Erde mit einigem Kies
OF: roh
B: 1,00–1,10 m
Chron: Bauphase Süd-1.

PV-SME 053 **Taf. 27, 1; 28, 1; 102; 103, 3**
BT: westlicher Abschnitt der Nordmauer des Bereichs PV-39a
BW: zweischalige Quadermauer in unregelmäßigen, teils ineinander übergreifenden Lagen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein und einzelne Marmorspolien; Marmorplattenfragmente in den Fugen
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit vielen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: 1,20–1,26 m
Chron: Bauphase Süd-3b/4.

PV-SME 054 **Taf. 128, 1–2; 129**
BT: Ziegelsockel auf dem Apsidensockel PV-SME 007 in Raum PV-41
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: harter rosafarbener *opus signinum*-Mörtel mit wenigen Kalkspatzen, wenig Kies, viel Ziegelsplitt und Ziegelmehl
OF: roh
B: 0,75–1,05 m
Chron: Bauphase Süd-3/4.

PV-SME 055 **Taf. 16; 63, 1; 64, 2**
BT: unterer Abschnitt der Ostmauer von Raum PV-02
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in groben, teils ineinander übergreifenden Lagen mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: beigebraune, verdichtete lehmige Erde mit einigem Kies
OF: roh; geringfügige Reste von Feinputz
B: ca. 0,80 m (rekonstruiert)
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 056 **Taf. 16; 63, 1; 64, 2**
BT: oberer Abschnitt der Ostmauer von Raum PV-02
BW: zweischaliges Mauerwerk aus Bruch- und Hausteinen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelfragmente im Mauerkern
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit zahlreichen Kalkspatzen und viel Kies
OF: Oberfläche an westlicher Mauerflanke nicht erhalten
B: ca. 0,80 m (rek.)
Chron: unbestimmt (post Bauphase Nord-1).

PV-SME 057 **Taf. 29, 3**
BT: Ost-West-Struktur (Mauerstufe [?]) im Norden von Raum PV-02
BW: Kombinationsmauerwerk aus Ziegeln und Bruchsteinen
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: poröser weißlich grauer Kalkmörtel mit Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (post Bauphase Nord-1).

PV-SME 058 **Taf. 15, 1**
BT: nördlicher Abschnitt der Westmauer von Raum PV-02; Reste einer aufgehenden Steinlage
BW: zweischaliges Mauerwerk aus Bruch- und Hausteinen in groben Lagen; Mauerwerkskern nicht sichtbar
Mat.: Kalkstein
BM: nicht sichtbar
OF: roh
B: ca. 0,80–0,90 m (rek.)
Chron: Bauphase Nord-1 (?).

PV-SME 059 **Taf. 15, 1; 63, 1; 64, 1**
BT: südlicher Abschnitt der Westmauer von Raum PV-02 und Südwestecke

BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und vereinzelte Ziegelfragmente im Mauerkern
BM: harter rosaweißer Kalkmörtel mit viel mittel- bis grobkörnigem Kies und Ziegelsplitt, wahrscheinlich etwas Ziegelmehl und zahlreichen Kalkspatzen
OF: roh; sehr geringfügige Reste von Rohputz an der Ostflanke der Mauer
B: 0,89 m (Nord-Süd-Ast) bzw. 0,77 m (Ost-West-Ast)
Chron: unbestimmt (post PV-SME 058).

PV-SME 060 **Taf. 15, 1; 32, 2; 35, 1; 219, 2–3; 220, 1**
BT: Fundament der Südmauer des Bereichs PV-01 und Reste einer aufgehenden Steinlage im Westen
BW: zweischaliges Mauerwerk aus Bruch- und Hausteinen mit Emplektonkern; Fundament in sehr groben Lagen, Aufgehendes etwas regelmäßiger
Mat.: Kalkstein
BM: beigebraune, verdichtete lehmige Erde mit einigem Kies
OF: roh
B: 1,15 m (Fundament)
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 061 **Taf. 31, 2; 32, 2; 33, 1–3; 35, 1**
BT: Ostmauer Substruktionskammer PV-43 = Fundament Peristyl-Westhalle
BW: zweischalige Hau- und Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern; Mauerverband teilweise in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune, verdichtete lehmige Erde
OF: roh
B: 1,60–1,65 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 063. 064. 066. 089. 090.

PV-SME 062 **Taf. 31, 2; 33, 4; 34, 1**
BT: Trennmauer der Substruktionskammern PV-43 und PV-46
BW: zweischalige Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite; Mauerverband in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: harter hellgrauer Kalkmörtel mit zahlreichen mittelgroßen und großen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; Fugen großzügig mit Kalkmörtel verstrichen
B: 0,80 m
Chron: unbestimmt (post Bauphase Nord-1).

PV-SME 063 **Taf. 32; 33, 1; 45, 1**
BT: Ostmauer Raum PV-43, Südabschnitt = Fundament Peristyl-Westhalle
BW: zweischalige Hau- und Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern; Mauerverband teilweise in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: verdichtete lehmige Erde mit viel Kies
OF: roh
B: 1,60–1,65 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 061. 064. 066. 089. 090.

PV-SME 064 **Taf. 31, 2; 36, 1; 49, 1**
BT: Ostmauer Raum PV-43, mittlerer Abschnitt
BW: zweischalige Hau- und Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern; Mauerverband teilweise in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: verdichtete lehmige Erde mit Kies
OF: roh
B: 1,00–1,05 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 061. 063. 066. 089. 090.

PV-SME 065 **Taf. 31, 2; 34, 2; 36, 1**
BT: Ansatz einer Ost-West-Mauer an PV-SME 064. 066
BW: zweischalige Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: verdichtete lehmige Erde mit Kies
OF: nicht erhalten
B: 0,80 m
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 066 **Taf. 31, 2; 36, 1**
BT: Ostmauer Raum PV-43, Nordabschnitt
BW: zweischalige Hau- und Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern; Mauerverband teilweise in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: hellbraune, verdichtete lehmige Erde mit Kies
OF: roh
B: 1,00–1,05 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 061. 063. 064. 089. 090.

PV-SME 067 **Taf. 31, 2; 34, 3; 35, 1; 219, 2**
BT: Nordmauer Raum PV-43 = westlicher Abschnitt des Fundaments der Südmauer von Bereich PV-01
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in Lagen und wohl mit Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein, Ziegel und einzelne Marmorfragmente
BM: mittelharter weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen und mittelgroßen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,82 m
Chron: post Bauphase Nord-1.

PV-SME 068 **Taf. 31, 2; 36**
BT: Zusetzung der bogenförmigen Nische PV-SME 091. 173 vor der Rückwand der Substruktionskammer PV-43
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in groben Lagen und ein- bis dreilagigen Ziegeldurchschüssen; hintere Schale nicht durchgehend sorgfältig gemauert
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sehr harter weißlich grauer Kalkmörtel mit einigen kleinen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh, Fugen großzügig mit Kalkmörtel verstrichen
B: 0,625–0,72 m (nach unten zunehmend)
Chron: Bauphase Nord-5a
GM: PV-SME 093.

PV-SME 069 **Taf. 47, 1**
BT: Euthynterie der Westhalle des Nordperistyls PV-11
BW: zweischaliges Mauerwerk aus großformatigen Kalkhausteinen mit eingeebneter Oberseite und Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: hellbraune, verdichtete lehmige Erde mit Kies
OF: roh
B: 1,60–1,65 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 070. 098.

PV-SME 070 **Taf. 32; 45, 1; 49, 1**
BT: Euthynterie der Nordhalle des Nordperistyls PV-11
BW: zweischaliges Mauerwerk aus großformatigen Kalkhausteinen mit eingeebneter Oberseite und Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: hellbraune, verdichtete lehmige Erde mit Kies
OF: roh
B: 1,00–1,05 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 069. 098.

PV-SME 071 **Taf. 32, 2; 39; 45, 1**
BT: Stylobat der Nordhalle des Nordperistyls PV-11
BW: einschalige, bearbeitete Kalktuffblöcke
Mat.: Kalktuff
OF: geglättet
B: 0,80–0,815 m
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 072 **Taf. 32, 2; 39; 45, 1; 46, 3**
BT: Mauerecke zwischen den Säulen PV-SS-08 und 09 der Nordhalle des Nordperistyls PV-11
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen, Ziegeln und Spolien in unregelmäßigen Lagen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit einigen kleinen und mittelgroßen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,60–0,62 m
Chron: Bauphase Nord-2
GM: PV-SME 084.

PV-SME 073 **Taf. 32, 2; 45, 1; 47, 1; 51, 2**
BT: westliche Wange des Kanals in der Nordwestecke des nördlichen Peristylhofes PV-11
BW: einschalige Ziegelmauer
Mat.: Ziegel
BM: harter gräulich weißer Kalkmörtel mit wenigen kleinformatigen Kalkspatzen, viel Kies und viel Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,36 m
Chron: Bauphase Nord-6
GM: PV-SME 082.

PV-SME 074 **Taf. 39, 2; 49, 2–3**
BT: Mauerpfeiler im nördlichen Anschluss an Säule 2 der Nordhalle des Nordperistyls PV-11
BW: zweischaliges Mauerwerk aus Bruchsteinen und einem spolierten Steinquader
Mat.: Kalkstein und Kalktuff
BM: harter gelblich weißer Kalkmörtel mit viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,78–0,81 × 0,77 m
Chron: Bauphase Nord-4 (?).

PV-SME 075 **Taf. 32, 2; 47, 1; 48, 1**
BT: dreistufige gekrümmte Treppe an der Ostseite der Westhalle des Nordperistyls PV-11, im Bereich von Sondage 01-2012
BW: Stufen aus Ziegelmauerwerk, übergehend in eine Struktur aus grob geschichtetem Mischmauerwerk (Bruchsteine, Ziegelbruch und Marmorfragmente)
Mat.: Ziegel, Kalkstein und Marmor
BM: harter, weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen klein- und mittelformatigen Kalkspatzen sowie viel Kies und Ziegelsplitt
OF: roh; mit partiell erhaltenem Verputz aus *opus signinum*
B: ca. 0,60 m am nördlichen Ansatz der Treppe, einschließlich einer Ausnehmung für eine Wasserrohrleitung entlang des Stylobaten der Westhalle; B obere Stufe: 0,37–0,39 m; B beiden unteren Stufen: 0,30 m
Chron: Bauphase Nord-4.

PV-SME 076 **Taf. 32, 2; 45, 1; 47, 1; 50, 1; 51, 1**
BT: östliche Wange des Kanals in der Nordwestecke des nördlichen Peristylhofes PV-11
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Ziegeln und Bruchsteinen in unregelmäßigen Lagen mit zahlreichen kleinen Füllsteinen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: graubraune Erde mit Kalkanteil

OF: Westflanke der Mauer, die in Bauphase Nord-6 als Kanalwange diente, mit stark ziegelsplitthaltigem Kalkmörtel verputzt; an der Ostflanke partiell weißer Kalkputz mit sehr starker Strohmagerung erhalten
B: 0,60–0,62 m
Chron: Bauphase Nord-5b
GM: PV-SME 083.

PV-SME 077 Taf. 47, 1; 48, 1
BT: Reste zweier Ziegellagen der Ostfront einer Mauer über der Euthynterie der Westhalle des Nordperistyls PV-11 = Westmauer des großen Beckens der Bauphase Nord-2
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: poröser, weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh, partiell mit Verputz aus *opus signinum*
B: 0,16 m
Chron: Bauphase Nord-2.

PV-SME 078 Taf. 46, 1–2; 52
BT: südliche und östliche Einfassung eines kleinen Beckens in der Nordwestecke des Nordperistyls PV-11
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: mittelharter Kalkmörtel mit viel Kies, Ziegelsplitt und Ziegelmehl *(opus signinum)*
OF: roh, mit partiell erhaltenem Verputz aus *opus signinum*
B: 0,10–0,15 m
Chron: Bauphase Nord-6
GM: PV-SME 079.

PV-SME 079 Taf. 47
BT: Abschnitt der Beckeneinfassung PV-SME 078 zwischen den beiden älteren Hypokaustpfeilern PV-SME 080. 081 am der Südseite des Beckens
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: mittelharter Kalkmörtel mit viel Kies, Ziegelsplitt und Ziegelmehl *(opus signinum)*
OF: roh
Chron: Bauphase Nord-6
GM: PV-SME 078.

PV-SME 080 Taf. 47
BT: östlicher Hypokaustpfeiler in der südlichen Beckeneinfassung PV-SME 078. 079
BW: Ziegelpfeiler
Mat.: Ziegel
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit Kies
OF: roh
B: Kantenlängen ca. 0,29 m
Chron: Bauphase Nord-3.

PV-SME 081 Taf. 47
BT: westlicher Hypokaustpfeiler in der südlichen Beckeneinfassung PV-SME 078. 079
BW: Ziegelpfeiler
Mat.: Ziegel
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit Kies
OF: roh
B: Kantenlängen ca. 0,29 m
Chron: Bauphase Nord-3.

PV-SME 082 Taf. 47, 1; 52, 1. 3
BT: südliche Begrenzungsmauer des kleinen Beckens in der Nordwestecke des Nordperistyls PV-11 über PV-SME 078. 079
BW: einschaliges Mischmauerwerk aus Bruchsteinen, Ziegel- und Marmorfragmenten
Mat.: Kalkstein, Ziegel und Marmor
BM: mittelharter gräulich weißer Kalkmörtel mit wenigen kleinformatigen Kalkspatzen sowie viel Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,40–0,43 m
Chron: Bauphase Nord-6
GM: PV-SME 073.

PV-SME 083 Taf. 32, 2; 45, 1; 50, 2; 51, 1
BT: Stufe (H 0,30 m) östlich an PV-SME 076
BW: Kombinationsmauerwerk aus Ziegeln und Bruchsteinen in unregelmäßigen Lagen mit zahlreichen kleinen Füllsteinen
Mat.: Kalkstein, Kalktuff und Ziegel
BM: graubraune Erde mit Kalkanteil; an der ebenen Oberkante harter weißlich grauer Kalkmörtel
OF: am Mauerkopf im Osten und an der Südflanke der Stufe weißer Kalkputz mit sehr starker Strohmagerung; er geht über in den Verputz an der Nordflanke von PV-SME 076
B: erh. Gesamtbreite: 0,52 m; B der wahrscheinlichen Ziegelstufe: 0,32 m
Chron: Bauphase Nord-5b
GM: PV-SME 076.

PV-SME 084 Taf. 32, 2; 39; 45; 46, 3–4; 50, 1
BT: pfeilerartige Wandvorlage südlich vor PV-SME 072
BW: geschichtetes Kombinationsmauerwerk aus Ziegeln, Ziegelfragmenten, Kalktuffplatten und Marmorplatten
Mat.: Ziegel, Kalktuff und Marmor
BM: sehr harter mittelgrauer Kalkmörtel mit wenigen, klein- und mittelformatigen Kalkspatzen sowie viel Kies
OF: Verputz aus *opus signinum*
B: 0,60 m (inkl. Verputz)
Chron: Bauphase Nord-2
GM: PV-SME 072.

PV-SME 085 **Taf. 32, 2; 45, 1; 50, 2; 60, 1–2**
BT: Ostwange der breiten Treppe östlich an PV-SME 076
BW: Ziegelmauerwerk in Lagen
Mat.: Ziegel
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit sehr wenigen kleinen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: weißlich grauer Kalkputz an der Ostseite der Mauer
B: 0,33–0,36 m
Chron: Bauphase Nord-6
GM: PV-SME 087. 088.

PV-SME 086 **Taf. 39, 2; 49, 1**
BT: Fundament einer Struktur in Nord-Süd-Orientierung im Osten der Nordhalle des nördlichen Peristyls PV-11
BW: regelloses Mischmauerwerk aus Bruchsteinen, Ziegelfragmenten und Spolien
Mat.: Bruchsteine, Ziegel und ein Säulenstumpf aus Cipollino-Marmor
BM: Elemente des Fundaments liegen in brauner Erde; an der OK weist die Struktur eine Schicht aus hartem gräulich weißen Kalkmörtel mit viel Kies und einigem Ziegelsplitt auf
B: mind. 0,90 m
Chron: Bauphase Nord-4 bis Nord-6.

PV-SME 087 **Taf. 45, 1; 50, 2; 60, 1–2**
BT: 1. Stufe der breiten Treppe östlich an PV-SME 076
BW: geschichtetes Mauerwerk aus Ziegeln und Kalksteinplatten
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: weißlich grauer Kalkputz an der Südseite der Mauer
B: 0,44 m
Chron: Bauphase Nord-6
GM: PV-SME 085. 088.

PV-SME 088 **Taf. 45, 1; 50, 2; 60, 1–2**
BT: 2. und 3. Stufe der breiten Treppe östlich an PV-SME 076
BW: geschichtetes Mauerwerk aus Ziegeln und Kalksteinplatten; im Unterbau Erde mit Kalkmörtel, Ziegelfragmenten, Ziegelbruch, Verputzfragmenten und kleinen Bruchsteinen
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit sehr wenigen kleinen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 2. Stufe: 0,44–0,46 m; 3. Stufe: mind. 0,30 m
Chron: Bauphase Nord-6
GM: PV-SME 085. 087.

PV-SME 089 **Taf. 32; 33, 1; 45, 1**
BT: Fundament der Westhalle des Peristyls PV-11, Westseite
BW: zweischalige Hau- und Bruchsteinmauer mit Emplektonkern; Mauerverband teilweise in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: hellbraune, verdichtete lehmige Erde mit einigem Kies
OF: roh; partiell mit *opus signinum*-Verputz und Marmorwandverkleidung aus jüngerer Phase
B: 1,60–1,65 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 061. 063. 064. 066. 090.

PV-SME 090 **Taf. 32, 2; 39; 45, 1**
BT: Fundament der Nordhalle des Peristyls PV-11
BW: zweischalige Hau- und Bruchsteinmauer mit Emplektonkern; Mauerverband teilweise in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: hellbraune, verdichtete lehmige Erde mit einigem Kies
OF: roh; partiell mit *opus signinum*-Verputz und Marmorwandverkleidung aus jüngerer Phase
B: 1,00–1,05 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 061. 063. 064. 066. 089.

PV-SME 091 **Taf. 31, 2; 36**
BT: südlicher Teil der bogenförmigen Nische PV-SME 091. 173 vor der Rückwand der Substruktionskammer PV-43
BW: Bogen aus Ziegelmauerwerk; Zwickel über dem Bogen aus Ziegelmauerwerk mit einzelnen Bruchsteinen
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen und viel Kies
OF: roh
B: ca. 0,60 m
Chron: unbestimmt (post Bauphase Nord-1, prä Bauphase Nord-5a)
GM: PV-SME 173.

PV-SME 092 **Taf. 31, 2; 34, 2**
BT: Mauerpfeiler vor PV-SME 065 an der Ostmauer von Raum PV-43
BW: Mischmauerwerk aus Bruchsteinen, vereinzelten Ziegel und Fragmente von Kalktuffplatten in unregelmäßiger Schichtung, Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein, Ziegel und Kalktuff-Spolien
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit vielen klein- und mittelformatigen Kalkspatzen und einigem Kies
OF: roh; Fugen stark mit Kalkmörtel verstrichen
B: ca. 0,75 m
Chron: unbestimmt (post Bauphase Nord-1, prä Bauphase Nord-5).

PV-SME 093 **Taf. 31, 2; 36**
BT: Mauerpfeiler, östlich vor der Nischen-Zusetzung PV-SME 068 an der Ostwand des Raumes PV-43
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in groben Lagen und ein- bis dreilagigen Ziegeldurchschüssen

Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sehr harter weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen mittelgroßen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; Fugen großzügig mit Kalkmörtel verstrichen
B: 0,78 m
Chron: Bauphase Nord-5a
GM: PV-SME 068.

PV-SME 094 **Taf. 136, 1**
BT: nördliche Mauerschale der Südmauer von Raum PV-38
BW: Mauerschale aus Bruchsteinen und sehr vereinzelten Ziegeln mit Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein und einzelne Ziegel
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,25–0,50 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 095 **Taf. 26**
BT: östliche Rückwand der Substruktionskammern an der Westfassade
BW: zweischalige Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern (sichtbar ist nur die westliche Mauerschale); Mauerverband teilweise in Lagen; der südlichste sichtbare Abschnitt PV-SME 095a besteht aus Hausteinen
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune, verdichtete lehmige Erde
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Nord-1
GM:PV-SME 061. 063. 064. 066.

PV-SME 096 **Taf. 26, 4**
BT: Ansatz einer Ost-West-Mauer an der östlichen Rückwand der Substruktionskammern an der Westfassade (PV-SME 095), in Verlängerung der Nordmauer von Bereich PV-30
BW: zweischalige Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern; Mauerverband soweit sichtbar in pseudoisodomen Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune, verdichtete lehmige Erde
OF: roh
B: 0,73 m
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 097 **Taf. 26, 2**
BT: Ansatz einer Ost-West-Mauer an der östlichen Rückwand der Substruktionskammern an der Westfassade (PV-SME 095), in Verlängerung der Nordmauer der Räume PV-21. 22
BW: zweischalige Bruch- oder Hausteinmauer mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune, verdichtete lehmige Erde
OF: roh
B: 0,83 m
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 098 **Taf. 219, 1**
BT: Euthynterie am Westende der Südhalle des Nordperistyls PV-11
BW: zweischaliges Mauerwerk aus großformatigen Kalkhausteinen mit eingeebneter Oberseite und Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: hellbraune, verdichtete lehmige Erde mit Kies
OF: roh
B: 1,00–1,15 m
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 069. 070.

PV-SME 099 **ohne Abb.**
BT: Nordmauer von Raum PV-22
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: sehr harter grauer Kalkmörtel mit viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,80 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 100 **Taf. 25, 2**
BT: Türschwelle in der Trennmauer der Räume PV-21. 22
Mat.: Marmor
OF: sorgfältig geglättet
B: unbestimmt
Chron: unbestimmt.

PV-SME 101 **Taf. 25, 2**
BT: südöstliche Mauerecke des Raumes PV-21
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: 0,73–0,77 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 102).

PV-SME 102 **Taf. 25, 2**
BT: östlicher Abschnitt des Fundaments der Südmauer des Raumes PV-21 (Fundament für Türschwelle (?)
BW: zweischalige Bruch- oder Hausteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; an der erhaltenen Oberkante Reste eines Mörtelglattstrichs

B: 0,80 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 101).

PV-SME 103 **Taf. 25, 1**
BT: östliches Ende der Südmauer von Raum PV-22, unterer Mauerteil
BW: zweischalige Hausteinmauer, möglicherweise mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: lehmige Erde (soweit sichtbar)
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (Bauphase Nord-1 [?]).

PV-SME 104 **Taf. 25, 1**
BT: südlicher Abschnitt der Trennmauer der Räume PV-22. 23
BW: zweischalige Hausteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und wenig Ziegelbruch im Kern
BM: sandiger bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen mittelformatigen Kalkspatzen und viel Kies
OF: roh
B: 0,75–0,80 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 105).

PV-SME 105 **Taf. 25, 1**
BT: Südostecke und östliches Ende der Südmauer von Raum PV-22, oberer Mauerteil
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Emplektonkern und einzelnen Mörtelbrocken
Mat.: Kalkstein und einzelne Ziegelfragmente
BM: lockere mittelbraune Erde
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (post PV-SME 104, prä PV-SME 106).

PV-SME 106 **Taf. 25, 1**
BT: westlicher Abschnitt der Südmauer von Raum PV-23
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Sichtfläche (ohne durchlaufende Lagen) und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: harter hellgrauer Kalkmörtel mit viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,70–0,72 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 105).

PV-SME 107 **Taf. 24, 2**
BT: südlicher Abschnitt der Ostmauer von Raum PV-23
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,69–0,72 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 108).

PV-SME 108 **Taf. 24, 2**
BT: östliches Ende der Südmauer von Raum PV-23
BW: zweischalige Hau- oder Bruchsteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein, Ziegel im Mauerkern und an der Nordostecke Kalktuffspolie
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,78 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 107).

PV-SME 109 **Taf. 23, 1**
BT: Umfassungsmauern von Raum PV-25 im Südwesten, Süden, Osten und Nordosten; Südabschnitt der Westmauer: PV-SME 109a; Südmauer: PV-SME 109b; Ostmauer: PV-SME 109c; Ostabschnitt der Nordmauer: PV-SME 109d
BW: zweischalige Hau- oder Bruchsteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegel im Mauerkern
BM: harter gelblich hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen mittelgroßen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 109a: 0,64–0,66 m; 109b: 0,77–0,80 m; 109c: 0,64–0,72 m; 109d: 0,75 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 111 (?).

PV-SME 110 **Taf. 23, 1**
BT: Ostabschnitt der Nordmauer von PV-24 und Westabschnitt der Nordmauer von PV-25
BW: zweischalige Bruchsteinmauer mit Spolien und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und zwei spolierte Marmorblöcke am Ostende
BM: poröser gelblich hellgrauer Kalkmörtel mit weinigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,82 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 111).

PV-SME 111 **Taf. 23, 1**
BT: Nordabschnitt der Trennmauer der Räume PV-24. 25
BW: zweischalige Hau- oder Bruchsteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelbruch im Mauerkern
BM: weißlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: 0,67–0,70 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 110)
GM: PV-SME 109 (?).

PV-SME 112 **Taf. 20, 1; 23, 1**
BT: PV-SME 112a: Nordende der Ostmauer des Korridors PV-26; PV-SME 112b: Westende der Trennmauer der Räume PV-19. 27; PV-SME 112c: Südende der Westmauer von Raum PV-19
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelbruch im Mauerkern
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: PV-SME 112a: 0,75 m; PV-SME 112b: 0,73–0,76 m; PV-SME 112c: 0,78–0,80 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 112b = PV-SME 128 (?).

PV-SME 113 **Taf. 22, 1–2**
BT: südöstliche Mauerecke von Raum PV-28a
BW: Bruchsteinmauer in Lagen mit behauener Ansichtsseite und Gussmörtelkern; Mauer wohl zugleich Hangstützmauer
Mat.: Kalkstein
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel, mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: mind. 0,55 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 133a.

PV-SME 114 **Taf. 22, 1–2**
BT: gewachsener Felsen als Begrenzungsmauer im unteren Wandbereich der Südmauer der Räume PV-28a und PV-29
Mat.: Kalkstein
OF: roh
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 118.

PV-SME 115 **Taf. 22, 1–2**
BT: Südmauer von Raum PV-29
BW: Bruch- und Hausteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Ausgleichsschichten aus kleinen Steinen und Gussmörtelkern; Mauer wohl zugleich Hangstützmauer
Mat.: Kalkstein
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel, mit einigem Kies
OF: größtenteils roh; am östlichen Ende verputzt mit kleinem Rest eines Glasflussmosaiks am Tonnengewölbe
B: mind. 0,65 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 119.

PV-SME 116 **Taf. 22, 1**
BT: Ostmauer von Raum PV-29
BW: Bruch- und Hausteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Ausgleichsschichten aus kleinen Steinen und Gussmörtelkern; Mauer wohl zugleich Hangstützmauer
Mat.: Kalkstein
BM: harter gelblich hellgrauer Kalkmörtel mit wenig Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; geringfügige Reste von Rohputz in der Südostecke
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt.

PV-SME 117 **Taf. 22, 1. 3**
BT: Nordmauer von Raum PV-29
BW: Bruch- und Hausteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Ausgleichsschichten aus kleinen Steinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: an südlicher Wandseite roh und stellenweise Rohputz in Nordostecke; an nördlicher Wandseite Feinputz zwischen PV-SME 117 und PV-SME 120
B: 1,60 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 120).

PV-SME 118 **Taf. 22, 1–2**
BT: gewachsener Felsen als Begrenzungsmauer im unteren Wandbereich der Nordmauer von Raum PV-29
Mat.: Kalkstein
OF: roh
B: am Westende 0,75 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 114.

PV-SME 119 **Taf. 22, 1–2**
BT: Ost-West-Mauer im Obergeschoss über PV-SME 115
BW: Bruchsteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Ausgleichsschichten aus kleinen Steinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel, mit einigem Kies
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 115.

PV-SME 120 **Taf. 19, 2**
BT: Ziegelzusetzung in Nische in Südmauer von Raum PV-18 (PV-SME 117)
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: poröser bläulich grauer Kalkmörtel
OF: Feinputz
Maße: 0,32 × 0,50 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 117, prä PV-SME 121).

PV-SME 121 **Taf. 19, 2**
BT: Südmauer von Raum PV-18, nördlich vor PV-SME 117 gesetzt
BW: Bruchsteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelbruch im Kern; Kalkmörtelreste auf einzelnen Steinen
BM: eher lockere braune Erde
OF: roh
B: 0,60 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 120. 122. 123).

PV-SME 122 **Taf. 19, 2**
BT: südlicher Abschnitt der Ostmauer von Raum PV-18
BW: zweischaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen mit Kern aus Ziegelfragmenten in Kalkmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: bläulich grauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: Feinputz an Nische am Südende und an Mauerkopf im Norden
B: 0,48–0,50 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 121. 124)
GM: PV-SME 123 (?).

PV-SME 123 **Taf. 19, 2**
BT: Nord-Süd-Mauerabschnitt östlich von PV-SME 122
BW: Ziegelmauer in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: bläulich grauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: Feinputz an Westseite, im Bereich der Nische am Südende PV-SME 122
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 122 (?).

PV-SME 124 **Taf. 19, 2**
BT: nördlicher Abschnitt der Ostmauer von Raum PV-18
BW: zweischalige Mauer in Mischmauerwerk mit Emplektonkern; Aufbau im Detail unklar
Mat.: Kalkstein, Ziegelfragmente und einzelne Kalkmörtelbrocken
BM: braune Erde
OF: roh
B: 0,50–0,52 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 122).

PV-SME 125 **Taf. 20, 1**
BT: Ostmauer von Raum PV-17
BW: Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelfragmente
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: nicht bestimmbar
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 144 (?).

PV-SME 126 **Taf. 19, 1**
BT: östlicher Abschnitt der Trennmauer der Räume PV-17 und PV-28a
BW: zweischalige Bruchsteinmauer in Lagen; Mauerkern nicht sichtbar
Mat.: Kalkstein
BM: harter hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen Kalkspatzen, wenig Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,85 m (rek.)
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 127).

PV-SME 127 **Taf. 19, 1**
BT: Mauerpfeiler am Ostabschnitt der Südmauer von Raum PV-17 (PV-SME 126)
BW: Kombinationsmauerwerk: im unteren sichtbaren Bereich Bruchsteinmauerwerk mit Gussmörtel-Mauerkern; im oberen sichtbaren Bereich durchlaufende Ziegellagen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 1,20 m (rek.)
Chron: unbestimmt (post PV-SME 126).

PV-SME 128 **Taf. 20, 1**
BT: Ostabschnitt der Trennmauer der Räume PV-19 und PV-27
BW: zweischaliges Bruch- und Hausteinmauerwerk in Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelfragmente im Kern
BM: harter gelblich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: 0,68–0,70 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 112b (?).

PV-SME 129 **Taf. 136, 1**
BT: südliche Mauerschale der Südmauer von Raum PV-38
BW: Bruch- und Hausteinmauerwerk in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: eher lockere braune Erde
OF: roh
B: 0,15–0,32 m
Chron: Bauphase prä Süd-2 oder Süd-2.

PV-SME 130 **Taf. 24, 1**
BT: Pfeiler an der Südostecke von Raum PV-38
BW: monolither Kalksteinpfeiler
Mat.: Kalkstein
BM: nicht sichtbar
OF: roh
B: 0,60–0,62 m
Chron: prä Bauphase Süd-3 (prä PV-SME 094. 129. 132).

PV-SME 131 **Taf. 24, 1**
BT: Pfeiler in der Mitte der Ostmauer von Raum PV-38
BW: monolither Kalksteinpfeiler
Mat.: Kalkstein
BM: nicht sichtbar
OF: roh
B: 0,65 m
Chron: prä Bauphase Süd-3 (prä PV-SME 132. 133).

PV-SME 132 **Taf. 24, 1**
BT: südlicher Abschnitt der Ostmauer von Raum PV-38
BW: Bruch- und Hausteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern; Mauer wohl zugleich Hangstützmauer
Mat.: Kalkstein
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: mind. 0,67 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 130. 131, prä PV-SME 094).

PV-SME 133 **Taf. 24, 1**
BT: PV-SME 133a: Ostmauer der Räume PV-38 und PV-28b; PV-SME 133b: Mauersockel an Westschale von PV-SME 133a in Raum PV-28b
BW: Bruch- und Hausteinmauer in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern; Mauer wohl zugleich Hangstützmauer
Mat.: Kalkstein
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: PV-SME 133a: mind. 0,85 m; PV-SME 133b: 0,30–0,33 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 131, prä PV-SME 135)
GM: PV-SME 113.

PV-SME 134 **Taf. 23, 2**
BT: abgearbeitete Stufen im anstehenden Felsen, integriert in die Ostmauer von Raum PV-28b
Mat.: anstehender Felsen (Kalkstein)
OF: roh
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 133).

PV-SME 135 **Taf. 23, 2**
BT: Pfeiler in der Südostecke von Raum PV-28b
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: sehr harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und viel Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,50 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 133).

PV-SME 136 **ohne Abb.**
BT: westlicher Teil der Trennmauer zwischen den Räumen PV-34 und PV-28b
BW: Bruchsteinmauerwerk, nur östliche Schale sichtbar
Mat.: Kalkstein
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit wenig Kies und Ziegelsplitt
OF: Feinputzreste an östlicher Mauerflanke
B: 0,70 m (rek.)
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 137).

PV-SME 137 **ohne Abb.**
BT: östlicher Teil der Trennmauer zwischen den Räumen PV-34 und PV-28b
BW: Ziegelmauerwerk, nur westliche Schale sichtbar
Mat.: Ziegel
BM: poröser bläulich mittelgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,35 m (rek.)
Chron: unbestimmt (post PV-SME 136).

PV-SME 138 **Taf. 18, 1**
BT: Nordabschnitt der Rückwand des östlichen Umgangs im Nordperistyl PV-11; Trennmauer zu den Räumen PV-10 und PV-12
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Hausteine aus Kalktuff am Südende von PV-SME 138
BM: harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,78–0,80 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 139 **Taf. 18, 1**
BT: Rückwand des östlichen Umgangs im Nordperistyl PV-11, mittlerer Abschnitt der Trennmauer zu Raum PV-12
BW: zweischaliges Bruch- oder Hausteinmauerwerk, soweit sichtbar mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein und Hausteine aus Kalktuff
BM: braune Erde
OF: roh
B: 0,77 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 140).

PV-SME 140 **ohne Abb.**
BT: Westende der Trennmauer zwischen den Bereichen PV-12a und PV-12b
BW: Bruch- oder Hausteinmauerwerk, Mauerkern nicht sichtbar
Mat.: Kalkstein
BM: nicht sicher bestimmbar
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (post PV-SME 139).

PV-SME 141 **ohne Abb.**
BT: mittlerer Abschnitt der Trennmauer zwischen Bereich PV-12 und Raum PV-17
BW: zweischaliges Hau- oder Bruchsteinmauerwerk mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit vielen kleinen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,85 m (rek.)
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 143 (?).

PV-SME 142 **Taf. 18, 2**
BT: Ostmauer des Bereichs PV-12c
BW: Hau- oder Bruchsteinmauerwerk, Mauerkern nicht sichtbar
Mat.: Kalkstein
BM: nicht sicher bestimmbar
OF: roh
B: 0,58 m (rek.)
Chron: unbestimmt.

PV-SME 143 **Taf. 18, 3**
BT: Trennmauer zwischen den Räumen PV-16 und PV-17
BW: zweischaliges Hau- oder Bruchsteinmauerwerk in Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: harter hellgrauer Kalkmörtel mit vielen kleinen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,80–0,85 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 141 (?).

PV-SME 144 **ohne Abb.**
BT: Ostmauer von Raum PV-17
BW: Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: nicht bestimmbar
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 125 (?).

PV-SME 145 **Taf. 38, 3–4**
BT: Nordhalle des Nordperistyls PV-11, 10. Säule von Westen
BW: Säulentrommel
Mat.: Kalktuff
OF: roh
DM: 0,66 m (soweit sichtbar)
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 146 **Taf. 38, 1–2**
BT: Nordhalle des Nordperistyls PV-11, 8. Säule von Westen
BW: Säulentrommel
Mat.: Kalktuff
OF: roh
DM: 0,66 m (soweit sichtbar)
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 147 **Taf. 17, 2**
BT: südlicher Abschnitt der Trennmauer der Räume PV-04 und PV-05
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelbruch im Kern
BM: bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: 0,75 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 148 **Taf. 17, 1; 220, 2**
BT: Ostmauer des Raumes PV-05
BW: zweischaliges Bruch- oder Hausteinmauerwerk mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: eher lockere braune Erde
OF: roh
B: 0,80 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 149 **Taf. 220, 2**
BT: Südmauer von Bereich PV-06a
BW: zweischaliges Bruch- oder Hausteinmauerwerk mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelfragmente im Kern
BM: poröser hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,70–0,75 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 175, prä PV-SME 150).

PV-SME 150 **Taf. 17, 1; 220, 2**
BT: Westmauer des Bereichs PV-06a
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in Lagen und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen mittelgroßen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 1,10 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 149).

PV-SME 151 **Taf. 20, 2**
BT: Mauerpfeiler in der Mitte der Westbegrenzung von Raum PV-09
BW: monolither Kalksteinblock (H 0,35 m)
Mat.: Kalkstein
BM: nicht bestimmbar
OF: roh
Maße: 0,90 × 0,90 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 152 **Taf. 20, 2**
BT: südwestliche Ecke von Raum PV-07
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: poröser hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
Maße: 1,20 × 1,15 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 153).

PV-SME 153 **Taf. 20, 2**
BT: westlicher Abschnitt der Südmauer von Raum PV-07
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Hausteinen in Lagen und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: teils sehr harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen und mittelgroßen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: Reste von Feinverputz an der nördlichen Mauerflanke
B: 0,58–0,60 m
Chron: unbestimmt (post PV-SME 152)
GM: PV-SME 154 (?).

PV-SME 154 **Taf. 20, 2**
BT: östlicher Abschnitt der Südmauer von Raum PV-07
BW: soweit sichtbar zweischaliges Hausteinmauerwerk in Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein und Ziegelfragmente im Kern
BM: sehr harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen Kalkspatzen, viel Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: Reste von Feinverputz an der nördlichen Mauerflanke
B: 0,57–0,59 m
Chron: unbestimmt
GM: PV-SME 153 (?).

PV-SME 155 **Taf. 21, 1; 151, 2**
BT: Mauerpfeiler in der Mitte der Trennmauer der Räume PV-14 und PV-15
BW: Kombinationsmauerwerk aus Hausteinen, Bruchsteinen und Ziegelfragmenten in Lagen. Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit vielen kleinen Kalkspatzen und viel Kies
OF: roh
B: 0,70 m
Chron: unbestimmt (prä Bauphase Süd-4)
GM: PV-SME 157.

PV-SME 156 **Taf. 21, 1; 151, 2**
BT: südliche Mauerwange des Mauerpfeilers PV-SME 155 in der Mitte der Trennmauer der Räume PV-14 und PV-15
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: harter weißlich hellgrauer Kalkmörtel mit vielen mittelgroßen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,70 m
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-5 (?)
GM: PV-SME 176. PV-SME 159. 172 (?).

PV-SME 157 **Taf. 151, 2; 153, 1**
BT: südlicher Abschnitt der Ostmauer von Raum PV-14
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen Kalkspatzen und einigem Kies
OF: roh
B: 0,72 m
Chron: unbestimmt (prä Bauphase Süd-4)
GM: PV-SME 155.

PV-SME 158 **Taf. 21, 1; 153**
BT: westlicher Abschnitt der Südmauer von Raum PV-15
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein, Ziegelfragmente in Mauerkern
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit vielen mittelgroßen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,78–0,80 m
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-4 (?)
GM: PV-SME 171.

PV-SME 159 **Taf. 21, 1; 153**
BT: östlicher Abschnitt der Südmauer von Raum PV-15
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Ziegeln in waagrechten Lagen und einzelnen groben Bruchsteinlagen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Ziegel und Kalkstein, teils Spolien
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit wenigen mittelgroßen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt

OF: roh; Reste von Feinputz insbesondere am Ansatz der Apsis
B: 0,78 m
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-5 (?)
GM: PV-SME 172. PV-SME 156. 176 (?).

PV-SME 160 **Taf. 21, 2**
BT: Westmauer des Korridors PV-45b
BW: Bruchsteinmauerwerk in groben Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: nicht bestimmbar (mind. 0,40 m)
Chron: unbestimmt.

PV-SME 161 **Taf. 21, 2**
BT: Ostmauer des Korridors PV-45b
BW: Mischmauerwerk in groben Lagen mit Ausgleichsschichten aus kleinen Bruchsteinen und Ziegeln. Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh; Reste von Rohputz im unteren sichtbaren Wandbereich
B: nicht bestimmbar (mind. 0,30 m)
Chron: unbestimmt.

PV-SME 162 **Taf. 207, 2–3**
BT: unterer Teil der Terrassenmauer östlich der Räume PV-16 und PV-45
BW: zweischalige Bruchsteinmauer mit grob behauener Ansichtsseite und Emplektonkern; Mauerverband teilweise in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune, verdichtete lehmige Erde
OF: roh
B: nicht bestimmbar (mind. 0,85 m)
Chron: unbestimmt (Bauphase Nord-1 [?]).

PV-SME 163 **Taf. 207, 2–3**
BT: oberer Teil der Terrassenmauer östlich der Räume PV-16 und PV-45, über PV-SME 162
BW: östliche Schale und Gussmörtelkern einer Bruchsteinmauer
Mat.: Kalkstein
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: nicht bestimmbar (mind. 0,40 m)
Chron: unbestimmt (post PV-SME 162).

PV-SME 164 **Taf. 29, 3**
BT: Südschale der nördlichen Terrassenmauer im Bereich von Raum PV-02
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Emplektonkern; Mauerverband in Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: lehmige graubraune Erde
OF: roh
B: 1,15 m (rek.)
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 175. 195.

PV-SME 165 **Taf. 29, 3**
BT: Stickung südlich von PV-SME 164 in Raum PV-02
BW: Bruchstein-Mörtel-Lage
Mat.: Kalkstein
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (post PV-SME 164).

PV-SME 166 **Taf. 149, 1–2**
BT: Vermauerung der WÖ 1/SME 036. 049 in der Nordmauer von Raum PV-44
BW: Bruchsteinmauerwerk aus wiederverwendeten Steinen in groben Lagen mit einzelnen kleinen Füllsteinen und Ziegeln
Mat.: Kalksteine mit Kalkmörtelresten und einzelne Ziegel
BM: nicht bestimmbar (Trockenmauer [?])
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-6 oder später.

PV-SME 167 **Taf. 149**
BT: westlicher Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-44, im westlichen Anschluss an Mauerpfeiler PV-SME 049
BW: Bruchsteinmauerwerk in groben Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: sehr harter hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh; Reste von Feinputz an südlicher Mauerflanke, hinter PV-SME 168
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 168).

PV-SME 168 **Taf. 149, 1. 3**
BT: Wandpfeiler (Türwange) im Nordwesten von Raum PV-44, südlich vor PV-SME 167 gesetzt
BW: Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinlagen und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: poröser bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies, wenig Ziegelsplitt und wenig Keramikbruch
OF: roh
B: mind. 0,42 m
Chron: Bauphase Süd-5 (?)
GM: PV-SME 051 (?).

PV-SME 169 **Taf. 113, 2**
BT: östliche Wange der WÖ 1/SME 032. 033 in den Räumen PV-35 und PV-40
BW: regelloses Mischmauerwerk aus unterschiedlich großen Bruchsteinen, Ziegel- und Marmorfragmenten
Mat.: Kalkstein, Ziegel und Marmor
BM: sehr harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies
OF: roh
B: mind. 0,08 m
Chron: Bauphase Süd-5
GM: PV-SME 032.

PV-SME 170 **Taf. 152**
BT: Ostabschnitt der Nordmauer von Raum PV-14
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk mit Gussmörtelkern (nur teilweise sichtbar)
Mat.: Kalkstein
BM: hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: großteils roh, Reste von Feinputz im unteren sichtbaren Wandbereich
B: 0,67 m (rek.)
Chron: unbestimmt (prä Bauphase Süd-4).

PV-SME 171 **Taf. 152**
BT: westlicher Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-15
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk in Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein, Ziegelfragmente in Mauerkern
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit vielen kleinen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: roh; sehr geringfügige Reste von Rohputz im Westen
B: 0,65 m (rek.)
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-4 (?)
GM: PV-SME 158.

PV-SME 172 **Taf. 152, 1**
BT: östlicher Abschnitt der Nordmauer von Raum PV-15
BW: Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen in groben Lagen und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen; Kern aus Gussmörtelmauerwerk
Mat.: Ziegel und Kalkstein, teils Spolien
BM: harter bräunlich hellgrauer Kalkmörtel mit einigen mittelgroßen Kalkspatzen, einigem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: großteils roh; Reste von Feinputz insbesondere im unteren Wandbereich
B: 0,65 m (rek.)
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-5 (?)
GM: PV-SME 159. PV-SME 156. 176 (?).

PV-SME 173 **Taf. 36, 1**
BT: nördlicher Teil der bogenförmigen Nische PV-SME 091. 173 vor der Rückwand der Substruktionskammer PV-43
BW: Bogen und Zwickel seitlich und über dem Bogen aus Ziegelmauerwerk
Mat.: Ziegel
BM: sehr harter weißlich grauer Kalkmörtel mit wenigen kleinen Kalkspatzen und einigem Kies
OF: roh
B: 0,65 m
Chron: unbestimmt (post Bauphase Nord-1, prä Bauphase Nord-5a)
GM: PV-SME 091.

PV-SME 174 **Taf. 31, 2; 33, 3–4; 34, 1**
BT: östlicher Ansatz der Trennmauer der Substruktionskammern PV-43 und PV-46
BW: zweischalige Bruchsteinmauer mit behauener Ansichtsseite und Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune, verdichtete lehmige Erde mit Kies
OF: roh, Fugen nachträglich stark mit Kalkmörtel verstrichen
B: 0,80 m
Chron: Bauphase Nord-1.

PV-SME 175 **Taf. 17, 1; 29, 1**
BT: Nordostecke von Raum PV-05
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune verdichtete Erde
OF: roh
B: 0,80 m
Chron: Bauphase Nord-1.
GM: PV-SME 164. 195.

PV-SME 176 **Taf. 151, 2; 153, 1**
BT: nördliche Wange des südlichen Abschnitts von Mauer PV-SME 157 (Ostmauer des Raumes PV-14)
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: harter weißlich hellgrauer Kalkmörtel mit vielen mittelgroßen Kalkspatzen, viel Kies und einigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,72 m
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-5 (?)
GM: PV-SME 156. PV-SME 159. 172 (?).

PV-SME 177 **Taf. 153, 1**
BT: östlicher Mauerkopf von PV-SME 158 (Westabschnitt der Südmauer von Raum PV-15)
BW: regelloses Mischmauerwerk aus kleinen Bruchsteinen und Ziegeln
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sehr harter rötlich bis gelblich weißer Kalkmörtel mit wenig Kies, feinkörnigem Ziegelsplitt, etwas Ziegelmehl und einigen Kalkspatzen, breit über die Fugen verstrichen

OF: Reste von Rohputz
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-5 (?).

PV-SME 178 **Taf. 152**
BT: östlicher Mauerkopf von PV-SME 171 (Westabschnitt der Nordmauer von Raum PV-15)
BW: regelloses Mischmauerwerk aus kleinen Bruchsteinen und Ziegeln
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: sehr harter rötlich weißer Kalkmörtel mit wenig Kies, feinkörnigem Ziegelsplitt, etwas Ziegelmehl und einigen Kalkspatzen, breit über die Fugen verstrichen
OF: Reste von Rohputz
Chron: zeitgleich mit Bauphase Süd-5 (?).

PV-SME 179 **Taf. 120, 2–3**
BT: Mauerschale am Westende der Südmauer von Saal PV-41, oberhalb von PV-SME 001
BW: regelloses Mauerwerk aus kleinformatigen Bruchsteinen, Ansichtsseite soweit sichtbar nicht behauen
Mat.: Kalkstein
BM: hellgrauer Kalkmörtel mit viel Kies und einigem mittelkörnigem Ziegelsplitt
OF: roh
B: mind. 0,46 m
Chron: post Bauphase Süd-4 (post PV-SME 030)
GM: PV-SME 004 (?).

PV-SME 180 **Taf. 100**
BT: unterer Mauerabschnitt der Rückwand der Osthalle am Südperistyl PV-42
BW: Hausteinmauerwerk mit vielen Füllsteinen in pseudoisodomen Lagen
Mat.: Kalkstein
BM: sehr harter leicht rötlich grauer Kalkmörtel mit viel fein- und mittelkörnigem Kies und Ziegelsplitt sowie Ziegelmehl
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-2.

PV-SME 181 **Taf. 100**
BT: Abmauerung einer Ausnehmung für eine Türschwelle in PV-SME 180
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: harter gräulich weißer Kalkmörtel mit viel feinkörnigem Kies, wenig mittelkörnigem Ziegelsplitt und einigen kleinen Kalkspatzen
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Süd-2b.

PV-SME 182 **Taf. 102, 2; 108, 1**
BT: Fundament eines Mauerpfeilers zwischen den Bereichen PV-39a und b, an Nordmauer von Bereich PV-39 ansetzend
BW: Gussmörtelmauerwerk mit Bruchsteinen und Marmorfragmenten
Mat.: Kalkstein und Marmor
BM: grauer Kalkmörtel
OF: roh
B: mind. 0,72 m
Chron: Bauphase Süd-2/3.

PV-SME 183 **Taf. 86, 1; 99, 2**
BT: Fundament eines Mauerpfeilers zwischen den Bereichen PV-39a und b, an Südbegrenzung von Bereich PV-39
BW: Gussmörtelmauerwerk mit Bruchsteinen
Mat.: Kalkstein
BM: dunkelgrauer Kalkmörtel
OF: roh
B: 0,82 m
Chron: Bauphase Süd-2/3.

PV-SME 184 **Taf. 102, 2; 108,1**
BT: Fundament eines Mauerpfeilers zwischen den Bereichen PV-39a und b, an PV-SME 182 ansetzend
BW: Gussmörtelmauerwerk mit Bruchsteinen und Marmorfragmenten
Mat.: Marmor und Kalkstein
BM: hellgrauer Kalkmörtel
OF: roh
B: 1,00–1,07 m
Chron: Bauphase Süd-3, 3b oder 4.

PV-SME 185 **Taf. 86, 1; 99, 2**
BT: Fundament eines Mauerpfeilers zwischen den Bereichen PV-39a und b, an PV-SME 183 ansetzend
BW: Gussmörtelmauerwerk mit Bruchsteinen
Mat.: Kalkstein
BM: hellgrauer Kalkmörtel
OF: roh
B: 0,80–0,82 m
Chron: Bauphase Süd-3, 3b oder 4.

PV-SME 186 **Taf. 86, 1; 93, 2–3; 99, 2**
BT: Punktfundament unter dem Stylobatblock der östlichsten Säulenbasis der Südbegrenzung von Bereich PV-39
BW: monolith
Mat.: Kalkstein
OF: roh
B: 0,82 m
Chron: Bauphase Süd-1.

PV-SME 187 **Taf. 83, 1; 94, 1**
BT: Punktfundament unter dem 3. Stylobatblock von Osten in der Südbegrenzung von Bereich PV-39
BW: monolith
Mat.: Kalkstein
OF: roh
B: 0,72 m
Chron: Bauphase Süd-1.

PV-SME 188 **Taf. 83, 1; 94, 2**
BT: Punktfundament westlich von PV-SME 187 unter der Südbegrenzung von Bereich PV-39
BW: monolith
Mat.: Kalkstein
OF: roh
Maße: 1,08 × 1,07 m
Chron: Bauphase Süd-1.

PV-SME 189 **Taf. 88, 2**
BT: westlichstes sichtbares Punktfundament der Nordhalle des Südperistyls PV-42
BW: monolith
Mat.: Marmor
OF: roh
Maße: 1,37 × 0,94 m
Chron: Bauphase Süd-2.

PV-SME 190 **Taf. 88, 1**
BT: 2. Punktfundament von Westen der Nordhalle des Südperistyls PV-42
BW: monolith
Mat.: Marmor
OF: roh
Maße: 1,13 × 0,89 m
Chron: Bauphase Süd-2.

PV-SME 191 **Taf. 101**
BT: Marmorblock am südlichen Mauerkopf von PV-SME 039 in der Westmauer von Raum PV-40
BW: monolither Marmorblock
Mat.: Marmor
OF: roh
Maße: 0,60 m (O-W) × 0,45 m (N-S)
Chron: Bauphase Süd-4.

PV-SME 192 **Taf. 104, 2; 111, 2**
BT: Marmorblock am nördlichen Mauerkopf von PV-SME 040 in der Westmauer von Raum PV-40
BW: monolither Marmorblock
Mat.: Marmor
OF: roh
Maße: 0,60 m (O-W) × 0,50 m (N-S)
Chron: Bauphase Süd-4.

PV-SME 193 **Taf. 30, 1**
BT: nördlicher Abschnitt der westlichen Terrassenmauer im Bereich der Räume PV-20 und 30a
BW: zweischalige Quadermauer in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: leicht rötlich weißer harter Kalkmörtel mit etwas Ziegelmehl, viel Ziegelsplitt und einigem Kies
OF: roh
B: 1,48 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 194 **Taf. 30, 2**
BT: südlicher Abschnitt der westlichen Terrassenmauer im Süden von Bereich PV-30a
BW: zweischalige Quadermauer in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: sehr harter gräulich weißer Kalkmörtel mit viel Ziegelsplitt und viel Kies
OF: roh
B: 1,25 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 195 **Taf. 29, 2**
BT: Abschnitt der nördlichen Terrassenmauer im Nordwesten von Raum PV-05
BW: zweischalige Hausteinmauer mit Emplektonkern
Mat.: Kalkstein
BM: graubraune verdichtete Erde
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase Nord-1
GM: PV-SME 164. 175.

PV-SME 196 **Taf. 17, 2**
BT: Ziegelbogen in der westlichen Flanke der Mauer PV-SME 147, an der Seite zu Raum PV-04
BW: zweischaliges Ziegelmauerwerk
Mat.: Ziegel
BM: mittelharter hellgrauer Kalkmörtel mit viel Kies und ein wenig Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,325 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 197 **ohne Abb.**
BT: Abschnitt der nördlichen Terrassenmauer im Nordwesten von Raum PV-05
BW: zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Hausteinen und einzelnen Ziegeln; Mauerwerk im Kern nicht bestimmbar
Mat.: Kalkstein, Ziegel
BM: nicht bestimmbar
OF: roh
B: 0,75 m
Chron: unbestimmt.

PV-SME 198 **Taf. 22, 1. 3**
BT: geziegelter Abschnitt des Tonnengewölbes von Raum PV-29
BW: Ziegelschale vor Gussmörtelkern
Mat.: Ziegel
BM: harter bläulich hellgrauer Kalkmörtel mit einigem Kies und Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,53 m
Chron: unbestimmt (prä PV-SME 120).

PV-SME 199 **Taf. 136, 3**
BT: Mauerschale entlang der Nordflanke von PV-SME 010 im Südosten von Raum PV-37
BW: soweit sichtbar, Kombinationsmauerwerk aus Ziegeln und einzelnen Bruchsteinen
Mat.: Ziegel, (vereinzelt) Kalkstein
BM: mittelharter gräulich weißer Kalkmörtel mit einigem Kies und wenigen kleinen Kalkspatzen
OF: roh
B: mind. 0,28 m
Chron: Bauphase Süd-3b/4 (?)
GM: PV-SME 014 (?).

PV-SME 200 **Taf. 88, 3**
BT: Abmauerung zwischen den Postamenten des östlichsten Jochs der Nordhalle im Südperistyl PV-42
BW: Kombinationsmauerwerk aus Ziegeln und Bruchsteinen in unregelmäßigen Lagen
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: lehmige Erde
OF: roh
Maße: mind. 0,40 m
Chron: unbestimmt (Bauphase Süd-6 oder später).

II.2 DAS NORDPERISTYL UND DER NORDFLÜGEL DES HAUPTGEBÄUDES

Das Zentrum des nördlichen Gebäudeteils der Domus bildet ein quadratischer dorischer Peristylhof, dessen Überreste im Zuge der erstmaligen Freilegung lediglich abschnittsweise aufgedeckt wurden. Diese im heutigen Zustand nur noch partiell sichtbaren Teile der Euthynterie und des Stylobaten sowie vier *in situ* befindliche Säulentrommeln der Nordhalle und einige weitere Bauteile, die im Zuge der Grabungen aufgefunden wurden, reichen jedoch aus, um die Dimensionen des Peristyls zu definieren. Die knapp 21,30 × 21,30 m messende Hoffläche PV-11e war an jeder Seite von zehn dorischen Säulen umgeben. Die Tiefe der ebenfalls allseitig umlaufenden Hallen von der Rückwand bis zur Vorderkante des Stylobaten betrug im Norden zwischen 5,98 m und 6,03 m. Im Osten lässt die Kombination der alten und neuen Vermessungen eine Tiefe von etwa 6,09 m erschließen, im Süden sind es etwa 6,00 m. Die Tiefe der westlichen Hofhalle ist in Ermangelung erhaltener aufgehender Architektur an der Westfassade nicht mehr zu messen. Unter einer Annahme von ebenfalls 6,00 m ergibt sich für das Peristyl einschließlich der Umgänge eine Gesamtfläche von etwas mehr als 1100 m².

II.2.1 Terrassenmauern des nördlichen Gebäudeteils

Für die Errichtung des Hofes und der anliegenden Gebäudeflügel war eine aufwendige Terrassierung des Terrains notwendig. Der natürliche Geländeverlauf erforderte im Norden und Westen hohe Materialanschüttungen, die entlang der Westfassade von einer Reihe von Substruktionskammern und im Norden allem Anschein nach von einer einfachen Terrassierungsmauer gestützt wurden. Felsabarbeitungen waren im nördlichen Gebäudeteil hingegen nicht in größerem Ausmaß erforderlich.

Von der nördlichen Terrassierungsmauer liegen im Bereich der Räume PV-02 und PV-05 drei kurze Abschnitte (PV-SME 164. 175. 195) frei (Taf. 17, 1; 29; Plan 27 b), deren zweischaliges Hausteinmauerwerk mit Emplektonkern dem übrigen bauzeitlichen Mauerwerk entspricht[56]. Ein weiterer kurzer Abschnitt im Nordwesten des Raumes PV-05 besteht aus Hausteinen und einzelnen Ziegeln, sein Kern ist nicht zu sehen. Aus dem erhaltenen Bestand kann die Mauerstärke im Substruktionsbereich mit etwa 1,15 m erschlossen werden, im Aufgehenden beträgt die Stärke 0,82 m.

Von der westlichen Terrassenmauer wurden im Bereich des Südflügels am Nordperistyl im Zuge der erstmaligen Freilegung zwei längere Abschnitte aufgedeckt (Plan 27 a). Im modernen Gelände sind ein knapp 6,60 m langes Teilstück (PV-SME 193) bei Raum PV-20 (Taf. 30, 1) und ein etwa 5,85 m langes Segment (PV-SME 194) etwas weiter südlich (Taf. 30, 2) zu sehen. In beiden Fällen handelt es sich um eine zweischalige Quadermauer in pseudoisodomen, teils unregelmäßig verlaufenden Lagen; die Mauer ist mit Kalkmörtel verfugt, ihr Kern besteht aus Gussmörtelmauerwerk. Im Substruktionsbereich beträgt die Mauerstärke am sichtbaren nördli-

[56] Zu den Bauresten der Phase Nord-1 s. Kap. II. 2.2.1; 2.3.1 und zusammenfassend Kap. VI.1.

chen Abschnitt knapp 1,50 m, am südlichen Teil 1,25 m. Hinsichtlich Steinmaterial, Größe und Bearbeitung sind die Quader auffallend heterogen beschaffen. In Kombination mit der Konstruktionsweise, die von den bauzeitlichen Mauerabschnitten abweicht, weist dieser Umstand deutlich darauf hin, dass die westliche Terrassenmauer nachträglich neu aufgerichtet werden musste. Zu einer derartigen Annahme passen Befunde aus den Substruktionskammern der Westfassade, die indizieren, dass große Teile des Unterbaus im Laufe der lagen Nutzungszeit des Gebäudes nach Westen hin abgerutscht waren[57].

II.2.2 Nord- und Westhalle des Peristyls

Eine 11,50 × 10,75 m messende Sondage (So 01/2012) im Bereich der Nordwestecke des Peristyls (Taf. 31–32; Pläne 7–15) wurde angelegt, um die Architektur des Hofes und der Westfassade näher zu untersuchen und chronologische Fragen – insbesondere betreffend die Errichtung und die Aufgabe des Gebäudeteils – zu beantworten.

II.2.2.1 Die Baubefunde

A. Substruktionen der Westhalle (Taf. 33–36)

Während die aufgehende Architektur der westlichen Hofhalle ebenso wie die Westfassade des Gebäudes abgerutscht ist, wurde in Sondage 01/2012 ein Abschnitt des Unterbaus der Westhalle freigelegt (Taf. 31, 2; 33; Plan 10). Wenngleich vor allem im Bereich der Nordwestecke der Gebäudeterrasse auch Teile der Substruktionen zerstört sind, liefern die erhaltenen Überreste Aufschluss über Konstruktion und architektonische Gestaltung während unterschiedlicher Nutzungsphasen des Gebäudes.

Die 1,60–1,65 m breit ausgeführte Fundamentmauer der westlichen Säulenstellung des Peristyls (PV-SME 061) ist im Süden der Sondage bis zur Oberkante der Euthynterie erhalten (Taf. 33, 1). Nach Norden hin bricht sie zusehends ab. Die zweischalige, lediglich grob in Lagen gesetzte Kalksteinmauer ist in Emplektonbauweise ausgeführt. Die beiden Mauerschalen aus großformatigen Hau- und Bruchsteinen umfassen einen Kern aus kleineren Bruchsteinen in graubrauner, verdichteter lehmiger Erde. Während die Oberfläche der westlichen Schale als Ansichtsseite vertikal behauen ist, sind die Steine der zum Hof orientierten östlichen Mauerschale durchwegs roh belassen. Daraus ist zu schließen, dass der Bereich westlich der Mauer im Gegensatz zum Unterbau der Hoffläche bereits zur Bauzeit nicht mit Erde aufgefüllt und somit ansichtig war.

Das Fundament PV-SME 061 bildete zugleich die östliche Rückwand einer Aneinanderreihung von Kammern, die entlang der Westfassade als Substruktion der Gebäudeterrasse diente[58]. An dem etwa 10,45 m langen Abschnitt der Rückwand, der in Sondage 01/2012 aufgedeckt wurde, setzen zwei Quermauern an, welche die Substruktionskammer PV-43 im Norden und Süden begrenzen. Zusätzlich zeigt die Rückwand Spuren einer weiteren, nachträglich abgetragenen Quermauer. Wegen des mächtigen Volumens an Schutt in den Kammern im Untergeschoss konnte das Bodenniveau in Raum PV-43 nicht erreicht werden. Ebenso wenig war es möglich, im genannten Ausschnitt die westliche Fassadenmauer freizulegen.

An der Südmauer der Kammer PV-43 sind Bauabschnitte aus zwei Phasen voneinander zu unterscheiden (Abb. 33, 2–4; 34, 1; Plan 9). Die 0,80 m breite Mauer bindet an ihrem östlichen Ansatz (PV-SME 174) in die bauzeitliche Rückwand PV-SME 061 ein. Dieser östliche Abschnitt der Quermauer ist in Emplektonbauweise errichtet und besteht aus großen, in groben Lagen versetzten Schalsteinen. Die Steine des Westabschnitts der Mauer (PV-SME 062) sind hingegen durchwegs kleiner und mit vielen kleinen Füllsteinen in einer Kalkmörtelbindung versetzt

[57] s. dazu unten Kap. II.2.2.1, Abschnitt A.
[58] Mit PV-SME 061 gleichzusetzen sind die Mauerabschnitte PV-SME 063. 064. 066.

(Taf. 34, 1). Die Charakteristik des Mauerwerks ähnelt jenem der Bauphase Süd-4 im südlichen Gebäudeteil[59].

Von einer weiteren bauzeitlichen Trennmauer (PV-SME 065) ist lediglich der unmittelbare Ansatz an der Rückwand fassbar (Taf. 34, 2). Zwei aus der Flucht der Rückwand hervortretende Steine der nördlichen Mauerschale sowie je ein abgearbeiteter Stein der Nord- und der Südschale dieser Mauer binden in die Rückwand ein. Der kleinteilige Emplektonkern hebt sich deutlich vom Schalmauerwerk der Rückwand ab. Die Breite der ehemaligen Quermauer von etwa 0,80 m entspricht jener der erhaltenen Begrenzungsmauern der Kammer PV-43 im Süden und Norden. PV-SME 065 dürfte die ursprüngliche Nordmauer der Kammer PV-43 gebildet haben, welche somit in Nord-Süd-Richtung eine lichte Weite von etwa 4,20 m hatte.

Nach Abbruch dieser Mauer bildete der in Kalkmörtel gesetzte Mauerzug PV-SME 067 die Nordbegrenzung von Substruktionskammer PV-43 (Taf. 34, 3), sodass die Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung nun auf knapp 7,70 m vergrößert worden war. Im Gegensatz zu Südmauer PV-SME 174 sind in das Bruchsteinmauerwerk von PV-SME 067, das nur an seiner abgebrochenen Oberkante frei liegt, Ziegel integriert. Ob auch diese Mauer den Verlauf einer bereits bauzeitlichen Quermauer der Substruktionskammern aufnimmt, ist anhand des sichtbaren Bestands nicht zu entscheiden. Der Mauerzug durchschneidet den bauzeitlichen Bestand der Rückwand PV-SME 061 (Taf. 35, 1) und setzt weiter östlich am ebenfalls bauzeitlichen Fundament der Südmauer des Bereichs PV-01 an (PV-SME 060; Taf. 35, 2). Die Fluchten der südlichen Mauerkanten von PV-SME 067 weichen zu beiden Seiten von PV-SME 061 leicht voneinander ab.

Die massive Rückwand der Substruktionskammern dürfte sich auch nördlich der Quermauer PV-SME 067 fluchtgleich fortgesetzt haben. Ein Haustein, der in der Verlängerung der Westkante der Rückwand an der Nordgrenze der Sondage 01/2012 liegt, ist wohl als Ansatz der Fortsetzung von PV-SME 061 anzusehen (Taf. 35, 1). Nach Süden hin lässt sich die Rückwand der Substruktionskammern hingegen deutlich in mehreren oberirdisch sichtbaren Abschnitten der westlichen Mauerschale (PV-SME 095a–f) bis in Bereich PV-30a verfolgen (Taf. 26). Ansätze zweier in Emplektonbauweise errichteter Ost-West-Mauerzüge (PV-SME 096. 097) binden in sie ein (Taf. 26, 2. 4).

Neben den nachträglich erneuerten Quermauern der Substruktionskammern bezeugen auch Einbauten entlang der Ostmauer der Kammer PV-43 mehrfache Reparatur- und Umbaumaßnahmen am Untergeschoss. Ein 0,60–0,65 m starker, halbkreisförmiger Ziegelbogen (PV-SME 091. 173) mit einem lichten Durchmesser von 3,37 m ist der Ostmauer vorgeblendet und muss ursprünglich eine Nische überspannt haben (Taf. 36, 1). Sie reichte bis an den Ansatz der abgebrochenen Quermauer PV-SME 065. Im Norden sitzt der Bogen auf einem 0,70 × 0,70–0,80 m messenden Wandpfeiler (PV-SME 092) aus Mischmauerwerk in unregelmäßiger Schichtung (Taf. 34, 2). Die Bogennische kann mit den Bauphasen in den übrigen Untersuchungsbereichen nicht sicher korreliert werden. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde sie mit Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in groben Lagen und ein- bis dreilagigen Ziegeldurchschüssen (PV-SME 068) zugesetzt. Das Mauerwerk der Zusetzung ähnelt stark jenem der Bauphase Süd-5, die nur sehr grob in das 5. oder frühere 6. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann[60]. Etwas unregelmäßiger ist das Kombinationsmauerwerk des Mauerzugs PV-SME 076, der in Phase Nord-5 im tiefer liegenden Bereich in der Nordwestecke der Hoffläche errichtet wurde, und für den eine ähnliche absolute Datierung gewonnen werden kann[61].

In die Zusetzung PV-SME 068 bindet der 1,08 × 0,77 m messende Mauerpfeiler PV-SME 093 ein (Taf. 36, 2). Der kräftige Mauerpfeiler liegt in Verlängerung des Fundaments der nördlichen Peristylsäulen und stützt die dahinterliegende Rückwand der Substruktionen. In Kombination mit weiteren Befunden weist er darauf hin, dass im Nordwesten der künstlich angelegten Terrasse im Laufe der jahrhundertelangen Gebäudenutzung statische Probleme aufgetreten waren,

[59] Zu Bauphase Süd-4 s. bes. Kap. II.3.3.4.
[60] Zu Bauphase Süd-5 s. bes. Kap. II.3.3.5.
[61] s. dazu unten Kap. II.2.2.1, Abschnitt D5.

die es zu lösen galt. Die Euthynterie der Nordhalle senkt sich an ihrem westlichen Ende auf einer untersuchten Länge von 5,85 m um beinahe 7 cm (Plan 12). Auch die Rückwand der Substruktionen PV-SME 061 ist stark nach Westen geneigt (Plan 15) und legt ebenfalls nahe, dass die Westfassade der Terrasse zu einem bestimmten Zeitpunkt oder im Laufe der Jahrhunderte nach Westen ausgewichen war[62].

Darüber hinaus scheinen die Erneuerungsmaßnahmen, von denen die beiden Mauerzüge PV-SME 067 und 174 Zeugnis ablegen, Reparaturen infolge aufgetretener Bauschäden an den Substruktionen darzustellen. Beide Quermauern, die im Gegensatz zu den ältesten Emplektonmauern jeweils in harter Kalkmörtelbindung errichtet wurden, setzen an unregelmäßigen Abbruchkanten der bauzeitlichen Mauern PV-SME 060 und 061 an. Die bauzeitliche Unterkonstruktion der hohen Terrasse war also zu einem vorerst nicht näher zu definierenden Zeitpunkt nach Westen abgerutscht oder abgebrochen worden und wurde auf übereinstimmender Linienführung, aber in neuer Technik wiedererrichtet. Die leicht unterschiedlichen Konstruktionsweisen der Mauern PV-SME 067 und 174 könnten indizieren, dass die Erneuerungen möglicherweise nicht zeitgleich vorgenommen wurden.

Die Zusammenschau der genannten Befunde lässt darauf schließen, dass im Nordwesten der künstlich angelegten Gebäudeterrasse über einen längeren Zeitraum hinweg statische Probleme bestanden. Nicht nur die abgerissene Fundamentmauer PV-SME 060, sondern auch der Grabungsbefund im Bereich der Nordhalle des Peristyls legen nahe, dass die Substruktionen der Terrasse nach Nordwesten hin mindestens einmal abgerutscht waren und danach wiederrichtet und neu hinterfüllt werden mussten[63].

B. Kolonnade der Nordhalle (Taf. 37–39)

Während von der ehemals über den Substruktionskammern gelegenen westlichen Säulenhalle des Peristyls keine aufgehenden Reste erhalten sind, stehen von zumindest vier Säulen (B21–B24) der Nordhalle die untersten Trommeln über dem in weiten Teilen *in situ* befindlichen Stylobaten aufrecht (Taf. 37–38)[64]. Zusätzlich wurden im Zuge der alten und neuen Grabungen mehrere Bauteile des zugehörigen Gebälks geborgen[65]. Alle Glieder der aufgehenden Architektur sind aus einem gelblich hellgrauen, porösen Kalkstein (Poros) gearbeitet.

Der 0,815 m breite Stylobat der Nordhalle sitzt auf einer 1,00–1,05 m breiten Euthynterie aus großen Kalksteinplatten, die ihrerseits den oberen Abschluss der Fundamentmauer PV-SME 090 bilden (Taf. 39, 1). Das Bruchsteinfundament der Nordhalle aus lokal gebrochenem Kalkstein bindet in das Fundament der Westhalle PV-SME 061 ein. Die Oberkante des 0,25 m hohen Stylobaten liegt auf einer Höhe von 66,50 m ü. N. An der zum Hof gewandten Seitenfläche weisen seine Blöcke eine durchlaufende Abstufung von 3,5–4,5 cm Breite und 3,5–5,0 cm Höhe auf. Auch die darunterliegende Fläche ist sorgfältig vertikal behauen. An dieser Seite dürften ursprünglich Platten aus demselben Material angeschlossen haben, in deren Oberseite eine Wasserrinne eingelassen war. Ein fragmentierter Block dieser Art fand sich in Sondage 01/2012 im Schutt über Mauer PV-SME 073. Bei einer Breite von 0,675 m beträgt die Höhe des Blocks etwa 11,5 cm. Die 9,5–10,0 cm breite und 6,5 cm tiefe Wasserrinne begleitet eine Längsseite der Platte

---

62 Da der Boden des hypokaustierten Raumes, der in Bauphase Nord-3 in der nordwestliche Ecke der ehemaligen Hoffläche des Peristyls errichtet wurde, keine ähnliche Neigung nach Westen erkennen lässt, scheint es plausibel, dass das Ereignis oder die Ereignisse, die die Verschiebung der genannten Substruktionen bewirkt hatten, vor dieser Phase stattfanden. Zu den Baubefunden der Phase Nord-3 s. Kap. II.2.2.1, Abschnitt D3.

63 Zu einer wohl nach einem Abrutschen der Terrasse notwendig gewordenen Wiederauffüllung der Terrasse und zu einem möglichen Zusammenhang mit einem Erdbeben zur Regierungszeit des Antoninus Pius s. unten Kap. II.2.2.2 sowie Kap. VI.2.

64 Die von Westen aus gezählt 2. und 3. Säule der Kolonnade liegen innerhalb Sondage 01/2012. Weiter östlich haben sich die unterste Trommel der 8. und der 10. Säule erhalten.

65 s. dazu unten den Abschnitt zu den Bauteilen der Nordhalle und Kap. II.2.4.2, Kat. B25–B28.

in einem Abstand von etwa 9,0 cm[66]. Das exakte Niveau und die Gestaltung der anschließenden bauzeitlichen Lauffläche im Peristylhof selbst müssen aufgrund der weitreichenden jüngeren Eingriffe[67] derzeit offenbleiben. Zwar bezeugt die schriftliche Dokumentation des Jahres 1930 für die Nordostecke des Hofes eine kleinräumig erhaltene Pflasterung aus 2,5 cm starken Marmorplatten[68], doch bleiben sowohl die Zeitstellung des Bodenbelags als auch sein tatsächlicher Kontext unklar.

Unmittelbar östlich von Säule B21, der zweiten Säule von Westen, weist der Stylobat eine 0,74 m breite Lücke auf, die mit Mauer PV-SME 072. 084 aus Bauphase Nord-2 nachträglich zugesetzt ist. Ursprünglich könnte es sich um den Durchlass eines Kanals gehandelt haben. Eine in den Aufbau von PV-SME 072 integrierte Porosplatte, die die Lücke im Stylobaten überdeckt, könnte ursprünglich der Abdeckung dieses Kanals gedient haben.

Von der Kolonnade der Nordhalle sind die untersten Trommeln vier dorischer Säulen sichtbar (Taf. 37–38). Die Grate der jeweils 20-fach facettierten Trommeln sind teils sehr stark verschliffen. Neben starken Abschlägen zeigen die zweite und die dritte Säule von Westen (B21 und B22) zudem Spuren einer vertikalen Abarbeitung an ihrer Südseite. Dennoch lässt sich anhand des erhaltenen Befunds der untere Durchmesser dieser beiden Säulen mit knapp 0,70 m rekonstruieren. Die gemessene Jochweite zwischen B21 und B22 beträgt 2,462 m. Während die achte Säule von Westen (B23) leicht aus der Flucht der anderen Säulen verschoben ist, steht die nordöstliche Ecksäule (B24) noch in der Linie der Säulen B21 und B22 und somit allem Anschein nach an ihrer ursprünglichen Position. Die Distanz ihrer Mittelachse zu jener der Säule B21 misst 19,708 m, sodass zwischen den Säulen acht maßgleiche Joche von 2,46 m rekonstruiert werden können[69].

In Laufrichtung der Kolonnade weisen alle Säulen mehrfache Einlassungen für hölzerne oder metallene Abschrankungen auf[70]. An B21, B22 und B23 liegen die Löcher an beiden Seiten auf übereinstimmenden Höhen von etwa 0,50 und 1,00 m über der Oberkante des Stylobaten[71]. An der Westseite der nordöstlichen Ecksäule B24 ist statt der Löcher eine 12,5 cm breite, 6,5 cm tiefe und etwa 1,00 m hohe, vertikal verlaufende Rinne grob ausgeschnitten. In sie könnte eine Schrankenplatte eingelassen gewesen sein. Gemäß ihrer Funktion als Ecksäule weist B24 an ihrer Ostseite keine Einlassungen auf. Ein etwa 0,80 m über der Oberkante des Stylobaten gelegenes Loch an der Südseite der Ecksäule bezeugt jedoch, dass neben dem nördlichen auch der östliche Säulengang des Peristyls über eine Abschrankung verfügte.

C. Bauteile der Nordhalle (Taf. 40–44)

Im Zuge der Grabungsarbeiten des Jahres 1930 wurden zusätzlich zu den vier *in situ* stehenden Säulentrommeln drei weitere Bauteile aus Poros zutage gebracht, die der aufgehenden Architektur des nördlichen Säulengangs zuzuweisen sind[72]. Dabei handelt es sich um einen fragmentierten Friesblock (B25) sowie zwei vollständig erhaltene Gesimsblöcke (B27 und B28). Ein weiterer Friesblock (B26) wurde im Jahr 2012 geborgen. Kapitelle und Elemente des Architravs fehlen hingegen bislang.

[66] Sehr ähnliche Platten mit Wasserrinnen sind etwa für pergamenische Peristylhäuser des späten Hellenismus und der Kaiserzeit mehrfach belegt; vgl. Wulf 1999, 46. 129 Abb. 22 zum sog. Großen Peristylhaus (Komplex VII) und zum sog. Kleinen Peristylhaus (Komplex X) sowie Radt 1989, 396 Abb. 12. 13 zu einem frühkaiserzeitlichen Peristylhaus im Bereich zwischen Heiligtum der Hera und antiker Hauptstraße in Pergamon. Ähnliche Platten scheinen etwa auch im sog. Attaloshaus in Pergamon das Peristyl begleitet zu haben (vgl. Dörpfeld 1907, 186).

[67] s. dazu unten den Abschnitt zu den Einbauten in der Nordwestecke des Peristylhofes sowie Kap. II.2.2.2.

[68] Vgl. Dokumentationsarchiv des ÖAI, Panayırdağ-Westabhang EPH 22, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Skizzenbl. 8.

[69] Ausführlich zur Rekonstruktion s. Kap. IV.1.1.1; 1.1.2; 1.2.2; 1.3.2.

[70] Zur Rekonstruktion der Abschrankungen s. auch Kap. IV.1.3.2, Abschnitt A.

[71] B21 verfügt über eine zusätzliche Einlassung in einer Höhe von 0,255 m über dem Stylobaten.

[72] Für eine detaillierte Beschreibung aller Bauteile des dorischen Peristyls s. Kap. II.2.4.2, Kat. B21–B28.

Das 0,50 m hohe Triglyphon (Taf. 40–41) weist durchgehend ein schlichtes, etwa 6,0 cm hohes Kopfband auf, welches um 1,0 cm über die Metopen und Triglyphen vorkragt. An beiden Blöcken hat sich eine Triglyphe mit einer Breite von 0,294 m und 0,304 m erhalten. Die Triglyphen verfügen jeweils über waagrechte Glyphenenden und kleine seitliche ›Ohren‹. Die Breite der nichtreliefierten Metopen beträgt an den beiden vollständig erhaltenen Exemplaren des Blocks B26 0,522 und 0,523 m. Die Höhe der beiden Gesimsblöcke (Taf. 42–44) beträgt übereinstimmend 0,30 m, die Tiefe der Auskragung annähernd 0,36 m. Die Gesamtbreite der Bauteile schwankt zwischen 0,695 m (B27) und 0,725 m (B28), die erhaltene Tiefe der Unterlager zwischen 0,45 m (B27) und 0,545 m (B28).

In Kombination mit der aus den Säulentrommeln erschließbaren Jochweite liefern die Detailmaße der Gebälkteile – insbesondere die Triglyphenbreite – wesentliche Anhaltspunkte zur Rekonstruktion im Aufriss[73]. Erkenntnisse zur chronologischen Einordnung der Architektur können aus ihnen jedoch nur bedingt gewonnen werden. Bereits Hilke Thür wies darauf hin, dass der für sämtliche Bauteile verwendete poröse Kalkstein eine vorkaiserzeitliche Errichtung des Peristyls nahelegt, da mit dem Beginn der Kaiserzeit in Ephesos alle sichtbaren Bauteile repräsentativer Säulenstellungen aus Marmor gefertigt seien[74]. Auch die deutliche Neigung der Mutuli[75] und die steile Sima erachtet Thür als Hinweis auf eine hellenistische Entstehungszeit des Gesimses[76]. Wenngleich auch Frank Rumscheid im Verlauf des Hellenismus eine Tendenz zu geringerer Neigung der Mutuli beobachtet, erkennt er doch im Neigungswinkel der Mutuli kein sicheres Kriterium zur Datierung dorischer Geisa[77]. Die ›Ohren‹ des Triglyphons verweisen zumindest auf eine vorkaiserzeitliche Entstehungszeit, da entsprechende Elemente an den Triglyphen des Prytaneions von Ephesos und des Rundbaus am Panayırdağ nicht mehr auftreten[78]. Hinsichtlich ihrer länglichen Form, der S-förmig geschwungenen Innenseite, der dadurch leicht gebauchten Unterkante und der offenen Form zum benachbarten Steg bieten sich gute Vergleichsmöglichkeiten am Triglyphon der zwischen 155 und wohl spätestens 130 v. Chr. errichteten Heiligen Halle an der Agora von Priene[79]. Ähnlich geformt sind auch die ›Ohren‹ an zwei nicht zuweisbaren Triglypha aus Paros[80] und die Ohren am Triglyphenfries der Säulenhalle der unteren Terrasse des Asklepieions von Kos[81], deren Datierungsansätze zwischen der ersten Hälfte des 3. und der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. schwanken[82]. Im Unterschied dazu weisen grundsätzlich ähnliche ›Ohren‹ an pergamenischen Triglyphen, wie etwa am Obergeschoss der zwischen 197 und 159 v. Chr. gebauten Nord- und Osthalle des Athenaheiligtums von Pergamon[83], eine horizontale Unterkante auf und verfügen zumeist über eine annähernd kreisförmige Bohrung[84]. Da an Bauten des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. zahlreiche leicht unterschiedliche Ohrenformen

[73] s. dazu Kap. IV.1.3.2.
[74] Vgl. Thür 2002, 261. Zum kontinuierlich zunehmenden Einsatz von Marmor in der stadtrömischen Architektur im Verlauf des 1. Jhs. v. Chr. vgl. etwa Ward-Perkins 1951, 99; Ward-Perkins 1992, 23 f.; Russell 2013, 13–15. Dass Monumentalbauten in Rom oder Westkleinasien ab augusteischer Zeit ausschließlich aus Marmor errichtet wurden, ist aus den Beobachtungen jedoch nicht abzuleiten, worauf u. a. bereits Ward-Perkins 1951, 99 und Ward-Perkins 1992, 24 Anm. 10 hinweist.
[75] Die etwa 17,1° betragende Neigung der Hängeplatte zur Horizontalen entspricht etwa jener des Ostperistyls im Gymnasium von Samos (vgl. Martini 1984, 85) aus dem 1. Drittel des 3. Jhs. v. Chr.
[76] Thür 2002, 261.
[77] Vgl. Rumscheid 1994, I 314 und die Zusammenstellung bei Martini 1984, 85 Tab. E.
[78] Vgl. Thür 1995b, 91 f., die zudem mehrere kleinasiatische Bauten mit Triglyphen-Ohren aus dem 2. Jh. v. Chr. anführt. Jüngst allgemein zu Triglyphen-Ohren in Kleinasien und Anatolien: Gider Büyüközer 2014.
[79] Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 305.4 Taf. 165, 6. Zur Datierung vgl. die Diskussion bei Rumscheid 1994, I 46 und von Kienlin 2004, 82–84.
[80] Vgl. Müller 2003, 96 f. 161 Kat. 171. 172 Taf. 72, 2; 75.
[81] Vgl. Schazmann 1932, Taf. 22, 17.
[82] Mit einer Datierung zwischen 300 und 250 v. Chr. Schazmann 1932, 74, der sich auf eine »große Ähnlichkeit mit den pergamenischen Hallen aus der Königszeit« sowie allgemein auf die Gebälke der Hallen beruft. Eine Datierung um 150 v. Chr. schlägt Martini 1984, 82. 84. 88 vor.
[83] Vgl. Filgis – Radt 1986, 50 Taf. 37, 1–4; Rumscheid 1994, II Kat. 188.13 Taf. 114, 1.
[84] Vgl. die Zusammenstellung bei Filgis – Radt 1986, Taf. 35–37.

belegt sind, stellen sie für eine einigermaßen exakte Datierung wohl kein zuverlässiges Kriterium dar[85], liefern jedoch einen zumindest groben Datierungsanhalt.

D. Einbauten in der Nordwestecke des Peristylhofes (Taf. 45–52)

Mit Sondage 01/2012 wurde auf einer Fläche von 4,90 × 3,35 m auch der nordwestliche Eckbereich der Hoffläche des dorischen Peristyls erfasst. Im untersuchten Bereich ließen sich Gebäudereste aus zumindest fünf unterschiedlichen Bauphasen dokumentieren (Taf. 32; 45, 1; Plan 9). Sie illustrieren die umfangreiche und komplexe Baugeschichte der Anlage und bezeugen insbesondere die jahrhundertelange Nutzung, aber auch mehrfache Umstrukturierungen und funktionale Veränderungen im Nordwesten des Peristylhofes.

D1. Bauphase Nord-1

Aufgrund der tiefen Eingriffe durch die jüngeren Bautätigkeiten war die bauzeitliche Lauffläche des Hofes im untersuchten Ausschnitt nicht erhalten. Während die Beschaffenheit des ursprünglichen Bodenbelags somit unklar bleibt, kann sein Niveau zumindest annähernd erschlossen werden. Die sorgfältige Bearbeitung der hofseitigen Fläche des Stylobaten über seine gesamte Höhe von 0,25 m sowie das wahrscheinliche Vorhandensein zusätzlicher, 11,5 cm hoher Traufrinnenplatten machen es wahrscheinlich, dass die Lauffläche des Hofes etwa zwischen 66,25 und 66,37 m ü. N. gelegen haben dürfte, sofern die Unterkanten des Stylobaten und der begleitenden Platten übereinstimmten.

D2. Bauphase Nord-2 (Hof)

Zu einem derzeit nicht zu definierenden Zeitpunkt wurden die bauzeitliche Lauffläche in der Nordwestecke des Peristylhofes abgetragen und die darunter befindliche Anschüttung ausgeschachtet, um einen abgetieften Einbau zu errichten, der wohl als Becken angesprochen werden kann. Konkreten Hinweis auf ein solches Becken liefern die Fundamente der Säulengänge, die an ihrer ursprünglich roh belassenen Hofseite flächig eine zwischen 5,0 und 10,0 cm dicke Putzschicht aus *opus signinum*-Mörtel und senkrecht gestellten Ziegelfragmenten aufweisen (Taf. 45, 2; 46, 1–2). Verkleidet ist der Verputz mit großen, 1,5–2,5 cm starken Platten einer weißen Marmorinkrustation (SE 01–24), die ausweislich des sichtbaren Befunds mindestens 1,65 m tief unter das Stylobatniveau reichte. Der Boden des Beckens konnte in Sondage 01/2012 aufgrund jüngerer Überbauung nicht freigelegt werden. Er lag unterhalb eines Niveaus von 64,85 m ü. N. Weitere Baubefunde der Phase Nord-2 legen nahe, dass der Einbau des Beckens mit der Errichtung eines geschlossenen Raumes verbunden war. So hat sich zwischen den Säulen B21 und B22 der 0,60 m starke Mauerabschnitt PV-SME 072 erhalten. Er steht mit einer Wandvorlage aus Kombinationsmauerwerk (PV-SME 084) im Verband, die vom Fundament der Nordhalle pfeilerartig etwa 0,35 m weit nach Süden vorspringt. Der *opus signinum*-Verputz des Beckens und seine Marmorwandverkleidung ziehen nahtlos über den Wandpfeiler (Taf. 46, 3–4). Östlich des Wandpfeilers weisen deutliche Abbruchspuren darauf hin, dass die einstige Raumbegrenzung PV-SME 072 in Bauphase Nord-2 entlang des Beckenrandes weiter nach Osten verlief. Ebenfalls im Verband mit den genannten Mauerabschnitten stehen Reste einer 16 cm breiten Ziegelschale (PV-SME 077), die entlang der Südkante des Stylobaten unmittelbar auf der Euthynterie sitzt. Von einer entsprechenden Einfassung haben sich auch über dem Fundament der Westhalle Elemente zweier Ziegellagen erhalten.

---

[85] So Martini 1984, 81–84; Rumscheid 1994, I 313; Müller 2003, 97.

D3. Bauphase Nord-3 (Hof)

In Bauphase Nord-3 erfuhr der Raum in der Nordwestecke des Peristylhofes eine grundlegende Veränderung. Durch den Einbau eines Hypokaustums im Bereich des Beckens wurde das Bodenniveau im Westen des Raumes auf 65,57 m ü. N. angehoben (Taf. 47, 1). Im ergrabenen Ausschnitt wurden die Begrenzungen des beheizten Raumes nach Osten und Süden nicht erreicht, sodass seine Dimensionen derzeit ebenso wenig zu bestimmen sind wie jene des Vorgängerraumes mit Becken aus Phase Nord-2.

Die Suspensur des Hypokaustums besteht aus rechteckigen Ziegelpilae[86] mit Kantenlängen von etwa 0,29 m (Taf. 47, 2). Über ihnen sind 6 cm hohe und 0,70 m breite Ziegelplatten angeordnet, auf denen ein insgesamt 15 cm starker Estrich (SE 01-23 = SE 01-31) vergossen ist, welcher zumindest in seiner oberen Hälfte aus *opus signinum* besteht. Den Bodenbelag bilden weiße Marmorplatten (SE 01-22 = SE 01-26), die im Zuge der endgültigen Aufgabe des Raumes – spätestens am Ende der Phase Nord-5 – teilweise wieder abgenommen wurden[87].

In der Flucht der Nordkante der pfeilerartigen Wandvorlage PV-SME 084 bildet der Boden eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende, 12 cm hohe Stufe nach unten aus und setzt sich auf einer Höhe von 65,45 m ü. N. weiter nach Osten hin fort. An der Ostseite der Wandvorlage läuft er an die Verkleidungsplatten aus Phase Nord-2 an und bestätigt das relativchronologische Verhältnis der Befunde zueinander (Taf. 45, 2). Östlich von PV-SME 084 unterscheidet sich der *opus signinum*-Wandverputz am Fundament der Nordhalle in seiner Zusammensetzung von jenem aus Phase Nord-2. Er ist stärker rötlich gefärbt und zeichnet sich durch einen hohen Anteil an senkrecht gestellten Ziegel- und Marmorfragmenten aus. Der Verputz zieht über eine Putzkehle aus Phase Nord-2 an der Ostseite von Wandpfeiler PV-SME 084, die belegt, dass auch die Wandverkleidung des Beckens ursprünglich weiter nach Osten gereicht hatte. Zudem ist der nachträglich aufgebrachte Verputz am Fundament der Nordhalle mit einer feinen Baunaht über den Hypokaustoberboden aus Phase Nord-3 gestrichen und bildet am Übergang zu ihm eine leichte Kehle. Beim angesprochenen *opus signinum*-Putz östlich von PV-SME 084 handelt es sich also um eine Ausbesserung, die im Laufe der Phasen Nord-3 oder Nord-4 vorgenommen wurde.

D4. Bauphase Nord-4

Im Laufe der Nutzung des beheizten Raumes wurde an seiner Westseite eine aus drei Stufen bestehende Treppe (PV-SME 075) errichtet, welche den Niveauunterschied von knapp 1 m zur westlichen Säulenhalle überwand und die Bereiche miteinander verband (Taf. 47, 1; 48, 1). Die Stufen der an ihrem Nordende gekrümmten Treppe bestehen aus Ziegelmauerwerk und sitzen auf einer Unterkonstruktion aus grob geschichtetem, vermörteltem Mischmauerwerk. Die Breite der oberen Stufe beträgt knapp 0,40 m, jene der beiden unteren Stufen etwa 0,30 m. Partiell ist ihre Oberfläche mit *opus signinum* verputzt, doch reichen die Spuren nicht aus, um Aussagen zu einer gegebenenfalls vorhandenen Marmorverkleidung zu treffen. Die Stufen sitzen unmittelbar auf dem Marmorplattenboden des Hypokaustums aus Bauphase Nord-3. Dieser Umstand indiziert, dass der Plattenbelag des hypokaustierten Raumes auch in Phase Nord-4 noch intakt war.

Entlang des Stylobaten der Westhalle ist in den Unterbau der Treppe eine 0,38–0,45 m breite, kanalartige Ausnehmung integriert, die wohl der Aufnahme einer Wasserleitung gedient haben dürfte (Taf. 48, 2). Am Südende des frei liegenden Treppenabschnitts stellt eine horizontal verlegte Marmorplatte, die in den Treppenaufbau integriert ist, die Sohle der Ausnehmung dar. Die Platte liegt auf einem Niveau von 66,06 m ü. N., 0,22 m unter der erhaltenen Oberkante der obersten Treppenstufe. Schräg auf ihr liegt ein einzelnes Stück einer Tonrohrleitung mit einem Durchmesser von etwa 0,23 m (SE 01-20). Ebenso wie weitere Elemente der Leitung war die

86 In Sondage 01/2012 zu sehen sind die Hypokaustpfeiler PV-SME 080 und 081. In ihren Fluchten sind unter dem Oberboden weitere Pilae zu erkennen.

87 s. dazu unten die Abschnitte D4 und D5 zu den Bauphasen Nord-4 und 5.

Kanalsohle im restlichen sichtbaren Treppenabschnitt zu einem späteren Zeitpunkt fast vollständig ausgerissen worden.

Ein weiterer Tonrohrleitungsstrang mit übereinstimmendem Durchmesser (SE 01-18) verläuft in Ost-West-Richtung entlang der Nordkante des Stylobaten der Nordhalle (Taf. 48, 3). Seine Unterkante liegt auf einer Höhe von etwa 66,20 m ü. N. und damit 14 cm über der Kanalsohle entlang des Fundaments der Westhalle. Vor der nordwestlichen Ecksäule des Peristyls knickt die Leitung nach Süden um (Taf. 49, 1). In der Flucht des Kanals entlang des Westhallenfundaments ist der Stylobat der Nordhalle abgearbeitet, um eine Durchführung der umbiegenden Leitung zu ermöglichen. Die Leitungsstränge können angesichts der Evidenz somit mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zeitlich gleichgesetzt und Bauphase Nord-4 zugeschrieben werden. Derselben Phase ist wohl auch ein knapp 0,80 × 0,80 m messender Mauerpfeiler (PV-SME 074) zuzuweisen, der an die Nordseite von Säule B21 gesetzt ist (Taf. 49, 2–3). In seinem Fundamentbereich ruht er auf gemauerten Hausteinwangen, welche die Wasserleitung beidseitig einfassen.

Weniger präzise zu ermitteln ist hingegen der Errichtungszeitpunkt des in Nord-Süd-Richtung orientierten Mauerrests PV-SME 086 (Taf. 49, 1) etwa 0,75 m westlich des Pfeilers PV-SME 074. Von der Mauer hat sich lediglich ein ungefähr 1,40 × 0,90 m messender Teil des aus Bruchsteinen und Spolien bestehenden Fundaments erhalten. Angesichts der Rücksichtnahme dieses Fundaments auf die Tonrohrleitung kann es frühestens in Phase Nord-4 errichtet worden sein. Da die ehemalige Fortsetzung des Fundaments nach Westen und Nordwesten hin abgerutscht ist, entzieht sich der Baurest einer schlüssigen Interpretation.

D5. Bauphase Nord-5

Eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende, 0,60 m breite Mauer (PV-SME 076) aus zweischaligem Kombinationsmauerwerk bezeugt eine neuerliche Restrukturierung des Raumes im Nordwesten des ehemaligen Hofes in Bauphase Nord-5 (Taf. 45, 1; 50, 1). Sie setzt in südlicher Verlängerung an den Wandpfeiler PV-SME 084 aus Phase Nord-2 an. Eine stratigrafisch auch mögliche Zuweisung der Mauer PV-SME 076 bereits zu Bauphase Nord-4 kann aus funktionalen Überlegungen wohl ausgeschlossen werden. Der Raum westlich von PV-SME 076 war in seiner Ost-West-Ausdehnung so klein, dass eine Gleichzeitigkeit mit der zur Westhalle führenden breiten Treppe aus Bauphase Nord-4 wenig sinnvoll erscheint.

An der Ostflanke des Mauerzugs PV-SME 076 setzt im Norden eine im erhaltenen Zustand insgesamt etwas mehr als 0,50 m breite und 0,30 m hohe Mauer (PV-SME 083) rechtwinkelig an (Taf. 50, 2). Im Gegensatz zum erdigen Mauerkern ist die horizontale Oberkante von PV-SME 083 mit Kalkmörtel gebunden. Während die Mauer nach Osten hin nach einer Länge von 1,00 m einen Mauerkopf ausbildet, ist ihre Nordkante abgebrochen. Übereinstimmende Reste von weißem Kalkputz mit starker Strohmagerung ziehen von der Ostseite der Mauer PV-SME 076 über die Südseite der Mauer PV-SME 083 und haben sich auch an deren östlichem Mauerkopf erhalten (Taf. 51, 1). In Kombination mit der abgebrochenen Nordkante der Mauer PV-SME 083 machen die Putzreste deutlich, dass es sich bei PV-SME 083 um die unterste Stufe einer Treppe handelt, die an PV-SME 076 angesetzt ist. Die erhaltenen Verputzreste an der Ostseite von PV-SME 076 nehmen auf die Stufen einer ehemals nach Norden hin ansteigenden Treppe Rücksicht. Die Breite der erhaltenen Stufe von 1,00 m entspricht exakt der Position und Weite einer Türöffnung unmittelbar westlich der Säule B22 der Nordhalle, von der die Ausnehmungen für die beiden Türangeln und korrespondierende Türpfosten im Stylobaten zu erkennen sind (Taf. 39, 2; 45, 1)[88]. Bereits zu Beginn oder im Verlauf der Phase Nord-5 führte somit östlich von PV-SME 076 eine mehrstufige Treppe auf das um 1,05 m höhere Niveau der Peristyl-Nordhalle. Um die Anlage der Türöffnung zu ermöglichen, musste Mauer PV-SME 072 aus Bauphase Nord-2 in diesem Bereich abgebrochen werden.

[88] Türangel West: Dm: 8,1 cm; T: 2,5 cm. ZL West: L × B: 6,7 × 3,8 cm; T: 2,5 cm. Türangel Ost: Dm: 7,8 cm; T: 2,5 cm. ZL Ost: L × B: 7,5 × 3,0 cm; T: 2,5 cm.

In welcher Form der Bereich westlich von Mauer PV-SME 076 während Phase Nord-5 genutzt wurde, bleibt unklar. Vor allem angesichts der vergleichsweise großen Treppe, die auf die Westhalle führte, war die Ausdehnung des verbleibenden Raumes mit insgesamt 2,50 m sehr gering. Am Ende der Phase Nord-5 oder bereits am Ende der Phase Nord-4 wurde westlich von PV-SME 076 der aus Phase Nord-3 stammende Marmorplattenbelag des hypokaustierten Raumes so weit wie möglich abgetragen, um die Platten als Baumaterial an anderer Stelle wiederzuverwenden. Östlich von PV-SME 076 wurde der Belag hingegen an seinem Ort belassen, da er hier noch als Lauffläche genutzt wurde.

D6. Bauphase Nord-6

Definitiv aufgegeben wurde der Raum westlich von Mauer PV-SME 076 spätestens zu Beginn der Bauphase Nord-6. In einem Abstand von etwa 0,57 m zu PV-SME 076 wurde eine parallel verlaufende, 0,36 m breite Ziegelmauer (PV-SME 073) errichtet (Taf. 47, 1; 51, 2). Gemeinsam fassen beide Mauern einen Kanal ein, dessen Sohle aus 0,48 × 0,48 m messenden Ziegelplatten kontinuierlich von Süden nach Norden abfällt. Der Mörtel des *opus signinum*-Estrichs der Sohle zieht in die Fugen der Westwange PV-SME 073 und verdeutlicht die Gleichzeitigkeit. Der Kanal entwässert in ein etwa 2,25 × 0,55 m großes und in Relation zur Kanalsohle 0,65–0,85 m tiefes Becken, das in der nordwestlichen Ecke des ehemals beheizten Raumes aus Phase Nord-3 in das Hypokaustum gesetzt ist (Taf. 52, 1). Die Umfassungsmauern des Beckens (PV-SME 078), deren Baunähte zum Estrich des Hypokaust-Oberbodens erkennbar sind (Taf. 52, 2–3), bestehen größtenteils aus Ziegelmauerwerk. Lediglich der obere Teil der 0,40 m breiten südlichen Beckenbegrenzung (PV-SME 082) ist aus Kombinationsmauerwerk gefügt. Obgleich dieser Mauerabschnitt im erhaltenen Zustand leicht nach Norden abkippt, ist erkennbar, dass er ehemals nahtlos in das Nordende der Kanalwange PV-SME 073 eingriff.

Der aus unregelmäßigen Ziegelfragmenten gefertigte Boden des Beckens weist nach Westen hin ein Gefälle von etwa 8,5 % auf, fällt also um etwa 0,20 m ab. In das Fundament der Peristyl-Westhalle, das zugleich die Westbegrenzung des Beckens bildet, ist auf Höhe des Bodens ein Tonrohr nachträglich eingefügt, das als Ausfluss diente (Taf. 46, 2). An der Ostmauer der Substruktionskammer PV-43 sind in der Nischenzusetzung PV-SME 068 zwei durchgebrochene Öffnungen auf unterschiedlichen Höhen zu sehen, die als Ausgang für die Rohrleitung infrage kommen. Die Unterkanten dieser Öffnungen liegen auf einer Höhe von etwa 64,50 m bzw. 63,75 m ü. N. (Taf. 36, 1; Plan 12). Wenngleich sich vom weiteren Verlauf der Leitung keine Reste erhalten haben, ist zu vermuten, dass sie innerhalb der Kammer PV-43 an der Außenseite der Mauer angesetzt und nach unten geführt worden war. Die Verfüllung der Kammer mit Erde erfolgte ausweislich des enthaltenen Fundmaterials erst zeitgleich mit der Verfüllung des Beckens in Phase Nord-7.

In der Nordwestecke des Peristyls war der Bereich zwischen der Euthynterie der Peristyl-Westhalle, der südlichen Beckeneinfassung und dem Kanal in Phase Nord-6 zumindest teilweise bereits mit einer erdigen Schuttpackung (SE 01–17b) verfüllt (Taf. 48, 1; Plan 15)[89]. Ein bauliches Zeugnis davon legt die westliche Kanalmauer PV-SME 073 ab, deren westliche Mauerflanke nicht auf Sicht gemauert ist (Taf. 51, 2). Gleiches gilt für die Südflanke der südlichen Beckenbegrenzung PV-SME 082. Die eigentliche Lauffläche an der Oberkante der Schuttpackung bildeten Porosplatten, die ursprünglich wohl der dorischen Peristylarchitektur entstammten und obsolet geworden waren. Eine Traufrinnenplatte, die am Südrand der Sondage 01/2012 gefunden wurde, liegt auf der Oberkante der südlichen Kanalwange und schließt fluchtgleich mit ihrer Nordkante ab. Eine weitere Porosplatte ließ sich lediglich im Südprofil der Sondage dokumentieren. Der von den Platten gebildete Boden entspricht in seiner Höhe von 66,50 m ü. N. exakt dem Gehniveau in der Nordhalle.

[89] Zum stratigrafischen Befund der Bauphase Nord-6 s. unten Kap. II.2.2.2, Abschnitt E.

Östlich des Kanals wurde das bisher bestehende, tiefer liegende Gehniveau hingegen beibehalten. Die bestehende Treppe aus Phase Nord-5 wurde durch einen 1,35 m breiten Neubau (PV-SME 085. 087. 088) ersetzt, von dem in Sondage 01/2012 die Reste der vier untersten Stufen und der unterste Teil der Ostbegrenzung freigelegt wurden (Taf. 50, 2). Über einem Unterbau aus Erde mit Kalkmörtel, Ziegelfragmenten, Ziegelbruch, Verputzfragmenten und kleinen Bruchsteinen bestehen die ca. 0,45 m breiten und knapp 15 cm hohen Stufen dieser neuen Treppe aus Ziegeln und Kalksteinplatten in einer harten Kalkmörtelbindung. Unter Voraussetzung gleichbleibender Stufenbreiten und -höhen ergibt sich eine etwa 3,60 m lange, siebenstufige Treppe, deren oberste Stufe oberkantengleich mit dem Stylobaten abschloss und etwa 0,95 m lang war. Wenngleich eindeutige bauliche oder stratigrafische Zusammenhänge fehlen, kann die Erneuerung der Treppe angesichts der Keramik aus den fundführenden Straten tentativ zeitlich mit dem Kanal parallelisiert werden. In beiden Fällen weist das Fundmaterial in das späte 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr.[90].

II.2.2.2 Die archäologischen Befunde in Sondage 01/2012

Neben Erkenntnissen zur Architektur des Peristyls, zu seinen nachträglichen Einbauten und zur Westfassade lieferte Sondage 01/2012 auch Informationen zur Datierung der ersten Bauphase, zu einzelnen Nutzungsphasen sowie zur Auflassung der Bereiche im untersuchten Gebäudeteil (Taf. 53–56. 62; Pläne 14–15).

A. Bauphase Nord-1 (Taf. 57, 1–2)

In der nördlichen Hälfte der Nordhalle war keine feste Lauffläche erhalten. Weitestgehend ohne Beschädigung der Architektur konnte in diesem Bereich auf einer Fläche von 5,60 × 2,25 m eine Tiefsondage angelegt werden, die bis auf eine absolute Höhe von 65,10 m ü. N. – also bis 1,40 m unter das Niveau des Hallenbodens – geführt worden war. Die beiden untersten ergrabenen Straten der Teilsondage (SE 01-45 und SE 01-43) laufen satt an die Fundamentmauer der Nordhallen-Rückwand (PV-SME 060) an und können als bauzeitliche Hinterfüllung der Gebäudeterrasse identifiziert werden (Taf. 57, 1). Über einer Anhäufung von mittelgroßen und kleinformatigen Bruchsteinen mit Steinsplitt in bräunlicher, lehmiger Erde (SE 01-45) war flächig eine Planierschicht aus hellbrauner, lehmiger Erde mit Steinsplitt, kleinformatigen Bruchsteinen sowie graugrünen und rötlichen Lehmfleckchen (SE 01-43) eingebracht. Die erhaltene Oberkante dieser Planie lag auf etwa 65,80 m ü. N. Aus beiden Anschüttungen wurde im untersuchten Ausschnitt Keramik nur in spärlichem Ausmaß geborgen. Neben einer Echinusschale mit schwarzem Überzug und Stempeldekor (Taf. 57, 2), die grob das 3. Jahrhundert v. Chr. als *terminus post quem* liefert, enthielt die Bauplanie mehrere Stücke, die eine Laufzeit vom 2. bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. aufweisen[91]. Aufgrund der geringen Quantitäten und der starken Fragmentierung ist die Aussagekraft des Fundmaterials aus den Anschüttungen beschränkt. Aus dem genannten zeitlichen Rahmen fällt ein Amphorenspitz (01.43.218/8) heraus, dessen Form wohl als Typ Dressel 2–4 identifiziert werden kann und am ehesten in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. oder 1. Jahrhundert n. Chr. zu weisen scheint. Im gegebenen Kontext ist dieses Fragment somit mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit als unerwünschte Kontaminierung des Stratums 01-43 mit einem Fund aus der darüberliegenden, in ihrer Zusammensetzung ähnlichen Schicht SE 01-34. 39 zu identifizieren, welche ihrerseits erst im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingebracht wurde. Hinsichtlich der Datierung von Bauphase Nord-1 erscheint die übrige Keramik aus den Straten SE 01-43 und 01-45 mit dem zeitlichen Ansatz um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vereinbar, der aus der Bauornamentik der nördlichen Exedra erschlossen werden kann[92]. Auch die oben erwähnten Details am dorischen Gebälk, die beschriebene Bauweise der Substruktionen und

[90] s. dazu unten Kap. II.2.2.2, Abschnitt E.
[91] Fundnr. 01-43/206. 218; 01-45/220. s. Kap. V.1.1.2 zum Keramikbefund der Phase Nord-1.
[92] Zur Datierung der nördlichen Exedra s. unten Kap. II.2.3.2.

allgemeiner der Bautypus des ältesten Peristylhauses[93] lassen für Bauphase Nord-1 ein Datum wesentlich nach der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. wenig plausibel erscheinen.

Wenngleich sich der bauzeitliche Bodenbelag in der Nordhalle des Peristyls nicht erhalten hat, belegt die nur grob mit dem Spitzeisen begradigte Rückseite der Stylobatblöcke, dass auch der älteste Boden auf Höhe der Stylobatoberkante lag. Wie allerdings der stratigrafische Befund über den Planien SE 01-45 und 01-43 erkennen lässt, muss der obere Teil der ältesten Hinterfüllung der Terrasse wohl bereits im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. nach Nordwesten hin abgerutscht gewesen sein und war aus diesem Grund in Sondage 01/2012 nicht erhalten.

B. Bauphasen Nord-2 und Nord-3 in der Portikus (Taf. 57, 3; 58, 1)

Versiegelt wurde die bauzeitliche Anschüttung der Phase Nord-1 innerhalb der Nordhalle von einer insgesamt zwischen 0,50 und 0,60 m mächtigen, in ihrer Zusammensetzung inhomogenen Planie, deren unterschiedliche Komponenten (SE 01-34. 39. 40. 41) einander schräg überlagerten und teilweise miteinander durchmengt waren (Taf. 57, 3)[94]. Die stark bauschutthaltige Packung enthielt neben einer hohen Quantität an Steinsplitt und Kies, Bruchsteine unterschiedlichen Formats sowie Mörtelbruch und stark fragmentierten bemalten Wandverputz. Die miteinander durchmengten Straten 01-34 und 01-39 bildeten auf einer Höhe von 66,25–66,35 m ü. N. eine gemeinsame, annähernd horizontale Oberkante aus. Die recht wenigen diagnostischen Keramikfragmente aus der Schuttplanie indizieren, dass die bauschutthaltige Packung im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingebracht wurde[95], da es notwendig geworden war, den Unterbau der Terrasse an der Nordwestecke des Peristylhofes wiederaufzufüllen. In Kombination mit Schadensbefunden an den Substruktionen, die auf grundlegende statische Probleme an dieser Stelle der Terrasse schließen lassen[96], legt der Charakter dieser Maßnahme nahe, dass die Nordwestecke der Terrasse zuvor anlässlich eines katastrophalen Schadensereignisses abgerutscht war. Als möglicher Anlass einer derartig massiven Zerstörung könnte ein Erdbeben infrage kommen, das Ephesos wohl zwischen 157 und 161 n. Chr. erschütterte, wie aus einem neu gefundenen Kaiserbrief des Antoninus Pius an die Ephesier sowie aus einer Schilderung des Aelius Aristides hervorgeht[97].

Bedeckt wurde die inhomogene schutthaltige Neuhinterfüllung der Terrasse von drei dünnen, komprimierten und teils mit Kalkmörtel vermengten Sandbändern, in denen kurzfristig genutzte Laufhorizonte zu erkennen sein dürften. Über ihnen folgte ein knapp 10 cm starkes, sehr kompaktes Lehmstratum mit Beimengungen von Ziegelsplitt und viel Kies (SE 01-11). Es diente als Estrich für einen Boden aus quadratischen Ziegelplatten mit Kantenlängen von etwa 0,50 m (SE 01-10). Westlich der zweiten Säule der Nordhalle (B21) war dieser Boden mitsamt seinem Unterbau abgerutscht. Sein Anschluss an die nördliche Hallenrückwand war spätestens durch einen Suchschnitt der Altgrabungen zerstört worden. Die regelmäßig gesetzten und mit Kalkmörtel verfugten Platten, deren Niveau mit einer Höhe von 66,42–66,50 m ü. N. jenem des Stylobaten entspricht, sind im erhaltenen Zustand sehr kleinteilig zersprungen (Taf. 58, 1). Dieses Schadensbild könnte darauf hinweisen, dass zu einem nicht näher zu definierenden Zeitpunkt während der Benutzung Bauglieder auf den Boden der Nordhalle gestürzt waren. Die Einbringung eines harten Stampflehmbodens (SE 01-12) über dem Ziegelplattenboden SE 01-10 könnte als Reparatur nach einem solchen Schadensereignis zu verstehen sein. Die wenigen kleinteilig

93 Zur architekturhistorischen Einordnung des ältesten Gebäudes s. unten Kap. VIII.1.1.

94 Die erdige Verfüllung einer flachen Grube an Fundamentmauer PV-SME 060 (SE 01-42) sowie ein erdiger Fleck auf der bauzeitlichen Planie (SE 01-44) lagen am Trennbereich der bauzeitlichen Planie und der inhomogenen Anschüttung und sind nicht sicher zu periodisieren.

95 Fundnr. 01-34/188 und 01-39/193. s. Kap. V.1.1.3 zum Keramikbefund der Phase Nord-2.

96 s. dazu oben Kap. II.2.2.1, Abschnitt A.

97 Zu epigrafischen und literarischen Quellen zu diesem Erdbeben vgl. Taeuber 2015; Jones 2018; Engelmann 1991b. Zu einem möglichen Zusammenhang mit umfassenden Neubaumaßnahmen in anderen Bereichen der Domus s. auch Kap. VI.2.

zerscherbten Funde, die das Stratum enthielt, sind in chronologischer Hinsicht jedoch nicht aussagekräftig, sodass die Datierung des Lehmbodens offenbleiben muss. Der Anschluss der Bodenbeläge innerhalb der Portikus zum zugehörigen Stylobaten der Nordhalle war durch den Einsetzgraben einer Wasserleitung (SE 01-18) aus Phase Nord-4 gestört[98]. Daraus wird deutlich, dass der Ziegelplattenboden der Nordhalle während der Phasen Nord-2 oder Nord-3 der Bebauung im Hofbereich verlegt wurde. Der Lehmboden zog ebenfalls nicht über die Wasserleitung, doch war das entsprechende Niveau im Bereich über der Leitung rezent gestört, sodass das relativchronologische Verhältnis nicht zweifelsfrei ermittelt werden konnte.

In der nordwestlichen Ecke der Hoffläche des Peristyls wurden keine fundführenden Straten aus den entsprechenden Bauphasen ergraben. Auch in struktureller Hinsicht lassen sich die dokumentierten Bautätigkeiten in diesem Bereich nicht sicher mit der Erneuerung des Hallenbodens in Verbindung bringen. Eine exakte absolutchronologische Einordnung der Bauphasen Nord-2 und 3 innerhalb des Hofbereichs ist folglich nicht möglich.

C. Bauphase Nord-4

Auch die absolutchronologische Einordnung von Bauphase Nord-4 fällt in Ermangelung aussagekräftiger Straten schwer. Lediglich ein Stratum, das mit den bereits angesprochenen Tonrohrleitungssträngen der Bauphase Nord-4 in Verbindung steht, kann dieser Phase zugeschrieben werden. Entlang der Nordhalle war der Einsetzgraben der Leitung SE 01-18 mit dunkelbrauner, leicht sandiger Erde verfüllt (SE 01-13), der sehr wenig Keramik und Glas ohne chronologische Aussagekraft beigemengt war (Taf. 39, 2). Die erdige Verfüllung des nachträglich gestörten Kanalschachts entlang der Westhalle (SE 01-21) ist nicht verlässlich zur Datierung der Bauphase Nord-4 heranzuziehen.

Unklar ist ferner die exakte Periodisierung eines Bodenabschnitts aus unregelmäßigen Steinplatten in Erde (SE 01-16) im Westen der Nordhalle (Taf. 58, 1), zu dem kein datierbares Fundmaterial geborgen wurde. Seine räumliche Beschränkung auf den Bereich der Mauern PV-SME 074 und 086 könnte eine zeitgleiche Entstehung indizieren. Braune Erde mit Ziegelbruch und Schotter (SE 01-33), die zwischen dem Mauerfundament PV-SME 086 und der Rückwand der Substruktionskammern lag, kann aufgrund ihrer Bezugnahme auf PV-SME 086 frühestens in Phase Nord-4 eingebracht worden sein, möglicherweise aber auch erst danach. Ein einzelner Amphoriskos aus SE 01-33 weist in das 6. oder 7. Jahrhundert n. Chr. und ist vergleichbar mit den jüngsten Befunden aus Sondage 01/2012, gibt also ebenfalls keinen verlässlichen Hinweis auf die chronologische Einordnung der Phase Nord-4.

D. Bauphase Nord-5

Zu dem in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Mauerzug PV-SME 076, der in der Nordwestecke der Hoffläche die Bauphase Nord-5 markiert, fehlen datierende Straten. Lediglich das zeitliche Ende dieser Phase im späten 5. oder im Verlauf des 6. Jahrhunderts n. Chr. kann aufgrund der mit Materialanschüttungen verbundenen Bautätigkeiten der Folgephase Nord-6 näher eingegrenzt werden.

E. Bauphase Nord-6 (Taf. 58, 2; 59, 1)

Eine bessere Datengrundlage liegt für die absolutchronologische Einordnung der umfassenden Maßnahmen vor, die Bauphase Nord-6 zugeschrieben werden können. Der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Kanal im Nordwesten der Hoffläche ist anhand einer schutt- und fundreichen Erdanschüttung westlich seiner Westwange (SE 01-17b) in das späte 5. oder 6. Jahrhundert n.

[98] Zu den Einbauten in der Nordwestecke des Peristylhofes s. Kap. II.2.2.1, Abschnitt D.

Chr. zu datieren[99]. Aus der Nutzungszeit des Kanals oder aus der Zeit nach seiner Auflassung stammt ein zwischen 2,5 und 9,0 cm starkes und wohl als Sediment anzusprechendes Stratum aus brauner, sehr dichter Erde (SE 01-14) über der Kanalsohle SE 01-15. Es enthielt kein diagnostisches Fundmaterial. Im Bereich des kleinen Beckens, in das der Kanal entwässerte, waren keine fundführenden Straten aus seiner Bauzeit zu dokumentieren[100].

Auch für den Neubau der Treppe (PV-SME 085. 087. 088) östlich des Kanals aus Phase Nord-6 wurde datierendes Fundmaterial geborgen. Aus ihrem Unterbau (Taf. 59, 1), welcher sich aus lockerer, brauner Erde mit Ziegel- und Mörtelbruch (SE 01-35) sowie kleinzerschlagenem Marmorsplitt, Ziegelfragmenten, kleinen Bruchsteinen und Steinsplitt (SE 01-28) zusammensetzte, stammt Keramik mit einer Laufzeit von der zweiten Hälfte des 5. bis in das 6. Jahrhundert n. Chr.[101]. Wenngleich also kein unmittelbarer baulicher oder stratigrafischer Zusammenhang mit dem Kanal selbst besteht, kann die Erneuerung der Treppe zeitlich zumindest annähernd mit ihm parallelisiert werden. Eine gemeinsame Zuordnung zu Bauphase Nord-6 erscheint vor diesem Hintergrund gerechtfertigt.

F. Phase Nord-7 und jüngere Befunde (Taf. 59, 2–3; 60–61)

Im unmittelbaren östlichen Anschluss an die Treppe (PV-SME 085. 087. 088) und auf ihrer südlichsten Stufe bildete ein rötlich brauner, verfestigter und 5,0–10,0 cm starker Erdhorizont mit roten Lehmflecken und einer hohen Quantität an feinem Kies (SE 01-51. 52) das jüngste wohl zumindest kurzfristig als Lauffläche genutzte Stratum (Taf. 59, 2); in Ermangelung keramischen oder numismatischen Fundmaterials kann es jedoch nicht datiert werden. Auf dem Stratum lag neben den Fragmenten mehrerer Marmorplatten an der östlichen Schnittkante der Sondage 01/2012 auch das Palmettenkapitell B79 (Taf. 59, 3; 60). Es war von einer etwa 0,35 m mächtigen Anschüttung aus feiner, mittelgraubrauner Erde mit dichter Konsistenz (SE 01-29 = 01-50) umgeben, die etwas kleinteiligen Ziegelbruch, Ziegelschutt und Bruchsteine, jedoch keine Keramik enthielt. Diese bauschutthaltige Erdanschüttung bedeckte auch die jüngste Lauffläche und die Treppe.

Darüber lag ein bis zu 1,30 m mächtiges Stratum (SE 01-53), das als Mauerversturz anzusprechen ist. Im Verband verstürzte Ziegelmauerabschnitte lagen in einem Gemisch aus mörteligem grauen Sand, viel Mörtelschutt, fragmentierten Mauer- und Dachziegeln, wenigen Bruchsteinen, vereinzelten Verputzresten, jedoch keiner Keramik (Taf. 61, 1). Im Bereich der Hoffläche war der Versturz auf das Areal östlich der Mauer PV-SME 076 und den Bereich innerhalb des Kanals beschränkt. Auf der Oberkante von SE 01-53 lag Block B26 des Peristyl-Triglyphons (Taf. 41; 61, 2). Umgeben und bedeckt wurde er vom graubraunen Erdstratum SE 01-04 mit viel Ziegelschutt und Bruchsteinen sowie deutlich weniger Mörtelschutt als in dem darunterliegenden Versturz. Die zwischen 0,25 und 0,40 m hoch erhaltene Schicht ist als erodierter oder möglicherweise auch bereits rezent umgelagerter Schutt anzusprechen. Die enthaltene Keramik weist in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr.[102]. Ebenfalls in das späte 6. oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts weist das Fundmaterial aus der schutthaltigen Erdverfüllung SE 01-17a im Bereich westlich des Kanals aus Phase Nord-6[103].

Innerhalb der Nordhalle versiegelte das erdige, mörtelige und sandige hellgraubraune Schuttstratum SE 01-09 den jüngsten Laufhorizont und stimmte im Niveau seiner Oberkante von etwa 66,90 m ü. N. mit SE 01-53 im Hofbereich überein. SE 01-09 enthielt im untersuchten

[99] Fundnr. 01-17/84. 86. s. Kap. V.1.1.4 zum Keramikbefund der Phase Nord-6.

[100] Zwei Füllstraten im kleinen Becken markieren das Ende seiner Nutzung. Über einem Stratum aus lockerer dunkelbrauner Erde mit feinem Kies und Ziegelsplitt (SE 01-38), das eine Rinne entlang des Nordrands des Beckenbodens verfüllte, lag dunkelbraune Erde mit viel Ziegelbruch unterschiedlicher Größe und Mörtelgrieß (SE 01-30). Die Straten enthielten keine aussagekräftigen Funde.

[101] Fundnr. 01-35/178.

[102] Fundnr. 01-04/56. 60.

[103] Fundnr. 01-17a/75. 80. 81. s. Kap. V.1.1.5 zum Keramikbefund der Phase Nord-7.

Ausschnitt jedoch keine im Verband verstürzten Mauerteile. Angesichts des auffallend heterogenen Fundspektrums aus Stratum SE 01-09, in dem sowohl einzelne spätarchaische oder klassische Keramikfragmente, hellenistische Scherben und Material mit Laufzeiten zwischen dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr. enthalten waren, handelt es sich um Schutt, der möglicherweise bereits in der Antike bei Grabungsarbeiten in der nahen Umgebung angefallen und in der Nordhalle abgelagert worden war[104]. Die enthaltenen Funde aus hellenistischer Zeit sowie die älteren Stücke lassen hypothetisch vermuten, dass diese Grabungen in die Terrassierung des ältesten Gebäudes und möglicherweise auch in tiefere Schichten vorgedrungen waren. In seiner Zusammensetzung und Dichte unterschied sich das umgelagerte Schuttstratum SE 01-09 deutlich von den sicher rezenten Einbringungen des Jahres 1930 und wurde ebenso wie SE 01-53 auch von einem Suchgraben des Jahres 1930 im Bereich der Säulenstellung des Peristyls durchschlagen. Bedeckt wurde die Schuttablagerung SE 01-09 im Bereich der Nordhalle vom schutthaltigen, graubraunen Erdstratum SE 01-05, das hinsichtlich Niveau, Zusammensetzung und assoziiertem Fundspektrum mit SE 01-04 übereinstimmt und gleichgesetzt werden kann.

Ebenfalls in das ausgehende 6. oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts weisen schließlich auch die Funde aus den jüngsten Straten im Bereich der Substruktionskammer PV-43[105]. Im Inneren dieser Kammer konnte eine mächtige Schuttpackung aus gelblich bis rötlich brauner Erde, Ziegelschutt, Bruchsteinen, Mörtelbruch und etwas Asche (SE 01-46. 47. 48) als antike Verfüllung identifiziert werden (Taf. 58, 2). Das enthaltene Keramikspektrum war in chronologischer Hinsicht homogen zusammengesetzt und umfasste neben einer hohen Quantität an Amphoren und Töpfen auch eine große Zahl gestempelter Ampullen mit griechischen Monogrammen, hinter deren Produktion eine klerikale Organisation zu vermuten sein könnte[106]. Eine Vielzahl an Schalen großer Mollusken[107] – darunter vor allem Austern und Purpurschnecken –, die darüber hinaus mit der Schuttpackung vermengt war, kann wohl als weiteres Indiz dafür verstanden werden, dass die Verfüllung der Substruktionskammer zur Entsorgung von Abfällen aus einem der Wirtschaftstrakte des Hauses diente.

Darüber hinaus enthielt die Schuttverfüllung auch vier Münzen, die im Gegensatz zum chronologisch recht homogenen Keramikspektrum überraschend unterschiedliche Prägedaten aufweisen[108]. Neben einer frühestens augusteischen Bronzeprägung und einem Centenionalis des Valens waren zwei Bronzemünzen des Justinianus mit der Verfüllung vergesellschaftet, die zwischen 550 und 565 n. Chr. geprägt worden waren[109]. Eine Prägung des Anastasius I. fand sich in einem etwas weniger dichten erdigen Schuttstratum (SE 01-06), welches die Packung SE 01-46. 47. 48 sowie die beiden in Ost-West-Richtung geführten Quermauern der Substruktionen PV-SME 062 und 067 bedeckte und am abfallenden Hang zumindest partiell wohl durch natürlicher Erosion entstanden war. Die Münzen liefern das Jahr 559/560 n. Chr. als *terminus post quem* für die Verfüllung der Substruktionskammer, geben angesichts der vergesellschafteten Keramik jedoch keinen näheren Hinweis auf das tatsächliche Datum der endgültigen Auflassung dieses Gebäudeteils im Nordwesten der Domus.

G. Rezente Befunde

Im Osten der Sondage – im Bereich des Peristylhofes und der Nordhalle – bedeckte ein sehr lockeres, dunkelerdiges Schuttstratum, das im Zuge der Grabungen des Jahres 1930 umgelagert worden war, die ungestörte Stratigrafie (SE 01-01. 02. 03). Entlang der Südkante des Stylobaten

---

104 Fundnr. 01-09/143. 150.

105 Fundnr. 01-46/236; 01-48/255. 262. 269. 270.

106 Zu den Gefäßen s. Kap. V.1.1.5. Allgemein zu frühbyzantinischen Ampullen und Amphoriskoi in Ephesos vgl. Metaxas 2005.

107 Zur Aussagekraft des archäozoologischen Fundspektrums s. Kap. V.3.3.

108 Zu den Münzen s. Kap. V.2.

109 s. Kap. V.2.2. Kat. 17–18.

der Nordhalle reichte der umgelagerte Schutt tiefer und verfüllte einen Suchschnitt der Altgrabungen. Ein weiterer Suchgraben griff im Südosten der Sondage knapp 0,50 m tief in das Material von SE 01-04 ein (Taf. 61, 3).

II.2.3 Die nördliche Exedra PV-02

Raum PV-02 bildet den Hauptraum des Nordflügels am dorischen Peristyl. Entsprechend des Erhaltungszustands der gesamten Gebäudeterrasse ist das aufgehende Mauerwerk der Raumbegrenzungen im Norden und Nordwesten ebenso abgerutscht wie die angrenzenden Böden und deren Unterbau (Taf. 63, 1). Nichtsdestoweniger lassen sich aus dem erhaltenen Bestand für den ursprünglichen Raum lichte Maße von etwa 9,35 × 7,85–8,00 m und eine Grundfläche von knapp 75 m² rekonstruieren. Zur Nordhalle des Peristyls hin war der Raum über eine dreijochige ionische Säulenstellung *in antis* geöffnet. Der Raum war bereits 1930 bis auf den jüngsten erhaltenen Mosaikboden freigelegt worden (Taf. 10, 1). Im Jahr 1980 wurde im Zuge der Untersuchung und Abnahme des Mosaiks zusätzliche eine punktuelle Tiefsondage in der nordöstlichen Raumecke angelegt. Die in diesem Zuge freigelegten Baureste finden im Grabungstagebuch als »möglicherweise zwei Abschlußmauern«[110] Erwähnung, sind jedoch bislang weder in Fotografien noch in Plänen vorgelegt. Eine neuerliche Reinigung des Sondagenbereichs ermöglichte eine Neuaufnahme der Befunde.

II.2.3.1 Die Baubefunde

A. Umfassungsmauern im Norden, Westen und Osten

Die nördliche Raumbegrenzung hat sich nur im Fundament erhalten, welches zugleich die Stützmauer der Gebäudeterrasse im Norden darstellt. Im derzeitigen Zustand ist lediglich ein kurzer Abschnitt der Innenschale (PV-SME 164) im Nordosten des Raumes sichtbar (Taf. 29, 3). Sie ist aus großformatigen Hausteinen in lehmiger, graubrauner Erde gefügt und stimmt in ihrer Konstruktionsweise mit den bauzeitlichen Mauern an den Westsubstruktionen überein. Entsprechend konstruiert ist auch ein weiter östlich liegender Abschnitt der nördlichen Terrassierungsmauer, deren Außenschale im Norden von Raum PV-05 frei liegt (Taf. 29, 1–2). Die Mauertechnik der genannten Mauerabschnitte lässt eine Zuweisung zur ersten Bauphase plausibel erscheinen. Von geradlinigen Mauerfluchten der Innen- und Außenschalen ausgehend, kann die Stärke der nördlichen Terrassierungsmauer im Fundamentbereich mit etwa 1,15 m rekonstruiert werden[111]. In Raum PV-05 ist für das aufgehende Mauerwerk der Nordmauer anhand eines erhaltenen Blocks eine Stärke von etwa 0,80 m zu erschließen. In Raum PV-02 fehlen aufgehende Teile der Außenmauer.

Etwas besser ist der Erhaltungszustand der westlichen und der östlichen Raumbegrenzung. Auch hier bestehen die untersten Lagen des aufgehenden Mauerwerks aus zweischaligem Emplektonmauerwerk in groben Lagen, das ohne Kalkmörtel versetzt wurde. Von der knapp 0,90 m breiten Westmauer (PV-SME 058) hat sich die unterste Lage des aufgehenden Mauerwerks auf einer Gesamtlänge von knapp 4,25 m erhalten (Taf. 15, 1). Die südlichsten 1,60 m der Mauer und die Südwestecke des Raumes wurden nachträglich erneuert und durch zweischaliges Hausteinmauerwerk mit einem harten Gussmörtelkern (PV-SME 059) ersetzt (Taf. 64, 1). Von der Westschale der Ostmauer (Taf. 64, 2) sind auf einer Länge von 6,65 m Reste zweier aufgehender, teils ineinander übergreifender Lagen aus groben Hausteinen sehr unterschiedlichen

110 Vgl. Grabungstagebuch der Kampagne 1980, Eintrag vom 1. September (Dokumentationsarchiv des ÖAI).

111 In einem Eintrag vom 5. September im Grabungstagebuch der Kampagne 1980 (Dokumentationsarchiv des ÖAI) wird die Stärke der Nordmauer demgegenüber ohne weitere Befundbeschreibung mit 0,90 m angegeben. Ob ihre nördliche Außenschale im Bereich von Raum PV-02 zu diesem Zeitpunkt noch besser erhalten oder auf tieferem Niveau sichtbar war, geht aus dem Grabungstagebuch nicht hervor.

Formats erhalten (PV-SME 055). Sie liegen ohne Kalkmörtelbindung in lehmiger Erde. Der Mauerwerkskern ist höher erhalten und im Bereich der unteren beiden Lagen als in Erde gesetztes Emplekton ausgeführt, während er im oberen Abschnitt (PV-SME 056) aus Gussmörtel besteht. Ebenso wie der Bestand der Westmauer ist also auch jener der Ostmauer zweiphasig; eine zeitliche Einordnung der jeweils zweiten Mauerphase ist nicht möglich. Die Breite der Ostmauer kann aus den alten und neuen Aufnahmen mit etwa 0,80 m rekonstruiert werden. Insbesondere in ihrem oberen erhaltenen Bereich ist die Mauer stark nach Westen geneigt. Unmittelbar über der Fundamentoberkante, die gegenüber dem aufgehenden Mauerwerk um 0,20 m nach Westen hin auskragt, ist der ursprüngliche Mauerverlauf ablesbar.

B. Säulenstellung der Südseite (Taf. 65–80)

An seiner Südseite öffnet sich Raum PV-02 in der Art einer Exedra[112] über eine zweifache ionische Säulenstellung *in antis* auf die Nordhalle des dorischen Peristyls (Plan 16). Der Stylobat und die Basen der Säulenfassade liegen noch *in situ* (Taf. 16, 1; 63). Die weiteren zugehörigen Bauteile, die im Verlauf der Grabungen des Jahres 1930 zutage befördert wurden, lagern in den Räumen PV-01 und PV-02 (Taf. 15, 1)[113]. Alle Architekturglieder sind aus eher grobkörnigem weißen Marmor gefertigt, der auf Basis geochemischer Provenienzuntersuchungen als vor Ort liegender Marmor der Hauptgruppe Ephesos I identifiziert werden kann[114].

Während die Unterkante des Stylobaten der Exedra exakt mit dem Peristylniveau von 66,50 m ü. N. abschließt, liegt seine Oberkante an ihrem höchsten Punkt in der Mitte der Fassade auf einer Höhe von 66,80 m ü. N., verläuft allerdings nicht horizontal (Plan 17). Sowohl von seinem westlichen als auch von seinem östlichen Ende her steigt die Oberkante zur Mitte hin kontinuierlich um jeweils etwas mehr als 2,0 cm an, worin eine bewusst ausgeführte Kurvatur zu erkennen sein dürfte[115]. Während die Oberkante am östlichen Ende auf einer Höhe von 66,779 m ü. N. liegt, steigt sie zur östlichen Säulenbasis hin auf 66,799 m ü. N. an; auf gleicher Höhe liegt auch die westliche Säulenbasis. Der in der Mittelachse der Säulenstellung gelegene höchste Punkt des Stylobaten liegt auf 66,801 m ü. N. Zu seinem Westende hin fällt die Oberkante des Stylobaten zunächst auf 66,783 m ü. N. und entspricht damit gut der übrigen festzustellenden Kurvatur. Lediglich die Oberkante des westlichsten Stylobatblocks liegt am Westende mit 66,755 m ü. N. merklich tiefer. Angesichts der auch weiter westlich festgestellten leichten Neigung der Terrasse nach Westen[116] ist plausibel, dass der leicht schräg liegende Block am Westende des Stylobaten erst nachträglich abgesunken war.

Die auf dem Stylobaten stehenden attisch-ionischen Basen sind ohne Plinthen ausgeführt (Taf. 65, 1–5), ihre Höhe beträgt 0,205 m. Während die Antenbasen (B01. 02) *in situ* liegen, sind die Säulenbasen (B03. B04) in unterschiedlichem Ausmaß aus ihrer ursprünglichen Position verschoben. Ihre einstigen Standspuren sind anhand der fehlenden Politur der Oberfläche

[112] Zur Verwendung des Begriffs und zur Interpretation des Raumtypus s. Kap. VIII.1.1.3, Abschnitt B. Allgemein zu Räumen an Peristylhöfen, die mittels einer Säulenstellung zum Hof hin geöffnet waren, vgl. Emme 2013, 225–229.

[113] s. unten Kap. II.2.4.1, Kat. B01–B20.

[114] Zur Herkunftsbestimmung der verwendeten Marmore s. Kap. V.4.

[115] Allgemein zu optischen Korrekturen an antiker Architektur vgl. Haselberger 1999. Zum mehrfach beobachteten Auftreten der Kurvatur in späthellenistischer und frührömischer Zeit vgl. Cooper 1999, bes. 197. In diesem Zusammenhang könnte auch eine kreisrunde Ausnehmung von etwa 5,5–6,8 cm Durchmesser und 2,3 cm Tiefe zu verstehen sein, die an der Südkante in den Stylobaten eingearbeitet ist und zu keinem der rekonstruierten Verschlusssysteme zu passen scheint. Eine Aneinanderreihung ähnlich bemessener runder Einarbeitungen wurde an der Euthynterie des Propylons des Heiligtums für Apollon Karneios in Knidos von Hansgeorg Bankel überzeugend als Nivelliermarken zur Herstellung einer Kurvatur gedeutet (Bankel 1999, 132–137 Abb. 6.10; 6.11; 6.14; Bankel 2009, 327–329 Abb. 8–18). Da weite Abschnitte des Stylobaten der ephesischen Exedra abgeschlagen sind, ist nicht mehr zu entscheiden, ob die erhaltene kreisrunde Ausnehmung auch hier Teil einer ähnlichen Aneinanderreihung von Nivelliermarken – wenngleich mit größeren Abständen untereinander – gewesen sein könnte.

[116] Zu den Substruktionen der Westhalle s. oben Kap. II.2.2.1, Abschnitt A.

des Stylobaten zu erkennen, sodass eine Rekonstruktion der Jochweiten möglich ist. Mit einem Maß von 3,07 m war das Mitteljoch etwa 14 cm weiter als die Seitenjoche[117]. Zusätzlich zu den Basen sind 16 teils stark fragmentierte Bauteile der aufgehenden Säulenarchitektur bekannt. Von den Säulenschäften hat sich lediglich eine untere Trommel (B08) mit 24 Stegkanneluren vollständig erhalten (Taf. 65, 6–7). Der Durchmesser ihrer Standfläche beträgt 0,642 m, ihr unterer Durchmesser oberhalb des Ablaufs des Säulenschafts 0,596 m. Von den (ohne Voluten) 18,4 cm hohen Säulenkapitellen hat sich nur ein stark fragmentiertes Exemplar (B10) erhalten (Taf. 67, 3–6). Der Durchmesser seines Unterlagers, der mit etwa 0,53 m ermittelt werden kann, stimmt mit dem rekonstruierten Durchmesser zweier erhaltener Fragmente einer oberen Säulentrommel (B06) überein (Taf. 66, 3–5)[118]. Die Kantenlänge der Kapitelloberlager kann mit ungefähr 0,55 m bestimmt werden. Auch von den beiden attisch-ionischen Antenkapitellen hat sich lediglich ein Stück (B09) mit Rosettendekor, eingliedrigem Kopfprofil und gekehlter Deckplatte erhalten (Taf. 67, 1–2). Bei einer Höhe von 0,24 m beträgt die Breite des Unterlagers 0,504 m, jene am Oberlager 0,668 m.

Die Gesamthöhe des frieslosen Gebälks der Säulenfassade beträgt knapp 0,60 m. Zwei Blöcke des Epistyls (B12. B13) haben sich nahezu vollständig erhalten, während vom dritten Block lediglich ein kleines Fragment (B14) gefunden wurde (Taf. 68–72). Die Breite des Unterlagers kann mit etwa 0,506 m bestimmt werden, jene am Oberlager mit 0,612 m. Die beiden jeweils zweifach faszierten Architravhüften unterscheiden sich in der Ausführung ihrer Kopfprofile voneinander. Während das Profil an einer reicher dekorierten Seite aus Perlstab, Eierstab und Plättchen (Motiv A) besteht (Taf. 69, 1; 71, 3–4), ist die Profilfolge der anderen Hüfte mit einer glatten Cyma reversa und einem Plättchen (Motiv B) schlichter gehalten (Taf. 69, 3). Über dem Architrav des Gebälks liegt ein Zahnschnittgesims (Taf. 73–80), dessen Sima mit einem Wechsel von Lotosblüten und geschlossenen Palmetten (Flammenpalmetten) geschmückt ist. In Entsprechung zu den unterschiedlich aufwendig ornamentierten Architravseiten trennen sich die jeweils einhüftigen Bauteile des Geisons anhand der motivischen und stilistischen Ausführung ihres Simadekors sowie anhand der Positionen und der Art der Dübel- und Klammerlöcher in zwei Gruppen. Die sehr differenziert gearbeiteten Gesimsblöcke der Motivgruppe A (Taf. 74, 4–5; 79, 1. 3; 80, 1) saßen ursprünglich über Architravseite A, die weniger aufwendig dekorierten Gesimsblöcke der Motivgruppe B (Taf. 76, 2–3; 77, 1. 4) über der ebenfalls schlichter gestalteten Architravseite B[119]. Lediglich die Gesimsblöcke der schematisch dekorierten Gruppe B waren an ihrer Oberseite miteinander verklammert (Taf. 77, 2). Ob diese Klammern bereits zur Bauzeit oder im Zuge eines Wiederaufbaus angebracht wurden, muss offenbleiben.

C. Antike Reparaturmaßnahmen an den Bauteilen der Exedra

An mehreren Bauteilen der Säulenstellung sind Spuren antiker Reparaturmaßnahmen nachvollziehbar, die auf einen weitgehenden, möglicherweise vollständigen Wiederaufbau der Fassade im Laufe der Nutzung des Raumes schließen lassen[120]. Architrav PV-AR-02 (B13) war im Zuge eines Zerstörungsereignisses vertikal in die beiden großen Fragmente AR-02a und AR-02c gebrochen gewesen (Taf. 70; 71, 1–4). Eine kraftschlüssige Verbindung der Bruchstücke, deren Bruchflächen bei der Reparatur nicht bearbeitet werden mussten, wurde durch Metallelemente wiederhergestellt, die an beiden Langseiten des Blocks in jeweils doppelter Ausführung die Bruchnaht umfassten. Unmittelbar unter dem Kopfprofil der Blöcke ist beidseitig eine Ausnehmung für eine

117 Zur Rekonstruktion im Detail Kap. IV.1.1.3; 1.3.3.

118 Von einem weiteren, größer dimensionierten ionischen Säulenkapitell (B11) hat sich lediglich das Fragment einer Volute mit Ansatz eines Kapitellpolsters erhalten. Der ursprüngliche Bauzusammenhang dieses Kapitells, dessen Polsterseiten-Dekor jenem des Kapitells B10 entspricht, muss unklar bleiben.

119 Zur Ornamentik s. Kap. II.2.3.2. Für eine ausführlichere Besprechung der technischen Anschlüsse und daraus zu erschließenden Anordnung der Blöcke s. Kap. IV.1.3.3.

120 Einen Überblick über unterschiedliche antike Verfahren, die bei der Reparatur von beschädigten Bauteilen während der Kaiserzeit in Kleinasien zur Anwendung kamen, gibt jüngst Ismaelli 2013.

etwa 0,30 m lange, Π-förmige Eisenklammer 2,5–4,0 cm tief eingearbeitet[121]. Unter den Klammerlöchern liegen in einem Abstand von 4,0–5,0 cm zusätzliche langrechteckige Einlassungen, die mit einer Länge von knapp 0,60 m, einer Breite von etwa 5,0–6,5 cm und einer Tiefe von 4,5–5,0 cm noch größer dimensioniert sind[122]. Möglicherweise dienten sie der Aufnahme von langen, mit Blei vergossenen Eisenstäben oder dicken Bleistäben.

Am selben Block ist das Kopfprofil der schlicht dekorierten Hüfte S4 vollständig abgearbeitet (Taf. 70; 71, 1–2). An seiner Stelle befindet sich eine Stufe mit sorgfältig eingeebnetem Boden von 8,0–9,0 cm Tiefe. Möglicherweise diente die Stufe als Auflagerfläche für ein Ersatzprofil, das neu angefertigt wurde, nachdem das ursprüngliche Kopfprofil stark beschädigt worden war. Eine etwa 5,0 × 3,0 cm große und 3,5 cm tiefe Einlassung (DL2), die sich im Boden der Stufe erhalten hat, dürfte der Fixierung dieses Ersatzprofils mit einem Eisendübel gedient haben. Am Kopfprofil von Hüfte S2 desselben Blocks waren antike Ausbesserungen in nur geringem Ausmaß notwendig. Von einer rechteckigen, auf einer Breite von über 7 cm in die Deckplatte des Kopfprofils eingreifenden Abarbeitung mit geradlinigen Kanten (EL1) hat sich der Ansatz erhalten (Taf. 70; 71, 4). Auch diese Abarbeitung könnte der Aufnahme eines neu gearbeiteten Reparaturstücks gedient haben, das mit Mörtel oder mit einem Dübel eingesetzt war[123].

Ein weiterer Reparaturbefund dürfte am Oberlager der erhaltenen Säulentrommel PV-SS-03 (B08) zu identifizieren sein. In sein Oberlager sind drei ähnlich dimensionierte Dübellöcher in einer Achse eingelassen (Taf. 65, 7). Die ursprüngliche mechanische Verbindung der Säulenelemente erfolgte jedoch wohl lediglich über einen zentralen Dübel, wie die entsprechenden einzelnen Dübellöcher in den Säulenbasen PV-IK-01. 02 (B03. B04) und dem Unterlager von Kapitell PV-IK-01 (B10) zeigen. Im gegebenen Kontext erscheint es plausibel, die Vervielfachung der Dübel an der Säulentrommel als Versuch einer nachträglichen Verstärkung der Konstruktion und damit als Hinweis auf einen umfassenden Wiederaufbau der Architektur zu verstehen[124].

D. Einrichtungen zum Verschluss der Exedra (Taf. 81)

In allen drei Jochen zeigt der Stylobat der Exedra Einlassungen von zwei Verschlusssystemen unterschiedlicher Art und Zeitstellung (Plan 16; Taf. 81)[125]. Verschlusssystem 1 liegt nahe der raumseitigen Stylobatkante. In übereinstimmender Flucht verfügt jedes der drei Joche über zwei annähernd kreisrunde, 4,0 cm tiefe Einlassungen mit Durchmessern von 7,5–8,5 cm[126]. Sie dienten der Aufnahme von Eisenhülsen[127], welche die halbkugelförmigen Lagerpfannen für die drehbaren Angeln von zwei Türflügeln einfassten[128]. Nach Norden hin weisen die Einarbeitungen und ebenso die Eisenhülsen dornartige Fortsätze von 3,0–4,0 cm Länge auf; sie sollten eine Verdrehung der Lagerpfannen verhindern. Der Abstand der Türangelachsen zur Südkante des Stylobaten beträgt durchschnittlich 0,587 m[129]. Der Achsabstand der Türangeln zueinander misst in den Seitenjochen etwa 2,01 m[130]. Ihre Lagerpfannen liegen im Abstand von 2,0–4,0 cm

---

121 Vergleichsbeispiele zu dieser besonders an Architraven weit verbreiteten Technik bei Ismaelli 2013, 275 f. Abb. 5. 6.

122 Für Detailmaße zu allen Einlassungen s. Kap. II.2.4.1, Kat. B13.

123 Zu entsprechenden Verfahren vgl. Ismaelli 2013, 280–293.

124 Ähnliche Überlegungen bei Ismaelli 2013, 298–300.

125 Zu Exedren an Peristylhöfen, die angesichts abgeschrankter Interkolumnien nur als Schauraum konzipiert waren, vgl. Emme 2013, 228 f.

126 Im Mitteljoch ist nur die Einlassung für die westliche Türangel sichtbar. Eine in Entsprechung zu den anderen Jochen zu ergänzende zweite Einlassung im Osten ist durch die nicht mehr an ihrer ursprünglichen Position stehende östliche Säulenbasis der Exedra verdeckt. An der zu erwartenden Stelle ist lediglich der äußerste Rand der Einlassung im Stylobaten zu erahnen.

127 Reste dieser ringförmigen Elemente befinden sich in den Einarbeitungen des östlichen Jochs *in situ*. Ihr innerer Durchmesser beträgt etwa 6,0 cm.

128 Allgemein zur Konstruktionsweise vgl. etwa Thür – Rathmayr 2014, 179.

129 Westliches Joch: 0,589 m; mittleres Joch: 0,586 m; östliches Joch: 0,587 m.

130 Westliches Joch: 2,005 m; östliches Joch: 2,015 m.

zu den jeweils benachbarten Basen. Auch im leicht aufgeweiteten Mitteljoch, in dem die östliche Lagerpfanne derzeit nicht sichtbar ist, dürfte ein entsprechender Achsabstand der Türangeln zu rekonstruieren sein, da die Lagerpfannen hier weiter von den Basen abgerückt sind[131]. In den beiden Seitenjochen sind in der Flucht der Türangeln zusätzlich kleine, quadratische Riegellöcher in den Stylobaten eingearbeitet. Im östlichen Joch liegen zwei Riegellöcher in Abständen von 0,49 m und 1,02 m zur östlichen Türangel. Von dem östlichen der beiden Riegellöcher zieht zusätzlich eine Schleifspur nach Norden, die belegt, dass sich die Tür in das Rauminnere öffnete. Auch im westlichen Joch liegt ein Riegelloch 0,49 m von der westlichen Türangel entfernt. Über einem anzunehmenden zweiten Loch steht die verschobene Säulentrommel B08. Die Riegellöcher zeigen an, dass die außenliegenden Flügel der Türen in den Seitenjochen als Falttüren ausgeführt waren[132]. Während mit dem außen liegenden Riegel der äußerste Faltflügel fixiert werden konnte, diente der innen liegende Riegel zur Fixierung des ungefalteten Türflügels. Im Bedarfsfall konnte lediglich eines der 0,50 m breiten Elemente des faltbaren Flügels geöffnet werden, während das zweite Faltelement und der zweite ungefaltete Flügel verriegelt blieben. Für das Mitteljoch sind ähnliche Aussagen aufgrund von Abarbeitungen für Verschlusssystem 2 nicht möglich.

Einlassungen für die Türangeln an den Unterseiten der Architravblöcke fehlen ebenso wie ein unterer Türanschlag und Zapflöcher für Türpfosten oder Verkleidungen. Dies scheint darauf hinzuweisen, dass die Joche nicht mit hölzernen oder bronzenen Türblättern, sondern mit geschmiedeten Gittern verschlossen waren. Derartige Gitter, die ohne umfangreiche Adaptionen an der Säulenfassade installiert werden konnten, ermöglichten Blicke in den Raum, ohne ihn zugänglich zu machen[133]. Sowohl der repräsentative Charakter des Saals und seine Wirkung nach außen als auch seine drei Öffnungen zur Nordhalle des Peristyls blieben bestehen. Unklar muss jedoch bleiben, wie hoch die Gittertore waren und in welcher Form die Angeln an ihren oberen Enden fixiert wurden.

Eine einigermaßen exakte Datierung des Verschlusssystems ist nicht möglich. Übereinstimmend gearbeitete Angellöcher lassen sich innerhalb der Domus an zwei Türöffnungen der Räume PV-40 und PV-41 dokumentieren, die Phase Süd-4 und damit dem späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen sind[134]. Zu annähernd derselben Zeit erfolgte in Exedra PV-02 die Neuverlegung eines Mosaikbodens[135]. Dies könnte vermuten lassen, dass Verschlusssystem 1 mit dieser spätantiken Neuausstattung in Zusammenhang stand, zumal die Detailmaße der Tür in der Südmauer von Raum PV-40 exakt mit jenen in den Seitenjochen der Exedra übereinstimmen[136]. Türangellöcher gleicher Art sind allerdings etwa im Hanghaus 2 in Ephesos bereits ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. belegt[137], sodass sie nicht als Kriterium für eine präzise absolutchronologische Einordnung herangezogen werden können.

Verschlusssystem 2 unterscheidet sich in seiner Funktionsweise grundlegend von System 1. In den Seitenjochen befinden sich parallel zur Südkante des Stylobaten in einem Abstand von 0,25 und 0,27 m je zwei miteinander fluchtende rechteckige Einlassungen, die sich nach unten hin verjüngen und keine Metallreste enthalten[138]. Es könnte sich um Zapflöcher für hölzerne

---

131 Der Abstand zwischen der westlichen Säulenbasis und der benachbarten Lagerpfanne des Mitteljochs beträgt 9,0 cm.

132 Zu Falttüren in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos vgl. Thür – Rathmayr 2014, 27. 50. 79. 184.

133 Eine ähnliche Überlegung bei Thür – Rathmayr 2014, 34. 183 für den exedrenartigen, als Bibliothek gedeuteten Breitraum 31b der Wohneinheit 6 in Hanghaus 2. Für seine breite Öffnung auf den Peristylhof rekonstruieren die Bearbeiterinnen zusätzlich zu einer Schiebetür auch ein Schiebegitter.

134 Dabei handelt es sich um die Tür in der Südmauer von Raum PV-40 und um die nördlichste der drei Türen in der Westmauer des Apsidensaals PV-41. s. dazu die Kap. II.3.2.2 und II.3.2.3.

135 s. dazu unten Kap. II.2.3.1, Abschnitt E.

136 s. dazu Kap. II.3.2.2, Abschnitt C.

137 Vgl. Thür – Rathmayr 2014, 179.

138 Westliches Joch: ZL West: L 6,1 cm; B 3,0 cm; T 2,4 cm. ZL Ost: L 5,0 cm; B 3,0 cm; T 2,5 cm. Östliches Joch: ZL West: L 5,7 cm; B 3,0 cm; T 3,5 cm. ZL Ost: L 6,2 cm; B 2,5 cm; T 3,5 cm.

Verkleidungselemente handeln, mit denen die Joche dauerhaft verschlossen waren. Alternativ könnte an eine fest verankerte geschmiedete Vergitterung gedacht werden, die den Zutritt verwehrte. Demgegenüber ist für das Mitteljoch eine in Relation zu Verschlusssystem 1 deutlich verkleinerte Türöffnung zu erschließen. Im Zentrum des Jochs ist der etwa 1,24 × 0,43 m große untere Anschlag einer Schwelle 3,0–3,5 cm tief in den Stylobaten gehauen (Taf. 81, 2)[139]. In die südlichen Ecken der Abarbeitung ist jeweils eine annähernd kreisrunde Ausnehmung[140] für die beiden Angeln einer zweiflügeligen Tür von ungefähr 1,10 m lichter Weite eingelassen. Die Lagerpfannen fluchten mit den Zapflöchern der Seitenjoche. Der westliche Türflügel konnte an seiner Nordseite mit einem Riegel fixiert werden, dessen zugehöriges Loch 0,49 m von der westlichen Lagerpfanne entfernt ist. Abnutzungsspuren am Auftritt der Schwelle zeigen deutlich, dass der Raum tatsächlich vornehmlich über den östlichen Türflügel betreten wurde.

An den Außenseiten der Lagerpfannen befindet sich in übereinstimmender Flucht[141] je eine rechteckige Einlassung, deren Format den Zapflöchern in den Seitenjochen ähnelt. Im Gegensatz zu den Löchern in den Seitenjochen enthalten jene des Mitteljochs Reste von Bleiverguss. Das Blei der östlichen Einlassung umfasst den Rest eines im Querschnitt 2,5 × 1,0 cm messenden Eisenstabs. Gusskanäle zu den Löchern fehlen jedoch, sodass wohl auszuschließen ist, dass das Eisen als Dübel zur Fixierung marmorner Türlaibungen diente[142]. Wie in den Seitenjochen ist eher an ein Eisengitter oder an eine in diesem Fall verdübelte Holzverkleidung zu denken. Nördlich der rechteckigen Einlassungen befindet sich in einem Abstand von 10,0 und 8,0 cm je ein weiteres Loch ähnlichen Formats und gleicher Ausrichtung, jedoch ohne Metallreste[143]. In einem Abstand von 10,5 und 7,5 cm vom unteren Anschlag der sekundären Schwelle gelegen, dienten diese beiden Einlassungen wohl der Fixierung eingezapfter vertikaler Holzpfosten, welche an der Rauminnenseite die Türlaibungen bildeten[144]. Sie dürften mit einem hölzernen Türsturz verbunden gewesen sein, in den die Türangeln eingelassen waren[145].

Weitere rechteckige Zapflöcher, die auch an der Raumaußenseite der Fixierung hölzerner Türpfosten im Stylobaten gedient haben dürften, sind in der südlichen Achse der Türangellöcher in den Auftritt der Schwelle eingearbeitet[146]. Vom unteren Anschlag der Tür sind diese Zapflöcher lediglich 2,0 cm entfernt. Unter Annahme eines quadratischen Pfostenquerschnitts und einer zentralen Position ihrer Einzapfung liegen die Vorderkanten der Pfosten in einer Ebene mit der Rückwand der Nordhalle. Der 1,11 m messende Abstand der beiden Löcher zueinander korrespondiert mit Abarbeitungen, die an der schlicht dekorierten Hüfte des mittleren Architravblocks PV-AR-01 (B12) in die obere Faszie eingearbeitet sind (Taf. 68; 69, 3). Bei mittiger Positionierung von AR-01 über den ionischen Säulen liegt das westliche Zapfloch im Stylobaten senkrecht unter einem entsprechenden Zapfloch[147] an der Vorderseite des Architravs. Dazu passt, dass die obere Architravfaszie exakt lotrecht über der zu rekonstruierenden Nordkante des Türpfostens liegt. In der vertikalen Achse des östlichen Zapflochs im Stylobaten befindet sich im Architrav eine nur etwa 0,5 cm tiefe, offenbar nicht fertig ausgeführte Abarbeitung. Ein weiteres regelrechtes

[139] Die Abarbeitung der Schwelle aus System 2, die auch die Spuren jeglicher Verriegelungsmöglichkeit der mittleren Tür des Systems 1 entfernte, verdeutlicht das relativchronologische Verhältnis der Systeme zueinander.

[140] Die westliche Ausnehmung misst im Durchmesser zwischen 5,0 cm (unten) und 6,0 cm (oben), die östliche zwischen 5,5 cm (unten) und 6,5 cm (oben). Der Achsabstand beträgt etwa 1,15 m. Die Einlassungen für die Türpfannen verfügen im Gegensatz zu jenen des Verschlusssystems 1 nicht über zapfenartige Fortsätze zur Aufnahme von Widerlagern. Dies trifft auch für die relativchronologisch durchwegs jungen Türöffnungen zu, die in anderen Bereichen des Gebäudes – etwa an der Tür westlich von Säule 3 der Nordhalle des Nordperistyls aus Phase Nord-5 und an der Türöffnung in der Westmauer von Raum PV-40 im Zustand aus Phase Süd-5 – frei liegen.

[141] Westliches Loch: L 4,8 cm; B 3,0 cm; T 2,4 cm. Bleiverfüllung im östlichen Loch: L 6,3 cm; B 3,5–4,0 cm. Der Abstand zur Südkante des Stylobaten beträgt etwa 0,26 m.

[142] Zudem konnten entsprechende Laibungselemente im Bereich der Exedra bislang nicht gefunden wurden.

[143] Westliches Loch West: L 6,2 cm; B 1,8 cm; T 2,0 cm. Östliches Loch: L 6,3 cm; B 2,0 cm; T 2,2 cm.

[144] Vgl. die grundsätzlichen Überlegungen zu entsprechenden Einlassungen bei Thür – Rathmayr 2014, 181.

[145] Angellöcher an der Unterseite des Architravblocks PV-AR-01 fehlen.

[146] Westliches ZL: L 6,0 cm; B 3,0 cm; T 2,5 cm. Östliches ZL: L 5,3 cm; B 4,0 cm; T 2,5 cm.

[147] B12, ZL3: L 3,9 cm; B 3,4 cm; T 3,0 cm.

Zapfloch[148] in der Architravfaszie liegt 7,0 cm weiter links. Die Korrespondenz zwischen diesen Einlassungen im Stylobaten und Architrav lässt an einen funktionalen Zusammenhang denken. Dies würde freilich bedeuten, dass die ursprünglich nach Norden gewandte, schlicht dekorierte Hüfte des Architravs im jüngsten Bauzustand nach Süden gerichtet war[149]. Sollte diese Überlegung zutreffen, wäre am Architrav eine aus horizontalen Elementen bestehende Holzverkleidung denkbar, die an einzelnen Punkten in den Architrav eingezapft sowie zusätzlich mit den beiden vertikalen Türpfosten an der Raumaußenseite und wohl auch mit der Verkleidung der Seitenjoche verbunden war. Möglicherweise wurden so die notwendig gewordenen Reparaturen an Block PV-AR-02 (B13) kaschiert. Ein weiteres Zapfloch[150] in der oberen Faszie des Architravblocks AR-02 scheint diese Überlegung zu bestätigen. Auch in diesem Fall würde dies freilich einen seitenverkehrten, um 180° gedrehten Versatz des Blocks bedingen. Es scheint naheliegend, die Drehung der Blöcke in Zusammenhang mit den weiter oben diskutierten Reparaturen an mehreren Bauteilen der Säulenarchitektur zu verstehen. Im Gesamtkontext indizieren die Befunde einen umfassenden Wiederaufbau der Fassade zu einem vorerst unklaren Zeitpunkt. Frühestens im Zuge dieses Wiederaufbaus erfolgte die Einrichtung von Verschlusssystem 2, mit dem die Zugänglichkeit zu Raum PV-02 vollständig neu geregelt wurde. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war dies mit einem grundlegenden Wandel der optischen Wirkung der Raumfassade verbunden. Für die zu vermutende Verkleidung ist ein sorgfältiger Zuschnitt der Holzelemente vorauszusetzen, um einen sauberen Anschluss an die nur leicht aus der Verkleidung hervortretenden Säulen und Anten zu gewährleisten.

Funktion und Zeitstellung dreier weiterer Einlassungen an der Südkante des Stylobaten sind nicht klar. Im Westen des östlichen Jochs liegt eine große und ziemlich tiefe Abarbeitung[151] mit teils leicht gekrümmtem Kantenverlauf. Ein rechteckiges Loch[152] im Westen des mittleren Säulenjochs liegt annähernd in einer Achse mit den Zapflöchern von System 2. Etwas größer ist ein rechteckiges Loch[153] in der Mitte des westlichen Säulenjochs.

E. Fußboden (Taf. 82, 1)

Ein spätantiker Mosaikboden wurde 1930 aufgedeckt und 1980 im Zuge einer Neuuntersuchung durch Werner Jobst abgenommen (Taf. 82, 1)[154]. Entsprechend der im Jahr 1980 erstellten Dokumentation[155] war das Mosaik in der südöstlichen Raumecke auf einer geschlossenen Fläche von etwa 4,90 × 2,20 m erhalten. Für die Oberkante des Bodenbelags ist ein Niveau von etwa 66,80 m ü. N. zu erschließen. Das somit niveaugleich an den Stylobaten der Exedra-Südfassade anschließende Mosaik war in eine feine weiße Mörtelschicht gebettet, welche ihrerseits auf einem etwa 5,0 cm starken Estrich aus Ziegelsplittmörtel und einem grauen Kalkmörtelestrich ruhte[156]. Darunter folgte eine 10,0 cm starke Stickung aus kleinen Bruchsteinen.

Der dokumentierte Ausschnitt des Bodenbelags aus 1,0–1,5 cm großen Tesserae in den Farben Weiß, Rot, Schwarzblau und Gelb lässt drei unterschiedliche Zonen erkennen. Eine weißgrundige Bordüre bildet entlang der Ostmauer und des Stylobaten im Süden die Umfassung des Mosaiks. Sie ist mit einer Aneinanderreihung schwarzblauer Achtecke mit gezahnten Konturen

---

148 B12, ZL2: L 4,5 cm; B 2,9 cm; T 6,3 cm.
149 Ausführlich zur Rekonstruktion der Exedra im Aufriss Kap. IV.1.3.3.
150 B13, ZL1: L 3,5 cm; B 2,0–2,5 cm; T 3,5 cm.
151 Maße oben: L 11,0 cm; B 10,5 cm; T 10,9 cm. Maße unten: L 9,0 cm; B 8,5 cm.
152 L 4,7 cm; B 3,2 cm; T 2,0 cm.
153 L 7,0 cm; B 2,5 cm; T 3,2 cm.
154 Vgl. Vetters 1981a, 142. Das spätantike Mosaik in vier Teile zerschnitten, aufgerollt, in Nylonfolie eingeschlagen und daraufhin in das Mosaikendepot an der Unteren Agora von Ephesos gebracht. – Werner Jobst danke ich herzlich für ausführliche Diskussion der Mosaikenbefunde und Informationen zu den Arbeiten des Jahres 1980.
155 Vgl. Vetters 1981a, Abb. 8.
156 Eine detaillierte Beschreibung und kunstgeschichtliche Einordnung des Mosaiks gibt bereits Scheibelreiter-Gail 2011, 254.

dekoriert. Das Zentrum der Oktogone schmückt je ein glattes polychromes Quadrat, das seinerseits von vier kleinen, auf der Spitze stehenden Quadraten umgeben ist. In den dreieckigen Zwischenfeldern der Achtecke befinden sich kleinere polychrome Dreiecke. Die Quadrate und Dreiecke sind jeweils schwarzblau gerahmt und weisen nach innen hin eine rote, eine gelbe und eine weiße Zone auf. Ein rot-weißes Sägezahnband trennt die Achteckbordüre von einem weiteren breiten und ebenfalls umlaufenden Rahmenstreifen mit einem Mattengeflechtmuster. Eine schmale weiße Leiste trennt das Flechtbandmuster vom Hauptfeld des Mosaiks, welches ein Rapport aus verflochtenen, wiederum polychromen Quadraten und Kreisen ziert. Die innersten Bereiche der Quadrate und Kreise sind in verschiedenfarbige Dreiecke oder Viertel untergliedert. Im vorläufigen Grabungsbericht wird eine Datierung dieses Mosaiks in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen[157].

Zwei Einträge im allgemeinen Grabungstagebuch der Kampagne 1980 erwähnen die mögliche Existenz eines älteren Mosaiks aus lediglich etwa 0,5 cm großen Tesserae, das im Zuge der Nachuntersuchungen des Jahres 1980 unter dem spätantiken Boden beobachtet wurde[158]. Die sehr kursorischen Aufzeichnungen geben allerdings keine detaillierteren Informationen über den möglichen Aufbau, den Dekor und die Datierung eines älteren Paviments; Werner Jobst konnte die Richtigkeit der Aufzeichnungen im allgemeinen Grabungstagebuch nicht bestätigen[159]. Die auf einer Höhe von 66,45 m ü. N. liegende Oberkante des Fundamentvorsprungs der Ostmauer gibt das Mindestniveau eines möglichen ursprünglichen Bodens an.

F. Einbauten

Bei den Nachuntersuchungen des Jahres 1980 wurden in der Nordostecke des Raumes Teile von verschiedenen Mauern und Steinsetzungen aus unterschiedlichen Phasen aufgedeckt, die im Zuge der jüngsten Forschungen nochmals gereinigt wurden (Taf. 29, 3). Von der nördlichen Terrassenmauer sind im derzeit frei liegenden Zustand lediglich die großen, in Erde versetzten Kalksteinblöcke der Südschale sichtbar (PV-SME 164). Das Mauerwerk entspricht jenem der übrigen bauzeitlichen Terrassierungsmauern. Im erhaltenen Fundamentbereich kann eine Mauerbreite von etwa 1,15 m rekonstruiert werden.

Südlich dieser Außenmauer und parallel dazu verläuft in einem Abstand von etwa 1,55 m die Mauer PV-SME 057. Derzeit zu erkennen ist ihre aus Ziegeln in Kalkmörtelbindung bestehende nördliche Schale und der nach Süden hin anschließende Mörtelkern mit kleinen Bruchsteinen. Die Oberkante der Mauerung hat sich bis auf ein Niveau von maximal 66,05 m ü. N. erhalten, ihre Breite ist nicht bekannt. Wie die zeichnerische Dokumentation der Altgrabungen belegt (Taf. 11, 1), wurde ihr westlicher Ansatz an der Westmauer von Raum PV-02 im Zuge der Kampagne des Jahres 1930 freigelegt. Aufgrund dieser Evidenz darf davon ausgegangen werden, dass sich PV-SME 057 über die gesamte Raumbreite erstreckte. Offen muss bleiben, ob sie lediglich eine Stufe im Boden des Raumes PV-02 bildete oder als Raumteiler fungierte.

Im Bereich zwischen PV-SME 057 und der Nordmauer wurde im Zuge der Grabungen 1980 zusätzlich eine auf Erde liegende, vermörtelte Bruchsteinlegung (PV-SME 165) aufgedeckt, deren Oberkante sich auf etwa 65,55 m ü. N. befindet. Aufbau und Position dieser Steinsetzung lassen an die Unterkonstruktion eines Bodens denken. Sollte diese Interpretation zutreffen, war der Boden im Nordbereich von Exedra PV-02 ab einem nicht näher zu definierenden Zeitpunkt

[157] Vgl. Vetters 1981a, 142. In einem Eintrag vom 1. September in das allgemeine Grabungstagebuch des Jahres 1980 wird eine Kupferprägung des Mauricius Tiberius aus dem Jahr 588/89 n. Chr. (vgl. Vetters 1981a, 168 Lfd. Nr. 447) in Beziehung zu dem Mosaik gesetzt. Die offenbar auf der Mauerkrone der nördlichen Terrassenmauer oder einer südlich davon verlaufenden Steinsetzung gefundene Münze wurde jedoch bereits im Vorbericht nicht als *terminus post quem* für das Mosaik herangezogen. Zur kunsthistorischen Einordnung des Mosaiks s. unten Kap. II.2.3.3.

[158] Vgl. dazu die Einträge vom 26 und 27. August im allgemeinen Grabungstagebuch der Kampagne 1980 (Dokumentationsarchiv des ÖAI).

[159] Persönliche Auskunft Werner Jobst am 21. Februar 2019.

entweder in einer oder mehreren Stufen nach Norden hin abgetreppt, oder vom Raum wurde sekundär durch die Errichtung von Mauerzug PV-SME 057 ein tiefer liegender Bereich im Norden abgetrennt.

II.2.3.2 Kunsthistorische Einordnung der Bauteile

Die erhaltenen Blöcke der Südfassade von Exedra PV-02 können anhand der stilistischen und typologischen Merkmale ihrer Ornamentik kunsthistorisch und chronologisch eingeordnet werden.

A. Anten- und Säulenbasen (Taf. 65, 1–5)

Die an der Exedra zu findende Kombination attisch-ionischer Basen mit ionischen Säulen ist – von seltenen und regional begrenzten Ausnahmen in Lykien abgesehen – in Kleinasien erstmals im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. belegt[160]. Wenngleich attisch-ionische Basen ab dem frühen Hellenismus zumeist mit Plinthen kombiniert sind[161], ist eine plinthenlose Ausführung wie an der ephesischen Säulenfassade auch im 2. Jahrhundert v. Chr. noch zu finden, wie etwa die spätestens um 130 v. Chr. fertiggestellten ionischen Innensäulen der Heiligen Halle von Priene[162] oder der ebenfalls um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. errichtete Tempel der Leto (Tempel A) im Letoon von Xanthos[163] belegen. Der Aufbau und die Höhenverhältnisse der Basen von Anten und Säulen stimmen miteinander überein. Das Höhenverhältnis von oberer Torus : Trochilus : unterer Torus beträgt etwa 3 : 2 : 4. Die Trochili sind unten jeweils leicht unterschnitten. Der Durchmesser des oberen Torus verhält sich zu dem des unteren wie 7 : 8.

B. Säulenschäfte (Taf. 65, 6–7; 66, 3–7)

Die Säulenschäfte verfügen in kanonischer Weise über 24 durchgehende Stegkanneluren. Während der untere Anlauf über lediglich einem niedrigen Plättchen ansetzt, ist über dem hohlkehlenförmigen oberen Ablauf zusätzlich zum Plättchen ein Rundstab angebracht. Die halbkreisförmigen Kannelurbögen ragen nicht in die Ablaufkehle hinein. Halstrommel und Kapitell sind separat voneinander gefertigt. Chronologische Relevanz kann keinem der Merkmale zugesprochen werden[164].

C. Antenkapitelle (Taf. 67, 1–2)

Das erhaltene attisch-ionische Antenkapitell (B09) verfügt unter einer gekehlten Deckplatte über einen Eierstab als eingliedriges Kopfprofil. An seinem unteren Rand wird er von einem Perlstab begleitet, dessen Achsen der Zwischenglieder jeweils mit den Eier- und den Zwischenspitzen korrespondieren[165]. Längliche Eier mit leicht gerundeter Spitze sind von den umhüllenden Schalen durch tiefe, recht gleich bleibend breite Bohrrillen getrennt. Die Schalen folgen den Ei-Konturen auch im oberen Bereich des Kymations und sind mit den lanzettförmigen Zwischenspitzen über gespannte Häutchen verbunden. Ähnlich, jedoch plastisch differenzierter ist auch die Ausarbeitung der Eierstäbe an den Säulenkapitellen sowie am Kopfprofil des Architravs der Exedra (Taf. 67, 6; 69, 1; 71, 4). Die gleichförmigen Bohrrillen, welche die Eier am Antenkapitell

[160] Vgl. Rumscheid 1994, I 297.
[161] Vgl. Rumscheid 1994, I 203 Anm. 734; 297.
[162] Zur Datierung der Halle vgl. die Diskussion bei von Kienlin 2004, 82–84.
[163] Vgl. Mellink 1965, Taf. 37 Abb. 7. Zur Datierung vgl. Hansen – LeRoy 1976, 321–325; Mellink 1976, 275; Rumscheid 1994, I 24.
[164] Vgl. Rumscheid 1994, I 299–302.
[165] Zu den Schwierigkeiten einer engeren zeitlichen Eingrenzung bestimmter Detailformen des Perlstabes vgl. Rumscheid 1994, I 252 f.

umschließen, scheinen auf den ersten Blick eine späthellenistische Datierung zu indizieren, doch finden sie sich in sehr ähnlicher Form bereits am Architrav des Zeus Sosipolis-Tempels in Magnesia am Mäander aus dem späten 3. oder frühen 2. Jahrhundert v. Chr.[166].

Eine etwas engere zeitliche Eingrenzung dürfte demgegenüber der Typus des attisch-ionischen Antenkapitells mit eingliedrigem Kopfprofil erlauben, der in Kleinasien bislang nur bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. hinein belegt ist[167]. An den Anten der Exedra ist dieser Typus mit einem Dekor aus Rosetten kombiniert, der unter dem Kapitellprofil am angearbeiteten obersten Antenquader angebracht ist. Je zwei Rosetten schmücken die beiden Fassadenseiten, drei Rosetten die zur Öffnung gewandte Seite des Kapitells. Während Rosettenfriese an außerattischen Anten recht häufig den obersten Quader schmücken[168], ist die Kombination mit einem eingliedrigen Kopfprofil selten belegt. Während sich das Kopfprofil der Anten am sog. Grab des Amyntas in Telmessos[169], das im Allgemeinen in das 4. oder spätestens in das beginnende 3. Jahrhundert v. Chr. datiert wird, von jenem der ephesischen Exedra unterscheidet, stimmt die typologische Syntax der Antenkapitelle des Großen Altars von Pergamon, die wohl in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt werden dürfen[170], vollständig mit dem ephesischen Antenkapitell überein.

Die im Gesamteindruck eher flach modellierten Blüten bestehen aus einem achtblättrigen Kranz mit Zwischenspitzen. Die Oberflächen der Blütenblätter und der Zwischenspitzen wölben sich leicht auf, zusätzlich sind die Ränder der Kranzblätter wulstartig verdickt. Der Typus der Rosetten, der am ehesten den Formen I1 und G7 nach Rumscheid entspricht, liefert aufgrund der hohen zeitlichen Streuung der einzelnen Typen für sich genommen keine näheren chronologischen Indizien[171]. Sowohl typologisch als auch hinsichtlich der dicken Blattränder, der großen Knospe und der Form der Zwischenspitzen vergleichbar sind die Blüten an einem Rosettenfries eines Antenschafts aus dem Heiligtum des Zeus Lepsinos in Euromos, der sicher in die Zeit vor 197 v. Chr. datiert werden kann[172]. Allerdings sind die Innenflächen der Blütenblätter dort konkav eingezogen, und die Oberfläche ist im Querschnitt S-förmig geschwungen[173]. Einem ähnlichen Typus folgen auch die seitlichen Rosetten an einem Antenkapitell der Ionischen Vorhalle in Knidos, doch sind auch hier die Blattflächen anders gestaltet als an der ephesischen Ante[174]. An einem Fries unbekannten Bauzusammenhangs aus Nysa[175], den Frank Rumscheid in die frühe Kaiserzeit datiert, besteht eine flachgedrückte Rosette aus Blättern mit schwach gewölbter Oberfläche und leicht verdickten Blatträndern. Von den ephesischen Blüten unterscheidet sie sich jedoch wiederum durch ihren im Querschnitt S-förmigen Schwung und die kleinere Knospe.

---

166 Vgl. Rumscheid 1994, I 257 bzw. Rumscheid 1994, II Kat. 141.6 Taf. 89, 1. 3.

167 Vgl. Brockmann 1968, 78; Rumscheid 1994, I 325 f.

168 Vgl. Brockmann 1968, 78.

169 Vgl. Akurgal 1961, 129 f. mit Abb. 81; Rumscheid 1994, I 94 mit weiterer Lit.

170 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 208.15–16 Taf. 123, 3. Auf stilistischer Basis datierte Rumscheid 1994, II 56 den Altar in die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. Neuere Untersuchungen am Fundament des Altars weisen auf eine Errichtung im 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. hin (vgl. de Luca – Radt 1999, 120–125 mit einer Diskussion der Datierung).

171 Vgl. Rumscheid 1994, I 273 f.

172 Rumscheid 1994, II 21 Kat. 62.1 Taf. 46, 3.

173 Sehr ähnlich auch eine als Kassettenschmuck dienende Rosette aus dem Tempel des Asklepios Soter im Asklepieion von Pergamon (vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 190.10 Taf. 117, 3) sowie die nur in Umzeichnung publizierten Rosetten an einem Pilasterschaft desselben Baus (Rumscheid 1994, II Kat. 190.2 Taf. 116, 5). Der ionische Tempel dürfte um die Wende vom 3. zum 2. Jh. v. Chr. errichtet worden sein (vgl. Ziegenaus – de Luca 1975, 8–15; Rumscheid 1994, I 41 f.). Einen Überblick über die komplexe Baugeschichte im Asklepieion von Pergamon gibt Riethmüller 2012, 229–234.

174 Rumscheid 1994, II Kat. 90.4 Taf. 59, 4.

175 Rumscheid 1994, II 51 Kat. 184.1 Taf. 111, 2.

D. Säulenkapitelle (Taf. 67, 3–6)

Das erhaltene ionische Säulenkapitell (B10) ist am Echinus und am Abakus mit Eierstäben verziert, während die konkave Canalis nicht dekoriert ist[176]. Der Säulenhals war separat vom Kapitell gearbeitet. Das fünfgliedrige Kymation am Echinus, dessen außenliegende Eier von Zwickelpalmetten überdeckt werden[177], entspricht in seiner Machart im Wesentlichen den Eierstäben des Antenkapitells und der Architravblöcke. Allerdings sind die Eier am Echinus plastisch differenzierter ausgearbeitet. Bereits Hilke Thür verwies auf die in typologischer und stilistischer Hinsicht ähnliche Ausführung der Eierstäbe an den Hermogenes-Bauten in Magnesia am Mäander[178], so etwa am Deckgesims der Opisthodom-Schranke[179] und am Pteron-Wandfries[180] des nach 221 v. Chr. errichteten, spätestens wohl bis etwa 130 v. Chr. fertiggestellten Tempels der Artemis Leukophryene[181]. Vergleichbar gearbeitete Eierstäbe – wenngleich mit weniger ausgeprägten Zwischenhäutchen – finden sich jedoch etwa auch noch am Großen Altar der Hera im Heraion von Samos aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.[182], sodass es unmöglich scheint, aus den angeführten Merkmalen exakte chronologische Schlüsse zu ziehen[183].

Anhand des erhaltenen Volutenfragments sind dreifach gewundene Voluten mit gerundeten, beidseitig gesäumten Volutenstegen zu erschließen, deren Augenradius von 1,378 cm das Grundmaß für die Konstruktion darstellte. Obschon die Schnecke nicht in ihrer gesamten Breite erhalten und zudem unten gebrochen ist, können wesentliche Aussagen zu ihrer Anlage getroffen werden[184], da sie den Gesetzmäßigkeiten der Systemvoluten folgt[185]. Das Verhältnis Höhe zu Breite beträgt 16 : 14 Volutenradien oder 8 : 7, das Verhältnis Höhe zu Ausladung misst 16 : 8 Volutenradien oder 2 : 1. Für die Gesamtbreite des Kapitells kann ein Maß von 52 Augenradien oder 0,7166 m rekonstruiert werden. Die Tiefe der Volute kann anhand der Mittelachse des Polsterdekors mit etwa 0,551 m oder 40 Augenradien bestimmt werden. Gleiche Länge haben die Kanten des quadratischen Abakus. Das Verhältnis der Abakuskantenlänge zur Kapitellhöhe ohne Voluten (0,184 m) beträgt somit 3 : 1.

Die seitlichen, dem attisch-kleinasiatischen Typus folgenden Volutenpolster schmückt ein Akanthus-Schilfblatt-Rapport, der am Balteus von einem konvexen Schuppenband zwischen seitlichen Rundstäben zusammengeschnürt wird[186]. Die entgegen der gängigen Konvention nicht hängend, sondern stehend ausgeführten Schuppenblattreihen dürften auf einen Fehler in der Ausarbeitung des Kapitelldekors zurückzuführen sein. Horizontale, bis zu den Außenkanten reichende Kränze aus Lanzett- und/oder Akanthusblättern an den Kapitellpolstern sind in Kleinasien nicht vor dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. belegt[187]. Die Akanthusblätter zeichnen sich durch ihre ruhig konturierten, geschlossenen Umrisse aus, bei der meist zwei, seltener drei annähernd gleich große Zacken zu einem Blattlappen zusammengefasst sind. Kleine, punktförmig gebohrte Ösen separieren die Lappen voneinander.

---

176 Die Vorderseite des Kapitells entspricht somit dem Typus C1a nach Bingöl (vgl. Bingöl 1980, 26–29).
177 Die Blattanzahl der Zwickelpalmetten geht aus dem erhaltenen Fragment nicht hervor.
178 Vgl. Thür 2002, 261. Zur strittigen Datierung der Bauten des Hermogenes in Magnesia vgl. Rumscheid 1994, I 25–28.
179 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 137.33 Taf. 84, 2; 85, 1.
180 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 137.28 Taf. 84, 3.
181 Zur Datierung des Tempels vgl. Hoepfner 1968, 221–223, der von einer langen Bauzeit des Tempels bis weit in das 2. Jh. hinein ausgeht. Darin folgend und mit einem Überblick über die Diskussion zur Datierungsproblematik des Artemistempels Rumscheid 1994, I 25–28. Zu den neuesten Untersuchungen im Bereich des Artemisions von Magnesia vgl. vorläufig Bingöl 2013, 242 f. mit weiterer Lit.
182 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 331.7 Taf. 176, 2.
183 So auch Thür 2002, 261. Allgemein zu Eierstäben in der hellenistischen Bauornamentik Kleinasiens Rumscheid 1994, I 253–258.
184 Zu den Entwurfsvorgängen an hellenistischen Voluten vgl. grundsätzlich Hoepfner 1968; Büsing 1987.
185 Vgl. bes. Büsing 1987, 327 mit Abb. 20.
186 Zu entsprechendem Dekor am Balteus vgl. Bingöl 1980, 57–60.
187 Vgl. Rumscheid 1994, I 305. Allgemein zu diesem Typus der Polsterdekoration vgl. Bingöl 1980, 91–96.

Grundsätzlich ähnlich angelegt ist der Polsterseitendekor an den Doppelsäulenkapitellen im äußeren Obergeschoss der Stoa Attalos' II. in Athen[188] sowie an den Doppelsäulenkapitellen des Großen Altars von Pergamon[189]. Besonders bezüglich des pergamenischen Altars bieten sich Vergleichsmöglichkeiten auch hinsichtlich der Blattanlage, wobei sich die einzelnen Blattzacken der pergamenischen Kapitelle noch gleichförmiger aneinanderreihen als am Stück der ephesischen Exedra, wodurch einzelne Blattlappen kaum zu differenzieren sind[190]. Dennoch sind auch die Zacken und Lappen der Akanthusblätter am erhaltenen Kapitell der Exedra deutlich weniger klar voneinander differenziert als an spätesthellenistischen oder frühkaiserzeitlichen Beispielen aus Ephesos oder anderen kleinasiatischen Städten[191]. Wesentlich bessere Vergleichsmöglichkeiten hinsichtlich der einheitlichen Blattkontur bieten Akanthusblätter des 3. Jahrhunderts v. Chr., so etwa der Akanthus an den korinthischen Kapitellen des Zeustempels von Olba[192], der wohl aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. stammt. Die Blattösen sind hier jedoch deutlich ausgeprägter als am Kapitellpolster der ephesischen Exedra. Ebenfalls in der Blattkontur, nicht aber hinsichtlich der Ösenhälse gut vergleichbar ist der Akanthus an einem korinthischen Eckpilasterkapitell des knapp vor der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. errichteten Laodike-Baus in Milet[193]. Noch etwas ähnlicher hinsichtlich der Kontur ist ein Akanthusblatt am Geison-Eckornament des sog. Ptolemaions in Limyra[194], das stilistisch in das dritte Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird.

E. Architrav (Taf. 68–72)

Die Architravblöcke der Exedra (B12–B14) sind an beiden Langseiten lediglich zweifach fasziert. An Architravaußenseiten hellenistischer Bauten Kleinasiens ist eine solche Unterteilung in zwei Faszien selten belegt[195], so etwa in Pergamon am eigentlichen Opferaltar des Großen Altars[196] und am Propylon des Athenaheilgtums[197]. Die beiden Architravhüften unterscheiden sich in der Ausführung ihrer Kopfprofile voneinander. Während die Profilfolge an der reicher dekorierten Seite S2 in der für Kleinasien kanonischen Weise aus Perlstab, Eierstab und Plättchen (Motiv A) besteht, ist das Kopfprofil der gegenüberliegenden Hüfte S4 mit einer glatten Cyma reversa und einem Plättchen (Motiv B) schlichter gehalten. Die Ausführung des Eierstabs an Seite S2 entspricht annähernd jener des Säulenkapitells der Exedra (Taf. 67, 6) und ist insbesondere mit einem Kymation am Pteron-Wandfries[198] des Tempels der Artemis Leukophryene in Magnesia sehr gut zu vergleichen. Die Architravunterseite ist mit einer Rundstab-Soffitte verziert, deren Schmalseiten an den Blöcken PV-AR-01 und PV-AR-02 jeweils an einem Ende der Soffitte geradlinig ausgebildet, am anderen in geringem, aber doch erkennbarem Ausmaß

188 Beidseits der Baltei hier jeweils Kurzblattkränze; vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 363.11 Taf. 192, 2.
189 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 208.12–13 Taf. 122, 6–7.
190 Auch an den Hallenkapitellen des Typus B des Großen Altars von Pergamon (Rumscheid 1994, II Kat. 208, 5 Taf. 121, 5–6) trennen kleine Punktbohrungen einzelne Blattlappen voneinander, wenngleich die Blätter hier nicht bis an das seitliche Polsterende reichen. Die Blattkontur ist allerdings unregelmäßiger als am Kapitell der ephesischen Exedra, da die Mittelzacken der Lappen deutlich über die Ösen hinausragen. Zudem sind die Ösenhälse und die Mittelrippe flacher gedrückt als am ephesischen Stück.
191 Vgl. etwa den Polsterakanthus der ionischen Kapitelle von der Basilika am Staatsmarkt in Ephesos (Rumscheid 1994, II Kat. 44, 1. 4 Taf. 40, 1. 4), den Polsterdekor der ionischen Kapitelle des Westtors der Unteren Agora von Ephesos (Rumscheid 1994, II Kat. 43, 6 Taf. 39, 5) oder den Polsterakanthus des Aphroditetempels von Aphrodsias (Bingöl 1980, Kat. 33. 37. 40 Taf. 29). Allgemein zur Entwicklung des Akanthus im Hellenismus vgl. Rumscheid 1994, I 263–268.
192 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 185.3 Taf. 111, 3. 7.
193 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 163.3 Taf. 106, 3.
194 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 130.3 Taf. 76, 4.
195 Vgl. Strong 1953, 136 mit Anm. 73.
196 Vgl. Schrammen 1906, 68 Taf. 16. 17.
197 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 187 Taf. 112, 2. 4.
198 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 137.28 Taf. 84, 3.

eingezogen sind. Eine derartige andeutungsweise Einziehung ist bereits für den Verlauf des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu belegen[199].

F. Deckgesims (Taf. 73–80)

Den oberen Abschluss der Säulenfassade bildet an beiden Ansichtsseiten ein aus einhüftigen Bauteilen bestehendes Zahnschnittgesims (B15–B20). Anhand ihrer technischen Anschlüsse lassen sich die Gesimsblöcke zwei Gruppen zuweisen[200], deren Profilfolge und Proportionen übereinstimmen. Über der Zahnschnittzone bildet eine Profilfolge aus einem Plättchen, einer glatten Cyma reversa und einem weiteren Plättchen die Überleitung zur Hängeplatte. Über der glatten Geisonstirn vermitteln eine abgeschrägte Leiste und ein Plättchen zur Sima. Letztere ist an allen Blöcken mit einem Wechsel von siebenblättrigen Lotosblüten und einheitlich gestalteten, neunblättrigen Flammenpalmetten verziert[201], doch unterscheiden sich die beiden Ansichtsseiten hinsichtlich der stilistischen Ausführung dieses Dekors und in motivischen Details erheblich voneinander.

An den Gesimsen der Gruppe A (Taf. 73–74. 78–80) verfügen alle Einzelglieder des Anthemions über je zwei beidseitig angeordnete, dreigliedrige Volutenranken, die jedoch nicht miteinander verbunden sind. Sie stellen eine Spielart des sog. ionischen Schemas[202] dar. Die Modellierung der einzelnen Blüten- und Palmettenblätter ist plastisch differenziert, und auch die Rankenelemente sind feingliedrig und sorgfältig gearbeitet. An den Blöcken der Gruppe B (Taf. 75–76) fällt der Simendekor hingegen in motivischer und stilistischer Hinsicht summarischer aus. Zwischen den Palmetten und Lotosblüten dient nur je eine dreigliedrige, von den Palmettenfüßen ausgehende Volutenranke als Verbindungsglied. Vorder- und Hintergrund des plastisch nur leicht bewegten und weniger feingliedrigen Reliefs heben sich stärker voneinander ab als am Anthemion der Gruppe A.

Ungeachtet der stilistischen und ikonografischen Unterschiede weisen die engsten Vergleichsbeispiele für beide Geisonseiten übereinstimmend in das 2. Jahrhundert v. Chr. Ein Anthemion an den Antenkapitellen des Aphroditetempels auf Rhodos aus der Zeit Eumenes' II. verfügt ebenso wie der ephesische Simendekor über siebenblättrige Lotosblüten[203]. Während die stilistische Ausführung und die Anlage der neunblättrigen Palmetten mit dem sorgfältiger ausgeführten Anthemion der Gruppe A der Exedra vergleichbar sind, entsprechen die kleinen dreigliedrigen Basisranken am Fuß der einzelnen Großornamente der Gesimsgruppe B der Exedra. Allgemein tritt die sonst im Hellenismus eher selten belegte dreigliedrige Variante der Basisranke vor allem an westkleinasiatischen Bauten des 3. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. auf[204]. Zu finden ist sie etwa am Anthemienfries der zwischen 197 und 159 v. Chr. entstandenen Nord- und Osthalle des Heiligtums der Athena in Pergamon[205]. Dasselbe Anthemion ist auch hinsichtlich der motivischen Gestaltung der Palmetten- und Blütenfüße gut mit dem Lotos-Palmetten-Fries der

---

[199] Während Rumscheid 1994, I 128 f. darauf hinweist, dass ausgeprägte Einziehungen an den Schmalseiten von Soffitten erst im spätesten Hellenismus sicher zu belegen sind, führt Wegner 1978–80, 92 f. mit Abb. 2 den Architrav eines pergamenischen Rundbaus an, dessen erhaltene Soffitten-Schmalseite nur geringfügig eingezogen ist. Seiler 1986, 142 mit Anm. 578. 580 datiert den Block des Rundbaus auf stilistischer Basis spätestens in die Mitte des 2. Jhs. v. Chr.

[200] Für eine ausführlichere Besprechung der technischen Anschlüsse s. Kap. IV.1.3.3.

[201] In der Verwendung lediglich eines Palmettentypus zwischen den Lotosblüten orientiert sich der Simendekor an altertümliche Friesen (vgl. Rumscheid 1994, I 74. 289).

[202] Zu Entwicklung und Verbreitung dieses Dekorschemas vgl. Pfrommer 1989.

[203] Vgl. Filgis – Radt 1986, Taf. 39, 1–2.

[204] Auf die Seltenheit dieser Variante des sog. ionischen Schemas verweist bereits Pfrommer 1989, 438 f. Motivische Parallelen für Anthemien mit parataktischen Basisranken vor allem aber an Bauten hadrianischer Zeit, so am Hadrianstor in Antalya (Köster 2004, Taf. 103, 1), am Hadrianstempel in Rom (Mattern 2001, Taf. 36, 1) und am Serapistempel in Rom (Mattern 2001, Taf. 37, 2).

[205] Vgl. Rumscheid 1994, II 51 Kat. 188.34 Taf. 116, 1–2.

ephesischen Sima zu vergleichen. Sowohl die schematisierten Akanthuskelche[206] an den Lotosblüten der Gruppe A der Exedra (Taf. 74, 3. 5) als auch die rautenförmigen Ursprungsblätter der Lotosblüten an Gruppe B (Taf. 76, 3; 77, 4) finden Vergleichsstücke in einzelnen Lotosblüten und Palmetten des pergamenischen Frieses. Schematisierte Akanthuskelche und dreigliedrige Basisranken, die rautenförmige Ursprungsblätter flankieren, finden sich auch am Architrav der Peristasis des Apollon Smintheus-Tempels von Chryse[207], der auf stilistischer Basis in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird. Über rautenförmige Ursprungsblätter verfügen auch die Palmetten der bereits erwähnten rhodischen Antenkapitelle.

Von besonderem Interesse sind die dreigliedrigen Basisranken an Anthemion-Motiv A der Exedra. Im Unterschied zu jenen des Motivs B sind sie sowohl an den Lotosblüten als auch an den Palmetten angeordnet. Das Aufkommen dieses nur in sehr wenigen Beispielen belegten Basisranken-Schemas sah Frank Rumscheid frühestens im spätesten Hellenismus[208], wies jedoch zugleich auch auf die Existenz von unverbundenen, rein parataktischen Lotos-Palmetten-Friesen bereits in hochhellenistischer Zeit – etwa am Antenkapitellfries des Artemistempels von Magnesia[209] – hin[210]. Eine sichere Argumentation erscheint aufgrund der geringen Anzahl bekannter Vergleichsbeispiele kaum möglich. Die große Nähe der weiteren ikonografischen und stilistischen Details des Simendekors sowie der übrigen Ornamentik der Exedra zu Bauten des späten 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. scheint zu indizieren, dass mit dem Auftreten parataktischer Basisranken an Anthemien bereits im mittleren Hellenismus zu rechnen sein könnte[211]. Dass spätestens im 2. Jahrhundert v. Chr. tatsächlich mit unterschiedlichen ikonografischen Varianten der Basisranken am Anthemion experimentiert wurde, zeigt etwa der Lotos-Palmetten-Fries am Rahmen der Orakeltür im Apollontempel von Didyma[212], dessen filigrane Rankenäste über jeweils drei Einrollungen verfügen. Exakte motivische Parallelen für Anthemien, bei denen je zwei dreigliedrige Rankenäste in parataktischer Anordnung von Lotosblüten und Palmetten ausgehen, sind jedoch erst an kleinasiatischen und stadtrömischen Bauten hadrianischer Zeit belegt, so am Hadrianstor in Antalya[213] und in Rom an der Sima des Hadrianstempels[214].

G. Zusammenfassung zur Datierung der Exedra

Auf Grundlage einer stilistischen und typologischen Analyse der gesamten Architekturornamentik der Exedra ist es möglich, einen Zeitrahmen für ihre Errichtung zu definieren. Da das bauzeitliche Mauerwerk an der Südostecke des Raumes PV-02 die Säulenfassade bereits berücksichtigt, kann aus dem Dekor der Bauteile zugleich ein konkreter Anhaltspunkt für die chronologische Einordnung der ersten Bauphase gewonnen werden. In Summe indiziert die Bauornamentik, dass die Exedra keinesfalls vor dem späten 3. Jahrhundert v. Chr. errichtet wurde. Die engsten Vergleichsmöglichkeiten zu gut datierten Bauten weisen einhellig in die erste Hälfte oder die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Auffallend ist dabei die besondere Nähe zu pergamenischen

---

206 Lotosblüten mit Akanthuskelchen, von denen nach beiden Seiten hin Volutenranken ablaufen, finden sich bereits am Fries des Dionysostempels von Milet (Rumscheid 1994, II Kat. 149.5 Taf. 97, 3) in sehr differenzierter, stilistisch nicht mit dem ephesischen Anthemion vergleichbarer Ausarbeitung. Die zungenförmigen Kelchblätter der Palmetten am milesischen Fries werden von den Basisranken eng flankiert. Eine motivisch ähnliche Grundkonzeption liegt dem Anthemion-Motiv B der ephesischen Exedra zugrunde.

207 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 31.7 Taf. 18, 4–6.

208 Vgl. Rumscheid 1994, I 290.

209 Vgl. Rumscheid 1994, II Kat. 137.27 Taf. 83, 2.

210 Vgl. Rumscheid 1994, I 290. Die These einer im Laufe der Zeit zunehmenden Isolierung der einzelnen Großornamente des Anthemions voneinander vertrat Schede 1909, 101–104, betonte jedoch in diesem Zusammenhang ausdrücklich seine geringe Kenntnis der Architekturornamentik in Italien und Kleinasien.

211 Ähnlich auch Thür 2002, 261. 264, die in Bezug auf die Architektur der Exedra aufgrund des stilistischen Gesamteindrucks ebenfalls von einer Entstehung im Verlauf des 2. Jhs. v. Chr. ausgeht.

212 Vgl. Rumscheid 1994, I 218 f. und Rumscheid 1994, II Kat. 32.19 Taf. 23, 6.

213 Köster 2004, Taf. 103, 1.

214 Mattern 2001, Taf. 36, 1.

Bauten aus der Regierungszeit Eumenes' II. Bemerkenswerte Übereinstimmungen in typologischen Details und in der Gesamtsyntax bestehen vor allem mit dem Großen Altar von Pergamon. Sie reichen vom Typus der Antenkapitelle über die Polstergestaltung der Säulenkapitelle bis hin zur Syntax des Gebälks mit einem Zwei-Faszien-Architrav auch an der Außenseite und dem Verzicht auf einen Fries. Eine Errichtung des Peristylhauses oberhalb des Theaters von Ephesos in zeitlicher Nähe zum Pergamonaltar, also im zweiten Viertel oder um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., scheint vor diesem Hintergrund plausibel. Insbesondere die Blattkontur des Polsterakanthus, die sich noch an Formen des 3. Jahrhunderts v. Chr. orientiert, scheint eher noch in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts zu weisen.

Der altertümlich anmutende Verzicht auf Fries und Plinthe dürfte zudem ebenso wie die Verwendung von lediglich einer Palmettenform im Wechsel mit den Lotosblüten am Deckgesims als bewusster Verweis auf historische Architekturtraditionen Kleinasiens zu verstehen sein. Einer eher fortschrittlichen Tendenz folgt hingegen die andeutungsweise Einziehung der Soffitten-Schmalseiten. In Richtung einer Datierung um die Mitte des 2. Jahrhunderts oder knapp davor weisen schließlich auch die Ergebnisse der im Jahr 2012 durchgeführten Grabungen in der Nordwestecke des Peristylhofes und die Ausarbeitung der Kalksteinarchitektur des dorischen Peristyls selbst[215].

II.2.3.3 Kunsthistorische Einordnung des Fussbodenmosaiks

Das fragmentarisch erhaltene Fußbodenmosaik der Exedra PV-02 stellt die jüngste fassbare Lauffläche des Raumes dar (Taf. 82, 1). Die Rapporte und Motivdetails des Mosaiks weisen in das ausgehende 4. oder frühe 5. Jahrhundert n. Chr., wie motivische und stilistische Parallelen zu Vergleichsbeispielen, insbesondere aus Sardeis und Smyrna, zeigen. Die für die umlaufende Bordüre verwendete Abfolge von weißgrundigen Achtecken mit eingeschriebenen Quadraten[216] findet sich in etwas weniger detaillierter Form und mit anderen Farben in der Synagoge von Sardeis[217], für die das Jahr 380 n. Chr. als *terminus post quem* gewonnen werden kann[218], sowie im Apodyterium (Raum 39) des sog. Bath C von Antiochia am Orontes[219] aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Für das Mattengeflechtmuster[220] aus einander nicht berührenden Bänderpaaren, das einen zweiten umlaufenden Rahmenstreifen bildet, mangelt es in Westkleinasien an Vergleichsbeispielen. Das Mattengeflecht eines Mosaiks im Süden der sog. East Odeon Area von Aphrodisias[221], für das eine Datierung in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen wurde, stimmt in den Kompositionsdetails nicht mit dem Boden der Exedra überein. Hinsichtlich der Dichte des Geflechts und der Farbwahl ist es jedoch deutlich näher am Mosaik der ephesischen Exedra als etwa ein inschriftlich in das Jahr 561/562 n. Chr. datiertes Mosaik aus Shellal (Israel)[222]; dieses Mosaik, das ein deutlich weniger dichtes Geflecht mit anderer Randgestaltung zeigt, kann angesichts der starken stilistischen Unterschiede nicht als chronologischer Anhaltspunkt zur Einordnung des ephesischen Mosaiks dienen.

---

215 Zu den Grabungsbefunden aus Bauphase Nord-1 s. oben Kap. II.2.2.2, Abschnitt A. Zu den Bauteilen der Nordhalle des dorischen Peristyls s. oben Kap. II.2.2.1, Abschnitte B und C. Von einer Errichtung der Exedra im Verlauf des 2. Jhs. v. Chr. geht auch bereits Thür 2002, 261. 264 aus. Für die Kalksteinarchitektur des dorischen Peristylhofes erwägt sie vorsichtig eine Errichtung gar bereits gegen Ende des 3. Jhs. Baubefunde, die auf einen erst nachträglichen Einbau der nördlichen Exedra hinweisen würden, konnten im Zuge der jüngsten Untersuchungen allerdings nicht dokumentiert werden.

216 Zum Typus s. Scheibelreiter-Gail 2011, 164. 391 (Muster R 27a) mit Beispielen.

217 Vgl. Campbell 1991, Taf. 15.

218 Zusammenfassend zur Datierung Scheibelreiter-Gail 2011, 372.

219 Vgl. Campbell 1988, 37 f. mit Taf. 111.

220 Zum Typus s. Balmelle u. a. 1985, 226 f. Taf. 148e; Scheibelreiter-Gail 2011, 393 (Muster VR 73g).

221 Vgl. Campbell 1991, 11 f. Taf. 44.

222 Vgl. Avi-Yonah 1981, 345 mit Taf. 45,2.

Bessere Datierungsmöglichkeiten bietet der Rapport aus verflochtenen polychromen Quadraten und Kreisen[223], der das Hauptfeld schmückt. Ähnliche durch Schlaufenmuster und Bandgeschlinge geprägte Kompositionsschemata treten erst in der Spätantike auf[224]. In Ephesos selbst zeigen etwa mehrere Dekorfelder der sog. Alytarchenstoa aus der Zeit um 400 n. Chr. eine im Schema vergleichbare Kombination verschiedener verflochtener Muster[225]. Das Mosaik eines Saalbaus an der westlichen Außenmauer der Westportikus der Agora von Smyrna, das auf stilistischer Basis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird[226], ist ebenfalls vergleichbar komponiert, unterscheidet sich vom Tessellatboden der Exedra allerdings in seinen Farben und durch andersartige Füllmotive in den Kreisen und Quadraten.

Auch die Gestaltungsdetails weisen in das ausgehende 4. und beginnende 5. Jahrhundert n. Chr. Hinsichtlich der Unterteilung der Schlaufenkreise in rote und weiße Viertel sehr gut mit dem ephesischen Boden vergleichbar ist das sog. Adlermosaik in Saal E der sog. Mosaiksuite im Sektor ›Pactolus North‹ von Sardeis, für das ein *terminus post quem* um 400 n. Chr. erschlossen werden kann[227]. Für die Unterteilung der Flechtquadrate bieten einzelne Mosaikfelder der Ost- und der Westhalle des Vorhofes der bereits erwähnten Synagoge von Sardeis sehr gute Vergleichsmöglichkeiten[228].

II.2.4 Bauteilkatalog

II.2.4.1 Raum PV-02, Südfassade

B01 PV-APB-01 Taf. 65, 1
Westliche Antenpfeilerbasis *in situ*
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-APB-01a. b
Maße: H 0,205 m (H oberer Torus: 6,0 cm; H oberes Plättchen: 1,3 cm; H Trochilus: 4,2 cm; H unteres Plättchen: 1,4 cm; H unterer Torus: 7,6 cm); OL (Standfläche) 0,652 × 0,526 m; max. L 0,831 m; max. B 0,696 m
AF: Im OL an dessen nördlichem Rand ein DL (L × B 6,0 × 5,5 cm; T 3,0 cm) mit Bleikanal von Norden; das wahrscheinliche Pendant entlang der Längsachse der Basis am südlichen Rand wird von PV-AK-01 verdeckt; Antenpfeilerstandfläche am OL mit feinem Zahneisen geglättet, übrige sichtbare Oberflächen poliert.
Erh.: Westliche untere Ecke der Südseite gebrochen; östliche untere Ecke der Nordseite sekundär abgearbeitet, um einen kleinen Pfeiler anzuschließen, dessen Standfläche auch am Stylobaten sichtbar ist.
Orn.: attisch-ionische Antenpfeilerbasis ohne Plinthe
Bem.: Rechteckige Ausarbeitung (L × B ca. 10,7 × 9,5 cm, T 0,208 m) an Nordostecke auf gesamter H.
Lit.: Thür 2002, 258.

B02 PV-APB-02 Taf. 65, 2
Östliche Antenpfeilerbasis *in situ*
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-APB-02a. b
Maße: H 0,205 m (H oberer Torus: 6,6 cm; H oberes Plättchen: 1,5 cm; H Trochilus: 3,8 cm; H unteres Plättchen: 1,2 cm; H unterer Torus: 7,4 cm); OL (Standfläche) 0,67 × 0,51 m; max. L 0,831 m; max. B nicht erh.
AF: Im OL entlang der Längsachse der Basis zwei DL mit Bleikanälen: nördliches DL1 (L × B 8,3 × 6,0 cm; T 3,7 cm); südliches DL2 (L × B 6,5 × 6,5 cm; T 3,8 cm); Antenpfeilerstandfläche am OL mit feinem Zahneisen geglättet, übrige sichtbare Oberflächen poliert.
Erh.: Westseite stark beschlagen; unterer Torus der westlichen Langseite sowie beide westliche Ecken in voller Höhe abgeschlagen.
Orn.: wie PV-APB-01
Bem.: Ein verfüllter Bleikanal im Bereich der westlichen Ecke der Nordseite bezeugt die wohl noch intakte Verdübelung der Basis mit dem Stylobaten.
Lit.: Thür 2002, 258.

B03 PV-SB-01 Taf. 65, 3
Westliche Säulenbasis *in situ*
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02

[223] Zum Typus s. Scheibelreiter-Gail 2011, 179. 394 (Muster R 148g) mit Beispielen.
[224] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 176–179.
[225] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 73. 74. 78; 214 mit weiterer Lit. zur Datierung.
[226] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 608; 380 zur Datierung.
[227] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 543; 362 zur Datierung.
[228] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 578 (Feld 4 der Westhalle). 579 (Feld 1 der Osthalle).

Frag.: PV-SB-01a. b. c
Maße: H 0,205 m (H oberer Torus: 5,7 cm; H oberes Plättchen: 1,3 cm; H Trochilus: 4,1 cm; H unteres Plättchen: 1,4 cm; H unterer Torus: 8,0 cm); Dm OL (Standfläche) 0,643 m; Dm unterer Torus: 0,831 m
AF: Im OL zentrales DL (L × B 6,8 × 6,1 cm; T 4,2 cm); Säulenstandfläche am OL mit feinem Zahneisen geglättet, übrige sichtbare Oberflächen poliert.
Erh.: Oberer Torus gebrochen und mehrfach abgeschlagen; unterer Torus gebrochen und mehrfach abgeschlagen.
Orn.: unverzierte attisch-ionische Säulenbasis ohne Plinthe
Bem.: Bearbeitungsspuren an der Oberfläche des Stylobaten zeigen, dass PV-SB-02 gegenüber ihrer ursprünglichen Position leicht nach Osten verschoben ist.
Lit.: Thür 2002, 258.

B04 PV-SB-02 Taf. 65, 4–5
Östliche Säulenbasis
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-SB-02a. b. c. d. e. f
Maße: H 0,205 m (H oberer Torus: 5,9 cm; H oberes Plättchen: 1,2 cm; H Trochilus: 4,5 cm; H unteres Plättchen: 1,0 cm; H unterer Torus: 7,9 cm); Dm OL (Standfläche) 0,645 m; Dm unterer Torus 0,821 m
AF: Im OL zentrales DL (L × B 5,5 × 5,2 cm; T 5,1 cm); Säulenstandfläche am OL mit feinem Zahneisen geglättet, übrige sichtbare Oberflächen poliert.
Erh.: Oberer Torus gebrochen und mehrfach abgeschlagen; unterer Torus mehrfach gebrochen und mehrfach abgeschlagen; ein Fragment des unteren Torus ausgebrochen und fehlend.
Orn.: wie PV-SB-01
Bem.: Bearbeitungsspuren an der Oberfläche des Stylobaten zeigen, dass PV-SB-02 gegenüber ihrer ursprünglichen Position deutlich nach Westen verschoben ist.
Lit.: Thür 2002, 258.

B05 PV-PS-01 Taf. 66, 1–2
(Anten-[?])Pfeilerschaft
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-PS-01
Maße: H 1,122 m; B 0,373 m; T 0,525 m
AF: In einem der Auflager (OL oder UL) die unteren Teile zweier nebeneinanderliegender DL erhalten (DL1: L × B 3,9 × 3,8 cm; T 4,2 cm; DL2 in vorderer Ecke des Auflagers: L × B 5,8 × 5,5 cm; T 3,2 cm).
Erh.: Antenpfeilerschaft stark beschädigt, lediglich von einer Schmal- und einer Langseite Teile der ursprünglichen Oberfläche erhalten; OL und UL nicht eindeutig zu identifizieren.
Orn.: keine
Bem.: Der stark beschädigte Zustand des Pfeilerschafts lässt seine ursprünglichen Dimensionen nicht erschließen; die Lage des kleineren DL könnte S1 als Langseite ausweisen. Die erhaltenen Gesamtmaße machen eine Zugehörigkeit zur Säulenarchitektur an der Südfassade von Raum PV-02 möglich.

B06 PV-SS-01 Taf. 66, 3–5
Fragment einer oberen Säulentrommel
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-SS-01a. b
Maße: H 0,102 m; Dm OL 0,53 m (rek.); Ausladung des oberen Ablaufs 3,2–3,3 cm; oDm 0,453 m (rek.)
AF: OL mit *scamillus*, dessen Oberfläche wohl mit einem Zahneisen geglättet wurde; darin ein DL (L × B 3,1 × mind. 2,3 cm; T 3,9 cm); sichtbare Oberflächen poliert.
Erh.: Lediglich zwei anpassende kleine Fragmente vom oberen Anlauf der Säulentrommel erhalten; sie zeigen die Enden von vier Kanneluren und einen kleinen Teil des Oberlagers.
Orn.: Säulenschaft kanneliert; Plättchen und Rundstab am oberen Ablauf.

B07 PV-SS-02 Taf. 66, 6–7
Fragment einer Säulentrommel
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-SS-02
Maße: H 0,70 m; B Kannelur: 4,6–4,7 cm; B Steg: 1,3 cm; T Kannelur: 1,7 cm
AF: Weder UL noch OL erhalten.
Erh.: das erhaltene Säulenschaftfragment zeigt Reste von acht Kanneluren
Orn.: Säulenschaft kanneliert.
Bem.: Der rekonstruierte Säulendurchmesser, der am erhaltenen Fragment etwa zwischen 0,46 und 0,486 m variiert, dürfte das Fragment als Teil einer oberen Säulentrommel ausweisen.

B08 PV-SS-03 Taf. 65, 6
Untere Säulentrommel auf Stylobaten
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-SS-03a. b
Maße: H 1,206 m; Dm OL: 0,553 m; Dm UL: 0,642 m; uDm: 0,596 m; H unterer Anlauf: 5,0 cm
AF: In der Mittelachse des OL drei DL: DL1 (Nord): L × B 7,3 × 5,3 cm; T 4,1 cm; DL2 (Mitte): L × B 6,3–6,7 × 6,5 cm; T 3,7 cm; DL3 (Süd): L × B 5,5–6,0 × 5,5–6,0 cm; T 4,9 cm; der Abstand zwischen DL1 und DL2 beträgt 10,5 cm, jener zwischen DL2 und DL3 12,7 cm; UL nicht sichtbar.
Erh.: Säulentrommel vertikal in zwei annähernd gleich große Teile gebrochen; OL und Kanneluren im oberen Schaftbereich stark abgeschlagen.

Orn.: Säulenschaft kanneliert (24 Kanneluren mit Stegen); Plättchen am unteren Ablauf
Bem.: Alte Grabungsfotos zeigen, dass die Trommel nicht in dieser Position aufgefunden wurde.
Lit.: Thür 2002, 258.

B09 PV-AK-01 Taf. 67, 1–2
Antenkapitell
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-AK-01
Maße: H 0,240 m; H Kopfprofil: 9,3 cm; L am OL: 0,649–0,704 m; B am OL: 0,668 m; B am UL: 0,508 m
AF: Im OL keine Spuren technischer Verbindungen; UL nicht sichtbar; an der Wandseite der Seitenflächen S1 und S2 jeweils Abarbeitungen, um ein Einbinden in den anschließenden Wandabschnitt herzustellen; Abarbeitung an S1: B 0,230 m; T 13,0 cm; Abarbeitung an S2: B 0,230 m; T 9,5–10,5 cm.
Erh.:Starke Abschläge am Kopfprofil von S3, am oberen Teilprofil des Kopfprofils an den übrigen Seiten sowie an den beiden Ecken der dekorierten Seiten; Rosettenschmuck größtenteils abgeschlagen, lediglich an S1 etwas besser erhalten.
Orn.: Je zwei Rosetten an den beiden Fassadenseiten des Kapitells, drei an der zur Öffnung gewandten Seite; Kopfprofil aus Plättchen, Perlstab, Eierstab und glattem lesbischem Kyma.
Lit.: Thür 2002, 258–261 Abb. 4.

B10 PV-IK-01 Taf. 67, 3–6
Ionisches Säulenkapitell
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-IK-01a. b. c. d
Maße: H ohne Voluten: 18,4 cm; H mit Voluten, rek.: 0,258 m; L am OL: ca. 0,55 m; B am OL: 0,551 m; Dm UL: 0,53 m
AF: Reste des OL und UL, die mit unterschiedlich feinen Zahneisen geglättet wurden, erhalten; im UL zentral ein annähernd quadratisches DL (L × B 3,4 × 3,4 cm; T 2,5 cm); im OL zentral ein rechteckiges DL (L × B 10,0 × 2,6 cm; T 3,2 cm); die einsichtigen Partien der Seitenflächen zeigen eine polierte Oberfläche.
Erh.: Kapitell in vier anpassende Fragmente gebrochen und allseitig stark abgeschlagen.
Orn.: Hauptansicht: Echinus mit ionischem Kyma; Zwickelpalmetten; Abakus mit schematischem ionischem Kyma. Seitenansicht: Polster mit Akanthus-Schilfblatt-Rapport; Balteus mit Schuppenband zwischen zwei Stegen; Abakus mit schematischem ionischem Kyma.
Bem.: Ungeachtet des schlechten Erhaltungszustands ermöglichen die erhaltenen Fragmente eine Rekonstruktion des Kapitells.
Lit.: Thür 2002, 258.

B11 PV-IK-02 ohne Abb.
Volutenfragment eines ionisches Säulenkapitells
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-IK-02
Maße: erh. H 10,2 cm; erh. B 13,0 cm
AF: Keine AF erhalten.
Erh.: Fragment einer ionischen Volute mit Ansatz eines Kapitellpolsters.
Orn.: Seitenansicht: Polster mit Akanthus-Schilfblatt-Rapport; der Dekor der Polsterseite entspricht motivisch und stilistisch jenem von PV-IK-01.
Bem.: Die Krümmung der Voluteneindrehungen unterscheidet sich deutlich von jener des Kapitells PV-IK-01. Das Fragment PV-IK-02 stammt von einer größeren Volute.

B12 PV-AR-01 Taf. 68–69
Zweihüftiger Architravblock
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-AR-01a. b. c. d
Maße: H: 0,345–0,346 m (H untere Faszie an S2: 11,6–11,8 cm; H obere Faszie an S2: 13,8–13,9 cm; H Kopfprofil an S2: 8,8–9,2 cm; H untere Faszie an S4: 11,5 cm; H obere Faszie an S4: 15,4–15,5 cm; H Kopfprofil an S4: 7,6 cm); L 3,064–3,065 m; B am OL: 0,612 m; B am UL: 0,505–0,506 m
AF: Im UL im Anschluss an beide SF jeweils eine Hälfte eines rechteckigen DL (DL1 an S1 L × B 4,6 × 2,5 cm; T 3,4 cm; DL2 an S3 L × B 5,3 × 2,5 cm; T 4,3 cm); Bereiche der Lagerflächen, die auf den Kapitellen auflagen, mit Zahneisen geglättet; das übrige UL ebenso wie die sichtbaren Bereiche der beiden Ansichtsseiten poliert. In der Mittelachse der beiden SF jeweils eine vertikale Kerbung (B 2,0–2,4 cm) mit V-förmigem Querschnitt; an beiden SF sorgfältig geglätteter Anathyrosensaum und grob bearbeiteter Anathyrosenspiegel. – Im OL im Anschluss an beide SF jeweils zwei halbe KL (KL1 an S1 [nahe S2]: L × B 10,4 × 2,7–3,6 m; T 1,5–4,4 cm; KL2 an S1 [nahe S4]: L × B 8,4 × 3,0 cm; T 1,7–4,1 cm; KL3 an S3 [nahe S2]: L × B 11,0 × 3,4 cm; T 2,0–4,0 cm; KL4 an S3 [nahe S4]: L × B 10,1 × 2,2–2,4 cm; T 1,9–4,4 cm). Im OL weiters zwei fluchtende DL im Abstand von etwa 7,5–7,8 cm zur Vorderkante von S2 (DL4: L × B 7,2 × 6,5 cm; T 3,6 cm; DL5: L × B 6,5 × 5,7 cm; T 3,8 cm). Rechts der beiden DL je ein schmales SL (SL1: Abstand zu DL4: 0,382 m; T 1,9 cm; SL2: Abstand zu DL5: 0,206 m; T 1,1 cm). An der gegenüberliegenden Seite im OL ein weiteres DL im Abstand von etwa 5,3 cm zur Vorderkante von S4 (DL6: L × B 5,5 × 5,0 cm; T 3,0 cm).
Erh.: Architravblock ist in drei große Fragmente gebrochen, ein weiteres kleines Fragment passt an; Abschläge an den Bruchkanten sowie insbesondere an den beiden SF.
Orn.: Ansichtsseite S2: zwei Faszien; Kopfprofil aus Perlstab, Eierstab und Plättchen; Ansichtsseite S4: zwei

Faszien; Kopfprofil aus glattem lesbischem Kyma und Plättchen.
Bem.: In beide Ansichtsseiten des zweihüftigen Architravblocks sind Zapflöcher eingelassen. ZL1 (L × B 6,8 × 5,3 cm; T 4,3 cm) in S2 befindet sich in einem Abstand von 0,70 m zur linken SF (S1) unmittelbar unterhalb der Faszierung. In S4 sind drei kleine, unterschiedlich tiefe Löcher unmittelbar unter dem Kopfprofil in die obere Faszie eingelassen. Eine sehr seichte Abarbeitung (L × B 4,6 × 3,0 cm; T 0,6 cm) liegt in einem Abstand von etwa 0,886 m zu S1. Im knappen Abstand von 7,3 cm folgt ZL2 (L × B 4,5 × 2,9 cm; T 6,3 cm), dessen Unterkante nach hinten hin ansteigt. In einer Entfernung von 0,996 m zu ZL2 ist ZL3 (L × B 3,9 × 3,4 cm; T 3,0 cm) in die obere Faszie eingelassen.
Lit.: Thür 2002, 258–260.

B13 PV-AR-02 Taf. 70–71
Zweihüftiger Architravblock
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-AR-02a. b. c
Maße: H 0,345–0,347 m (H untere Faszie an S2: 11,8 cm; H obere Faszie an S2: 13,9 cm; H Kopfprofil an S2: 8,8 cm; H untere Faszie an S4: 11,5–12,0 cm; H obere Faszie an S4: 15,0–15,7 cm; H Kopfprofil an S4: 7,6 cm); L (S4): 3,252 m; aus. L (S2): 3,092 m; B am OL: 0,58 m (Kopfprofil an S4 fehlt); B am UL: 0,507 m
AF: Das zu erwartende DL im UL im Anschluss an S3 ist ausgebrochen; Bereiche der Lagerflächen, die auf den Kapitellen auflagen, mit Zahneisen geglättet; übriges UL ebenso wie die sichtbaren Bereiche der beiden Ansichtsseiten poliert; eine Abarbeitung über die gesamte H an Ansichtsseite S2 an der außen liegenden Schmalseite (S1) des Blocks (L 16,0 cm; T 1,8–2,0 cm) diente dem Einbinden in den angrenzenden Mauerabschnitt; an der innen liegenden SF (S3) sorgfältig geglätteter Anathyrosensaum und gröber abgearbeiteter Anathyrosenspiegel. – Im OL im Anschluss an S3 die Reste von zwei halben KL (KL1 [nahe S2]: L × B ca. 12,0 × 2,9 cm; T 1,8–4,3 cm; KL2 [nahe S4]: L × B 11,1 × 3,2 cm; T 1,7–3,6 cm); im OL zusätzlich ein DL im Abstand von etwa 7,5–7,8 cm zur Vorderkante von S2 und ca. 0,682 m von S3 (DL1: L × B 5,3 × 4,5 cm; T 3,0 cm). Unmittelbar an der Vorderkante zu S2 hat sich an deren rechtem erhaltenen Ende der Rest einer größeren Abarbeitung (EL1: B × L 7,4–7,7 × mind. 8,6 cm; T 2,8 cm) mit geradlinigen Kanten und flachem Boden erhalten; sie könnte dem Einsatz eines Reparaturstücks gedient haben. An der Vorderkante zu S4 ist das OL über die gesamte Länge des Blocks abgearbeitet; hier befindet sich eine Abstufung von etwa 8,5–9,5 cm T und 7,7 cm H; in den Boden dieser Abstufung sind an der Vorderkante zwei weitere Löcher eingelassen. In einem Abstand von 0,85 m zu S1 ist ein ZL (ZL1: L × B 3,5 × 2,0–2,5 cm; T 3,5 cm) von vorn in die obere Faszie von S4 gearbeitet; eine weitere Einlassung, die in einem Abstand von 0,54 m zu S1 liegt, dürfte der Aufnahme eines von oben eingesetzten Dübels gedient haben. Die Kanten des Lochs und die Abarbeitungsspuren am Stein indizieren, dass das DL senkrecht in den Boden der Abstufung an S4 eingelassen war, und die Lochkante zu S4 erst im Zuge seiner Beraubung beschädigt wurde. Für DL2 ergeben sich somit folgende Dimensionen: DL2: L × B 5,0 × 3,0 m; T 3,5 cm.
Erh.: Architravblock ist in zwei große Fragmente gebrochen; ein weiteres kleines Fragment passt an; Abschläge an den Bruchkanten sowie insbesondere an den beiden SF sowie im oberen Bereich der außen liegenden Architravseite.
Orn.: Ansichtsseite S2: zwei Faszien; Kopfprofil aus Perlstab, Eierstab und Plättchen; Ansichtsseite S4: zwei Faszien; Kopfprofil abgearbeitet.
Bem.: Beide Ansichtsseiten des zweihüftigen Architravblocks zeigen Spuren einer antiken Reparatur. Über die Bruchnaht zwischen den beiden Fragmenten PV-AR-02a. c reicht an beiden Ansichtsseiten die Einlassung einer großen Verklammerung (KL1 an S2: L × B 32,6 × 2,8–4,5 cm; T 2,6–4,7 cm; KL2 an S4: L × B ca. 31,0 × 3,4–4,1 cm; T: 4,5 cm). Beide Klammern sitzen mittig über jeweils einer weiteren großen, langrechteckigen Einlassung (EL2 an S2: 59,9 × 5,5–6,7 cm; T 4,8 cm; EL3 an S4: 57,2 × 4,8 cm; T 4,5 cm). – In S4 sind zwei kleine, unterschiedlich tiefe Löcher unmittelbar unter dem Kopfprofil in die obere Faszie eingelassen. Das sehr seichte ZL1 (L × B 4,8 × 3,6 cm; T 4,5 cm) liegt in einem Abstand von etwa 0,542 m zu S1. In einem Abstand von ca. 0,253 m folgt ZL2 (L × B 2,7–3,6 × 2,3 cm; T 3,4 cm). Im Randbereich zur außen liegenden SF (S1) ist der Perlstab des Kopfprofils an S2 nicht scharf ausgearbeitet.
Lit.: Thür 2002, 258–260 Abb. 5.

B14 PV-AR-03 Taf. 72
Fragment eines Architravblocks
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-02
Frag.: PV-AR-03
Maße: erh. H 13,5 cm (H untere Faszie an S2: 11,8 cm); erh. L 0,683 m; erh. B am UL: 19,0 cm
AF: Eine flache Abarbeitung über die gesamte Höhe an Ansichtsseite S2 an der außen liegenden Schmalseite (S3) des Blocks (L 11,3 cm; T 0,8 cm) dient dem Einbinden in den angrenzenden Mauerabschnitt; im erhaltenen Rest des UL sind an der Vorderkante zu S2 zwei wenige Millimeter tiefe, trapezförmige Abarbeitungen zu erkennen (L × B ca. 14,7 × 3,8 cm bzw. 16,4 × 5,5 cm).
Erh.: Vom dritten Architravblock lediglich ein kleines Fragment der unteren Faszie der Ansichtsseite S2 samt anschließendem UL und Rest einer SF (S3) erhalten; Abschläge an der SF.
Bem.: Im Randbereich zur außen liegenden SF (S3) ist die Faszierung nicht scharf ausgearbeitet.
Lit.: Thür 2002, 258–260.

B15 PV-ZG-01 Taf. 73–74
Ionisches Zahnschnittgesims, Eckgesimsblock
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930

AO: Raum PV-01
Frag.: PV-ZG-01a.b
Maße: H 0,301 m; aus. H 0,248–0,25 m (H Zahnschnitt: 7,5–7,8 cm; H Geisonstirn: 4,8–5,0 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 2,7–2,9 cm; H Sima: 9,2–10,1 cm); L am OL: 2,16 m; L am UL: 1,95 m; T OL: 0,585–0,590 m; T UL: 0,292–0,312 m; T AK: 0,282–0,290 m
AF: Im UL unmittelbar an der rechten SF (S3) ein DL (L × B 4,9 × 4,6 cm; T: 6,9 cm); SF mit Anathyrose. Versatzmarke »A« an rechter SF, an der linken Hüfte (S1) des Eckblocks im rückwärtigen Bereich eine 13,7–16,8 cm breite Abarbeitung von etwa 16,5–19,0 cm T zur Einlassung des Blocks in das umgebende Mauerwerk.
Erh.: Block in zwei anpassende Fragmente gebrochen; starke Abschläge an Zahnschnitt, Geisonstirn und rechter SF; zusätzliche Abschläge an der OK der Sima.
Orn.: Über der Zahnschnittzone sitzt eine Profilfolge aus einem Plättchen, einem glattem lesbischen Kyma und einem weiteren Plättchen als Überleitung zur Hängeplatte; die Geisonstirn ist glatt; Überleitung zur Sima bilden eine abgeschrägte Leiste und ein Plättchen. Die Sima ist mit einem Anthemion mit je zwei parataktisch angeordneten, dreigliedrigen Volutenranken als Verbindungsgliedern dekoriert (Anthemion-Motiv A).
Bem.: Die Fragmente PV-ZG-01a. b passen aneinander. PV-ZG-01a läuft an seiner linken SF ums Eck. Es handelt sich um den westlichen Eckgesimsblock der hofwärts gerichteten Säulenfassade des Raumes PV-02. Simendekor und Ausladung weisen den Block als Element der Gesimsgruppe A der Südfassade von Raum PV-02 aus.
Lit.: Thür 2002, 259–261.

B16 PV-ZG-02 Taf. 75, 1; 76
Ionisches Zahnschnittgesims, einhüftig
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-ZG-02
Maße: H 0,285–0,311 m; aus. H 0,261 m (H Zahnschnitt: 7,7 cm; H Geisonstirn nicht erh.; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 3,5 cm; H Sima: 9,7 cm); L 0,956 m; T OL: 0,61 m; T UL: 0,296–0,298 m; T AK: 0,30–0,302 m
AF: Je ein KL an den beiden SF des OL (KL1 an S1: L × B 9,6 × 4,1 cm; T 1,9–4,9 cm; KL2 an S3: L × B 8,2 × 4,3 cm; T 3,4–5,0 cm). Auf dem OL neben KL1 Versatzmarke »Δ« (?), neben KL2 Versatzmarke »E« (?). – Im UL ein DL (L × B 4,4 × 4,4 cm; T 5,2 cm) an der linken SF (S1); Abarbeitung unklarer Funktion an der rechten SF (S3) des UL (L × B ca. 12,7 × 7,9 cm; T ca. 7,3–7,8 cm). – SF mit Anathyrose; Versatzmarke »B« (?) liegend an rechter SF (S3).
Erh.: Starke Abschläge an linker SF, an der Geisonstirn und im rückwärtigen Teil der rechten SF.
Orn.: Wie PV-ZG-01, jedoch an der Sima ein Anthemion, zwischen dessen Palmetten und Lotosblüten nur je eine dreigliedrige Volutenranke als Verbindungsglied dient (Anthemion-Motiv B); Volutenranken gehen jeweils von den Palmetten aus.
Bem.: Simendekor, Ausladung und die KL im OL weisen den Block als Element der Gesimsgruppe B der Südfassade von Raum PV-02 aus.
Lit.: Thür 2002, 259.

B17 PV-ZG-03 Taf. 75, 2; 77
Ionisches Zahnschnittgesims, einhüftig
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-ZG-03
Maße: H 0,29–0,303 m; aus. H 0,254–0,256 m (H Zahnschnitt: 7,6 cm; H Geisonstirn nicht erh.; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 3,4 cm; H Sima: 8,7 cm); L 0,90 m; T OL: 0,529–0,54 m; T UL: 0,216–0,231 m; T AK: 0,299 m
AF: Je ein KL an den beiden SF des OL (KL1 an S1: L × B 6,7 × 2,5–3,3 cm; T 1,8–3,9 cm; KL2 an S3: L × B 8,4 × 1,7–3,9 cm; T 4,9–6,2 cm); auf dem OL neben KL1 Versatzmarke »B«, neben KL2 Versatzmarke »Γ« (?); in der Mitte des OL großes Steinmetzzeichen »Θ«; unregelmäßiger Abschlag oder Abarbeitung im rückwärtigen Bereich des OL, nahe S3; im UL ein DL (L × B 4,9 × 4,4 cm; T 5,6 cm) an der linken SF (S1). – SF mit Anathyrose, Versatzmarke »A« oder »Λ« an linker SF.
Erh.: Starke Abschläge an der Vorderkante der Sima, an der Geisonstirn, an der Zahnschnittzone und im vorderen Teil der linken SF.
Orn.: wie PV-ZG-02
Bem.: Simendekor, Ausladung und die KL im OL weisen den Block als Element der Gesimsgruppe B der Südfassade von Raum PV-02 aus.
Lit.: Thür 2002, 259.

B18 PV-ZG-04 Taf. 78, 1; 79, 1–2
Ionisches Zahnschnittgesims, einhüftig
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-ZG-04
Maße: H 0,280 m; aus. H 0,249 m (H Zahnschnitt: 7,4 cm; H Geisonstirn: 5,2–5,3 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 3,2–3,4 cm; H Sima: 9,3–9,4 cm); L 1,172 m; T OL: 0,585–0,608 m; T UL: 0,311–0,32 m; T AK: 0,289–0,29 m
AF: Im Anschluss an abgeschrägte Vorderkante des OL eine nur 0,6–0,8 cm tiefe Abarbeitung mit einer Ausdehnung von etwa 54,8 × 10,4–15,4 cm; in der vorderen rechten Ecke des OL eine kleine Versatz- oder Steinmetzmarke »Δ« (?); im UL unmittelbar an der rechten SF (S3) ein DL (L × B 4,5 × 4,0 cm; T 4,0 cm). – SF mit Anathyrose, keine Versatzmarken an SF zu erkennen.
Erh.: Starke Abschläge an der rechten SF (S3), an der Vorderkante der Sima, an der Unterkante der Geisonstirn und an einzelnen Elementen des Zahnschnitts; Abschläge im Bereich des UL an der linken SF (S1).
Orn.: wie PV-ZG-01
Bem.: Simendekor und Ausladung weisen den Block als Element der Gesimsgruppe A der Südfassade von Raum PV-02 aus.
Lit.: Thür 2002, 258–261.

B19 PV-ZG-05 Taf. 78, 2; 79, 3–5
Ionisches Zahnschnittgesims, einhüftig
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-11a
Frag.: PV-ZG-05a. b. c
Maße: H 0,271–0,272 m; aus. H 0,244 m (H Zahnschnitt: 7,7 cm; H Geisonstirn nicht erh.; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 3,0–3,3 cm; H Sima: 9,0 cm); L 0,59 m; T OL: 0,598 m; T UL: 0,296–0,302 m; T AK: 0,291 m
AF: Keine Ausnehmungen für Anschlüsse im OL; im UL unmittelbar an der rechten SF (S3) ein DL (L × B 3,5 × 4,0 cm; T 4,7 cm). – SF mit Anathyrose; Versatzmarke »A« an linker SF (S1), auf den Kopf gestellte Versatzmarke »B« an rechter SF (S3).
Erh.: Gesimsblock in drei Fragmente gebrochen; Abschläge insbesondere an den Bruchflächen, im linken Bereich der Vorderseite und an der rechten SF (S3).
Orn.: wie PV-ZG-01
Bem.: Simendekor und Ausladung weisen den Block als Element der Gesimsgruppe A der Südfassade von Raum PV-02 aus.
Lit.: Thür 2002, 259–261.

B20 PV-ZG-06 Taf. 78, 3; 80
Ionisches Zahnschnittgesims, einhüftig
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-02, 1930
AO: Hof PV-11, Nordhalle
Frag.: PV-ZG-06
Maße: H 0,29 m; aus. H 0,255 m (H Zahnschnitt: 7,5–8,0 cm; H Geisonstirn nicht erh.; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 3,0–3,2 cm; H Sima: 9,6–10,0 cm); L 1,53 m; T OL: 0,60 m; T UL: 0,301–0,305 m; T AK: 0,295–0,299 m
AF: Im UL unmittelbar an der rechten SF (S3) ein DL (L × B 5,5 × 4,5–5,5 cm; T 5,0 cm).
Erh.: Starke Abschläge an der Geisonstirn sowie im unteren Bereich der beiden SF; partiell Abschläge an Elementen des Zahnschnitts und an der Sima.
Orn.: wie PV-ZG-01
Bem.: Simendekor und Ausladung weisen den Block als Element der Gesimsgruppe A der Südfassade von Raum PV-02 aus.
Lit.: Thür 2002, 259–261 Abb. 6.

II.2.4.2 Nordperistyl PV-11

B21 PV-SS-08 Taf. 37, 1–2
Säulenschaft der Nordportikus *in situ*, 2. Säule von Westen
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Hof PV-11, 1930
AO: Raum PV-11
Frag.: PV-SS-08
Maße: erh. H 0,57 m; U oben: 2,10 m*; erh. uDm: 0,677 m; rek. uDm: 0,70 m
AF: OL nicht erhalten
Erh.: Oberseite der Trommel gebrochen; kleinere Abschläge darüber hinaus vor allem an der Süd- und Nordseite; Facetten stark verschliffen; Oberfläche stark verwittert.
Bem.: An der Westseite der Säule ist in Hallenrichtung in einer Höhe von 0,45 m über OK Stylobat ein Loch (B 13,0 cm; H 8,5 cm; T 8,0 cm) eingelassen. Im oberen Bereich ist das Loch auf einer B von 5,5 cm und um eine L von 15,0 cm nach rechts verlängert. Ein weiteres Loch (B 6,5 cm; H 4,0 cm; T 6,0 cm) an der Westseite liegt 0,255 m über OK Stylobat. Ein ähnlich bemessenes Loch (B 6,5 cm; H 6,0 cm; T 4,5 cm) befindet sich auch an der Ostseite in Hallenrichtung in einer H von 0,51 m über OK Stylobat.
Lit.: Thür 2002, 258. 261.

B22 PV-SS-09 Taf. 37, 3–4
Säulenschaft der Nordportikus *in situ*, 3. Säule von Westen
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Hof PV-11, 1930
AO: Raum PV-11
Frag.: PV-SS-09
Maße: erh. H 1,075 m; U oben: 2,07 m*; erh. uDm: 0,682 m; rek. uDm: 0,70 m
AF: In das OL zwei DL eingelassen (DL1 [W]: L 6,2 cm; B 5,1 cm; H 4,5 cm; DL2 [O]: L 6,2 cm; B 5,6 cm; H 4,5 cm); die hofseitige Südseite der Säule auf einer B von 0,15–0,20 m senkrecht abgearbeitet.
Erh.: Säule in ihrer vollen H erhalten; die Facetten stark verschliffen, aber erkennbar; Oberfläche teils stark verwittert.
Bem.: An der Westseite in einer H von 0,555 m über OK Stylobat ein Loch (B 13,5 cm; H 6,0 cm; T 2,5 cm). In der rechten Hälfte ist das Loch hakenförmig um 4,0 cm und in einer B von 6,0 cm nach unten verlängert. An der Ostseite in 0,505 m H über der OK Stylobat ein quadratisches Loch (B 6,5 cm; H 6,0 cm; T 4,2 cm). Ein weiteres, entsprechend bemessenes Loch (B 6,0 cm; H 6,0 cm; T 4,0 cm) liegt auch in einer H von 1,00 m über der OK Stylobat.
Lit.: Thür 2002, 258. 261.

B23 PV-SS-10 Taf. 38, 1–2
Säulenschaft der Nordportikus *in situ*, 8. Säule von Westen
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Hof PV-11, 1930
AO: Raum PV-11
Frag.: PV-SS-10
Maße: erh. H 1,38 m; U oben: 2,01 m*; U unten: 2,14 m; erh. uDm 0,681 m
AF: OL zu einem sehr kleinen Teil erhalten; erkennbar Rest eines dezentralen DL im OL an dessen Westseite (L 6,5 cm; B 6,5 cm; T 4,8 cm). Ein entsprechendes DL im Osten des Oberlagers war ursprünglich auch vorhanden, ist nunmehr jedoch bis auf einen kleinen Teil seiner Westkante abgeschlagen.

Erh.: Säule weist vor allem an ihrer West- und Südseite sowie im oberen Bereich allseitig starke Abschläge auf; Kanneluren im übrigen Bereich stark verschliffen, die Oberfläche verwittert; der untere Teil der Säule liegt derzeit nicht frei.
Bem.: Löcher im Osten wie bei Säule PV-SS-09. Derzeit sichtbar ist ein Loch (B 11,0 m; H 7,5–8,0 cm; T 3,5 cm), dessen OK 0,325 m unter dem OL liegt. Im Westen in H von 0,50 m* Loch (B 16,0 cm*; H 11,0 cm*; T 4,0 cm*). Ein weiteres, ebenso gestaltetes Loch (B 17,0 cm; H 11,5 cm; T 4,0 cm) liegt in einer H von 1,00 m* über der OK Stylobat (0,30 m unter dem OL der Säulentrommel).
Lit.: Thür 2002, 258. 261.

B24 PV-SS-11 Taf. 38, 3–4
Säulenschaft der Nordportikus *in situ*, 10. Säule von Westen (nordöstliche Ecksäule des Peristyls)
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Hof PV-11, 1930
AO: Raum PV-11
Frag.: PV-SS-11
Maße: erh. H 1,40 m; U oben ca. 2,08 m
AF: OL nicht erhalten.
Erh.: Säule am OL, an ihrer Westseite und an Teilen der Südseite stark abgeschlagen; Facetten im übrigen Bereich sehr stark verschliffen, Oberfläche verwittert. Im Freilegungszustand 1930 war die Säule vollständig eingemauert; unterer Teil der Säule liegt derzeit nicht frei.
Bem.: An der westlichen Innenseite der Säule ist eine 12,5 cm breite und 6,5 cm tiefe Rinne für eine Schrankenplatte grob ausgeschnitten. Aufgrund starker Abschläge ist nicht mehr exakt zu sagen, wie hoch die Rinne reichte, jedenfalls nicht höher als bis zu einer H von 0,35 m unterhalb der erhaltenen OK der Trommel. Unmittelbar südlich der Rinne befindet sich ein kleines DL (B 2,7 cm; H 4,2 cm; T 3,7 cm). Ein Loch mit ausgebrochenen Rändern (B 4,5 cm; H 4,5 cm; T 8,1 cm) an der Südseite der Ecksäule dürfte von einer Abschrankung der Osthalle des Peristyls herrühren. Die Distanz zur OK der Trommel beträgt etwa 0,57 m.
Lit.: Thür 2002, 258. 261.

B25 PV-DF-01 Taf. 40
Dorischer Friesblock, einhüftig
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Hof PV-11 oder Raum PV-02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-DF-01
Maße: H 0,496 m; H Metope/Triglyphe: 0,435 m; H Kopfleiste: 6,1 cm; erh. B 0,642 m; B Triglyphe: 0,29–0,294 m (9,9 + 9,8 + 9,7 cm); B Metope links: mind. 0,342 m; T ca. 0,305 m
AF: Im OL ein DL (L × B 4,7 × 4,3 cm; T 2,8 cm) mit stark ausgebrochenen Rändern und ein halbes KL (L × B 3,2 × 2,7 cm; T 1,5–4,3 cm) an der rechten SF.
Erh.: Block an linker SF gebrochen; Abschläge an RS und teilweise an rechter SF; Oberfläche verwittert und leicht bestoßen.
Orn.: Triglyphe mit waagrechten Glyphenenden und kleinen seitlichen Ohren; Metopen dekorlos; durchgehend einfaches Kopfband, das die Metopen und Triglyphen um 1,0 cm überragt.
Bem.: Die erhaltene Triglyphe verbreitert sich nach unten hin um etwa 0,5 cm und ragt an der rechten SF um 1,8–2,0 cm über den eigentlichen Blockrand vor. Der Außenwinkel zwischen rechter SF und Vorderseite beträgt 94,5°. Auch das OL steht nicht im rechten Winkel zur Vorderseite, sondern neigt sich nach hinten hin um etwa 2,5° nach unten.

B26 PV-DF-02 Taf. 41
Dorischer Friesblock, einhüftig
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Sondage 01-2012/2012
AO: Hof PV-11, Nordhalle
Frag.: PV-DF-02
Maße: H 0,50 m; H Metope/Triglyphe: 0,436 m; H Kopfleiste: 6,4 cm; ges. B 1,349 m; B Triglyphe: 0,304 m (10,1 + 10,1 + 10,2 cm); B Metope links: 0,523 m; B Metope rechts: 0,522 m; T ca. 0,29 m
AF: Mehrere Löcher im OL; ein quadratisches DL1 (L × B 5,5 × 5,5 cm; T 3,0 cm) liegt 0,365 m neben der linken SF; Abstand zur Vorderkante der Metope beträgt 6,5 cm; links neben DL1 Versatzmarke »Θ«; unmittelbar rechts neben DL1 in einem Abstand von nur 1,5 cm das rechteckige DL2 (L × B 5,5 × 2,5 cm; T 2,0 cm); von dem weiteren DL3 von 2,4 cm T nahe der rechten SF hat sich nur eine kleine Ecke erhalten; Abstand zwischen DL2 und DL3 beträgt 0,645 m. – Im UL grenzt ein weiteres DL (DL4) unmittelbar an die SF rechts (L × B 5,1 × 3,9 cm; T 4,2 cm).
Erh.: starke Abschläge an der gesamten Rückseite, im oberen Teil der rechten SF sowie an der gesamten linken SF; VS am oberen und unteren Rand leicht bestoßen.
Orn.: wie PV-DF-01.

B27 PV-DG-01 Taf. 42; 43, 1–2
Dorisches Gesims, einhüftig
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Hof PV-11 oder Bereich PV-01.02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-DG-01
Maße: H 0,30 m; aus. H 0,30 m (H Geisonstirn: 8,7 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 4,7 cm; H Sima: 14,8 cm); L 0,695 m; T OL ges.: 0,825–0,853 m; T OL, Stufe: 0,328–0,345 m; H Stufe: 6,5–7,4 cm; T UL: 0,45 m; T AK: 0,359 m
AF: Im OL je ein KL an den beiden SF (KL1 an S1: L × B 11,1 × 3,2 cm; T 1,9–4,4 cm; KL2 an S3: L × B 12,9 × 3,4 cm; T 2,0–4,4 cm); rückwärtiger Bereich des OL über die gesamte L zu einer Stufe abgearbeitet (H 6,5–7,0 cm; T 0,33 m). In die Abstufung ist an der rechten SF (S3) eine weitere rechteckige Vertiefung mit annähernd senkrechten Kanten eingearbeitet (erh. L 0,205 m; T 0,252 m; H 10,0–12,0 cm). – Im UL keine Reste technischer Anschlüsse.

Erh.: starke Abschläge an der VS, an der Unterseite des auskragenden Gesimsteils und an den SF; Oberfläche des weichen Porosgesteins stark abgewittert.
Orn.: Glatte Geisonrückwand mit abschließender Profilfolge aus Plättchen, glattem ionischem Kyma und Plättchen; abgeschrägte Hängeplatte mit den Resten zweier Mutuli mit je 3 × 4 erhaltenen Guttae (Mutulus nahe S1: erh. L 0,22 m; B 14,7 cm [bis zur Vorderkante 15,0 cm]; Mutulus nahe S3: erh. L 0,238 m; B 14,7 cm [bis zur Vorderkante 15,0 cm]); B der Via zwischen den beiden Mutuli 7,8 cm; glatte Geisonstirn mit ausgeprägter Traufnase. Auf eine weitere Auskragung um etwa 2,5 cm folgte die Überleitung zur Sima aus einer Viertelkehle und einem Plättchen, auch die Sima ist glatt belassen.
Bem.: Die Abstufung entlang der Rückseite des OL dürfte als Pfettenauflager zu interpretieren sein, die tiefere Ausarbeitung als Einlassung für einen Deckenbalken der Peristylhalle.
Lit.: Thür 2002, 260 f. Abb. 3.

B28 PV-DG-02 Taf. 43, 3–4; 44
Dorisches Gesims, einhüftig
Mat.: poröser gelblich hellgrauer Kalkstein
FO/FJ: Hof PV-11 oder Bereich PV-01.02, 1930
AO: Raum PV-01
Frag.: PV-DG-02
Maße: H 0,305 m; aus. H 0,302 m (erh. H Geisonstirn: 8,6 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima: 4,2 cm; H Sima: 15,1 cm); L 0,725 m; T OL ges.: 0,895–0,905 m; T OL, Stufe: 0,383–0,397 m; H Stufe: 4,5–6,2 cm; T UL: 0,537–0,545 m; erh. T AK: 0,357 m
AF: Im OL je ein KL an den beiden SF (KL1 an S1: L × B 11,1 × 3,2 cm; T 1,9–4,0 cm; KL2 an S3: L × B 12,9 × 3,4 cm; T 1,7–3,9 cm); rückwärtiger Bereich des OL über gesamte Länge zu einer Stufe abgearbeitet (H 6,5–7,0 cm; T 0,38–0,39 m). – Im UL unmittelbar an der rechten SF (S3) ein DL (L × B 4,4 × 3,9 cm; T 4,2 cm).
Erh.: starke Abschläge an der VS, an der Unterseite des auskragenden Gesimsteils und an den SF; Oberfläche des weichen Porosgesteins stark abgewittert.
Orn.: Wie PV-DG-01; an der abgeschrägten Hängeplatte ein erhaltener Mutulus mit 3 × 6 Guttae (L 0,328 m; B 14,8 cm [bis zur Vorderkante 15,0 cm]); von einem zweiten Mutulus nur der Ansatz mit einer Gutta erhalten; B der Via 7,0 cm. Die Via-Breite zu einem weiteren Mutulus an der linken SF, der abgeschnitten ist, betrug zumindest 8,0 cm.
Bem.: Die Abstufung entlang der Rückseite des OL diente wohl als Pfettenauflager.
Lit.: Thür 2002, 260 f. Abb. 3.

II.2.4.3 Bauteile unklarer Zuordnung

B72 PV-SB-05 ohne Abb.
Säulenbasis aus Plinthe und Torus
Mat.: Marmor
FO/FJ: Sondage 01-2012, 2012
AO: Bereich PV-11a, östlich von So 01-2012
Frag.: PV-SB-05
Maße: ges. H 14,3 cm (davon H Plinthe: 7,0 cm; H unterer Torus: 7,0 cm; H *scamillus* UL: 0,2 cm); Dm *scamillus* UL: 0,50 m; Dm Torus: 0,564–0,573 m; Dm Standfläche OL: 0,458 m; Kantenlänge Plinthe: 0,564–0,573 m
AF: Im UL, das über einen kreisrunden *scamillus* verfügt, zwei quadratische DL (DL1 und 2) übereinstimmender Größe: L × B 2,0 × 2,0 cm; T 4,4 cm; auch im OL zwei DL: DL3: L × B 4,7 × 4,5 cm; T 5,0 cm; DL4: L × B 5,0 × 5,0 cm; T 4,4 cm.
Erh.: Zwei Ecken der Plinthe abgeschlagen.
Orn.: Unverzierter Torus auf Plinthe.

II.3 DER REPRÄSENTATIONSTRAKT IM SÜDEN DES HAUPTGEBÄUDES

Der südliche Teil des Stadthauses wurde im Zuge der erstmaligen Freilegungen nur zu einem kleinen Teil untersucht. Ein in Ost-West-Richtung orientierter Trakt, der im erhaltenen Zustand aus dem Vorbereich PV-39, dem Verteilerraum PV-40 und dem Apsidensaal PV-41 besteht (Plan 18; Taf. 83), wurde in den Jahren 1929 und 1930 bis auf das jüngste erhaltene Fußbodenniveau aufgedeckt (Taf. 5–9). Die Räume PV-40 und PV-41 sind über den Ost-West orientierten Bereich PV-35 und den schmalen Nord-Süd-Korridor PV-26 mit dem Nordperistyl verbunden. Der kleine Raum PV-44, der nordöstlich des Bereichs PV-39 liegt, ist im erhaltenen Zustand lediglich mit Bereich PV-30 im Südflügel des Nordperistyls verbunden.

Raum PV-40 und Bereich PV-39, der seinerseits zu einem früheren Zeitpunkt in die Areale PV-39a und 39b unterteilt war, öffnen sich nach Süden hin auf die Halle PV-42. Sie ist an ihrer Südseite von einer Postamentstellung begrenzt und ist als Nordhalle eines kleineren Peristylhofes zu identifizieren, um den herum der südliche Gebäudeteil organisiert war. Die weiteren Räume im Südteil des Kerngebäudes sind nicht bekannt. Der moderne Geländeverlauf und oberflächig sichtbare Mauerabschnitte[229] lassen erkennen, dass die nach Südosten anschließenden Räume ähnlich hoch erhalten sind wie der Apsidensaal PV-41, dessen aufgehendes Schalmauerwerk im Osten eine Höhe von etwa 7,25 m erreicht. Dem Umstand entsprechend, dass die Terrasse im

[229] s. dazu Kap. III.4.

Zuge der endgültigen Zerstörung des Gebäudes zum Hangfuß hin abrutschte, nimmt die erhaltene Höhe der Räume nach Westen hin zusehends ab. Für die Anlage der Bauterrasse im südlichen Gebäudeteil war es im Unterschied zum nördlichen Gebäudeteil notwendig, zusätzlich zur Errichtung künstlicher Substruktionskammern im Westen auch den nach Osten hin rasch ansteigenden Felsen des Panayırdağ abzuarbeiten (Taf. 84, 1). Ablesbar ist der gewaltige Arbeitsaufwand am Apsidensaal, dessen Mauern im Osten und Süden auf dem gewachsenen Felsen ruhen und deutlich die Spuren der eingesetzten Werkzeuge zeigen (Taf. 84, 2; 128)[230]. Das dabei gewonnene Steinmaterial lieferte wohl zugleich die Blöcke für den Bau der neuen Gebäudeflügel.

Im Zuge der aktuellen Untersuchungen wurden in den Räumen PV-40 und PV-41 die erhaltenen Bodenreste zu Dokumentationszwecken nochmals freigelegt. Demgegenüber wurde der Marmorplattenboden in Bereich PV-39 lediglich entlang der Umfassungsmauern aufgedeckt, um die Maueranschlüsse zu dokumentieren. In PV-42 und PV-44 fanden aufgrund des Umfangs der rezent umgelagerten Erdmassen keine neuerlichen Freilegungsarbeiten statt.

II.3.1 Der südliche Peristylhof PV-42

II.3.1.1 Die Baubefunde

A. Substruktionen (Taf. 85)

Die Reihe von Substruktionskammern, die im nördlichen Gebäudeteil die Westfront der Terrasse bildet, setzt sich auch nach Süden hin fort. Im Bereich der anzunehmenden Südwestecke des südlichen Peristylhofes liegt knapp hinter der Westfassade der Scheitel eines Tonnengewölbes aus hochkant stehenden Hausteinen in Gussmörtel frei (PVS-SME 020), das stumpf gegen die aus großen Kalksteinquadern bestehende Rückwand der Substruktionen läuft (Taf. 85, 1–2)[231]. Zumindest die Fugen der Rückwand sind mit Kalkmörtel verstrichen, über den Aufbau des Mauerwerkkerns sind im derzeitigen Zustand keine Aussagen möglich. Durch die Überwölbung unterscheidet sich die sichtbare Kammer im Bereich des Südperistyls deutlich von den flach gedeckten hellenistischen Substruktionen im Norden[232].

Von der Terrassenmauer im Westen, von der im Südwesten des Südperistyls ein etwa 10,50 m langer Abschnitt (PVS-SME 015) frei liegt, ist lediglich die Oberkante der Außenschale aus großen Kalksteinquadern zu erkennen, Konstruktionsdetails lassen sich jedoch nicht ermitteln (Taf. 85, 3–4). Vier große rechteckige Einarbeitungen, die in einigermaßen regelmäßigen Abständen an der Außenseite der Terrassenmauer eingelassen sind, dienten wohl der Aufnahme von Deckenbalken eines Gebäudes, das zu einem unbestimmten Zeitpunkt an der Westfassade angesetzt wurde. Tatsächlich konnten in einem Suchschnitt, der in der Kampagne des Jahres 1930 unmittelbar westlich des Raumes PV-30a angelegt worden war, die Reste weiterer Gebäude dokumentiert werden, die in einer nicht näher definierten späten Phase entlang der Westfassade der Terrasse errichtet worden waren[233].

---

230 Diagonal verlaufende Spuren mit einer Länge zwischen ca. 0,50 und 0,90 m weisen auf den Einsatz eines großen Zweispitz (›escoude‹) hin. Zur Interpretation entsprechender Werkzeugspuren vgl. Bessac 1988, 42 f. Abb. 2. Die in einzelnen Abschnitten parallel zueinander verlaufenden Spuren lassen den Arbeitsprozess in mehreren aufeinanderfolgenden Abschnitten erkennen. Zur Vorgehensweise vgl. etwa einen Befund aus dem Stadion von Delphi (Koželj 1985, 127–131 Abb. 2 Taf. 1, 2).

231 Ein entsprechender Befund wird auch im Feldbuch der Grabungskampagne 1929 in einem Eintrag vom 9. November festgehalten: »Der ganze Bau [sc. gemeint ist der Nordtrakt am südlichen Peristylhof] greift nach Westen hin auf eine weite Terrasse aus, die nach dem Theater zu durch eine schwere Quadermauer, hinter der große Gewölbesubstruktionskammern liegen, abgeschlossen wird.«

232 s. dazu Kap. II.2.1.

233 Vgl. dazu Grabungstagebuch der Kampagne 1930, Eintrag vom 18. September (Dokumentationsarchiv des ÖAI): »Unter der Terrassenmauer des Apsidensaalkomplexes wird eine alte, hellenistische oder frührömische Straße ~~tief unten~~, die von späten Gebäuden teilweise überbaut war[,] gefunden. Sie reicht nicht ganz bis an die Terrassenmauer heran. An ihrer Westseite lief ein überwölbter Kanal; später wurden in diesen an der ausgegrabenen

B. Säulenstellung der Nordhalle (Taf. 86–92)

Die Säulenstellung des südlichen Peristylhofes kann im derzeitigen Freilegungszustand lediglich aus den erhaltenen Ruinen seiner Nordhalle erschlossen werden (Taf. 86, 1). An seiner Südseite war der Umgang von einer Säulenstellung auf Postamentbasen begrenzt. Drei *in situ* stehende, 0,90 m hohe Postamente (B57–B59; Taf. 86, 2–3; 87) sowie die aus großen Marmorblöcken bestehenden Punktfundamente zweier weiterer Basen (PV-SME 189. 190; Taf. 88, 1–2) lassen eine Anzahl von zumindest sechs Säulen mit Jochweiten zwischen 2,37 m und 2,45 m sicher erschließen[234]. Die Tiefe des Umgangs zwischen der Vorderkante der Postamentbasen und der Hallenrückwand beträgt im Rohbauzustand knapp 2,75 m, die Standflächen der Postamente haben eine Kantenlänge von etwa 0,83 m. In der lichten Weite misst der Umgang somit ungefähr 1,92 m. Für seine Länge und damit für die Ausdehnung des Peristyls in Ost-West-Richtung ist ein lichtes Maß von etwa 22,10 m zu erschließen. Länge und Breite im Lichten stehen somit in einer Relation von 11,5 : 1.

Die untersuchten Joche der Nord- und der Osthalle weisen im erhaltenen Zustand unterschiedlich gut erhaltene Reste von Abmauerungen auf. Während die aus Kombinationsmauerwerk in lehmiger Erde bestehende Abmauerung PV-SME 200 im östlichsten Joch noch frei liegt (Taf. 88, 3), lässt für die drei westlichsten Joche der Nordhalle lediglich die zeichnerische Dokumentation des Jahres 1930 auf die Existenz entsprechender Befunde schließen. Im nördlichsten Joch der Osthalle ist die unterste Steinlage einer Abmauerung auf Fotografien des Jahres 1929 oder 1930 dokumentiert (Taf. 9, 3).

Die aufgehende Architektur des Peristyls ist zum größten Teil nicht bekannt. Keines der Säulenschaftfragmente oder der ionischen Kapitelle, die im Zuge der erstmaligen Freilegung des Areals gefunden wurden, kann dem Peristyl zugewiesen werden[235]. Auch die Dimensionen und die Gestaltung von Architrav und Fries sind vollkommen unbekannt. Aufgrund ihrer Anzahl, ihrer Fundlage und ihrer Maße als Elemente der Peristylarchitektur zu identifizieren sind hingegen die Blöcke eines Zahnschnittgesimses (B65–B71; Taf. 89–92), die im Zuge der erstmaligen Untersuchungen in Sturzlage im Hof des Peristyls gefunden und offenbar weitestgehend auch so belassen wurden (Taf. 5, 2).

C. Rückwand der Nordhalle (Taf. 93–99)

Die Rückwand der Nordhalle dient zugleich den Räumen PV-39 und 40 als Südbegrenzung. Ihre einzelnen Abschnitte und Bauteile stammen aus unterschiedlichen Bauphasen und sind nur im unmittelbaren Zusammenhang mit der baugeschichtlichen Entwicklung der nördlich anschließenden Bereiche verständlich (Plan 20)[236]. Im äußersten Westen der erhaltenen Begrenzung bildete eine ursprünglich mindestens dreijochige Säulenstellung den Übergang zu Bereich PV-39a (PV-86, 1; 93, 1). Von dieser Architektur haben sich die beiden östlichsten attisch-ionischen Säulenbasen (B55 und 56; Taf. 93, 2–5) sowie die aus monolithen Kalksteinblöcken bestehenden Punktfundamente zweier weiterer Basen (PV-SME 187. 188; Taf. 94) erhalten. Auch die Gründung der östlichsten Basis B55 (PV-SME 186) ist sichtbar[237]. Sie entspricht den beiden anderen Punktfundamenten in Material, Flucht und Niveau, sodass an einer zeitgleichen Einbringung

Stelle ein sehr großer und ein kleiner Tonpithos aufgestellt, die offenbar für die nebenstehenden späten Häuser als Zisternen dienten. Gegen das Theater auf steil abfallendem Niveau späte Häuser.«

234 Zur wahrscheinlichen Rekonstruktion des Südperistyls mit sieben Säulen in Ost-West-Richtung s. Kap. IV.2.1.1.

235 Zur Rekonstruktion des Südperistyls im Aufriss s. Kap. IV.2.1.2.

236 Zu den Räumen PV-39 und 40 s. Kap. II.3.2.1 und 3.2.2.

237 An der Oberseite von PV-SME 186 ist ein bis zum Nordrand der Gründung geführter Guss- und Überlaufkanal für den Bleiverguss eines Dübels sichtbar. Er weist das Fundament als Auflager für einen Stylobatblock oder eine Basis aus, deren Dimension den nunmehr aufliegenden Stylobatblock wohl überstieg.

kein Zweifel bestehen kann[238]. Von den drei östlichsten Säulen haben sich unmittelbar über den Fundamenten zusätzlich unterschiedlich große Stylobatblöcke aus Marmor erhalten.

Mehrere Befunde weisen darauf hin, dass die Fundamente der Säulenstellung älter als die erhaltenen Basen und wohl auch älter als die Peristylarchitektur sind. Bemerkenswert ist zunächst der Materialunterschied zwischen den Punktfundamenten der Rückwand und des Peristyls. Während jene des Peristyls aus Marmor bestehen, fand für die Säulenstellung im Bereich der Hallenrückwand Kalkstein Verwendung, der makroskopisch an die bauzeitliche Kalktuffarchitektur des Nordperistyls erinnert, jedoch etwas weniger porös ist. Auch der Umstand, dass die Flucht der Nordkante exakt dem bauzeitlichen Orientierungssystem 2 folgt[239], könnte in die Bauzeit des ältesten Peristylhauses verweisen. Innerhalb des relativchronologischen Gerüsts des südlichen Untersuchungsareals werden die Fundamente der Bauphase Süd-1 zugerechnet.

Die auf den Fundamenten liegenden Bauteile gehören einer oder mehreren späteren Bauphasen an, lassen sich jedoch nicht eindeutig periodisieren. Die drei erhaltenen Stylobatblöcke sind jeweils unterschiedlich bemessen und weichen auch in ihren Fluchten voneinander ab. Auf die Größe und Ausrichtung der zugehörigen Fundamente nehmen sie nicht unmittelbar Rücksicht. Klammerlöcher an den Stylobaten der beiden mittleren Säulen zeigen, dass die Bauteile ursprünglich in anderen Zusammenhängen verbaut waren. Auch die beiden Basen B55 und B56 gehörten ursprünglich verschiedenen Säulenstellungen an, wie variierende Höhen und technische Anschlüsse deutlich machen. Wenngleich die Basen unterschiedlich stark aus ihrer ursprünglichen Position verschoben sind, lässt sich für den jüngsten Bauzustand anhand von Ritzlinien und Abarbeitungen an den zugehörigen Stylobaten eine Jochweite von 2,40 m erschließen[240]. Die Säulen korrespondierten annähernd mit den Peristylsäulen. Wenngleich offenbleiben muss, ob die Stylobatblöcke und die erhaltenen Säulenbasen zeitgleich versetzt wurden, indizieren die Bauteile, dass die Säulenarchitektur zu einem oder mehreren Zeitpunkten von Grund auf wiedererrichtet werden musste. Einige der Bauteile, die im Zuge der Grabungen der Jahre 1929 und 1930 im Bereich der Nordhalle des Südperistyls gefunden wurden, dürften aufgrund ihrer Maße und Fundlage der Säulenstellung in der Rückwand des Umgangs zuzuweisen sein. Vier Fragmente von wohl zwei unterschiedlichen Säulenschäften (B60–B62; Taf. 95; 96, 1–2) sowie zwei ionische Kapitelle (B63 und 64; Taf. 96, 3–4; 97) passen in ihren Dimensionen zueinander und zu den Säulenbasen B55 und B56. Die Gesamtsäulenhöhe kann mit etwas mehr als 4,10 m rekonstruiert werden.

Die einzelnen Joche der Säulenstellung sind nachträglich abgemauert. Dabei unterscheiden sich die Befunde der beiden westlichen Joche vom östlichsten Säulenzwischenraum. In den beiden westlichen Jochen liegt je ein Architrav-Fries-Block, der angesichts seiner geringen Höhe nicht zur Säulenarchitektur in der Rückwand gehört haben kann. Beide Blöcke sind an jeweils einem Ende nachträglich abgeschnitten, um sie für die Vermauerung der Joche in der Hallenrückwand wiederverwenden zu können. Die unterschiedliche Behandlung des östlichsten Jochs zwischen den beiden Säulenbasen B55 und B56, in dem ein bearbeitetes Marmorbauteil sekundär als Schwelle verlegt worden war (Taf. 93, 1), dürfte damit zu erklären sein, dass dieses Joch zunächst geöffnet blieb, um die Verbindung zwischen der Nordhalle und Bereich PV-39 weiterhin zu gewährleisten. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurde auch diese Öffnung mit dem Mauerabschnitt PV-SME 048 geschlossen. Die Periodisierung dieser Baumaßnahmen ist unklar, infrage kommt die Zeit zwischen den Bauphasen Süd-4, 5 und 6.

An die Säulenstellung schließt im Osten die gemauerte Südbegrenzung der Raumbereiche PV-39b und 40 an und führt fluchtgleich bis an die Nordostecke des Peristyls (Taf. 98, 1). Mauerzug

---

[238] Das Oberkantenniveau der Fundamente beträgt übereinstimmend 66,75 m ü. N. Der lichte Abstand zwischen PV-SME 186 und 187 misst 4,13 m, jener zwischen PV-SME 187 und 188 etwa 1,54 m. Die Außenkanten des östlichsten Fundaments PV-SME 186 und des westlichsten Fundaments PV-SME 188 sind 8,28 m voneinander entfernt.

[239] s. dazu Kap. II.1.1.

[240] Zur Rekonstruktion der Säulenstellung in der Südmauer des Raumes PV-39a s. Kap. IV.2.4.2.

PV-SME 047 läuft unmittelbar an die östliche Säulenbasis B55 an (Taf. 98, 3). Sein zweischaliges Mauerwerk aus Bruch- und Hausteinen mit Gussmörtelkern überlagert den Stylobaten. 1,12 m östlich der Basis bildet PV-SME 047 einen Mauerkopf aus, an dem sich geringfügige Reste von Roh- und Feinputz erhalten haben. An den Mauerkopf wiederum schließt die Marmorschwelle eines 2,10 m weiten Durchgangs (WÖ 1/SME 043. 047) an, der im Osten von Mauerzug PV-SME 043 begrenzt wird (Taf. 99, 1). Der letztgenannte Mauerabschnitt stellt zugleich die Südwestecke des Raumes PV-40 dar, der seinerseits in Bauphase Süd-4 konstituiert wird[241]. Während die Schwelle an ihrem östlichen Ende von Mauerzug PV-SME 043 überlagert wird, stößt sie nach Westen hin stumpf an den Mauerkopf von PV-SME 047. Daraus könnte zu folgern sein, dass der Mauerkopf im Westen bereits bestand, als die Schwelle in Bauphase Süd-4 versetzt wurde. Lediglich der erhaltene Verputz am Mauerkopf überlagert die Türschwelle. Der Durchgang zwischen PV-SME 043 und 047, der vom Peristyl aus in Bereich PV-39b führt, wurde nachträglich mit einer Bruchsteinmauer in lehmigem Erdverband (PV-SME 046) geschlossen.

Von Relevanz für die Rekonstruktion der Bauabfolge ist darüber hinaus das Verhältnis der Säulenstellung zur Begrenzung zwischen den Bereichen PV-39a und b, welche lediglich anhand von Fundamentresten zu erschließen ist (Taf. 99, 2)[242]. Der älteste Fundamentabschnitt dieser Raumbegrenzung (PV-SME 183) umschließt das älteste Punktfundament unter der östlichsten Säule (PV-SME 186) und ist seinerseits vom aufsitzenden Mauerzug PV-SME 047 durch eine dünne Baunaht getrennt. Zudem indiziert die Einrichtung des oben besprochenen Durchgangs WÖ 1/SME 043. 047, dass die Trennung zwischen den Bereichen PV-39a und b im Moment der Errichtung des Raumes PV-40 noch Bestand hatte.

Weniger vielschichtig sind die Baubefunde im Ostteil der Nordhallen-Rückwand, der zugleich die Südmauer des Raumes PV-40 darstellt (Taf. 98, 1–2). Eine Schwelle nahe dem Ostende der Mauer bezieht sich ursprünglich auf die Mauerabschnitte PV-SME 043 und 045, die gemeinsam die älteste Südmauer des Raumes PV-40 bilden. Das zweischalige Mauerwerk besteht aus Bruch- und Hausteinen in groben Lagen und einem Gussmörtelkern. In die breiten Kalkmörtelfugen sind zahlreiche kleine Füllsteine gesetzt. Die lichte Weite der Türöffnung im Rohbauzustand misst 2,09 m. Der Abstand zur Rückwand der Osthalle und damit zur Nordostecke des Peristyls beträgt 0,63 m. Aus den Einlassungen für zwei Türpfannen an der Nordseite der Schwelle ist eine zweiflügelige Tür zu erschließen, die sich nach Norden hin öffnete. Der Achsabstand der Türangeln beträgt etwa 2,01 m und entspricht damit exakt jenem des Verschlusssystems 1 in den Seitenjochen der Exedra PV-02 am Nordperistyl[243]. Auch die Eisenhülse, die sich in der östlichen Lagerpfanne erhalten hat, stimmt in ihrer Größe und ihrer Form mit den entsprechenden Elementen in Exedra PV-02 überein. Die bemerkenswerten Parallelen lassen an eine zeitgleiche Entstehung der Tür in der Südmauer des Raumes PV-40 und des Verschlusssystems 1 an Exedra PV-02 denken. 4 cm breite und 2 cm tiefe Kanäle führen von den Türpfannen entlang der Öffnungslaibungen nach Süden. Sie dienten wohl der Aufnahme einer Verkleidung.

Im westlichen Drittel des Durchgangs sind drei rechteckige Zapflöcher in L-förmiger Anordnung in die Schwelle eingelassen. Zwei Löcher in der Flucht der Türangelachsen sind 0,585 m sowie 0,695 m von der westlichen Türangelachse entfernt und messen jeweils 4,0 × 2,0 cm. Ein weiteres, 5,0 × 3,5 cm großes Zapfloch ist im Vergleich zu den beiden anderen Löchern um 2,0 cm nach Norden versetzt. Seine Distanz zur westlichen Türangelachse beträgt 0,685 m. Die Einlassungen dürften der Fixierung des westlichen Türflügels gedient haben, der nur etwa halb so groß war wie der östliche Flügel. Aus dem Umstand, dass die Schwelle an ihrer Ostseite sehr stark abgetreten ist, während sie an ihrer Westseite kaum Abnützungsspuren aufweist, ist zu schließen, dass der kleinere westliche Türflügel deutlich seltener geöffnet war.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Durchgang auf eine lichte Weite von 1,40 m verkleinert; dazu wurde die Westhälfte der Öffnung mit der aus zweischaligem Kombinationsmauer-

[241] Für eine Übersicht zu den Bauphasen im Südteil des Gebäudes s. Kap. II.3.3.
[242] s. dazu im Detail Kap. II.3.2.1, Abschnitt C.
[243] s. Kap. II.3.3.1, Abschnitt D.

werk bestehenden Mauerzunge PV-SME 044 geschlossen. Anhand der Einlassungen für zwei Türpfannen an der Südseite der Schwelle ist eine neue zweiflügelige Tür zu erschließen, deren Türangelachsen etwa 1,06 m voneinander entfernt waren[244].

D. Rückwand der Osthalle (Taf. 100)

Im Zuge der Freilegung der Nordostecke der Peristylumgänge wurde in den Jahren 1929 und 1930 nicht nur das nordöstliche Eckpostament, sondern auch das Nordende der Osthallen-Rückwand auf einer Länge von 4,40 m aufgedeckt (Plan 25; Taf. 100, 1). Die Tiefe des östlichen Umgangs bis zur Vorderkante der Postamente kann mit 4,20 m bestimmt werden.

Die Rückwand ist in ihrem untersten Bereich in den anstehenden Felsen des Panayırdağ geschlagen. Am Nordende ragt der Felsen knapp 1,90 m, weiter südlich lediglich 0,70 m hoch über das jüngste dokumentierte Bodenniveau in der Osthalle[245]. Das darüber gesetzte Mauerwerk (PV-SME 005, 180 und 181) kann anhand von Konstruktionsunterschieden drei unterschiedlichen Bauvorgängen zugewiesen werden. Unmittelbar auf dem Felsen sitzen zwei Lagen Hausteine in sehr hartem, rötlich grauem Kalkmörtel mit Zuschlägen von Kies und viel Ziegelsplitt (PV-SME 180). Auf einer Höhe von 67,82–67,84 m ü. N. weist der Abschnitt eine Öffnung unbekannter Breite auf (Taf. 100, 2). Zumindest der untere Teil dieser Öffnung wurde zu einem späteren Zeitpunkt mit Ziegelmauerwerk (PV-SME 181) geschlossen. Über den Mauereinheiten PV-SME 180 und 181 setzt schließlich der obere Abschnitt der Rückwand (PV-SME 005) an, der von den unteren Abschnitten durch eine schmale Baunaht getrennt ist und sich auch im verwendeten Kalkmörtel unterscheidet. Sein Hausteinmauerwerk und seine Mörtelbindung finden an der Südmauer des Apsidensaals (PV-SME 002) – insbesondere in deren westlichem Abschnitt – sehr gute Entsprechung, sodass eine gleichzeitige Errichtung sehr plausibel erscheint. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen den fraglichen Mauerabschnitten ist aufgrund der sekundär eingesetzten Türöffnung WÖ 1/SME 001. 004 im Osten der Südmauer des Raumes PV-40 zerstört.

Aus der Gleichsetzung des oberen Mauerabschnitts PV-SME 005 mit den Mauern des Apsidensaals folgt, dass der erste Bauzustand der Osthallen-Rückwand bereits vor dem Apsidensaal errichtet wurde. Dazu passt die Beobachtung, dass das Mauerwerk von PV-SME 180 insbesondere hinsichtlich seiner Mörtelzusammensetzung jenem der Mauerecke PV-SME 010 im Südosten des Raumes PV-37 sehr ähnelt. Auch diese Mauer dürfte relativchronologisch älter als der Apsidensaal sein[246]. Zudem stimmt die Ausrichtung des frei liegenden Nordabschnitts der Osthallen-Rückwand weitgehend mit jener von PV-SME 010 überein[247], sodass auch unter diesem Gesichtspunkt eine zeitgleiche Errichtung gut denkbar erscheint.

Die Konstruktionsunterschiede in den Fundamenten des Peristyls und den Fundamenten der Bauphase Süd-1 sowie weitere Baubefunde an der Rückwand der Nordhalle indizieren deutlich, dass das Peristyl erst in einer darauffolgenden Bauphase Süd-2 errichtet wurde. Zwar ist eine zeitliche Parallelisierung der ersten Osthallen-Rückwand (PV-SME 180) mit der Säulenstellung des Peristyls in Ermangelung eines unmittelbaren stratigrafischen Konnexes nicht mit letzter Sicherheit zu belegen, sie scheint jedoch angesichts der größeren Bauzusammenhänge plausibel. Die Erneuerung der Osthallen-Rückwand (PV-SME 005) dürfte mit der Errichtung des Apsidensaals in Zusammenhang stehen (Bauphase Süd-3). Stimmig mutet in diesem Kontext an, dass die Bauteile des Peristyls und jene des Apsidensaals ebenfalls auf eine geringfügig unterschiedliche Entstehungszeit hinweisen[248].

---

244 Der Abstand zwischen den Außenkanten der Einlassungen beträgt 1,17 m, jener zwischen den Innenkanten 0,975 m.

245 s. dazu den unten folgenden Abschnitt F in diesem Kapitel.

246 s. dazu auch Kap. II.3.2.3, Abschnitt E.

247 In beiden Fällen sind die frei liegenden Mauerabschnitte zu kurz, um die Ausrichtungen mit sehr hoher Präzision bestimmen zu können. Im derzeit messbaren Zustand beträgt der Unterschied zwischen den beiden Orientierungen lediglich etwa 0,2°; s. dazu Kap. II.1.1.

248 s. dazu die Kap. II.3.1.2 und 3.2.5, Abschnitt B1.

E. Wanddekor der Osthalle

Im frei liegenden Abschnitt der Osthallen-Rückwand haben sich mehrere Eisenhaken und Hakenlöcher zur Verankerung einer Marmorinkrustation erhalten. Ihre Anordnung lässt eine Abfolge horizontaler Reihen erkennen. Die unterste erkennbare Reihe verläuft nicht geradlinig, sondern weist einen Versprung auf. Am Nordende der Osthallen-Rückwand liegt eine horizontale Reihe aus drei Löchern (H1a) auf einer Höhe von 0,82 m über dem spätantiken Boden der Osthalle. 1,00 m südlich des Nordendes der Rückwand befindet sich der erste von zwei Eisenhaken (H1b), die 5 cm über Reihe H1a sitzen. Ihr Abstand zueinander ist mit 13 cm sehr knapp. 1,23 m südlich des Nordendes der Rückwand befindet sich der erste von vier Eisenhaken, die 7 cm über H1b eine horizontale Reihe (H1c) bilden. Drei Haken sitzen satt im Fugenmörtel von PV-SME 180. Mit der horizontalen Oberkante von PV-SME 180 korrespondieren zwei in den anstehenden Felsen geschlagene Hakenlöcher, die eine weitere horizontale Lochreihe (H2) ergeben. Ihr Abstand zu Reihe H1c beträgt etwa 0,29 m. In einem Abstand von etwa 1,00 m dazu liegen schließlich ein Eisenhaken und ein Dübelloch auf gleicher Höhe und indizieren die Existenz einer weiteren horizontalen Reihe (H3). Ihre satte Verankerung im Fugenmörtel von PV-SME 005 zeigt an, dass die Rückwand der Osthalle auch in Bauphase Süd-3 mit Marmorplatten inkrustiert war.

F. Boden der Osthalle (Taf. 9, 3)

Ein im Jahr 1930 partiell aufgedeckter Tessellatboden bildete die Lauffläche im östlichen Umgang des Peristyls (Taf. 9, 3)[249]. Sein Dekor zeigt deutlich an, dass vom Ostende des nördlichen Umgangs eine weitere Halle rechtwinkelig nach Süden ablief. Da der Boden nach Beendigung der Arbeiten 1930 wieder mit großen Volumina erdigen Schutts bedeckt worden war, erfolgte im Zuge der jüngsten Untersuchungen keine erneute Freilegung. Der geometrische Dekor des lang gestreckten Mosaikfelds kann jedoch aus der fotografischen und zeichnerischen Dokumentation der ersten Ausgräber erschlossen werden. Die weißgrundige Bordüre schmücken dunkle, auf der Spitze stehende Quadrate, in die je ein gelbes Kreuz sternartig eingeschrieben ist. Ein aus vier Würfelreihen bestehender polychromer Rahmenstreifen fasst das Hauptfeld ein. Letzteres zeigt einen dreireihigen Rapport von Oktogonen mit dunkler, einreihiger Kontur, die an allen Seiten miteinander verwoben sind. Die durch die Überschneidungen entstehenden glatten Quadrate in den Mitten der Achtecke sind aus polychromen Steinen gefügt. Auch die sechseckigen Überschneidungsflächen der Oktogone verfügen in ihrem Zentrum über je einen kleineren mehrfarbigen Spiegel[250].

Das Oberkantenniveau des Tessellatbodens in der Osthalle kann aus der Dokumentation des Jahres 1930 erschlossen werden. Aus einem Grabungsfoto[251] und der zeichnerischen Aufnahme der Postamentbasis[252] ist zu erschließen, dass das Mosaik 0,84 m unter der Oberkante der Postamentbasis liegt. Letztere befindet sich auf einer absoluten Höhe von 67,64 m ü. N., sodass sich für die Oberkante des Bodens ein Niveau von 66,80 m ü. N. ergibt.

G. Einbauten im Hofareal

An die nördliche Säulenstellung des Südperistyls war ein kleiner Baukörper angesetzt, der in den Jahren 1929 und 1930 aufgedeckt wurde, im heutigen Gelände oberflächig jedoch nicht zu sehen ist. Der in die Hoffläche gesetzte Einbau kann somit nur anhand des schematischen Grundrisses der alten Dokumentation erschlossen werden. Im dokumentierten Zustand handelt es sich um eine L-förmige Mauer von etwa 0,68 m Breite, deren Westseite an der Nordhalle am fünften Postament

---

249 Ob Überreste eines entsprechenden Mosaiks auch im nördlichen Umgang festgestellt werden konnten, geht aus der alten Dokumentation nicht eindeutig hervor.

250 Zur kunsthistorischen Einordnung des Mosaiks s. unten Kap. II.3.1.3.

251 Vgl. Foto A-W-OAI-N-II-1214 im Fotoarchiv des ÖAI.

252 Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Höfe und Mosaiken«, Bl. 2, »Postament I«.

von Osten angesetzt war. Sie ragt 2,14 m weit in die Hoffläche hinein, ehe sie rechtwinkelig nach Osten umbiegt. Von dieser Mauer, die den Einbau nach Süden begrenzt, wurde im Zuge der erstmaligen Freilegung eine 2,90 m lange Strecke aufgedeckt. Der dokumentierte Befund legt nahe, dass der Baukörper noch weiter nach Osten läuft und einen Freiraum umschließt. Offen muss bleiben, ob die erschließbare Abmauerung der Joche der Nordhalle zeitgleich mit der Anlage des fraglichen Einbaus im Hof erfolgte. An den Außenseiten im Westen und Süden sind zudem je zwei annähernd halbkreisförmige Nischen dokumentiert. Die architektonischen Merkmale des Einbaus sowie seine Lokation unmittelbar vor dem Peristylumgang legen eine Interpretation als Brunnenanlage nahe. Ähnlich konzipierte Brunnen, die außen an die Säulenhallen von Peristylhöfen angesetzt waren, sind in den ephesischen Wohnhäusern mehrfach belegt[253]. Zwar variiert ihre architektonische Gestaltung im Detail beträchtlich, doch existieren auch Beispiele mit Nischengliederung, die jener des Einbaus im Südperistyl ähneln[254].

II.3.1.2 Kunsthistorische Einordnung der Bauteile

A. Postamentbasen der Nordhalle (B57–B59; Taf. 86, 2–3; 87)

Die Postamentbasen des Peristyls sind aus monolithen Marmorblöcken gefertigt. Über einer Plinthe sitzen eine gestürzte Cyma reversa[255], ein Rundstab und ein Plättchen. Ein geschwungener Anlauf leitet zum Postamentschaft über. Das Kopfprofil des Postaments entspricht in seinem Aufbau dem Fußprofil, wobei es auf den Kopf gestellt ist. Auf den Schaftablauf folgen ein Plättchen, ein Rundstab, eine Cyma reversa und die abschließende Deckplatte. In die obere Hälfte der Deckplatte schneidet eine Viertelkehle ein, lediglich die Ecken der Platte sind davon ausgespart. Die darüber befindliche Plinthe der Säulenbasis ist etwas kleiner als die Deckplatte des Postaments. Auf ihr sitzt eine attische Basis des östlichen Typs, deren oberer Torus nicht über die Oberkante des Trochilus hinausreicht. Sämtliche Profile sind nicht reliefiert.

In ihrer Syntax stimmen die Postamentbasen in fast allen Details mit den Pfeilerpostamenten am Untergeschoss des Nymphaeum Traiani[256] sowie mit den Postamentbasen an der Celsusbibliothek[257], am Hadrianstor[258] und in der sog. Lesche oberhalb des Theaters[259] überein. Während die drei erstgenannten Bauten in trajanischer oder frühhadrianischer Zeit errichtet wurden[260], ist der oft als ›Lesche‹ bezeichnete Versammlungssaal bislang undatiert. Von den Pfeilerpostamenten des Untergeschosses des Nymphaeum Traiani unterscheiden sich die Säulenpostamente im Südperistyl der Domus lediglich in dem Detail, dass die Cyma reversa der Südperistyl-Postamente an den Bauteilen des Trajansnymphäums durch eine Cyma recta ersetzt ist. Der übrige Aufbau stimmt auch hinsichtlich der gekehlten Ausarbeitung der Deckplatte der Postamente überein, ein Detail, das in Ephesos sonst in ähnlicher Form nur vom Untergeschoss des flavischen Hydrekdocheions

---

253 Vgl. beispielsweise einen mir Marmor verkleideten Brunnen an der Südseite des großen Peristylhofes der Domus in Hanghaus 1 (s. dazu Lang-Auinger 1996, Abb. 78; Thür 2015, 644 Abb. 6.) oder den Brunnen an der Südseite des Peristylhofes 31a in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 (s. dazu Thür – Rathmayr 2014, 42 f. Taf. 19, 10; Thür 2015, 645.) Zu Brunnenanlagen in ephesischen Wohnhäusern vgl. allgemein auch Thür 2015, 644–647. 651 Abb. 6. 14–16. Zu kaiserzeitlichen Wasserbecken in pergamenischen Peristylhöfen vgl. Wulf 1999, 176.

254 So findet sich etwa an der Südseite des Peristylhofes von Wohneinheit 2 in Hanghaus 2 ein Brunnen, der aus einem Wasserbecken und einer davor gesetzten Fassade mit zwei Nischen besteht (vgl. Thür 2015, Abb. 16).

255 Zur Verwendung des Begriffs der Cyma reversa vgl. Marquand 1906; Wesenberg 1972; Altekamp 1990.

256 Vgl. Quatember 2011, 53 f. Taf. 21–23.

257 Vgl. Quatember 2011, Taf. 113, 3.

258 Vgl. Thür 1989, 33–35. 88–90 Abb. 15–22 Taf. 7–11; Quatember 2011, Taf. 113, 4.

259 Zur sog. Lesche s. hier Kap. VII.1.

260 Die Datierungen des Trajansnymphäums in die Zeit zwischen 102 und 114 n. Chr. (vgl. Quatember 2011, 49) und der Celsusbibliothek zwischen 107 und 117 n. Chr. (vgl. Strocka 1978; zu den Inschriften Wilberg u. a. 1953, 61–80. 83) sind inschriftlich gesichert. Das Hadrianstor wird von Thür 1989, 120 aufgrund seiner Baudekoration in die Zeit zwischen 115 und 125 n. Chr. gesetzt.

des C. Laecanius Bassus bekannt ist[261]. Das Fehlen eines derartigen Cavetto an der Deckplatte ist auch das einzige Merkmal, das die Säulenpostamente der sog. Lesche oberhalb des Theaters (Taf. 300, 1–2) von jenen des Südperistyls der Domus unterscheidet; in ihrer übrigen Syntax gleichen die Bauteile einander. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die Höhe der Postamente übereinstimmt und auch die Proportionierungen der Postamentelemente einander stark ähneln. Lediglich die Höhe der Säulenbasis differiert um einige Zentimeter. Auch die Postamentbasen im Untergeschoss der Celsusbibliothek und des Hadrianstors in Ephesos verfügen über keine Viertelkehle an der Oberseite der Postamentdeckplatte. Ansonsten stimmen sie in ihrem Aufbau mit den Pfeilerpostamenten am Trajansnymphäum weitestgehend überein[262], lediglich die Kopfprofile unterscheiden sich leicht. An der Celsusbibliothek wurde auf den Rundstab verzichtet und eine Cyma reversa statt einer Cyma recta gewählt, während am Hadrianstor eine Profilfolge aus Ovolo und Hohlkehle die sehr ähnliche Cyma recta ersetzt[263].

Ein weiteres Bauwerk ähnlicher Zeitstellung, das mit einer Säulenstellung auf Postamentbasen ausgestattet ist und dem Peristylhof der Domus am Panayırdağ zudem auch bautypologisch näherkommt als die bisher besprochenen Bauten, sind die Temenoshallen des sog. Serapeions in Ephesos. Der genaue Aufbau der deutlich niedrigeren Piedestale ist den bislang publizierten Abbildungen[264] nicht zu entnehmen, doch scheint er mit jenem der bislang genannten ephesischen Bauten vergleichbar. Eine Analyse der Bauornamentik, die Auswertung der Fundkeramik im Bereich des Temenos sowie eine als Spolie in der Freitreppe des Tempels verbaute Inschrift trajanischer Zeit lassen eine Datierung um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. plausibel erscheinen[265].

Zu einem ähnlichen Zeitpunkt wie die bislang genannten ephesischen Vergleichsbeispiele dürften auch die Postamente der zehn östlichen Säulen der Nordhalle des Asklepiosheiligtums in Pergamon gefertigt worden sein[266]. Fuß- und Kopfprofil der in ihrem Bearbeitungszustand erheblich variierenden Postamente setzen sich aus einer Platte und einer steigenden sowie fallenden Cyma reversa zusammen. Bereits etwas älteren Datums ist die bereits angesprochene Säulenstellung auf Postamenten im Untergeschoss des 79/80 n. Chr. fertiggestellten Hydrekdocheions des C. Laecanius Bassus in Ephesos[267]. Kopf- und Fußprofil gleichen den jüngeren Postamenten des Hadrianstors weitestgehend, wobei die Oberkante der Deckplatte als Viertelkehle ausgearbeitet ist. Die Postamentschäfte sind zusätzlich mit Reliefschmuck versehen. Auch die noch älteren Postamente an der Westseite der zwischen 14 und 29 n. Chr. errichteten Tiberiushallen in Aphrodisias[268] stimmen in ihrem Aufbau mit jenen des Hadrianstors in Ephesos vollständig überein;

[261] Vgl. dazu auch Quatember 2011, 54, die die Kehle über der Abschlussleiste des Kopfprofils der Postamente noch als singulär ansieht.
[262] Darauf hinweisend bereits Quatember 2011, 54.
[263] Vgl. Wilberg u. a. 1953, 4 mit Abb. 6 und Thür 1989, 89.
[264] Vgl. Langmann – Scherrer 1993, 15 Abb. 4; Koller 2005, 139–141 Abb. 4.
[265] Koller 2005, 143–145 datiert die Pilasterkapitelle der Temenoshallen in das 1. Drittel des 2. Jhs. n. Chr., Plattner 2003, 94–97 die Kapitelle des Tempels in späthadrianisch-frühantoninische Zeit. Die Konsolgesimse des Tempels weisen in die Zeit um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. (vgl. Baier 2006, 127 f.). Anhand des Fundmaterials setzt Rembart 2009 die Anschüttungen für den Hof und seine Hallen in die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. und schließt eine Errichtung vor der Jahrhundertmitte aus. Im Zuge aktuell laufender Forschungen am Tempel selbst konnte schließlich eine sekundär als Treppenstufe verbaute Inschrift aus trajanischer Zeit gefunden werden, die für die Errichtung des Tempels einen *terminus post quem* liefert (vgl. Jahresbericht 2012, 43).
[266] Vgl. dazu Hoffmann 2011, 54–56. 62 f. Abb. 8 d; 30–31. Wenngleich die Architektur in ihrer erhaltenen Form auf eine antike Reparatur zurückgeht und weitgehend mit zweitverwendeten Werkstücken wieder aufgebaut wurde, wurden die als Spolien verwendeten Bauteile etwa zum gleichen Zeitpunkt gefertigt wie die ursprüngliche Nordhalle (vgl. Hoffmann 2011, 63), die nach ihrer Inschrift in die hadrianische Zeit datiert werden kann (vgl. Habicht 1969, 9 f. 103–106 Nr. 64).
[267] Die Postamente des Bassus-Nymphäums sind bislang nicht publiziert. Die Publikation der Ergebnisse einer von 2003–2005 unter der Leitung von Maria Aurenhammer vorgenommenen Neubearbeitung des Nymphäums durch Martin Hofbauer, Klaus Jung, Georg A. Plattner und Elisabeth Rathmayr ist in Vorbereitung. Einen kurzen Überblick über neue Ergebnisse zur Architektur gibt Jung 2006.
[268] Vgl. Crema 1939, 292 f. Abb. 59. Zur Datierung Jacopi 1939, 85–88.

lediglich die Plinthe der Säulenbasis ist im Unterschied zum Hadrianstor in ihrer unteren Hälfte gekehlt.

Auch aus severischer Zeit lassen sich schließlich kleinasiatische Beispiele für Säulenhallen auf vergleichbaren Postamenten anführen, so etwa am Bad-Gymnasium-Komplex von Sardeis. Dort ruhen sowohl das zweite Geschoss des in den Jahren 211/212 n. Chr. fertiggestellten Marmorsaals als auch die wohl kurz danach errichteten Portiken der Palästra auf Postamenten[269]. Gleiches gilt für die Säulenhallen der anliegenden Marmorstraße und der Oststraße[270]. Die fertig ausgearbeiteten Werkstücke im Obergeschoss des Marmorsaals stimmen nahezu vollständig mit jenen des Hadrianstors in Ephesos überein. Über einem Fußprofil aus Plinthe, gestürzter Cyma recta und Rundstab sitzt der Schaft, welcher von einem Kopfprofil aus einem niedrigen Rundstab und einer Kombination aus Ovolo und Hohlkehle anstelle der sehr ähnlichen Cyma recta bekrönt wird. Im Vergleich zum ephesischen Hadrianstor fehlen am Marmorsaal in Sardeis damit lediglich die niedrigen Plättchen zwischen dem Schaft und den abschließenden Profilfolgen. Wie an den Postamentbasen der ephesischen Domus ist die obere Hälfte der Deckplatte an einigen Werkstücken des Marmorsaals gekehlt[271]. Die Postamente der Palästrahallen weichen leicht von den Stücken des Marmorsaals ab: Über einer Plinthe, die in ihrem unteren Teil gekehlt ist, sitzt ein Fußprofil aus gestürztem Ovolo, gestürzter Cyma recta, einem nur an manchen Stücken ausgeführten Plättchen und einem Rundstab. Das Kopfprofil entspricht jenem im Obergeschoss des Marmorsaals und verfügt zusätzlich am Übergang zum Schaft noch über ein Plättchen.

Allgemein finden frei stehende Säulenpiedestale an kleinasiatischen Profanbauten seit dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. häufige Verwendung[272] und können auch während der römischen Kaiserzeit als typisches Merkmal der Architektur des östlichen Mittelmeerraumes gelten[273]. Wie die gezeigten Beispiele verdeutlichen, stammen die engsten Parallelen für den Aufbau der Postamente im Südperistyl der Domus von ephesischen Bauten aus trajanischer oder frühhadrianischer Zeit. Zugleich zeigen die Beispiele aus Aphrodisias und Sardeis jedoch, das mit ähnlichen Abfolgen nichtskulptierter Profile auch bereits deutlich vor und nach dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. gerechnet werden muss.

B. Gesimsblöcke der Nordhalle (B65–B71; Taf. 89–92)

Kennzeichnend für die Gesimsblöcke des südlichen Peristylhofes ist ihre schlichte Ausführung, bei der wie bereits an den Postamenten auf ornamentierte Profile gänzlich verzichtet wurde. Über einer Zahnschnittzone vermitteln ein Ovolo und ein niedriges Plättchen zur Hängeplatte, die über eine kräftige Traufnase verfügt. Die Überleitung zwischen der ebenfalls glatten Geisonstirn und der Sima bildet ein einfacher Rundstab. Die engsten Parallelen hinsichtlich Aufbau und ornamentloser Ausarbeitung der Gesimse finden sich innerhalb der ephesischen Bauten am Hadrianstor[274], am trajanischen Nymphäum an der Magnesischen Straße (sog. Straßenbrunnen)[275] sowie an der sog. Lesche oberhalb des Theaters.

Sowohl das Untergeschossgesims des sog. Straßenbrunnens als auch die Gesimse am Unter- und am Bogengeschoss des Hadrianstors unterscheiden sich vom Geison des südlichen Peristylhofes in der Überleitung zwischen der Zahnschnittzone und der Hängeplatte. Während am Hadrianstor ein Cyma reversa und ein Plättchen – im Fall des Untergeschosses mit einem zusätz-

---

[269] Zur Säulenstellung der Palästra vgl. Yegül 1986, 25 f. 33–36 Abb. 35. 42. 65; 58 Abb. 150. 152. 155–162 zu den Postamenten im zweiten Geschoss des Marmorsaals und 11–16 zur Datierung.

[270] Vgl. Yegül 1986, 17–24 Abb. 35.

[271] Vgl. Yegül 1986, Abb. 156. 158.

[272] Zu Entwicklung und Verwendung von Säulenpiedestalen in der griechischen Architektur vgl. Wannagat 1995, 15–93.

[273] Vgl. Ward-Perkins 1948, 70.

[274] Vgl. Thür 1989, 39. 105 f. Abb. 45–48 Taf. 20–23 zum Gesims des Untergeschosses; 48. 110 Abb. 87–95 Taf. 39–44 zum Gesims des Bogengeschosses.

[275] Vgl. Quatember 2008, Abb. 23–25. 35; 226–228 zu seiner Datierung zwischen 102 und 114 n. Chr.

lichem Rundstab über dem Zahnschnitt – zur Hängeplatte vermittelt, tritt am sog. Straßenbrunnen eine Abfolge aus Cyma reversa, Plättchen, Cyma recta und erneutem Plättchen an seine Stelle. Eine sehr ähnliche Profilfolge an gleicher Stelle findet sich auch am Untergeschossgesims des Nymphaeum Traiani, dessen Profile gleichfalls nicht reliefiert sind[276]. An den Gesimsen des Hadrianstors ist auch der obere Abschluss der Geisonstirn als Abfolge aus mehreren Elementen gestaltet. Am Untergeschoss handelt es sich um einen gekehlten Anlauf, ein Plättchen und einen Rundstab, im Fall des Bogengeschosses um eine Abfolge aus einem gekehlten Anlauf, einem Plättchen und einem Rundstab, über welcher anstelle der Sima eine Kombination aus Ovolo und einer Abschlussleiste angebracht ist.

Noch engere Parallelen zum Geison des Südperistyls lassen sich am Gesims der sog. Lesche ziehen (Taf. 313, 3–4). Der einzige syntaktische Unterschied besteht in der Überleitung zwischen Zahnschnitt und Hängeplatte. Am Gesims der ›Lesche‹ wurde auf das niedrige Plättchen zwischen Ovolo und Hängeplatte verzichtet, stattdessen geht der Ovolo in einer leichten Kehle und in nahtlosem Schwung in die Hängeplatte über. Die als Cyma recta geformte Profilkurve der Sima ist zudem an der sog. Lesche höher und steiler geschwungen als am Südperistyl. Davon abgesehen stimmen die Gesimse der ›Lesche‹ und des Südperistyls – ebenso wie die Postamente – auch hinsichtlich ihrer Proportionen nahezu vollständig überein[277].

Nichtskulptierte ionische Zahnschnittgesimse finden sich in Ephesos auch an älteren Bauten. Bereits das Zahnschnittgesims des in seiner exakten Datierung umstrittenen, mit hoher Wahrscheinlichkeit jedoch hellenistischen Brunnenhauses am Theater von Ephesos verfügt über keinerlei reliefierten Schmuck[278]. Durch den hohen Zahnschnitt und eine darüber liegende Profilfolge aus einem verdoppelten Cyma reversa mit trennendem Rundstab unterscheidet es sich jedoch deutlich vom Gesims des Südperistyls. Ein in einigen Elementen entsprechender Gesimsaufbau ist auch am Untergeschoss der augusteischen Marktbasilika von Ephesos[279] zu finden. Durch den fehlenden Ovolo oberhalb des Zahnschnitts sowie durch eine lediglich als Viertelkehle ausgeführte Sima, die mit Löwenkopfspeiern ausgestattet ist, unterscheidet sich das Geison jedoch ebenfalls stärker vom Gesims des Südperistyls als die genannten Beispiele aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr.

Auch außerhalb von Ephesos finden sich zahlreiche kleinasiatische Bauten mit ornamentlosen Zahnschnittgesimsen. Zahlreiche pergamenische Bauten aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zeigen, dass spätestens ab diesem Zeitpunkt mit nichtskulptierten ionischen Zahnschnittgesimsen zu rechnen ist[280]. Durch die hochrechteckige Form des Zahnschnitts, die Profilfolgen unter der Hängeplatte sowie durch die Form der Sima oder durch die Existenz von Löwenkopf-Wasserspeiern unterscheiden sie sich jedoch durchwegs von den Beispielen des 2. Jahrhunderts n. Chr.

---

276 Am Untergeschoss des Nymphaeum Traiani ist im Unterschied zum sog. Straßenbrunnen das glatte lesbische Kyma durch ein glattes ionisches Kyma ersetzt (vgl. Quatember 2011, 59 Taf. 58–65).

277 Zu den möglichen Implikationen dieser Übereinstimmungen der Bauteile s. Kap. VII.1.2.

278 Vgl. Wilberg 1923, 270 f. Abb. 273–274. 279. Die unterschiedlichen Datierungsvorschläge für den Bau beruhen jeweils auf einer stilistischen Beurteilung seiner Bauornamentik. Strocka 2005, 346 f. datiert das Brunnenhaus anhand seiner Löwenkopf-Wasserspeier um 280 v. Chr., davon ausgehend, dass der Brunnen bereits für die Wasserversorgung der neugegründeten lysimachischen Stadt notwendig war. Demgegenüber zieht Alzinger 1974, 70 f. die Formen des erhaltenen ionischen Kapitells und die unbewegte Anordnung der Mähnenbüschel und des Gesichts der Löwenköpfe als Argumente für eine Datierung in das 1. Jh. v. Chr. heran. Wilberg 1923, 272 plädiert angesichts der »strengen Formen des Hauptgesimses mit den schmalen, eng aneinander stehenden Zähnen« sowie angesichts der schmucklosen Kassetten und der Form des Kapitells für eine Errichtung im 2. Jh. v. Chr.

279 Vgl. Alzinger 1974, 26–37 Abb. 18–21. 143, 6.

280 So die ionische Nische im Inneren der Hallen des Heiligtums der Athena (Rumscheid 1994, Taf. 115, 3), die Säulenhalle des Großen Altars (Rumscheid 1994, Taf. 122, 1), der Tempel des Asklepios auf der oberen Terrasse des Gymnasions (Rumscheid 1994, Taf. 130. 131, 1–3) und der Tempel des Dionysos auf der Theater-Terrasse (Rumscheid 1994, Taf. 135, 1–2).

Für das 1. Jahrhundert n. Chr. lassen sich vor allem aus Milet weitere Bauten mit schmucklosen Zahnschnittgesimsen anführen. Der Aufbau des Gesimses der sog. Ionischen Halle in Milet[281] aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entspricht dem Geison der Marktbasilika von Ephesos. Ähnlich schmucklos sind auch das Untergeschossgesims am neronischen Bühnenhaus des Theaters von Milet[282] und das Gesims an der Unteren Ordnung des flavischen Nymphäums in Milet[283]. Wiederum unterscheiden sich die Profilfolgen über der Hängeplatte und an der Geisonstirn im Detail vom Gesims des Südperistyls. Gleiches gilt für das Geison am Propylon des Serapeions in Milet, das erst im beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden sein dürfte[284].

Die angeführten Beispiele zeigen, dass der Verzicht auf Reliefdekor am Geison in einer zumindest seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. bestehenden kleinasiatischen Tradition steht, die möglicherweise in Pergamon geprägt wurde. Eine starke Tendenz zu nüchtern dekorierten Gebälken, deren Profile glatt blieben, lässt sich sowohl in Kleinasien als auch in Rom für trajanisch-hadrianische Zeit beobachten[285]. Wenngleich eine ähnliche Tendenz in der stadtrömischen Architektur auch in spätrepublikanisch-frühaugusteischer Zeit festzustellen ist, sind die Übereinstimmungen der Gesimse und Postamente des Südperistyls mit ephesischen Bauten der trajanischen und frühhadrianischen Zeit so eng, dass eine zeitliche Nähe sehr plausibel scheint.

C. Ionische Kapitelle der Nordhallen-Rückwand (B63–B64; Taf. 96, 3–4; 97)

Von den beiden Kapitellen, die der Säulenarchitektur in der Nordhallen-Rückwand zugewiesen werden können, erlaubt lediglich der Erhaltungszustand des Werkstücks B63 eine stilistische und ikonografische Analyse. Kapitell B64 ist demgegenüber nur etwa zur Hälfte erhalten und zudem stark bestoßen, sodass lediglich einige typologische Beobachtungen möglich sind. Soweit erkennbar stimmen beide Kapitelle im Typus miteinander überein und sind mit Ausnahme der Höhe des angearbeiteten Säulenhalses auch sehr ähnlich bemessen.

Kapitell B63 zeigt in der Hauptansicht Voluten mit geradem Canalis, die sich zu 2½ Windungen einrollen und von glatten Stegen gesäumt sind. Der von ihnen umfasste Echinus ist als ionisches Kyma mit drei Eielementen ausgeführt. Die Hüllblätter sind von den plastisch sehr sorgfältig modellierten Eiern recht weit entfernt, sodass ein weiter dunkler Zwischenraum entsteht. Sie folgen jedoch den Ei-Konturen und umschließen auch die Ei-Spitzen vollständig. Die Hüllblätter und die schmalen, lanzettförmigen Zwischenspitzen liegen im Gegensatz dazu eng aneinander. Zweiblättrige Zwickelpalmetten, deren teigig gearbeitete Einzelblätter aus einem kaum differenzierten Knoten hervorwachsen und eng übereinander geschoben sind, entspringen nicht den Volutenstegen, sondern entstehen im Canalis. Der in seinem unteren Teil abgeschrägte Abakus bleibt ebenso wie der Canalis ohne Dekor. In Typus, Ikonografie und auch in der Ausführung des Eierstabs recht gut vergleichbar sind die Stücke einer ionischen Kapitellgruppe aus dem Obergeschoss von Wohneinheit 6 in Hanghaus 2 von Ephesos, die auf stilistischer Grundlage in hadrianische Zeit datiert wird[286]. Im Unterschied zu den Kapitellen der Domus laufen die Eier und die Hüllblätter an den Kapitellen der Wohneinheit 6 jedoch unten spitzer zu. Zudem stehen die Blätter der Zwickelpalmetten weiter voneinander entfernt und liegen dadurch stärker in derselben Reliefebene.

---

281 Vgl. Köster 2004, Taf. 21, 1.
282 Vgl. Köster 2004, Taf. 28, 6.
283 Vgl. Quatember 2011, Taf. 114, 1.
284 Vgl. Köster 2004, Taf. 125, 6; 195 zur Datierung.
285 Zur ›Dekorlosigkeit‹ als Stilelement der ephesischen und kleinasiatischen Architektur am Beginn des 2. Jhs. n. Chr. vgl. Quatember 2011, 63 f. Auch in Milet konnte Köster 2004, 161 von flavischer bis in hadrianische Zeit eine Häufung nichtornamentierter Profile beobachten. Starke Verbreitung finden unreliefierte Profile auch an repräsentativen stadtrömischen Bauten trajanisch-hadrianischer Zeit einerseits und spätrepublikanisch-frühaugusteischer Zeit andererseits (vgl. dazu Mattern 2001, 64).
286 Vgl. Thür – Rathmayr 2014, 153 Taf. 56, 71. 72. 74. 75.

Die Polster von Kapitell B63 sind mit einer axialsymmetrischen Komposition aus geöffneten Palmetten dekoriert, die jeweils einem kaum gegliederten Deckblatt entspringen. Die Mittelachse des Polsters markiert eine tiefe Bohrrille. Beidseits des Mittelmotivs schmückt eine horizontale offene Palmette den Kapitellpolster. Die einzelnen Blätter der fünffach aufgefiederten Palmetten sind an ihrem Ansatz miteinander verwachsen. Ein zusätzliches, außenliegendes Blattpaar ist vollständig eingerollt. Der Dekor entspricht damit Polstermotiv XIV nach Orhan Bingöl[287]. Die Einzelblätter sind scharfkantig geschnitten und plastisch lediglich leicht bewegt, indem sie zu ihrer Mitte hin einen zarten Grat ausbilden.

Sehr ähnlich ist auch der erhaltene Kapitellpolster von Werkstück B64 geschmückt. Wiederum nimmt die Mitte des Polsters kein Balteus, sondern ein Blattmotiv ein. Das aufrechtstehende, schematische Akanthusblatt, dessen zentrale Vene tief eingekerbt ist, besteht aus sechs fleischigen Blattlappen, die durch Bohrrillen voneinander separiert sind. Die beiden Lappen des zweitobersten Blattlappenpaars scheinen ehemals in zwei dickliche Finger geteilt gewesen zu sein. Das Mittelmotiv entspricht der Balteus-Gestaltung im Typus N nach Bingöl[288]. Wie an Kapitell B63 schmücken offene, fünfblättrige Palmetten beide Seiten des Polsters. An B64 sind die Einzelblätter im Unterschied zu B63 am Ansatz miteinander verwachsen. An beiden Kapitellen sind Polsterstirn und Canalis ohne Dekor.

Den Untersuchungen Orhan Bingöls zufolge war Polstermotiv XIV vom 2. Jahrhundert n. Chr. an besonders an den Kapitellen von Säulenstraßen sehr beliebt[289]. Die Kombination dieses Motivs mit der Balteus-Gestaltung im Typus N findet sich auch an einem Kapitell der trajanischen Zeit aus Denizli[290] und an einem Kapitell der severischen Zeit aus dem Museum von Afyon[291]. In beiden Fällen sind die Palmetten jedoch vollständig akanthisiert. Am Kapitell aus Afyon sind auch die Konturen des Mittelmotivs stark feingezahnt. Ein schematisches Akanthusblatt mit glatten Blattkonturen fungiert auch am Polster eines ionischen Kapitells des 2. oder 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Hierapolis[292] als Mittelmotiv. Die Polster sind hier jedoch nicht mit Palmetten geschmückt.

An einem Kapitell des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus Didyma[293] sind offene horizontale Palmetten mit einer Lotosblüte als Mittelmotiv kombiniert. Motivisch nahe an den Werkstücken der Domus ist auch der Polsterdekor an drei ionischen Normalkapitellen beim sog. Heraklestor in Ephesos[294]. Im Unterschied zu den beiden Kapitellen der Domus fungiert an ihnen jeweils ein dickes gedrehtes Band als Mittelmotiv. Basierend auf einem stilistischen Vergleich mit einem Kapitell in der ephesischen Marienkirche setzt Bingöl die Werkstücke beim Heraklestor an das Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr.[295]. Demgegenüber ist vor allem anzumerken, dass Bingöls Kapitell 122 dem Werkstück B63 der Domus deutlich nähersteht als den beiden anderen ionischen Kapitellen beim Heraklestor (Bingöl 120. 121)[296]. Dies gilt insbesondere für die stilistische Ausführung des Eierstabs am Echinus[297] sowie für den Schmuck des säulenhalsartigen Schaftabschnitts, der den

287 Vgl. Bingöl 1980, 104–111 Taf. 34–36.
288 Vgl. Bingöl 1980, 70.
289 Vgl. Bingöl 1980, 111.
290 Vgl. Bingöl 1980, 70 Taf. 32 Nr. 90.
291 Vgl. Bingöl 1980, 70 Taf. 39 Nr. 2.
292 Vgl. Bingöl 1980, 70 Taf. 25 Nr. 149.
293 Vgl. Bingöl 1980, Taf. 35 Nr. 163.
294 Zu den Kapitellen vgl. Bingöl 1980, 108. 189 f. Nr. 120–122 Taf. 19 Nr. 120–122; 34 Nr. 120. 122.
295 Vgl. Bingöl 1980, 189 f. Nr. 120. Die Datierung nimmt er in Relation zum Kapitell eines Doppelhalbsäulen-Pfeilers im Exonarthex der ephesischen Marienkirche vor, das möglicherweise in der 2. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. verbaut wurde (vgl. Reisch – Knoll – Keil 1932, 58 f. mit Abb. 67. 68). Wie Reisch – Knoll – Keil 1932, 58 ausdrücklich betonen, muss es sich bei zahlreichen Bauteilen des Exonarthex allerdings um Spolien gehandelt haben.
296 Typologisch und stilistisch näher vergleichbar mit den Kapitellen Bingöl 120 und 121 sind das bereits erwähnte Stück aus dem Exonarthex der Marienkirche sowie ein Kapitell in der Scholastikiatherme (vgl. Alzinger 1972, Abb. 71).
297 Vgl. Bingöl 1980, Taf. 19 Nr. 122.

unteren Teil des Kapitells bildet[298]. Der Polsterschmuck von Kapitell Bingöl 122 entspricht im Typus zwar dem Stück Bingöl 120, weist hinsichtlich des Stils und motivischer Details jedoch deutliche Unterschiede auf. Der scharfkantige Schnitt der Palmetten an Werkstück Bingöl 122, der durch eine klare Trennung in eine vordere und eine hintere Reliefebene charakterisiert ist, ähnelt jenem des Kapitells B63 der Domus. Die typologische, motivische und stilistische Nähe von Kapitell Bingöl 122 zu Werkstück B63 der Domus legt somit zumindest für dieses Kapitell beim Heraklestor eine ähnliche Entstehungszeit nahe. Angesichts der weiteren angeführten Parallelen erscheint die vorgeschlagene Datierung an das Ende des 4. Jahrhunderts nicht haltbar.

Bemerkenswert ist, dass die Kapitelle beim Heraklestor ebenso wie die beiden Werkstücke B63 und B64 an ihrem Unterlager über einen säulenhalsartigen Schaftabschnitt verfügen. An den Stücken der Domus sowie an Kapitell Bingöl 122 wird er von einem Rankenmotiv gesäumt, während die beiden anderen Kapitelle beim Heraklestor an der gleichen Stelle einen niedrigen Kranz aus Schilfblättern aufweisen. Hilke Thür bezeichnet das Element als Kapitellkelch, da es über dem eigentlichen Säulenhals des Schaftes saß[299]. An B63 schmücken unterschiedliche axialsymmetrische Motive aus schlichten Ranken und Palmettenblättern die vier Seiten. Die Hauptansichtsseiten S1 und S3 schmückt je eine hängende geöffnete Palmette im Zentrum mit beidseitig ablaufenden S-Volutenranken. An den Polsterseiten S2 und S4 besteht die axialsymmetrische Komposition aus zwei einander entgegenstrebenden Palmettenblättern, die jeweils einer S-Volutenranke entspringen. Den deutlich niedrigeren Säulenhals von Kapitell B64 schmücken schlichte Wellenranken. Nähere Aussagen sind aufgrund des fragmentären und stark bestoßenen Zustands nicht möglich.

Eine Gruppe von sieben Kapitellen mit schmucklosem Kelch aus Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos datiert Hilke Thür spätestens in severische Zeit[300]. Sechs weitere ephesische Kapitelle, die sich durch einen teils dekorierten Kapitellkelch auszeichnen, datiert Orhan Bingöl aus stilistischen Gründen teils in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts, teils gar erst in das 4. Jahrhundert n. Chr.[301]. Darunter fällt auch das bereits genannte Werkstück Bingöl 122 beim Heraklestor, das entgegen der von Bingöl vorgeschlagenen Datierung deutliche Parallelen zu Kapitellen des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufweist. Der Kapitellkelch kann somit nicht als stichhaltiges Argument für eine Datierung erst in das 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. angeführt werden. Dass Wellenbandmotive, wie sie am Kapitellkelch von B64 vorkommen, grundsätzlich bereits in hadrianischer Zeit als umlaufende Schmuckbänder an Kapitellen dienen konnten, zeigt der Abakusdekor eines korinthischen Wandpfeilerkapitells des hadrianischen Zeus Asklepios-Tempels von Pergamon[302].

Aufgrund des Baubefunds muss davon ausgegangen werden, dass die Säulenstellung in der Nordhallen-Rückwand im Laufe der Nutzungsgeschichte des Gebäudes zumindest einmal von Grund auf neu errichtet wurde[303]. Gerade Schäfte und Kapitelle wurden bei einem Kollaps häufig zerstört und mussten ersetzt werden[304]. Ob im Zuge des Wiederaufbaus auch intakte oder nur leicht beschädigte Bauteile der ursprünglichen Architektur wiederverwendet wurden, muss insbesondere angesichts der geringen Zahl an erhaltenen Baugliedern offenbleiben. Vor allem die sehr unterschiedliche Höhe des Kapitellkelchs lässt vermuten, dass zumindest eines der beiden Stücke – wenn nicht beide – als Spolie verbaut war und ursprünglich aus einem anderen Bauzusammenhang stammte. Bemerkenswerterweise weist jedoch die Ornamentik beider erhaltenen Kapitelle in das 2. Jahrhundert n. Chr. und passt somit zumindest grob zur Architektur

298 Zum Schaftabschnitt am Unterlager des Kapitells B63 s. unten.
299 Vgl. Thür – Rathmayr 2014, 154.
300 Zu den Kapitellen A76 bis A82 vgl. Thür – Rathmayr 2014, 154. 163–165 Taf. 57–58.
301 Vgl. Bingöl 1980, 38 f. Nr. 111. 115. 119 (2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.) und Nr. 120–122 (Ende 4. Jh. n. Chr.). Ihm in diesen Datierungen folgend Thür – Rathmayr 2014, 154.
302 Vgl. Rohmann 1998, 81 Taf. 47, 1–2.
303 s. dazu Kap. II.3.1.1, Abschnitt C.
304 Vgl. etwa Beobachtungen zur sog. Lesche südlich der Domus, bei dem gerade Säulenschäfte und Kapitelle so heterogen gestaltet sind, dass es sich nach Keil 1932, 14 um Spolien handeln muss.

des Peristyls aus Bauphase Süd-2. Auch die recht schlichte Ornamentierung der Kapitelle ist der Architektur der Kolonnade des südlichen Peristylhofes angepasst. Dies könnte indizieren, dass für die notwendigen Spolien gezielt Werkstücke verwendet wurden, die etwa zeitgleich mit der ursprünglichen Architektur gefertigt worden waren, um der wiederaufgerichteten Architektur einen einheitlichen Charakter zu geben. Eine derartige Vorgehensweise konnte Adolf Hoffmann beispielsweise bereits an der Nordhalle des Asklepieions von Pergamon feststellen[305].

II.3.1.3 Kunsthistorische Einordnung des Mosaiks im Ostumgang

Der Mosaikboden, der 1929/1930 im Nordteil des östlichen Umgangs des Südperistyls aufgedeckt wurde, kann zumindest grob zeitlich eingeordnet werden. Wenngleich ähnlich dekorierte Pavimente aus mehreren, vornehmlich spätantiken Gebäuden Kleinasiens bekannt sind[306], scheinen exakte Parallelbeispiele zur Ausführung des Mosaiks aus dem Südperistyl bislang zu fehlen.

Für die dunklen Kreuzsterne, welche die weißgrundige Bordüre des Peristylmosaiks schmücken, kann lediglich eine Parallele an der Südseite der sog. Byzantine Shops in der Kolonnadenstraße von Sardeis angeführt werden[307]. Die Datierung des sardeischen Mosaiks schwankt zwischen dem frühen und dem späten 5. Jahrhundert n. Chr.[308]. Für das Hauptfeld des Mosaiks im Umgang des Südperistyls, das von einem Rapport einander überschneidender Oktogone eingenommen wird, sind zum einen die lediglich einreihigen dunklen Konturen der Achtecke auf weißem Grund charakteristisch, zum anderen die polychromen Spiegel in den Sechsecken und Quadraten, die durch die Oktogon-Überschneidungen entstehen. Hinsichtlich der polychromen Spiegel in den Sechsecken und Quadraten steht dem Tessellatboden in Ephesos selbst ein Mosaik in Bereich IIIa, 3 der Basilica thermarum des Vediusgymnasiums am nächsten[309]. Die Farbgebung ist im Vergleich zum Boden des Peristylumgangs insofern invertiert, als die Achtecke in doppelreihiger weißer Strichzeichnung ausgeführt sind. Während der Hintergrund der Sechsecke in der Domus weiß ist, ist er im Fall des Mosaiks im Vediusgymnasium blau und rot. Das Paviment in Flügelsaal IIIa ist Teil einer umfangreichen spätantiken Revitalisierung des Vediusgymnasiums im ersten Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Sehr ähnliche Tessellatböden wie im Vediusgymnasium finden sich in etwas gröberer Ausführung auch in Raum 6 des sog. Atriumhauses von Aphrodisias[310], dessen Mosaike anhand motivischer Parallelen in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden, und im Südschiff der Akropolisbasilika von Iasos[311], die anhand einer stilistischen Einordnung der Bauskulptur und der Pavimente im allgemeinen an das Ende des 5. oder den Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt wird.

Während es sich bei den genannten Vergleichsbeispielen durchwegs um weiß gezeichnete Oktogone auf dunklem Hintergrund handelt, treten auch Rapporte aus schwarz konturierten, einander überschneidenden und aneinanderliegenden Oktogonen auf weißem Grund innerhalb der kleinasiatischen Mosaikkunst mehrfach auf. Im Unterschied zum Boden des Südperistyls zeigen sie jedoch keine polychromen Spiegel in den sechseckigen oder quadratischen Einzelelementen. In Ephesos selbst schmückt ein Rapport aus 6 × 8 miteinander verflochtenen Oktogonreihen den Eingangsraum der Bestattungskirche beim Coemeterium der Sieben Schläfer[312]. In den quadratischen Zentren der Oktogone befinden sich weiße, in den Sechsecken schwarze abgetreppte

305 Vgl. Hoffmann 2011, 54–56. 62 f.
306 Vgl. die Auflistung zu Muster R 169 bei Scheibelreiter-Gail 2011, 395.
307 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 353 f. Kat. 123 Abb. 520 zu einem Mosaik vor Raum BE-A des Thermengymnasiums in Sardeis.
308 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 354 mit Lit.
309 Vgl. Steskal – La Torre 2008, 261–263. 269 Nr. MO 2 Taf. 124, 3; 370, 1–2; Scheibelreiter-Gail 2011, 256–261 Kat. 42 Abb. 217.
310 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 197–200 Kat. 7 Abb. 25.
311 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 281–283 Kat. 54 Abb. 311.
312 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 217 f. Kat. 20 Abb. 97.

Quadrate mit je einer Mitteltessera in der Kontrastfarbe. Die Datierung der Mosaiken in der Bestattungskirche ist strittig, doch könnten sie bereits vor dem ausgehenden 4. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein[313]. Ein Rapport aus schwarz konturierten, einander überschneidenden Oktogonen auf weißem Grund, bei dem auf Füllmotive in den Segmenten der Oktogone gänzlich verzichtet wurde, findet sich in den Hofumgängen der sog. Casa dei Mosaici in Iasos mit zwei Reihen von Oktogonen und in Raum 2 desselben Hauses mit drei Reihen[314]. Die Mosaike werden gemeinhin in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert, wobei eine endgültige Analyse der Bau- und Ausstattungsphasen des Gebäudes noch nicht vorliegt[315]. Wie die Mosaike der Räume 9 und 10 zeigen, die erst dem späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert n. Chr. zuzurechnen sein dürften, ist auch eine spätere Entstehung nicht vollends auszuschließen. Ein Rapport aus ineinander verschränkten Oktogonen mit dunkler Konturlinie auf weißem Grund findet sich auch in der Haupthalle der Synagoge von Sardeis[316]. Das Rechteckfeld zu Seiten des Hauptfeldes in Joch 7 der Halle unterscheidet sich jedoch vom ephesischen Mosaik hinsichtlich der Füllungen in den sechseckigen und quadratischen Teilfeldern der Oktogone. Die Quadrate haben einheitlich rote Innenflächen, während sich in den Sechsecken kleine, fünfwürfelige schwarze Kreuze befinden. Die Konturen der Oktogone sind zudem zweireihig ausgeführt und damit doppelt so breit wie jene des Südperistyls[317]. Für die Haupthalle der Synagoge kann aufgrund zahlreicher Münzfunde unter ihren Mosaiken die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. als *terminus post quem* erschlossen werden[318]. Ein weiterer schwarz konturierter Oktogonrapport auf weißem Grund, bei dem kleine schwarze Quadrate und Rechtecke als Füllornamente in den quadratischen und sechseckigen Segmenten der Oktogone dienten, schmückt ein Feld des Hallenpaviments der bereits erwähnten Kolonnadenstraße an der Südseite der sog. Byzantine Shops von Sardeis[319].

Die aufgezeigten Vergleiche legen nahe, dass die Verwendung feingliedriger dunkler Konturlinien auf weißem Grund in der Tradition älterer Varianten des Musters steht. Mehrfache Parallelen für polychrome Spiegel in den Sechsecken und Quadraten finden sich demgegenüber ab dem frühen 5. Jahrhundert n. Chr. Eine zeitliche Mittlerstellung des Bodens im Umgang des Südperistyls im ausgehenden 4. oder beginnenden 5. Jahrhundert n. Chr. – und damit annähernd zeitgleich mit dem genannten Mosaik aus der Synagoge von Sardeis – erscheint angesichts dieser Befundlage plausibel.

II.3.2 Der Nordflügel am südlichen Peristylhof (PV-39, 40, 41 und 44)

II.3.2.1 Die Baubefunde in Bereich PV-39

Bereich PV-39 stellt den östlichsten Raum im Nordflügel am Südperistyl dar (Taf. 101). Im erhaltenen Zustand misst der langrechteckige Bereich etwa 17,10 × 7,00 m. Aus Fundamentresten ist zu erschließen, dass die Ostmauer von PV-39 in älteren Bauphasen weiter westlich verlief[320]. Da diese Trennung auch noch Bestand gehabt haben dürfte, als in Bauphase Süd-4 Raum PV-40 eingerichtet wurde[321], werden für diese Bauphase die Teilbereiche PV-39a im Westen und PV-39b im Osten unterschieden. Im folgenden Abschnitt werden die Baubefunde der Begrenzungsmauern nach Norden und Osten sowie die Bodenbefunde beschrieben. Die Südbegrenzung mit ihren

313 So Scheibelreiter-Gail 2011, 218 unter Verweis auf die kantigen und nur spärlich farbigen Rapportmuster.
314 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 286–288 Kat. 58 Abb. 321.
315 Zur Datierung der Mosaiken vgl. zusammenfassend Angiolillo – Giuman 2014, 177–179.
316 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 362–372 Kat. 130 Abb. 575.
317 Von einem ähnlichen Rapport aus schwarz konturierten Oktogonen auf weißem Grund, der das nördliche Seitenfeld von Joch 4 der Haupthalle einnimmt, ist der größte Teil verloren (vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 570).
318 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 371 f. mit weiterer Lit.
319 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 353 f. Kat. 123.
320 s. dazu Kap. II.3.2.1, Abschnitt C.
321 Dies wird vor allem durch die Lage des Durchgangs WÖ 1/SME 043. 047 nahegelegt, der zeitgleich mit Raum PV-40 eingerichtet wurde; s. dazu Kap. II.3.1.1, Abschnitt C.

Durchgangsmöglichkeiten in den nördlichen Umgang des Südperistyls wurde bereits im Kontext des Peristylumgangs behandelt. Die Begrenzung des Bereichs nach Westen ist nicht erhalten[322].

A. Nordmauer (Taf. 102–104, 1)

Die Nordmauer besteht aus der auf einer Strecke von 11,40 m erhaltenen, 1,15–1,25 m breiten Quadermauer PV-SME 053 im Westen, der etwa 0,80 m langen Quadermauer-Ecke PV-SME 052 im Anschluss daran sowie dem knapp 2,70 m langen Abschnitt PV-SME 050 aus kombiniertem Bruchstein- und Ziegelmauerwerk ganz im Osten (Taf. 102). PV-SME 052 liegt genau an der Trennung der Teilbereiche PV-39a und b (Taf. 103, 1–2). In relativchronologischer Hinsicht handelt es sich zugleich um den ältesten Abschnitt der Nordbegrenzung. In konstruktiver Hinsicht entspricht das Mauerstück dem bauzeitlichen Emplektonmauerwerk der nördlichen Terrassenmauer. Es ist aus großformatigen, sehr sorgfältig verfugten Kalksteinquadern und ohne Einsatz von Kalkmörtel gefügt. Am östlichen Ende des Abschnitts PV-SME 052 sind drei übereinanderliegende Quader erhalten, die einen gemeinsamen Mauerkopf bilden, nach Norden orientiert sind und über die Nordkante der übrigen Abschnitte der Nordbegrenzung des Bereichs PV-39 hinausragen; deutlich weisen sie PV-SME 052 somit als Mauerecke aus. Der weitere Verlauf der ehemals nach Norden ziehenden Mauer ist abgearbeitet. Aus dem erhaltenen Bestand kann für die nach Norden ablaufende Mauer eine Breite von 1,00–1,10 m erschlossen werden.

Die ebenfalls aus großen Quadern gefügte Mauer PV-SME 053, welche die nach Westen führende Fortsetzung von PV-SME 052 darstellt und im Teilbereich PV-39a die Nordbegrenzung bildet (Taf. 102, 3), ist nachträglich angesetzt. Ihr Mauerwerk unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von der älteren Mauerecke. Die Steinblöcke von PV-SME 053 differieren untereinander sowohl im Material als auch im Format, wodurch sie der Mauer einen inhomogenen Charakter verleihen. Einige der Quader weisen abgebrochene Ecken oder bestoßene Kanten auf, die sie als Spolien ausweisen. Die Lagen verlaufen zudem nicht sehr regelmäßig, sondern greifen teilweise ineinander über. In die harte Kalkmörtelbindung sind in unterschiedlich breiten Fugen zahlreiche kleine Füllsteine gesetzt, darunter einige Marmorplattenfragmente. Abschnittsweise ist der Kern aus Gussmörtelmauerwerk zu erkennen.

In Relation zur Südkante der Mauerecke PV-SME-052 verspringt Mauerabschnitt PV-SME 053 um etwa 8 cm nach Süden. Die vertikale Kante, die das Mauerwerk an der Stelle des Versprungs ausbildet, korrespondiert in ihrem untersten Teil exakt mit der ehemals vorhandenen Begrenzung zwischen den Bereichen PV-39a und b. Reste einer Mörtelkehle, die einst über die Innenecke der genannten Mauern gestrichen war, haften noch an PV-SME 053 an (Taf. 108, 1). Daraus ist zu folgern, dass PV-SME 053 zu einem Zeitpunkt errichtet wurde, in dem die genannte Bereichstrennung noch nicht niedergelegt war. PV-SME 053 kann daher spätestens in Bauphase Süd-4 errichtet worden sein[323]. Wie der unregelmäßige Aufbau und die teils beschädigten Quader zeigen, muss es sich jedoch um den Wiederaufbau einer älteren Quadermauer handeln, die wohl bereits seit der ersten Bauphase an derselben Stelle verlaufen war, wie Mauerecke PV-SME 052 zeigt. Im westlichen Teil der Mauer durchbricht eine 0,57 m hohe und unten 0,65 m, oben 0,55 m breite Öffnung die Mauer in ihrer gesamten Stärke. Die Funktion der Öffnung, deren Unterkante 0,37 m über dem erhaltenen Bodenniveau in Bereich PV-39 liegt, ist unklar.

Das westliche Ende der Mauer PV-SME 053 ist – wie die gesamte Westfront des Gebäudes – im Aufgehenden vollständig und in den Substruktionen teilweise abgerutscht; ihr Anschluss an die westliche Terrassenmauer des Gebäudes ist somit unbekannt. Am Westende des aufgehenden Teils von PV-SME 053 bilden die beiden untersten Quaderlagen miteinander eine annähernde vertikale Flucht, die an einen Mauerkopf denken lässt (Taf. 102, 3). Da weitere Teile des Aufgehenden fehlen, ist eine definitive Aussage jedoch nicht möglich. Westlich des vermeintlichen Mauerkopfs liegt das Fundament von PV-SME 053 auf einer Strecke von 2,45 m frei (Taf. 103,

[322] s. auch Kap. IV.2.1.1 und Kap. IV.2.4.1 zu den Substruktionen an der Westfassade des südlichen Gebäudeteils.
[323] s. dazu auch unten Kap. II.3.2.1, Abschnitt C.

3). Zwei Mauerschalen aus mittelgroßen Bruch- und Hausteinen in Kalkmörtelbindung umfassen einen Kern aus Gussmörtelmauerwerk. Im unmittelbaren Anschluss an den vermeintlichen Mauerkopf liegt ein kleinerer Steinblock lose auf dem Fundament, steht jedoch mit dem aufgehenden Teil von PV-SME 053 nicht im Mörtelzusammenhang.

Den östlichen Abschluss der Nordmauer des Bereichs PV-39 bildet schließlich der in Kombinationsmauerwerk errichtete Mauerabschnitt PV-SME 050 (Taf. 104, 1). Unregelmäßige Lagen von Bruch- und Hausteinen in harter Kalkmörtelbindung stehen im Wechsel mit Schichten aus je drei Ziegellagen. Die Südseite der Mauer ist durch einen breiten Fugenverstrich gekennzeichnet. In seiner Ausdehnung ist der Mauerabschnitt auf Bereich PV-39b begrenzt und stößt stumpf an die Mauerecke PV-SME 052 im Westen sowie an die Westmauer des Raumes PV-40 (PV-SME 036) im Osten. Aus diesem Befund ergibt sich, dass im Moment der Konstituierung des Raumes PV-40 in Bauphase Süd-4 der Zwischenraum zu Mauerecke PV-SME 052 nicht verbaut war. Bereich PV-39b war vom nunmehrigen Raum PV-44 also nicht getrennt und entsprach in seiner Ausdehnung nach Norden dem östlich anschließenden Raum PV-40. Die durch die Errichtung von PV-SME 050 erfolgte Abtrennung des Raumes PV-44 ist dem Kontext der nachfolgenden Bauphase Süd-5 zuzuweisen.

Unmittelbar über dem Fußboden umfassen hochkant gestellte Ziegel eine ungefähr viertelkreisförmige Öffnung mit einem Radius von etwa 0,32 m. Sie dient der Durchleitung eines im Boden verlegten Wasserleitungsstrangs, von dem ein 1,40 m langer Abschnitt zu sehen ist (Taf. 103, 4). 1,50 m über Fußbodenniveau liegen die Unterkanten zweier kleiner Wandöffnungen, welche die gesamte Mauerstärke von PV-SME 050 horizontal durchdringen. Die Funktion der im Querschnitt etwa 15,0 × 15,0 cm und 11,5 × 15,0 cm messenden Löcher ist unklar.

B. Ostmauer (Taf. 104, 2; 105–107)

Im erhaltenen Zustand wird Bereich PV-39 im Osten von einer Mauer abgeschlossen, in deren Mittelachse eine 1,75 m weite Türöffnung (WÖ 1/SME 039. 040) zu Raum PV-40 liegt (Taf. 104, 2). Die Marmorschwelle der Tür weist an ihrer Ostseite einen knapp 15 cm breiten und 4 cm hohen Auftritt auf[324]. Unmittelbar westlich des unteren Anschlags sind zwei kreisrunde Lagerpfannen mit einem Durchmesser von jeweils 10 cm für die Türangeln in die Schwelle eingelassen. Der Achsabstand der Türangeln zueinander misst 1,50 m, und in den Achsen der Türangeln befindet sich am Auftritt in einer Entfernung von 3 cm je ein Zapfloch[325] zur Aufnahme eines Türpfostens.

Die Bausubstanz der Mauerzüge beidseits der Türöffnung ist jeweils zweiphasig. Der erste Bauzustand kann aufgrund des Bauverbands mit der Nordwestecke des Raumes PV-40 Bauphase Süd-4 zugewiesen werden, in der dieser Raum als solcher eingerichtet wurde[326]. Den älteren Bestand stellen jeweils zwei, möglicherweise auch drei monolithe Marmorblöcke dar, die zu beiden Seiten der Schwelle in übereinstimmender Anordnung zu dokumentieren sind. Den nördlichen Ansatz der Ostmauer des Bereichs PV-39 bildet eine 0,25 m lange Mauerzunge, die in Form einer monolithen Marmorante ausgebildet war. Während die Ante im Zustand des Jahres 1930 noch aufrecht stand (Taf. 7, 1), ist sie heute nach Südwesten gestürzt und in zahlreiche Fragmente gebrochen (B44; Taf. 104, 3). Sie stand auf einem Marmorblock (PV-SME 037), der sich noch *in situ* befindet und in den Mauerverband der nach Norden hin anschließenden Nordwestecke des Raumes PV-40 (PV-SME 036) integriert ist (Plan 26). Die Oberkante des Blocks liegt auf 67,07 m ü. N., also etwa 0,30 m über den erhaltenen Bodenniveaus in den angrenzenden Räumen PV-39 und PV-40. Für den darauf stehenden Antenpfeilerschaft lassen sich aus den Fragmenten eine Breite von etwa 0,77 m und eine Höhe von etwa 2,075 m erschließen. An den als Pfeilerauflager dienenden Marmorblock PV-SME 037 schließt im Süden ein weiterer monolither Marmorblock

[324] Der Auftritt der Schwelle liegt auf einem Niveau von 66,94 m, der tiefer liegende Teil auf 66,90 m ü. N.
[325] ZL Nord: 6,5 × 5,5 cm. ZL Süd: 6,5 × 5,5 cm.
[326] Zu den Befunden in Raum PV-40 s. Kap. II.3.2.2. Zu Bauphase Süd-4 s. Kap. II.3.3.4.

(PV-SME 038) entsprechender Breite an, der die Mauerzunge um 0,56 m verlängert. Das Oberlager des sorgfältig ausgearbeiteten Blocks wurde mit unterschiedlich feinen Zahneisen ordentlich geglättet und weist keine technischen Anschlüsse auf. Die Oberkante von Block PV-SME 038 liegt auf einer absoluten Höhe von 67,16 m ü. N. und überragt Pfeilerauflager PV-SME 037 um 9 cm.

Eine entsprechende Anordnung von zwei Marmorblöcken lässt sich spiegelsymmetrisch und fluchtgleich auch am südlichen Ansatz der Ostmauer des Bereichs PV-39 dokumentieren (Taf. 105, 1–2). Auch hier bildet ein Marmorblock (PV-SME 042) den unteren Abschluss einer kurzen Mauerzunge, die im Bauverband mit der Südmauer des Raumes PV-40 (PV-SME 043) steht. Von der Südmauer aus reicht die 0,80 m breite Mauerzunge 0,48 m weit in den Raum. Die Oberkante des Marmorblocks PV-SME 042 liegt auf 67,28 m ü. N. und damit 0,21 m höher als jene von Block PV-SME 038, der Gründung der Ante im Norden. Dazu passt ein zweiter Antenpfeiler aus Marmor (B43; Taf. 105, 3), der in Raum PV-40 lagert und um etwa 0,22 m niedriger als der nördliche Antenpfeiler ist. Die Gesamthöhe der als Pfeilerauflager dienenden Marmorblöcke und der zugehörigen Pfeilerschäfte B43 und B44 stimmt somit überein.

An den Block schließt auf etwas tieferem Niveau ein weiterer, querrechteckiger Marmorblock (PV-SME 041) gleicher Breite an, der die Mauerzunge ebenso wie sein Pendant PV-SME 038 um 0,56 m verlängert. In seine Oberseite sind in der Längsachse zwei Stemmlöcher an den Rändern des Blocks sowie zwei mit Kalkmörtel verfüllte Dübellöcher eingearbeitet. Da entsprechende Einlassungen am nördlichen Pendant fehlen, könnten sie aus einer andersartigen Erstverwendung des Blocks PV-SME 042 stammen. Mit einer absoluten Höhe von 67,11 m ü. N. liegt die Oberkante des Blocks 042 um 5,0 cm tiefer als jene des Blocks 038. Die beiden Blöcke könnten als Stylobat einer Pfeiler- oder einer Doppelhalbsäulenpfeiler-Stellung gedient haben, deren Fragmente in der Nähe gefunden wurden (B75. B76; Taf. 106–107)[327].

Die an die beiden Blöcke unmittelbar anschließenden Mauerabschnitte PV-SME 039 und 040 unterscheiden sich durch ihr Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in groben Lagen und Ziegeldurchschüssen (Taf. 111, 2) deutlich vom Mauerbestand des Raumes PV-40 aus Bauphase Süd-4. Sie sind der nachfolgenden Bauphase Süd-5 zuzuweisen und reichen jeweils bis an die Schwelle der Türöffnung WÖ 1/SME 039. 040. In den Aufbau jedes der beiden Mauerabschnitte ist unmittelbar neben der Türschwelle ein weiterer Marmorblock integriert. Die beiden Blöcke (PV-SME 191 und 192) sind übereinstimmend 0,60 m breit und liegen in nahezu übereinstimmender Entfernung zu den Blöcken neben den seitlichen Anten. Wenngleich die Differenz von 0,20 m zur Breite der Anten und der benachbarten Blöcke daran zweifeln lässt, dass es sich um Bauteile derselben Architektur aus Bauphase Süd-4 handeln könnte, ist eine ursprüngliche Zugehörigkeit nicht mit letzter Gewissheit auszuschließen, da beide Blöcke an ihrer Ostseite deutliche Abarbeitungsspuren aufweisen. Die Oberkanten der beiden Blöcke liegen übereinstimmend auf 67,05 m ü. N. Die erhaltene Breite der Blöcke bezieht sich auf die 0,58 m breite Schwelle der Türöffnung WÖ 1/SME 039. 040.

C. Begrenzung zwischen den Bereichen PV-39a und 39b (Taf. 99, 2; 108, 1)

Im Boden des Bereichs PV-39 haben sich die Fundamente von zwei Mauerzungen erhalten, die bis auf die Höhe des erhaltenen Bodenbelags abgetragen, jedoch nicht von Bodenplatten bedeckt sind. Sie liefen von der nördlichen und der südlichen Raumbegrenzung ab und bildeten ursprünglich die nordöstliche und südöstliche Ecke des Bereichs. In beiden Fällen lassen sich zweiphasige, mauerpfeilerartige Bauteile erschließen.

Im Norden ist der mindestens 0,72 m breite Mauerpfeiler PV-SME 182 sekundär an den ältesten Abschnitt PV-SME 052 der Nordmauer angesetzt (Taf. 108, 1). Zugleich zieht das aus Gussmörtelmauerwerk mit Bruchsteinen und Marmorfragmenten bestehende Fundament unter Mauer PV-SME 053, ist also älter als dieser Mauerabschnitt. Von der Nordmauer reicht der

[327] Im Detail zur Rekonstruktion der Trennmauer zwischen PV-39b und PV-40 s. dazu Kap. IV.3.2.3.

Pfeiler 0,48 m weit in den Raum nach Süden. An seine Südkante ist ein weiteres Fundament gleicher Konstruktion (PV-SME 184) mit Baunaht angesetzt. Durch seine Errichtung wurde die Mauerzunge auf eine Breite von etwas mehr als 1,00 m vergrößert und um 0,72 m nach Süden verlängert. An beiden Seiten ragt der neue Abschnitt um einige Zentimeter über die Fluchten des älteren Fundaments hinaus, sodass sich flache Rechtecknischen ergeben haben müssen. Die umgebenden Bodenplatten und die zu erahnenden Kanten des Bauteils PV-SME 184 lassen zudem erkennen, dass die Westflanke der verlängerten Mauerzunge nicht geradlinig verlief, sondern in flachem Winkel leicht nach Westen knickte.

Eine *in situ* verbliebene Marmorbodenplatte westlich des Fundaments wurde frühestens zeitgleich mit PV-SME 182 eingebracht, möglicherweise auch erst danach. Die Bodenplatte und ihr Mörtelestrich ziehen zudem unter den Nordmauerabschnitt PV-SME 053, der folglich zu einem späteren Zeitpunkt errichtet wurde. Aus den beschriebenen Befunden ergibt sich somit eine relativchronologische Abfolge der Mauerecke PV-SME 052 (Bauphase Süd-1), der ersten Mauerzunge PV-SME 182 (Bauphase Süd-2 oder 3), der Verlängerung der Mauerzunge durch PV-SME 184 (frühestens in Bauphase Süd-3, spätestens in Bauphase Süd-4) und der gleich- oder nachzeitigen Errichtung des Nordmauerabschnitts PV-SME 053 (spätestens in Bauphase Süd-4), der die Mauerzunge noch respektierte.

Dies stimmt mit der relativchronologischen Bauabfolge überein, die am südlichen Abschnitt der Begrenzung zwischen den Bereichen PV-39a und b gewonnen werden kann (Taf. 99, 2). Hier stellt das aus Gussmörtelmauerwerk mit Bruchsteinen bestehende Fundament PV-SME 183 das Pendant zu PV-SME 182 im Norden dar (Bauphase Süd-2 oder 3) und bildete die ursprüngliche Südostecke des Bereichs PV-39a. Das Fundament der Mauerzunge ist 0,82 m breit und ragt etwa 0,52 m weit nach Norden in den Raum. Das Mörtelmauerwerk umschließt satt die Ostseite des älteren Punktfundaments PV-SME 186 (Bauphase Süd-1). Wie an der nördlichen Mauerzunge ist auch an das südliche ältere Fundament ein zweites Fundament in Gussmörtelmauerwerk (PV-SME 185) sekundär mit einer Baunaht angesetzt (frühestens in Bauphase Süd-3). Bei gleicher Breite verlängert es die Mauerzunge um knapp 0,60 m nach Norden. Ob in der 4,75 m weiten Öffnung zwischen den beiden Mauerzungen PV-SME 182. 184 und PV-SME 183. 185 ehemals weitere Mauerpfeiler vorhanden waren, ist anhand der bekannten Befunde nicht zu entscheiden[328].

Relevant für die Rekonstruktion der Bauabfolge ist darüber hinaus das Verhältnis des älteren Fundaments PV-SME 183 zur anschließenden Rückwand der Nordhalle des Südperistyls. Zum einen zieht das Fundament unter den Stylobatblock der östlichsten Säule in der Rückwand, der folglich zeitgleich oder später versetzt worden sein muss. Darüber hinaus wurde Mauer PV-SME 047 nicht im Mörtelverband mit dem Fundament PV-SME 183 errichtet, sondern sitzt mit einer dünnen Baunaht auf ihm. Dieser Mauerabschnitt wurde seinerseits aufgrund seines Verhältnisses zur nach Osten hin anschließenden Türschwelle des Durchgangs WÖ 1/SME 043. 047 vor oder spätestens in Bauphase Süd-4 errichtet[329]. An seiner Nordkante zeigt PV-SME 047 deutlich die Spuren eines nachträglichen abgearbeiteten Mauerablaufs, bezog sich also noch auf die Mauerzunge PV-SME 183. 185 an dieser Stelle. Im Westen läuft PV-SME 047 an die Plinthe der östlichsten Säulenbasis an (Taf. 98, 3)[330].

D. Boden (Taf. 108, 2; 109)

Von dem Marmorplattenboden, der den jüngsten erhaltenen Boden in Bereich PV-39 darstellt, wurden im Zuge der Neuuntersuchungen nur kleine Ausschnitte entlang der Nordmauer wieder

[328] Die Maßskizze des Bodens, die nach seiner erstmaligen Freilegung angelegt wurde, enthält keine Hinweise auf weitere Mauerfundamente, schließt ihre Existenz jedoch auch nicht aus (vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Höfe und Mosaiken«, Bl. 3 bzw. hier Taf. 109, 1).

[329] s. dazu im Detail Kap. II.3.1.1, Abschnitt C.

[330] Der geringfügige Rest des anlaufenden Mörtelkerns konnte im Jahr 2012 dokumentiert werden, fiel im Verlauf der darauffolgenden Jahre jedoch der Verwitterung zum Opfer.

freigelegt (Taf. 108, 2). Weitere Teile sind nur noch auf Grundlage einer Maßskizze der Altgrabungen (Taf. 109) und anhand eines allerdings aus großer Distanz aufgenommenen Befundfotos nach erstmaliger Freilegung nachzuvollziehen (Taf. 5, 2). Einzelne Abschnitte des Bodens waren unterschiedlich gestaltet. Für den westlichsten Teilbereich ist eine sehr einfache Form eines *opus sectile*[331] zu erschließen, von dem im heutigen Gelände keine zusammenhängenden Reste mehr zu sehen sind. Dem simplen geometrischen System liegen Modulquadrate mit 0,303 m Seitenlänge zugrunde. Volle Modulquadrate stehen im Wechsel mit Quadraten, die in vier Dreiecksteine unterteilt sind. Dieser Bodenbelag reichte bis etwa auf Höhe der zweiten Säule von Westen in der Südmauer des Bereichs.

Nach Osten hin schließt ein Belag aus unterschiedlich großen rechteckigen Marmorplatten an, der sich bis an die ehemals vorhandene Trennung der Bereiche PV-39a und b erstreckt. Die durchwegs aus Buntmarmoren bestehenden Reste in der Nordhälfte dieses Teilbereichs lassen erahnen, dass große Rechteckplatten von schmäleren Plattenreihen eingerahmt wurden. An der Trennung zu Bereich PV-39b umgibt der *opus signinum*-Estrich des Bodens, wie bereits oben erwähnt, die verlängerte nördliche Mauerzunge PV-SME 184, sodass der Boden frühestens in Bauphase Süd-3 gelegt worden sein kann. Die partielle nachträgliche Überlagerung des Bodenbelags durch den Nordmauerabschnitt PV-SME 053 aus Bauphase Süd-4 liefert einen *terminus ante quem* für seine Einbringung.

Auch in Teilbereich PV-39b im Osten besteht der jüngste erhaltene Fußbodenbelag aus Buntmarmorplatten unterschiedlicher Größe. Im Zuge der jüngsten Untersuchungen wurde lediglich eine fragmentierte Platte im Nordwesten des Teilbereichs wieder aufgedeckt. In der Achse der zentralen Türöffnung der Ostmauer verläuft ein 0,63 m breiter Mittelstreifen aus großen Rechteckplatten. Im Norden und Süden wird er von einem 0,30 m breiten Streifen aus kleineren Platten begrenzt. Für den Abschnitt nördlich dieses Mittelstreifens kann aus den wenigen dokumentierten Resten kein System erschlossen werden. Im Süden ist eine sehr lange und knapp 1,30 m breite Platte in Nord-Süd-Richtung verlegt. Im Osten und Westen wird sie von jeweils zwei schmalen Plattenstreifen flankiert, deren Breite zwischen 0,30 und 0,40 m variiert. Die zentrale Platte liegt annähernd in der Mittelachse der aus Bauphase Süd-4 stammenden Türöffnung WÖ 1/SME 043. 047 in der Südmauer. Angesichts dieser Bezugnahme scheint es plausibel, dass der Bodenabschnitt im Zuge derselben Baumaßnahmen eingebracht wurde. Dazu passen auch die konstruktiven Eigenheiten des Bodenaufbaus, die sich von den weiter westlich gelegenen Abschnitten unterscheiden. Den Unterbau des Plattenbelags in Teilbereich PV-39b bilden Schieferplatten und Marmorfragmente, die in einen Estrich aus *opus signinum* gebettet sind. Das Oberkantenniveau des Plattenbelags ist zudem um etwa 6–8 cm höher als in Teilbereich PV-39[332]. Im Norden des Teilbereichs PV-39b läuft der Unterbau des Bodens nicht bis an Nordmauerabschnitt PV-SME 050, sondern bricht einige Zentimeter südlich davon mit unregelmäßigem Kantenverlauf ab. Dies deutet darauf hin, dass der Boden ursprünglich weiter nach Norden reichte und vom Fundament der aus Bauphase Süd-5 stammenden Mauer nachträglich durchschlagen wurde.

Aus der Dokumentation der Altgrabungen geht hervor, dass in den Bodenaufbau von PV-39 die Bruchstücke von mindestens zwei Inschriften als Spolien integriert waren (Taf. 109, 1). Zwei sicher zusammengehörige, aber nicht anpassende Fragmente sind Teil der schmalen Plattenreihe, welche die Nordkante des Mittelstreifens in Teilbereich PV-39b begleitet. Sie lassen sich zu einer Bauinschrift (I45) ergänzen, die eine von Grund auf erfolgte Wiederherstellung eines als οἶκος bezeichneten Gebäudes bezeugt.

- - - -]όπολις τὸν οἶ[κον ἐκ θ]εμελίων ἐπε[σκεύασεν][333]

[331] Zur Technik des *opus sectile* vgl. allgemein Dunbabin 1999, 254–261; Guidobaldi 2001; Guidobaldi 2005; Guidobaldi 2010; Guidobaldi – Guiglia Guidobaldi 1983, bes. 17–197. 487–502.

[332] OK Plattenbelag PV-39a: 66,70–66,72 m ü. N.; OK Plattenbelag PV-39b: 66,76–66,80 m ü. N.

[333] Zur Inschrift vgl. IvE 491 verweisend auf Skizzenbuch 2448 (Miltner). Übersetzung: »[… die Metr]opolis stellte das Haus von Grund auf wieder her«. Die Buchstabenhöhe beträgt 8,5 cm.

Derartige Renovierungsinschriften waren meist nicht auf Architraven, sondern auf Tafeln unterschiedlicher Größe angebracht[334]. Angesichts des fehlenden Kontexts muss offenbleiben, ob es sich dabei um ein sakrales oder profanes Gebäude handelte[335]. Andere ephesische Inschriften, in denen der Begriff οἶκος konkrete Gebäude bezeichnet, beziehen sich häufig auf Grabanlagen[336]. In der Bedeutung »Tempel« ist der Terminus in Ephesos an einer Basis aus dem Artemision belegt[337]. Die identische Bedeutung ist in übereinstimmender Formulierung (τὸν οἶκον ἐκ θεμελίων) außerhalb von Ephesos in einer Bauinschrift aus Gortyn vom Ende des 1. oder Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. bezeugt[338]. Das Fragment - - - -]όπολις mit Platz für vier Buchstaben am Wortanfang dürfte zu μητρόπολις zu ergänzen sein. Die Nennung der Stadt im Nominativ weist darauf hin, dass sie als Bauherrin fungierte[339]. Aus Ephesos sind lediglich zwei weitere Bauinschriften aus dem Theater bekannt, in denen die Metropolis im Nominativ genannt wird[340]. Bemerkenswert erscheint, dass die beiden genannten Inschriften die μητρόπολις – dem offiziellen Titel der Stadt entsprechend – im Zusammenhang mit den ephesischen Neokorien nennen, wie dies üblicherweise geschah. In der vorliegenden Inschrift aus der Domus ist dies hingegen nicht der Fall, was implizieren könnte, dass die Inschrift aus einer Zeit stammte, in der Ephesos noch nicht νεοκόρος war. Aus dem Umstand, dass die Fragmente im Bodenbelag von PV-39b wiederverwendet waren, ist in jedem Fall zu schließen, dass die Inschrift spätestens mit dem Beginn der Bauphase Süd-4 ihrem ursprünglichen Kontext entrissen worden war. Die Inschrift belegt somit, dass die Stadt ein wohl zumindest einigermaßen nahe der Domus gelegenes öffentliches Gebäude zu einem Zeitpunkt vor dem frühen 5. Jahrhundert n. Chr. wiedererrichten ließ. Die verwendeten Formulierungen legen des Weiteren nahe, dass es sich dabei um den Wiederaufbau eines Sakralbaus oder einer Grabanlage handelte, der noch vor dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. erfolgte.

Unmittelbar südwestlich der nördlichen Mauerzunge zwischen den Teilbereichen PV-39a und b bezeugt die Dokumentation der Altgrabungen das Fragment einer weiteren Inschrift (I46), von der lediglich der Buchstabe Λ zu lesen war. Eine Vielzahl weiterer kleiner Inschriftenfragmente – 42 nicht anpassende Bruchstücke – fand sich darüber hinaus im Zuge der jüngsten Untersuchungen an der Oberkante des lockeren Erdreichs, das die moderne Lauffläche in den Bereichen PV-39 und PV-40 darstellt[341]. Unterschiede in den Buchstabenformen und in der technischen Ausführung lassen auf zumindest neun verschiedene Inschriften schließen. Einige Bruchstücke sind an einer oder mehreren Kanten sekundär abgeschnitten, sodass ein Urteil schwerfällt, in welchem Ausmaß die betreffenden Inschriftentafeln bereits vor ihrer Wiederverwendung zerscherbt waren. Die Kleinteiligkeit und die unregelmäßigen Bruchflächen vieler Fragmente lässt jedoch daran denken, dass es sich um Teile von Wandtafeln handelt, die im Zuge eines Zerstörungsereignisses – vielleicht eines Erdbebens – von den Wänden gefallen und in zahlreiche Bruchstücke zerborsten waren[342].

---

334 Zu den Eigenheiten kaiserlicher Renovierungsinschriften vgl. Horster 2001, 51–53 bes. 53.

335 Zu den Bedeutungen der Begriffe οἶκος und *oecus* als Bezeichnungen von Bauwerken vgl. RE XVII 2 (1937) 2119–2122 s. v. Οἶκος (A. W. van Buren).

336 So IvE 2202a. 2216a. 2235. 2290. 3866. 4125.

337 Vgl. IvE 1545; dazu Engelmann 1977, 203 f.

338 Vgl. IC IV 249; dazu Magnelli 1998, 105 Anm. 43.

339 Eine ähnliche Formulierung findet sich auch in anderen Bauinschriften, in denen die Stadt dem Kaiser und der Artemis von Ephesos die Errichtung eines Bauwerks weiht. Vgl. etwa die Weihinschrift des als Propylon bezeichneten Trajanischen Torbaus östlich des Nymphaeum Traiani (IvE 422). Der die Inschrift tragende Architrav dürfte allerdings erst in der Spätantike als Spolie am genannten Torbau verbaut worden sein; vgl. dazu Thür 1999, 110 sowie hier Kap. VIII.4.2.2, Abschnitt C.

340 IvE 2039 (Inschrift zur Renovierung des Theaters unter P. Vedius Antoninus); IvE 2040 (Inschrift zur Reparatur der Vorrichtungen für das Sonnensegel unter dem Prokonsul Tineius Sacerdos).

341 s. dazu im Detail Kap. II.3.5 Kat. 4.

342 Vgl. etwa den Befund in der Synagoge von Sardeis bei Seager 1972, 433. Für Überlegungen hinsichtlich der ursprünglichen Anbringung der Inschriftentafeln vgl. Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt G der vorliegenden Arbeit.

E. Wanddekor

Die erhaltenen Mauerpartien erlauben nur geringfügige Rückschlüsse auf den Wanddekor in Bereich PV-39 während seiner einzelnen Nutzungsphasen. Die besten Aussagen können für die Ausstattung des Bereichs PV-39b während Bauphase Süd-4 getroffen werden. Verputzreste, die um den Mauerkopf am östlichen Ende von PV-SME 047 laufen, überlagern die Schwelle des Durchgangs WÖ 1/SME 043. 047 aus Bauphase Süd-4. Der Verputz kann demnach frühestens in dieser Phase angebracht worden sein. Entsprechende Reste von Feinverputz haben sich auch an den seitlichen Wandflächen der Öffnung WÖ 1/SME 036. 052 im Norden erhalten, über die Bereich PV-39b in seiner gesamten Breite mit dem späteren Raum PV-44 verbunden war. Da die östliche Begrenzung der Öffnung (PV-SME 036) erst in Bauphase Süd-4 errichtet und die Öffnung in Bauphase Süd-5 mit Mauer PV-SME 050 geschlossen wurde, kann gefolgert werden, dass die Wände des Bereichs PV-39b während Bauphase Süd-4 verputzt waren.

In welchem Ausmaß die Wandoberflächen in Bereich PV-39 während Bauphase Süd-5 verputzt waren, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Mauerabschnitt PV-SME 050, welcher dieser Phase zuzuweisen ist, zeigt keinerlei Putzreste. Ein sorgfältiger horizontaler Fugenverstrich an der Südflanke der Mauer scheint zu indizieren, dass die Mauer steinsichtig blieb. Auch die wohl zeitgleich errichteten, jedoch deutlich schlechter erhaltenen Mauerabschnitte in der Ostbegrenzung des Bereichs PV-39 weisen Fugenverstrich, aber keine Spuren von Feinputz auf. Demgegenüber hat sich an Nordmauerabschnitt PV-SME 052 ein sehr kleiner, glattgestrichener Verputzrest erhalten, der erst nach dem Abtrag der Begrenzung zwischen den Bereichen PV-39a und b aufgetragen worden sein kann. Möglicherweise diente das Verputzen dieses Abschnitts der Kaschierung des leichten Versatzes im Mauerverlauf an dieser Stelle.

II.3.2.2 Die Baubefunde in Raum PV-40

Der 6,17 × 9,82–9,98 m messende Raum PV-40 schließt östlich an Bereich PV-39 an (Taf. 101, 1; 110). Er diente als Vestibül zu Apsidensaal PV-41, mit dem er ursprünglich über eine fünfstufige Treppe und drei Türen verbunden war. Zu betreten war das Vestibül sowohl vom Südperistyl als auch aus Bereich PV-39, eine Durchgangsmöglichkeit nach Norden wurde erst nachträglich geschaffen. Während Raum PV-40 im Süden mit Bereich PV-39 fluchtet, liegt seine Nordmauer in einer Linie mit jener des Apsidensaals.

Über das Verhältnis zu den angrenzenden Räumen PV-39, 41 und 42 kann die Einrichtung des Raumes der Bauphase Süd-4 zugeordnet werden[343]. Die Westmauer des Raumes steht sowohl mit seiner Nord- als auch mit seiner Südbegrenzung im Bauverband. Während in die Nordbegrenzung zwei ältere Mauerpfeiler integriert sind, weisen die West- und die Südmauer auch jüngere Abschnitte auf, mit denen Durchgänge geschlossen oder verkleinert wurden. Die östliche Raumbegrenzung stößt im Norden an einen älteren Mauerpfeiler und im Süden an den gewachsenen Felsen, der bei Errichtung des Apsidensaals abgearbeitet worden war. Dennoch können die ältesten Abschnitte der Ostmauer, deren Konstruktionsweise bis hin zur Mörtelzusammensetzung mit den Mauern aus Bauphase Süd-4 übereinstimmen, ebenfalls mit der Konstituierung des Raumes PV-40 in Verbindung gebracht werden.

A. Westmauer (Taf. 111)

Raum PV-40 reicht um knapp 3,00 m weiter nach Norden als der westliche Nachbarbereich PV-39. In seinem ersten Bauzustand war Raum PV-40 zu Bereich PV-39 hin wohl über eine repräsentativ gestaltete, vermutlich dreijochige Pfeilerstellung geöffnet[344]. Nördlich von PV-39

---

343 Für eine detaillierte Darstellung der relativchronologischen Relationen s. bes. Kap. II.3.1.1, Abschnitt C, und Kap. II.3.2.2, Abschnitt B.

344 s. dazu Kap. II.3.2.1, Abschnitt B.

reicht die Westmauer des Raumes PV-40 (PV-SME 036) hingegen in einer Stärke von 0,75 m ohne Öffnungen bis an die nördliche Raumgrenze (Taf. 111, 1). Das in groben Lagen ausgeführte zweischalige Bruchsteinmauerwerk, in dessen breite Fugen sehr viele kleine Füllsteine gelegt sind, knickt an der Nordwestecke des Raumes rechtwinkelig nach Osten um und reicht bis an den älteren Mauerpfeiler PV-SME 035, der in den Aufbau der Nordmauer integriert ist. Nachträgliche Veränderungen der Westmauer des Raumes PV-40 erfolgten lediglich hinsichtlich der Öffnung auf Bereich PV-39 (Taf. 111, 2). Wie bereits oben beschrieben, wurden die Durchgangsmöglichkeiten in Bauphase Süd-5 auf eine zweiflügelige Tür in der Achse des Raumes P-39 reduziert.

B. Nordmauer (Taf. 112–115)

Der erhaltene Bestand der Nordbegrenzung des Raumes PV-40 ist dreiphasig (Taf. 112, 1). Als älteste Abschnitte sind zwei massive Mauerpfeiler (PV-SME 025. 035) zu identifizieren, an welche die Umfassungsmauern des Raumes PV-40 im Norden und Osten nachträglich angesetzt sind (Taf. 112, 2–3). Das zweischalige Mischmauerwerk der Pfeiler, das jeweils einen Gussmörtelkern umschließt, zeichnet sich durch die Verwendung spolierten Steinmaterials in sehr unterschiedlichem Format aus. Zwischen den ungleich hohen Lagen dienen dementsprechend häufig kleine flache Füllsteine als Ausgleichsschichten. Der lichte Abstand der jeweils 1,43 m breiten Pfeiler zueinander beträgt 3,35 m. Die Tiefe von PV-SME 035 kann anhand zweier sichtbarer Quader der nördlichen Mauerkante mit knapp 1,25 m bestimmt werden. In derselben Flucht liegen weiter östlich die drei Mauerpfeiler PV-SME 021, 018 und 013 sowie im Westen der Pfeiler 049[345]. Die Pfeilerstellung nimmt in ihrer Ausrichtung auf einen weiteren Mauerpfeiler (PV-SME 009) Bezug, der mit der nördlichen Stirnwand der Apsis des Saals PV-41 im Verband steht. Die Pfeiler bilden die ursprüngliche Nordbegrenzung des Saals in Bauphase Süd-3.

Die erhaltenen Nordmauerabschnitte PV-SME 031 und 034 zwischen den beiden Pfeilern PV-SME 025 und 035 sind stumpf angesetzt. In ihrer Machart stimmen sie vollständig mit der Nordwestecke des Raumes PV-40 (PV-SME 036) überein, sodass an einer zeitgleichen Errichtung in Bauphase Süd-4 kein Zweifel besteht. Die Stärke der Mauer PV-SME 031 konnte im Zuge der Arbeiten des Jahres 1929 und 1930 mit 1,09 m bestimmt werden. Die bestehende Türöffnung WÖ 1/SME 032. 033 im Osten der Nordmauer stellt hingegen eine nachträgliche Modifikation dar, wie sowohl die Mauer- als auch die Bodenbefunde zeigen (Taf. 113, 1–2). Die beiden Türwangen (PV-SME 032 und 033) sind durch Baunähte vom Mauerbestand aus Bauphase Süd-4 getrennt (Taf. 113, 3–4). Auch ihr Mischmauerwerk aus kleinen Bruchsteinen, Ziegeln und Ziegelfragmenten in Kalkmörtel unterscheidet sich deutlich von den angrenzenden Brauchsteinmauern PV-SME 031 und 034. Dazu passt, dass die 0,45 m breite Marmorschwelle der Türöffnung auf einer Stickung aus kleinen Bruchsteinen und Erde sitzt. Ihre Unterkante liegt 5 cm über dem Oberkantenniveau des Marmorplattenbodens in Raum PV-40, der zeitgleich mit der Konstituierung des Raumes in Phase Süd-4 verlegt wurde[346]. Die Oberkante der Schwelle liegt auf einer Höhe von 67,17 m ü. N. und damit etwa 0,30 m über dem Boden des Vestibüls. Vertikal durchlaufende Ausnehmungen an der Südseite der Türwangen[347] dienten der Aufnahme von monolithen Türpfosten aus Marmor, die auf der Türschwelle standen, ohne mit ihr verdübelt zu sein. Zum Zeitpunkt der erstmaligen Freilegung des Raumes standen die beiden vertikalen Pfosten (B40. B41) noch *in situ*, während der Türsturz (B42) bereits heruntergefallen war (Taf. 7, 1–2). Im heutigen Zustand steht lediglich der nördliche Türrahmen an seinem ursprünglichen Ort. Die lichte Höhe der Öffnung kann mit 2,17 m bestimmt werden, ihre lichte Weite betrug knapp 1,00 m. Die Profilfolge des Türrahmens besteht aus drei Faszien, die von einem mehrgliedrigen Kopfprofil aus Rundstab, glattem Ovolo, glatter Viertelkehle und Plättchen abgeschlossen werden (Taf. 114–115).

---

345 s. dazu bes. Kap. II.3.2.3 und 3.3.3.
346 s. dazu Kap. II.3.2.2, Abschnitt E.
347 Dimensionen im Querschnitt: L × B 0,36 × 0,16 m.

Im Westen der Nordmauer ist eine ungefähr rechteckige Wandnische sekundär in den Mauerpfeiler PV-SME 035 eingearbeitet. Die etwa 0,65 m breite, 0,75 m hohe und 0,55 m tiefe Nische nimmt Bezug auf Mauerabschnitt PV-SME 036, dessen unregelmäßigen Kern sie als Westwange nutzt. Dies zeigt, dass die Nische erst nach Bauphase Süd-4 in das bestehende Mauerwerk geschlagen wurde. Feinputz, von dem sich einige Reste erhalten haben, verkleidete die unregelmäßigen Innenwände der Nische. Welche Gegenstände dauerhaft oder temporär in ihr aufbewahrt wurden, muss offenbleiben.

C. Ostmauer (Taf. 116–118)

Der erhaltene Bestand der Ostmauer ist zweiphasig (Taf. 116, 1–3). Die Abschnitte PV-SME 026, 027, 028 und 030 (Taf. 117) stimmen in ihrer Machart als zweischalige Mauern aus Bruch- und Hausteinen in pseudoisodomen Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen mit den Nordmauerabschnitten PV-SME 031 und 034 und der Nordwestecke des Raumes PV-SME 036 überein, sodass eine zeitgleiche Entstehung in Bauphase Süd-4 plausibel erscheint. Dazu passt, dass der nördlichste Ostmauerabschnitt PV-SME 026 im Norden stumpf an den älteren Mauerpfeiler PV-SME 025 aus Bauphase Süd-3 stößt.

Die genannten Mauerabschnitte umfassen drei Durchgänge zu Saal PV-41, die axialsymmetrisch angelegt sind. Die zentrale Öffnung ist mit einer lichten Weite von 3,30 m nahezu exakt dreimal so groß bemessen wie die beiden Seitenöffnungen, deren lichte Weite im Rohbauzustand jeweils etwa 1,13 m beträgt. Von der offenbar mehrteiligen Schwelle des mittleren Durchgangs hat sich an dessen Südseite lediglich ein 0,83 × 0,52 m messender Marmorblock mit flacher Oberseite erhalten. Er gibt keinerlei Aufschlüsse zu den Verschlussmöglichkeiten der Öffnung. Demgegenüber sind die zweiteiligen Marmorschwellen der beiden seitlichen Türen *in situ* erhalten. Sie lassen zweiflügelige Türen erschließen, die ins Innere des Saals aufschlugen.

Die vollständig frei liegende nördliche Schwelle (Taf. 118, 1–2) verfügt an ihrer Westseite über einen 0,25 m breiten und 2,5 cm hohen Auftritt[348]. Unmittelbar westlich des unteren Anschlags sind zwei Lagerpfannen für die Türangeln in die Schwelle eingelassen. Grobe Werkzeugspuren an den unregelmäßigen Konturen der Einlassungen indizieren, dass wie an der Schwelle der Türöffnung WÖ 1/SME 043. 045 in der Südmauer des Raumes PV-40 ursprünglich Eisenhülsen in die Lagerpfannen eingelassen waren, die den Türangeln Halt gaben. Der untere Durchmesser der Lagerpfannen beträgt 6,5–7,0 cm, ihre Tiefe 3,0 cm. An der südlichen Pfanne ist zudem noch der dornartige Fortsatz zu erkennen, der auch an den Schwellen in der Exedra PV-02 und im Süden des Raumes PV-40 auftritt. Der Achsabstand der Türangeln zueinander misst 0,97 m. In den Achsen der Türangeln befindet sich am Auftritt in einer Entfernung von 5,0 cm je ein Zapfloch[349] zur Aufnahme eines Türpfostens. Von der südlichen Schwelle ist lediglich der ebenfalls 0,25 m breite Auftritt sichtbar[350]. Zwei Zapflöcher lassen darauf schließen, dass die südliche Tür jener im Norden exakt entsprach[351]. 0,38 m südlich der südlichen Türöffnung ist im Mauerwerk von PV-SME 030 über dessen gesamte Mauerstärke eine horizontale Öffnung unklarer Funktion ausgespart. Der im Querschnitt annähernd rechteckige Schacht, auf den bereits bei der Anlage der Mauer Rücksicht genommen wurde, ist knapp 15,5 cm weit und 10,0–15,0 cm hoch.

Die südliche Türöffnung der Ostmauer wurde nachträglich mit einer zweischaligen Mauer aus regellosem Bruchsteinmauerwerk mit einzelnen Ziegelfragmenten in Lehmbindung (PV-SME 029) geschlossen (Taf. 118, 3). In ihrer Konstruktionsweise ähnelt sie der unregelmäßig geschichteten Abmauerung PV-SME 046 der Türöffnung im Osten der Südmauer des Bereichs PV-39 (WÖ 1/SME 043. 047). Die bautechnischen Unterschiede zu den Mauern der Bauphase

[348] Der Auftritt der Schwelle liegt auf einem Niveau von 67,975 m, der tiefer liegende Teil auf 67,95 m ü. N.
[349] Zapfloch Nord: 5,0 × 3,5 cm; T: 2,3 cm. Zapfloch Süd: 4,5 × 3,4 cm; T: 2,3 cm.
[350] Der Auftritt der Schwelle liegt auf einem Niveau von 67,98 m ü. N.
[351] Zapfloch Nord: 5,5 × 4,2 cm; T: 3,2 cm. Zapfloch Süd: 5,5 × 3,9 cm; T: 2,9 cm.

Süd-5 lassen eine Errichtung im Zusammenhang mit diesen Baumaßnahmen wenig plausibel erscheinen, doch ist eine sichere Zuordnung zu einer Bauphase nicht möglich.

D. Südmauer (Taf. 119–121, 1)

Im Süden läuft die Ostmauer des Raumes PV-40 zum einen gegen den gewachsenen Felsen, zum anderen gegen die östliche Laibung einer Türöffnung (WÖ 1/SME 001. 004), welche Raum PV-40 mit einem unbekannten Raum im Süden verbindet (Taf. 119). Dieser Durchgang am Ostende der Südmauer des Raumes ist in seinem unteren Teil in den anstehenden Felsen geschlagen. Für die darauf sitzenden monolithen Türwangen wurden eine spolierte Kalksteinschwelle und eine große Kalksteinplatte verwendet. Als Türsturz fungierte eine ebenfalls wiederverwendete Marmorschwelle. Die östliche Türlaibung liegt nicht exakt in der Verlängerung der Westflanke der Ostmauer des Raumes PV-40, sondern ist um 7,5 cm hinter deren Flucht nach Osten versetzt. Zum sichtlich abgearbeiteten Südende der Ostmauer des Raumes PV-40 hin weist der Türsturz eine dünne, mit Erde verfüllte Baunaht auf (Taf. 120, 1). Auch die lediglich von oben sichtbare östliche Türlaibung (PV-SME 179), die den Türsturz satt umschließt und in eine Ausbesserung des Mauerwerks der Südmauer des Saals PV-41 übergeht, ist von der Ostmauer des Raumes PV-40 durch eine dünne Baunaht getrennt (Taf. 120, 2–3). Im unmittelbaren Anschluss an die westliche Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 001. 004 ist das Bruchsteinmauerwerk der Südmauer nachträglich ausgebessert (PV-SME 004). Zur bereits bestehende Mauerecke PV-SME 005 aus Bauphase Süd-3, die nahtlos in die östliche Rückwand des Südperistyls übergeht[352], weist PV-SME 004 eine dünne Baufuge auf (Taf. 120, 4). Die durch einen ziegelsplitthaltigen Mörtelhorizont gebildete Unterkante der Öffnung liegt 13 cm höher als die Schwelle der südlichen Türöffnung in der Ostmauer[353]. Angesichts des beträchtlichen Höhenunterschieds von 0,35 bzw. 0,55 m zwischen der Türunterkante und den beiden davorliegenden Stufen der großen Treppe im Osten des Raumes PV-40 ist hypothetisch an kleine Zwischenstufen zu denken, die zum Durchgang am Ostende der Südmauer führten. Von einer derartigen Konstruktion haben sich jedoch keinerlei Spuren erhalten. Auch Türöffnung WÖ 1/SME 001. 004 wurde nachträglich mit Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegeln in unregelmäßigen Lagen (PV-SME 003) geschlossen (Taf. 117, 4; 119, 1). Die Machart der Mauer und der auch hier als Bindemittel dienende Lehmmörtel mit kleinen Kalkinklusionen ähneln der Abmauerung PV-SME 029 in der südlichen Türöffnung der Ostmauer.

Knapp 2,20 m westlich der Ostmauer knickt die in ihrem unteren Teil aus dem gewachsenen Felsen gearbeitete Südmauer des Raumes PV-40 annähernd rechtwinkelig nach Süden um und bildet im weiteren Verlauf die östliche Rückwand des Südperistyls (Taf. 119, 2). Westlich dieser Mauerecke bilden die aus zwei Phasen stammenden Mauerabschnitte PV-SME 043–045 die Fortsetzung der Südmauer des Raumes PV-40 (Taf. 119, 3; 121, 1). In ihrem ersten Zustand wurde die Begrenzung in Bauphase Süd-4 errichtet, wie bereits anlässlich der Diskussion zur Rückwand der Nordhalle des Südperistyls gezeigt wurde[354]. Im Vergleich zum Ostende der Südmauer, das über dem gewachsenen Felsen sitzt, sind die weiter westlich liegenden Abschnitte um einige Zentimeter nach Norden versetzt[355]. Eine zweiflügelige, nachträglich verkleinerte Tür (WÖ 1/SME 043. 045) garantierte seit Bauphase Süd-4 die Verbindung mit dem Südperistyl (Taf. 98, 2). Die lichte Weite der Öffnung im Rohbauzustand beträgt 2,03 m.

---

352 s. dazu Kap. II.3.1.1, Abschnitt D.

353 Die Oberkante des Mörtelhorizonts in WÖ 1/SME 001. 004 liegt auf 68,11 m ü. N.

354 Für Details zu den Befunden in diesem Abschnitt der Südmauer des Raumes PV-40 s. Kap. II.3.1.1, Abschnitt C.

355 Der unmittelbar an den gewachsenen Felsen im Osten anschließende Mauerabschnitt PV-SME 045 ist mit seiner Nordkante um 6 cm nach Norden versetzt, der weiter westlich liegende Abschnitt PV-SME 043 um 13 cm. Ausgerichtet sind beide Abschnitte jedoch parallel zur Südmauer des Apsidensaals PV-41.

E. Boden (Taf. 121, 2; 122–123)

Ein Marmorplattenboden auf einem Estrich aus *opus signinum* stellt die Lauffläche in Vestibül PV-40 dar. Sein Niveau von 66,85–66,90 m ü. N. liegt 5–10 cm über jenem in der Nordhalle des Südperistyls und im Osten des Bereichs PV-39. Während der Bodenbelag im aktuellen Zustand nur in geringfügigen und stark zerstörten Reste erhalten ist (Taf. 121, 2), war er bei seiner erstmaligen Freilegung nahezu vollflächig *in situ* vorhanden (Taf. 5, 2; 7, 2). Aus der fotografischen und zeichnerischen Dokumentation (Taf. 122) erschließt sich eine Komposition, die dem Typus des »opus sectile geometrico a piccoli elementi«[356] entspricht (Plan 45 b). Drei *opus sectile*-Paneele aus dunklen und hellen Steinplatten, die zu recht einfachen repetitiven geometrischen Motiven gefügt sind, korrespondieren annähernd mit den drei Türöffnungen in der Ostmauer des Raumes. Jedes Feld ist zudem von einem schmalen Plattenband aus hellem Greco scritto-Marmor eingefasst. Die Gesamtkomposition umfasst ein Rahmen aus großen hellen Marmorplatten.

Das südliche und das nördliche Paneel zeigen das gleiche geometrische Dekorsystem. Auf der Spitze stehende helle Quadrate mit 0,22 m Seitenlänge wechseln sich mit gleichfalls auf der Spitze stehenden dunklen Quadraten ab. Deren Spitzen sind aus dunklen Dreiecksteinen gebildet, die ihrerseits kleinere helle Quadrate mit Seitenlängen zwischen 15,5 und 15,6 cm umschließen[357]. Diese kleinen Quadrate stellen zugleich die Modulquadrate der Komposition dar. Beide Seitenpaneele messen in ihrer Nord-Süd-Ausdehnung 13 Modulquadrate[358]. In Ost-West-Richtung besteht das 2,015 × 2,66 m messende südliche Feld aus 17, das 2,015 × 2,715 m große nördliche Paneel aus 17½ Modulquadraten.

Das 2,255 × 2,76 m messende mittlere Paneel ist in Entsprechung zum monumentalen Durchgang zum Apsidensaal aufwendiger komponiert und betont dessen Stellung als bedeutendsten Zugang[359]. Das Feld zeigt einen Rapport aus miteinander verwobenen Zwölfecken in 7 × 5 Reihen. Das Zentrum jedes Dodekagons bildet ein dunkles Hexagon, an dessen Seiten sternförmig helle Rechtecke anschließen. Die Zwickel zwischen den Rechtecken sind mit dunklen Dreiecken gefüllt. Letztere sind ihrerseits aus vier kleinen Dreiecken zusammengesetzt, deren mittleres aus hellem Marmor gefertigt ist[360].

Während die *opus sectile*-Paneele heute nahezu gänzlich zerstört sind, haben sich von ihrer Rahmung mehrere Platten *in situ* erhalten. Zumindest ein Teil der Platten wurde in sekundärer Verwendung verbaut. Deutlich wird dies nicht nur angesichts der unterschiedlichen Stärke der Platten, sondern insbesondere angesichts einer 0,67 × 0,31 m messenden Platte in der Nordwestecke, deren Oberseite das Inschriftenfragment ΟΥΛΙΟ (I47) trägt (Taf. 123, 1–2)[361]. Etwas weniger als die linke Hälfte des ersten O ist abgeschnitten. Die Buchstabenhöhe beträgt 11,8 cm. Im Zuge von Reinigungsarbeiten wurde im Jahr 2012 ein weiteres Marmorplattenfragment gleicher Art (I11) gefunden, das eine angeschnittene senkrechte Haste sowie die linke Hälfte eines O zeigt (Taf. 123, 3). Angesichts der Übereinstimmungen mit I47 hinsichtlich Buchstabengröße und -formen ist an einer Zusammengehörigkeit der Fragmente nicht zu zweifeln. Die erhaltenen sechs Buchstaben können zum Nominativ - - - Ἰουλιο[ς - - - oder zum Genitiv - - - Ἰουλιο[υ - - - ergänzt werden. Das große Format lässt daran denken, dass die Platte einst Teil einer monumentalen Bauinschrift war. Denkbar wäre etwa, dass ein Gebäude διὰ τῆς Ἰουλιου[362], ὑπὸ τὴν

356 Vgl. Guidobaldi – Guiglia Guidobaldi 1983, 262–264.
357 Zum Motiv vgl. Guidobaldi 2009, Taf. II, C.
358 Die in der Dokumentation 1930 angegebene Anzahl von 15 Modulquadraten für das nördliche Paneel ist mit dem erhaltenen Plattenbestand nicht vereinbar.
359 Zur Bodengestaltung als Mittel der räumlichen Hierarchisierung vgl. etwa Uytterhoeven 2014a; Uytterhoeven 2014b und hier Kap. VIII.3.1.2.
360 Zum Motiv vgl. Guidobaldi 2009, Taf. I, D.
361 Zur Inschrift vgl. IvE 490 verweisend auf Skizzenbuch 2425 (Keil).
362 Vgl. beispielsweise die Formulierung zweier Inschriften zur Wiederherstellung einer Therme im Auftrag des Kaisers Vespasian durch die Fürsorge seiner Legaten im lykischen Olympos (dazu İplikçioğlu 2006, 75 f.).

ἐπιμέλειαν Ἰουλιου[363] oder ἐπὶ ἀνθυπάτου Ἰουλιου[364] errichtet wurde. Im Fall eines ergänzten Nominativs scheint auch ein Kaiserbrief oder Edikt vorstellbar, in dem die Kaisertitulatur durch stark vergrößerte Buchstaben optisch hervorgehoben wurde[365].

Ebenso wie in Bereich PV-39 wurde bei den Reinigungsarbeiten in Raum PV-40 darüber hinaus eine auffallend hohe Zahl an Marmorplatten mit weiteren Inschriftenfragmenten gefunden[366]. Dies weist darauf hin, dass für die Herstellung des Plattenbelags neben der großen Platte in der Nordwestecke auch noch Teile mehrerer anderer Inschriftentafeln wiederverwendet wurden[367].

F. Treppe (Taf. 116)

An der Ostseite des Raumes PV-40 führt eine Treppe aus vier Stufen auf das um etwa 1,10 m höher liegende Niveau des Apsidensaals PV-41 (Taf. 116). Die Schwellen zu den drei Türöffnungen des Saals bilden jeweils eine fünfte Stufe, die jedoch nicht über die gesamte Nord-Süd-Erstreckung der Treppe durchläuft. Im Moment der erstmaligen Freilegung waren die hellen Marmorverkleidungsplatten im Bereich der untersten Stufe nahezu vollständig und am Nordende der drei darüberliegenden Stufen teilweise erhalten (Taf. 7). Lediglich eine äußerst geringe Anzahl an horizontalen und vertikalen Verkleidungsplatten ist demgegenüber bis heute *in situ* verblieben. Der Unterbau der Treppe besteht im Kern aus Bruchsteinmauerwerk in grauer Kalkmörtelbindung. Die oberste Ausgleichsschicht jeder Stufe bildet eine horizontale Lage aus Ziegelplatten. Ein auf den Ziegelplatten sowie an der Vorderseite der Stufen aufgebrachter, 6–9 cm starker Estrich aus *opus signinum* dient als Unterlage oder Hinterfütterung der marmornen Verkleidungsplatten. Die Trittplatten sind 6 cm stark, die Stirnplatten 2–3 cm. Die Maße der Treppenstufen mit Plattenbelag sind der Dokumentation des Jahres 1930 zu entnehmen[368]: Die Höhe der Stufen betrug ursprünglich etwa 0,22 m, jene der Schwellen in den seitlichen Türöffnungen 0,20 m. Die Tiefe der drei unteren Treppenstufen lag bei 0,31–0,32 m. Dem entsprach die Tiefe der oberste Stufe bis zu den Türschwellen. Seitlich der Schwellen betrug sie 0,43–0,44 m.

Errichtet wurde die Treppe zweifellos zum Zeitpunkt der Einrichtung des Raumes PV-40 in Bauphase Süd-4. Die Schwellen der seitlichen Türöffnungen zum Apsidensaal sind satt in das Mörtelmauerwerk der Treppe gebettet. Der Kern der Treppe läuft an die Ostmauer und den östlichsten Abschnitt der Nordmauer aus Phase Süd-4 an. Zudem schließt auch der Estrich des Bodens in Raum PV-40 nahtlos an die Stirnplatten der untersten Treppenstufe an.

G. Wanddekor (Taf. 123, 4; 124)

Für den ersten Zustand des Raumes während Bauphase Süd-4 ist eine Verkleidung der Wände mit marmornen Inkrustationsplatten nachzuvollziehen; *in situ* haben sich lediglich sehr geringe Reste einer 14 cm hohen weißen Sockelleiste erhalten (Taf. 111, 1; 112, 1). Sie liegt vor einer 6,5 cm dicken Hinterfütterung aus *opus signinum*-Verputz. In den teils stark ausgewaschenen Fugen der Mauer PV-SME 036 haben sich außerdem die Reste von vier eisernen Wandhaken erhalten (Taf. 124, 1–4). Hakenlöcher einer Marmorinkrustation sind auch an der Mauerecke vorhanden, die den östlichsten Abschnitt der Südmauer bildet. Das unterste Loch (H1) sitzt 19 cm über dem spätantiken Boden in der Südostecke des Raumes PV-40; sein absolutes Niveau korrespondiert mit der Oberkante der Sockelzone im Nordwesten des Raumes. In einem Abstand von etwa

---

363 Für eine solche Formulierung vgl. etwa die Ehreninschrift IG VII 72 = SEG 51, 334 aus Megara.

364 Mit einer solchen Formulierung etwa die Bauinschrift des sog. Hadrianstempels an der Kuretenstraße (IvE 429). Zu Statthaltern der Provinz Asia, die das Nomen gentile Iulius trugen, vgl. die Übersicht bei Marek – Frei 2010, 818–862; s. dazu auch hier Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt G.

365 Zur Verwechslungsgefahr zwischen Bauinschriften und Kaiserbriefen bei stark fragmentierten Inschriften mit Kaisernennung im Nominativ vgl. Horster 2001, 46.

366 s. dazu auch Kat. 4.

367 s. dazu bereits Kap. II.3.2.1, Abschnitt D und Kat. 4.

368 Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Höfe und Mosaiken«, Bl. 4.

0,45 m folgen ein Eisenhaken und ein Loch auf annähernd gleicher Höhe (H2). Weitere 0,53 m darüber befinden sich wiederum zwei Haken auf übereinstimmendem Niveau (H3). Ihre Höhe korrespondiert mit zwei Eisenhaken im Mauerwerk von PV-SME 036 im Nordwesten. In einem Abstand von 8 cm folgen drei Haken einer vierten horizontalen Reihe (H4). Die Korrespondenzen mit den Befunden im Nordwesten indizieren, dass die derartig gegliederte Wandvertäfelung den Raum der Phase Süd-4 schmückte. Ob die in ihrem Bestand ältere Mauerecke im Südosten des Raumes PV-40 bereits zuvor über eine Inkrustation mit entsprechender Zonierung verfügt hatte, muss offenbleiben. Ein Eisenhaken steckt auch im Mörtel der nachträglich eingesetzten östlichen Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 032. 033 in der Nordmauer des Raumes PV-40 (Taf. 123, 4). Er indiziert, dass die Inkrustation in Raum PV-40 zum Zeitpunkt der wohl in Bauphase Süd-5 erfolgten Einrichtung des neuen Durchgangs[369] noch intakt war.

Sowohl an der Nordmauer als auch am nördlichen Abschnitt der Westbegrenzung des Raumes PV-40 haben sich darüber hinaus Reste einer dünnen gräulich weißen Feinputzschicht erhalten (Taf. 111, 1; 112, 1), die sich mit ihrer Unterkante auf die Sockelzone der Inkrustation bezieht. Der Feinputz, an dem im derzeitigen Zustand keinerlei Spuren einer bemalten Fassung sichtbar sind, muss aus einer jüngeren Phase stammen, in der die Wände des Raumes nicht mehr inkrustiert waren. Die Putzschicht läuft an die *in situ* stehende östliche Marmorlaibung der Türöffnung WÖ 1/SME 032. 033 an und markiert die jüngste Ausstattungsphase des Raumes. Makroskopisch ähnlicher Verputz haftet auch am bodennahen Bereich der westlichen Mauerschale von Abmauerung PV-SME 029 in der südlichen Türöffnung der Ostmauer (Taf. 118, 3). Angesichts seiner markanten konstruktiven Unterschiede zu den Mauern der Phase Süd-5 wurde dieser Mauerabschnitt höchstwahrscheinlich noch später, in einer Bauphase Süd-6, errichtet[370].

II.3.2.3 Die Baubefunde in Raum PV-41

Der Apsidensaal PV-41, dessen lichte Maße einschließlich Apsis etwa 10,00–10,05 × 23,30 m betragen, stellt den Hauptraum im Nordtrakt am südlichen Peristylhof dar (Taf. 125). Vom Vestibül PV-40, das ihm im Westen in seiner gesamten Breite vorgelagert ist, führt eine fünfstufige Treppe zum Saal empor und überwindet einen Höhenunterschied von etwa 1,10 m. Der gegenwärtige Grundriss des Repräsentationsraumes geht in seinen wesentlichen Zügen auf Bauphase Süd-4 zurück, in der die erhaltene Westmauer des Saals errichtet wurde[371]. Eine Abfolge massiver Mauerpfeiler, die in die Nordmauer integriert ist, belegt jedoch, dass bereits ein Vorgänger existierte, der sich in einigen Elementen des Grund- und Aufrisses vom späteren Saal unterschied (Plan 20). Mit der Gestalt des Raumes änderten sich im Laufe seiner Nutzungsgeschichte auch die Verbindungen mit den anliegenden Räumlichkeiten im Westen und Norden.

Unter den frei liegenden Räumen der Domus ist der Apsidensaal am besten erhalten. Seine Umfassungsmauern im Süden und Osten sind aus dem gewachsenen Felsen gearbeitet, der im Südosten des Raumes bis zu einer Höhe von 6,40 m über dem Niveau des spätantiken Bodens ansteht und nach Westen und Norden hin absinkt. Die Mauerschale der Apsis reicht bis auf eine Höhe von 75,30 m ü. N. Ihre erhaltene Oberkante liegt damit 7,30 m über dem Bodenniveau des Saals. Im Kern ist das Mauerwerk im Osten noch höher erhalten, liegt jedoch nicht vollständig frei. Während die erhaltene Oberkante der Südmauer nach Westen hin nur langsam abfällt, variiert der Erhaltungszustand der nördlichen Saalbegrenzung stark. Während die aufgehende Höhe eines Mauerpfeilers im Osten etwa 2,75 m beträgt, stehen weiter westlich von einzelnen Mauerteilen nur noch wenige Steinlagen aufrecht.

---

369 Für die Bauphasenzuordnung der Türöffnung s. Kap. II.3.3.5.

370 s. dazu Kap. II.3.2.2, Abschnitt C und Kap. II.4.3.6.

371 s. dazu Kap. II 3.2.2, Abschnitt C.

A. Südmauer (Taf. 126–127)

Für die Südmauer des Saals (Plan 22 a; Taf. 126–127) konnte in unterschiedlichem Ausmaß der gewachsene Felsen des Panayırdağ (PV-SME 001) genutzt werden. Am östlichen Ende der Mauer steht er bis zu 5,50 m hoch über dem Niveau des spätantiken Bodens an. Dieses Maß stellt zugleich die erhaltene Wandhöhe der Südmauer dar. Etwa 3,55 m westlich der Apsis weist der gewachsene Felsen einen abrupten Niveausprung um knapp 3,20 m auf. Der anschließende Abschnitt zeigt auf einer Länge von ca. 12,35 m mehrere Felsstufen auf unterschiedlichen Niveaus, die angesichts ihrer nahezu senkrechten und horizontalen Kanten künstlich hergestellt worden sein müssen. Der abschließende 2,85 m lange Abschnitt am Westende der Südmauer dürfte demgegenüber den natürlichen Hangverlauf wiedergeben. Angesichts des lediglich zweidimensionalen Befundbilds müssen Aussagen zum tatsächlichen Ausmaß der Felsabarbeitungen und zur älteren Nutzung des Geländes hypothetisch bleiben. Plausibel scheint, dass das Areal bereits anlässlich der Errichtung älterer Gebäudeteile der Gewinnung von Baumaterial diente. Zu welchem Zeitpunkt dies erfolgte, und ob die eingeebneten Flächen eine darüber hinausgehende Nutzung erfuhren, muss offenbleiben.

Über dem gewachsenen Felsen ist die Südmauer aus regelmäßigen Hausteinen in pseudoisodomen Lagen gefügt, die unmittelbar vor Ort gewonnen worden waren (PV-SME 002). Die Machart des Mauerwerks und seine Mörtelbindung entsprechen dem obersten Abschnitt der Osthallen-Rückwand des Südperistyls (PV-SME 005; Taf. 100, 1)[372]. Wenngleich ein eindeutiger stratigrafischer Bezug zum Südperistyl fehlt, kann dies als Indiz dafür herangezogen werden, dass der Apsidensaal relativchronologisch jünger als das Peristyl ist. Die Errichtung des Saals wird als Bauphase Süd-3 definiert.

Die Stärke der zweischaligen Südmauer des Saals PV-41, deren Kern aus Gussmörtelmauerwerk besteht, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, da ihre Südkante nicht frei liegt. Zumindest abschnittsweise muss sie sehr mächtig gewesen sein, wie eine Bogennische zeigt, die im östlichen Teil der Südmauer knapp 1,20 m tief in das Mauerwerk eingreift (Taf. 126, 2). Die 4,30 m westlich der Apsis liegende Nische ist nahtlos in das Mauerwerk aus der Errichtungszeit des Saals integriert. Bei einer Weite von 0,55 m betrug ihre lichte Höhe im 1929 dokumentierten Zustand 1,37 m (Taf. 5, 3)[373]. Ihre aus Mörtel und Bruchsteinen hergestellte Unterkante, die heute nicht mehr erhalten ist, lag mit einer absoluten Höhe von 68,75 m ü. N. etwa 0,70 m über dem spätantiken Bodenniveau[374]. Die senkrechten Seitenwände der Nische reichen jedoch unter das Niveau des 1929 dokumentierten Nischenbodens bis auf eine Höhe von 68,30 m ü. N. Daraus dürfte zu schließen sein, dass auch die ursprüngliche Unterkante der Nische auf etwa diesem Niveau lag und erst nachträglich angehoben wurde. Naheliegend scheint ein Zusammenhang mit der Anhebung des Saalbodens in Bauphase Süd-4[375]. Die hintere Hälfte der Nische öffnet sich nach oben hin zu einem im Querschnitt etwa 0,55 × 0,60 m messenden Schacht, der senkrecht emporzieht und sich bis auf ein Niveau von etwa 72,60 m ü. N. verfolgen lässt. Unmittelbar an der erhaltenen Unterkante ist im vorderen Wandbereich ein Wasserleitungsrohr eingemauert. Es zeigt an, dass die Nische zumindest in ihrem letzten Zustand der Aufnahme einer Wasserinstallation gedient hatte[376].

Über der Bogennische ist ein aus Hausteinen gefügter halbkreisförmiger Entlastungsbogen angeordnet, der eine Spannweite von 0,96 m erreicht. Sein Scheitel liegt 2,05 m über demjenigen der Bogennische. Zwischen den Bögen und in den Bogenzwickeln wechseln die Lagenverläufe,

372 s. dazu Kap. II.3.1.1, Abschnitt D.

373 Vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Bl. 2.

374 Das in einer Skizze im Nachlass Franz Miltners (Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Bl. 2) angegebene Maß von 0,80 m ist angesichts der übrigen gegebenen Maße und der absoluten Höhen des Bodens und des Bogenscheitels um 10 cm nach unten zu korrigieren.

375 s. dazu Kap. II.3.2.3, Abschnitt F.

376 Für eine hypothetische Interpretation im Kontext von möglicherweise im Apsidensaal abgehaltenen Gerichtsverhandlungen s. Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt D2.

doch stehen die Steine durchwegs im selben Mörtelverband wie der Rest von PV-SME 002. Mehrere Bauvorgänge können somit nicht unterschieden werden. Ein weiterer, mit einer Spannweite von 2,26 m deutlich größerer, halbkreisförmiger Entlastungsbogen ist in den westlichen Abschnitt der Südmauer integriert (Taf. 126, 3). Er ist ebenfalls sorgfältig aus Hausteinen gefügt und überfängt einen 2,30 m weiten Spalt, der tief und mit nahezu senkrechten Kanten in den gewachsenen Felsen geschlagen ist. Eine spolierte Marmorplatte, die den östlichen Kämpfer bildet, ragt in die Vermauerung der Nische und macht deutlich, dass der Bogen von Beginn an zugemauert war und niemals als Durchgang diente. Das Westende des Bogens und der daran anschließende gewachsene Felsen werden von regellosem Mauerwerk aus kleinformatigen Bruchsteinen überlagert (PV-SME 179), dessen Ansichtsseite nicht behauen ist (Taf. 126, 1; 127, 2). Diese Ausbesserung des Mauerkerns und der Mauerschale steht mit dem Sturz der Türöffnung WÖ 1/SME 001. 004 im Südosten des Raumes PV-40 im Verband, welche ihrerseits frühestens in Bauphase Süd-5 eingerichtet wurde (Taf. 120, 2–3)[377]. Zwischen PV-SME 179 und der Westmauer des Apsidensaals (PV-SME 030) besteht eine dünne Baunaht.

B. Ostmauer und Apsis (Taf. 128–129)

Den östlichen Abschluss des Saals bildet eine annähernd halbkreisförmige Apsis mit einem Durchmesser von 8,95 m (Plan 23 a; Taf. 128–129). Zu beiden Seiten wird sie von einer jeweils 0,55 m breiten Mauerwange eingefasst. Die Rückwand der Apsis ist bis zu einer Höhe von 7,22 m über dem spätantiken Boden erhalten. Bis zu einer Höhe von maximal 6,40 m ist sie aus dem anstehenden Felsen gebildet und weist im Rohbauzustand starke Unebenheiten auf. Diese Unregelmäßigkeiten wurden durch eine dicke Putzschicht aus *opus signinum* ausgeglichen, in die vor allem im unteren Wandbereich Ziegelfragmente in horizontalen Lagen oder – bei weniger tiefen Unebenheiten – auch in vertikalem Versatz integriert waren. In der Nordhälfte der Apsis steht der Felsen weniger hoch an. Hier bildet grobes Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit zahlreichen kleinen Füllsteinen die Rückwand (PV-SME 008). Der Ansatz der Halbkuppel liegt knapp 5,90 m über dem Bodenniveau. Über dem gewachsenen Felsen besteht auch sie aus einer Hausteinschale in pseudoisodomen Lagen, die vor einen massiven Kern aus Gussmörtelmauerwerk gesetzt ist (PV-SME 006). Östlich des Apsidensaals befinden sich auf Erdgeschossniveau keine Räume, sodass der Schub der Halbkuppel vom gewachsenen Felsen abgefangen wurde. Über der südlichen Mauerwange hat sich der untere Teil eines großen Kalkstein- oder Marmorblocks *in situ* erhalten, der wohl als Kämpfer für den Apsisbogen diente (Taf. 128, 3).

Entlang der Rückwand der Apsis verläuft ein teils aus dem anstehenden Felsen gehauener, teils aus Bruchsteinen und Kalkmörtel gemauerter Sockel (PV-SME 007; Taf. 129, 1), dessen Anlage gleichzeitig mit der Apsis selbst erfolgt sein muss. Über einer geziegelten Ausgleichsschicht bildet eine weitere Ziegellage in einer 15 cm starken Packung aus *opus signinum* (PV-SME 054) den oberen Abschluss des Sockels. Im Rohbauzustand erreicht der Sockel eine Höhe von 69,57 m ü. N. und überragt damit den spätantiken Boden in der Apsis um 1,50 m. Die Tiefe des Sockels im nichtverkleideten Zustand bis zur Ausgleichsschicht der Rückwand schwankt zwischen 0,75 und 0,95 m.

C. Westmauer

Wie bereits in den Ausführungen zu Vestibül PV-40 dargelegt, wurde der Grundbestand der Westmauer (PV-SME 026–028. 030) des Apsidensaals mit seinen drei Türdurchgängen in Bauphase Süd-4 angelegt[378]. Über die Treppe im Osten des Raumes PV-40 kann die Westmauer des Saals PV-41 sicher mit der ersten Nordmauer des Vestibüls korreliert werden[379]. Eine zeitliche

---

[377] Zum Durchgang WÖ 1/SME 001. 004 s. Kap. II.3.2.2, Abschnitt D.
[378] s. dazu Kap. II.3.2.2, Abschnitt C.
[379] s. dazu Kap. II.3.2.2, Abschnitte C und F.

Korrelation mit den Nordmauerabschnitten der Bauphase Süd-4 im Apsidensaal selbst ist über den Bodenbefund sowie angesichts der konstruktiven Übereinstimmungen möglich.

In der Südwestecke des Saals ist eine senkrecht verlaufende Tonrohrleitung satt in das Mauerwerk von PV-SME 030 integriert (Taf. 120, 3; 127, 2). Im bodennahen Bereich hat sich ein Tonrohr mit einem inneren Durchmesser von 11,2–11,6 cm und einem äußeren Durchmesser von 14 cm erhalten. Darüber sind die Abdrücke des weiteren Verlaufs zu sehen. Ebenso wie zwei weitere Rohrstränge in den Ecken der Nordmauer dürfte sie der Ableitung der anfallenden Dachwässer gedient haben.

D. Nordmauer (Taf. 130–135)

Vier massive Mauerpfeiler gleicher Bauart (PV-SME 013. 018. 021. 025) stellen die ältesten Elemente der Nordmauer des Saals PV-41 dar (Plan 20; Taf. 112, 3; 130, 1. 3; 133, 2; 134, 1). Sie fluchten mit dem Pfeiler PV-SME 035 in der Nordmauer des Vestibüls PV-40 und mit einem weiteren Mauerpfeiler (PV-SME 049) in der Nordmauer des Raumes PV-44. Die Breite der Mauerpfeiler misst zwischen 1,43 und 1,45 m[380]. Ebenso gleichmäßig sind ihre Abstände zueinander, die zwischen 3,32 und 3,36 m betragen. Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Achsweite der Pfeiler von 4,78 m. Die vollständige Tiefe ist anhand der frei liegenden Baureste nicht zu ermitteln. Der am besten sichtbare Pfeiler PV-SME 013 im Osten reicht im erhaltenen Zustand 1,95 m nach Norden (Taf. 130, 3). An dieser Stelle ist sein Mauerkern sekundär abgearbeitet (Taf. 131, 1); die mindestens 0,35 m breite Ziegelmauer PV-SME 014 bildet die Verkleidung dieser abgearbeiteten Nordkante. Daraus ist zu schließen, dass die Tiefe des Pfeilers 013 ursprünglich mehr als 2,30 m betrug.

Zur Errichtung der Mauerpfeiler wurde sehr heterogenes Steinmaterial herangezogen, darunter auch zahlreiche Spolien. Diese Bauweise unterscheidet sich deutlich von jener der Südmauer des Apsidensaals. Dennoch kann auch die Pfeilerstellung zweifelsfrei mit dem ersten Bauzustand des Saals in Verbindung gebracht werden. Zum einen fehlt eine fassbare ältere Nordbegrenzung des Saals. Zum anderen zeigt der Baubefund an der Nordostecke, dass sich die Apsis von Beginn an auf die Pfeilerstellung bezog. In der Flucht der Pfeilerstellung liegt hier ein weiterer massiver Mauerpfeiler (PV-SME 009), der mit der Stirnwand am nördlichen Ansatz der Apsis im Verband steht (Taf. 129, 2). Im Vergleich zur Stirnwand springt er um 0,66 m nach Westen vor. Sein Abstand zum östlichsten frei stehenden Mauerpfeiler PV-SME 013 entspricht mit 3,33 m jenem der übrigen Pfeiler zueinander. Von besonderem Interesse ist der oberste erhaltene Block von PV-SME 009, dessen Oberlager sorgfältig geglättet und um ca. 15° nach Westen geneigt ist (Plan 21 a; Taf. 130, 2). Dieser Befund lässt es plausibel erscheinen, darin den Anfängerstein eines Bogens zu erkennen, der das östlichste Pfeilerjoch der Nordmauer überspannte[381].

An der Kopfseite des Mauerpfeilers PV-SME 009 ist eine hochrechteckige Nische mit einem monolithen Sturz aus Kalktuff eingefügt (Taf. 129, 2; 136, 1). Sie ist etwa 0,45–0,50 m breit, 1,10 m tief und öffnet sich auf einen nach oben ziehenden Schacht mit einem Querschnitt von etwa 0,50 × 0,45 m. Die Unterkante der Nische liegt nicht frei. Ihre Oberkante liegt auf 71,15 m ü. N. und damit 1,00 m über der Scheitelhöhe der Bogennische in der Südmauer. Aus der Dokumentation der Altgrabungen[382] geht hervor, dass sich in der Nische bei ihrer Auffindung etwa 0,70 m unter der Oberkante ein horizontales Wasserleitungsrohr befand. An der Rückwand des Schachts dokumentierten die alten Ausgräber darüber hinaus ein vertikales Wasserleitungsrohr sowie versinterten Mörtelschutt.

[380] Die Breite des westlichsten Pfeilers PV-SME 049 ist nicht vollständig bestimmbar. An sein westliches Ende schloss eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauer an, die den ältesten Saal oder dessen Vorraum im Westen begrenzte. Vgl. dazu Kap. II.3.2.4, Abschnitt B und Kap. IV.2.3.

[381] Zur Rekonstruktion des ältesten Saals im Aufriss s. Kap. IV.2.2.2.

[382] Vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Bl. 3.

Von Mauerpfeiler PV-SME 009 zieht in der Flucht der Nordbegrenzung des Apsidensaals die 0,65 m breite, zweischalige Kombinationsmauer PV-SME 012 ca. 2,25 m weit nach Westen (Taf. 131, 2). In den östlichen Ansatz der Mauer ist eine senkrecht verlaufende Tonrohrleitung mit einem äußeren Durchmesser von 15 cm integriert. Die unter das Bodenniveau führende Leitung diente wahrscheinlich der Entsorgung der anfallenden Dachwässer. Zwischen Mauer PV-SME 012 und dem frei stehenden Mauerpfeiler PV-SME 013 befindet sich eine 1,07 m weite Türöffnung (WÖ 1/SME 012. 013; Taf. 135, 2). Ihre steinerne Schwelle, die *in situ* verblieben ist, liefert einen Hinweis auf die relative Zeitstellung des Mauerzugs PV-SME 012. Der in Bauphase Süd-4 verlegte Mosaikboden des Apsidensaals[383] läuft nicht bis an die Schwelle, sondern ist durch eine etwa 1–2 cm breite Fuge von ihr getrennt (Taf. 138, 1). Dies indiziert, dass die Schwelle und damit auch Mauer PV-SME 012 Teile eines späteren Umbaus sind. Dies erscheint umso schlüssiger, als sich die Mauer von den anderen Mauerabschnitten der Bauphase Süd-4 konstruktiv unterscheidet und vielmehr jenen Mauern in den Raumbereichen PV-39 und PV-40 ähnelt, die in Bauphase Süd-5 errichtet wurden. Zudem unterscheidet sich die dicke Putzschicht aus *opus signinum*, welche die Südseite von PV-SME 012 bedeckt, durch ihre etwas gröbere Zusammensetzung vom *opus signinum*-Verputz am nördlichen Mauerkopf des Podestes in der Apsis. Letzterer muss spätestens im Zuge der Bauvorgänge zu Phase Süd-4 aufgebracht worden sein, wie *in situ* erhaltene Reste der bodennahen Verkleidungsplatten in der Apsis selbst zeigen, an die das Mosaik anläuft.

Auch in den übrigen Zwischenräumen der ehemals frei stehenden Mauerpfeiler in der Nordmauer finden sich Spuren mehrerer Bauvorgänge. In einer ersten Veränderung wurden die Zwischenräume durchwegs vermauert, wobei nach wie vor in jedem Joch ein Durchgang frei blieb. Das grobe Bruch- und Hausteinmauerwerk mit Ausgleichsschichten aus kleinen Füllsteinen stimmt im verwendeten Material und in der Art des Mauerverbands mit den in Phase Süd-4 errichteten Abschnitten der Westmauer des Saals (PV-SME 026–028. 030) und des Vestibüls (PV-SME 031. 034. 036. 043. 045) überein. Auch die Schließung der älteren Joche passt in den Gesamtzusammenhang dieser Bauphase.

Im westlichen und im östlichen Bereich des Saals führten eher schmale Türöffnungen nach Norden. Im Zwischenraum zwischen den Pfeilern PV-SME 013 und 018 im Osten umschließen die Mauern PV-SME 015 und 017 einen 1,05 m weiten Durchgang zu Raum PV-36 (Taf. 132, 1; 133, 1). Eine knapp 1,10 m weite Türöffnung wird im Westen des Saals von den Abschnitten PV-SME 022 und 024 zwischen den Mauerpfeilern PV-SME 021 und 025 umschlossen (Taf. 134, 2; 135, 1). Sie diente der direkten Verbindung des Saals mit Bereich PV-35. Die erhaltene Marmorschwelle der Öffnung, an die der Mosaikboden aus Bauphase Süd-4 satt anläuft, bestätigt die Phasenzuordnung der Mauern (Taf. 135, 1). Die Stärke der neuen Nordmauerabschnitte dürfte ebenso wie im Vestibül PV-40 knapp 1,10 m betragen haben. 0,25 m östlich der Nordwestecke des Saals ist am westlichen Ansatz des Mauerabschnitts PV-SME 024 eine senkrecht verlaufende Tonrohrleitung in den Mauerverband integriert (Taf. 135, 1). Zwischen den beiden Pfeilern PV-SME 018 und 021 verfügt die Nordmauer schließlich über eine weitere Türöffnung nach Norden (Taf. 137, 3), die wohl in derselben Bauphase eingerichtet wurde. Gefasst wird sie von den beiden in Nord-Süd-Richtung verlaufenden, jeweils 0,60 m breiten Laibungen PV-SME 019 und 020. Mit einer lichten Weite von 2,18 m ist sie doppelt so groß wie die kleinen Durchgänge und führt in Korridor PV-26.

Die kleineren Durchgänge zu den Bereichen PV-35 im Westen des Saals und zu PV-36 im Osten wurden zu einem späteren Zeitpunkt vermauert. Öffnung WÖ 1/SME 015. 017 im Osten wurde mit einer zweischaligen Bruchsteinmauer in ungleich hohen Lagen mit Ausgleichsschichten aus flachen Füllsteinen (PV-SME 016) geschlossen (Taf. 132, 2). In Durchgang WÖ 1/SME 022. 024 im Westen wurde zweischaliges Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinlagen, einlagigen Ziegeldurchschüssen und kleinen Füllsteinen gesetzt (PV-SME 023; Taf. 135, 1). In der

383 s. dazu Kap. II.3.2.3, Abschnitt F.

Bauweise und Mörtelzusammensetzung der Türabmauerungen bestehen Ähnlichkeiten zu PV-SME 012 sowie zu den Bauresten der Phase Süd-5 in den Bereichen PV-39 und 40[384]. Dazu passt, dass in Bauphase Süd-5 die Kommunikationswege auch in den übrigen Bereichen des Nordtrakts am Südperistyl grundlegend verändert wurden. Der in den Korridor PV-26 führende zentrale Durchgang WÖ 1/SME 019. 020, der die direkte Verbindung mit dem nördlichen Gebäudeteil herstellte, blieb hingegen während der gesamten Nutzungsdauer des Saals passierbar.

E. Relation des Apsidensaals zu den Räumen PV-37 und 38 (Taf. 136)

Der mächtige Gussmörtelkern der Nordostecke des Apsidensaals verfügt an seiner Nordseite über keine im Verband stehende Schale, sondern stößt stumpf an die Südmauer des Raumes PV-38 (Taf. 136, 1). Der Raum muss zum Zeitpunkt der Errichtung des Apsidensaals also bereits bestanden haben. Knapp 0,90 m westlich des Mauerpfeilers PV-SME 009 verläuft die Westmauer des Raumes PV-38 (PV-SME 010). In der Flucht der Südmauer desselben Raumes bildet sie eine Ecke nach Westen aus, die partiell frei liegt (Taf. 136, 2). Mauerwerk und Mörtelzusammensetzung der Ecke PV-SME 010 entsprechen dem ältesten Abschnitt der Osthallen-Rückwand des Südperistyls (PV-SME 180). Zwischen der Mauerecke und der Nordwange der Rechtecknische in PV-SME 009 ist die Oberkante eines großen und nur grob zugerichteten Steinblocks zu sehen (Taf. 129, 2), dem die Nischenwange aufsitzt. Dimension und Zurichtung sprechen dafür, dass es sich dabei um einen Teil des gewachsenen Felsens handelt. Die geschilderten Befundzusammenhänge im Bereich der Nordostecke des Apsidensaals lassen erschließen, dass die Südgrenze der Räume PV-37 und 38 bereits vor Errichtung des Saals bestand. Unmittelbar südlich von ihnen stieg das natürliche Terrain ursprünglich stark an. Das Gebäude wurde an dieser Stelle gewissermaßen gegen den gewachsenen Felsen gesetzt. Wohl erst mit dem Bau des Apsidensaals zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Felsen in diesem Bereich weitgehend abgetragen.

Der Ost-West-Ast von PV-SME 010 – also die Südmauer des Raumes PV-37 – wurde mehrfach und möglicherweise bereits im Zuge der Errichtung des Saals verändert (Taf. 136, 2–3). Nach einer Länge von 1,15 m ist die Mauer senkrecht abgearbeitet. Ob diese Abarbeitung bereits im Zuge der Errichtung der Pfeilerstellung im Norden des Apsidensaals erfolgte, um einen Durchgang vom Apsidensaal in den schmalen Raum PV-37 zu schaffen, muss offenbleiben. An der Nordseite von PV-SME 010 wurde nachträglich die aus Ziegeln und Bruchsteinen gefertigte Mauer PV-SME 199 angesetzt. Ihre gemeinsame Flucht mit der übereinstimmend konstruierten Mauerschale PV-SME 014 an der Nordseite des Pfeilers PV-SME 013 lässt vermuten, dass es sich um Abschnitte einer ehemals durchlaufenden Ost-West-Mauer handelt. Zum Zeitpunkt ihrer Errichtung muss der Ost-West-Ast von PV-SME 010 bereits abgearbeitet gewesen sein, wie Verputzreste belegen, die sowohl über die Südseite von PV-SME 199 als auch über die Abarbeitung von PV-SME 010 ziehen. Der hypothetische Durchgang vom Apsidensaal in Raum PV-37 könnte durch diesen Bauvorgang also geschlossen worden sein. Zu einem noch späteren Zeitpunkt wurde die einschalige Ziegelmauer PV-SME 011 vor die Abarbeitung von PV-SME 010 gesetzt. Zudem wurde PV-SME 199 in der Flucht von PV-SME 011 abgearbeitet, sodass der Durchgang zwischen Raum PV-37 und dem Apsidensaal möglich war. Dieser neue Mauerkopf im Südosten des Raumes PV-37 bildet eine gemeinsame Flucht mit Mauerzug PV-SME 012 aus Bauphase Süd-5, der am östlichsten Mauerpfeiler PV-SME 009 ansetzt.

F. Boden (Taf. 137–140)

Die erhaltene Lauffläche des Apsidensaals bildet ein Mosaikboden aus Kalkstein- und Terra Sigillata-Tessellae mit Kantenlängen von 10–15 mm (Taf. 84, 2; 125, 2)[385]. Sie liegen in einer

384 Zu den Mauern PV-SME 039, 040 und 050 s. Kap. II.3.2.1, Abschnitte A und B.

385 Zum Mosaik jüngst Scheibelreiter-Gail 2011, 105. 254 Abb. 198–201; vgl. auch Keil 1932, 11. Für eine kunsthistorische Einordnung des Tessellatbodens s. Kap. II.3.2.6, Abschnitt B.

feinen Schicht weißen Mörtels über einem Ziegelsplitt- sowie einem groben Kalkmörtelestrich. Eine Suspensur kanonischen Aufbaus hebt den Boden um eine Höhe von 1,10 m über das Niveau des vorgelagerten Vestibüls PV-40. Im Zuge der erstmaligen Freilegung des Saals dokumentierten die Ausgräber einen weißen Kalkanstrich der Suspensursäulchen, der keinerlei Rußablagerungen erkennen ließ. Daraus folgerten sie, dass die Konstruktion nicht der Beheizung, sondern lediglich der Anhebung des Bodens gedient hatte[386]. Die Errichtung des Bodens erfolgte in Bauphase Süd-4. Das Mosaik läuft im Südwesten des Saals ebenso satt bis an die *in situ* erhaltenen Wandverkleidungsplatten an Mauerabschnitt PV-SME 028 der Phase Süd-4 (Taf. 140, 2), wie es im Nordwesten an die Schwelle der Türöffnung WÖ 1/SME 022. 024 zieht. Zudem geht die Unterkonstruktion der Treppe im Osten des Raumes PV-40 in den groben unteren Estrich des Mosaikbodens über. Die nicht sicher zu definierende Lauffläche aus dem ersten Bauzustand des Saals dürfte zumindest 0,80 m tiefer gelegen haben. Ein solches Maß wird in der schriftlichen Grabungsdokumentation des Jahres 1929 für die Suspensur des Mosaikbodens festgehalten[387].

Lediglich von der 0,66–0,69 m breiten Bordüre des Tessellats haben sich bis heute zusammenhängende Teile *in situ* erhalten (Taf. 137–140). Eine schwarzblaue Ranke auf weißem Grund verfügt in jedem Rankenbogen über mehrgliedrige schwarzblaue und ziegelrote Nebenstämme. Aus ihnen entspringen nach allen Richtungen herzförmige Efeublätter in den gleichen Farben. Einzelne Triebe der Nebenstämme weisen Voluten mit unterbrochener Spiralranke auf. Ungefähr in den Mittelachsen der Rahmung waren kelchartige Gefäße platziert, aus denen die Ranken entsprangen. Das Gefäß an der Südseite des Saals ist partiell erhalten (Taf. 140, 1). 11–12 cm breite rote Streifen fassen die Efeuranken an beiden Seiten ein. Während die gesamte Bordüre an ihrer Außenseite von einem unterschiedlich breiten weißen Rahmen umsäumt wird, folgen nach innen hin ein weißer, ein schwarzblauer und ein weiterer weißer Streifen von je 11–12 cm Breite. Sie umschließen das 15,10 × 6,70–6,80 m große, geometrisch ornamentierte Hauptfeld. Obschon das gesamte Hauptfeld durch Bewuchs und die Einflüsse der Witterung zerstört ist, ermöglicht es die ältere Grabungsdokumentation (Taf. 8–9; 12, 1), das ursprüngliche Dekorsystem zu rekonstruieren (Plan 45 b)[388]. Ein Raster aus 11 × 4 Quadraten zu 1,305 m Seitenlänge bildet das Entwurfsgerüst für das Hauptfeld. An allen Seiten außer der östlichen ist zusätzlich ein Streifen von 0,75–0,80 m Breite angefügt. Dominiert wird das Flächenmuster von zwei Reihen aus jeweils einem halben und fünf ganzen Oktogonen, an deren Seiten kleine Rechtecke anliegen. Zwischen vier im Rechteck angeordneten Oktogonen ist ein auf der Spitze stehendes Quadrat eingeschrieben, an dessen Spitzen je ein Achtrautenstern anliegt. Zwischen den Achtrautensternen befinden sich kleine Quadrate[389]. Die Tessellae sind in den Farben ziegelrot, schwarzblau, weiß und gelb gehalten.

Der Dekor im halbkreisförmigen Feld der Apsis unterscheidet sich vom übrigen Saal. Eine partiell erhaltene Rahmung aus alternierend rot-weißen und blau-gelben Vierspitzsternen und roten wie blauen Sechsecken auf weißem Hintergrund (Taf. 139, 1) umfasst das heute verlorene Zentralfeld. Letzteres war mit einem Gewirr aus Efeuranken geschmückt, dessen Grundgestalt aus der Dokumentation der alten Grabungen erschlossen werden kann (Taf. 9, 2). Die Ranken dürften ehemals einem zentral platzierten Gefäß entsprungen sein[390].

---

[386] Vgl. Grabungstagebuch der Kampagne 1929, Eintrag vom 9. November (Dokumentationsarchiv des ÖAI): »Der Apsidenraum hat ein vollkommen einheitliches Niveau. Der Boden ist durchaus mit einem nur stellenweise intakten mehrfarbigen Mosaik von geometrischem Muster ausgestattet. Er ruht auf einer etwa 80 cm hohen Suspensur, die die Konstruktion eines Hypokaustum besitzt; die Suspensursäulchen weisen fast durchgehend einen weissen Kalkanstrich auf, der vollkommen rein erhalten ist, so dass an eine Heizung kaum gedacht werden kann.«

[387] Die absolute Höhe des Bodens beträgt im Westen des Saals 67,90–67,96 m ü. N., in der Apsis 68,06 m ü. N. Allerdings war der Boden der Apsis nicht durch eine Stufe vom übrigen Saal abgesetzt, wie durchlaufende Mosaikreste belegen.

[388] Vgl. die Reproduktion der zeichnerischen Aufnahme durch Max Theuer bei Vetters 1981a, Abb. 8.

[389] Zum Typus vgl. Balmelle u. a. 1985, 272 f. Taf. 176 e.

[390] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 105.

G. Wanddekor (Taf. 141–142)

Eine Vielzahl an Dübellöchern an den Wandflächen des Apsidensaals erlaubt detaillierte Rückschlüsse zum Wanddekorsystem des Raumes (Plan 22 a; 23 a; Taf. 128)[391]. Die mit Seitenlängen zwischen 2,0 und 3,5 cm annähernd quadratischen und durchschnittlich etwa 5 cm tiefen Löcher dienten der Aufnahme von vermörtelten Marmorkeilen und Eisenhaken, die entlang der Kanten oder an der Rückseite in marmorne Wandvertäfelungselemente eingriffen[392]. Von der Unterfütterung der Platten mit einem rosafarbenen *opus signinum*-Mörtel haben sich nur geringe Reste erhalten. Die Mörtelbettung stellte nicht nur die Haftung der Inkrustationselemente sicher, sondern hatte auch die teils beträchtlichen Unebenheiten in der abgearbeiteten Felsformation auszugleichen. Während die Hakenlöcher im gewachsenen Felsen der Apsis und der Südmauer sehr gut zu erkennen sind, haben sich in den teils stark ausgewaschenen Mörtelfugen des übrigen Mauerwerks nur an manchen Stellen Spuren der Verankerung erhalten. Die Gesamthöhe der inkrustierten Wandfläche betrug in Relation zum spätantiken Mosaikboden des Saals knapp 5,90 m. Zwei korinthische Pilasterkapitelle (B47–B48) und eine Pilasterbasis (B46), die im Zuge der erstmaligen Freilegung im Apsidensaal gefunden wurden, dürften angesichts ihres Fundorts und ihrer Maße der Inkrustation des Saals angehört haben (Taf. 141–142)[393].

H. Bauteile (Taf. 144–148)

Im Apsidensaal lagern sechs Kämpferkonsolen (B49–B54), die angesichts ihrer ursprünglichen Fundlage nahe an den Mauern des Saals mit hoher Wahrscheinlichkeit Rückschlüsse auf den oberen Raumabschluss des jüngsten Bauzustands geben (Taf. 144–148)[394]. Die durchschnittlichen Maße der Konsolen betragen 0,36 m in der Höhe, 0,46 m in der Breite, und 0,62 m in der Tiefe der Auskragung. Die eher kleinen Dimensionen der Konsolen lassen an eine Funktion als Auflager für Gurtbögen eines Tonnengewölbes denken. Bei den Bauteilen handelt es sich durchwegs um ornamentierte Marmorspolien, die zum Zwecke ihrer Wiederverwendung zu Konsolen umgearbeitet wurden[395]. Vier Konsolen wurden aus ehemaligen Architravblöcken (B49. B51–B53) gefertigt, je einer aus einem Fries- (B54) und einem Gesimsblock (B50). Ob die Bauteile ursprünglich alle zu derselben Säulenarchitektur gehörten, kann nicht zweifelsfrei entschieden werden. Variierende Dimensionen und unterschiedliche Stilmerkmale der Architravblöcke lassen jedoch daran zweifeln[396].

II.3.2.4 Die Baubefunde in Raum PV-44

Auch der sehr kleine Durchgangsraum PV-44 nördlich des Bereichs PV-39 war bereits 1929/1930 weitgehend freigelegt worden. Niveau und Gestaltung des Bodens wurden dabei jedoch nicht dokumentiert. In seiner erhaltenen Grundform entstand der ca. 2,65 × 1,85–1,95 m messende Raum erst im Zuge der Bauphase Süd-5. Davor war seine Fläche Teil von Raumkonzeptionen, die im letzten Zustand nicht mehr bestanden. In Bauphase Süd-4 hatte das Areal von PV-44 zusam-

---

391 Für eine Rekonstruktion der Marmorinkrustation des Apsidensaals s. Kap. IV.2.2.2, Abschnitt E.

392 Zur technischen Vorgehensweise und den Arbeitsabläufen vgl. den Überblick bei Bitterer 2010, 24–77.

393 s. dazu unten Kap. II.3.2.5, Abschnitte B1 und B2.

394 Zur Rekonstruktion des oberen Raumabschlusses s. Kap. IV.2.2.2, Abschnitt C und IV.3.3.2. Zur Fundlage der Blöcke vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Architektur«, Bl. 3.

395 Ein kleinerer siebenter Block (B83), der ebenso im Apsidensaal gelagert ist, unterscheidet sich von den anderen Kämpferkonsolen deutlich.

396 An den ehemaligen Architravblöcken B49, B51 und B52 kann anhand der Spiegelachse des Soffittendekors die Jochweite der ursprünglich zugehörigen Säulenstellung zumindest in Annäherung ermittelt werden. Die für die Blöcke B49 und B51 rekonstruierten Werte von 2,69 m und 2,74 m variieren nur um 5 cm, sodass eine Zugehörigkeit zu derselben Architektur möglich erscheint. Die Soffitten unterscheiden sich allerdings voneinander sowohl in ihrer Breite als auch in ihrer Gestaltung. Architrav B52 hatte eine Mindestbreite von 0,66 m und überspannte ein ca. 2,54 m weites Joch. Zur kunsthistorischen Beurteilung des Dekors s. unten Kap. II.3.2.5, Abschnitt B2.

men mit Bereich PV-39b einen eigenständigen Raum gebildet. In Bauphase Süd-3 war die Fläche entweder Teil des ältesten Apsidensaals oder – wahrscheinlicher – eines Vorraumes zum Saal.

A. Nordmauer (Taf. 149)

Ein massiver Mauerpfeiler (PV-SME 049) von mindestens 1,05 m Breite und zumindest ebenso großer Tiefe bildet die nordwestliche Ecke des Raumes (Taf. 149, 1–3). Er liegt in der Flucht der in Bauphase Süd-3 errichteten Mauerpfeiler, welche die älteste Nordbegrenzung der benachbarten Räume PV-40 und 41 darstellen (PV-SME 013. 018. 021. 025. 035)[397]. Wie jene ist er ebenfalls aus zahlreichen Spolien unterschiedlichen Formats und Materials zusammengesetzt. Auch der 3,36 m messende Abstand zum nächstfolgenden Pfeiler PV-SME 035 entspricht den Zwischenräumen der übrigen Pfeiler mit sehr hoher Präzision. An der Ostseite des Pfeilers SME 049 schließt mit einem Rücksprung von ungefähr 0,30 m die Trockenmauer PV-SME 166 an (Taf. 149, 2). Sie besteht aus wiederverwendeten Bruchsteinen in groben Lagen, an denen teilweise Kalkmörtelreste anhaften. Im Osten stößt PV-SME 166 an die Ostmauer des Raumes PV-44 (PV-SME 036), die ihn vom Vestibül PV-40 trennte. Die Trockenmauer stellt die Abmauerung eines 1,68 m weiter Durchgangs dar, der seit dem Moment der Einrichtung des Vestibüls in Bauphase Süd-4 nach Norden in den breiten Gang PV-35 führte.

B. Westmauer

Die Westseite des Mauerpfeilers PV-SME 049 zeigt deutliche Spuren einer nachträglichen Abarbeitung, an die eine Mauerschale aus grobem Bruchsteinmauerwerk (PV-SME 167) mit Baunaht angesetzt ist. Die nach Süden hin auf Sicht gearbeitete Schale, an der auch noch Verputzreste anhaften, kragt um ca. 10 cm über die Südkante des älteren Pfeilers vor (Taf. 149, 3). Die ungefähr vertikal verlaufende Abarbeitungskante an der Westseite des Pfeilers fluchtet mit der östlichen Stirnseite der aus Bauphase Süd-1 stammenden Mauerecke PV-SME 052, welche ihrerseits die Südwestecke des Raumes PV-44 bildet (Taf. 103, 2). Die Abarbeitungsspuren am Pfeiler indizieren deutlich, dass er im Moment seiner Errichtung in eine Mauer in Nord-Süd-Richtung einband, die in Verlängerung der älteren Mauerecke PV-SME 052 verlief. Mit der Errichtung der Mauerschale PV-SME 167 wurde dieser Mauerzug teilweise durchbrochen, um einen Durchgang in den westlichen Nachbarbereich PV-30b zu schaffen.

Noch jüngeren Datums sind kleine Mauerzungen, die sowohl an der südwestlichen als auch an der nordwestlichen Ecke des Raumes PV-44 als Wandvorlagen angesetzt sind. Im Norden ist eine ca. 0,40 m breite und 0,35 m tiefe Wange aus Bruchsteinen und Ziegeln (PV-SME 168) vor das Westende der Mauerschale PV-SME 167 gesetzt (Taf. 149, 1. 3). Übereinstimmend konstruiert war auch die etwa 0,75 m breite und lediglich etwa 17 cm tiefe Wange PV-SME 051 im Süden, die vor der abgearbeiteten Nordkante der Mauerecke PV-SME 052 sitzt (Taf. 103, 2). Die erhaltenen Baureste der beiden Wandvorlagen liegen nicht gegenüber voneinander. Vielmehr fluchtet die Ostkante der nördlichen Mauerzunge mit der Westkante der südlichen. Der von den Wangen gebildete Durchgang zu Bereich PV-30b hat im Westen eine lichte Weite von 1,15–1,20 m, im Osten knapp 1,30 m. Seine Einrichtung und damit der Bau der beiden Wandvorlagen erscheint im funktionalen Zusammenhang der Bauphase Süd-5 sinnvoll, in der das Wegekonzept im gesamten Gebäudeflügel grundlegend verändert wurde[398]. Zu einer derartigen chronologischen Einordnung passt auch die Bauweise der Türwangen aus Kombinationsmauerwerk, die ihre Entsprechung an den Mauern der Bauphase Süd-5 in den Bereichen PV-39 und 40 findet. Allerdings war bereits zuvor eine Verbindung mit Bereich PV-30b gegeben. Dies belegen Putzreste am Westende der Nordmauer, die hinter den nördlichen Wandpfeiler ziehen.

---

397 s. dazu Kap. II.3.3.3.

398 s. dazu Kap. II.3.3.5.

C. Süd- und Ostmauer

Die Konstituierung des eigenständigen Raumes PV-44 erfolgte erst mit der Errichtung seiner Südmauer PV-SME 050[399]. Sie ist nachträglich zwischen die Mauerecke PV-SME 052 im Westen und die Trennmauer zu Raum PV-40 im Osten (PV-SME 036) gesetzt, welche zugleich die Ostmauer des Raumes PV-44 darstellt[400]. Daraus ist zu folgern, dass im Moment der Einrichtung des Raumes PV-40 in Bauphase Süd-4 die Fläche des Raumes PV-44 noch nicht von Bereich PV-39b getrennt war, der südlich der Mauer PV-SME 050 anschließt.

II.3.2.5 Kunsthistorische Einordnung der Bauteile

A. Bauteile des Raumes PV-40

A1. Türrahmung (Kat. B40–B42; Taf. 114)

Von der Türöffnung WÖ 1/SME 032. 033 in der Nordmauer von Vestibül PV-40 hat sich die profilierte Rahmung erhalten. Ihre Profilfolge setzt sich aus drei Faszien, einem Rundstab, einem leicht abgeschrägten Ovolo, einer abgesetzten glatten Viertelhohlkehle und einem abschließenden Plättchen zusammen. Eine vollständig übereinstimmende Abfolge findet sich auch an den Rahmungen der Portale 4 und 5 der Marienkirche von Ephesos, die Eugenio Russo dem ersten Kirchenbau des 4. Jahrhunderts n. Chr. zuweist[401]. Eine übereinstimmende Profilfolge zeigt allerdings auch das Portal zwischen dem σήκρητον und dem Peribolos des Baptisteriums der Marienkirche, das allem Anschein nach erst im 6. Jahrhundert n. Chr. an dieser Stelle verbaut wurde[402]. Für eine feinchronologische Einordnung kann die Ornamentsyntax der Rahmung somit nicht herangezogen werden. Auch die Möglichkeit der Wiederverwendung älterer Bauteile ist zudem nicht auszuschließen.

B. Bauteile des Raumes PV-41

B1. Pilasterkapitelle (Kat. B47–B48; Taf. 141, 5–7; 142)

Aus den Aufzeichnungen Franz Miltners sind zwei korinthische Pilasterkapitelle derselben Serie (B47–B48) zu erschließen, die im Zuge der Grabungen des Jahres 1929 im Schutt des Apsidensaals gefunden wurden (Taf. 5, 3)[403]. Über einem durchlaufenden Eierstab an der Kapitellbasis verfügen sie lediglich über eine Kranzblattzone aus einem zentralen Akanthusblatt und zwei Halbblättern an den Seiten. Eine Hochblattzone ist nicht ausgeführt. Zwischen den Kranzblättern, deren Konturen fein gezahnt sind, entspringen schlichte Helices und Voluten ohne Hüllblätter. Der Abakus setzt sich aus einer abgeschrägten Leiste, einem Plättchen und einer abschließenden Leiste zusammen. Wenngleich die genauen Fundumstände der beiden Bauteile nicht bekannt sind, können sie aufgrund ihres Fundorts und ihrer Maße mit hoher Wahrscheinlichkeit der einstigen Wandverkleidung des Saals zugewiesen werden[404]. Da andersartige Pilasterkapitelle nicht dokumentiert wurden, und weder Hinweise auf mehrphasige Inkrustationssysteme noch Indizien für eine Zweitverwendung der Bauteile gegeben sind, scheint es gerechtfertigt, die bekannten Kapitelle der Erstausstattung des Saals zuzuweisen und sie für seine absolutchronologische

399 s. dazu Kap. II.3.2.1, Abschnitt A.
400 Zu Abschnitt PV-SME 036 der Westmauer des Raumes PV-40 s. Kap. II.3.2.2, Abschnitt A.
401 Vgl. Russo 2010, 86 Abb. 291–293.
402 Vgl. Russo 2010, 51–53 Abb. 124–131.
403 Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Architektur«, Bl. 5, »Pilaster Kapitell«.
404 Zum Gliederungssystem der Inkrustation des Apsidensaals s. Kap. IV.2.2.2, Abschnitt E.

Einordnung heranzuziehen[405]. Lediglich das schlechter erhaltene Exemplar B47 konnte im Zuge der jüngsten Untersuchungen wieder aufgefunden werden (Taf. 141, 5–7). Das zweite Pilasterkapitell B48 ist lediglich aus einem wenig detailreichen Foto sowie einer bemaßten Skizze im Manuskript Miltner bekannt. Das ebenfalls im Apsidensaal aufgefundene Fragment der linken Abakusecke eines Pilasterkapitells (Taf. 142) dürfte angesichts seiner Bruchfläche ehemals zu B48 gehört haben.

Aufgrund seiner stark bestoßenen und verwitterten Oberfläche erlaubt Pilasterkapitell B47 keine detaillierte Beurteilung seiner ursprünglichen Oberflächengestaltung. Zwar schränkt dieser Umstand die Möglichkeiten einer kunsthistorischen Einordnung und stilistischen Datierung des Kapitells ein, in Kombination mit dem Foto des besser erhaltenen Stücks B48 lassen sich aber dennoch wesentliche Gestaltungsmerkmale definieren, denen chronologische Relevanz zugeschrieben werden kann.

Indizien liefert insbesondere die Gestaltung der feingezahnten Akanthusblätter, deren Blattlappen in fünf Finger gegliedert sind[406]. Die Form der senkrecht verlaufenden Blattösen ist lang gestreckt. Hinsichtlich der allgemeinen Blattanlage, der Anordnung und wuchtigen, kaum gegliederten Gestaltung des jeweils obersten und untersten Blattfingers und der tief gebohrten zentralen Blattvenen bestehen grundsätzliche Ähnlichkeiten zur Akanthusgestaltung an den frühhadrianischen Pilasterkapitellen des sog. Marmorsaals in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos[407]. Die Modellierung der Blattoberflächen ist an den Pilasterkapitellen des ›Marmorsaals‹ jedoch deutlich weniger plastisch und weniger sorgfältig durchgestaltet. Auch der jeweils zweite und vierte Blattfinger der einzelnen Blattlappen fallen an den Pilasterkapitellen des Apsidensaals im Vergleich zu den Stücken des ›Marmorsaals‹ wesentlich kürzer aus. Hinsichtlich der Anordnung der Blattfinger, aber auch hinsichtlich der feingezahnten Blattkonturen noch besser mit den Stücken B47 und B48 aus dem Apsidensaal vergleichbar ist der Konsolakanthus am sog. Serapeion in Ephesos (Taf. 143, 2), das um die Mitte des 2. Jahrhunderts errichtet worden sein dürfte[408]. Wenngleich die Ränder der obersten und untersten Blattfinger am ›Serapeion‹ etwas stärker gegliedert und die Blattösen etwas weniger lang gestreckt sind, lassen die Ähnlichkeiten an eine zeitliche Nähe der Ornamente zueinander denken. Wie insbesondere die fotografische Aufnahme des zweiten Pilasterkapitells B48 erkennen lässt, waren die Blattkonturen im Unterschied zu zahlreichen Beispielen ab der severischen Zeit noch nicht vollends durch eine starke Zähnelung aufgelöst, sodass eine Datierung an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. weniger plausibel erscheint[409].

---

405 Selbst wenn es sich bei den beiden Exemplaren um wiederverwendete Ausstattungselemente handeln sollte, scheint es denkbar, dass sie dennoch einen zumindest groben Datierungsansatz für den Saal geben. Darauf verweisen die Beobachtungen zur Säulenarchitektur in der Nordhallen-Rückwand des Südperistyls, an der festgestellt werden kann, dass dortige Ersatzstücke offenbar gezielt so ausgesucht wurden, dass sie stilistisch zur ursprünglichen Architektur passten. s. dazu Kap. II.3.1.2, Abschnitt C.

406 An dieser Stelle sei Georg Plattner für seine hilfreiche Bereitschaft zur Diskussion der Bauornamentik der Domus gedankt.

407 Vgl. Koller 2014, 235–243 Taf. 353–354, bes. Taf. 353 Abb. 12. Inschriften auf den Rückseiten von Verkleidungsplatten des Marmorsaals geben die Jahre 119 und 121 n .Chr. als *terminus post quem* für die Erstanbringung der Marmordekoration. Vgl. Koller 2014, 243; Taeuber 2014, 331. 338 f. GR 255. 284 Taf. 112. 118.

408 Zum Konsolgesims Baier 2006, 127–138 mit einem Datierungsvorschlag anhand stilistischer Kriterien um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. In diese Zeit weisen auch die jüngsten Untersuchungen am Tempel (vgl. Jahresbericht 2012, 43). Eine Analyse der korinthischen Kapitelle führte Plattner 2003, 94–97 in spăthadrianisch-frühantoninische Zeit. Rembart 2009, 70–73 spricht sich anhand einer Analyse des stratifizierten Fundmaterials aus dem Bereich des Hofes und der Hallen für eine Errichtung des Serapeions in der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. aus.

409 Zum Grad der Zähnelung des feingezahnten Akanthus als chronologisch relevantem Kriterium vgl. Rohmann 1995, bes. 118–120. Vgl. etwa die – an anderen Bauelementen auftretenden – Akanthusblätter an den Theatern von Hierapolis (Vandeput 1997, Taf. 90, 1) oder Perge (Köster 2004, Taf. 135, 1). Koller 2002, 125. 135 schlägt für die Form der feingezahnten Blätter an den Pilasterkapitellen des Marmorsaals eine Bezeichnung als ›Eichblattakanthus‹ vor, da sie sich vom feingezahnten Akanthus severischer Ausprägung durch die Anordnung der Blattfinger unterscheide.

Auch der Eierstab an der Standleiste der Pilasterkapitelle des Apsidensaals weist in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., erlaubt jedoch keine enge absolutchronologische Eingrenzung. Während die Pfeilspitzen der Zwischenblätter ähnlich Ornamenten der hadrianischen Zeit noch pointiert, eher schmal und lang gestreckt sind[410] und die Hüllblätter den Konturen der Eier auch im oberen Bereich folgen, zeigen die planen Oberkanten der Hüll- und Zwischenblätter, die vor allem am Foto von B48 erkennbar scheinen, bereits Ähnlichkeiten zu Formen, wie sie etwa am Konsolenprofil des ephesischen ›Serapeions‹ auftreten (Taf. 143, 3). Zusammenschauend lassen die genannten typologischen und stilistischen Merkmale daran denken, dass die Pilasterkapitelle aus dem Apsidensaal in der Zeit um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach gefertigt wurden.

B2. Kämpferkonsolen (Kat. B49–B54; Taf. 144–148)

Die sechs Kämpferkonsolen des Apsidensaals haben in ihrem auskragenden Teil die Form von Cyma recta-Konsolen. Unterseite, Seitenflächen und Stirn sind sorgfältig geglättet und weisen keinen weiteren Dekor auf. Teile von Ornamenten, die aus der Zeit der Erstverwendung der Blöcke als Gebälkteile stammen, haben sich an den Oberlagern sowie im Fall von B50 und B54 am rückwärtigen Teil einer Seitenfläche erhalten.

Die Konsolen B49, B51, B52 und B53 dienten in ihrem ursprünglichen Bauzusammenhang als Architravblöcke. An ihren jetzigen Oberlagern befinden sich die plastisch dekorierten Soffitten der ursprünglichen Unterseiten. Während zum sehr schlecht erhaltenen Rankendekor an Block B53 keine Aussagen möglich sind (Taf. 147, 5), hat sich von den übrigen Soffitten zumindest eine Hälfte des jeweils spiegelsymmetrisch angelegten Reliefdekors erhalten. Dabei sind deutliche Unterschiede in den Gestaltungsmerkmalen festzustellen. Sowohl die Soffittenbreiten als auch die Stärke der Einziehung an den Schmalseiten variieren merklich. Lediglich die Soffitte des Blocks B49, deren Schmalseiten stark hufeisenförmig eingezogen sind, verfügt über einen sorgfältig geglätteten, allseitig umlaufenden Randschlag. Auch die Motive in den Soffitten weichen durchwegs voneinander ab. An Block B49 entspringt eine einfache S-förmige Wellenranke mit Zwickelsprösslingen antithetisch einem einfachen V-förmigen Kelch in der Mittelachse der Soffitte (Taf. 144, 3). Die Rankenbögen sind teilweise abgeschnitten. Die Voluten, die sich in ihnen einrollen, enden in scheibenförmigen Augen. Die Oberfläche des Reliefs ist stark in die Fläche gedrückt. Noch einfacher gestaltete Rollranken ohne Zwickelsprösslinge finden sich beispielsweise am Theater von Limyra, das auf stilistischer Basis an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird[411]. Die Soffitte von Block B51 ist mit Efeuranken geschmückt, die antithetisch aus einem zentralen hängenden Blatt sprießen (Taf. 146, 2). Die Nebenstämme der Efeublätter überschneiden den Hauptstamm der Ranke, der in den Bögen wiederum teilweise beschnitten ist. Die Blätter selbst breiten sich in den gestauchten Bögen der Rollranke weit aus. Eine in ihrer Anlage vergleichbar dekorierte Architravsoffitte, deren Nebenstämme den Hauptstamm jedoch nicht überschneiden, stammt aus dem Obergeschoss des Nymphäums vor dem Großen Tor in Side, dessen Bau zwischen 210 und 220 n. Chr. begonnen und in den Jahren um 240 n. Chr. abgeschlossen wurde[412]. Das gleiche Motiv mit plastisch differenzierter Ausführung der Efeublätter findet sich am severischen Theater von Limyra[413], weniger gestaucht und um ikonografische Details bereichert jedoch auch bereits am 121 n. Chr. geweihten Tor der Plancia Magna in Perge[414]. Die Faszien des Architravs B51 waren durch kantige Perlstäbe mit lang gezogenen Einzelelementen voneinander getrennt, wie an der rechten Seitenfläche der Konsole

---

410 Zum Aufkommen pfeilspitzenförmiger Zwischenblätter an kleinasiatischen Eierstäben im Laufe des 1. Jhs. n. Chr. vgl. Köster 2004, 26–28. 52 f. 143 f. Ab trajanischer Zeit stellt es die kanonische Form des Zwischenblatts dar.

411 Vgl. Dinstl 1986/1987, 167–171 Abb. 19. 20 und 219 f. zur Datierung.

412 Vgl. Gliwitzky 2010, 120 Abb. 171 und 99–109 zur Datierung.

413 Vgl. Dinstl 1986/1987, 175 f. Abb. 24.

414 Vgl. Dinstl 1986/1987, 176 Abb. 25. Zur Datierung vgl. Şahin 1999, 117–131.

noch erkennbar ist (Taf. 146, 3). An Block B52 schließlich schmückt ein ehemals wohl auch antithetisch komponiertes Wellenband die Soffitte (Taf. 147, 1–2). An ihrem oberen Rand sind die Wellen, die in scheibenförmigen Augen enden, leicht beschnitten. Die Oberfläche der Soffitte weist eine schwache konvexe Krümmung auf. Wenngleich das einfache Ornament keine feinchronologische Einordnung erlaubt, ist festzuhalten, dass das Motiv des Wellenbandes in der kleinasiatischen Architekturornamentik besonders ab der Mitte des 2. Jahrhunderts verstärkt als Schmuckelement Verwendung fand[415].

Eine rahmende Profilleiste wie sie an den anderen kleinasiatischen Soffitten vor allem bis in trajanische Zeit im Regelfall auftritt[416], findet sich an keinem der besprochenen Blöcke des Apsidensaals. Vielmehr sind die Ränder durchwegs kantig eingetieft. Wenngleich in der Forschung auf den konservativen Charakter von Soffittenornamentik hingewiesen wurde, der eine präzise chronologische Einordnung erschwert[417], indizieren die genannten Charakteristika deutlich, dass die später umgearbeiteten Architravblöcke nicht vor dem ausgehenden 2. Jahrhundert n. Chr. gefertigt wurden. Allgemein konstatiert Max Wegner für den kleinasiatischen Soffittenschmuck ab dem späten 2. und beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr. eine starke Tendenz zu ornamental vereinfachten Wellenbandsoffitten mit plastisch wenig differenzierter Gestaltung[418], die auch an den besprochenen Blöcken des Apsidensaals zu beobachten ist.

Auch die beiden anderen Gebälkteile, die nachträglich zu Kämpferkonsolen umgearbeitet wurden, verfügen über skulptierten Dekor. Die Reste einer Zahnschnittzone am ehemaligen Gesimsblock B50 (Taf. 145, 1. 3) entziehen sich einer chronologischen Einordnung. An der rechten Seitenfläche von Konsole B54 haben sich die stark bestoßenen Reste eines Pfeifenfrieses aus dem Zustand der Erstverwendung erhalten (Taf. 148, 1–2). Die ursprünglich etwa 0,22 m hohen und zwischen 8,1 und 8,8 cm breiten Pfeifen weisen ein gerades Profil auf. Ihre abgeflachten Stege sind voneinander jeweils durch eine im Querschnitt V-förmig gemeißelte Fuge getrennt. Zwischen den oberen Enden der Pfeifen sind kantige Zwischenspitzen mit Mittelgrat ausgearbeitet. Den unteren Abschluss der Pfeifen bilden gekrümmte Zungenblätter. Als Fries ist das Motiv der aneinandergereihten Pfeifen in Ephesos erstmals in flavischer Zeit am zweiten Geschoss des in den Jahren 79/80 n. Chr. fertiggestellten Bassus-Nymphäums belegt[419]. Ein verstärktes Auftreten von Pfeifenfriesen ist sowohl in Ephesos als auch im übrigen Kleinasien in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. festzustellen[420]; seine Verwendung am Fries kann jedoch auch für die zweite Jahrhunderthälfte nachgewiesen werden[421]. Die Reste einer Zahnschnittzone am ehemaligen Gesimsblock B50 entziehen sich einer chronologischen Einordnung.

Zusammenfassend ergibt sich aus der ikonografischen und stilistischen Analyse der Ornamente an den Kämpferkonsolen B49–B54, dass zumindest jene Blöcke, die ursprünglich als Architrave dienten, nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gefertigt wurden. Da die Konsolen ausschließlich im Apsidensaal gefunden wurden, dürften sie im Zuge des grundlegenden Umbaus in Bauphase Süd-4, in welcher der Saal seine aktuelle Westbegrenzung erhielt, als Spolien verbaut worden sein. Es scheint gut denkbar, dass in diesem Zusammenhang auch der obere Raumabschluss neu gestaltet wurde. Eine präzisere absolutchronologische Ein-

415 Vgl. Baier 2006, 244. In Ephesos selbst etwa an der Geisonstirn des sog. Serapeions (vgl. Strocka 1988, Taf. 47, 1), des Rundgrabes bei Yeniköy/Acarlar (vgl. Koenigs – Radt 1979, Taf. 120) oder eines Konsolgesimses in der Palästra des Theatergymnasiums (vgl. Baier 2006, Taf. 43, 2).

416 Vgl. Wegner 1978–80, 94. 104.

417 Vgl. Gliwitzky 2010, 120 mit Anm. 212.

418 Vgl. Wegner 1978–1980, 101.

419 Zur Datierung des Bassus-Nymphäums vgl. Rathmayr 2011, 131. Zur Ornamentik, insbesondere zu den Kapitellen, vgl. Plattner 2009, 402–407; Plattner 2003, 48–50. 215 f. Zum Auftreten des Pfeifenmotivs als Fries in Ephesos vgl. auch Thür 1989, 103–105.

420 Vgl. Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 137–140 Abb. 15; Köster 2004, 92 Anm. 645.

421 So etwa in Milet am Propylon des Nordostbezirks (vgl. Gliwitzky 2010, Abb. 359), in Sagalassos am Theater (vgl. Vandeput 1997, 107–111 Taf. 54, 2. 4) und am Macellum (vgl. Vandeput 1997, 106 Taf. 48, 1) und am Halbrundtempel (P) in Side (vgl. Gliwitzky 2010, Abb. 312).

ordnung dieser Bauaktivitäten der Phase Süd-4 kann anhand des Mosaikbodens im Apsidensaal vorgenommen werden[422].

II.3.2.6 Kunsthistorische Einordnung der Bodenbeläge

A. Der opus sectile-Boden in Raum PV-40 (Taf. 7, 2; 122)

Für das Vestibül PV-40 lassen sich aus der Dokumentation der Altgrabungen drei Felder aus kleinformatigen schwarzen und weißen Steinplatten erschließen, die zu repetitiven geometrischen Motiven gefügt sind und dem allgemeinen Typus des »opus sectile geometrico a piccoli elementi«[423] oder »a piccolo modulo«[424] entsprechen[425]. Der vergleichsweise schlechte Forschungsstand zum Einsatz von *opus sectile* in Kleinasien[426] macht es notwendig, für eine kunsthistorische Einordnung des Bodens vorrangig auf Beispiele aus der westlichen Reichshälfte zu verweisen. Auf Basis einer Untersuchung der spätantiken und frühchristlichen *opus sectile*-Pavimente Norditaliens identifizierte Federico Guidobaldi insbesondere Mailand und Trier als Zentren für die Herstellung von Pavimenten in der Art des »opus sectile a piccolo modulo« ab dem 4. Jahrhundert n. Chr.[427]. Vor allem die Verwendung schwarzer und weißer Steinsorten sieht er als charakteristisch für den norditalischen Raum und die Nordwesten des Imperiums an. Zugleich räumt er allerdings ein, dass sich etwa zeitgleich auch im ägäischen Raum *opus sectile*-Böden »a piccolo modulo« in gerahmten Paneelen großer Beliebtheit erfreuten[428].

Im südlichen und nördlichen Paneel wechseln auf der Spitze stehende helle und dunkle Quadrate einander ab, wobei die dunklen Quadrate aus je vier Dreiecksteinen an den Spitzen gebildet sind, die ihrerseits kleinere helle Quadrate im Zentrum umschließen[429]. Vergleichsbeispiele für diese recht simple Art des Dekors finden sich bereits in der frühen Kaiserzeit, so etwa im Haus des Cornelius Rufus in Pompeji[430], doch erfreute sich der Typus ab dem 4. und speziell im 5. und 6. Jahrhundert noch großer Beliebtheit, wie zahlreiche Böden des italischen Raumes bezeugen. In Rom finden sich *opus sectile*-Böden dieses Typs etwa im Eingangsraum und in Taberna VIII der Basilica Aemilia aus der Zeit nach 410 n. Chr.[431] oder im Südabschnitt des Presbyteriums von S. Maria Antiqua[432], dessen *opus sectile* mit Vorsicht in das 6. Jahrhundert n. Chr. datiert wird. In Norditalien schmückt das Motiv in inverser Farbgebung etwa auch zwei Rechtecknischen des Battistero Ambrosiano di San Giovanni alle Fonti in Mailand[433], dessen *opus sectile*-Paviment im Allgemeinen in das späte 5. Jahrhundert n. Chr. datiert wird, und das Baptisterium der Kathedrale von Novara im Piemont[434], dessen Böden ebenfalls in das 5. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden.

Das Mittelpaneel schmückt ein Rapport aus miteinander verwobenen Dodekagonen. Im Zentrum der Zwölfecke sitzt jeweils ein Hexagon, das von kleinen Rechtecken und fraktionierten Dreiecken umgeben ist[435]. Ebenso wie das einfachere geometrische Motiv der Seitenfelder tritt auch der komplexere Dekor des mittleren Paneels bereits im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. auf,

---

[422] s. dazu unten Kap. II.3.2.6, Abschnitt B.
[423] Vgl. Guidobaldi – Guiglia Guidobaldi 1983, 262–264.
[424] Vgl. Guidobaldi 2009, 355 f.
[425] Zum erhaltenen Bestand des Bodenbelags bei erstmaliger Freilegung s. Kap. II.3.2.2, Abschnitt E.
[426] Die Notwendigkeit einer zusammenschauenden Studie zum Einsatz von *opus sectile* im ägäischen Raum betont bereits Guidobaldi 2009, 411 Anm. 107. Eine Auflistung einiger Beispiele geben Guidobaldi – Guiglia Guidobaldi 1983, 327–339.
[427] Vgl. Guidobaldi 2009, bes. 409–411.
[428] Vgl. Guidobaldi 2009, 411–414.
[429] Zum Motiv vgl. Guidobaldi 2009, Taf. II, C.
[430] Vgl. Guidobaldi 2009, 398 Abb. 33 mit weiteren frühen Beispielen in Anm. 91.
[431] Vgl. Guidobaldi – Guiglia Guidobaldi 1983, 265. 275–277 Abb. 79. 80. 84.
[432] Vgl. Guidobaldi – Guiglia Guidobaldi 1983, 283 f. 292–294 Abb. 87.
[433] Vgl. Guidobaldi 2009, 365–367 Abb. 6.
[434] Vgl. Guidobaldi 2009, 377 f. Abb. 14 b.
[435] Zum Motiv vgl. Guidobaldi 2009, Taf. I, D.

wie ein Cocciopesto-Boden mit zentralem *opus sectile*-Emblem in einer römischen Domus in Vercelli[436] oder das Mosaik in Raum XI der Maison de la Cascade von Utica[437] zeigen. Ab dem späteren 4. Jahrhundert ist sowohl aus dem Nordwesten des Reiches als auch aus dem ägäischen Raum eine größere Anzahl an Beispielen bekannt. So findet sich das Motiv im frühchristlichen Dom von Trier[438] und im Korridor des sog. North Temenos Complex von Aphrodisias[439]. Als Beispiel für die weite zeitliche und räumliche Verbreitung des Motivs seien aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. die Basilica Petriana von Classe (Ravenna)[440] und aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts die Ostbasilika der Wallfahrtskirche zu Kal'at Sim'an[441] angeführt.

B. Der Tessellatboden in Raum PV-41 (Taf. 8–9. 137–140)

Der Mosaikboden des Apsidensaals stellt den konkretesten Anhaltspunkt für die Datierung der Bauphase Süd-4 dar, in welcher eine grundlegende Neugestaltung des Saals und eine Neukonzeption seiner Vorbereiche erfolgten. Die detaillierte Dokumentation des Tessellats durch Max Theuer im Jahr 1930 erlaubt in Kombination mit den *in situ* erhaltenen Resten eine Rekonstruktion des Dekorschemas und wesentlicher Einzelmotive (Plan 46 b; Taf. 8–9. 137–140)[442].

Zur Gesamtkomposition des Bodens, aber auch zu ikonografischen und stilistischen Details finden sich in Ephesos selbst sehr gute Vergleichsmöglichkeiten am Narthex-Mosaik der ältesten Marienkirche[443]. Der Zeitpunkt ihrer Errichtung wird kontroversiell diskutiert, wobei vor allem die jüngere Forschung meist einen Zeitpunkt im Verlauf des 4. Jahrhunderts n. Chr. annimmt[444]. Wie im Apsidensaal rahmt eine Efeurankenbordüre aus roten und dunkelblauen Tesserae auf weißem Hintergrund die drei Hauptfelder des Narthex-Mosaiks. Während im Narthex der Marienkirche jedem Rankenbogen zahlreiche kurze Nebenstämme entspringen, die in herzförmigen Efeublättern enden, verfügen die Bögen im Apsidensaal über jeweils einen großen, in sich stark verästelten Nebenstamm. In beiden Fällen rollen sich einzelne Nebenstämme zu Voluten mit unterbrochenen Spiralranken[445] ein. Derartige Spiralranken finden sich etwa auch am frühestens im Verlauf des 4. Jahrhunderts verlegten Mosaik der Ädikula 55d der Villa Romana del Casale bei Piazza Armerina[446]. In zeitlicher Nähe dazu dürfte auch ein Mosaik in Raum 2 des sog. Odeionhanghauses in Ephesos verlegt worden sein, dessen Efeurankenbordüre den Mosaiken in der Marienkirche und im Apsidensaal der Domus ähnelt[447]. Die einzelnen Herzblätter entspringen sehr zahlreich sowohl den Hauptstämmen als auch verästelten Nebenstämmen. Auf der Basis stilistischer Vergleiche wurden für das Tessellat im ›Odeionhanghaus‹ Datierungen zwischen 300 und 350 n. Chr. vorgeschlagen[448].

[436] Guidobaldi 2009, 398 f. Abb. 34.
[437] Vgl. Alexander – Annaïfer 1975, 34 f. Taf. 10 mit einer Datierung in das späte 1. oder frühe 2. Jh. n. Chr.
[438] Vgl. Guidobaldi 2009, 410 Abb. 36.
[439] Vgl. Campbell 1991, 1–4 Taf. 3 mit einer Datierung in das späte 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. vor.
[440] Vgl. Guidobaldi 2009, 389 f. Abb. 25.
[441] Vgl. Naumann 1942, Abb. 9 (Muster 5).
[442] Für eine detaillierte Beschreibung des Bodens s. Kap. II.3.2.3, Abschnitt F.
[443] Vgl. Reisch – Knoll – Keil 1932, 37–39 Abb. 36 Taf. 3; Scheibelreiter-Gail 2011, 250–252 Abb. 190.
[444] Vgl. Ladstätter – Pülz 2007, 410–413, bes. 412 mit einer Datierung in das 4. Jh. Russo 2010, 57–98, bes. 76–78. 82. 93. 98 setzt die älteste Kirche auf der Grundlage einzelner Portalformen und allgemeiner bauhistorischer Überlegungen bereits in die 1. Hälfte des 4. Jhs. Mit einer Datierung um 350 n. Chr. auch bereits Jobst 1968–71; Jobst 1999, 575.
[445] Zum Einzelmotiv vgl. Balmelle u. a. 2002, 50.
[446] Vgl. Carandini – Ricci – de Vos 1982, Taf. 44, 95. Während Baum-vom Felde 2001, 118 f. die geometrischen Mosaiken in Piazza Armerina in die 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. setzt und damit einen neuen chronologischen Ansatz für die Villa vorschlägt, findet Wilson 2011, 62–67 überzeugende Argumente für eine Beibehaltung des Ansatzes im 1. Drittel des 4. Jhs. n. Chr. Carandini – Ricci – de Vos 1982, 296 weisen darauf hin, dass das Mosaik der Ädikula 55d möglicherweise erst nachträglich verlegt wurde.
[447] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 193.
[448] Während Strocka 1995, 86 und ihm folgend Scheibelreiter-Gail 2011, 253 von einer Verlegung des Mosaiks spätestens um 300 n. Chr. ausgehen, datiert Jobst 1985, 203 das Mosaik des Odeionhanghauses aufgrund der Ähnlichkeiten seiner Efeubordüre zum Narthexmosaik der Marienkirche um 350 n. Chr.

Auch an Böden des 5. Jahrhunderts finden sich noch vergleichbar aufgebaute, jedoch weniger detailreich gestaltete Ranken. Eine Efeurankenbordüre in Grab 8 der Nekropole von Halikarnassos[449] entspricht dem Tessellat des Apsidensaals in der grundsätzlichen Farbwahl und in der Anordnung der Ranken, wenngleich die Seitenstämme am Boden aus Halikarnassos weniger üppig gestaltet sind. Im Gegensatz zum Mosaik im Apsidensaal sind die Ranken in Grab 8 außerdem in zwei verschiedenfärbigen Linien geführt. Hinsichtlich der Vermittlung über die Ecken mit einem großen, zur Ecke des Hauptfelds geöffneten Rankenbogen entspricht der Bordüre des Apsidensaals auch ein jüngst aufgedeckter Mosaikboden im Bereich des Domitianstempels von Ephesos, der in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sein dürfte[450]. Weder die Farbwahl noch Anlage und Form der Nebenstämme und Herzblätter, die sich am Mosaikboden im Bereich des Domitianstempels vergleichsweise monoton wiederholen, gleichen jedoch der Bordüre des Apsidensaals.

Auch für die Gestaltung des heute verlorenen Hauptfelds im Apsidensaal der Domus lassen sich Vergleichsbeispiele aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. anführen. Das reich dekorierte Feld war mit einem polychromen Rapport aus großen Oktogonen, Achtrautensternen, Quadraten unterschiedlicher Größe und kleinen Rechtecken geschmückt[451]. Die Oktogone waren mit mehrfach gerahmten Sechsblattrosetten dekoriert, die größeren Quadrate mit unterschiedlichen geflochtenen Motiven. Flechtbandstücke, Pelten, Fischgrätmuster, bunte Schachbretter und Zickzackmuster befanden sich in den Rechtecken, während die kleinen Quadrate mit Vierblattrosetten, Kreismustern, Swastikas, Quadraten mit eingezogenen Seiten und in manchen Fällen mit perspektivischen geometrischen Motiven geschmückt waren. In die einzelnen Rauten der Achtrautensterne waren Spiegel eingeschrieben.

Übereinstimmende Gesamtkomposition zeigt ein Mosaik aus dem ligurischen Libarna (Serravalle Scrivia), das lediglich grob in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. datiert wird[452]. Ähnliche Datierungen wurden für Tessellatböden in Oppido Lucano (Masseria Ciccotti)[453], aus der Domus dell'Ortaglia in Brescia[454] oder aus der Maison des athlètes in Vienne[455] vorgeschlagen, die ebenfalls Kompositionen aus großen Oktogonen, anliegenden kleinen Rechtecken und Sternen oder Halbsternen aus Rauten zeigen. Das bereits oben angesprochene Narthex-Mosaik der ältesten Marienkirche in Ephesos unterscheidet sich in seiner Gesamtanlage vom Hauptfeld des Apsidensaals zwar insofern, als Oktogone fehlen, es ist jedoch sowohl in seiner Farbgebung als auch in einzelnen ikonografischen Details sehr gut mit dem Hauptfeld des Apsidensaals vergleichbar. Insbesondere Flechtbandstücke und einzelne Flechtknotenmotive – wie etwa geflochtene Quadrate mit Schlaufen, Geflechte aus Quadraten und Kissen oder Geflechte aus Salomonsknoten und zwei Rechtecken mit abgerundeten Ecken – finden sich in sehr ähnlicher Ausführung an beiden Tessellaten. Auch die abwechselnd schwarzblau- und rotfarbigen Spiegel in den Rautensternen stimmen an beiden Böden überein.

Vergleichsweise nahe Parallelen zur Gesamtkomposition und zu geometrischen Einzelmotiven finden sich darüber hinaus in der Nordwestecke des Umgangs der Palästra im Thermengymnasium von Sardeis, deren Tessellat grob in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert wird[456]. Auch hier umfasste eine Efeubordüre mit zahlreichen abzweigenden Nebensträngen ein rechteckiges Mosaikfeld mit einem Rapport aus Rautensternen, Quadraten und kleinen Rechtecken. Die Quadrate sind wiederum mit Flechtknotenmotiven, die kleinen Rechtecke mit Flechtbandstücken

449 Vgl. Parrish – Poulsen 2011, 728 f. Abb. 12–14.
450 Vgl. Jahresbericht 2011, 9–11.
451 Zum Typus vgl. Balmelle u. a. 1985, 272 f. Taf. 176 e.
452 Vgl. Barocelli 1922, 371 f. Abb. 6. Zur Datierung vgl. auch Cavalieri Manasse – Massari – Rossignani 1982, 22. Eine Entstehung nach der 1. Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. ist aufgrund der wahrscheinlichen Auflassung der Siedlung auszuschließen (vgl. Barocelli 1922, 377).
453 Vgl. Gualtieri 2005, 231–234. 238 Abb. 4 mit einer Datierung in das 3. Jh. n. Chr.
454 Vgl. Ceriotti 2007, 377 Abb. 3.
455 Vgl. Lancha 1981, 70–72. 77 f. Kat. 265. 273 Taf. 21. 25 b mit einer Datierung an das Ende des 2. oder den Beginn des 3. Jhs. n. Chr.
456 Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, 374–377 Abb. 585.

und die Rauten der Rautensterne mit Spiegeln geschmückt. Auch die hauptsächlich eingesetzten Farben Schwarz, Rot, Weiß und Gelb entsprechen dem Mosaik im Apsidensaal der ephesischen Domus. Auch in den Mosaiken der Synagoge von Sardeis, die in der Spätantike im Südflügel der Palästra eingerichtet wurde, finden sich einzelne Flechtknotenmotive und Rauten[457] oder Efeubordüren[458], die den Motiven im Apsidensaal nahekommen.

Ebenfalls in der Synagoge von Sardeis, genauer in der Apsis ihrer Haupthalle, befindet sich ein halbkreisförmiges Dekorfeld, das mit einem Gewirr aus Efeuranken geschmückt ist[459]. In stilistischer wie auch ikonografischer Hinsicht lassen sie sich sehr gut mit den Dekorresten in der Apsis des ephesischen Apsidensaals vergleichen. Während die ältere Forschung die Mosaiken der Synagoge auf Grundlage numismatischer Befunde in die Mitte oder die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierte[460], unternahm Jodi Magness jüngst eine Neubewertung der numismatischen Evidenz und schlug eine Datierung der Mosaike um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. vor[461]. Zumindest für Stil und Ikonografie der Efeuranken im Apsisfeld der Synagoge scheinen kleinasiatische Parallelen aus dieser Zeit jedoch zu fehlen[462]. Häufig nicht mehr eindeutig zu rekonstruierende Fundkontexte[463] sowie Hinweise auf nachträgliche Reparaturen am Gebäude und seiner Ausstattung[464] erschweren eine endgültige Bewertung des Gesamtbefunds aus Sardeis, zumal eine detaillierte Grabungspublikation noch aussteht. Für das Dekorfeld in der Apsis der ephesischen Domus erscheint ein Datierungsansatz erst im 6. Jahrhundert n. Chr. auch angesichts seiner Bordüre deutlich zu spät. Das Einzelmotiv der alternierend rot-weißen und blau-gelben, schräg gestellten Vierspitzsterne, die im Wechsel mit Sechsecken den Rahmen für das Apsisfeld bilden, ist bislang nicht über das späte 4. Jahrhundert n. Chr. hinaus zu belegen[465]. Eine derartige Einordnung des Schmuckfelds in der Apsis entspricht damit den übrigen angeführten ikonografischen und stilistischen Merkmalen des Tessellats, die insbesondere angesichts der angeführten Parallelen aus Ephesos und Sardeis zusammenfassend eine Datierung in das ausgehende 4. Jahrhundert n. Chr. plausibel erscheinen lassen.

II.3.3 Die baugeschichtliche Entwicklung des südlichen Peristylhofes und seines Nordflügels

Anhand der erhaltenen Baureste im frei liegenden Abschnitt des südlichen Gebäudeteils der Domus lässt sich eine Abfolge von sechs Hauptbauphasen definieren (Plan 20). In Ermangelung stratigrafischer Grabungen beruht ihre absolutchronologische Einordnung auf einer stilistischen, ikonografischen und typologischen Analyse der jeweils zuweisbaren Bauplastik und Mosaiken-

[457] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 570–571.
[458] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 580.
[459] Vgl. Scheibelreiter-Gail 2011, Abb. 560.
[460] Vgl. so auch noch die Zusammenfassung bei Scheibelreiter-Gail 2011, 372.
[461] Eine eingehende Diskussion der Datierungsgrundlagen und der älteren Forschungsmeinungen liefert Magness 2005. Für eine ausführliche Beschreibung der Mosaiken der Synagoge vgl. jüngst Scheibelreiter-Gail 2011, 362–372 Abb. 550–580, die an einer Datierung wesentlicher Teile des Mosaikschmucks der Synagoge in die 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. festhält.
[462] Vgl. die Zusammenstellung von kleinasiatischen Mosaiken mit Efeurankenbordüren bei Scheibelreiter-Gail 2011, 392. Für den Mosaikboden der Apsis, der vom übrigen Bereich des Saals durch eine Marmorschwelle abgegrenzt war, liefert eine zwischen 321 und 324 n. Chr. geprägte Münze des Licinius einen *terminus post quem* (vgl. Magness 2005, 451).
[463] Vgl. etwa Magness 2005, 454 Anm. 59.
[464] Magness 2005, 456 Anm. 67 verweist auf Indizien, dass zumindest im Bereich zwischen den Jochen 4 und 7 des apsidialen Versammlungssaals im Laufe der Nutzung der Synagoge – möglicherweise bei einem Erdbeben des 5. Jhs. n. Chr. – Teile des aufgehenden Mauerwerks eingestürzt waren. Dies ist insbesondere für Pfeiler N6 des Saals von Interesse, in dessen Mauerwerk eine zwischen 393 und 395 n. Chr. geprägte Münze des Theodosius I. und ein von Magness in das 6. Jh. datiertes Öllämpchen gefunden wurde. Es ist nicht gänzlich auszuschließen, dass der Befund an Pfeiler N6 einer nachträglichen Reparaturphase der Synagoge zuzuschreiben ist.
[465] Vgl. Parzysz 2011, 738 mit Abb. 6 (Typ 2B). Sowohl im Typ als auch in der Farbgebung findet sich eine Entsprechung zu den ephesischen Einzelmotiven – nicht aber zur Gesamtkomposition – bereits an einem Mosaik des frühen 2. Jhs. n. Chr. in Antiochia (vgl. Parzysz 2011, 739 Abb. 7).

ausstattung. Dies ist für die Bauphasen Süd-2, Süd-3 und Süd-4 möglich. Für die ältesten und für die jüngsten Bautätigkeiten der Phasen Süd-1 sowie Süd-5 und 6 ist eine präzise absolutchronologische Einordnung in Ermangelung aussagekräftiger Ausstattungselemente nicht möglich. Nichtsdestoweniger erlauben Beobachtungen zur Bauweise und das relativchronologische Verhältnis zu den datierten Phasen die Annahme, dass sich die Bauaktivitäten im südlichen Gebäudeteil ähnlich wie im Norden der Domus über eine Zeitspanne vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis weit in das 5. Jahrhundert n. Chr. und möglicherweise sogar darüber hinaus erstreckten.

II.3.3.1 Bauphase Süd-1

Wenngleich nur wenige Baureste im südlichen Gebäudeteil in die Errichtungszeit des Peristylhauses verweisen, liefern sie doch zumindest zu dessen Dimensionen wichtige Informationen. Der etwa 0,80 m lange und knapp 2,00 m hoch erhaltene Abschnitt einer massiven Ost-West-Mauer (PV-SME 052) in der Nordbegrenzung des Bereichs PV-39 gleicht in seinem Quadermauerwerk mit Emplektonkern der nördlichen Terrassierungsmauer des bauzeitlichen Hauses. Die Ausrichtung des Mauerabschnitts stimmt zudem mit jener des ebenfalls bauzeitlichen Orientierungssystems 2 überein. Bemerkenswert ist zudem, dass sich die an der Oberfläche sichtbaren Abschnitte der Rückwand der bauzeitlichen Substruktionskammern im Westen der Gebäudeterrasse lediglich bis zur Flucht des fraglichen Mauerabschnitts PV-SME 052 verfolgen lassen. Dieser Umstand sowie die massive Konstruktion der Mauer, die eine Stärke von zumindest 1,00 m erreichte, indizieren, dass es sich beim erhaltenen Baurest mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Abschnitt der Südmauer des bauzeitlichen Gebäudes handelt. An ihrem erhaltenen östlichen Ende knickt sie im rechten Winkel nach Norden um und zeigt damit an, dass die südliche Gebäudebegrenzung an dieser Stelle nach Norden versprang.

Südlich der Mauer PV-SME 052 verläuft parallel zu ihrer Flucht in einem Abstand von etwa 6,70 m eine Abfolge von drei monolithen Punktfundamenten aus Kalkstein (PV-SME 186–188). Das verwendete Baumaterial ähnelt makroskopisch der bauzeitlichen Kalktuffarchitektur des Nordperistyls. Zudem unterscheiden sich die Fundamente, die miteinander in Material, Ausrichtung und Niveau übereinstimmen, von den Marmorgründungen des Südperistyls aus Bauphase Süd-2 und sind mit hoher Wahrscheinlichkeit älter als der Säulenhof. Diese Beobachtungen lassen vermuten, dass die Kalksteinfundamente wohl bereits in der Bauzeit oder während Bauphase Süd-1 gesetzt wurden. Sie dürften Säulen oder Pfeiler getragen haben, die der Südfassade des Peristylhauses auf derselben Terrasse vorgelagert waren. Stylobatblöcke aus Marmor, die auf den Fundamenten PV-SME 186 und 187 lagern, sind leicht versetzt und stimmen in ihren Maßen nicht mit den Gründungen überein. Sie dürften erst im Zuge einer jüngeren Baumaßnahme auf die bereits bestehenden Fundamente gesetzt worden sein.

II.3.3.2 Bauphase Süd-2

In Bauphase Süd-2 erfolgt die Errichtung eines Peristylhofes als zentraler Verteilerbereich eines neuangelegten südlichen Gebäudeteils. Der bewusste Verzicht auf reliefierte Ornamente und spezifische Profilfolgen an den erhaltenen Baugliedern der Säulenarchitektur weisen in die Zeit zwischen 100 und 125 n. Chr. Zwischen der frei liegenden Nordhalle des neuen Südperistyls und der dahinterliegenden Raumzeile vermittelte eine mindestens dreijochige Säulenstellung, deren Achsen mit jenen des Peristyls annähernd korrespondierten. Für die vermittelnde Säulenstellung, deren aufgehende Architektur sich lediglich teilweise und in Form einer jüngeren Reparaturphase rekonstruieren lässt, wurden die bestehenden Punktfundamente aus Bauphase Süd-1 genutzt, die der bauzeitlichen Südmauer des Peristylhauses vorgelagert waren. Die räumliche Gliederung des Nordflügels am Südperistyl während Bauphase Süd-2 muss offenbleiben. Eine räumliche Trennung zwischen den Bereichen PV-39a und b wurde bereits nun oder aber in der nächstfolgenden Bauphase Süd-3 eingerichtet. Aus der Relation zwischen der ältesten Rückwand der Peristyl-Osthalle und dem Apsidensaal PV-41 geht hervor, dass der Nordflügel am

neuen Hof erst zu einem etwas späteren Zeitpunkt – in Bauphase Süd-3 – um den monumentalen Repräsentationsraum erweitert wurde.

Welches Ausmaß die Erweiterung des Gebäudes im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. hatte, kann anhand der bekannten Befunde nur erahnt, jedoch nicht mit endgültiger Sicherheit bestimmt werden. Die beiden unmittelbar nördlich des Apsidensaals gelegenen Räume PV-37 und 38 sind relativchronologisch älter als der Saal, hatten in Bauphase Süd-2 also bereits Bestand. Ihre miteinander fluchtenden Südmauern bildeten vor der Errichtung des Apsidensaals die südliche Außenmauer des nördlichen Gebäudeteils an dieser Stelle. Dahinter stieg der Felsen des Panayırdağ steil an. Einen Hinweis darauf, dass Raum PV-37 und der südliche Peristylhof möglicherweise zeitgleich errichtet wurden, könnte die übereinstimmende Ausrichtung der Ostmauern beider Bereiche geben. Sie folgen dem Orientierungssystem 8 und weichen merklich von den bauzeitlichen Mauern ab[466]. Wiederum anders ausgerichtet ist die Ostmauer des Raumes PV-38, die dem Orientierungssystem 9 folgt[467]. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass die gleiche Ausrichtung auch einige Nord-Süd-Mauern eines Obergeschosstrakts aufweisen, der östlich des Raumes PV-38 auf der nächstfolgenden Bauterrasse anschließt und durch Geoprospektionen fassbar ist[468]. Diese Beobachtung legt nahe, dass sich das Gebäude bereits vor Errichtung des Apsidensaals über mehrere Terrassen und über ein sehr großes Areal erstreckte. Bestätigt werden diese Überlegungen durch eine Diaeta im Norden der Domus, deren Errichtung ausweislich der zuweisbaren Bauglieder ungefähr zeitgleich mit dem südlichen Peristylhof erfolgt sein muss[469]. Ob diese Erweiterung des bauzeitlichen Peristylhauses zu einer monumentalen Domus im Zuge eines groß angelegten Ausbaus oder aber in mehreren getrennten Bauvorhaben oder Bauabschnitten erfolgte, könnte lediglich durch weitere Freilegungen und Fundamentgrabungen geklärt werden.

II.3.3.3 Bauphase Süd-3

Ein weiterer Ausbau des Gebäudes erfolgte wohl nur wenige Jahrzehnte später in Bauphase Süd-3, in welcher der Nordflügel am Südperistyl durch die Errichtung des Apsidensaals PV-41 monumentalisiert wurde. Zur notwendigen Vergrößerung der Bauterrasse war es notwendig, den bis zu 9 m hoch anstehenden Felsen des Panayırdağ abzuarbeiten. In welchem Ausmaß dies bereits zuvor geschehen war, um Baumaterial für die neuen Gebäudeteile der Phase Süd-2 zu gewinnen, muss offenbleiben. Die Datierung des Saals ist derzeit lediglich anhand zweier Pilasterkapitelle möglich, die mit einiger Wahrscheinlichkeit bereits Teil der Marmorinkrustation aus Phase Süd-3 waren. Ihre Ornamentik weist in die Zeit um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach.

Wesentliche Elemente des ältesten Repräsentationsraumes waren zum einen seine halbkreisförmige Apsis mit umlaufendem Podest, zum anderen eine regelmäßige Abfolge von sechs massiven Mauerpfeilern an seiner Nordseite, die als Arkatur zu rekonstruieren sein dürfte[470]. Von besonderem Interesse ist die Konstruktionsweise der massiven Pfeiler der Nordbegrenzung. Sie sind aus zahlreichen Spolien verschiedenen Formats gefügt und unterscheiden sich vollständig von der sorgfältig aus Hausteinen in pseudoisodomen Lagen gefügten Südmauer des Apsidensaals. Die verschiedenartigen Bauweisen waren nicht in unterschiedlichen Entstehungszeiten begründet, wie die jeweilige Bezugnahme der Raumbegrenzungen auf die Apsis zeigt. Angesichts

[466] Die derzeit frei liegenden Abschnitte sind jedoch zu kurz, um die Ausrichtungen mit sehr hoher Präzision bestimmen zu können. Zu den Orientierungssystemen der unterschiedlichen Gebäudetrakte s. Kap. II.1.1.

[467] Die Südmauer des Raumes PV-38 ist ihrerseits an ihrem Ostende nachträglich an einen älteren Kalksteinpfeiler (PV-SME 130) angesetzt. Ein zweiter, ca. 3,30 m weiter nördlich stehender Kalksteinpfeiler (PV-SME 131) ist in die Ostmauer des Raumes PV-38 integriert. Ob die beiden Bauteile bereits dem bauzeitlichen Bestand zugeschrieben werden können, muss derzeit offenbleiben.

[468] s. dazu Kap. III.1.

[469] Zur Diaeta s. Kap. II.5. Für eine Synopse aller fassbaren Baumaßnahmen im 2. Jh. n. Chr. s. Kap. VI.2.

[470] Zur Rekonstruktion des ältesten Apsidensaals in Grund- und Aufriss s. Kap. IV.2.2.

des Ausmaßes des Bauprojekts könnte die ökonomische Konstruktionsweise der mächtigen Pfeilerfolge auf einen Mangel an Zeit- oder Materialressourcen hinweisen. Insbesondere angesichts der vorgeschlagenen Datierung für den ältesten Apsidensaal scheint aber auch denkbar, dass das heterogene Steinmaterial der Pfeiler von Gebäudeteilen stammte, die bei einem vorhergehenden Zerstörungsereignis schwere Schäden erlitten hatten[471]. Bauliche und stratigrafische Hinweise auf eine schwere Zerstörung im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. konnten an der Nordwestecke der Terrasse dokumentiert werden[472].

In welcher Form der westliche Abschluss des Apsidensaals im ersten Bauzustand gestaltet war, ist aufgrund der massiven spätantiken Überformung der Architektur ohne weitere Befundöffnungen nicht zu klären. Vom westlichsten Pfeiler der Nordmauer läuft eine Begrenzung nach Süden ab, die anhand einer Abbruchkante sowie in Form von Fundamentresten zweifelsfrei nachvollzogen werden kann. Sie nimmt auf die Säulenstellung im Westen der Rückwand der Nordhalle zwischen PV-42 und PV-39a Bezug. Der älteste Apsidensaal reichte entweder als durchgehender Raum von etwa 33,60 m Länge (einschließlich Apsis) und 10,00 m Breite bis an diesen Westabschluss, oder er war kürzer und verfügte im Westen über einen räumlich getrennten Vorraum. Unter Annahme einer Saalgröße, die jener der spätantiken Bauphase Süd-4 entsprach, ergäbe sich ein nahezu quadratischer Vorraum von 10,00 × 10,00 m. Eine derartige Raumkonstellation, die auch hinsichtlich der zu rekonstruierenden Überdachung plausibel erscheint[473], hätte in der zeitgleichen ephesischen Wohnarchitektur mehrfache Parallelen[474].

II.3.3.4 Bauphase Süd-4

Im fortgeschrittenen 4. oder beginnenden 5. Jahrhundert n. Chr. wurde der Nordflügel am südlichen Peristylhof grundlegend umgebaut und teilweise neu ausgestattet. Eine klar hierarchisierte Raumabfolge aus den drei Vorbereichen PV-39a, PV-39b und PV-40 im Westen und dem erhöhten Hauptsaal PV-41 im Osten kulminierte in der abschließenden Apsis des Saals. Die neu errichteten Mauerabschnitte des Apsidensaals und des Vestibüls PV-40 bestehen durchwegs aus Bruch- und Hausteinen in pseudoisodomen Lagen mit vielen kleinen Füllsteinen. Im Zuge derselben Aktivitäten dürften im Westen der Gebäudeterrasse Raumbegrenzungen aus Spolien wieder aufgerichtet worden sein.

Der Raumcharakter des nun samt Apsis etwa 23,30 × 10,00 m messenden Saals und seines unmittelbaren Vestibüls unterschieden sich deutlich von jenem der Vorgängerphase. Die weiten Pfeilerjoche der Nordbegrenzung, die dem Saal und einem möglichen Vorraum im ersten Bauzustand einen sehr offenen Charakter gegeben haben müssen, wurden nun weitgehend zugesetzt. Nichtsdestoweniger führten nach wie vor drei Türen nach Norden. Die im Rohbauzustand 2,15 m weite mittlere Öffnung stellte über den Korridor PV-26 die Verbindung mit dem nördlichen Peristylhof der Domus her. Auch die neuerrichtete Westmauer des Apsidensaals verfügte über drei Türöffnungen. Jene im Zentrum war mit einer lichten Weite von 3,30 m dreimal so groß dimensioniert wie die beiden seitlichen, jeweils etwa 1,10 m messenden Öffnungen. Durch eine offenbar unbeheizte Suspensur wurde der neuverlegte Mosaikboden des Saals um 1,10 m über das Niveau der im Westen anschließenden Räume gehoben. Eine fünfstufige Treppe vermittelte zwischen dem Saal und dem neu eingerichteten Vestibül PV-40.

Der mit einem Marmorbelag in *opus sectile*-Technik gepflasterte Raum war in seinem ältesten Zustand über eine im Rohbauzustand 2,10 m weite Türöffnung mit der Nordhalle des Südperistyls verbunden. Vermutlich drei weitere Durchgänge, die von Marmorpfeilern flankiert wurden, vermittelten darüber hinaus zu den Bereichen PV-39a und 39b im Westen. Diese Öffnungen lagen nicht in der Achse des Apsidensaals, sondern nahmen Bezug auf Vorbereich PV-39a, der

---

471 s. dazu auch Kap. VI.2 und VIII.2.3.
472 s. Kap. II.2.1; 2.2.2, Abschnitt B.
473 s. dazu Kap. IV.2.2.2, Abschnitt C.
474 s. dazu Kap. VIII.2.1.1.

den westlichen Abschluss der Raumzeile bildete. Seine Nordbegrenzung lag in der Linie der südlichen Außenmauer des bauzeitlichen Peristylhauses und wurde spätestens in Bauphase Süd-4 aus teils beschädigten Quadern unterschiedlichen Formats und Materials wieder aufgebaut. Die Annahme, dass im Zuge derselben Wiederaufbaumaßnahmen auch zumindest das östlichste Joch der Säulenarchitektur in der südlichen Begrenzung des Bereichs PV-39a neu aufgerichtet wurde, erscheint naheliegend, ist stratigrafisch jedoch nicht zu belegen.

Zwischen Bereich PV-39a und dem Vestibül PV-40 war schließlich der langrechteckige, in Nord-Süd-Richtung orientierte Raum PV-39b eingeschoben. Er war vom jüngeren Raum PV-44 im Norden baulich noch nicht getrennt und bildete einen 2,65 m weiten Korridor, der nach Süden und Norden geöffnet war. Damit fungierte er als Verbindungsglied zwischen dem südlichen und dem nördlichen Gebäudeteil und ermöglichte die Kommunikation zwischen den beiden Peristylhöfen des Hauses, ohne die Raumgruppe aus Apsidensaal PV-41 und Vestibül PV-40 passieren zu müssen.

II.3.3.5 Bauphase Süd-5

Zu einem späteren Zeitpunkt im Verlauf des 5. oder 6. Jahrhunderts, der in Ermangelung datierbarer Befunde absolutchronologisch nicht näher zu bestimmen ist, erfolgte eine Neukonzeption der Wegeführung im gesamten Gebäudeflügel, der die Verbindung zwischen dem südlichen und dem nördlichen Gebäudeteil herstellte. Betroffen waren zumindest die Raumbereiche PV-30, 35, 39, 40, 41 und 44. Wenngleich die neuen Mauerzüge weder im Bauverband errichtet sind noch über stratigrafische Zusammenhänge sicher miteinander korreliert werden können, indiziert die vielfach übereinstimmende Konstruktionsweise – Kombinationsmauerwerk aus Bruch- und Hausteinlagen mit Ziegeldurchschüssen in Kalkmörtelbindung – eine zeitgleiche Entstehung. Darüber hinaus lassen auch Überlegungen zur Wegeführung die Gleichzeitigkeit bestimmter Baumaßnahmen plausibel erscheinen.

Wesentliches Element des neuen Erschließungssystems ist Raum PV-40, der nunmehr als Verteilerbereich nach allen Richtungen neu konzipiert wird. Zugleich wurde Korridor PV-39b, der in der Vorgängerphase als Verbindungsglied zwischen dem Südperistyl und den nördlichen Gebäudeteilen fungierte, aufgegeben. Durch die Errichtung der Mauer PV-SME 050 in Verlängerung der Nordmauer des Bereichs PV-39a sowie durch den wohl zeitgleich erfolgten Abriss der Begrenzung zwischen PV-39a und b wurde der südliche Teil des ehemaligen Korridors PV-39b dem westlich anschließenden Raum zugeschlagen. Im Nordteil des einstigen Korridors entstand der eigenständige Raum PV-44, der seinerseits als kleiner Durchgangsraum zwischen Bereich PV-30b im Westen und dem nördlich angrenzenden und nach Osten führenden Verbindungsgang PV-35 diente.

Diese Umgestaltung bedingte, dass eine direkte Verbindung des Südperistyls mit Gang PV-35 und in weiterer Folge Korridor PV-26 und dem nördlichen Peristylhof neu geschaffen werden musste. Diese Funktion übernahm nunmehr Raum PV-40, der zuvor ausschließlich als Vestibül des Apsidensaals fungiert hatte. Die durch seine Nordmauer gebrochene Türöffnung WÖ 1/SME 032. 033 stellte sicher, dass man weiterhin vom Südperistyl in den Nordteil des Hauses gelangen konnte, ohne den Hauptsaal betreten zu müssen. Die profilierte Marmorrahmung der Tür und die weiterhin bestehende Wandinkrustation zeugen von der weiterhin bestehenden Qualität der Raumausstattung und dem damit verbundenen Repräsentationsanspruch. Adaptionen wurden darüber hinaus auch an den Zugängen zu Raum PV-40 von Westen und von Süden vorgenommen. Zwischen Bereich PV-39 und Raum PV-40 wurde die Zugänglichkeit auf einen zentralen Durchgang von 1,75 m lichter Weite beschränkt. Auch die Verkleinerung der Türöffnung WÖ 1/SME 043. 045 in der Südmauer des Raumes PV-40 erfolgte ausweislich des eingesetzten Kombinationsmauerwerks möglicherweise im Zuge derselben Maßnahmen. Unverändert blieb vorerst hingegen allem Anschein nach die Verbindung mit dem Apsidensaal über ein großes Hauptportal und zwei Seitentüren.

Demgegenüber wurde die Kommunikation des Saals mit den nach Norden hin anschließenden Räumen ebenfalls neu organisiert. Während der 2,15 m weite Durchgang in den Korridor PV-26 bestehen blieb, wurden die beiden kleinen flankierenden Türöffnungen vermauert. Während das Kombinationsmauerwerk der östlichen Abmauerung jenem der übrigen Mauern aus Bauphase Süd-5 ähnelt, besteht der erhaltene Baurest der westlichen Vermauerung aus Bruchsteinmauerwerk. Seine Zuweisung zu derselben Phase erfolgt in Analogie zur östlichen Abmauerung und trägt somit stark hypothetischen Charakter. Im verwendeten Kalkmörtel als Bindemittel unterscheidet sie sich jedoch von Vermauerungen in Lehmbindung, die wohl noch jüngeren Datums sind und Bauphase Süd-6 zugewiesen werden. Am östlichen Nordmauerende des Apsidensaals schließlich wurde wohl ebenfalls in Bauphase Süd-5 die Verbindung mit den Räumen PV-37 und 38 neu geregelt. In der Flucht der Nordmauer wurde eine 0,65 m breite Kombinationsmauer an der Nordostecke des Saals angesetzt. Sie flankiert eine westlich anschließende 1,05 m weite Türöffnung, die in einen neugeschaffenen, 1,05 m weiten Gang zu Raum PV-37 mündet. Von diesem Gang zweigt unmittelbar nördlich der neuen Kombinationsmauer ein weiterer schmaler Verbindungsweg mit einer Breite von lediglich 0,70–0,75 m im rechten Winkel nach Osten ab. Nach einer weiteren Richtungsänderung nach Norden führt er in Raum PV-38.

II.3.3.6 Bauphase Süd-6

Weitere fassbare Bautätigkeiten im Gebäudeflügel nördlich des Südperistyls, die sehr wahrscheinlich zu noch späteren Zeitpunkten erfolgten, betreffen durchwegs Veränderungen an Durchgängen. Wenngleich in Ermangelung unzweifelhafter baulicher Zusammenhänge offenbleibt, welche Bauaktivitäten tatsächlich zeitgleich durchgeführt wurden, lassen es übereinstimmende Konstruktionsweisen als gerechtfertigt erscheinen, die Maßnahmen unter einer einheitlichen Bauphase Süd-6 zu subsummieren. Charakteristisch für die Mauerabschnitte dieser Phase ist die Verwendung von regellosem Bruchsteinmauerwerk mit einzelnen Ziegelfragmenten in Lehmbindung. Diese Bauweise, die sich markant von den Mauern der Bauphase Süd-5 unterscheidet, zeigen die Abmauerungen im Durchgang WÖ 1/SME 043. 047 am Ostende der Südmauer des Bereichs PV-39 und in der Türöffnung WÖ 1/SME 028. 030 im Süden der Westmauer des Apsidensaals. Die im Vergleich zu den Vorgängerphasen geringere Qualität der Architektur ist nicht nur am verwendeten Baumaterial abzulesen, sondern auch am schlichten hellen Wandputz, der in Raum PV-40 die ältere Marmorinkrustation ersetzte.

Die Abmauerung der südlichen Türöffnung in der Westmauer des Apsidensaals (PV-SME 029) erscheint im funktionalen Zusammenhang mit der Schaffung des Durchgangs WÖ 1/SME 001. 004 in der Südostecke des Raumes PV-40 sinnvoll. Möglicherweise sollten durch die Vermauerung der Tür zum Apsidensaal Kollisionen mit dem Personenverkehr zu oder aus einem unbekannten Raum im Süden vermieden werden. Tatsächlich weicht die aus Spolien bestehende Rahmung der neuen Öffnung in ihrer Machart deutlich von den sorgfältig hergestellten Durchgängen der Bauphase Süd-5 ab und könnte eine jüngere Entstehung indizieren. Allerdings unterscheidet sich das Bruchsteinmauerwerk in Kalkmörtel, das zur Errichtung der westlichen Öffnungswange eingesetzt wurde, auch von den Vermauerungen der Bauphase Süd-6, sodass eine einigermaßen sichere Phasenzuordnung von WÖ 1/SME 001. 004 nicht möglich ist. Zu einem noch späteren Zeitpunkt wurde auch sie wieder abgemauert. Das verwendete Mischmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegeln in unregelmäßigen, in Lehm gesetzten Lagen kommt seinerseits den genannten Abmauerungen in der Südmauer des Bereichs PV-39 und in der Westmauer des Apsidensaals PV-41 nahe. Ebenfalls in lehmige Erde gesetzt ist das Kombinationsmauerwerk, mit dem die Joche des Südperistyls zugesetzt wurden. Gleiches gilt für eine Ziegelmauer, die zu einem unbestimmten Zeitpunkt in das letzte verbliebene Säulenjoch der Südbegrenzung des Bereichs PV-39 gesetzt wurde. Auch die in groben Lagen gesetzte Trockenmauer, mit der Durchgang WÖ 1/SME036. 049 zwischen dem kleinen Raum PV-44 und Gang PV-35 verschlossen wurde, dürfte ausweislich ihrer Bauweise erst in Bauphase Süd-6 oder noch später errichtet worden sein.

Zu welchem Zeitpunkt der Gebäudeflügel schließlich aufgegeben wurde, ist in Ermangelung stratigrafischer Grabungsbefunde nicht zu bestimmen. Angesichts der zwei jüngsten Umbauphasen, die jedenfalls erst nach dem Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzen sind, darf in Analogie zu den Befunde im Nordwesten des Nordperistyls wohl von einer Nutzung bis zumindest in das 6. Jahrhundert hinein ausgegangen werden. Das laut einem Tagebucheintrag des Jahres 1929 nur sehr spärlich zutage getretene Fundmaterial aus den massiven Schuttstraten, die im Zuge der Arbeiten 1929 und 1930 abgetragen wurden, ist verloren[475].

II.3.4 Bauteilkatalog

II.3.4.1 Raum PV-40, Portal in Nordmauer

B40 PV-TL-01 Taf. 113, 1–2
Östliche Türlaibung des Portals in der Nordmauer *in situ*
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Schlieren
FO/FJ: Raum PV-40 *in situ*, 1929/1930
AO: Raum PV-40 *in situ*
Frag.: PV-TL-01
Maße: H 0,267m (H Faszie 1 5,5 cm; H Faszie 2 5,8 cm; H Faszie 3 6,3 cm; H Kopfprofil 8,6 cm); L 2,17 m; T RS 0,441 m; T VS 0,311 m
AF: An S2 (VS) ein Loch mit Eisendübelrest *in situ* 1,14 m über dem UL (B 2,5 cm; H 2,0 cm); ein sehr ähnlich bemessenes Loch mit Eisendübelrest *in situ* auch an S3 (Innenseite) 1,165 m über dem UL (B 2,3 cm; H 2,3 cm).
Erh.: Starke Abschläge am OL und am außen liegenden Teil des Kopfprofils der VS.
Orn.: Drei Faszien werden von einem mehrgliedrigen Kopfprofil aus Viertelrundstab, glattem ionischem Kyma, glatter Viertelkehle und Plättchen bekrönt.

B41 PV-TL-02 Taf. 114, 1; 115, 1–3
Westliche Türlaibung des Portals in der Nordmauer
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Schlieren
FO/FJ: Raum PV-40 *in situ*, 1929/1930
AO: Raum PV-40
Frag.: PV-TL-02
Maße: H 0,27–0,276 m (H Faszie 1 4,2–4,5 cm; H Faszie 2 5,8 cm; H Faszie 3 6,4–7,0 cm; H Kopfprofil 10,0 cm); L 2,172 m; T RS 0,43 m; T VS 0,313 m
AF: S2 weist an der äußersten Faszie zwei Löcher auf; L1 (L × B 4,5 × 2,0 cm; T 3,5 cm) liegt 1,287 m über dem UL, L2 (L × B 2,0 × 2,0 cm; T 3,5 cm) 1,547 m über dem UL.
Erh.: Starke Abschläge an der RS der außen liegenden SF sowie am Kopfprofil der VS; geringfügigere Abschläge an der innenliegenden SF; Profilkanten der VS teilweise leicht bestoßen.
Orn.: wie PV-TL-01
Bem.: Im Moment der erstmaligen Freilegung stand der nunmehr umgestürzte Block noch aufrecht an seiner ursprünglichen Position.

B42 PV-TL-03 Taf. 114, 2; 115, 4–5
Türsturz des Portals in der Nordmauer
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Schlieren
FO/FJ: Raum PV-40, 1929/1930
AO: Raum PV-40
Frag.: PV-TL-03a. b
Maße: H 0,263–0,265 m (H Faszie 1 4,3 cm; H Faszie 2 5,7 cm; H Faszie 3 6,0–6,5 cm; H Kopfprofil 9,9–10,5 cm); ges. L 1,72 m; aus. L 1,557 m; T OL 0,445 m; T UL 0,298–0,443 m
AF: Im UL nahe der Hinterkante drei tief reichende Löcher im Bereich einer Bruchfläche; L1 0,35 m von linker Profilkante (L × B 5,3 × 2,5 cm; T 11,0 cm); L2 0,42 m von linker Profilkante (L × B 5,5 × 2,0 cm; T 10,5 cm); L3 0,695 m von linker Profilkante (L × B 5,5 × 1,8 cm; T 7,5 cm).
Erh.: Türsturz ist in zwei Fragmente gebrochen, vom rechten Fragment PV-TL-03b fehlen die hinteren 0,24–0,28 m des Blocks; auch das Kopfprofil dieses Fragments weist starke Abschläge auf. An Fragment PV-TL-03a ist das UL an der Hinterkante teils stark beschädigt.
Orn.: wie PV-TL-01
Bem.: Unmittelbar an die linke Seitenkante der ausgearbeiteten Profilierung anschließend springt der Block im Vergleich zur Vorderkante um 9,5 cm zurück und setzt sich noch 16,0 cm fort. Mit diesem Fortsatz band der Türsturz in das angrenzende Mauerwerk ein. An der rechten Seitenfläche des Blocks fehlt ein entsprechender Fortsatz.

II.3.4.2 Raum PV-40, Westfassade

B43 PV-APS-01 Taf. 105, 3
Antenpfeilerschaft Süd
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-40, 1929/1930
AO: Raum PV-40
Frag.: PV-APS-01
Maße: H 1,855 m; B UL 0,77 m; B OL 0,76 m; T UL 0,280–0,282 m; T OL 0,285–0,295m
AF: In rechter SF zwei halbe KL und ein DL; KL1 liegt 0,29 m über dem UL, ist 11 cm von der VS entfernt und läuft bis an die RS (L × B 17,5 × 3,3–4,5 cm; T

[475] Vgl. dazu den Feldbuch-Eintrag vom 9. November 1929: »[…] Inschriften wurden, ausgenommen drei verbaute, in dieser Ruine keine gefunden, ebensowenig irgendwelche Keramik.«

1,5–5,0 cm); KL2 liegt 1,58 m über dem UL, ist 12 cm von der VS entfernt und läuft bis an die RS (L × B 21,2 × 3,3–4,4 cm; T 1,7–6,3 cm); DL1 liegt 1,343 m über dem UL und ist 0,20 m von der VS entfernt (L × B 3,0 × 2,5 cm). Ein mit Blei vergossener Eisendübel ist erhalten. – In die VS ist eine große, annähernd quadratische Ausnehmung eingetieft (L × B 9,5 × 9,5 cm; T 11,5–12,0 cm), ihre UK liegt 1,228 m über dem UL, ihre rechte Kante ist 14 cm von der rechten SF entfernt. – Das UL ist grob mit dem Spitzeisen geglättet, an der rechten SF zusätzlich mit einem Zahneisen; in der Mitte des UL unregelmäßige Abarbeitungen. – Das OL ist mit dem Spitzeisen und partiell mit einem feineren Zahneisen geglättet; die VS mit dem Zahneisen geglättet. – Mit Ausnahme der RS weisen alle Seiten Randschlag auf. Die RS mit dem groben Spitzeisen behauen; im Bereich der obersten 0,55–0,60 m steht die RS etwa 5 cm höher an.
Erh.: Abschläge an der hinteren Kante der rechten SF.
Orn.: Dekorlos; im Unterschied zu PV-APS-02 verfügt die Vorderseite nicht über abgestufte Seitenkanten.

B44 PV-APS-02 Taf. 104, 3
Antenpfeilerschaft Nord
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-40 *in situ*, 1929/1930
AO: Raum PV-40
Frag.: 11 Fragmente PV-APS-02a–k
Maße: H 2,075 m; B 0,77 m; T UL 0,233–0,238 m; T OL 0,205–0,215 m
AF: in rechter SF zwei halbe KL; KL1 liegt 0,296 m über dem UL und 3,7 cm von der VS entfernt (L × B 10,0 × 3,2 cm; T 1,7–4,7 cm); KL2 liegt 0,405 m unter dem OL, sein Abstand zur VS und seine L sind nicht bestimmbar (B 4,0–4,5 cm; T 5,5 cm). – In linker SF ebenfalls zwei halbe KL, die beide bis an die VS reichen; KL3 liegt 0,34 m über dem UL (L × B 12,5 × 4,0 cm; T 1,7–5,0 cm); KL4 liegt 1,605 m über dem UL (L × B 13,0 × 3,7 cm; T 1,5–4,5 cm)
Erh.: Der nach seiner Freilegung umgestürzte Block ist sehr stark fragmentiert; große Ausbrüche im Bereich der KL an den SF
Orn.: VS weist an ihren Seitenkanten zu den SF hin jeweils eine durchlaufende senkrechte Abstufung auf
Bem.: Im Moment der erstmaligen Freilegung stand der nunmehr umgestürzte und stark fragmentierte Block noch aufrecht an seiner ursprünglichen Position.

B45 PV-PS-02 ohne Abb.
Fragment eines Pfeilerschafts
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-40, 1929/1930
AO: Raum PV-40
Frag.: PV-PS-02
Maße: erh. H 0,55 m; L am UL mind. 0,527 m; T UL 0,297–0,30 m
AF: UL grob mit dem Spitzeisen behauen und mit dem Zahneisen geglättet; im vorderen mittleren Bereich des UL reicht die grobe Abarbeitung etwas tiefer und ist unregelmäßiger, wie auch am UL der Blöcke PV-APS-01 und PV-APS-02 zu beobachten ist. – S1 mit feinem Zahneisen geglättet und am Rand zur SF links poliert. – In linker SF ein halbes KL; es liegt 15 cm über dem UL, ist 16,5 cm von S1 entfernt und reicht bis an S3 (L × B 12,0 × 3,5–4,2 cm; T: 1,3–5,6 cm).
Erh.: Erhalten lediglich eine kleine Ecke eines größeren, ursprünglich wohl allseitig ansichtigen Pfeilers.
Orn.: Linke SF weist entlang S1 über ihre gesamte erhaltene Höhe eine 3,4 cm breite und 1,1 cm tiefe Abstufung sowie entlang S3 eine 2,5 cm breite und 1,3 cm tiefe Abstufung auf.
Bem.: Der Fundort, die Maße des erhaltenen Fragments und die Abstufungen an der linken Seitenfläche weisen darauf hin, dass PV-PS-02 ursprünglich wohl zur selben Pfeilerarchitektur wie PV-APS-02 zählte.

II.3.4.3 Apsidensaal PV-41

B46 PV-PIB-01 Taf. 141, 1–4
Pilasterbasis der Wandverkleidung
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-41, 1929/1930
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-PIB-01
Maße: erh. H 0,223 m (H Plinthe 9,2 cm; H Torus 6,8 cm; H Plättchen 1,5 cm; H Trochilus 3,9 cm); erh. B 0,440 m; ges. T 9,5–12,7 cm T UL 8,9–10,8 cm; T OL 3,7 cm
AF: An rechter Schmalseite scheint kleiner Rest des OL erhalten; nahe diesem Bereich Rest eines eisernen Hakens in Hakenloch; UL und RS grob gepickt; geringe Reste eines ziegelsplitthaltigen Kalkmörtels an UL und RS sowie im rückwärtigen Bereich der rechten Seitenfläche.
Erh.: Von der Pilasterbasis große Teile der Plinthe und des unteren Torus sowie ein geringerer Teil des Trochilus erhalten; linke Schmalseite und große Teile des OL sind abgeschlagen; starker Flechtenbewuchs an Oberfläche.
Orn.: Pilasterbasis bestehend aus Plinthe, Torus, Plättchen und Trochilus.
Bem.: Die Höhe von PV-PIB-01 lässt sich gut mit dem Abstand der horizontalen Hakenlochreihen H14 und H16 in der Apsis von Saal PV-41 vereinbaren.

B47 PV-PIK-01 Taf. 141, 5–7
Korinthisches Pilasterkapitell der Wandverkleidung
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-41, 1929/1930
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-PIK-01
Maße: H 0,42–0,423 m (H Eierstab 8,0 cm; H Kalathos 0,261 m; H Abakus 7,9 cm); B UL 0,37 m; max. B 0,48 m; erh. B am OL 0,34 m; rek. B am OL 0,536 m; T UL 5,1 cm; T OL 14,0 cm
AF: Im OL zwei kleine Hakenlöcher mit Resten eines Eisenhakens im rechten Loch; an der RS insgesamt drei Hakenlöcher entlang der beiden seitlichen Ränder, zwei nahe S2, eines nahe S4; RS grob gepickt, an den auskragenden Randbereichen grob geglättet; OL und UL geglättet.
Erh.: Linke SF abgeschlagen, insbesondere obere Ecke; starke Abschläge auch an der VS (Eierstab, Akanthus-

blätter, Mittelmotiv des Abakus); Oberfläche stark verwittert.
Orn.: Über einem Eierstab Kranzblattzone aus drei feingezahnten Akanthusblättern, kein Hochblatt; Achsrapport zwischen den Akanthusblättern und jedem zweiten Ei. Der Fläche zwischen den Kranzblättern entspringen schlichte Helices und Voluten ohne Hüllblätter; dreieckige stilisierte Caules ansatzweise zu erkennen; Abakus aus schräger Leiste, Plättchen und Leiste.
Bem.: Die Höhe von PV-PIK-01 lässt sich gut mit dem Abstand der horizontalen Hakenlochreihen H17 und H19 in der Apsis von Saal PV-41 vereinbaren. Die stilistische Ausführung der feingezahnten Akanthusblätter weist etwa in die Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

B48 PV-PIK-02 Taf. 142
Korinthisches Pilasterkapitell der Wandverkleidung
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-41, 1929/1930
AO: PV-PIK-02a verschollen, PV-PIK-02b in Raum PV-41
Frag.: PV-PIK-02a. b
Maße: H 0,43 m* (H Eierstab 8,0 cm*; H Kalathos 0,265 m*; H Abakus 8,5 cm*); rek. B am OL 0,528 m*; T UL 6,9 cm; T OL 10,0 cm*
AF: nicht bekannt
Erh.: Laut Dokumentation 1930 recht guter Erhaltungszustand; leichte Abschläge an allen Ecken; Akanthusblätter besonders im oberen Bereich bestoßen.
Orn.: wie PV-PIK-01
Bem.: Auffindbar ist lediglich die obere linke Ecke des Kapitells (Fragment PV-PIK-02b).

B49 PV-KO-01 Taf. 144
Kämpferkonsole
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-41, 1929
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-KO-01
Maße: H 0,365–0,371 m (H Konsole 0,365 m, davon H Konsolenstirn 8,4 cm); B 0,473 m; T 1,642 m (davon T Konsole 0,617 m)
AF: Keinerlei Einlassungen im OL oder UL.
Erh.: Abschläge am OL an der Hinterkante; Konsolenstirn leicht bestoßen.
Orn.: Am OL Soffittendekor aus Erstverwendung; schlichte Volutenranke mit Zwickelsprösslingen, antithetisch aus einem einfachen V-förmigen Kelch entspringend.
Bem.: Spolie aus einem ehemaligen Architravblock. Die ehemalige Gesamtlänge des Blocks und damit die Jochweite der zugehörigen Säulenstellung können anhand der Spiegelachse des Soffittendekors mit ca. 2,69 m eruiert werden.

B50 PV-KO-02 Taf. 145
Kämpferkonsole
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-41, 1929
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-KO-02
Maße: H 0,36 m (davon H Konsolenstirn 8,5 cm); B 0,465 m; T 1,455 m (davon T Konsole 0,62–0,635 m)
AF: Am OL im auskragenden Bereich der Konsole Randschlag von etwa 5,0 cm Breite mit Zahneisen behauen; übriges OL grob gepickt.
Erh.: Abschläge an rechter SF der Konsole; Konsolenstirn leicht bestoßen; am OL rechte hintere Ecke abgebrochen
Orn.: am UL an der linken SF Zahnschnitt aus Erstverwendung des Blocks.
Bem.: Spolie aus einem ehemaligen Gesimsblock.

B51 PV-KO-03 Taf. 146
Kämpferkonsole
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-41, 1929
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-KO-03
Maße: H 0,342 m (davon H Konsolenstirn 7,9 cm); B 0,468 m; T 1,506 m (davon T Konsole 0,616 m)
AF: Keinerlei Einlassungen im OL oder UL.
Erh.: Ecken der Konsolenstirn abgeschlagen; Abschläge auch an der RS des Blocks.
Orn.: Am OL Soffittendekor aus Erstverwendung; Efeuranke antithetisch aus einem einfachen Blattkelch entspringend; auch rechter SF im hinteren, einst eingemauerten Teil der Kämpferkonsole Reste des ursprünglichen Dekors erhalten. Über einer Abstufung liegt eine Faszie, über der wiederum ein Perlstab angeordnet war.
Bem.: Spolie aus einem ehemaligen Architravblock. Die ehemalige Gesamtlänge des Architravs und damit die Jochweite der zugehörigen Säulenstellung kann anhand der Spiegelachse des Soffittendekors mit ca. 2,74 m eruiert werden.

B52 PV-KO-04 Taf. 147, 1–3
Kämpferkonsole
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-41, 1929
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-KO-04
Maße: H 0,362 m (H Konsole 0,35 m, davon H Konsolenstirn 6,4 cm); ges. B 0,455 m (B Konsole 0,45 m); T 1,386 m (davon T Konsole 0,615 m)
AF: Keinerlei Einlassungen im OL oder UL.
Erh.: Linke Ecke der Konsolenstirn abgeschlagen, rechte Ecke stark bestoßen; RS abgebrochen.
Orn.: Am OL Soffittendekor aus Erstverwendung; Wellenband, wohl ehemals auch in antithetischer Anordnung wie an den Soffitten der Blöcke PV-KO-01 und 03.
Bem.: Spolie aus einem ehemaligen Architravblock. Als ehemalige Gesamtlänge des Blocks und damit als Jochweite der zugehörigen Säulenstellung kann anhand der Spiegelachse des Soffittendekors ein Wert von ca. 2,54 m eruiert werden. Die Breite des Architravs muss an seiner Unterseite mindestens 0,66 m betragen haben.

B53 PV-KO-05 Taf. 147, 4–6
Kämpferkonsole
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-41, 1929
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-KO-05a–c
Maße: erh. H 15,8 cm (davon H Konsolenstirn 7,8 cm); B 0,447 m; erh. T 0,749 m
AF: Keinerlei Einlassungen im OL erkennbar.
Erh.: Erhalten lediglich drei Fragmente des OL und der Konsolenstirn; die Fragmente sind stark bestoßen.
Orn.: Am OL Soffittendekor aus Erstverwendung mit Resten eines Rankendekors.
Bem.: Spolie aus einem ehemaligen Architravblock.

B54 PV-KO-06 Taf. 148
Kämpferkonsole
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-41, 1929
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-KO-06a.b
Maße: H 0,358–0,405 m; B 0,472 m; erh. T 1,291 m (davon erhaltene T Konsole 0,372 m)
AF: Keinerlei Einlassungen im OL oder UL.
Erh.: Zwei stark bestoßene Fragmente erhalten, ein Großteil der eigentlichen Konsole jedoch abgebrochen.
Orn.: Stark bestoßener Pfeifenstab aus dem Zustand der Erstverwendung an SF rechts.
Bem.: Spolie aus einem ehemaligen Friesblock.

II.3.4.4 Südperistyl PV-42

B55 PV-SB-06 Taf. 93, 2–3
Östliche Säulenbasis der Nordhallen-Rückwand *in situ*
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42 *in situ*, 1929/1930
AO: Hof PV-42 *in situ*
Frag.: PV-SB-06
Maße: H 0,313 m; (H oberer Torus 5,7 cm*; H oberes Plättchen 2,1 cm*; H Trochilus 4,2 cm*; H unteres Plättchen 2,6 cm*; H unterer Torus 7,2 cm*; H Plinthe 9,5 cm*); Seitenlänge Plinthe 0,665–0,683 m; Dm oberer Torus 0,525 m*; Dm OL (Standfläche) 0,484 m
AF: Kein DL im OL.
Erh.: Plinthe an Nordostecke leicht bestoßen, sonst guter Erhaltungszustand.
Orn.: attisch-ionische Säulenbasis auf Plinthe
Bem.: Im Unterschied zu Säulenbasis PV-SB-07 und zu den Postamentbasen PV-POB-01. 02. 03 verfügt PV-SB-06 über kein DL im OL. Dies könnte entweder indizieren, dass PV-SB-06 ein Reparaturstück darstellt, oder dass an der Basis aufgrund ihrer besonderen Position am Ostende der Säulenstellung in der Nordhallen-Rückwand von Hof PV-42 auf eine Verdübelung verzichtet wurde. Die im Vergleich zu PB-SB-07 um 4 cm größere H könnte ein weiteres Indiz für eine Ansprache als Reparaturstück darstellen, sie entspricht jedoch jener der attisch-ionischen Basen von PV-POB-01 und PV-POB-02.

B56 PV-SB-07 Taf. 93, 4–5
Westliche Säulenbasis der Nordhallen-Rückwand
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1929/1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-SB-07
Maße: H 0,275 m; (H oberer Torus 4,5 cm*; H oberes Plättchen 1,5 cm*; H Trochilus 5,4 cm; H unteres Plättchen 1,5 cm*; H unterer Torus 6,6 cm*; H Plinthe 8,0 cm*); Seitenlänge Plinthe 0,645–0,658 m; Dm oberer Torus 0,523 m*; Dm OL (Standfläche) 0,483 m
AF: Zentrales DL im OL (L × B 5,7 × 4,4 cm; T 4,5 cm).
Erh.: Abschlag an Südseite des oberen Torus, sonst guter Erhaltungszustand.
Orn.: attisch-ionische Säulenbasis auf Plinthe
Bem.: Die Basis ist aus ihrer ursprünglichen Position leicht nach Nordosten verschoben. Ihre ursprüngliche Position ist am darunterliegenden Stylobatblock angerissen.

B57 PV-POB-01 Taf. 86, 2–3
Postamentbasis der Nordhalle *in situ*, erste Basis von Osten
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42 *in situ*, 1929/1930
AO: Hof PV-42 *in situ*
Frag.: PV-POB-01
Maße: H bis UK Cyma reversa des Fußprofils 0,84 m*; H Postament ges. (ohne unterste Platte) 0,527 m* (davon H Fußprofil 8,7 cm*; H Schaft 0,276 m*; H Kopfprofil 16,4 cm*); H Basis 0,313 m* (davon H oberer Torus 7,2 cm*; H oberes Plättchen 1,3 cm*; H Trochilus 5,2 cm*; H unteres Plättchen 1,7 cm*; H unterer Torus 6,2 cm*; H Plinthe 9,7 cm*); B Säulenbasis 0,763 m; Seitenlänge Basisplinthe 0,813 m; Dm OL (Standfläche) 0,598 m
AF: Eisendübelrest mit Bleiverguss in zentralem DL im OL (L × B 6,4 × 6,2 cm).
Erh.: Geringfügige Abschläge am Kopfprofil des Schafts, an den Ecken der Plinthe der Säulenbasis und am OL; sonst soweit sichtbar guter Erhaltungszustand.
Orn.: Das Fußprofil besteht laut Dokumentation der Altgrabungen aus einer Plinthe, einer auf dem Kopf stehenden Cyma reversa, einem Viertelrundstab und einem schmalen Plättchen als Überleitung zum Anlauf des Schafts. Derzeit sichtbar ist nur das Kopfprofil des Postaments. Über dem oberen Anlauf besteht es von unten nach oben aus einem schmalen Plättchen, einem Viertelrundstab, einer aufrechtstehenden Cyma reversa und einer Deckplatte, die in ihrer oberen Hälfte als Viertelkehle ausgebildet ist und über kleine Eckakrotere verfügt. Darüber sitzt eine aus demselben Block gehauene attisch-ionische Säulenbasis mit Plinthe.
Bem.: Der Aufbau der Postamentbasis entspricht jener der Postamentbasen aus der sog. Lesche südlich des Kerngebäudes der Domus fast vollständig. Lediglich die Viertelkehle an der Deckplatte fehlt den Basen der ›Lesche‹.

B58 PV-POB-02 Taf. 87, 1–2
Postamentbasis der Nordhalle *in situ*, zweite Basis von Osten
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42 *in situ*, 1929/1930
AO: Hof PV-42 *in situ*
Frag.: PV-POB-02
Maße: ges. H 0,903 m*; H Postament ges. 0,583 m* (davon H Fußprofil 14,1 cm*; H Schaft 0,279 m*; H Kopfprofil 16,3 cm*); H Basis 0,32 m* (davon H oberer Torus 4,6 cm*; H oberes Plättchen 1,5 cm*; H Trochilus 5,4 cm*; H unteres Plättchen 1,7 cm*; H unterer Torus 8,0 cm*; H Plinthe 10,8 cm*); Seitenlänge Säulenbasis 0,747–0,771 m; Seitenlänge Basisplinthe 0,82–0,825 m; Seitenlänge UL Postament 0,83–0,835 m*; Dm OL (Standfläche) 0,595 m
AF: Zentrales DL im OL (L × B 6,2 × 6,2 cm; T 6,0 m).
Erh.: Geringfügige Abschläge an den Ecken der Plinthe der Säulenbasis; Ränder des DL im OL stark ausgebrochen; ansonsten soweit sichtbar guter Erhaltungszustand.
Orn.: wie PV-POB-01.

B59 PV-POB-03 Taf. 87, 3–4
Postamentbasis der Nordhalle *in situ*, vierte Basis von Osten
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42 *in situ*, 1929/1930
AO: Hof PV-42 *in situ*
Frag.: PV-POB-03
Maße: H bis UK Cyma reversa des Fußprofils 0,83 m*; H Postament ges. (ohne unterste Platte) 0,535 m (davon H Fußprofil 8,9 cm; H Schaft 0,295 m; H Kopfprofil 14,6–14,9 cm); H Basis 0,297 m (davon H oberer Torus 5,0 cm; H oberes Plättchen 0,9 cm; H Trochilus 4,8 cm; H unteres Plättchen 1,5 cm; H unterer Torus 7,4 cm; H Plinthe 10,1 cm); B Säulenbasis 0,766–0,771 m; Seitenlänge Basisplinthe 0,825 m; Seitenlänge UL Postament 0,83 m; Dm OL (Standfläche) 0,596 m
AF: Zentrales DL im OL (L × B 5,9 × 4,5–5,2 cm; T 5,7 cm).
Erh.: Abschläge am Kopfprofil im Norden und Nordwesten, sonst soweit sichtbar guter Erhaltungszustand.
Orn.: wie PV-POB-01.

B60 PV-SS-05 Taf. 95, 1–3
Säulenschaft, fragmentiert
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: nördlicher Umgang des Hofes PV-42, 1929/1930
AO: nördlicher Umgang des Hofes PV-42
Frag.: PV-SS-05a. b
Maße: erh. H 2,265–2,436 m; Dm UL 0,482 m; uDm 0,441 m; max. Dm Säulenschaft 0,447 m; Dm unter Bruchfläche 0,436 m
AF: Im UL kein zentrales DL, jedoch zwei DL einander gegenüberliegend an den Rändern des UL (DL1: L × B 2,5 × 2,0 cm; T 3,5 cm. DL2: L × B 2,5 × 2,0 cm; T 3,0 cm). In diesen Bereichen ist das Fußprofil des Schafts auf einer jeweils rechteckigen Fläche von etwa 15,0 cm L und 7,0–7,5 cm H abgearbeitet. Die Tiefe der Abarbeitung beträgt in Relation zum ergänzten Umfang des UL etwa 4,0–4,5 cm. – UL mit etwa 2 mm hohem *scamillus*; OL nicht erhalten.
Erh.: Säulenschaft auf Höhe von etwa 1,71–1,81 m horizontal in zwei Fragmente gebrochen; oberer Teil der Säule abgebrochen.
Orn.: nicht kanneliert
Bem.: Möglicherweise mit PV-SS-06 zusammengehörig.

B61 PV-SS-06 Taf. 95, 4–5; 96, 1
Säulenschaft, fragmentiert
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: nördlicher Umgang des Hofes PV-42, 1929/1930
AO: nördlicher Umgang des Hofes PV-42
Frag.: PV-SS-06
Maße: erh. H 1,11–1,184 m; Dm Kopfprofil 0,442 m; Dm OL 0,434 m; Dm *scamillus* am OL 0,384–0,39 m; Dm unter dem oberen Anlauf 0,385 m; Dm über Bruchfläche 0,428 m
AF: UL nicht erhalten; OL ohne DL. OL verfügt über einen etwa 2 mm hohen *scamillus* und weist in seinem Zentrum einen etwa 5 mm tiefen Einstichpunkt eines Zirkels auf. – An einer Seite des Säulenschafts zwei Löcher. L1 (L × B 3,3 × 1,9 cm; T 3,6 cm) liegt mit seiner OK 0,55 m unter dem OL. L2 (L × B 5,5 × 3,5 cm; T 3,5 cm) liegt mit OK 0,64 m unter dem OL und ist gegenüber L1 um etwa 11,0 cm (entlang dem Säulenumfang gemessen) nach links versetzt.
Erh.: Unterer Teil der Säule abgebrochen.
Orn.: nicht kanneliert
Bem.: Möglicherweise mit PV-SS-05a.b zusammengehörig.

B62 PV-SS-07 Taf. 96, 2
Säulenschaft, fragmentiert
Mat.: Marmor, weiß mit vielen grauen Einschlüssen
FO/FJ: Bereich PV-39, 1929/1930
AO: Bereich PV-39
Frag.: PV-SS-07
Maße: erh. H 1,39–1,45 m; rek. Dm UL 0,488 m (Radius zu markiertem Zentrum im UL 0,244 m); Dm *scamillus* am UL 0,406 m; rek. uDm 0,446 m
AF: UL mit etwa 4 mm hohem *scamillus*; zentrales DL fehlt, jedoch liegen wie an PV-SS-05 zwei DL einander gegenüber an den Rändern des UL (DL1: L × B 2,5 × 2,0 cm; T 3,0 cm. DL2: L × B 2,0 × 2,0 cm; T 3,5 cm). Im Bereich von DL1 Fußprofil des Schafts auf einer rechteckigen Fläche von etwa 0,215 m L und 8,0 cm H abgearbeitet, T der Abarbeitung beträgt in Relation zum ergänzten Dm des UL etwa 7,0 cm. Ob eine entsprechende Abarbeitung auch an DL2 bestand, ist derzeit nicht sichtbar. – OL nicht erhalten. – Im Schaft auf einer Höhe von 0,655 m über dem UL ein DL3 mit Eisendübel *in situ* (B × H 3,5 × 2,3 cm).
Erh.: Oberer Teil des Säulenschafts abgebrochen; starke Abschläge an den Rändern des UL und im unteren Bereich des Schafts.
Orn.: nicht kanneliert
Bem.: Das Zentrum im UL ist mit dem Zirkel markiert.

B63 PV-IK-04 Taf. 96, 3–4; 97, 1–2
Ionisches Säulenkapitell
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Efes Müzesi Selçuk, Açık Hava Deposu
Frag.: PV-IK-04
Maße: ges. H 0,301 m; H Säulenhals (angearbeitet) 11,1 cm*; H Echinus 9,2 cm*; H Abakus 4,6 cm*; Kantenlänge OL 0,503 m; Dm UL 0,42 m; Dm Voluten 0,217 m*
AF: OL mit zentralem DL (aus Vergusskanal zu erschließen, jedoch im derzeitigen Zustand nicht sichtbar); im UL kein DL.
Erh.: Starke Abschläge an zwei Seiten des OL und im oberen Bereich der entsprechenden SF; Abschläge an allen vier Voluten; leichte Abschläge am Eierstab der S4; Ornamentik sonst gut erhalten und scharf geschnitten.
Orn.: Hauptansicht: Echinus mit Eierstab aus drei Eiern; Zwickelpalmetten; Abakus mit schräger Leiste ohne Dekor. – Seitenansicht: Polster mit axialsymmetrischer Komposition aus geöffneten Palmetten, die jeweils einem kaum gegliederten Deckblatt entspringen; tiefe Bohrrille in der Mittelachse. – Säulenhals schmücken an den vier Seiten unterschiedliche axialsymmetrische Motive aus schlichten Ranken und Palmettenblättern: Hauptansichtsseiten S1 und S3 schmückt je eine hängende geöffnete Palmette mit S-Volutenranke; an Polsterseiten S2 und S4 jeweils eine axialsymmetrische Komposition aus zwei aufeinander zustrebenden Palmettenblättern, die jeweils einer S-Volutenranke entspringen.
Bem.: PV-IK-04 verfügt über einen höheren angearbeiteten Säulenhals als PV-IK-05, ist ansonsten aber ähnlich dimensioniert.

B64 PV-IK-05 Taf. 97, 3–4
Ionisches Säulenkapitell
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: vor Westfassade bei Bereich PV-30a
Frag.: PV-IK-05
Maße: ges. H 0,257 m; H Säulenhals (angearbeitet) 3,0–4,0 cm; H Echinus nicht bestimmbar; H Abakus 4,1 cm; Kanten-L OL mind. 0,505 m; Dm UL mind. 0,42 m; Dm Voluten 0,208–0,23 m; B Kapitellpolster 0,467 m
AF: DL zentral im UL, jedoch nur zu einem geringen Teil erhalten (L × B mind. 2,0 × 2,0 cm; T 3,5 cm); Eisendübel noch in Resten vorhanden.
Erh.: PV-IK-05 lediglich etwa zur Hälfte erhalten; eine Polsterseite vollständig abgebrochen; starke Abschläge am OL, auch die Seitenkante an der erhaltenen Polsterseite nicht in voller Länge erhalten; auch die erhaltenen Hauptansichtsseiten – ebenso wie die Ränder des UL – stark bestoßen.
Orn.: Hauptansicht: Echinus ehemals wohl mit Eierstab, allerdings sehr stark bestoßen und kaum erkennbar; Abakus mit schräger Leiste ohne Dekor. – Seitenansicht: Polster mit axialsymmetrischer Komposition aus geöffneten Palmetten; Mittelachse der Komposition bedeckt ein wulstig gefingertes, schematisches Akanthusblatt mit V-förmig gekehlter Zentralvene. – Den niedrigen Säulenhals schmücken schlichte, ebenfalls stark bestoßene Rankenmotive.
Bem.: Ähnlichkeiten in Format und Dekor lassen daran denken, dass PV-IK-05 demselben architektonischen Zusammenhang angehörte wie PV-IK-04.

B65 PV-ZG-07 Taf. 89
Zahnschnittgesims
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-ZG-07
Maße: H 0,415 m; aus. H 0,387 m (H Zahnschnitt 5,0 cm; H Geisonstirn 8,0 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima 2,4 cm; H Sima 17,9 cm); erh. L 1,19 m; T OL 1,04 m; T UL 0,709 m; T AK 0,33 m
AF: An Hinterkante des schlecht einsichtigen OL entweder einzelne Einlassungen oder Abstufung über die gesamte Breite (H und T mit leichten Unregelmäßigkeiten jeweils ca. 0,18 m); im UL an SF links seichte Abarbeitung (L × B 26,4 × 5,5 cm; T 1,5–2,5 cm).
Erh.: Rechte SF und linke obere Ecke des Blocks abgebrochen; leichtere Abschläge an Sima und Zahnschnitt.
Orn.: Über der Zahnschnittzone leiten eine breite abgeschrägte Profilleiste und ein Plättchen zur Hängeplatte mit Traufnase über. Zwischen Geisonstirn und Sima vermittelt ein Viertelrundstab. Geisonstirn, Sima und sämtliche Profile sind glatt belassen.

B66 PV-ZG-08 Taf. 90, 1–2
Zahnschnittgesims
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-ZG-08
Maße: H 0,395 m; aus. H 0,39 m (H Zahnschnitt 5,0 cm; H Geisonstirn 7,7–7,9 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima 2,3–2,7 cm; H Sima 17,8 cm); L 1,40 m; T OL 1,055 m; T UL 0,71 m; T AK 0,264 m
AF: OL verdeckt; im UL keine Einlassungen
Erh.: SF rechts und links gebrochen; Abschläge entlang der Rückseite des UL; sonstiger Erhaltungszustand gut
Orn.: wie PV-ZG-07.

B67 PV-ZG-09 Taf. 90, 3
Zahnschnittgesims
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-ZG-09
Maße: H 0,40 m; aus. H 0,387 m (H Zahnschnitt 4,8–5,2 cm; H Geisonstirn 7,8 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima 2,0 cm; H Sima 17,8 cm); L 1,32 m; T OL 1,05 m; T UL 0,71 m; T AK 0,26 m
AF: OL grob gespitzt; ab Distanz von etwa 0,37 m zur Vorderkante der Sima ist das OL um etwa 3,0 cm tiefer abgearbeitet. Dieser vertiefte Bereich ist als Auflager sorgfältiger geglättet, Vertiefung reicht allerdings nicht

bis zur rechten SF des Blocks, sondern endet etwa 0,25 m davor. Entlang der Hinterkante des schlecht einsichtigen OL entweder einzelne Einlassungen oder eine durchlaufende Abstufung. H etwa 0,15 m, T 0,15–0,22 m; UK der Abstufung horizontal und grob geglättet.
Erh.: Oberfläche verwittert; SF links vollständig abgeschlagen; von der SF rechts der untere Bereich und vordere Ecke abgebrochen. Einige Abschläge auch am Zahnschnitt, der auf eine L von etwa 0,90 m erhalten ist; weitere Abschläge im unteren Bereich der RS des Blocks.
Orn.: wie PV-ZG-07.

B68 PV-ZG-10 Taf. 91, 1–2
Zahnschnittgesims
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-ZG-10
Maße: H 0,405 m; aus. H 0,392 m (H Zahnschnitt 4,9 cm; H Geisonstirn 7,8–8,0 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima 2,0 cm; H Sima 18,8 cm); L 1,07 m; T OL 1,07 m; T UL 0,735 m; T AK 0,253 m
AF: OL grob gespitzt; Hälfte eines DL (T 8,0 cm) an der rechten Bruchkante erhalten; etwa rückwärtige Hälfte des OL in der Mitte des Blocks um ca. 1,5 cm vertieft. Entlang der Hinterkante des OL mehrere einzelne Einlassungen oder eine durchgehende Abstufung; die Abarbeitungen reichen von der RS unterschiedlich tief in den Block, mindestens jedoch 17,0 cm, ihre H beträgt 14,0 cm.
Erh.: SF links gut erhalten, Abschläge an der hinteren Ecke; SF rechts gänzlich abgebrochen; leichte Abschläge am Zahnschnitt; Oberfläche mit Ausnahme des Oberlagers leicht verwittert und von Flechten bewachsen.
Orn.: wie PV-ZG-07.

B69 PV-ZG-11 Taf. 91, 3
Zahnschnittgesims
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-ZG-11
Maße: H 0,41 m; aus. H 0,393 m (H Zahnschnitt 4,8 cm; H Geisonstirn 7,5 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima 2,5 cm; H Sima 17,7 cm); L 1,135 m; T OL 1,03 m; T UL 0,71–0,735 m; T AK 0,245 m
AF: OL nicht sichtbar; an RS des OL eine Balkeneinlassung deutlich erkennbar (BE1: B 0,22 m; T 0,22 m; H 15,0 cm). Eine mögliche zweite Ausnehmung liegt knapp daneben und ist deutlich seichter (B mind. 19,0 cm; T 0,235 m; H 7,0 cm). – Das UL weist an der rechten SF über die gesamte Tiefe des Blocks eine ca. 15,0 cm breite und unregelmäßig gekehlte, max. 9,5 cm hohe Abarbeitung auf.
Erh.: Block offenbar in seiner gesamten Länge erhalten; Oberfläche stark verwittert; starke Abschläge am Zahnschnitt, an der Geisonstirn und an der linken Ecke der Sima, ebenfalls starke Abschläge im rückwärtigen Bereich des OL.
Orn.: wie PV-ZG-07.

B70 PV-ZG-12 Taf. 92, 1–2
Zahnschnittgesims
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-ZG-12
Maße: H 0,41 m; aus. H 0,39 m (H Zahnschnitt nicht bestimmbar; H Geisonstirn 8,0 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima nicht bestimmbar; H Sima nicht bestimmbar); L 1,61 m; T OL 1,015 m; T UL nicht bestimmbar; T AK nicht bestimmbar
AF: OL grob gespitzt; exzentrisches Wolfsloch (L × B 15,0 × 7,0 cm; T 13,5 cm) 0,48 m von der Hinterkante des OL und 1,065 m von der linken SF entfernt. Annähernd in der Mittelachse des OL eine langrechteckige, flache Bearbeitungsspur, in der ein SL zu erkennen sein könnte; an der Hinterkante des OL drei Balkeneinlassungen von etwa 12,0 cm H (BE1: T 0,29 m; B mind. 0,27 m. BE2: T 0,28 m; B 0,18–0,20 m. BE3: T 0,285 m; B 13,0 cm). Die Distanz zwischen BE3 und der linken SF beträgt 1,10 m, jene von BE2 zur SF links 0,56 m.
Erh.: Oberfläche leicht verwittert; rechte SF erhalten, linke SF abgebrochen. Abschläge im rückwärtigen Bereich des OL; VS und UL nicht sichtbar.
Orn.: wie PV-ZG-07.

B71 PV-ZG-13 Taf. 92, 3
Zahnschnittgesims
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-ZG-13
Maße: H 0,435 m; aus. H 0,379 m (H Zahnschnitt 4,8–5,0 cm; H Geisonstirn 8,0 cm; H Überleitung Geisonstirn-Sima 2,2 cm; H Sima 16,5 cm); L 0,56 m; T OL 1,08 m; T UL 0,735 m; T AK 0,268 m
AF: OL nicht sichtbar; keine Einlassungen im UL soweit erhalten.
Erh.: Oberfläche leicht verwittert; ursprüngliche linke SF abgebrochen oder abgearbeitet; erhaltene Fläche verläuft in gerader Linie schräg zur VS; von der rechten SF die etwa vordersten 7,0 cm erhalten; hinterer Teil wie RS des Blocks unregelmäßig abgebrochen.
Orn.: wie PV-ZG-07.

II.3.4.5 Bauteile unklarer Zuordnung

B73 PV-HSPB-01 ohne Abb.
Halbsäulenpfeiler-Basis
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: nicht bekannt, 1929/1930
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-HSPB-01
Maße: ges. H 13,0 cm (davon H Plinthe 2,9 cm); B am UL 0,33 m; erh. L am UL 0,35 m; B am OL 0,224 m; erh. L am OL 0,307 m
AF: Halbes DL1 im UL: L 3,0 cm; T 3,1 cm. DL2 im OL: L × B 4,9 × 4,9 cm; T 3,3 cm.
Erh.: RS und größter Teil des gerundeten Endes abgebrochen; Profile der Basis abschnittsweise stark bestoßen.

Orn.: Profilfolge aus Plinthe, unterem Torus, Plättchen, Trochilus, Plättchen, oberem Torus, Plättchen und Viertelkehle.

B74 PV-SS-04 Taf. 234
Säulenschaft, fragmentiert
Mat.: Marmor, rötlich weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-41, 1930
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-SS-04a. b. c
Maße: ges. H 2,38 m (davon H Fußprofil 4,0 cm; H Schaft 2,28 m; H Kopfprofil 6,0 cm); Dm am UL 0,325 m; uDm 0,287 m; Dm Kopfprofil 0,298 m; Dm am OL 0,284 m
AF: DL1 zentral im UL: L × B 2,3 × 2,3 cm; T 3,8 cm. DL2 zentral im OL: L × B 3,8 × 3,7 cm; T 3,3 cm.
Erh.: Säulenschaft in drei anpassende Fragmente gebrochen; Abschläge an Abschnitten der Bruchflächen; Ränder des OL und UL leicht bestoßen.
Orn.: nicht kanneliert.

B75 PV-DHSP-01 Taf. 106
Doppelhalbsäulenpfeiler, untere (?) Säulentrommel
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Nordhalle von Hof PV-42, 1929/1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-DHSP-01
Maße: H 1,584 m; L am UL 0,484 m; B am UL 0,394 m; L am OL 0,467–0,471 m; B am OL 18,0–19,8 cm
AF: In Längsachse des OL drei DL; die beiden außen liegenden DL größer und langrechteckig (DL1 an S1: L × B 6,6–7,2 × 4,5–5,0 cm; T 2,8 cm. DL2 an S3: L × B 8,0 × 4,8 cm; T 2,5 cm), das DL im Zentrum kleiner und annähernd quadratisch (DL3: L × B 3,5 × 3,0 cm; T 3,7 cm). – In Längsachse des UL zwei langrechteckige DL (DL4 an S1: L × B 6,4 × 2,0 cm; T 4,0 cm. DL5 an S3: L × B 6,7 × 2,3 cm; T 4,1 cm). In DL5 befindet sich noch ein Rest eines Eisendübels. – An der abgearbeiteten Schmalseite S1 an der Kante zu S4 eine regelmäßige, 14,0 cm lange und 8,0 cm breite Einlassung von etwa 3,5 cm Tiefe.
Erh.: Abschläge an den Stegen der Kanneluren; über gesamte Höhe der beiden Schmalseiten sowie im Bereich der obersten 0,30–0,50 m der beiden Langseiten zeigt PV-DHSP-01 deutliche Spuren einer sekundären Abarbeitung.
Orn.: Kanneluren mit flachen Stegen an den Halbsäulen.
Bem.: Recht tief eingeritzte Versatzmarke »A« zentral im unteren Bereich der Langseite S2, 5,5 cm über dem UL. 0,255 m über dem UL ist zart ein weiterer Buchstabe eingeritzt, der wohl als Γ zu lesen sein dürfte (H 4,3 cm; B 2,5 cm). An S4 fehlen entsprechende Versatzmarken.

B76 PV-DHSP-02 Taf. 107
Doppelhalbsäulenpfeiler, Säulentrommel
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Nordhalle von Hof PV-42, 1929/1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-DHSP-02
Maße: H 1,549–1,551 m; L am UL 0,493 m; B am UL 0,378 m; L am OL 0,47 m; B am OL 14,9–18,2 cm
AF: Im Zentrum des OL ein annähernd quadratisches DL (DL1: L × B 3,3 × 3,0 cm; T 3,0 cm) innerhalb eines größeren rechteckigen DL (DL2: L × B 9,6 × 6,6 cm; T 4,2–4,4 cm) mit stark abgewittertem Guss-/Ablaufkanal; am Rand des recht stark verwitterten OL ein ehemals vorhandener Anathyrosensaum zu erkennen. – Im UL im Gegensatz zu PV-DHSP-01 keine technischen Anschlüsse.
Erh.: Abschläge an den Stegen der Kanneluren; über gesamte Höhe der beiden Schmalseiten sowie im Bereich etwa der obersten 0,20–0,40 m der beiden Langseiten weist PV-DHSP-02 deutliche Spuren einer sekundären Abarbeitung auf.
Orn.: Kanneluren mit flachen Stegen an den Halbsäulen.
Bem.: An S4 ist 0,67 m über dem UL ein flaches Δ als Versatzmarke seicht eingeritzt. An der stark mit Flechten bewachsenen S2 ist keine Versatzmarke zu beobachten. Die im Vergleich zu PV-DHSP-01 geringeren Maße des UL von PV-DHSP-02 weisen Letztere wohl als obere Trommel eines Doppelhalbsäulenpfeilers aus, während in PV-DHSP-01 eine untere Säulentrommel zu erkennen ist. Die fehlenden DL im UL von PV-DHSP-02 zeigen jedoch, dass die beiden betreffenden Trommeln nicht übereinanderstanden, zumindest vorausgesetzt, die drei DL im OL von PV-DHSP-01 waren nicht sämtlich erst im Zuge der Wiederverwendung angebracht worden.

B77 PV-DHSP-03 ohne Abb.
Doppelhalbsäulenpfeiler, fragmentiert
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-41, 1929/1930
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-DHSP-03
Maße: erh. H 0,94–1,118 m; L am UL 0,488 m; B am UL 0,262 m
AF: Ursprüngliches UL und OL nicht erhalten.
Erh.: Ehemalige Halbsäule an der rechten SF (S3) stärker abgearbeitet als jene an der linken SF (S1); an S2 starke Abschläge an den jeweils äußeren erhaltenen Kannelurstegen der anschließenden Halbsäulen. Langseite S4 vollständig zu einer ebenen, mit einem groben Zahneisen geglätteten Fläche abgearbeitet; sekundär hergestelltes ›UL‹ (S5) grob mit dem Spitzeisen behauen – diese Fläche weist an ihren Rändern mehrere Abschläge auf. An seiner Oberseite (S6) ist der Block schräg abgebrochen.
Orn.: Kanneluren mit flachen Stegen an den Halbsäulen.

B78 PV-IK-03 ohne Abb.
Ionisches Säulenkapitell
Mat.: Marmor
FO/FJ: Hof PV-42, 1930
AO: verschollen
Frag.: PV-IK-03
Maße: ges. H (mit Voluten) 0,221 m*; ges. H (ohne Voluten) 19,7 cm*; H Abakus 4,0 cm*; Kantenlänge OL 0,44 m*; Dm am UL 0,36 m*; Dm Voluten 16,3 cm*

AF: Quadratisches DL (L × B 2,5* × 2,5 cm*) zentral im UL.
Erh.: Erhaltungszustand im Detail bei Altgrabungen nicht dokumentiert.
Orn.: Hauptansicht: Echinus mit Eierstab aus drei Eiern; Zwickelpalmetten; Abakus mit schräger Leiste ohne Dekor. – Seitenansicht: Polster mit zwei Reihen von Schuppenblättern; schematisches Akanthusblatt am Balteus.
Bem.: Das verschollene Kapitell PV-IK-03 ist kleiner als die beiden in der Nähe gefundenen ionischen Kapitelle PV-IK-04 und PV-IK-05.

B79 PV-PAK-01 Taf. 60
Palmettenkapitell
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Sondage 01-2012, 2012
AO: Bereich PV-11a, östlich von So 01-2012
Frag.: PV-PAK-01
Maße: ges. H 0,24 m (davon H Kalathos 14,7 cm; H Echinus 3,7 cm; H Abakus und Abschlussleiste 5,6 cm); OL Kantenlänge 0,521–0,523 m; Abakus Kantenlänge 0,48–0,485 m; Dm am UL 0,322–0,325m
AF: Im UL drei kleine DL in einer Flucht. DL1 (an S1): L × B 2,0 × 2,0 cm; T 3,5 cm. DL2 (Mitte): L × B 2,0 × 2,0 cm; T 3,4 cm. DL3 (an S3): L × B 2,3 × 2,2 cm; T 4,5 cm. – Am OL sind die beiden Kanten entlang der Seiten S1 und S3 auf einer B von etwa 3,5–5,5 cm um 0,8 cm erhöht.
Erh.: Sehr guter Erhaltungszustand, lediglich der Abakus entlang seiner OK recht stark bestoßen.
Orn.: Am Kalathos Wechsel von hängenden, geschlossenen Palmetten und stehenden Lotosblüten, deren Ansätze untereinander durch schlichte Rankenäste verbunden sind. Die vier Lotosblüten stehen jeweils in den Achsen der Hauptansichtsseiten und variieren in ihrer Ikonografie. Den Echinus verziert ein Eierstab.

B80 PV-KRK-01 Taf. 235
Kämpferblock eines zweiteiligen ionischen Kämpferkapitells
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1929/1930
AO: Hof PV-42
Maße: ges. H 0,245 m; H Kopfleiste 5,5–5,8 cm; erh. L am OL 0,542 m; B am OL 0,342 m; L am UL 0,35 m; B am UL 0,202 m
AF: Keine DL im UL und im OL.
Erh.: Eine Schmalseite des Blocks zur Gänze abgebrochen, von der anderen lediglich die untere Hälfte erhalten; Kanten des OL abschnittsweise bestoßen.
Orn.: Lateinisches Kreuz mit ausschwingenden Enden an der erhaltenen Schmalseite in etwa 0,6 cm hohem Relief ausgearbeitet. Die max. Breite des sichtbaren Arms beträgt 6,6 cm. Die Gesamtmaße des Kreuzes lassen sich nicht bestimmen. – Am OL eine 7,6 cm breite und mindestens 0,435 m lange Soffitte mit halbrund einschwingendem Ende.

B81 PV-DP-01 ohne Abb.
Deckplatte
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1929/1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-DP-01a. b
Maße: ges. H 17,3–17,5 cm (davon H Kopfleiste 6,0 cm); L am OL 0,650–0,655 m; B am OL 0,523 m; L am UL 0,498 m; B am UL 0,523 m
AF: DL1 im UL noch mit Eisendübel: L × B 3,9 × 3,1 cm. – Im OL ebenfalls ein zentrales DL2 (L × B 4,3 × 4,1 cm; T 3,7 cm) mit Resten von Bleiverguss und dem Abdruck eines Eisendübels (L × B 2,1 × 2,1 cm; T 0,3 cm). – Im OL an zwei Seiten des DL2 außerdem jeweils zwei schmälere längliche Löcher (Stemmlöcher [?]): L1 (an S1): L × B 5,0 × 1,0 cm; T 1,6 cm. L2 (an S3): L × B 5,0 × 1,5 cm; T 2,3 cm. Nahe S2 ist darüber hinaus ein großes, unregelmäßiges Loch (L3) mit ebenem Boden in das OL eingearbeitet (L × B ca. 13,0 × 10,0 cm; T 4,1 cm). – Das OL zeigt auch unterschiedliche Markierungen. In der Flucht der schmalen Löcher L1 und L2 findet sich an den Langseiten S2 und S4 jeweils eine seicht gekerbte Markierung, zusätzlich ist in der Längsachse des Blocks am OL zwischen den Schmalseiten S1 und S3 eine dünne Linie angeritzt. Nahe S1 ist in ihrer Flucht eine zusätzliche Markierung etwas kräftiger eingekerbt. – Auch die Oberflächenbearbeitung am OL variiert. Ein Bereich von etwa 0,43 × 0,19–0,20 m an den Seiten S2 und S3 ist nur grob geglättet und diente nicht als Lagerfläche, der übrige Bereich des OL sorgfältiger geglättet. Sicher als Lagerfläche diente ein von S2 zu S4 ziehender Streifen von etwa 0,30–0,335 m Breite in der Mitte des Blocks, an S4 biegt dieser Streifen in einer Breite von etwa 10,5 cm L-förmig in Richtung S3 um.
Erh.: An S1 linke untere Ecke abgebrochen, an derselben Schmalseite weist auch die bekrönende Platte Abschläge auf; übriger Erhaltungszustand sehr gut.
Orn.: Die Schmalseiten sind dekorlos, aber sorgfältig mit einem feinen Zahneisen geglättet. Entlang ihrer Seitenkanten weisen sie zusätzlich einen polierten Randschlag auf. Die Langseiten sind nur mit dem feinen Zahneisen geglättet.

B82 PV-DP-02 ohne Abb.
Deckplatte
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Hof PV-42, 1929/1930
AO: Hof PV-42
Frag.: PV-DP-02
Maße: ges. H 19,0 cm (davon H Kopfleiste 6,5–8,0 cm); L am OL 0,644 m; B am OL 0,50 m; L am UL 0,485 m; B am UL 0,50 m
AF: DL1 im UL noch mit Eisendübel: L × B 3,8 × 3,6 cm. 5,5 cm von S2 entfernt im UL darüber hinaus ein schmales, längliches Loch (L1) unklarer Funktion: L × B 5,0 × 2,0 cm; T 2,6 cm. – Im UL vier feine Ritzlinien als Markierungen, zwei Linien verlaufen zwischen den Langseiten S2 zu S4, ihre Entfernung zu S1 beträgt 0,322 m bzw. 0,362 m. Im rechten Winkel zu diesen beiden Linien sind zwei weitere Markierungslinien fein eingeritzt, ihre

Entfernung zu S2 beträgt 19,4 cm bzw. 0,25 m. – Im OL zentral DL2: L × B 3,6–4,2 × 3,9–4,5 cm; T 3,6 cm; an zwei Seiten des DL2 außerdem jeweils zwei schmälere längliche Löcher (Stemmlöcher [?]). L2 (an S1): L × B 4,8 × 1,4 cm; T 1,4 cm. L3 (an S3): L × B 5,0 × 1,5 cm; T 1,4 cm. – Wie an PV-DP-01 variiert auch am OL von PV-DP-02 die Oberflächenbearbeitung. Fein als Lagerfläche geglättet ist ein von S2 zu S4 ziehender Streifen von etwa 0,28–0,32 m Breite in der Mitte des Blocks. An S2 biegt dieser Streifen in einer Breite von etwa 9,4 cm L-förmig in Richtung S3 um. In den übrigen Bereichen steht das OL etwa 0,9 cm höher an und ist nur gröber abgespitzt.
Erh.: Abschlag an der linken unteren Kante von S4; sonst guter Gesamtzustand, lediglich Ecken des Blocks leicht bestoßen.
Orn.: Sowohl die Schmal- als auch die Langseiten sind mit dem feinen Zahneisen sorgfältig geglättet und verfügen über einen polierten Randschlag.

B83 PV-KO-07 ohne Abb.
Kämpferkonsole
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-41, 1930
AO: Raum PV-41
Frag.: PV-KO-07
Maße: ges. H 0,203 m; H Konsole 18,8–19,0 cm (davon H Kopfprofil 6,7 cm); B am OL 0,444 m; B am UL 0,418 m; T 0,75 m (davon T Konsole 0,345 m)
AF: Im OL sechs DL, wohl aus zwei unterschiedlichen Nutzungskontexten. In zwei kleinen DL haben sich der Bleiverguss und ein Eisendübel erhalten. DL1: L × B 3,5–4,2 × 3,5 cm. DL2: L × B 4,0 × 3,5 cm. Aus vier größeren DL sind Dübel und Bleiverguss geraubt. DL3: L × B 7,4 × 7,0 cm; T 4,5 cm. DL4: L × B 8,5 × 8,5 cm; T 3,3 cm; DL5: L × B 6,4 × 6,0 cm (an UK); T 4,5 cm. DL6: L × B 6,4 × 6,0 cm (an UK); T 3,2 cm.
Erh.: Sehr starke Abschläge am hinteren Teil des Blocks, der in die Mauer einband; auskragende Konsole hingegen vergleichsweise gut erhalten; OK des Kopfprofils bestoßen, teilweise Abplatzungen an Steinoberfläche.
Orn.: Geschweifte Konsole mit dekorloser Soffitte durchlaufend an ihrer Unterseite. Über der extrem niedrigen Konsolenstirn liegt ein leicht abgesetztes Konsolenprofil aus einer steil verlaufenden Kehlung und einer niedrigen Deckplatte.

II.3.5 Katalog der Inschriftenfragmente

I01 PV-IN-01 Taf. 331, 1
Z. 1: - N -
Mat.: Marmor, weiß mit blaugrauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-01a. b, anpassend
Maße: D 2,1 cm; max. erh. B 0,231 m; max. erh. H 15,1 cm; Bst.-H ca. 9,5 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten; ein Buchstabe vor und ein Buchstabe nach N stark abgeschnitten und nicht lesbar.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; durchgehende Ritzlinie an OK der Zeile.

I02 PV-IN-02
Z. 1: I / T
Mat.: Marmor, weiß mit blaugrauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-02a.b, anpassend
Maße: D 1,8 cm; max. erh. B 18,9 cm; max. erh. H 14,7 cm; Bst.-H ca. 10 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; durchgehende Ritzlinie an UK der Zeile.

I03 PV-IN-03 Taf. 331, 2
Z. 1: - ΠΑ
Mat.: Marmor, weiß mit blaugrauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-03a. b, anpassend
Maße: D 1,9 cm; max. erh. B 0,31 m; max. erh. H 18,4 cm; Bst.-H 10,0 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe vollständig erhalten; 1. Buchstabe stark abgeschnitten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; durchgehende Ritzlinie an OK und UK der Zeile.

I04 PV-IN-04 Taf. 331, 4
Z. 1: ION
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-04a–c, anpassend
Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 0,28 m; max. erh. H 14,5 cm; Bst.-H 8,5 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe vollständig erhalten.
Bem.: Keine Ritzlinie an OK und UK der Zeile.

I05 PV-IN-05 Taf. 331, 5
Z. 1: - [X]
Z. 2: PKE
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-05a–c, anpassend
Maße: D 1,8 cm; erh. max. B 0,318 m; erh. max. H 14,6 cm; Bst.-H ca. 10 cm
Erh.: Reste von zwei Zeilen; Zeilenhöhen nicht vollständig erhalten; Buchstaben der Zeile 1 weitgehend beschnitten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; durchgehende Ritzlinie an OK und UK der Zeilen.

I06 PV-IN-06
Z. 1: ΝΓ
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-06a. b, anpassend
Maße: D 1,4 cm; max. erh. B 14,0 cm; max. erh. H 13,3 cm; Bst.-H 9,6 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe erschließbar; 2. Buchstabe stark beschnitten.
Bem.: Sehr dünne Ritzlinie an OK der Zeile.

I07 PV-IN-07 **Taf. 331, 3**
Z. 1: ΑΛ -
Mat.: Marmor, weiß mit blaugrauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-07a. b, anpassend
Maße: D 1,9 cm; max. erh. B 26,3 cm; max. erh. H 20,5 cm; Bst.-H 9,3 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe vollständig erhalten; 3. Buchstabe stark beschnitten, lediglich senkrechte Haste an seinem linken Rand erhalten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; durchgehende Ritzlinie an OK und UK der Zeilen.

I08 PV-IN-08 **Taf. 331, 6**
Z. 1: Ι Ο
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-08a–d, anpassend
Maße: D 1,5 cm; max. erh. B 24,9 cm; max. erh. H 16,7 cm; Bst.-H 10,0 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe vollständig erhalten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; keine Ritzlinie an OK und UK der Zeile; großer Abstand zwischen den beiden erhaltenen Buchstaben.

I09.33 PV-IN-09.33 **Taf. 332, 3**
Z. 1: -
Z. 2: ΠΡ[Ο/Ω] -
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-09a.b, PV-IN-33, anpassend
Maße: D 1,5 cm; max. erh. B ca. 0,35 m; max. erh. H 0,22 m; Bst.-H 9,5 cm
Erh.: Reste von zwei Zeilen; Höhe der unteren Zeile 2 vollständig erhalten; Buchstabe der Zeile 1 weitgehend beschnitten; 3. Buchstabe der Zeile 2 unten beschnitten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; sehr dünne Ritzlinien an OK und UK beider Zeilen.

I10 PV-IN-10
Z. 1: - [Δ]
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-10
Maße: D 1,6 cm; max. erh. B 0,242 m; max. erh. H 16,5 cm; Bst.-H 11,0 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe wahrscheinlich vollständig erhalten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; keine Ritzlinie an OK der Zeile.

I11 PV-IN-11
Z. 1: [I] [O]
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-41, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-11
Maße: D 2,0 cm; erh. max. B 14,3 cm; erh. max. H 17,8 cm; Bst.-H mind. 10,5 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten; 1. Buchstabe stark beschnitten, lediglich oberer Teil einer senkrechten Haste erkennbar.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; Ritzlinie an OK der Zeile; Charakter und Größe der Buchstaben lassen vermuten, dass PV-IN-11 an PV-IN-47 anpasst.

I12 PV-IN-12
Z. 1: - [Υ] [Χ]
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-12
Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 16,5 cm; max. erh. H 11,0 cm; Bst.-H mind. 7,2 cm
Erh.: Reste einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten; Buchstaben stark beschnitten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; sehr dünne Ritzlinie an OK der Zeile.

I13 PV-IN-13
Z. 1: -
Z. 2: -
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-13
Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 14,0 cm; max. erh. H 13,5 cm; Bst.-H mind. 6,4 cm
Erh.: Reste von je einem Buchstaben in zwei Zeilen; Zeilenhöhen nicht vollständig erhalten.
Bem.: Beide Buchstaben nicht sicher lesbar.

I14 PV-IN-14 **Taf. 332, 1**
Z. 1: Η
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-14

Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 7,7 cm; max. erh. H 11,0 cm; Bst.-H mind. 8,7 cm
Erh.: Reste eines Buchstabens; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten.
Bem.: Keine Ritzlinie an OK erkennbar.

I15 PV-IN-15
Z. 1: E/H
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-15
Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 9,0 cm; max. erh. H 8,0 cm; Bst.-H mind. 5,2 cm
Erh.: Reste eines Buchstabens; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten.
Bem.: Rest einer senkrechten Haste am linken Rand des Buchstabens mit ablaufender Querhaste erkennbar.

I16 PV-IN-16
Z. 1: T / H
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-16
Maße: D 1,8 cm; max. erh. B 12,0 cm; max. erh. H 7,5 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Eine lange Haste und eine mittig und im rechten Winkel von ihr ablaufende Querhaste.
Bem.: Ursprüngliche Ausrichtung des Fragments unklar. Eine Ritzlinie entlang der langen Haste könnte die OK einer Zeile oder den rechten Rand der gesamten Inschrift markieren.

I17 PV-IN-17
Z. 1: Ω -
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-17
Maße: D 1,7 cm; max. erh. B 16,0 cm; max. erh. H 8,8 cm; Bst.-H mind. 8,2 cm
Erh.: Von dem nicht sicher lesbaren 2. Buchstaben eine senkrechte Haste am linken Buchstabenrand.
Bem.: Keine Ritzlinie an UK der Zeile erkennbar.

I18 PV-IN-18
Z. 1: -
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-18
Maße: D 2,2 cm; max. erh. B 13,2 cm; max. erh. H 8,5 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Lediglich der obere oder untere Teil einer senkrechten Haste.
Bem.: Sehr dünne Ritzlinie an Kante der Zeile.

I19 PV-IN-19
Z. 1: Λ
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-19
Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 8,7 cm; max. erh. H 10,5 cm; Bst.-H 6,8 cm
Erh.: Reste eines Buchstabens; Zeilenhöhe vollständig erhalten.
Bem.: Keine Ritzlinie an OK und UK der Zeile.

I20 PV-IN-20 Taf. 332, 4
Z. 1: ΕΣ
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-20
Maße: D 1,0 cm; max. erh. B 17,5 cm; max. erh. H 9,5 cm; Bst.-H nicht sicher bestimmbar
Erh.: Reste von zwei Buchstaben.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite. Sehr feine Ritzlinien an OK erkennbar, sodass die Ausrichtung des Fragments bestimmt werden kann. Es handelt sich wohl um zwei recht weit voneinander entfernt stehende Buchstaben derselben Zeile.

I21 PV-IN-21
Z. 1: K
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-21
Maße: D 1,3 cm; max. erh. B 8,5 cm; max. erh. H 11,4 cm; Bst.-H 9,2 cm
Erh.: Reste eines Buchstabens; Zeilenhöhe vollständig erhalten.
Bem.: Mörtelreste auf Inschriftenseite; Ritzlinie zumindest an OK der Zeile.

I22 PV-IN-22
Z. 1: [O/Ω/Θ]
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-22
Maße: D 1,6 cm; max. erh. B 7,7 cm; max. erh. H 5,6 cm; Bst.-H nicht bestimmbar.
Erh.: Kleiner Rest eines Buchstabens; Zeilenhöhe sowie OK und UK der Zeile nicht erhalten.

I23 PV-IN-23
Z. 1: [O/Ω/Θ]
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-23

Maße: D 1,7 cm; max. erh. B 6,5 cm; max. erh. H 5,0 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Kleiner Rest eines Buchstabens; Zeilenhöhe sowie OK und UK der Zeile nicht erhalten.

I24 PV-IN-24
Z. 1: -
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-24
Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 6,2 cm; max. erh. H 7,8 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Rest einer senkrechten Haste; Zeilenhöhe sowie OK und UK der Zeile nicht erhalten.
Bem.: Buchstabe nicht sicher lesbar.

I25 PV-IN-25
Z. 1: P
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-25
Maße: D 1,7 cm; max. erh. B 8,2 cm; max. erh. H 7,3 cm; Bst.-H mind. 7,3 cm
Erh.: Reste eines Buchstabens; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten.

I26 PV-IN-26
Z. 1: [O/Ω/Θ]
Mat.: Marmor, gelblich weiß mit dunkelgrauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-26
Maße: D 1,7 cm; max. erh. B 10,0 cm; max. erh. H 12,8 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Kleiner Rest eines Buchstabens; Zeilenhöhe nicht erhalten.

I27 PV-IN-27
Z. 1: -
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-27
Maße: D 1,5 cm; max. erh. B 10,2 cm; max. erh. H 5,8 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Geringfügiger Rest eines Buchstabens; Zeilenhöhe nicht erhalten.
Bem.: Orientierung des Fragments unklar; Buchstabe nicht lesbar.

I28 PV-IN-28
Z. 1: -
Z. 2: [O/Ω/Θ]
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-28
Maße: D 2,0 cm; max. erh. B 9,1 cm; max. erh. H 8,1 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Geringfügige Reste von zwei Buchstaben in zwei Zeilen.
Bem.: Buchstaben stehen nicht übereinander.

I29 PV-IN-29 Taf. 332, 5
Z. 1: POYA
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-39, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-29a–c, anpassend
Maße: D 1,6 cm; max. erh. B 0,28 m; max. erh. H 17,5 cm; Bst.-H 9,5 cm
Erh.: Vier Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe vollständig erhalten; 1. und letzter Buchstabe beschnitten, aber eindeutig zu lesen.
Bem.: Sehr feine Ritzlinien an OK und UK der Zeile.

I30 PV-IN-30
Z. 1: -
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-30
Maße: D 1,5 cm; max. erh. B 14,0 cm; max. erh. H 11,0 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Ansatz eines Buchstabens; daneben unregelmäßige Einkerbung unklarer Bedeutung.

I31 PV-IN-31
Z1. 1: Z - oder: - Z
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-31
Maße: D 1,0–1,3 cm; max. erh. B 10,7 cm; max. erh. H 10,0 cm; Bst.-H mind. 6,0 cm
Erh.: Zwei Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten.
Bem.: Vom 2. Buchstaben ist lediglich eine senkrechte Haste erhalten; Ausrichtung des Fragments unklar. Keine Ritzlinie an Zeilenrand. Am Rand des Fragments parallel zur Zeile eine flache erhabene Leiste, die den oberen oder unteren Rand der Inschriftentafel markiert haben dürfte.

I32 PV-IN-32 Taf. 332, 2
Z. 1: E -
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-32
Maße: D 1,0 cm; max. erh. B 13,0 cm; max. erh. H 14,8 cm; Bst.-H 10,0 cm

Erh.: Reste von zwei Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe erhalten; vom 2. Buchstaben lediglich senkrechte Haste am linken Buchstabenrand erhalten.
Bem.: Keine Ritzlinie an UK der Zeile.

I34 PV-IN-34
Z. 1: - [O/Ω] oder: O -
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-34
Maße: D 1,8 cm; max. erh. B 9,9 cm; max. erh. H 10,3 cm; Bst.-H mind. 6,5 cm
Erh.: Zwei Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten; vom 1. Buchstaben lediglich ein minimaler Rest sichtbar.
Bem.: Ausrichtung des Fragments unklar; keine Ritzlinie am erhaltenen Zeilenrand sichtbar.

I35 PV-IN-35
Z. 1: -
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-35
Maße: D 1,4–1,8 cm; max. erh. B 10,2 cm; max. erh. H 6,8 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Ansätze von einem oder zwei Buchstaben.
Bem.: Ritzlinie am Zeilenrand.

I36 PV-IN-36
Z. 1: [O/Ω/Θ]
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-36
Maße: D 1,8–1,9 cm; max. erh. B 7,6 cm; max. erh. H 7,6 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Reste eines Buchstabens.
Bem.: Ausrichtung des Fragments unklar.

I37 PV-IN-37
Z. 1: -
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-37
Maße: D 1,9 cm; max. erh. B 7,3 cm; max. erh. H 7,0 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Ansatz einer Schräghaste.
Bem.: Ausrichtung des Fragments unklar.

I38 PV-IN-38
Z. 1: -
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-38
Maße: D 1,9 cm; max. erh. B 4,7 cm; max. erh. H 7,0 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Ansatz zweier Hasten in annähernd rechtem Winkel zueinander.
Bem.: Ausrichtung des Fragments unklar; keine Ritzlinien sichtbar.

I39 PV-IN-39
Z. 1: - oder Z. 1: V
Z. 2: [A/Λ] Z. 2: I/L
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-39
Maße: D 1,0 cm; max. erh. B 7,5 cm; max. erh. H 8,9 cm; Bst.-H nicht bestimmbar
Erh.: Reste von zwei Buchstaben in zwei Zeilen; Zeilenhöhen nicht vollständig erhalten.
Bem.: Ausrichtung des Fragments unklar; die Buchstaben der beiden Zeilen überschneiden einander.

I40 PV-IN-40
Z. 1: Σ -
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-40
Maße: D 1,3–1,7 cm; max. erh. B 10,3 cm; max. erh. H 10,5 cm; Bst.-H mind. 5,8 cm
Erh.: Untere Hälfte von zwei Buchstaben einer Zeile; vom 2. Buchstaben lediglich der Ansatz einer Schräghaste zu sehen.
Bem.: Keine Ritzlinie an der UK der Zeile.

I41. 42 PV-IN-41. 42 Taf. 332, 6
Z. 1: ΣΕΒ –
Z. 2: [O/Ω/Θ]
Mat.: Marmor, weiß mit leichten grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-41. 42
Maße: D 1,6–1,8 cm; max. erh. B 0,229 m; max. erh. H 12,4 cm; Bst.-H mind. 7,0 cm
Erh.: Drei Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten; von unterer Zeile lediglich oberster Teil eines Buchstabens erhalten.
Bem.: Sehr dünne Ritzlinien an UK und OK der Zeilen.

I43 PV-IN-43
Z. 1: EN
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Sprenkeln
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-43

Maße: D 1,8 cm; max. erh. B 16,8 cm; max. erh. H 16,3 cm; Bst.-H 9,2 cm
Erh.: Zwei Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe erhalten.
Bem.: Keine Ritzlinien an OK und UK der Zeile.

I44 PV-IN-44
Z. 1: [A/Λ] E
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-39/40, 2012
AO: Depot im österreichischen Grabungshaus Selçuk
Frag.: PV-IN-44
Maße: D 1,6 cm; max. erh. B 16,0 cm; max. erh. H 10,8 cm; Bst.-H mind. 7,1 cm
Erh.: Reste von zwei Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe nicht vollständig erhalten.
Bem.: Keine Ritzlinie an der OK der Zeile.

I45 PV-IN-45
Text: - - - -]ΟΠΟΛΙΣ ΤΟΝ ΟΙΚ[-]ΕΜΕΛΙΩΝ ΕΠΕ[-
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-39, 1929/30
AO: verschollen
Frag.: PV-IN-45a. b, nicht anpassend
Maße: D nicht bestimmt; max. erh. B nicht bestimmt; max. erh. H nicht bestimmt; Bst.-H 8,5 cm
Erh.: Zwei nicht anpassende Fragmente derselben Wandtafel; Zeilenhöhe vollständig erhalten.
Bem.: Mit Inschriftenseite nach oben im Marmorplattenboden im Osten von Bereich PV-39 verlegt.
Erg.: - - - -]όπολις τὸν οἶ[κον ἐκ θ]εμελίων ἐπε[σκεύασεν]
Lit.: IvE 491.

I46 PV-IN-46
Z. 1: [A/Λ]
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-39, 1929/30
AO: verschollen
Frag.: PV-IN-46
Maße: D nicht bestimmt; max. erh. B nicht bestimmt; max. erh. H nicht bestimmt; Bst.-H nicht bestimmt
Erh.: Lediglich ein Buchstabe erhalten.
Bem.: Mit Inschriftenseite nach oben im Marmorplattenboden von Bereich PV-39 verlegt.

I47 PV-IN-47 Taf. 123, 2–3
Z. 1:]ΟΥΛΙΟ[Σ/Υ]
Mat.: Marmor, weiß mit grauer Äderung
FO/FJ: Raum PV-40, 1929
AO: Raum PV-40, *in situ*
Frag.: PV-IN-47
Maße: D nicht bestimmbar; max. erh. B 0,678 m; max. erh. H 0,308 m; Bst.-H 11,8 cm
Erh.: Ursprünglicher Inschriftenträger sekundär zu rechteckiger Bodenplatte beschnitten; fünf Buchstaben einer Zeile; Zeilenhöhe vollständig erhalten.
Bem.: Mit Inschriftenseite nach oben im Marmorplattenboden von Raum PV-40 verlegt.
Erg.: Das Fragment PV-IN-11 dürfte ausweislich des Charakters und der Höhe der Buchstaben ursprünglich zur selben Inschriftenplatte gehört haben. Zusammengesetzt sind sechs Buchstaben erhalten, die zum Nominativ ΙΟΥΛΙΟ[Σ] oder zum Genitiv ΙΟΥΛΙΟ[Υ] ergänzt werden können.

I48 PV-IN-48
Text: Fragment I48a (nach IvE 1380)
1a] α σ τ ῷ Γ ε [
2a]υ υἱὸς Παλατείνα Φλαβ[
3a]αβίας Δημοκρατίας τὸν [
4a]ρησιν Κεραμιήταις εἰς τε[
5a]έβαστος ὁ γραμματεὺς τῆς βουλῆς [
7a]-------- συνλαμβάνει τε ἐν πᾶ[

Fragment I48b (nach IvE 1380)
1b] ν ἰ δ ι ῶ [
2b]ν ναῶν τοὺς αὐτοκ[
3b καὶ τὰ ἄλλα τὰ πρὸς τὴν εὐσεβειαν ἔθη[
4b] σφραγεῖδι • δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δὶς [
5b] (leere Zeile mit Ranken)
6b] τοῦδε τοῦ ψηφίσματος τὸ ἀντίγραφον Τιτιανὸς [
Mat.: Marmor, bläulich
FO/FJ: Raum PV-41, 1929
AO: verschollen
Frag.: PV-IN-48a.b
Maße: Fragment a: max. erh. B 0,81 m; max. erh. H 0,74 m; D 14,0 cm; Fragment b: max. erh. B 1,37 m; D 15,0 cm; max. erh. H 74,0 cm; Bst.-H 2,8–11,0 cm
Bem.: In der Schuttauffüllung von Apsidensaal PV-41 gefunden.
Erg.: nach IvE 1380
1a Σ ε β] α σ τ ῷ Γ ε [ρ μ α ν ι κ ῷ
1b ἐ κ τ ῶ] ν ἰ δ ι ῶ [ν
2a [ἐπειδὴ ? ο]υ υἱὸς Παλατείνα Φλαβ[ιανὸς
2b]ν ναῶν τοὺς αὐτοκ[ράτορας
3a μετὰ τῆς μητρὸς Φλ]αβίας Δημοκρατίας τὸν [ναὸν ?
3b καὶ τ]ὰ ἄλλα τὰ πρὸς τὴν εὐσεβειαν ἔθη[
4a κού]ρησιν Κεραμιήταις εἰς τε[
4b τῇ] σφραγεῖδι • δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δὶς[νεοκόρῳ δημῷ
5a φιλοσ]έβαστος ὁ γραμματεὺς τῆς βουλῆς [
5b] (leere Zeile mit Ranken)
6a]-------- συνλαμβάνει τε ἐν πᾶ[σιν
6b] τοῦδε τοῦ ψηφίσματος τὸ ἀντίγραφον Τιτιανὸς [
Lit.: IvE 1380.

II.4 DIE HAUSKAPELLE IM NORDOSTTRAKT

Im Nordosten des Hauptgebäudes der Domus wurde im Zuge der Grabungskampagne des Jahres 1930 der apsidiale Raum PV-15 aufgrund seiner besonderen Architektur als einziger Teil dieses Traktes bis auf das erhaltene Bodenniveau aufgedeckt (Taf. 10, 2). Insbesondere für die späteste Nutzungsgeschichte des Gebäudes liefern die freigelegten Befunde Erkenntnisse von besonderem Wert. PV-15 bildet den östlichen Abschluss einer Abfolge aus drei Räumen im Ostflügel des kleinen Nebenhofes PV-12. Zu betreten war der Raum lediglich über zwei jeweils etwa 1,00 m weite Durchgänge in seiner Westmauer, die der Apsis gegenüberlagen. Von den beiden nach Westen hin anschließenden Räumen PV-14 und PV-13 sind nur die Umfassungsmauern bekannt. Nach seiner erstmaligen Freilegung wurde Raum PV-15 mit umgelagertem Bauschutt wiederverfüllt. In diesem Zustand wurde er im Jahr 2013 grob gereinigt und fotografisch sowie mit einem 3D-Laserscan dokumentiert (Taf. 150–153).

II.4.1 Die Baubefunde

Der etwa 3,05 × 7,70 m messende Hauptraum endet an seiner östlichen Seite in einer halbkreisförmigen Apsis, die mit einem Durchmesser von 2,64 m nahezu die gesamte Raumbreite einnimmt. 3,30 m westlich der Westmauer markiert eine dreiteilige Marmorstufe im Boden eine Trennung in einen westlichen und einen östlichen Raumteil. Vier Dübellöcher zeigen die Position von ebenso vielen marmornen Schrankenständern (B33–B36) an, die im Zuge der Freilegung im Raum gefunden wurden (Taf. 10, 2; 154–155). Die zugehörigen Schrankenplatten sind hingegen nicht erhalten. Zwischen den beiden zentralen Schrankenständern beträgt der Achsabstand 0,84 m, zwischen den beiden äußeren Ständern jeweils etwa 1,00 m.

Während sich der Boden im westlichen Raumbereich nach den Angaben der Dokumentation 1930 auf einer Höhe von etwa 67,95 m ü. N. befindet, liegt er östlich der Marmorstufe auf knapp 68,15 m ü. N. und damit um mehr als 1,60 m höher als im dorischen Peristyl. Beide Abschnitte waren mit einem Belag aus *opus sectile* ausgestattet, von dem sich kleinräumig Reste erhalten haben. Der rechteckige Raumbereich östlich der Schrankenplatten misst ca. 3,05 × 2,55 m. Knapp vor der Apsis ist eine rechteckige, 0,99 × 0,61 m messende Fundamentplatte mit einem zentralen Dübelloch in den Boden eingelassen; im Vergleich zur Ost-West-Achse des Raumes ist sie leicht nach Süden versetzt. In die Seitenwände des östlichen Raumbereichs ist unmittelbar östlich der Schrankenplatten je eine knapp 0,50 m tiefe und etwa 0,80 m breite Nische eingelassen. Im Süden liegt die erhaltene Unterkante auf 69,12 m ü. N. und somit knapp 1 m über dem Boden. Laut der Dokumentation des Jahres 1930 war sie etwa 1,09 m hoch und verfügte wohl über einen horizontalen Abschluss. Auf einer Höhe von knapp 0,50 m scheint zudem ein horizontales Brett eingezogen gewesen zu sein.

Entlang der Rückwand der Apsis verläuft ein separat gemauerter Sockel aus zwei unterschiedlich hohen Stufen. Die vordere, tiefer liegende Stufe ist 0,22 m hoch und 0,27 m tief. Die hintere Stufe misst in der Höhe mindestens 0,41 m und ist in der Mitte 0,53 m tief, während sie sich zu den Rändern hin auf ein Maß von etwa 0,33 m verschmälert. Die Rückwand der Apsis weist in ihrem Zentrum eine weite Fensteröffnung mit einer Bogenlänge von knapp 2,45 m auf. Laut der Dokumentation des Jahres 1930 lag die erhaltene Unterkante der Öffnung 0,85 m über dem Bodenniveau der Apsis. Ein möglicher Abdruck einer Basis, der sich bei der erstmaligen Freilegung im Mörtel der Brüstung abzeichnete, dürfte eine Säulenstellung als Gliederung der Öffnung indizieren. Die mögliche Zugehörigkeit von zwei unterschiedlich dimensionierten attisch-ionischen Säulenbasen (B29–B30), zwei Säulenschäften (B31–B32) und zwei Kämpferblöcken (B38–B39), die im Zuge der Altgrabungen in Raum PV-15 gefunden wurden, müsste mithilfe einer zeichnerischen Rekonstruktion auf Basis einer detaillierten Aufnahme aller Bauteile überprüft werden. In beide Kämpfer, von denen im Zuge der jüngsten Untersuchungen lediglich das Stück B39 wieder aufgefunden werden konnte, ist jeweils ein lateinisches Kreuz mit ausschwingenden Enden eingeschnitten (Taf. 156).

II.4.2 Chronologische Einordnung

An den Umfassungsmauern des Raumes ist anhand deutlicher Baunähte und unterschiedlicher Mauerwerksarten eine wohl vierphasige Bauabfolge abzulesen. Die Charakteristika der Konstruktionsweisen erlauben es, zumindest die beiden jüngsten Bauvorgänge tentativ mit Baumaßnahmen aus besser untersuchten Bereichen der Domus zu parallelisieren. Diese Gleichsetzung erscheint umso mehr gerechtfertigt, als die relativchronologische Abfolge der Mauerwerksarten in der Hauskapelle mit der Abfolge im südlichen Gebäudeteil übereinstimmt.

Den ältesten Bestand bildet die Westmauer, an welche die Raumbegrenzungen im Süden und Norden von PV-15 zu einem späteren Zeitpunkt angesetzt wurden (Taf. 151, 2). Auch die beiden Türöffnungen sind nachträglich eingefügt. Das Mauerwerk der Westbegrenzung ist jedoch nicht einheitlich. Die nordwestliche Mauerecke (PV-SME 170) ist aus großen, sorgfältig zugerichteten Kalkhausteinen gefügt. Im Bereich der Domus entspricht diese Machart am ehesten den sehr regelmäßigen Hausteinmauern der Phasen Süd-2 und Süd-3. An eine Errichtung nach dem 2. Jahrhundert n. Chr. ist wohl kaum zu denken. Wenngleich nur ein kurzer Abschnitt der Mauer PV-SME 170 frei liegt, ist deutlich zu erkennen, dass die ineinander verzahnten Hausteinlagen eine nach Norden umbiegende Mauerecke oder einen Mauerkopf bildeten. Der südliche Abschnitt (PV-SME 157) der Westmauer von Raum PV-15 und der Mauerpfeiler in der Mitte (PV-SME 155) bestehen hingegen aus eher grobem Kombinationsmauerwerk, das sich aus unterschiedlich großen Hausteinen, Bruchsteinen und Ziegelfragmenten zusammensetzt und durch breite Mörtelfugen charakterisiert ist.

Die Nord- und die Südmauer des Raumes PV-15 schließen mit Fuge an die Westbegrenzung an. Auch sie zeigen zwei Bauphasen (Taf. 152–153). Übereinstimmend bestehen sie in ihrem westlichen Abschnitt (PV-SME 158 und 171) aus Bruchsteinmauerwerk mit vielen kleinen Füllsteinen, das deutliche Analogien zu den Mauern der Bauphase Süd-4 (Taf. 111, 1) aus dem späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert n. Chr. erkennen lässt. Abarbeitungsspuren an den östlichen Enden der beiden Mauerzüge zeigen an, dass diese ehemals durch eine ca. 0,65 m breite Nord-Süd-Mauer miteinander verbunden waren. Daraus ergibt sich für den ersten Bauzustand von PV-15 ein annähernd quadratischer Raum mit lichten Maßen von etwa 3,05 × 3,00 m. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die ursprüngliche Ostbegrenzung abgerissen und der Raum nach Osten hin erweitert. Die jeweils östlichen Abschnitte der Begrenzungsmauern im Süden und Norden (PV-SME 159. 172) setzen mit Fuge am älteren Bestand an. Mauerschalen aus Ziegeln und einzelnen groben Bruchsteinlagen umschließen einen Kern aus Gussmörtelmauerwerk (Taf. 152, 1; 153, 1). Nahtlos bindet die Apsis im Osten in die Mauerabschnitte PV-SME 159 und 172 ein. Innerhalb der Domus findet die Konstruktionsweise der jüngsten Mauern des Raumes PV-15 die engsten Parallelen am Mauerwerk der Bauphase Süd-5, so etwa an Mauerzug PV-SME 050 (Taf. 104, 1). Diese Phase, die im bekannten südlichen Gebäudeflügel von einer Neukonzeption der Wegeführung gekennzeichnet ist, kann in Ermangelung aussagekräftiger Befunde lediglich grob in das fortgeschrittene 5. oder frühere 6. Jahrhundert n. Chr. datiert werden[476]. Für sehr gut vergleichbares Mauerwerk der Phase Nord-5a in Substruktionskammer PV-43 (PV-SME 068; Taf. 36, 1) kann ein ähnlicher zeitlicher Ansatz zwar vermutet, jedoch nicht sicher belegt werden[477]. Auch die Ornamentik der möglicherweise zugehörigen Bauteile erlaubt keine genauere Datierung des letzten Bauzustands von Raum PV-15. Die schlichte Kreuzornamentik des ansonsten nicht dekorierten Kämpfers B39, der sich durch einen eher gedrungenen Körper mit abgerundeten Ecken und stark geneigte Schmalseiten auszeichnet, weist grob in das 5. oder 6. Jahrhundert[478];

---

[476] s. dazu Kap. II.3.3.5.

[477] s. dazu Kap. II.2.2.1, Abschnitt A.

[478] Zu nackten Kämpferkapitellen mit großen lateinischen Kreuzen vgl. Kautzsch 1936, 168. 171. 176 f. 181. 193. Taf. 35, 566 d; 566 e; 36, 566 g. Für Griechenland vgl. Vemi 1989, bes. 68–70, die allerdings Kämpferkapitelle aus zwei getrennt gearbeiteten Werkstücken aus ihrer Untersuchung ausschließt. Zur problematischen Datierung einfacher ionischer Kämpfer mit glatten Kreuzen an den Schmalseiten vgl. Zollt 1994, bes. 313. 359–361. 365. Zollt 1994, 359 verweist darauf, dass Beispiele für kleinasiatische Sakralbauten mit ionischen Kämpferkapitellen

das wohl zugehörige Kapitell ist nicht erhalten. Einen grundsätzlich vergleichbaren Aufbau und ähnlichen Dekor zeigt ein Kämpferblock, der als Einzelstück im Nordarm der Johanneskirche gefunden wurde[479]. Der Kämpfer bildet eine abgestumpfte Pyramide mit Deckplatte. Seine Schmalseiten, welche je ein lateinisches Kreuz ziert, sind deutlich stärker geneigt als seine Langseiten. Der Kämpfer unterscheidet sich in seinem Typus und seiner Kreuzornamentik grundlegend von den Kämpferkapitellen der justinianischen Johanneskirche[480], was als Hinweis auf eine vorjustinianische Datierung zu verstehen sein könnte[481].

II.4.3 Interpretation

Angesichts der besonderen Architektur und Ausstattung ist Raum PV-15 in seinem jüngsten Zustand ohne Zweifel als hauseigene frühchristliche Kapelle zu interpretieren[482]. Die Schrankenplatten teilen den Innenraum ungefähr mittig in einen Laienraum im Westen und ein leicht erhöhtes Presbyterium mit Altar im Osten. Der zweistufige Mauersockel entlang der Apsidenrückwand ist als Synthronon mit vorgelagerter Trittstufe zu interpretieren. Ein hervorgehobener thronartiger Sitzbereich in der Mittelachse der Priesterbank ist nicht zu erkennen, doch verbreitert sich die Sitzstufe zur Mitte hin[483]. Unmittelbar nach der erstmaligen Freilegung erkannten die Ausgräber am Verputz der Sitzstufe insgesamt drei übereinstimmende Monogramme, die an den beiden Stirnseiten und ein weiteres Mal an der senkrechten Wandfläche der gekrümmten Stufe in roter Farbe aufgebracht waren. Das Monogramm besteht aus einem großen X, zwischen dessen Hasten je ein kleiner Halbkreis nach innen gewandt ist. Die große Fensteröffnung in der Rückwand der Apsis zeigt an, dass im Osten eine Freifläche an die Kapelle anschloss. Vor der Nordtür der Kapelle bezeugen die schriftlichen Grabungsaufzeichnungen des Jahres 1930 ein mit Marmor verkleidetes Grab, das jedoch nicht näher beschrieben wird[484].

Zweifelsohne verweist die Hauskapelle auf die besondere soziale Stellung, die der Hausherr der Domus auch im 5. oder 6. Jahrhundert noch innehatte. Für einen ausgewählten Personenkreis, der sich im Laienraum der Kirche versammelte, wurden in der Anwesenheit von Klerikern Gottesdienste abgehalten. Angesichts der Lage des Kultraumes unweit des vermuteten Nordeingangs zum Gebäudekomplex und zugleich nahe an großen Versammlungsarealen wäre hypothetisch denkbar, dass sich anlässlich bestimmter Festlichkeiten auch eine größere Anzahl von Gläubigen versammelte[485]. Aufgrund der räumlichen Beschränktheit mögen sie zwar nicht an der liturgischen Feier im Inneren der Kirche, aber an anschließenden Festbanketten im nahen Empfangssaal PV-17 oder im Peristylhof PV-12 teilgenommen haben.

Wie Untersuchungen zur Rolle der aristokratischen Domus und Villae rusticae für die Ausübung christlicher Kulthandlungen zeigen konnten, sind derartige Verbindungen einer Wohnstätte mit einer Hauskapelle seit dem 4. Jahrhundert anhand literarischer Quellen sowie einzelner materieller Hinterlassenschaften vor allem in der ländlichen Villenarchitektur mehrfach nachweisbar[486]. In der Regel mit einem Zugang von außen ausgestattet, dienten sie wohl auch der

aus dem 5. Jh. bislang fehlen. Zu zweiteiligen ionischen Kämpferkapitellen vgl. Zollt 1998, zu Kämpferkapitellen in Ephesos vgl. Jobst 1986, bes. 55.

479 Vgl. Hörmann 1951, 118 Abb. 21, 6.

480 Vgl. Hörmann 1951, 122 Abb. 22 Taf. 28–33.

481 Anders Degasperi 2013, 45 mit Anm. 264, die – fälschlich mit Verweis auf Hörmann 1951, 118 Abb. 21, 3 – eine Datierung in justinianische Zeit vorschlägt.

482 Die anachronistische Bezeichnung als Kapelle ist in diesem Zusammenhang als sprachlicher Behelf zu verstehen, welcher der Integration des christlichen Kultraumes in ein größeres profanes Gebäude Rechnung trägt.

483 Die von Bowes 2015, 70 vorgebrachten Zweifel an der Funktionalität des Synthronon als Sitzbank können angesichts der gemessenen Dimensionen entkräftet werden.

484 Zu den Befunden, die bei der Freilegung der Hauskapelle im Jahr 1930 sichtbar waren, vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Hauskapelle«, Bl. 2.

485 Wertvolle Hinweise zur Bedeutung und Nutzung von hauseigenen Kapellen für die frühchristlichen Gemeinden verdanke ich Jordan Pickett (University of Georgia) und besonders Verena Fugger (ÖAI Wien).

486 Vgl. Bowes 2008, bes. 129–135.

christlichen Gemeinde im Umland der Villen als Kultzentrum. Eine derartige Funktion ist für die kleine Hauskapelle in der Domus oberhalb des Theaters auszuschließen, zumal zum Zeitpunkt ihrer Errichtung der christlichen Gemeinde von Ephesos bereits mehrere Kirchen zur Verfügung standen[487]. Im innerurbanen Raum sind hauseigene frühchristliche Kapellen nur sehr selten zu fassen[488]. In der Unterstadt von Ephesos selbst stellt ein größerer apsidialer Kirchenbau an der Südseite des sog. Byzantinischen Palasts das einzige bekannte Vergleichsbeispiel dar[489]. Wie die Hauskapelle der Domus am Panayırdağ war auch ihre Apsis mit einem Synthronon ausgestattet. Der Gebäudekomplex könnte den jüngsten Untersuchungen zufolge möglicherweise dem Metropoliten von Ephesos als Residenz gedient haben[490]. Über eine kleine Kapelle verfügt in seinem letzten Zustand auch der sog. Bischofspalast von Aphrodisias, der ab mittelbyzantinischer Zeit tatsächlich als Episkopeion fungiert haben dürfte[491]. Außerhalb Kleinasiens kann eine apsidiale Hauskapelle mit seitlichen Pastophorien und einem breiten Narthex auch im sog. Palast des *dux* in Apollonia aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zweifelsfrei identifiziert werden[492]. Eine Interpretation des Gebäudes als Amtssitz des *dux* wurde mehrfach vorgeschlagen, ist jedoch nicht eindeutig belegt. Wenngleich ein endgültiges Urteil zur Bedeutung der Hauskapelle in der Domus am Panayırdağ angesichts des Forschungsstands zur frühchristlichen Kultpraxis in Haus und Familie[493] ausbleiben muss, scheinen die genannten Beispiele nahezulegen, dass die Existenz richtiggehender hauseigener Kapellen, deren Architektur dem Vorbild der öffentlichen Kirchenbauten verpflichtet war, im innerstädtischen Raum zumindest während des 5. und 6. Jahrhunderts auf die Residenzen öffentlicher Amtsträger beschränkt war[494].

II.4.4 Bauteilkatalog

B29 PV-SB-03 ohne Abb.
Säulenbasis
Mat.: unbekannt
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: unbekannt
Frag.: PV-SB-03
Maße: H 15,0 cm* (H oberer Torus 3,0 cm*; H oberes Plättchen 0,5 cm*; H Trochilus 2,0 cm*; H unteres Plättchen 0,6 cm*; H unterer Torus 3,4 cm*; H Plinthe 5,5 cm*); B Plinthe 0,44 m*; Dm OL (Standfläche) 0,345 m*
AF: Keinerlei Dübelloch im UL und OL.
Erh.: Plinthe an drei Ecken abgeschlagen, übrige Basis an einer Ecke.
Orn.: attisch-ionische Säulenbasis auf Plinthe.

B30 PV-SB-04 ohne Abb.
Säulenbasis, fragmentiert
Mat.: unbekannt
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: unbekannt
Frag.: PV-SB-04a. b
Maße: H 0,22 m* (H oberer Torus 4,4 cm; H oberes Plättchen 1,0 cm; H Trochilus 4,1 cm; H unteres Plättchen 1,0 cm; H unterer Torus 4,5 cm; H Plinthe 7,0 cm); B Plinthe 0,33 m*; Dm OL (Standfläche) 0,255 m
AF: Quadratisches, annähernd zentrales DL im OL (L × B 3,5 × 3,5 cm; T 3,3 cm).
Erh.: Basis laut Dokumentation 1930 in zwei Fragmente gebrochen; Plinthe an zwei Ecken abgeschlagen.
Orn.: attisch-ionische Säulenbasis auf Plinthe.
Bem.: In der Dokumentation 1930 wird die Basis hypothetisch mit Säule PV-SS-13 in Verbindung gebracht.

487 Zu den Kirchen von Ephesos vgl. Ladstätter – Pülz 2007, 408–417; Pülz 2011, 71–73.
488 Dazu jüngst allgemein Bowes 2015, bes. 57–70.
489 Vgl. dazu Miltner 1959, 248 f.; Foss 1979, 51 mit Abb. 13; Lavan 1999, 148 f.; Ladstätter – Pülz 2007, 408. 416 Abb. 8.
490 Zu den jüngsten Untersuchungen am Gebäude vgl. den kurzen Überblick bei Pülz 2011, 64–66.
491 Vgl. Berenfeld 2009, 224 f. mit Abb. 12. Auch der spätantike Trikonchensaal des Hauses wurde in dieser Periode offenbar zu einem christlichen Kultraum umgenutzt (vgl. Berenfeld 2009, 226).
492 Vgl. dazu bes. Ward-Perkins 1976; Bowes 2015, 55. 58 mit Abb. 3, 1–2.
493 Den Anfängen häuslicher Religion im frühen Christentum war zwischen 2014 und 2017 FWF-Projekt P 26398 unter der Leitung von Markus Öhler (Universität Wien) gewidmet. s. Öhler – Zimmermann 2017; Fugger 2017.
494 Auf die enge Verbindung der genannten Hauskapellen zur institutionalisierten frühchristlichen Sakralarchitektur verweist auch Bowes 2015, 66–70. Ohne auf die besondere Funktion der jeweiligen Stadthäuser einzugehen, betont sie in der Interpretation der fraglichen Kapellen den Aspekt der individuellen Kultausübung gegenüber der institutionellen Praxis.

B31 PV-SS-12 ohne Abb.
Unterteil eines Säulenschafts
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: unbekannt
Frag.: PV-SS-12
Maße: erh. H 0,559 m*; H Basis 6,8 cm*; Dm Basis 18,0 cm*
AF: OL nicht erhalten, UL nicht dokumentiert
Erh.: Säulenschaft an seiner Oberseite gebrochen; an einer Seite ist die Säule vertikal abgearbeitet.
Orn.: Säulenschaft nicht kanneliert.
Bem.: Nach Angaben der Dokumentation 1930 gehört die Säule nicht zu einem Schrankenständer.

B32 PV-SS-13 ohne Abb.
Säulenschaft in zwei anpassenden Fragmenten
Mat.: Marmor
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: unbekannt
Frag.: PV-SS-13a. b
Maße: erh. H 1,115 m*; Dm unten 0,205 m*; Dm oben 18,0 cm*
AF: Im OL ein DL mit einem Dm von 3,5 cm* und einer T von 3,0 cm*; UL nicht erhalten.
Erh.: Der unvollständig erhaltene Säulenschaft ist in zwei Stücke gebrochen.
Orn.: Säulenschaft nicht kanneliert.

B33 PV-SST-01 Taf. 154
Schrankenständer
Mat.: Marmor, gräulich weiß
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: Raum PV-15
Frag.: PV-SST-01
Maße: ges. H 1,09 m; H Schaft 1,01 m; B 19,0 cm; T 15,0–15,3 cm
AF: An der linken SF reicht eine Rinne für eine Schrankenplatte (H 0,756 m; B 6,5 cm; T 1,5 cm) bis an Schaft-UK; darüber in der Mittelachse der SF kleines DL1 (L × B 3,5 × 3,2 cm; T 3,4 cm) in einem Abstand von 13,5 cm zur Schaft-OK. – Im UL DL2 (L × B 4,2 × 3,6 cm; T 3,6 cm) mit leicht abgerundeten Ecken sowie eine sehr kleine, rechteckige Abarbeitung (L × B 2,0 × 1,0 cm; T 1,0 cm) in der Mittelachse des UL an der rechten SF; UL verfügt über eine 1,5–2,0 cm schmale Anathyrose.
Erh.: Bekrönung des Schrankenständers an Oberseite gebrochen; leichte Abschläge an SF links und RS.
Orn.: VS mit einer Soffitte mit halbrund eingezogenen Schmalseiten verziert (L 0,805 m; B 13,5 cm)
Bem.: Die Schrankenplattenrinne an der linken SF könnte PV-SST-01 als südlichsten Ständer der Altarschranke ausweisen.

B34 PV-SST-02 Taf. 155, 1–3
Schrankenständer, fragmentiert
Mat.: Marmor, gräulich weiß
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: Raum PV-15
Frag.: PV-SST-02
Maße: erh. H 0,525 m; B 18,0–18,2 cm; T 15,4 cm
AF: An der rechten SF eine Rinne für eine Schrankenplatte (erh. H 0,48 m; B 7,0 cm; T 1,5 cm); linke SF ist glatt.
Erh.: Oberseite und Unterseite abgebrochen, Kanten leicht bestoßen.
Orn.: Im Gegensatz zu PV-SST-01 an PV-SST-02 sowohl VS als auch RS mit einer Soffitte geschmückt; keilförmig geschnittene Umfassung des Dekors ist 0,5 cm* tief.
Bem.: Entsprechend der wahrscheinlichen Positionen von PV-SST-01 und PV-SL-01 dürfte es sich bei PV-SST-02 um den nördlichsten Ständer der Altarschranke gehantelt haben.

B35 PV-SL-01 Taf. 155, 4–6
Schrankenleiste
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: unbekannt
Frag.: PV-SL-01
Maße: erh. H 0,71 m*; B RS 0,31 m*; B VS 15,0 cm*; T 16,0 cm*
AF: An VS ist der Block an beiden vertikalen Kanten abgeschrägt; nicht abgeschrägter Teil der VS weist entlang seiner rechten Kante über ges. erh. H eine 3,0 cm breit und 3,8 cm tief abgearbeitete Abstufung auf; am nicht abgeschrägten Teil der VS laut Dokumentation 1930 auf einer L von 0,335 m* eine grobe Abarbeitung; keine DL dokumentiert.
Erh.: Block an der Oberseite abgebrochen.
Orn.: Alle Flächen dekorlos.
Bem.: Anders als an PV-SL-02 ist in der Dokumentation der Altgrabungen für die RS von PV-SL-01 keine eingearbeitete vertikale Rinne festgehalten. Entsprechend der Interpretation der anderen Elemente der Altarschranke könnte es sich bei PV-SL-01 dennoch um den Ständer südlich des Mitteldurchgangs handeln.

B36 PV-SL-02 ohne Abb.
Schrankenleiste
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: Raum PV-15
Frag.: PV-SL-02
Maße: erh. H 0,95 m*; B RS 0,296 m; B VS 15,5 cm; T 16,5 cm
AF: An VS ist der Block an beiden vertikalen Kanten abgeschrägt; der nicht abgeschrägte Teil der VS weist entlang seiner linken Kante über ges. erh. H eine 3,0 m breit und 4,0 cm tief abgearbeitete Abstufung auf; außerdem zeigt der nicht abgeschrägte Teil laut Dokumentation 1930 auf einer L von 0,51 m* und in einer B von 10,3–10,5 cm Spuren einer groben Abarbeitung von 0,5 cm T. – An RS eine vertikale Eintiefung von 12,5 cm B und 1,4 cm T; keine DL dokumentiert.
Erh.: Block ist an seiner Oberseite abgebrochen.
Orn.: Alle Flächen dekorlos.

Bem.: Angesichts der vertikalen Rinne an der RS sowie der vertikal durchlaufenden Abstufung an der linken SF des Blocks könnte es sich bei PV-SL-02 um den Ständer nördlich des Mitteldurchgangs handeln.

B37 PV-IPK-01 ohne Abb.

Ionisches Pfeilerkapitell
Mat.: Marmor, weiß mit grauen Schlieren
FO/FJ: Raum PV-15, 1930
AO: nördlich von Raum PV-15
Frag.: PV-IPK-01
Maße: H 19,5 cm; erh. L OL × erh. B OL 0,285 m × 0,345 m; rek. L OL 0,352 m*; erh. L UL × erh. B UL 0,185 × 0,265 m (Polsterseite); Dm Volute 15,6 cm
AF: Keine DL im erhaltenen Teil des OL und des UL.
Erh.: Kapitell an drei Seiten abgebrochen; auch Volute und Eierstab der teilweise erhaltenen Polsterseite sind bestoßen.
Orn.: Als Dekor des Echinus dient ein 7,0 cm hoher Eierstab aus drei Eiern; Polsterfläche glatt belassen und lediglich durch eine dezentrale, etwa 3,0 cm breite V-förmige Einkerbung gegliedert.

B38 PV-KRK-02 ohne Abb.

Kämpferblock eines zweiteiligen ionischen Kämpferkapitells
Mat.: Marmor
FO/FJ: »gefunden im Treppengang«[495] (= Raum PV-45 [?]), 1930
AO: unbekannt
Frag.: PV-KRK-02
Maße: ges. H 14,0 cm*; H Kopfleiste 22 cm; L OL 0,79 m*; B OL 0,315 m*; L UL 0,31 m*; B UL 17,5 cm*
AF: Keine DL in OL oder UL dokumentiert.
Erh.: An einer Schmalseite leicht bestoßen, sonst laut Dokumentation 1930 guter Erhaltungszustand.
Orn.: Lateinisches Kreuz mit ausschwingenden Enden an einer Schmalseite etwa 1,0 cm* tief einschneidend; max. B der Arme 6,5 cm*; H des Kreuzes 0,265 m*, B etwa 17,5 cm*; Kreuzungspunkt der Arme markiert ein reliefierter, kreisrunder Knopf.

B39 PV-KRK-03 Taf. 156

Kämpferblock eines zweiteiligen ionischen Kämpferkapitells
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: »gef. westl. vor der Kirche«[496] (Raum PV-15), 1930
AO: westlich Raum PV-15
Frag.: PV-KRK-03
Maße: ges. H 14,5 cm; H Kopfleiste 4,0 cm; L OL 0,755 m; B OL 0,268 m; L UL 0,37 m; B UL 15,3 cm
AF: Im UL dezentral ein längliches Loch (L 10,0 cm; B 4,0 cm; T 10,0 cm); ein kleineres Loch im UL ist 5,0 cm lang, 1,5 cm breit und lediglich 0,4 cm tief. – Am OL ist umlaufend ein Randsaum in einer B von 3,5–4,5 cm geglättet.
Erh.: Obere Ecken des Blocks durchwegs leicht bestoßen, eine Ecke abgebrochen.
Orn.: Lateinisches Kreuz mit ausschwingenden Enden an einer Schmalseite etwa 1,5 cm tief einschneidend; max. B der Arme 4,5–5,5 cm, min. B 2,0 cm; H des Kreuzes 0,225 m, B etwa 13,0 cm; Kreuzungspunkt der Arme markiert ein reliefierter, kreisrunder Knopf.
Bem.: Der geglättete Randsaum des OL lässt auf eine Mauerstärke des ehemals am Kämpfer aufsitzenden Bogens von etwa 0,67 m schließen.

---

495 Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Hauskapelle«, Bl. 3.

496 Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Hauskapelle«, Bl. 4.

II.5 DIE DIAETA NÖRDLICH DES HAUPTGEBÄUDES

Nordöstlich des Hauptgebäudes der Domus wurden im Zuge der Grabungskampagne des Jahres 1930 das Innere eines gut erhaltenen Nischen-Zentralraumes (Taf. 157) und in seiner unmittelbaren Nachbarschaft die Umfassungsmauern eines großen Wasserspeichers freigelegt[497]. Die westliche Außenmauer des Nischen-Zentralraumes steht bis zu einer sichtbaren Höhe von etwa 4,30 m aufrecht. Die Bauten liegen am westlichen Ausgang des Sattels zwischen den beiden Kuppen des Panayırdağ. Wenngleich die größeren baulichen Zusammenhänge anlässlich der erstmaligen Freilegung nicht geklärt werden konnten, wurde eine funktionale Verbindung mit dem großen Stadthaus in der südlichen Nachbarschaft wiederholt vermutet[498].

Im Rahmen von Feldforschungen der Jahre 2009 und 2010 konnten grundlegende Erkenntnisse zur komplexen Bau- und Nutzungsgeschichte der Anlage, zu ihrer architektonischen Gestaltung und zu ihrer Funktion gewonnen werden (Pläne 28–34; Taf. 158–160)[499]. Zusätzlich zur verformungsgetreuen Aufnahme der frei liegenden Architektur wurden vier Grabungssondagen angelegt, um Fragen zur Chronologie und zur unmittelbar anschließenden Bebauung zu klären (Taf. 205–208). Nördlich des Nischen-Zentralraumes ermöglichte es die sehr hoch anstehende Überschüttung in Sondage 01/2010, die Abfolge der einzelnen Bau- und Nutzungsphasen bis hin zur Aufgabe der Gebäudestrukturen und Nachnutzung des Areals nachzuvollziehen. Sondage 02/2010 entlang der gesamten Westfassade des Zentralraumes lieferte Aufschlüsse zum baulichen Kontext nach der ersten Phase sowie zu den Umständen der Zerstörung und Nachnutzung des Gebäudes. Die lange, schmale Sondage 03/2010 entlang der Ostmauer des Nischen-Zentralraumes diente vor allem der Dokumentation derselben und der Klärung der Frage nach bauzeitlich ablaufenden Quermauern nach Osten. Im Inneren des Nischen-Zentralraumes selbst (Sondage 04/2010) wurden schließlich Schutteinbringungen der Altgrabungen sowie Reste der antiken Stratifikation im Unterbau des Umgangs abgetragen, um den erhaltenen Bestand des Zentralraumes vollständig dokumentieren sowie weitere Details zu Konstruktion, Ausstattung und Funktion des Raumes während seiner umfassenden Nutzungsgeschichte erschließen zu können.

Die durchgeführten Untersuchungen erlauben die Rekonstruktion von fünf Bauphasen (ZR-1 bis 5) und zwei weiteren Phasen der Nachnutzung (ZR-6 und 7), die ausweislich der Architektur und des archäologischen Fundmaterials zwischen dem beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr. und dem 6. Jahrhundert aufeinander folgten (Plan 30). Zudem verdeutlichen sie, dass die frei liegenden Bauten spätestens ab Bauphase ZR-2 Teil eines größeren Gebäudes waren, dessen gesamte Ausdehnung vorerst unbekannt bleiben muss. Geophysikalischen Untersuchungen des Jahres 2013 ist ein besseres Verständnis der baulichen und räumlichen Zusammenhänge dieses Gebäudes mit dem Hauptgebäude der Domus zu verdanken[500].

II.5.1 Die Diaeta der Bauphase ZR-1

Den ältesten Kern der Anlage im Nordosten der Domus bildet ein mindestens zweiräumiger Bau mit Außenmauern aus mächtigem Gussmörtelmauerwerk und Schalen aus hammerrecht gehauenen Kalksteinen (Taf. 158, 1; 159, 2). Den Hauptraum dieses Gebäudes bildete der bereits 1930 freigelegte Nischen-Zentralraum D-01. Durch die Grabungen in Sondage 01/2010 konnte nördlich davon der Vorraum D-02 als Teil des bauzeitlichen Gebäudes identifiziert und in seinem südlichen Bereich aufgedeckt werden.

---

497 Zu Umfang und Ergebnissen der alten Grabungen vgl. Keil 1932, 12 Abb. 5–6.
498 So etwa Miltner 1958, 80; Fasolo 1962, 57 f.; Alzinger 1970, 1640.
499 Einen ersten Überblick zu den Ergebnissen geben Baier 2010; Jahresbericht 2010, 34–36; Baier 2013, 46–51.
500 s. dazu bes. Kap. III.2.

II.5.1.1 Die Baubefunde in Vorraum D-02

Die nördlich des Nischen-Zentralraumes frei liegenden Mauern lassen für die erste Bauphase ZR-1 einen etwa 5,60 × 4,00 m großen Vorraum erschließen, der sich nicht über die gesamte Breite des Nischen-Zentralraumes erstreckte, sondern an dessen Nordostecke ansetzte. Der Vorraum konnte von einem bislang nicht ausgegrabenen Bereich im Osten aus betreten werden. Während sich die aufgehende Ostmauer des Vorraumes D-02 und die Südostecke des Raumes über 3 m hoch bis auf ein Niveau von 71,00–71,50 m ü. N. erhalten haben (Taf. 161, 1), wurde seine ursprüngliche westliche Begrenzung zu einem späteren Zeitpunkt größtenteils abgerissen, sodass nur noch ihr südlicher Ansatz *in situ* überdauert hat (Taf. 161, 2). Die Nordmauer, deren östlicher Ansatz an der modernen Oberfläche sichtbar ist (Taf. 161, 3), liegt außerhalb des ergrabenen Bereichs.

A. Die Ostmauer und die Nordostecke des Raumes

Die Ostmauer des Vorraumes D-02 wurde auf einer Länge von 3,00 m an ihrer Oberkante und entlang ihrer Westseite freigelegt. Ihr Mauerwerk aus sorgfältig zugerichteten Kalkhausteinen in Mörtelbindung (ZR-SME 043) steht mit der Nordostecke des Nischen-Zentralraumes D-01 im Verband. 0,30 m nördlich ihres Südendes öffnet sich ein im erhaltenen Rohbauzustand ca. 1,05 m weiter und 2,20 m hoher Durchgang (WÖ 1/SME 043. 051) nach Osten. Eine Abmauerung im Bereich der untersten 0,90 m der Öffnung kann vermutlich mit der Auflassung des benachbarten Raumes D-03 in Phase ZR-3 in Verbindung gebracht werden[501]. Der monolithe, 0,35 m hohe Türsturz aus Kalkstein, dessen Unterkante sich auf einer absoluten Höhe von 70,09 m ü. N. befindet, liegt an seinem Nordende auf einer Breite von ca. 19 cm auf einer Wange des Hausteinmauerwerks auf und bindet im Süden hinter einem hochkant stehenden Stein der Mauerschale in das Mauerwerk von ZR-SME 043 ein. Überfangen wird der Türsturz von Hausteinmauerwerk, das sich vor allem durch das niedrige Format seiner Schalsteine und durch die regellose Anordnung der vielen kleinformatigen Bruchsteine im Gussmörtelkern vom bauzeitlichen Mauerwerk ZR-SME 043 unterscheidet. Ob dieser als ZR-SME 080 bezeichnete Mauerabschnitt bereits einen Teil der ältesten Ostmauer darstellte oder erst im Zuge einer Reparatur eingebracht wurde, welche die benachbarte Halbkuppel ZR-SME 038 über der nordöstlichen Konche des Nischen-Zentralraumes betraf[502], ist anhand der sichtbaren Baureste nicht mit letzter Gewissheit zu entscheiden. Gleiches gilt für den monolithen Türsturz der Öffnung WÖ 1/SME 043. 051.

Mauerabschnitt ZR-SME 051 setzt nördlich der Türöffnung die Flucht von ZR-SME 043 fort. Große Ähnlichkeiten in der Mauertechnik und insbesondere die übereinstimmenden Oberkanten von vier Hausteinlagen indizieren eine gleichzeitige Entstehung der beiden Mauerabschnitte beidseits der Türöffnung. Über der obersten erhaltenen Hausteinlage der westlichen Mauerschale liegt unmittelbar an der nordöstlichen Ecke von Sondage 01/2010 eine Aufmauerung aus drei partiell erhaltenen Ziegellagen in weißer Kalkmörtelbindung (ZR-SME 081). Ein etwa 0,25 m weiter Hohlraum, der hinter der knapp 0,30 m breiten Ziegelwange nach Norden führt, war mit Erde verfüllt und könnte ehemals als Schacht für eine nachträglich ausgerissene Tonrohrleitung gedient haben[503].

Nördlich der Sondage 01/2010 liegen nur die obersten Lagen der Ostmauer und der Nordostecke von Raum D-02 frei. Die sichtbare östliche Mauerschale setzt die bauzeitliche Ostmauer des Nischen-Zentralraumes D-01 nahtlos fort. Nach einem Verlauf von 5,60 m knickt die Ostmauer von Raum D-02 rechtwinkelig nach Westen um und bildet die Nordostecke des Raumes D-02. An der Oberfläche sichtbar ist eine etwa 0,60–0,70 m lange und 0,83 m breite Mauerzunge, deren

---

501 Zur Abmauerung s. unten Kap. II.5.3.1, Abschnitt D.

502 s. dazu unten Kap. II.5.1.2.

503 Zu zwei Tonrohrleitungen der Phase ZR-7, welche die Ostmauer von Raum D-02 auf entsprechender Höhe queren, s. unten Kap. II.5.4.3.

Schale aus großen Kalkhausteinen am sichtbaren westlichen Ende einen Mauerkopf auszubilden scheint, der allerdings nicht exakt parallel zur Ostmauer verläuft.

B. Die Südbegrenzung und der Boden des bauzeitlichen Raumes

Im Süden bildet die Nordfassade des Nischen-Zentralraumes D-01 zugleich die Begrenzung des Vorraumes D-02. Durchgängig besteht sie aus sorgfältigem Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit einem Kern aus Gussmörtel. Die zu Raum D-02 gewandte Wandfläche trägt größtenteils den Verputz einer jüngeren Nutzungsphase. Über den 1,05 m weiten bauzeitlichen Durchgang WÖ 1/SME 001. 005 (Taf. 161, 4) in der Südmauer war der Nischen-Zentralraum D-01 zu erreichen. In 3,95 m Entfernung zur Ostmauer lief die ursprüngliche Westmauer des Raumes D-02 im Bauverband nach Norden hin ab. Von der im Rohbauzustand etwa 0,85 m breiten Mauer hat sich der südliche Ansatz ZR-SME 050 auf einer Länge von 0,80–1,00 m erhalten. Die Reste von vier Eisenhaken im bauzeitlichen Fugenmörtel der Südmauer und des Ansatzes der Westmauer sowie ein weiterer Haken an Ostmauerabschnitt ZR-SME 043 deuten darauf hin, dass der Vorraum zu seiner Bauzeit mit einer Marmorwandvertäfelung ausgestattet gewesen sein dürfte, deren System sich anhand der wenigen Befunde nicht mehr rekonstruieren lässt.

Der sichtbare Bestand der Südmauer von Raum D-02 lässt darüber hinaus vermuten, dass sich der ursprüngliche Boden des Vorraumes annähernd auf dem Niveau des Bodens im Umgang von Nischen-Zentralraum D-01 befunden haben dürfte. Auf einer Höhe von etwa 68,00 m ü. N. treten einige unregelmäßig Bruchsteine aus der Flucht der nördlichen Mauerschale leicht hervor und indizieren, dass auf dieser Höhe ursprünglich das Fundamentmauerwerk der Südmauer von Raum D-02 ansetzte. Unmittelbar darüber haften am untersten Mauersockel auf einem unregelmäßigen Streifen von etwa 10 cm Höhe dicke Kalkmörtelreste, bei denen es sich um Reste eines abgetragenen Mörtelestrichs handeln könnte. Der Abtrag des Bodens aus Bauphase ZR-1 könnte mit dem Einbau einer Hypokaustheizung in Zusammenhang stehen, die im Westen des in Bauphase ZR-2 erweiterten Raumes D-02 nachgewiesen ist. Im Osten des Raumes D-02 mussten die Grabungen in Sondage 01/2010 auf einer Höhe von etwa 67,90 m ü. N. gestoppt werden, sodass in diesem Bereich keine Reste des fraglichen Hypokaustums dokumentiert werden konnten.

II.5.1.2 Die Baubefunde am Nischen-Zentralraum D-01

Von Vorraum D-02 gelangte man über den bereits erwähnten Durchgang WÖ 1/SME 001. 005, der zu beiden Seiten von den Hausteinschalen der ursprünglichen Umfassungsmauer respektiert wird, in den deutlich größeren Hauptraum D-01 der bauzeitlichen Anlage. In seinen äußeren Konturen handelt es sich dabei um einen annähernd quadratischen Bau von etwa 9,50 m Seitenlänge (Taf. 158). Zwei Risaliten, welche die mehrfach gegliederte Westfassade des Raumes D-01 beidseitig einfassen, erweitern das Quadrat zu einem Rechteck von etwa 11,35 m Ausdehnung in ostwestlicher Richtung. Hauptraum D-01 ist als Zentralraum mit innerem Umgang um eine ringförmige Säulenstellung angelegt. Der kreisrunde Grundriss des Rauminneren misst im Durchmesser knapp 8,15 m. In den Diagonalen des Baus öffnen sich vier halbkreisförmige Konchen auf den Innenraum (Taf. 162). Während sich der Durchmesser der beiden nördlichen Konchen mit etwa 1,96 m bestimmen lässt, sind die beiden südlichen Nischen mit Durchmessern von 2,05 m und 2,07 m etwas größer bemessen.

A. Umfassungsmauern und zentraler Mauerring

Dem Raumgrundriss entsprechend variiert die nachweisbare Stärke der Umfassungsmauern zwischen 0,32 m an der schmalsten Stelle der Westmauer und mehr als 1,50 m im Bereich der nordöstlichen Gebäudeecke[504]. Das Gussmörtelmauerwerk des Mauerkerns besteht aus zahlrei-

[504] Noch massiver ist das Mauerwerk an der durch einen Risalit erweiterten nordwestlichen Gebäudeecke.

chen klein- bis mittelformatigen Kalkbruchsteinen, die in horizontalen Schichten mit Kalkmörtel vergossen wurden[505]. Die in pseudoisodomen Lagen versetzten Hausteine der Mauerschalen divergieren in ihren Maßen beträchtlich (Taf. 162–164). Die Mauerabschnitte im Osten (ZR-SME 001), Süden (ZR-SME 002) und Südwesten (ZR-SME 003) verfügen im unteren Wandbereich bis zu einer Höhe von etwa 69,50 m ü. N. über niedrigere Steinlagen von 8–15 cm Höhe. Im darüberliegenden Wandbereich betragen die Schichthöhen 15–25 cm. Am nördlichen Abschnitt der Westmauer (ZR-SME 004) und am erhaltenen Rest der Nordmauer (ZR-SME 005) fanden großformatige Hausteine demgegenüber für den gesamten Wandbereich Verwendung. Die Steine dieser Mauerabschnitte sind in ihren Höhen weniger exakt aneinander angeglichen. Je nach Sorgfalt in der Angleichung der Steinhöhen variiert die Stärke der Lagerfugen etwa zwischen 1 cm und 5 cm. Das Fehlen klarer Baunähte sowie die übereinstimmende Zusammensetzung der Kalkmörtelbindung zeigen jedoch, dass diese Divergenzen nicht in unterschiedlichen Entstehungszeiten begründet sind, sondern möglicherweise auf verschiedene Handwerkergruppen oder schlicht auf einen Wechsel im verfügbaren Steinmaterial zurückzuführen sein dürften. An der Westmauer ist darüber hinaus auch der Wandbereich unterhalb des bauzeitlichen Fußbodens sichtbar. Er ist ebenfalls aus Hausteinen in pseudoisodomen Lagen gefügt und wird nach oben hin von zwei niedrigen Steinlagen begrenzt, deren obere zugleich mehrere Öffnungen dieses Wandbereichs überfängt[506].

Die in den Raumdiagonalen angeordneten, halbkreisförmigen Nischen stehen bis zu ihrer jeweiligen Kämpferhöhe im Mauerverband mit den Außenmauern und können in ihrer Anlage demgemäß dem bauzeitlichen Bestand zugeordnet werden. An der nordwestlichen, der nordöstlichen sowie der südöstlichen Nische haben sich zudem Ansätze von Halbkuppeln erhalten, die den oberen Abschluss der Konchen bildeten. Deutliche Divergenzen in der Konstruktionsweise der drei Wölbungen zeigen unterschiedliche Entstehungszeiten der erhaltenen Halbkuppelreste an. An der südöstlichen Konche ist der Ansatz der nördlichen Hälfte der Halbkuppel bis zu einer Höhe von 0,78 m über der Kämpferlinie erhalten. Die Höhe des darunterliegenden, senkrecht aufgehenden Mauerwerks vom Boden bis zur Kämpferlinie beträgt 2,26 m. Die Mauertechnik der Überwölbung der südöstlichen Konche (SME 006) entspricht jener der Außenmauern (Taf. 162, 2). Eine horizontale Fuge zwischen dem Ansatz der Halbkuppel und dem darunterliegenden Wandabschnitt ist angesichts der Übereinstimmung mit dem bauzeitlichen Bestand der Außenmauern in Material und Mauertechnik wohl als im Bauvorgang entstandene Ansatzfuge zu deuten und nicht durch die Entstehung in unterschiedlichen Bauphasen bedingt.

Die erhaltenen Halbkuppelreste der beiden nördlichen Konchen unterscheiden sich konstruktiv deutlich von der Konche im Südosten. Die bis zu einer Höhe von etwa 0,50 m über der Kämpferlinie erhaltene Wölbung über der nordöstlichen Konche ist aus Gussmörtelmauerwerk mit einem hohen Mörtelanteil und kleinformatigen Bruchsteinen gefertigt (Taf. 162, 1; 163,1). Im Gegensatz zur südöstlichen Halbkuppel wird die Wandfläche nicht von einer Steinschale, sondern von Mörtel gebildet. Abdrücke von Schalungsbrettern sind auf der Mörteloberfläche nicht zu erkennen. Die deutlich ausgeprägte Horizontalfuge, welche die Wölbung von der Kämpferlinie trennt, setzt sich als Baunaht auf entsprechender Höhe im sichtbaren Kern der Ostmauer nach Süden hin fort. Auch hier ist ein deutlicher baukonstruktiver Unterschied auszumachen. In seinem unteren, bauzeitlichen Abschnitt zeichnet sich das Gussmörtelmauerwerk durch einen Aufbau in sorgfältigen horizontalen Schichten aus, deren Schichthöhe jener der Steinlagen der Mauerschale entspricht. Eine derartige Schichtung ist für den darüberliegenden Abschnitt des Mauerkerns, der mit dem erhaltenen Halbkuppelrest der nordöstlichen Konche im Mauerverband steht, nicht zu dokumentieren. Daraus ist zu schließen, dass der obere Wandbereich im Nordosten des Nischen-Zentralraumes zu einem nicht näher zu definierenden Zeitpunkt einer umfassenden Reparatur bedurfte.

---

505 Zur Verwendung von Mörtelmauerwerk in Kleinasien vgl. Waelkens 1987, bes. 95–97 für Ephesos. Zu frühen Beispielen der Anwendung s. Heinz 2017, 186. 235 f.; Heinz 2012; Bankel 1997, 63. 68 Abb. 20–21.

506 Zu den Öffnungen s. Abschnitt C dieses Kapitels.

Von der Überwölbung der nordwestlichen Konche ist die Halbkuppelfläche im Bereich des Nischenscheitels bis zu einer Höhe von etwa 0,80 m über der Kämpferlinie erhalten (Taf. 162, 4). Das Gussmörtelmauerwerk ihres Kerns unterscheidet sich von jenem der nordöstlichen Konche deutlich durch einen höheren Anteil an Bruchsteinen von größerem Format. Unregelmäßig verlegte Bruchsteine bilden die innere Wandfläche. Eine ringförmige Schichtung dieser Schalsteine ist im Unterschied zur bauzeitlichen Halbkuppel der südöstlichen Konche jedoch nicht zu dokumentieren. Eine etwa 6 cm hohe Ausgleichsschicht aus flachen Steinen, über der die Halbkuppel mit einem Rücksprung von 6 cm ansetzt, ist vom bauzeitlichen Mauerwerk wiederum durch eine Horizontalfuge getrennt. Sie lässt sich an allen Seiten des nördlichen Risalits der Westfassade im Mauerkern verfolgen (Taf. 165, 1)[507]. Auch für diesen Bereich kann somit eine umfassende Reparatur nachvollzogen werden. Eine Baunaht in Form einer deutlichen Horizontalfuge lässt sich schließlich auch an der südwestlichen Konche (Taf. 162, 3; 165, 2) ablesen, von deren Halbkuppel sich nur der Kern aus Mörtelmauerwerk, jedoch keinerlei Rest der Wandfläche erhalten hat. Auch hier scheinen regellos verbaute Bruchsteine den oberen Abschnitt des Mauerkerns als Reparatur auszuweisen[508]. Zudem unterscheidet sich der Kalkmörtel des oberen Mauerkerns durch grobe Zuschläge und große Kalkspatzen von jenem des unteren Abschnitts der Konche.

Im Zentrum des Hauptraumes liegt ein kreisrunder Mauerring mit einer Breite von 0,85–0,90 m und einem Innendurchmesser von 3,50 m. In der ersten Bauphase bildete er die Einfassung eines zentralen Beckens, dessen Boden im Vergleich zum umgebenden Umgang um 1,10 m tiefer lag[509]. Hinsichtlich Baumaterialien und Konstruktionsweise entspricht der zentrale Mauerring den Umfassungsmauern des Nischen-Zentralraumes.

In der dem Eingang gegenüberliegenden Südmauer gewährten ursprünglich zwei separate oder eine durchgehende Fensteröffnung Ausblick nach Süden und umgekehrt Einblick in den Zentralraum (Taf. 163, 2). Die exakten bauzeitlichen Dimensionen lassen sich nicht mehr bestimmen, da der Befund zwischen einer bauzeitlichen Öffnungslaibung im Osten und einer weiteren Laibung im Westen der Südmauer durch nachträgliche Umbaumaßnahmen gestört ist[510]. Das bauzeitliche Hausteinmauerwerk der Laibungen macht deutlich, dass sich die Unterkante der Öffnung oder der Öffnungen unterhalb eines Niveaus von 69,10 m ü. N. befunden haben muss[511]. Im Laufe von Bauphase ZR-1 oder spätestens in Phase ZR-2 wurde zwischen den beiden erhaltenen Laibungen eine durchgehende Fensteröffnung mit einer lichten Weite von etwa 3,40 m geschaffen. Ein massiver Kalksteinblock von etwa 0,26 m Höhe und 1,45 m Breite bildete den oberen Abschluss der Fensterbrüstung (Taf. 165, 3–4), die bis auf eine Höhe von 68,945 m ü. N. reichte. Von dem sicher als Spolie anzusprechenden Block ist nur die Innenkante seines Oberlagers sichtbar. Während seine zum Innenraum gewandte Seite grobe Abspitzungen aufweist, sind an der Oberseite zwei teilweise abgeschnittene Dübellöcher zu erkennen. Der Block liegt auf

507 Der Unterschied in der Schichtung des Mauerkerns ist am erhaltenen Bestand des nordwestlichen Risalits weniger deutlich nachzuvollziehen als im Bereich der Ostmauer. Auch an der nordwestlichen Gebäudeecke können allerdings Unterschiede in der Zusammensetzung des Mörtelmauerwerks der Bauzeit und der Reparaturphase ausgemacht werden. Kleinere Füllsteine und Steinsplitter, die im unteren, bauzeitlichen Mauerkern der nordwestlichen Gebäudeecke vorhanden sind und offenbar dem Verfüllen kleinerer Zwischenbereiche und der Herstellung annähernd horizontaler Flächen dienten, fehlen im Mauerkern der jüngeren Reparaturphase. Der makroskopisch feststellbare Unterschied im Kalkmörtel selbst ist gering.

508 Auch Franz Miltner, der an derselben Stelle ebenfalls zwei voneinander getrennte Abschnitte erkennt, geht von einer Reparatur der südwestlichen Konchenwölbung aus: »Die Nischenmauer ist glatt bis zu 297 cm erhalten, darüber noch 110 cm Gusswerk. Die Aufmauerung ist doch wohl nur eine Ausbesserung.« (Manuskript F. Miltner im Dokumentationsarchiv des ÖAI [Wien], Panayırdağ-Westabhang EPH 22, Bl. 4).

509 s. dazu unten Abschnitt C dieses Kapitels.

510 Zu den sekundären Türöffnungen WÖ 2/SME 001. 002 und WÖ 2/SME 002. 003 s. unten Kap. II.5.3.1, Abschnitt C.

511 Unter Verweis auf die erhaltene Wandhöhe und Mauerstärke schloss Fasolo 1962, 58 eine Belichtung des Innenraumes durch Fenster unterhalb des Raumabschlusses des Umgangs aus. Aus diesem Grund rekonstruierte er S. 58 mit Abb. 47 für die Zufuhr von Licht und Luft über dem Gebälk des Säulenrings einen zylindrischen Tambour mit entsprechenden Öffnungen.

zwei Kalksteinlagen, die in lehmige braune Erde und nur etwas Kalkmörtel gesetzt sind und sich dadurch vom bauzeitlichen Mauerwerk unterscheiden. Daraus ist zu schließen, dass die Spolie nicht im Zuge der Errichtung, sondern eines späteren Umbaus verbaut wurde. Die Frage nach Konstruktion, Lastabtragung und architektonischer Gestaltung des Sturzbereichs dieser Öffnung kann zum derzeitigen Kenntnisstand nicht beantwortet werden. Angesichts der Massivität des als Unterschwelle dienenden Kalksteinblocks könnte an eine Säulen- oder Pfeilerstellung als Unterstützung eines horizontalen Sturzes gedacht werden.

B. Innerer Säulenring

Zwei Stylobatblöcke aus weißem Marmor (B84–B85) bekrönen den zentralen Mauerring im Südosten und bezeugen die einstige Existenz einer ringförmigen Säulenstellung, die den Zentralbau in einen Mittelraum und einen Umgang gliederte (Taf. 166). Ihre Oberkante liegt auf einer absoluten Höhe von 68,08 m ü. N. Die erkennbaren Standflächen zweier Säulenbasen erlauben die Rekonstruktion eines Rings aus acht Säulen mit Jochweiten von etwa 1,52 m. Die 0,24 m hohen und an ihrer Oberkante 0,63–0,64 m breiten Blöcke sitzen auf einem Mörtelglattstrich, der die älteste und einzige erhaltene Oberfläche des Mauerrings bildet und damit eine sichere Zuweisung des Stylobaten und der zugehörigen Säulenarchitektur zu Bauphase ZR-1 ermöglicht (Taf. 167, 1). Versatzmarken, die jeweils an den inneren Ecken der Blöcke in die Sichtfläche ihrer Oberseiten eingeritzt wurden, geben die eindeutig definierte Position der Bauteile an, die für eine bestimmte Stelle am Bau konzipiert waren (Taf. 167, 2). Der südliche der beiden Werksteine (B84), dessen innere Ecken mit den griechischen Buchstaben E und Z bezeichnet sind, befindet sich noch *in situ* in seiner ursprünglichen Mörtelbettung und stellt somit eine wesentliche Grundlage für eine Rekonstruktion der inneren Säulenstellung im Grundriss dar[512]. Demgegenüber ist der nördliche, mit den Buchstaben Z und H bezeichnete Block (B85), der ausweislich seiner Versatzmarken zweifellos nahtlos an seinen erhaltenen südlichen Nachbarn anschloss, aus seiner ursprünglichen Position um einige Zentimeter nach Norden verrückt.

Dübellöcher in beiden Stylobatblöcken sowie Bearbeitungsspuren der Steinoberflächen erlauben die exakte Bestimmung der Standflächen zweier Säulenbasen. Der Bereich der Säulenplinthen, deren ablesbare Kantenlängen zwischen 0,53 und 0,55 m variieren, hebt sich durch Spitzmeißelspuren von der übrigen sorgfältig geglätteten Oberfläche der Werksteine im Streiflicht deutlich ab und wird zudem abschnittsweise von einem schmalen Grat einer weißen Kalktünche gesäumt. Eine abschließende Glättung der Oberflächen durch Schleifen wurde erst nach Aufrichtung der Säulenarchitektur vorgenommen. Auffallend ist die unterschiedliche Länge der beiden erhaltenen Stylobatblöcke. Während der südliche Block B84 in seinen Diagonalen etwa 1,35 m misst, beträgt dieses Maß an Block B85 lediglich 1,23 m. Ob der Grund hierfür lediglich im verfügbaren Steinmaterial lag, oder ob technische Gründe wie etwa die notwendige Überbrückung der bauzeitlichen Öffnungen im zentralen Mauerring unterschiedliche Blockgrößen erforderten, ist in Ermangelung weiterer erhaltener Bauteile des Stylobaten nicht zu entscheiden.

Da die Altgrabungen keinerlei Fragmente von Basen, Säulenschäften oder Kapitellen zutage brachten, haben sich von der Säulenarchitektur selbst lediglich drei Architrav-Fries-Blöcke (B86–B88) erhalten (Taf. 168–173). Sie befinden sich nicht mehr in originaler Sturzlage, sondern wurden am Ende der Grabungskampagne des Jahres 1930 neu im Innenraum aufgestellt[513]. Zwei der ursprünglich am nördlichen, östlichen sowie am südlichen Rand des zentralen Mauerrings gefundenen Blöcke wurden in Fortsetzung des Stylobaten am nordöstlichen Abschnitt des Mauerrings aufgestellt. Ein dritter Block war wohl ebenfalls auf den Mauerring gestellt gewesen, danach jedoch wieder ins Becken gefallen und wurde daher im Jahr 2010 wieder auf den Mauerring gehoben. Wie für den Stylobaten fand auch für die Architrav-Fries-Blöcke weißer Marmor

---

512 Zur Rekonstruktion des bauzeitlichen Zustandes vgl. Kap. IV.2.6.2.

513 Zur ›Ordnung‹ der Architrav-Fries-Blöcke vgl. Grabungstagebuch der Kampagne 1930, Eintrag vom 2. November, Dokumentationsarchiv des ÖAI.

Verwendung. An der Innenseite der gekrümmten, 0,425 m breiten und insgesamt etwa 0,50 m hohen Gebälkblöcke[514] wird ein Zwei-Faszien-Architrav von einem Kopfprofil aus Rundstab, glattem ionischem Kyma und Hohlkehle bekrönt. Ein darüber ausgearbeiteter Pfeifenfries springt in Relation zum Architrav-Kopf-Profil um 5 cm zurück und wird nach oben von einem wiederum unverzierten ionischen Kyma abgeschlossen. Die Unterseiten der Architrave sind mit Soffitten geschmückt, die über halbrund eingezogene Schmalseiten, jedoch über keinerlei rahmendes Ornament verfügen. Auch das Innenfeld der Soffitten ist glatt verblieben (Taf. 170, 1). An ihren Außenseiten verfügen die Gebälkblöcke lediglich über einen Zwei-Faszien-Architrav, der von einem glatten ionischen Kyma abgeschlossen wird. An Block B88 erweist sich die Ausführung dieses Profils in den Randbereichen als unfertig. Dies scheint zu indizieren, dass die Profilierung noch vor dem Versatz, an den Blockrändern jedoch möglicherweise bewusst nicht fertig ausgeführt wurde, um einer etwaigen Verletzung des Steins beim Versatz entgegenzuwirken. Auf die detaillierte Ausarbeitung in der endgültigen Position wurde im vorliegenden Fall schließlich verzichtet.

Über dem Architrav an der Außenseite des Gebälks ist eine durchgehende Stufe von 18–19 cm Höhe ausgebildet, die 0,20–0,24 m tief in das Gebälk eingreift; die horizontale Unterkante der Stufe ist in der Art eines Auflagers flach abgearbeitet. Die eigentliche Oberseite der Architrav-Fries-Blöcke hingegen ist nicht geglättet und kann aufgrund dieses Umstands sowie aufgrund des Fehlens von Dübellöchern nicht als Auflager für ein Gesims fungiert haben. Eine nur sehr flache, ungleichmäßige Abarbeitung bleibt an den beiden Blöcken B86 und B87 auf den Bereich der innersten 15 cm der Oberseite beschränkt. Auch sie ist zu wenig tief, breit und gleichmäßig, um als mögliches Auflager für ein Gesims dienen zu können. Zudem ist sie am dritten Block B88 nicht ausgeführt. Darüber hinaus ist an den Ober- und Unterseiten der Gebälkblöcke eine mechanische Fixierung in horizontaler und vertikaler Richtung durch Klammern und Dübel nachzuvollziehen. Quadratische Dübellöcher von 2,5 cm Kantenlänge sind an den Randbereichen der Unterseite des Blocks B88 zu dokumentieren. Die Eisendübel, welche die vertikale Verbindung zu den Säulenkapitellen herstellten, sind noch *in situ*[515]. Der ehemals auf den Kapitellen aufliegende Bereich der Architravunterseiten ist nicht geglättet. Klammerlöcher an der Oberseite der Architrav-Fries-Blöcke sowie an der Oberseite der abgearbeiteten Stufe bezeugen zudem eine zweifache Fixierung der jeweils benachbarten Blöcke in horizontaler Richtung.

Im rezent umgelagerten Bauschutt innerhalb des Nischen-Zentralraumes, der zu Beginn der Neuuntersuchungen im Jahr 2009 angetroffen wurde, haben sich vier fragmentierte Sektorenplatten (B89–B92) einer Kassettendecke von 0,17–0,23 m Stärke erhalten (Taf. 174–175). Der radiale Zuschnitt der Blöcke weist sie als Bestandteile der Decke eines Rundraumes aus, bei der es sich im vorliegenden Fall um den Umgang der Säulenstellung im Inneren des Nischen-Zentralraumes handeln muss. Als Auflager der Kassettendecke kann die abgearbeitete Stufe an der Außenseite der Architrav-Fries-Blöcke erkannt werden. Das aufgehende Mauerwerk der Außenmauern des Baus ist nicht in ausreichender Höhe erhalten, um die Position des ehemaligen Einbindens der Decke in die Umfassungsmauer erkennen zu lassen. An zwei Blöcken haben sich in den um 6 cm vertieften, 0,34–0,35 m langen und nur sehr grob geglätteten Kassetten Spuren eines weißen Stucküberzugs erhalten (Taf. 175, 1).

C. Boden

Im östlichen Bereich des Umgangs im Nischen-Zentralraum haben sich auf einer Höhe von 68,05 m ü. N. Teile eines Fußbodens auf einer knapp 1,10 m hohen Suspensur erhalten (Taf. 176, 1). Wie aus der Befundsituation hervorgeht, stammt die Unterkonstruktion bereits aus Phase ZR-1, während der erhaltene Oberboden erst in Bauphase ZR-2 verlegt wurde. Der Aufbau der

---

514 Zu Detailmaßen und ihrer Entsprechung in der rekonstruierten antiken Maßeinheit s. Kap. II.5.7 und Kap. IV.2.6.1.

515 Für einen zweiten Block sind erhaltene Eisendübel an der Architravunterseite durch die Altdokumentation belegt (vgl. Manuskript F. Miltner im Dokumentationsarchiv des ÖAI [Wien], Panayırdağ-Westabhang EPH 22, Bl. 6).

Unterkonstruktion kann vollständig nachvollzogen werden. Zwei Reihen von Pilae aus jeweils zehn runden Ziegeln und einem quadratischen Ziegel mit 0,325 m Kantenlänge als oberem Abschluss tragen 6,5–7,5 cm starke Ziegeldeckplatten von etwa 0,70 m Länge und 0,51 m Breite. Über den Deckplatten sind ein 6–9 cm dicker Kalkmörtelestrich mit grobem Ziegelsplittzuschlag sowie ein *opus signinum*-Estrich mit einer hohen Quantität an zugeschlagenem Ziegelmehl in einer Stärke von 5–6 cm vergossen. Die beiden Estriche setzen mit einer deutlichen Fuge an der Außenkante der Stylobatblöcke aus Phase ZR-1 an und sitzen – ebenfalls mit Fuge – auf einem Mörtelglattstrich, der an der Außenkante des zentralen Mauerrings auf einem Streifen von 0,24–0,29 m Breite dessen Oberkante bildet (Taf. 167, 1). Der glattgestrichene Mörtel setzt die Mörtelbettung der Stylobatblöcke fort und weist die Abdrücke von etwa 9 cm breiten Ziegeln oder Platten auf, die den Stylobaten ehemals gesäumt hatten, vor Einbringung der erhaltenen Mörtelestriche aus Phase ZR-2 aber zumindest größtenteils entfernt wurden.

Wenngleich der erhaltene Oberboden, der im Bereich der südöstlichen Konche noch die Reste eines Belags aus etwa 1,5 cm starken Marmorplatten aus lokalem Greco scritto-Marmor aufweist (Taf. 176, 2), erst aus Bauphase ZR-2 stammt, darf ein Boden auf ähnlichem Niveau bereits für die erste Bauphase angenommen werden. Ein diesbezügliches Indiz stellt die zum Umgang gewandte Seitenfläche des südlichen Stylobatblocks B84 dar, die im Bereich ihrer untersten 16 cm nicht geglättet, sondern in Bosse belassen ist und hier somit nie sichtbar gewesen sein kann. Ein weiteres Indiz für einen bauzeitlichen Fußboden annähernd auf Höhe des Stylobaten ist schließlich aus der Anordnung von Eisenhaken im Fugenmörtel der bauzeitlichen Außenmauer zu gewinnen, die als Befestigung einer Wandverkleidung durch Marmortafeln zu verstehen sind[516]. Während sich für alle Innenwandflächen der Außenmauern über Stylobathöhe ein regelmäßiges System an Eisenhaken erschließen lässt, sind in den darunterliegenden Wandbereichen keine Eisenhaken festzustellen. Auch das Fehlen jeglicher Spur einer Wandverkleidung der Außenseite des zentralen Mauerrings durch Putz oder Vertäfelung weist diese deutlich als nicht ansichtige Wandfläche aus.

D. Wasserinstallationen

Den von der Säulenstellung umgebenen Mittelraum nahm im ältesten Bauzustand ein etwa 1,20 m tiefes Becken ein (Taf. 177, 1). Seinen Boden bildet auf einer Höhe von ca. 66,94 m ü. N. ein Kalkmörtelestrich aus *opus signinum* über einer Ziegel-Stickung, die in der Technik des *opus spicatum* verlegt ist. Die zur Herstellung des Estrichs verwendeten wasserundurchlässigen Materialien entsprechen einem in Teilbereichen bis zu 6 cm stark erhaltenen hydraulischen Kalkputz mit starkem Zuschlag von Ziegelmehl und -splitt, der an den Innenwänden des Mauerrings die in Resten erhaltene unterste Putzschicht darstellt. Ein ca. 0,25–0,40 m breiter Ausrissgraben entlang des inneren Beckenrandes dürfte auf die ursprüngliche Existenz eines stufenartigen Mauersockels hinweisen, dessen Höhe sich nicht mehr rekonstruieren lässt. Das zur Speisung des Beckens notwendige Wasser wurde zumindest teilweise über Tonrohrleitungen zunächst in die Ummauerung der Konchen gebracht. In den beiden östlichen Konchen traten diese Leitungen im Bereich der Oberkante des erhaltenen Fußbodens aus den Mauern (Taf. 162, 1–2). Angesichts der absoluten Höhe der Leitung in der Nordostkonche, deren Oberkante auf 68,03 m ü. N. liegt[517], darf vermutet werden, dass die Leitungen in den obersten Teil des ältesten Bodenaufbaus integriert waren und erst unmittelbar vor dem Beckenrand zutage traten. Eine kanalartige längliche Öffnung im südlichen erhaltenen Stylobatblock (Taf. 166, 1–2), die ursprünglich größtenteils mit einer nicht erhaltenen Platte abgedeckt war, könnte den ehemaligen Austritt der Wasserzuleitung aus der südöstlichen Konche darstellen. Ob eine ähnliche Installation auch in der südwestlichen Konche vorhanden war, ist aufgrund zahlreicher nachträglicher Umbaumaßnahmen nicht mehr

[516] Zur Inkrustation der Bauphase ZR-1 s. Kap. IV.2.6.4.
[517] Die ausgebrochene Oberkante der Rohrleitung in der Südostkonche liegt auf einer absoluten Höhe von 68,11 m ü. N.

zu eruieren. Eine Tonrohrleitung im Mauerwerk der nordwestlichen Konche verfügte an entsprechender Stelle nicht über einen Austritt.

Die Einfassung des zentralen Beckens weist im Norden eine in Bauphase ZR-1 angelegte Öffnung (WÖ 1/SME 044) auf, die nachträglich zu einem etwa 0,60 m breiten Heizkanal erweitert wurde (Taf. 177, 2). Eine bauzeitliche Wandöffnung (WÖ 1/SME 004. 005) in derselben Achse befindet sich auch in der nördlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes. Die korrespondierenden Öffnungen indizieren einen großen Wasserzu- oder -ablauf an der Nordseite des Beckens. Auf die Existenz eines nicht genau lokalisierbaren Ablaufs im Boden an der Südseite des Beckens weist eine Tonrohrleitung hin, die in den Unterboden südlich der Beckeneinfassung integriert ist (Taf. 178, 1). Schließlich dürfte auch eine unregelmäßige Öffnung im Südwesten der Ummauerung des Beckens als Wasserablauf zu interpretieren sein (Taf. 178, 2), der im Verlauf von Nutzungsphase ZR-1 eingerichtet wurde.

Mehrere kanalartige Wandöffnungen, die im ältesten Bauzustand Wasserleitungen aufgenommen haben dürften, befinden sich auch in der westlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes (Taf. 164, 1; 177, 1). Ihre Oberkanten liegen annähernd übereinstimmend auf einer Höhe von ca. 67,90 m ü. N. und befanden sich somit unterhalb des Bodens im Umgang. Drei von ihnen sind sicher Bauphase ZR-1 zuzuweisen. Eine 0,21 m breite, hochrechteckige Öffnung (WÖ 3/SME 004) führt durch die gesamte Stärke der massiven nordwestlichen Mauerecke des Zentralraumes (Taf. 179, 1). Ihr Endpunkt ist nicht bekannt. Ein weiterer Kanal im Norden der westlichen Außenmauer (WÖ 1/SME 004) wies ursprünglich eine Weite von maximal 0,30 m auf und wurde erst nachträglich verbreitert (Taf. 179, 2); er führte in eine rechteckige Nische im Norden der Westfassade. Eine dritte Öffnung (WÖ 1/SME 003. 004) liegt exakt in der Mitte der Westmauer (Taf. 179, 3), sie führt in eine halbkreisförmige Nische im Zentrum der Westfassade. Ihre lichte Weite von 0,47 m an der Innenseite der Westmauer verjüngt sich nach außen hin auf eine Weite von 0,39 m. Zwei weitere, von Ziegelwangen eingefasste Kanäle in der Ummauerung der südwestlichen Konche wurden wohl erst im Verlauf der Nutzung des Gebäudes aus Bauphase ZR-1 eingebracht (Taf. 162, 3). Die nördliche dieser Öffnungen (WÖ 4/SME 003) zeigt an ihrer südlichen Mündung allerdings eine glatt aus Hausteinen gemauerte Wange (Taf. 179, 4), sodass wohl davon ausgegangen werden darf, dass eine kanalartige Öffnung an dieser Stelle bereits in Bauphase ZR-1 in die Ummauerung der Konche integriert war. Sie hätte in eine rechteckige Nische im Süden der Westfassade geführt.

E. Westfassade

Die hangabwärts zur Stadt gerichtete Westfassade des Nischen-Zentralraumes ist durch eine axialsymmetrische Abfolge von Risaliten und Nischen gegliedert (Plan 30. 47 a; Taf. 158, 2). Wenngleich nachträgliche Umbauten den ursprünglichen Zustand verändert haben, lässt sich der älteste Bestand anhand des Verlaufs der Hausteinschalen des bauzeitlichen Mauerwerks nachvollziehen. Eine halbkreisförmige Nische von 2,07 m Durchmesser im Zentrum wird von zwei rechteckigen Nischen flankiert, deren lichte Weiten im Norden etwa 1,565 m und im Süden ca. 1,515 m betragen; die Tiefe der Rechtecknischen misst jeweils 0,825 m. Eingefasst wird die Nischenfassade zu beiden Seiten von Eckrisaliten. Der südliche Risalit tritt gegenüber dem Mittelteil der Fassade um 0,735 m nach vorn und geht an seiner Südwestecke unmittelbar in eine nachträglich geschleifte, gekrümmte Mauer über (Taf. 159, 4; 160, 1–2). Aus dem erhaltenen Ansatz lässt sich hypothetisch eine im Grundriss etwas mehr als halbkreisförmig geschwungene Exedra (ZR-SME 064) mit einem inneren Durchmesser von etwa 4,50 m erschließen, die sich an ihrer Nordseite auf den Vorbereich der Westfassade öffnete. Ihre Mauerstärke im Rohbauzustand beträgt etwa 0,65 m. In dem von der Exedra umschlossenen Bereich ist ein großer Kalksteinblock unbekannter Funktion (ZR-SME 065) platziert, der mit einer Ziegelschale ummauert ist (Taf. 160, 2; 180, 1). Der nachträglich überbaute Block ist leicht aus der Mittelachse der Exedra nach Westen versetzt. Während der ursprüngliche Boden innerhalb der Exedra nicht

ergraben werden konnte[518], bildete an ihrer Außenseite auf einer Höhe von ca. 67,50 m ü. N. ein gestampfter Lehmboden über einer Stickung aus kleinen, schräg gestellten Bruchsteinen in etwas Kalkmörtel die älteste festgestellte Lauffläche. Der Boden liegt 1,40 m unterhalb der Unterkante der großen Fensteröffnung in der Südmauer des Nischen-Zentralraumes. Ausweislich der Stratigrafie im Süden von Sondage 02/2012 befand sich die Lauffläche an dieser Stelle südlich des Nischen-Zentralraumes zumindest in Phase ZR-2, möglicherweise aber auch bereits in Phase ZR-1 auf diesem Niveau.

Der nördliche Risalit der Westfassade tritt gegenüber dem mittleren Fassadenabschnitt um 0,88 m nach vorn (Taf. 158, 2; 159, 3). Im erhaltenen Zustand beträgt seine Breite in Nord-Süd-Richtung knapp 1,85 m. Der Mauerkern des Risalits ist bis zu einer Höhe von etwa 71,35 m ü. N. erhalten. Wie die erhaltene Hausteinschale im unteren Wandbereich indiziert, dürfte der Risalit im ältesten Zustand der Westfassade zugleich auch deren nördlichen Abschluss gebildet haben. Eine schmale Fuge an der obersten Hausteinschale am nicht vollständig frei liegenden Nordende des Risalits (Taf. 180, 2) mahnt jedoch hinsichtlich endgültiger Aussagen zur Vorsicht, da nicht deutlich zu erkennen ist, ob sie durch Wurzeln oder andere schädliche Einwirkungen verursacht wurde oder als Hinweis auf eine nachträgliche Veränderung an der Nordseite des Risalits zu verstehen sein könnte.

II.5.1.3 Die Bereiche D-03 und D-04 im Osten der bauzeitlichen Anlage

Die Türöffnung in der Ostmauer des Vorraumes D-02 (WÖ 1/SME 043. 051) führt in einen Bereich, dessen Gestaltung derzeit unbekannt ist. Von der bauzeitlichen Nordostecke ZR-SME 051 des Raumes D-02 läuft Mauer ZR-SME 056 in einer Breite von 0,65 m rechtwinkelig nach Osten ab und belegt die Fortsetzung der Bebauung in diese Richtung. Wenngleich ein mächtiger Wurzelstock den Bestand verunklärt, ist zu erkennen, dass ZR-SME 056 im Verband mit der Nordostecke errichtet wurde (Taf. 161, 3; 180, 3); auch sie besteht aus mittelgroßen Kalkhausteinschalen und Gussmörtel. Nicht erkennbar ist derzeit, wie weit nach Osten sich Mauerzug ZR-SME 056 erstreckte. Etwa 4,00 m östlich der Ostmauer von Raum D-02 ist der Scheitel eines mit Wandmalerei ausgestatteten Tonnengewölbes aus Hausteinen in Kalkmörtelbindung oberflächig sichtbar (Taf. 181). An seiner Nordseite scheint das Gewölbe nahtlos in Mauer ZR-SME 056 überzugehen, doch ist angesichts des partiellen Freilegungszustands nicht zweifelsfrei zu entscheiden, ob Mauer ZR-SME 056 im fraglichen Bereich mehrere Bauphasen aufwies. Der von der Tonne überwölbte Raum, der als D-04 bezeichnet wird, ist bis etwa 0,40 m unter Scheitelhöhe mit Schutt verfüllt. Der Gewölbescheitel liegt ungefähr auf einer Höhe von 72,70 m ü. N. und somit etwa 4,65 m oberhalb des Bodenniveaus im Nischen-Zentralraum D-01. Unter der Annahme eines halbkreisförmigen Querschnitts lässt sich für die Tonne anhand des sichtbaren Gewölbescheitels ein Durchmesser von etwa 2,14 m errechnen. Für die Kämpferlinie dieses Gewölbes kann rechnerisch eine absolute Höhe von 71,63 m ü. N. ermittelt werden.

Angesichts der Entfernung zur Ostmauer der Räume D-01 und D-02 ist davon auszugehen, dass zwischen dem tonnenüberwölbten Raum D-04 sowie den Räumen D-01 und D-02 noch ein weiterer schmaler Raum liegen musste, der als D-03 bezeichnet wird. Nimmt man für die Trennmauer zwischen den Räumen D-03 und D-04 eine Stärke wie an der West- und Nordmauer des Vorraumes D-02 im Bereich von etwa 0,83 m an, ergibt sich für Raum D-03 eine lichte Weite von 2,10 m. Ein hypothetisches Tonnengewölbe über Raum D-03 hätte somit nahezu identische Dimensionen wie die Tonne über Raum D-04 gehabt. Eine Kämpferlinie dieses hypothetischen Gewölbes über Raum D-03 auf Höhe des errechneten Gewölbekämpfers von Raum D-04 würde erklären, warum sich an der Trennmauer zu den Räumen D-01 und D-02, die bis zu einem Niveau von maximal 71,50 m ü. N. aufrecht steht, keine Reste eines solchen Gewölbes erhalten haben.

---

[518] Er kann nicht oberhalb eines Niveaus von 67,40 m ü. N. gelegen haben.

Da am bauzeitlichen Bestand der Ostmauer der Räume D-01 und D-02 keine nach Osten hin ablaufenden Mauern zu dokumentieren sind, könnte es sich bei Bereich D-03 um einen Erschließungsgang handeln, von dem aus der Vorraum D-02 betreten werden konnte. Angesichts des nach Osten hin ansteigenden Terrains ist an die Möglichkeit einer Cryptoporticus zu denken, welche das Gebäude rund um den Nischen-Zentralraum bereits in seinem ältesten Zustand mit dem Hauptgebäude der Domus verbunden haben könnte[519]. Detailbeobachtungen an der südöstlichen Ecke des Zentralraumes D-01 scheinen die Hypothese eines im Osten anschließenden Erschließungsgangs aus Bauphase ZR-1 zu bekräftigen. Am sichtbaren südlichen Ende der Ostmauer des Zentralraumes (ZR-SME 001) befindet sich eine verputzte Aussparung in der Mauer, die im rechten Winkel zur Außenkante der Mauer steht und als Wandnische zu interpretieren sein könnte (Taf. 182, 1). Auf höherem Niveau wird die glattgestrichene Verputzfläche vom Gussmörtelmauerwerk des Kerns überragt. Diese Nische im südöstlichen Eckbereich des Nischen-Zentralraumes D-01 indiziert, dass sich die Ostmauer ZR-SME 001 auch südlich der Ecke fortgesetzt haben dürfte.

II.5.1.4 Der Bereich südlich des bauzeitlichen Nischen-Zentralraumes D-01

Die Südseite der Südmauer des Nischen-Zentralraumes wurde im Zuge der Kampagne 2010 lediglich in ihrem westlichsten Abschnitt freigelegt (Taf. 159, 4; 160, 1–2). 1,25 m östlich des gekrümmten Mauerzugs ZR-SME 064, der zu einer Exedra am Südende der Westfassade gehört haben dürfte, wurde auf tiefem Niveau eine Mauer aus Hausteinen in Kalkmörtelbindung (ZR-SME 075) dokumentiert, die vom Zentralraum D-01 nach Süden abläuft (Plan 36 b; Taf. 182, 2). Der sehr kleine ergrabene Ausschnitt und die Überlagerung durch jüngere Baureste erlauben zum derzeitigen Stand keine eindeutige Entscheidung, ob Mauerzug ZR-SME 075 bereits in Phase ZR-1 oder erst in Phase ZR-2 errichtet wurde. Für eine Errichtung bereits in Bauphase ZR-1 könnte ihre wahrscheinliche Ausrichtung am Orientierungssystem 6b sprechen, dem auch die bauzeitliche Südmauer des Zentralraumes folgt. Auch ein Haustein, der senkrecht oberhalb der westlichen Schale von Mauer ZR-SME 075 in den Gussmörtelkern der Südmauer eingreift (Taf. 182, 3), scheint auf ein bauzeitliches Einbinden in den Nischen-Zentralraum hinzuweisen. Der sorgfältig behauene Stein unterscheidet sich deutlich von den kleinen Bruchsteinen, die den übrigen Mauerwerkskern charakterisieren, und könnte als verbliebener Bestandteil einer einst einbindenden Mauerschale zu interpretieren sein. Unmittelbar östlich dieses Blocks ragen zudem Teile des Gussmörtelkerns bis in die Flucht der Südschale der Südmauer des Nischen-Zentralraumes.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang darüber hinaus, dass auch am Ostende der Südmauer des Zentralraumes eine knapp 0,90 m starke Mauer (ZR-SME 058) nach Süden abläuft (Taf. 158, 1). Von ihr liegt lediglich die oberste Lage aus Hausteinen in Erde frei, ihre östliche Schale ragt in den bauzeitlichen Mauerkern. Angesichts des kleinen Befundausschnitts ist eine sichere Phasenzuordnung des Baurestes nicht möglich. Nimmt man für die im Westen ablaufende Mauer ZR-SME 075 die gleiche Mauerstärke wie für ZR-SME 058 an, so sind beide Mauern gleich weit von der großen Wandöffnung in der Mitte der Südmauer entfernt. Dieser Umstand lässt daran denken, dass beide Mauern Teil eines zeitgleichen Entwurfskonzepts waren. Ihre unterschiedliche Bauweise könnte durch eine nachträgliche Reparatur der östlichen Mauer ZR-SME 058 zu erklären sein. Angesichts der bekannten Befunde scheint es somit möglich, dass bereits zur Bauzeit des Zentralraumes ein weiterer Raum im Süden an ihn anschloss und axial

[519] Unter Berücksichtigung des nach Osten hin festzustellenden Anstiegs des Geländes könnte eine mögliche Cryptoporticus als Stützmauer und Begrenzung einer höheren Terrasse östlich der Zweiraumgruppe sowie zugleich als östliche Begrenzung einer offenen Fläche *(hortus/pulvinus/xystus)* südlich des Zentralraumes gedient haben. Für die Existenz einer solchen offenen Fläche sprechen die beiden großen bauzeitlichen Fensteröffnungen in der Südmauer des Zentralraumes. Der skizzierte Gedanke einer Cryptoporticus muss vor weiteren Untersuchungen jedoch rein hypothetisch bleiben.

auf ihn Bezug nahm. Spätestens zum Zeitpunkt der Anlage einer hufeisenförmigen Nische am Ansatzpunkt von Mauer ZR-SME 075 an der südlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes muss dieser Mauerzug jedoch abgerissen worden sein. Dies erfolgte möglicherweise noch während der Nutzung von Phase ZR-1 oder in Phase ZR-2.

II.5.1.5 Chronologische Einordnung

Da Bauhorizonte und Fundamentgräben des ältesten Gebäudes nicht ergraben werden konnten, muss die chronologische Einordnung der Bauphase ZR-1 auf einer stilistischen und typologischen Analyse der Architrav-Fries-Blöcke des Säulenrings in Zentralraum D-01 basieren (Taf. 168–173). Der lediglich in zwei Faszien gegliederte Architrav weist an seiner Unterseite glatte Soffitten mit halbrund eingezogenen Schmalseiten auf. Diese in Kleinasien zwischen dem frühen 1. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. gebräuchliche Ausführung liefert keinen präzisen Datierungsanhalt[520]. Ein Kopfprofil aus Rundstab, glattem ionischem Kyma und Hohlkehle leitet zum Pfeifenfries über. Die im Profilschnitt senkrecht angelegten Pfeifen wölben sich an ihrem oberen Ende deutlich nach vorn, hängen jedoch nicht über; ihr unterer Abschluss verläuft nahezu horizontal. Die abgeflachten Stege sind durch schmale Bohrrillen voneinander getrennt. Über einem Plättchen bildet ein glattes ionisches Kyma das Kopfprofil des Blocks. In Ephesos tritt der Pfeifenfries erstmals in flavischer Zeit am Bassus-Nymphäum und an der Bühnenfassade des Theaters auf und findet sich auch an der zwischen 107 und 117 n. Chr. errichteten Celsusbibliothek und am Hadrianstor aus spättrajanischer oder frühhadrianischer Zeit[521]. An allen genannten Bauten sind die Pfeifenfriese mit Drei-Faszien-Architraven kombiniert. Auch im restlichen Kleinasien treten Pfeifenfriese verstärkt in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf[522], sind jedoch auch für den weiteren Verlauf des Jahrhunderts nachzuweisen[523]. Vergleichsmöglichkeiten zur stilistischen Ausführung des Pfeifenstabs am Zentralraum finden sich an pergamenischen Bauten der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts: Die Pfeifen an den Palästrahallen[524] und an den Hallen im Hof der Ostthermen[525] des Oberen Gymnasions von Pergamon aus trajanisch-hadrianischer Zeit weisen einen geraden unteren Abschluss und ein senkrechtes Profil auf, wölben sich an ihrem oberen Ende jedoch deutlich stärker nach vorn. Auch der Pfeifenfries eines Grabbaus auf dem Niyazitepe bei Pergamon aus dem späteren zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts ist jenem des Nischen-Zentralraumes ähnlich, allerdings etwas plastischer ausgearbeitet[526]. Die deutlich seichteren Rillen zwischen den Pfeifenstegen am Zentralraum lassen an eine etwas frühere Datierung des ephesischen Frieses denken.

Auch die Syntax der Ornamente an den Architrav-Fries-Blöcken des Zentralraumes weist auf eine Entstehung innerhalb des ersten Viertels des 2. Jahrhunderts hin[527]. Ein unverziertes dreifaches Kopfprofil aus Rundstab, ionischem Kyma und Hohlkehle tritt in Kombination mit einem Zwei-Faszien-Architrav auch am Obergeschoss des trajanischen Brunnens an der Straße

[520] Vgl. Köster 2004, 160.
[521] Zum Auftreten des Motivs als Fries in Ephesos vgl. Thür 1989, 103–105.
[522] Zum Pfeifenstab in der kleinasiatischen Bauornamentik vgl. allgemein Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 137–140 Abb. 15; Köster 2004, 92 mit Anm. 645; 160–162. Zu einem ungewöhnlichen frühen kleinasiatischen Beispiel aus augusteischer Zeit am sog. Kenotaph des Gaius Caesar in Limyra vgl. Plattner 2012, 254 f.
[523] So in Sagalassos am Theater (vgl. Vandeput 1997, 107–111 Taf. 54, 2. 4) und am Macellum (vgl. Vandeput 1997, 106 Taf. 48, 1).
[524] Vgl. Schazmann 1923, Taf. 21; Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 138 Abb. 15 e; Strocka 1988, Taf. 42, 5. Diskussion der Datierung bei Rohmann 1998, 41 mit Lit. Von einer hadrianischen Entstehungszeit ausgehend Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 138–140.
[525] Vgl. Schazmann 1923, 85 Taf. 14, 5; Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 139 Abb. 15 f.
[526] Vgl. Karagöz – Radt – Rheidt 1986, 122 Abb. 9. 15 g Taf. 41, 1; vgl. auch Vandeput 1997, 96. 101.
[527] Vgl. auch die tabellarische Zusammenstellung der Dekorsysteme ephesischer Bauten des späten 1. und 2. Jhs. n. Chr. bei Thür 1985, 185.

nach Magnesia[528], am ersten Geschoss des Trajansnymphäums[529] und am dritten Geschoss des Hadrianstors[530] auf. Ein Pfeifenfries ist an keinem der genannten ephesischen Bauten mit einem Zwei-Faszien-Architrav kombiniert, tritt am Hadrianstor jedoch in den beiden unteren Geschossen auf. Ebenso wie der Fries des Zentralraumes verfügen sie über ionische Kymata als Kopfprofil, die jedoch als Eierstäbe ausgeführt sind. Ein Pfeifenfries mit glattem ionischen Kyma als oberem Abschluss ist für das zweite Geschoss des Bassus-Nymphäums belegt.

Zusammenfassend legt die Ornamentik der Architrav-Fries-Blöcke nahe, dass der Nischen-Zentralraum der Bauphase ZR-1 innerhalb der Zeitspanne zwischen dem späten 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., am wahrscheinlichsten in trajanischer oder frühhadrianischer Zeit errichtet wurde.

II.5.1.6 Interpretation

Ohne auf die mehrphasige Nutzungsgeschichte einzugehen, erkannten Josef Keil und Franz Miltner im Nischen-Zentralraum eine private Badeanlage, die sie im funktionalen Zusammenhang mit dem südlich benachbarten Stadthaus verstanden[531]. Dieser Interpretation grundsätzlich folgend, suggerierte Furio Fasolo mit einer Ansprache als »ninfeo-caldario di un piccolo sistema termale«[532] auch eine über die praktische Nutzung hinausgehende Bedeutung. Angesichts der erhöhten topografischen Position und aufgrund von Wasserleitungen in seiner nahen Umgebung schlug Stefan Groh hingegen vor, dass der Zentralraum in seinem ältesten Zustand als Wasserverteiler genutzt worden sei[533]. Diese Deutung aufnehmend erwog auch Martin Steskal eine ursprüngliche Funktion als Castellum, welches in der Spätantike zu einem Bad umgebaut worden wäre[534].

Die neuen Untersuchungen weisen den Nischen-Zentralraum in seiner bauzeitlichen Gestalt aus dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. als luxuriös ausgestatteten Hauptraum eines mindestens zweiräumigen Gebäudes aus, das wohl über einen nach Süden führenden Gang im Osten erschlossen wurde. Charakterisiert wird die Anlage zum einen durch den aufwendig inszenierten Gebrauch von Wasser, das in ein zentrales, von Säulen umstandenes Becken geleitet wurde. Wasserleitungen, die entweder mit dem zentralen Becken oder mit anderen Leitungssträngen in den westlichen Konchen in Zusammenhang standen, dürften auch an die Westfassade des Gebäudes geführt haben, deren Gliederung durch Nischen und Risaliten an der Gestaltung römischer Fassadennymphäen Anleihen nahm[535]. Wenngleich die Existenz eines etwaigen Brunnenbeckens aus Gründen der Überlagerung durch jüngere Baubefunde nicht überprüft werden konnte, lassen die axialsymmetrische Architektur der Fassade und die zahlreich vorhandenen Wasserinstallationen an die Rückwand einer Brunnenanlage denken[536], die angesichts ihrer exponierten Lage zudem einen besonderen optischen Anziehungspunkt gebildet haben mag. Aufgrund jüngerer Umbaumaßnahmen kann die detaillierte Gestaltung der vermuteten Schaufront in Grund- und Aufriss nicht mehr rekonstruiert werden. Die Möglichkeit, dass bereits in Bauphase ZR-1 ein überdachter Raum westlich an den Nischen-Zentralraum anschloss, kann angesichts des nur partiell frei liegenden Baubefunds am nordwestlichen Risalit nicht vollständig ausgeschlossen werden. Die gut sichtbaren Teile des Baubestands und nicht zuletzt das Fehlen

528 Vgl. Quatember 2008, Abb. 30. 36.
529 Vgl. Quatember 2011, Taf. 42–56.
530 Vgl. Thür 1989, Abb. 114–123.
531 Vgl. Keil 1932, 12; Miltner 1958, 80 f.
532 Fasolo 1962, 58.
533 Vgl. Groh 2006, 87.
534 Vgl. Steskal 2010, 585 f.
535 Zur weiten Verbreitung von Fassadennymphäen im Osten des Römischen Reiches zwischen flavischer und severischer Zeit vgl. Rathmayr 2014, 317 f. mit Anm. 98 und weiterer Lit.
536 Übereinstimmend gegliedert war beispielsweise in Ephesos die Rückwand eines spätantiken Straßenbrunnens an der Straße vom Stadion zum Theater (vgl. Jobst 1986, bes. 60 f. mit weiterer Lit. zum Typus der Brunnenanlage).

bauzeitlicher Durchgänge zwischen dem Nischen-Zentralraum und dem westlich angrenzenden Bereich lassen eine brunnenartige Gestaltung jedoch plausibler erscheinen.

Ein weiteres wesentliches Merkmal der bauzeitlichen Anlage ist sein besonderer räumlicher Bezug zum benachbarten Hauptgebäude der Domus, dessen Terrasse auf demselben Niveau liegt. Wie die Grabungen des Jahres 2010 und die geophysikalischen Untersuchungen des Jahres 2013 nahelegen, war der Nischen-Zentralraum vom Hauptgebäude durch eine weitestgehend unverbaute Freifläche getrennt, die als Nordost-Hof bezeichnet wird[537]. Obschon im aktuellen Freilegungszustand nicht sicher bestimmt werden kann, ob an der Südmauer des Nischen-Zentralraumes weitere bauzeitliche Mauern ansetzten, indizieren auch die großen, später zusammengelegten Fensteröffnungen in der Südmauer einen nicht überdachten Bereich südlich des Zentralraumes. Eine bauliche Verbindung mit dem Hauptgebäude der Domus scheint aufgrund der Prospektionen sowohl im Westen als auch im Osten denkbar, ist archäologisch allerdings nicht gesichert. Dennoch bestehen deutliche Hinweise auf eine funktionale Zugehörigkeit der Anlage rund um den Nischen-Zentralraum zum großen Stadthaus. Neben der räumlichen Nähe und dem prestigeträchtigen Charakter, der in der besonderen Bauform[538] und der Ausstattung des Innenraumes zum Ausdruck kommt, stellt die Ausrichtung des Nischen-Zentralraumes ein wichtiges Indiz dar. Sie entspricht dem Orientierungssystem 6 der Domus, das in Raum PV-29 und auf Terrasse 3 oberhalb des Apsidensaals Anwendung fand[539]. Der Umstand, dass die Umfassungsmauern des Raumes PV-29 in ihrem Hausteinmauerwerk dem Nischen-Zentralraum gleichen, mag als weiteres Indiz für bauorganisatorische Zusammenhänge und einen ähnlichen Errichtungszeitpunkt zu verstehen sein.

Für Raumgruppen ähnlicher Charakteristik ist im Kontext römischer Villenarchitektur der Terminus »Diaeta« überliefert, die als Rückzugsorte innerhalb großer römischer Villen im Einzelnen ganz unterschiedlich gestaltet waren und verschiedene Funktionen erfüllten[540]. Im gegebenen baulichen Zusammenhang scheint eine Interpretation als Gartennymphäum plausibel, das ein in sich geschlossenes Gebäude bildete und räumlich vom Hauptgebäude der Domus abgesetzt, funktional jedoch mit ihm verbunden war. Die reiche Architektur und die aufwendig inszenierten Wasserkünste dienten wohl der Zuschaustellung von Luxus und *otium*, der Erzeugung ästhetischer Effekte und nicht zuletzt der Erfrischung und Kühlung[541]. Die weitgehend unverbauten Flächen südlich, östlich und nördlich der Diaeta lassen die Existenz von Gärten in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft durchaus denkbar erscheinen.

II.5.2 Das Badegebäude der Bauphase ZR-2

II.5.2.1 Die Baubefunde

Im Verlauf des 2. Jahrhunderts wurde die Diaeta der ersten Bauphase zu einem größeren Gebäude ausgebaut, von dem im Zuge der Kampagne des Jahres 2010 auf einer Fläche von insgesamt etwa 170 m² Ausschnitte von drei Räumen (D-01, D-02 und D-05) untersucht werden konnten.

537 Zu den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektionen in diesem Areal s. Kap. III.2.

538 s. dazu Kap. IV.2.6.3–4; VIII.2.1.3.

539 s. dazu Kap. II.1.1.

540 Plin. epist. 2, 17, 2. 13. 20; 5, 6, 20. 27. Allgemein zu Diaetae innerhalb römischer Villen vgl. Förtsch 1993, 48–58. Dazu rezensierend B. Bergmann, JRA 8, 1995, 406–420, der auf die große Varietas an Lösungsmöglichkeiten für Ausformung und Funktionen bestimmter abgesetzter Raumgruppen innerhalb römischer Villen hinweist. Vgl. auch Dickmann 1999, 34 f.

541 Die enge Verbindung der Diaetae mit der Lebensweise des *otium* betont Dickmann 1999, 34. Zum verschwenderischen Einsatz von Wasser im Kontext reichhaltiger Gartenarchitektur als Mittel zur Zuschaustellung von Luxus und *otium* vgl. von Hesberg 2005 mit weiterer Lit. Zur großen Bedeutung von Garten und Wasser in der Villenarchitektur der römischen Oberschicht vgl. etwa Littlewood 1987; Förtsch 1993, 65–85; Broise – Jolivet 1998; Mielsch 1997, 117–126; Salza Prina Ricotti 1987; Salza Prina Ricotti 1998. Zur Zurschaustellung von Wasser im Kontext der reichhaltigen Gartenarchitektur der kaiserlichen Wohnarchitektur am Palatin s. etwa Tomei 1992. Zu ›Otium-Ensembles‹ in der domitianischen Palastanlage auf dem Palatin vgl. Wulf-Rheidt 2012b, 265–267.

Teil des Gebäudes ist darüber hinaus auch ein großer Rechteckbau (D-06) mit einer Binnenfläche von ca. 115 m², der im Nordosten an die bekannten Räume anschließt, und dessen Umfassungsmauern bereits im Jahr 1930 an ihrer Oberkante freigelegt wurden. Oberflächig sichtbare Mauerbefunde bezeugen, dass spätestens zum Zeitpunkt der Errichtung des Rechteckbaus D-06 mindestens vier weitere Räume bestanden, deren Dimensionen und Charakter jedoch vorerst unbekannt bleiben müssen.

A. Raum D-01

Im Zuge von Bauphase ZR-2 wurde der Nischen-Zentralraum D-01 vollflächig mit einer Hypokaustheizung ausgestattet (Taf. 158, 1; 159, 2). Während der Oberboden im Umgang des Zentralraumes auf der Suspensur aus Bauphase ZR-1 ruhte, wurde im Inneren des ehemaligen Beckens ein neuer Unterbau errichtet. Fotografien des Jahres 1930 zeigen, dass seine Pilae aus senkrecht gestellten Tonrohren bestanden, die auf jeweils vier Ziegellagen standen (Taf. 157). Bei den unterschiedlich dimensionierten Tonrohren, die im Zuge der erstmaligen Freilegung dokumentiert wurden[542], mittlerweile jedoch verloren sind, könnte es sich um nicht mehr benötigte Wasserleitungsrohre der ersten Bauphase handeln. Der erhaltene Oberboden in der östlichen Raumhälfte lässt erkennen, dass auch die Wände über Tubulatur-Ziegel beheizt waren. In situ erhaltene Reste der untersten Reihe einer Marmorinkrustation und die Abdrücke radial geschnittener Bodenplatten im Umgang sowie zwei fragmentiert erhaltene Platten aus Greco scritto-Marmor in der südöstlichen Konche bezeugen die reiche Ausstattung des Nischen-Zentralraumes in seinem zweiten Bauzustand.

In der nordöstlichen Konche bezieht sich der Mörtelestrich des Oberbodens aus Bauphase ZR-2 auf den ca. 0,97 m weiten Durchgang WÖ 1/SME 001, der aus dem Nischen-Zentralraum nach Osten führt (Taf. 162, 1). Zur Herstellung der Öffnungslaibungen wurden die Abbruchkanten des älteren Mauerwerks mit Kalkmörtel und teils horizontal, teils vertikal versetzten Ziegel- und Marmorplattenfragmenten verkleidet und danach verputzt. In übereinstimmender Weise wurde wohl zum selben Zeitpunkt ein 1,00 m weiter Durchgang (WÖ 2/SME 004) in die nordwestliche Konche gebrochen (Taf. 162, 4). Nach Westen hin verjüngt er sich auf 0,76 m und führt in die nördliche Rechtecknische der ehemaligen Westfassade. Über einen sekundär angelegten Durchgang (WÖ 3/SME 003) von 0,75 m lichter Weite, der in die südliche Rechtecknische derselben Fassade mündet, verfügt auch die südwestliche Konche (Taf. 162, 3). Anders als bei WÖ 2/SME 004 gehen die Laibungen an der Westseite dieser Öffnung in separat gemauerte Wangen aus Ziegelmauerwerk über. Wenngleich keine stratigrafischen Zusammenhänge zwischen den Durchgängen in den drei Konchen hergestellt werden können, erscheint eine zeitgleiche Entstehung angesichts der ähnlichen Konstruktionsweise und des übereinstimmenden Prinzips ihrer Anlage plausibel. Schließlich könnte auch ein sekundärer Durchgang in der Mittelachse der Westfassade (WÖ 2/SME 003. 004), der vom Nischen-Zentralraum in die Rundnische der ehemaligen Westfassade führt, ebenfalls in Bauphase ZR-2 angelegt worden sein (Taf. 164, 1; 183). Im Zuge seiner Anlage wurden in der Rundnische Laibungen aus Ziegelmauerwerk in Kalkmörtelbindung errichtet, deren Konstruktion und Ziegelformate mit der nördlichen Türwange von WÖ 3/SME 003 übereinstimmen. Auch ein sekundär angelegter Durchgang im westlichen Abschnitt der Südmauer des Nischen-Zentralraumes (WÖ 2/SME 002. 003) verfügt über Türwangen aus Ziegelmauerwerk in Kalkmörtelbindung, die jedoch etwas stärker als an den vier

[542] Vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Hell. Tempel und Bad«, Umschlag »Ephesos, sog. Zentralbad, auf der Terrasse nördlich von dem sogenannten Timotheos gelegen«, Bl. 2: »Die drei südl. Rohre haben einen Durchmesser von 30 cm bei einer Wandstärke von etwa 3 cm. Die Rohrlänge beträgt 53 cm. Die übrigen haben einen Durchmesser von 23 cm bei einer Wandstärke von 2 cm. Rohrlänge 52 cm. Die zwei noch später eingesetzten Rohre haben Durchmesser 20 cm, Wandstärke 1,8 cm, Rohrlänge 51½ cm, wobei auf die Einschubnabe 4 cm entfällt. Die Röhren stehen auf Ziegelsockeln, die von je vier Stück gebildet sind. Die kleineren Ziegelstützen am Rand sind bis hinauf gegangen.«

anderen Öffnungen in das bauzeitliche Hausteinmauerwerk eingreifen (Taf. 163, 2). Alleine anhand der Konstruktionsweise ist nicht zu entscheiden, ob auch dieser Durchgang in Bauphase ZR-2 eingerichtet wurde, zumal die nach Süden hin anschließende Bebauung unbekannt ist.

B. Raum D-02

Der bauzeitliche Vorraum D-02 nördlich des Nischen-Zentralraumes wurde in Bauphase ZR-2 nach Westen hin erweitert. Während der größte Teil seiner ursprünglichen Westmauer abgerissen wurde, blieb ihr südlichster Abschnitt aufrecht und wurde zu einem mächtigen Wandpfeiler umgebildet, der als Auflager eines Kreuzgewölbes gedient haben könnte (Taf. 161, 2; Taf. 184, 1). Ein weiterer Pfeiler aus Ziegelmauerwerk (ZR-SME 059) stand in derselben Flucht ca. 1,90 m weiter nördlich (Taf. 184, 2–3); bei den Grabungen des Jahres 2010 wurde lediglich seine Südkante freigelegt. Die Umfassungsmauern von Raum D-02 im Westen und Norden liegen nicht frei. Anhand der sichtbaren Baureste ist die Westmauer im Bereich des Nordwestrisalits des Nischen-Zentralraumes zu vermuten, während die Nordbegrenzung jener der Bauphase ZR-1 entsprochen haben dürfte.

Im Zuge von Bauphase ZR-2 war in Raum D-02 die Anlage einer Hypokaustheizung erfolgt, welche in Sondage 01/2010 lediglich partiell ergraben wurde (Taf. 185, 1), sich aber über große Teile oder die gesamte Fläche des Raumes erstreckt haben muss. Ebenso wie im einstigen Becken von D-01 bestanden die Pfeiler der Suspensur aus senkrecht gestellten Tonrohren auf quadratischem Fuß aus vier oder fünf Ziegellagen (Taf. 185, 2). Der ursprünglich zugehörige Oberboden wurde am Ende der Phase ZR-2 zerstört und ist nicht erhalten. Ein Heizschlauch im Norden des Umgangs im Nischen-Zentralraum D-01, der in Bauphase ZR-2 zwischen den Pilae der älteren Suspensur errichtet wurde, kanalisierte die heiße Luft zwischen den beiden beheizten Räumen (Taf. 177, 2; 186, 1). An den östlichen Bereich der Südmauer des Raumes war eine ca. 0,30 m breite rechteckige Ziegeleinfassung gesetzt, die angesichts ihrer Bezugnahme auf den Rhythmus der Suspensurpfeiler möglicherweise ebenfalls bereits einen Teil des Bodenaufbaus der Phase ZR-2 darstellte (Taf. 185, 1; 199, 1). Aufgrund ihrer Integration in den temporären Boden der Reparaturphase ZR-2d ist eine eindeutige Aussage diesbezüglich nicht möglich[543]. Die Ziegelsetzung umfasste eine querrechteckige, mindestens 0,50 × 1,65 m messende Ausnehmung im Boden, die an die Südmauer reichte. Spätestens der temporäre Boden aus Reparaturphase ZR-2e bedeckte die Verfüllung der Ziegeleinfassung und setzte sie außer Funktion.

C. Raum D-05

Aufwendige Baumaßnahmen gab es auch westlich des Nischen-Zentralraumes. Hier wurde Raum D-05 neu eingerichtet, dessen südöstlicher Teil mit den Grabungen des Jahres 2010 weitgehend freigelegt wurde (Taf. 158, 2; 159, 3–4). Ein sicherer stratigrafischer Bezug zu den Baumaßnahmen der Phase ZR-2 im Nischen-Zentralraum D-01 kann nicht hergestellt werden. Da sich die Befunde in Raum D-05 jedoch auf die in Phase ZR-2 neu angelegten Durchgänge in der Westmauer des Raumes D-01 beziehen, kann D-05 in seinem erschließbaren Zustand nur gleichzeitig mit dem zweiten Bauzustand des Nischen-Zentralraumes oder etwas später eingerichtet worden sein. Detailbefunde im südlichen und mittleren Durchgang zwischen den Räumen (WÖ 3/SME 003 und WÖ 2/SME 003. 004) lassen es möglich erscheinen, dass Raum D-05 einen älteren Vorgänger hatte, dessen Ausdehnung und Raumcharakter jedoch aufgrund der späteren Umbaumaßnahmen nicht mehr verständlich ist. So lassen Verputzbefunde an der Westseite der WÖ 3/SME 003 vermuten, dass dieser Durchgang bereits wieder zugesetzt war, als Raum D-05 in seiner nachzuvollziehenden Form eingerichtet wurde (Taf. 186, 2)[544].

---

543 Zu einer Abfolge von Zerstörungen und Reparaturen am Ende von Phase ZR-2 s. das unten folgende Kap. II.5.2.4.

544 Die Zusetzung der WÖ 3/SME 003 wird an ihrer Westseite von einer grauen Kalkputzschicht bedeckt, die auch die Westseite der nördlichen Türlaibung bedeckt und weiter nach Norden zieht. Oberhalb der Beckeneinfassung

Auch im erschließbaren Zustand lassen sich die Begrenzungen von Raum D-05 nur teilweise definieren. Eine Mauer aus *opus vittatum* (ZR-SME 052) zieht vom südwestlichen Risalit des Nischen-Zentralraumes nach Westen und bildet die Südmauer des Raumes D-05 (Taf. 185, 1–2). Die weiteren Begrenzungen des Raumes im Westen, Norden und Nordosten sind außerhalb des ergrabenen Teilbereichs zu suchen. Innerhalb des Raumes D-05 lassen sich im untersuchten Ausschnitt zwei Bereiche mit unterschiedlichen Bodenniveaus definieren. Sie sind durch eine im erhaltenen Zustand 0,85 m hohe Binnenmauer (ZR-SME 060) voneinander getrennt, die in Ost-West-Richtung verläuft und unmittelbar südlich der Rundnische in der einstigen Westfassade des Nischen-Zentralraumes ansetzt (Taf. 187, 1). Nördlich der Binnenmauer dient ein hydraulischer Mörtelestrich mit einem Plattenbelag aus lokalem Greco scritto-Marmor als Boden. Die auf einer absoluten Höhe von 67,20 m ü. N. liegende Oberkante des Bodens befindet sich etwa 0,85 m unterhalb des zeitgleichen Bodens im Zentralraum D-01. Eine dreistufige Treppe in der nördlichen Rechtecknische der einstigen Westfassade des Nischen-Zentralraumes führt aus Raum D-05 auf das Niveau des Durchgangs WÖ 2/SME 004 in der nordwestlichen Konche des Zentralraumes D-01 (Taf. 187, 2); sie blockiert zugleich den hier verlaufenden Kanal der Bauphase ZR-1. Eine ähnliche Treppe, die jedoch nicht erhalten ist, dürfte zum Durchgang in der Mittelachse der einstigen Westfassade (WÖ 2/SME 003. 004) geführt haben (Taf. 188, 1). An der Westseite des nordwestlichen Risalits erfolgte in Phase ZR-2 die Anlage eines ca. 0,35 m hohen und 0,55 m tiefen Mauersockels aus Ziegeln (ZR-SME 061), der allseitig mit Marmor verkleidet war und wohl als Sitzstufe diente (Taf. 188, 2). Unmittelbar nördlich des Risalits schließt eine flachere, ca. 0,20 m hohe Stufe nahtlos an den Sockel ZR-SME 061 an. Entlang der Nordkante des Risalits führte sie weiter nach Osten und war ebenfalls mit Marmor verkleidet. Über eine Marmorinkrustation verfügte schließlich auch die Nordseite der Binnenmauer ZR-SME 060, die den nördlichen Teilbereich des Raumes D-05 an seiner Südseite begrenzt.

Der Boden im südlichen Teilbereich von Raum D-05 konnte im Rahmen der Grabungen des Jahres 2010 nicht freigelegt werden (Taf. 189, 1). Der Oberkantenverlauf der ihn bedeckenden Schuttstraten (Plan 36 a) lässt jedoch vermuten, dass die Lauffläche südlich von ZR-SME 060 grundsätzlich ungefähr auf Höhe der Oberkante dieser Binnenmauer (68,05 m ü. N.) lag und damit jener des Zentralraumes D-01 entsprach. In der südöstlichen Ecke des Raumes D-05 muss der Boden jedoch tiefer gelegen haben, wie die Türöffnung WÖ 1/SME 052. 064 am östlichen Ansatz der Südmauer des Raumes zeigt (Taf. 189, 2; 190, 1). Dieser nachträglich zugesetzte Durchgang, der im unmittelbaren Anschluss an den südwestlichen Risalit angelegt war, führte in den Bereich der exedrenartigen Konche aus Bauphase ZR-1 im Süden der einstigen Westfassade. Die Exedra stand in Phase ZR-2 noch aufrecht und umgrenzte den kleinen, an Raum D-05 angeschlossenen Bereich D-05b, dessen Bodenniveau nicht oberhalb einer Höhe von 67,40 m ü. N. gelegen haben kann. Aus dem Boden ragte nach wie vor der große Kalksteinblock ZR-SME 065 hervor, dessen Nordkante von der Trennmauer zu Raum D-05 überbaut war. Es ist anzunehmen, dass sowohl aus dem südlichen Teilbereich von Raum D-05 als auch aus dem Durchgang WÖ 3/SME 003 in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes Treppen zum kleinen Raum D-05b hinab führten. Zu einer solchen Annahme passt auch der von West nach Ost abfallende Oberkantenverlauf der mächtigen Packung aus Zerstörungsschutt, welche den Befund aus Phase ZR-2 auch im südlichen Teil des Raumes D-05 bedeckt (Taf. 190, 2).

Zahlreiche Fragmente verschiedener lokaler und importierter Marmorverkleidungsplatten, Bruchstücke eines Glasflussmosaiks[545] (Taf. 191) und Malereifragmente (Taf. 192), die aus dieser Schuttpackung geborgen werden konnten, belegen eine ausgezeichnete Ausstattung des Raumes

ZR-SME 060 wird sie von einer dicken Schicht aus *opus signinum* bedeckt, die mit einer entsprechenden Verputzschicht innerhalb des Beckens gleichzusetzen sein könnte. Der Zerstörungsschutt der Phase ZR-2 stößt an die verputzte Wandfläche der Zusetzung von WÖ 3/SME 003.

545 Aufgrund der geringen Belastbarkeit der Tesserae aus opakem Glas muss davon ausgegangen werden, dass sie der Ausstattung von Wänden oder wahrscheinlicher von Gewölben dienten. Vgl. allgemein Scheibelreiter 2009, 88 mit Anm. 19.

D-05. Aus den erhaltenen Mauerpartien im Zerstörungsschutt ist darüber hinaus zu erschließen, dass die Begrenzungsmauern des Raumes zumindest weitgehend aus *opus testaceum* bestanden. Reste einer in zwei Richtungen gekrümmten Mauerschale, die im Südbereich des Raumes dokumentiert wurden, stammen entweder von der gewölbten Decke des Raumes D-05 oder von der Halbkuppel der Konche D-05b.

D. Bau D-06 im Nordosten

Nordöstlich des Raumes D-02 sind die Umfassungsmauern eines rechteckigen Baus sichtbar, die im Zuge der Grabungskampagne des Jahres 1930 partiell aufgedeckt wurden (Taf. 193). Die Mauern umfassen eine Fläche von ca. 13,60 × 8,60 m. Von der Westmauer (ZR-SME 057) liegt der oberste erhaltene Abschnitt auf einer Höhe von etwa 2 m frei (Taf. 194). An der Innenseite weist er mehrschichtigen hydraulischen Wandputz auf. Nahe der südwestlichen Ecke führt ein tönernes Wasserrohr auf hohem Niveau durch das gesamte Mauerwerk in Richtung der frei liegenden Räume der Diaeta nach Südwesten (Taf. 195, 1). Fenster- oder Türöffnungen sind nicht zu sehen. Während durchlaufende Trennmauern innerhalb von Bau D-06 fehlen, ist ungefähr in der Raummitte die Nordkante eines massiven Mauerpfeilers zu sehen (Taf. 195, 2). Dabei könnte es sich um das Auflager einer gewölbten Deckenkonstruktion handeln. Da sich die vollständigen Dimensionen und die Konstruktionsweise des Pfeilers im derzeitigen Freilegungszustand nicht bestimmen lassen, muss ein endgültiges Urteil diesbezüglich jedoch ausbleiben. Die Südmauer (ZR-SME 056) verfügt entlang ihrer Innenkante über einen etwa 0,30 m breiten Mauerabsatz unklarer Funktion.

Ausweislich des Baubefunds an der Südmauer wurde Bau D-06 erst sekundär an das Gebäude der Bauphase ZR-1 angesetzt. Seine 1,60 m breite Westmauer (ZR-SME 057) ist stumpf und mit Fuge an die Nordmauer ZR-SME 056 der älteren Räume D-03 und D-04 gesetzt (Taf. 196, 1–2). Die Westmauer ist ihrerseits zweiphasig. Ein 0,60 m breiter älterer Abschnitt (ZR-SME 057a) aus großformatigem Hausteinmauerwerk mit einem Gussmörtelkern bildet auf einer Länge von ca. 5,40 m die westliche Mauerschale (Taf. 196, 3). Auch er ist erst nachträglich an Mauer ZR-SME 056 aus Bauphase ZR-1 angesetzt. Ausweislich eines Ausbruchs biegt diese Mauer an ihrem Nordende in einer Breite von 1,20 m rechtwinkelig nach Westen um. Mauer ZR-SME 057a bezeugt somit, dass bereits vor Errichtung des Rechteckbaus D-06 im nördlichen Anschluss an Raum D-02 ein weiterer Raum (D-07) an die Diaeta der ersten Bauphase angebaut wurde. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde Mauer ZR-SME 057a in die Westmauer des Rechteckbaus D-06 integriert. Auch der neuerrichtete Abschnitt ZR-SME 057b besteht aus Hausteinschalen und einem mächtigen Kern aus Gussmörtelmauerwerk. Nördlich des Nordendes von ZR-SME 057a sind an der Westseite der Mauer ZR-SME 057b regelmäßige rechteckige Einlassungen für eine Holzbalkendecke zu erkennen (Taf. 193, 2). Sie bezeugen die Existenz eines weiteren Raumes (D-08), dessen nördliche Begrenzung in der Flucht der Nordmauer von Bau D-06 zu vermuten ist. Tatsächlich läuft die Nordmauer von Bau D-06 über die Nordwestecke des Baus hinaus nach Westen.

II.5.2.2 Chronologische Einordnung

Eine zeitliche Korrelation der Baumaßnahmen der Phase ZR-2 ist in den drei zumindest partiell ergrabenen Räumen D-01, D-02 und D-05 auf Grundlage der bauarchäologischen Zusammenhänge möglich. In Ermangelung ergrabener Bauhorizonte kann jedoch lediglich eine grobe absolutchronologische Einordnung vorgenommen werden. Den besten Anhaltspunkt liefern die Verfüllungen der beiden Kanäle WÖ 4/SME 003 (SE 04-15) und WÖ 3/SME 004 (SE 04-09) in den beiden westlichen Konchen des Nischen-Zentralraumes D-01. Sie wurden in Phase ZR-1 angelegt und im Zuge der Einrichtung des Raumes D-05 in Phase ZR-2 an ihrem westlichen Ende blockiert. Das in den teilweise aschehaltigen Erdverfüllungen der Kanäle enthaltene Fund-

material[546] stammt aus der zweiten Hälfte des 1. bzw. der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Daraus ergibt sich für Bauphase ZR-2 eine annähernde Datierung in die Mitte oder die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Einen *terminus ante quem* liefern Zerstörungsbefunde in den Räumen D-01, D-02 und D-05, die das Ende der Phase ZR-2 markieren und in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts weisen[547].

II.5.2.3 Interpretation

Aufgrund seiner Architektur und Ausstattung kann das Gebäude der Bauphase ZR-2 als mehrräumige Badeanlage identifiziert werden, die ebenso wie die Diaeta der Bauphase ZR-1 im funktionalen Zusammenhang mit der Domus oberhalb des Theaters stand[548]. Über die drei in den Kampagnen 2009 und 2010 untersuchten Räume hinaus umfasste die reich ausgestattete Anlage auch den als Wasserspeicher zu deutenden Bau D-06 und weitere Räume, die zumindest im Osten und Norden an die Räume D-01, D-02 und D-05 anschlossen (Plan 47 b). Während für den wohl gangartigen Raum D-03 anhand der sichtbaren Befunde eine wichtige Erschließungsfunktion angenommen werden kann, muss für die Räume D-04, D-07 und D-08 offenbleiben, ob sie als Baderäume genutzt wurden oder anderen Zwecken dienten. Die Gesamtausdehnung der Badeanlage kann somit nicht bestimmt werden, muss aber deutlich mehr als 300 m² betragen haben. Vor allem die Baubefunde an der Westmauer des Rechteckbaus D-06 machen deutlich, dass die Baugeschichte des Gebäudes noch komplexer war, als es die im Detail untersuchten Gebäudeteile erkennen lassen.

Der Nischen-Zentralraum D-01 dürfte angesichts seiner vollflächigen Ausstattung mit einer Bodenheizung und einer Tubulatur als Sudatorium zu interpretieren sein, das entweder als trockenes Schwitzbad diente oder in ein Dampfbad verwandelt werden konnte, indem man Wasser über den heißen Boden goss. Über eine große Fensteröffnung im Süden traten Licht und zusätzliche Wärme ein. Angesichts der Türöffnungen in drei Konchen sind die Sitzgelegenheiten für die Badenden im Mittelraum zu vermuten; Raumform und -größe passen zu einer derartigen Funktion. Kreisrunde, durch Konchen erweiterte Sudatoria, deren Durchmesser selten mehr als 7 m misst, treten vor allem im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. auf, sind aber auch im 4. Jahrhundert noch belegt[549]. Denkbar ist angesichts der Raumform und der Ausstattung alternativ auch eine Funktion des Raumes D-01 als Caldarium mit Wannen im Mittelraum[550]. In jedem Fall muss der Nischen-Zentralraum spätestens seit seiner Nutzung als beheizter Baderaum zur Gänze überdacht gewesen sein. Wie bereits anlässlich der Rekonstruktion des Nischen-Zentralraumes der Phase ZR-1 ausgeführt, lassen der Raumtypus und der fragmentierte Druckring eines möglichen Opaions (B93; Taf. 197) an eine Kuppel über dem Mittelraum denken[551].

Ebenfalls großflächig mit einer Bodenheizung ausgestattet war der im Norden anschließende Raum D-02. Wenngleich im kleinen untersuchten Ausschnitt kein Badebecken freigelegt wurde, könnte es sich angesichts der Nachbarschaft zum Sudatorium D-01 und zum Wasserspeicher D-06 um ein Caldarium oder Tepidarium handeln. Insbesondere angesichts der ursprünglichen

546 Fundnr. 04-15/145 und 04-09/45. s. dazu Kap. V.1.3.2.

547 s. dazu unten Kap. II.5.2.4.

548 Zu privaten Balnea vgl. allgemein Nielsen 1993, 114–116.

549 Zu den römischen Schwitzbädern vgl. Nielsen 1993, 158–160. Vgl. etwa die Sudatoria in den Capitothermen in Milet (vgl. Nielsen 1993, 47. 63. 98. 102 f. 107 Abb. 229), in den Agorathermen in Side (vgl. Nielsen 1993, 98. 109 f. Abb. 253), in den Vicus-Thermen von Iuliomagus (vgl. Nielsen 1993, Abb. 149), in den flavischen Thermen in Conimbriga (vgl. Nielsen 1993, Abb. 121), in den kleinen Thermen der Villa Hadriana in Tivoli (vgl. Nielsen 1993, Abb. 84), in den Zentralthermen von Pompeji (vgl. Nielsen 1993, Abb. 79) oder in den Terme Suburbane von Herculaneum (vgl. Nielsen 1993, Abb. 76).

550 So wurden kreisrunde Zentralräume mit vier Konchen in den Großen Thermen von Thaenae (vgl. Nielsen 1993, Abb. 190) und in den Thermen (»Gebäude III«) von Serdica (vgl. Nielsen 1993, Abb. 173) als Caldaria oder Tepidaria interpretiert.

551 Zur Rekonstruktion des oberen Raumabschlusses s. Kap. IV.2.6.3, Abschnitt B.

Funktion von Raum D-02 als Vorraum zum Nischen-Zentralraum wäre aber auch eine Nutzung als beheiztes Apodyterium denkbar.

Auch im westlich anschließenden Raum D-05 konnten im untersuchten Ausschnitt keine Wasserinstallationen festgestellt werden. Der untersuchte nördliche Teilbereich des Raumes, dessen Bodenniveau um etwa 0,85 m unterhalb der Böden im Süden des Raumes und im Nischen-Zentralraum liegt, könnte dennoch als großes Becken eines Frigidariums zu interpretieren sein. An seiner Südseite wurde das vermutete Becken von einer Ziegelmauer begrenzt. Weitere Hinweise auf eine Funktion als Kaltwasserbecken geben die flächige Verkleidung mit weißen Marmorplatten und die Existenz von Sitzstufen entlang seiner östlichen Begrenzungsmauer. Sollte diese Deutung zutreffen, wäre das große Becken über zwei Treppen unmittelbar mit dem östlich benachbarten Schwitz- oder Warmbad verbunden gewesen[552]. Alternativ könnte für Raum D-05 an eine Nutzung als Apodyterium[553] oder Basilica thermarum gedacht werden, doch blieben in einem solchen Fall die unterschiedlichen Bodenniveaus und die beckenartige Begrenzung des nördlichen Raumteils nach Süden ohne sinnvolle Erklärung. Über einen Durchgang gelangte man aus dem südlichen Raumteil von D-05 in die auf tieferem Niveau liegende Konche D-05b. Im Kontext der übrigen Räumlichkeiten könnte in der Konche angesichts der Raumform und des vorhandenen Kalksteinblocks ein Labrum aufgestellt gewesen sein, das zur Reinigung der Badenden mit kaltem Wasser gedient haben mag.

Der große Rechteckbau D-06 nordöstlich von Raum D-02 wurde angesichts des aufgedeckten Befundes bereits anlässlich seiner erstmaligen Freilegung als Wasserspeicher interpretiert. Seine nicht unterteilte Binnenfläche von ca. 115 m², seine erhöhte Position in Relation zu den frei liegenden Räumen im Südwesten und Details seiner Ausstattung wie mehrschichtiger hydraulischer Wandverputz und ein Wasserauslass auf hohem Niveau lassen an einer derartigen Deutung kaum Zweifel. Wenngleich kein stratigrafisch gesicherter Zusammenhang mit den übrigen Baumaßnahmen der Phase ZR-2 hergestellt werden kann, lässt der funktionale Kontext plausibel erscheinen, dass der Wasserspeicher Teil der wahrscheinlichen Badeanlage dieser Phase war und ihren Wasserbedarf stillte. Der Umstand, dass Bau D-06 erst nachträglich an den Bestand der Phase ZR-1 angesetzt wurde, mag darauf hinweisen, dass der Wasserspeicher ebenfalls erst im Zuge der Errichtung des Badkomplexes gebaut wurde. Das Hausteinmauerwerk seiner Westbegrenzung ZR-SME 057b widerspricht einer Entstehung etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht.

Bereits die bekannte Mindestausdehnung des Badegebäudes übersteigt die Ausmaße der größten Privatbäder in aristokratischen städtischen Wohnhäusern Kleinasiens deutlich. Lediglich ausgewählte Wohnhäuser der Eliten wurden im Verlauf des späten 1. und frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. in Kleinasien mit mehrräumigen Badetrakten ausgestattet[554]. Ab diesem Zeitpunkt spielten die Privatbäder auch eine gewichtige Rolle bei der Selbstdarstellung der Hausherren[555]. Die größten Anlagen dieser Zeit sind aus Stadthäusern in Sagalassos und Pergamon bekannt, wo sie Flächen von etwa 120–125 m² einnehmen[556]. Der mehrräumige Badekomplex VIII des großen Peristylhauses VII in Pergamon verfügte zusätzlich gar über ein Wasserreservoir, das mit einer Ausdehnung von ca. 185 m² und einem Fassungsvermögen von etwa 900 m³ jedoch wohl auch

[552] Große Piscinae, die direkt von den Nachbarräumen betreten werden konnten, finden sich etwa in den Ost-Thermen und den West-Thermen von Italica (vgl. Nielsen 1993, Abb. 112. 115). In diesen Fällen waren die Becken jedoch beheizt *(calidae piscinae)*.

[553] So finden sich Apodyteria mit Sitzbänken entlang ihrer Begrenzungsmauern etwa in den Thermen von Teate Marrucinorum (vgl. Nielsen 1993, Abb. 82), in den Thermen von Belligio (vgl. Nielsen 1993, Abb. 118), in den extraurbanen Thermen (sog. Hunting Baths) von Leptis Magna (vgl. Nielsen 1993, Abb. 184); vgl. dazu Nielsen 1993, 153.

[554] Zu privaten Badeanlagen in der römischen Architektur Kleinasiens vgl. bes. Uytterhoeven 2011; Uytterhoeven 2012.

[555] Vgl. Uytterhoeven 2011, 327.

[556] Vgl. Uytterhoeven 2011, 297–299 Abb. 6. 7 zu Peristylhaus VII in Pergamon und zur »Urban Mansion« von Sagalassos.

andere Verbraucherstellen versorgte[557]; möglicherweise diente es der Versorgung des gesamten Wohnviertels. Wesentlich größer als die übrigen Privatbäder dimensioniert ist der im Reihentyp angelegte Badetrakt im sog. Byzantinischen Palast in Ephesos, welcher wohl ab dem ersten Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr. als Amtssitz eines hochrangigen Offiziellen, möglicherweise des Metropoliten von Ephesos, diente[558]. Der insgesamt etwa 900 m² große Badekomplex dürfte bereits vor dem 5. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden sein. Neben einem Frigidarium, einem Tepidarium, einem Caldarium und einem Sudatorium umfasste er auch eine Palästra.

II.5.2.4 Zerstörungen am Ende der Phase ZR-2

Zerstörungsbefunde in den Räumen D-01, D-02 und D-05 lassen übereinstimmend vermuten, dass das Ende der zweiten Nutzungsphase der Diaeta durch vermutlich zwei aufeinanderfolgende seismische Katastrophen herbeigeführt wurde, die sich im Verlauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. ereigneten. In Raum D-02 markiert eine Zerstörung des Hypokaustoberbodens das Ende der Beheizung des Fußbodens (Phase ZR-2c). In weiterer Folge (Phase ZR-2d) wurden die Zwischenräume der stehengebliebenen Abschnitte der Suspensurae mit den zerstörten Teilen der Böden und weiterem erdigen Bauschutt verfüllt (Taf. 185, 2; 198). Das keramische Material, das sowohl im Zerstörungsschutt des Hypokaustums (SE 01-13b) als auch in der Auffüllung (SE 01-12b) gefunden wurde, kann lediglich grob in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden[559]. Für die Auffüllung des zerstörten Hypokaustums wurde auch umgelagertes Material verwendet, wie ein Unguentarium und Amphorenfragmente aus hellenistischer Zeit in SE 01-12b verdeutlichen. Über der Bauschuttverfüllung des Hypokaustums wurden zunächst ein ziegelmehlhaltiger Mörtelestrich (SE 01-11b; Taf. 199, 1) und etwas später ein gestampfter gelblicher Lehmhorizont (SE 01-10b) eingebracht, wohl um als zumindest temporärer Boden während der Aufräum- und Reparaturarbeiten am Gebäude zu dienen (Phasen ZR-2d/e)[560]. Ein vergleichbarer verdichteter Horizont aus Kalkmörtel, Ziegelbruch und Marmorbruch (SE 02-12) war auch in Raum D-05 westlich des Nischen-Zentralraumes vorhanden; dort versiegelt er den Mörtelestrich des einst mit Marmorplatten ausgelegten Beckens der Phase ZR-2. Der Umstand, dass zum Zeitpunkt der Einbringung des verdichteten Mörtelhorizonts viele Platten der Marmorverkleidung bereits fehlten, weist darauf hin, dass nach dem ersten Zerstörungsereignis auch in Raum D-05 bereits Aufräum- und Reparaturarbeiten im Gange waren, als eine weitere Katastrophe das Gebäude in noch stärkerem Ausmaß traf.

Die große Wucht dieser zweiten Zerstörung wird von den Befunden in Raum D-05 eindrucksvoll illustriert. Zusammenhängende Mauer- und Deckenpartien, die in den Raum gestürzt waren, begruben die Böden der Phase ZR-2 unter sich und wurden von einer bis zu 0,90 m starken Schuttpackung (SE 02-09; 02-07; 02-05) bedeckt (Plan 36 a; Taf. 158, 2; 190, 2). Die im Schutt enthaltenen Fragmente von Marmorplatten, Wandmalerei und polychromen Glasflussmosaiken zeugen von der außerordentlichen Qualität der einstigen Raumausstattung. Drei stempelidente Tesserae aus Blei[561], die aus dem Zerstörungsschutt SE 02-09 in Raum D-05 geborgen wurden (Taf. 288, 1–3), weisen in die erste Hälfte oder das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts. Übereinstimmend zeigen sie auf ihrer Vorderseite den mythischen Stadtgründer Androklos beim Erlegen des Ebers; sehr ähnliche Tesserae wurde auch an anderer Stelle in Ephesos gefunden[562]. Typologisch und stilistisch vergleichbare Darstellungen des Androklos-Mythos finden sich auch auf

[557] Vgl. Wulf 1999, 71–102.
[558] Vgl. Pülz 2011, 64–66 knapp zum Gebäude. Speziell zum Badetrakt vgl. Steskal 2010, 583 f.; Uytterhoeven 2011, 309 Abb. 19.
[559] Fundnr. 01-13b/257, 01-12b/235 und 242. s. dazu Kap. V.1.3.3.
[560] Knapp westlich des massiven Wandpfeilers an der Südmauer von Raum D-02 war in den Mörtelestrich der Phase ZR-2d zudem ein einlagiges, in Nord-Süd-Richtung orientiertes Bruchsteinfundament (ZR-SME 074) gebettet, dessen Bauzusammenhang und Bedeutung unklar bleiben.
[561] s. Kap. V.2, Kat. 5–7 (Fundnr. 02-09/185. 190. 198).
[562] Zum Typus vgl. Gülbay – Kireç 2008, 46. 109 Kat. 130.

ephesischen Münzreversen aus der Zeit zwischen 217 und 268 n. Chr.[563]. Wie auch für andere Thermenanlagen belegt, könnten die Tesserae aus Raum D-05 als Eintrittsmarken in das Bad gedient haben[564], doch erlaubt die letztendlich doch geringe Zahl der Bleistücke diesbezüglich kein sicheres Urteil. Auch im benachbarten Raum D-02 wurden die temporären Bodenhorizonte der Phase ZR-2d und 2e von einer massiven Schuttpackung (SE 01-07b) versiegelt, die neben einer sehr großen Quantität an Ziegelbruch, Bruchsteinen, Mörtel- und Verputzfragmenten ebenfalls zahlreiche zerbrochene Marmorplatten und Fragmente von Glasflussmosaiken enthielt.

Weitere Evidenz, die mit zumindest einem der beiden Zerstörungsereignisse am Ende der Phase ZR-2 in Verbindung gebracht werden kann, fand sich auch in Nischen-Zentralraum D-01, wo wie in Raum D-02 weite Teile der Suspensur eingestürzt waren. Lediglich im Osten des Raumes hatte sich der Bodenaufbau unbeschädigt erhalten. Stabilisiert wurden die stehen gebliebenen Abschnitte der Suspensur in diesem Bereich durch großformatige Bruchsteine, die gemeinsam mit erdigem Bauschutt eingebracht wurden und die Pilae wohl gegen Horizontalverschiebungen sichern sollten (SE 04-03; 04-11; Taf. 176, 1; 198). Diese Maßnahme könnte als Hinweis darauf zu verstehen sein, dass ähnliche Kräfte die Böden zuvor – möglicherweise im Verein mit herabstürzenden Decken- oder Mauerabschnitten – zum Einsturz gebracht hatten. Aufgrund seiner bereits im Jahr 1930 erfolgten Freilegung ist nicht zu entscheiden, ob Nischen-Zentralraum D-01 ebenfalls von zwei aufeinanderfolgenden Zerstörungen betroffen, und welchem der beiden in den Nachbarräumen dokumentierten Zerstörungsereignisse das Hypokaustum zum Opfer gefallen war. Für die Schuttverfüllung der Suspensur und die Stabilisierung der stehen gebliebenen Pilae liefert ein Antoninian aus der Regierungszeit des Gallienus (Taf. 290, 1) in jedem Fall den Zeitraum der Jahre 264–267 n. Chr. als *terminus post quem*[565]. Dass zumindest die zweite, noch umfangreichere Zerstörung des Badegebäudes in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte, indiziert auch das zahlreiche keramische Fundmaterial aus den entsprechenden Straten in den Räumen D-01, D-02 und D-05[566]. Das katastrophale Ausmaß der zweiten Zerstörung lässt in Kombination mit dem Münzfund aus gallienischer Zeit auf einen kausalen Zusammenhang mit einem Erdbeben schließen, das im Zeitraum zwischen 262 und 269 n. Chr. weite Teile der Stadt verwüstete und literarisch sowie archäologisch bezeugt ist[567]. Wie in mehreren Stadtbezirken von Ephesos nachgewiesen, folgte auf die dramatischen Ereignisse häufig die vollständige Aufgabe von Gebäuden oder ihre nur flüchtige Reparatur. Ähnlich einschneidende Folgen hatten die Zerstörungen auch für das Badegebäude der Domus am Panayırdağ, wie die Evidenz der anschließenden Phase ZR-3 verdeutlicht.

Offen muss für das Badegebäude hingegen bleiben, wie knapp der zeitliche Abstand zwischen den beiden stratigrafisch belegten Zerstörungsereignissen am Ende der Phase ZR-2 war. Inschriftlich ist etwa auch für die Regierungszeit des Gordian III. kurz vor der Mitte des 3. Jahrhunderts ein Erdbeben bezeugt, das Aphrodisias und weitere Teile der Provinz Asia betraf[568]. Auch im Hanghaus 2 von Ephesos wurde für die nach 220 n. Chr. erfolgte Zerstörung des Bades SR3 in Wohneinheit 1 und für die Deformation von Wänden in den Wohneinheiten 3 und 5 ein möglicher Zusammenhang mit einem Erdbeben bereits in severischer Zeit vorgeschlagen[569]. Vor diesem

[563] Vgl. RE Suppl. XII (1970) 335. 346. 353. 360 f. s. v. Ephesos C II. Deutung der Münzbildtypen (S. Karwiese); s. dazu auch Kap. V.2.

[564] Allgemein zu Eintrittsgebühren für Thermen vgl. Nielsen 1993, 131–135, bes. 134 f. zur Verwendung von Bleitesserae als Eintrittsmarken.

[565] s. Kap. V.2, Kat. 13 (Münznr. M5/2010, Fundnr. 04-03/43).

[566] Von Aussagekraft ist insbesondere die Keramik aus der massiven Zerstörungsschicht in Raum D-05 (Fundnr. 02-09/141. 181. 195), jene aus den Verfüllungen der Suspensurae in Raum D-01 (Fundnr. 04-03/60 und 04-11/48) sowie das Material aus einer sandigen Erdakkumulation über den temporären Boden der Phase ZR-2e in Raum D-02 (Fundnr. 01-09b/213). s. dazu Kap. V.1.3.3.

[567] SHA Gall. 5, 2. Zum archäologischen Nachweis des gallienischen Erdbebens und weiterer möglicher Erdbeben im 3. Jh. in Ephesos vgl. Ladstätter 2011, 5–7; Ladstätter 2002, 26–39; Karwiese 1985; Karwiese 1983.

[568] AE 1984, 875; s. dazu Guidoboni 1989, 241 Anm. 124; Ladstätter 2002, 38. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Erwähnung zumindest eines katastrophalen Erdbebens unter Gordian III. in SHA Gord. 26,1–2.

[569] Vgl. Ladstätter 2002, 34 f.; Ladstätter 2011, 6.

Hintergrund ist letztendlich nicht auszuschließen, dass auch die älteren Zerstörungen des Badegebäudes der Phase ZR-2 bereits auf ein Ereignis während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zurückzuführen sein könnten. Sie führten zu eher flüchtig wirkenden Reparaturmaßnahmen, die schließlich von einer dramatischen Katastrophe in gallienischer Zeit unterbrochen wurden.

II.5.3 Die Umnutzung des Gebäudes in den Phasen ZR-3 und ZR-4

II.5.3.1 Bauphase ZR-3

Nach den verheerenden Zerstörungen am Ende der Phase ZR-2 weisen die Maßnahmen der folgenden dritten Bau- und Nutzungsphase deutlich auf eine grundlegende Umnutzung des gesamten Gebäudes hin, in deren Zuge die Beheizung von Boden und Wänden keine Rolle mehr spielte, mehrere Durchgänge geschlossen und einzelne Räume wie etwa D-03 ganz aufgegeben wurden. Zwar bezeugen Baubefunde südlich des Raumes D-01 sowie in Raum D-02 auch, dass einzelne Raumeinheiten neu eingerichtet wurden, doch lassen alle Maßnahmen erkennen, dass die Pracht und der Ausstattungskomfort des Vorgängergebäudes nicht mehr erreicht wurden. Die gesamte Ausdehnung des Gebäudes der Phase ZR-3 und seine Funktionen lassen sich auf Basis der bekannten Befunde jedoch zum derzeitigen Kenntnisstand nicht mehr rekonstruieren. Lediglich ein großer, in den Boden eingelassener Pithos im Südosten von D-02 gibt einen Hinweis auf eine hauswirtschaftliche Funktion dieses Raumes.

A. Raum D-05

Besonders drastisch wird die Umnutzung des Gebäudes durch die Befunde im großen Raum D-05 westlich des Nischen-Zentralraumes illustriert. Die verstürzten Wand- und Gewölbepartien des Gebäudes der Phase ZR-2 wurden hier nicht entfernt, sondern mit weiterem Bauschutt einplaniert (Plan 36 a). Das in Raum D-05 vermutete große Becken der Phase ZR-2 diente möglicherweise auch der Entsorgung des Bauschutts aus anderen Bereichen des zerstörten Gebäudes. In Entsprechung dazu wurden spätestens zu Beginn von Bauphase ZR-3 die Durchgänge zu den anliegenden Räumen vermauert[570]. Dies gilt sowohl für den Durchgang zur nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes (Taf. 199, 2) als auch für die Türöffnung in der Südmauer, die zum kleinen apsidialen Raum D-05b führte (Taf. 189, 2; 190, 1). Ob Raum D-05 während Phase ZR-3 dennoch betretbar war und genutzt wurde, kann in Ermangelung einer eindeutig zuweisbaren Lauffläche nicht zweifelsfrei beurteilt werden. Ein Kieshorizont im Süden des Raumes dürfte ausweislich des enthaltenen Fundmaterials und seiner Bezugnahme auf eine späte Türschwelle in der Südmauer erst in Phase ZR-4 eingebracht worden sein. Durchgang WÖ 2/SME 003. 004 in der Mittelachse der Westmauer des Nischen-Zentralraumes war spätestens in der folgenden Bau- und Nutzungsphase ZR-4 wieder geöffnet, doch ist für Phase ZR-3 unklar, ob er abgemauert oder offen war.

B. Raum D-03

Noch deutlicher geht aus den Befunden in Sondage 03/2010 hervor, dass Raum D-03 östlich des Nischen-Zentralraumes seine wahrscheinliche Erschließungsfunktion verloren hatte und in Phase ZR-3 aufgegeben worden war. Wie das keramische Fundmaterial aus mehreren lehmigen Erdanschüttungen mit Kies und Bruchsteinen verdeutlicht, wurde der Raum in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis auf eine Höhe von knapp über 71,00 m ü. N. verfüllt (SE 03-06; 03-09; 03-11; 03-12; 03-13; 03-14; 03-15; 03-16; 03-18). Insbesondere Stratum SE 03-15 belegt, dass für die Verfüllung auch umgelagertes Erdreich verwendet wurde, das hellenistisches und früh-

570 Zu Parallelbefunden abgemauerter und verfüllter Wohnbereiche in Hanghaus 2 vgl. Ladstätter 2011, 6.

kaiserzeitliches Fundmaterial enthielt. Die früheren Durchgänge zu Nischen-Zentralraum D-01 sowie zu Vorraum D-02 wurden abgemauert. Da in Sondage 03/2010 nur der oberste Teil der Verfüllung von D-03 abgetragen werden konnte, sind keine weiteren Aussagen zur Zerstörung des Raumes möglich.

C. Raum D-01

Im Gegensatz zu Raum D-05 wurden im Nischen-Zentralraum D-01 und im nördlichen Nachbarraum D-02 die Spuren der Erdbebenzerstörungen beseitigt und die Schäden repariert. Dennoch zeigen die Räume deutliche Anzeichen einer grundlegenden Umnutzung. In Raum D-01 wurde zum einen die Beheizung des Bodens und der Wände aufgegeben, zum anderen musste sich angesichts der neuen Disposition des gesamten Gebäudes zwangsläufig auch die Kommunikation mit den benachbarten Räumen ändern. Dementsprechend wurden mit Beginn der Phase ZR-3 die Durchgänge zu dem in Ruinen liegenden Raum D-05 im Westen sowie der ehemals zu Raum D-03 führende Durchgang WÖ 1/SME 001 in der nordöstlichen Konche zugesetzt (Taf. 162, 1). Ebenso wie bei der Vermauerung der Öffnung in der nordwestlichen Konche handelt es sich um Ziegelmauerwerk in Lehmmörtelbindung, dessen Fugen an der Außenseite mit Kalkmörtel verstrichen waren. Keramikfragmente aus der teilweise herabgerutschten Erdverfüllung SE 04-12 hinter der Abmauerung von WÖ 1/SME 001 bestätigen, dass die Zusetzung wohl zu Beginn der Phase ZR-3 im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts erfolgte. Die Konstruktionsweise der Abmauerungen ähnelt den geziegelten Zusetzungen von Bogenöffnungen in Bauphase IV' des Hanghauses 2 in Ephesos aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr.[571].

Neben der Schließung von Durchgängen dürften in der Südmauer von Raum D-01 in Phase ZR-3 auch neue Türöffnungen geschaffen worden sein (Taf. 163, 2), um den Zugang zu neu geschaffenen Räumlichkeiten südlich des Nischen-Zentralraumes zu ermöglichen. Ein Zugang im Osten der Südfassade (WÖ 2/SME 001. 002), dessen Türwangen aus Ziegelmauerwerk in Lehmmörtelbindung in große Ausbrüche der bauzeitlichen Mauern gesetzt wurden, stimmt hinsichtlich der verwendeten Baumaterialien mit den Zusetzungen in den Konchen überein. Eine sichere zeitliche Korrelation der punktuellen Baumaßnahmen ist in Ermangelung eindeutiger stratigrafischer, baulicher oder kontextueller Zusammenhänge jedoch nicht möglich. Zudem ist unklar, wie der Bereich südlich der WÖ 2/SME 001. 002 gestaltet war und auf welchem Niveau sich die Lauffläche befand. Weiter westlich lag die Lauffläche während Phase ZR-3 auf einer Höhe von ungefähr 67,70 m ü. N. und damit etwa 0,35 m tiefer als der Boden im Nischen-Zentralraum. Ein derartiger Niveauunterschied wäre mit zwei Stufen problemlos zu bewältigen. Auch eine weitere Türöffnung im Westen der Südmauer des Nischen-Zentralraumes (WÖ 2/SME 002. 003) kann keiner Bauphase sicher zugeschrieben werden; sie wird zu beiden Seiten von Ziegelwangen in Kalkmörtelbindung eingefasst. Beide Durchgänge wurden wohl zu unterschiedlichen Zeiten wieder geschlossen. Während der östliche Durchgang mit Ziegelmauerwerk in Lehmmörtelbindung (ZR-SME 009) zugesetzt ist, dessen Fugen mit Kalkmörtel verstrichen sind, handelt es sich bei der Vermauerung der westlichen Türöffnung um Bruchsteinmauerwerk mit einzelnen Ziegeln in Erde.

Im Nordosten des Nischen-Zentralraumes haben sich Reste des Mörtelestrichs erhalten, der während Phase ZR-3 die Lauffläche bildete. Ein im Bereich der Türöffnung WÖ 1/SME 001. 005 *in situ* erhaltenes Marmorplattenfragment legt in Kombination mit erhaltenen Bodenplatten der Phase ZR-2 in der südöstlichen Konche nahe, dass der Nischen-Zentralraum D-01 auch in dessen dritter großer Bau- und Nutzungsphase zumindest abschnittsweise über einen Boden mit Marmorplattenbelag verfügte.

---

[571] Vgl. Thür 2009b, 494.

D. Raum D-02

Noch deutlicher als im Nischen-Zentralraum D-01 illustrieren die Befunde im nördlich benachbarten Raum D-02, dass dem Gebäude der Bauphase ZR-3 eine wesentlich weniger prestigeträchtige Nutzung zugedacht war als seinen Vorgängerbauten. Wie in Raum D-01 wurde die zerstörte Bodenheizung in Bauphase ZR-3 nicht wieder in Betrieb genommen. Auf der bis zu 0,50 m starken Schutteinbringung SE 01-07b, mit der ausweislich der enthaltenen Fragmente von Marmorplatten und Glasflussmosaiken die Reste der vorhergegangenen Erdbebenzerstörungen einplaniert wurden, bildete ein wenige Zentimeter dünner Kalkmörtelhorizont (SE 01-06b) auf einer Stickung aus sehr vielen kleinformatigen Bruchsteinen und fragmentierten Ziegelplatten die Lauffläche.

In der östlichen Hälfte des Raumes D-02 bestand die Stickung des Bodens der Phase ZR-3 aus besonders vielen Ziegelfragmenten. Da ein zumindest abschnittsweise durchgehender separater Mörtelhorizont in diesem Bereich fehlte, dürfte zu vermuten sein, dass die einigermaßen flach gelegten Ziegelfragmente und kleineren Bruchsteine hier die sehr einfach gestaltete Lauffläche bildeten. Die Stickung läuft im Nordosten der Sondage 01/2010 an den Bruchsteinsockel einer Mauer (ZR-SME 073), die von der Ostmauer des Raumes etwa 2,40 m weit nach Westen zieht (Taf. 160, 4; 161, 1). Über der Bruchsteinlage haben sich die Reste einer Ziegellage erhalten. Das übrige aufgehende Mauerwerk wurde spätestens zu Beginn der folgenden Phase ZR-4 abgetragen oder war verstürzt. An seinem festgestellten westlichen Ende scheint Mauerzug ZR-SME 073 nach Norden umgeknickt zu sein und zugleich im Bereich der Mauerecke nach Süden hin einen wandpfeilerartigen Vorsprung ausgebildet zu haben. Durch den störenden Eingriff im Zuge der Verlegung der jüngeren Wasserleitung SE 01-07a wird der Befund allerdings verunklärt. Westlich der Wasserleitung ließen sich die Sockelreste eines weiteren Mauerzugs dokumentieren, dessen Ausrichtung um etwa 16,5° von derjenigen der Mauer ZR-SME 073 abweicht, der allerdings auf den Vorsprung am Südwestende von ZR-SME 073 Bezug zu nehmen scheint. Wenngleich der größere Bauzusammenhang dieser Mauerreste also unklar bleibt, zeigen sie an, dass im nordöstlichen Bereich von Raum D-02 in Phase ZR-3 Einbauten unbekannter Nutzung vorgenommen wurden.

Etwa 0,90 m südlich von Mauer ZR-SME 073 war in der Südostecke des Raumes ein großes kreisrundes Vorratsgefäß mit einem gemessenen inneren Durchmesser von 0,98 m in den Boden eingelassen. Da der Pithos nur an seiner Oberkante freigelegt und die Lauffläche der Bauphase ZR-3 in diesem Bereich nicht eindeutig definiert werden konnte, ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden, ob das Vorratsgefäß im Zuge der Reparaturphasen ZR-2d/e oder erst in Phase ZR-3 in Benutzung war. Einen Hinweis auf letztere Möglichkeit gibt die angesprochene Ziegelstickung der Phase ZR-3 zwischen dem Gefäß und der Ostmauer, da sie auf den Pithos Rücksicht zu nehmen scheint. Unmittelbar westlich des Vorratsgefäßes war die Türöffnung WÖ 1/SME 043. 051 in Phase ZR-3 mit Ziegelplatten, unterschiedlich großen Ziegelfragmenten und einigen Bruchsteinen in rötlich braunem Lehm zugesetzt worden (Taf. 201, 2), nachdem Raum D-03 außer Funktion geraten und mit Schutt und Erdreich verfüllt worden war.

E. Bereich südlich der Räume D-01 und D-05

Am Südrand der Sondage 02/2010 lieferten sowohl der bauliche als auch der stratigrafische Befund Hinweise, dass auch das Areal südlich der beiden Räume D-05 und D-01 in Phase ZR-3 grundlegenden Veränderungen unterworfen war. Der untersuchte Ausschnitt dieses Areals musste sich auf eine Fläche von etwa 1,10 × 4,85 m beschränken. Nachdem Durchgang WÖ 1/SME 052. 064 in der Südmauer von Raum D-05 abgemauert und die gekrümmte Mauer ZR-SME 064 im Süden des Raumbereichs D-05b geschleift worden waren, erfolgte die Anschüttung einer ca. 0,20 m starken Erdplanie (SE 02-11b). Die jüngsten darin enthaltenen Keramikfragmente weisen

in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.[572]. Die Erdanschüttung korrespondierte mit der Oberkante des Bruchsteinfundaments der Ziegelmauer ZR-SME 071 auf einem absoluten Niveau von etwa 67,70–67,75 m ü. N (Taf. 200). Die Konstruktionsweise der Mauer aus Ziegeln in einer Bindung aus sandigem Kalk-Lehm-Mörtel von geringer Festigkeit ähnelt den Zusetzungen der Bauphase ZR-3 in Raum D-01. Mauerzug ZR-SME 071, der somit ebenfalls Bauphase ZR-3 zugewiesen werden kann, band in den obersten Teil der Zusetzung der älteren, hufeisenförmigen Nische in der Südmauer des Nischen-Zentralraumes ein (Taf. 200, 2).

Die genannten Befunde bezeugen somit, dass südlich der Räume D-05 und D-01 nach der Erdbebenzerstörung des 3. Jahrhunderts im Zuge einer Niveauerhöhung die vorhandene Vorgängerbebauung abgerissen und südlich von Raum D-01 durch neue Bauten ersetzt wurde. Wenngleich die größeren baulichen Zusammenhänge südlich von Raum D-01 unklar bleiben müssen, legt die Erdplanie SE 02-11b nahe, dass zumindest das Areal westlich der Mauer ZR-SME 071 eine nicht überdachte Freifläche darstellte.

II.5.3.2 Bauphase ZR-4

In allen im Detail untersuchten Raumbereichen des Gebäudes finden sich schließlich Hinweise auf eine weitere Bau- und Nutzungsphase ZR-4, in deren Zuge neue Böden auf deutlich erhöhten Niveaus eingezogen wurden. Während der Abriss von einzelnen Mauern der Phase ZR-3 sowohl in Raum D-02 als auch südlich von Raum D-01 nachvollzogen werden kann, sind Neubaumaßnahmen lediglich an der Südmauer von Raum D-05 zu identifizieren. Dies dürfte jedoch in der Ausschnitthaftigkeit der ergrabenen Befunde begründet liegen.

Wenngleich eindeutige Zerstörungsbefunde fehlen, könnten die starken Niveauerhöhungen, die Auflassung von älteren Raumeinheiten sowie die wahrscheinliche zeitliche Nähe zu Phase Süd-4, welche im Südbereich des Hauptgebäudes der Domus ebenfalls von grundlegenden Veränderungen gekennzeichnet ist, als mögliche Indizien für eine neuerliche weitreichende Zerstörung des Gebäudes am Ende der Phase ZR-3 verstanden werden. Für den Bereich der Diaeta liegen jedoch keine sicheren Belege für ein solches Zerstörungsereignis vor.

A. Raum D-02

Am Ende von Phase ZR-3 wurde das Laufniveau in Raum D-02 durch die Einbringung einer Planierschicht aus dichtem, lehmigem Sand mit viel Kies, Mörtelbruch und Ziegelbruch um 0,40–0,50 m erhöht (SE 01-04b; 01-09a). Die Anschüttung, die keinerlei datierende Keramik enthielt, bedeckte auch Mauerzug ZR-SME 073 und das Vorratsgefäß im Osten von Raum D-02. Ein Vielzahl an kleinen und mittelformatigen Bruchsteinen verfestigte die Planie vor allem in ihrem oberen Bereich und bildete zugleich die Stickung für einen dichten geglätteten Mörtelhorizont (SE 01-08a; 01-13a), der im Osten des Raumes auf einem Niveau von 68,50 m ü. N. den Boden der Phase ZR-4 bildete (Taf. 201, 1). Nach Westen hin wurde der Mörtelhorizont von sandigem Lehm (SE 01-12a; 01-05b) fortgesetzt, dessen Oberkante bis zur Westgrenze der Sondage 01/2010 bis auf eine Höhe von 68,10 m ü. N. abfiel.

Der Boden der Phase ZR-4 entspricht in seinem Niveau der Oberkante einer erhaltenen Ziegelvermauerung im unteren Bereich der Türöffnung WÖ 1/SME 043. 051 in der Ostmauer (Taf. 201, 2). Dies könnte indizieren, dass die Öffnung in dieser späten Nutzungsphase erneut als nun niedrigerer Durchgang nach Osten genutzt wurde. Darüber hinaus scheint sich der Boden auf die Unterkante der obersten erhaltenen Putzschicht an der Ost- sowie der Südmauer des Raumes D-02 zu beziehen. Dementsprechend plausibel scheint es, auch das Neuverputzen des Raumes als Maßnahme der Phase ZR-4 anzusehen. Am Ostende der Südmauer ließ sich eine in die helle Putzoberfläche geritzte Darstellung mindestens drei bewaffneter Individuen identifizieren, in der

[572] s. die Funde zu Fundnr. 02-11b/256 in Kap. V.1.4, Kat. K 83–105 bzw. s. dazu Kap. V.1.3.4.

Gladiatoren zu erkennen sein dürften (Taf. 202; Plan 33 b). Geringfügige Reste von Grobputz auf einer der Ritzungen zeigen, dass der helle Verputz mit den Graffiti nicht die allerletzte Ausstattungsphase in diesem Raum darstellte.

B. Raum D-01

Im Nischen-Zentralraum D-01 wurden alle Straten oberhalb des Bodens der Phase ZR-3 im Zuge der erstmaligen Freilegung entfernt. Dennoch weisen die jüngsten erhaltenen Wandputzreste an der Ostmauer darauf hin, dass sich das späteste Bodenniveau auch im Nischen-Zentralraum auf einer Höhe von ca. 68,50–68,60 m ü. N. befunden hatte. In der Grabungsdokumentation des Jahres 1930 wurde festgehalten, dass der untere Abschluss dieses Wandverputzes ca. 0,50 m oberhalb des erhaltenen Bodens lag[573]. Ein etwa 10 cm breiter roter Streifen bildete den unteren Abschluss einer weißgrundigen Putzfläche. Teile des Wandputzes haben sich bis heute in den beiden östlichen Konchen erhalten; im Südosten lassen sie auch die untere Putzkante erkennen (Taf. 162, 1–2).

Ob neben dem noch in Funktion stehenden Durchgang zu Raum D-02 im Norden des Nischen-Zentralraumes noch weitere Türöffnungen in der letzten Nutzungsphase in Verwendung standen, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen. Die fehlende Zusetzung der Öffnung WÖ 2/SME 003. 004 in der Mitte der Westmauer lässt gut denkbar erscheinen, dass auch dieser zu Raum D-05 führende Durchgang in Phase ZR-4 wieder offenstand. Auch die auf einer Höhe von ca. 68,30 m ü. N. liegende Oberkante der Türschwelle von WÖ 2/SME 002. 003 im Westen der Südmauer lässt es möglich erscheinen, dass sich der Boden der Phase ZR-4 im Nischen-Zentralraum noch auf sie bezog. Die Position der Türschwelle dürfte im Zuge der Verlegung einer Wasserleitung in Nutzungsphase ZR-6 allerdings nochmals verändert worden sein.

C. Raum D-05 und der südlich davon gelegene Bereich

Im Süden des Raumes D-05 konnte über dem einplanierten Bauschutt vom Ende der Phase ZR-2 der Rest eines Nutzungsniveaus aus dichtem, kleinformatigem Kies (SE 02-08) identifiziert werden (Taf. 203, 1). Ein einzelnes in SE 02-08 enthaltenes Fragment eines Kochtopfs scheint in das 5. Jahrhundert zu weisen[574]. Seine absolute Höhe auf 68,50–68,60 m ü. N. entspricht dem Bodenniveau der Nutzungsphase ZR-4 im Osten von Raum D-02 und der wahrscheinlichen zeitgleichen Lauffläche in Raum D-01. Die übereinstimmenden Höhen lassen daran denken, dass die Böden zeitgleich in Verwendung waren. Überlagert wurde Boden SE 02-08 in Raum D-05 nach Norden hin von einer Anschüttung aus Erde mit Bauschutt (SE 02-03), die neben einiger Keramik aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. auch Material aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. enthielt[575]. Es ist unklar, ob Anschüttung SE 02-03 noch während Phase ZR-4 oder erst zu einem späteren Zeitpunkt eingebracht wurde. Etwaige jüngere Straten im Bereich von Raum D-05 waren durch die Ausgrabungen des Jahres 1930 entfernt worden.

Das Niveau des Bodens SE 02-08 bezieht sich auf einen in zwei Teile gebrochenen Kalksteinblock, der im Bereich des älteren Durchgangs in der Südmauer von Raum D-05 in ein Kalkmörtelbett auf die oberste Ziegellage der Abmauerung ZR-SME 066 gelegt ist (Plan 36 b; Taf. 190, 1). Dabei könnte es sich um die Schwelle einer Türöffnung handeln, deren Oberkante auf 68,55–68,57 m ü. N. liegt. Nach Süden hin ist die Kalksteinschwelle im Vergleich zur Südkante der Ziegelmauer ZR-SME 066 um etwa 15 cm zurückgenommen. Die zugehörige Lauffläche südlich des Raumes D-05 ist mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Oberkante der knapp 0,50 m starken Erdplanie SE 02-11a zu erkennen. Ihre absolute Höhe von 68,30–68,40 m ü. N.

---

573 Vgl. dazu Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Hell. Tempel und Bad«, Umschlag »Ephesos, sog. Zentralbad, auf der Terrasse nördlich von dem sogenannten Timotheos gelegen«, Bl. 5.

574 Fundnr. 02-08/122.

575 Fundnr. 02-03/100. 104. 105. s. Kap. V.1.3.6.

entspricht der Oberkante der Vermauerung ZR-SME 066 und lag etwa 15–20 cm unterhalb der angesprochenen Kalksteinschwelle (Plan 36 a; Taf. 203, 2). Die jüngsten Stücke des in SE 02-11a enthaltenen, sicher umgelagerten Fundmaterials lassen sich nur grob in das 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. datieren[576].

II.5.4 Auflassung und Nachnutzungsaktivitäten: Phasen ZR-5 bis ZR-7

II.5.4.1 Das Gebäude und seine Auflassung in Phase ZR-5

Über den Böden der Phase ZR-4 ließen sich in den Räumen D-02 und D-05 Straten dokumentieren, die Aufschluss über die weitere Nutzung und vor allem über die Auflassung des Gebäudes geben. In Raum D-05 erfolgte zu einem nicht näher definierbaren Zeitpunkt die Vermauerung der Türöffnung aus Phase ZR-4 und eine zumindest partielle Neuerrichtung der Südmauer mit unterschiedlich großen Bruchsteinen und einzelnen Ziegeln in Erde (ZR-SME 055; Taf. 189, 1–2). Südlich davon wurde eine etwa 0,30 m starke Erdanschüttung mit zahlreichen großen Bruchsteinen und Ziegelbruch (SE 02-10) eingebracht. Die darin enthaltenen Keramikfragmente können lediglich grob in die Zeit zwischen dem 5. und dem frühen 7. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

In Raum D-02 ließ sich über dem Boden der Phase ZR-4 keine weitere Lauffläche mehr zweifelsfrei identifizieren. Bedeckt wurde der Boden von einem Stratum aus hell- bis mittelbraunem lehmigen Sand mit Mörtelbruch, kleinteilig fragmentiertem Ziegelbruch und einigen kleinen Bruchsteinen sowie Marmorfragmenten (SE 01-03b; 01-11a). Die enthaltene Fundkeramik, die ein großes chronologisches Spektrum zwischen zumindest dem 2./1. Jahrhundert v. Chr. und dem 5.–6. Jahrhundert n. Chr. umfasst, legt nahe, dass Raum D-02 sukzessive mit umgelagertem Schutt angefüllt wurde. Über der leicht verdichteten Oberkante dieser Anschüttung lag ein Stratum aus Ziegelbruchschutt (SE 01-02b; 01-10a), an dessen Unterkante auch die teilweise noch im Verband befindlichen verstürzten Reste eines Ziegelpfeilers dokumentiert werden konnten (Taf. 203, 3; 204, 1). Dieser Befund markiert das endgültige Ende der Nutzung des Gebäudes für Wohn- oder Wirtschaftszwecke. Neben Keramik aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. enthielt der Ziegelbruchschutt auch wesentlich ältere Fragmente, die anzeigen, dass der Raum über den verstürzten Mauerpartien zusehends mit umgelagertem Material verfüllt wurde[577].

II.5.4.2 Nachnutzungsphase ZR-6

In zwei weiteren Phasen der Nachnutzung erfolgte schließlich die vollständige Verfüllung des Gebäudes mit Erdreich und Bauschutt und die Verlegung von Wasserleitungen durch die verfüllten Räume der einstigen Diaeta. Bereits im Zuge der erstmaligen Freilegung im Jahr 1930 wurde eine Wasserleitung aus ineinandergeschobenen Tonrohren (SE 01-07a) dokumentiert, welche die Räume D-02 und D-01 von Nordosten nach Südwesten querte (Taf. 160, 4; 161, 4). Im Untersuchungsareal markiert sie Nutzungsphase ZR-6. Die aus etwa 0,35–0,37 m langen Tonrohren[578] bestehende Leitung mit einem äußeren Durchmesser von 17–19,5 cm wurde erst eingebracht, nachdem Raum D-02 bereits partiell verschüttet worden war. Nachträglich durchschlug der Graben für die Wasserleitung den Boden der Phase ZR-4 in Raum D-02 sowie die darüberliegenden Anschüttungen der Phase ZR-5. Im Nischen-Zentralraum D-01 querte die Leitung den zentralen Mauerring, wie aus dem nach der erstmaligen Freilegung angefertigten Grundriss hervorgeht (Taf. 11, 3). Abarbeitungen am zentralen Mauerring im Nordosten und Südwesten zeugen noch von dieser Leitungsführung. Sie gewährleisteten das nötige Gefälle der in Erde gebetteten Leitung, die den Raum im Südwesten durch die Öffnung WÖ 3/SME 002.

---

576 Fundnr. 02-11a/222. 246. s. Kap. V.1.3.5.

577 Fundnr. 01-02b/153. 01-10a/252. s. Kap. V.1.3.6.

578 Rohrlänge abzüglich der Muffenlänge.

003 unterhalb der Schwelle der westlichen Türöffnung in der Südmauer verließ[579]. Während die von Franz Miltner fotografisch und zeichnerisch erfassten Abschnitte der Tonrohrleitung in Raum D-01 verloren sind, ist an der Stelle des Austritts der Leitung der Ansatz eines nach Süden führenden Tonrohrs von etwa 19,5 cm äußerem Durchmesser zu erkennen. Die im Zuge der Einbringung der Tonrohrleitung notwendige Neuverlegung der Schwelle des Durchgangs WÖ 2/SME 002. 003 im Südwesten von Raum D-01 stellt die jüngste am Befund feststellbare bauliche Maßnahme in diesem Bereich dar. Ob diese Öffnung in Phase ZR-6 noch als Durchgang in Verwendung stand, bleibt unklar, zumal unbekannt ist, ob auch der Nischen-Zentralraum D-01 in dieser Phase bereits partiell verschüttet war oder nicht; die zugehörigen Straten waren hier bereits im Zuge der erstmaligen Freilegung entfernt worden. Die aus einem Foto der Grabungsdokumentation des Jahres 1930 erschließbare Vermauerung des Durchgangs WÖ 2/SME 002. 003 mit Bruchsteinen (Taf. 157, 2) kann nicht sicher periodisiert werden.

II.5.4.3 Nachnutzungsphase ZR-7

Die vollständige Verfüllung des Raumes D-02 der Diaeta mit einer massiven erdigen Schuttplanie erfolgte schließlich in Nutzungsphase ZR-7. Das enthaltene keramische Fundgut der stark schutthaltigen Erdpackung SE 01-04a in Raum D-02 ist in seiner chronologischen Zusammensetzung auffallend heterogen und muss als Produkt antiker Verlagerungsprozesse angesehen werden[580]. Die jüngsten enthaltenen Stücke können lediglich sehr grob in die Zeit zwischen dem späten 4. und dem 7. Jahrhundert datiert werden. In die Schuttpackung war eine tönerne Wasserleitung (SE 01-06a) integriert, die durch die einstige Türöffnung WÖ 1/SME 043. 051 von Osten her in Raum D-02 kam und nach Westen verlief (Taf. 204, 2–3)[581]. Reste zweier weiterer Wasserleitungen (SE 01-03a) konnten auf der erhaltenen Oberkante derselben Schuttplanie liegend dokumentiert werden (Taf. 204, 4); auch sie führten von Osten durch das Areal und verliefen hangabwärts nach Westen.

Östlich des Nischen-Zentralraumes bildete in Sondage 03/2010 eine Packung aus bauschutthaltigen Erdstraten (SE 03-02 bis 03-05; 03-10; 03-17), die sich zumindest teilweise durch die Erosion des nach Osten hin ansteigenden Hangs akkumuliert hatten, den jüngsten stratigrafischen Befund. Ähnlich wie in den jüngsten Straten aus den Räumen D-02 und D-05 weisen die jüngsten Stücke aus der enthaltenen chronologisch heterogenen Fundkeramik auch hier grob in die Zeit zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert[582].

Insgesamt fällt für alle untersuchten Bereiche der Diaeta auf, dass auch mit den Auflassungsbefunden dieses Gebäudes und den Befunden zur Nachnutzung dieses Areals nahezu keine Keramik assoziiert ist, die eindeutig in das 6. Jahrhundert oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. weist. Dies steht im markanten Gegensatz zu dem Fundspektrum aus Sondage 01/2012 im nördlichen Peristylhof des Hauptgebäudes[583]. Daraus dürfte mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen sein, dass das Gebäude rund um den Nischen-Zentralraum nach dem 5. Jahrhundert n. Chr. wohl nicht mehr zu Wirtschafts- oder Wohnzwecken genutzt worden war. Die Auflassung dieses Gebäudes dürfte somit bereits deutlich früher erfolgt sein als jene des Hauptgebäudes der Domus.

---

[579] Am nördlichen Ende des erhaltenen Leitungsabschnitts in Raum D-02 liegt seine Oberkante auf einer Höhe von etwa 68,12 m ü. N. Am Eintritt in Raum D-01 entspricht die Oberkante der Rohrleitung mit einer Höhe von 68,06 m ü. N. dem Niveau des erhaltenen Fußbodens im Osten des Raumes. Am südlichen Austritt aus Raum D-01 liegt die Oberkante auf einer Höhe von 67,86 m ü. N.

[580] Fundnr. 01-04a/155. 196. 211. 238. s. Kap. V.1.3.7.

[581] Ein vollständig erhaltenes Leitungsrohr weist eine Länge von insgesamt 0,422 m (0,393 m abzüglich der Muffenlänge), einen äußeren Durchmesser von 16,0 cm und einen inneren Durchmesser von ca. 10,5 cm auf.

[582] Fundnr. 03-02/8; 03-04/73. 78. 79. 88; 03-05/20. 21; 03-10/86; 03-17/135.

[583] s. dazu im Detail Kap. V.1.

II.5.5 Raumkatalog

Raum D-01 Taf. 157–158; 159, 1–2
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Der Nischen-Zentralraum D-01wurde im Rahmen der Kampagne des Jahres 1930 nahezu flächig bis auf die erhaltenen Bodenhorizonte freigelegt. Dies gilt sowohl für den erhaltenen Oberboden im Osten des Umgangs um den zentralen Mauerring als auch für den tiefer liegenden Boden innerhalb dieses Mauerrings. Auch jene Bereiche des Umgangs, in denen sich der Oberboden nicht erhalten hat, müssen bereits 1930 weitgehend frei gelegen haben, wie die alte Grundrissaufnahme erkennen lässt. Dabei wurde jedoch nicht die gesamte antike Stratifikation entfernt, wie im Zuge der Grabungen des Jahres 2010 festgestellt wurde. Nach den alten Grabungen wurden insbesondere die tiefer liegenden Abschnitte des Innenraumes wieder mit Erde und Schutt bedeckt. Darüber hinaus wurden die drei erhaltenen Architrav-Fries-Blöcke der inneren Säulenstellung (B86–B88) auf dem zentralen Mauerring platziert. Der westlichste Block B88 war nachträglich wieder in den Mittelraum gestürzt und wurde im Jahr 2010 erneut gehoben und im westlichen Anschluss an den *in situ* erhaltenen Stylobaten auf den zentralen Mauerring gesetzt. – Raum D-01 befindet sich bis zum Ansatz der Halbkuppeln der Konchen in gutem Erhaltungszustand. Im Osten und Nordwesten des Nischen-Zentralraumes haben sich die Umfassungsmauern bis zu einer Höhe von etwa 71,30–71,50 m ü. N. bzw. knapp 3,50 m über dem ursprünglichen Bodenniveau im inneren Umgang des Raumes erhalten. Die Außenmauern im Norden, Süden und Westen sind in ihren zentralen, von mehreren Wandöffnungen durchbrochenen Bereichen etwas niedriger erhalten. Von der inneren Säulenstellung über dem zentralen Mauerring in Raum D-01 sind lediglich zwei Stylobatblöcke (B84–B85) *in situ* geblieben. Von der Säulenstellung selbst und der Deckung des Umgangs haben sich drei Architrav-Fries-Blöcke (B86–B88) und vier radial geschnittene Blöcke der Kassettendecke (B89–B92) erhalten.
Dimensionen: Dm des Innenraumes im Rohbauzustand: 8,15 m; Dm der Konchen: 2,00 m; Grundfläche: 58,75 m²; rek. Dm des Mittelraumes: ca. 3,40 m; rek. Fläche des Mittelraumes: ca. 9,1 m².
Einbauten: Dem Innenraum ist ein etwa 0,90 m hoher Mauerring von etwa 5,30 m äußerem und 3,50 m innerem Durchmesser konzentrisch eingeschrieben.
Wandöffnungen: Die Umfassungsmauern des Raumes D-01 weisen an allen vier Seiten Wandöffnungen aus unterschiedlichen Bauphasen auf. Eine 1,04 m weite Öffnung im Osten der Nordmauer stellt den einzigen bauzeitlichen Zugang zu Raum D-01 dar. Eine weitere Öffnung mit max. 1,05 m lichter Weite, bei der es sich um einen Durchgang aus jüngerer Zeit handeln dürfte, befindet sich im Westen der Nordmauer. In die Westmauer sind drei Türöffnungen, die in Raum D05 führten, nachträglich eingesetzt. Ein 0,76–1,00 m weiter Durchgang in der nordwestlichen Konche von Raum D-01 und ein 0,75 m weiter Durchgang in der südwestlichen Konche wurden während Bauphase ZR-2 angelegt und nachträglich abgemauert. Aus derselben Phase könnte auch ein etwa 1,05 m weiter Durchgang in der Mittelachse der Westfassade stammen. In die Südmauer von Raum D-01 wurden nachträglich zwei Türöffnungen an die Stelle zweier separater Fenster oder einer ehemals durchgehenden Öffnung gesetzt. Der westliche Durchgang in der Südmauer verfügt über eine lichte Weite von 0,78 m, der östliche ist 1,05 m weit. Beide Öffnungen sind im frei liegenden Zustand abgemauert. Aus der nordöstlichen Konche des Raumes D-01 führte schließlich ein ca. 0,97 m weiter, in Bauphase ZR-2 angelegter und nachträglich abgemauerter Durchgang nach Osten. Bei einer lichten Höhe von etwa 1,96 m ist dies der einzige Durchgang des Raumes D-01 mit intaktem Türsturz.
Böden: In der Osthälfte des Innenraumes hat sich der über einer Suspensur liegende Boden des Umgangs um den zentralen Mauerring erhalten. Auf einem doppelten Mörtelestrich aus *opus signinum* bilden weiße Marmorplatten, die sich in der südöstlichen Konche erhalten haben, auf einem Niveau von 68,05 m ü. N. den eigentlichen Bodenbelag. Im übrigen Bereich des Umgangs sowie innerhalb des zentralen Mauerrings haben sich über dem etwa 1 m tiefer liegenden Unterboden Suspensurpfeiler aus unterschiedlichen Bauphasen erhalten.

Raum D-02 Taf. 160, 3–4; 161, 1; 184, 3; 185, 1
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum D-02 wurde im Jahr 2010 die südöstliche Ecke bis auf das Fußbodenniveau freigelegt. Seine Ostmauer ist bis zu einer Höhe von ca. 70,80 m ü. N. und 2,95 m über dem ursprünglichen Bodenniveau bestehen geblieben. Von der westlichen Begrenzung des ursprünglichen Raumes aus Bauphase ZR-1 hat sich nur der südliche Ansatz der Mauer auf einer Länge von etwa 0,80–1,00 m und in einer Höhe von etwa 1,65 m erhalten. Zu einem späteren Zeitpunkt, wohl in Bauphase ZR-2, wurde sie größtenteils abgerissen, wodurch Raum D-02 nach Osten hin erweitert wurde. Die Nordmauer des Raumes, deren östlicher Ansatz an der modernen Oberfläche sichtbar ist, liegt außerhalb des ergrabenen Bereichs. Die Westmauer ist nicht bekannt.
Dimensionen: hypothetisch rek. lichte Maße in Bauphase ZR-1: ca. 5,45–5,60 × 3,90–3,95 m; rek. Grundfläche in Bauphase ZR-1: ca. 21,8 m²; hypothetisch rek. lichte Maße in Bauphase ZR-2: ca. 5,35–5,60 × 9,70 m; rek. Grundfläche in Bauphase ZR-2: ca. 52,4 m²; ergrabene Grundfläche: 25,2 m²
Einbauten/Untergliederung: In der nördlichen Verlängerung des Risalits an der Südmauer ist in einer Entfernung von ca. 1,90 m ein Mauerkopf aus Ziegelmauerwerk bekannt, bei dem es sich um einen Pfeiler oder um eine Mauerzunge handeln muss. Durch diese bauliche Trennung war Raum D-02 in Bauphase ZR-2 in einen westlichen und einen östlichen Bereich gegliedert. Aus einer jüngeren Bauphase stammt eine von der Ostbegrenzung nach Westen laufende Mauer, die den Bereich im Nordosten des Raumes D-02 baulich abtrennte. Die Funktion einer Ziegeleinfassung, die am Westende der Südmauer von Raum D-02 in den Boden der Phase ZR-3 integriert war und einen querrechteckigen Bereich von mindestens 0,50 × 1,65 m umfasste, ist unklar.

Wandöffnungen: Raum D-02 war über eine ca. 1,05 m weite und 2,00 m hohe Türöffnung im Süden der Ostmauer zugänglich. Eine 1,04 m weite Öffnung in der Südmauer stellte die Verbindung mit dem bauzeitlichen Nischen-Zentralraum D-01 her. Zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt nach der Vergrößerung des Raumes D-02 wurde im Westen seiner Südmauer ein weiterer Durchgang mit max. 1,05 m lichter Weite angelegt, der ebenfalls in Raum D-01 führte.
Böden: Für den erweiterten Raum der Bauphase ZR-2 kann ein Bodenaufbau über einer Suspensur nachvollzogen werden, deren Oberboden sich nicht erhalten hat. Der Unterboden liegt auf einer Höhe von 66,75–66,80 m ü. N. und damit etwas tiefer als im benachbarten Raum D-01. Über dem Zerstörungsschutt dieser Bodenkonstruktion konnte im Westen des ergrabenen Bereichs auf einer Höhe von etwa 67,60 m ü. N. ein ziegelmehlhaltiger Mörtelestrich der Bauphase ZR-3 festgestellt werden. Unmittelbar darüber wurde zu einem späteren Zeitpunkt ein gelblicher Lehmboden aufgebracht.

Raum D-03 **Taf. 158. 180, 3**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: In Raum D-03 wurden im Zuge der Grabungen des Jahres 2010 lediglich die obersten 0,60–1,50 m seiner Verfüllung abgetragen, sodass der Grundriss des Raumes vorerst unklar bleiben muss. Da am sichtbaren Bestand der Ostmauern der Räume D-01 und D-02 keine nach Osten hin ablaufenden Mauern zu dokumentieren sind, könnte es sich bei Raum D-03 um einen lang gestreckten, in Nord-Süd-Richtung orientierten Raum in der Art eines Korridors oder einer Cryptoporticus handeln. Von einem möglichen Gewölbe eines solchen Erschließungsgangs sind an den frei liegenden Teilen der Westmauer des Bereichs D-03, deren Schale bis zu einer Höhe von ca. 71,50 m ü. N. erhalten ist, keine Spuren sichtbar.
Dimensionen: nicht bestimmbar
Einbauten: nicht bestimmbar
Wandöffnungen: Mit den Räumen D-01 und D-02 war Bereich D-03 in unterschiedlichen Phasen über Türöffnungen verbunden. Während die ca. 1,05 m weite und 2,00 m hohe Türöffnung zu Raum D-02 bereits in Bauphase ZR-1 bestand, wurde der knapp 1,00 m weite und 2,00 m hohe Durchgang in die nordöstliche Konche des Raumes D-01 in Bauphase ZR-2 angelegt.
Böden: Der Boden innerhalb von Raum D-03 liegt nicht frei.

Raum D-04 **Taf. 158. 181**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: 4,00 m östlich der Ostmauer von Raum D-02 ist auf einer Höhe von etwa 72,70 m ü. N. der Scheitel eines Tonnengewölbes aus Hausteinen in Kalkmörtelbindung sichtbar. Das verputzte und bemalte Gewölbe ist bis etwa 0,40 m unter Scheitelhöhe mit Schutt verfüllt. Raum D-04 war von den Grabungen der Jahre 1930 und 2010 nicht betroffen.
Dimensionen: nicht bestimmbar
Einbauten: nicht bestimmbar
Wandöffnungen: nicht bestimmbar
Böden: Der Boden innerhalb von Raum D-04 liegt nicht frei.

Raum D-05 **Taf. 158, 2; 159, 3–4; 160, 1; 187–189**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Von Raum D-05 westlich des Nischen-Zentralraumes D-01 wurde 2010 der östliche Bereich freigelegt. Dadurch kann der Raum Bauphase ZR-2 zugewiesen und der Verlauf seiner südlichen Begrenzung definiert werden. Die Ausdehnung des Raumes nach Westen und Norden muss hingegen vorerst offenbleiben. An der modernen Oberfläche sind keine Baureste sichtbar. Wie die Ausgrabungen zeigen, ist der vergleichsweise schlechte Erhaltungszustand der Umgrenzungsmauern durch massive antike Zerstörungsereignisse bedingt. Die Südmauer des Raumes ist bis zu einer Höhe von ca. 68,80–68,95 m ü. N. erhalten. Südlich von ihr liegt der kleine Bereich D-05b, der mit Raum D-05 über einen Durchgang verbunden war und ehemals von einer halbkreisförmigen Mauer umschlossen gewesen sein dürfte. Diese bereits in Bauphase ZR-1 als Exedra oder große Nische errichtete Mauer könnte die ursprüngliche Begrenzung von Raum D-05 am Beginn der Phase ZR-2 dargestellt haben, doch ist dies auf Basis der derzeitigen Befundlage nicht eindeutig zu entscheiden.
Dimensionen: lichte Mindestmaße exkl. Bereich D-05b: 9,65 × 2,55–3,20 m; ergrabene Grundfläche exkl. Bereich D-05b: 30,8 m²; ergrabene Grundfläche des Bereichs D-05b: 2,4 m²; rek. Grundfläche des Bereichs D-05b: 4,9 m²
Einbauten, Böden und Wandöffnungen: Raum D-05 ist durch eine von seiner Ostbegrenzung nach Westen hin ablaufende Binnenmauer, die bis auf eine Höhe von etwa 68,05 m ü. N. reicht, in einen nördlichen und einen südlichen Bereich getrennt. Im nördlichen Bereich liegt der freigelegte Marmorboden auf einer abs. H von 67,20 m ü. N. Ein wohl als Sitzstufe zu interpretierender Mauersockel entlang der Westseite des Risalits im Norden der Ostmauer von Raum D-05 reicht bis auf eine Höhe von ca. 67,55 m ü. N. Südlich der Binnenmauer konnte der Boden nicht freigelegt werden, doch deutet der Verlauf der ihn bedeckenden Straten darauf hin, dass die Lauffläche hier grundsätzlich etwa auf Höhe der Oberkante dieser Binnenmauer lag und damit jener des Zentralraumes D-01 entsprach. Lediglich in der Südostecke des Raumes muss das Bodenniveau tiefer gelegen haben. Von hier führte zum einen ein Durchgang zum südlich benachbarten Bereich D-05b, dessen Boden nicht auf einer Höhe oberhalb von 67,50 m ü. N. gelegen haben kann. Zum anderen führte aus der Südostecke des Raumes D-05 auch ein Durchgang in die südwestliche Konche des Raumes D-01, welcher bereits im Verlauf von Phase ZR-2 wieder abgemauert wurde. Zwei weitere Durchgänge verbanden auch den nördlichen Teil von Raum D-05 mit Raum D-01 im Osten. Im Bereich des nördlichen dieser Durchgänge haben sich drei Treppenstufen erhalten, die auf das etwa 0,85 m höher liegende Niveau des Nischen-Zentralraumes führten.

Bau D-06 **Taf. 193–196**
Freilegungs- und Erhaltungszustand: Vom großen, rechteckig ummauerten Bereich D-06 sind an allen vier Seiten Abschnitte der Umfassungsmauern sichtbar, die im Zuge der Grabungskampagne des Jahres 1930 partiell aufgedeckt wurden. Insbesondere von der massiven Westmauer ragen die erhaltenen Reste bis zu 2 m hoch aus dem modernen Gelände auf.
Dimensionen: rek. lichte Maße: 13,55–13,60 × 8,55–8,65 m; rek. Grundfläche: 116,7 m²
Einbauten/Untergliederung: Im Inneren des mit großen Schuttmengen verfüllten Raumes D-06 scheinen durchlaufende Trennmauern zu fehlen. Ungefähr in der Raummitte ist auf einer Länge von etwa 0,80 m die Nordkante eines massiven Mauerpfeilers zu sehen.
Wandöffnungen: Fenster- oder Türöffnungen sind am sichtbaren Befund nicht zu erkennen. Knapp nördlich der südwestlichen Ecke ist ein tönernes Wasserrohr durch das Mauerwerk geführt und fällt nach Südwesten hin ab.
Böden: Der Boden innerhalb von Bau D-06 liegt nicht frei.

II.5.6 Mauerkatalog

ZR-SME 001 **Taf. 162, 2; 163, 1**
BT: östlicher Abschnitt der Umfassungsmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit einzelnen flachen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: Verputzreste in der Nordost- und in der Südost-Konche, ansonsten unverputzt. – Zu den Putzresten in der Nordost-Konche s. ZR-SME 037. In der Südost-Konche 1,5–2 cm starker Rohputz aus weißgrauem Kalkmörtel mit Zuschlägen von feinem Kies und feinem Ziegelsplitt. Darüber ein ca. 1 mm dünner Feinputzauftrag mit Spuren eines horizontalen roten Farbstreifens auf weißem Grund. An seiner unteren Abbruchkante weist der Verputzrest eine geringfügige Kante auf. Die Fassungsreste stimmen in ihrer Höhe mit dem roten Farbstreifen in der nordöstlichen Konche überein und scheinen einen Rest derselben Wandfassung darzustellen.
B: 0,87–1,50 m
Chron: Bauphase ZR-1; Wandfassung jünger, möglicherweise aus Bauphase ZR-5
GM: ZR-SME 002–005.

ZR-SME 002 **Taf. 163, 2; 165, 3**
BT: südlicher Abschnitt der Umfassungsmauer des Nischen-Zentralraumes D-01 zwischen WÖ 2/SME001. 002 und WÖ 2/SME 002. 003
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit einzelnen flachen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: roh
B: 0,55–0,90 m (rek.)
Chron: Bauphase ZR-1
GM: ZR-SME 001. 003–005.

ZR-SME 003 **Taf. 162, 3; 164, 1; 182, 3; 183, 1; 186, 2**
BT: südwestlicher Abschnitt der Umfassungsmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit einzelnen flachen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: Verputzreste im nördlichen Bereich des Hauptzylinders, ansonsten unverputzt
B: 0,38–1,77 m
Chron: Bauphase ZR-1
GM: ZR-SME 001–002. 004–005.

ZR-SME 004 **Taf. 162, 4; 164, 1; 180, 2; 183, 2; 188, 2**
BT: nordwestlicher Abschnitt der Umfassungsmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit einzelnen flachen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: unverputzt; in Nordwest-Konche sekundärer Fugenverstrich
B: 0,98–3,15 m
Chron: Bauphase ZR-1
GM: ZR-SME 001–003. 005.

ZR-SME 005 **Taf. 161, 4; 164, 2**
BT: nördlicher Abschnitt der Umfassungsmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit einzelnen flachen Füllsteinen und Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: roh
B: 0,70–0,85 m
Chron: Bauphase ZR-1
GM: ZR-SME 001–004.

ZR-SME 006 **Taf. 162, 2; 163, 1**
BT: Halbkuppel der südöstlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01

BW: Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: roh; keine Abdrücke von Schalungsbrettern
Chron: Bauphase ZR-1.

ZR-SME 007 **Taf. 163, 2**
BT: östliche Ziegelwange der Türöffnung WÖ 2/SME 001. 002 im Osten der südlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk aus verschieden großen Ziegelfragmenten in waagrechten Lagen in einem unregelmäßigen Ausbruch in ZR-SME 001
Mat.: Ziegel
BM: Lehmmörtel
OF: roh
B: bis zu 0,26 m
Chron: Bauphase ZR-3/4.

ZR-SME 008 **Taf. 163, 2; 165, 3**
BT: westliche Ziegelwange der Türöffnung WÖ 2/SME 001. 002 im Osten der südlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk aus verschieden großen Ziegelfragmenten in waagrechten Lagen in einem unregelmäßigen Ausbruch in ZR-SME 002
Mat.: Ziegel
BM: Lehmmörtel
OF: roh
B: 0,25 m
Chron: Bauphase ZR-3/4.

ZR-SME 009 **Taf. 163, 2; 165, 3**
BT: Vermauerung der Türöffnung WÖ 2/SME 001. 002 im Osten der südlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen; nur nördliche Schale sichtbar. Größere erkennbare Ziegel (L 0,26–0,28 m; H 3 cm) könnten Läufer darstellen, kleinere (L 13–15 cm; H 3 cm) möglicherweise Binder
Mat.: Ziegel
BM: Lehmmörtel
OF: roh; Fugen mit Kalkmörtel verstrichen
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt (post Bauphase ZR-3).

ZR-SME 010 **Taf. 163, 2; 165, 3–4**
BT: Aufmauerung im Bereich der südlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes D-01, zwischen WÖ 2/SME 001. 002 und WÖ 2/SME 002. 003
BW: Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit großem, spoliertem Block (B ca. 1,45 m; H 0,26 m)
Mat.: Kalkstein
BM: braune Erde mit etwas Kalkmörtel
OF: roh
B: 0,55–0,90 m (rek.)
Chron: Bauphase ZR-1b/2.

ZR-SME 011 **Taf. 163, 2; 165, 3**
BT: östliche Ziegelwange der Türöffnung WÖ 2/SME 002. 003 im Westen der südlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk aus verschieden großen Ziegelfragmenten in waagrechten Lagen in einem nachträglichen Ausbruch in ZR-SME 002; Ziegelformate unregelmäßig (H 3–5 cm), Ziegel zudem unregelmäßig gebrochen
Mat.: Ziegel
BM: weißer Kalkmörtel mit Zuschlägen von feinem blaugrauen Sand und vereinzelt sehr kleinem Ziegelsplitt
OF: östliche Ziegelwange mehrschichtig verputzt; genaue Anzahl der Putzschichten ist ohne detailliertere Untersuchung nicht zu ermitteln. Die stärkste Feinputzschicht reicht bis unter die UK der Ziegelwangen, etwa 0,38 m unter MR #1 (68,105 m ü. N.) biegt sie leicht in die Öffnung um, bildet also eine Putzkante aus, ehe sie endet.
B: bis zu 0,25 m
Chron: Bauphase ZR-2/3.

ZR-SME 012 **Taf. 163, 2**
BT: westliche Ziegelwange der Türöffnung WÖ 2/SME 002. 003 im Westen der südlichen Außenmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen; unterschiedliche Ziegelformate (H 3–6 cm); Ziegel unregelmäßig gebrochen und größtenteils in schlechtem Erhaltungszustand
Mat.: Ziegel
BM: weißer Kalkmörtel mit Zuschlägen von feinem blaugrauen Sand und vereinzelt sehr kleinem Ziegelsplitt
OF: mehrere Putzschichten, von denen zumindest die oberste bis auf eine Höhe von 68,10 m ü. N., also knapp über Fußbodenniveau, reicht, ehe sie in einer leichten Putzkante endet
B: bis zu 0,22 m
Chron: Bauphase ZR-2/3.

ZR-SME 013 **Taf. 162, 3; 164, 1; 165, 2**
BT: Mauerkern der Halbkuppel der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Gussmörtelmauerwerk mit großformatigen, regellos verbauten Bruchsteinen; keinerlei Rest der Wandfläche erhalten
Mat.: Kalksteine in Kalkgussmörtel
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit groben Zuschlägen und großen Kalkspatzen
OF: nicht erhalten
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 014 **Taf. 162, 3; 164, 1**
BT: südliche Ziegelwange der Türöffnung WÖ 3/SME 003 in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: einschaliges Ziegelmauerwerk aus verschieden großen Ziegelfragmenten in waagrechten Lagen; Zie-

gelformat nur an einem Ziegel zu erkennen: L 0,24 m; B 10 cm; H 4–4,5 cm
Mat.: Ziegel
BM: weißer Kalkmörtel mit Zuschlägen von feinem blaugrauen Sand und sehr kleinem Ziegelsplitt
OF: roh
B: 0,07–0,20m
Chron: Bauphase ZR-2a
GM: ZR-SME 020.

ZR-SME 015 **Taf. 162, 3; 164, 1**
BT: nördliche Wange der Türöffnung WÖ 3/SME 003 in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Fragmente von Ziegel- und einzelnen Marmorplatten in Kalkmörtel größtenteils vertikal vermauert als Verkleidung an der Abbruchkante des bauzeitlichen Mauerwerks; im unteren Laibungsbereich Ziegelmauerwerk in weißer Kalkmörtelbindung, wie an der südlichen Laibung ZR-SME 014.
Mat.: Ziegel oder Ziegelbruch und Marmorbruch
BM: rötlich grauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies
OF: roh
B: bis zu 0,53 m
Chron: Bauphase ZR-2a
GM: Die Fortsetzung der Türwange im Bereich der südlichen Rechtecknische der Westfassade bildet ZR-SME 041.

ZR-SME 016 **Taf. 162, 3; 164, 1**
BT: Vermauerung der Türöffnung WÖ 3/SME 003 in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelmauerwerk in Lehmmörtel, Fugen mit Kalkmörtel verstrichen; Ziegelformate: L 0,260–0,265 m; H 3–3,5 cm, in einem Fall 4 cm
Mat.: Ziegel
BM: Lehmmörtel
OF: roh
B: mind. 0,20 m
Chron: Bauphase ZR-2b.

ZR-SME 017 **Taf. 162, 3; 164, 1**
BT: Kanaleinbau in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen
Mat.: Ziegel
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel mit feinkörnigem Kies und ein paar kleinen Kalkspatzen
OF: roh
Maße: B Südwange 0,20 m; B gesamt mind. 0,75 m; H 1,40 m
Chron: Bauphase ZR-1b.

ZR-SME 018 **Taf. 162, 3; 164, 1**
BT: Aufmauerung in Kanalöffnung WÖ 1/SME 017 in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Sockel aus Bruchsteinmauerwerk in weißer Kalkmörtelbindung; den oberen Abschluss bilden Ziegelplatten in einem roten Mörtelestrich mit Zuschlägen von Ziegelmehl und grobem Ziegelsplitt. Die nördliche Kanalwange aus Ziegelmauerwerk in Kalkmörtel steht im Mörtelverband mit dem Estrich.
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: weißer Kalkmörtel mit Zuschlag von grobem Kies und grobem Ziegelsplitt; im Bereich der Kanalsohle roter Mörtelestrich mit Zuschlägen von Ziegelmehl und grobem Ziegelsplitt
OF: roh
B: ca. 0,55–0,80 m
Chron: Bauphase ZR-1c.

ZR-SME 019 **Taf. 162, 3; 164, 1**
BT: Einbau in Kanalöffnung WÖ 1/SME 017 zur Unterteilung in WÖ 1/SME 017. 019 und WÖ 1/SME 018. 019
BW: Bruchstein- und Ziegelmauerwerk in Kalkmörtelbindung
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: bläulich weißer Kalkmörtel mit kleinem dunkelgrauen Kieszuschlag und wenig feinem Ziegelsplitt
OF: roh
B: bis zu 0,55 m
Chron: Bauphase ZR-1d.

ZR-SME 020 **Taf. 162, 3; 164, 1**
BT: Vermauerung der Kanalöffnung WÖ 1/SME 017. 019 in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelfragmente in Kalkmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: leicht rötlich weißer Kalkmörtel mit Zuschlag von Ziegelmehl
OF: roh
B: bis 0,52 m
Chron: Bauphase ZR-2a
GM: ZR-SME 014.

ZR-SME 021 **Taf. 183, 1**
BT: Reste der südlichen Laibung der Türöffnung WÖ 2/SME 003. 004 in der Westmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelfragmente in Kalkmörtelbindung in nachträglichem Ausbruch der Mauer ZR-SME 003
Mat.: Ziegel
BM: Kalkmörtel
OF: roh
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 022 **Taf. 183, 2**
BT: Reste der nördlichen Laibung der Türöffnung WÖ 2/SME 003. 004 in der Westmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelfragmente in Kalkmörtelbindung in nachträglichem Ausbruch der Mauer ZR-SME 004
Mat.: Ziegel

BM: Kalkmörtel
OF: roh
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 023 **Taf. 199, 2**
BT: südliche Ziegel- und Mörtelwange der Türöffnung WÖ 2/SME 004 in der nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelbruch in Kalkmörtelbindung als Verkleidung an der Abbruchkante des bauzeitlichen Mauerwerks
Mat.: Ziegelfragmente
BM: grauer Kalkmörtel mit Zuschlag von feinem Sand und gröberem Kies
OF: roh
B: ca. 7 cm
Chron: Bauphase ZR-2a/b.

ZR-SME 024 **Taf. 162, 4**
BT: nördliche Ziegel- und Mörtelwange der Türöffnung WÖ 2/SME 004 in der nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelbruch in Kalkmörtelbindung als Verkleidung an der Abbruchkante des bauzeitlichen Mauerwerks
Mat.: Ziegelfragmente
BM: grauer Kalkmörtel mit Zuschlag von feinem Sand und gröberem Kies
OF: roh
B: ca. 7 cm
Chron: Bauphase ZR-2a/b.

ZR-SME 025 **Taf. 162, 4; 164, 1; 199, 2**
BT: Vermauerung der Türöffnung WÖ 2/SME 004 in der nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegel in Lehmmörtelbindung; bei Ziegeln mit einer sichtbaren L von 13–16 cm und einer H von 3 cm dürfte es sich um langrechteckige, als Binder versetzte Ziegel handeln
Mat.: Ziegel
BM: Lehmmörtel mit Fugenverstrich aus Kalkmörtel
OF: roh
B: 0,27–0,36 m
Chron: Bauphase ZR-3.

ZR-SME 026 **Taf. 162, 4; 164, 1; 165, 1**
BT: Halbkuppel der nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: im Kern Gussmörtelmauerwerk mit hohem Anteil an großformatigen Bruchsteinen; unregelmäßig verlegte Bruchsteine verkleiden den Mauerkern an seiner inneren Wandfläche
Mat.: Kalksteine in Kalkmörtelbindung
BM: Kalkmörtel
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 027 **Taf. 162, 4**
BT: Bruchstein im unteren Bereich der Wandöffnung WÖ 5/SME 004 in der nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Bruchstein in Erde
Mat.: Kalkstein
BM: Erde
OF: roh
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 028 **Taf. 164, 2; 177, 2**
BT: Ummauerung einer Wandöffnung im unteren Wandbereich der Nordmauer des Nischen-Zentralraumes D-01 in WÖ 3/SME 004. 005 am nördlichen Ende des Heizschlauchs im nördlichen Umgang
BW: unregelmäßiges Bruchsteinmauerwerk in Kalkmörtelbindung
Mat.: Kalkstein
BM: grauer Kalkmörtel mit Zuschlag von weißem und blaugrauem Kies
OF: roh
B: ca. 0,65–0,73 m
Chron: Bauphase ZR-2b.

ZR-SME 029 **Taf. 164, 2**
BT: Bodenunterbau im nördlichen Umgang des Nischen-Zentralraumes D-01, südlich vor der Nordmauer ZR-SME 005
BW: Ziegelplatten in unregelmäßigem Versatz in Kalkmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: weißlich grauer Kalkmörtel mit grobem Ziegelsplitt-Zuschlag
OF: roh
B: 0,38–0,40 m
Chron: Bauphase ZR-2/2b.

ZR-SME 030 **Taf. 160, 3; 185, 1**
BT: Mörtelbank unter der Aufmauerung ZR-SME 031 im Osten der Nische in der Nordfassade des Nischen-Zentralraumes
BW: Mörtelpackung
Mat.: Kalkmörtel
BM: rötlich weißer Kalkmörtel mit viel grobem Ziegelsplitt und Zuschlag von grobem Kies
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 031 **Taf. 160, 3; 185, 1**
BT: Ziegelaufmauerung im Osten der Nische in der Nordfassade des Nischen-Zentralraumes; mögliche Ostwange der Türöffnung WÖ 2/SME 004. 005
BW: Ziegel in Kalkmörtelbindung in waagrechten Lagen; Ziegel größtenteils zugeschlagen; größte feststellbare L 0,31 m, H 4–4,5 cm
Mat.: Ziegel

BM: grünlich hellgrauer Kalkmörtel mit Zuschlag von mittelgrobem buntem Kies und ein paar Kalkspatzen
OF: roh
B: 0,15–0,27 m
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 032 **Taf. 160, 3; 184, 3; 185, 1**
BT: Ziegelschale entlang der Westseite der Mauerzunge ZR-SME 050 im Süden des Raumes D-02; ZR-SME 032 zieht unter dem Fußbodenniveau in Raum D-02 nach Norden hin weiter
BW: Ziegel in Kalkmörtelbindung in waagrechten Lagen; Ziegelformate: L 0,325 m (ein Exemplar mit 0,315 m); H 4 cm (eine Lage höher: 5,5 cm)
Mat.: Ziegel
BM: gräulich weißer Kalkmörtel mit Zuschlägen von gröberem Kies und wenig Ziegelsplitt, weiße Kalkspatzen
OF: roh
B: 0,42–0,44 m
Chron: Bauphase ZR-1/1b.

ZR-SME 033 **Taf. 160, 4; 161, 2; 184, 1. 3**
BT: Ziegelschale an der Nordseite der Mauerzunge ZR-SME 050 im Süden des Raumes D-02
BW: Ziegel in Kalkmörtelbindung in waagrechten Lagen; heterogenes und unterschiedlich zugeschlagenes Ziegelmaterial
Mat.: Ziegel
BM: rötlich weißer Kalkmörtel mit viel grobem Ziegelsplitt und grobem dunklem Kies
OF: Wandverputz ohne erkennbare Farbreste im Bereich der untersten 0,50 m
B: 0,19–0,39 m
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 034 **Taf. 164, 2**
BT: östliche Laibung der Türöffnung WÖ 1/SME 001. 005 in der Nordmauer des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelfragmente in Kalkmörtelbindung als Verkleidung an der Abbruchkante des bauzeitlichen Mauerwerks
Mat.: Ziegel
BM: Kalkmörtel
OF: partiell verputzt
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 035 **Taf. 162, 1; 163, 1**
BT: nördliche Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 001 in der nordöstlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Bruchsteine und Ziegelfragmente in Kalkmörtelbindung an der Abbruchkante des bauzeitlichen Mauerwerks; Versatz soweit erkennbar in waagrechten Lagen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: hellgrauer Kalkmörtel mit sehr feinem Kies und sehr feinem Ziegelsplitt-Zuschlag sowie Kalkspatzen
OF: Innenseite der Türwange nahezu flächig verputzt
B: bis zu ca. 0,20 m
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 036 **Taf. 162, 1; 163, 1**
BT: südliche Wange der Türöffnung WÖ 1/SME 001 in der nordöstlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Bruchsteine und Ziegelfragmente in Kalkmörtelbindung an der Abbruchkante des bauzeitlichen Mauerwerks; Versatz soweit erkennbar in waagrechten Lagen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: hellgrauer Kalkmörtel mit sehr feinem Kies und sehr feinem Ziegelsplitt-Zuschlag sowie Kalkspatzen
OF: Innenseite der Türwange nahezu flächig verputzt
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 037 **Taf. 162, 1; 163, 1**
BT: Vermauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 001 in der nordöstlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegel in Lehmmörtelbindung; Ziegelformate: erkennbare L 12–16 cm; H 3–4 cm; Fugen mit Kalkmörtel verstrichen
Mat.: Ziegel
BM: Lehmmörtel
OF: Kalkputzrest in der nordöstlichen Konche über dem bauzeitlichen Mauerwerk von ZR-SME 001, den Wangen ZR-SME 035. 036 der Türöffnung WÖ 1/SME001 und der Vermauerung dieser Öffnung ZR-SME 037; im untersten erhaltenen Bereich des Wandputzrestes ist ein breiter, horizontaler roter Streifen auf weißem Grund festzustellen, dessen Oberkante auf Höhe von ca. 68,72 m ü. N. liegt. Die Fassungsreste stimmen in ihrer Höhe mit einem roten Streifen auf Wandputzresten in der südöstlichen Konche überein; es scheint sich um Reste derselben Wandfassung zu handeln. Zudem weist der Putz eine ähnliche Zusammensetzung auf wie die oberste erhaltene Feinputzschicht an der Türlaibung ZR-SME 034 der Öffnung WÖ 1/SME 001. 005; möglicherweise sind auch diese Putzschichten gleichzusetzen.
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase ZR-3; Wandfassung möglicherweise aus Bauphase ZR-5.

ZR-SME 038 **Taf. 162, 1; 163, 1**
BT: Halbkuppel der nordöstlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Gussmörtelmauerwerk mit einem vergleichsweise hohen Mörtelanteil und kleinformatigen Bruchsteinen in regelloser Anordnung; Wandfläche wird nicht von einer Steinschale, sondern von Mörtel gebildet; keine Abdrücke von Schalungsbrettern auf der Mörteloberfläche zu erkennen
Mat.: Kalkbruchsteine und Kalkmörtel
BM: Kalkmörtel
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 039 **Taf. 183, 4**
BT: nördliche Ziegelwange in halbrunder Nische der Ostmauer von Raum D-05
BW: Ziegel in Kalkmörtelbindung; Ziegelformate: L 0,31–0,32 m; H 4,5 cm; erh. Breite der Ziegel variiert, da die Ziegel entsprechend der Form der Laibung abgeschlagen werden mussten
Mat.: Ziegel
BM: gräulich weißer Kalkmörtel mit Zuschlag von grobem, buntem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: an der Seite zu Raum D-05 im untersten Wandbereich Reste einer dicken Putzschicht aus *opus signinum* und davor Fragmente einer Marmorwandverkleidung
B: bis zu 0,52 m
Chron: Bauphase ZR-2a; Wandputz aus *opus signinum* aus Bauphase ZR-2b.

ZR-SME 040 **Taf. 183, 3; 186, 2**
BT: südliche Ziegelwange in halbrunder Nische der Ostmauer von Raum D-05
BW: Ziegel in Kalkmörtelbindung; Ziegelformate: L 0,31–0,32 m; H 4,5 cm; erh. Breite der Ziegel variiert, da die Ziegel entsprechend der Form der Laibung abgeschlagen werden mussten
Mat.: Ziegel
BM: gräulich weißer Kalkmörtel mit Zuschlag von grobem, buntem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: An der Seite zu Raum D-05 großflächig Reste einer dünnen, weißlich-grauen, glattgestrichenen Putzschicht. Darüber im untersten Wandbereich Reste einer dicken Putzschicht aus *opus signinum* und davor Fragmente einer Marmorwandverkleidung
B: bis zu 0,49 m
Chron: Bauphase ZR-2a; Wandputz aus *opus signinum* aus Bauphase ZR-2b.

ZR-SME 041 **Taf. 186, 2**
BT: nördliche Wange der Türöffnung WÖ 3/SME 003 in der südlichen Rechtecknische der Ostmauer von Raum D-05
BW: Ziegel in Kalkmörtelbindung; Ziegelformate: L 0,31 m; B 0,31 m; H 4 cm; Kalkmörtelfugen jeweils ca. 3 cm hoch
Mat.: Ziegel
BM: gräulich weißer Kalkmörtel mit grobem, buntem Kies und wenig Ziegelsplitt
OF: Verputzreste (jeweils Rohputz und Feinputz) ohne sichtbare Farbspuren an südlicher und westlicher Seite; Verputz der Südseite bezieht sich auf die bestehende WÖ 3/SME 003, jener der Westseite auf die Zusetzung dieser Öffnung
B: ca. 0,49 m
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 042 **Taf. 186, 2**
BT: südliche Wange der Türöffnung WÖ 3/SME 003 in der südlichen Rechtecknische der Ostmauer von Raum D-05
BW: Ziegel in Kalkmörtelbindung; Format nur an einem Ziegel erkennbar: L 0,24 m; B 10 cm; H 4–4,5 cm
Mat.: Ziegel
BM: weißer Kalkmörtel mit feinem blaugrauen Sand und sehr kleinem Ziegelsplitt-Zuschlag
OF: Roh- und Feinputz ohne sichtbare Farbspuren an Westseite; die Putzschichten ziehen über die Zusetzung der WÖ 3/SME 003
B: ca. 0,20 m
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 043 **Taf. 161, 1**
BT: südlicher Abschnitt der Ostmauer des Raumes D-02, südlich der Türöffnung WÖ 1/SME 043. 051
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: In der Südostecke von Raum D-02 umfassende Reste einer hellgrundigen Wandfassung auf hellgrauem Kalkmörtelputz mit geringen Zuschlägen von dunklem Kies erhalten; Reste einer Bemalung des hellen Grundes lassen sich derzeit nicht erkennen. Dieser Putz stellt in diesem Bereich die unterste erhaltene Wandfassung dar, zwei Wandfassungen am anschließenden Ostende der Südmauer des Raumes sind jünger. Die oberste Feinputzschicht auf der Südmauer zeigt einen breiten, vertikalen dunkelroten Streifen auf weißem Grund.
B: ca. 0,91 m
Chron: Bauphase ZR-01
GM: ZR-SME 051 bildet die Fortsetzung von ZR-SME 043 nach Norden hin. Ähnlichkeiten in der Mauertechnik und die übereinstimmenden Oberkanten von vier Hausteinlagen indizieren eine gleichzeitige Entstehung.

ZR-SME 044 **Taf. 177. 178, 2**
BT: zentraler Mauerring in Nischen-Zentralraum D-01
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: Außenseite roh; an Innenseite dicke Putzschicht aus *opus signinum*; an Innenwandfläche von ZR-SME 044 Reste mehrerer Bronzehaken einer Wandvertäfelung im bauzeitlichen Fugenmörtel erhalten
B: 0,85–0,90 m
Chron: Bauphase ZR-01.

ZR-SME 045 **Taf. 166; 167, 1; 177, 1**
BT: Stylobatblock »EZ« an OK des zentralen Mauerrings ZR-SME 044 im Südosten
BW: gekrümmter, radial geschnittener Marmorwerkstein
Mat.: weißer Marmor
OF: Oberfläche fein poliert, jedoch nicht im Bereich der ehemaligen Standfläche der Plinthe, die nur grob mit dem Spitzeisen geglättet ist; ablesbare Kantenlänge der Plinthe

an der Südseite 0,537 m, an der Westseite 0,547 m, im Mittel also 0,542 m
B: 0,64–0,67 m
Chron: Bauphase ZR-01.

ZR-SME 046 Taf. 166, 1; 167, 2; 177, 1
BT: Stylobatblock »ZH« an OK des zentralen Mauerrings ZR-SME 044 im Südosten
BW: gekrümmter, radial geschnittener Marmorwerkstein
Mat.: weißer Marmor
OF: Oberfläche fein poliert, jedoch nicht im Bereich der ehemaligen Standfläche der Plinthe, die nur grob mit dem Spitzeisen geglättet ist; Kantenlänge der Plinthe zwischen 0,53 m und 0,55 m
B: 0,64–0,65 m
Chron: Bauphase ZR-01.

ZR-SME 047 Taf. 169, 1–2; 177, 1
BT: südlicher Architrav-Fries-Block AF-02 auf OK des zentralen Mauerrings ZR-SME 044
BW: Marmorwerkstein
Mat.: weißer Marmor
OF: Ansichtsseiten poliert
B: ca. 0,425 cm
Chron: Bauphase ZR-01.

ZR-SME 048 Taf. 168. 177, 1
BT: nördlicher Architrav-Fries-Block AF-01 auf OK des zentralen Mauerrings ZR-SME 044
BW: Marmorwerkstein
Mat.: weißer Marmor
OF: Ansichtsseiten poliert
B: ca. 0,425 cm
Chron: Bauphase ZR-01.

ZR-SME 049 Taf. 169, 3; 170; 177, 1
BT: Architrav-Fries-Block AF-03 in Sturzlage am Boden innerhalb des zentralen Mauerrings ZR-SME 044
BW: Marmorwerkstein
Mat.: weißer Marmor
OF: Ansichtsseiten poliert
B: ca. 0,425 cm
Chron: Bauphase ZR-01.

ZR-SME 050 Taf. 160, 3–4; 161, 2
BT: Nord-Süd-Mauerzunge in der Mitte der Nordfassade des Nischen-Zentralraumes D-01 und der Südmauer des Raumes D-02
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: Reste von Roh- und Feinputz im unteren Wandbereich an der Ostseite
B: 0,85 m
Chron: Bauphase ZR-01
GM: ZR-SME 050 steht im Verband mit der Nordmauer ZR-SME 005 des Nischen-Zentralraumes D-01.

ZR-SME 051 Taf. 161, 1. 3; 180, 3; 196, 1
BT: nördlicher Abschnitt der Ostmauer des Raumes D-02, nördlich der Türöffnung WÖ 1/SME 043. 051
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel
OF: Reste von Roh- und Feinputz im Bereich der untersten 0,70 m; grauer Kalkmörtelrohputz mit Zuschlägen von mittelkörnigem blaugrauen Kies; darüber eine sehr dünne weiße Feinputzschicht aufgetragen. Der Verputz zieht hinter die Ost-West-Mauer ZR-SME 073 und dürfte angesichts seiner Zusammensetzung mit Putzresten an der mittleren Vermauerung ZR-SME 077 der Türöffnung WÖ 1/SME 043. 051 gleichzusetzen sein.
B: 0,85–0,90 m
Chron: Bauphase ZR-01
GM: ZR-SME 051 bildet die Fortsetzung von ZR-SME 043 nach Norden hin. An der Nordostecke von Raum D-02 geht ZR-SME 051 nahtlos in ZR-SME 056 über.

ZR-SME 052 Taf. 189; 190, 1; 200, 1
BT: Südmauer des Raumes D-02 in der Flucht des südlichen Risalits der Westfassade des Nischen-Zentralraumes
BW: Mauerwerk in *opus vittatum*; unterer Mauerabschnitt aus neun Ziegellagen in weißer Kalkmörtelbindung. Darüber vier nicht sehr regelmäßig ausgeführte Hausteinlagen, zwischen denen kleine Bruchsteine dem Schichtausgleich dienen; Fugenverstrich aus feinem Kalkmörtel
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: weißer Kalkmörtel
OF: Wandputzreste aus grauem Rohputz mit Kalkspatzen und weißem Feinputz ohne erkennbare Farbspuren im unteren Bereich der Nordseite
B: 0,64–0,68 m
Chron: Bauphase ZR-2b.

ZR-SME 053 Taf. 186, 1
BT: westliche Wange des Heizkanals im nördlichen Umgang des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: rechteckige und runde Ziegelplatten sowie Plattenfragmente in waagrechten Lagen in Kalkmörtelbindung; am nördlichen Ende der Wange eine ältere Ziegelpila aus runden Platten integriert
Mat.: Ziegel
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel
OF: roh
B: 0,30–0,35 m
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 054 Taf. 164, 2; 186, 1
BT: östliche Wange des Heizkanals im nördlichen Umgang des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: rechteckige und runde Ziegelplatten sowie Platten-

fragmente in waagrechten Lagen in Kalkmörtelbindung; am nördlichen Ende der Wange ältere Ziegelpila aus runden Platten integriert
Mat.: Ziegel
BM: harter weißlich grauer Kalkmörtel
OF: roh
B: 0,32 m
Chron: Bauphase ZR-2a.

ZR-SME 055 **Taf. 190, 1; 200, 1**
BT: oberste erhaltene Lage aus großen Hausteinen auf der Südmauer ZR-SME 052 des Raumes D-02
BW: regellos geschichtetes Mauerwerk aus Kalkbruchsteinen, Ziegelplatten und großen Kalksteinblöcken in lehmiger Erde
Mat.: Kalkstein
BM: lehmige Erde
OF: roh
B: 0,56–0,72 m
Chron: Bauphase ZR-5/6.

ZR-SME 056 **Taf. 161, 3; 180, 3; 196, 1**
BT: Ostende der Nordmauer von Raum D-02, nach Osten hin Südmauer des Wasserspeichers D-06
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel
OF: Südseite roh; Nordseite der Mauer soweit sichtbar großteils von Wandverputz bedeckt
B: ca. 0,83 m am Ostende der Nordmauer von Raum D-02; weiter nach Osten hin Verschmälerung auf ca. 0,65 m
Chron: Bauphase ZR-01
GM: ZR-SME 056 geht an der Nordostecke von Raum D-02 nahtlos in die Ostmauer ZR-SME 051 über.

ZR-SME 057 **Taf. 196, 1**
BT: Westmauer des Wasserspeichers D-06
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern; westliche Hausteinschale und anhaftender Mauerkern durch eine deutliche Fuge von Mauerkern und Mauerschale im Osten getrennt
Mat.: Kalkstein
BM: Kalkmörtel
OF: mehrschichtiger hydraulischer Wandverputz aus *opus signinum* an der Ostseite; Westseite roh
B: B gesamt ca. 1,60 m; B westliche Schale: 0,50–0,60 m
Chron: Bauphase ZR-1/2.

ZR-SME 058 **ohne Abb.**
BT: Nord-Süd-Mauer knapp westlich der Südostecke des Nischen-Zentralraumes D-01, nach Süden ablaufend
BW: zweischaliges Bruchsteinmauerwerk aus großen Kalksteinen in Erde mit kleineren Bruchsteinen im Mauerkern
Mat.: Kalkstein
BM: Erde
OF: roh
B: 0,85–0,90 m
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 059 **Taf. 184, 2–3**
BT: Ziegelpfeiler oder Mauerkopf in Raum D-02, im Nordprofil von So 01/2010
BW: Ziegel in waagrechten Lagen in Kalkmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: Kalkmörtel
OF: roh
B: 1,13 m
Chron: Bauphase ZR-1/2.

ZR-SME 060 **Taf. 187, 1**
BT: Ost-West-Mauer in Raum D-05 südlich der Öffnung WÖ 2/SME 003, südliche Begrenzung des möglichen Beckens
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen in Kalkmörtelbindung; an OK ein Teil einer horizontal liegenden Marmorplatte zu sehen
Mat.: Ziegel
BM: nicht näher bestimmbarer harter Kalkmörtel mit Fugenverstrich
OF: hydraulischer Wandverputz aus *opus signinum* an der Nordseite
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase ZR-2b.

ZR-SME 061 **Taf. 188, 2**
BT: Sockel aus Ziegelmauerwerk westlich entlang des Nordwest-Risalits
BW: Kombinationsmauerwerk aus einzelnen Bruchsteinen und Ziegelplatten, das einen Kern aus Ziegelfragmenten und kleinen Steinen in Erde umgibt.
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: Erde im Mauerkern
OF: hydraulischer Wandverputz aus *opus signinum* an der West- und Südseite; an Westseite Reste der Marmorwandverkleidung erhalten
B: ca. 0,53 m im Rohbauzustand, 0,60 m mit Verkleidung
Chron: Bauphase ZR-2a/b.

ZR-SME 062 **Taf. 188, 2**
BT: Mörtelstufe in der nördlichen Fortsetzung von ZR-SME 061
BW: Konstruktionsweise unterhalb der dichten Oberfläche aus Kalkmörtel nicht bestimmbar
Mat.: Kalkmörtel
BM: harter, leicht rötlich hellgrauer Kalkmörtel mit feinkörnigem Kies und etwas Ziegelsplitt
OF: hydraulischer Wandverputz aus *opus signinum* mit davor gesetzten Wandverkleidungsplatten an der Westseite; Plattenabdruck an der flachen Oberseite im Osten von ZR-SME 062
B: mind. 0,57 m, Stufe an ihrer Ostseite nachträglich überbaut von ZR-SME 063
Chron: Bauphase ZR-2a/b.

ZR-SME 063 **Taf. 188, 2**
BT: Hausteinmauer über ZR-SME 062, nördlich des Nordwest-Risalits des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Kombinationsmauerwerk aus Bruchsteinen und Ziegelplatten mit Kalkmörtel und Erde
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: Erde und teilweise Kalkmörtel
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase ZR-2b/3.

ZR-SME 064 **Taf. 160, 2; 189; 200**
BT: gekrümmte Mauer (Exedra [?]), vom Südwest-Risalit des Nischen-Zentralraumes D-01 nach Südwesten ablaufend
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in pseudoisodomen Lagen mit Gussmörtelkern
Mat.: Kalkstein
BM: weißgrauer Kalkmörtel mit Zuschlägen von grobem Kies und feinem blaugrauen Sand
OF: Reste von Feinputz am Ansatz der Außenseite der Mauer, am Übergang zur Südfassade des Nischen-Zentralraumes D-01
B: ca. 0,65 m
Chron: Bauphase ZR-1.

ZR-SME 065 **Taf. 160, 2; 180, 1; 200, 1**
BT: Kalksteinblock innerhalb der von der möglichen Exedra ZR-SME 064 umschriebenen Fläche
BW: monolither Kalksteinblock
Mat.: Kalkstein
OF: roh
Maße: unbestimmt (mind. 0,65 × 0,50 m)
Chron: Bauphase ZR-1.

ZR-SME 066 **Taf. 189. 190, 1**
BT: Vermauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 052. 064
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen in Lehmmörtelbindung; Ziegel sind unterschiedlich lang (0,29–0,32 m) und hoch (4–5 cm). Auf die oberste Ziegellage ist in ein Kalkmörtelbett ein in zwei Teile gebrochener Kalksteinblock gelegt, der im Vergleich zur Südkante der Vermauerung um etwa 15 cm zurückgenommen ist, als ZR-SME 066b bezeichnet wird und nicht zwingend zeitgleich entstanden sein muss.
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: Lehmmörtel; Kalkmörtelbett für Kalksteinblock an OK
OF: in Mitte der Türzusetzung ZR-SME 066 hellgrauer Wandverputz erhalten, der auch hinter die hier ansetzende Nord-Süd-Mauer ZR-SME 068 zieht
B: ca. 0,65 m
Chron: post Bauphase ZR-2.

ZR-SME 067 **Taf. 160, 2; 200**
BT: Nord-Süd-Mauerzug südlich von ZR-SME 052, ansetzend an Vermauerung ZR-SME 066, unter ZR-SME 068
BW: Kombinationsmauerwerk in Kalkmörtelbindung; Sockelbereich aus zwei Lagen aus kleinen und mittelgroßen Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung; darüber eine partiell erhaltene Lage aus Ziegelplatten
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: hellgrauer Kalkmörtel mit grobkörnigem Kies
OF: roh
B: ca. 0,50 m
Chron: Bauphase ZR-2/2 Sub.

ZR-SME 068 **Taf. 160, 2; 200**
BT: Ziegelsockel südlich von ZR-SME 052, ansetzend an Vermauerung ZR-SME 066, über Mauer ZR-SME 067
BW: Ziegelmauerwerk in horizontalen Lagen in Kalkmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: hellgrauer Kalkmörtel
OF: roh
B: ca. 0,50 m
Chron: Bauphase ZR-2/2 Sub.

ZR-SME 069 **Taf. 200, 2**
BT: Wangen und Ummauerung der Nische im Westen der Südfassade des Nischen-Zentralraumes D-01
BW: Ziegelschale in Kalkmörtelbindung, die in einen Ausbruch des bauzeitlichen Hausteinmauerwerks gesetzt ist
Mat.: Ziegel
BM: sandiger, weißgrauer Kalkmörtel
OF: Innenfläche oberhalb der Vermauerung ZR-SME 071 mit glattgestrichenem Verputz versehen
B: bis zu 0,30 m
Chron: Bauphase ZR-1b; Verputz wohl aus Zeit der Vermauerung mit ZR-SME 071.

ZR-SME 070 **Taf. 200, 2**
BT: untere Vermauerung der Nische ZR-SME 069 im Westen der Südfassade des Nischen-Zentralraumes D-01, Erhöhung des Nischenbodens
BW: Mischmauerwerk aus Ziegelplatten und einzelnen flachen Kalksteinplatten in Kalkmörtelbindung
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: Kalkmörtel
OF: Putzschicht aus *opus signinum* an OK von ZR-SME 070, unter der Aufmauerung ZR-SME 071
B: ca. 1,08 m
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 071 **Taf. 160, 2; 182, 2; 200, 2**
BT: Nord-Süd-Mauerzug aus Ziegelmauerwerk, über und an ZR-SME 070
BW: kleine Ziegelfragmente in horizontalen Lagen in Lehmmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: braungrauer Lehmmörtel
OF: roh
B: 0,75–0,95 m
Chron: ZR-3.

ZR-SME 072 **Taf. 160, 2; 180, 1; 200, 1**
BT: Ziegeleinfassung des monolithen Blocks ZR-SME 065 südlich der Mauer ZR-SME 052
BW: Ziegelmauerwerk in waagrechten Lagen in Kalkmörtelbindung; kleine Ziegelfragmente als Füllmaterial
Mat.: Ziegel
BM: weißlich grauer Kalkmörtel mit kleinen Kalkspatzen und feinkörnigem bläulich grauen Kies
OF: roh
B: 0,22–0,35 m
Chron: Bauphase ZR-1/2.

ZR-SME 073 **Taf. 160, 3–4**
BT: Ost-West-Mauer im Norden der Sondage 01a/2010, von der Ostmauer des Raumes D-01 nach Westen ablaufend
BW: Kombinationsmauerwerk in Kalkmörtelbindung, ähnlich ZR-SME 067; Sockelbereich aus einer Lage mittelgroßer und kleinerer Bruchsteine in Kalkmörtelbindung, darüber eine partiell erhaltene Lage aus Ziegelplatten in Kalkmörtel
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: grauer Kalkmörtel mit grobkörnigem Kies
OF: roh
B: ca. 0,45 m
Chron: Bauphase ZR-3.

ZR-SME 074 **Taf. 160, 3; 184, 3; 185, 1**
BT: Fundament eines Nord-Süd-Mauerzugs in Sondage 01b/2010, westlich der Mauerzunge ZR-SME 050 an der Südseite des Raumes D-02
BW: westliche Schale eines einlagigen, flachen Bruchsteinfundaments in Kalkmörtelbindung, partiell bedeckt von rosafarbenem Kalkmörtel mit Ziegelmehl und Ziegelsplitt
Mat.: Kalkstein
BM: grauer Kalkmörtel
OF: rosafarbener *opus signinum*-Mörtel an OK
B: ca. 0,20–0,35 m
Chron: Bauphase ZR-2/2 Sub.

ZR-SME 075 **Taf. 160, 2; 182, 2; 200, 2**
BT: Nord-Süd-Mauer, von der Südfassade des Nischen-Zentralraumes D-01 östlich unter ZR-SME 071 nach Süden hin ablaufend
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in Kalkmörtelbindung
Mat.: Kalkstein
BM: harter grauer Kalkmörtel mit grobem Kies
OF: roh
B: mind. 0,53 m
Chron: Bauphase ZR-1/2.

ZR-SME 076 **Taf. 161, 1; 201, 2**
BT: unterster Abschnitt der Vermauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 043 in der Ostmauer des Raumes D-02
BW: vier sorgfältige Lagen unterschiedlich großer, 5–7 cm starker Ziegelplatten in Lehmmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: rötlich grauer Lehmmörtel
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase ZR-3 (?).

ZR-SME 077 **Taf. 161, 1; 201, 2**
BT: mittlerer Abschnitt der Vermauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 043 in der Ostmauer des Raumes D-02
BW: Bruchsteine und Ziegel in wenig sorgfältiger Schichtung in Lehmmörtelbindung
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: rötlich brauner Lehmmörtel
OF: Reste von Roh- und Feinputz (s. ZR-SME 051); in Farbe und Zusammensetzung stimmen Putzreste mit dem erhaltenen Verputz an der Südmauer von Raum D-02 überein; dort Ritzzeichnungen im Feinputz, die drei Gladiatoren zeigen
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase ZR-3 (?).

ZR-SME 078 **Taf. 161, 1; 201, 2**
BT: oberster Abschnitt der Vermauerung der Türöffnung WÖ 1/SME 043 in der Ostmauer des Raumes D-02
BW: Reste von vier Lagen aus Ziegelfragmenten unterschiedlichen Formats und kleinen Steinplatten in Lehmmörtelbindung
Mat.: Ziegel und Kalkstein
BM: rötlich brauner Lehmmörtel
OF: roh
B: nicht bestimmbar
Chron: Bauphase ZR-3/4 (?).

ZR-SME 079 **Taf. 188, 1**
BT: Abmauerung der WÖ 1/SME 003. 004 zwischen den Ziegelwangen ZR-SME 039 und ZR-SME 040 in der Ostmauer des Raumes D-05
BW: Mischmauerwerk aus kleinen Bruchsteinen und Ziegelfragmenten in unregelmäßigen Lagen
Mat.: Kalkstein und Ziegel
BM: grauer Kalkmörtel mit mittelkörnigem Kies und kleinen Kalkspatzen
OF: hydraulischer Wandverputz aus *opus signinum* an der Westseite
B: 0,40–0,50 m
Chron: Bauphase ZR-2b.

ZR-SME 080 **Taf. 161, 1**
BT: oberster Abschnitt der Ostmauer des Raumes D-02, oberhalb des Türsturzes der Öffnung WÖ 1/SME 043. 051
BW: zweischaliges Hausteinmauerwerk in niedrigen Lagen aus eher flachen Kalksteinen; in Gussmörtelkern zahlreiche kleinformatige Bruchsteine in regelloser Anordnung integriert
Mat.: Kalkstein
BM: hellgrauer, harter Kalkmörtel
OF: roh

B: ca. 0,91 m
Chron: unbestimmt.

ZR-SME 081 **Taf. 161, 1**
BT: oberster Abschnitt der Westschale der Ostmauer des Raumes D-02 an der Nordostecke von Sondage 01/2010, oberhalb von ZR-SME 051
BW: Ziegelmauerwerk in horizontalen Lagen in Kalkmörtelbindung
Mat.: Ziegel
BM: weißer Kalkmörtel
OF: roh
B: ca. 0,28 m
Chron: unbestimmt.

II.5.7 Bauteilkatalog

B84 **ZR-ST-01** **Taf. 166. 167, 1**
Westlicher Stylobatblock *in situ*
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: Raum D-01
Frag.: ZR-ST-01
Maße: H 0,240 m; B Stoßfläche-West, aus.: 0,630 m; B Stoßfläche-West, ges.: 0,637 m; B Stoßfläche-Ost, aus.: 0,640 m; B Stoßfläche-Ost, ges.: 0,650 m; L Sehne-Innenecken: 1,024 m; L Sehne-Außenecken: 1,413 m; Diagonale NW-SO: 1,353 m; Diagonale SW-NO: 1,367 m
AF: Oberfläche des OL fein poliert, jedoch nicht im Bereich der ehemaligen Standfläche der Plinthe, die nur grob mit dem Spitzeisen bearbeitet und nicht sorgfältig geglättet ist. Ablesbare Kantenlänge der Plinthe an der Südseite 0,537 m, an der Westseite 0,547 m, im Mittel also 0,542 m. – Im Bereich der Standfläche nahe deren westlicher und östlicher Seite zwei annähernd quadratische DL mit Gusskanälen: DL1 (West): L × B 4,7 × 4,7 cm; DL2 (Ost): L × B 5,6 × 4,0–4,7 cm. Unmittelbar östlich der Standfläche und parallel dazu eine kanalartige längliche Öffnung (L × B 0,355–0,360 × 0,065–0,115 m) ins OL eingearbeitet. Der kleine Kanal schneidet schräg in das OL des Blocks ein, sein Boden fällt von Norden nach Süden ab; an der Außenkante des Stylobatblocks mündet er in eine rechteckige Öffnung (B × H 9,0–11,0 × 8,0 cm). Im OL ist die Einarbeitung an drei Seiten von einem eingetieften Randstreifen (B 1,5–2,5 cm; T ca. 1,5 cm) gesäumt. Der Streifen könnte ursprünglich die Auflagerfläche einer nicht erhaltenen Platte dargestellt haben, welche die Öffnung niveaugleich mit der Stylobatoberkante abdeckte. – Große Versatzmarken in den Innenecken am OL des Werksteins, im Westen »E«, im Osten »Z«.
Erh.: Leichte Abschläge an den Ecken und an der Außenkante.
Orn.: dekorlos.

B85 **ZR-ST-02** **Taf. 166. 167, 2**
Östlicher Stylobatblock *in situ*
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: Raum D-01
Frag.: ZR-ST-02
Maße: H 0,240 m; B Stoßfläche-Südwest, aus.: 0,633 m; B Stoßfläche-Nordost, aus.: 0,635 m; L Sehne-Innenecken: 0,900 m; L Sehne-Außenecken: 1,235 m; Diagonale N-S: 1,233 m; Diagonale SW-NO: 1,225 m
AF: Oberfläche des OL fein poliert, jedoch nicht im Bereich der ehemaligen Standfläche der Plinthe, die nur grob mit dem Spitzeisen bearbeitet und nicht sorgfältig geglättet ist. Die einstige Standfläche erstreckte sich über die nordöstliche Schmalseite des Blocks auf den nicht erhaltenen Nachbarblock. Die südliche Kantenlänge der Standfläche misst zwischen 0,53 und 0,55 m; ebenso wie an ZR-ST-01 zwei annähernd quadratische DL mit Gusskanälen im Bereich der Standfläche. DL1 (Süd): L × B 4,5 × 3,5–3,8 cm; DL2 (Nord) griff in den nicht erhaltenen Nachbarblock über; die ablesbare Kantenlänge beträgt 4,4 cm. – Große Versatzmarken in den Innenecken am OL des Werksteins, im Westen »Z«, im Osten »H«.
Erh.: Leichte Abschläge an den Ecken und an allen Kanten.
Orn.: dekorlos
Bem.: Der Block ist aus seiner ursprünglichen Position um etwa 0,12–0,22 m nach Norden verrückt.

B86 **ZR-AF-01** **Taf. 168. 171**
Nördlicher Architrav-Fries-Block der Neuaufstellung in Raum D-01
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: Raum D-01
Frag.: ZR-AF-01
Maße: H aus.: 0,529 m (H untere Faszie an S2: 9,8 cm; H obere Faszie an S2: 13,5 cm; H Kopfprofil an S2: 10,1 cm; H Fries an S2: 13,9 cm; H Kopfprofil Fries an S2: 5,6 cm; H untere Faszie an S4: 11,9 cm; H obere Faszie an S4: 15,5 cm; H Kopfprofil an S4: 7,3 cm; H Stufe an S4: 18,2 cm); B ges. OL (S1): 0,608 m; B OL (S3): 0,388 m; B OL, Abstufung (S3): 0,220 m; B ges. OL (S3): 0,610 m; B OL (S3): 0,402 m; B OL, Abstufung (S3): 0,208 m; B UL (S3): 0,4105 m; L Sehne-Innenecken (OL): 1,362 m; L Sehne-Innenecken (UL): 1,412 m; L Sehne-Außenecken (OL): 1,795 m; L Sehne-Außenecken (UL): 1,722 m
AF: OL an der Innenseite der Blöcke (S2) in seinem vorderen Bereich auf einer Breite von ca. 14–16 cm annähernd eben abgearbeitet; übriger Bereich des OL nur grob geglättet und nicht als Auflager ausgearbeitet. An der Außenseite (S4) befindet sich eine durchgehende Abstufung mit horizontaler, als Auflagerfläche ausgearbeiteter Oberseite. – Sowohl im Bereich der Abstufung an der Außenseite als auch im Bereich des Frieses an der Innenseite befand sich an jeder SF eine Verklammerung zum Nachbarblock. KL1 an S1 ist 19,5 cm von

der Innenseite entfernt (L × B 16,2 × 5,1 cm); KL2 an S1 ist 11,5–12,9 cm von der Außenseite entfernt (L × B 15,0 × 5,0–6,7 cm); KL3 an S3 ist 15,2–15,5 cm von der Innenseite entfernt (L × B 15,6 × 3,5–4,0 cm); KL4 an S3 ist 14,3–14,7 cm von der Außenseite entfernt (L × B 14,0 × 4,2 cm). – Sorgfältiger Randschlag an SF. An einer Bruchkante an S3 sowie an S1 haften Reste eines ziegelmehlhaltigen Mörtels. Besonders der Mörtelrest an S1, deren Randschlag eindeutig darauf hinweist, dass der benachbarte Block ursprünglich nahtlos anschloss, indiziert eine späte Verwendung des Blocks in anderem Zusammenhang.
Erh.: Starke Abschläge an der Rückwand der Abstufung im OL und an der Außenecke an S3; leichtere Abschläge an den Kopfprofilen der VS S2, der RS S4 sowie an den Ecken des Blocks.
Orn.: Ansichtsseite S2: Architrav mit zwei Faszien und Kopfprofil aus Rundstab, glattem ionischem Kyma, Hohlkehle und Plättchen; darüber Pfeifenfries mit Kopfprofil aus Plättchen und glattem ionischem Kyma. – Ansichtsseite S4: Architrav mit zwei Faszien und Kopfprofil aus glattem ionischem Kyma und Plättchen.
Bem.: Die SF verlaufen im Vergleich zum UL nicht senkrecht. Der Block verbreitert sich nach oben hin.

B87 ZR-AF-02 Taf. 169, 1–2; 172
Mittlerer Architrav-Fries-Block der Neuaufstellung in Raum D-01, südlich neben ZR-AF-01
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: Raum D-01
Frag.: ZR-AF-02
Maße: H aus.: 0,535 m (H untere Faszie an S2: 9,7 cm; H obere Faszie an S2: 14,6 cm; H Kopfprofil an S2: 10,4 cm; H Fries an S2: 14,1 cm; H Kopfprofil Fries an S2: 4,7 cm; H untere Faszie an S4: 11,3 cm; H obere Faszie an S4: 14,3 cm; H Kopfprofil an S4: 8,1 cm; H Stufe an S4: 19,2–20,3 cm); B ges. OL (S1): 0,599 m; B ges. OL (S3): 0,610 m; B OL 0,390 m; B OL, Abstufung 0,220 m; B UL: 0,4125 m; L Sehne-Innenecken (OL): 1,281 m; L Sehne-Innenecken (UL): 1,379 m; L Sehne-Außenecken (OL): 1,735 m; L Sehne-Außenecken (UL): 1,703 m
AF: OL an der Innenseite der Blöcke (S2) ist in seinem vorderen Bereich auf einer Breite von ca. 13,5–17,0 cm annähernd eben abgearbeitet; übriger Bereich des OL nur grob geglättet und nicht als Auflager ausgearbeitet. An der Außenseite (S4) befindet sich eine durchgehende Abstufung mit horizontaler, als Auflagerfläche ausgearbeiteter Oberseite. – Sowohl im Bereich der Abstufung an der Außenseite als auch im Bereich des Frieses an der Innenseite befand sich an jeder SF eine Verklammerung zum Nachbarblock. KL1 an S1 ist 15,2–15,5 cm von der Innenseite entfernt (L × B 11,7 × 4,0 cm); KL2 an S1 ist 13,5–14,0 cm von der Außenseite entfernt (L × B 13,8 × 3,8–4,4 cm); KL3 an S3 ist 0,210–0,215 m von der Innenseite entfernt (L × B 12,6 × 3,0 cm); KL4 an S3 ist 15,5 cm von der Außenseite entfernt (L × B 14,0 × 4,1 cm). – Sorgfältiger Randschlag an SF. An S3 haften Reste eines ziegelmehlhaltigen Mörtels.
Erh.: Starke Abschläge an der Rückwand der Abstufung im OL und an der Außenecke an S3; leichtere Abschläge an den Kopfprofilen der VS S2, der RS S4 sowie an den Ecken des Blocks.
Orn.: Ansichtsseite S2: Architrav mit zwei Faszien und Kopfprofil aus Rundstab, glattem ionischem Kyma, Hohlkehle und Plättchen; darüber Pfeifenfries mit Kopfprofil aus Plättchen und glattem ionischem Kyma. – Ansichtsseite S4: Architrav mit zwei Faszien und Kopfprofil aus glattem ionischem Kyma und Plättchen.

B88 ZR-AF-03 Taf. 169, 3; 170; 173
Südlicher Architrav-Fries-Block der Neuaufstellung in Raum D-01
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: Raum D-01
Frag.: ZR-AF-03
Maße: H aus.: 0,525 m (H untere Faszie an S4: 11,7 cm; H obere Faszie an S4: 15,2 cm; H Kopfprofil an S4: 7,6 cm; H Stufe an S4: 18,0 cm); B ges. OL: 0,613–0,621 m; B OL: 0,363–0,400 m; B OL, Abstufung: 0,221–0,250 m; L Sehne-Innenecken (OL): 1,342 m; L Sehne-Außenecken (OL): 1,794 m; L Sehne-Außenecken (UL): 1,763 m
AF: OL nur grob geglättet und nicht als Auflager ausgearbeitet; im Gegensatz zu ZR-AF-01 und ZR-AF-02 ist der vordere Bereich des OL nicht etwas tiefer abgearbeitet. An der Außenseite (S4) des OL befindet sich eine durchgehende Abstufung mit horizontaler, als Auflagerfläche ausgearbeiteter Oberseite. – Sowohl im Bereich der Abstufung an der Außenseite als auch im Bereich des Frieses an der Innenseite befand sich an jeder SF eine Verklammerung zum Nachbarblock. Die beiden KL am OL des Frieses an der Innenseite des Blocks (KL1 an S1 und KL3 an S3) sind partiell mit ziegelmehlhaltigem Kalkmörtel verfüllt, sodass ihre Dimensionen nicht vollständig bestimmbar sind: KL2 an S1 ist 12,5–13,0 cm von der Außenseite entfernt (L × B 14,3 × 3,9–4,9 cm); KL4 an S3 13,9 cm von der Außenseite entfernt (L × B 14,5 × 4,2 cm). – Sorgfältiger Randschlag an beiden SF; Oberfläche des UL fein geglättet, jedoch nicht im Bereich der Lagerflächen der Kapitelle an beiden Schmalseiten. Diese sind nur grob mit dem Spitzeisen bearbeitet und nicht sorgfältig geglättet, in ihrem Zentrum je ein annähernd quadratisches DL.
Erh.: Starke Abschläge vor allem an den Innenecken am OL sowie am Kopfprofil des Frieses.
Orn.: Ansichtsseite S2: Architrav mit zwei Faszien und Kopfprofil aus Rundstab, glattem ionischem Kyma, Hohlkehle und Plättchen; darüber Pfeifenfries mit Kopfprofil aus Plättchen und glattem ionischem Kyma. – Ansichtsseite S4: Architrav mit zwei Faszien und Kopfprofil aus glattem ionischem Kyma und Plättchen, das in den Randbereichen nicht fertig ausgearbeitet ist. – Am UL glatte Soffitte mit halbrund eingezogenen Schmalseiten.

B89 ZR-KD-01 Taf. 174, 1–2
Sektorenplatte der Kassettendecke des Umgangs von Raum D-01
Mat.: Kalkstein
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: südlich von Raum D-01
Frag.: ZR-KD-01
Maße: H 0,219–0,240 m; erh. L 0,967 m; erh. B 0,425 m, L Kassette 1: 0,341–0,348 m; B Kassette 1: 0,190–0,225 m; B Kassette 2: 0,239 m; T Kassette 2: 9,0 cm
AF: OL grob, UL sorgfältig und fein abgespitzt; keine technischen Anschlüsse.
Erh.: Sektorenplatte ist an beiden Schmalseiten abgebrochen; Oberfläche verwittert.
Orn.: Im UL eine vollständige und der Ansatz einer weiteren vertieften Kassette.
Bem.: Die Langseiten stehen zueinander in einem Winkel von 7,93°.

B90 ZR-KD-02 Taf. 174, 3–4
Sektorenplatte der Kassettendecke des Umgangs von Raum D-01
Mat.: Kalkstein
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: südlich von Raum D-01
Frag.: ZR-KD-02
Maße: H 17,2–17,4 cm; erh. L 0,849 m; erh. B 0,447 m, L Kassette 1: mind. 0,305 m; B Kassette 1: 0,225 m; T Kassette 1: 6,5 cm; L Kassette 2: mind. 0,340 m; B Kassette 2: 0,247–0,284 m; T Kassette 2: 5,8 cm
AF: OL und UL sorgfältig abgespitzt.; keine technischen Anschlüsse; Reste eines dünnen Stucküberzuges am UL.
Erh.: Sektorenplatte an beiden Schmalseiten abgebrochen; starke Abschläge entlang der Langseiten am UL.
Orn.: Im UL zwei nicht vollständig erhaltene vertiefte Kassetten; in beiden Reste eines weißen Stucküberzuges erhalten.
Bem.: Die Langseiten stehen zueinander in einem Winkel von 7,49°.

B91 ZR-KD-03 Taf. 175, 1–2
Sektorenplatte der Kassettendecke des Umgangs von Raum D-01
Mat.: Kalkstein
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: südlich von Raum D-01
Frag.: ZR-KD-03
Maße: H 0,185–0,210 m; erh. L 0,942 m; erh. B 0,412 m, L Kassette 1: mind. 0,335 m; B Kassette 1: 0,210 m; T Kassette 1: 0,071 m; L Kassette 2: mind. 0,340 m; B Kassette 2: 0,235 m; T Kassette 2: 0,055–0,060 m
AF: OL und UL sorgfältig abgespitzt; keine technischen Anschlüsse.
Erh.: Sektorenplatte an beiden Schmalseiten abgebrochen; Oberfläche verwittert; Abschläge am UL und entlang der Langseiten am OL.
Orn.: Im UL zwei nicht vollständig erhaltene vertiefte Kassetten; in beiden Reste eines weißen Stucküberzugs erhalten.
Bem.: Die Langseiten stehen zueinander in einem Winkel von ca. 7,60°.

B92 ZR-KD-04 Taf. 175, 3–4
Sektorenplatte der Kassettendecke des Umgangs von Raum D-01
Mat.: Kalkstein
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: südlich von Raum D-01
Frag.: ZR-KD-04
Maße: H 0,214 m; erh. L 0,650 m; erh. B 0,487 m, L Kassette 1: mind. 0,341 m; B Kassette 1: 0,256 m; T Kassette 1: 7,4 cm
AF: OL und UL sorgfältig abgespitzt; keine technischen Anschlüsse.
Erh.: Sektorenplatte an beiden Schmalseiten abgebrochen; Oberfläche stark verwittert; starke Abschläge am UL.
Orn.: Im UL eine nicht vollständig erhaltene vertiefte Kassette mit Resten eines weißen Stucküberzuges sowie der minimale Ansatz einer weiteren Kassette.
Bem.: Die Langseiten stehen zueinander in einem Winkel von ca. 9,20°.

B93 ZR-SR-01 Taf. 197
Steinring aus Raum D-01
Mat.: Marmor, weiß
FO/FJ: Raum D-01, 1930
AO: südlich von Raum D-01
Frag.: ZR-SR-01a. b
Maße: H 14,5–17,8 cm; erh. L 0,790 m; Dm innen rek.: ca. 0,410–0,420 m; B OL: ca. 0,160–0,200 m; B UL: ca. 7,5–11 cm
AF: UL fein mit Zahneisen geglättet; OL grob zugespitzt. Ungefähr konzentrisch mit der Innenseite des Steinrings ist in einem Abstand von 4–5,5 cm in das OL eine grob kreisförmige Rille eingeritzt.
Erh.: Erhalten etwa ein Drittel des einstigen Steinrings in zwei Fragmenten; leichte Abschläge am OL.
Orn.: dekorlos.



III ARCHÄOLOGISCHE GELÄNDEFORSCHUNGEN

III.1 DAS AREAL ÖSTLICH DES HAUPTGEBÄUDES – DIE TERRASSEN 2, 3 UND 4

Wie der bereits im Jahr 1930 ermittelte Gesamtplan der Domus oberhalb des Theaters erkennen lässt, wurden die Ausdehnungsgrenzen des Gebäudes im Zuge der ersten Ausgrabungen nicht erreicht. Unterschiedliche Methoden der archäologischen Geländeforschung, die im Zuge der aktuellen Feldarbeiten angewandt wurden, erlauben es nun, die räumliche Ausdehnung und Organisation des Stadthauses besser zu fassen (Plan 2. 35)[584]. Insbesondere die durchgeführten geophysikalischen Prospektionen liefern wichtige Erkenntnisse zu den Dimensionen, zur Strukturierung und zur Erschließung des Gesamtkomplexes. Vor allem die Georadarmessungen, deren Daten in Tiefenscheiben von 10 cm Abstand ausgewertet wurden (Taf. 209), erlauben es, die Bebauung der Gebäudeterrassen im Osten nachzuvollziehen[585]. Anomalien in den Messbildern zeigen sich auf den Tiefenscheiben zwischen etwa 0,40 und 3,00 m unter der modernen Oberfläche[586].

Unmittelbar östlich oberhalb der frei liegenden Hauptterrasse der Domus befinden sich drei weitere künstliche Geländestufen, die sich in ihrer Anlage am natürlichen Geländeverlauf orientieren (Plan 37; Taf. 3, 1; 13, 2; 210, 1–2). Terrasse 2 schließt im Osten an die Räume PV-38, 28b, 29 und 18 an (Taf. 211, 1). Die moderne Oberfläche im Areal liegt auf einem absoluten Niveau von ca. 75,50–76,00 m ü. N. Die westliche Stützmauer der Terrasse verläuft nicht geradlinig, da die Räume PV-29 und 18 der tiefer liegenden Hauptterrasse um etwas mehr als 12 m weiter nach Osten ausgreifen. Im Norden wird Terrasse 2 zu den tiefer liegenden Gebäudeteilen hin durch eine massive Terrassierungsmauer begrenzt, die östlich von Raum PV-16 verläuft (Taf. 211, 2–3). Sie besteht in ihrem unteren Teil (PV-SME 162) aus Emplektonmauerwerk ohne Kalkmörtelbindung, dessen Konstruktionsweise den Stützmauern des ältesten Peristylhauses entspricht. Dies deutet darauf hin, dass nicht nur der Bereich des Stadthauses selbst, sondern auch ein Teil der nächsthöher gelegenen Geländestufe bereits im Verlauf des 2. oder spätestens im 1. Jahrhundert v. Chr. terrassiert worden sein könnte. Nach Osten und Süden ist die Begrenzung von Terrasse 2 aus den Georadarmessungen zu erschließen. Die Südmauer (GPh-M001), von der ein 9,60 m langer Abschnitt geophysikalisch erfasst ist, schließt an die Apsis des Saals PV-41 an und zieht von dort nach Osten[587]. Die Ostbegrenzung der Terrasse (GPh-M002) ist auf einem in seiner Nord-Süd-Ausdehnung ca. 21,70 m langen Ausschnitt in den Tiefenschieben zwischen 0,40 und 2,10 m zu erschließen. Die Fundamente dürften somit bis auf ein absolutes Niveau von ungefähr 74,00 m ü. N. oder noch etwas tiefer reichen. Die Begrenzungsmauer weist im prospektierten Bereich zwei Versprünge um etwa 0,45–0,60 m auf. Vier im rechten Winkel von ihr ablaufende Mauern reichen unterschiedlich weit nach Osten. Eine gemeinsame Rückwand ist nicht auszumachen, doch könnten die rückwärtigen Teile der Räume in den anstehenden Felsen geschlagen gewesen sein. Andernfalls könnten die erschließbaren Baureste als stabilisierende Quermauern zu interpretieren sein, die gegen den nach Osten hin ansteigenden Hang gesetzt waren.

---

584 Zu den angewandten Methoden s. Kap. I.1.3.3.

585 Die Messungen wurden durch die Abteilung für Angewandte Geophysik (Archeo Prospections) der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG)/Wien unter der Leitung von Sırrı Seren durchgeführt.

586 Lediglich eine Anomalie ist bis in eine Tiefe von etwa 3,70 m nachzuvollziehen.

587 Für die Apsidenrückwand kann angesichts des frei liegenden Mauerkerns und der sichtbaren Befunde in unmittelbarer Nachbarschaft eine Stärke zwischen 1,50 und 2,00 m angenommen werden.

Das Areal von Terrasse 2 ist in einen mehrräumigen Gebäudeflügel im Westen und eine unbebaute Freifläche im Osten gegliedert. Der Gebäudetrakt im Westen besteht aus zwei Raumzeilen, deren Mauern ausweislich der Georadarmessungen unterschiedlich tief reichen. Eine westliche Raumzeile schließt unmittelbar an die Räume PV-38 und 28b der Hauptterrasse an und reicht im Norden bis zu Raum PV-29. Ihre Fundamente sind bis zu einer Tiefe von knapp 3,00 m unter der modernen Oberfläche nachzuvollziehen, ein einzelner Mauerabschnitt gar bis 3,80 m. Im geophysikalisch erfassten Ausschnitt sind lediglich die östliche Rückwand dieser Räume sowie ablaufende Trennmauern zu erkennen. Fußbodenniveaus lassen sich aufgrund des kleinen Ausschnitts nicht definieren. Die Mauern der östlichen Raumzeile entsprechen in ihrer Fundamentierungstiefe hingegen der östlichen Terrassenbegrenzung, reichen also etwa 1,00 m weniger tief. Ob daraus zu folgern sein könnte, dass die beiden Raumzeilen der Terrasse 2 auf nach Osten hin gestaffelten Geländestufen angelegt waren, muss ohne weitere Freilegungen offenbleiben. Die Fußböden der östlichen Raumzeile könnten ausweislich der Georadardaten ungefähr 1,50 m unter der modernen Oberfläche und somit auf einem absoluten Niveau von ca. 74,50 m ü. N. zu erwarten sein, da die Messbilder auf den darunterliegenden Tiefenscheiben unregelmäßige Anomalien im Bereich mancher Mauern zeigen, bei denen es sich um Abschnitte des gewachsenen Felsen handeln dürfte, auf den die Mauern gegründet waren. Zu dieser Vermutung würde passen, dass der gewachsenen Felsen im Bereich der Apsis von Saal PV-41 einheitlich und annähernd horizontal bis auf dieselbe Höhe abgearbeitet ist. Die maximale Ost-West-Ausdehnung des mehrräumigen Gebäudeflügels auf Terrasse 2 misst östlich von Raum PV-28b etwa 20,75 m. Die Nord-Süd-Erstreckung der östlichen Außenmauer dieses Traktes, die geradlinig und parallel zur östlichen Begrenzung von Terrasse 2 verläuft, beträgt etwa 40,60 m. An den Gebäudeflügel schließt im Osten ein 10,00–11,10 m breiter Geländestreifen an, der im untersuchten Ausschnitt keinerlei Spuren von Verbauung zeigt. Bei dem insgesamt etwa 430 m² großen Areal, das den östlichen Teil von Terrasse 2 einnimmt, scheint es sich also um eine ausgedehnte Freifläche zu handeln.

Südlich von Terrasse 2 schließen zwei weitere Geländestufen auf noch höherem Niveau an. Terrasse 3 liegt in der südlichen Verlängerung des mehrräumigen Gebäudeflügels im Westen von Terrasse 2 (Plan 2; Taf. 13, 2; 210, 1; 212, 1). Ihre Ostbegrenzung, von der sich ein 10,15 m langer Abschnitt (PVS-SME 001) im Aufgehenden erhalten hat, stellt zugleich die Stützmauer der nach Osten hin anschließenden Terrasse 4 dar (Taf. 212, 2; 213, 1). Ausweislich ihrer Bauweise aus eher grobem Hausteinmauerwerk mit ein- bis zweilagigen Ziegeldurchschüssen dürfte die Mauer wohl kaum vor dem 2. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden sein[588]. Etwas weiter südlich ist die Stützmauer leicht nach Osten versetzt, wie Mauerabschnitt PVS-SME 002 belegt, dessen erhaltene Oberkante auf einer Strecke von 7,70 m zu verfolgen ist (Taf. 213, 2). Die moderne Oberfläche im Areal von Terrasse 3 liegt auf ca. 78,50–79,50 m ü. N., jene der Terrasse 4 auf ca. 82,50 m ü. N.

Ebenso wie Terrasse 2 war auch Terrasse 3 zumindest teilweise bebaut. Die aus den geophysikalischen Anomalien zu erschließenden Mauern befinden sich allerdings auf unterschiedlichen Niveaus. Ein Raum im Westen liegt in der Flucht der westlichsten Raumzeile von Terrasse 2. Seine Ostmauer (GPh-M003) ist auf den Tiefenscheiben von 0,60–2,80 m unter der modernen Oberfläche zu sehen. Etwa zwischen 1,10 und 2,10 m Tiefe ist eine 2,00 m breite Unterbrechung in der Mauer klar zu erkennen, die als Türöffnung zu interpretieren sein dürfte. Die Nordmauer dieses Raumes setzt sich in den Messbildern nach Osten hin fort und ist auf einem etwas höheren Niveau auf den Tiefenscheiben von 1,40–2,10 m nachzuvollziehen (GPh-M004). Ihr zumindest annähernd mit der möglichen Türöffnung übereinstimmendes Unterkantenniveau von ca. 77,00–77,50 m ü. N. könnte auf die Existenz einer Lauffläche auf dieser Höhe hinweisen, auf das die Quermauer gesetzt war. Die nördlich davon gelegene Fläche der Terrasse 3 schließt im Osten

[588] Zum Auftreten von Kombinationsmauerwerk in Kleinasien vgl. beispielsweise Dodge 1987, 108–112; Waelkens 1987, 101. Für Hanghaus 2 in Ephesos, in dem Mischmauerwerk vereinzelt bereits im 1. Jh. n. Chr., in größerem Umfang jedoch erst um die Mitte des 2. Jhs. auftritt, vgl. Thür 2009b, 495.

an die Apsis von Saal PV-41 an; zumindest ursprünglich scheint sie nicht verbaut gewesen zu sein. Drei schmale, geradlinig und parallel zueinander verlaufende Anomalien in diesem Bereich liegen auf vergleichsweise hohem Niveau. Während die westliche Anomalie auf den Tiefenscheiben zwischen 0,40 und 0,60 m zu erkennen ist, reicht die östliche vom selben Ausgangsniveau bis in eine Tiefe von etwa 1,10 m unter der modernen Oberfläche. Beide Baureste scheinen sich in ihrer Nord-Süd-Erstreckung auf die oben genannte Ost-West-Mauer GPh-M004 zu beziehen. Der beträchtliche Niveauunterschied zu den übrigen Mauern der Terrasse könnte auf eine andere Zeitstellung hinweisen. Die Verbauung von Terrasse 3 setzt sich auch weiter nach Süden hin fort, wie der oberflächig sichtbare, 3,10 m lange Abschnitt einer Mauer (PVS-SME 003) unmittelbar südwestlich des prospektierten Areals zeigt (Taf. 214, 1). Das Niveau der Geländestufe entspricht annähernd jenem des großen Versammlungsgebäudes südlich der Domus[589].

Während von der Bebauung der Terrassen 2 und 3 somit zumindest einige grundlegende Parameter definiert werden können, muss die Nutzung der obersten Terrasse 4 ungeklärt bleiben, da ihre Fläche außerhalb des geophysikalisch prospektierten Bereichs liegt. Oberflächig sichtbare Mauern sind im modernen Gelände nicht zu verzeichnen. Im Norden bricht die Terrainstufe auf Höhe der prospektierten Begrenzungsmauer GPh-M001 zwischen den Terrassen 2 und 3 abrupt ab, sodass wohl von einer zumindest annähernd geradlinigen Verlängerung der Mauer als Nordbegrenzung von Terrasse 4 ausgegangen werden darf.

Hinweise auf die relativchronologische Einordnung der Bebauung auf den Terrassen 2 und 3 sind lediglich aus dem Verhältnis zu Raum PV-29 der Hauptterrasse sowie aus der Ausrichtung ihrer Mauern zu gewinnen. Über der Südmauer des Raumes PV-29 sind die untersten Lagen einer Obergeschossmauer erhalten, die Teil der Bebauung von Terrasse 2 war (Taf. 22, 2). Die Mauern stehen miteinander im Bauverband[590], sodass davon ausgegangen werden darf, dass die Räume an der Westseite von Terrasse 2 gleichzeitig mit Raum PV-29 gebaut wurden. Ein Maueranschluss zu den weiter östlich gelegenen Räumen der Terrasse 2 ist oberflächig nicht sichtbar. Raum PV-29 wurde seinerseits wohl in der hohen Kaiserzeit errichtet, wie das Hausteinmauerwerk seiner oberen Wandpartien und seines Gewölbes indiziert[591]. Es zeichnet sich durch recht sorgfältige pseudoisodome Lagen und flache Füllsteine als Schichtausgleich aus und ist mit dem Mauerwerk in der Nordhälfte der Apsis (PV-SME 008) von Saal PV-41 sehr gut vergleichbar. Ebenso wie der Apsidensaal, der in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach zu datieren sein dürfte[592], ist auch Raum PV-29 tief in den anstehenden Felsen geschlagen.

Die Nord-Süd-Mauern der Terrassen 2 und 3 sind an zwei unterschiedlichen Systemen ausgerichtet (Plan 3). Die westliche Raumreihe auf Terrasse 2 verläuft parallel zur östlichen Rückwand des Raumes PV-38 (Orientierungssystem 9) der Hauptterrasse, welche ihrerseits älter ist als Apsidensaal PV-41. Die übrigen Mauern auf Terrasse 2 folgen hingegen der Ausrichtung des Raumes PV-29 und damit dem Orientierungssystem 6a. Sehr ähnlich, jedoch nicht übereinstimmend ausgerichtet ist die östliche Rückwand der Terrasse 3 (PVS-SME 001). Sie weicht um 18,00° von der geodätischen Nordrichtung ab, ist damit in Relation zu Orientierungssystem 6a um 0,7° verschwenkt und wird als System 6b bezeichnet. Unter den bekannten Gebäudeteilen der Domus zeigt lediglich die Südmauer des Nischen-Zentralraumes D-01 im Norden des Untersuchungsareals dieselbe Ausrichtung[593]. Ausweislich seiner ornamentierten Bauglieder wurde der Zentralraum im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die östliche Rückwand von Terrasse 3 exakt parallel zum Bühnengebäude des Theaters verläuft.

---

[589] Zu diesem Versammlungsbau s. Kap. VII.1.

[590] Auf einer Höhe von etwa 74,90 m ü. N. geht die Obergeschossmauer in den Ansatz des Tonnengewölbes von Raum PV-29 über und bildet eine Kante.

[591] Zur Verkleidung von Mauerkernen aus Gussmörtel mit rechteckigen bis würfelförmigen Hausteinen in Kalkmörtelbindung vgl. für Kleinasien Ward-Perkins 1981, 273–275; Wulf 1999, 10; für Ephesos Fasolo 1962, 58 f.

[592] Zur Datierung des Saals in seinem ersten Bauzustand s. Kap. II.3.2.5 sowie den Abschnitt zu Bauphase Süd-3 in Kap. II.3.3.3.

[593] Die Ostmauer des Zentralraumes weicht um etwa 16,93° von der Nordrichtung ab, seine Westmauer um 17,50° und seine Südmauer um 18,00°. Zur Diaeta in ihrem ersten Bauzustand s. Kap. II.5.1.

Der prospektierte Ausschnitt der übrigen Verbauung ist zu klein, um eine Entscheidung darüber fällen zu können, ob seine Mauern an Orientierungssystem 6a oder 6b ausgerichtet sind.

Eine exaktere Datierung der Bebauung auf den Terrassen 2 und 3 kann in Ermangelung stratigrafischer Grabungsbefunde nicht vorgenommen werden. Dennoch erlauben die Daten aus der archäologischen Geländeforschung in Kombination mit den sichtbaren Baubefunden eine vorsichtige Einordnung in das chronologische Gerüst, das für den südlichen Gebäudeteil ermittelt wurde[594]. Eine Bebauung der Terrassen während der Bauphasen Süd-2 oder Süd-3 erscheint angesichts der Relationen zu den angrenzenden Räumen der Hauptterrasse als plausible Hypothese. Dazu passt, dass die Orientierungssysteme 6a und 6b, denen ein Großteil der Mauern folgt, mit hoher Wahrscheinlichkeit im 2. Jahrhundert n. Chr. definiert und verwendet wurden. Die auf Terrasse 2 bestehenden Unterschiede der westlichen und der östlichen Raumzeile des Gebäudetraktes hinsichtlich Ausrichtung und Niveau lassen auch eine Errichtung in zwei aufeinanderfolgenden Bauabschnitten denkbar erscheinen.

III.2 DAS AREAL NÖRDLICH DES HAUPTGEBÄUDES – DER NORDOST-HOF UND DIE ANSCHLIESSENDEN GEBÄUDETEILE

Im nordöstlichen Anschluss an das Hauptgebäude der Domus stellt sich das Gelände als ebenes Areal ohne sichtbare Mauerzüge dar (Taf. 214, 2). Östlich der Räume PV-08 und 09 steigt die moderne Oberfläche von Westen nach Osten sanft von etwa 68,00 m auf 70,00 m ü. N. Damit liegt sie tiefer als in jenen Teilen der Hauptterrasse, die von den Altgrabungen unberührt blieben. Das daraus zu erschließende Fehlen großer Schuttkonzentrationen ließ bereits vor Durchführung der geophysikalischen Untersuchungen eine weniger dichte Bebauung dieses Areals vermuten.

Tatsächlich zeigen die Prospektionen eine nur locker verbaute Fläche (Plan 2; Taf. 209). Diesem offenen Charakter entsprechend wird sie als Nordost-Hof der Hauptterrasse bezeichnet. Die Begrenzungen dieses Areals sowie eine mögliche Gliederung in einen südlichen und einen nördlichen Teil lassen sich anhand der oberflächig sichtbaren und der geophysikalisch ermittelten Baureste sowie anhand des modernen Geländeverlaufs grob definieren. Während die nördliche Stützmauer der Terrasse 2 als südliche Grenze des Areals dient, bilden im Westen die im Jahr 1930 dokumentierten Räume PV-08 und 09 sowie die noch heute frei liegende Hauskirche PV-15 die Begrenzung. Die von einer großen Öffnung durchbrochene Rückwand der Kirchen-Apsis bildet einen weiteren Hinweis auf den offenen Charakter der dahinterliegenden Fläche. Von der Begrenzung des Hofes im Nordwesten sind zwei kleine, annähernd quadratische Räume durch die Prospektionen nachzuvollziehen. Ihre gemeinsame Ostmauer setzt sich nach Norden fort, während ihre Westmauer nach Süden weiterläuft. Die Räume liegen an einer Geländestufe und sind Teil der Terrassenbegrenzung, von der unklar bleibt, ob sie geradlinig verläuft oder mit Versprüngen dem natürlichen Terrain angepasst ist. Von der Südwestecke des südlichen Raumes zieht eine Mauer weiter nach Süden und bildet hier die Westbegrenzung des Nordost-Hofes. Sichtbar sind die genannten Baureste als klar konturierte Anomalien auf den Tiefenscheiben zwischen 1,50 und 2,50 m, lediglich partiell reichen sie bis in 3,00 m Tiefe. Auf höherem Niveau sind nur einzelne Abschnitte nachvollziehbar.

Im Norden stellt der Raumkomplex rund um den seit 1930 frei liegenden Nischen-Zentralraum die Begrenzung der Freifläche dar. Spätestens für den zweiten Bauzustand dieses Komplexes, in welchem der Zentralraum in eine mehrräumige Badeanlage integriert wurde, ist ein unmittelbarer baulicher Zusammenhang mit der beschriebenen Bebauung im Nordwesten des Hofes denkbar. Unmittelbar südwestlich des Zentralraumes D-01 wurde als älteste antike Lauffläche im Zuge der Grabungen des Jahres 2010 ein gestampfter Lehmboden über einer Stickung aus sehr kleinen Bruchsteinen dokumentiert, die in Erde gelegt sowie mit etwas Kalkmörtel übergossen und verfestigt waren (Taf. 160, 2; 200, 2). Der Boden liegt auf einer absoluten Höhe von ca. 67,50 m

[594] s. Kap. II.3.3.

ü. N., also 1,00 m über dem Niveau des großen Peristylhofes im Hauptgebäude. Da die Straten unterhalb der Lauffläche nicht ergraben werden konnten, muss offenbleiben, ob es sich um den bauzeitlichen Boden südlich des Zentralraumes handelt.

An der südöstlichen Ecke des Nischen-Zentralraumes setzt Mauer ZR-SME 058 an. In ihrer südlichen Verlängerung lassen die geophysikalischen Messungen die östliche Rückwand des Nordost-Hofes (GPh-M005) erkennen. Auf den Georadar-Tiefenscheiben zwischen 0,60 und 2,60 m ist sie auf einer Strecke von 20,50 m durchlaufend nachvollziehbar. Ihre Position stimmt mit einer Geländekante überein, welche die Hoffläche im Osten begleitet. Im unmittelbaren östlichen Anschluss an die Mauer zeigen die Georadarmessbilder auf den Tiefenscheiben zwischen 0,70 und etwa 2,00 m starke Anomalien. Sie verlaufen auf einem etwa 3,30 m breiten Streifen entlang der östlichen Rückwand und könnten als Schuttkonzentration zu interpretieren sein, wie sie sich – insbesondere angesichts der Geländestufe – etwa durch den Versturz einer überwölbten Cryptoporticus angesammelt haben könnte. Ein derartiger geschützter Verbindungsgang, der die Diaeta im Nordosten mit den weiter südlich gelegenen Bereichen der Domus verbunden hätte, erschiene auch im größeren baulichen Zusammenhang sinnvoll. Darüber hinaus ließe sich mit einer derartigen Annahme auch der von Osten kommende Zugang zum Vorraum D-02 des Zentralraumes verbinden. Dennoch muss eine mögliche Cryptoporticus in Ermangelung ergrabener Befunde hypothetisch bleiben.

Auch westlich der Ostbegrenzung des Hofes zeigen die Messbilder Anomalien, deren Interpretation jedoch schwerfällt. Im Südteil des Nordost-Hofes deutet sich auf den Tiefenscheiben zwischen 1,50 und 1,90 m eine annähernd rechtwinkelig von der Hofrückwand GPh-M005 ablaufende Mauer an, die nach einem Verlauf von etwa 7 m nach Süden umbiegt. Es könnte sich um die Nordmauer und Nordwestecke eines Raumes handeln, der an die Rückwand angebaut war. Nördlich davon lassen sich auf deutlich höherem Niveau – auf den Tiefenscheiben zwischen 0,50 und 0,70 m – zwei punktförmige Anomalien mit einem Durchmesser von knapp 0,70 m feststellen. Ihr Achsabstand zueinander beträgt etwa 7,00 m, während ihre Entfernung zur Rückwand zwischen 5,65 und 5,85 m misst.

Im weitestgehend ebenen Gelände zwischen den genannten Begrenzungen sind anhand der Prospektionsergebnisse nur vereinzelt Baureste nachzuvollziehen. Etwa in der Mitte der Fläche lässt sich auf den Tiefenscheiben zwischen 1,00 und 2,00 m eine in Ost-West-Richtung orientierte Flucht aus zwei kleinen Räumen erkennen. Ihre gemeinsame Nordmauer (GPh-M006) fluchtet annähernd mit der Nordmauer der Hauptterrasse, während die gemeinsame Südbegrenzung ungefähr in der Linie der Südmauer von Raum PV-08 liegt. Diese Südbegrenzung ist lediglich auf den Tiefenscheiben zwischen 1,40 und 1,70 m sichtbar. Sie läuft nach Westen hin über die beiden Räume hinaus und könnte eine bauliche Verbindung mit der Ostmauer von Raum PV-08 hergestellt haben. Eine über die gesamte Breite des Nordost-Hofes durchlaufende Raumreihe zwischen dessen westlicher und östlicher Begrenzung bestand an dieser Stelle allerdings anscheinend nicht. Dennoch gliedern die Räume und ihre Südmauer den Hof in einen nördlichen und einen südlichen Teil. Den westlichen Teil der nördlichen Freifläche durchzieht schließlich auf den Tiefenscheiben zwischen 1,00 und 1,30 m eine geradlinig verlaufende Anomalie von etwa 0,55 m Breite diagonal von Südwesten nach Nordosten. Angesichts des schrägen Verlaufs und der geringen Höhe des Baurestes könnte es sich um einen Kanal handeln.

Die Baukörper im Bereich des Nordost-Hofes folgen unterschiedlichen Orientierungssystemen. Dabei handelt es sich durchwegs um Ausrichtungen, die auch mit dem kaiserzeitlichen Ausbau der Domus nach Süden und Osten in Zusammenhang gebracht werden können. Dazu passt, dass die Untersuchungen an der Diaeta im Nordosten des Areals eine Errichtung im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. nahelegen[595]. Eine relativchronologische Abfolge der Baumaßnahmen um den Nordost-Hof lässt sich aus den Orientierungen hingegen nicht ableiten. Die möglicherweise als Cryptoporticus zu interpretierende Ostbegrenzung des Hofes weicht um etwa

[595] Zur Datierung von Bauphase ZR-1 der Diaeta s. Kap. II.5.1.5.

16,10° von der geodätischen Nordrichtung ab. Damit entspricht sie annähernd den Ostmauern des Südperistyls und des Raumes PV-37 in System 8. Die westliche Begrenzung des Hofes und die kurze Raumflucht in seiner Mitte folgen dem Orientierungssystem 9, welches auch für Raum PV-38 der Hauptterrasse und für die darüberliegende westliche Raumreihe auf Terrasse 2 angewandt wurde. Lediglich eine prospektierte Mauer an der Westseite des Hofes entspricht Orientierungssystem 6a, welches auch für Raum PV-29 sowie die östliche Raumzeile und die Ostmauer der Terrasse 2 angewandt wurde. Wie bereits anlässlich der Analyse von Terrasse 2 angeführt, muss in Ermangelung stratigrafischer Befunde offenbleiben, ob die Baukörper im Orientierungssystem 6a zeitgleich mit jenen im System 9 errichtet wurden oder etwas später. Am Nischen-Zentralraum der Diaeta sowie im Bereich der geophysikalisch untersuchten Terrasse 3 oberhalb des Apsidensaals lässt sich schließlich System 6b nachvollziehen, das nur leicht von System 6a abweicht und um 18,00° gegenüber der Nordrichtung verschwenkt ist.

Das Areal nördlich des Nischen-Zentralraumes war nicht Teil der geophysikalischen Untersuchungen. Dennoch erlauben einzelne sichtbare Befunde einige grundsätzliche Aussagen zur Bebauung dieser Fläche. Ein großer Wasserspeicher wurde nachträglich an den Zentralraum im Nordosten angebaut (Taf. 193). Seine Westmauer weicht um 13,96° von der geodätischen Nordrichtung ab und kommt damit Orientierungssystem 4 nahe, dem die Westfassade der Hauptterrasse folgt. Vom Wasserspeicher läuft rechtwinkelig eine weitere Mauer (PVS-SME 036) nach Westen ab. Wie die frei liegenden Baubefunde zeigen, wurde der Wasserspeicher erst nachträglich an die ursprüngliche Raumgruppe rund um den Nischen-Zentralraum angebaut. Ein Zusammenhang mit der Errichtung eines mehrräumigen Badekomplexes in Bauphase ZR-2 im Laufe der zweiten Hälfte des 2. oder spätestens der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts scheint aus funktionalen Gründen naheliegend[596]. Seine aus Hausteinen in sorgfältigen pseudoisodomen Lagen gefügten Umfassungsmauern ähneln den bauzeitlichen Mauern des Nischen-Zentralraumes sowie der Südmauer des Apsidensaals und lassen eine Errichtung im 2. Jahrhundert n. Chr. plausibel erscheinen. Die Dimensionen des Badekomplexes sind auf Grundlage der zur Verfügung stehenden Evidenz nicht zu definieren. Sowohl die Ost-West-Mauer PVS-SME 036 westlich des Wasserspeichers als auch die ausschnitthaft bekannte Bebauung im Nordwesten des Nordost-Hofes könnten angesichts ihrer räumlichen Nähe noch im unmittelbaren baulichen Zusammenhang mit ihr stehen. Die Ergebnisse der archäologischen Geländeforschungen verdeutlichen somit, dass die Raumgruppe rund um den Nischen-Zentralraum ein größeres, in sich geschlossenes Gebäude darstellt, das dem Hauptgebäude des Domus in der Art einer Diaeta angeschlossen war.

Etwa 15 m nördlich der Ost-West-Mauer PVS-SME 036 liegt der nackte Felsen des Panayırdağ frei – er zeigt keinerlei Spuren von aufgehender Architektur. Am westlichen Ende einer etwa 13,50 m langen und 5,50 m breiten, in Ost-West-Richtung orientierten Zunge ist ein ca. 2,00 × 1,00 m messendes Becken in den Felsen geschlagen (Plan 2; Taf. 215, 1). In die östliche Rückwand des Beckens ist zentral eine rechteckige Ausnehmung von etwa 0,20 × 0,20 m Größe eingelassen (Taf. 215, 2). Sie diente der Aufnahme eines langen Holzbalkens, der als Pressbaum *(prelum)* einer in den Felsen geschlagenen Spindel- oder Haspelpresse *(torcularium)* zur Gewinnung von Öl oder Wein diente[597]. Schräg oberhalb der oberen Ecken der großen Ausnehmung befinden sich eine kleine quadratische und eine hochrechteckige Einlassung. Der flache Boden der Presstenne *(ara)* ist leicht nach Westen geneigt, wo zwei kleine, unmittelbar über dem Boden angeordnete Löcher als Abfluss dienten. Die Flüssigkeit wurde in einem beweglichen Behältnis aufgefangen, das auf einer Stufe im unmittelbaren Anschluss an das Westende des Beckens platziert werden konnte. Der am Pressbalken befestigte Gewichtsstein, der für den nötigen Druck auf das Pressgut sorgte, fand westlich des senkrecht abgearbeiteten Westendes des Beckens Platz. Die Lauffläche in diesem Bereich liegt nicht frei. Knapp 2 m weiter westlich ist dem Becken ein etwa

596 s. dazu Kap. II.5.2.

597 Zu Öl- und Weinpressen auf der italienischen Halbinsel und im römischen Hispanien vgl. Baratta 2005; Peña Cervantes 2010; Teichner – Peña Cervantes 2010/2011. Allgemein zur Herstellung von Olivenöl vgl. Flach 1990, 287–289.

2 m breiter Weg vorgelagert, der ebenfalls in den anstehenden Felsen geschlagen ist (Taf. 215, 3). Am frei liegenden Südende des von Nordosten heranziehenden Weges führen zumindest zwei flache Stufen (PVS-SME 037) auf ein tiefer liegendes Niveau. Weitere senkrecht abgearbeitete Felswände (PVS-SME 046. 047) aus einem unklaren funktionalen Kontext befinden sich etwa 10 und 15 m westlich des Wegs (Taf. 216, 1).

Auch für die Fläche östlich des Nordost-Hofes oder südöstlich der Diaeta schließlich sind dank der in Teilen davon durchgeführten geophysikalischen Prospektionen einige Aussagen möglich. Die Georadarmessbilder lassen die Südmauer (Plan 37, GPh-M007) und den südlichen Teil der Ostbegrenzung (GPh-M008) eines offenbar nicht verbauten Areals erkennen, welches als Terrasse 5 bezeichnet wird. Der Verlauf der Umfassungsmauern dieser Fläche, die sich am westlichen Ausgang des Sattels zwischen den beiden Kuppen des Panayırdağ befindet, ist dem natürlichen Terrain angepasst und entspricht damit keinem der Mauerorientierungssysteme der Domus. Die Existenz der Ummauerung mag als Hinweis auf die Notwendigkeit verstanden werden, den Gebäudekomplex vor Eindringlingen zu schützen. Jenseits der Umfassung zeigt das prospektierte Gelände nach Osten und Süden hin nur noch sehr vereinzelte Spuren von Bebauung, die zum Gebäudekomplex der Domus keine bauliche Verbindung aufweisen. Knapp östlich der Ostmauer von Terrasse 5 weisen Anomalien auf die Existenz eines mindestens 39 m langen Mauerzugs hin, der annähernd parallel zum Nischen-Zentralraum von Süden nach Norden verläuft. Der südliche Maueransatz liegt etwa auf Höhe der Südostecke der Terrasse 5, während das Nordende der Mauer außerhalb des Untersuchungsbereichs liegt.

Weitere Anomalien sind am südlichen Ausgang des Sattels zwischen den beiden Kuppen des Panayırdağ dokumentiert. Sie lassen auf den Tiefenscheiben zwischen 0,30 und 2,60 m einen isoliert stehenden, etwa 8,00 × 7,50 m messenden Bau (GPh-M009) mit ca. 0,85 m starken Umfassungsmauern erkennen. Nördlich von ihm zeigen die Messbilder auf den Tiefenscheiben zwischen 0,50 und 1,50 m das westliche Ende von zumindest einer weiteren Mauer (GPh-M010), die in einem Abstand von knapp 11,50m annähernd parallel zur Nordmauer des quadratischen Baus verläuft. Während die ca. 0,45 m starke Mauer im Westen etwa in der Flucht der Westmauer des quadratischen Baus ansetzt, ist ihr weiterer Verlauf nach Osten und somit auch ihr struktureller Zusammenhang unklar.

III.3 VERKEHRSFLÄCHEN WESTLICH DES HAUPTGEBÄUDES

Westlich des Hauptgebäudes mussten sich die Untersuchungen auf eine Kartierung der an der Oberfläche sichtbaren Mauerreste beschränken. Dennoch können wichtige Aussagen zur Verkehrsanbindung des Stadtareals getroffen werden[598]. Der westlichen Terrassenmauer des Hauptgebäudes ist ein ebener Geländestreifen von ca. 14,50 m Breite unmittelbar vorgelagert (Taf. 216, 2), der an seiner Westseite von einer mindestens 0,75 m starken Stützmauer aus Bruchsteinen und Ziegeln mit Gussmörtelkern (PVS-SME 055.056) begrenzt wird (Taf. 217, 1). Eine Notiz im Feldbuch der Altgrabungen weist das ebene Gelände unzweifelhaft als Straßentrasse aus[599]. Etwa 5,70 m östlich der westlichen Stützmauer liegen drei Mauerabschnitte (PVS-SME 050. 053. 054) und ein als Schwellstein oder Stylobat anzusprechender Marmorblock (PVS-SME 051) in einer Flucht und verlaufen parallel zur Stützmauer (Taf. 217, 2). Die Bauteile indizieren zumindest für die Spätzeit der Straße eine Verbauung entlang ihrer Westseite. Der Marmorblock und eine darauf stehende Säulenbasis (PVS-SME 052) lassen an eine Säulenhalle denken, welche die Straße ehemals im Westen begleitet haben könnte, doch fehlen weitere diesbezügliche Anhaltspunkte. Der im Feldbuch des Jahres 1930 gegebene Verweis auf »späte Gebäude« in Teil-

598 s. dazu detaillierter Kap. VII.3.1.

599 Vgl. Grabungstagebuch der Kampagne 1930, Eintrag vom 18. September (Dokumentationsarchiv des ÖAI): »Unter der Terrassenmauer des Apsidensaalkomplexes wird eine alte, hellenistische oder frührömische Straße ~~tief unten~~, die von späten Gebäuden teilweise überbaut war[,] gefunden. Sie reicht nicht ganz bis an die Terrassenmauer heran. An ihrer Westseite lief ein überwölbter Kanal […].«

bereichen der Straße macht deutlich, dass alleine vom derzeit sichtbaren Bestand keinesfalls auf die ursprüngliche Gestalt der Straße geschlossen werden darf. Dennoch erscheint angesichts der außergewöhnlichen Breite der Straße eine Randverbauung entlang ihrer Westseite gut denkbar. Dazu scheint auch der Umstand zu passen, dass die Achse der von Stefan Groh rekonstruierten Nord-Süd-Straße 44 durch die östliche Hälfte der breiten Trasse entlang der Domus verläuft. Ausweislich des oberirdisch sichtbaren Marmorblocks PVS-SME 051 befand sich das antike Straßenpflaster keinesfalls über einem Niveau von 60,20 m ü. N.; damit lag es zumindest 6,30 m unter dem Niveau des großen dorischen Peristylhofes im Norden des Stadthauses.

In die westliche Stützmauer der Straßentrasse greift von Westen her auf tieferem Niveau eine ehemals überkuppelte Rundnische (PVS-SME 057) ein (Taf. 217, 3). Sie dürfte von der *porticus in summa cavea* des Theaters aus über Treppenaufgang EO1 zugänglich gewesen sein, der etwa in der Mittelachse des Theaters ansetzt[600]. Zwar liegen von der Treppe lediglich einige Stufen ihres untersten Abschnitts frei, doch lässt der moderne Geländeverlauf vermuten, dass von der Treppe aus die Nische erreicht werden konnte. In Ermangelung sichtbarer Befunde muss vorerst offenbleiben, ob die genannte Treppe auch zur breiten Straße westlich der Domus emporführte. Vorstellbar wäre eine Anbindung der Treppe an die Straße vor allem bei einem hypothetischen Umbiegen der Treppe nach Süden. Wie das aktuelle Terrain zeigt, verbreiterte sich die Straße entlang der großen Domus im Bereich unmittelbar südlich der Treppenachse auf eine Breite von etwa 21 m (Plan 2; Taf. 3, 1; 216, 2). Ihre Westbegrenzung bildet in diesem Abschnitt eine gut erhaltene und abschnittsweise frei liegende Terrassierungsmauer aus grobem Hau- und Bruchsteinmauerwerk mit ein- bis dreilagigen Ziegeldurchschüssen (PVS-SME 059), die das Theater überragt (Taf. 218, 1). Die Bauweise ähnelt jener der Ostbegrenzung von Terrasse 3 (PVS-SME 001) im Osten der Domus, wenngleich die Steinlagen und die Bearbeitung der Steine etwas weniger regelmäßig sind. Angesichts der Übereinstimmung könnte dennoch daran gedacht werden, dass die Terrassierungsmauern im Zuge einer einheitlichen baulichen Maßnahme errichtet wurden. Dies würde implizieren, dass im Zuge eines kaiserzeitlichen oder spätantiken Ausbaus der Domus auch die Verkehrsfläche vor dem Gebäude vergrößert worden wäre. Denkbar wäre aber freilich auch, dass die beiden Mauern nach einem der aus archäologischen und historischen Quellen zu erschließenden Erdbeben gleichzeitig wiederaufgebaut wurden.

III.4 DIE AUSDEHNUNG DES HAUPTGEBÄUDES NACH SÜDEN

Südlich der frei liegenden Bereiche des Hauptgebäudes erlaubte das stark reliefierte und dicht bewachsene Gelände keine geophysikalischen Untersuchungen. Wenngleich angesichts dieser Gegebenheiten auch die Durchführung des Architektursurveys nur in eingeschränktem Ausmaß möglich war, konnten dennoch Abschnitte mehrerer Mauerzüge dokumentiert werden, die wichtige Hinweise auf die Ausdehnung der Domus nach Süden liefern. Hinter einem 10,50 m langen Abschnitt der westlichen Terrassenmauer des Gebäudes (PVS-SME 015) ist der Ansatz einer Substruktionskammer zu sehen, die mit einem Tonnengewölbe aus Hausteinen in Kalkmörtelbindung (PVS-SME 020) überfangen ist (Taf. 85, 1–4). Damit unterscheidet sich der Unterbau in konstruktiver Hinsicht grundsätzlich von den flach gedeckten Substruktionskammern der ersten Bauphase, die im Nordwesten der Hauptterrasse frei liegen[601]. Als Rückwand der Kammer fungierte eine aus großen Kalkhausteinen gefügte Stützmauer, deren Konstruktionsweise nicht näher untersucht werden konnte. Der sichtbare Abschnitt der Terrassierung belegt, dass sich das Gebäude von der Rückwand der Nordhalle des Südperistyls aus gemessen noch zumindest 26 m weit nach Süden hin fortsetzte. Dies indizieren auch vereinzelte Mauerzüge im Areal südlich des großen Apsidensaals, die dem Ostflügel am Südperistyl angehören. Die in Nord-Süd-Richtung

[600] Zu Eingang EO1 in die *porticus in summa cavea* vgl. knapp Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 128 mit Taf. 465 Abb. 831–832. Zu den Eingängen in der östlichen Rückwand der *porticus in summa cavea* vgl. auch Jahresbericht 2009, 13.

[601] Zur architektur- und bautechnikgeschichtlichen Einordnung der Substruktionen s. detaillierter Kap. VIII.1.1.1.

verlaufende Bruchsteinmauer PVS-SME-008 (Taf. 218, 2) und einzelne Hausteine der etwas weiter nördlich rechtwinkelig dazu verlaufenden Mauer PVS-SME 009 (Taf. 219, 1) folgen dem Orientierungssystem 9, erlauben jedoch keine Rekonstruktion einer Raumgliederung. Soweit sichtbar, erreicht die erhaltene Oberkante der Mauern eine Höhe von zumindest 74,85 m ü. N. und überragt damit den spätantiken Boden der Osthalle des Südperistyls um 8 m. Weiter im Osten ragt ein Tonnengewölbe aus Hausteinen in Gussmörtel (PVS-SME 004) aus der Erde, dessen Scheitelhöhe auf etwa 78,40 m ü. N. liegt (Taf. 219, 2). Diese Höhe liegt nur knapp unterhalb des rekonstruierten Tonnenscheitels im Apsidensaal PV-41[602]. Der aus der Krümmung des Gewölbes errechnete Durchmesser der Tonne beträgt etwa 5,90 m. Als Ostmauer des überwölbten Raumes fungiert die oberirdisch sichtbare Mauer PVS-SME 003, die das Gewölbe überragt und zugleich Teil der Bebauung der Terrasse 3 südöstlich des Apsidensaals ist. Dabei muss offenbleiben, ob sich die Räume der Terrasse 3 nur bis zu dieser Mauer erstreckten oder sich auch westlich davon und somit auch über dem tonnenüberwölbten Raum fortsetzten.

Abschnitte von Raumbegrenzungen, die angesichts ihrer Ausrichtung demselben Gebäude angehören dürften, sind auch noch deutlich weiter südlich sichtbar. Die aus dem anstehenden Felsen geschlagenen Raumbegrenzungen PVS-SME 006 und PVS-SME 044 könnten angesichts ihrer Lage im Gelände die südöstliche Ecke des Hauptgebäudes markieren. Von Begrenzung PVS-SME 006 liegt ein ca. 4,00 m langer Teil frei (Taf. 220, 1). Sie verläuft in Nord-Süd-Richtung und folgt dem Orientierungssystem 9 der Domus, nach dem auch Raum PV-38 der Hauptterrasse 1, die darüberliegende westliche Raumreihe auf Terrasse 2 und die Bebauung im Nordwesten des Nordost-Hofes ausgerichtet sind. Die Begrenzung hat sich bis zu einer Höhe von 79,90 m ü. N. erhalten. Damit liegt die erhaltene Oberkante auf demselben Niveau wie jene der Mauer PVS-SME 003 auf Terrasse 3 südöstlich des Apsidensaals. Ob sich der Südteil des Gebäudes auf mehreren unterschiedlichen Terrassen entwickelte oder durchgängig mehrstöckig war und bis auf das Erdgeschossniveau der Hauptterrasse reichte, muss derzeit offenbleiben. Unweit südwestlich von PVS-SME 006 bildet der Felsabschnitt PVS-SME 044 die wohl zugehörige südliche Raumbegrenzung (Taf. 220, 2). Ihre frei liegende Länge von lediglich knapp 1,75 m erlaubt keine zweifelsfreie Zuordnung zu einem Orientierungssystem. Der Abstand zwischen der Innenkante der Südmauer des Apsidensaals PV-41 und der rekonstruierten Ecke der Mauern PVS-SME 006 und 044 beträgt knapp 57 m.

Westlich davon liegt schließlich der in Ost-West-Richtung orientierte Mauerzug PVS-SME 045 auf einer Länge von knapp 6,80 m frei (Taf. 221, 1). Sein Kombinationsmauerwerk besteht aus groben Hausteinlagen und mehrlagigen Ziegeldurchschüssen in einer harten Kalkmörtelbindung. Seine Abweichung von ca. 18,80° von der geodätischen Ost-West-Richtung entspricht keinem der sonst dokumentierten Orientierungssysteme der Domus. Da die Mauer nördlich der Flucht von PVS-SME 044 liegt, erscheint es dennoch denkbar, dass auch PVS-SME 045 noch einen Teil der Bebauung der Domus darstellt. Unmittelbar südwestlich des frei liegenden Abschnitts von PVS-SME 045 läuft die aus Hau- und Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung gefügte Mauer PVS-SME 033 nach Süden (Taf. 221, 2); sichtbar ist ein Abschnitt von etwa 2,20 m Länge. Ihre Ausrichtung, die jener von PVS-SME 044 nahekommt, stimmt weder mit jener der westlichen Terrassenmauer der Domus noch mit jener der knapp südlich liegenden Plattform des sog. Banketthauses überein.

III.5 DIMENSIONEN UND RÄUMLICHE ORGANISATION DER KAISERZEITLICHEN DOMUS

Die kombinierten Ergebnisse der archäologischen Geländeforschung in der unmittelbaren Nachbarschaft des frei liegenden Stadthauses erlauben es, seine Ausdehnung nach Norden, Osten und Süden sowie Art und Dimensionen der Verkehrsflächen westlich davon näher zu definieren

[602] s. dazu Kap. IV.2.2.2.

(Plan 2. 35). Wenngleich die erfassten Befunde in Ermangelung stratigrafischer Grabungen nicht eindeutig datiert werden können, geben die Zugehörigkeit der Mauern zu bestimmten Orientierungssystemen und ihr relativchronologisches Verhältnis zu besser untersuchten Teilbereichen Anhaltspunkte für eine zumindest grobe zeitliche Einordnung[603].

Die Aussagen, die anhand der Oberflächenuntersuchungen getroffen werden können, beziehen sich auf die Entwicklung des Stadthauses der mittleren Kaiserzeit, also etwa der Zeit ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. Die kaiserzeitliche Domus entwickelte sich über mehrere gestaffelte Terrassen und zeichnete sich durch eine differenzierte räumliche Organisation aus. Dass daran auch eine komplexe funktionale Organisation gekoppelt war, kann angesichts des sehr unterschiedlichen Charakters der Räume mit hoher Wahrscheinlichkeit vermutet werden. Im Fall des großen dorischen Peristylhofes, des kleineren Südperistyls und der Diaeta am Nordost-Hof lässt sich eine derartige funktionale Differenzierung auch in unterschiedlichem Detailgrad nachvollziehen[604].

Die mächtige Hauptterrasse 1 des Stadthauses erhob sich um mindestens 6,30 m über die im Westen vorgelagerten Verkehrsflächen und betonte so seine herausragende Position im städtischen Gesamtgefüge[605]. Die Räume der Hauptterrasse sind um zumindest vier Höfe verschiedener Größe und unterschiedlichen Charakters gruppiert. Die ältesten Raumzeilen liegen am großen dorischen Peristylhof PV-11 im Norden des Stadthauses. Der im Osten anschließende kleine Nebenhof PV-12 dürfte angesichts seiner Verbindung mit dem wahrscheinlichen Eingangsbereich PV-06 von zentraler Bedeutung für die Erschließung des Gebäudes von Norden gewesen sein[606]. Den natürlichen Geländeverlauf ausnutzend dehnte sich das Stadthaus im Laufe der hohen Kaiserzeit weiter nach Nordosten aus. Wie die geophysikalischen Untersuchungen zeigen, gruppieren sich in diesem Bereich kleinere Räume rund um eine Freifläche, die wenigstens während einer Phase ihres Bestehens durch zwei aneinander grenzende Räume in der Flucht des Nordtraktes am Nordperistyl in einen nördlichen und einen südlichen Teil gegliedert war. Teil der Bebauung an der Nordseite des Nordost-Hofes ist der 1930 freigelegte Nischen-Zentralraum, der im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. wohl als Nymphäum errichtet und zu einem späteren Zeitpunkt umgenutzt und in ein größeres Badegebäude mit eigenem Wasserspeicher integriert wurde[607]. Die Raumgruppe, die somit vom Kerngebäude zwar räumlich abgesetzt, baulich aber dennoch angebunden war, darf als Diaeta bezeichnet werden. Im Osten schließt an den Nordost-Hof die etwas höher liegende Terrasse 5 an, für die zwar eine Ummauerung, zumindest in ihrem südlichen Teil jedoch keine Bebauung nachvollzogen werden kann.

Ebenfalls wohl im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Domus schrittweise auch nach Süden und Osten hin monumental ausgebaut. Auf der Hauptterrasse wurde ein zweiter, kleinerer Peristylhof mit gewaltigen Repräsentationsräumen wie dem Apsidensaal PV-41 eingerichtet. Die Erschließung des neuen Gebäudetrakts für den Publikumsverkehr, die mit einiger Wahrscheinlichkeit von Süden her erfolgte, ist ohne weitere Ausgrabungen nicht im Detail zu rekonstruieren[608]. Damit muss auch die Art der Anbindung an die sehr großzügig bemessenen Verkehrsflächen westlich der Domus einerseits sowie an den auf einer hohen Plattform errichteten Versammlungssaal südlich des Stadthauses andererseits offenbleiben.

Auch nach Osten hin erstreckt sich das Kerngebäude der Domus schließlich über die derzeit frei liegenden Bebauungsgrenzen hinaus. Anhand der oberirdisch sichtbaren Mauerreste, des modernen Geländeverlaufs und der geophysikalischen Messbilder sind drei Terrassen nachzuvollziehen, die am ansteigenden Hang der Panayırdağ-Südkuppe übereinander gestaffelt sind. Terrasse 2 verfügt über zwei hintereinanderliegende Raumzeilen und eine große Verkehrsfläche

603 Für einen Überblick zur baugeschichtlichen Entwicklung der gesamten Domus s. Kap. VI.

604 Zur räumlich und funktional komplexen Organisation der kaiserzeitlichen Domus s. bes. Kap. VIII.2.2, Abschnitt A2.

605 Zum Symbolwert des Gebäudes in städtebaulicher Hinsicht und zu seiner stadträumlichen Fernwirkung s. bes. Kap. VIII.4.2.1.

606 Zur wahrscheinlichen Erschließung des Gebäudes an seiner Nordseite s. Kap. IV.1.2.5.

607 Zur baugeschichtlichen Entwicklung und zur Interpretation des Gebäudes s. Kap. II.5.

608 Für Überlegungen zur Wegeführung im südlichen Gebäudeteil s. Kap. VIII.3.1.2.

in ihrem Ostteil. Auch für die etwas höher liegende Terrasse 3 kann die Existenz einer räumlichen Untergliederung nachgewiesen werden, obgleich der kleine Untersuchungsausschnitt keine weiteren Aussagen erlaubt. Die am höchsten liegende Terrasse 4, die oberirdisch keine Baureste zeigt, liegt außerhalb des prospektierten Areals. Angesichts der verwendeten Mauerorientierungssysteme sowie angesichts der relativchronologischen Relation der westlichen Raumzeile der Terrasse 2 zu Raum PV-29 kann mit aller gebotenen Vorsicht vorgeschlagen werden, dass die Bebauung der Terrassen im Osten der Domus während der Bauphasen Süd-2 oder Süd-3 in Angriff genommen wurde[609].

Obschon es weiterer Untersuchungen bedarf, um die Ausdehnungsgrenzen des Stadthauses endgültig zu definieren, geben die kombinierten Geländeforschungen eine konkretere Vorstellung von den außerordentlichen Dimensionen des Gebäudes. Unter Einbeziehung der Diaeta und der Freiflächen im Nordosten, der sicher in Verbindung mit dem Kerngebäude stehenden Teile der Terrassen 2 und 3 sowie des Südperistyls beträgt die Gesamtfläche des Stadthauses knapp 10 000 m². Unter Annahme der Südgrenze des Gebäudes auf Höhe der Mauern PVS-SME 044. 045 und einer Erstreckung von Terrasse 3 bis zumindest ans Südende der Mauer PVS-SME 002 erhöht sich die Fläche auf ungefähr 11 500 m². Angesichts dieser Dimensionen und der komplexen räumlichen und wohl auch funktionalen Organisation muss der Domus ein palastartiger Charakter attestiert werden[610].

---

609 s. dazu oben Kap. III.1.

610 Zur architekturgeschichtlichen Einordnung des kaiserzeitlichen Gebäudekomplexes s. Kap. VIII.2.1.



IV ENTWURF UND REKONSTRUKTION

Die in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Befunde bilden die Grundlage für eine theoretische und zeichnerische Wiedergewinnung einzelner Architekturelemente, Räume oder größerer Raumensembles des Stadthauses. Wenngleich das vergleichsweise geringe Ausmaß und die unvollständige Dokumentation der Freilegungsarbeiten[611] sowie die größtenteils fehlende Raumausstattung die Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns einschränken, vertiefen die Rekonstruktionen in Grund- und Aufriss dennoch das Verständnis des Gebäudes unter wesentlichen Gesichtspunkten. Zum einen bilden sie den Ausgangspunkt bautypologischer Vergleichsstudien und ermöglichen eine Einordnung in größere architekturgeschichtliche Zusammenhänge[612], zum anderen liefern sie wichtige Informationen zur Zugänglichkeit der Räume und zur Art ihrer Nutzung, zu Umbauten und Reparaturmaßnahmen nach Schadensereignissen sowie zur Zuordnung von Bauteilen mit datierender Ornamentik. Schließlich erlauben sie auch eine Analyse der Innen- und Außenwirkung des Baus, an die sich in weiterer Folge Überlegungen zum sozialen Status des oder der Bauherren anschließen[613].

IV.1 DAS HELLENISTISCHE PERISTYLHAUS

Ungeachtet der erheblichen Überformungen durch jüngere Baumaßnahmen ist an mehreren Stellen des Gebäudes Bausubstanz erhalten, die aufgrund ihrer Konstruktionsweise und ihrer Relation zu den anderen Bauelementen als Teil des ältesten Gebäudes identifiziert werden kann. Sie weist den großen Hof und die anliegenden Gebäudetrakte als ältesten Kern des Stadthauses aus[614]. Erhebliche Reste der Terrassen-Substruktionen entlang der Westfassade, die nordöstliche Ecke der Gebäudeterrasse sowie ein kurzer Abschnitt der südlichen Außenmauer geben Aufschluss zur Ausdehnung des Hauses, welche mehr als 2400 m² betrug. Im Norden haben sich darüber hinaus wesentliche Elemente des großen dorischen Peristyls PV-11 aus Kalktuff sowie der ionischen Marmor-Exedra PV-02 im Nordflügel desselben Säulenhofes erhalten. Dieser Evidenz lassen sich wesentliche Informationen zur Grundrissdisposition und zur aufgehenden Architektur entnehmen.

IV.1.1 Überlegungen zum Entwurf des hellenistischen Gebäudes

Die messbaren Elemente des ältesten Peristylhauses erlauben Aussagen zum Entwurf des Gebäudes in Grund- und Aufriss und zur verwendeten Maßeinheit. Zur Verfügung stehen zum einen die Gesamtmaße des hellenistischen Stadthauses, zum anderen die Bauteile des dorischen Peristyls PV-11 und der ionischen Exedra PV-02. Besonders dem Peristyl als zentralem Element des ersten Bauzustands kommt für eine Analyse des angewandten Entwurfsverfahrens eine wichtige Bedeutung zu. Wenngleich der Entwurf eines Peristylhofes wohl stärker als etwa der eines Tempels von den Faktoren Bauplatz, Gebäudefunktion und Bauzusammenhang geprägt war[615], legen schon zwei Bemerkungen bei Vitruv nahe, dass auch für repräsentative Peristylbauten mit sorgfältigen Entwurfsvorgängen in der Art der Tempelentwürfe zu rechnen ist[616].

---

611 In jenen Räumen, die bis auf ihr Fußbodenniveau aufgedeckt wurden, erfolgte keine Dokumentation der Zusammensetzung der Schuttstraten.

612 s. dazu die Kap. VIII.1.1, VIII.2.1 und VIII.3.1.

613 s. dazu bes. Kap. VIII.4.

614 s. Kap. II.2 zu den Baubefunden und Kap. VI.1 für einen Überblick.

615 Vgl. auch Coulton 1975, 59 f.

616 Vitr. 5, 9, 3; 6, 3, 7.

Tatsächlich lassen die am Bau gemessenen kurzen und langen Dimensionen des dorischen Nordperistyls erkennen, dass der zugrundeliegende Entwurf Regeln folgte, die bereits in der älteren Forschung zu Entwurfsprinzipien dorischer Architektur erkannt wurden. Der aus den Baubefunden erschließbare Entwurfsvorgang scheint im Wesentlichen den Prinzipien zu entsprechen, die bereits John J. Coulton für die Planung dorischer Tempelarchitektur erschließen konnte[617]. Die grundlegenden Faktoren griechischer Entwurfspraktiken stellten möglichst einfache Dimensionen und Proportionen im Grundriss dar. Am Anfang des Prozesses standen das Festlegen von Länge und Breite des Stylobaten und der Jochentwurf[618]. Auf eine derartige Vorgehensweise lassen auch Vitruvs Anleitungen zum Tempelentwurf schließen, in denen durchwegs die Stylobatbreite als Ausgangsmaß des Entwurfs dient[619].

Für das dorische Peristyl des Stadthauses oberhalb des Theaters lassen sich die entsprechenden Maße an den sichtbaren Bauresten der Nordhalle ermitteln. Zusätzlich zu Abschnitten des Stylobaten sind vier Säulentrommeln *in situ* sichtbar (Taf. 37–38). Bei einer Zählung von Westen handelt es sich um die Säulen 2, 3, 8 und 10 der Nordhalle. Die vollständig frei liegenden Säulen 2 und 3 (B21 und B22) weisen eine Jochweite von 2,462 m auf. Die untersten Trommeln der Säulen 8 und 10 (B23 und B24) liegen im derzeitigen Zustand nicht vollständig frei. Während Säule 8 nicht in der Achse der Säulen 2 und 3 und damit augenscheinlich auch nicht mehr an ihrer ursprünglichen Position steht, fluchtet die nordöstliche Ecksäule 10 exakt mit den beiden Säulen im Westen. Der am erhaltenen Befund gemessene Achsabstand zwischen Säule 2 und Säule 10 der Nordhalle beträgt 19,708 m; für die mittlere Weite der acht Joche ergibt sich daraus ein Wert von 2,4635 m. Dieser Wert entspricht nahezu exakt der Summe dreier durchschnittlicher Triglyphen- und Metopenbreiten, die mit 0,299 und 0,5225 m bestimmt werden können und sich für ein Joch auf 2,4645 m summieren[620]. Die Anordnung von drei Metopen-Triglyphen-Einheiten pro Joch ist an hellenistischen Peristylen mehrfach belegt, so beispielsweise an den dorischen Säulenordnungen des Peristyls im Palast von Aigai oder im Leonidaion von Olympia aus dem späten 4. Jahrhundert v. Chr.[621]. Auf Grundlage dieser Befunde kann für die Jochweite somit ein durchgängig verwendetes Maß von 2,464 m bestimmt werden.

Der wie die gesamte aufgehende Architektur aus Kalktuff gefertigte Stylobat ist unter Säule 3 (B22) der Nordhalle mit einer Breite von 0,819 m vollständig erhalten (Taf. 39, 1). Da die Säulen in der Mittelachse des Stylobaten stehen und der Achsabstand der Ecksäulen zur Stylobat-Außenkante somit als halbe Stylobatbreite bestimmt werden kann, ist es möglich, für die gesamte Stylobatlänge rechnerisch ein Maß von 22,995 m zu ermitteln, indem zum Maß der neun Säulenjoche (2,464 × 9 = 22,176 m) zwei halbe Stylobatbreiten (2 × 0,4095 = 0,819 m) addiert werden. Aus den erhaltenen ältesten Baubefunden der Terrassierungsmauern im Norden, Westen und Süden lassen sich darüber hinaus die Gesamtlängen der bauzeitlichen Fassaden im Norden (40,43 m) und Westen (65,75 m) rekonstruieren[622].

IV.1.1.1 Der Entwurfsvorgang im Grundriss

Für die Ermittlung der Maßeinheit, die dem Entwurf des hellenistischen Gebäudes zugrunde lag, können somit sowohl kleinere Teilstrecken als auch Gesamtmaße des dorischen Peristyls

617 Vgl. Coulton 1974; Coulton 1975; Coulton 1989.

618 Vgl. Coulton 1974, passim, bes. 62. 66 f.

619 Coulton 1974, 66 f. unter Verweis auf Vitr. 3, 3, 7 (ionische Ordnung); 4, 3, 3. 7 (dorische Ordnung); 4, 7, 2 (tuskanische Ordnung); 4, 8, 1. 9 (Rundbauten).

620 An den beiden erhaltenen Gesimsblöcken B27 und B28 lässt sich die Breite eines Mutulus (0,328 m) und einer Via (7,8 cm) bestimmen. In Summe ergibt sich aus den beiden ursprünglich nicht nebeneinanderliegenden Elementen eine hypothetisch rekonstruierte Mutulus-Via-Einheit von 0,406 m. Damit weicht sie um 5 mm vom idealen Entwurfsmaß ab, welches entsprechend des rekonstruierten Jochentwurfs mit ca. 0,411 m berechnet werden kann. Dass auch an den Mutuli und Via durchaus von ähnlichen Ausführungsungenauigkeiten auszugehen ist, zeigt eine weitere, unvollständig erhaltene Via-Breite an Block B28, die zumindest 8 cm betragen haben muss.

621 Vgl. Hoepfner 1996, 9. 36 f. Abb. 6. 33.

622 s. dazu unten Kap. IV.1.2.

und der Gebäudefassaden herangezogen werden, für welche derselbe Entwurf im Grundriss vorausgesetzt werden kann. Im Fall der Jochweite und der Triglyphen-Metopen-Einheit lassen sich zudem Durchschnittswerte berechnen, welche die Genauigkeit der metrologischen Untersuchungen erhöhen[623]. Auf dieser Basis kann mithilfe der von Hansgeorg Bankel entwickelten »metrologischen Skala«[624] eine Maßeinheit von etwa 32,87 cm ermittelt werden, in der sich die am Gebäude ermittelten Dimensionen am kohärentesten ausdrücken lassen (Taf. 222, 1)[625]. Eine entsprechende Maßeinheit rekonstruierte Dieter Mertens für den Tempel der Iuno Lacinia in Agrigent[626]. Ein nur geringfügig kleineres Fußmaß von 32,765 cm wurde etwa auch für die Attalosstoa in Athen und für die Südhalle der Agora von Korinth rekonstruiert[627]. Dass eine derartige Einheit tatsächlich als Standard verbreitet war, bezeugen darüber hinaus auch metrologische Denkmäler des praktischen Gebrauchs. Während für das sog. Lineal (»rule«) am metrologischen Relief von Salamis ein Wert zwischen 32,7 und 32,8 cm bestimmt wurde[628], lag einem standardisierten Dachziegelmaß, das an der Athener Agora aufgestellt war, ebenfalls ein Fuß von 32,8 cm zugrunde[629].

Die Maßeinheit, die für das hellenistischen Peristylhauses oberhalb des Theaters in einer ersten Annäherung ermittelt werden kann, entspricht somit mit nur geringer Abweichung einem antiken Fußmaß, das bereits anderweitig mehrfach gesichert ist. Um dieses Entwurfsmaß des hellenistischen Stadthauses mit noch höherer Genauigkeit rechnerisch zu ermitteln, kann in einem weiteren Schritt die von Konrad Hecht entwickelte Methode angewandt werden, bei der den unterschiedlich langen Baumaßen unter der Voraussetzung einer Maßeinheit von etwa 32,87 cm die ihnen entsprechenden antiken Fußzahlen zugeordnet werden[630]. Um das gesuchte Äquivalent der Maßeinheit zu ermitteln, wird die Summe aller verfügbaren Baumaße durch die Summe aller Fußzahlen dividiert. Als Produkt von ermittelter Maßeinheit und Fußzahl lässt sich in der Folge das im Entwurf festgehaltene Maß (SOLL) dem am Bau realisierten Maß (IST) gegenüberstellen. Die Differenz (DIFF.) dieser beiden Werte gibt mit ihrem Wert und ihrem Vorzeichen Auskunft über die an dieser Stelle unterlaufene Ungenauigkeit der Bauausführung (Tab. 1).

Tabelle 1 Dorisches Peristyl PV-11, Gesamt- und Detailmaße (Angaben in m)

	IST	FUSS	SOLL	DIFF.
Gesamtlänge Westfassade	65,75	200	65,732	+0,018 (0,027 %)
Gesamtlänge Nordfassade	40,43	123	40,425	+0,005 (0,012 %)
Stylobatlänge Nordhalle Peristyl	22,995	70	23,006	–0,011 (0,048 %)
Achsabstand Nordhalle Peristyl	22,176	67½	22,184	–0,008 (0,036 %)
Jochweite Peristyl (B21-B22)	2,464	7½	2,465	–0,001 (0,041 %)
Metopen-Triglyphen-Einheit i. M.	0,8215	2½	0,8216	–0,0001 (0,012 %)
Stylobatbreite	0,819	2½	0,8216	–0,0026 (0,316 %)
Summe	155,4555	473	155,4552	+0,0003

Als Quotient aus der Summe der Einzelmaße und den zugeordneten Fußzahlen ergibt sich nach Hechts Verfahren für die antike Maßeinheit ein Wert von 32,866 cm. Die in diesem Fuß-

623 Vgl. Bankel 1983, 68.
624 Zur Methode s. Bankel 1983, bes. 67–70.
625 Zum dorischen Fuß, für den nach den Berechnungen der älteren Forschung üblicherweise ein Toleranzbereich zwischen 32,56 und 32,83 cm angegeben wird, vgl. die Diskussion bei Wesenberg 1975, 15–17 Anm. 4; Dekoulakou-Sideris 1990, 448 f.; Wilson Jones 2000, bes. 75. 77–79; Wesenberg 2001, bes. 370 f.; Mertens 2003, 228; Mertens 2006, 389.
626 Vgl. Mertens 1984, 98–108.
627 Vgl. Koenigs 1979, 212–217.
628 Vgl. Wilson Jones 2000, bes. 77–81; Wesenberg 2001, bes. 366–374. Nicht zutreffend das bei Dekoulakou-Sideris 1990 angeführte Maß von 32,2 cm.
629 Vgl. Stevens 1950, bes. 179.
630 Vgl. Hecht 1979. Zu methodischen Problemen hinsichtlich der Ermittlung eines Entwurfsmaßes vgl. bes. Hecht 1979, 107–109; Rakob 1984, 220; Wesenberg 1983, 13 f.

maß ausgedrückten Dimensionen lassen für den Gebäudegrundriss ein Entwurfsschema erkennen, dessen Hauptmaße sich durchwegs als glatte Fußzahlen oder Halbe ausdrücken lassen. Insbesondere die 200 Fuß betragende Gesamtlänge der Westfassade und die 70 Fuß messende Stylobatlänge indizieren ein klares Entwurfsschema, das mit einfachen Zahlen operierte. Die Abweichungen zwischen ausgeführten und idealen Werten sind minimal. Dazu passen auch Beobachtungen zu einer hypothetischen Stadtfläche im nördlichen Anschluss an das Stadthaus oberhalb des Theaters, deren Nord-Süd-Erstreckung in derselben Maßeinheit mit 92 Fuß ausgedrückt werden kann, wie an anderer Stelle ausgeführt wird[631].

Ebenso klar und simpel lassen sich die Proportionsverhältnisse zwischen der Stylobatlänge, der Jochweite von 7½ Fuß und der Stylobatbreite von 2½ Fuß ausdrücken. Sie verhalten sich wie 28 : 3 : 1. Das Maß der Stylobatlänge von 70 Fuß folgt zudem der »Rule 3« (»Later Mainland Rule«) nach Coulton[632], derzufolge die Länge des Stylobaten (SL) dem Produkt aus der Jochweite (JW) und der Anzahl der Interkolumnien plus einem Drittel ($N_I + ⅓$) entspricht:

$$JW \times (N_I + \tfrac{1}{3}) = SL \text{ bzw. } 7\tfrac{1}{2} \times 9\tfrac{1}{3} = 70 \text{ Fuß}$$

Für die Umsetzung des Entwurfs auf Stylobatniveau war es demnach lediglich notwendig, die regelmäßigen Jochweiten von 7½ Fuß am Stylobaten aufzutragen, wobei die Achsen der Ecksäulen jeweils 1¼ Fuß von der äußeren Stylobatkante entfernt waren.

Die zweckmäßigen Abmessungen, die klare Proportionierung und die Verwendung einer auch anderweitig mehrfach belegten Maßeinheit lassen es plausibel erscheinen, dass ein solches Entwurfsschema tatsächlich nach Fußzahlen am Bau realisiert wurde. Die Abweichungen zwischen den ausgeführten Dimensionen und den idealen Werten sind minimal. Die Durchschnittswerte der Jochweite und der Metopen-Triglyphen-Einheit weichen um maximal 1 mm von den idealen Entwurfsmaßen ab, die Stylobatbreite um 2,6 mm. Selbst bei der längsten zur Verfügung stehenden Strecke, der mehr als 65 m langen Westfassade, beträgt die maximale Abweichung lediglich 1,8 cm oder 0,027 % des Sollwerts der Gesamtlänge.

Darüber hinaus lassen sich auch weitere Dimensionen der horizontalen Gliederung des Peristyls sinnvoll in einem Fußmaß von 32,866 cm darstellen. Der untere Durchmesser (uDm) der beiden vollständig sichtbaren Säulentrommeln B21 und B22 ist mit 0,677 m und 0,682 m zu ermitteln. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass der Durchmesser aufgrund der starken Verwitterung der Kalktuff-Trommeln ursprünglich etwas größer gewesen sein muss. Unter der Annahme, dass der Durchmesser als einfacher Bruch im Fußmaß von 32,866 cm entworfen wurde, erscheint für die ursprünglichen Peristylsäulen ein idealer unterer Durchmesser von 0,6984 m bzw. 2⅛ Fuß plausibel[633]. Unter einer solchen Annahme ergibt sich rechnerisch ein Interkolumnium von 5⅜ Fuß. Die rekonstruierte Jochdisposition (uDm : Interkolumnium) beträgt somit 1 : 2,53, ist also dem Verhältnis 2 : 5 angenähert und bewegt sich im System der Vitruv'schen Proportionsregeln zwischen Eustylos (1 : 2¼) und Diastylos (1 : 3)[634].

Der Achsabstand zwischen der Nordhalle des Peristyls und der dahinterliegenden ionischen Exedra PV-02 von 5,90 m lässt sich ebenfalls mit zufriedenstellender Genauigkeit als 18 Fuß zu 0,32866 cm darstellen. Die Abweichung zum idealen Wert beträgt lediglich 1,6 cm oder 0,27 %. Schließlich lassen sich auch die Mauerstärken des bauzeitlichen Gebäudes in überzeugend glatten Werten in der errechneten Maßeinheit ausdrücken[635]. Mit einer Abweichung von lediglich 1,5 mm entspricht das Maß von 0,82 m, das für die Südmauer von Substruktionskammer PV-43

631 Zur Rekonstruktion des Straßen- und Stadtflächenrasters im Bereich rund um das Theater s. Kap. VII.3.1.
632 Vgl. Coulton 1974, bes. 74. 83.
633 Die leicht unterschiedlichen Werte, die im Vorbericht bei Baier 2013, 27 angeführt sind, müssen durch die hier gegebenen Maße korrigiert werden.
634 Vgl. Vitr. 3, 3, 4. 6.
635 s. dazu unten Kap. IV.1.2.

und für die Nordmauer des Nordflügels ermittelt werden kann, 2½ Fuß und damit dem Maß der Stylobatbreite und der Metopen-Triglyphen-Einheit.

IV.1.1.2 Der Entwurfsvorgang des Peristyls im Aufriss

Die weiteren erhaltenen Bauteile des dorischen Peristyls indizieren, dass auf Basis dieses Grundrissentwurfs in einem zweiten Schritt des Entwurfsverfahrens ein Modulus ermittelt wurde, welcher in weiterer Folge als Grundmaß für den Entwurf im Aufriss diente. Das Festlegen eines Modulus durch die regelmäßige Teilung der Stylobatlänge ist bei Vitruv für den Entwurf dorischer Tempelarchitektur überliefert[636]. Bereits der bei Vitruv verwendete griechische Terminus »embater«[637], der linguistisch auf ἐμβαίνω (»sich in etwas begeben; auf etwas treten«) oder ἐμβατεύω (»hineingehen; etwas betreten«) zurückgehen dürfte, scheint darauf hinzuweisen, dass das Grundmaß im dorischen Entwurf aus den Dimensionen des Stylobaten entwickelt wurde, wie bereits Vincenzo Ballanti festhielt: »Vitruvio in tre modi fissa il modulo pe'tempii, dal diametro cioè della colonna, dal triglifo, e dalla larghezza della facciata del tempio. Quest'ultima maniera di fissare il modulo credo che sia precisamente quella che lo fa chiamare ἐμβατὴρ, cioè ἀπὸ τοῦ ἐμβαίνειν, perchè è appunto la larghezza del lato, dal quale si entra, che determina questo modulo.«[638]

Dieser Modulus stimmt darüber hinaus im dorischen Tempelentwurf nach Vitruv mit der Triglyphenbreite überein[639]. In Entsprechung zu dieser Angabe postulierte Mark Wilson Jones für den dorischen Tempelentwurf seit der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr., dass die Triglyphenbreite den Modulus und den Ausgangspunkt für den Entwurf der dorischen Ordnung darstellte[640]. Für das ephesische Stadthaus kann die Triglyphenbreite an den beiden erhaltenen Friesblöcken des Peristyls bestimmt werden. Sie schwankt zwischen 0,294 m an Block B25 und 0,304 m an Block B26, beträgt im Mittel also 0,299 m. Die Breiten der beiden vollständig erhaltenen Metopen an Block B26 betragen 0,522 und 0,523 m, woraus sich ein Durchschnittswert von 0,5225 m ergibt. Auf Basis dieser Maße kann das Proportionsverhältnis zwischen Triglyphen- und Metopenbreiten mit 1 : 1¾ oder 4 : 7 angegeben werden. Eine Metopen-Triglyphen-Einheit von 0,8215 m war also in 11 Teile à 7,468 cm unterteilt. Unter der Annahme, dass die Triglyphenbreite tatsächlich als Modulus fungierte, entsprach eine Metopen-Triglyphen-Einheiten somit 2¾ Moduli, vier Metopen-Triglyphen-Einheiten folglich 11 Moduli. Die gleiche Strecke von vier Metopen-Triglyphen-Einheiten kann nach den weiter oben angeführten Berechnungen als 10 Fuß zu 32,866 cm angegeben werden. Für die Relation von Modulus zu Fußmaß ergibt sich demnach ein Verhältnis von 10 : 11 und in weiterer Folge für den Modulus ein idealer Wert von 29,878 cm, der um lediglich 0,2 mm von der durchschnittlichen Triglyphenbreite des Peristyls differiert[641]. Bemerkenswerterweise ist ein solches Maß auch als ganzzahliges Vielfaches in der gesamten Stylobatlänge enthalten. 77 ideale Moduli zu 29,878 cm summieren sich zu einer Gesamtlänge von 23,006 m. Von dieser Strecke weicht die tatsächliche Stylobatlänge des Peristylhauses von 22,995 m um lediglich 1,1 cm oder 0,048 % ab (Tab. 2).

---

636 Vitr. 4, 3, 3. Zu einem solchen Entwurfsverfahren vgl. bes. Coulton 1975, 68–70; Coulton 1989, passim bes. 85.

637 Vitr. 1, 2, 4; 4, 3, 3.

638 Ballanti 1837, 328. Zum Terminus »embater« und zu den Stellen bei Vitruv vgl. auch Coulton 1989, 86; Rykwert 1999, 469 Anm. 23; Pollali 2012, bes. 185.

639 Vitr. 4, 3, 4.

640 Zur Anwendung von Moduli bereits in der klassischen und hellenistischen dorischen Architektur vgl. bes. Koenigs 1979 und Wilson Jones 2001 mit ausführlichen Diskussionen der Problematik. Mit methodischer Kritik dagegen Pakkanen 2013, bes. 4 f. 25–49. s. auch Wesenberg 1994.

641 Ein Maß zwischen 29,8 und 30,2 cm wurde wiederholt auch als ›ionischer‹ oder ›hellenistischer‹ Fuß vorgeschlagen; vgl. Broneer 1971, 174–181; Dekoulakou-Sideris 1990, bes. 450 f.; Wilson Jones 2001, 689.

Tabelle 2 Dorisches Peristyl, Proportionen in der horizontalen Gliederung

Stylobatlänge : Modulus	77 : 1
Stylobatlänge : Jochweite	28 : 3
Stylobatlänge : M-T-Einheit	28 : 1
Jochweite : Modulus	33 : 4
M-T-Einheit : Modulus	11 : 4
B Metope : B Triglyphe	7 : 4
uDm : Jochweite	ca. 2 : 7 (1 : 3,53)
uDm : Interkolumnium	ca. 2 : 5 (1 : 2,53)

Aus dem Gesagten lässt sich für das dorische Peristyl ein Entwurfsvorgang erschließen, der mit den bei Vitruv beschriebenen Prinzipien in wesentlichen Punkten konform geht. Der durch die Teilung des Stylobaten ermittelte Modulus diente in weiterer Folge als Grundmaß, um die gewünschten Gebälkdimensionen und die gewünschten Proportionen im Aufriss der Fassade zu erhalten. Dass tatsächlich eine derartige Vorgehensweise angewandt wurde, indiziert der Umstand, dass sich die Dimensionen des Gebälks im Modulus in deutlich einfacheren Zahlen darstellen lassen als im rekonstruierten Fußmaß von 32,866 cm. Unter Anwendung des Letzteren müssten die Abmessungen in halbe Daktyloi gebrochen werden, um eine ähnliche hohe Genauigkeit zu erreichen wie im Modulus (Tab. 3).

Tabelle 3 Dorisches Peristyl, Einzelmaße des Gebälks* (*Soll-Werte im Modulus beziehen sich auf einen Wert von 29,878 cm, jene im Fußmaß auf einen Wert von 32,866 cm)

	IST	MOD.	MOD. Soll	FUSS	FUSS Soll
B Triglyphen i. M.	0,299	1	0,299	29⁄32	0,298
B Metopen i. M.	0,5225	1¾	0,523	1 19⁄32	0,524
B M-T-Einheit	0,8215	2¾	0,82165	2½	0,82165
B Mutuli	0,328	1⅛	0,336	1	0,329
B Viae i. M.	0,074	¼	0,075	7⁄32	0,072
H Fries	0,498	1 11⁄16	0,504	1½	0,493
H Gesims	0,303	1	0,299	30⁄32	0,308
Ausladung Gesims	0,358	1⅙	0,349	1 3⁄32	0,359

An den beiden erhaltenen Gesimsblöcken B27 und B28 lässt sich die Breite eines Mutulus (0,328 m) und zweier Viae (7,8 und 7,0 cm) bestimmen. Insbesondere die kurze Strecke der Via-Breite, die im Mittel 7,4 cm beträgt, weist darauf hin, dass die Gebälkdetails wohl im Modulus ausgeführt wurden. Mit einer Abweichung von lediglich 0,7 mm entspricht sie ¼ Modulus zu 29,878 cm. Dieses Maß entspricht darüber hinaus der Unterteilung der Metopen-Triglyphen-Einheit in 11 Teile à 7,468 cm. Die Dimensionen der horizontalen Gliederung lassen sich – mit Ausnahme der Mutulusbreite von 4½ Via-Breiten oder 1⅛ Moduli – durchwegs als ganzzahliges Vielfaches der Via-Breite ausdrücken. Die gesamte Stylobatlänge entspricht der Länge von exakt 308 Viae.

Die Breite des Mutulus indiziert, dass der Modulus für den Entwurf des Peristylgebälks in Daktyloi und nicht etwa in Zwölftel unterteilt wurde[642], wenngleich angesichts der dreifachen Teilung der Triglyphe auch ein Dritteln, Sechsteln und Zwölfteln des Modulus sehr leicht prak-

[642] Allgemein zur Frage der Teilung des Fußes in kleinere Maßeinheiten vgl. Bankel 1983, 67–70; Haselberger 1980, 193 f.; Koenigs 1979, bes. 218. Knell 1985, 104 Anm. 251 geht hingegen unter Verweis auf Vitr. 10, 11 zu Berechnungen im römischen Militärwesen auf zumindest theoretische Unterteilungen bis zu Werten von 256-stel Fuß aus.

tisch umgesetzt hätte werden können[643]. Einzelne Dimensionen des Peristylgebälks lassen es denkbar erscheinen, dass eine solche Teilung des Modulus in Drittel und Sechstel tatsächlich angewandt wurde. Dies gilt insbesondere für die an zwei Blöcken gemessene Gesamthöhe des Metopen-Triglyphen-Frieses von 0,498 m. Sie entspricht exakt 1⅔ Moduli, während bei einer Unterteilung in Daktyloi (1¹¹⁄₁₆ Moduli oder 0,504 m) eine Abweichung von 6 mm besteht. Ein Maß von 1⅔ Moduli wird auch von Vitruv als Idealmaß für die Höhe des dorische Triglyphons einschließlich der Triglyphenköpfe angegeben[644]. Unter der Annahme, dass das Triglyphon tatsächlich mit einer Höhe von1⅔ Moduli entworfen wurde, ergeben sich innerhalb des Gebälks klare Proportionen. Sowohl das Verhältnis zwischen Höhe und Breite der Triglyphe als auch die Relation zwischen Gesimshöhe und Triglyphenhöhe können in einem solchen Fall exakt als 3 : 5 angegeben werden. Wie weiter unten dargelegt wird[645], erlaubt eine Teilung des Modulus in Daktyloi allerdings eine in sich noch kohärenter erscheinende Aufrissrekonstruktion des dorischen Peristyls, deren Gesamtmaße und Proportionen sich schlüssig sowohl im Fußmaß von 32,866 cm als auch im Modulus von 29,878 cm darstellen lassen.

Mit Blick auf den Grundrissentwurf des Gebäudes lassen sich mithilfe des Modulus auch die im Fußmaß festgelegten Gesamtmaße des Peristyls ausdrücken. Die Stylobatbreite kommt exakt 2¾ Moduli gleich, während die Jochweite 8¼ Moduli entspricht. Die Länge des Stylobaten misst wie bereits erwähnt 77 Moduli. Auch die Gesamtlänge der Westfassade lässt sich mit recht hoher Präzision als 220 Moduli ausdrücken. Für die Länge der Nordfassade ergibt sich hingegen kein ganzzahliger Wert (Tab. 4).

Tabelle 4 Dimensionen des dorischen Peristyls und der Fassaden in Modulus und Fuß

	IST	MOD.	MOD. Soll	FUSS	FUSS Soll
B Stylobat	0,819	2¾	0,82165	2½	0,82165
Jochweite	2,464	8¼	2,465	7½	2,465
L Stylobat	22,995	77	23,006	70	23,006
L Nordfassade	40,43	135⅓	40,435	123	40,425
L Westfassade	65,75	220	65,732	200	65,732

Auf die ermittelte Maßeinheit des Modulus trifft schließlich auch eine Beobachtung von Wolf Koenigs zum Jochentwurf dorischer Hallen zu[646]. Seinen Untersuchungen zufolge müsse das in Daktyloi ausgedrückte Maß eines theoretischen Entwurfsjochs »[…] mindestens die Summe der Proportionszahlen der horizontalen Unterteilung in Triglyphen und Metopen sowie die Zahl der Triglyphenachsen pro Joch als Faktoren enthalten.«[647]. Im Fall des hier untersuchten dorischen Peristyls entspricht das tatsächlich ausgeführte Jochmaß von 2,464 m exakt 8¼ Moduli oder 132 Daktyloi dieses Modulus[648]. Diese in Daktyloi ausgedrückte Jochweite (JW = 132) enthält als Faktoren sowohl die Summe der Proportionszahlen der Triglyphen und Metopen (PT + PM = 11), deren Breiten in einem Verhältnis von 4 : 7 zueinander stehen, als auch die Zahl der Triglyphenachsen pro Joch (TA = 3). Das Vierfache des Produkts aus 3 und 11 ergibt 132, also exakt die Jochweite ausgedrückt in Daktyloi des Modulus.

$$[TA \times (PT + PM)] \times n = JW \text{ bzw. } [3 \times (4+7)] \times 4 = 132 \text{ Daktyloi}$$

643 Eine Drittelung und Sechstelung des Moduls geht auch aus den Angaben Vitruvs (Vitr. 4, 3, 3–6) zum dorischen Entwurf hervor. Ebenfalls davon ausgehend Wilson Jones 2001, 681. Zur duodezimalen (uncialen) Teilung von Fußmaßen vgl. Hecht 1979, 135.
644 Vitr. 4, 3, 4–6.
645 s. dazu unten Kap. IV.1.3.
646 Vgl. Koenigs 1979, bes. 218–226.
647 Koenigs 1979, 218.
648 1 Daktylos des Fußmaßes = 2,054 cm; 120 Daktyloi = 2,465 m.

Die Baumaße am dorischen Peristyl weisen somit auf ein Entwurfsverfahren, das gleichermaßen dem Einhalten möglichst einfacher Maße in den Dimensionen des Grundrisses und möglichst klarer Proportionen in den Dimensionen des Aufrisses verpflichtet war. Den Ausgangspunkt der Planungen stellten allem Anschein nach die Dimensionen des Grundrisses dar, die im dorischen Fußmaß entworfen wurden[649]. Dem Entwurf des Aufrisses lag ein aus dem Grundriss entwickelter Modulus zugrunde, auf dessen Basis die Proportionen der Säulenfassade konzipiert wurden (Tab. 5).

Tabelle 5 Dorisches Peristyl, Proportionen in der vertikalen und horizontalen Gliederung

H Gesims : H Fries	(ca.) 3 : 5	1 : 1⅔ Moduli oder 1 : $1\frac{11}{16}$ Moduli
B Triglyphe : B Metope	4 : 7	1 : 1¾ Moduli
B M-T-E : H Fries	(ca.) 5 : 3	2½ : 1½ Fuß oder 2¾ : 1⅔ Moduli
B Triglyphe : H Triglyphe	(ca.) 3 : 5	1 : 1⅔ Moduli oder 1 : $1\frac{11}{16}$ Moduli
B Metope : H Metope	21 : 20	1¾ : 1⅔ Moduli
uDm : Gesimsausladung	(ca.) 2 : 1	2⅓ : $1\frac{1}{16}$ Moduli oder 2⅜ : $1\frac{3}{16}$ Moduli

Die meisten dieser Proportionen lassen sich im Modulus in simpleren Zahlenverhältnissen ausdrücken als im Fußmaß. Lediglich die Relation zwischen der Breite der Metopen-Triglyphen-Einheit und der Höhe des Triglyphons lässt sich im Fußmaß exakter als Zahlenverhältnis von 5 : 3 ausdrücken als im Modulus.

IV.1.1.3 Der Entwurf der ionischen Exedra

Überlegungen zu den Entwurfsvorgängen lassen sich auch für die ionische Exedra PV-02 im Zentrum des Nordflügels anstellen, die sich über zwei Säulen *in antis* auf das große Peristyl öffnete. Die Dimensionen des Stylobaten lassen sich in einfachen Zahlen der Maßeinheit des dorischen Peristyls ausdrücken. Während seine Breite am östlichen Ende, an dem sich die maximale Ausdehnung erhalten hat, 0,986 m oder exakt 3 Fuß zu 32,866 cm beträgt, kann seine Länge mit etwa 9,70 m oder 29½ Fuß rekonstruiert werden.

Wie die ungeglätteten Standflächen am *in situ* erhaltenen Stylobaten zeigen (Taf. 81, 3), sind die beiden Säulenbasen unterschiedlich stark aus ihrer ursprünglichen Position verschoben. Dennoch lassen sich aus den Standflächen und den erhaltenen Säulen- und Antenbasen zeichnerisch die Jochweiten rekonstruieren. Jene des Mitteljochs beträgt 3,092 m, jene der beiden Seitenjoche – gemessen bis zu den Mittelachsen der Anten – übereinstimmend jeweils 2,930 m. Der untere Durchmesser einer erhaltenen unteren Säulentrommel der Exedra kann oberhalb des Ablaufs des Säulenschafts mit ca. 0,596 m bestimmt werden. Damit ergibt sich für das Mitteljoch ein Interkolumnium von 2,496 m. Zusätzlich zu diesen Maßen der Grundrissdisposition lassen sich an einem erhaltenen Antenkapitell und an zahlreichen Bauteilen des Gebälks weitere Dimensionen der aufgehenden Säulenarchitektur bestimmen. Während sich die Dimensionen des Stylobaten der Exedra mit hoher Genauigkeit und in einfachen Zahlen im dorischen Fußmaß des Peristyls ausdrücken lassen, scheinen die Resultate für die Detailmaße der Exedra weniger überzeugend, da eine zufriedenstellende Genauigkeit lediglich unter der Voraussetzung vergleichsweise komplizierter Brüche erreicht werden kann (Tab. 6).

Wie im Fall der Aufrisskonzeption des Peristyls ist daher auch für den Entwurf der Exedra die Verwendung eines Modulus in Erwägung zu ziehen. Die Auftragung der Maße auf einer »metrologischen Skala« (Taf. 222, 2) zeigt, dass neben dem Modulus des Peristyls von 29,878 cm auch eine Maßeinheit im Bereich von 30,86 cm in Betracht zu ziehen ist. Im Modulus des Peristyls lassen sich unter der Annahme einer Unterteilung der Maßeinheit in Zwölftel alle wesentlichen Maße der Exedra in ganzen Zahlen, Dritteln oder Sechsteln ausdrücken (Tab. 7). Bei einer Unterteilung des Modulus in Daktyloi lassen sich die Maße zwar mit ähnlichen Genauigkeiten,

[649] Zu Entwurfsverfahren dieser Art vgl. auch Pakkanen 2013, zurückgehend auf Coulton 1974 und Coulton 1975.

allerdings in weniger einfachen Brüchen darstellen (Tab. 8). Insbesondere die in diesem Fall recht stark von den Soll-Werten abweichenden Höhen des Architravs und des Gesimses lassen eine Drittelung und Sechstelung des Modulus plausibler erscheinen.

Tabelle 6 Ionische Exedra, Detailmaße der Bauteile im Fußmaß von 32,866 cm (Daktyloi)

	IST	MOD.	SOLL	DIFF.
H ionische Basen i. M.	0,206	⅝	0,205	+0,001 (0,488 %)
H ionische Antenkapitell	0,240	¾	0,2465	–0,0065 (2,637 %)
H ionische Architrav i. M.	0,346	1 1/16	0,349	–0,003 (0,860 %)
H ionisches Gesims i. M.	0,252	¾	0,2465	+0,0055 (2,231 %)
H Gebälk	0,598	1 13/16	0,596	+0,002 (0,336 %)
Ausladung ionisches Gesims i. M.	0,294	⅞	0,288	+0,006 (2,083 %)
L Architrav i. M.	3,079	9⅜	3,081	–0,002 (0,065 %)
uDm ionische Säule SS-03	0,596	1 13/16	0,596	0,000 (0,000 %)
JW Exedra Mitteljoch	3,092	9⅜	3,081	+0,011 (0,357 %)
JW Exedra Seitenjoch West	2,930	8 15/16	2,937	–0,007 (0,238 %)
JW Exedra Seitenjoch Ost	2,930	8 15/16	2,937	–0,007 (0,238 %)

Tabelle 7 Ionische Exedra, Detailmaße der Bauteile im Modulus A von 29,878 cm (Zwölftel)

	IST	MOD.	SOLL	DIFF.
H ionische Basen i. M.	0,206	⅔	0,199	+0,007 (3,518 %)
H ionisches Antenkapitell	0,240	⅚	0,249	–0,009 (3,614 %)
H ionischer Architrav i. M.	0,346	1⅙	0,349	–0,003 (0,860 %)
H ionisches Gesims i. M.	0,252	⅚	0,249	+0,003 (1,205 %)
H Gebälk	0,598	2	0,598	0,000 (0,000 %)
Ausladung ionisches Gesims i. M.	0,294	1	0,299	–0,005 (1,672 %)
L Architrav i. M.	3,079	10⅓	3,087	–0,008 (0,259 %)
uDm ionische Säule SS-03	0,596	2	0,598	–0,002 (0,334 %)
JW Exedra Mitteljoch	3,092	10⅓	3,087	+0,005 (0,162 %)
JW Exedra Seitenjoch West	2,930	9⅚	2,938	–0,008 (0,272 %)
JW Exedra Seitenjoch Ost	2,930	9⅚	2,938	–0,008 (0,272 %)

Tabelle 8 Ionische Exedra, Detailmaße der Bauteile im Modulus A von 29,878 cm (Daktyloi)

	IST	MOD.	SOLL	DIFF.
H ionische Basen i. M.	0,206	11/16	0,205	+0,001 (0,488 %)
H ionisches Antenkapitell	0,240	13/16	0,243	–0,003 (1,235 %)
H ionischer Architrav i. M.	0,346	1 3/16	0,355	–0,009 (2,535 %)
H ionisches Gesims i. M.	0,252	13/16	0,243	+0,009 (3,704 %)
H Gebälk	0,598	2	0,598	0,000 (0,000 %)
Ausladung ionisches Gesims i. M.	0,294	1	0,299	–0,005 (1,672 %)
L Architrav i. M.	3,079	10 5/16	3,081	–0,002 (0,065 %)
uDm ionische Säule SS-03	0,596	2	0,598	–0,002 (0,334 %)
JW Exedra Mitteljoch	3,092	10 9/16	3,100	–0,008 (0,258 %)
JW Exedra Seitenjoch West	2,930	9 13/16	2,932	–0,002 (0,068 %)
JW Exedra Seitenjoch Ost	2,930	9 13/16	2,932	–0,002 (0,068 %)

Ins Auge sticht vor allem der Umstand, dass die Summe der Jochweiten der Exedra 30 Moduli zu 29,878 cm ergibt. Von einer idealen Konzeption mit drei gleichmäßigen, jeweils 10 Moduli weiten Jochen ausgehend, wurden die Weiten der beiden Seitenjoche offenbar jeweils um ⅙ Modulus verringert, sodass sich für das Mitteljoch eine vergrößerte Weite von 10⅓ Moduli ergab. Die Gesamtlänge der drei Architravblöcke lässt sich anhand der beiden in voller Länge erhaltenen Bauteile mit exakt 31 Moduli berechnen. Darüber hinaus entsprechen der untere Durchmesser der Säulen und die Höhe des Gebälks mit sehr hoher Präzision jeweils 2 Moduli, die Ausladung des ionischen Gesimses misst einen Modulus.

Die metrologische Skala lässt zugleich allerdings auch erkennen, dass alternativ auch an die Anwendung eines anderen Modulus gedacht werden könnte, der aus der Jochweite des Peristyls entwickelt worden sein könnte. Unter der Annahme einer Maßeinheit von 30,8 cm, also exakt ⅛ der Peristyl-Jochweite von 2,464 m oder 15⁄16 des Fußmaßes von 32,866 cm, lassen sich insbesondere die Dimensionen des Grundrisses ebenfalls in sehr einfachen Zahlen ausdrücken. Die Weite des Mitteljochs entspricht exakt 10 Moduli, jene der beiden Seitenjoche 9½ Moduli. Unter der Voraussetzung einer Maßeinheit von 30,8 cm ergäbe die Summer der Jochweiten exakt 29 Moduli, die Gesamtlänge der drei Architravblöcke exakt 30 Moduli. Auch die übrigen Einzelmaße lassen sich in Daktyloi einer solchen Maßeinheit ausdrücken, wobei die Brüche jedoch weniger einfach sind als im Fall des Modulus von 29,878 cm. Als Quotient aus der Summe der Einzelmaße und den zugeordneten Fußzahlen ergibt sich nach Hechts Verfahren für diesen Modulus B ein Wert von 30,862 cm (Tab. 9).

Tabelle 9 Ionische Exedra, Detailmaße der Bauteile im Modulus B von 30,862 cm (Daktyloi)

	IST	MOD.	SOLL	DIFF.
H ionische Basen i. M.	0,206	11⁄16	0,212	–0,006 (2,830 %)
H ionisches Antenkapitell	0,240	¾	0,231	+0,009 (3,896 %)
H ionischer Architrav i. M.	0,346	1⅛	0,347	–0,001 (0,288 %)
H ionisches Gesims i. M.	0,252	13⁄16	0,250	+0,002 (0,800 %)
H Gebälk	0,598	1 15⁄16	0,597	+0,001 (0,168 %)
Ausladung ionisches Gesims i. M.	0,294	15⁄16	0,289	+0,005 (1,730 %)
L Architrav i. M.	3,079	10	3,081	–0,002 (0,065 %)
uDm ionische Säule SS-03	0,596	1 15⁄16	0,597	–0,001 (0,168 %)
JW Exedra Mitteljoch	3,092	10	3,081	+0,011 (0,357 %)
JW Exedra Seitenjoch West	2,930	9½	2,927	+0,003 (0,102 %)
JW Exedra Seitenjoch Ost	2,930	9½	2,927	+0,003 (0,102 %)
Summe	14,563	47 3⁄16	14,539	+0,024

Wenngleich eine endgültige Entscheidung, welcher der beiden denkbaren Moduli für die Ausführung der ionischen Exedra tatsächlich verwendet wurde, nicht mit letzter Sicherheit getroffen werden kann, liegt in beiden hypothetischen Fällen nahe, dass der Modulus für den Entwurf der Exedra aus dem dorischen Peristyl entwickelt wurde – im Falle des Modulus A von 29,878 cm durch gleichmäßige Teilung der Gesamtlänge des Stylobaten bzw. als 10⁄11 des dorischen Fußmaßes von 32,866 cm, im Falle des Modulus B von 30,8 cm durch gleichmäßige Teilung der Jochweite des Peristyls bzw. als 15⁄16 des dorischen Fußmaßes. Wie weiter unten im Detail dargelegt[650], lassen sich unter Annahme des Fußmaßes von 32,866 cm und des Modulus von 29,878 cm an den Säulenstellungen des Peristyls und der Exedra des Stadthauses alle wesentlichen Bauteile und Proportionen der Jochentwürfe in einfachen Maßen und Verhältnissen darstellen (Plan 40–41).

650 s. bes. Kap. IV.1.3.2 und 1.3.3.

IV.1.2 Rekonstruktion im Grundriss

Wie bereits Hilke Thür in einem ersten Rekonstruktionsvorschlag (Taf. 12, 2) erkannte[651], bildete den Kern des ältesten Hauses der große dorische Peristylhof PV-11, der einschließlich seiner Umgänge eine Fläche von über 1100 m² einnimmt. Raumfluchten säumen das Peristyl an drei Seiten. Die erhaltene Bausubstanz der ersten Phase liefert vor allem Informationen zur architektonischen Gestaltung der Substruktionen, des großen Säulenhofes und der Exedra im Nordflügel, zur Ausdehnung des ältesten Gebäudes nach Süden sowie möglicherweise zur Lage des Eingangs im Nordosten. Weitere Überlegungen zur Gestalt des hellenistischen Hauses basieren auf einer Interpretation des dokumentierten Grundrisses aus dem letzten Bauzustand. Die nachvollziehbaren bauzeitlichen Gebäudeteile folgen nicht durchwegs demselben Orientierungssystem[652]. Die Nord- und die Westfassade der Terrasse zeigen jeweils eine eigene Ausrichtung (Systeme 3 und 4). Im Bereich des dorischen Peristylhofes und der angrenzenden Räumlichkeiten dominieren die Orientierungssysteme 1, 2 und 7. In Kombination erlauben es die verfügbaren Informationen, einen neuen Rekonstruktionsvorschlag für das Peristylhaus des 2. Jahrhunderts v. Chr. vorzulegen (Plan 38).

IV.1.2.1 Die Substruktionen der Westfassade

Den Unterbau der Terrasse bildete entlang seiner Westfront eine Aneinanderreihung von gemauerten Substruktionskammern. Kammer PV-43 wurde in Sondage 01/2012 partiell freigelegt (Taf. 31, 2). Eine 1,60–1,65 m breit ausgeführte Emplektonmauer mit Hausteinschalen stellt die Rückwand der Kammern dar. Die massive Terrassierungsmauer bildete zugleich das Fundament der Westhalle des dorischen Peristyls, welche über den Substruktionskammern angeordnet war und das Gebäude an der Westseite abschloss. Die zwischen 0,805 und 0,835 m breite bauzeitliche Südmauer der Kammer PV-43 ist an ihrem Ansatz erhalten (PV-SME 174; Taf. 33, 3–4). Wie die Rückmauer besteht sie aus zweischaligem Emplektonmauerwerk. In einem Abstand von 4,20 m haben sich weiter nördlich sichtbare Spuren einer weiteren bauzeitlichen Quermauer (PV-SME 065) erhalten, die nachträglich abgetragen wurde (Taf. 34, 2); Mauertechnik und Breite entsprachen der Südmauer. Ob sich Quermauer PV-SME 065 über die gesamte Breite der Kammer erstreckte, muss offenbleiben – denkbar wäre in Analogie zu jüngeren Befunden etwa auch ein Stützpfeiler zur Stabilisierung der westlichen Rückmauer der Substruktionen. Die westliche Außenmauer des Gebäudes ist lediglich weiter südlich und in einem jüngeren Zustand sichtbar. Ihre Mauerstärke in diesem Bereich beträgt 1,25–1,50 m. Für die lichte Ost-West-Erstreckung der Kammer PV-43 wird daher ein Maß von etwa 4,00–4,25 m angenommen.

Im erhaltenen Zustand bildet Mauerzug PV-SME 067 die Nordbegrenzung der Kammer PV-43 (Taf. 34, 3). Ob auch er einen Vorläufer aus Phase 1 hatte, ist unklar. Seine Lage in Verlängerung der Südbegrenzung des Nordflügels am dorischen Peristyl lässt einen bauzeitlichen Mauerzug an dieser Stelle jedoch sehr plausibel erscheinen, stellte er doch die Voraussetzung für eine ungebrochene Fortführung des Nordflügels bis an die Westmauer des Gebäudes dar. Unter Rekonstruktion eines hellenistischen Vorgängers von PV-SME 067 ergibt sich nördlich von Kammer PV-43 ein kleinerer Raum mit einer Nord-Süd-Erstreckung von lediglich 2,70 m. Sollte Mauer PV-SME 065 lediglich als Strebepfeiler ausgeführt gewesen sein, hätte PV-SME 067 bereits ursprünglich als Nordmauer der Kammer PV-43 gedient. In einem solchen Fall wäre die Nord-Süd-Erstreckung der Kammer mit etwa 7,70 m zu rekonstruieren.

Die Ansätze weiterer ablaufender Quermauern der Substruktionskammern sind weiter südlich an der Oberfläche sichtbar. PV-SME 096 liegt in Verlängerung der Nordmauer von Bereich PV-30 (Taf. 26, 4), PV-SME 097 setzt die Flucht der Nordmauer der Räume PV-21. 22 nach Westen hin fort (Taf. 26, 2). Wenngleich die Befunde nicht ausreichen, um das vollständige

[651] Vgl. Thür 2002, 261 Abb. 7.
[652] s. dazu Kap. II.1.1.

Kammersystem im westlichen Unterbau der Terrasse mit Sicherheit zu rekonstruieren, fällt auf, dass die erhaltene Substanz mit einer hypothetischen Aneinanderreihung mehrerer Kammern der Größe von PV-43 in Einklang zu bringen ist. Sechs Kammern mit einer lichten Nord-Süd-Erstreckung von jeweils 7,70 m und Begrenzungsmauern von 0,80 m Stärke summieren sich zu einer Gesamtlänge von 51,80 m. Dies entspricht mit einer Abweichung von lediglich 6 cm der Länge der Westfassade von der Nordmauer bis zur Rückwand der ersten Raumreihe des Südflügels. Die Lage der beiden Quermaueransätze im Süden der Substruktionen passt zu einem derartigen Rekonstruktionsvorschlag.

IV.1.2.2 Der dorische Peristylhof

Abschnitte der aus großen Kalksteinplatten gefertigten Euthynterie des dorischen Peristyls wurden im Zuge der erstmaligen Freilegung an allen Seiten des Hofes dokumentiert und belegen die quadratische Grundrissgestalt des Peristyls. An seiner südwestlichen Ecke sind sie auch im derzeitigen Freilegungszustand zu sehen (PV-SME 098; Taf. 223, 1). Wie bereits weiter oben dargelegt, erlauben es die sichtbaren Befunde der Nordhalle, die Gesamtlänge des Stylobaten mit 22,995 m oder 70 Fuß der errechneten Maßeinheit von 32,866 cm zu rekonstruieren. Seine Breite beträgt 0,819 m oder 2½ Fuß. Anhand der frei liegenden Säulen 2, 3, 8 und 10 der Nordhalle (B21–B24) sowie zweier Blöcke des Metopen-Triglyphen-Frieses (B25 und B26) lässt sich für alle Joche des Peristyls eine Jochweite von 2,464 m ermitteln. Dieses Maß entspricht exakt 7½ Fuß oder 8¼ Moduli zu 29,878 cm. Die Jochweite stimmt damit ungefähr mit jener der dorischen Agorahallen von Magnesia am Mäander (2,50 m), der Eumenesstoa in Athen (2,455 m), der dorischen Hallen der oberen Terrasse im Asklepieion von Kos (2,40 m) oder der Attalosstoa in Athen (2,431 m) überein[653]. Das ephesische Peristyl fügt sich somit stimmig in den Kontext dorischer Hallenbauten der ersten Hälfte und der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.

Der an den Säulentrommeln B21 und B22 gemessene untere Durchmesser (uDm) beträgt 0,677 m und 0,682 m; angesichts der starken Verwitterung der Kalktuff-Trommeln muss er ursprünglich etwas größer gewesen sein. Plausibel scheint die hypothetische Annahme eines Maßes von 0,6984 m oder 2⅛ Fuß zu 32,866 cm[654]. Mit einer Abweichung von nur 1 mm entspricht es zugleich 2⅓ Moduli zu 29,878 cm. Unter einer solchen Annahme ergeben sich rechnerisch ein Interkolumnium von 1,766 m oder 5⅜ Fuß und eine Jochdisposition (uDm : Interkolumnium) von 1 : 2,53. Denkbar wäre aber auch ein etwas größerer unterer Säulendurchmesser von $2\frac{3}{16}$ Fuß oder 0,719 m. 2⅜ Moduli bzw. 0,710 m kämen diesem Maß nahe.

Aus dem Gesagten ergibt sich ein von 10 × 10 dorischen Säulen umstandener Hof, dessen vom Stylobaten umgrenzte Freifläche etwa 455 m^2 einnimmt und im idealen Entwurf eine Seitenlänge von 21,363 m bzw. 65 Fuß oder 71½ Moduli aufweist. Die Tiefe der allseitig umlaufenden Hallen von ihrer Rückwand bis zur Vorderkante des Stylobaten schwankt zwischen im Norden gemessenen 5,98–6,03 m und 6,09 m im Osten. Letzteres Maß entspricht 18½ Fuß zu 32,866 cm. Unter einer Annahme des Mittelwerts von 6,035 m (18⅜ Fuß) ergibt sich für das Peristyl eine Gesamtfläche von etwas mehr als 1100 m^2. Dabei ist die Tiefe des westlichen Umgangs mangels erhaltener aufgehender Architektur nicht mehr messbar. Unter Voraussetzung einer ebenfalls 6,00 m tiefen Halle verbleibt für die aufgehende Außenmauer über der massiven Westmauer im Substruktionsgeschoss eine Stärke von etwa 0,80 m. Ein Maß von 0,82 m ist auch für die nördliche Außenmauer des Gebäudes im Nordwesten von Raum PV-05 zu erschließen[655]; es entspricht 2½ Fuß zu 32,866 cm.

---

653 Vgl. Koenigs 1979, Tab. 11.

654 Die leicht unterschiedlichen Werte, die im Vorbericht bei Baier 2013, 27 angeführt sind, müssen durch die hier gegebenen Maße korrigiert werden.

655 s. Kap. II.2.1.

IV.1.2.3 Der Nordflügel

Der Nordflügel am dorischen Peristyl besteht aus einer Raumzeile, die von der nördlichen Außenmauer des Gebäudes und einer durchlaufenden Mauer im Süden begrenzt wird. Während die Stärke der Nordmauer im Substruktionsbereich 1,15 m oder exakt 3½ Fuß zu 32,866 cm misst, beträgt sie im Aufgehenden des Erdgeschosses 0,82 m oder genau 2½ Fuß. Das gleiche Maß von 0,82 m ist aus den erhaltenen Resten auch für die Südbegrenzung des Flügels zu erschließen. Am östlichen Ende der Raumzeile (Raum PV-05) knickt die nördliche Außenmauer rechtwinkelig nach Süden um und bildet die Nordostecke der bauzeitlichen Terrasse aus (Taf. 17, 1). Die ansetzende Ostmauer wurde im Zuge der erstmaligen Freilegung in geradlinigem Verlauf auch als Ostmauer des kleinen Raumes PV-10 dokumentiert, der im Süden an PV-05 anschließt. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang, dass dieser Mauerverlauf exakt die Achse der von Stefan Groh rekonstruierten Straße 42 im hellenistisch-römischen Raster der Stadt respektiert[656]. Auch angesichts der topografischen Gegebenheiten scheint es denkbar, dass östlich von Raum PV-05 eine Nord-Süd-Straße an das Gebäude heranführte, über die es auch zu betreten war[657].

A. Exedra PV-02

Den Hauptraum im Zentrum des Nordflügels bildet die ionische Exedra PV-02 (Taf. 16. 63). Ihre lichten Dimensionen können mit etwa 9,37 × 7,60–7,74 m (Durchschnitt 9,37 × 7,67 m) rekonstruiert werden. Von ihrer Südfassade, die sich über zwei ionische Säulen *in antis* auf den nördlichen Peristylumgang öffnet, haben sich der Stylobat und die Basen *in situ* erhalten. Wie die nichtgeglätteten Standflächen zeigen (Taf. 81, 3), sind die beiden Säulenbasen unterschiedlich stark aus ihrer ursprünglichen Position verschoben. Aus den Standflächen und den erhaltenen Bauteilen lassen sich zeichnerisch die Jochweiten rekonstruieren: jene des Mitteljochs beträgt 3,09 m oder 10⅓ Moduli zu 29,878 cm, jene der Seitenjoche 2,93 m oder 9⅚ Moduli. Im Fußmaß von 32,866 cm entsprechen diese Maße 9⅜ Fuß im Mitteljoch und 8 15/16 Fuß in den Seitenjochen. Die Achsen der Säulen und Anten waren genauso positioniert, dass sie in der Frontalansicht des Nordflügels in den Jochen des Peristyls zu sehen waren (Plan 39 a). Der untere Durchmesser einer erhaltenen unteren Säulentrommel der Exedra kann oberhalb des Ablaufs des Säulenschafts mit 0,596 m oder 2 Moduli zu 29,878 cm bestimmt werden.

Damit ergibt sich für das Mitteljoch ein Interkolumnium von 2,496 m oder 8⅓ Moduli. Die daraus resultierende Jochdisposition (uDm : Interkolumnium) von 1 : 4,17 weist die Exedra als sehr weitsäulige Architektur aus. Die Länge des Stylobaten kann aufgrund der erhaltenen Blöcke mit etwa 9,70 m oder 31½ Moduli bzw. 29½ Fuß rekonstruiert werden. Seine ursprüngliche Breite, die sich am östlichen Ende erhalten hat, beträgt 0,986 m oder exakt 3 Fuß zu 32,866 cm.

B. Östliche Raumgruppe des Nordflügels

Im Osten ist die Exedra von der mehrfach untergliederten Raumgruppe PV-03. 04. 05 flankiert. Wenngleich anhand der derzeit sichtbaren Bausubstanz nicht letztgültig entschieden werden kann, in welchem Ausmaß der Bereich PV-03. 04 bereits bauzeitlich unterteilt war, liefert seine Grundrissdisposition wichtige Hinweise auf die mögliche Existenz eines Treppenhauses. Anhand des frei liegenden Bestands der Ostmauer von PV-04 (PV-SME 147; Taf. 17, 2) kann konstatiert werden, dass die kurzen, nach Westen ablaufenden Zungenmauern sekundär angesetzt gewesen sein müssen. Die westliche Mauerschale von PV-SME 147 läuft ohne Anzeichen einbindender Quermauern ungebrochen durch. Lässt man die genannten Zungenmauern unberücksichtigt, so

[656] Zur Einbindung des Stadthauses in den Planungsraster der Stadt und zur Anbindung an den Verkehr s. Kap. VII.3.1.

[657] Zum wahrscheinlichen bauzeitlichen Eingang in das Peristylhaus s. Kap. IV.1.2.5.

ergibt sich ein lang gestreckter, gangartiger Raum von 2,06 m lichter Weite oder nahezu exakt 6¼ Fuß zu 32,866 cm. Entsprechend des 1930 dokumentierten Bestands öffnete sich dieser Bereich in seiner gesamten Breite auf die nordöstliche Ecke des Peristylumgangs. Die Dimensionen und die Position der Räume im Grundriss lassen daran denken, dass der Raum entweder eine 2 m breite, einläufige oder eine 1 m breite, zweiläufige Treppe beherbergte[658]. Unter Annahme einer zu überwindenden Geschosshöhe[659] samt Zwischendecke von 5,20 m ließe sich in Raum PV-04 – sofern man den Ansatz der Treppe unmittelbar am Peristylumgang annimmt – eine recht steile einläufige Treppe mit 30 Steigungen unterbringen, deren Stufen eine Auftrittsfläche von 0,25 m und eine Höhe von 17,3 cm haben. Im Falle einer zweiläufigen Treppe ergeben 17 Steigungen pro Lauf von jeweils 15,3 cm Höhe und 0,30 m Antrittsfläche eine praktikable Lösung, die auch ausreichend Verkehrsfläche bietet. Die beiden Räume PV-03 und PV-05 zu beiden Seiten des hypothetischen Treppenhauses weisen annähernd übereinstimmende Dimensionen auf[660]. Über ihre Erschließung im Zustand der Bauphase 1 ist keine sichere Aussage möglich.

C. Westliche Raumgruppe des Nordflügels

Die Erdgeschossmauern des westlich der Exedra gelegenen Bereichs PV-01 sind mit Ausnahme geringer Reste seiner südöstlichen Ecke vollständig zerstört (Taf. 15, 1). Von der Südmauer des Bereichs konnte in Sondage 01/2012 das Fundament untersucht werden (Taf. 34, 3; 35, 1–2). Sein erhaltener Bestand ist mehrphasig und an seiner Nordkante in mehreren Abschnitten abgerutscht. Von Bedeutung für die Rekonstruktion ist die Beobachtung, dass sich die Rückwand der westlichen Substruktionskammern auch im Bereich des Nordflügels fluchtgleich fortgesetzt haben dürfte[661]. Rekonstruiert man darüber eine Mauer der üblichen Stärke und gleichen Verlaufs für das Erdgeschoss, ergibt sich im Westen Raum PV-01a; seine hypothetische lichte Weite von knapp 4,90 × 7,80 m ähnelt jener der Räume PV-03 und PV-05.

In Analogie zu den wohl jeweils dreifachen Unterteilungen der Räume im Osten des Nord- und im Westen des Südflügels[662] kann vermutet werden, dass auch der Bereich im Westen des Nordflügels in zwei Räume und einen zentralen Korridor gegliedert war. Tatsächlich existieren Hinweise, dass eine weitere Trennmauer einen gangartigen Bereich in der Mitte der Raumgruppe von einem Raum im Osten trennte. Der Mauerpfeiler PV-SME 074 im Westen des nördlichen Peristylumgangs (Taf. 49, 2–3) liegt exakt in der Flucht der Trennmauer der Räume PV-21 und 22 im Westen des Südflügels, scheint sich mithin auf eine fluchtgleich verlaufende Trennmauer im Westen des Nordflügels bezogen zu haben. In der Tat ist eine klare Definition der Nordkante des Fundaments der Südmauer von Bereich PV-01 (PV-SME 058) nur bis in den Bereich dieser hypothetisch nach Norden hin ablaufenden Quermauer möglich (Taf. 219, 2). Rekonstruiert man eine Trennmauer an der dadurch angezeigten Stelle, so ergeben sich ein zentraler Gang PV-01b von knapp 2,20 × 7,80 m und ein östlicher Raum PV-01c mit Maßen von knapp 6,20 × 7,80 m. Auf Grundlage der genannten Befunde kann somit auch für den westlichen Abschnitt des Nordflügels eine ursprünglich vorhandene Unterteilung in drei Räume vorgeschlagen werden, deren Dimensionen jenen der östlichen Raumgruppe des Nordflügels ähneln. Die Erschließung der

658 Mit lichten Maßen von ca. 7,75 × 1,75 m sehr ähnlich dimensioniert ist Korridor S1, der sich in der Südwestecke des Palasts von Demetrias auf das Peristyl öffnet (vgl. Marzolff 1996, 158 mit Abb. 15). Gemeinsam mit dem benachbarten Raum vergleichbarer Größe S2 wird er als Treppenhaus interpretiert. In den Wohnhäusern von Pergamon haben sich Treppen bislang lediglich im Attaloshaus und im Haus I westlich der Unteren Agora im archäologischen Befund nachweisen lassen (vgl. Wulf 1999, 17 mit Lit.). In anderen pergamenischen Wohnhäusern dürften lang gestreckte korridorähnliche Räume mit Dimensionen von ca. 4,00 × 1,10–1,30 m hölzerne Treppen aufgenommen haben. Zu Treppen in den Wohnhäusern von Delos vgl. Trümper 1998, 92–99, bes. 96 f. zu Innentreppen.

659 s. dazu unten Kap. IV.1.3.4.

660 Die lichte Weite von PV-03 beträgt 4,69 × 7,55–7,61 m (Durchschnitt 4,69 × 7,58 m). Die lichte Weite von PV-05 beträgt 4,65–4,69 × 7,42–7,49 m (Durchschnitt 4,67 × 7,455 m).

661 s. dazu die Befundbeschreibung im Abschnitt »Substruktionen der Westhalle« des Kap. II.2.2.1.

662 s. dazu unten Kap. IV.1.2.4.

Räume ist weitestgehend unklar. Ein Mauerkopf am erhaltenen Abschnitt der Südmauer (PV-SME 060) des hypothetischen Raumes PV-01c dürfte angesichts seiner mörtellosen Konstruktion der ältesten Bauphase zuzuweisen sein (Taf. 223, 3; 224, 1). Er verweist auf die Existenz einer bauzeitlichen Öffnung an dieser Stelle und damit auf eine Erschließung des Raumes vom Peristyl aus. Die Periodisierung der *in situ* erhaltenen Türschwelle ist fraglich.

IV.1.2.4 Der Südflügel

Der bauzeitliche Südflügel ist in seiner Grundrissdisposition zwar ähnlich konzipiert wie der Nordflügel, unterscheidet sich jedoch von diesem durch seine variierende Ausdehnung nach Süden. Dies dürfte den topografischen Voraussetzungen geschuldet gewesen sein.

A. Exedra PV-23

Den zentralen Raum des Südflügels bildet wie im Norden ein knapp 9,50 × 7,60 m großer Saal, dessen Front ausweislich der Ergebnisse der Altgrabungen zum Hof hin geöffnet war. Im Unterschied zur gegenüberliegenden nördlichen Exedra wurde die Säulenfassade des südlichen Saals im Zuge der erstmaligen Freilegung des Hauses nicht aufgedeckt, sodass keine Bauteile bekannt sind. Eine Gestaltung analog zu Exedra PV-02 kann somit lediglich vermutet werden.

B. Westliche Raumgruppe des Südflügels

Westlich der Exedra bestand der bauzeitliche Südflügel aus zwei Raumreihen. Ein etwa 0,80 m langer Abschnitt der ursprünglichen Südmauer des Gebäudes (PV-SME 052) ist in den Verlauf der Nordmauer von Bereich PV-39 integriert (Taf. 103, 1–2)[663]. In konstruktiver Hinsicht entspricht die mindestens 1,00 m starke Begrenzung dem bauzeitlichen Mauerwerk der nördlichen Terrassenmauer. Dass in dieser Mauer tatsächlich die südliche Begrenzungsmauer des ältesten Peristylhauses zu erkennen sein dürfte, legen auch die Überlegungen zum bauzeitlichen Entwurfsmaß nahe[664]. Die rekonstruierte Länge der Westfassade des Gebäudes aus Bauphase 1 entspricht exakt 200 Fuß zu 32,87 cm. An ihrem östlichen Ende bildet Mauer PV-SME 052 eine Ecke aus, die anzeigt, dass die südliche Gebäudegrenze an dieser Stelle nach Norden versprang. Sicher nachweisbar ist die zweite Raumzeile des Südflügels daher ausschließlich im Bereich der westlichen Raumgruppe.

Für die nördliche Raumreihe am Peristylhof ist wie im Osten des Nordflügels wohl eine Gliederung in drei Räume nachvollziehbar. Der schmale Korridor PV-21, der als Treppenhaus gedient haben könnte, liegt zwischen den beiden größeren Räumen PV-20 und PV-22. Die Trennmauer zwischen den Räumen PV-20 und 21 ist in dieser Rekonstruktion über dem Fundament der Rückwand des Substruktionsgeschosses ergänzt. Die aufgehende Architektur in diesem Bereich des Gebäudes ist vollständig zerstört, sodass auch die Erschließung des hypothetischen westlichen Raumes PV-20 offenbleiben muss. Für den östlichen Raum PV-22 bezeugt die Dokumentation des Jahres 1930 keinen Zugang vom Peristyl, jedoch Türöffnungen nach allen anderen Seiten. Welche dieser Öffnungen auf den bauzeitlichen Bestand zurückgeht, ist im aktuellen Freilegungszustand nicht zu entscheiden.

Wie die südlich anschließende Raumreihe der westlichen Raumgruppe (Bereich PV-30) im Aufgehenden gegliedert war, ist ebenfalls unklar, da alle aufgehende Bausubstanz nach Westen abgerutscht ist. Die Rückwand der Substruktionskammern im Westen läuft auch in diesem Bereich durch, sodass eine Raumtrennung in entsprechendem Nord-Süd-Verlauf möglich wäre. Den einzigen Hinweis darauf, dass eine derartige Gliederung tatsächlich vorhanden gewesen sein könnte, gibt ein großer, flacher Kalksteinblock (PV-SME 095b), der ganz im Norden des

[663] s. dazu Kap. II.3.3.1.
[664] s. Kap. IV.1.1.

Bereichs PV-30 die oberste Lage der Substruktionsmauer bildet (Taf. 26, 4). In seinem Format und seiner Position entspricht er den Euthynterieblöcken des dorischen Peristyls. Angesichts dieses Befundes erscheint es denkbar, dass die südliche Raumzeile durch eine Säulenstellung in eine Säulenhalle im Westen (Bereich PV-30a) und einen offenen Hof im Osten (Bereich PV-30b) unterteilt war. Südlich des Bereichs PV-30 schließt der kaiserzeitliche Bereich PV-39 an. Unter seiner Südbegrenzung haben sich drei Punktfundamente aus Kalkstein (PV-SME 186–188) erhalten, deren Baumaterial makroskopisch der bauzeitlichen Kalktuffarchitektur des Nordperistyls ähnelt (Taf. 93, 3; 94, 1–2). Sie dürften Säulen oder Pfeiler getragen haben, die der Südfassade des Peristylhauses auf derselben Terrasse in einem Abstand von etwa 6,70 m vorgelagert waren.

C. Östliche Raumgruppe des Südflügels

Die Flucht der Räume PV-24, 25, 26 und 27 östlich der zentralen Exedra reicht deutlich weniger weit nach Süden, als die weiter westlich liegenden Teile des Südflügels. Die Tiefe der Raumzeile beträgt lediglich 5,60–5,70 m. Wenngleich der frei liegende Baubestand (Taf. 23, 1) angesichts der Verwendung von Kalkmörtel mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht aus der ersten Phase stammt, könnte die Raumgruppe in dieser oder ähnlicher Form bereits zur Bauzeit des Hauses bestanden haben. Wie die Befunde im Westen zeigen, verringerte sich die Breite der nördlichen Raumzeile an der Südseite des Peristyls nach Osten hin. Es macht den Anschein, als hätte sich das bauzeitliche Gebäude wesentlich stärker am natürlichen Terrain orientiert als die kaiserzeitliche Domus. Zwar traf man im Westen und Norden aufwendige künstliche Substruktionsmaßnahmen, um eine ebene Terrasse für das erste Peristylhaus herzustellen, doch verzichtete man allem Anschein nach zunächst darauf, den im Süden und Südosten anstehenden Felsen der südlichen Hügelkuppe des Panayırdağ abzuarbeiten. An der Südmauer des Apsidensaals PV-41 und seines Vorraumes PV-40 ist ersichtlich, dass der gewachsene Felsen südöstlich des Bereichs PV-30 rasch und recht steil anstieg. Auch die Räume PV-37 und PV-38, die zu einem unbekannten Zeitpunkt vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurden, grenzten ursprünglich an den gewachsenen Felsen des Panayırdağ, wie ein grob zugerichteter Felsblock zeigt, der in den Baubestand unmittelbar südlich dieser Räume integriert ist (Taf. 129, 2)[665]. Die angeführten Befunde machen wahrscheinlich, dass die topografischen Voraussetzungen den Grundriss des bauzeitlichen Peristylhauses im Süden und Osten ganz wesentlich beeinflussten und einige Unregelmäßigkeiten bedingten. Die gemeinsame Flucht der Südmauer der Räume PV-24, 25 und 27 dürfte auf eine zeitgleiche Entstehung hinweisen. Ob die beiden kleinen Räume PV-24 und 25 bereits zur Bauzeit voneinander getrennt waren, ist anhand der sichtbaren Befunde nicht zu entscheiden. Der sehr schmale Bereich PV-26 könnte bereits ursprünglich als Korridor zu einem Nebenausgang des Gebäudes nach Süden geführt haben. Ausweislich der Dokumentation des Jahres 1930 waren die Räume PV-24 und 25 vom Peristyl aus begehbar, während Raum PV-27 über den schmalen Raum PV-19 vom Ostflügel aus zugänglich war. Die Periodisierung dieser Zugänge ist jedoch unklar.

IV.1.2.5 Der Ostflügel

Im Ostflügel am dorischen Peristyl fehlen aufgrund des niedrigen Freilegungsgrads sichere bauzeitliche Befunde. Die einzige Ausnahme bildet die bereits oben besprochene nordöstliche Ecke der bauzeitlichen Gebäudeterrasse, deren Lage die Straße 42 im hellenistisch-römischen Raster der Stadt respektiert. Die von der Ecke ablaufende Ostmauer des Gebäudes begrenzt den in der Nordostecke gelegenen Raum PV-05 und den kleinen Raum PV-10 im südlichen Anschluss.

[665] Zum Befund s. Kap. II.3.2.3, Abschnitt E.

A. Nebenhof PV-12 und Zugangsbereich PV-06

An Raum PV-10 schließt im Süden Bereich PV-12 an, der etwa doppelt so weit nach Osten reicht und einschließlich seiner Begrenzungsmauern eine Tiefe von etwa 11,05 m aufweist. Drei Säulen, die im Zuge der Altgrabungen in PV-12 verortet wurden, dürften den Bereich als Nebenhof ausweisen[666]. Zumindest im Osten war der trapezoidale Hof mit einer Säulenhalle ausgestattet. Die sicher zu einem recht späten Zeitpunkt erfolgte Vermauerung der Säulenjoche scheint sich auch auf eine nördliche und eine südliche Säulenhalle bezogen zu haben. Unter der Annahme einer solchen dreiseitigen Portikus ergibt sich eine hypothetische freie Hoffläche von ca. 6,25 × 4,80 m. Laut der alten Bestandsdokumentation war der Säulenhof in Verlängerung von Straße 42 an seiner Nordseite geöffnet. Unter diesen Voraussetzungen erscheint plausibel, dass in Fortsetzung der Straße ein weiter Korridor (Bereich PV-06) in den Nebenhof führte, der somit als Verteilerbereich für die Nutzer des Hauses diente. Das große dorische Peristyl war somit nicht direkt betretbar, sondern nur über den Nebenhof oder den an seiner Nordostseite gelegenen Raum PV-10 zu erreichen. Letztgenannter Raum war ausweislich der zeichnerischen Dokumentation des Jahres 1930 mit beiden Höfen verbunden und könnte angesichts seiner Größe und Position als kontrollierbarer Durchgang zum dorischen Peristyl gedient haben[667].

Die angestellten Überlegungen zur Zugänglichkeit des Gebäudes sprechen für die Zugehörigkeit des Nebenhofes PV-12 zum bauzeitlichen Entwurf. Der dargelegte Umstand, dass das hellenistische Gebäude im Süden und Südosten wohl vom rasch ansteigenden Felsen des Panayırdağ begrenzt wurde, darf als weiteres Indiz dafür verstanden werden, dass der ursprüngliche Hauptzugang zum Gebäude tatsächlich von Norden her erfolgte. Ob der eigentliche Zugang zum Peristylhaus die bauliche Form eines vorgeblendeten Propylons oder eines Prothyrons, also eines in Flucht der Nordmauer integrierten Eingangs, besaß, ist anhand der sichtbaren Befunde nicht zu entscheiden. Entsprechend der Beobachtungen von Burkhard Emme zu den Zugängen griechischer Peristylbauten[668] dürfte im vorliegenden Fall eher an ein Prothyron zu denken sein, da vorgeblendete Propyla vor allem Peristylbauten zuteilwurden, deren Zugang unmittelbar in eine der Hofhallen führte. Im Gegensatz zu Propyla waren Prothyra in aller Regel nicht axial auf einen Peristylhof ausgerichtet und saßen häufig an den Ecken der jeweiligen Bauten[669]. Auch Prothyra konnten durchaus sehr repräsentativ ausgestaltet sein, wie etwa der mit zwei Säulen *in antis* ausgestattete Eingang zum sog. Haus des Dionysos in Pella zeigt[670]. Gemäß Emmes Beobachtungen, war der wesentliche Baugedanke sowohl im Fall eines Propylons als auch eines Prothyrons eine gesteigerte Tiefenstaffelung, die zugleich eine Minimierung der Einsehbarkeit der Bauten bewirkte[671]. Dieser Grundgedanke war im ephesischen Peristylhaus auch mit Prothyron gegeben.

Der mehrphasige Baubefund in Bereich PV-06 könnte als Hinweis darauf zu verstehen sein, dass sich der bauzeitliche Eingang zwischen den Bereichen PV-06b und c befand. Teil dieses Eingangs könnte der aus großen Kalksteinquadern bestehende Mauerpfeiler PV-SME 152 gewesen sein (Taf. 20, 2). Seine Nordkante fluchtet exakt mit der südlichen Begrenzung des Nordflügels am dorischen Peristylhof. Zwar ist die sichtbare Oberkante seines Mauerwerkskerns mit Kalkmörtel gebunden, doch lassen die Stoßfugen zwischen den Schalsteinen soweit sichtbar keinerlei Mörtelbindung erkennen. Der Kalkmörtel könnte lediglich den untersten Rest einer nachträglichen Reparatur darstellen. Eine Zuordnung des Pfeilers zum bauzeitlichen Bestand ist angesichts dieser Befundlage nicht auszuschließen; erst zu einem späteren Zeitpunkt dürfte

666 Zur Kombination von Peristyl- mit Nebenhöfen oder vorraumartigen Verteilerbereichen im hellenistischen und römischen Wohnbau von Ephesos und im östlichen Mittelmeerraum vgl. Rathmayr 2010a.

667 Auch im Fall der pergamenischen Peristylhäuser des 2. und 1. Jhs. v. Chr. befanden sich die Eingänge häufig in der Flucht eines Portikusumgangs (vgl. Wulf 1999, 175 f. Abb. 73–75).

668 Vgl. Emme 2013, 219–222, bes. 220.

669 Vgl. Emme 2013, 221.

670 Vgl. Heermann 1986, 10 f. Plan 1; Hoepfner 1996, Abb. 1.

671 Vgl. Emme 2013, 221.

der Eingang um einige Meter nach Norden verlegt worden sein, wie die nachträglich eingefügte Raumtrennung zwischen den Bereichen PV-06a und b (PV-SME 149) zeigt (Taf. 224, 2). Gleiches gilt für den Durchgang zwischen dem neuentstandenen Bereich PV-06b und Raum PV-05. Plausibel erscheint, dass die Verlegung des eigentlichen Eingangs nach Norden zu einem Zeitpunkt erfolgte, an dem das Stadthaus nach Nordosten erweitert wurde.

B. Bereiche östlich des Nebenhofes PV-12

Die Existenz des Nebenhofes PV-12 lässt vermuten, dass von diesem Verteilerbereich aus auch weiter östlich gelegene Räume erschlossen werden konnten. Die topografischen Voraussetzungen widersprechen einer solchen Möglichkeit nicht. Während eine weitere Ausdehnung des Gebäudes nach Süden und Südosten vom gewachsenen Felsen verhindert wurde, bestanden derartige Einschränkungen im Nordosten nicht. Die Überlegungen zur bauzeitlichen Ausdehnung des Ostflügels nach Osten fußen in Ermangelung sichtbarer Befunde weitestgehend auf Interpretationen des jüngeren Grundrisses.

Tatsächlich stimmt die auch heute noch im Gelände sichtbare Ostmauer des Raumes PV-14 (Taf. 151, 2), in welche nachträglich die Zugänge zur spätantiken Hauskapelle PV-15 gebrochen wurden, in ihrer Ausrichtung nach dem Orientierungssystem 7 mit einzelnen Mauerzügen im Osten des Süd- und des Nordflügels am dorischen Peristylhof überein[672]. Zwei Mauerpfeiler unterschiedlicher Größe an der Westseite des Raumes PV-09 (PV-SME 151. 152; Taf. 20, 2) folgen hingegen dem sicher bereits in der Bauzeit festgelegten Orientierungssystem 2 und könnten gleichermaßen bereits auf die erste Bauphase zurückzuführen sein. Selbst wenn sich die genannten, derzeit nur partiell frei liegenden Mauerzüge im Nordosten des Gebäudes im sichtbaren aufgehenden Bestand hinsichtlich ihrer Konstruktionsweise vom bauzeitlichen Emplektonmauerwerk unterscheiden, scheint es angesichts ihrer Orientierung sowie angesichts des Nebenhofes PV-12 denkbar, dass auch sie bereits auf bauzeitlichen Mauern fußen. Südlich von PV-14 liegt Raum PV-16, von dem im modernen Gelände nur kurze Abschnitte der Südmauer sichtbar sind. Lediglich aus den alten Bauaufnahmen lässt sich ein leichter Knick im Verlauf seiner Nordmauer erschließen, der indizieren könnte, dass der Raum nicht jene Ost-West-Ausdehnung hatte, die der derzeitige Gesamtplan vermuten lässt. In der Dokumentation des Jahres 1930 ist festgehalten, dass die Innenschale der Nordmauer von PV-16 genau in der Verlängerung der Ostmauer des südlich benachbarten Hauptsaals PV-17 abbricht. Möglicherweise befand sich in dieser Linie auch die Ostmauer des Raumes PV-16, an der sich auch die Ostmauer des Saals PV-17 orientierte. Im Lichte dieser hypothetischen Überlegungen wird für den bauzeitlichen Ostflügel am Nebenhof PV-12 eine Fläche vorgeschlagen, welche die Räume PV-13 und 14 sowie einen Teil des Raumes PV-16 umfasste.

Einen weiteren Hinweis darauf, dass auch das noch weiter östlich gelegene Areal in hellenistischer Zeit bereits erschlossen war, gibt eine massive Terrassierungsmauer aus großen Kalksteinblöcken östlich des Raumes PV-16. Ihre Orientierung folgt keinem der oben genannten bauzeitlichen Ausrichtungssysteme des Peristylhauses. Angesichts ihrer mörtellosen Konstruktionsweise, die den Stützmauern des bauzeitlichen Peristylhauses entspricht, könnte sie dennoch annähernd zeitgleich mit dem ältesten Peristylhaus entstanden sein. Die nördlich von ihr gelegene Fläche dürfte zu keiner Zeit stark bebaut gewesen sein, wie die durchgeführten Geoprospektionen ausschnittsweise zeigen. Auch das vergleichsweise niedrig gelegene aktuelle Laufniveau spricht gegen das Vorhandensein umfangreicher Baureste. Für die Kaiserzeit scheint das Vorhandensein gartenartiger Freiflächen in dem angesprochenen Areal plausibel[673]. Auch für

---

[672] Im bauzeitlichen Südflügel folgen die Begrenzungsmauern von Raum PV-26 und Abschnitte der Mauern von PV-25 dem Orientierungssystem 7. Im Nordflügel gilt dies für die Begrenzungsmauern der Räume PV-02, 03 und 04.

[673] Zu den entsprechenden Befunden s. Kap. II.5.1.4; Kap. III.2.

das hellenistische Stadthaus wären ähnliche Gärten angesichts seiner zahlreichen palastartigen Eigenschaften durchaus denkbar, sind jedoch derzeit nicht durch Befunde zu belegen.

C. Hauptsaal PV-17

Den größten Raum des bauzeitlichen Hauses dürfte Saal PV-17 dargestellt haben, der im Süden an Nebenhof PV-12 und Raum PV-16 anschließt. Im dokumentierten Zustand misst der imposante Raum im Lichten etwa 19,60 × 11,20 m. Da nur kurze Abschnitte seiner Nord- und seiner Südmauer sowie des Mauerkerns der Ostbegrenzung sichtbar sind (Taf. 18, 3; 19, 1), lassen sich die bauzeitlichen Dimensionen des Saals nicht sicher bestimmen. Inwieweit der anstehende Felsen des Panayırdağ die bauzeitliche Erstreckung des Saals beschränkte, ist angesichts der sichtbaren Baureste nicht zu entscheiden. Knapp südöstlich von PV-17 übersteigt er die Höhe des Peristylbodens um mehr als 5 m. In Analogie zu den Befunden im Süden und Südosten könnte daher damit spekuliert werden, dass sich der älteste Saal weniger weit nach Osten ausdehnte. Das Mindestmaß wird von der Flucht der Ostmauer des Nebenhofes PV-12 vorgegeben. Südlich von Saal PV-17 liegt die Ostbegrenzung der Räume PV-19 und 27 in derselben Linie. Unter Annahme einer in dieser Flucht geradlinig durchlaufenden Ostmauer ergäben sich für Saal PV-17 lichte Maße von etwa 9,50 × 11,20 m. Als dritte Variante könnte die Ostbegrenzung des Saals PV-17 in Verlängerung der Ostmauer des südlich benachbarten Raumes PV-28a gedacht werden. In derselben Linie verläuft im Norden die Ostbegrenzung des Raumes PV-07. Unter einer solchen Annahme ergeben sich für Saal PV-17 hypothetische lichte Maße von knapp 15,45 × 11,20 m.

Auffallend ist die Ausrichtung der Nord- und Südbegrenzung des großen Saals PV-17, die von den übrigen Orientierungssystemen im bauzeitlichen Peristylhaus deutlich abweicht. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang der Umstand, dass die Mittelachse des Saals genau auf die Südostecke des sog. Paulusgefängnisses trifft (Taf. 225). Der nicht im Detail erforschte Bau[674], der am westlichen Anfang der hellenistischen Stadtmauer die Kuppe des Kaleburun Tepe markiert, dürfte angesichts seiner Lage und Dimension als Wach- und Signalturm der lysimachischen Stadtbefestigung anzusprechen sein. Von ihm aus konnten die gesamte Bucht, die Küste, der Hafen und weite Teile der Stadt überblickt werden. In dieser Position war der Turm auch ein weithin sichtbarer Orientierungspunkt, sodass eine bewusste Ausrichtung des Hauptsaals des Peristylhauses auf ihn gut denkbar erscheint. Ob dieser Orientierung eine bestimmte praktische oder symbolische Bedeutung zukam, ist auf Basis des derzeitigen Kenntnisstands jedoch nicht zu entscheiden.

IV.1.3 Rekonstruktion im Aufriss

Die Möglichkeiten einer Rekonstruktion des bauzeitlichen Gebäudes im Aufriss werden zum einen durch den Erhaltungszustand, zum anderen durch das Ausmaß der Freilegungen eingeschränkt. Im Westen der Terrasse sind die aufgehenden Gebäudeteile weitgehend abgerutscht, im Osten sind sie deutlich besser erhalten, liegen jedoch kaum frei. Dennoch können einige grundlegende Aussagen zur Gestalt im Aufgehenden getroffen werden. Die wichtigsten Informationen liefern die erhaltenen Bauteile der Säulenstellungen des dorischen Peristyls und der ionischen Exedra. In Kombination mit einer Interpretation des Grundrisses und dem vergleichenden Studium annähernd zeitgleicher Peristylbauten ermöglichen sie es, einen Rekonstruktionsvorschlag im Aufriss vorzulegen (Plan 39).

---

[674] Zum Bau vgl. Benndorf 1899, 22–36 Abb. 3–9; Alzinger 1970, 1596.

IV.1.3.1 Die Substruktionen der Westfassade

Eine aufgehende Rekonstruktion des Substruktionsgeschosses an der Westfassade ist angesichts des lediglich sehr ausschnitthaft frei liegenden Befunds nur in sehr groben Zügen möglich. Bei den Grabungen in Kammer PV-43 wurde kein Bodenniveau erreicht, die ursprüngliche Höhe des Substruktionsgeschosses kann daher nur annähernd bestimmt werden. Angesichts der Niveaus des Peristylstylobaten (66,50 m ü. N.) und eines Stylobatblocks im Bereich der Straße westlich der Terrasse (60,20 m ü. N.)[675] dürfte die Höhe etwa 6,30 m betragen haben. Die rechteckigen Substruktionskammern der bauzeitlichen Terrasse waren flach gedeckt. Hinweise auf Tonnenüberwölbungen, wie sie am Unterbau des kaiserzeitlichen Südperistyls erhalten und teilweise sichtbar sind (Taf. 85, 1–2), bestehen im Ausschnitt von Sondage 01/2012 aus keiner Phase. Damit fügen sich die ältesten Substruktionen gut in die architektonischen Entwicklungen in Kleinasien, wie die ältesten Beispiele für gekammerte Substruktionen in Pergamon aus dem beginnenden 2. Jahrhundert v. Chr. zeigen[676].

Die lediglich partielle Freilegung von Kammer PV-43 erlaubt keine Rückschlüsse auf die Zugangsmöglichkeiten und die Verbindung der Kammern untereinander. Die sorgfältige Bearbeitung der Steinoberflächen zeigt lediglich, dass die Räume nicht mit Erde verfüllt waren, sondern benutzt wurden. Im Gegensatz dazu ist die zur Hinterfüllung der Terrasse gerichtete Schale der massiven Rückwand der Substruktionen nur grob behauen.

IV.1.3.2 Der dorische Peristylhof

Für eine Rekonstruktion des vertikalen Aufbaus der dorischen Säulenarchitektur (Plan 40) stehen der zumindest annähernd bestimmbare untere Durchmesser der zweiten und dritten Säule der Nordhalle (2⅛ Fuß bzw. 2⅓ Moduli oder 2³⁄₁₆ Fuß bzw. 2⅜ Moduli), die an zwei Blöcken zu ermittelnde Gesamthöhe des Triglyphenfrieses von 0,498 m (1½ Fuß bzw. 1⅔ oder 1¹¹⁄₁₆ Moduli) und die gleichfalls an zwei Blöcken zu ermittelnde Höhe des Geisons von 0,3025 m (1 Modulus) zur Verfügung. Die Dimensionen und übereinstimmenden Materialien der erhaltenen Fries- und Gesimsblöcke indizieren die Zugehörigkeit von Triglyphon und Gesims zu derselben Säulenordnung. Darüber hinaus korrespondieren Dübellöcher im Oberlager der beiden erhaltenen Friesblöcke in Größe und Position mit einem erhaltenen Dübelloch im Unterlager des Geisonblocks PV-DG-02[677]. Von zusätzlicher Bedeutung ist die Triglyphenbreite von 0,299 m, die sowohl für das dorische Peristyl als auch für die ionische Exedra als Modulus gedient haben dürfte[678]. Kapitelle und Architravblöcke sind unter den bislang bekannten Bauteilen nicht zu finden, ebenso wie die Säulenhöhen können ihre Maße lediglich auf hypothetischem Wege errechnet werden. Wolf Koenigs weist darauf hin, dass ein so schematischer Modulusentwurf dorischer Architektur wie von Vitruv 4, 3, 1–10 beschrieben in der hellenistischen Architektur zwar nicht nachgewiesen werden kann, die Einzelproportionen dorischer Hallen ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. den genannten Werten in einigen Fällen jedoch durchaus entsprechen[679]. Als Hilfsmittel zur annähernden Bestimmung der Proportionen erscheint ein Rekurs auf die Vitruv'schen Angaben somit gerechtfertigt; darüber hinaus stimmen auch andere wesentliche Entwurfskriterien der dorischen Peristylarchitektur – die Ableitung des Moduls aus den Dimensionen des Stylobaten, seine Übereinstimmung mit der Triglyphenbreite und die Verwendung von drei Triglyphen pro Joch – mit den Angaben bei Vitruv überein. Zusätzlich werden für die Rekonstruktion im Aufriss

675 s. Kap. VII.3.1.

676 Vgl. Bachmann 2004, bes. 130 f. zu den Substruktionen an der Theaterterrasse, dem Demeterheiligtum und an Bau Z. Zu den wohl späthellenistischen Substruktionskammern des Attaloshauses in Pergamon vgl. Dörpfeld 1907, 170 f. Abb. 1 Taf. 14.

677 Der Abstand der Dübellöcher im Oberlager des Triglyphons zur Vorderkante beträgt 9,5 cm. Der Abstand des Dübellochs im Unterlager des Gesimsblocks zur Vorderkante beträgt 10,0 cm.

678 Zur Bestimmung des Fußmaßes und des Modulus s. Kap. IV.1.1.

679 Vgl. Koenigs 1979, 228.

aber auch Vergleichsstudien zu ähnlich dimensionierten Säulenordnungen ähnlicher Zeitstellung herangezogen. Wie die oben angestellten Überlegungen zu den Entwurfsvorgängen zeigen, müssen für die theoretische Rekonstruktion außerdem sowohl das dem Gesamtentwurf zugrunde liegende Fußmaß von 32,866 cm als auch der vor allem an den Gebälkteilen des Peristyls und den Bauteilen der Exedra ablesbare Modulus von 29,878 cm berücksichtigt werden. Wie oben dargelegt, ist für die Exedra zusätzlich auch noch die Möglichkeit eines abweichenden Modulus von 30,862 cm zu bedenken.

Der oben erläuterte Umstand, dass sich die Jochweiten sowohl des Peristyls als auch der Exedra in sehr einfachen Brüchen des Fußmaßes, des Modulus von 29,878 cm, aber auch eines Modulus von 30,8 cm ausdrücken lassen, lässt daran denken, dass dies auch für die Säulenhöhen und die Gesamthöhen dieser Säulenstellungen galt. Eine hypothetische Gesamtsäulenhöhe am Peristyl von 15 Fuß zu 32,866 cm ergibt ein Maß von 4,930 m. Dies entspricht exakt 16½ Moduli zu 29,878 cm und mit sehr hoher Genauigkeit 16 Moduli zu 30,862 cm. Das Verhältnis zwischen der Jochweite von 7½ Fuß und der Säulenhöhe beträgt bei einer derartigen Rekonstruktion exakt 1 : 2. Das Verhältnis zwischen dem unteren Säulendurchmesser (2⅛ Fuß bzw. 2⅓ Moduli oder $2\tfrac{3}{16}$ Fuß bzw. 2⅜ Moduli) und der Säulenhöhe beträgt annähernd 1 : 7, wobei festgehalten werden muss, dass der Säulendurchmesser aufgrund des schlechten Erhaltungszustands der verfügbaren Bauteile nur in Annäherung ermittelt werden kann. Sehr ähnliche Maße finden sich am dorischen Erdgeschoss der Nord- und Osthalle im Heiligtum der Athena Polias in Pergamon. Bei einem Jochmaß von 2,495 m messen die Säulen im unteren Durchmesser 0,69 m. Ihre Höhe kann aus den erhaltenen Säulentrommeln einschließlich Kapitell mit 4,994 m rekonstruiert werden[680]. Damit entsprechen sie den rekonstruierten dorischen Säulen des ephesischen Peristylhauses am Panayırdağ hinsichtlich der Einzelmaße und hinsichtlich der Proportionierung nahezu exakt. Die Übereinstimmung betrifft auch die Facettierung der Säulen. Im Unterschied zum ephesischen Stadthaus kommen auf jedes Joch der Hallen im Athenaheiligtum allerdings nicht drei, sondern vier Metopen-Triglyphen-Einheiten.

Im Gegensatz zu diesem Rekonstruktionsvorschlag sieht Vitruvs ideale dorische Säulenordnung für die Säulenhöhe 14 Grundmaße vor. Unter Voraussetzung des Modulus von 29,878 cm ergibt sich eine Höhe von 4,183 m oder knapp 12¾ Fuß. Daraus würde ein Verhältnis zwischen unterem Säulendurchmesser und Säulenhöhe von 1 : 6 resultieren. Unter der Annahme von 14 Moduli zu 30,862 cm beträgt die Höhe 4,321 m oder knapp 13⅛ Fuß. Für die Peristylsäulen ergäben sich somit eine um ca. 0,60–0,75 m geringere Höhe und wesentlich gedrungenere Proportionen, die nicht zeitgemäß erscheinen. So sind etwa auch am dorischen Säulenhof des sog. Großen Peristylhauses in Pergamon, der zwischen der Mitte des 2. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. errichtet wurde, die Proportionen mit einem Verhältnis unterer Durchmesser : Säulenhöhe von ca. 1 : 6,5 deutlich weniger gedrungen[681].

Angesichts des annähernd zeitgleichen Vergleichsbeispiels aus Pergamon und der glatten Werte im Modulus und im Fußmaß wird für den hier vorgelegten Rekonstruktionsvorschlag der Wert von 15 Fuß oder 4,93 m für die Säulenhöhe bevorzugt. Für die hypothetische Rekonstruktion der Kapitellhöhe lassen die pergamenischen Vergleichsbeispiele einen Anteil an der Gesamtsäulenhöhe von ca. 3,5–4,5 % vermuten. An den Hallen im Heiligtum der Athena Polias macht die Kapitellhöhe von 0,229 m knapp 4,6 % der Säulenhöhe aus, im Fall des sog. Großen Peristylhauses beträgt der Anteil bei einer Kapitellhöhe von 13 cm knapp 3,5 %. Unter der Voraussetzung eines Anteils von 4,54 % ergibt sich für den vorliegenden Rekonstruktionsvorschlag des Peristylhauses am Panayırdağ ein hypothetischer Wert von ¾ Moduli zu 29,878 cm oder 0,2241 m, was mit einer Abweichung von lediglich knapp 2 mm $\tfrac{11}{16}$ des dorischen Fußmaßes

---

680 Vgl. Bohn 1885, 34–36. 40 Taf. 21–22. Zur L-förmigen Hallenanlage vgl. auch Kästner 2004, 132–134.

681 Vgl. Wulf 1999, 42–58. Einem unteren Durchmesser von 0,576 m steht dort eine Säulenhöhe von 3,76 m gegenüber. Auch in ihrer horizontalen Gliederung stimmt die Säulenarchitektur des pergamenischen Hauses nicht mit jener in Ephesos überein. Dies betrifft sowohl die Jochdisposition als auch die Anzahl der Metopen-Triglyphen-Einheiten pro Joch.

entspräche. Für den Säulenschaft ohne Kapitell ergäbe sich somit eine Länge von 4,706 m. Dieser hypothetische Wert entspricht 15¾ Moduli oder 14⁵⁄₁₆ Fuß.

Für die Rekonstruktion im Aufriss ist zudem die feststellbare Verjüngung an drei der vier sichtbaren Säulentrommeln zu beachten. Zu berücksichtigen gilt es allerdings auch hierbei den recht hohen Grad an Verwitterung: So kann für die unterste Trommel von Säule 2 der Nordhalle (B21), deren Kanneluren allerdings stark verscheuert sind, eine Verjüngung um 5,35 % ermittelt werden[682]. An Säule 3 der Nordhalle (B22) beträgt sie 4,28 %[683]. Für die unterste Trommel von Säule 8 der Nordhalle kann nach den Angaben der Dokumentation des Jahres 1930 ein annähernder Wert von 4,33 % rekonstruiert werden[684]. Einen ähnlichen Wert von etwa 4,3 % zeigen beispielsweise auch einige Trommeln der Frontsäulen der spätestens um 130 v. Chr. fertiggestellten Heiligen Halle von Priene, wobei die Verjüngung hier je nach Position der Trommeln variiert[685]. Für die kannelierten Trommeln der Mittelsäulen desselben Baus errechnete Alexander von Kienlin einen mittleren Wert von 3,35 %[686]. Um lediglich 2 % verjüngen sich die dorischen Säulen der sog. Großen Halle auf Paros[687]. Der wohl zwischen der zweiten Hälfte des 3. und dem Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. errichtete Hallenbau, für dessen Entwurf ebenfalls die Triglyphenbreite als Modulus identifiziert werden konnte, ähnelt in seinen Maßen und Proportionen dem dorischen Peristyl des Stadthauses am Panayırdağ[688]. Im sog. Großen Peristylhaus in Pergamon betrug die Verjüngung der Säulen in Bauphase 3 (Mitte 2.–1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.) etwa 2,26 %[689]. Im Fall der Periboloshallen im Heiligtum der Athena Polias lässt sich anhand des oberen Säulendurchmessers von 0,545 m und der Schaftlänge von 4,765 m eine Verjüngung von 3,0 % errechnen. Legt man auch der hier vorgelegten Rekonstruktion des dorischen Peristyls eine durchschnittliche Verjüngung der Säulenschäfte von 3 % zugrunde und nimmt man einen unteren Säulendurchmesser von 0,7145 m an, so ergibt sich ein oberer Durchmesser des Schafts von 0,573 m. Ein solches Maß entspricht mit einer Abweichung von nur 2 mm 1¾ Fuß.

Hinsichtlich der Rekonstruktion des Gebälks sind die Höhen des Geisons und des Triglyphons bekannt, während für die unbekannte Höhe des Architravs ein hypothetischer Wert herangezogen werden muss. Die an zwei Blöcken gemessene Gesamthöhe des Metopen-Triglyphen-Frieses von 0,498 m entspricht im Modulus von 29,878 cm exakt dem Vitruv'schen Idealmaß von 1⅔ Grundmaßen. Unter der Voraussetzung einer Unterteilung des Modulus in Daktyloi kommt ihr ein Wert von 1¹¹⁄₁₆ Moduli (0,504 m) am nächsten. Die an zwei Bauteilen gemessene Geisonhöhe von durchschnittlich 0,3025 m entspricht mit hoher Präzision dem Maß eines Modulus. Im Unterschied zur Höhe des Triglyphons stimmt dieser Wert nicht mit dem idealen Entwurf Vitruvs überein, der hierfür ½ Modulus vorsieht.

Die Architravhöhe im dorischen Gebälk beziffert Vitruv in seinem idealen Entwurf mit einem Modulus. Sowohl im Vitruv'schen Idealentwurf als auch in der tatsächlich gebauten Architektur der hier angeführten Vergleichsbeispiele übertrifft die Architravhöhe jedoch durchwegs die Höhe des Gesimses. Für die hypothetische Rekonstruktion der Architravhöhe können die Proportionen der annähernd zeitgleich entstandenen Gebälke der Großen Halle auf Paros und der Periboloshallen im Heiligtum der Athena Polias in Pergamon als Vergleiche herangezogen werden, deren Maße und Proportionen dem dorischen Peristyl am Panayırdağ auch sonst stark ähneln. An der parischen Halle stehen die Höhen von Architrav und Triglyphon zueinander in einem Verhältnis von 5 : 6, jene von Architrav und Geison verhalten sich zueinander wie 5 : 4. Überträgt man diese Proportionen auf das ephesische Gebälk, ergibt sich eine rekonstruierte Architravhöhe

682 uDm: 0,6985 m; Dm auf H 0,57 m: 0,668 m.
683 uDm: 0,6985 m; Dm auf H 0,90 m: 0,660 m.
684 uDm: 0,6985 m; Dm auf H 1,35 m: 0,640 m.
685 Vgl. von Kienlin 2004, 60 f., zur Datierung S. 82–84.
686 Vgl. von Kienlin 2004, 62.
687 Vgl. Müller 2003, 15–41 Abb. 15 Taf. 6. 9. Zum Entwurfsschema des Hallenjochs vgl. bes. Müller 2003, 37–41.
688 uDm: 0,683 m; oDm: 0,585 m; Gesamtsäulenhöhe: 5,10 m; Schaftlänge ohne Kapitell: 4,852 m; JW: 2,573 m.
689 uDm: 0,576 m; oDm: 0,494 m; Schaftlänge ohne Kapitell: 3,63 m; vgl. Wulf 1999, 42–58 Abb. 26 (vertauscht mit Abb. 18; Anm. d. Verf.).

von 0,378–0,415 m. An den pergamenischen Hallen verhält sich die Architravhöhe zur Höhe des Triglyphons wie annähernd 4 : 5. Legt man diese Proportion hypothetisch dem ephesischen Gebälk zugrunde, ergibt sich für die Architravhöhe ein Wert von 0,398 m. Die Relation zwischen Architravhöhe und Geison nähert sich an den Periboloshallen im Heiligtum der Athena hingegen einem Verhältnis von 7 : 4 an, wie es für das fragliche ephesische Peristyl angesichts der Gesimshöhe nicht infrage kommt. Für die Architravhöhe der dorischen Hallen im Peristylhaus oberhalb des Theaters erscheint ein Maß im Bereich von ungefähr 0,40 m in diesem Licht als plausible Annäherung. Aus Gründen der Proportionsverhältnisse der gesamten Fassade erscheint insbesondere ein Maß von etwa 0,43 m erwägenswert. Es entspricht 1 7/16 Moduli (0,4295 m) oder 1 5/16 Fuß (0,431 m). Unter Annahme einer solchen Architravhöhe ergibt sich für das Gebälk eine Höhe von 4⅛ Moduli oder 3¾ Fuß, die sich jeweils exakt als 1,232 m ausdrücken lassen[690]. Eine solche Gebälkhöhe steht zur Jochweite in einem exakten Verhältnis von 1 : 2 und zur Säulenhöhe in einer Relation von genau 1 : 4. Eine derartige Proportionsreihe von 4 : 2 : 1 lag etwa auch dem Entwurf von Säulenhöhe, Jochweite und Gebälkhöhe an der sog. Großen Halle auf Paros zugrunde.

Auf Basis der angestellten Überlegungen summiert sich die Gesamthöhe der Säulenstellung somit auf 6,162 m oder exakt 20⅝ Moduli bzw. 18¾ Fuß. Aus der genannten Proportionsreihe ergibt sich, dass das Verhältnis zwischen der rekonstruierten Gesamthöhe von 20⅝ Moduli bzw. 18¾ Fuß und der Jochweite von 8¼ Moduli bzw. 7½ Fuß exakt 5 : 2 beträgt. Die Gesamthöhe und das Interkolumnium stehen in einem Verhältnis von annähernd 7 : 2 zueinander. Die erhaltenen Bauteile lassen darüber hinaus vermuten, dass den Detailhöhen des Gebälks (Architrav : Triglyphon : Gesims) eine Proportionsreihe von annähernd 4 : 5 : 3 zugrunde lag. Die Gesamt- und Detailmaße des dorischen Peristyls lassen sich im Überblick wie folgt darstellen:

Tabelle 10 Dorisches Peristyl, rekonstruierte Einzel- und Gesamtmaße (die in eckige Klammern gesetzten Maße der zweiten Spalte sind hypothetisch, jene in runden Klammern anhand der erhaltenen Bauteile rekonstruiert; alle anderen Werte sind am Bestand gemessen)

Breiten	**m**	**Fuß**	**F Soll**	**Mod. A**	**M. A Soll**	**Mod. B**	**M. B Soll**
uDm Säule	(0,719)	2 3/16	0,719	2⅜	0,710	2 5/16	0,714
JW	2,464	7½	2,465	8¼	2,465	8	2,469
Triglyphen	0,299	29/32	0,298	1	0,299	1	0,308
Metopen	0,5225	1 19/32	0,524	1¾	0,523	1⅔	0,514
M-T-E	0,8215	2½	0,82165	2¾	0,82165	2⅔	0,822

Höhen	**m**	**Fuß**	**F Soll**	**Mod. A**	**M. A Soll**	**Mod. B**	**M. B Soll**
Säulenschaft	[4,706]	14 5/16	4,704	15¾	4,706	15¼	4,7065
Kapitell	[0,224]	11/16	0,226	¾	0,224	¾	0,2315
Säule ges.	[4,930]	15	4,930	16½	4,930	16	4,938
Architrav	[0,4295]	1 5/16	0,431	1 7/16	0,4295	1⅜	0,424
Triglyphon	0,498	1½	0,493	1 11/16	0,504	1⅝	0,5015
Gesims	0,303	15/16	0,308	1	0,299	1	0,309
Gebälk	[1,232]	3¾	1,232	4⅛	1,232	4	1,2345
Säulenordnung	[6,162]	18¾	6,162	20⅝	6,162	20	6,172

Der rekonstruierte Jochentwurf der dorischen Säulenhallen folgt in dieser Form zum einen einer klaren Proportionierung (Plan 40), zum anderen stellt er aber auch sicher, dass die Dimensionen der Hallen nicht nur im Grundriss, sondern auch im Aufgehenden sowohl im verwen-

690 Die Gebälkhöhe der Hallen im Heiligtum der Athena Polias, dessen Triglyphon um ca. 11,5 cm niedriger ist, beträgt im Vergleich dazu 0,95 m (vgl. Bohn 1885, 35 f.).

deten Fußmaß als auch im Modulus gleichermaßen exakt und in einfach realisierbaren Zahlen darstellbar sind. Während eine solche Vorgehensweise für den Grundriss anhand der erhaltenen Baureste nachweisbar ist, kann sie für den Aufriss jedoch lediglich vermutet werden.

A. Abschrankungen

Die erhaltenen Säulentrommeln der Nordhalle (B21–B24) weisen in Laufrichtung der Kolonnade in übereinstimmenden Höhen von etwa 0,50 und 1,00 m über der Oberkante des Stylobaten Einlassungen für Abschrankungen auf (Taf. 37–38)[691]. Für den östlichen Säulengang lässt sich eine entsprechende Einlassung an Säulentrommel B24 auf einer Höhe von 0,80 m über der Oberkante des Stylobaten nachweisen. Die Spuren lassen an wohl aus Metall gefertigte Gitter denken, deren Rahmen an jeder Säule zumindest zweifach befestigt war. Ein Betreten der Hoffläche von den Umgängen aus war somit nur eingeschränkt möglich. Inwieweit einzelne Joche über Tore verfügten oder keine Abschrankungen aufwiesen, kann angesichts der ausschnitthaften Befundlage nicht bestimmt werden. Offen muss auch bleiben, ob diese Vorkehrungen bereits ein Element des bauzeitlichen Hofes darstellten oder erst im Verlauf der Phase Nord-1 eingezogen wurden. Auch die Möglichkeit, dass die Absperrungen nur zu bestimmten Anlässen notwendig waren, um den Besucherstrom zu regulieren, muss in Betracht gezogen werden[692]. Obsolet wurden die Abschrankungen zumindest abschnittsweise spätestens, als im Zuge der Baumaßnahmen zu Phase Nord-2 die Säulenjoche im Nordwesten des Peristyls abgemauert wurden.

In anderer Form finden sich Abschrankungen zwischen den Säulen eines Peristyl-Untergeschosses etwa auch im sog. Attaloshaus in Pergamon aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Seine Joche waren mit über 2 m hohen Scherwänden verschlossen, durch die an mehreren Stellen Türen führten[693]. Auch für das sog. Große Peristylhaus (Komplex VII) in Pergamon sind Schrankenplatten im dorischen Peristyl-Untergeschoss belegt[694].

B. Decken- und Dachkonstruktion

Indizien zur Rekonstruktion von Decke und Dach der Halle (Plan 43) geben Einlassungen und Abarbeitungen an der Rück- und Oberseite der Geison-Blöcke B27 und B28[695]. Der rückwärtige Bereich des Oberlagers der beiden erhaltenen Blöcke ist über seine gesamte Länge zu einer 6,5–7,0 cm hohen und 0,33–0,39 m breiten Stufe abgearbeitet, deren Oberflächen nur grob abgespitzt sind (Taf. 42. 44). Im Gegensatz dazu wurde die Vorderseite des Oberlagers des Geisons mit größerer Sorgfalt geglättet; sie zeigt keine ausgeprägte Neigung. Die durchlaufende Abstufung im hinteren Teil dürfte als Auflager für parallel zur Säulenordnung verlaufende Holzbalken gedient haben. Naheliegend erscheint eine Interpretation als Auflager für eine mächtig dimensionierte Fußpfette der Dachkonstruktion[696]. Auf diese Weise war es weder notwendig, die Sparren in die Deckenbalken einzuzapfen, noch mussten separate Einlassungen in der Rückseite der Geisa positioniert und ausgearbeitet werden. Je nach angenommener Höhe der Fußpfette und Stärke der Dachhaut kommt als zimmermannsmäßige Verbindung der Dachsparren mit der Pfette entweder eine Verklauung oder eine Versatzung infrage.

In diese Abstufung im hinteren Bereich des Geisonoberlagers ist an der rechten Seitenfläche von Block B27 eine weitere, rechteckige Vertiefung mit annähernd senkrechten Kanten und

691 Zu den Befunden s. bereits Kap. II.2.2.1, Abschnitt B.
692 Ähnliche Überlegungen etwa für die Nordhalle im Asklepieion von Pergamon bei Hoffmann 2011, 29.
693 Vgl. dazu Dörpfeld 1907, 177–179 Abb. 2; Wulf 1999, 168; Bachmann 2011, 130.
694 Vgl. Wulf 1999, 46 Abb. 21
695 Grundsätzlich zu Geison und Dachfuss als Quellen für die Rekonstruktion vgl. Mattern 2011, bes. 148–151; vgl. auch Hennemeyer 2011; Hodge 1960.
696 Eine ähnliche zur hinteren Kante parallel verlaufende Einlassung ist etwa am Horizontalgeison des Heraklestempels in Kleonai befundet. Auch dort wird die 0,20 m breite und 3 cm tiefe Abarbeitung als Auflager einer Pfette interpretiert. Vgl. Mattern 2011, 139–143.

ebenfalls grob abgespitzter Oberfläche eingearbeitet (Taf. 43, 2). Von der Rückseite des Blocks reicht sie 0,252 m weit in die Abstufung, ist mindestens 0,205 m breit und 9,6–13,1 cm hoch. Diese tiefer liegende Ausnehmung dürfte aufgrund ihrer Position und ihres Formats einen senkrecht zur Säulenfront laufenden Deckenbalken der Halle aufgenommen haben. Entsprechend der oben angestellten Überlegungen zur Rekonstruktion der Säulenordnung im Aufriss kann für die Unterkante der Deckenbalken des nördlichen Peristylumgangs ein idealer Wert von ca. 72,45 m ü. N. ermittelt werden[697]. Die lichte Höhe der Halle beträgt im vorgelegten Rekonstruktionsvorschlag somit 5,90–5,95 m, was einem Wert von 18 Fuß (5,916 m) sehr nahekommt. Unter Annahme eines solchen Maßes entspricht die Höhe der Halle genau dem Achsabstand zwischen Peristyl und Exedra. Dieses Verhältnis lässt an die Empfehlung Vitruvs denken, die Säulenhöhe eines Peristyls so zu wählen, dass sie der Tiefe der Hallen entspricht[698].

Die Balken der Nordhalle überspannten eine lichte Weite von etwa 5,35 m. Die Dimensionen im Querschnitt von ca. 20 × 10 cm entsprechen in etwa den zu erschließenden Deckenbalken am Heraklestempel in Kleonai, die eine lichte Spannweite von 7,70 m aufwiesen und deren Tragfähigkeit unter Annahme einer 3 cm starken Bretterdecke aus baustatischer Sicht wahrscheinlich gemacht werden konnte[699]. Im Fall einer Verkämmung mit der darüberliegenden Fußpfette wäre auch eine größere Höhe der Deckenbalken möglich. Im Unterschied zu zahlreichen anderen hellenistischen Bauten, wie etwa der Halle am Südrand des Athenaheiligtums von Priene, dem Athena-Propylon in Priene, der Heiligen Halle in Priene und der Philippsstoa auf Delos[700], wo die Deckenbalkenebene jeweils unmittelbar oberhalb des Architravs angeordnet ist, liegen die Deckenbalken des hier untersuchten nördlichen Peristylumgangs deutlich höher.

Der Achsabstand der Deckenbalken kann nicht ermittelt werden. Da an der 0,725 m langen Rückseite von Bauteil B28 eine entsprechende Ausnehmung fehlt, muss er zumindest etwa 0,90 m betragen haben. Denkbar wäre eine Anordnung der Deckenbalken in jeder Säulenachse, wie dies etwa für die Halle des Athenaheiligtums von Priene aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. nachgewiesen werden kann[701]. Abarbeitungen oder Ausnehmungen, die Hinweise auf die Positionen der Dachsparren geben könnten, sind an den Oberlagern der erhaltenen Geisonblöcke nicht vorhanden. Bei einer Anordnung der Deckenbalken und der Sparren in den Säulenachsen wären die Lasten der Decke und des Dachs weitgehend direkt in die Säulen eingeleitet und der Architrav entlastet worden. Dass Hallen ähnlicher Zeitstellung lediglich über Gespärre in den Säulenachsen verfügen konnten, zeigt das bereits genannte Beispiel der Halle im Athenaheiligtum von Priene, deren Jochweite von 2,315 m nur knapp 15 cm unter jener des dorischen Peristyls in Ephesos liegt. Alternativ wäre denkbar, dass zwischen den Gespärren in den Säulenachsen ein oder zwei weitere Gespärre angeordnet waren. Die idealen Achsabstände der Sparren hätten in einem solchen Fall 1,23 m (3¾ Fuß) oder 0,82 m (2½ Fuß) betragen. Die oben angeführten Beobachtungen an Block B28 sprechen jedoch gegen letztere Variante. Die lichte Spannweite der Halle von etwa 5,35 m dürfte eine Abstützung der Sparren notwendig gemacht haben. Im zeichnerisch umgesetzten Rekonstruktionsvorschlag (Plan 43) verfügen die Gespärre daher über Sparrenstreben, welche die Durchbiegung der Sparren verminderten, den Deckenbalken allerdings zusätzlich belasteten. Ein derartiges Tragwerk setzt voraus, dass die Sparren und Deckenbalken zu einem unverschieblichen Gespärredreieck verbunden waren.

Die anzunehmende Ziegeldeckung der Halle, die über der Dachlattung angebracht gewesen sein wird, kann nicht rekonstruiert werden. Zwar beinhaltete die Schuttakkumulation SE 01–05 über dem jüngsten Hallenboden der Nordhalle eine große Menge an stark fragmentierten Dach-

---

697 Für diese Berechnung wurde die Höhe des Deckenbalkens mit dem Durchschnittswert der Höhe der Balkenausnehmung in Gesimsblock B27 angenommen (11,35 cm).

698 Vitr. 6, 3, 7: *Peristylia autem in transverso tertia parte longiora sint quam introrsus, columnae terram altae quam porticus latae fuerint.*

699 Vgl. Mattern 2011, bes. 151–156.

700 Vgl. Hennemeyer 2011, Abb. 1–4.

701 Vgl. Hennemeyer 2011, 184–186.

ziegeln, doch sind die Ziegel weder mit Gewissheit dem Hallendach zuweisbar, noch lassen sich Ziegelgrößen rekonstruieren.

C. Zwergordnung unbekannter Zugehörigkeit

Ein Fragment eines dorischen Architrav-Fries-Blocks (Taf. 226, 1–2; 227, 1), das deutlich kleiner ist als das Gebälk der Nordhalle des dorischen Peristyls, jedoch aus dem gleichen Kalktuff gearbeitet ist, könnte angesichts des Materials ebenfalls Teil des ältesten Peristylhauses gewesen sein. Das Gebälkfragment lagert heute auf dem Sockelmonument oberhalb des Theaters und wurde als Spolie im Verband einer wohl spätantiken Mauer im Bereich des Sockels bei dessen Freilegung 1899 gefunden[702]. Die Gesamthöhe von Architrav und Triglyphon beträgt 0,338 m, die Triglyphenbreite 12,0 cm und die Breite am Oberlager 0,675 m. Die ursprüngliche Zugehörigkeit des Blocks muss offenbleiben.

IV.1.3.3 Die Südfassade der ionischen Exedra PV-02

Wie die eingangs angestellten Analysen zum Entwurfsmaß der hellenistischen Säulenstellungen zeigen, lag der Planung der ionischen Säulenfront der nördlichen Exedra am dorischen Peristyl höchstwahrscheinlich ein Modulus von 29,878 cm zugrunde, der duodezimal geteilt wurde[703]. Relevante Maße für die Rekonstruktion im Aufriss (Plan 41) sind zunächst die Höhen der erhaltenen Blöcke. An den plinthenlosen Anten- und Säulenbasen beträgt die Höhe 0,205 m oder $\frac{2}{3}$ Moduli, an den Antenkapitellen 0,24 m oder $\frac{5}{6}$ Moduli, an den Säulenkapitellen 0,184 m oder $\frac{7}{12}$ Moduli, am Architrav 0,346 m oder $1\frac{1}{6}$ Moduli und am Gesims 0,252 m oder $\frac{5}{6}$ Moduli[704]. Die Jochweiten können für das Mitteljoch mit 3,092 m ($10\frac{1}{3}$ Moduli) und für die beiden Seitenjoche mit 2,93 m ($9\frac{5}{6}$ Moduli) bestimmt werden. Von Bedeutung ist außerdem die erhaltene untere Säulentrommel B08 (Taf. 65, 6). Der untere Säulendurchmesser kann oberhalb des Ablaufs – auf Höhe der unteren Kannelurenden – mit 0,596 m oder 2 Moduli bestimmt werden. Auf der erhaltenen Länge[705] des Fragments von 1,156 m verringert sich der Durchmesser von 0,596 m um 4,3 cm auf 0,553 m. Die Verjüngung der Trommel beträgt somit 3,72 %. Für das fragmentierte Oberlager einer oberen Säulentrommel (Taf. 66, 3–5) kann zeichnerische ein maximaler Durchmesser von etwa 0,518 m rekonstruiert werden. Der Durchmesser des unteren Auflagers am erhaltenen ionischen Kapitell beträgt 0,532 m (Taf. 67, 3). Im Mittel ergibt sich für das obere Auflager der oberen Säulentrommel somit ein Wert von 0,525 m oder $1\frac{3}{4}$ Moduli zu 29,878 cm. Abzüglich der doppelten Ausladung des oberen Ablaufs, die 3,25 cm misst, lässt sich ein oberer Säulendurchmesser von 0,460 m errechnen. Damit verringert sich der Säulendurchmesser nach oben hin um 12,9 cm. Unter Annahme einer kontinuierlichen Verjüngung gemäß des an B08 gewonnenen Werts ergibt sich für den Säulenschaft ohne Abläufe eine Länge von 3,656 m. Samt den Abläufen, die oben 6,3 und unten 5 cm messen, beträgt sie 3,769 m. Einschließlich des 18,4 cm hohen Säulenkapitells und der 0,205 m hohen Basis ergibt sich für die Gesamtsäulenhöhe in einer ersten Annäherung ein Wert von 4,158 m oder $13\frac{11}{12}$ Moduli. Das auf diese Weise rekonstruierte Verhältnis des unteren Säulendurchmessers zur Gesamtsäulenhöhe beträgt 1 : 6,98.

Die vorgeschlagene Berechnung der Säulenhöhe beruht wesentlich auf der Verjüngung lediglich einer Säulentrommel und ist damit notwendigerweise nur als Annäherung an den ursprünglichen Entwurf zu verstehen. Für den idealen Entwurf darf angesichts der Befundlage mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Verhältnis unterer Durchmesser : Säulenhöhe von 1 : 7 ausge-

---

702 Zu den Fundumständen vgl. einen Eintrag vom 18.–19. Oktober im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1899 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).

703 Zur Ermittlung dieser Maßeinheit s. Kap. IV.1.1.

704 Das Verhältnis der Höhe der Basen zum unteren Säulendurchmesser von 1 : 3 entspricht dem Entwurfsschema bei Vitr. 3, 5, 2 für attische Basen ohne Plinthen.

705 Gemessen von der Oberkante bis oberhalb des Säulenanlaufs, also 5 cm über der Unterkante.

gangen werden. Unter einer derartigen Voraussetzung ergibt sich eine ideale Gesamtsäulenhöhe von 14 Moduli. Im idealen Entwurf entspricht dieses Maß einem Wert von 4,183 m. Ähnlich proportionierte ionische Säulen finden sich auch an weiteren Bauten des 2. Jahrhunderts v. Chr. Am Großen Altar von Pergamon steht der untere Säulendurchmesser zur Gesamtsäulenhöhe im Verhältnis 1 : 7,59. An der Stoa des Attalos in Athen beträgt dieses Verhältnis 1 : 7,77[706]. Die Höhe des Gebälks kann anhand der erhaltenen Blöcke mit 0,598 m oder exakt 2 Moduli zu 29,878 cm bestimmt werden. Die rekonstruierte Gesamthöhe der ionischen Säulenfassade der Exedra misst somit exakt 16 Moduli oder 4,780 m. Mit einer Abweichung von 1,4 cm entspricht dies 14½ Fuß zu 32,866 cm. Die Säulenarchitektur stand auf einem Stylobaten, der jenen des Peristyls um 0,30 m oder einen Modulus überragte. Die mit Kurvatur ausgeführte Oberkante des Stylobaten der Exedra liegt an ihrem höchsten Punkt in der Mitte der Fassade auf 66,80 m ü. N., während sie zu den Seiten hin auf etwa 66,78 m ü. N. abfällt[707]. Die Höhen der Peristylsäulen und der Exedrafassade waren dergestalt aufeinander abgestimmt, dass die Säulenarchitektur der nördlichen Exedra auch für einen in der gegenüberliegenden südlichen Exedra positionierten Betrachter in ihrer gesamten Höhe sichtbar war (Plan 39).

Sollten die Annahmen zur Rekonstruktion zutreffen, folgte auch der Jochentwurf der Exedra einer sehr klaren Proportionierung. Zieht man die ideale Jochweite der Fassade von 10 Moduli heran – also die Jochweite ohne Verkleinerung der Seitenjoche und Erweiterung des Mitteljochs –, so ergibt sich für den rekonstruierten Entwurf von Säulenhöhe, Jochweite und Gebälkhöhe eine Proportionsreihe von 7 : 5 : 1. Die Gesamthöhe der ionischen Säulenfassade und das ideale Interkolumnium stehen in einem Verhältnis von 2 : 1 zueinander.

A. Anordnung der Blöcke des Gebälks

Die technischen Anschlüsse der Architrav- und Gesimsblöcke sowie die Eigenschaften ihrer Ausführung erlauben es, wesentliche Aspekte ihrer Anordnung zu klären (Plan 42). Dadurch erschließt sich zum einen die Gestaltung der Süd- und der Nordseite der Säulenstellung. Zum anderen lassen sich einige Aussagen zum Bauablauf und zu einem Wiederaufbau der Fassade im Laufe der Nutzung des Raumes treffen.

Die zwei Seiten des Architravs unterscheiden sich voneinander durch die Gestaltung ihres Kopfprofils. Während es an einer Schauseite des Architravs aus einer Abfolge von Perlstab, Eierstab und Plättchen (Motiv A) besteht (Taf. 69, 1; 71, 3–4), bilden an der jeweils gegenüberliegenden Seite eine glatte Cyma reversa und ein abschließendes Plättchen (Motiv B) das Abschlussprofil (Taf. 69, 3). Die zugehörigen Gesimsblöcke sind im Gegensatz zu den Architraven nur einhüftig ausgeführt. Anhand der motivischen und stilistischen Gestaltung des Lotos-Palmetten-Frieses an ihrer Sima lassen sie sich zwei Gruppen zuordnen. Während die Blöcke der Motivgruppe A ikonografisch detailreicher gestaltet und sorgfältiger gearbeitet sind (Taf. 74, 3), fällt der Simendekor an den Bauteilen der Motivgruppe B summarischer aus (Taf. 76, 3; 77, 4). Übereinstimmend positionierte Dübellöcher in den Oberlagern des Architravs und den Unterlagern der Geisonblöcke zeigen, dass die Gesimse der Gruppe A über jenen Architravseiten saßen, die über ein ausgearbeitetes Kopfprofil aus Perl- und Eierstab verfügten. Die Gesimse der Gruppe B hingegen saßen über der schlicht dekorierten Architravseite[708]. Die durchschnittlichen Tiefen des Unterlagers eines Gesimses der Gruppe A (0,333 m) und eines Blocks der Gruppe B (0,260 m) unterschreiten in Summe knapp die Breite des Architravoberlagers (0,612 m an B12). Die Anordnung eines Gesimses über beiden Architravseiten ist somit möglich.

Eckgesimsblock PV-ZG-01 (B15) zeigt, dass die reicher geschmückte Gebälkseite A in eine glatte Wandfläche einband (Taf. 74, 1–2). Damit kann sie nur zur Hofseite gewandt gewesen

[706] Zu den Proportionen ionischer Säulenstellungen vgl. Wesenberg 1983, 102 mit Tab.
[707] Zur Kurvatur des Stylobaten s. Kap. II.2.3.1, Abschnitt B.
[708] Die Entfernung der Dübellöcher von der Vorderkante des Architravs korrespondiert jeweils mit dem Abstand zwischen Dübelloch und Zahnschnittrückwand an den zugehörigen Gesimsblöcken.

sein, da nach Norden hin im unmittelbaren Anschluss an die Säulenfassade zu beiden Seiten die Begrenzungsmauern des Raumes PV-02 abliefen. Die aufwendiger geschmückte Gebälkseite diente damit der repräsentativen Darstellung nach außen. Technische Anschlüsse am Gebälk sowie im *in situ* befindlichen Stylobat der Säulenfassade scheinen einer solchen Anordnung jedoch zu widersprechen. Zapflöcher einer zweiflügeligen Tür (Verschlusssystem 2; Taf. 81, 2)[709], die sekundär in die Architektur integriert wurde, fluchten vertikal mit der südlichen Architravkante. An der schlicht dekorierten Seite B des mittleren Architravblocks AR-01 (B12) sind unmittelbar unter dem Kopfprofil drei kleine, rechteckige Löcher in die obere Faszie eingearbeitet. Die beiden äußeren dieser Löcher weisen zueinander exakt den Abstand der angesprochenen Zapflöcher auf und liegen bei mittiger Positionierung des Architravblocks auch senkrecht über diesen Zapflöchern. Daraus folgt, dass spätestens zum Zeitpunkt der Einrichtung von Verschlusssystem 2 die schlicht dekorierte Seite des Architravblocks B12 nach Süden gewandt war. Dies lässt vermuten, dass nach einer umfassenden Reparatur der Fassade zumindest der mittlere Architravblock um 180° gedreht wiederversetzt worden war. Erst gleichzeitig oder später wurde Verschlusssystem 2 eingerichtet. Eine rechteckige Einarbeitung an der unteren Faszie von Seite 2 des Architravblocks B12 fluchtet unter Annahme einer derartig gedrehten Anordnung mit den Zapflöchern der Verkleidung der östlichen Türangel von Verschlusssystem 2 und untermauert damit die angestellte Überlegung. Dass die Säulenfassade tatsächlich nach einer Zerstörung vollständig oder zumindest weitestgehend wiederaufgebaut wurde, zeigen darüber hinaus auch antike Reparaturmaßnahmen an mehreren Blöcken[710].

Die Anordnung der Architravblöcke ergibt sich eindeutig aus den Bearbeitungsspuren der beiden Blöcke über die seitlichen Säulenjoche, deren außen liegende Schmalseiten in die angrenzenden Mauerabschnitte einbanden und dementsprechende Abarbeitungen aufweisen (Taf. 71, 3; 72, 2). Zumindest ursprünglich überspannte PV-AR-02 (B13) das westliche Joch. PV-AR-01 (B12) saß mittig über den beiden Säulen, und PV-AR-03 (B14) war über dem östlichen Joch angeordnet. Ob die beiden seitlichen Architravblöcke im Zuge des Wiederaufbaus der Säulenstellung ebenso wie Block B12 seitenverkehrt versetzt wurden und daher von diesem Moment an auch über dem jeweils anderen Seitenjochen angeordnet waren, lässt sich nicht mehr feststellen.

Die ursprüngliche Anordnung der Gesimsblöcke kann dank der technischen Anschlüsse sowie anhand von Versatzmarken rekonstruiert werden. Die Anbringung der Versatzmarken folgt dem Prinzip der Fugenzählung[711]. Dabei wurden zwei unterschiedliche Systeme angewandt: An den Gesimsblöcken PV-ZG-01 (B15) und PV-ZG-05 (B19) der Motivgruppe A sind die griechischen Buchstaben ausschließlich in die Stoßflächen geritzt. Die Blöcke PV-ZG-02 (B16) und PV-ZG-03 (B17) der Motivgruppe B verfügen sowohl an einer Stoßfläche als auch an den Oberseiten neben den seitlichen Kanten über Versatzmarken. An den Blöcken PV-ZG-04 (B18) und PV-ZG-06 (B20) der Motivgruppe A lassen sich die Versatzmarken nur noch an den Oberseiten neben den Stoßkanten nachweisen. Ob auch an ihren Stoßflächen Versatzmarken eingeritzt waren, ist nicht mehr festzustellen.

Tabelle 11 Ionische Exedra PV-02, Versatzmarken

Block	Gruppe	SF links	SF rechts	OS links	OS rechts
ZG-01 (B15)	A	–	A	–	–
ZG-04 (B18)	A	?	?	?	Δ
ZG-05 (B19)	A	A	B	–	–
ZG-06 (B20)	A	?	?	Δ	?
ZG-02 (B16)	B	?	B (?)	Δ	E
ZG-03 (B17)	B	A/Λ	?	B	Γ

709 Zu den unterschiedlichen Einrichtungen zum Verschluss der Exedra s. Kap. II.2.3.1, Abschnitt D.
710 s. Kap. II.2.3.1, Abschnitt C.
711 Allgemein zu Versatzmarken vgl. Weber 2013.

In beiden Systemen erfolgt die Zählung der Stoßkanten von links nach rechts, wie die Bauteile B16, B17 und B19 zeigen. An den Blöcken B16 und B17 sind dieselben Fugen an den Oberseiten und an den Stoßflächen mit unterschiedlichen Buchstaben bezeichnet. Daraus ist wohl zu folgern, dass die beiden Systeme im Zuge zweier unterschiedlicher Baumaßnahmen angebracht wurden. Die Blöcke wurden wohl anlässlich des erstmaligen Versatzes nummeriert und beim Wiederaufbau der Säulenstellung mit neuen Versatzmarken versehen. Die Zählung der Fugen an den Oberseiten wurde jedoch augenscheinlich nicht an allen Bauteilen durchgeführt, wie die Blöcke B15 und B19 zeigen. Davon ausgehend, dass im Zuge der erstmaligen Errichtung sämtliche Blöcke mit Markierungen versehen wurden, dürften die Zeichen auf den Stoßflächen das ursprüngliche System darstellen[712]. Wahrscheinlich war die ursprüngliche Nummerierung der Blöcke B15 und B19 auch für den neuerlichen Versatz noch gültig.

Von wesentlicher Bedeutung für die Positionierung der Gesimsblöcke sind neben den Markierungen die Dübellöcher in ihrem Unterlager, die ihre Entsprechungen am oberen Auflager des Architravs haben. Die Dübellöcher schneiden jeweils in die rechte Seitenfläche der Gesimsblöcke der Gruppe A ein. Knapp rechts (östlich) neben den zugehörigen Dübellöchern im Architrav befindet sich je ein Stemmloch. Wie bereits aufgrund der Versatzmarken vermutet werden kann, bestätigen die Stemmlöcher, dass mit dem Versatz der Gesimsblöcke der Südseite im Westen begonnen wurde. Die Blöcke wurden grob versetzt und dann nach Westen in ihre endgültige Position geschoben. Erst danach wurde der Dübel zwischen Architrav und Gesimsblock eingefügt und über eine anmodellierte Gussöffnung (sog. Schwalbennest) mit Blei vergossen[713]. Daraufhin konnte der nächstfolgende Block positioniert werden.

Während die Positionen der nach Norden gewandten Gesimsblöcke B16 und B17 nicht mehr eindeutig bestimmt werden können, lässt sich die Anordnung der erhaltenen Bauteile an der Südseite des Gebälks rekonstruieren. B15 bildet den linken Eckgesimsblock der Südseite, ausweislich der Versatzmarken auf den Stoßflächen schloss Block B19 unmittelbar an ihn an. Die Dübellöcher in Architrav B13 passen zu dieser Anordnung. Gesims B18 schloss nicht direkt an, sondern dürfte über dem östlichen Teil des mittleren Architravblocks B12 gesessen haben. Bei einer Ausrichtung von Gesims B18 über dem östlichsten Dübelloch von Architrav B12 liegt die westliche Stoßkante des Gesimsblocks über einem weiter westlich gelegenen Dübelloch im Architravblock. B18 stellte somit wohl das vierte Bauteil des Geisons von Westen dar. Zwischen B19 und B18 befand sich ein langer Block, der sich nicht erhalten hat. Gesimsblock B20, der ausweislich der Art seines Simendekors ebenfalls nach Süden gerichtet war, dürfte zumindest nach dem Wiederaufbau der Säulenfassade rechts neben B18 positioniert gewesen sein, wie die Versatzmarken an den Oberseiten der Bauteile zeigen. Der Rhythmus der Zahnschnitteinheiten und des Simendekors lässt eine derartige Anordnung auch für den ersten Bauzustand möglich erscheinen. Das Oberlager des Architravs B14 über dem östlichen Seitenjoch ist nicht erhalten, sodass keine weiteren Aussagen möglich sind.

IV.1.3.4 Die Gebäudeflügel am dorischen Peristyl

Die weiteren Bereiche des bauzeitlichen Gebäudes können in Ermangelung erhaltener Deckenbefunde lediglich in grober Annäherung rekonstruiert werden. Die Vorschläge orientieren sich zum einen an Angaben bei Vitruv[714]: Die Höhe eines lang gestreckten Raumes solle die Hälfte der Summe seiner Länge und Breite betragen. In quadratischen Räumen sowie in Exedren solle

[712] Vgl. dazu auch Weber 2013, 340. 344 f., der darauf hinweist, dass Versatzmarken auf Unterlagern oder Stoßflächen meist im Zuge des Neubaus angebracht wurden. Zwar wurden auch die Oberseiten von Blöcken in manchen Fällen bereits im Zuge des erstmaligen Versatzes markiert, besonders häufig geschah dies jedoch bei Wiederverwendungen.

[713] Für hilfreiche Diskussion des Befundes danke ich Ursula Quatember.

[714] Vgl. Vitr. 6, 3, 8.

sie das Eineinhalbfache der Seitenlänge betragen. Zum anderen dienen besser befundete Rekonstruktionen annähernd zeitgleicher Peristylhäuser als Grundlage der Überlegungen[715].

A. Nordflügel

Die im Grundriss 9,37 × 7,67 m messende Exedra PV-02 stellt den Hauptraum im Nordflügel am dorischen Peristylhof dar; die weiteren Räume des Nordflügels sind deutlich kleiner dimensioniert. Unter Annahme der bei Vitruv gegebenen Berechnungsformel für lang gestreckte Räume ergibt sich als Näherungswert für die Exedra eine Höhe von etwa 8,50 m. Eine derartige Höhe, die sich über zwei Normalgeschosse erstreckt, rekonstruierte Ulrike Wulf zeichnerisch auch für die im Grundriss 7,40 × 7,40 m messende Exedra VII, 4 im sog. Großen Peristylhaus von Pergamon[716]. Für den zweigeschossigen Nordwestflügel dieses pergamenischen Stadthauses in dessen Hauptausbauphase 3 aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wurde eine Gesamthöhe von etwa 9,10 m berechnet[717]. Obergeschosse dürften auch zu beiden Seiten der Exedra PV-02 im Peristylhaus am Panayırdağ zu rekonstruieren sein, sofern die etwa 2 m weiten Korridore in der Mitte der östlichen und wohl auch der westlichen Raumgruppe tatsächlich als Treppenhäuser zu interpretieren sind.

Für die Rekonstruktion des Nordflügels wird im vorliegenden Vorschlag von einer einheitlichen Firsthöhe und von einer durchgehenden Lage der Deckenbalken des Obergeschosses und der Exedra ausgegangen. Unter Annahme einer Raumhöhe der Exedra von 9,00 m ergibt sich für die Unterkante der Decke eine absolute Höhe von 75,80 m ü. N.

Den einzigen Hinweis auf die absolute Höhe des Bodens in den Erdgeschossräumen beidseits der Exedra gibt eine Türschwelle in der Südmauer von Bereich PV-01. Ihre Oberkante liegt auf 66,70 m ü. N. und damit 10 cm unterhalb des Stylobatniveaus der Exedra. Für die Lage der Zwischendecke in den Baukörpern beidseits der Exedra stellt die auf einer absoluten Höhe von ungefähr 72,45 m ü. N. rekonstruierte Decke des Peristylumgangs wohl keinen Anhaltspunkt dar, da solchen Falls für das Obergeschoss Raumhöhen von lediglich etwa 3,10 m verblieben. Besser denkbar erscheinen beispielsweise Erdgeschosshöhen von 4,80 m, die bei einer 30 cm starken Zwischendecke Obergeschosshöhen von 4,00 m ermöglich würden. Die Decken der Erdgeschossräume hätten sich in einem solchen Fall annähernd auf Höhe der Unterkante des Peristylgebälks befunden. Die vorgeschlagene Rekonstruktion für den Nordflügel ermöglicht es, in seiner Südmauer über dem Pultdach des Peristylumgangs Fenster anzuordnen, die jedoch ohne Hilfsmittel nicht erreichbar gewesen wären[718].

B. Südflügel

Auch im Südflügel stellt eine Exedra PV-23 den zentralen Raum dar. In ihren Maßen entspricht sie jener des Nordflügels weitestgehend, sodass für die hypothetische Rekonstruktion im Aufriss die gleiche Raumhöhe von 9,00 m angenommen wird. Die Gruppe der Räume PV-20 bis PV-22 westlich der Exedra weist hinsichtlich ihrer Disposition und ihren Dimensionen deutliche Analogien zu den seitlichen Raumgruppen des Nordflügels auf, sodass wohl auch hier ein Obergeschoss rekonstruiert werden darf. Die südlich an diese Gruppe anschließende Raumzeile dürfte aus den beiden räumlich voneinander getrennten Bereichen PV-30a und PV-30b bestanden haben. Bereich PV-30b dürfte angesichts seiner Größe von ca. 8,10 × 13,00 m und seiner Lage abseits des Peristyls als Freifläche zu rekonstruieren sein. Ob der westlich davon gelegene Bereich PV-30a

---

[715] Zur Rekonstruktion von Raumhöhen, Obergeschossen und Dachform vgl. besonders die Überlegungen zum sog. Großen Peristylhaus (»Komplex VII«) in Pergamon bei Wulf 1999, 54–58.

[716] Vgl. Wulf 1999, Abb. 33.

[717] Vgl. Wulf 1999, 57.

[718] Zu Fenstern in unterschiedlichen Dimensionen und Positionen an hellenistischen Wohnhäusern vgl. Tsakirgis 2010, 573–577. Speziell zu Fragen der Verglasung vgl. auch Bachmann 2011, 133–140.

durch eine Säulenstellung oder eine Mauer von PV-30b getrennt war, muss ebenso offenbleiben wie die Frage nach einer möglichen räumlichen Binnengliederung in PV-30a. Ein großer, flacher Kalksteinblock (PV-SME 095b), der die oberste Lage der erhaltenen Fundamentmauer im Osten von PV-30a bildet, erinnert an die Euthynterie des großen Peristyls. Die absolute Höhe seiner Oberkante entspricht ungefähr dem Niveau des Stylobaten des dorischen Säulenhofes. Unklar muss auch bleiben, ob PV-30a über ein Obergeschoss verfügte.

Die Dimensionen der Raumgruppe PV-24 bis PV-27 östlich der Exedra sind im Vergleich zum Nordflügel deutlich kleiner. Sofern der zentrale Korridor der Raumgruppe als südlicher Zugang zum Gebäude und nicht als Treppenhaus gedeutet wird, fehlen im Grundriss Hinweise auf ein Treppenhaus. Daher wird für diesen Gebäudeteil kein Obergeschoss angenommen. Die lichte Weite von Raum PV-27 ganz im Osten beträgt ca. 8,75 × 4,20 m. Die Raumhöhe ist wohl im Bereich zwischen dem Wert von 4,40–4,90 m für das übrige Erdgeschoss und dem für Raum PV-27 errechneten, sehr hoch erscheinenden Richtwert nach Vitruv von knapp 6,50 m zu rekonstruieren.

C. Ostflügel

Im Ostflügel stellt Saal PV-17 den im Grundriss größten und damit wohl auch höchsten Raum des Hauses dar. Angesichts seiner besonderen Ausrichtung, seiner Position im Gesamtgefüge und seiner erhaltenen lichten Weite von knapp 19,60 × 11,20 m wird er über ein eigenes, in Ost-West-Richtung orientiertes Giebeldach verfügt haben. Die Dimensionen des bauzeitlichen Saals dürften mindestens 9,50 × 11,20 m betragen haben. Unter einer derartigen Annahme lässt sich nach Vitruvs Berechnungsformel für lang gestreckte Räume eine lichte Höhe von 10,35 m rekonstruieren. Für die beiden anderen vorgeschlagenen Rekonstruktionsvarianten des Saals im Grundriss ergeben sich nach Vitruvs Berechnungsformel für lang gestreckte Räume lichte Höhen von ca. 13,30 m (bei Grundrissdimensionen von 15,45 × 11,20 m) oder 15,40 m (bei Grundrissdimensionen von 19,60 × 11,20 m)[719]. In jedem dieser Fälle überragte der wichtigste Saal des ältesten Peristylhauses die übrigen Baukörper; in seiner Außenwirkung war er dank seiner separaten Überdachung zusätzlich betont.

Die Rekonstruktion weiterer Elemente des Ostflügels im Aufriss erweist sich in Ermangelung eindeutiger Befunde als schwierig. Der lang gestreckte Raum PV-19 unmittelbar südlich des Saals PV-17 dürfte über ein Pultdach verfügt haben. Angesichts seiner besonderen Position zwischen den schmalen, wohl nur eingeschossigen Räumen im Osten des Südflügels und dem mächtigen Hauptsaal erscheint ein Obergeschoss wenig plausibel. Vom Nebenhof im Norden des Ostflügels sind keinerlei Bauteile bekannt, sodass Aussagen zu seiner Gestaltung im Aufgehenden nicht möglich sind. Die unklaren Dimensionen einer möglichen Raumgruppe östlich dieses Nebenhofes verbieten auch zu diesem Teil des bauzeitlichen Gebäudes weitere Aussagen.

IV.1.3.5 Die Westfassade

Westlich des großen dorischen Peristyls verfügt das Stadthaus über keine weitere Raumzeile. Die Rückwand des westlichen Peristylumgangs bildete über der westlichen Terrassenmauer zugleich die Außenmauer. Die aufgehenden Bauteile über dem Untergeschoss sind zur Gänze nach Westen hin abgerutscht. Angesichts der besonderen Position des Gebäudes hat bereits Hilke Thür hypothetisch erwogen, dass die Westfassade zu Stadt und Küste hin in Form einer Schrankenarchitektur zwischen Säulen geöffnet gewesen war und damit den Blick auf die Hafenebene und

[719] Zum Vergleich kann in Ephesos für den mittelkaiserzeitlichen Marmorsaal 31 in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 bei einer Grundfläche von ca. 15,10 × 11,80 m eine Raumhöhe von ungefähr 13 m rekonstruiert werden (vgl. Thür – Rathmayr 2014, 76). Für den etwa 15,20 × 10,65 m messenden Hauptsaal 19 des späthellenistischen oder augusteischen Palazzo delle Colonne wurde eine hypothetische Raumhöhe von etwas mehr als 10 m vorgeschlagen (vgl. Pesce 1950, 43 Taf. 7 b).

in die Landschaft freigegeben hatte[720]. Ähnliche architektonische Lösungen, die einen starken Landschaftsbezug evozierten, wurden in der Forschung für mehrere hellenistische Peristylhäuser in exponierter topografischer Position erwogen, blieben jedoch nicht unwidersprochen. Besser belegbar ist das gehäufte Aufkommen tal- oder meerseitig geöffneter Hallen und der Interaktion zwischen städtischen Innen- und Außenräumen ab dem späten 3. und insbesondere im 2. Jahrhundert v. Chr. In der hellenistischen Palastarchitektur suggerieren auch die Nordfassade der Basileia von Aigai und die Portikus an der Südseite des Palasts von Pella einen starken Landschaftsbezug[721].

Ob und in welchem Ausmaß das hellenistische Peristylhaus am Panayırdağ an seiner Westfassade nach außen gerichtet war und mit der umgebenden Landschaft interagierte, muss in Ermangelung eindeutiger Befunde offenbleiben. Die exponierte Situierung lässt die Annahme einer geöffneten Rückwand der Westhalle reizvoll erscheinen, zumal keinerlei angrenzende Bebauung den potenziellen Ausblick verstellte und die erhöhte Lage auf einer meterhohen Terrasse ein unmittelbares Betreten des Peristyls von Westen oder Norden unmöglich machte. Demjenigen, der aus dem Nebenhof in das große Peristyl trat, hätte sich unweigerlich ein großartiger Blick über die ihm nun zu Füßen liegende Stadt und insbesondere den Hafen geboten[722]. Dennoch fehlen für eine Rekonstruktion des westlichen Peristylumgangs als meer- und stadtseitig geöffnete Durchblicksarchitektur exakte und sicher rekonstruierbare Vergleichsmöglichkeiten aus der Wohn- oder Palastarchitektur des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr.

IV.2 DIE KAISERZEITLICHE DOMUS

Von den umfangreichen Erweiterungen des Stadthauses, die im Verlauf der Kaiserzeit vorgenommen wurden, lassen sich lediglich wenige Baukörper architektonisch so detailliert fassen, dass belastbare Aussagen zur Rekonstruktion in Grund- und Aufriss getroffen werden können. Dies betrifft zum einen das Südperistyl und den Repräsentationstrakt in seinem Nordflügel, zum anderen die bereits besprochenen Teile der Diaeta im Nordosten der Hauptterrasse[723]. Für die übrigen Baukörper lassen sich nur wenige grundsätzliche Aussagen zu Höhe und Anzahl der Geschosse treffen.

IV.2.1 Der südliche Peristylhof PV-42

IV.2.1.1 Rekonstruktion im Grundriss

Wenngleich die drei *in situ* stehenden Postamentbasen des nördlichen Umgangs (Taf. 86–87) und die erhaltenen Baugliedern des zugehörigen Zahnschnittgesimses (Taf. 89–92) nicht ausreichen, um die Maßeinheit zu erschließen, die dem Entwurf des südlichen Peristyls zugrunde lag, lassen sich dennoch einige grundsätzliche Aussagen zur Rekonstruktion dieses Gebäudeteils in Grund- und Aufriss treffen. Neben dem Postament der nordöstlichen Ecksäule des Peristyls (B57) haben sich die Postamente der zweiten (B58) und der vierten Säule (B59) von Osten erhalten. Die übereinstimmende Ausrichtung der Postamente nach Orientierungssystem 2 zeigt an, dass sie sich zumindest annähernd in ihren originalen Positionen befinden dürften. Der gemessene Achsabstand zwischen den beiden äußeren erhaltenen Postamenten B57 und B59 beträgt 7,229 m. Für die drei Joche zwischen diesen beiden Säulen ergibt sich rechnerisch eine durchschnittliche

[720] Vgl. Thür 2002, 258 und Abb. 7.
[721] Zur Frage des Landschaftsbezugs hochhellenistischer Architektur und im Speziellen des ältesten Peristylhauses am Panayırdağ s. auch hier Kap. VIII.1.2.2 mit ausführlichen Literaturverweisen.
[722] Denkbar, wenngleich durch keine Befunde bewiesen, wäre etwa, dass Besucher eines Empfangs im Oecus maior den Saal nicht etwa auf direktem Wege durch den östlichen Peristylumgang erreichten, sondern zunächst die Säulenhallen im Norden, Westen und Süden durchschreiten mussten und bei dieser Gelegenheit nicht nur den Ausblick auf die Stadt vorgeführt bekamen, sondern auch den Anblick der Front des Hauptsaals.
[723] Zur Rekonstruktion des bauzeitlichen Nischen-Zentralraumes D-01 der Diaeta s. Kap. IV.2.6.

Weite von 2,410 m. Für das östlichste Joch zwischen den Postamenten B57 und B58 kann jedoch am Befund ein Achsabstand von 2,375 m gemessen werden. Da die Standflächen der Postamente im derzeitigen Freilegungszustand nicht zu sehen sind, muss offenbleiben, ob eine oder mehrere der Säulen um einige Zentimeter aus ihrer ursprünglichen Position verschoben sind, oder ob sich die Jochweiten des Peristyls möglicherweise zu den Ecksäulen hin zusehends verringerten.

Mit derartigen Jochweiten stimmen auch zwei Punktfundamente westlich des vierten Postaments von Osten überein (Taf. 88, 1–2). Ihre Dimensionen übertreffen die Standflächen der Postamente jedoch deutlich, sodass die ursprünglichen Positionen der Säulen am Befund nicht exakt ermittelt werden können. Sechs Säulen der Nordhalle sind somit sicher zu erschließen, fraglich ist die Existenz einer nicht erhaltenen siebenten Säule ganz im Westen. In der südlichen Verlängerung des Punktfundaments der sechsten Säule von Osten sind im Gelände keine Fundamentierungen einer hypothetischen Westhalle sichtbar. Allerdings fehlen auch weiter westlich Hinweise auf weitere Punktfundamente. Dies dürfte darin begründet sein, dass die Westhalle des Südperistyls analog zu jener des älteren Nordperistyls auf der östlichen Rückwand der Substruktionskammern entlang der Westfront gründete. Nicht eindeutig zu klären ist die Frage, ob die bis zur Nordmauer von Bereich PV-39 zu verfolgende bauzeitliche Rückwand des Substruktionsgeschosses beim Bau des kaiserzeitlichen südlichen Gebäudeteils geradlinig nach Süden verlängert wurde. Einen Hinweis auf einen leicht nach Westen versetzten Verlauf könnte ein Fundamentblock an der Südseite der Nordmauer PV-SME 053 des Bereichs PV-39 geben (Taf. 102, 3). Er liegt quer zu den übrigen Blöcken der Mauer PV-SME 053, weist nach Süden hin keine behauene Ansichtsseite auf und scheint anzudeuten, dass an dieser Stelle eine Mauer nach Süden ablief. Im selben Bereich ist auch die darunterliegende Fundamentlage von PV-SME 053 nach Süden hin nicht als glatte Mauerschale ausgebildet. Auch dies dürfte als Hinweis darauf zu verstehen sein, dass die Rückwand der Substruktionskammern des südlichen Gebäudeteils an dieser Stelle ansetzte. Dazu passt darüber hinaus die Beobachtung, dass der erhaltene Bestand der Südbegrenzung von Bereich PV-39 genau in derselben Flucht abbricht (Taf. 94, 2).

Eine Mauer entsprechenden Verlaufs kommt in der Rekonstruktion unter einer hypothetischen siebenten Säule am Westende der Nordhalle des Südperistyls zu liegen. Diese Beobachtungen lassen für den südlichen Peristylhof die Rekonstruktion von sieben Säulen in Ost-West-Richtung plausibel erscheinen. Der rekonstruierte Achsabstand zwischen den zwei Ecksäulen beträgt 14,46 m. Bei einer derartigen Rekonstruktion sowie unter der Annahme einer Außenmauer in der Stärke der Nordmauer von 0,815 m ergibt sich für den westlichen Umgang des Südperistyls eine lichte Weite von etwa 4,30 m. Dies entspricht annähernd dem östlichen Umgang, dessen Tiefe bis zur Vorderkante der Postamente mit 4,20 m bestimmt werden kann, sodass die Rekonstruktion zusätzlich an Plausibilität gewinnt. Die Tiefe des nördlichen Umgangs bis zur Vorderkante der Postamente misst hingegen lediglich 2,75 m und ist somit wesentlich schmäler konzipiert[724]. Die Anzahl der Säulen des Peristyls in Nord-Süd-Richtung kann im derzeitigen Zustand der Freilegung nicht ermittelt werden.

IV.2.1.2 Rekonstruktion im Aufriss

Von der Nordhalle des Südperistyls lassen sich lediglich die Höhen der Postamentbasen und des Zahnschnittgesimses an den erhaltenen Bauteilen (B57–B59 und B65–B71) bestimmen. Alle übrigen Elemente der Säulenstellung sind unbekannt. Im Zuge der Altgrabungen wurde die Gesamthöhe des zweiten Postaments von Osten (B58) mit 0,903 m bestimmt. Die Basen liefern darüber hinaus den Durchmesser der Standfläche der Säulen, der im Durchschnitt mit 0,596 m angegeben werden kann. Die Plinthenbreite der Basen beträgt im Mittel 0,821 m[725].

[724] Zur Frage, ob die Verengung im nördlichen Umgang als absichtsvolles Element einer bestimmten Wegeführung zu interpretieren sein könnte, s. Kap. VIII.3.1.2.

[725] Die drei genannten Dimensionen der Postamentbasen lassen sich hypothetisch mit recht geringen Abweichungen von max. 5 mm als Vielfache einer Maßeinheit von 29,9355 cm darstellen (Postamenthöhe 3 ME; Breite der

In den äußersten Jochen der Nordhalle betrug das Verhältnis zwischen dem Durchmesser der Säulenstandfläche und der Jochweite somit 1 : 4. Das Verhältnis zwischen unterem Säulendurchmesser und Interkolumnien lag bei 1 : 3 und entsprach damit nach Vitruv 3, 3, 4 einem diastylen Entwurf. Die Oberkante der drei erhaltenen Postamentbasen liegt im Durchschnitt auf 67,65 m ü. N.[726]. In der Spätantike lag der Boden im Nordosten des Umgangs auf einem absoluten Niveau von 66,80 m ü. N.[727].

Da für eine Rekonstruktion der unbekannten Säulenhöhe keine Bauglieder zur Verfügung stehen, kann unter Rückgriff auf die Angaben bei Vitruv 3, 3, 10 zur idealen Proportionierung diastyler Säulenstellungen lediglich eine hypothetische Annäherung versucht werden. Bei Annahme einer Säulenhöhe von 8½ unteren Säulendurchmessern und unter der Voraussetzung, dass der untere Säulendurchmesser im vorliegenden Fall tatsächlich am Plättchen auf dem Anlaufprofil der Säule gemessen wurde, lässt sich für die gesamte Säulenhöhe ein Wert von 5,066 m errechnen. Zieht man von diesem Wert die durchschnittlich 0,31 m messende Höhe der Säulenbasis ab, verbleiben für Schaft und Kapitell 4,756 m. Eine derartige Relation entspricht auch sehr gut den am Befund bestimmbaren Proportionen der Säulenstellung, die in der Rückwand der Nordhalle zu Raum PV-39a vermittelt[728]. Dies lässt die vorgeschlagene Säulenhöhe stimmig erscheinen. Welcher Ordnung die Kapitelle des Peristyls angehörten, muss offenbleiben.

Vom Gebälk sind mehrere Gesimsblöcke bekannt (Taf. 89–92). Ihre ausgearbeitete Höhe misst im Mittel der sieben bekannten Bauteile 0,388 m, die gesamte Blockhöhe durchschnittlich 0,410 m. Die Tiefe ihres Unterlagers beträgt im Durchschnitt 0,7225 m. Die weiteren Gebälkteile des Südperistyls haben sich nicht erhalten. Einen ungefähren Anhaltspunkt für Aufbau und Proportionen könnte die Innenordnung der ›Lesche‹ südlich der Domus geben (Taf. 313). Die Postamente und Gesimse der Säulenarchitektur im Inneren des Versammlungssaals stimmen nicht nur in ihrer Syntax beinahe vollständig mit den bekannten Baugliedern des Südperistyls überein, sondern die Blöcke sind auch sehr ähnlich proportioniert und dimensioniert[729]. Während die Postamente um knapp 5 cm niedriger sind als jene des Südperistyls und die Standfläche der Säulenschäfte jene des Peristyls um knapp 7 cm unterschreitet, ist das Gesims um knapp 9 cm höher.

Die ausgearbeitete Höhe des Architravs der ›Lesche‹ beträgt 0,481 m und entspricht damit jener des zugehörigen Gesimses von 0,477 m. Ein ähnliches Verhältnis vorausgesetzt, kann für das Südperistyl der Domus eine Architravhöhe von 0,39–0,41 m angenommen werden. Die so rekonstruierte gemeinsame Höhe von Architrav und Gesims (ca. 0,78–0,80 m) steht zur unabhängig davon rekonstruierten gemeinsamen Höhe von Säulenschaft und Kapitell (4,756 m) in einem Verhältnis von nahezu exakt 1 : 6. Ob das Gebälk des Südperistyls tatsächlich über keinen Fries verfügte, kann mangels erhaltener Epistylblöcke freilich nicht zweifelsfrei postuliert werden. Ornamentlose Gebälke ohne Fries treten in Ephesos bereits in hellenistischer Zeit auf, wie etwa an der ionischen Ordnung des Brunnenhauses am Theater[730]. Auch die weitestgehend schmucklose Innenordnung der ›Lesche‹ südlich der Domus, für deren schematische Rekonstruktion korinthische Kapitelle vermutet wurden, verfügte über keinen Fries, doch gilt es auch den unterschiedlichen Bauzusammenhang zu bedenken. Die im Laufe der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts errichteten Hofhallen im sog. Serapeion von Ephesos, die gleich wie der kaiserzeitliche Säulenhof der Domus als Postamentordnung ausgeführt sind, verfügen über korinthische Kapitelle und ein Gebälk mit Fries[731]. Geht man für das Südperistyl der Domus dennoch von einem

Basisplinthe 2¾ ME; Säulenstandfläche 2 ME). Dies erscheint zwar besonders mit Blick auf das hier vorgeschlagene Maßsystem für den Entwurf des wohl etwa zeitgleich entstandenen Nischen-Zentralraumes interessant (s. Kap. IV.2.6.1), doch reichen die verfügbaren gemessenen Teilstrecken des Südperistyls keinesfalls aus, um die zugrundeliegende Maßeinheit seines Entwurfs zu erschließen.

726 B57: 67,653 m ü. N.; B58: 67,664 m ü. N.; B59: 67,64 m ü. N.

727 s. dazu Kap. II.3.1.1.

728 s. dazu unten Kap. IV.2.4.2.

729 Zum Versammlungsgebäude südlich der Domus s. Kap. VII.1.

730 Vgl. Wilberg 1923, bes. 270 zum wohl fehlenden Fries.

731 Vgl. Koller 2005, 139–141.

frieslosen Gebälk aus, lässt sich die Gesamthöhe der Säulenordnung mit etwa 6,45 m rekonstruieren. Bei zusätzlicher Annahme eines dekorlosen Frieses mit der hypothetischen Höhe von ¾ des Architravs oder 0,30 m – in Entsprechung zu den Angaben bei Vitruv 3, 5, 10 – ergäbe sich eine Gesamthöhe von 6,75 m. Selbst wenn diese errechneten Werte in Ermangelung erhaltener Säulenbauteile nur als Annäherung verstanden werden können, wird offenkundig, dass die Höhe des Erdgeschosses im Südperistyl jene des hellenistischen Nordperistyls, die mit etwa 6,16 m berechnet werden kann[732], wohl noch um mehrere Dezimeter übertraf.

Die Rekonstruktion eines frieslosen Gebälks scheint indirekt durch die Bearbeitung der Gesimsblöcke bestärkt zu werden – ihre Hinterseite ist nur grob behauen, war also nie ansichtig. Denkbar wäre, dass an sie ein Holzbalken anschloss, der in der Art einer Architravlatte parallel zur Laufrichtung der Säulenstellung verlief und auf der Oberseite das darunter befindlichen Gebälkteils – also wohl des Architravs – auflag[733]. Zu dieser Annahme passen auch Einlassungen im rückwärtigen Teil der Gesimsblöcke: Am besten sichtbar sind die relevanten Blockseiten an den beiden Bauteilen B69 und B70. Beide verfügen über rechteckige Ausnehmungen in ihrem Oberlager, die als Einlassungen für Holzbalken zu interpretieren sein dürften. An Gesimsblock B70 ragen drei 12 cm hohe Ausnehmungen 0,27–0,285 m tief in die Rückseite (Taf. 92, 1–2); ihre zwischen 13 und 27 cm messende Breite variiert stark. Der Abstand zwischen den Einlassungen beträgt lediglich 0,30–0,35 m. Auch an der Rückseite von B69 ist die Einlassung zumindest eines Balkens zu erkennen. Sie ist 15 cm hoch, 0,22 m breit und ragt 0,22–0,235 cm weit in den Block. Die Dimensionen, die Lage und die knappen Abstände zueinander weisen darauf hin, dass die Ausnehmungen zur Aufnahme von Deckenbalken und nicht etwa von Dachsparren dienten. Drei weitere Gesimsblöcke (B65, B67 und B68) lassen erkennen, dass auch sie entlang der Rückseite ihres Oberlagers über Abarbeitungen verfügen. Allerdings erlaubt die derzeitige Lagerung der Blöcke keine endgültige Aussage zu ihrer Beschaffenheit. Entweder sie verfügen gleich wie B69 und B70 über einzelne Balkeneinlassungen oder durchgehende Abstufungen ziehen sich über die gesamte Breite der Blöcke. Ähnlich wie an den beiden anderen Bauteilen lässt sich die Höhe der Ausnehmungen mit 15–18 cm bestimmen, die Tiefe mit 15–22 cm. An den drei weiteren bekannten Gesimsblöcken ist das Oberlager derzeit verdeckt.

Sollte die vorgeschlagene Rekonstruktion der Balkenlagen zutreffen, ist anzunehmen, dass die Deckenbalken mit der Architravlatte verkämmt waren. Im zeichnerischen Rekonstruktionsvorschlag ergeben sich für die Architravlatten 0,25 m breite Auflager. Eine derartige Breite ist etwa für die Heilige Halle in Priene nachgewiesen[734]. Die Höhe der Architravlatten musste etwas mehr als 0,25 m betragen, um eine Verkämmung zu gewährleisten. Sofern diese Balken mit den Architraven verdübelt waren, trug eine derartige kraftschlüssige Verbindung der Holzkonstruktion mit der Werksteinarchitektur zur Stabilisierung der gesamten Hallenarchitektur bei[735].

Eindeutige Hinweise zur Existenz eines möglichen Obergeschosses fehlen. Unter den Bauteilen, die im Zuge der erstmaligen Freilegung aufgedeckt wurden, finden sich keine Blöcke, die einer oberen Säulenordnung zugewiesen werden könnten. Auch die nahe dem Südperistyl gefundenen Doppelhalbsäulenpfeiler (B75–B77; Taf. 106–107) haben wohl keinem Obergeschoss zugehört, da sie keinerlei Spuren einer Brüstung oder Abschrankung aufweisen. Dennoch ist zu beachten, dass der hintere Bereich des Oberlagers zweier Gesimsblöcke (B67 und B68) abschnittsweise um einige Zentimeter vertieft und in der Art eines Auflagers sorgfältig geglättet ist. In beiden Fällen reicht diese Abarbeitung jedoch nicht über die gesamte Blockbreite. Die Funktion dieser Vertiefungen ist nicht eindeutig zu benennen, zumal die Oberseiten der beiden Blöcke in ihrer derzeitigen Lagerung nur sehr schlecht einsichtig sind. Möglicherweise dienten die Vertiefungen als Auflagerflächen für die Dachsparren der Halle. Eine andere denkbare Kon-

---

732 s. dazu Kap. IV.1.3.2.

733 Zur Funktion der Architravlatte und allgemein zur bislang wohl unterschätzten Bedeutung von Deckenkonstruktionen für das Gesamttragwerk antiker Hallenbauten vgl. Hennemeyer 2011.

734 Vgl. Hennemeyer 2011, 187 Abb. 2.

735 Vgl. Hennemeyer 2011, bes. 185. 194 f.

struktionsweise des Dachs wäre die Verwendung einer in Längsrichtung verlaufenden Fußpfette, die über den Deckenbalken angeordnet und zimmermannsmäßig mit ihnen verbunden war[736]. Auf ihr wären mit einer Verklauung oder einer Versatzung die Sparren aufgesessen.

IV.2.2 Der Apsidensaal PV-41 im ersten Bauzustand

IV.2.2.1 Rekonstruktion im Grundriss

Der älteste Apsidensaal aus Bauphase Süd-3 unterschied sich in der Gestaltung seiner Begrenzungen im Norden und Westen deutlich vom erhaltenen Zustand (Plan 20. 43 a). Die ursprüngliche Nordmauer kann als Abfolge von sechs massiven Mauerpfeilern gleicher Bauart rekonstruiert werden (Taf. 112, 2–3; 130, 3; 133, 2; 134, 1; 149, 3), ihre Breite misst zwischen 1,43 m und 1,45 m (Durchschnitt 1,442 m). Die vollständige Tiefe ist im derzeitigen Freilegungszustand nicht zu bestimmen. Am östlichsten Mauerpfeiler PV-SME 013 beträgt sie mindestens 1,95 m. Einen Hinweis darauf, dass die Mauerpfeiler am westlichen Ende der Abfolge weniger mächtig gewesen sein dürften, gibt Pfeiler PV-SME 035 in der Nordmauer des späteren Raumes PV-40. Die im Gelände sichtbare Oberkante von Blöcken, die wahrscheinlich Teil seiner Nordkante sind (Taf. 227, 2), indiziert eine Tiefe von ca. 1,25 m. Die Abstände der Mauerpfeiler zueinander betragen mit hoher Regelmäßigkeit zwischen 3,32 und 3,36 m (Durchschnitt 3,338 m). Die lichten Weiten der Joche stehen zu den Pfeilerbreiten annähernd im Verhältnis 7 : 3. Aus den Maßen lässt sich eine durchschnittliche Achsweite der Pfeiler von 4,78 m errechnen.

Das östliche Ende der Nordbegrenzung bildet ein abermals pfeilerartiger Mauervorsprung (PV-SME 009) in derselben Flucht, der in die Stirnwand am nördlichen Ansatz der Apsis einbindet. Sein Abstand zum östlichsten frei stehenden Mauerpfeiler entspricht exakt den auch sonst zwischen den Pfeilern bestehenden Weiten. Damit belegt der Vorsprung die Gleichzeitigkeit der Apsis mit dem ersten Bauzustand der Nordmauer. Der westlichste Mauerpfeiler PV-SME 049 liegt nicht in seiner gesamten Breite frei (Taf. 149, 3). Wie Abarbeitungsspuren zeigen, schloss an sein westliches Ende eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauer an, die den ältesten Saal oder dessen Vorraum nach Westen begrenzte. Ihre Lage war durch die bereits aus hellenistischer Zeit stammende Mauerecke PV-SME 052 vorgegeben (Taf. 103, 2). Die Gestaltung dieser Westmauer zwischen Pfeiler PV-SME 049 und PV-SME 052 ist derzeit nicht zu klären. An die ältere Mauerecke schließt nach Süden hin das mindestens 0,72 m breite Fundament einer Mauerzunge (PV-SME 182) an, die nach ungefähr 0,48 m einen Mauerkopf nach Süden ausbildet (Taf. 108, 1). In derselben Flucht befindet sich ca. 6,05 m weiter südlich ein weiteres Fundament (PV-SME 183) von 0,82 m Breite, welches einen Mauerkopf nach Norden aufweist (Taf. 99, 2). Verlängert man die Flucht der beiden Fundamente nach Norden hin bis an Mauerpfeiler PV-SME 049, so ergibt sich für den Pfeiler eine hypothetische Gesamtbreite von 1,74 m. Sie übertrifft die übrigen Mauerpfeiler der Nordmauer damit um genau einen Fuß. Nach Osten hin ragt Pfeiler PV-SME 049 etwa 0,95 m weit über die Westmauer vor. Dies entspricht zwei Dritteln der Normalbreite der anderen Mauerpfeiler.

Die erhaltenen Mauerköpfe in der Westmauer belegen, dass der Apsidensaal oder sein Vorraum von Westen her zu betreten war. Der große Abstand der Fundamente zueinander lässt vermuten, dass der dazwischenliegende Abschnitt durch weitere Mauerteile untergliedert war, die zwei oder drei Durchgänge voneinander trennten. Einen möglichen Hinweis auf eine Gliederung durch drei Öffnungen könnte die spätantike Westmauer des Vorraumes PV-40 geben. Zum Zeitpunkt ihrer Errichtung in Bauphase Süd-4 hatte die ältere Nord-Süd-Mauer aus Phase Süd-3 noch Bestand und separierte von nun an die Bereich PV-39a und b voneinander. Die Westmauer des Vorraumes PV-40 verfügte in Phase Süd-4 in ihrem südlichen Bereich allem Anschein nach über drei Türöffnungen. Ihre Laibungen ganz im Norden und im Süden bezogen sich auf die Fluchten

[736] Eine solche Lösung ist etwa an der Philippsstoa in Delos am Befund erschließbar (vgl. Hennemeyer 2011, 189 mit Abb. 3).

der Öffnungen in der Nord-Süd-Mauer aus Phase Süd-3. Eine ähnliche Bezugnahme könnte auch für die pfeilerartigen Mauerabschnitte vermutet werden, welche die zentrale Türöffnung der Westmauer von PV-40 voneinander trennten. Unter Annahme einer derartigen Entsprechung in der Nord-Süd-Mauer aus Phase Süd-3 ergeben sich drei annähernd gleich große Durchgänge mit lichten Weiten zwischen 1,65 m und 1,75 m. Hypothetisch werden für die zeichnerische Rekonstruktion des Apsidensaals somit drei Durchgänge mit lichten Weiten von 1,70 m angenommen.

Mauerfundament PV-SME 183 bildete zugleich die südwestliche Ecke des Apsidensaals oder seines Vorraumes. In welcher Breite die Südmauer des Bereichs an diese Ecke anschloss, muss in Ermangelung sichtbarer Befunde offenbleiben. Die Breite der Südmauer des spätantiken Vorraumes PV-40 beträgt lediglich knapp 0,55 m. Im Bereich der Nordostecke des Peristyls muss sich ein Durchgang zum Saal oder seinem Vorraum befunden haben. Das Mauerwerk der östlichen Rückwand des Peristyls aus Phase Süd-3 bildet in der Flucht der Südmauer des Apsidensaals eine nach Osten umbiegende Ecke aus. Das Einbinden einer von dieser Ecke nach Westen ablaufenden Mauer ist nicht festzustellen. Das Bestehen eines weiteren Durchgangs im Westen der Südmauer könnte der Mauerkopf von PV-SME 047 indizieren, an den die Türschwelle der Öffnung WÖ 1/ SME 043. 047 aus Bauphase Süd-4 stumpf anstößt.

Fraglich ist, ob der älteste Apsidensaal durchgängig bis an die beschriebene Nord-Süd-Begrenzung an Pfeiler PV-SME 049 reichte, oder ob ähnlich wie im spätantiken Zustand ein im Westen vorgelagertes Vestibül baulich vom Hauptsaal getrennt war. Wenngleich die Überlagerung durch den jüngere Baubestand aus den Phasen Süd-4 und Süd-5 eine endgültige Klärung dieser Frage verhindert, sprechen vor allem Überlegungen zur Eindeckung für die Existenz eines Vorraumes. Die mächtig dimensionierten Pfeiler an der Nordseite des Saals scheinen der Annahme eines theoretisch auch denkbaren lang gestreckten hypäthralen Hofes mit apsidialem Abschluss zu widersprechen. Vielmehr legen sie ein Gewölbe als oberen Raumabschluss nahe, dessen Seitenschub durch die Pfeiler aufgenommen wurde[737]. Im Falle eines ohne Unterteilung bis an Mauerpfeiler PV-SME 049 reichenden, überwölbten Saals würde im Südwesten jedoch jeglicher Hinweis auf ein entsprechendes Gewölbeauflager fehlen. Dieses hätte angesichts der notwendigen Dimensionen zudem in den nördlichen Umgang des Südperistyls hineingeragt. Auffallend ist darüber hinaus der Umstand, dass sich die Südmauer des Apsidensaals im Bereich des Vorraumes PV-40 nicht exakt fluchtgleich fortsetzt, sondern einen leichten Knick nach Südwesten ausbildet. Auch diese Beobachtung spricht für eine bauliche Trennung im Bereich der spätantiken Trennmauer zwischen dem Saal und Vorraum PV-40. Allerdings sind weder im Norden noch im Süden Ansätze dieser hypothetischen älteren Bereichstrennung vorhanden. Lage und Stärke der Mauer werden daher übereinstimmend mit der spätantiken Trennmauer angenommen. Unter diesen Voraussetzungen ergibt sich hypothetisch ein annähernd quadratisches Vestibül mit lichten Weiten von ca. 9,95 m in Nord-Süd-Richtung und 9,56–9,65 m (Durchschnitt 9,605 m) in Ost-West-Richtung. Die hypothetisch rekonstruierten lichten Weiten des Apsidensaals entsprechen jenen des spätantiken Zustands und betragen in Nord-Süd-Richtung 9,97–10,01 m (Durchschnitt 9,99 m) und in Ost-West-Richtung 18,59–18,75 m (Durchschnitt 18,67 m). Der Radius der größtenteils aus dem anstehenden Felsen gearbeiteten Apsis kann aufgrund der Unregelmäßigkeiten im erhaltenen Bestand nur in Annäherung bestimmt werden und beträgt ca. 4,475–4,55 m. Die Stirnwände der Apsis sind etwa 0,55 m breit.

Die lichte Weite des Vestibüls in Ost-West-Richtung beträgt – mit einer Ungenauigkeit von 7 cm – ein Drittel der 28,90–29,15 m (Durchschnitt 29,025 m) messenden Länge von der Innenkante zwischen der Westmauer des Vorraumes und der Schildwand der Apsis im Osten. Daraus könnte zu schließen sein, dass im idealen Entwurf die Fläche des Vestibüls exakt zwei Mal in das Rechteck des Hauptsaals einschließlich dessen westlicher Begrenzung passte. Von Belang für den idealen Entwurf könnte zudem der Umstand sein, dass die 9,89 m messende Distanz zwischen der Westkante des Pfeilers PV-SME 049 und jener des Pfeilers PV-SME 025 exakt

737 s. dazu im Detail Kap. IV.2.2.2.

ein Drittel der Distanz von 29,68 m zwischen der Westkante des Pfeilers PV-SME 049 und dem östlichen Ende der Nordmauer beträgt.

IV.2.2.2 Rekonstruktion im Aufriss

Der bis zu einer Höhe von mehr als 7 m über Boden erhaltene Bestand im Osten des Apsidensaals bietet gute Voraussetzungen für eine Rekonstruktion im Aufriss (Plan 46 a). Die Baubefunde erlauben auch Überlegungen zur Gestalt im ersten Bauzustand. Der spätantiken Mosaikboden des Saals liegt im Bereich der Apsis auf einer absoluten Höhe von 68,06 m ü. N., weiter westlich etwa 10 cm tiefer. Aus der alten Grabungsdokumentation geht hervor, dass seine Suspensur eine Höhe von etwa 0,80 m erreichte[738]. Das Niveau des Unterbodens, der also auf etwa 67,20 m ü. N. lag, könnte einen Anhaltspunkt für den unbekannten Boden aus dem ersten Bauzustand des Saals geben. Unter einer derartigen Annahme hätte der Boden wohl knapp 0,50 m über dem Niveau der westlich vorgelagerten Bereiche gelegen[739]. Denkbar wäre aber auch, dass bereits der älteste Boden über eine ähnliche Substruktion verfügte wie in der Spätantike. Eine Hierarchisierung dieser Art ist etwa für das Ensemble der Räume 36 und 8 in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 von Ephesos bereits für das 2. Jahrhundert n. Chr. belegt. Ab hadrianischer Zeit war eine Exedra als Vorläufer des Apsidensaals von Verteilerbereich 36 aus über zumindest sechs Stufen zu betreten[740]. Am erhaltenen Bestand der Treppe aus der spätantiken Bauphase Süd-4 ist allerdings keinerlei Hinweis auf einen älteren Vorgänger zu erkennen.

A. Der Sockel der Apsis

Entlang der Rückwand der Apsis erhebt sich ein teilweise aus dem anstehenden Felsen gehauener, teilweise gemauerter Sockel (PV-SME 007) im Rohbauzustand bis zu einer Höhe von 69,57 m ü. N. Die erhaltene Oberkante liegt damit 1,50 m über dem spätantiken Mosaikboden aus Bauphase Süd-4. Sollte der Boden aus dem ersten Bauzustand tatsächlich auf einer absoluten Höhe von 67,20 m ü. N. gelegen haben, hätte die Sockelhöhe gar ungefähr 2,40 m betragen. Eine dicke Schicht aus *opus signinum* an Vorderseite und Oberkante zeigt an, dass er mit Marmorplatten verkleidet war. Mit einer Tiefe zwischen 0,75 und 0,95 m im nichtverkleideten Zustand dürfte der Sockel als Podest für die Aufstellung eines Statuenensembles gedient haben. Eine alternativ denkbare Anordnung von Säulen kann wohl ausgeschlossen werden, da Verankerungsspuren der notwendigen Gebälkelemente in der Rückwand fehlen.

B. Die Pfeilerstellung an der Nordseite des Apsidensaals

Die Nordwand des ältesten Saals bildete eine Abfolge von imposanten Mauerpfeilern. Ihre regelmäßigen Zwischenräume von 3,34 m und ihre mächtigen Dimensionen lassen vermuten, dass sie von einer Bogenreihe überfangen waren. Tatsächlich hat sich an Mauerpfeiler PV-SME 009, der die Nordostecke des Saals bildet, ein Bogenanfänger erhalten, dessen Oberlager nicht horizontal verläuft, sondern sich um ca. 15° nach Westen neigt (Taf. 130, 2). Anhand dieses Befunds kann eine absolute Höhe von 71,62 m ü. N. als Kämpferlinie rekonstruiert werden. Der Bogenanfänger indiziert einen Segmentbogen mit einem Radius von etwa 1,72 m, einem Winkel von 150° und einer Stichhöhe von 1,274 m. Bezogen auf ein hypothetisches Bodenniveau des ältesten Saals von 67,20 m ü. N. ergeben sich damit für die Bogenstellung der Nordwand rekonstruierte Scheitelhöhen von knapp 5,70 m.

---

[738] Vgl. Grabungstagebuch der Kampagne 1929, Eintrag vom 9. November (Dokumentationsarchiv des ÖAI).
[739] s. dazu unten Abschnitt C desselben Kapitels.
[740] Vgl. Thür – Rathmayr 2014, 80 f. 88.

C. Raumhöhe und Eindeckung des ältesten Apsidensaals

Wesentliche Hinweise zur Raumhöhe des Saals gibt die Halbkuppel über der Apsis (Taf. 128, 1). Trotz des unregelmäßigen Verlaufs der Querschnittlinie der Apsidenrückwand im Rohbauzustand lässt sich ihr idealer vertikaler Entwurf im Wandbereich unmittelbar oberhalb des Mauersockels ablesen. Hier gleichen horizontale Ziegellagen die Unregelmäßigkeiten im abgearbeiteten Felsen aus und stellen die vertikale Kante der Rückwand her. Dadurch lässt sich auch die Kämpferlinie der Überwölbung zuverlässig ermitteln. Sie liegt auf einer absoluten Höhe von 73,945 m ü. N. und damit 5,885 m über dem spätantiken Bodenniveau in der Apsis oder 6,75 m über dem hypothetischen ältesten Bodenniveau von 67,20 m ü. N. Die rekonstruierte Kämpferlinie korrespondiert exakt mit der obersten Hakenlochreihe der Marmorwandverkleidung[741]. Auf dieser Höhe hat sich in der Rückwand der Apsis zudem eine auffallende Putzkante erhalten.

Die etwa 1,35 m hoch erhaltenen Reste der Überwölbung zeigen, dass ihre Form keiner exakten Halbkuppel entsprach, sich dieser Form allerdings annäherte. Anhand der erhaltenen Krümmung kann die Scheitelhöhe des Gewölbes auf einem absoluten Niveau von ca. 78,50 m ü. N. rekonstruiert werden. Die sich bei einer solchen Rekonstruktion ergebende Stichhöhe von 4,555 m entspricht dem aus der Grundrissaufnahme ermittelten Radius der Apsis. Die Mauerwangen zu beiden Seiten der Apsis lassen einen etwa 0,55 m breiten Schildbogen erschließen, der die Apsis umgab und überfing. Die erreichte absolute Höhe von 79,05 m ü. N. liegt 11,00 m über dem spätantiken Bodenniveau. Bezogen auf einen hypothetischen ältesten Boden auf 67,20 m ü. N. ergibt sich damit eine Mindestraumhöhe von 11,85 m.

Hinsichtlich der Eindeckung des restlichen Saals lassen vor allem die mächtigen Mauerpfeiler an der Nordseite des Saals an eine Wölbkonstruktion denken, die entsprechende Auflager erforderte. Die imposanten Dimensionen der Pfeiler von mindestens 1,45 × 1,95 m im Grundriss ließen sich durch die 10,00 m messenden Spannweite und die dadurch entstehenden Schublasten eines hypothetischen Tonnengewölbes aus Gussmörtelmauerwerk oder Ziegeln erklären. Einen zusätzlichen bautypologischen Anhaltspunkt für diese Form der Eindeckung könnte der mit einem Tonnengewölbe ausgestattete Apsidensaal 8 in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 geben, dessen Entwurf möglicherweise den Apsidensaal der Domus als Vorbild hatte[742]. Die Begrenzungsmauern entlang der Langseiten des Saals haben sich nicht ausreichend hoch erhalten, um diese Annahme überprüfen zu können. Einen Hinweis, dass zumindest der spätantike Saal wohl von einem Tonnengewölbe mit drei Gurtbögen überfangen war, geben sechs Kämpferkonsolen, die im Saal gefunden wurden[743]. Unter der Annahme eines Gewölbescheitels auf 79,05 m ü. N. und einer Kämpferlinie auf Höhe des Kämpfers der Apsidenhalbkuppel lässt sich ein Tonnengewölbe mit annähernd halbkreisförmigem Querschnitt rekonstruieren.

Der rekonstruierte Gewölbeansatz liegt etwa 1,05 m über den Bogenscheiteln der Nordmauer. Um die Last auf den Bögen zu reduzieren und um für eine noch bessere Zufuhr von indirektem Tageslicht zu sorgen, könnte an Stichkappen gedacht werden, die über den Bögen in das Gewölbe einschnitten. Lediglich im östlichsten Joch dürfte die nördlich angrenzende, mehrgeschossige Bebauung eine solche Öffnung verhindert haben[744]. Ob ähnliche Stichkappen auch an der Südseite möglich wären, hängt von der derzeit unbekannten Höhe und Überdachung der südlich angrenzenden Bebauung ab. Etwa 13,50 m südlich des Apsidensaals liegt auf einem Niveau von ca. 78,40 m ü. N. der Scheitel eines Tonnengewölbes frei; seine Spannweite dürfte ausweislich des sichtbaren Bestands etwa 5,90 m betragen. Wenngleich dieser Befund indiziert, dass in weiten Teilen des Ostflügels am Südperistyl mit ähnlich hoher Bebauung wie dem Apsidensaal zu rechnen ist, erlaubt er keine Aussage zur Bebauung im unmittelbaren südlichen Anschluss an den Saal.

---

741 Zur Rekonstruktion der Marmorinkrustation s. Abschnitt E desselben Kapitels.

742 Zur möglichen Vorbildwirkung des Apsidensaals der Domus s. Kap. VIII.2.1.2.

743 s. dazu Kap. IV.3.3.

744 Zu Anzahl und Höhe der Geschosse in Raum PV-38 s. unten Kap. IV.2.5. Die Oberkante seines oberen Raumabschlusses kann auf etwa 76,20 m ü. N. vermutet werden.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang das Tragwerk der Großen Aula der Trajansmärkte in Rom[745]. Die große Halle wird von einer Längstonne mit einer Spannweite von 7,30 m überfangen, die im Erdgeschoss beidseitig auf einer mächtigen Pfeilerarkade ruht. In den Achsen der Bögen schneiden Quertonnen mit Spannweiten von 4,15–5,20 m in das Gewölbe ein. Die dadurch entstehenden Kreuzgratgewölbe öffnen sich an den Seiten über Stichkappen, die eine zweite Bogenreihe über der Pfeilerarkade des Erdgeschosses ausbilden. Gurtbögen auf Kämpferkonsolen trugen dazu bei, den Seitenschub der Tonne in die mächtigen Mauerpfeiler abzuleiten[746]. Zusätzlich war der Hauptsaal in seinem Obergeschosse beidseitig von einem Korridor begleitet, der von Strebebögen überfangen war. Sie dienten dazu, den Seitenschub des Gewölbes aufzunehmen und auf die Trennwände einer anschließenden Raumreihe abzuleiten. Wie bereits erwähnt, scheinen sechs Kämpferkonsolen, die dem zweiten Bauzustand des Apsidensaals zuzuschreiben sind, darauf hinzuweisen, dass zumindest die spätantike Eindeckung des Saals ebenfalls von Gurtbögen unterstützt wurde. Einen weiteren Hinweis auf eine sehr ähnliche Konstruktion wie an der Großen Halle der Trajansmärkte könnten zwei massive Mauerpfeiler geben, die im Zuge der erstmaligen Untersuchung des Gebäudes in der Achse der beiden östlichsten Mauerpfeiler der Nordwand dokumentiert wurden. Sie könnten als nördliche Auflager für Strebbögen fungiert haben, die dem Gewölbeschub entgegenwirkten. Im modernen Gelände sind die fraglichen Baureste allerdings nicht zu sehen, sodass ihre Gestalt, Datierung und Funktion ebenso unklar bleiben müssen wie die Frage, ob entsprechende Bauelemente auch in den Achsen der beiden westlichen Mauerpfeiler vorhanden waren. Ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und Gurtbögen wurde anhand erhaltener Gewölbefragmente auch für den ebenfalls im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten Versammlungssaal südlich der Domus rekonstruiert[747]. Damit ist belegt, dass diese Form der Eindeckung zum Zeitpunkt der Errichtung des Apsidensaals tatsächlich bereits in die ephesische Architektur Eingang gefunden hatte. Sollte die Annahme einer derartig stark geöffneten Nordwand zutreffen, könnte der Saal hinsichtlich der Raumwirkung in den Kontext der Entstehung von Pfeilerarkaden-Hochwänden gestellt werden[748], wenngleich im vorliegenden Fall über den Pfeilerarkaden kein Fenstergaden in einer vertikalen Hochwand, sondern Stichkappen in einem Tonnengewölbe für die Zufuhr von Licht sorgten.

D. Die Westmauer des Apsidensaals

Als wichtiges Belichtungselement des Saals kann für die Westmauer ein großes, wohl durch steinerne Stützen untergliedertes Bogenfenster oberhalb der zentralen Tür erwogen werden, wie es häufig in den Stirnwänden großer überwölbter Baukörper auftritt[749]. Ähnliche Fensteröffnungen sind in Ephesos beispielsweise für den konzeptionell sehr ähnlich angelegten Saal SR1 in der Domus in Hanghaus 1[750] und für Apsidensaal 8 in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2[751] belegt. Neben dem diffusen Tageslicht, das wohl durch die Öffnungen der Nordmauer in den Saal trat, könnte ein großes Bogenfenster in der Westmauer speziell an den Nachmittagen für direkten Lichteinfall in den Saal gesorgt haben. Eine derartige Fensteröffnung würde es auch ermögli-

745 Zum Gewölbe der großen Aula vgl. Lancaster 2005, 135–137; Bianchini 2010. Speziell zum Tragverhalten vgl. Perucchio – Brune 2008; Dreyfuss 2011. Allgemein zur Architektur und zur Einbindung in den Gebäudekomplex der Trajansmärkte vgl. Meneghini 2009, 167–172.

746 Vgl. Bianchini 2010, 49 f.

747 Vgl. Keil 1932, 14 Abb. 8. Vgl. auch die Einträge vom 20. und 27. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).

748 Zur Entstehung dieses Wandsystems spätestens in der 1. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. vgl. Deichmann 1966, bes. 343–346 zu Wandsystem IB nach Sedlmayr.

749 Allgemein zu großen Bogenfenstern Baatz 1991, bes. 9 f.

750 Vgl. Lang-Auinger 1996, 99 Abb. 9 zu einem 6 m breiten Fenster oberhalb einer überhöhten Mitteltür.

751 Vgl. Thür – Rathmayr 2014, 86 Taf. 81, 75; Thür 2011, 240–242 Abb. 18. 19. Das Nordfenster im Apsidensaal reicht nahezu über die gesamte Raumbreite.

chen, die gegenüberliegende Apsis durch das ab dem späteren Nachmittag in flacherem Winkel einfallende Licht effektvoll zu inszenieren.

E. Marmorwandverkleidung des Apsidensaals

Von Bedeutung für die Wirkung der Innenräume des kaiserzeitlichen Repräsentationstrakts war neben den Lichtverhältnissen mit Sicherheit auch der Dekor an den Wand- und Bodenflächen. Während die Gestaltung der ältesten Lauffläche des Saals unbekannt ist, erlauben die erhaltenen Hakenlöcher der marmornen Inkrustation eine weitgehende Wiedergewinnung des Wanddekorsystems. Da sich unter dem Inkrustationsmörtel keinerlei Spuren eines älteren Wandschmucks – etwa in Form bemalter Putzreste – erhalten haben und die dokumentierten Hakenlöcher ein kohärentes System ergeben, ist davon auszugehen, dass die Marmorverkleidung den Apsidensaal bereits in seinem ältesten Zustand schmückte.

Sowohl in der Apsis als auch an der Südmauer des Saals sind die Hakenlöcher in einem System aus horizontalen und vertikalen Reihen angeordnet, das insbesondere an jenen Wandflächen gut zu erkennen ist, die aus dem anstehenden Felsen gearbeitet sind. Aus den Bezügen der Löcher zueinander kann das Gliederungsschema der Wandverkleidung erschlossen werden (Plan 24). Da die Marmorplatten nicht nur entlang ihrer horizontalen und vertikalen Kanten, sondern auch an ihrer Rückseite fixiert werden konnten, ist das rekonstruierte Linienschema jedoch zwangsläufig ungenau und nicht mit den exakten Plattenfugen gleichzusetzen[752]. Die Oberfläche des Mörtelbetts und die in ihr eingedrückten Plattenkanten haben sich im Apsidensaal nicht erhalten. Details der Binnengliederung, wie sie etwa in Ephesos für den sog. Marmorsaal der Wohneinheit 6 in Hanghaus 2 rekonstruiert werden können[753], müssen somit offenbleiben.

Die Gliederung des unteren Wandbereichs lässt sich an der Südmauer des Saals gut ablesen (Plan 21 a). Mindestens neun horizontalen Lochreihen (H1–H9) lassen eine recht dichte Abfolge von eher niedrigen Plattenreihen erschließen, die teilweise wohl durch niedrige Profile voneinander abgesetzt waren. Reihe H1 liegt im Westen des Saals 0,25 m über dem spätantiken Mosaikboden. Dadurch, dass der Boden nach Osten hin leicht ansteigt, beträgt der Abstand weiter östlich nur etwa 0,20 m. Zumindest an den in Bauphase Süd-4 neu errichteten Mauern war diese Wandzone mit Platten aus Greco scritto-Marmor inkrustiert, wie ein *in situ* erhaltenes Exemplar an der Westmauer des Saals belegt (Taf. 140, 2)[754]. In einem Abstand von 0,31–0,38 m folgt über H1 die nächste horizontale Lochreihe H2. Nur etwa 6,5 cm darüber liegt H3, deren Löcher wohl die Oberkante eines niedrigen Zwischenprofils markieren. Die Abstände zu den beiden darauffolgenden Reihen H4 und H6 sind mit 13 und 11 cm annähernd gleich bemessen. Mit 0,205 m knapp doppelt so hoch ist der Zwischenraum zur nächsten Reihe H7. Der Abstand zu Reihe H8 ist mit 9 cm wiederum sehr niedrig und lässt an ein weiteres Zwischenprofil denken. Weitere 17 cm darüber folgt Reihe H9. Größer bemessen ist der 0,46 m hohe Zwischenraum zur nächstfolgenden Reihe H10.

Während diese dichte Abfolge von niedrigen Plattenreihen und Profilen an der Südmauer des Saals nachvollzogen werden kann, ist am Mauersockel entlang der Rückwand der Apsis lediglich eine Hakenlochreihe (H5) zu erkennen. Sie liegt 0,75 m über dem spätantiken Boden und markiert damit die halbe Höhe des Sockels in seinen spätantiken Dimensionen. Reihe H5 liegt zwischen den Reihen H4 und H6 der Südmauer und hat an Letzterer keine Entsprechung. Der Abstand zwischen der Oberkante des Mauersockels im Rohbauzustand und der darüberliegenden Lochreihe H10 beträgt etwa 0,235 m.

[752] Allgemein zur Anordnung der Befestigungselemente vgl. Bitterer 2010, 47–49. Zur Fixierung von Verkleidungsplatten durch Metallstifte, die in schrägem Winkel in die Rückseite der Platten eingreifen, vgl. Bitterer 2010, 424–426.

[753] Zur Verkleidung des Marmorsaals vgl. Koller 2014, 235–243 Taf. 430–443; İlhan 2014.

[754] Die 3 cm dicke und 0,89 m lange Wandverkleidungsplatte, an die der spätantike Mosaikboden anläuft, sitzt vor einer etwa 7,5 cm starken Putzschicht aus *opus signinum*.

Ab Reihe H10, die 1,73 m über dem spätantiken Boden der Apsis liegt, lassen die Befunde an der Apsidenrückwand und an der Südmauer das gleiche Gliederungsschema erkennen (Plan 24). H10 bildet die unterste von drei horizontalen Lochreihen (H10–H12), die in den knappen Abständen von 5,5 cm und weiteren 8,5 cm aufeinander folgen. Sie dienten wohl der Fixierung eines offenbar zweigliedrigen, knapp 15 cm hohen Zwischengesimses, dass die untere Wandzone abschloss. Der Abstand zur nächsten horizontalen Lochreihe H13 ist mit etwa 0,37 m größer bemessen. 0,83 m darüber liegt die horizontale Reihe H14. In diesem recht hohen Zwischenraum der Reihen H13 und H14 sind in recht regelmäßigen Abständen jeweils zwei Hakenlöcher senkrecht übereinander angeordnet. Nachvollziehbar sind in der Apsis die vertikalen Reihen V1a–1i, deren Abstände zueinander zwischen 1,11 und 1,29 m schwanken und im Mittel 1,22 m betragen. Die groß dimensionierten Platten, die sowohl an ihren horizontalen als auch an ihren vertikalen Kanten befestigt waren, entsprechen einer Orthostatenzone; vereinzelte Löcher innerhalb dieser großen Felder folgen keinem konsequenten System.

Über Lochreihe H14, dem oberen Rand der Orthostatenplatten, folgt im knappen Abstand von 8 cm die nächste horizontale Reihe H15. Weitere 10 cm höher liegt Reihe H16. Über dieser Abfolge von horizontalen Zonen sind in regelmäßigen Abständen vertikale Reihen aus jeweils zwei bis fünf Löchern zu konstatieren. Während manche exakt übereinander angeordnete Löcher unzweifelhaft aufeinander Bezug nehmen, ist eine derartige Feststellung in anderen Fällen weniger eindeutig. Die vertikal gegliederte Wandfläche wird als Zone V2 bezeichnet. Die nächstfolgende horizontale Lochreihe H17, die etwa 1,64 m über H16 liegt, besteht größtenteils aus den obersten Elementen der vertikalen Reihen von Zone V2. Auf annähernd demselben Niveau befinden sich einzelne Löcher auch zwischen den vertikalen Reihen. In Abständen von 18 und 20 cm folgen die horizontalen Reihen H18 und H19, weitere 18 cm darüber liegt Reihe H20, die lediglich anhand von drei Löchern nachvollzogen werden kann. In einem Abstand von 0,36 m folgt die nächste horizontale Lochreihe H21. Weitere 8,5 cm darüber bilden drei Löcher auf derselben Höhe die letzte fassbare Reihe H22; sie korrespondiert zugleich mit dem Ansatz der Halbkuppel.

Die Zonierung zwischen den Lochreihen H12 und H21 entspricht exakt dem Typus 5, den Tobias Bitterer für das sog. Versenkte Peristyl der Domus Augustana am Palatin rekonstruiert[755]. Der üblicherweise als Gelageraum interpretierte Raum 320 ist der einzige Bereich der Domus Augustana, für den ein entsprechendes Verkleidungsschema rekonstruiert werden kann[756]. Er stellte einen der Haupträume am ›Versenkten Peristyl‹ dar und ist auch durch seine Wanddekoration im Vergleich zu den übrigen Räumen besonders hervorgehoben. Charakteristisch für den Typus ist die aus großen, orthostatenartigen Platten bestehende Sockelzone, die nicht durch vertikale Elemente untergliedert ist. Vertikale Gliederungselemente befinden sich lediglich in der darüberliegenden Wandfläche, die ebenso wie Zone V2 des ephesischen Apsidensaals recht gedrungen ist. Für Raum 320 der Domus Augustana nimmt Bitterer Pilaster als Gliederungselemente an[757]. Eingerahmt wird die niedrige Wandzone oben und unten von je zwei eher niedrigen Horizontalbändern; jene über den Pilastern interpretiert Bitterer als Gebälk. Den oberen Abschluss der Verkleidung bilden eine etwas höhere horizontale Zone und ein niedriges Horizontalband, die als regelmäßige Plattenreihe mit Abschlussprofil gedeutet werden.

Auch die insgesamt 2,37 m hohe Wandfläche zwischen den horizontalen Lochreihen H14 und H20 der ephesischen Apsis dürfte angesichts der regelmäßigen vertikalen Gliederung in Zone V2 als Pilasterzone mit abschließendem Ziergesims zu interpretieren sein. Dass es sich bei den vertikalen Gliederungselementen tatsächlich um Pilaster und nicht um Lisenen handelte, zeigt vor allem die auffällige Häufung an Hakenlöchern an den oberen Enden der

---

755 Vgl. Bitterer 2010, 102. 120 f. Textabb. 1 Taf. 40; Bitterer 2012, 234 Abb. 2 e.

756 Eine exakte Datierung der Verkleidung von Raum 320 der Domus Augustana ist nicht möglich, doch fehlen an den Wänden des Raumes Spuren anderer Verkleidungsschemata (vgl. Bitterer 2010, 120 f.). Bitterer 2012, 234–236. 242 setzt die Inkrustaton in hadrianische Zeit.

757 Zur Interpretation der Inkrustationsbefunde in Raum 320 der Domus Augustana vgl. Bitterer 2010, 120 f.

vertikalen Lochreihen[758]. Zudem lassen sich auch die Dimensionen von zwei im Apsidensaal gefundenen Pilasterkapitellen derselben Serie (B47–B48; Taf. 141, 5–7; 142) sowie von einer desgleichen im Saal lagernden Pilasterbasis (B46; Taf. 141, 1–4) mit dem rekonstruierten Verkleidungsschema vereinbaren. Die 0,22 m hohe Basis aus weißem Marmor setzt sich aus Plinthe, Torus und Viertelkehle zusammen. Kalkuliert man mit ein, dass die Eisenhaken nicht notwendigerweise horizontal aus ihren Löchern ragten, sondern häufig gebogen sein konnten[759], passt ihre Höhe gut zum etwa 18 cm messenden Abstand der Lochreihen H14 und H16 über der Orthostatenzone. Zwischen den Basen bekrönte ein Gesims die Orthostaten. Der etwa 8 cm hohe Gesimstyp PV-PL-03 (Taf. 229, 3), von dem 16 Fragmente aus Greco scritto-Marmor im Apsidensaal und eine weiteres Fragment aus Buntmarmor in Vestibül PV-40 lagern, nimmt das Profil der Basis auf und könnte an entsprechender Stelle zu platzieren sein. Die Elemente der Reihe H17 stellen die jeweils obersten Hakenlöcher der vertikalen Reihen in Zone V2 dar. Sie weisen darauf hin, dass auf dieser Höhe die obersten Bestandteile der Pilasterschäfte fixiert waren. Die Eisenhaken in den vertikalen Reihen dienten somit der Fixierung der etwa 1,60 m hohen Pilasterschäfte. Aus dem Unterlager des erhaltenen Pilasterkapitells ist zu schließen, dass die Schäfte ca. 0,39 m breit waren. Der deutlich geringere Abstand der miteinander gruppierten vertikalen Lochreihen erklärt sich daraus, dass die Schäfte wohl vornehmlich an ihrer Rückseite fixiert wurden[760].

Die beiden korinthischen Pilasterkapitelle, von denen nur das Exemplar B47 wiederaufgefunden werden konnte, verfügen lediglich über eine Kranzblattzone, nicht jedoch über Hochblätter. Die Kapitellhöhe von 0,42–0,43 m passt sehr gut zum Abstand der horizontalen Lochreihen H17 und H19[761]. Sie waren nicht nur an ihrem Oberlager, sondern auch an der Rückseite nahe der Seitenkanten mit Metallhaken fixiert, wie entsprechende Hakenlöcher am erhaltenen, ebenfalls aus weißem Marmor gefertigten Stück zeigen.

Da die Befestigung der Pilaster nicht exakt an den Außenkanten erfolgte, kann die Lage der Gliederungselemente nur annähernd erschlossen werden. Neben teils markant miteinander gruppierten Lochreihen geben Häufungen von Löchern an den vermeintlichen Stellen der Kapitelle Hinweise auf die Pilasterpositionen. Die vorhandenen Befestigungsspuren können mit einer regelmäßigen, axialsymmetrisch organisierten Stellung von 14 Pilastern der erschlossenen Breite von 0,39 m in Einklang gebracht werden. Das zentrale Joch zwischen den Pfeilern 7 und 8 korrespondiert exakt mit der Mittelachse des Raumes und ist mit einer Weite von 1,30 m am größten bemessen. Die übrigen Jochweiten sind recht einheitlich und betragen zwischen 0,99 und 1,10 m, also im Durchschnitt 1,04 m[762]. Unter Abzug der Pilasterbreiten verbleiben für den zentralen Zwischenraum 0,91 m und für die übrigen Zwischenräume im Durchschnitt 0,65 m.

Das 18 cm hohe oberste Horizontalband der Pilasterzone zwischen den Reihen H19 und H20 könnte als Anbringungsort eines Ziergesimses zu interpretieren sein. Im Apsidensaal lagern zwei anpassende Fragmente eines Gesimses mit Hängeplatte und Sima (Taf. 229, 2) sowie ein weiteres Gesimsbruchstück mit Zahnschnitt und Hängeplatte (Taf. 229, 1). Die aus weißem Marmor bestehenden Fragmente könnten zu einem insgesamt 0,20 m hohen Zahn-

---

[758] Eine distinktive Art und Weise der Befestigung von Pilasterkapitellen kann nicht festgestellt werden; vgl. dazu Bitterer 2010, 76 mit Lit.

[759] Vgl. Bitterer 2010, 76 mit Lit.

[760] Zu Befestigungsspuren an den Pilastern der Caracallathermen in Rom vgl. Bitterer 2010, 414–416. 427 f. Taf. 17 f. 23. Die Pilaster waren lediglich entlang der vertikalen Kanten mit der Rückwand verbunden. Die seitliche Befestigung der Pilaster erfolgte durch ein Stiftloch, das schräg von hinten in die hintere Plattenkante gebohrt wurde.

[761] Die Unterkanten der Kapitelle korrespondieren in der vorgeschlagenen Rekonstruktion zudem nahezu exakt mit den rekonstruierten Scheitelpunkten der Arkadenbögen in der Nordmauer.

[762] Rekonstruierte Jochweiten von Nord nach Süd: 1,08 m; 1,03 m; 1,015 m; 0,995 m; 0,99 m; 1,06 m; 1,30 m; 1,10 m; 1,045 m; 1,08 m; 1,02 m; 1,015 m; 1,04 m.

schnittgesims zu ergänzen sein, das für die genannte Position in Betracht zu ziehen ist[763]. In einem solchen Fall hätte die inkrustierte Pilasterstellung allerdings weder über einen Architrav noch über einen Fries verfügt.

Die Bogenlänge der Apsisrückwand im Rohbauzustand beträgt 14,32 m. Unter Annahme einer 10 cm dicken Verputzschicht, die in gleicher Stärke um die Apsisansätze läuft, reduziert sie sich auf 14,22 m. Unter Abzug von 14 Pilastern mit 0,39 m Breite verbleibt für 13 Interkolumnien eine Bogenlänge von 8,76 m. Die Breite des mittleren Interkolumniums beträgt 0,89 m. Für die verbleibenden 12 Interkolumnien ergibt sich ein durchschnittlicher Wert von 0,636 m[764]. Bemerkenswert erscheinen zum einen die sehr gedrungenen Proportionen und zum anderen die enge Stellung der Pilaster. Die Gesamthöhe der Pilaster von etwa 2,20 m und die Schaftbreite von 0,39 m stehen zueinander in einer Relation von 5,6 : 1. Das Verhältnis von Schaftbreite zu Interkolumnium beträgt im Mitteljoch 1 : 2,3 und in den übrigen Jochen 1 : 1,6. Auch unter den inkrustierten Pilasterstellungen im Kaiserpalast am Palatin finden sich Beispiele mit ähnlichen Proportionen. In Raum 312 der Domus Augustana stehen die Höhe der Pilasterzone und die Schaftbreite zueinander ebenfalls in einem Verhältnis von knapp 6 : 1[765]. In Raum 327 der Domus Augustana beträgt dieses Verhältnis 6,4 : 1, in Raum 342 gar nur 4,3 : 1[766]. Die Jochdisposition in Raum 312 kann mit 1 : 2,4 rekonstruiert werden, jene in Raum 327 mit 1 : 2,3.

Die in der Apsis festzustellende Pilastergliederung ist an der Südmauer weniger deutlich abzulesen. Dennoch sind im östlichen Abschnitt der Südmauer im gewachsenen Felsen drei Gruppen von vertikalen Lochreihen nachvollziehbar und legen nahe, dass die Gliederung auch an der Südmauer ihre Fortsetzung fand. Auch diese Lochreihen lassen sich sinnvoll mit 0,39 m breiten Pilastern verbinden. Die Abstände der Mittelachsen dieser drei Gruppen betragen etwa 1,35 m sowie 1,425 m. Der Abstand des östlichsten Pilasters zur südlichen Apsiswange berücksichtigt die insgesamt etwa 10 cm starke Wandverkleidung der Wange. Unter der Voraussetzung, dass auch die vertikale Gliederung der Südmauer einem regelmäßigen Rhythmus folgte, lassen sich für die verbleibende Wandfläche der Südmauer 11 weitere Pilaster mit Achsweiten von jeweils 1,35 m so unterbringen, dass der westlichste Pfeiler unmittelbar vor der Westmauer des spätantiken Saals zu liegen kommt. Eine Gliederung der Südmauer durch insgesamt 14 inkrustierte Pilaster kann somit hypothetisch vorgeschlagen werden.

Einen Eindruck von der Qualität der Inkrustation und vom breiten Spektrum an Materialien, das für ihre verschiedenen Zonen und Elemente zum Einsatz gekommen sein muss, geben zahlreiche Plattenfragmente aus unterschiedlichen Marmorsorten, die im Apsidensaal lagern (Taf. 230–231). Wenngleich eine sichere Zuweisung der Platten zu einer Wandzone des Apsidensaals nicht möglich ist, kommen sie als Bestandteile der Wandverkleidung zweifelsohne infrage. Belegt sind u. a. Inkrustationselemente aus violettem, rotem und weißem Pavonazzetto, aus Africano Bigio Rosso und Verde sowie aus Cipollino Verde. Große Teile der erhaltenen Plattenfragmente sind außerdem aus dem hellen Greco Scritto sowie aus weißem Marmor aus Ephesos und wohl auch aus Aphrodisias gefertigt[767]. Angesichts der Eigenschaft weißen Marmors, Licht nicht nur zu reflektieren, sondern auch 15–35 mm tief eindringen zu lassen, könnte diesen Ausstattungs-

---

763 Analog interpretiert Bitterer 2010, 120 den Befund in Raum 320 der Domus Augustana am Palatin. Zur Montage derartiger Gesimse vgl. Bitterer 2010, 423 Taf. 12.

764 Aus der Rekonstruktion der Pilasterachsen anhand der Befestigungslöcher ergeben sich – unter Annahme einer 10 cm starken Putzschicht – für die Interkolumnien von Nord nach Süd folgende Maße: 0,67 m; 0,62 m; 0,62 m; 0,60 m; 0,59 m; 0,65 m; 0,89 m; 0,70 m; 0,65 m; 0,69 m; 0,62 m; 0,60 m; 0,625 m.

765 Vgl. Bitterer 2010, 443: Höhe der Pilasterzone ca. 2,08 m; Pilasterbreite ca. 0,35 m; Jochweite ca. 1,20 m; Interkolumnium ca. 0,85 m.

766 Zu Raum 327 vgl. Bitterer 2010, 452: Höhe der Pilasterzone ca. 1,92 m; Pilasterbreite ca. 0,30 m; Jochweite ca. 1,00 m; Interkolumnium ca. 0,70 m. Zu Raum 342 vgl. Bitterer 2010, 460: Höhe der Pilasterzone ca. 1,51 m; Pilasterbreite ca. 0,35 m; Interkolumnium zwischen 1,25 und 1,60 m.

767 Für seine mündliche Expertise und Unterstützung bei der Materialbestimmung der Inkrustationselemente, die im Rahmen der durchgeführten Untersuchungen nur makroskopisch möglich war, danke ich Walter Prochaska (Montanuniversität Leoben) sehr herzlich.

elementen somit eine besondere Rolle als zusätzliche Lichtkörper zugekommen sein[768]. Darüber hinaus lagern in Saal PV-41 Bruchstücke sieben unterschiedlicher Gesimstypen (Taf. 228–229), die der horizontalen Gliederung der inkrustierten Wände dienten. Wie oben beschrieben, können zumindest für die Gesimse PV-PL-03, PV-PL-05 und 06 aufgrund ihrer Dimensionen und Profilfolgen Positionen innerhalb des rekonstruierten Verkleidungssystems vorgeschlagen werden.

IV.2.3 Der hypothetische Vorraum zum Apsidensaal im ersten Bauzustand

Angesichts der oben angestellten Überlegungen zum ersten Bauzustand des Apsidensaals kann hypothetisch ein annähernd quadratischer, etwa 9,60 × 9,95 m messender Vorbereich rekonstruiert werden. Wie das erhaltene spätantike Laufniveau zeigt, lag sein ältester Boden nicht höher als auf 66,88 m ü. N. Einen ungefähren Anhaltspunkt geben die Postamente des Peristyls aus Bauphase Süd-2, deren Unterkante auf 66,75 m ü. N. liegt. Im Westen des westlich benachbarten Bereichs PV-39 haben sich auf einer Höhe von 66,70 m ü. N. Reste eines Marmorplattenbodens erhalten, der möglicherweise bereits in Bauphase Süd-3 verlegt worden war[769]. Angesichts dieser Befunde darf das Bodenniveau wohl auch für den ältesten Vorbereich des Apsidensaals ungefähr auf 66,75 m ü. N. vermutet werden.

Für die Gestaltung dieses hypothetischen Baukörpers im Aufriss kann auf zwei bautypologisch und konzeptionell sehr ähnliche Räume annähernd zeitgleicher Entstehung aus Ephesos selbst zurückgegriffen werden[770]. Es handelt sich um jeweils annähernd quadratische Verteilerbereiche, die axial auf saalartige, langrechteckige Räume ausgerichtet waren. Im ca. 10,50 × 11,00 m messenden sog. Atrium der Domus im Hanghaus 1 lagerten acht Hängekuppeln von quadratischem oder rechteckigem Grundriss auf vier Säulen, welche ihrerseits um ein zentrales Wasserbecken angeordnet waren. Die Ansätze der Gurtbögen zwischen den Gewölbefeldern haben sich auf einer Höhe von 4,58 m über dem Boden erhalten, die Scheitel der Gewölbefelder lagen auf etwa 5,70 m[771]. Der etwa 7,30–7,60 × 7,70 m große Verteilerbereich 36 in Hanghaus 2 wurde um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit einem Kreuzgratgewölbe eingedeckt[772]. Die in allen vier Raumecken erhaltenen Gewölbeansätze befinden sich auf einer Höhe von ca. 3,35 m über dem Boden. Der Gewölbescheitel liegt knapp 5,65 m über der Lauffläche[773]. In der Mitte verfügte die Decke über eine Lichtöffnung in Form eines Oculus mit einer Kantenlänge von maximal 1,50 m. Sowohl über dem sog. Atrium der Domus im Hanghaus 1 als auch über Verteilerbereich 36 der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 werden flache Dächer rekonstruiert.

Angesichts der Parallelen in der Grundrisskonzeption könnte für den hypothetischen Verteilerbereich der Domus auch an ähnliche Lösungen im Aufriss gedacht werden, konkret an die Eindeckung mit einem Zentralgewölbe über quadratischem Grundriss. Die mächtigen Mauerpfeiler an den nördlichen Raumecken und die kräftige, auf dem anstehenden Felsen ruhende Mauer im Südosten eigneten sich für eine derartige Lösung hervorragend. Wenngleich die Gestaltung der südwestlichen Raumecke nicht mehr mit Sicherheit rekonstruiert werden kann, scheint auch hier der bekannte Mauerabschnitt im Süden der Westbegrenzung mit einer Breite von etwa 0,80 m eine solche Eindeckung zu ermöglichen. Die beiden Vergleichsbeispiele aus den Hanghäusern zeigen, dass die lichte Höhe der Verkehrsräume mit eine größeren Ausdehnung in der Fläche nicht notwendigerweise proportional zunahm. Bei der Rekonstruktion der Raumhöhe gilt es, auch die beiden Bogenöffnungen in der Nordmauer sowie die Durchgänge im Westen und Osten

[768] Vgl. die entsprechenden Überlegungen bei Rasch 2011, 247 zu spätantiken Repräsentationsräumen.
[769] s. dazu Kap. II.3.2.1, Abschnitt D.
[770] Zu den beiden annähernd quadratischen Verteilerbereichen, die in der Forschung bislang fälschlicherweise häufig als Atrien tituliert wurden, vgl. Rathmayr 2010a, bes. 220; s. dazu auch hier Kap. VIII.2.1.1.
[771] Vgl. Lang-Auinger 1996, 97 Abb. 8. 79 b–c.
[772] Vgl. dazu Thür – Rathmayr 2014, 77–82, bes. 80 f.
[773] Die Angaben beruhen auf Messungen nach den Schnittzeichnungen bei Thür – Rathmayr 2014, Taf. 39. Die im Ost-West-Schnitt gegebene Höhe des Bodens oberhalb des Raumes 36 dürfte fälschlicherweise mit +25,85 m ü. NN statt mit +25,65 m ü. NN angegeben sein.

zu berücksichtigen. Die höchsten Durchgänge müssen die beiden 3,34 m weiten Bögen in der Nordmauer gewesen sein. Setzt man die rekonstruierte Scheitelhöhe zur lichten Weite in ein Verhältnis von 3 : 2, so ergibt sich für sie ein Wert von 5,00 m. Unter Annahme einer Scheitelhöhe der hypothetischen gewölbten Eindeckung des Verteilerbereichs von etwa 6 m finden alle Öffnungen problemlos Platz. Ebenso bleibt bei einer derartigen Rekonstruktion ausreichend Platz, um in der westlichen Stirnwand des Apsidensaals ein großes Bogenfenster zu platzieren.

IV.2.4 Raum PV-39a im ersten Bauzustand

IV.2.4.1 Rekonstruktion im Grundriss

An den Vorraum des Apsidensaals schließt im Westen Bereich PV-39a an. Seine Nordmauer verläuft nicht in der Flucht der Nordbegrenzung des Hauptsaals, sondern ist um etwa 2,80 m weiter nach Süden versetzt. Während die mehrfach geöffnete Ostbegrenzung des ursprünglichen Raumes anhand von Fundamentresten erschlossen werden kann, hat sich die Westmauer nicht erhalten. Ihr Verlauf könnte über der Rückwand der kaiserzeitlichen Substruktionskammern an der Westfassade vermutet werden[774]. Bis zu dieser Flucht sind auch Reste der Südbegrenzung von Raum PV-39a sichtbar (Taf. 94, 2). Unter einer solchen Annahme ergibt sich ein leicht breitrechteckiger Raum von etwa 8,80 × 7,05 m, der nahezu auf die gesamte Länge seiner Südfront in der Art einer Exedra über vier Säulen geöffnet war.

Die Säulenstellung vermittelte zwischen der Nordhalle des Südperistyls und dem Repräsentationstrakt im Nordflügel. Während sich von den beiden westlichen Säulen nur die Punktfundamente und ein Stylobatblock erhalten haben (Taf. 94), befinden sich die Basen der beiden östlichen Säulen noch *in situ* (Taf. 93). Sie sind unterschiedlich stark aus ihrer ursprünglichen Position verschoben. Abarbeitungen an der Gründung der östlichen Basis und Ritzlinien am Fundamentblock der westlichen Basis ermöglichen es jedoch, ihre ursprünglichen Positionen zu rekonstruieren. Auf dieser Grundlage ergibt sich für die beiden östlichen Säulen eine zeichnerisch rekonstruierte Jochweite von 2,365 m und damit ein Wert sehr nahe an der gemessenen äußersten Jochweite des Südperistyls, die mit 2,375 m bestimmt werden kann. Die Flucht der Säulen verläuft parallel zur Säulenstellung des Peristyls. Eine exakte Achsenkorrespondenz zwischen der Säulenstellung in der Hallenrückwand und den Peristylsäulen bestand jedoch den erhaltenen Befunden zufolge nicht. Die rekonstruierte Position der westlichen erhaltenen Säulenbasis B56 ist im Vergleich zur Achse des Postaments B59 um 12 cm nach Osten verschoben. Zu berücksichtigen ist dabei allerdings der Umstand, dass die Säulenarchitektur zu einem oder mehreren Zeitpunkten von Grund auf wiedererrichtet werden musste[775]. Die Position des Stylobatblocks der dritten Säule von Osten lässt daran denken, dass das Mitteljoch der Säulenstellung erweitert war. Sie ließe sich mit einem Achsabstand von etwa 2,45 m sehr gut vereinbaren, ist allerdings aus der ursprünglichen Flucht der Säulenstellung nach Norden verschoben.

IV.2.4.2 Rekonstruktion der Säulenstellung in der Südmauer im Aufriss

Von der Säulenstellung in der Südmauer von Raum PV-39a wurden im Zuge der erstmaligen Freilegung die beiden Säulenbasen B55 und B56 (Taf. 93), vier Fragmente von wohl zwei unterschiedlichen Säulenschäften (B60–62; Taf. 95. 96, 1–2) sowie zwei ionische Kapitelle (B63. B64; Taf. 96, 3–4; 97) gefunden. Aufgrund des gemeinsamen Fundortes und der zueinander passenden Dimensionen, die sich deutlich von der Säulenordnung des Peristyls unterscheiden, ist von der Zugehörigkeit zur nördlichen Hallenrückwand auszugehen. Unterschiede in den Höhen der Basen und Kapitelle sowie einzelne Unstimmigkeiten in den technischen Anschlüssen geben jedoch einen deutlichen Hinweis darauf, dass die erhaltenen Bauglieder Teile einer sekundären Neuauf-

---

774 Zu den kaiserzeitlichen Substruktionen der Terrasse s. Kap. IV.3.1.1.

775 s. dazu Kap. II.3.1.1, Abschnitt C, und Kap. II.3.1.2, Abschnitt C.

stellung waren[776]. Auf diesen Zustand muss sich auch die Rekonstruktion beziehen. Angesichts der fehlenden Eindeutigkeit der technischen Anschlüsse können die einzelnen Basen, Schäfte und Kapitelle nicht sicher aufeinander bezogen und zu einzelnen Säulen zusammengefügt werden. Aus diesem Grund ist es notwendig, für die Rekonstruktion der Gesamtsäulenhöhe Mittelwerte heranzuziehen. Der Versuch einer Ermittlung des Entwurfsmaßes der Säulenstellung muss angesichts ihrer Zusammensetzung aus Spolien unterbleiben.

Die Oberkante der beiden erhaltenen Säulenbasen liegt im Durchschnitt auf 67,255 m ü. N.[777], also knapp 0,40 m unter jener der Postamentbasen. Die Höhen der Bauteile selbst differieren um knapp 4 cm und ergeben einen Mittelwert von 0,2915 m. Um lediglich 1 mm unterscheiden sich hingegen die Durchmesser der Standflächen am Oberlager der Säulenbasen, deren Durchschnitt mit 0,4835 m angegeben werden kann. Angesichts dieses Maßes kann das in zwei Teile gebrochene Säulenschaftfragment B60, dessen Unterlager einen Durchmesser von 0,482 m aufweist, sicher der Rückwand der Nordhalle zugewiesen werden. Der untere Durchmesser des Schafts oberhalb seines unteren Anlaufs beträgt 0,441 m. Zumindest ursprünglich stand Schaft B60 nicht auf der westlichen Säulenbasis B56, wie die nicht zusammenpassenden Dübellöcher im Oberlager der Basis und im Unterlager des Schafts zeigen. Der fehlende obere Teil des monolithen Säulenschafts dürfte in nicht weit von B60 entfernt lagernden Fragment B61 zu erkennen sein. Dafür sprechen die zueinander passenden Bruchflächen und Maße[778]: Der Durchmesser der Auflagerfläche an der Oberseite beträgt 0,434 m, der maximale Durchmesser am Kopfprofil kann mit 0,442 m angegeben werden. Unter der wahrscheinlichen Annahme der Zusammengehörigkeit der Fragmente B60 und B61 ergibt sich für die Säulenstellung in der Rückwand der Nordhalle eine Höhe des Säulenschafts von etwa 3,55 m. Auch Säulenschaftfragment B62 dürfte angesichts seines Durchmessers am Unterlager, der mit 0,488 m rekonstruiert werden kann, derselben Architektur angehört haben. Der rekonstruierte untere Durchmesser des Schafts oberhalb seines unteren Anlaufs beträgt 0,446 m.

Ein im Zuge der Altgrabungen im Bereich der Nordhalle des Südperistyls gefundenes ionisches Kapitell kann aufgrund seiner Maße und seines Dekors unzweifelhaft mit einem nunmehr im Açık Hava Deposu in Ephesos lagernden Stück (B63) identifiziert werden[779]. Der Durchmesser am Unterlager des Kapitells von 0,420 m passt zum Säulenschaft B60. 61, sodass auch dieses Bauteil mit hoher Wahrscheinlichkeit der Säulenarchitektur in der Rückwand der Nordhalle zugewiesen werden kann. Die Höhe des Kapitells beträgt 0,301 m, seine Kantenlänge am Oberlager 0,503 m. Ein weiteres, nur zur Hälfte erhaltenes ionisches Kapitell (B64), das im heutigen Gelände vor der Westfassade bei Bereich PV-30a liegt, dürfte angesichts starker Ähnlichkeiten in Format und Dekor ebenfalls der Säulenarchitektur in der Rückwand der Nordhalle angehört haben[780]. Zwar beträgt seine Gesamthöhe lediglich 0,257 m, doch stimmen sein Durchmesser am Unterlager von mindestens 0,42 m und seine Kantenlänge am Oberlager von mindestens 0,505 m sehr gut mit Kapitell B64 überein. Als durchschnittliche Höhe der Kapitelle kann somit ein Maß von 0,279 m eruiert werden. Für die gesamte Säulenhöhe in der Rückwand des nördlichen Umgangs lässt sich anhand der ermittelten Durchschnittswerte ein Maß von 4,12 m

---

776 s. dazu auch Kap. II.3.1.1, Abschnitt C, und Kap. II.3.1.2, Abschnitt C.

777 B55: 67,265 m ü. N.; B56: 67,245 m ü. N. Die Oberkante des Stylobaten liegt im Durchschnitt auf 66,96 m ü. N. (B55: 67,95 m ü. N.; B56: 67,97 m ü. N.)

778 Eine neue Zusammensetzung der Fragmente B60 und B61 konnte im Zuge der Untersuchungen nicht vorgenommen werden. Die Zusammengehörigkeit der Fragmente vermutete auch bereits Miltner (vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Bl. 6.).

779 Vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Bl. 7. Auch ein Foto aus der Dokumentation der erstmaligen Freilegung des Gebäudeteils (Taf. 5, 1) zeigt im Bereich der nördlichen Peristylhalle zwei unterschiedlich große ionische Kapitelle und ein weiteres Fragment – wohl das im Depot lagernde Stück B63 – auf dem Schutt nördlich der Halle.

780 Ein drittes, nunmehr verschollenes ionisches Kapitell (B78) muss aufgrund seiner kleineren Dimensionen einer anderen, bislang unbekannten Säulenstellung angehört haben. Skizze des Kapitells im Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Bl. 7.

errechnen. Der in Analogie zur Postamentordnung des Peristyls am Unterlager bestimmte untere Säulendurchmesser (0,482 m) steht zur Säulenhöhe in einem Verhältnis von 1 : 8,55.

Die beiden Architravfriesblöcke, die zwischen den beiden westlichen Punktfundamenten der Nordhallenrückwand liegen, dürften angesichts ihrer geringen Gesamthöhe von lediglich 0,22 m zumindest ursprünglich nicht der Säulenstellung in der Rückwand angehört haben. 11,5 cm der Blockhöhe entfallen auf einen Zwei-Faszien-Architrav und 10,5 cm auf einen sehr schematischen Rankenfries. Unter Annahme eines ähnlich aufgebauten und proportionierten Gebälks wie am Südperistyl käme man auf eine Höhe von 0,643 m und damit auf eine hypothetische Gesamthöhe der Säulenordnung in der Hallenrückwand von ca. 4,75 m.

IV.2.4.3 Rekonstruktion der Raumhöhe

Der ca. 8,80 × 7,05 m messende Raum PV-39a ist in seiner Ausdehnung im Grundriss sehr gut mit der ionischen Exedra PV-02 am großen hellenistischen Peristylhof vergleichbar, deren Fläche etwa 9,35 × 7,65 m beträgt. Auch die rekonstruierte Höhe der Säulenordnung in der Südfassade des Raumes von ca. 4,75 m kommt jener der ionischen Exedra von ungefähr 4,90 m nahe. Angesichts dieser Ähnlichkeiten könnte auch eine vergleichbare Höhe der Räume vermutet werden. Während die Vitruv'sche Berechnungsformel für lang gestreckte Räume zu einer Raumhöhe von ca. 7,90 m (7,925 m) führt, ergibt sich bei Berechnung nach der Formel für quadratische Räume als Eineinhalbfaches der Breite ein Wert von knapp 10,60 m. Unter diesen Voraussetzungen erscheint für Raum PV-39a eine lichte Höhe von 8,00–9,00 m eine plausible Annahme. Rekonstruiert man über der anschließenden Nordhalle des Südperistyls ein Pultdach mit einer Neigung von 10°, bietet bereits eine Raumhöhe von 8,00 m die Möglichkeit, kleine Fenster in der Wandfläche unter der Traufe am südlichen Dachrand anzubringen, um für Lichtzufuhr von Süden zu sorgen. Bei einer Raumhöhe von 9,00 m bliebe gar eine Wandhöhe von ungefähr 1,75 m zur Unterbringung der Fenster. Der Boden aus Bauphase Süd-3 in Raum PV-39a liegt auf 66,70 m ü. N. Für die Decke des Raumes ergibt sich bei einer Höhe von 9,00 m ein Niveau von 75,70 m ü. N. Dieser Wert liegt 3,35 m tiefer als die rekonstruierte Scheitelhöhe des Apsidensaals.

IV.2.5 Räume des Südosttrakts am nördlichen Peristylhof

Weitere aus den sichtbaren Befunden abgeleitete Überlegungen zum Aufriss des Hauptgebäudes der kaiserzeitlichen Domus sind lediglich für die Räume PV-29 und PV-38 möglich. Sie geben Hinweis auf Anzahl und Höhe der Geschosse im kleinteilig strukturierten Trakt nordöstlich des Apsidensaals. Der 6,30–6,60 × 8,60–8,90 m messende Raum PV-29 wird von einem Tonnengewölbe abgeschlossen, dessen Ansätze im Süden und Norden erhalten sind (Taf. 22). Der Gewölbekern aus Gussmörtelmauerwerk verfügt im unteren Wölbungsbereich über eine Schale aus Hausteinen, die nach oben hin durch eine 0,53 m starke Schale aus Ziegeln im selben Bauverband fortgesetzt wird[781]. Der *in situ* an der Tonne erhaltene Rest eines Glasflussmosaiks verweist auf die einstige Bedeutung des Raumes. Die Kämpferlinie des Gewölbes liegt auf ungefähr 72,35 m ü. N. Die erhaltenen Gewölbereste lassen auf eine im Querschnitt zumindest nahezu halbkreisförmige Tonne schließen, für deren Scheitel ein absolutes Niveau von etwa 75,65 m ü. N. errechnet werden kann. Unter der Annahme einer Mindestdicke des Stirnbogens von 0,53 m – entsprechend der Stärke der Ziegelschale – ergibt sich für eine hypothetische Geschossdecke oberhalb des Tonnengewölbes eine absolute Höhe von knapp 76,20 m ü. N. Je nach absoluter Höhe der zugehörigen Lauffläche dürfte der Raum damit eine lichte Höhe von ungefähr 8–9 m aufgewiesen haben.

Demgegenüber indiziert der Mauerbestand im weiter südlich gelegenen Raum PV-38 eine Unterteilung in zwei Geschosse. Die lichten Dimensionen des vom Apsidensaal aus über einen

[781] Die in Kalkmörtel gebetteten Lagen bestehen aus jeweils einem ganzen und einem halben Ziegel von 0,33–0,35 m Kantenlänge.

engen Durchgang erreichbaren Raumes betragen knapp 4,00 × 7,00 m. Seine Südmauer weist an ihrer nördlichen Mauerschale auf einer absoluten Höhe von 71,80 m ü. N. einen Rücksprung auf (Taf. 136, 1), der auf eine Geschosstrennung hinweisen könnte. Der kaiserzeitliche Boden ist entsprechend der Überlegungen zur ältesten Lauffläche im Apsidensaal und zum erhaltenen hellenistischen Peristylniveau im Norden wohl in einem Bereich zwischen 66,50 und 67,20 m zu vermuten. Eine sich daraus ergebende ursprüngliche Höhe zwischen 4,60 und 5,30 m erscheint für den knapp 4,00 × 7,00 m messenden Raum PV-38 gut denkbar. Zieht man für die Decke des hypothetischen Obergeschosses den Raumabschluss von PV-29 und damit eine Oberkante auf einer Höhe von etwa 76,20 m ü. N. als Näherungswert heran, so ergeben sich sinnvolle Raumhöhen von ca. 5 m im Erdgeschoss und ungefähr 4 m im Obergeschoss.

IV.2.6 Der Nischen-Zentralraum D-01 der Diaeta

IV.2.6.1 Überlegungen zum Entwurf

Für die Ermittlung der Maßeinheit, die dem Entwurf des Nischen-Zentralraumes zugrunde lag, können insbesondere jene Abschnitte des Baus herangezogen werden, für die angesichts ihrer Geometrie eine sorgfältige Planung angenommen werden darf. Der Charakter der verfügbaren Maße macht dabei von vornherein klar, dass diese Ermittlung nicht zweifelsfrei sein kann. Dennoch ist davon auszugehen, dass nicht nur der Säulenstellung im Inneren des Nischen-Zentralraumes, sondern auch den Konchen und dem kreisrunden Innenraum selbst ebenso wie den Teilen der axialsymmetrisch konzipierten Westfassade ein sorgfältiger Entwurf zugrunde lag. Die genannten Dimensionen liefern eine Reihe an kürzeren und längeren Teilstrecken, die in Kombination Überlegungen zur zugrunde liegenden Maßeinheit erlauben. Im Falle symmetrisch auftretender Strecken der Westfassade, der nördlichen und der südlichen Konchen im Innenraum und im Fall der an mehreren Bauteilen messbaren Dimensionen der Architrav-Fries-Blöcke wurden Durchschnittswerte berechnet.

Das Auftragen der Werte auf einer ›metrologischen Skala‹[782] zeigt, dass sich die wesentlichen Grundrissdimensionen des Innenraumes und der Westfassade lediglich für eine in Daktyloi unterteilte Maßeinheit von etwa 29,9 cm mit hoher Genauigkeit in einfachen Brüchen darstellen lassen (Taf. 232). Ordnet man unter der Voraussetzung einer derartigen Maßeinheit den gemessenen Baumaßen nach der von Konrad Hecht entwickelten Methode[783] die jeweiligen Fußzahlen zu, lässt sich das Entwurfsmaß mit noch höherer Genauigkeit rechnerisch ermitteln, wie Tabelle 12 zeigt.

Die Gesamtlänge der Westfassade zwischen den Risaliten entspricht genau 24 Maßeinheiten zu 29,91 cm. Der Durchmesser des Innenraumes kommt 27¼ Maßeinheiten gleich. Auch alle übrigen wesentlichen Maße der Westfassade und des Innenraumes lassen sich in Daktylen einer solchen Maßeinheit mit sehr hoher Präzision ausdrücken, sodass davon ausgegangen werden darf, dass eine derartige Einheit für den Entwurf des Nischen-Zentralraumes der Bauphase ZR-1 tatsächlich praktikabel war.

Wie aus der metrologischen Skala ebenso klar hervorgeht, lassen sich lediglich die Höhen der Gebälkelemente der Säulenarchitektur nicht mit zufriedenstellender Genauigkeit in Daktyloi derselben Maßeinheit ausdrücken. An den beiden Architrav-Fries-Blöcken B86 und B87 stehen lediglich die Höhen der Architrav- und der Frieszone sowie die sich daraus ergebende Gesamthöhe des Gebälks für eine Analyse der Maßeinheit zur Verfügung. Die gemessenen Höhen dieser Blöcke lassen sich in einer hypothetischen Maßeinheit von 34,05 cm mit sehr hoher Präzision in einfachen Brüchen darstellen. Die Architravhöhe entspricht exakt einer solchen Maßeinheit (Tab. 13).

[782] s. dazu Bankel 1983, bes. 67–70 und oben Kap. IV.1.1.1.
[783] Vgl. Hecht 1979.

Tabelle 12 Ermittlung der Maßeinheit unter Annahme einer Maßeinheit (ME) im Bereich von 29,9 cm und einer Unterteilung in Daktyloi; 1 Daktylos = 0,018696 m (= 18,696 mm), 1 Maßeinheit = 0,29913 m (29,91 cm)

	IST	DAKT	SOLL	DIFFERENZ
B Architrav B86–B87, i. M.	0,4115	22	0,4113	+0,0002 (0,05 %)
L Plinthenkante an B84	0,542	29	0,542	0
B Stylobatblock B84	0,635	34	0,636	–0,001 (0,16 %)
Westfassade, T Außennischen i. M.	0,825	44	0,823	+0,002 (0,24 %)
Westfassade, T Nordrisalit	0,880	47	0,879	+0,001 (0,11 %)
Westfassade, L Außennischen i. M.	1,539	82	1,533	+0,006 (0,39 %)
D-01, Dm Nord-Konchen i. M.	1,960	105	1,963	–0,003 (0,15 %)
D-01, Dm Süd-Konchen i. M.	2,060	110	2,057	+0,003 (0,15 %)
Westfassade, L Mittelnische	2,070	111	2,075	–0,005 (0,24 %)
D-01, Dm Stylobat Innenkante rek.	3,400	182	3,403	–0,003 (0,09 %)
D-01, Dm Stylobat Außenkante rek.	4,670	250	4,674	–0,004 (0,09 %)
D-01, Dm zentraler Mauerring	5,275	282	5,272	+0,003 (0,06 %)
Westfassade, L gesamt	7,180	384	7,179	+0,001 (0,01 %)
D-01, Dm Umfassungsmauer	8,150	436	8,151	–0,001 (0,01 %)
Summe	39,5975	2118	39,5983	–0,0008

Tabelle 13 Gebälkteile des Nischen-Zentralraumes D-01 unter Annahme einer Maßeinheit (ME) im Bereich von 34,0 cm und einer Unterteilung in Daktyloi; 1 Daktylos = 0,02128 m (= 21,28 mm), 1 Maßeinheit = 0,34048 m (34,05 cm)

	IST	DAKT	SOLL	DIFFERENZ
H Fries, B86–B87 i. M.	0,192	9	0,1915	+0,0005 (0,26 %)
H Architrav, B86–B87 i. M.	0,340	16	0,3405	–0,0005 (0,15 %)
Gesamthöhe Gebälk, B86–B87 i. M.	0,532	25	0,532	0
Summe	1,064	50	1,064	0

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang, dass sich alle wesentlichen Dimensionen des Innenraumes in einer solchen Maßeinheit von 34,05 cm in sehr einfachen Brüchen mit recht hoher Genauigkeit darstellen lassen. Dies betrifft sowohl die Dimensionen des Stylobaten und des zentralen Mauerrings als auch die Durchmesser der Konchen im Norden und Süden. Für den inneren Durchmesser des Stylobaten und für die südlichen Konchen ergeben sich sogar ganzzahlige Werte. Der im Grundriss ermittelte Durchmesser des gesamten Innenraumes lässt sich mit einer Abweichung von lediglich 2 cm als 24 Maßeinheiten zu 34,05 cm darstellen (Tab. 14).

Tabelle 14 Grundrissdimensionen im Nischen-Zentralraum D-01 in Maßeinheit (ME) 34,05 cm

	IST	ME	SOLL	DIFFERENZ
Dm Innenraum	8,150	24	8,172	–0,022 (0,27 %)
Dm Süd-Konchen	2,060	6	2,043	+0,017 (0,83 %)
Dm N-Konchen	1,960	5¾	1,958	+0,002 (0,10 %)
Dm Stylobat innen	3,400	10	3,405	–0,005 (0,15 %)
Dm Stylobat außen	4,670	13¾	4,682	–0,012 (0,26 %)
Dm Mauerring	5,275	15½	5,278	–0,003 (0,06 %)

Die genannten Beobachtungen lassen vermuten, dass für den Entwurf des Nischen-Zentralraumes der Phase ZR-1 ein System aufeinander abgestimmter Maßeinheiten verwendet wurde. Tatsächlich ließe sich eine solche Ableitung unter Heranziehung eines Umrechnungsverhältnis-

ses von 15 : 16 mit einem Zwischenschritt bewerkstelligen. Die an den Grundrissdimensionen des Nischen-Zentralraumes ermittelte Maßeinheit von 29,913 cm steht zu einer Einheit von 31,9072 cm in einem mathematischen Verhältnis von 15 : 16. Diese Einheit von 31,9072 cm verhält sich zu einer Einheit von 34,034 cm wiederum wie 15 : 16. Die anhand der Maße der beiden Architrav-Fries-Blöcke bestimmte Maßeinheit für den Entwurf der Höhen im Gebälk weicht um lediglich 1,6 mm von der mathematisch ermittelten Einheit von 34,034 cm ab. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass sich die gemessene Stylobatbreite im Nischen-Zentralraum mit hoher Präzision – mit einer Abweichung von nur 3 mm – als 2 Maßeinheiten zu 31,9072 cm ausdrücken lässt. Auch die meisten weiteren Dimensionen des Gebäudes der Phase ZR-1 ergeben in dieser Einheit sinnvolle, leicht realisierbare Werte, wie die metrologische Skala zeigt. Dies könnte als weiteres Indiz dafür verstanden werden, dass dem Entwurf der unterschiedlichen Elemente und Bauglieder des Nischen-Zentralraumes in Phase ZR-1 tatsächlich verschiedene Grundeinheiten zugrunde lagen, die schrittweise voneinander abgeleitet wurden.

IV.2.6.2 Rekonstruktion im Grundriss

Unterschiedliche Symmetriesysteme bestimmen den bauzeitlichen Nischen-Zentralraum in seinem Grundriss. Der auf das Zentrum gerichteten Konzeption des Innenraumes liegt ein Symmetriesystem aus zwei orthogonal zueinander stehenden Achsen in Ost-West- sowie Nord-Süd-Richtung zugrunde, dem die Anordnung der leicht über den Halbkreis geführten Konchen in den Raumdiagonalen folgt. Die beiden südlichen Konchen sind mit einem Durchmesser von 2,06 m gegenüber den beiden nördlichen, jeweils 1,96 m im Durchmesser messenden Konchen akzentuiert und durchbrechen eine vollständige Symmetrie des Raumes[784]. Aufgrund der hohen Präzision, in dem sich die Baumaße in der ermittelten Maßeinheit von 29,91 cm ausdrücken lassen, ist wohl kaum von unbeabsichtigten Ungenauigkeiten in der Bauausführung auszugehen. Vielmehr ist mit einer leichten, aber wohl bewussten Betonung der beiden südlichen Konchen zu rechnen. Die Beweggründe für die bauliche Hervorhebung dieser Nischen sind ohne weitere Kenntnis der Raumfunktionen nicht zu erschließen.

Die kreisförmigen und konzentrischen Krümmungen der äußeren Ringmauer sowie der Außenkante des zentralen Mauerrings zeugen ebenso wie die hohe Ausführungsgenauigkeit von großer Sorgfalt in der Umsetzung des Entwurfs. Dieser Krümmung entspricht auch die Außenkante des Stylobaten, dessen ursprüngliche Position anhand des noch *in situ* in seiner ursprünglichen Mörtelbettung befindlichen Blocks B84 im Süden des Mauerrings sicher bestimmt werden kann. Aus der Differenz des aus den erhaltenen Blöcken ermittelten äußeren Durchmessers des Stylobaten von 4,67 m und der zweifachen Stylobatbreite von jeweils 0,635 m ergibt sich für das Becken auf Höhe des Stylobaten ein Durchmesser von 3,40 m. Zieht man für die Größe der fehlenden Stylobatblöcke das rechnerische Mittel der beiden erhaltenen Werksteine heran, so ergibt sich eine Gesamtanzahl von elf Blöcken, welche die einstmals darüber aufragende Säulenstellung trugen. Aus der zu ermittelnden Jochweite zwischen den beiden zu dokumentierenden Standspuren der Säulenbasen ergibt sich eine Architektur aus acht Säulen mit einer idealen Jochweite von 1,52 m.

Weniger exakt als die Ausführung des Stylobaten ist die Ausführung des zentralen Mauerrings an dessen Innenkante. Er umschreibt eine Ellipse von etwa 3,56 m ostwestlicher Ausdehnung und 3,46 m nordsüdlicher Ausdehnung, deren Zentrum mit jener der übrigen Kreise des Innenraumes übereinstimmt. Die zwischen 0,85 und 0,90 m schwankende Stärke des Mauerrings entspricht etwa 3 Maßeinheiten zu 29,91 cm. Im idealen Rekonstruktionsvorschlag überragen die Stylobatblöcke den zentralen Mauerring im Rohbau nach innen hin im Bereich der größten Ausdehnung der zentralen Ellipse um bis zu 8 oder 9 cm. Auch der *in situ* befindliche Stylobatblock B84 im Südosten überragt den Mauerring im Rohbau nach innen hin um bis zu 4 cm. Das besonders

[784] Die am erhaltenen Bestand anhand des Grundrisses auf Meterrisshöhe festzustellende Abweichung der nordöstlichen Konche von der kreisrunden Form ist auf die Vermauerung der nachträglichen Türöffnung zurückzuführen, die sich nicht exakt am zugrunde liegenden Kreisrund orientiert.

im westlichen und östlichen Bereich des Mauerrings zu erschließende starke Vorspringen des Stylobaten wurde wohl durch den an diesen Stellen besonders stark aufgetragenen hydraulischen Verputz so weit ausgeglichen, dass die darauf aufgebrachte Vertäfelung bündig mit den Stylobatblöcken abschloss. Dies indiziert der insbesondere im westlichen Innenwandbereich des zentralen Mauerrings in einer Stärke von bis zu 6 cm erhaltene bauzeitliche Verputz.

Ebenfalls auf das Symmetriesystem des Innenraumes bezogen war die Gliederung der Südfassade des Nischen-Zentralraumes. Die große Wandöffnung in der Mitte der Südmauer ist axial auf das zentrale Becken ausgerichtet und entspricht in ihrer lichten Weite von 3,40 m auch dem Durchmesser des Beckens. Aufgrund dieser Bezugnahme sitzt die weite Öffnung nicht zentral in der Südfassade, sondern ist um 18 cm nach Osten verschoben. Die zeichnerisch ermittelte Länge der Südfassade zwischen der rekonstruierbaren Südostecke und dem Ansatz der Exedra südlich der Westfassade misst 10,47 m. Dieses Maß entspricht exakt 35 Maßeinheiten zu 29,91 cm und kann als weiteres Indiz dafür verstanden werden, dass dem Entwurf der Phase ZR-1 tatsächlich eine solche Einheit zugrunde lag. Offen muss vorerst bleiben, ob an der Südmauer bereits zu Beginn oder während Phase ZR-1 weitere Mauern ansetzten.

Im Gegensatz zur Südfassade bildete die Westfassade des Baus der Phase ZR-1 ein eigenes Symmetriesystem. Ihre Symmetrieachse war in Relation zur Mittelachse des Innenraumes in Ost-West-Richtung um etwa 0,25 m nach Süden verschoben. Die zentrale Halbrundnische ist durch ihre größere lichte Weite im Vergleich zu den beiden flankierenden, schmäleren Rechtecknischen akzentuiert. Das Verhältnis der lichten Weiten zueinander beträgt annähernd 4 : 3. Ebenso wie die Gesamtlänge der Südfassade lässt sich auch die Länge der Westfassade zwischen ihren beiden flankierenden Risaliten als ganzzahliger Wert in der Maßeinheit von 29,91 cm ausdrücken. Die am Bau gemessenen 7,18 m entsprechen 24 Maßeinheiten dieser Größe.

IV.2.6.3 Rekonstruktion im Aufriss

A. Der innere Säulenring

Von der aufgehenden Säulenarchitektur des Nischen-Zentralraumes D-01 haben sich lediglich drei gekrümmte Architrav-Fries-Blöcke mit einer Höhe von ca. 0,53 m erhalten (Taf. 168–170). Aus den Standflächen der Säulen lassen sich zudem Basen mit Kantenlängen der Plinthen von 0,542 m erschließen. In Ermangelung weiterer erhaltener Bauglieder der Säulenarchitektur ist es für die Erstellung eines Rekonstruktionsvorschlags unumgänglich, auf der Basis definierter methodischer Grundlagen verschiedene hypothetische Voraussetzungen zu treffen.

Sowohl in den von Vitruv gegebenen Proportionsregeln[785] als auch an real gebauter Architektur stellt der untere Säulendurchmesser (uDm) ein wesentliches Modul für die Errichtung sakraler und profaner Säulenarchitekturen in den für den Nischen-Zentralraum in Betracht kommenden Ordnungen dar[786]. Nach den Angaben bei Vitruv 3, 5, 1 kann der nicht bekannte untere Säulendurchmesser hypothetisch aus der bekannten Plinthenbreite (B) errechnet werden[787]. Unter der Voraussetzung B = 1½ uDm ergibt sich für den unteren Durchmesser ein idealer Wert von 0,361 m. Bei einer idealen Jochweite von 1,52 m ergibt sich daraus ein Intercolumnium (i) von 1,159 m. Dieser Wert entspricht 3⅞ Maßeinheiten zu 29,91 cm. Die

785 Vitr. 3, 3, 7. 10; 3, 5, 1; 5, 9, 4.

786 Zu einer Diskussion der Bedeutung des unteren Säulendurchmessers vgl. u. a. Wesenberg 1983; W. Hoepfner, Rezension zu: Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen, architectura 14, 1984, 172–174; Weber 1991; Wilson Jones 2000, 73. 120. 147–150. Wesenberg 1983 schlägt vor, den unteren Säulendurchmesser am Plättchen unterhalb der Kannelurenenden direkt über der Basis als den von Vitruv gemeinten Säulendurchmesser zu bezeichnen. W. Hoepfner, architectura 14, 1984, 173 widerspricht Wesenbergs Theorie unter Hinweis auf den Umstand, dass das Maß am Plättchen der Säule mehr mit dem (in seinem Ausschwingen schwankenden) Ablauf und weniger mit der Säulendicke selbst zu tun habe. Hoepfner spricht sich für eine herkömmliche Messung des Durchmessers am Schaft der Säule direkt über dem Ablauf zur Basis aus.

787 Hinweisend auf die Bedeutung der Plinthenbreite in der realen Baupraxis Gruben 1963, insbes. 157 f.

rekonstruierte Jochdisposition entspricht bei einem Verhältnis uDm : i von 1 : 3,2 annähernd jener eines Diastylos nach Vitruv 3, 3, 4[788].

Da weitere Bauglieder fehlen, ist nicht zu entscheiden, ob ionische oder korinthische Säulen das zentrale Becken säumten. Dies ist auch insofern von Bedeutung, als die korinthische Säule in den von Vitruv überlieferten Entwürfen die ionische Säule jeweils an Höhe um ⅔ uDm übertrifft[789]. Dem vorliegenden Rekonstruktionsvorschlag (Plan 48) liegt eine Annahme attischer Basen und korinthischer Kapitelle als weit verbreitete Elemente hochkaiserzeitlicher kleinasiatischer Säulenarchitektur zugrunde[790]. Die Rekonstruktion der Säulenhöhe (SH) und der Schafthöhe (h) orientiert sich an Proportionsregeln und Entwurfsschemata korinthischer Säulen, deren regelmäßige Anwendung Mark Wilson Jones an kaiserzeitlichen Bauten im gesamten Imperium Romanum nachweisen konnte[791]. Für die Kaiserzeit unterscheidet er hinsichtlich der Proportionierung der gesamten Säule, also für die Verhältnisse von Basis, Schaft und Kapitell zueinander, drei regelmäßig auftretende Schemata, die sich durch die Anwendung der simplen Verhältnisse uDm : SH = 1 : 10 oder uDm : h = 1 : 8 auszeichnen[792]. Die vergleichsweise weite Säulenstellung des Zentralraumes legt eine eher gedrungene Proportionierung der Säulenarchitektur nahe, der das Verhältnis uDm : h = 1 : 8 entspricht[793]. Unter Voraussetzung dieses Verhältnisses ergibt sich für die Schafthöhe (h) ein Maß von 2,89 m. In der Maßeinheit von 34,05 cm, die wie oben ausgeführt offenbar dem Entwurf der Säulenstellung im Aufriss zugrunde lag, entspricht dies mit hoher Genauigkeit 8,5 Einheiten. Unter weiterer Anwendung der nachweislich praktizierten[794] Proportionsregel SH : h = 6 : 5 ergibt sich für die gesamte Säulenhöhe am Zentralraum ein Wert von 3,47 m. Für die Gesamthöhe der Säulenarchitektur einschließlich des Gebälks aus Architrav und Fries kann somit ein Näherungswert von 4,00 m hypothetisch errechnet werden. In der Maßeinheit von 34,05 cm entspricht dies 11¾ Einheiten. Abgearbeitete Auflager für ein abschließendes Gesims fehlen an den Architrav-Fries-Blöcken.

B. Der obere Raumabschluss

Einem Versuch der Beantwortung der Frage nach der Gestaltung des oberen Raumabschlusses über der Säulenarchitektur können nur wenige Befunde sowie allgemeine bautypologische Überlegungen zugrunde gelegt werden. Den oberen Raumabschluss des Umgangs um die ringförmige Säulenstellung bildete eine flache Kassettendecke aus radial geschnittenen Sektorenplatten, von denen sich vier fragmentierte Exemplare mit Stärken zwischen 17 und 23,5 cm im rezent umgelagerten Bauschutt erhalten haben (Taf. 174–175). In den um 6 cm vertieften, 0,34–0,35 m langen und nur sehr grob geglätteten Kassetten finden sich an zwei Blöcken (B91. B92) Spuren eines weißen Stucküberzugs (Taf. 175). Eine Stufe an der Außenseite der Architrav-Fries-Blöcke

---

788 Zu den unterschiedlichen Jochdispositionen der ionischen, korinthischen und dorischen Ordnung vgl. auch Wesenberg 1983, 111–118.

789 Vgl. Wesenberg 1983, 101 unter Bezugnahme auf Vitr. 4, 1, 1; 5, 9, 4.

790 Die Verwendung der korinthischen Säulenordnung wird von Vitr. 1, 2, 5 zudem ausdrücklich für die Tempel bestimmter Götter, darunter die Quellnymphen, gefordert. Zu einer möglichen funktionalen Ansprache des Nischen-Zentralraumes in seiner ersten Bauphase als Nymphäum s. Kap. II.5.1.6. Zu kaiserzeitlichen Kapitellen in Ephesos und Kleinasien vgl. Plattner 2003a; Plattner 2003b; Heilmeyer 1970, 86–105. Zu Basen vgl. grundsätzlich Wesenberg 1971, insbes. 116 f.; Wesenberg 1983, 128–132.

791 Wilson Jones 2000, 147–150 mit Appendix B. Dazu rezensierend M. George, Phoenix 56, 2002, 207–209; P. Barresi, ArchCl 53, 2002, 593–598; J. E. Packer, AJA 106, 2002, 344 f.; T. Mattern, Gnomon 75, 2003, 349–353; S. G. Schmid, RA 2005, 119–122.

792 s. Wilson Jones 2000, 148.

793 Für das der Rekonstruktion somit zugrunde gelegte Schema C nach Wilson Jones 2000, 148 ist ein gehäuftes Auftreten ab hadrianischer Zeit zu beobachten (vgl. wiederum Wilson Jones 2000, Appendix B). Etwa in dieser Zeit oder etwas früher scheint ausweislich seiner Bauornamentik auch der Nischen-Zentralraum entstanden zu sein.

794 Unter den sieben von Wilson Jones in seine Untersuchungen miteinbezogenen Bauten Kleinasiens entsprechen die korinthischen Säulenstellungen am Zeustempel in Euromos und möglicherweise auch jene am Bouleuterion von Milet sowie am Traianeum von Pergamon der 6 : 5-Regel nach Wilson Jones (vgl. Wilson Jones 2000, Appendix B).

bildete ihr Auflager. Das aufgehende Mauerwerk der Außenmauern des Baus ist nicht in ausreichender Höhe erhalten, um die Position des ehemaligen Einbindens der Decke in die Außenmauern erkennen zu lassen. Die aus einem Kalktuff bestehenden Steinplatten hatten eine lichte Weite von etwa 1,80 m zu überspannen. Auf Grundlage der Rekonstruktion der Säulenordnung kann die Raumhöhe des flach gedeckten Umgangs mit etwa 3,80 m bestimmt werden. Für die vier Konchen lässt sich anhand der erhaltenen Reste der bauzeitlichen Halbkuppel im Südosten die ursprüngliche Scheitelhöhe mit ca. 3,25 m rekonstruieren.

Offen ist die Frage nach dem oberen Raumabschluss des Mittelraumes der Bauphase ZR-1. Im Zuge der erstmaligen Freilegung wurden in unklarem Kontext innerhalb des Nischen-Zentralraumes zwei Fragmente eines Steinrings (B93) gefunden, der eine kreisrunde Öffnung mit einem ergänzten Durchmesser von etwa 0,415 m umfasste (Taf. 197). Es könnte sich um den fragmentierten Druckring eines verhältnismäßig kleinen Opaions im Zenit einer Kuppel handeln, wie bereits die ersten Ausgräber vermuteten[795]. Da der Umgang des Zentralraumes flach gedeckt war, kann sich die zu erschließende Kuppel lediglich auf den Mittelraum bezogen haben. Die jeweils zweifach verklammerten Gebälkblöcke könnten dem Gewölbeschub am Auflager in der Art eines Ringankers entgegengewirkt haben. Das sich ergebende Verhältnis der Durchmesser von Opaion und Kuppel von 1 : 8,34 weist das hypothetische Opaion als verhältnismäßig klein aus. Ähnlich kleine Maßverhältnisse der Opaia sind an einem Nymphäum des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Albano und einem Annex des ›Venustempels‹ in Baiae aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. belegt, somit also an Kuppelbauten in nicht allzu großer zeitlicher Entfernung zum Nischen-Zentralraum der Phase ZR-1[796].

Jegliche Überlegung zur Konstruktionsweise einer möglichen Kuppel muss spekulativ bleiben, zumal über die Zusammensetzung des durch die Altgrabungen entfernten Schutts und seine mögliche Aussagekraft hinsichtlich des Raumabschlusses nichts bekannt ist. Eine Kuppelkonstruktion aus radial aufgebautem Gussmörtelmauerwerk, deren Spannweite und damit auch deren Raumgewicht die mögliche Kuppel des Nischen-Zentralraumes deutlich übertrafen, ist im westlichen Kleinasien bereits für das Laconicum der Capito-Thermen in Milet aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und in der Folge auch für das 2. Jahrhundert n. Chr. belegt[797]. Eine Mischbauweise aus Gussmörtel- und Ziegelmauerwerk kann erstmals in Kleinasien für die Kuppel des wohl in Anlehnung an das Pantheon noch in hadrianischer Zeit begonnenen Zeus Asklepios-Tempels in Pergamon nachgewiesen werden[798]. Auch für die Gewölbekonstruktionen der großen ephesischen Thermenkomplexe des 2. Jahrhunderts n. Chr. fand Ziegelmauerwerk Verwendung, wenngleich die Thermengewölbe freilich deutlich größere Spannweiten hatten als die hypothetische Überkuppelung des Nischen-Zentralraumes[799]. Ausweislich des als Druckring interpretierten, an seiner schmalsten Stelle lediglich 14,5 cm hohen Steinrings ist für die mögliche Kuppel von einer nur geringen Stärke auszugehen. Die Annahme einer Kuppelschalendicke (DK) von 14,5 cm bezogen auf einen Kuppeldurchmesser (DmK) von 3,45 m entspricht einem Verhältnis DK : DmK = 1 : 23,79. Dieses Verhältnis liegt innerhalb der von Jürgen Rasch für zwölf Kuppelbauten des 2.–4. Jahrhunderts errechneten durchschnittlichen Maßverhältnisse[800].

Ob eine solche Überkuppelung bereits in der ersten Bauphase bestand, lässt sich allerdings nicht mehr feststellen. Alternativ ist für den ersten Bauzustand auch ein hypäthraler Mittelraum denkbar (Plan 48), wenngleich ein Kranzgesims, das als oberer Abschluss einer nichtüberdachten Säulenarchitektur kanonisch zu erwarten wäre, offenkundig fehlte. Erst für den nachfolgenden

[795] Vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Hell. Tempel und Bad«, Umschlag »Ephesos, sog. Zentralbad, auf der Terrasse nördlich von dem sogenannten Timotheos gelegen«, Bl. 5–6.
[796] Allgemein zu Opaia vgl. Spuler 1973.
[797] Vgl. Rasch 1985, 125; Thode 1975, 9.
[798] Vgl. Ziegenaus 1981, 46. 69; Rasch 1985, 125; Waelkens 1987, 95.
[799] Zum Ziegelmauerwerk der ephesischen Thermenkomplexe vgl. Thür 2009b, 489 f.; Waelkens 1987, 96 f.
[800] Vgl. Rasch 1985, 128 f.

zweiten Nutzungszustand, der eine vollflächige Heizung inkludierte, ist mit Sicherheit von einem vollständig überdachten Raum auszugehen.

IV.2.6.4 Die Wandausstattung des Nischen-Zentralraumes

Für die Innenwandflächen des Nischen-Zentralraumes D-01 in seinem ersten Bauzustand kann anhand von Fragmenten von Eisenstiften, die einem regelmäßigen System folgend in den bauzeitlichen Fugenmörtel gebettet sind und von ihm dicht umschlossen werden, eine Marmorinkrustation als Wandverkleidung nachgewiesen werden. Vom Unterputz, auf den die Platten aufgebracht waren, haben sich aufgrund der umfangreichen jüngeren baulichen Maßnahmen an den Innenwänden der Umfassungsmauer keinerlei Reste erhalten. Aus einer Analyse der Verteilung der erhaltenen Eisenstifte und Hakenlöcher ist es möglich, ein Gliederungssystem aus unterschiedlich hohen horizontalen Reihen zu erschließen (Plan 34)[801]. Die meisten Informationen lassen sich aus den Befunden am östlichen Abschnitt des Hauptzylinders und an der südöstlichen Konche gewinnen.

A. Befestigungselemente der Inkrustation

Zahlreiche Eisenhaken leicht unterschiedlichen Querschnitts haben sich in fragmentiertem Zustand *in situ* erhalten (Taf. 233); der umgebogene vordere Teil des Hakens ist durchwegs abgeschlagen. Lediglich ein ebenfalls vollständig erhaltener Bronzehaken im Osten der Innenwandfläche des zentralen Mauerrings ist vollständig erhalten. Entgegen der Beobachtungen an anderen Bauten[802] sind die Metallhaken am Nischen-Zentralraum nicht durch marmorne Keile in ihren Löchern fixiert, sondern allseitig von Kalkmörtel umschlossen. Nachträglich in die fertigen Wände eingeschlagene Löcher lassen sich nicht identifizieren. Die Haken dienten zur Fixierung an den Rändern der Verkleidungsplatten, indem sie in die Stoßflächen der Platten eingriffen, und hatten in erster Linie die Funktion, die Platten am Abkippen zu hindern[803]. Der Bestand der Haken ist aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr vollständig zu erfassen. Sowohl die zahlreichen nachträglich eingebrochenen Wandöffnungen als auch jüngere Neuverfugungen (insbesondere in der nordwestlichen Nische) sowie durch erhaltene Verputzbereiche späterer Ausstattungsphasen verdeckte Befunde erschweren eine Rekonstruktion des Gliederungssystems der Wandinkrustation. Darüber hinaus ist die Auswitterung der Fugen, in denen die Haken liegen, an verschiedenen Stellen und insbesondere in den oberen Wandbereichen weit fortgeschritten, sodass Spuren ehemals vorhandener Haken verloren sind.

B. Gliederungssystem im östlichen Abschnitt des Hauptzylinders

Fußend auf der Beobachtung horizontal durchlaufender Hakenreihen[804] liegt dem Rekonstruktionsvorschlag des Gliederungsschemas die Hypothese zugrunde, dass bei annähernd gleichen Abständen in den horizontalen Loch- und Hakenreihen für jede Platte eine zentrale Befestigung

---

[801] Zu Inkrustationen des 2. Jhs. n. Chr. vgl. Rakob 1967, Abb. 4. 5; de Fine Licht 1968, Abb. 186; de Fine Licht 1974, Abb. 26. 31; Hoffmann 1980, 42 Beil. 6; Ueblacker 1985, 37 f. Beil. 4, 1; 6; 9, 3. 6. Vgl. auch Rasch 1993, 72 Anm. 464, der darauf hinweist, dass Wandhaken sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung im 2. Jh. n. Chr. in der Regel recht dicht gesetzt wurden.

[802] Vgl. etwa Rasch 1993, 70–76; Ueblacker 1985, 37.

[803] Zum Arbeitsablauf und zum Vorgang der Anbringung der Platten vgl. Rasch 1993, 74; Ueblacker 1985, 37 Beil. 9, 6; Raabe 1976, bes. 124–128.

[804] Zu beachten ist, dass die Haken nicht immer genau die Plattenhöhe markieren müssen. Unter der Plattenoberkante liegend, konnten sie nach oben gebogen werden, um in ein vorgefertigtes Loch der Inkrustationstafel eingreifen zu können (vgl. Ueblacker 1985, 37).

gedacht war. Aus dem Mittel der Abstände kann so eine hypothetische Plattenbreite bestimmt werden[805].

An der Innenwandfläche des Hauptzylinders der östlichen Umfassungsmauer lassen sich auf einer Höhe von insgesamt etwa 1,76 m vier horizontale Hakenreihen über längere Strecken verfolgen (Plan 34). Für die Verkleidung der darüberliegenden Wandfläche, die sich unmittelbar nördlich der südöstlichen Konche in etwa 3 m sichtbarer Höhe erhalten hat, lassen sich aufgrund der starken Auswitterung der Fugen keinerlei Aussagen treffen. Zwei Haken am äußersten nördlichen Ende der östlichen Ringmauer liegen deutlich außerhalb dieser Reihen und müssen aufgrund ihrer Position zur Befestigung von Verkleidungsplatten an ihren vertikalen Rändern gedient haben. Hinsichtlich der horizontalen Gliederung der Wand ist anhand der beobachteten Haken eine Anordnung vier unterschiedlich hoher Plattenreihen übereinander nachzuvollziehen. Über einer unterste Reihe von etwa 0,365–0,385 m Höhe folgt eine Reihe von etwa 0,54 m, eine dritte Plattenreihe von etwa 0,34 m sowie eine vierte Reihe von etwa 0,45–0,46 m Höhe. Auf Höhe der Reihen 2, 3 und 4 lassen sich auch an der benachbarten nordöstlichen Konche Haken dokumentieren. Auch angesichts des Befunds in der südöstlichen Konche (s. u.) ist auf dieser Basis zu vermuten, dass auch die Konchen in eine umlaufende horizontale Gliederung der Inkrustation miteinbezogen waren[806].

Ein horizontaler Abstand der Haken zueinander in einem Bereich zwischen 0,375 m und 0,415 m ist am östlichen Abschnitt des Hauptzylinders zumindest zwölf Mal zu dokumentieren. Der beobachtete Befund erlaubt es, das Mittel dieser Werte von 0,3958 m als Normalbreite der Wandverkleidung zumindest dieses Wandabschnitts des Hauptzylinders zu definieren. Ein ähnliches Maß tritt als Normalbreite auch an den übrigen Wandflächen im Inneren des Nischen-Zentralraumes immer wiederkehrend und darüber hinaus auch in Halben und Vielfachen auf.

Für die unterste Reihe können sechs Haken auf 68,415–68,435 m ü. N. dokumentiert werden. Aus den Abständen der Haken zueinander[807] scheint sich ein Rhythmus von zwei schmalen Platten und einer Platte doppelter Breite zu ergeben. Alternativ denkbar wäre auch eine Aneinanderreihung von Platten übereinstimmender Breite, wobei jede zweite Platte von zwei Haken gehalten wurde. Die zweite Reihe, die sich auf 68,955–68,975 m ü. N. befindet, besteht aus neun nachgewiesenen Haken. Auch hier scheint aus den Abständen der Haken zueinander[808] ein sich wiederholender Rhythmus hinsichtlich der Plattenbreiten ablesbar, der eine axialsymmetrische Gliederung der Wand indizieren dürfte. Im Zentrum der östlichen Außenmauer können sechs schmälere Platten von durchschnittlich 0,3958 m Breite rekonstruiert werden. Von welchem Plattenformat diese sechs zentralen, gleich großen Platten flankiert wurden, ist abhängig von der Interpretation des südlichsten dokumentierten Hakens der zweiten Reihe. Sollte dieser Haken die Lage einer senkrechten Fuge (etwa für eine Nischenrahmung) repräsentieren und der nördlich benachbarte Haken die zentrale Befestigung einer Platte darstellen, ergäbe sich für diese Platte eine Breite von etwa 0,7725 m und damit annähernd das doppelte Maß der übrigen Platten der zweiten Reihe. Auf eine Rahmung der Nischen durch eine vertikale Gliederung könnten auch zwei Haken am nördlichen Rand des östlichen Hauptzylinderabschnitts hinweisen, die deutlich außerhalb der horizontalen Reihen liegen. In der dritten Reihe auf 69,29–69,315 m ü. N. sind fünf Haken und ein mögliches Negativ eines Hakens zu verzeichnen. Die Abstände der dokumentierten Haken zueinander[809] entsprechen auch hier mit einer Ausnahme im nördlichen Bereich der Mauer dem festgestellten Normalabstand sowie der Hälfte und dem Vielfachen dieses Abstands.

---

805 Vgl. Rasch 1993, 73.

806 Auch der wesentlich fragmentarischer erhaltene Befund in der südwestlichen Konche bestätigt die Existenz einer derart umlaufenden horizontalen Gliederung zumindest für den Sockelbereich. Der Befund in der nordwestlichen Konche ist stark verunklärt und daher in dieser Hinsicht nicht aussagekräftig.

807 Horizontale Abstände der Haken in Reihe 1 zueinander: 0,19 m; 0,375 m; 0,385 m; 0,185 m; 0,415 m.

808 Horizontale Abstände der Haken in Reihe 2 zueinander: 0,56 m; 0,41 m; 0,39 m; 0,405 m; 0,385 m; 0,39 m; 0,59 m; 0,375 m.

809 Horizontale Abstände der Haken in Reihe 3 zueinander: 0,96 m; 1,205 m; 0,185 m; 0,80 m (bei 0,40 m zwischen den beiden südlichsten festgestellten Haken möglicherweise ein Hakenloch).

Eine bestimmte Anordnung Platten normaler, halber und möglicherweise auch doppelter Breite ist vorerst nicht zu eruieren. Die vierte Reihe der östlichen Außenmauer besteht schließlich aus lediglich drei Haken in der südlichen Wandhälfte auf 69,765 m ü. N.; zueinander liegen die Haken wiederum im ermittelten Normalabstand[810].

C. Gliederungssystem in der südöstlichen Konche

Am deutlichsten lässt sich das Gliederungssystem der Konchen an der südöstlichen Nische ablesen, da an ihr der Befund am wenigsten durch spätere Veränderungen verunklärt und die Innenwand im Osten bis zum Ansatz der bauzeitlichen Halbkuppel erhalten ist. Nur teilweise ist der Fugenmörtel aus Bauphase ZR-1 von jüngeren Putzschichten verdeckt. Lediglich im Kämpferbereich der Halbkuppel ist eine starke Auswitterung der Fugen zu verzeichnen.

Auch in der südöstlichen Konche ist ein mit großer Regelmäßigkeit wiederkehrender Abstand der Haken zueinander zu dokumentieren, der zwischen 0,40 m und 0,45 m variiert. Aus neun entsprechenden Maßen kann ein Mittelwert von 0,4283 m errechnet werden. Die Platten bildeten ein der Nischenkrümmung angepasstes regelmäßiges Polygon[811]. Zu bedenken ist dabei die stärkere Krümmung der Wandfläche in den Konchen, die nach Auftrag des Unterputzes stärker verringerte Abstände der Platten zueinander zur Folge hatte, als dies am Hauptzylinder der Fall war. Für die Platten ist also mit einer etwas geringeren Breite zu rechnen, als anhand der Hakenabstände am Rohbau ermittelt werden kann. Dementsprechend kann also wohl auch für die Konchen von Platten jenes Formats ausgegangen werden, wie sie für den Hauptzylinder der Außenmauer annähernd zu erschließen sind – die tatsächliche Plattenbreite könnte sich in einem Bereich von etwa 0,407 m bewegt haben.

Fünf horizontale Hakenreihen sind an der südöstlichen Konche über längere Strecken zu verfolgen. Für die unterste Reihe 1 des östlichen Hauptzylinders findet sich keine Entsprechung. Der Befund in der nordöstlichen Konche, in der zwei Haken etwa 5 cm über Reihe 1 der östlichen Ringmauer liegen, lässt jedoch vermuten, dass auch die unterste Plattenreihe in den Konchen annähernd die gleiche Höhe hatte wie am Hauptzylinder. Auf Höhe der Reihe 2 des östlichen Hauptzylinders lässt sich auch in der südöstlichen Konche mit der dortigen Reihe 1 auf einer Höhe von 68,94–68,965 m ü. N. eine horizontale Fuge zwischen zwei Plattenreihen erschließen. Die durchwegs annähernd gleichen Abstände der Haken untereinander[812] lassen daran denken, dass für die einzelnen Platten übereinstimmenden Formats jeweils eine Befestigung vorgesehen war.

Mit einer Höhe von 69,43–69,44 m ü. N. entspricht Hakenreihe 2 der südöstlichen Konche nicht Reihe 3 des östlichen Abschnitts der Ringmauer, sondern liegt um etwa 13–14 cm darüber. Es muss offenbleiben, ob die horizontale Gliederung hier von den übrigen Wandflächen abwich oder ob eine zusätzliche niedrige Plattenreihe vorhanden gewesen sein könnte. Für Plattenreihe 2 der südöstlichen Konche ergibt sich somit eine Höhe von etwa 0,48–0,49 m. Die horizontalen Abstände der Haken in Reihe 2 zueinander[813] entsprechen jenen der Plattenreihe 1 im Wesentlichen.

Die Höhe der Haken der Reihe 3 der südöstlichen Konche[814] von 69,795 m ü. N. findet im Unterschied zu jenen der zweiten Reihe wieder eine Entsprechung am östlichen Hauptzylinder in der dortigen Reihe 4. Haken im Bereich der Oberkante dieser Plattenreihe lassen sich darüber hinaus auch in der südwestlichen und in der nordöstlichen Konche feststellen, sodass auch hier von einer horizontalen Gliederung ausgegangen werden darf, die den gesamten Raum umlief. Die Höhe der Plattenreihe 3 der südöstlichen Konche beträgt etwa 0,37 m. Auf Höhe der beiden darüberliegenden Reihen 4 und 5 der südöstlichen Konche ist der Befund am östlichen Abschnitt

810 Horizontale Abstände der Haken in Reihe 4 zueinander: 0,38 m; 0,415 m.
811 Zur Inkrustation von Rundnischen vgl. auch Rasch 1993, 73.
812 Horizontale Abstände der Haken in Reihe 1 zueinander: 0,44 m; 0,415 m; 0,44 m; 0,415 m; 0,425 m.
813 Horizontale Abstände der Haken in Reihe 2 zueinander: 0,45 m; 0,40 m; 0,435 m.
814 Horizontaler Abstand der Haken in Reihe 3 zueinander: 0,61 m.

des Hauptzylinders nicht in ausreichendem Maße erhalten, um über Entsprechungen in der horizontalen Gliederung Auskunft geben zu können. Plattenreihe 4 der südöstlichen Konche auf 70,045 m ü. N. misst in ihrer ermittelbaren Höhe nur etwa 0,25 m. Der horizontale Abstand der zwei festgestellten Haken zueinander von 0,435 m entspricht wieder im Wesentlichen jenen der Plattenreihe 1.

Die oberste festzustellende Hakenreihe, die sich in der Form zweier Haken übereinstimmender Höhe von 70,495 m ü. N. dokumentieren lässt, befindet sich schließlich 0,15–0,20 m über dem Halbkuppelkämpfer der südöstlichen Konche, der somit von Verkleidungsplatten bedeckt war[815]. Die Höhe dieser obersten Plattenreihe kann mit etwa 0,45 m bestimmt werden. Der dokumentierte Abstand der Haken der Reihe 5 zueinander von 0,83 m beträgt etwa das Doppelte des definierten Normalabstands der südöstlichen Konche und lässt an eine weitere Befestigung auf halber Strecke denken, von der keine Spuren mehr sichtbar waren. Eine Platte doppelter Normalbreite ist aufgrund der starken Krümmung der Konche auszuschließen.

IV.3 DER SPÄTANTIKE NORDFLÜGEL DER PHASE SÜD-4 AM SÜDPERISTYL

Zusammenhängende Mauer- und Bodenbefunde erlauben es, den Repräsentationstrakt im Norden des Südperistyls auch für dessen Bauphase Süd-4 im Grundriss zu rekonstruieren; darauf basierend können Überlegungen zu seiner Gestalt im Aufgehenden angestellt werden. Im Vergleich zum rekonstruierten Zustand der vorhergehenden Bauphase des 2. Jahrhunderts n. Chr. lassen sich vor allem im westlichen Teil des Trakts deutliche Veränderungen feststellen. Während die räumliche Trennung eines Vorraumes vom Apsidensaal für Bauphase Süd-3 lediglich auf der Grundlage baulicher Indizien vermutet, jedoch nicht eindeutig nachgewiesen werden kann, ist eine derartige Raumaufteilung für die Folgephase Süd-4 zweifelsfrei belegt. An Pfeiler PV-SME 025 ansetzend, liegt die Trennmauer in jenem Bereich, in dem sie auch bereits für Bauphase Süd-3 vermutet wird. Westlich des Apsidensaals kann eine vollständige Neugestaltung nachvollzogen werden. Zum einen wurde der knapp 6,20 × 9,80–10,00 m messende Raum PV-40 als neues Vestibül des Hauptsaals eingerichtet. Seine Nord-Süd-Ausdehnung entspricht jener des Apsidensaals und damit auch jener des älteren Vorraumes der Bauphase Süd-3. Nach Westen hin reicht er jedoch nicht bis an den westlichsten Mauerpfeiler PV-SME 049 der mächtigen Pfeilerfolge aus Phase Süd-3. Die Westmauer des Raumes PV-40 liegt knapp 2,65 m östlich der Westbegrenzung des älteren Vorraumes, welche ihrerseits jedoch vorerst bestehen blieb. Der dadurch entstandene Bereich PV-39b entsprach in seiner Nord-Süd-Ausdehnung dem Apsidensaal und dem neuen Vestibül. Der abgetrennte Raum PV-44 entstand erst zu einem späteren Zeitpunkt. Der im Westen anschließende Bereich PV-39a entspricht in seinen Dimensionen wiederum dem Vorgängerbereich der Phase Süd-3. Auch an seinen Begrenzungsmauern können jedoch mehrere Um- und Neubaumaßnahmen festgestellt werden, die ebenfalls im Kontext von Bauphase Süd-4 durchgeführt worden sein dürften.

IV.3.1 Raum PV-39a

Wenngleich die drei bekannten Begrenzungsmauern des Raumes PV-39a Bautätigkeiten erkennen lassen, die mit einiger Plausibilität Phase Süd-4 zuzurechnen sind, entspricht seine Grundrissgestalt in weiten Teilen jener der Vorgängerphase. Spätestens in Phase Süd-4 wurden die bestehenden Mauerzungen im Norden und Süden der Ostbegrenzung verlängert (Taf. 99, 2; 108, 1). Der neue Mauerkopf im Süden nimmt klar Bezug auf den südlichen Durchgang in der neuerrichteten Westmauer des Vestibüls PV-40. Das Fundament des nördlichen Mauerkopfs überragt die Nordwange des nördlichen Durchgangs um etwas mehr als 0,25 m. Wie in Phase Süd-3 bleibt

[815] Eine derartige Diskrepanz zwischen der Verkleidung und der konstruktiven Grenzzone von aufgehender Wandscheiben und Gewölbeansatz ist an zahlreichen kaiserzeitlichen Wölbbauten nachzuweisen: vgl. Rakob 1984, 220 f. mit weiterer Lit.

die weitere Untergliederung der Ostbegrenzung unbekannt. Eine Trennung in drei Durchgänge erscheint angesichts der Bezugnahme auf die Westmauer des Vestibüls jedoch plausibel.

Nicht klar zu periodisieren sind Baumaßnahmen an der Südbegrenzung des Bereichs PV-39a, die in Vorgängerphase Süd-3 über eine zumindest dreijochige Säulenstellung zum Peristyl hin geöffnet war. Die erhaltenen Bauglieder zeigen deutlich, dass die Säulenstellung im Verlauf der Nutzung des Gebäudes unter der Verwendung von Spolien wiederaufgebaut wurde (Taf. 102). Es scheint naheliegend, diesen Wiederaufbau, der für sich genommen nicht sicher zu datieren ist, zeitlich mit der Wiedererrichtung der massiven Nordmauer PV-SME 053 zu parallelisieren, die Bereich PV-39a im Norden begrenzt. Bodenbefunde indizieren, dass der Neubau von PV-SME 053 spätestens in Bauphase Süd-4, also im späten 4. oder beginnenden 5. Jahrhundert n. Chr. erfolgt sein kann[816]. Dies mutet insofern stimmig an, als den Maßnahmen der Phase Süd-4 verheerende Erdbebenkatastrophen in den Jahren 358, 365 und 368 vorangingen, deren zerstörerische Auswirkungen an zahlreichen Stellen des ephesischen Stadtgebiets nachgewiesen sind[817]. Als mögliche Ursache der Zerstörungen in Raum PV-39a kommen jedoch auch die katastrophalen Erdbeben der gallienischen Zeit infrage, die in den nördlichen Teilbereichen der Domus nachweislich schwere Schäden nach sich zogen[818].

Ähnlich könnten auch die erforderlichen Wiederaufbaumaßnahmen an der Westseite des südlichen Gebäudeteils als Reaktion auf massive Zerstörungen zu verstehen sein. Während die Nordbegrenzung des Bereichs PV-39a ihre Vorgängermauer in nahezu unveränderter Form wiederholt haben dürfte, ist für die Südbegrenzung unklar, ob zusätzlich zum östlichsten Joch der Säulenstellung noch weitere Säulen wiederaufgerichtet wurden. Das Fehlen von Schwellsteinen zwischen den westlichen Punktfundamenten und Stylobatblöcken der Säulenstellung könnte indizieren, dass in Bauphase Süd-4 nur noch ein Säulenjoch existierte, das Bereich PV-39a mit dem Südperistyl verband. Mit dieser Maßnahme, die jedoch nicht eindeutig periodisiert werden kann und auch im Kontext der Veränderungen am Wegesystem in der nachfolgenden Bauphase Süd-5 sinnvoll erscheint, verlor der Raum auch den geöffneten Charakter einer Exedra. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist wohl auch mit einer verringerten Raumhöhe im Vergleich zu Bauphase Süd-3 zu rechnen.

IV.3.2 Verteilerbereich PV-39b und Vestibül PV-40

IV.3.2.1 Rekonstruktion im Grundriss

Der im Osten anschließende Bereich PV-39b ist durch seine gangartigen Dimensionen von ca. 2,65 × 9,80 m sowie durch Öffnungen an allen Seiten als zentraler Verteilerbereich des Trakts gekennzeichnet. Zum einen garantierte er über die 2,10 m weite Türöffnung WÖ 1/SME 043. 047 in der Südmauer und den knapp 1,70 m weiten Durchgang WÖ 1/SME 036. 049 im Norden die direkte Verbindung des südlichen und nördlichen Gebäudeteils der Domus miteinander. Zum anderen bildete er in Ost-West-Richtung den Übergang zwischen Raum PV-39a und Vestibül PV-40 zum Apsidensaal. Das östlich anschließende Vestibül misst in seinen lichten Dimensionen knapp 6,20 × 9,80–10,00 m. An seiner Ostseite führt eine Treppe über die gesamte Länge des Raumes zu drei Türen in den Apsidensaal. Eine doppelflügelige Tür in der Südmauer mit knapp 2 m lichter Weite stellte die Verbindung des Vestibüls mit der Nordostecke des Südperistyls her.

816 s. Kap. II.3.2.1, Abschnitt A.

817 Zu den Erdbeben des 4. Jhs. und den darauffolgenden Wiederaufbaumaßnahmen vgl. den Überblick bei Ladstätter – Pülz 2007, 394. 397–406.

818 s. dazu Kap. II.2.2.1, Abschnitt A zur Evidenz in der Nordwestecke des nördlichen Gebäudeteils und Kap. II.5.2.4 zu den Befunden in der Diaeta.

IV.3.2.2 Eindeckung und Dachkonstruktion

Für die Rekonstruktion von Höhe, Eindeckung und Dachkonstruktion der beiden Räume PV-39b und PV-40 sind an den Baubefunden keine direkten Hinweise zu gewinnen. Da Bereich PV-39b in Bauphase Süd-4 die einzige direkte Verbindung zwischen dem Südperistyl und dem nördlichen Gebäudeteil sicherstellte, dürfte es sich nicht um einen hofartigen Bereich, sondern um einen flach gedeckten oder überwölbten Gang gehandelt haben. Tageslicht erhielt er zumindest durch den weiten Durchgang zum Peristyl im Süden. Für Vestibül PV-40 ist nicht nur die Frage nach der Belichtung des Raumes selbst ein wichtiger Parameter für die Rekonstruktion, sondern auch die Höhenrelation zum benachbarten Apsidensaal. Geht man wie für Bauphase Süd-3 davon aus, dass der Apsidensaal durch ein großes Fenster in seiner Westmauer belichtet wurde, so durfte die Höhe des Dachwerks des Vestibüls damit nicht im Konflikt stehen. Wie bereits in der Vorgängerphase könnte ein Kreuzgewölbe mit einem zentralen Oculus einen sinnvollen Kompromiss darstellen. In Ost-West-Richtung hatte es nun eine geringere Spannweite zu bewältigen als noch in Bauphase Süd-3. An der Westseite könnte zusätzlich ein mögliches Tonnengewölbe über Korridor PV-39b als Widerlager gedient haben. Eine derartige Rekonstruktion des Vestibüls als Zentralraum erscheint auch angesichts der Konzeption des Raumes als Vestibül zum Apsidensaal plausibler als ein in Nord-Süd-Richtung orientiertes Tonnengewölbe, das der vorgesehenen Bewegungsrichtung durch den Raum widersprochen hätte. Eine andere Möglichkeit wäre die Eindeckung mit einer hölzernen Kassettendecke. In einem solchen Fall wäre anzunehmen, dass die Raumhöhe die Dachoberkante des Raumes PV-39b so deutlich überragte, dass im obersten Wandbereich der Südmauer Fenster zur Belichtung des Vestibüls untergebracht gewesen sein konnten. Sowohl unter Annahme einer Holzbalkendecke als auch einer gewölbten Decke stellt auch für Vestibül PV-40 ein Flachdach die praktikabelste Dachform dar. Die Dachentwässerung des Vestibüls könnte über jene Tonrohrleitungen erfolgt sein, die in den beiden westlichen Ecken des Apsidensaals ins Mauerwerk der Bauphase Süd-4 integriert waren[819].

IV.3.2.3 Rekonstruktion der Trennmauer zwischen PV-39b und PV-40

Die Lage der Durchgänge in der Trennmauer zwischen den Räumen PV-39b und PV-40 nimmt Bezug auf die Mittelachse des Bereichs PV-39a. Auch wenn die erhaltene Bausubstanz durch Umbaumaßnahmen der Phase Süd-5 überformt ist, erlauben die Baureste für Phase Süd-4 die Rekonstruktion von drei axialsymmetrisch angelegten Durchgängen[820]. Gerahmt wurden die Durchgänge im Norden und Süden von je einem massiven Antenpfeiler aus weißem Marmor. Die nördliche Ante, deren verstürzte Fragmente in rezenter Sturzlage unmittelbar südlich des Mauerkopfs liegen, stand zum Zeitpunkt der erstmaligen Freilegung noch aufrecht (Taf. 7, 1). Aus den Bruchstücken lässt sich Antenpfeiler B44 mit 0,77 m Breite, 0,22–0,235 m Tiefe und 2,075 m Höhe rekonstruieren. Er stand auf einem Marmorblock (PV-SME 037), der an den nördlichen Mauerkopf der Westmauer (PV-SME 036) unmittelbar anschließt und mit ihm im Verband steht. Entsprechend gestaltet war auch der südliche Kopf der Westmauer. An eine kurze Mauerzunge (PV-SME 043) schließt im selben Mauerverband ein Marmorblock (PV-SME 042) an, der das Auflager für einen Antenpfeilerschaft aus Marmor bildete (Taf. 105, 1–2). Der nichtvermauerte Teil des Marmorblocks ragt um etwa 0,30 m über die *in situ* liegenden Bruchsteine der Mauerzunge hinaus. Dies passt zu dem etwa 0,28 m tiefen Unterlager des Antenpfeilers B43, der mit einer Höhe von 1,855 m um etwa 0,22 m niedriger als sein nördliches Pendant ist. Dieser Unterschied wird durch die Auflager der Anten ausgeglichen. Jenes der Südante liegt mit seiner Oberkante auf etwa 67,28 m ü. N. und damit um 0,21 m höher als jenes der Nordante auf 67,07 m ü. N. Die Oberkante des nördlichen Antenpfeilers kann somit auf einer absoluten Höhe von 69,145 m ü. N. rekonstruiert werden, jene des südlichen Pfeilerschafts auf 69,135 m ü. N.

---

[819] Zu den Tonrohrleitungen s. Kap. II.3.2.3, Abschnitt D.

[820] Für eine detaillierte Befundbeschreibung s. Kap. II.3.2.1

An beide Antenpfeiler schließen weitere Marmorblöcke (PV-SME 038. 041) an, die vor allem angesichts ihrer exakt mit den Mauerzungen übereinstimmenden Dimensionen ebenfalls bereits dem ersten Bauzustand von Raum PV-40 zuzurechnen sein dürften. Die Oberkante des nördlichen Blocks liegt auf 67,15 m ü. N., jene des südlichen auf 67,11 m ü. N. Während der südliche Block PV-SME 041 in seiner Oberseite zwei nachträglich mit Mörtel verfüllte Dübellöcher aufweist, fehlen derartige technische Anschlüsse am nördlichen Block PV-SME 038. Dennoch könnte es sich bei beiden um Stylobatblöcke von Säulenbasen handeln. Die langrechteckige Form der Blöcke, deren Breite übereinstimmend etwa 0,56 m misst, passt zu Schäften von Doppelhalbsäulenpfeilern (B75–B77), die im Zuge der erstmaligen Freilegung in unmittelbarer Nähe gefunden wurden (Taf. 106–107). Für die Halbsäulen, die an allen Bauteilen sekundär abgearbeitet sind, kann anhand der vorhandenen Krümmung an Bauteil B75 ein Durchmesser von etwa 0,394 m rekonstruiert werden. Die sich so ergebenden Gesamtmaße von 0,579 × 0,394 m lassen eine Verbindung mit dem angesprochenen Stylobatblock weiterhin möglich erscheinen. Für die Doppelhalbsäulenpfeiler-Trommel B76 betragen die rekonstruierten Gesamtmaße lediglich 0,572 × 0,377 m. Diese Beobachtung dürfte B75 als untere und B76 als obere Trommel der Säulenarchitektur ausweisen[821]. Dazu passt auch die erschließbare Neigung der Halbsäulen: Aus der Summe der Höhe beider Trommeln ergibt sich eine Schafthöhe von 3,134 m. Basen und Kapitelle der Doppelhalbsäulenpfeiler sind nicht bekannt.

Zu beiden Seiten der zentralen Türöffnung WÖ 1/SME 039. 040 in der Westmauer von Raum PV-40 ist darüber hinaus je ein sorgfältig behauener Marmorblock (PV-SME 191. 192) mit einem Oberkantenniveau von 67,05 m ü. N. erhalten (Plan 26 a; Taf. 104, 2; 111, 2). Die beiden Blöcke könnten ebenfalls Teil des ersten Bauzustands dieser Raumbegrenzung gewesen sein, die Mauerabschnitte SME 039 und SME 040 wurden wohl sekundär auf sie gesetzt. Beide Marmorblöcke nehmen die volle Mauerbreite von 0,60 m ein, sind damit aber um 17 cm schmäler als die beiden Antenauflager im Norden und Süden. Deutliche Spuren von Abarbeitungen an der Ostseite beider Blöcke lassen jedoch möglich erscheinen, dass sie in ihrer ursprünglichen Breite den übrigen Auflagern entsprachen und damit zur selben Architektur gehörten. Ähnlich den seitlichen Marmorblöcken PV-SME 038 und 041 könnten auch sie als Auflager für Doppelhalbsäulenpfeiler gedient haben.

Angesichts der beschriebenen Befunde ist eine Anordnung von vier Doppelhalbsäulenpfeilern *in antis* als Eingangsarchitektur zum Vestibül des Apsidensaals denkbar. Die beiden äußeren Doppelhalbsäulenpfeiler hätten dabei unmittelbar an Antenpfeiler angeschlossen, welche die Säulenstellung an beiden Seiten einfassten. Die lichte Weite zwischen den vermeintlichen Stylobatblöcken PV-SME 038 und 042 beträgt 5,09 m. Die Distanz zwischen dem nördlichen Block PV-SME 038 und dem Block PV-SME 191 nördlich des zentralen Durchgangs misst 1,21 m, jene zwischen dem südlichen Block PV-SME 042 und dem Block PV-SME 192 südlich des zentralen Durchgangs beträgt 1,18 m. Die lichte Weite des zentralen Durchgangs misst 1,75 m. Die Öffnungen stehen damit zueinander annähernd in einem Verhältnis von 3 : 2. Eine detaillierte Rekonstruktion im Aufgehenden kann nicht vorgenommen werden, da zuweisbare Basen, Kapitelle und Gebälkteile fehlen.

IV.3.3 Der Apsidensaal PV-41 im zweiten Bauzustand

IV.3.3.1 Rekonstruktion im Grundriss

Mit Dimensionen von knapp 18,70 × 10,00 m ohne Apsis entspricht der Saal der Bauphase Süd-4 jenem Zustand, der bereits für die Kaiserzeit vermutet werden kann. Dennoch unterscheidet er sich in einigen Punkten wesentlich von seinem Vorgänger. Dies betrifft vor allem die Gestaltung der Nordmauer und damit die Zugänglichkeit und Einsehbarkeit des Saals. Die weiten Arkaden

[821] Fehlende Dübellöcher im Unterlager von B76 zeigen, dass die Trommel zumindest ursprünglich nicht über B75 stand.

des ersten Bauzustands wurden in Bauphase Süd-4 mit Mauern geschlossen. In jeder der ehemaligen Bogenachsen verblieb eine Türöffnung nach Norden. Durch seine Größe hervorgehoben stellt ein 2,18 m weiter Durchgang im ehemals dritten Joch von Osten die Verbindung mit dem Nord-Süd-Korridor PV-26 her; er ermöglichte eine schnelle Kommunikation mit dem nördlichen Gebäudeteil. Beidseits dieser Haupttür der Nordseite befanden sich Türöffnungen halber Breite. Ein knapp 1,10 m weiter Durchgang im Westen verband den Saal mit dem Ost-West-Korridor PV-35, während eine 1,05 m weite Türöffnung im Osten in den kleinen Raum PV-36 führte. Die östlichste Bogenöffnung wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt mit der Mauer PV-SME 012 geschlossen. Im Vergleich zur Nordwand leicht zurückversetzt, führte in Bauphase Süd-4 eine kleine, bereits in Bauphase Süd-3 bestehende Tür in Raum PV-38.

Die Hauptzugangsseite des Apsidensaals befand sich nach wie vor im Westen. Während zur Eingangssituation im ersten Bauzustand nur hypothetische Überlegungen angestellt werden können, ist das Öffnungssystem der Bauphase Süd-4 gut erhalten. Eine Öffnung von 3,30 m lichter Weite bildet das Zentrum einer axialsymmetrischen Komposition (Taf. 116, 1). Sie ist nahezu dreimal so groß bemessen wie zwei Seitentüren, deren lichte Weite im Rohbauzustand jeweils etwa 1,13 m beträgt. Der Aufbau der Mitteltür kann in Ermangelung erhaltener Schwellsteine nicht geklärt werden. Plausibel erscheint etwa eine zweiflügelige Tür mit faltbaren Flügeln[822]. Die beiden seitlichen Türen waren zweiflügelig ausgeführt und öffneten sich in Richtung des Apsidensaals. An der Schwelle der nördlichen Tür (Taf. 118, 1–2) misst der Achsabstand der Türangeln 0,97 m. Die Türpfosten waren in der Achse der Angeln am Auftritt der Schwelle eingezapft. Elemente der Laibungen und Türstürze haben sich nicht erhalten.

IV.3.3.2 Rekonstruktion im Aufriss

Veränderungen im Vergleich zum ersten Bauzustand hinsichtlich der Höhenentwicklung des Saals betreffen den Boden und die Eindeckung. Der Höhenunterschied zwischen dem auf einer Suspensur liegenden Mosaikboden des Apsidensaals und dem Marmorboden in Vestibül PV-40 beträgt 1,10 m. Die absolute Höhe des Bodens im Hauptsaal liegt auf etwa 68,00 m ü. N.[823]. Rückschlüsse auf den oberen Raumabschluss des Bauzustands in Phase Süd-4 geben sechs Kämpferkonsolen (B49–B54), die nahe den Mauern des Saals gefunden wurden (Taf. 144–148)[824]. Durchwegs handelt es sich um ornamentierte Marmorspolien, die für ihre ursprüngliche Verwendung nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gefertigt wurden[825]. Bei einer durchschnittlichen Tiefe der Auskragung von 0,62 m sind die Konsolen im Mittel 0,36 m hoch und 0,46 m breit. Anzahl, Form und Dimensionen der Konsolen weisen sie wohl als Auflager für drei Gurtbögen eines Tonnengewölbes aus. Alternativ könnte auch an kleine Säulen gedacht werden, welche die Zerrbalken eines hölzernen Dachtragwerks stützten. Gegen diese Annahme spricht jedoch vor allem die geringe Anzahl an Bauteilen einer solchen hypothetischen Säulenarchitektur. Außer den sechs Konsolen könnte lediglich eine kleine Säule (B74), die im Schutt des Apsidensaals gefunden wurde, aus einem solchen Verwendungskontext stammen (Taf. 234, 1–3). Mit einer Schafthöhe von 2,38 m und einem Durchmesser am Unterlager von 0,323 m ist sie jedoch so klein, dass die hypothetische Säulenordnung deutlich oberhalb des Halbkuppelkämpfers der Apsis platziert hätte werden müssen, um die Apsis zu überragen.

Die aus Spolien gefertigten Kämpferkonsolen indizieren, dass im Zuge der umfangreichen Umbaumaßnahmen der Bauphase Süd-4 auch eine Neueindeckung des Apsidensaals erfolgte. Die Konstruktion des oberen Raumabschlusses dürfte jener der Vorgängerphase ähnlich gewesen sein. Unter der hypothetischen Annahme, dass der Scheitel des Tonnengewölbes ebenso wie in

---

822 So etwa die zentrale Tür im Marmorsaal 31 (vgl. Thür – Rathmayr 2014, 183 f. Taf. 75, 38–39; 342, 20) oder die Haupttür zu Apsidensaal 8 (vgl. Thür – Rathmayr 2014, 184 Taf. 77, 46) in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2.

823 Das niedrigste gemessene Niveau im Westen liegt auf 67,90 m, das höchste in der Apsis auf 68,06 m ü. N.

824 Zu den Kämpferkonsolen s. Kap. II.3.2.3, Abschnitt G.

825 Zur chronologischen Einordnung s. Kap. II.3.2.5, Abschnitt C.

Bauphase Süd-3 auf einer absoluten Höhe von 79,05 m ü. N. lag, ergibt sich eine Raumhöhe von 11,00 m. Die wohl in den Achsen der mächtigen Mauerpfeiler der Nordwand angeordneten Gurtbögen dienten dazu, die Last der Tonne vornehmlich in die Pfeiler abzuleiten. Kämpferlinie und Dimensionen der Gurtbögen dürften mit jenen des Schildbogens der Apsis übereingestimmt haben. Unter einer derartigen Annahme bestand ein Bezug zur obersten Zone der Marmorwandverkleidung, die auch noch in Bauphase Süd-4 den Saal schmückte. In der vorgeschlagenen Rekonstruktion korrespondieren die Konsolenstirnen mit dem niedrigen Abschlussprofil der inkrustierten Wandfläche. Zwischen den Gurtbögen erscheinen zumindest in den drei westlichen Gewölbejochen der Nordseite wie in Bauphase Süd-3 Stichkappen plausibel, die das Tragwerk entlasteten und den Saal mit Tageslicht versorgten. Von zweigeschossiger Bebauung ist nördlich des Apsidensaals wohl nur im Bereich der Räume PV-37 und 38 auszugehen[826]. Die Höhenentwicklung von Raum PV-36 ist unklar. Über Ost-West-Korridor PV-35, der den Apsidensaal weiter westlich begleitete und die Verbindung zwischen nördlichem und südlichem Gebäudeteil herstellte, ist kein Obergeschoss zu vermuten. Die Eindeckung und die Raumwirkung des spätantiken Apsidensaals dürften sich somit wohl deutlich von anderen apsidialen Palast-Aulen des 4. Jahrhunderts wie der Aula von Trier oder dem großen Empfangssaal in der Villa des Maxentius an der Via Appia unterschieden haben[827].

IV.3.4 Der südliche Peristylhof PV-42

Das vollständige Fehlen von Architravblöcken sowie der im Bereich der Hofhallen gefundene Kämpferblock eines zweiteiligen ionischen Kämpferkapitells mit Lateinischem Kreuz (B80; Taf. 235)[828] indizieren, dass das spätantike Peristyl von gemauerten Arkaden überfangen war. Als Arkadengesims diente weiterhin das Zahnschnittgesims der Phase Süd-3. Da die zugehörigen Säulenschäfte und Kapitelle nicht erhalten sind, kann die Höhe der Säulenordnung nicht rekonstruiert werden. Auch der Zeitpunkt, zu dem dieser Umbau des Peristyls vorgenommen wurde, ist nicht sicher zu bestimmen. Der Ersatz des Architravs durch eine Bogenreihe könnte als Reaktion auf schwere Erdbebenschäden zu interpretieren sein. Ähnlich dürften auch die Wiederaufbaumaßnahmen, die für den benachbarten Raum PV-39a festzustellen sind[829], auf katastrophale Zerstörungen durch Erdbeben zurückzuführen sein, die insbesondere den Westteil der Gebäudeterrasse trafen.

---

826 s. dazu Kap. IV.2.5.
827 s. dazu Kap. VIII.3.1.1.
828 Maße: erh. L OL 0,542 m; B OL 0,345 m; L UL 0,35 m; B UL 0,205 m.
829 s. Kap. IV.3.1.



V FUNDE

Das diagnostische Fundmaterial mit chronologischer Aussagekraft, das im Bereich der beiden räumlich stark begrenzten Grabungen der Jahre 2010 und 2012 geborgen wurde, umfasst Keramik und Münzen. Das Hauptaugenmerk der Keramikbearbeitung lag auf der absolutchronologischen Einordnung der stratigrafisch voneinander getrennten Fundkontexte. Da sich die Grabungen im Hauptgebäude der Domus auf eine Sondage im Nordwesten des dorischen Peristyls beschränken mussten, ist es zum derzeitigen Stand nicht möglich, alle Hauptbauphasen des Gebäudekomplexes auf Basis vergesellschafteter Fundkomplexe mit hoher zeitlicher Präzision einzuordnen. Umfangreicheres Datenmaterial liegt aus den vier Grabungssondagen im Bereich der Diaeta vor, doch sind auch dort die stratifizierten Fundkomplexe nicht homogen über die unterschiedlichen Phasen des im Detail untersuchten Gebäudeteils verteilt.

Darüber hinaus liefern Tierknochen und Molluskenfunde Informationen von hoher Relevanz für unser Verständnis des außergewöhnlichen Konsumverhaltens der Bewohner und Nutzer des Gebäudekomplexes in seiner Spätzeit. Eine Analyse ausgewählter Architekturelemente aus weißem Marmor fokussiert auf die Frage nach der diachronen Provenienz der Bauteile und liefert zugleich in bauforscherischer Hinsicht wichtige Erkenntnisse zur Frage nach der Einheitlichkeit oder Heterogenität der diachronen Bauprogramme in Bezug auf die verwendeten Materialien.

V.1 DER KERAMIKBEFUND AUS DER DOMUS (Özlem Vapur)

Die Vorlage der Fundkeramik, die in den Grabungen 2010 in der Diaeta[830] und 2012 im Nordperistyl[831] der Domus oberhalb des Theaters zutage kam, verfolgt das vorrangige Ziel, eine absolutchronologische Einordnung der erschlossenen Bau- und Nutzungsphasen des Gebäudes zu ermöglichen. Nach einleitenden Bemerkungen zum Keramikspektrum der beiden Grabungsplätze erfolgt die Auswertung des Materials kontextuell, getrennt nach den stratigrafisch definierten Fundzusammenhängen der einzelnen Phasen. Innerhalb jedes Kontextes wird die zugehörige Keramik geordnet nach Verwendungszweck und Gattung besprochen und chronologisch klassifiziert. Innerhalb jeder Keramikgruppe erfolgte die Ordnung, ebenfalls unter Berücksichtigung chronologischer Aspekte, von offenen hin zu geschlossenen Gefäßen. Statistisch ausgewertet wurde das gesamte Fundmaterial, in den Katalog aufgenommen die diagnostischen Exemplare, die zu Interpretation und Datierung der Bauphasen beitragen konnten[832]. Vergleichsexemplare der meisten Fragmente sind, um Wiederholungen zu vermeiden, in der Tradition der ephesischen Keramikstudien im Katalog angegeben[833].

[830] s. vorliegender Band Kap. II.5.
[831] s. vorliegender Band Kap. II.2.
[832] Horacio González Cesteros half bei der Identifizierung und Datierung einiger Amphoren. Die Zeichnungen der Fragmente fertigten Serkan Demir und Eylem Akyüz an, Su Güner unterstützte mich bei der Korrektur und Anordnung der Zeichnungen. Niki Gail fertigte die Fotografien der Fundstücke an, und Nicola Math übernahm die Anordnung der Tafeln zum Keramikbefund. Neşe Kul-Berndt hat die Übersetzung vom Türkischen ins Deutsche angefertigt, und Alice Waldner hat den Text inhaltlich kommentiert. Ihnen allen danke ich sehr für Hilfe.
[833] Hier und im Katalog werden folgende zusätzliche Abkürzungen verwendet: ARS = African Red Slip (Ware), CRS = Cypriote Red Slip (Ware), ESA = Eastern Sigillata A, ESB = Eastern Sigillata B, ESC = Eastern Sigillata C, ITS = Italische Sigillata, LRA = Late Roman A (Ware), LRC = Late Roman C (Ware), MRA = Middle Roman Amphora, ROW = Red on White, RSW = Red Slip Ware.

V.1.1 Die Keramik aus dem Nordperistyl (Sondage 01/2012)

Es wurden 3224 Keramikstücke aus 18 stratigrafischen Einheiten des Nordperistyls ausgewertet und von diesen 555 in den Katalog aufgenommen. Die kombinierte Analyse der Stratigrafie und der Baubefunde ergab, dass in diesem Areal insgesamt sieben Hauptbauphasen und dazugehörige Nutzungsphasen voneinander geschieden werden können (Taf. 236, Grafik 1).

Es zeigt sich, dass unter den gesamten Keramikfunden die lokal hergestellten Amphoren und die Gebrauchskeramik die dominierenden Gruppen bilden. Es folgen importierte Amphoren, Kochgefäße, Feinkeramik, Unguentarien/Ampullen und Lampen (Taf. 236, Grafik 2). Die im Nordperistyl geborgene Feinkeramik zeigt ein völlig anderes Bild als die weiter unten vorgestellten Exemplare aus der Diaeta[834] (Taf. 237, Grafiken 3. 4). Zwei Gefäße mit Stempeldekor und schwarzem sowie rotem Überzug, die in das 3.–2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind, wurden aus der Terrassenhinterfüllung aus Bauphase Nord-1 geborgen. Auch Terra Sigillata aus der frühen und mittleren Kaiserzeit ist in diesem Gebäudebereich lediglich mit zwei Exemplaren vertreten, eine italische Sigillata (ITS) des Typus Conspectus 20 und ein Exemplar der Warengruppe Eastern Sigillata C (ESC) in Form eines Schälchens des Typus Atlante L19. Ähnlich rar belegt ist im Fundspektrum die in Afrika hergestellte Keramik. Die einzige erfasste African Red Slip Ware (ARS) ist eine in das 6. Jahrhundert n. Chr. zu datierende Schale des Typus Hayes 99. Demgegenüber stellen 49 % der Feinkeramik aus dem Nordperistyl Late Roman C Ware (LRC) dar, die in der Region um Phokaia, Çandarlı und Gryneion produziert wurde[835]. Unter dieser Keramik, die keine bemerkenswerte Formenvielfalt aufweist, dominieren die Exemplare der Form Hayes 3 und hier wiederum die Schalen der Form Hayes 3F aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. Daneben wurden einige Exemplare aufgrund ihrer Randprofile als Stücke der Form Hayes 3/10 identifiziert. Die Existenz von Schalen der Form Hayes 10 ist für die letzte Nutzungsphase des Gebäudes von Bedeutung, ein Großteil der insgesamt zehn Exemplare dieser Form kann als Hayes 10B und 10C identifiziert werden. Die zweitstärkste Gruppe der Feinkeramik aus der Sondage im Nordperistyl bildet die lokale Red Slip Ware (RSW)[836]. Die meisten lokalen Produktionen, die von sehr geringer Qualität sind, kopieren die in das 6. und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datierenden Formen der LRC sowie der ARS und der zyprischen RSW.

Bei der Gebrauchskeramik handelt es sich zum größten Teil um Schüsseln und Krüge, deren Formen im Allgemeinen für Kontexte des 6. bis zur ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. charakteristisch sind. Unter den Kochgefäßen weisen die hellenistischen Formen einen Anteil von 3 % und die Formen der mittleren Kaiserzeit einen Anteil von 10 % auf, während 87 % aus der Spätantike stammen. Bemerkenswert ist die Fundgruppe der frühbyzantinischen Ampullen, die mit insgesamt 45 Exemplaren vertreten sind, wovon neun gestempelt sind[837].

Unter den Amphoren sind die aus lokaler Produktion am häufigsten vertreten (Taf. 236, Grafik 2). Bei 66 % handelt es sich um Gefäße der Form LRA 3 und bei 32 % um Ephesos 56-Amphoren. Die auf die mittlere Kaiserzeit hinweisenden Peacock – Williams 45-Amphoren nehmen mit 2 % einen sehr niedrigen Anteil ein. Unter den importierten Amphoren, die als Indikator für Handelsverbindungen beurteilt werden können, ist das früheste belegte Exemplar eine in das 3. Jahrhundert v. Chr. datierende Thasos-Amphore. Angesichts der untersuchten Kontexte und der chronologischen Verteilung der Fundkeramik kann nicht überraschen, dass späthellenistische oder frührömische Amphorenformen wie Local Aegean 1, Dressel 2–4, Mushroom Rim- oder knidische Amphoren mit nur sehr wenigen Exemplaren vertreten sind. Die aus den fundreichen jüngeren Kontexten stammenden Amphoren aus sehr unterschiedlichen Produktionszentren wie Africana 2D, Spatheion 1, LRA 4, LRA 5, Torone 7, LRA 1, LRA 2 und LRA 14 belegen hingegen

[834] s. Kap. V.1.3 zum Keramikbefund aus der Diaeta.
[835] Vgl. Ladstätter – Sauer 2005; Waldner – Ladstätter 2014.
[836] Für ausführliche Informationen zur Ephesischen Red Slip-Ware (ERSW) der Spätantike s. Ladstätter – Sauer 2005, 143–201.
[837] s. auch unten bes. Kap. V.1.1.7. Ausführlich zu frühbyzantinischen Ampullen: Hayes 1971, 243–248; Metaxas 2005, 68–123.

die weitreichenden überregionalen Verbindungen der Stadt Ephesos in der Spätantike. Unter den Öllämpchen aus dem Nordperistyl weisen zwei Ephesoslampen in die späthellenistische oder frührömische Zeit. Die anderen Exemplare stammen aus dem 5.–7. Jahrhundert n. Chr. und sind meist lokal produzierte, sog. kleinasiatische Lampen[838].

Zu beobachten ist weiterhin, dass Kochgefäße, Amphoren und Unguentarien/Ampullen in den jüngsten stratigrafischen Einheiten der Sondage im Nordperistyl einen bemerkenswert hohen Anteil an der Gesamtfundmenge aufweisen (Taf. 238, Grafik 5). Dies gilt besonders für die bis zu 0,40 m hohen erdigen Schuttstraten (SE 01–04.05.06), die nach der endgültigen Auflassung des Gebäudeteils im Nordwesten der Domus in Phase Nord-7 eingebracht wurden. Die genannten Gefäße treten in charakteristischen Formen des späten 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. auf und sind in sehr großen Fragmenten erhalten. Während die Kochgefäße und die Amphoren aus einem Bereich stammen dürften, der als Küche oder für Lagerzwecke genutzt worden sein könnte, scheinen die frühbyzantinischen Ampullen auf einen religiösen Kontext hinzuweisen[839]. Hinweise auf derartige Aktivitäten konnten im ausschnitthaften Architekturbefund des fraglichen Gebäudeteils jedoch nicht ausgemacht werden. Offensichtlich war das Material aus anderen Bereichen herangeschafft worden und wurde zum Nivellieren des Areals verwendet.

V.1.1.1 Die Chronologie der Bauphasen in Sondage 01/2012

Die chronologische Verteilung der Keramik innerhalb der einzelnen festgestellten Bauphasen im Bereich des Nordperistyls ist jeweils recht homogen. Die früheste Bauphase weist in die späthellenistische Zeit. Ein Großteil der Funde aus der Terrassierung für das Gebäude der Phase Nord-1, aus der nur wenig Material geborgen werden konnte, stammt aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. Auch die Architekturornamentik dieser Phase impliziert eine solche Datierung. Die Amphoren Local Aegean 1, Dressel 2–4 und das Fragment einer Ephesoslampe lassen daran denken, dass der oberste Bereich der teils abgerutschten Terrassierung mit Material vom Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. oder dem Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. kontaminiert wurde.

Für die chronologische Einordnung der Phase Nord-2 stehen nur wenige Keramikfunde zur Verfügung. Eine ESC-Schale der Form Atlante L19 und zwei Lampen des Typs Broneer 25, von denen ein Exemplar einen Überzug in der Red-on-White (ROW)-Technik zeigt, sprechen für eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.[840]. Eine exakte Bestimmung der Phasen Nord-3, Nord-4 und Nord-5 ist angesichts der nicht ausreichenden Zahl an vergesellschafteten Keramikfunden nicht möglich.

In den stratigrafischen Einheiten der Phase Nord-6 handelt es sich bei der jüngsten enthaltenen Keramik um LRC-Schalen der Form Hayes 3, eine sog. kleinasiatische Lampe, eine Amphora des Typs Torone 7 und eine Ampulle. Da die charakteristischen Keramikformen des ausgehenden 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr. in diesen Kontexten fehlen, führt eine zusammenschauende Bewertung der Funde zu einer Datierung der Phase Nord-6 in das späte 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr.

Die größte Menge an Keramikscherben wurde, wie bereits erwähnt, aus den stratigrafischen Einheiten der Phase Nord-7 geborgen. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Keramik auf eine intensive Aktivität im 6. Jahrhundert n. Chr. hinweist, sind die LRC-Schalen der Form

---

838 Vgl. Miltner 1937; Ladstätter 2008, 117–120 Taf. 332–336.

839 Wenngleich die Verwendung dieser Ampullen immer noch diskutiert wird, kann angesichts ihrer Stempel mit christlichen Motiven und aufgrund ihres regelmäßigen Auftretens in den wichtigen Pilgerzentren vermutet werden, dass zumindest eine der Nutzungen der Transport von Weihwasser oder heiligem Öl war (Hayes 1971, 244; Metaxas 2005, 69).

840 Unter dem statistisch ausgewerteten Material befinden sich ein in Magnesia am Mäander produziertes Sieb, ein in Phokaia hergestelltes Kochgefäß und Fragmente der lokal produzierten Peacock – Williams 45-Amphoren. Diese Funde unterstützen die Datierung der Bauphase in die 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. Da in den fraglichen Kontexten keine der charakteristischen Gattungsgruppen des 3. Jhs. n. Chr. gefunden wurde, wird deutlich, dass diese Bauphase nicht mit dem Erdbebenzerstörungen zur Regierungszeit des Gallienus in Verbindung gebracht werden kann.

Hayes 10 sowie charakteristische Schüsseln, Amphoren und vor allem Kochgefäße Beleg dafür, dass die Kontexte dieser Phase am Ende des 6. oder in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. deponiert wurden.

In der Grabungssondage im Nordwesten des Nordperistyls wurden keine Keramikfunde aus der Zeit nach der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. angetroffen. Dies mag als Indiz dafür verstanden werden, dass die Nutzung des Areals im Zuge großflächiger Veränderungen, von denen Ephesos nach den sassanidischen Angriffen vom Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. betroffen war, ihr Ende fand[841].

Im Einzelnen erbrachte die kontextuelle Auswertung der Keramikfunde aus dem Nordperistyl folgende Ergebnisse:

V.1.1.2 Die Keramik der Phase Nord-1

Aus dem Befund der Terrassenhinterfüllung (SE 01-43; 01-45), welche der ersten Bauphase des Gebäudes zuzuschreiben ist, konnten 44 Fragmente bestimmt und 12 datierbare Keramikstücke in den Katalog aufgenommen werden (Taf. 239). Die Echinusschale **K 1** mit schwarzem Überzug und Stempeldekor am Boden erwies sich als lokale Produktion und ist in diesem Stratum das einzige Exemplar mit Merkmalen des 3. Jahrhunderts v. Chr.[842]. Ebenfalls schwarz überzogen ist **K 2**, ein Fußfragment mit großem Durchmesser. Der dickwandigen und grobtonigen Echinusschale **K 3** vergleichbare Exemplare sind auch aus anderen Fundkomplexen des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr. in Ephesos bekannt[843], während flache Teller mit dünnem, mattem roten Überzug wie **K 4** aus dem 2. und dem Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. geläufig sind[844]. Von den beiden Kochgefäßen, die hier geborgen wurden, besitzt der Topf **K 8** Charakteristika des 2. Jahrhunderts v. Chr., wohingegen analoge Belege für die Kasserolle **K 9** auf der Athener Agora von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. datiert werden[845].

Obwohl der Großteil der Keramiken aus Phase N-1 in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. weist, lassen die beiden Amphoren **K 10** und **K 11** sowie die Lampe **K 12** an eine mögliche Kontaminierung des Stratums SE 01-43 mit Funden aus der darüberliegenden Aufschüttung SE 01-34 und 39 aus Bauphase Nord-2 denken[846]. Die früheste der in der Verfüllung geborgenen Amphoren ist eine Local Aegean 1-Amphore (**K 10**), die im späten 2. Jahrhundert v. Chr. und in der frühaugusteischen Zeit in Ephesos häufiger begegnet. **K 11** wurde als Amphore Dressel 2–4 identifiziert, eine Form, die allgemein zwischen dem späten 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 1. Jahrhundert n. Chr. eingeordnet wird[847]. Das kleine Diskusfragment der Ephesoslampe **K 12** deutet auf ein späteres Beispiel dieser Gattung, die bekanntlich vom späten 2. Jahrhundert v. Chr. bis in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. produziert wurde[848]. Aus dem Stratum SE 01-41, das an der Oberkante der Terrassenhinterfüllung aus Phase Nord-1 isoliert wurde, in seiner Zusammensetzung den verschiedenen Komponenten der Planie aus Phase Nord-2 aber ähnlich war, wurde mit **K 13**, einer in das 3. Jahrhundert v. Chr. verweisenden Thasos-Amphore, nur ein einziges datierbares Keramikfragment erfasst[849].

---

[841] Külzer 2011a, 31; Waldner 2020, 174 f. 184 f. mit weiterer Literatur.
[842] Vgl. z. B. Trapichler 2016, K 247–K 261.
[843] Ladstätter 2010d, 104 Taf. 162 K 14–K 15; 121 Taf. 175 K 198.
[844] Ladstätter 2003, 53 Taf. 9 K 94; Ladstätter 2010d, 177 Taf. 177 K 243–244; Ladstätter 2010b, 563 Taf. 212 B-K 238; Ladstätter 2010d, 125 K 242–K 244; 140 f. Taf. 187 K 410; Taf. 188 K 422.
[845] Rotroff 2006, 314 Abb. 84, 667; 315 Abb. 85, 670.
[846] s. auch vorliegender Band Kap. II.2.2.2.
[847] Sciallano – Sibella 1994, 38: Amphora Dressel 2–4 d'Italie.
[848] Mitsopoulos-Leon 2007, 75–80.
[849] Abgesehen von der Thasos-Amphore **K 13** wurden in diesem Stratum nur zwei weitere Wandfragmente gefunden, die nicht datiert werden können.

V.1.1.3 Die Keramik der Phase Nord-2

Von den insgesamt 86 Fragmenten aus den Anschüttungen SE 01-34 und 01-39 unterhalb des erhaltenen Ziegelbodens in der Nordportikus wurden fünf datierbare Exemplare in den Katalog aufgenommen (Taf. 239). Das Fragment des rechteckigen Tabletts **K 14** zählt zu der im 1. Jahrhundert v. und frühen 1. Jahrhundert n. Chr. gut vertretenen Ephesischen Grauen Ware mit schwarzem Überzug. Das Atlante L 19-Schälchen **K 15** und die zwei Lampen des Typus Broneer 25 (**K 17**. **K 18**), eine davon eine ROW-Lampe, treten in Ephesos hingegen oft in Befunden des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf. Nur der Boden ist von einem Sieb erhalten[850], das wie auch eine Amphore Peacock – Williams 45[851] in Magnesia am Mäander produziert wurde. Sie wurden statistisch ebenso erfasst wie die Wandfragmente eines Kochgefäßes aus Phokaia und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass diese Straten mit dem 2. Jahrhundert n. Chr., eventuell mit der zweiten Jahrhunderthälfte, in Verbindung zu bringen sind.

V.1.1.4 Die Keramik der Phase Nord-6

Aus der Anschüttung SE 01-17b westlich des Kanals, der in Bauphase Nord-6 errichtet worden war und in das kleine Becken in der Nordwestecke des Peristyls entwässert hatte, wurden 218 Keramikfragmente geborgen, wovon 18 zuverlässige Datierungskriterien liefern (Taf. 240–241). Insgesamt zeichnet den Befund eine chronologisch homogene Struktur aus. Die wenigen Belege der Feinkeramik gehören der LRC-Ware an. Bei einem Teller (**K 20**) ist am Boden ein Kreuzstempeldekor zu erkennen. Die Exemplare, deren Ränder erhalten sind, konnten als Teller des Typs LRC Hayes 3F (**K 20**–**K 22**) erkannt werden. Bei dem Teller **K 23** mit erhaltenem Fuß wird es sich wahrscheinlich um ein Exemplar der Form Hayes 3 handeln. Die in dieser stratigrafischen Einheit angetroffenen Kochgefäße **K 25** und **K 26** sind typische spätantike Formen[852]. Von den frühbyzantinischen Ampullen, die unter den Keramikfunden aus Bauphase Nord-7 im Nordperistyl einen bemerkenswert hohen Anteil ausmachen, kam aus SE 01-17b mit **K 27** lediglich ein einziges Exemplar zutage, bei dem es sich wohl um eine Kontaminierung aus den darüberliegenden Straten der Phase Nord-7 handeln dürfte.

Die größte Fundgruppe sind die lokal produzierten Amphoren. Bei den meisten (**K 28**–**K 33**) handelt es sich um LRA 3-Amphoren, nur **K 34** ist eine Ephesos 56-Amphore. Importierte Amphoren sind mit zwei Exemplaren vertreten, von denen **K 35** zu den LRA 4-Amphoren gehört, während **K 36** nicht eindeutig bestimmt werden konnte. Die als ›Miltner Kleinasiatische Lampe V‹ identifizierte einzige Lampe **K 37** aus diesem Befund lässt mit ihrem runden Körper, leicht aus dem Körper herausragender Nase, breitem Diskus und schmaler Schulter zwar an Exemplare des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. denken. Mit ihrem Henkel ohne Lochung und dem von drei konzentrischen Kreisen umgebenen *planta pedis*-Stempel auf dem Boden besitzt sie aber auch für spätantike Lampen charakteristische Merkmale[853].

Alle in diesem Kontext geborgenen Keramiken zeigen Formen, die im 5.–7. Jahrhundert n. Chr. vertreten sind. Angesichts der in das späte 5./6. Jahrhundert n. Chr. datierenden LRC Hayes 3-Schalen sowie der wohl in das 5./6. Jahrhundert n. Chr. datierenden Lampe kann die Einbringung der Anschüttung SE 01-17b und damit die Errichtung des Kanals der Bauphase Nord-6 in die Zeit zwischen dem späten 5. und dem 6. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden. Die

850 Vapur 2009, 75–78 Abb. 35, 260–268 Taf. 14, 264. 267–268.

851 Vapur 2009, Amphora Form 2, 130–132 Abb. 68, 481–482; Abb. 69, 483–488; Abb. 70, 489–494 Taf. 20, 482. 491.

852 P. Turnovsky datiert die in Kontexten des 5.–7. Jhs. n. Chr. anzutreffenden Pfannen wie **K 25** in die Mitte des 5. Jhs. n. Chr., Kochtöpfe wie **K 26** in die 1. Hälfte des 7. Jhs. n. Chr.: Turnovsky 2005, 636. 640 f. Abb. 1, 13; 2, 2. Vergleichsbeispiele für den Kochtopf sind jedoch in Ephesos auch aus dem späten 5. Jh. n. Chr. bekannt: Ladstätter 2008, 114. 140 Taf. 295, K 214.

853 Miltner 1937, 103 Taf. 5, 740; Bailey 1988, 388 Taf. 110, 3165.

Tatsache, dass LRC Hayes 10-Exemplare nicht vertreten sind, dürfte ein weiterer Beleg dafür sein, dass diese Maßnahmen noch vor dem ausgehenden 6. oder 7. Jahrhundert n. Chr. erfolgten.

Aus dem Unterbau SE 01-35 der Treppe, die östlich des Kanals in Bauphase Nord-6 neu errichtet wurde, wurden 44 Fragmente geborgen, von denen sechs ein Profil aufweisen (Taf. 241). Drei davon zählen zur LRC: Während **K 38** eindeutig als Teller der Form LRC Hayes 3F erkannt werden kann, deuten die Fußprofile der beiden anderen Fragmente **K 39** und **K 40** auf Teller des Typs LRC Hayes 3. Die weiteren Keramikfragmente aus diesem Kontext gehören hingegen zu Amphoren der Typen LRA 3 (**K 41**)[854], Peacock – Williams 45 (**K 42**)[855] und möglicherweise des Typs Torone 7 (**K 43**). In Ephesos produzierte LRA 3-Amphoren sind in Schichten des 5. bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zahlreich vertreten. Die aus SE 01-35 geborgenen Teller der Form LRC Hayes 3 aus dem späten 5. und vom Anfang des 6. Jahrhunderts sowie die Torone 7-Amphore führen wie im Fall der SE 01-17b zu einer Datierung des Befundes in das späte 5. oder 6. Jahrhundert.

V.1.1.5 Die Keramik der Phase Nord-7

Aus der schutthaltigen Erdanschüttung SE 01-17a, die über Anschüttung 01-17b im Bereich westlich des Kanals aus Phase Nord-6 identifiziert wurde[856], stammen zahlreiche Gefäße der Gattung LRC (Taf. 241–244). Während die Mehrzahl der Exemplare (**K 46**–**K 51**) Merkmale der Form LRC Hayes 3 aufweist, sind die chronologisch signifikanten Fragmente **K 52**–**K 54** als LRC Hayes 10 anzusprechen. Darüber hinaus sind auch Exemplare mit Delfin-[857] (**K 55**) und Kreuzstempel[858] (**K 56**. **K 58**) vertreten. Parallelen für die Krüge **K 61** und **K 62** sowie für die kleine Schale mit kleinem Kragen[859] **K 59** fehlen, wohingegen dem Krug **K 60** ähnliche Exemplare aus ephesischen Kontexten vom Ende des 6./Beginn des 7. Jahrhunderts bekannt sind. Bei den Schüsseln **K 63**–**K 66** handelt es sich um solche mit dreieckigem Rand und flachem Boden, wie sie ebenfalls in Ephesos und umliegenden Städten aus dem 6. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts geläufig sind[860]. Während der erhaltene Pfannenhenkel **K 67** eine Form zeigt, die vom 5. bis in das 7. Jahrhundert in Benutzung war, datieren die Kochtöpfe **K 68**–**K 72** und die Kleeblattkanne **K 73** in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Dem Deckel **K 74**, dessen Ton identisch ist mit jenem der Kochgefäße, vergleichbare Exemplare aus Ephesos datierte P. Turnovsky in die Mitte des 5. Jahrhunderts[861]. Mit **K 75** und **K 76** sind in dieser stratigrafischen Einheit zwei der in der letzten Phase des Nordperistyls in hoher Anzahl vertretenen frühbyzantinischen Ampullen vorhanden.

Unter Berücksichtigung der gesamten Fundkeramik dieser stratigrafischen Einheit weisen auch die Amphoren der Typen LRA 3 (**K 77**–**K 81**) und Ephesos 56 (**K 82**–**K 83**) in das 6. und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts. Mit **K 84** und **K 85** wurden zwei importierte Amphoren erfasst, die zu den in Palästina erzeugten LRA 5-Amphoren gehören, während es sich bei **K 86** möglicherweise um eine Rautman B-Amphore handelt. Die einzige in diesem Befund erfasste Lampe (**K 87**) ist wiederum vom Typ Miltner Kleinasiatische Lampen und weist Merkmale des

854 LRA 3 mit offenem Fuß, s. Ladstätter 2008, 180–182.

855 Diese Amphore, die sich als spätes Exemplar einer Peacock-Williams 45-Amphore erwiesen hat, wurde von T. Bezeczky als Typ 54 bezeichnet und in Anlehnung an Funde von der Athener Agora in das 4. Jh. n. Chr. datiert: Bezeczky 2013, 162 f.

856 s. vorliegender Band Kap. II.2.2.2.

857 Hayes 1972, 349. 361 Gruppe III (470–580 n. Chr.) Abb. 76 o; Hayes 2008, 248 Abb. 68, 1392 (frühes 6. Jh. n. Chr.).

858 Hayes 1972, 349 Gruppe III Abb. 78 m. n; Abb. 79 p–t.

859 Unter der Gebrauchskeramik konnte kein dieser Schalenform ähnliches Beispiel gefunden werden; in ihrer Form erinnert die Schale an solche der Form LRC Hayes 8: Hayes 1972, 430. 432 Abb. 70.

860 Ephesos: Waldner – Ladstätter 2014, 585 Taf. 210 K 1186–K 1187; Ladstätter 2010c, 256. 316 Taf. 158 K 697; Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 3–4; Ladstätter 2008, 158 Taf. 309 K 412; 166 Taf. 319 K 515. K 517; Gassner 1997, 164 f. Taf. 54, 669; Magnesia am Mäander: Vapur 2001, 95 f. Abb. 19, 102.

861 Turnovsky 2005, Abb. 2, 10.

5.–6. Jahrhunderts n. Chr. auf. In Zusammenschau erlaubt es das Vorkommen der Kochgefäße und der LRC Hayes 10-Exemplare in SE 01-17a, diese Anschüttung zweifellos in den Zeitraum zwischen dem Ende des 6. und dem Ende des 7. Jahrhunderts zu datieren.

Zeitgleich wurde wohl auch das kleine Wasserbecken in der Nordwestecke des Peristyls verfüllt, in das der Kanal der Phase Nord-6 entwässert hatte. Erdstratum SE 01-38 verfüllte eine Rinne entlang des Nordrands des Beckenbodens und enthielt die einzigen Keramikfunde aus der Verfüllung des Wasserbeckens: **K 44**, eine Schüssel mit dreieckigem Rand, die in Schichten des 6.–7. Jahrhunderts in Ephesos regelmäßig angetroffen wird, und ein Deckel aus dem für Kochgeschirr typischen Ton, der seine Vergleiche im 5. Jahrhundert findet[862].

Ebenfalls der Phase Nord-7 zuzuweisen ist eine mächtige erdige Schuttpackung, mit der die Substruktionskammer PV-43 im Westen der Terrasse aufgefüllt wurde. Aus den stratigrafischen Einheiten 01-46 und 01-48 dieser Verfüllung stammen 300 Keramikfragmente, von denen 82 chronologisch signifikante Informationen liefern (Taf. 244–249). Die wenige Feinkeramik aus diesem Befund besteht aus LRC mit Merkmalen von LRC Hayes 3 **(K 88**. **K 89**) und LRC Hayes 3/10 (**K 90**) sowie aus ERSW (**K 91**–**K 94**) und ist für die Datierung der Schuttpackung entscheidend. Die lokal produzierten Schalen **K 91** und **K 92** imitieren LRC Hayes 3-Schalen. **K 93** hingegen imitiert die in Afrika beheimateten ARS Hayes 104-Teller, wie **K 94** die ARS Hayes 91-Schalen, die in der zweiten Hälfte des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts in Verwendung standen, kopiert. Die Schüsseln **K 99**–**K 102** mit zwei tiefen Rillen auf dem breiten, nach außen gezogenen Rand sowie die großen Schalen **K 103**–**K 106** mit nach unten gezogenem Rand und die Schale **K 107** mit hohem Rand und tiefen Rillen an der Außenseite gehören allesamt zur Küchenware und weisen in das 6.–7. Jahrhundert[863]. Der Topf **K 108**[864] mit doppelt gerillten Bandhenkeln stammt wohl wie die meisten aus dieser Schuttpackung geborgenen Funde aus der Spätantike. Gebrauchskeramik ist in Form von drei Deckeln repräsentiert. Der Knauf von **K 109** ist typisch für das Gros der Deckel, die über eine lange Zeit, vom Hellenismus bis in die Spätantike, verwendet wurden. Die Deckel **K 110** und **K 111** sind generell in Fundkomplexen vom Ende des 6./der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vertreten[865]. Zehn Fragmente waren Kochgeschirr zuzuweisen. Dabei handelt es sich um Pfannen (**K 112**. **K 113**), Töpfe (**K 114**–**K 117**), eine Kasserolle (**K 118**), eine Kleeblattkanne (**K 119**) und Deckel (**K 120**. **K 121**) mit Formen des 5.–7. Jahrhunderts n. Chr.

In den schutthaltigen Füllstraten 01-46 und 01-48 wurden außerdem acht in das 6. oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. zu datierende frühbyzantinische Ampullen (**K 122**–**K 129**) geborgen. Darüber hinaus konnte eine große Anzahl von in Ephesos produzierten Amphoren dokumentiert werden, von denen 21 dem Typ LRA 3 (**K 130**–**K 150**) und sechs dem Typ Ephesos 56 (**K 151**–**K 156**) zugehörig sind. Unter kontextueller Auswertung des Gesamtbefundes konnten diese Amphoren, die generell zwischen dem Ende des 4. und dem Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. in Verwendung standen, in das 6. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Importierte Amphoren haben einen bemerkenswert hohen Anteil an diesem Fundaufkommen. Die Mushroom Rim-Amphore **K 157** kann in die späthellenistische Zeit datiert werden und ist das einzige Stück, das in die Zeit vor der Spätantike datiert. Die palästinensischen Amphoren vom Typ LRA 4 (**K 159**) und LRA 5 (**K 160**) wie auch die anderen importierten Amphoren (**K 162** und **K 163**), die datiert werden konnten, sind spätantik. Die Lampen (**K 168**. **K 169**) sind nur sehr kleinteilig erhalten, sodass eine genauere Bestimmung nicht möglich war; zumindest **K 168** zeigt aber für die spätantiken Belege charakteristischen Merkmale.

---

862 Turnovsky 2005, 636–637 Abb. 2, 11.

863 Turnovsky 2005, 637 Abb. 3, 2–4. 6.

864 Obwohl **K 108** nach seiner Form zu urteilen wie ein Kochtopf aussieht, zeigt seine Tonbeschaffenheit, dass der Topf wohl nicht zu Kochzwecken hergestellt wurde. Ein ähnliches, als Kochgefäß angesprochenes Exemplar von der Tetragonos Agora stammt aus Schichten des 1. Jhs. n. Chr.: Gassner 1997, 167 f. Taf. 55, 688.

865 Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 9; Ladstätter 2008, 167 Taf. 319, K 523; Ladstätter 2010c, 250 f. 264 Taf. 111, K 70–K 73.

Betrachtet man nun die Funde der Schuttverfüllung in Substruktionskammer PV-43 in ihrer Gesamtheit, lässt sich feststellen, dass vor allem Keramikformen des 5.–7. Jahrhunderts vertreten sind. Durchaus bemerkenswert ist, dass bei den LRC-Schalen die Form Hayes 10 fehlt und die lokalen Produktionen Formen der LRC und der ARS kopieren und somit auf das Ende des 6. Jahrhunderts verweisen. Die Profile der Kochtöpfe erlauben jedoch die Annahme, die Auffüllung der Kammer an das Ende des 6. oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren.

Eine weitere Maßnahme, die ebenfalls in diesem Zeitraum erfolgt sein könnte, ist die Einbringung eines Erdstratums mit Ziegelschutt (SE 01-33) zwischen der Rückwand der Substruktionskammer und dem aus Spolien und Bruchsteinen bestehenden Mauerrest PV-SME 086 am Westende der Nordportikus. Die frühbyzantinische Ampulle **K 19** aus dem 6. oder der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ist der einzige Keramikfund aus dieser stratigrafischen Einheit.

V.1.1.6 Keramik aus wohl antik umgelagerten Kontexten

Die jüngste feststellbare Lauffläche innerhalb der Nordhalle des Nordperistyls wurde von einem erdig-mörtelsandigen Schuttstratum (SE 01-09) versiegelt, das durch sein auffallend heterogenes Fundspektrum aus den anderen Fundkontexten im Bereich der Sondage 01/2012 hervorsticht (Taf. 250–251). In diesem Kontext fanden sich als früheste Exemplare zwei Tischamphoren, die in die zweite Hälfte des 6. bis in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden können. Sie sind damit die ältesten erfassten Keramikfunde aus dem Nordperistyl[866]. Aber auch weitere Fragmente hellenistischer Zeit sind in dieser stratigrafischen Einheit verstärkt vertreten. Während die kleine Schale **K 172** mit Palmettenstempel und der Kantharosfuß **K 173** – mit schwarzem Überzug versehene Exemplare – auf das 3. Jahrhundert v. Chr. hinweisen, datieren die anderen Fragmente (**K 174**–**K 178**) mit dünnem roten oder schwarzen Überzug, der auf eine lokale Produktion schließen lässt, in späthellenistische Zeit. Die Italische Sigillata **K 179** der Form Conspectus 20 mit Rouletting auf der Innenseite ist eines der wenigen Beispiele westlicher Sigillata in der Domus. Das Fragment, von dem der Fuß erhalten ist, und das in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann, gehört zu einer der Formen, die italische Keramikwerkstätten am häufigsten in kleinasiatische Städte exportierten[867]. Unter den Gebrauchskeramiken finden sich Becherexemplare (**K 182**–**K 184**), wie sie vor allem auch in Fundkomplexen des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. im Hanghaus 2 in Ephesos häufig dokumentiert werden konnten[868]. Während der Fuß des Kruges **K 186** Ähnlichkeit mit hellenistischen Beispielen besitzt, weist die Schüssel **K 187** in klassische Zeit. Eine weitere Schüssel mit erhaltenem Boden (**K 188**) und rotem Überzug an ihrer Innenseite kommt im 2. und insbesondere im 3. Jahrhundert n. Chr. in den Städten um das Ägäische Meer regelmäßig vor[869]. Der Deckel **K 189**, dessen Knauf erhalten ist, sollte aus der mittleren römischen Kaiserzeit stammen. Die Teller (**K 190**. **K 191**), Töpfe (**K 193**. **K 194**) und Kleeblattkannen (**K 195**. **K 196**) aus phokäischer Produktion waren zu Kochzwecken hergestellt worden und entsprechen im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. häufig anzutreffenden Formen. Die in Magnesia hergestellte Kasserolle **K 192** gehört in späthellenistische Zeit. Die lokale produzierten Peacock – Williams 45-Amphoren **K 197** und **K 198**[870] sowie die Amphore **K 199** datieren wie die meisten Funde dieser Einheit in die mittlere römische Kaiserzeit. Eine weitere Amphore (**K 200**), die wir der Nikandros-Gruppe zuschreiben wollen, könnte in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden.

---

866 Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008, 55 f. 73 Taf. 17, GrK 70; Taf. 46, 3. Für die Bestimmung danke ich Michael Kerschner (Wien) herzlich.

867 Ettlinger u. a. 1990, 86 f.

868 Ladstätter 2005a, 305 Taf. 172, K 386; 320 Taf. 181, K 543–K 545; 311 Taf. 177, K 451; Ladstätter 2008, 125 Taf. 282, K 24–K26; Ladstätter 2005a, 313 f. Taf. 178, K 473; Taf. 181, K 537; Waldner 2016, 411 Taf. 196, K 373.

869 Vapur 2009, 67–71. 209 f. Abb. 29, 226–228.

870 Auf der Oberfläche der Amphore **K 197**, die mit Rand- und Halsfragment erhalten ist, haben sich Harzreste erhalten.

Die Auswertung der Keramikfunde aus diesem stratigrafischen Kontext legt nahe, dass die 0,30–0,40 m dicke Schuttablagerung in der Nordhalle entweder mit den Ausgrabungen des Jahres 1930 in Verbindung zu bringen ist oder aber bereits in der Antike bei Grabungsarbeiten in der näheren Umgebungen angefallen war[871]. Der Umstand, dass sich SE 01-09 als deutlich kompakter als die sicher rezent durchmischten Straten erwies und von diesen bedeckt wurde, lässt letztere Möglichkeit durchaus plausibel erscheinen. Die Datierungen der enthaltenen Keramik zeigen, dass diese Grabungen nicht nur Befunde der frühen und mittleren Kaiserzeit betrafen, sondern bis in Schichten reichte, die hellenistisches und sogar spätarchaisch/frühklassisches Fundmaterial führten. Auch die Fragmente desselben Stratums, die lediglich in die statische Auswertung aufgenommenen wurden, weisen ein ähnliches chronologisches Spektrum auf.

V.1.1.7 Keramik aus Kontexten nach Phase Nord-7

Die bei weitem größte Anzahl an Keramikfunden aus Sondage 01/2012 lieferten jene stark schutthaltigen Erdstraten, welche einerseits den antiken Mauerversturz in der Nordwestecke des Nordperistyls versiegelten (SE 01-04; 01-05) und andererseits die ruinösen Mauern und die Schuttverfüllung der Substruktionskammer PV-43 im Westen bedeckten (SE 01-06)[872]. Zumindest am nach Westen zu abfallenden Hang der Sondage 01/2012 waren diese Schichtkontexte durch natürliche Erosionsprozesse beeinträchtigt. Aus diesen stratigrafischen Einheiten konnten insgesamt 1120 Fragmente geborgen werden, von denen 297 in den Katalog aufgenommen wurden (Taf. 251–269). Die Keramik ist von zeitlich homogener Struktur.

Der Teller **K 201** gehört zu der LRC-Keramik[873], die mit 20 Exemplaren vertreten ist. Unter den bisher publizierten Belegen konnte allerdings kein ihm ähnliches Stück gefunden werden, sodass dem Teller insofern Bedeutung zukommt, als er das bekannte Repertoire der LRC erweitert. Zwar erinnert sein erhaltenes Randprofil an frühere Beispiele der LRC Hayes 3, jedoch ist der Rand wesentlich dünnwandiger und auch höher. Die übrigen Exemplare in dieser Gruppe zeigen Merkmale von LRC Hayes 3 (**K 202**–**K 204**), LRC Hayes 3/10 (**K 205**–**K 210**) und LRC Hayes 10 (**K 211**–**K 217**), wobei die jüngsten Fragmente in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Die andere Feinkeramikgruppe, die hier zahlreich vertreten war, besteht aus lokalen Red Slip-Exemplaren (ERSW). Diese Keramikstücke, die die weiche, glimmrige Tonbeschaffenheit der im Mäandergebiet produzierten Keramik aufweisen, können anhand ihrer dickwandigen und abgerundeten Randprofile identifiziert werden. Es zeigte sich, dass die lokale Produktion häufig LRC (**K 221**–**K 230**) und seltener ARS (**K 231**. **K 232**) imitierte. Manche der lokal produzierten RS-Fragmente (**K 233**–**K 234**) können als Schalen mit hohem Rand und Kragen angesprochen werden. **K 235**–**K 237**, von denen der Bodenbereich erhalten ist, imitieren nach ihren Profilformen zu urteilen wahrscheinlich LRC-Keramik. Die jüngsten Exemplare der lokalen Produktion weisen wie die Stücke der LRC auf das Ende des 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. Mit **K 238** erinnert ein weiterer RS-Teller hinsichtlich seiner Form an Exemplare der CRS Hayes 9, jedoch unterscheidet sich die Tonbeschaffenheit.

Auch die Gebrauchskeramik der angesprochenen stratigrafischen Einheiten zeigt ein breites Formenspektrum. Die datierbaren Schalen (**K 239**–**K 243**) und die Krüge (**K 244**–**K 263**), vornehmlich solche mit Kleeblattrand, datieren alle in das 6. und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Schüsseln sind innerhalb der Gebrauchskeramik am zahlreichsten. Während mit **K 264** und **K 265** zwei Formen aus der frühen römischen Kaiserzeit vertreten sind, ist **K 266** eine für das 5. Jahrhundert n. Chr. typische Schüsselform. Sowohl die Schüsseln mit zwei Rillen auf

---

871 s. vorliegender Band Kap. II.2.2.2.
872 s. vorliegender Band Kap. II.2.2.2.
873 Hayes 1980, 525–527. Ein anderer für diese Gruppe vorgeschlagener Produktionsort ist Gryneion: Empereur – Picon 1986, 143–146.

dem breitem Rand (**K 267**. **K 278**)[874] als auch jene mit dreieckigem Rand (**K 279**–**K 284**) und die breiten, flachen Schüsseln (**K 285**–**K 287**) mit jeweils drei bis vier Rillen an der Außenseite kommen im 6. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. in Ephesos häufig vor. Erwähnenswert sind auch die zwei Tüllentöpfe **K 293** und **K 294**, für die Vergleiche bisher fehlen. Deckel sind mit drei verschiedenen Formen vertreten (**K 295**–**K 302**), wovon mit **K 298**–**K 302** die meisten an das Ende des 6. und in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren.

Auch Kochgefäße waren in den angeführten Kontexten in bemerkenswerter Anzahl zu beobachten. Nur wenige weisen allerdings in die mittlere Kaiserzeit, eine größere Gruppe datiert in das 5.–7. Jahrhundert n. Chr., insbesondere in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Die Teller **K 303**–**K 305** und die beiden Töpfe **K 309** und **K 310** sind die selten vertretenen Formen der mittleren Kaiserzeit. Ein Topf mit breitem Deckelvorsprung am Rand (**K 311**) wird in die Zeitspanne vom Ende des 4. Jahrhunderts bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. datiert. Die langen, gedrehten Henkel der Pfannen **K 306**–**K 308** gehören zu Typen, die insbesondere zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert n. Chr. beliebt waren. Mit **K 314**–**K 349** sind Töpfe aus dem 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. am zahlreichsten vorhanden. Diese Töpfe mit ihren hohen Rändern und dem Deckelaufsatz, breiten und klar definierten Hälsen, breiten Henkeln mit Rillen sowie Ruß- und Brandspuren, die durch den Gebrauch der Gefäße während des Kochens entstanden waren, sind gut von Kochgefäßen früherer Zeiten zu unterscheiden[875]. Im Wesentlichen ist die Form aller 36 hier zutage gekommenen Töpfe die gleiche, Unterschiede sind nur am Rand der Deckelaufsätze und bei den Rillen zu beobachten. Der in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. zu datierende Topf **K 350** weicht jedoch hinsichtlich seines Rand- und Körperprofils geringfügig ab. Die Kasserollen **K 351** und **K 352** mit sich nach außen beugendem Körper und flachen Rillen auf dem breiten Rand sowie die Kleeblattkannen **K 353**–**K 359**, die alle von gleicher Form sind, weisen ebenfalls in das 6. oder die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts[876]. Das angesichts der vorhandenen Profilform als geschlossenes Gefäß zu rekonstruierende Exemplar **K 360** und die Deckel **K 361**–**K 366**[877], von denen nur die Knäufe erhalten sind, können zwar nicht anhand ihrer Form datiert werden, sind jedoch wegen ihrer Tonbeschaffenheit, die der Ton- und Oberflächentextur spätantiker Kochgefäße gleicht, ohne weiteres auch in diesen Zeitraum

[874] Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 2; Ladstätter 2008, 113. 134 Taf. 290, K 144; 158 Taf. 310, K 414; 167 Taf. 319, K 519–K 521; Gassner 1997, 162 f. Taf. 53, 654; Lüdorf 2006, 135 Taf. 26, S115; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 149. 174 Taf. 5, 114; Waldner 2017, 197 Taf. 344, K 371; Ladstätter 2010c, 256. 318 Taf. 160, K 714–K 715. An den Innenseiten dieser Schüsseln, die in Ephesos über eine große Zeitspanne vom 5.–7. Jh. n. Chr. benutzt wurden, ist stellenweise ein Überzug aufgebracht. Es zeigt sich, dass diese spätantike Überzugtradition auch bei einigen Exemplaren dieser Form vorkommt.

[875] Betrachtet man das Gesamtfundaufkommen der Domus, wird deutlich, dass der Großteil der Kochgefäße der mittleren Kaiserzeit aus Phokaia und eine kleinere Zahl aus Magnesia am Mäander importiert wurde. Die Tonbeschaffenheit der zahlreichen spätantiken Kochgefäße aus der Domus ähnelt hingegen jener der Produktionen aus Magnesia am Mäander. Noch liegt über die spätantiken Exemplare aus Magnesia am Mäander keine ausführliche Untersuchung vor, feststellen lässt sich aber, dass die Oberflächen der Kochgefäße nicht so schwarz sind wie die der Exemplare aus Ephesos, sondern entweder tonfarbig sind oder einen helleren Farbton aufweisen. Die Ähnlichkeit der Tonbeschaffenheit mit Exemplaren der mittleren Kaiserzeit in Magnesia legt nahe, dass die Gefäße, wenn nicht in Magnesia, dann in der Nähe von Ephesos oder in einer Stadt des Mäandergebiets hergestellt wurden. Es zeigt sich, dass Phokaia seine Vormachtstellung bei der Produktion der Kochgefäße, die es noch in der mittleren Kaiserzeit innehatte, in der Spätantike verloren hat: Vapur 2009, 16–27. 89–124; Vapur 2001, 101–115. Die Untersuchung der ephesischen Kochgefäße augusteischer Zeit erbrachten jedoch andere Ergebnisse, indem sie belegten, dass der Großteil der Exemplare aus lokalen Produktionen stammte: Zabehlicky-Scheffenegger – Schneider 2005, 64–66. Eine Dissertation, die sich mit der archäometrischen Charakterisierung der in Ephesos gefundenen Küchenware beschäftigt, wurde 2018 abgeschlossen (Reiter 2018). Weitere Studienprojekte zur Küchenware in Ephesos sind geplant.

[876] Sowohl die in spätantiker Zeit als auch in der mittleren Kaiserzeit zum Kochen benutzten Kannen sind Kleeblattkannen, weshalb davon auszugehen ist, dass die nach innen gezogenen Böden **K 356**–**K 359** zu solchen Kleeblattkannen gehörten: Bonifay 2004, 241 f. Abb. 130, 1–2; Vapur 2009, 122–124 Abb. 64.

[877] Diese Deckelknäufe sind während der gesamten Antike weit verbreitet.

zu stellen. Für das als Flasche angesprochene Exemplar **K 367** mit schmalem und langem Hals finden sich ähnliche Beispiele unter den Glasfunden[878].

Insgesamt 23 Fragmente gehören zu frühbyzantinischen Ampullen (**K 368**–**K 390**)[879]. In der Literatur werden sie gewöhnlich als »Late Roman Unguentaria« oder »Early Byzantine Ampullae« bezeichnet[880], hier als frühbyzantinische Ampullen klassifiziert. Bei einigen Ampullen sind Rand- und Halsfragmente, bei einigen die Wandung und bei anderen lediglich die untere Körperhälfte erhalten. Ton- und Oberflächenbeschaffenheit weisen jedoch darauf hin, dass sie alle zu unterschiedlichen Gefäßindividuen gehörten. Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass alle Exemplare mit erhaltener unterer Körperhälfte schmale Böden aufwiesen[881]; sechs Böden haben zudem einen Stempel (**K 374**–**K 377** und **K 387**. **K 388**). **K 374**[882], **K 377**[883], **K 387**[884] sind einfache Monogrammstempel, **K 375**, **K 376**[885] und **K 388**[886] zeigen hingegen komplexere Monogramme mit zweifellos frühchristlichen Motiven. Anhand von Belegen aus anderen Fundorten[887] und aus dem Kontext des Nordperistyls lässt sich schließen, dass alle Ampullen – mit oder ohne Stempel – in das 6. und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. datieren.

Die größte Keramikgruppe in den schutthaltigen Erdstraten SE 01-04, 01-05 und 01-06 sind Amphoren, von denen die meisten lokal hergestellt wurden. Von den lokalen Produktionen, die durchwegs in den Zeitraum vom Ende des 4. bis zur ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind, gehören 35 zu dem Typ LRA 3 (**K 391**–**K 397**. **K 402**–**K 428**) und 18 zu dem Typ Ephesos 56 (**K 399**–**K 401**. **K 429**–**K 443**). Die Amphoren **K 444**–**K 446**, die ebenfalls Charakteristika der lokalen Produktion zeigen, unterscheiden sich von den anderen durch ihre spitzen Böden. Unter den 20 importierten Amphoren in diesem Befund ist die knidische Amphore **K 460** einer der seltenen Keramikfunde aus der frühen römischen Kaiserzeit. Alle anderen Exemplare weisen in die Spätantike; darunter befinden sich die Typen Spatheion 1 (**K 447**), Bengazi LRA 14 (**K 449**), LRA 1 (**K 451**), LRA 2B (**K 453**), LRA 4 (**K 454**. **K 462**), LRA 5 (**K 455**. **K 456**), Rautman B (**K 463**–**K 465)** und Africana 2D (**K 466**).

878 Czurda-Ruth 2007, 202 Taf. 23, 909; Schätzschock 2010, 314 Taf. 140, A-G69.

879 In der Domus wurde ein einziger Zapfen einer Ampulle geborgen. Diese Ampulle, auf der Fingerabdrücke zu sehen sind, wurde nicht in den Katalog aufgenommen (s. Taf. 277).

880 Hayes 1971, 243–248; Metaxas 2005, 68–70.

881 Alle im Nordperistyl geborgenen frühbyzantinischen Ampullen haben schmale Böden, weshalb angenommen werden kann, dass auch die Exemplare, von welchen sich nur Rand-, Hals- oder Körperteile erhalten haben, ebenfalls schmale Böden hatten.

882 Hayes 1971, 244 Abb. 2 b.

883 Metaxas 2005, 78 Nr. 5 (Kat. 6 Taf. 2).

884 Hayes 1971, 244 Abb. 2 a; Hayes 1992, 9 Abb. 2, 3; Metaxas 2005, 78 Nr. 1 (Kat. 1); Vapur 2001, 121 f. Abb. 34, 160; Özüdoğru – Dündar 2007, 174 f. Abb. 13, U 1–U 3; Abb. 14, U 1–U 3; Şimşek – Duman 2007, Abb. 22, 03.09.

885 Metaxas 2005, 80 Nr. 12 (Kat. 15 Taf. 2).

886 Metaxas 2005, 82 Nr. 26a (Kat. 32 Taf. 2). Eine Ampulle (**K 526**) mit gleichem Stempel wurde in der stratigrafischen Einheit SE 01-01 gefunden, die im Zuge der Grabungsarbeiten 1930 umgelagert worden war.

887 Für die Datierung wichtige Informationen kommen aus der Stadt Laodikeia, einer wichtigen Metropole der Provinz Phrygia Pacatiana während frühbyzantinischer Zeit. Im Zuge der dortigen Ausgrabungen konnten zwei Formen von Unguentarien/Ampullen festgestellt werden: eine mit breitem und flachem, die andere mit schmalem und spitzem Boden. Die aus 561 Fragmenten bestehende Großgruppe mit breitem, flachem Boden und ausnahmslos ohne Stempel wurde in Tempel A zusammen mit insgesamt 162 lesbaren Münzen, 130 davon aus dem 4. Jh. n. Chr. und 32 aus dem letzten Viertel des 3. Jhs. n. Chr., und mit wiederum mehrheitlich auf das 4. Jh. n. Chr. weisenden 500 Bleisiegeln gefunden. Unter diesen 561 Unguentarien findet sich kein Beispiel, das den Ampullen mit schmalen, spitzen Böden aus dem Nordperistyl ähnelt. Bekannt ist aber, dass in Laodikeia mit Stempel versehene Ampullen mit schmalen und spitzen Böden aus den Schichten des 6.–7. Jhs. n. Chr. geborgen wurden (Şimşek – Duman 2007, 285–296). In Kibyra wurden bei Surveys drei Ampullen mit breitem, flachem Boden gefunden, die im Gegensatz zu den Belegen aus Laodikeia Stempel tragen (Özüdoğru – Dündar 2007, Abb. 12–13. 15, U 12–U 14.). Laut J. Hayes stammen die gestempelten Exemplare der Athener Agora aus Befunden der Mitte des 6. Jhs. n. Chr. (Hayes 1971, 245). Auch S. Metaxas stellt fest, dass die archäologischen Kontexte aus dem östlichen Mittelmeerraum die Annahme bestätigen, dass die Ampullen während eines bestimmten Abschnitts ihres Produktionszeitraumes im 6. Jh. n. Chr. gestempelt wurden (Metaxas 2005, 88–92).

K 469, bei dem unmittelbar unter dem Rand ein Ritzdekor den Gefäßkörper umgibt, ist der einzige in Sondage 01/2012 aufgefundene Pithos. **K 470**, das Fragment einer Ephesoslampe, ist ebenso einer der wenigen Funde, der auf die späthellenistisch-frührömische Zeit verweist. Die anderen Lampen (**K 471**–**K 480**), die wir vom 5. bis zur ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. datiert haben, gehören zu der Gruppe der sog. kleinasiatischen Lampen[888]; diese Exemplare haben dekorierte Böden, was sich als Charakteristikum von Lampen dieser Zeitstellung erwiesen hat.

In der Zusammenschau zeigt sich, dass die sehr fundreichen schutthaltigen Erdstraten SE 01-04, 01-05 und 01-06 vor allem Keramik beinhalten, die regelmäßig in Kontexten des 5. bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts Chr. anzutreffen ist. Das Vorhandensein charakteristischer Keramikformen vom Ende des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. indiziert, dass die fraglichen Straten im Nordwesten des Nordperistyls in dieser Zeit abgelagert wurden.

V.1.1.8 Keramik aus modern umgelagerten Kontexten

Die sehr lockeren erdigen Schuttstraten SE 01-01 und 01-02 verfüllten zwei Suchgräben, die höchstwahrscheinlich im Zuge der erstmaligen Ausgrabung des Areals 1930 angelegt wurden, und bedeckten im Osten der Sondage 01/2012 auch die übrige Stratigrafie[889]. Das darin enthaltene Fundmaterial muss somit rezent umgelagert worden sein. In großen Teilen handelt es sich bei der zeitlich homogenen Keramik um Formen, die auch in den anderen stratigrafischen Einheiten angetroffen wurden (Taf. 269–274).

Die einzige im Nordperistyl geborgene ARS-Ware der Form Hayes 99 (**K 481**) stammt aus diesem Kontext. Unter der weiteren Feinkeramik finden sich LRC Hayes 3F-Schalen (**K 482**. **K 483**) sowie Fragmente von ERSW (**K 484**–**K 490**). Die Mehrheit der ERSW (**K 484**–**K 488**) kopiert die LRC Hayes 3-Form, ein einziges Exemplar (**K 489**) imitiert ARS Hayes 104C-Teller. Die unter der Gebrauchskeramik vertretenen Schalen (**K 491**–**K 493**), Krüge (**K 494**–**K 497**) und Schüsseln (**K 498**–**K 507**) sind ausnahmslos Exemplare, die in Ephesos aus dem 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. bekannt sind. Auch die Töpfe **K 509**–**K 519**, die Kleeblattkanne **K 520** und die Deckel **K 521** und **K 522** gehören dieser Zeitstellung an. Die frühbyzantinischen Ampullen, die in den rezenten Ablagerungen mit acht Exemplaren vertreten sind, haben durchwegs schmale, spitze Böden; drei von ihnen tragen Stempel. Während auf dem Exemplar **K 525**[890] der Stempel wie häufig belegt ein einfaches Monogramm zeigt, sind auf **K 526**[891] und **K 527** komplexere Monogramme zu sehen.

Die Mehrheit der lokal produzierten Amphoren (**K 531**–**K 542**) gehört dem Typus LRA 3 an, die Amphore **K 543** entspricht den Ephesos 56-Amphoren. Form und Produktionsort einiger importierter Amphoren konnten ebenfalls identifiziert werden, unter ihnen befinden sich Exemplare, die als LRA 1b (**K 546**), als LRA 4 (**K 548**) und möglicherweise als Torone 7 (**K 550**. **K 551**) anzusprechen sind. Die aus dieser Verfüllung geborgenen Lampen **K 553**–**K 555** sind, wie so viele andere Exemplare aus dem Grabungsschnitt im Nordperistyl, sog. kleinasiatische Lampen und weisen in die Zeit zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert n. Chr.

---

888 Miltner 1937, 100–105.
889 s. vorliegender Band Kap. II. 2.2.2.
890 Metaxas 2005, 79 Nr. 6 (Kat. 10 Taf. 2); Gassner 1997, 172 Taf. 56, 711; Şimşek – Duman 2007, Abb. 21, 1; 22, 03.08; Özüdoğru – Dündar 2007, 174 f. Abb. 13, U 4–U 5; Abb. 14, U 4–U 5.
891 Metaxas 2005, 82 Nr. 26a (Kat. 32 Taf. 2); die Ampulle **K 388** trägt die gleichen Monogramme.

V.1.2 Katalog der Keramik aus dem Nordperistyl

K 1 Echinusschale **Taf. 239. 275**
Inv. 01.43.218/6
Gattung: Hellenistische Firnisware mit Stempeldekor
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅔ des Randes und der Wand mit ¼ des Fußes
Ton: 7.5YR5/4; hart, feinstporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 10YR3/1; dicker, mittelglänzender ÜZ auf der gesamten Ofl.
Maße: RDm 9,2 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr. – Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Mitsopoulos-Leon 1991, 18 f. 26 f. Taf. 1–4, A1–A15; Thompson 1934, 317 Abb. 3, A 14; Gassner 1997, 40 f. Taf. 4, 71

K 2 Fuß **Taf. 239. 269**
Inv. 01.43.218/7
Gattung: Hellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Sockelrings
Ton: 7.5YR5/6; hart, sehr feine, sandige weiße Einschlüsse (Quarz), selten; rote Einschlüsse, sehr selten, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: an der Außenseite dick und glänzend (7.5YR3/1), (5YR4/6), dünner, matter ÜZ unterhalb und innerhalb des Fußrings
Maße: BDm 17 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 3 Echinusschale **Taf. 239**
Inv. 01.43.218/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/4; mittelhart, feinporös, selten; grobe weiße Einschlüsse (?), selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf der Außenfläche stellenweise erh.
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 3.–2. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010d, 104 Taf. 162, K 14–K 15; 121 Taf. 175, K 198; Ladstätter – Lang-Auinger 2001, 75 f. 80 Taf. 50, 33; Gürbüzer 2015, 218 Taf. 95, Kat. 25. 27.

K 4 Teller **Taf. 239**
Inv. 01.43.218/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 7.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf der gesamten Innenfläche
Farbe Ofl.: Außenfläche 7.5YR6/6.
Maße: RDm ?, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–Anfang 1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2003, 53 Taf. 9, K 94; Ladstätter 2010b, 563 Taf. 212, B-K 238; Ladstätter 2010d, 125 Taf. 177, K 242–K 244; 140 f. Taf. 187, K 410; Taf. 188, K 422.

K 5 Schale **Taf. 239**
Inv. 01.43.206/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 4,8 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 6 Schüssel **Taf. 239**
Inv. 01.43.218/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; rote Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: RDm 20,4 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 7 Schüssel **Taf. 239**
Inv. 01.43.218/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 30 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh.–Anfang 1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010b, 564 Taf. 213, B-K 252.

K 8 Topf **Taf. 239**
Inv. 01.45.220/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (?), selten; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig

Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: RDm 18 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Rotroff 2006, 305 Abb. 73, 582; Ladstätter 2010a, 202 Taf. 70, A-K 69; Ladstätter – Lang-Auinger 2001, 76. 80 Taf. 52, 63.

K 9 Kasserolle **Taf. 239**
Inv. 01.45.220/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand mit Henkel
Ton: 5YR5/6; weich, dicht; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 20 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 2. Jh.–1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Rotroff 2006, 314 Abb. 84, 667; 315 Abb. 85, 670.

K 10 Amphore **Taf. 239**
Inv. 01.43.218/5
Form: Local Aegean 1
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil des Halses
Ton: 10YR6/4; sehr hart, feine schwarze und rote Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 11 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: spätes 2. Jh. v. Chr.–frühaugusteisch
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 87–89 Taf. 14, 155–156.

K 11 Amphore **Taf. 239**
Inv. 01.43.218/8
Form: Dressel 2–4
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feine schwarze und weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 6 cm, erh. H 10,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 12 Ephesoslampe **Taf. 239**
Inv. 01.43.206/1
Typ: Howland 49A
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Diskus
Ton: 7.5YR5/1; sehr hart, dicht; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 10YR4/1; dünner, matter ÜZ auf der Außenfläche
Maße: erh. L 4 cm, erh. B 2,65 cm, erh. H 1,4 cm
Dat. nach Stück: 125 v. Chr.–50 n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, Taf. 63, 796 f.

K 13 Amphore **Taf. 239**
Inv. 01.41.212/1
Form: Thasos
Erh.: Boden
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig; grobe weiße Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: erh. H 10,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Mitte 2. Jh. v. Chr.–Anfang 1. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 14 Platte **Taf. 239**
Inv. 01.39.203/3
Gattung: Graue Ware mit schwarzem Überzug
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Bodens
Ton: 7.5YR4/4; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: schwarzer ÜZ auf der gesamten Ofl.
Maße: erh. B 3,45 cm, erh. L 2,6 cm, erh. H 0,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Mitsopoulos-Leon 1991, 79 Taf. 95, F 14; Meriç 2002, 41 Taf. 13, K 120–K 121; Ladstätter 2010d, 113 Taf. 169, K 112.

K 15 Schälchen **Taf. 239**
Inv. 01.39.203/4
Gattung: ESC (Atlante L 19)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, relativ grobkörnig, feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR4/8; dicker, glänzender ÜZ auf der gesamten Ofl.
Maße: RDm ?, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1. Jh.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2013, 647. 659 Abb. 3, 48–49; Coldstream 1973, 47 Abb. 17, J 11; Hayes 1983, 118 Abb. 3, 28; Kenrick 1985, 260 f. Abb. 47, 366.4–366.5; Slane 1990, 54 Abb. 8, 108; Sackett 1992, 242 Taf. 183, D6,7; Abadie-Reynal – Sodini 1992, 13 Abb. 1, CF3; Beyll 1993, 32 Taf. 6, 74–75; Outschar 1996, 57 Taf. 7, 218; Zelle 1997, 77–82 Abb. 19, 290; Meyer-Schlichtmann 1988, 107 f. 226 Typ N 33a Taf. 31, 167 f.; Tekkök u. a. 2001, 349 Taf. 1, 6; Meriç 2002, 67 Taf. 29, K 327; Berndt 2003, 146 Taf. 2, TS 013; Başaran 2003, 76 Taf. 47, 5; Ladstätter 2005a, Taf. 175, K 425; Ladstätter 2005b, 180 f. Abb. 1, 4; Abadie-Reynal 2007, Taf. 29, 192.1; Ladstätter 2008, 109 Taf. 280, TS 98–TS 99; Hayes 2008, 199 f. Abb. 24, 788. 793.

K 16 Amphore **Taf. 239**
Inv. 01.39.203/1
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und des Halses
Ton: 5YR6/6; sehr hart, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: RDm ca. 13 cm, erh. H 4,4 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Riley 1979, 142 Abb. 71, 84.

K 17 Lampe **Taf. 239. 275**
Inv. 01.34.162/1
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; ein sehr kleiner Teil des Henkels und der Schnauze
Ton: hart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: auf gesamter Ofl. dünner, mattoranger (2.5YR5/8) ÜZ auf weißem Untergrund (10YR8/1)
Maße: L 9 cm, B 6,6 cm, H 3,15 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 308 Taf. 175, K 417–K 418.

K 18 Lampe **Taf. 239**
Inv. 01.39.193/1
Typ: Broneer 25 – Broneer 27
Erh.: kleiner Teil der Wand mit Henkel
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl. stellenweise erh.
Maße: erh. L ca. 3 cm, erh. B ca. 4,3, erh. H ca. 3,7 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Broneer 1930, 83–87.

K 19 Ampulle **Taf. 240**
Inv. 01.33.156/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ⅔ der Wand
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 16,6 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 20 Teller **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/6
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes, der Wand und des Fußes
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 10R4/8; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 24 cm, BDm 12,4 cm, H 6,2 cm
Dat. nach Stück: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 334 f. Abb. 69, 23; 364 f. Abb. 78, 68.

K 21 Teller **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/3
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, dicht, relativ grobe Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 22 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 334 f. Abb. 69, 31; Hayes 2008, 238 f. Abb. 38, 1252.

K 22 Teller **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/2
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ca. ⅕ des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/4; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: Rand 7.5YR4/3, Wand 2.5YR5/6; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 20 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 174 Taf. 5, 69.

K 23 Teller **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/15
Gattung: LRC
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 10 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 24 Krug **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/13
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: BDm 6,7 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 25 Pfanne **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/1
Gattung: Küchenware

Erh.: 4 Frgte., 3 davon zusammenpassend; ¼ des Randes und der Wand mit ca. ⅙ des Bodens
Ton: 5YR4/6; mittelhart, feine sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 28 cm, BDm 20,4 cm, H 3 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 587 Taf. 214, K 1203; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1, 13; Riley 1979, 273 f. Abb. 107, 567.

K 26 Topf **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/8
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand mit oberem Ansatz eines der beiden Henkel
Ton: 5YR4/6; weich, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 140 Taf. 295, K 214.

K 27 Ampulle **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/22
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu komplette untere Hälfte der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht
ÜZ: 5YR5/3; dünner, matter ÜZ, von der oberen Hälfte der Wand nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 10,6 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 28 Amphore **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/11
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ⅔ des Halses mit einem vollständigen Henkel und oberem Ansatz des zweiten Henkels
Ton: 2.5YR4/8; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 4,4 cm, erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 34, 380; Waldner – Ladstätter 2014, 584 Taf. 208, K 1171; 587 Taf. 214, K 1207.

K 29 Amphore **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/12
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes und des Halses mit den oberen Henkelansätzen
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 3,8 cm, erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 584 Taf. 208, K 1171; 587 Taf. 214, K 1207; Outschar 1996, 61 f. Taf. 9, 264.

K 30 Amphore **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/10
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ca. ½ des Halses mit den oberen Ansätzen der Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 3,4 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 395.

K 31 Amphore **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/19
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: erh. H 9,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 402.

K 32 Amphore **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/17
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR5/4
Maße: erh. H 11 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 402.

K 33 Amphore **Taf. 240**
Inv. 01.17b.84/16
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 2.5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 402.

K 34 Amphore **Taf. 241**
Inv. 01.17b.84/23
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 7,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 35 Amphore **Taf. 241**
Inv. 01.17b.84/9
Form: LRA 4, Peacock – Williams 48–49, Bezeczky 57, Keay 54
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, feine weiße sandige Einschlüsse (?), mittelhäufig; weiße Steinchen, selten; feine schwarze und rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 10 cm, erh. H 8,2 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Bonifay – Piéri 1995, 111 f. Abb. 9, 63–64, LRA 4b; Bezeczky 2013, 170–172; Riley 1979, 219–223 Abb. 92, 353. 355; Keay 1984, 88 Abb. 28, 3–4; Peacock – Williams 1986, 196–199.

K 36 Amphore **Taf. 241**
Inv. 01.17b.84/18
Form: Rautman B
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR6/6; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 16,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 163.

K 37 Lampe **Taf. 241. 275**
Inv. 01.17b.86/1
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen V
Erh.: 1 Frgt.; Diskus fehlt fast vollständig
Ton: 7.5YR6/4; hart, dicht, sehr dünne Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: teilweise 5YR5/6, teilweise 5YR4/2; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: L 9,1 cm, B 6,8 cm, H 4 cm (mit Henkel), 2,5 cm (ohne Henkel)
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Miltner 1937, 103 Taf. 5, 740; Bailey 1988, 388 Taf. 110, 3165.

K 38 Teller **Taf. 241**
Inv. 01.35.178/4
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 22 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, Abb. 40, 1289. 1293.

K 39 Teller **Taf. 241**
Inv. 01.35.178/5
Gattung: LRC (Hayes 3 [?])
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 14 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1290.

K 40 Teller **Taf. 241**
Inv. 01.35.178/3
Gattung: LRC (Hayes 3 [?])
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/3; hart, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 5YR4/2; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 10 cm, erh. H 1,4 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1290.

K 41 Amphore **Taf. 241**
Inv. 01.35.178/6
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu ½ des Randes und des Halses mit einem Henkel
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 3,6 cm, erh. H 10,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 395.

K 42 Amphore **Taf. 241**
Inv. 01.35.178/2
Form: Peacock – Williams 45, Bezeczky 54
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: BDm 3,4 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 43 Amphore **Taf. 241**
Inv. 01.35.178/1
Form: Torone 7 (?), Opaiţ C I (?)
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 10YR7/3; hart, dicht, feine weiße (?) und rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: spätes 5.–6. Jh. n. Chr.
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 280. 287 Abb. 12; Opaiţ 1996, Taf. 11, 4, C I; Keay 1984, 389 Abb. 180, 8–10.

K 44 Schüssel **Taf. 241**
Inv. 01.38.177/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 38 cm, erh. 4,7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 45 Deckel **Taf. 241**
Inv. 01.38.177/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/4; hart, feinporös, selten; feine weiße Einschlüsse (?), selten; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 21 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 636 f. Abb. 2, 11.

K 46 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.75/3
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 18 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 172 Taf. 4, 45; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1287.

K 47 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.75/4
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 22 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 172 Taf. 4, 45; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1287.

K 48 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.75/1
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 172 Taf. 4, 46; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1286.

K 49 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.75/5
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 28 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 172 Taf. 4, 46; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1286.

K 50 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.80/4
Gattung: LRC (Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/4; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: Außenseite des Randes 5YR4/3, Wand 2.5YR4/6
ÜZ: dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 21 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 173 Taf. 5, 57.

K 51 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.75/2
Gattung: LRC (Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 32 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 333 f. Abb. 69, 17.

K 52 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.81/17
Gattung: LRC (Hayes 10a)
Erh.: kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 23 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 4; Hayes 2008, 245 Abb.42, 1329; Boardman 1989, 92 Abb. 28, 78; Waldner 2016, 422 Taf. 216, K 517.

K 53 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.81/19
Gattung: LRC (Hayes 10a)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 4; Hayes 2008, 245 Abb. 42, 1329; Boardman 1989, 92 Abb. 28, 78.

K 54 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.81/22
Gattung: LRC (Hayes 10b)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 28 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 176 Taf. 7, 93; Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 11; Boardman 1989, 92 Abb. 28, 90; Waldner 2016, 422 Taf. 216, K 518–K 519.

K 55 Teller **Taf. 242. 276**
Inv. 01.17a.75/17
Gattung: LRC (Hayes 3).
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ⅓ des Fußes mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 10,4 cm, erh. H 1,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 358. 361 Abb. 76, 45; Hayes 2008, 248 Taf. 68, 1392.

K 56 Teller **Taf. 242. 276**
Inv. 01.17a.75/16
Gattung: LRC (Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Bodens
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 10R4/6
ÜZ: dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: erh. L 6,3 cm, erh. B 4,2 cm, erh. H 0,6 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 364 f. Abb. 78, 68.

K 57 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.75/6
Gattung: LRC
Erh.: 1 Frgt.; ein kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm11 cm, erh. H 1,4 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 58 Teller **Taf. 242**
Inv. 01.17a.81/21
Gattung: lokale Keramik mit rotem Überzug
Erh.: kleiner Teil des Bodens
Ton: 5YR5/8; hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: 5,4 × 4,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 59 Schale **Taf. 242**
Inv. 01.17a.81/24
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 15 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 60 Krug **Taf. 242**
Inv. 01.17a.81/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes, ein kleiner Teil des Halses mit oberem Henkelansatz
Ton: 7.5YR6/4; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.YR6/4
Maße: RDm 14,4 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 495.

K 61 Krug **Taf. 242**
Inv. 01.17a.75/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes mit ½ des Henkels
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 7 cm, erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 62 Krug **Taf. 242**
Inv. 01.17a.81/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 6,1 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 63 Schüssel **Taf. 243**
Inv. 01.17a.81/13
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 54 cm, erh. H 7,9 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 585 Taf. 210, K 1186–K 1187; Ladstätter 2010c, 256. 316 Taf. 158, K 697; Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 3–4; Ladstätter 2008, 158 Taf. 309, K 412; 166 Taf. 319, K 515. K 517; Gassner 1997, 164 f. Taf. 54, 669; Vapur 2001, 95 f. Abb. 19, 102.

K 64 Schüssel **Taf. 243**
Inv. 01.17a.81/18
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 40–45 cm, erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 65 Schüssel **Taf. 243**
Inv. 01.17a.80/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: RDm 36 cm, erh. H 6,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 66 Schüssel **Taf. 243**
Inv. 01.17a.81/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: BDm 21 cm, erh. H 6,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 67 Pfanne **Taf. 243**
Inv. 01.17a.75/18
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Henkel
Ton: 10YR3/1; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; Schamottekörnung (?); feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: L 11 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 640 f. Abb. 1, 5. 12; 2, 5.

K 68 Topf **Taf. 243**
Inv. 01.17a.81/26
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/2
Maße: RDm 18 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 69 Topf **Taf. 243**
Inv. 01.17a.75/7
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR3/1; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 17 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 70 Topf **Taf. 243**
Inv. 01.17a.81/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine weiße sandige Ein-

schlüsse, selten (Quarz); feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: RDm 16 cm, erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 71 Topf **Taf. 243**
Inv. 01.17a.81/16
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ein kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 10YR4/1; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; weiße, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 72 Topf **Taf. 243**
Inv. 01.17a.81/20
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/6; sehr hart, feinporös, mittelhäufig; feine sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm ca. 20 cm, erh. H 7,1 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 2.

K 73 Kleeblattkanne **Taf. 243**
Inv. 01.17a.75/21
Gattung: Küchenware
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; ca. ⅓ des Randes
Ton: 5YR4/4; mittelhart, grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; sehr feine schwarze sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 586 Taf. 211, K 1192.

K 74 Deckel **Taf. 243**
Inv. 01.17a.75/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; grobe schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 20 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: Mitte 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, Abb. 2, 10.

K 75 Ampulle **Taf. 244**
Inv. 01.17a.81/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Boden, Teil der Wand
Ton: 5/15PB; sehr hart, sehr dicht
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ, von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 76 Ampulle **Taf. 244**
Inv. 01.17a.75/19
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, sehr feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; Schamottekörnung, sehr selten; feiner Glimmer, selten
ÜZ: 5YR3/1; dünner, matter ÜZ, von der oberen Hälfte der Wand nach unten fließend
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: erh. H 9,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 77 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.75/15
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; ½ des Randes, fast kompletter Hals, einer der Henkel ist vollständig, von dem anderen Henkel nur der obere Ansatz erh.
Ton: 5YR4/6; mittelhart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 4 cm, erh. H 9,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 146 Taf. 302, K 281.

K 78 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.80/7
Form LRA 3
Erh.: kompletter Rand und einer der Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: RDm 3,8 cm, erh. H 10,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 584 Taf. 208, K 1171; 587 Taf. 214, K 1207; Ladstätter 2008, 155 Taf. 306, K 374; Liko 2010, 188 Taf. 104, 275.

K 79 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.75/10
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 8,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 402.

K 80 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.80/3
Form: LRA 3
Erh.: kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 406.

K 81 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.81/6
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 8,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 416.

K 82 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.81/14
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 7,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 83 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.80/1
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 35, 396–397; 47, 614–616; Bezeczky 2005, 204 f. Taf. 2, 18–19; Ladstätter 2008, 171 Taf. 323, K 570.

K 84 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.80/6
Form: LRA 5, Peacock – Williams 46
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 10YR5/4; mittelhart, schwarze und weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 12 cm, erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 191 f.; Piéri 2005, 116–118 Abb. 76; Bonifay – Piéri 1995, 112 f. Abb. 10, 66–67, LRA 5; Egloff 1977, Taf. 60, 186 (4); Waldner – Ladstätter 2014, 587 Taf. 215, K 1209.

K 85 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.81/11
Form: LRA 5, Peacock – Williams 46
Erh.: 1 Frgt.; Teil der Wand mit Henkel
Ton: 10YR6/4; hart, dicht, feinporös, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: erh. H 11,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 191 f.; Piéri 2005, 116–118 Abb. 76; Bonifay – Piéri 1995, 112 f. Abb. 10, 66–67, LRA 5; Egloff 1977, Taf. 60, 186 (4); Ladstätter 2008, 138 Taf. 293, K 186.

K 86 Amphore **Taf. 244**
Inv. 01.17a.81/5
Form: Rautman B (?)
Erh.: 1 Frgt.; Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H ca. 10,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 163.

K 87 Lampe **Taf. 244**
Inv. 01.17a.80/5
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt.; unteres ¼ der Wand
Ton: 7.5YR6/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. L 5,8 cm, erh. B 4,6 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bailey 1988, 371 Abb. 162.

K 88 Teller **Taf. 244**
Inv. 01.48.255/2
Gattung: LRC (Hayes 3E)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit ⅛ der Wand
Ton: 7.5YR3/1; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; grobe Kalkeinschlüsse, sehr selten
ÜZ: 2.5YR4/3; ÜZ auf der Innenfläche

Maße: RDm 22 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 241 Taf. 39, 1278, Typ E.

K 89 Teller **Taf. 244**
Inv. 01.46.236/22
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 178 Taf. 9, 114

K 90 Teller **Taf. 244**
Inv. 01.46.236/16
Gattung: LRC (Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit Teil der Wand
Ton: 5YR5/4; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: teilweise 5YR5/2, teilweise 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 23,8 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 174 Taf. 6, 74–75; Hayes 2008, 243 Abb. 40 Taf. 63, 1298; Boardman 1989, 91 Abb. 27, 46.

K 91 Teller **Taf. 245**
Inv. 01.48.270/14
Gattung: lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes, ca. ⅕ der Wand mit Teil des Fußes
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; mitteldicker, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDm 30,6 cm, BDm 17 cm, H 6,6 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 129.

K 92 Teller **Taf. 245**
Inv. 01.46.236/2
Gattung: lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Randes mit ca. ⅛ der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dicker, matter ÜZ, auf der Innenfläche und am Rand stellenweise erh.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 129.

K 93 Teller **Taf. 245**
Inv. 01.46.236/7
Gattung: lokale Keramik mit rotem ÜZ (ARS Hayes 104)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 24 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: Ende 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 180 Taf. 10, 135–136.

K 94 Schale **Taf. 245**
Inv. 01.46.236/3
Gattung: lokale Keramik mit rotem ÜZ (ARS Hayes 91)
Erh.: 1 Frgt.; ⅙ des Randes, ¼ der Wand und des Fußes
Ton: 5YR5/6; hart, weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: stellenweise 2.5YR4/8, stellenweise 7.5YR4/4; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 15 cm, erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 184 Taf. 14, EPH-HH-TS02.

K 95 Schale **Taf. 245**
Inv. 01.48.270/12
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ¾ des Fußes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feine weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ auf der Innenfläche stellenweise erh.
Maße: BDm 6,4 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 96 Krug **Taf. 245**
Inv. 01.46.236/21
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes
Ton: 7.5YR6/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf der gesamten Außenfläche und an der Randinnenseite
Maße: RDm 6 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 585 Taf. 209, K 1178.

K 97 Krug **Taf. 245**
Inv. 01.48.262/24
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit sehr kleinem Teil der Wand

Ton: 5YR5/6; mittelhart, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ, von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 6,4 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 98 Krug **Taf. 245**
Inv. 01.48.270/16
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ⅓ des Fußes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 8 cm, erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 99 Schüssel **Taf. 245**
Inv. 01.48.270/13
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand, einer der beiden Henkel komplett
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht; feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 36 cm, erh. H 7,8 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 2; Ladstätter 2008, 113. 134 Taf. 290, 144; 158 Taf. 310, K 414; 167 Taf. 319, K 519–K 521; Gassner 1997, 162 f. Taf. 53, 654; Lüdorf 2006, 135 Taf. 26, S 115; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 149. 174 Taf. 5, 114; Waldner 2017, 197 Taf. 344, K 371; Ladstätter 2010c, 256. 318 Taf. 160, K 714–K 715.

K 100 Schüssel **Taf. 245**
Inv. 01.48.262/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 42 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 101 Schüssel **Taf. 245**
Inv. 01.46.236/26
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ auf der Randoberseite
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm ca. 35–40 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 102 Schüssel **Taf. 245**
Inv. 01.46.236/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6, dünner, matter ÜZ auf der Innenfläche der Wand ca. 2–3 cm unterhalb des Randes
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 39 cm, erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 158 Taf. 310, K 413; 170 Taf. 322, K 559.

K 103 Schüssel **Taf. 246**
Inv. 01.48.262/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, feine sandige Einschlüsse (Quarz [?]), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 36 cm, erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 104 Schüssel **Taf. 246**
Inv. 01.48.270/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine weiße Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 30 cm, erh. H 7,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 105 Schüssel **Taf. 246**
Inv. 01.48.270/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feine weiße Einschlüsse (Quarz [?]), sehr selten; feiner Glimmer, häufig

ÜZ: 2.5YR4/6; sehr dünner, matter ÜZ auf der Innenfläche, gleich unterhalb des Randes; an der Außenfläche an einigen Stellen verschmierter Überzug
Farbe Ofl.: –
Maße: RDm 40 cm, erh. H 8,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 106 Schüssel **Taf. 246**
Inv. 01.46.236/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ auf der Innenseite des Randes
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: RDm 40 cm, erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 107 Schüssel **Taf. 246**
Inv. 01.48.262/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6.; sehr dünner, matter ÜZ, bandförmig auf der Randoberfläche
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm ca. 56 cm, erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 505.

K 108 Topf **Taf. 246**
Inv. 01.48.262/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes, ein Teil der Wand mit einem Henkel
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 15 cm, erh. H 10 cm
Dat. nach Stück: spätantik
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, 166–168 Taf. 55, 688.

K 109 Deckel **Taf. 246**
Inv. 01.48.270/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/3; hart, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: Knauf-Dm 3 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 110 Deckel **Taf. 246**
Inv. 01.48.270/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: Knauf-Dm 5,2 cm, erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 298.

K 111 Deckel **Taf. 246**
Inv. 01.46.236/24
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR4/3; dünner, matter ÜZ auf der Unterseite
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: Knauf-Dm 5,3 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 298.

K 112 Pfanne **Taf. 247**
Inv. 01.46.236/14
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR3/3; weich, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR2.5/1
Maße: RDm 24 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 5; Ladstätter 2008, 145 f. Taf. 301, K 279.

K 113 Pfanne **Taf. 247**
Inv. 01.48.262/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Teil des Henkels
Ton: 5YR4/4; feine weiße sandige Einschlüsse, häufig; feine weiße Steinchen (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: L 6 cm, B 2,1 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 114 Topf **Taf. 247**
Inv. 01.46.236/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR3/3; mittelhart, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/1
Maße: RDm 18 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 115 Topf **Taf. 247**
Inv. 01.46.236/11
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca ⅕ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/2
Maße: RDm 17 cm, erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 326.

K 116 Topf **Taf. 247**
Inv. 01.46.236/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm ca. 18 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 117.

K 117 Topf **Taf. 247**
Inv. 01.48.262/21
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5Y3/1
Maße: RDm 20 cm, erh. H 5,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 2–3.

K 118 Kasserolle **Taf. 247**
Inv. 01.48.270/32
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand mit der Hälfte des Henkels
Ton: 5YR4/4; mittelhart, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 40 cm, erh. H 4,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 119 Kleeblattkanne **Taf. 247**
Inv. 01.48.270/33
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅔ des Randes und des Halses mit oberem Henkelansatz
Ton: 7.5R2.5/1; sehr hart, weiße Steinchen (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5R2.5/1
Maße: RDm 6,3 cm, erh. H 7,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 586 Taf. 211, K 1192; Bonifay 2004, 241 f. Abb. 130, 1–2.

K 120 Deckel **Taf. 247**
Inv. 01.48.270/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, ca. ⅓ der Wand
Ton: 7.5YR3/2; hart, relativ grobporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: Knauf-Dm 3,1 cm, erh. H 3,85 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Struber-İlhan 2018, 153 Taf. 74, K 274.

K 121 Deckel **Taf. 247**
Inv. 01.48.262/11
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: Knauf-Dm 3,4 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 122 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.46.236/34
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Hälfte des Randes, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, sehr feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: RDm 3 cm, erh. H 7,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.

Par.: Hayes 1992, 8 f. Abb. 1, 22; Riley 1979, 363 f. Abb. 131, 1030.

K 123 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.48.270/30
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand und Hals
Ton: 5YR4/4; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 3,2 cm, erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 124 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.48.262/33
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand
Ton: 7.5YR5/4; sehr hart und dicht
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 2,6 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 125 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.46.236/32
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Hälfte des Randes
Ton: 7.5YR5/4; sehr hart, dicht, sehr feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, sehr selten
ÜZ: 7.5YR4/1; dünner, matter ÜZ auf gesamter Außenfläche
Maße: RDm 3 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 126 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.48.262/28
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; untere Hälfte der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf der oberen Wandhälfte
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 14,3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 127 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.48.262/29
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; untere Wandhälfte
Ton: außen 5YR5/8, innen Gley 2.5/5PB; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, sehr selten
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf der oberen Wandhälfte
Farbe Ofl.: 5YR6/4
Maße: erh. H 13,9 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 128 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.48.262/30
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: außen 5YR5/6, innen 2.5YR5/1; sehr hart und dicht, sehr feiner Glimmer, selten
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 7,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 129 Ampulle **Taf. 247**
Inv. 01.46.236/38
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; großer Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: erh. H 11,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 130 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/28
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand und Hals mit beiden Henkeln
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feinporös, sehr selten; feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten (Quarz); feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 3,6 cm, erh. H 10,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 395.

K 131 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/1
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; Rand, Hals und beide Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig

Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 4,1 cm, erh. H 11,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 132 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/29
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand und Hals; einer der beiden Henkel vollständig und obere Hälfte des anderen Henkels erh.
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feinstporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 3,4 cm, erh. H 10,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 395.

K 133 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.262/8
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand und Hals mit oberem Ansatz eines der beiden Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 3,2 cm, erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 135.

K 134 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/28
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, obere Hälfte des Halses mit oberen Ansätzen der Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 3,8 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 28.

K 135 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.262/9
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand, Hälfte des Halses mit oberer Hälfte eines der Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 3,5 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 146 Taf. 302, K 283.

K 136 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/6
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand mit etwa Hälfte des Halses
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 4 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 395.

K 137 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/37
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 8,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 402.

K 138 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/8
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 8,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 539.

K 139 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/31
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 406.

K 140 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/24
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; fast kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 6,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.

Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 415.

K 141 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/9
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: weich, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz [?]), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: –
Maße: erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 414.

K 142 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/20
Form LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 414.

K 143 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.262/27
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4. –Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 416.

K 144 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/26
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 6,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 416.

K 145 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/10
Gattung: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 419.

K 146 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/35
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 419.

K 147 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/20
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse(Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 7,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 425.

K 148 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.262/17
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 10,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 425.

K 149 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/15
Form: LRA 3
Erh.: kompletter Boden, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010c, 250. 261 Taf. 108, K 35.

K 150 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/25
Form. LRA 3

Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 149.

K 151 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.270/19
Form: Ephesos 56
Erh.:1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 152 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.46.236/19
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 153 Amphore **Taf. 248**
Inv. 01.48.262/15
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6. Jh. – 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 154 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.270/21
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 155 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.255/1
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 9,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 156 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.46.236/9
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 157 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.46.236/27
Form: Bezeczky 5, mit Mushroom Rim
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand, ca. ½ des Halses mit den oberen Henkelansätzen
Ton: 2.5Y7/3; hart, grobkörnig, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; feine weiße und schwarze Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 2.5Y6/3
Maße: RDm 7,3 cm, erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner 2016, 384 Taf. 174, K 17; Waldner – Ladstätter 2014, 499 Taf. 186, K 265; Bezeczky 2013, 61–65; Ladstätter 2010b, Taf. 216, B-K 318–B-K 320.

K 158 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.270/5
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ca. ½ des Halses mit den oberen Ansätzen der beiden Henkel
Ton: 10YR7/4; hart, grobkörnig, feinporös, selten; weiße sandige Einschlüsse, selten; schwarze sandige Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: RDm 6 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 159 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.262/4
Form: LRA 5, Peacock – Williams 46

Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig, feine sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 9 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 191 f.; Piéri 2005, 116–118 Abb. 76; Bonifay – Piéri 1995, 112 f. Abb. 10, 68–69, LRA 5; Egloff 1977, Taf. 60, 186 (4).

K 160 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.46.236/18
Form: LRA 4, Peacock – Williams 49, Bezeczky 57, Keay 54
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine bis mittelfeine schwarze Einschlüsse (scheint vulkanischer Herkunft zu sein), selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: BDm 3,2 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 138 Taf. 293, K 187; Bezeczky 2013, 170–172; Riley 1979, 231 Abb. 93, 371; Keay 1984, 88 Abb. 28, 3; Peacock – Williams 1986, 198 f.

K 161 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.46.236/25
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: innen 5YR7/6, außen 10YR8/4; sehr hart, grobkörnig, orangegelbliche feine Einschlüsse (?), mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: erh. H 8,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 162 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.262/25
Form: Rautman B
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: erh. H 18 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 163.

K 163 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.270/22
Form: Rautman B (?)
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/4; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: erh. H 13 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Rautman 1995, 65 f. Abb. 21, 2.89–2.90.

K 164 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.262/16
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 11,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 165 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.270/23
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 7.5YR4/6–5YR4/6; hart, dicht, feinkörnig; feine weiße und schwarze sandige Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 11,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 166 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.262/14
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/6; weich, feine weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 10,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 167 Amphore **Taf. 249**
Inv. 01.48.270/17
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 7.5YR4/6; mittelhart, dünn, grobkörnig, teilweise fein- sowie grobporös, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 9,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 168 Lampe **Taf. 249**
Inv. 01.48.270/34
Typ: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Henkel, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: teilweise 2,5YR4/4, teilweise 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf der gesamten Außenfläche
Maße: erh. B 5,3 cm, erh. L ca. 3,4 cm, erh. H ca. 4 cm
Dat. nach Stück: spätantik
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 169 Lampe **Taf. 249**
Inv. 01.48.269/1
Typ: –
Erh.: 1 Frgt.; untere Hälfte der Schnauze
Ton: 7.5YR4/3; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2; teilweise Brandspuren
Maße: erh. L 4 cm, erh. B 3,3 cm, erh. H ca. 1,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 170 Amphore **Taf. 250**
Inv. 01.09.150/6
Gattung: Reifenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6–6/6; hart, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 10YR3/1; mitteldicker, matter ÜZ, bandförmig an der Randaußen- und -innenseite
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 9 cm., erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 550/540–430/420 v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008, 55 f. 73 Taf. 17, GrK 70; Taf. 46, 3.

K 171 Amphore **Taf. 250**
Inv. 01.09.150/2
Form: Reifenware
Erh.: 1 Frgt.; nahezu ½ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feine rote Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 10 cm, erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: 550/540–430/420 v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 170.

K 172 Schale **Taf. 250. 276**
Inv. 01.09.150/7
Gattung: Hellenistische Firnisware mit Stempeldekor
Erh.: kleiner Teil des Randes und der Wand mit komplettem Boden
Ton: 5YR5/6; hart, feinstporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 7.5YR2.5/1; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 6 cm, BDm 3 cm, H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Mitsopoulos-Leon 1991, 19 f. 27 f. Taf. 5–6, A 16–A 31; Thompson 1934, 317. 327 Abb. 3, A 9. A 71.

K 173 Kantharos **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/25
Gattung: Hellenistische Firnisware
Erh.: kompletter Fuß mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, sehr selten
ÜZ: 2.5Y2.5/1; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 6 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2003, 77 Taf. 30, 317; Rotroff 1997, 247–251 Abb. 4–9; Callaghan 1992, 133 Taf. 80, 1–4; Ladstätter 2010d, 130 Taf. 180, K 292.

K 174 Echinusschale **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/22
Gattung: Späthellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, relativ grobkörnig
ÜZ: stellenweise 2.5YR4/4, stellenweise 2.5YR2.5/1; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 10 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2003, 52 Taf. 8, K 84.

K 175 Teller/Schale **Taf. 250. 276**
Inv. 01.09.150/11
Gattung: Späthellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz [?]), selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 10 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 2.–1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2003, 61 Taf. 15, K 187. K 189– K 190.

K 176 Teller/Schale **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/24
Gattung: Hellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; ⅓ des Fußes
Ton: 10YR6/3; hart, relativ grobkörnig, feine rote Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
ÜZ: 7.5YR3/1; mitteldicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 7 cm, erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2010d, 128 Taf. 179, K 274.

K 177 Teller/Schale **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/21
Gattung: Späthellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Fußes
Ton: 10YR6/4; hart, relativ grobkörnig, feine schwarze und rote Einschlüsse, mittelhäufig; Glimmer
ÜZ: teilweise 2.5Y4/2, teilweise 2.5YR3/4; mitteldicker, matter ÜZ auf der Innenfläche
Maße: BDm 6,8 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2003, 63 Taf. 17, K 210.

K 178 Teller/Schale **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/19
Gattung: Hellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; Fuß
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig, feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: stellenweise 7.5YR4/2, stellenweise 7.5YR3/2; mitteldicker, matter ÜZ auf der gesamten Innenfläche, stellenweise erh.
Maße: BDm 4,4 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2003, 78 Taf. 31, K 324.

K 179 Teller **Taf. 250. 276**
Inv. 01.09.150/12
Gattung: ITS (Conspectus 20)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: hart, dicht, sehr feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: dicker, glänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm (?), erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Hayes 2008, 171 Abb. 17 Taf. 26, 517. 521.

K 180 Teller **Taf. 250**
Inv. 01.09.150/4
Gattung: Gebrauchskeramik (?)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 10YR3/1; dünner, matter ÜZ, auf der Innenfläche stellenweise erh.
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 17 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 181 Schale **Taf. 250**
Inv. 01.09.150/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/4; mittelhart, relativ grobkörnig, feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 10YR5/4
Maße: RDm 8 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2010b, 563 Taf. 212, B-K 240.

K 182 Becher **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/10
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Halses, ca. ⅛ der Wand mit Henkel
Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 7.5YR4/1; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: erh. H ca. 6,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2008, 125 Taf. 282, K 24–K 26; Ladstätter 2005a, 313 f. Taf. 178, K 473; Taf. 181, K 537; Waldner 2016, 411 Taf. 196, K 373.

K 183 Becher **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/9
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu ½ des Fußes mit einem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 7.5YR5/4; dünner, matter ÜZ auf der Außenfläche
Maße: BDm 8 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2005a, 311 Taf. 177, K 451.

K 184 Becher **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/13
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; Fuß

Ton: 2.5YR5/8; hart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 3,6 cm, erh. H 0,9 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2005a, 305 Taf. 172, K 386; 320 Taf. 181, 543–545.

K 185 Krug **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Randes
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 10 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 186 Krug **Taf. 250**
Inv. 01.09.150/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: BDm 14 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 2.–1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2010b, 554 Taf. 211, B-K 142.

K 187 Schüssel **Taf. 250**
Inv. 01.09.150/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ, bandförmig am Rand
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm ca. 30–40 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: klassisch
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 188 Schüssel **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/17
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Boden und ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; mitteldicker, matter ÜZ auf der Innenfläche
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm ca. 22 cm, erh. H 8,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3 Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Vapur 2009, 67–71. 209 f. Abb. 29, 226–228.

K 189 Deckel **Taf. 250**
Inv. 01.09.143/14
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: Knauf-Dm 2 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 190 Teller **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/4
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/2; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm 30 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 191.

K 191 Teller **Taf. 251**
Inv. 01.09.150/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. 1/10 des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, weiße und schwarze sandige Einschlüsse, häufig; weiße Steinchen, selten
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 30 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2010b, 545 Taf. 208, B-K 35.

K 192 Kasserolle **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR4/8; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 18,4 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2010d, 144 Taf. 191, K 458.

K 193 Topf **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm 20 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Vapur 2009, 106–108. 235 f. Abb. 54, 398–405; Waldner – Ladstätter 2014, Taf. 205, K 1139–K 1140; Ladstätter 2008, 132 Taf. 288, K 199.

K 194 Topf **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm 20 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 193.

K 195 Kleeblattkanne **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/26
Gattung: Küchenware
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; Rand
Ton: 2.5YR4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: BDm 8,7 cm, RDm 7,7 cm, erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2008, 127 Taf. 283, K 52; 132 Taf. 287, K 110; Ladstätter 2005a, 342 Taf. 196, K 768–K 769; Vapur 2009, 246 f. Abb. 64, 462–465; Pülz 1985, 88 Abb. 8, 56; Robinson 1959, 93 Taf. 23, [M. 101]; Hayes 1983, 122 Abb. 6, 76, Typ 1; Istenič – Schneider 2000, 344 Abb. 3, 3; Eiwanger 1981, Taf. 52, IIIa.97; Waldner 2016, 413 Taf. 199, K 402. K 418; Taf. 207, K 470.

K 196 Kleeblattkanne **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/5
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ⅔ des Bodens
Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: BDm 5 cm, erh. H 1,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2005a, 335 Taf. 191, K 697; Waldner 2016, 413 Taf. 199, K 403.

K 197 Amphore **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/23
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand und Hals mit oberem Ansatz des Henkels
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4; gesamte Innenfläche und Rand der Außenfläche mit Harz überzogen
Maße: RDm 4,4 cm, erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: 2.–Anfang 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Bezeczky 2013, 70 f.

K 198 Amphore **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/11
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: BDm 4,7 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 573 Taf. 200, K 1054.

K 199 Amphore **Taf. 251**
Inv. 01.09.143/16
Form: Bezeczky 71, Knossos 18
Erh.: 3 Frgte., 2 zusammenpassend; ½ des Randes und des Halses
Ton: 7.5YR6/6; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 12,6 cm, erh. H 8,2 cm
Dat. nach Stück: frühes 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Bezeczky 2013, 186 f. Taf. 49, 94/640; Hayes 1983, 148 f. Abb. 22, 49; Ladstätter 2010c, 299 Taf. 143, K 486; Sackett 1992, 249 Taf. 189, 30; 255 Taf. 199, 151; Rautman 1995, 49 Abb. 9, 1.36; Lemaître 2000, 470. 472 Abb. 7, 4–7.

K 200 Amphore **Taf. 251**
Inv. 01.09.150/5
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 10YR6/4; sehr hart, dicht, feine weiße und schwarze Einschlüsse, selten; feine rote Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR6/4

Maße: erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: Mitte 1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Grabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Lawall 2004, 182 Abb. 8.

K 201 Teller **Taf. 251**
Inv. 01.06.87/1
Gattung: LRC
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelselten
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 202 Teller **Taf. 251**
Inv. 01.06.197/1
Gattung: LRC (Hayes 3)
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 24 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 172 Taf. 4, 47–48; Hayes 2008, 241 Abb. 39 Taf. 62, 1279; Boardman 1989, 91 Abb. 27, 50. 64; Waldner – Ladstätter 2014, Taf. 208, K 1172.

K 203 Teller **Taf. 251**
Inv. 01.06.197/4
Gattung: LRC (Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 202.

K 204 Teller **Taf. 251**
Inv. 01.05.48/3
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: Außenfläche des Randes 7.5YR5/4, Wand 2.5YR5/4; sehr hart; feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 173 Taf. 5, 58; Boardman 1989, 91 f. Abb. 27, 63; Hayes 2008, 242 Taf. 40, 1289. 1292.

K 205 Teller **Taf. 251**
Inv. 01.06.87/3
Gattung: LRC (Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 243 Abb. 40, 1298.

K 206 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.96/1
Gattung: LRC (Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht; feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 10R5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 24 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 174 Taf. 6, 75; Boardman 1989, 91 Abb. 27, 60.

K 207 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.87/10
Gattung: LRC (Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/4; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 28 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 174 Taf. 6, 74; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1292.

K 208 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.87/11
Gattung: LRC (Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ, stellenweise erh.
Maße: RDm 34 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 174 Taf. 6, 74; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1292; Waldner 2016, 421 f. Taf. 215, K 514.

K 209 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.197/5
Gattung: LRC (Hayes 3/10)

Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, mattroter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 28 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 174 Taf. 6, 75; Hayes 1972, 343–346 Abb.71, 1; Boardman 1989, 92 Abb. 28, 68.

K 210 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.96/4
Gattung: LRC (Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes und ⅐ der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, selten
ÜZ: 10R5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26,8 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 174 Taf. 6, 75; Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 1.

K 211 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.96/2
Gattung: LRC (Hayes 10A)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 10R5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 28 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 2. 4; Hayes 2008, 245 Abb. 42, 1329; Boardman 1989, 92 Abb. 28, 75; Waldner 2016, 422 Taf. 216, K 517.

K 212 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.197/2
Gattung: LRC (Hayes 10A)
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; ca. ⅕ des Randes mit ca. ⅛ der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: Wand 2.5YR5/6, Rand 2.5YR3/1; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 2. 4; Hayes 2008, 245 Abb. 42, 1329; Boardman 1989, 92 Abb. 28, 75; Waldner 2016, 422 Taf. 216, K 517.

K 213 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.06.171/17
Gattung: LRC (Hayes 10A)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: Wand 2.5YR4/8, an der Außenseite des Randes 10YR5/2; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 245 Abb. 42, 1329; Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 2. 4.

K 214 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.05.29/1
Gattung: LRC (Hayes 10B)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 26,4 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 245 Abb. 42, 1328.

K 215 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.05.45/17
Gattung: LRC (Hayes 10B)
Erh.: 1 Frgt.; ein kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, relativ grobkörnig, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR5/8; sehr dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 176 Taf. 7, 93.

K 216 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.05.29/2
Gattung: LRC (Hayes 10C)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: Rand 7.5YR5/4, Wand 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 176 Taf. 7, 93; Hayes 1972, 343–346 Abb. 71, 11; Boardman 1989, 92 Abb. 28, 86.

K 217 Teller **Taf. 252**
Inv. 01.05.48/4
Gattung: LRC (Hayes 10C)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/4; sehr hart, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 2.5YR4/4; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.

Maße: RDm 26 cm, erh. H 4,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 176 Taf. 7, 94–95.

K 218 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.96/21
Gattung: LRC
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feinporös, sehr selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 14 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 219 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.105/42
Gattung: LRC
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 7.5YR4/2; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 7.5YR3/2; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm ca. 12 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 220 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.105/2
Gattung: LRC
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Fußes mit ⅛ der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, sehr feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: 14 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 221 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.87/4
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3 Variante)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 181 Taf. 12, EPH-HH-TS11.

K 222 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.87/9
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: Außenseite des Randes 5YR4/4, Außenseite 2.5YR4/4, Innenseite 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 129.

K 223 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.197/11
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 28 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 9, 121.

K 224 Teller **Taf. 253. 276**
Inv. 01.06.87/65
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes, ¼ der Wand mit der Hälfte des Fußes
Ton: 10YR4/2; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 7.5YR5/6; dünner, matter, flächiger ÜZ an sehr wenigen Stellen erh.
Maße: RDm 30 cm, BDm 15,6 cm, erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 125. 126.

K 225 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.171/27
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 24 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 125. 126.

K 226 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.06.87/12
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit einem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR4/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.

Maße: RDm 26 cm, erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 178 Taf. 9, 115–117.

K 227 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.05.45/18
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf stellenweise gesamter Innenfläche erh.
Farbe Außenfläche: 10YR6/4
Maße: RDm ca. 30 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 125. 126.

K 228 Teller **Taf. 253**
Inv. 01.05.45/13
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3/10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. 1/7 des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDm 36 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 125. 126.

K 229 Teller **Taf. 254**
Inv. 01.05.45/16
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 10)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ stellenweise erh.
Maße: RDm ca. 30 cm, erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 230 Teller **Taf. 254**
Inv. 01.05.45/12
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 10)
Erh.: 1 Frgt.; ca. 1/7 des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feinporös, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDM 34 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 231 Schale **Taf. 254**
Inv. 01.06.105/10
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (ARS Hayes 99C)
Erh.: 1 Frgt.; ca. 1/6 des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 180 Taf. 10, 131.

K 232 Teller **Taf. 254**
Inv. 01.06.96/3
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (ARS Hayes 104)
Erh.: 1 Frgt.; ca. 1/6 des Randes und 1/8 der Wand
Ton: 7.5YR5/4; hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, sehr häufig
ÜZ: stellenweise 2.5YR5/6, stellenweise 7.5YR4/1; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 93.

K 233 Schale **Taf. 254**
Inv. 01.06.115/2
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (ARS Hayes 91)
Erh.: 1 Frgt.; ca. 1/5 des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 14 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 184 Taf. 14, EPH-HH-TS02.

K 234 Schale **Taf. 254**
Inv. 01.05.48/6
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR6/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf der Wandoberfläche
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm (?), erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 491.

K 235 Teller **Taf. 254**
Inv. 01.05.29/6
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand

Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR4/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: BDm 14 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 236 Teller **Taf. 254**
Inv. 01.06.105/41
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feinstporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: BDm 12 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 237 Teller **Taf. 254**
Inv. 01.06.96/20
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, mittel- bis grobporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 13 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 238 Teller **Taf. 254**
Inv. 01.06.105/18
Gattung: Keramik mit rotem ÜZ (CRS Hayes 9)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR6/4. Sehr hart, relativ grobkörnig, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, selten
ÜZ: 5YR5/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDm 24 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 378–382 Abb. 81.

K 239 Schale **Taf. 254**
Inv. 01.05.45/20
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit ⅐ der Wand
Ton: 10YR7/4; weich, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: RDm 14 cm, erh. H 4,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 491.

K 240 Schale **Taf. 254**
Inv. 01.06.105/15
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 18 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 241 Schale/Teller **Taf. 254**
Inv. 01.05.45/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf der Innenfläche
Farbe Ofl.: Außenseite 10YR7/3
Maße: BDm 16 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 242 Schale **Taf. 254**
Inv. 01.06.96/10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf der Randoberfläche und an einigen Stellen der Wand
Farbe Ofl.: 5YR6/
Maße: RDm ca. 24 cm, erh. H 4,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 585 Taf. 210, K 1184–K 1185; Meriç 2002, 117 Taf. 70, K 792–K 793.

K 243 Schale **Taf. 255**
Inv. 01.06.197/10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: stellenweise 2.5YR5/6, stellenweise 5YR4/3; dünner, matter ÜZ am Rand und gleich unterhalb des Randes auf Innen- und Außenseite
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: RDm 26 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 242.

K 244 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.171/29
Gattung: Gebrauchskeramik

Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit einem kleinen Teil des Halses
Ton: 5YR5/6; mittelhart, grobkörnig, feine weiße transparente sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: RDm 7 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 245 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.105/11
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit oberem Teil des Henkels
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 8 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 246 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.105/31
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes, ein kleiner Teil der Wand mit oberem Henkelansatz
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 9,4 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 495.

K 247 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.105/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 13 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 495.

K 248 Kleeblattkanne **Taf. 255**
Inv. 01.06.96/39
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: ca. ¼ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig; feine weiße Quarzeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 8,5 cm, erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 249 Kleeblattkanne **Taf. 255**
Inv. 01.06.171/30
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf einem kleinen Teil knapp unterhalb des Randes
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 3,3 cm, erh. H ca. 4,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 250 Kleeblattkanne **Taf. 255**
Inv. 01.06.96/38
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes
Ton: 2.5YR5/6; weich, dicht, feinporös, sehr selten; feiner Glimmer, häufig; feine weiße Quarzeinschlüsse, sehr wenig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: RDm 4,8 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 251 Kleeblattkanne **Taf. 255**
Inv. 01.06.197/58
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kleiner Teil des Randes
Ton: 7.5YR2.5/1; hart, feine weiße Sandkörner und Steinchen, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR2.5/1
Maße: erh. L 3,4 cm, erh. H ca. 3,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 252 Kleeblattkanne **Taf. 255**
Inv. 01.04.56/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 7.5YR5/6; weich, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: L 4,3 cm, B 2,5 cm, erh. H ca. 2,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 253 Kleeblattkanne **Taf. 255**
Inv. 01.06.171/22
Gattung: Gebrauchskeramik

Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit oberem Henkelansatz
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 7,3 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 254 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.96/22
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Fußes
Ton: 10YR5/4; hart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: BDm 5 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 255 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.87/43
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: BDm 6,7 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 256 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.197/34
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: BDm 6,7 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 257 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.87/42
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ½ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: BDm 7 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 258 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.171/12
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Fuß
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: BDm 8 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 259 Krug (?) **Taf. 255**
Inv. 01.06.96/23
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: BDm 8 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 260 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.115/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: BDm 8 cm, erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 261 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.197/37
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR4/2; dünner, matter ÜZ, von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: BDm 10 cm, erh. H 6,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 262 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.06.197/36
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Bodens mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: BDm 10,2 cm, erh. H 6,9 cm

Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 263 Krug **Taf. 255**
Inv. 01.05.45/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; mittelhart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 4 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 264 Schüssel **Taf. 255**
Inv. 01.05.45/14
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ein kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: stellenweise 5YR3/2, stellenweise 5YR4/6; mitteldicker, matter ÜZ auf der gesamten Innenfläche
Farbe Ofl.: Außenseite 10YR6/4
Maße: RDm 32 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: frührömisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 265 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.05.45/19
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; weich, feinporös, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/4; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Innenfläche
Farbe Ofl.: Außenseite 5YR5/6
Maße: RDm 30 cm, erh. H 6,4 cm
Dat. nach Stück: frührömisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010c, 257 f. 331 Taf. 173, K 875.

K 266 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.06.103/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 44 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 637. 642 Abb. 3, 1; Gassner 1997, 161 f. Taf. 52, 651–652.

K 267 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.06.105/20
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 44 cm, erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 268 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.06.87/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 46 cm, erh. H 6,9 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 269 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.06.197/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: RDm 40 cm, erh. H 5,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 270 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.06.171/24
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ an einem kleinen Teil des Randes
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 38 cm, erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 271 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.06.96/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 7.5YR4/2; dünner, matter ÜZ, bandförmig auf der Oberseite der Innenfläche
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm ca. 40 cm, erh. H 4,6 cm

Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 272 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.06.87/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 40 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 273 Schüssel **Taf. 256**
Inv. 01.05.29/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 33 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 274 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.197/18
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR3/1; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 23 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 275 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.171/26
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ an der Randoberseite
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: RDm 26 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 102.

K 276 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.05.48/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: RDm ca. 36 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 277 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.96/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ an der Randoberseite
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4–6/6
Maße: RDm 46 cm, erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 278 Schüssel **Taf. 253**
Inv. 01.06.197/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ an der Randoberseite
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 40 cm, erh. H 1,9 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 99.

K 279 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.197/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; breit bandförmig, ca. 2 cm, unterhalb des Randes auf der Wandinnenseite ca. 5 cm
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: RDm 38 cm, erh. H 8,5 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 280 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.103/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf der Außen- und Innenfläche, nicht flächig, nur stellenweise aufgetragen
Farbe Ofl.: 10YR6/4

Maße: RDm 36 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 281 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.96/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 48 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 282 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.105/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ auf der Innenseite des Randes
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 44 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 283 Schüssel **Taf. 257**
Inv. 01.06.87/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: RDm 34 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 284 Schüssel **Taf. 258**
Inv. 01.05.48/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 38 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 63.

K 285 Schüssel **Taf. 258**
Inv. 01.06.197/51
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feinporös, mittelhäufig; feine sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 50 cm, erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 505.

K 286 Schüssel **Taf. 258**
Inv. 01.06.197/54
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 54 cm, erh. H 9,1 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 505.

K 287 Schüssel **Taf. 258**
Inv. 01.05.29/17
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅒ des Randes
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm ca. 52 cm, erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 505.

K 288 Schüssel **Taf. 258**
Inv. 01.06.171/25
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 7.5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/2
Maße: BDm 9 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 289 Schüssel **Taf. 258**
Inv. 01.06.115/11
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; ca. ½ des Bodens mit ca. ⅙ der Wand
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 17 cm, erh. H 9,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 290 Schüssel **Taf. 258**
Inv. 01.06.96/24
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Bodens und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig; sehr feine weiße Quarzeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: BDm 25 cm, erh. H 14,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 291 Schüssel **Taf. 259**
Inv. 01.06.87/54
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ⅙ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: BDm 24 cm, erh. H 10,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 292 Schüssel **Taf. 259**
Inv. 01.06.87/52
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Bodens mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Außenfläche
Maße: BDm 30 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 293 Tüllentopf **Taf. 259**
Inv. 01.06.87/53
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil der Wand mit der Tülle
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. L 8,7 cm, erh. B 7,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 294 Tüllentopf **Taf. 259**
Inv. 01.06.171/40
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Tülle
Ton: 7.5YR3/4; mittelhart, feine weiße transparente sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: erh. L: 5,2 cm, erh. H ca. 4,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 295 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.06.105/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6–5/8; hart, feine sandige (?) Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: Knauf-Dm 4,4 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 296 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.05.29/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Knauf mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, grobe graue Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: Knauf-Dm 4 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 297 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.05.45/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR6/4; sehr hart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: Knauf-Dm 3,3 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 298 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.06.87/50
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: Rand, Knauf und ¼ der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 17,6 cm, Knauf-Dm 4,8 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 9; Ladstätter 2008, 167 Taf. 319, K 523; Ladstätter 2010c, 250 f. 264 Taf. 111, K 70–K 73; Vapur 2001, 131 Abb. 38, 177.

K 299 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.06.103/1
Gattung: Gebrauchskeramik

Erh.: 1 Frgt.; Knauf
Ton: 5YR5/8; mittelhart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: Knauf-Dm 4,9 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 298.

K 300 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.06.197/47
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf
Ton: 7.5YR5/4; weich, dicht, weiße Steinchen (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig. An der Ofl. sind Brandspuren zu sehen, aber es handelt sich um eine Gebrauchskeramik.
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: Knauf-Dm 5,1 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 298.

K 301 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.06.105/40
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 18,6 cm, erh. H 1 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 298.

K 302 Deckel **Taf. 259**
Inv. 01.05.45/21
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit ⅐ der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 20 cm, erh. H 1,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 298.

K 303 Teller **Taf. 259**
Inv. 01.05.45/15
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, selten; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm 28 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 191.

K 304 Teller **Taf. 259**
Inv. 01.05.48/5
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/3; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/3
Maße: RDm 33 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 191.

K 305 Teller **Taf. 259**
Inv. 01.05.29/4
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; hart, weiße Steinchen (Quarz), selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig
Farbe Ofl.: innen 5YR5/6, außen 7.5YR4/3
Maße: RDm 34 cm, erh. H 5,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 306 Pfanne **Taf. 260**
Inv. 01.06.96/36
Gattung: Küchenware
Erh.: kleiner Teil des Randes und der Wand mit nahezu komplettem Henkel
Ton: 5YR4/4; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz [?]), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm (?), erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 5.

K 307 Pfanne **Taf. 260**
Inv. 01.06.115/16
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil der Wand mit komplettem Henkel
Ton: 7.5YR3/3; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 67.

K 308 Pfanne **Taf. 260**
Inv. 01.05.45/24
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Henkel
Ton: 5YR4/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/2
Maße: L 8,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 67.

K 309 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.05.45/22
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine sandige Einschlüsse (?), mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/2
Maße: RDm ca.16–20 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 106–108. 235 f. Abb. 54, 398–405; Waldner – Ladstätter 2014, Taf. 205, K 1139–K 1140; Ladstätter 2008, 132 Taf. 288, K 199.

K 310 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.06.87/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes
Ton: 5YR3/4; sehr hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz); mittelhäufig, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 21 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 3.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 115. 242 Abb. 59, 439; Ladstätter 2010b, 586 Taf. 229, B-K 512–B-K 513.

K 311 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.04.141/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR3/3; mittelhart, feinporös, mittelhäufig; weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 27 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Mitte 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 583 Taf. 207, K 1160; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1, 2; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 156. 179 Taf. 10, 169; Ladstätter 2008, 137 Taf. 282, K 179; Vapur 2001, Taf. 29, 142.

K 312 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.06.171/7
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/2; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 14 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 313 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.05.29/14
Gattung: Küchenware
Erh.: kleiner Teil des Randes und der Wand mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: 7.5YR4/4; weich, relativ grobe weiße Steinchen (?), mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse (?), häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: RDm 20 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 314 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.06.171/9
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand mit einem Henkel
Ton: 7.5YR4/3; hart, feine weiße transparente sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 18 cm, erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 315 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.06.171/20
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand mit einem Henkel
Ton: 5YR3/3; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 9,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 316 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.06.96/32
Gattung: Küchenware
Erh.: ca. ¼ des Randes mit Henkel und ein kleiner Teil der Wand

Ton: 5YR3/4; hart, dicht, feinporös, selten; feine schwarze sandige Einschlüsse, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz [?]), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR2.5/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 317 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.06.197/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm ca. 16 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 318 Topf **Taf. 260**
Inv. 01.06.197/20
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit ⅛ der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 17 cm, erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 319 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.103/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes, ein kleiner Teil der Wand mit einem Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, feine sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/4
Maße: RDm 16 cm, erh. H 7,2 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 584 Taf. 208, K 1168; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1, 6.

K 320 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.105/28
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm 18 cm, erh. H 7,2 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 321 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.197/14
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR4/8; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz, transparent), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm 19 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 322 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.96/43
Gattung: Küchenware
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; kompletter Henkel, ca. ⅐ des Randes, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse und Steinchen, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1.
Maße: RDm 20 cm, erh. H 9,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 1–2; Boardman 1989, 104 f. Abb. 35, 220; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 156. 179 Taf. 10, 172; Vapur 2001, 103 f. 111 Abb. 29, 140; Liko 2010, 194 Taf. 102, 593; Ladstätter 2010d, 101. 163 Taf. 210, K 694; Riley 1979, 271 Abb. 106, 550.

K 323 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.96/35
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Henkel, ein kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, dicht, feinporös, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz [?]), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm ca. 19 cm, erh. H 6,6 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 324 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.171/16
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand mit einem Henkel
Ton: 7.5YR3/1; hart, weiße transparente sandige Einschüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 6,7 cm

Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 325 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.197/21
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes, ⅛ der Wand mit einem Henkel
Ton: 5YR3/1; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten (?); feine rote Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 14 cm, erh. H 8,1 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 326 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.103/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Randes, ca. ⅛ der Wand mit einem Henkel
Ton: 7.5YR3/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/3
Maße: RDm 18 cm, erh. H 10,4 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 586 Taf. 212, K 1194; Taf. 213, K 1196; Egloff 1977, 33 Taf. 46, 7–8 (106); Gassner 1997, 177 Taf. 58, 734.

K 327 Topf **Taf. 261**
Inv. 01.06.105/39
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 17,6 cm, erh. H 8,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 328 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.105/19
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; hart, grobporös, selten; feine weiße sandige (?) Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: RDm 16 cm, erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 329 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.171/23
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/1; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 7,1 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 330 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.197/15
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR3/3; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz, transparent), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 331 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.115/15
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR3/2; sehr hart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR2.5/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 332 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.115/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes, ein kleiner Teil der Wand mit oberem Ansatz eines der beiden Henkel
Ton: 7.5YR4/4; sehr hart, dicht, feinporös, mittelhäufig; mittelgrobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 14 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 326.

K 333 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.197/22
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand

Ton: 7.5YR4/3; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR2.5/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 334 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.87/16
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/4; hart, grobporös, selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR5/3
Maße: RDm 18 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 335 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.115/14
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; weiße Steinchen (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/2
Maße: RDm 18 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 336 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.197/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 337 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.171/18
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig (Quarz), feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR3/3
Maße: RDm 18 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 338 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.197/17
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/4; weich, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: RDm 16 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 339 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.87/17
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/2
Maße: RDm 19 cm, erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 340 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.197/16
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/1; sehr hart, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 14 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 326.

K 341 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.197/19
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, feinporös, selten; sehr feine weiße sandige Einschlüsse, selten (Quarz); feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm 16 cm, erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 140 Taf. 295, K 213–K 214.

K 342 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.105/23
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/2.; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1

Maße: RDm 20 cm, erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 343 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.115/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 344 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.05.48/7
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 18 cm, erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 345 Topf **Taf. 262**
Inv. 01.06.171/28
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes, kleiner Teil der Wand mit oberem Ansatz einer der beiden Henkel
Ton: 5YR3/3; hart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 15 cm, erh. H 4,3 cm.
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 346 Topf **Taf. 263**
Inv. 01.06.96/26
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 14,6 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 347 Topf **Taf. 263**
Inv. 01.06.87/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine schwarze sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/3
Maße: RDm 18 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 348 Topf **Taf. 263**
Inv. 01.06.96/29
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR3/1; hart, dicht, feinporös, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse, selten (Quarz); feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010c, 250. 261 Taf. 108, K 31–K 32.

K 349 Topf **Taf. 263**
Inv. 01.05.45/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/2
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 322.

K 350 Topf **Taf. 263**
Inv. 01.04.56/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mitttelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 18 cm, erh. H 6,4 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 72.

K 351 Kasserolle **Taf. 263**
Inv. 01.06.87/15
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand

Ton: 7.5YR4/3; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/2
Maße: RDm 20 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010c, 250. 261 Taf. 108, K 34; Waldner 2017, 171 Taf. 338, K 314; Ladstätter 2010d, 164 Taf. 210, K 697.

K 352 Kasserolle **Taf. 263**
Inv. 01.06.105/34
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: außen 10YR4/3, innen 10YR4/1; mittelhart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 24 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 351.

K 353 Kleeblattkanne **Taf. 263**
Inv. 01.06.87/55
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes und des Halses
Ton: 5YR4/4; hart, grobe sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/2
Maße: erh. L 5,1 cm, erh. B 4,4 cm, erh. H 6,9 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 119.

K 354 Kleeblattkanne **Taf. 263**
Inv. 01.06.96/37
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit ¼ des Henkels
Ton: 7.5YR4/4; mittelhart, dicht; feinstporös, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1–4/2
Maße: RDm 7 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 119.

K 355 Kleeblattkanne **Taf. 263**
Inv. 01.04.56/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.
Ton: 5YR4/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: L 4,8 cm, B 4,4 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 119.

K 356 Kleeblattkanne **Taf. 263**
Inv. 01.06.103/16
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: BDm 8,4 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 359.

K 357 Kleeblattkanne **Taf. 263**
Inv. 01.06.103/17
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 10YR3/2; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine rote Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: BDm 8,4 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 359.

K 358 Kleeblattkanne **Taf. 263**
Inv. 01.06.105/29
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ½ des Bodens mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten (Quarz); feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: BDm 9,4 cm, erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 359.

K 359 Kleeblattkanne **Taf. 263**
Inv. 01.06.96/25
Gattung: Küchenware
Erh.: ½ des Bodens
Ton: 7.5YR4/2; sehr hart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse, selten und weiße Steinchen (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: BDm 9 cm, erh. H 1,3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bonifay 2004, 241 f. Abb. 130, 1–2.

K 360 Geschlossenes Gefäß **Taf. 263**
Inv. 01.06.96/13
Gattung: Küchenware
Erh.: kompletter Boden
Ton: 5YR4/4; mittelhart dicht, feinporös, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1–4/2
Maße: BDm 4.8 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 361 Deckel **Taf. 263**
Inv. 01.06.197/49
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit ca. ⅕ der Wand
Ton: 5YR3/2; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: Knauf-Dm 3,9 cm, erh. H 6,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 362 Deckel **Taf. 263**
Inv. 01.06.115/8
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, ca. ½ der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: Knauf-Dm 3,1 cm, erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 363 Deckel **Taf. 263**
Inv. 01.06.115/9
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse, selten; weiße transparente Steinchen, sehr selten (Quarz); feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/2
Maße: Knauf-Dm 3,6 cm, erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 364 Deckel **Taf. 263**
Inv. 01.06.197/50
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR3/2; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: Knauf-Dm 3,2 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 365 Deckel **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, ca. ⅙ der Wand
Ton: 7.5YR3/2; hart, dicht, feinporös, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: Knauf-Dm 3,4 cm, erh. H 4,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 366 Deckel **Taf. 264**
Inv. 01.06.103/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, ein Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR5/3
Maße: Knauf-Dm 3,4 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 367 Flasche **Taf. 264**
Inv. 01.06.96/27
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: stellenweise 7.5YR4/4, stellenweise 7.5YR3/1
Maße: RDm 2,9 cm, erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 368 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/18
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Hälfte des Randes
Ton: Gley 2.4/5PB; sehr hart, sehr dicht, feinstporös, sehr selten; feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf der Außenfläche
Maße: RDm 2,4 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 369 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.171/33
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, nahezu kompletter Hals
Ton: 5YR5/8; sehr hart und dicht
Farbe Ofl.: 2.5YR4/6
Maße: RDm 2,4 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 370 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.96/31
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, sehr dicht; sehr feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR4/1–3/1
Maße: RDm 2,4 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 371 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.105/36
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand und Hals
Ton: 7.5YR5/3; sehr hart, dicht, sehr feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: RDm 2,3 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 372 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/19
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand
Ton: 7.5YR5/1; sehr hart, sehr dicht; feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 2,6 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 373 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/17
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand
Ton: 7.5YR5/8; sehr hart, sehr dicht; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
ÜZ: 5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Außenfläche
Maße: RDm 2,7 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 122.

K 374 Ampulle **Taf. 264. 277**
Inv. 01.06.171/45
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Rand und Hals fehlen
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, selten
ÜZ: stellenweise 7.5YR5/4, stellenweise 7.5YR4/2; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 17,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 525.

K 375 Ampulle **Taf. 264. 277**
Inv. 01.06.105/32
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit fast vollständiger unterer Wandhälfte
Ton: Gley 2.4/5PB; sehr hart und dicht
ÜZ: 5YR4/4; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: erh. H 11,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 376 Ampulle **Taf. 264. 277**
Inv. 01.06.171/44
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu komplette untere Wandhälfte
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/4; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 9,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 526.

K 377 Ampulle **Taf. 264. 277**
Inv. 01.06.105/22
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit ca. ¼ der Wand
Ton: 5YR4/4; sehr hart und dicht
ÜZ: 5YR4/6; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 8,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 525.

K 378 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.87/57
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; untere Wandhälfte
Ton: Gley 2.5/5PB; sehr hart und dicht
ÜZ: 5YR3/3; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 11 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 379 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.96/30
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ca. ½ der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, sehr dicht; sehr feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ auf der gesamten Außenfläche
Maße: erh. H 10,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 380 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.87/58
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; untere Wandhälfte
Ton: Gley 2.5/5PB; sehr hart und dicht
ÜZ: 7.5YR4/3; dünner, matter ÜZ, von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: erh. H 8,3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 381 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/20
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; untere Wandhälfte
Ton: 2.5YR4/4; sehr hart, sehr dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 2.5YR5/4
Maße: erh. H 9,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 382 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.87/59
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ⅔ der unteren Wandhälfte
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 8,5 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 383 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.05.45/25
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; untere Wandhälfte
Ton: außen 5YR4/6, innen 5YR4/1; sehr hart, dicht
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 8,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 384 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.197/28
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 385 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.87/60
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ
Maße: erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 386 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/23
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ der Wand
Ton: 5YR5/1; sehr hart, sehr dicht, feinporös, sehr selten
ÜZ: 7.5YR4/1; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: erh. H 7,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 387 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/21
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Teil der unteren Wandhälfte
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, sehr dicht
ÜZ: 2.5YR5/6, dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 525.

K 388 Ampulle **Taf. 264. 277**
Inv. 01.06.87/61
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ⅔ der unteren Wandhälfte
Ton: 7.5YR6/6; sehr hart, dicht
ÜZ: 5YR4/4; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 526.

K 389 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.05.29/16
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ein Teil der unteren Wandhälfte
Ton: außen 5YR5/8, innen 10YR5/1. Sehr hart, dicht
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 390 Ampulle **Taf. 264**
Inv. 01.06.115/22
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Teil der unteren Wandhälfte
Ton: 5YR5/6; sehr hart, sehr dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 523.

K 391 Amphore **Taf. 264**
Inv. 01.06.96/28
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ⅔ des Halses mit den oberen Ansätzen der beiden Henkel
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz [?]), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/2
Maße: RDm 3,8 cm, erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 77.

K 392 Amphore **Taf. 264**
Inv. 01.06.105/33
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, obere Hälfte des Halses mit den oberen Henkelansätzen
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 3,6 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 133.

K 393 Amphore **Taf. 264**
Inv. 01.06.87/20
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; ⅓ des Randes, ein kleiner Teil des Halses mit oberem Ansatz eines der beiden Henkel
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: RDm 3 cm, erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 146 Taf. 302, K 281.

K 394 Amphore **Taf. 264**
Inv. 01.06.105/9
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Randes, ½ des Halses mit Henkeln
Ton: 5YR4/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 3,4 cm, erh. H 11,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 78.

K 395 Amphore **Taf. 264**
Inv. 01.06.171/32
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ⅔ des Halses mit einem Henkel
Ton: 5YR5/8; weich, feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 3,1 cm, erh. H 8,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 141 Taf. 295, K 219; 168 Taf. 321, K 534.

K 396 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/53
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand und Hals mit einem Henkel
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 3,6 cm, erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 395.

K 397 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.87/25
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ½ des Halses mit einem Henkel
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 3,6 cm, erh. H 9,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 47, 606.

K 398 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.103/18
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ⅔ des Halses mit den oberen Ansätzen der beiden Henkel
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 4 cm, erh. H 7,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 77.

K 399 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.171/31
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; ½ des Randes und Halses mit einem Henkel
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 5,6 cm, erh. H 8,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 35, 390; 47, 611; Ladstätter – Steskal 2009, 93. 100 Abb. 10, 15.

K 400 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.87/19
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; ½ des Randes, ⅔ des Halses mit einem Henkel
Ton: 5YR4/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 3 cm, erh. H 8,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 399.

K 401 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.05.45/23
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses mit einem Henkel
Ton: 2.5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 4 cm, erh. H 8,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 47, 611–612.

K 402 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.103/20
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 15 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 141 Taf. 296, K 227; Outschar 1996, 61 Taf. 9, 263.

K 403 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.87/41
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 13,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 402.

K 404 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/39
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 9,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 414.

K 405 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.115/5
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand

Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine weiße (Kalk [?]) und graue Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 8,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 414.

K 406 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.87/29
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 9,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 135 Taf. 290, K 150.

K 407 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.105/21
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 8,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 414.

K 408 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/44
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 7,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 406.

K 409 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.96/15
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 8,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 414.

K 410 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/40
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht; weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 6,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 406.

K 411 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/42
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 5,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 406.

K 412 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/46
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YYR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 414.

K 413 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.171/36
Gattung: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 406.

K 414 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.105/14
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 8,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.

Par.: Ladstätter 2008, 146 Taf. 302, K 285; Outschar 1996, 62 Taf. 9, 266–267.

K 415 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.96/14
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feine graue Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 135 Taf. 290, K 151.

K 416 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.96/12
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 9,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 34, 388; Bezeczky 2005, 204 Taf. 1, 10.

K 417 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/41
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 416.

K 418 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/45
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 416.

K 419 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.96/11
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 587 Taf. 214, K 1208; Ladstätter 2008, 159 Taf. 311, K 428; 168 Taf. 321, K 538; Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 34, 387; Bezeczky 2005, 204 Taf. 1, 9.

K 420 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.96/16
Form LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 419.

K 421 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.87/28
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 419.

K 422 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.171/19
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 425.

K 423 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.197/43
Form LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167.

K 424 Amphore **Taf. 265**
Inv. 01.06.171/14
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/6; mittelhart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR4/6
Maße: erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 425.

K 425 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.103/21
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 9,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 34, 383.

K 426 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.115/4
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 149.

K 427 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.87/36
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feine sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 8,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 149.

K 428 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.87/32
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 149.

K 429 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.197/24
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 8,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 430 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.105/17
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 431 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.87/33
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: erh. H 7,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 35, 396–397; 47, 614–615; Bezeczky 2005, 204 f. Taf. 2, 18–19; Ladstätter 2008, 168 Taf. 321, K 539.

K 432 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.197/26
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 433 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.05.29/10
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand

Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 434 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.96/18
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feinporös, selten; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 435 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.115/6
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 6,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 436 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.96/17
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.:7.5YR4/4
Maße: erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 437 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.171/10
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feine sandige Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 438 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.05.45/2
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 7,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 439 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.05.48/12
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR3/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 440 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.87/30
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 5,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 441 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.197/25
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 442 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.105/7
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 12 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 443 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.05.29/12
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 431.

K 444 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.103/26
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 13,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 445 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.103/22
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6–4/6; sehr hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 10,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 446 Amphore **Taf. 266**
Inv. 01.06.197/23
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 9,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 447 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.06.103/3
Form: Spatheion 1, Keay 26, Peacock – Williams 51, Benghazi LRA 8
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, Teil des Halses mit den oberen Ansätzen der beiden Henkel
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, relativ grobkörnig, feine weiße Quarzeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 9,8 cm, erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Keay 1984, 212–219 Abb. 90, 10–11; Peacock – Williams 1986, 202 f.; Riley 1979, 226–228 Abb. 92, 363.

K 448 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.06.87/18
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, obere Hälfte des Halses mit oberen Ansätzen der beiden Henkel
Ton: 10YR6/6; hart, relativ grobkörnig, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 7 cm, erh. H 6,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 449 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.06.103/19
Form: Benghazi LRA 14
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand und Hals mit einem Henkel
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 6 cm, erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Riley 1979, 232 Abb. 94, 376.

K 450 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.05.29/13
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes, ein kleiner Teil des Halses mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: 10YR6/4; mittelhart, stellenweise grobe sowie feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 7 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 451 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.05.48/11
Form: LRA 1b (?), LRA 1c (?)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅔ des Randes, nahezu kompletter Hals mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: 5YR5/6; mittelhart, relativ grobkörnig; feine weiße und graue sandige Einschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 8,4 cm, erh. H 12,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 5.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Egloff 1977, Taf. 57, Typ 164 (4).

K 452 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.06.103/8
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, nahezu kompletter Hals mit einem Henkel
Ton: 5YR4/4; sehr hart, dicht; feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 7,6 cm, erh. H 14,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 453 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.06.197/52
Form: LRA 2B, Peacock – Williams 43, Bezeczky 53
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand und Hals mit oberen Henkelansätzen
Ton: 5YR5/8; sehr hart, grobporös, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner weißer Quarz, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 11,2 cm, erh. H 14,5 cm
Dat. nach Stück: 4.–spätes 6./frühes 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Piéri 2005, 87 Abb. 45, LRA 2B; Piéri 1998, 100 Abb. 3; Opaiţ 1996, 48 f. Taf. 8, 1; Peacock – Williams 1986, 182–184; Keay 1984, 352–357 Abb. 165; Riley 1979, 217–219 Abb. 91, 348; 92, 349; Bezeczky 2013, 160–162.

K 454 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.06.105/6
Form: LRA 4, Peacock – Williams 49, Bezeczky 57, Keay 54
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; mittelhart, grobe weiße Steinchen, selten; feine schwarze und graue Einschlüsse, selten; sehr feine rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 9 cm, erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 35.

K 455 Amphore **Taf. 267**
Inv. 01.06.103/27
Form: LRA 5, Peacock – Williams 46
Erh.: 1 Frgt.; ⅓ des Randes, kleiner Teil der Wand mit einem Henkel
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, grobkörnig, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5Y7/3
Maße: RDm 9 cm, erh. H 10,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 191 f.; Piéri 2005, 116–118 Abb. 76; Bonifay – Piéri 1995, 112 f. Abb. 10, 66–67, LRA 5; Egloff 1977, Taf. 60, 186 (4).

K 456 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.103/6
Form: LRA 5, Peacock – Williams 46
Erh.: 1 Frgt.; ⅓ des Randes mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR6/6; sehr hart, grobe sowie feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 10 cm, erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 455.

K 457 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.105/27
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Randes und des Halses mit einem Henkel
Ton: 5YR4/6; hart, feine weiße Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 10,4 cm, erh. H 9,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 458 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.96/33
Form: –
Erh.: ca. ¼ des Randes und des Halses, ein kompletter Henkel
Ton: 2.5YR4/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 10,6 cm, erh. H 11,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 459 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.103/9
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Randes mit dem oberen Ansatz eines der beiden Henkel
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: 11 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 460 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.05.45/8
Form: Knidos
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR6/4; hart, feinporös, häufig; feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: 4. Viertel 1. Jh. v. Chr.–1. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 53–56 Taf. 5, 42.

K 461 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.115/7
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feinporös, selten; feine rote Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: BDm 3,6 cm, erh. H 9,6 cm.
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 462 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.197/27
Form: LRA 4, Peacock – Williams 49, Bezeczky 57, Keay 54
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, feinporös, selten; graue Einschlüsse, selten; sehr feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 138 Taf. 293, K 187; Bezeczky 2013, 170–172; Riley 1979, 231 Abb. 93, 371; Keay 1984, 88 Abb. 28, 3; Peacock – Williams 1986, 198 f.

K 463 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.103/23
Form: Rautman B
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 14,7 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 163.

K 464 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.171/4
Form: Rautman B
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/4
Maße: erh. H 13,7 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 163.

K 465 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.87/35
Form: Rautman B
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 10,8 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 163.

K 466 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.103/7
Form: Africana 2D, Keay 7
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Keay 1984, 80 Abb. 20, Typ VII.

K 467 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.06.197/38
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 7,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 468 Amphore **Taf. 268**
Inv. 01.05.29/11
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit einem sehr kleinen Teil der Wand

Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine sowie relativ grobe Kalkeinschlüsse, selten; feine, orange, sandige Einschlüsse (Quarz [?]), mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/8
Maße: erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 469 Pithos **Taf. 269**
Inv. 01.06.105/38
Gattung: Vorratsgefäß
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feine hellgraue Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 58 cm, erh. H 11 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 470 Ephesoslampe **Taf. 269**
Inv. 01.05.45/26
Typ: Howland 49A
Erh.: Schnauze und ein Teil der oberen Wandhälfte
Ton: 10YR4/2; hart, feinstporös, sehr selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
ÜZ: 10YR4/1; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Innen- und Außenfläche
Maße: L 4,9 cm, B 4 cm, erh. H 1,5 cm
Dat. nach Stück: 125 v. Chr.–50 n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bailey 1975, 102 Taf. 32, Q 171.

K 471 Lampe **Taf. 269. 277**
Inv. 01.06.114/1
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt.; Henkel fehlt
Ton: 7.5YR5/6; weich, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ auf der gesamten Ofl.
Maße: L 8,4 cm, B 6,1 cm, H 3 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, 203 f. Taf. 65, 824–825; Vapur 2011, Abb. 1, 93; Ladstätter 2008, 152 Taf. 334, K 333; Miltner 1937, 101–103 Taf. 4, 575; 13, 216 Typ 3; Bailey 1988, 387 Taf. 109, Q 3156–Q 3158.

K 472 Lampe **Taf. 269. 278**
Inv. 01.06.109/1
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt.; komplette Schnauze mit einem Teil der vorderen Wandhälfte
Ton: 7.5YR7/4; mittelhart, relativ grobkörnig, feine weiße sandige Einschlüsse (?), sehr selten
ÜZ: 5YR5/4; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: L 6,7 cm, B 6,3 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Iro – Schwaiger – Waldner 2009, Abb. 35, 4; Ladstätter 2010d, 164 Taf. 211, K 702; Bailey 1988, 391 Taf. 112, Q 3192–Q3194.

K 473 Lampe **Taf. 269**
Inv. 01.06.119/1
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt., ca. ¼ der Schulter, des Bodens und der Wand
Ton: 7.5YR6/4; hart, dicht, feinporös, mittelhäufig; weiße Einschlüsse (Kalk [?]), mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: erh. L 5,6 cm, erh. B 3,2 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 64 Abb. 28, 9; 35, 4; Ladstätter 2008, 152 Taf. 334, K 333; Gassner 1997, 203 f. Taf. 65, 824–825; Miltner 1937, 101–103 Typ 3 Taf. 4, 575; Taf. 13, 216; Hayes 1992, 80. 83 f. Taf. 18, 1–6; Perlzweig 1961, 101 Taf. 10, 349; Bruneau 1965, 140 Taf. 33, 4702–4704; Bailey 1988, 387 Taf. 109, Q 3156–Q 3158.

K 474 Lampe **Taf. 269**
Inv. 01.06.87/63
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt., ca. ⅔ des Bodens mit ⅓ der unteren Hälfte der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, grobkörnig, feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: L 6 cm, B 5 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 64 Abb. 28, 9; 35, 4.

K 475 Lampe **Taf. 269. 278**
Inv. 01.06.87/64
Typ: –
Erh.: 1 Frgt., die hintere Hälfte der Wand mit Henkel
Ton: 7.5YR6/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: L 4,4 cm, B 6,1 cm, erh. H ca. 3,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bailey 1988, Taf. 108, Q 3140.

K 476 Lampe **Taf. 269. 278**
Inv. 01.06.91/1
Typ: –

Erh.: 1 Frgt., ¼ der Wand mit Henkel
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine sandige Einschlüsse (Quarz [?]), sehr selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/3; dünner, matter ÜZ auf der gesamten Außenfläche
Maße: L 6,2 cm, B 4,3 cm, erh. H ca. 3,6 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2011, 17 Abb. 20.

K 477 Lampe **Taf. 269**
Inv. 01.06.197/56
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt., kompletter Henkel, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR6/6; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig (möglicherweise Südionien [?])
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ an sehr wenigen Stellen der Außenfläche erh.
Maße: erh. L ca. 3,4 cm, erh. B ca. 3,3 cm, erh. H ca. 2,7 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 478 Lampe **Taf. 269**
Inv. 01.06.96/42
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil der Wand mit komplettem Henkel
Ton: 7.5YR6/6; mittelhart dicht, feinstporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ, an der Außenfläche stellenweise erh.
Maße: erh. L 4,9 cm, ca. erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bailey 1988, 382 Taf. 105, Q 3104–Q 3105. Q 3107.

K 479 Lampe **Taf. 269**
Inv. 01.06.105/37
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt., kompletter Henkel mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR6/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: erh. L 3,3 cm, erh. B 3,9 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 480 Lampe **Taf. 269**
Inv. 01.06.171/35
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen III
Erh.: 1 Frgt., kompletter Henkel mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5Y6/3; weich, grobkörnig; feine rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 2.5Y6/2
Maße: erh. L 2,6 cm, erh. B 2,6 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Miltner 1937, 101–103 Typ 3 Taf. 4, 575; Taf. 13, 216; Bailey 1988, 387 Taf. 109, Q 3156–Q 3158.

K 481 Schale **Taf. 269. 278**
Inv. 01.01.5/2
Gattung: ARS (Hayes 99)
Erh.: 1 Frgt., ca. ⅕ des Randes mit ⅐ der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, sehr selten
ÜZ: 2.5YR5/6; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Innenfläche, an der Außenfläche dünner und matter ÜZ auf oberer Wandhälfte
Maße: RDm 18 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Hayes 1972, 152–155 Abb. 28; Waldner 2016, 421 Taf. 215, K 507.

K 482 Teller **Taf. 269**
Inv. 01.01.120/3
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt., ⅙ des Randes mit ca. ⅐ der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, mattroter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 22 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 172 Taf. 4, 46; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1286.

K 483 Teller **Taf. 269**
Inv. 01.01.120/20
Gattung: LRC (Hayes 3F)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/8; hart, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; roter, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 24 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 172 Taf. 4, 46; Hayes 2008, 242 Abb. 40, 1286; Boardman 1989, Abb. 27, 45.

K 484 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.120/14
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand

Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl., ausgenommen Randaußenseite
Maße: RDm 28 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 178 Taf. 9, 112. 116.

K 485 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.120/15
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt., ca. ⅕ des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, mattroter ÜZ auf der gesamten Ofl.
Maße: RDm 26 cm, erh. H 5,1 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 178 Taf. 9, 117.

K 486 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.2/14
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ an wenigen Stellen
Maße: RDm 26 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179, Taf. 10, 127.

K 487 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.120/5
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDm 30 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 179 Taf. 10, 125. 126.

K 488 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.120/4
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (LRC Hayes 3)
Erh.: 1 Frgt., ca. ⅐ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: Innenfläche 2.5YR4/6, Außenfläche 5YR3/2
ÜZ: dünner und matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 34 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter – Sauer 2005, 178 Taf. 9, 117.

K 489 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.47/1
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ (ARS Hayes 104C)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR4/4
Maße: RDm 24 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 6.–1. Viertel 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Hayes 1972, 163–166 Abb. 30, 29.

K 490 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.120/49
Gattung: Lokale Keramik mit rotem ÜZ
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 17 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 491 Schale **Taf. 270**
Inv. 01.02.133/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR6/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig, feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/6; sehr dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 17 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 8; Gassner 1997, 161 Taf. 52, 648; Ladstätter 2010c, 250 f. 263 f. Taf. 110, K 61–K 64; Taf. 111, K 66–K 67; Iro – Schwaiger – Waldner 2009, 63 f. Abb. 28, 6; Waldner 2016, 422 Taf. 216, K 522–K 523; Vapur 2001, 83–85 Abb. 17, 89. 91–92.

K 492 Schale (?) **Taf. 270**
Inv. 01.01.5/15
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 16 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: –

Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 493 Teller **Taf. 270**
Inv. 01.01.120/38
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt; Fuß und ca. ⅕ der Wand
Ton: 7.5YR5/6; weich, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 18 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 494 Krug **Taf. 270**
Inv. 01.01.5/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 12 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 495.

K 495 Krug **Taf. 270**
Inv. 01.02.133/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 14 cm, erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2010c, 250. 259 Taf. 106, K 3; 250 f. 265 Taf. 111, K 75.

K 496 Krug **Taf. 270**
Inv. 01.01.120/35
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ½ des Fußes, ca. ⅙ der Wand
Ton: 5YR6/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 6 cm, erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 497 Krug **Taf. 270**
Inv. 01.01.2/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Fußes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/3
Maße: BDm 10,6 cm, erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 498 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.5/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5Y4/2; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ auf der Randoberseite
Farbe Ofl.: 10YR6/3
Maße: RDm ca. 32 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 99.

K 499 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.120/17
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm 24 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 102.

K 500 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.5/29
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig.
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ an der Randinnenseite
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm ca. 40 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 99.

K 501 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.120/18
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4

Maße: RDm 50 cm, erh. H 7,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 63.

K 502 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.120/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ca. ⅙ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR5/6; sehr dünner, matter ÜZ in Form eines ca. 2,5 cm breiten Bandes auf der Randinnenseite
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 42 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 63.

K 503 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.5/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; ca. ⅙ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feine weiße Einschlüsse, sehr selten, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 34 cm, erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 63.

K 504 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.02.133/10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt., kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR6/6; weich, dicht, sehr feiner Glimmer, häufig.
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 42 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 63.

K 505 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.120/19
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅒ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/8; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ nahezu auf der kompletten Außenseite des Randes
Farbe Ofl.: 5YR6/4
Maße: RDm 56 cm, erh. H 8,9 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Turnovsky 2005, 637. 642 Abb. 3, 6; Waldner – Ladstätter 2014, 585 f. Taf. 211, K 1188; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 149. 175 Taf. 6, 116; Gassner 1997, Taf. 61, 779; Ladstätter 2010c, 256. 316 Taf. 158, K 688; Ladstätter 2010d, 163 Taf. 210, K 691; Struber-İlhan 2018, 132 Taf. 55, K 76.

K 506 Schüssel **Taf. 271**
Inv. 01.01.120/16
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, sehr feine weiße sandige Einschlüsse(Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 48 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 505.

K 507 Schüssel **Taf. 272**
Inv. 01.01.5/16
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 7.5YR5/4; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: BDm 24 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 508 Deckel **Taf. 272**
Inv. 01.01.8/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR7/4; hart, grobkörnig, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR7/4
Maße: Knauf-Dm 2,3 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 509 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.120/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand mit einem Henkel
Ton: 7.5YR3/2; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig

Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 8,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 322.

K 510 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.5/32
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 15 cm, erh. H 7,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 322.

K 511 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.120/11
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 10YR3/1; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 15 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 326.

K 512 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.5/4
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/3
Maße: RDm 17,6 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 322.

K 513 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.120/9
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR3/3; weich, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: RDm 18 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Boardman 1989, 105 Abb. 35, 220; Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 1. 3.

K 514 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.2/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/6; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR2.5/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 322.

K 515 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.5/19
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Teil des Randes und der Wand mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: Gley 1 4/N; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5Y4/1
Maße: RDm ca. 20 cm, erh. H 7,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 322.

K 516 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.120/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt., ca. ¼ des Randes mit ⅛ der Wand
Ton: 5YR3/3; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse(Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 18 cm, erh. H 7,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 326.

K 517 Topf **Taf. 272**
Inv. 01.01.120/46
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Teil der Wandung mit einem Henkel
Ton: 7.5YR4/3; hart, dicht, feine sandige Einschlüsse(Quarz),selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: erh. H ca. 6,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 322.

K 518 Topf **Taf. 273**
Inv. 01.01.2/4
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 22 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 72.

K 519 Topf **Taf. 273**
Inv. 01.01.5/17
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR3/4; hart, feine weiße transparente sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm 18 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 72.

K 520 Kleeblattkanne **Taf. 273**
Inv. 01.01.5/20
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/1
Maße: BDm 10 cm, erh. H 1,3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 586 Taf. 212, 1193. s. K 359.

K 521 Deckel **Taf. 273**
Inv. 01.01.5/25
Gattung: Küchenware
Erh.: kompletter Knauf mit ca. ⅓ der Wand
Ton: 5YR3/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: Knauf-Dm 2,8 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 522 Deckel **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/2
Maße: RDm ca. 16 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: spätantik
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 523 Ampulle **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/53
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Boden; kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; sehr hart, sehr dicht
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: erh. H 7,9 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Hayes 1992, 8 f. Abb. 1, 21–24; Metaxas 2005, Abb. 8, Kat 174–175. 204. 207 Taf. 1, 1–2. 4–6; Ladstätter 2005a, 357 Taf. 206, K 908; Meriç 2002, 86 Taf. 41, K 505; Rautman 1995, 63 Abb. 16, 2.83; 73 Abb. 26, 3.28; Riley 1979, 363 f. Abb. 131, 1030. 1034. 1035.

K 524 Ampulle **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/50
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR6/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 7.5YR4/3; dünner, matter ÜZ, nahezu auf dem komplettem Rand
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 2,7 cm, erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 523.

K 525 Ampulle **Taf. 273. 278**
Inv. 01.01.5/30
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Rand fehlt
Ton: Gley 1 4/N; sehr hart, dicht.
ÜZ: 7.5YR4/2; dünner, matter ÜZ auf der oberen Wandhälfte
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: erh. H 18 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 152. 177 Taf. 8, 144. 150; Gassner 1997, 172 Taf. 56, 711; Metaxas 2005, 78 f. Nr. 1–6; Vapur 2001, 122 Abb. 34, 160; Hayes 1971, 244 Abb. 1–2; Hayes 1992, 8 f. Abb. 1, 21–24 Abb. 2, 3; 5, 34; Meriç 2002, 86 Taf. 41, K 505.

K 526 Ampulle **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/60
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Boden, ca. ¼ der Wand
Ton: 7.5YR6/6; sehr hart, dicht
ÜZ: 7.5YR4/1; dünner, matter ÜZ, von oberer Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Gassner 1997, 171 f. Taf. 56, 710; Metaxas 2005, 82 Nr. 26a.

K 527 Ampulle **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/59
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Boden, ⅓ der Wand
Ton: innen 5YR4/4, nach außen 7.5YR3/1; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 5YR6/6; stellenweise dicker und stellenweise dünner, matter ÜZ auf einem Teil des Bodens
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: erh. H 9,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 523.

K 528 Ampulle **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/58
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: untere Wandhälfte zu großem Teil
Ton: 5YR5/3; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 5YR6/8
Maße: erh. H 12,7 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 523.

K 529 Ampulle **Taf. 273**
Inv. 01.01.47/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt., untere Wandhälfte
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht.
ÜZ: 2.5YR5/6; mitteldicker, matter ÜZ, von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 523.

K 530 Ampulle **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/54
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: zwischen 5YR5/6 und 6/6; sehr hart, sehr dicht
ÜZ: 2.5YR4/8; dünner, matter ÜZ, von der oberen Wandhälfte nach unten geflossen
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 523.

K 531 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/44
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ½ des Halses mit oberem Teil der Henkel
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 3,6 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 395.

K 532 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/43
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ½ des Halses mit oberen Teilen der Henkel
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 3,8 cm, erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 395.

K 533 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/45
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, ½ des Halses mit oberen Teilen der Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 4,2 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 395.

K 534 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.5/24
Form: LRA 3

Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Hals mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 7,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 395.

K 535 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/29
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt., kompletter Boden, Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 8,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 414.

K 536 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.5/18
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 7,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2008, 135 Taf. 290, K 150.

K 537 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/23
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; weich, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 414.

K 538 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.47/6
Form: LRA 3
Erhaltungszustand: 1 Frgt., nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 406.

K 539 Amphore **Taf. 273**
Inv. 01.01.120/31
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; weich, dicht, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 11,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2008, 135 Taf. 290, K 150: Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 34, 384.

K 540 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.02.133/2
Gattung: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: erh. H 5,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Bezeczky 2013, 164–167.

K 541 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.5/21
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 8,4 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 143.

K 542 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.120/27
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2008, 146 Taf. 302, K 284; 159 Taf. 311, K 426; 160 Taf. 312, K 442; Ladstätter 2010d, 164 Taf. 211, K 700.

K 543 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.120/30
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, ein Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 431.

K 544 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.120/21
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Hälfte des Randes und des Halses mit einem Henkel
Ton: 10YR6/4; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 7 cm, erh. H 11,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 545 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.5/10
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit einem kleinen Teil des Halses
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feine weiße Einschlüsse (?), mittelhäufig; sehr feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; sehr feine rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 13 cm, erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 546 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.5/22
Form: LRA 1b, Peacock – Williams 44, Keay 53
Erh.: nahezu kompletter Rand und Hals mit oberen Ansätzen der Henkel
Ton: 7.5YR6/4; sehr hart, feine schwarze und rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR6/6
Maße: RDm 10,5 cm, erh. H 10,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Piéri 2005, 20 Abb. 9 LRA 1b; Bonifay – Piéri 1995, 107 f. Abb. 6, 44–46, Peacock – Williams 1986, 185–187; Keay 1984, 92 Abb. 32, 8.

K 547 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.5/6
Form: –
Erh.: 1 Frgt., ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil des Halses
Ton: 5YR5/6; hart, feine weiße (?) und schwarze Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 11,4 cm, erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: –

K 548 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.120/40
Form: LRA 4, Peacock – Williams 49, Bezeczky 57, Keay 54
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feine weiße (?) und schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 4 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Ladstätter 2008, 138 Taf. 293, K 187; Bezeczky 2013, 170–172; Riley 1979, 231 Abb. 93, 371; Keay 1984, 88 Abb. 28, 3; Peacock – Williams 1986, 198 f.

K 549 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.02.133/5
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 11,1 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 163.

K 550 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.120/28
Form: Torone 7 (?)/Opaiţ C I (?)
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, feine weiße sandige (?) Einschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 6,15 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 280. 287 Abb. 12; Opaiţ 1996, C I Taf. 11, 4; Keay 1984, 389 Abb. 180, 8–10.

K 551 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.02.133/6
Form: Torone 7 (?)/Opaiţ C I (?)
Erh.: 1 Frgt., kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR6/6; sehr hart, dicht, schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feine weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR5/4
Maße: erh. H 6,8 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 280. 287 Abb. 12; Opaiţ 1996, C I Taf. 11, 4; Keay 1984, 389 Abb. 180, 8–10; Sackett 1992, 255 Taf. 198, 138–139.

K 552 Amphore **Taf. 274**
Inv. 01.01.120/48
Form: Rautman B
Erh.: Teil des Bodens mit Teil der unteren Wandhälfte
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 17,9 cm
Dat. nach Stück: 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: s. K 163.

K 553 Lampe **Taf. 274. 278**
Inv. 01.01.126/1
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erhaltungszustand: 1 Frgt.; komplette Schnauze mit ca. ½ der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ stellenweise auf der gesamten Ofl. erh.
Maße: erh. L: 7,8 cm, erh. B 5,1 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Bailey 1988, 371 Abb. 162; 382 Taf. 105, Q 3104.

K 554 Lampe **Taf. 274**
Inv. 01.01.120/61
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen
Erh.: 1 Frgt; ca. ½ der Wandung
Ton: 7.5YR6/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. L 6,8 cm, erh. B 3,4 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Boardman 1989, 120 f. Abb. 47 Taf. 27–28, 314–323; Iro – Schwaiger – Waldner 2009, Abb. 35, 6.

K 555 Lampe **Taf. 274**
Inv. 01.02.139/1
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen III
Erh.: Schulter und kleiner Teil des Diskus
Ton: 7.5YR4/2; hart, dicht, sehr feine Kalkeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: erh. L 3,9 cm, erh. B 3,4 cm, erh. H ca. 1,1 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern (Ausgrabung aus dem Jahr 1930)
Par.: Gassner 1997, 203 f. Taf. 65, 824–825; Vapur 2011, Abb. 1, 93; Ladstätter 2008, 152 Taf. 334, K 333; Miltner 1937, 130 Typ 3 Form 5 Taf. 4, 572–575.

V.1.3 Die Keramik aus der Diaeta

Von den Funden aus der Diaeta – 4899 Fragmente aus 40 stratigrafischen Einheiten wurden bearbeitet – finden sich insgesamt 380 diagnostische Keramikfunde im Katalog. Die gemeinsame Auswertung des Architekturbefundes und der stratigrafischen Evidenz erlaubt es, von der Errichtung des Gebäudes bis zur Nachnutzung des Areals sieben aufeinanderfolgende Phasen zu definieren[892]. Die entsprechende Verteilung der Keramik ist in Grafik 6 (Taf. 279, Grafik 6) dargestellt.

Insgesamt dominieren im Fundmaterial eindeutig lokale und importierte Amphoren und für den Alltagsgebrauch hergestellte Vorbereitungs- und Servicegefäße[893]. Nach Funddichte gereiht, folgen Kochgefäße, Feinkeramik, Lampen und Unguentaria (Taf. 279, Grafik 7). Unter den in der Diaeta geborgenen 108 Feinkeramikfragmenten (Taf. 280, Grafik 8) finden sich hellenistische Keramik mit schwarzen Überzug, Ephesische Graue Ware, Red Slip-Keramikgruppen, die vor allem in römischer und spätrömisch-byzantinischer Zeit beliebt waren, sowie die dünnwandige Keramik, zumeist Becher. Insgesamt fällt auf, dass der Anteil an Feinkeramik vergleichsweise

[892] s. vorliegender Band Kap. II.5.1–4.
[893] In einigen Fällen war es nicht möglich, zwischen der Gebrauchskeramik und den Wandfragmenten der Amphoren zu unterscheiden. Deshalb können die Anteile in der Grafik leicht variieren.

gering ist. Die wenigen gefundenen Exemplare der Ephesischen Graue Ware, der Keramik mit schwarzen Überzug sowie anderer Feinkeramik aus hellenistischer Zeit stammen durchwegs aus Kontexten der mittleren oder späten römischen Kaiserzeit, sind also als Residualfunde zu interpretieren. Aufgrund der massiven Bebauung des Areals in römischer Zeit konnte im Zuge der Grabungen an der Diaeta nicht überprüft werden, ob unter den römischen Befunden hellenistische oder ältere Straten existieren. Die frühesten Sigillaten, die in der Diaeta geborgen wurden, sind Fragmente der Eastern Sigillata A (ESA), wobei sich deren ursprüngliche Form leider nicht rekonstruieren lässt (Taf. 280, Grafik 9). Italische Sigillata (ITS) ist auch vertreten, allerdings erwartungsgemäß in sehr geringem Ausmaß mit nur einem Beleg[894]. Bekannt ist, dass Ephesos ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. den größten Teil seines Bedarfs an Sigillata aus Werkstätten der Eastern Sigillata B (ESB) deckte[895]; die in der Diaeta geborgenen Exemplare entsprechen Formen, die vom Ende des 1. bis zur ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Verwendung waren. Die in Çandarlı produzierte Eastern Sigillata C (ESC) ist mit Formen des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. vertreten. Insgesamt ist die ESC in der Diaeta mit 26 %, die ESB hingegen mit nur 18 % an dem Fundaufkommen beteiligt. Bedenkt man, dass die ESB-Werkstätten ihre Produktion im 2. Jahrhundert n. Chr. bereits weitgehend eingestellt hatten, die ESC-Werkstätten in Çandarlı dagegen ihre Feinkeramikproduktion noch bis an das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. fortsetzten, weist auch der keramische Befund darauf hin, dass das Gebäude im 3. Jahrhundert n. Chr. noch in Benutzung war – auch wenn ein großer Anteil der ESC aus später zu datierenden heterogenen Anschüttungen geborgen wurde.

Der dichte Glimmer der übrigen Red Slip-Keramik impliziert, dass es sich bei allen Stücken um lokale oder regionale Produktionen handelt[896]. Zu der Datierung trugen die erhaltenen und in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. zu datierenden Formen der African Red Slip Ware (ARS) Hayes 9A, Hayes 31/34, 32 (?) und Hayes 50A entscheidend bei. Hingegen wurde nur ein einziges Late Roman C (LRC)-Fragment in der Diaeta gefunden, bei dem es sich um eine Variante der Form Hayes 3 handelt; sonst kam keine andere in die Spätantike zu datierende Red Slip-Ware zutage.

Unter der groben Alltagskeramik sind viele verschiedene Gefäßformen unterschiedlicher Zeitstellung repräsentiert: Teller, Schalen, Schüssel, kleine Töpfe, Becher, Krüge und Deckel. Ihre Formen, großteils lokaler Produktion zuzuordnen, sind sowohl aus anderen ephesischen Fundkomplexen als auch aus Zentren in um das Ägäische Meer bekannt. Die größte Gruppe unter den Kochgefäßen, in der Töpfe, Kasserollen, Pfannen und Krüge enthalten sind, stellen mit einem Anteil von 77 % die in die mittlere römische Kaiserzeit datierenden Exemplare dar. Handelt es sich bei den meisten Stücken um phokäische Produkte, lässt sich für einen kleineren Teil Magnesia am Mäander als Herstellungsort ausmachen[897]. Hellenistische Kochgefäße sind mit einem Anteil von 5 %, spätantike Kochgefäße mit einem Anteil von 18 % vertreten. Letztere

[894] Ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. war der Export der westlichen Sigillata nach Ephesos stark rückläufig, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass die ESB seit dem 1. Jh. n. Chr. ihren Marktanteil erweiterte: Martin 2006, 175–177.

[895] Ladstätter 2007, 208–210.

[896] Eines dieser Fragmente ist ein Teller mit auf hellenistische Zeit deutendes Rouletting an der Innenseite (**K 154**) von sehr geringer Produktionsqualität; das andere ist ein Teller (**K 150**) mit späthellenistischen Merkmalen, zwei gehören zur ESB (**K 171** ist ein Teller Atlante 58, **K 172** eine Nachahmung von Atlante 70 [?]). Ein weiteres ist ein ESC imitierendes Stück (**K 200**), dessen Fuß erhalten ist (sollte eine Nachahmung von Atlante H 1 oder H 2 sein). **K 199** zeigt die Formmerkmale der römischen Kaiserzeit.

[897] Die in dem Bau geborgenen Kochgefäße der römischen Zeit (zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr.) legen nahe, dass der Bedarf der Stadt Ephesos an Kochgefäßen zum Großteil nicht von dem 20 km entfernten Magnesia am Mäander, sondern von dem ca. 135 km entfernte Phokaia gedeckt wurde. Diese Wahl könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Waren Ephesos auf dem Seeweg leichter erreichen konnten. Der Hauptgrund dürfte jedoch sein, dass die Produktionen aus Phokaia qualitativ höherwertig und damit auch langlebiger waren. Für die Kochgefäße aus Magnesia am Mäander s. Vapur 2009, 89–124 Abb. 44–64; für die Produktionen aus Phokaia s. Fırat 2012, 154; Özyiğit 1992, 102–104. Für die Produktionszentren der Kochgefäße in der spätrömischen und frühbyzantinischen Zeit ist zurzeit keine gesicherte Aussage möglich, die Tonzusammensetzung der meisten Exemplare weist auf das Mäandertal als Herstellungsort hin.

werden generell in die Zeit vom Ende des 4. bis zum 5. Jahrhundert datiert, wobei ein Stück an den Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. zu setzten ist. Ein einziges Exemplar unter den Kochgefäßen wurde als Pompeian Red Ware identifiziert.

Eine der größten Keramikgruppen in dem Gebäude stellen die lokal produzierten Amphoren dar. Während die Peacock – Williams 45-Amphoren mit einem Anteil von 53 % dominieren, haben LRA 3-Amphoren einen Anteil von 26 % und Ephesos 56-Amphoren einen von 17 %. Die in das 3.–4. Jahrhundert n. Chr. datierenden Amphoren, die man als Übergangsexemplare zwischen Peacock – Williams 45 und LRA 3 bezeichnen kann, haben einen Anteil von 4 %. Bei den importierten Amphoren sind sehr unterschiedliche Formen zu sehen. Unter den bis in die Spätantike hergestellten und aus verschiedenen Produktionszentren stammenden Amphoren, die intensive Handelsbeziehungen mit den jeweiligen Herstellungsgebieten widerspiegeln, finden sich die Typen Chios, Kapitän 2, Local Aegean 1 und Agora M 273. Die Existenz von Amphoren aus afrikanischer Produktion – Tripolitana 1, Tripolitana 2, Keay 1B, Keay 25.2 – weisen ebenfalls auf enge Handelsbeziehungen mit den entsprechenden Regionen von der mittleren römischen Kaiserzeit bis zum Ende der Spätantike. Darüber hinaus belegen Amphoren der Typen Lamboglia 2, Gauloise 4, Keay 13A, Keay 23, Torone 7, LRA 1, LRA 4, LRA 5 aus den Produktionszentren in Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Kilikien/Zypern und Palästina Ephesos' Handel mit dem gesamten Römischen Reich.

Unter den 24 im Areal der Diaeta gefundenen Lampen findet sich eine Ephesoslampe, 20 Lampen gehören dem Typ Broneer 25, zwei dem Typ Broneer 27 an, und eine Lampe entspricht dem Typ Miltner Kleinasiatische Lampen III (Taf. 281, Grafik 10); bei 13 der Broneer 25-Lampen und einer der Broneer 27-Lampen handelt es sich um Red-on-White (ROW)-Lampen[898]. Das Gros der Lampen ist von lokaler und regionaler Produktion, eine Lampe des Typs Broneer 27 jedoch scheint eine korinthische Produktion zu sein. Bei der chronologischen Verteilung der Lampen zeigt sich, dass die in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Broneer 25- und Broneer 27-Lampen dominieren. Späthellenistische/frührömische und spätrömische Lampen sind mit jeweils einem Exemplar vertreten. In dem gesamten Gebäude wurden außerdem Fragmente von zwei Thymiaterien und ein als Thymiateriondeckel anzusprechendes Stück gefunden – insgesamt also Reste von drei für den rituellen Gebrauch bestimmten Objekten.

V.1.3.1 Die Chronologie der Bauphasen in den Sondagen 01–04/2010

Auf Basis der ergrabenen Kontexte in den Sondagen 01–04/2010, die nicht bis in die Bauhorizonte und Fundamentbereiche der Diaeta vordringen konnten, liefern die vorgestellten Keramikfunde chronologische Anhaltspunkte ab der zweiten Bauphase des Gebäudes. Im Einzelnen sind die Aussagemöglichkeiten in Abhängigkeit vom Charakter der jeweiligen Bau- und Nutzungsmaßnahmen, das heißt abhängig vom Vorhandensein fundführender Straten, die mit Bau-, Nutzungs- oder Auflassungsmaßnahmen verbunden werden können, sehr unterschiedlich. Unter den Funden der Phase ZR-2, für die nur kleinräumige und eher fundarme Kontexte zur Verfügung stehen, befinden sich späte Exemplare von ESB-Tellern und -Schalen, dünnwandige Miniaturkrüge und -becher, einige Schüsseln und Krüge sowie eine Lampe, die Gemeinsamkeiten mit dem Typ Broneer 25 zeigt. In den Kontexten dieser Bauphase sind frühe Formen der ESA, der Pergamenischen Sigillata, der ITS sowie der ESB, die in Straten des 1. Jahrhunderts v. Chr. und des Beginns des 1. Jahrhunderts n. Chr. öfters anzutreffen sind, zu beobachten. Obwohl sie sonst zu der am häufigsten geborgenen Sigillata-Gruppe des 2.–3. Jahrhunderts gehört, wurde hier keine ESC gefunden. Alleine schon die Auswertung der Terra Sigillata legt nahe, dass der Umbauprozess zu Beginn der zweiten Bauphase, als das Gebäude zu einem Bad umgebaut wurde, in der ersten Hälfte oder der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. stattgefunden hat; auch die übrige Keramik unterstützt diese Datierung. Die Bauanalyse und der stratigrafische Befund

898 Für ROW-Lampen s. Mitsopoulos-Leon 2007, 85 f.

zeigen deutlich, dass diese Phase durch ein massives Erdbeben beendet wurde[899]. Das Vorkommen von ESC-Schalen, Kochgefäßen des ägäischen Typs, der Amphoren Kapitän 2, Keay 1b und Peacock – Williams 45 legt nahe, dass sich dieses Erdbeben im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. ereignet hat[900].

Bauphase ZR-3 nach dem großen Erdbeben ist mit drastischen Transformationen an dem Gebäude und hinsichtlich seiner Nutzung in Verbindung zu bringen. Im Zuge dieser grundlegenden Umnutzung, deren größerer Kontext uns nicht bekannt ist, wurden die Pracht und der Komfort der Vorgängerphasen nicht mehr erreicht[901]. Der Erdbebenschutt des zerstörten Gebäudes wurde nicht ausgeräumt, sondern als Planiermaterial, zum Auffüllen aufgelassener Bereiche oder als Stabilisierung in den Hohlräumen außer Funktion geratener Hypokaustböden verwendet. Die zwischen der Mitte des 2. und dem 3. Jahrhundert verwendeten Teller und Schalen der ESC, der ARS Hayes 50A, der Kochgefäße des ägäischen Typs, der Teller, der Lampen Broneer 25 und 27, der Amphoren Keay 1b, Kapitän 2 und Tripolitana I sowie der in Ephesos produzierten Peacock – Williams 45-Amphoren[902] weisen diese Aktivitäten in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts – also in die Zeit unmittelbar nach dem Erdbeben.

Die jüngsten Keramikfunde, die aus den Phasen ZR-4 bis ZR-7[903] geborgen wurden, weisen an das Ende des 4. Jahrhunderts und in das 5. Jahrhundert, wenngleich einige enthaltene Formen längere Laufzeiten haben. Leider ist es nicht möglich, anhand der Keramikfunde eine eindeutige chronologische Differenzierung dieser Phasen vorzunehmen[904]. In allen Kontexten dieser Zuordnung sind charakteristische Kochgefäße und Gebrauchskeramik[905], Torone 7-Amphoren, LRA 4, LRA 5 und – am wichtigsten – in Ephesos produzierte LRA 3 und Ephesos 56-Amphoren[906] enthalten. Nicht zutage kamen in den Sondagen an der Diaeta jedoch die für das 6.–7. Jahrhundert n. Chr. charakteristischen Keramikgruppen[907]; nur drei Fragmente dieser Zeitstellung konnten geborgen werden. Unter Berücksichtigung ihrer Fundkontexte[908] ergibt sich daher, dass die Nutzung des Gebäudes für Wohn- und Wirtschaftszwecke nach dem 5. Jahrhundert n. Chr. weitestgehend endete. Danach verfiel das Gebäude, die Ruinen wurden verfüllt und mehrere Stränge von Wasserleitungen verlegt, die das Areal in unterschiedlichen Richtungen querten.

Die Auswertung der Keramikfunde der untersuchten Kontexte aus der Diaeta brachte im Einzelnen die folgenden Ergebnisse:

---

899 s. vorliegender Band Kap. II.5.2.4

900 Zerstörungen durch ein oder mehrere Erdbeben, die Ephesos im 3. Viertel des 3. Jhs. n. Chr. trafen, sind nahezu in der gesamten Stadt zu beobachten: s. Ladstätter 2011, 3–6; Zimmermann – Ladstätter 2011, 48.

901 s. vorliegender Band Kap. II.5.3.1

902 Rand- und Fußformen eines Teils des Peacock – Williams 45-Amphoren (**K 51**. **K 211**. **K 233**. **K 237**. **K 271**) weisen auf die Zeit um das Ende des 3. Jhs. hin.

903 s. vorliegender Band Kap. II.5.3.2; Kap. II.5.4.

904 Die Befunde, die mit Aktivitäten dieser Phase zusammenhängen, sind zahlreich, doch handelt es sich zumeist um heterogene Schichten, die wenig hellenistische Keramik enthalten und großteils in die mittlere römische Kaiserzeit zu datieren sind. Keramiken aus der Diaeta stammen zu 7 % aus hellenistischer Zeit, zu 71 % aus dem 2.–3. Jh. n. Chr., zu 21 % aus der 2. Hälfte des 4./5. Jhs. n. Chr., zu 1 % aus dem 6. bis zur 1. Hälfte des 7. Jhs. n. Chr.

905 Turnovsky 2005, 636 f. Taf. 1, 1–13; 3, 1–2.

906 Dass die LRA 3- und Ephesos 56-Amphoren zwischen dem Ende des 4. und dem 7. Jh. intensiv in Benutzung waren, ist bekannt (Bezeczky 2013, 164–170). Weil diese Amphoren jedoch in der Diaeta nicht zusammen mit charakteristischer Keramik des 6./7. Jhs. geborgen wurden, ist klar, dass die meisten von ihnen an das Ende des 4./5. Jhs. n. Chr. datieren.

907 Von der LRC, die besonders für die Siedlungen um das Ägäische Meer während der Spätantike den Großteil des Feinkeramikbestands bildet, wurde in der Diaeta nur ein einziges Exemplar erfasst. Abgesehen von dem Teller **K 175**, eine Variation der Form Hayes 3, wurden keine Exemplare der anderen Feinkeramikgattungen, die die spätrömische-frühbyzantinische Zeit prägten, gefunden. Darüber hinaus sind die im Nordperistyl und in ephesischen Befunden des 6. bis in die 1. Hälfte des 7. Jhs. n. Chr. anzutreffenden charakteristischen Formen der Gebrauchskeramik, Amphoren und Küchenware in der Diaeta nur mit drei Exemplaren (**K 259**. **K 287**. **K 360**) vertreten.

908 Die Schale **K 259** und die Amphore LRA 13 **K 287** kommen aus Kontexten im Raum D-03, der post Phase ZR-3 mit Bauschutt und erodiertem Erdreich verfüllt wurde; der Topf **K 360** stammt aus dem modernen Abhub der Ausgrabungen im Jahre 1930.

V.1.3.2 Die Keramik der Phase ZR-2

Anhaltspunkte für die Datierung der Phase ZR-2, in der die Diaeta zu einem Badegebäude ausgebaut wurde, liefert die Erdverfüllung SE 04-15 des Wandkanals WÖ 4/SME 003 in der südwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes D-01. Von den 31 Keramikfragmenten, die aus der Verfüllung geborgen wurden, konnten fünf datiert werden (Taf. 282). Bei den Stücken, die ein chronologisch homogenes Bild geben, handelt es sich um einen ESB-Becher der Form Atlante 71 (**K 1**), eine sog. knidische Schale in ESB-Ausführung (**K 2**), einen dünnwandigen Miniaturkrug (**K 3**), einen dünnwandigen Becher (**K 4**), eine gebrauchskeramische Schüssel (**K 5**) sowie ein Lampenfragment (**K 6**) mit Merkmalen des Typs Broneer 25. Alle vorhandenen Fragmente gehören zu Formen, die von der zweiten Hälfte des 1. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. verbreitet sind. Die Existenz der zwei ESB-Schalen **K 1** und **K 2**, der Schüssel **K 5** und der Lampe **K 6** indiziert, dass die Auflassung und Verfüllung des Kanals, der wohl am Beginn von Phase ZR-2 abgemauert wurde, nach der ersten Hälfte oder der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte.

Aus einer 4–5 cm starken Erdanhäufung im schmalen und hohen Wandkanal WÖ 3/SME 004 im unteren Wandbereich der nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes, die sich während Phase ZR-2 hier angesammelt haben dürfte, stammt eine ESB-Schale der Form Atlante 80 (**K 7**), welche einen Hinweis darauf gibt, dass die Einbringung der Erde im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgt sein dürfte (Taf. 282). Zwei Gebrauchskeramikfragmente konnten schließlich auch aus einer Erdanhäufung in der unregelmäßigen Wandöffnung WÖ 4/SME 004 im unteren Wandbereich der nordwestlichen Konche des Nischen-Zentralraumes geborgen werden, die ebenfalls im Verlauf von Phase ZR-2 entstanden sein muss. Das Fragment eines gebrauchskeramischen Krugs mit profiliertem Rand (**K 8**) weist in die Zeit ab der Mitte des 2. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr., bei **K 9** handelt es sich um ein Miniatur(salb)-Töpfchen[909].

V.1.3.3 Die Keramik vom Ende der Phase ZR-2

Eine Abfolge unterschiedlicher Zerstörungs- und Reparaturstraten im hypokaustierten Raum D-02, aber auch in Raum D-05 weist darauf hin, dass das Ende der Phase ZR-2 vermutlich von zwei aufeinanderfolgenden seismischen Katastrophen markiert wurde[910]. Das Hypokaustum in Raum D-02 wurde in einer ersten Katastrophe der Phase ZR-2c teilweise zerstört. Im Zerstörungsschutt (SE 01-13b) fanden sich drei Wandfragmente von Gefäßen, die nicht zu einer präzisen Datierung dieser stratigrafischen Einheit beitragen können. Feststellen lässt sich lediglich, dass eines der Fragmente zu dem Schulterbereich eines in Magnesia am Mäander produzierten Krugs mit Merkmalen des 2. Jahrhunderts gehört[911]. Zwischen und über den zerstörten Resten der Suspensur wurde in Subphase ZR-2d Bauschutt eingebracht (SE 01-12b). Auf dieser Planie aus Bauschutt diente ein temporärer Boden aus Lehm und Mörtel als Lauffläche. Aus der Bauschutt-Planie SE 01-12b sowie aus einer Erdakkumulation auf dem temporären Bodenhorizont (SE 01-09b) wurden zehn Keramikfragmente geborgen, die einen Hinweis auf die zeitliche Einordnung dieser Reparaturmaßnahmen liefern, zugleich aber auch zeigen, dass auch umgelagertes Material in die Schuttplanie gelangte (Taf. 282); unter ihnen ist als chronologisch frühestes Exemplar der Fuß eines späthellenistischen Unguentariums (**K 16**). Darüber hinaus fanden sich eine ESC-Schale Atlante H 1 (**K 10**) mit Merkmalen des 2.–3. Jahrhunderts und drei Kochgefäße (**K 13**–**K 15**). Die Amphoren Keay 1b (**K 20**) und Kapitän 2 (**K 21**) sowie die in Ephesos hergestellten Peacock – Williams 45-Amphoren (**K 17**. **K 18**), die spätere Beispiele dieser Form darstellen, implizieren, dass die Renovierungsarbeiten in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. stattfanden.

---

909 Waldner 2017, 208, Taf. 314, K 130 (aus einem neronisch datierten Pithos im Theater von Ephesos).

910 s. vorliegender Band Kap. II.5.2.4.

911 Vapur 2009, 58 f. Taf. 18–20.

Wichtige Anhaltspunkte für die Datierung zumindest eines der beiden Zerstörungsereignisse liefert der erdige Bauschutt (SE 04-03. 04-04. 04-11), der gemeinsam mit großen Bruchsteinen in die Zwischenräumen des ebenfalls teilweise zerstörten Hypokaustums in Raum D-01 eingebracht worden war. Aus der fundreichen Füllung konnte neben einer Münze aus der Regierungszeit des Gallienus, die den Zeitraum 264–267 als *terminus post quem* für die Einbringung liefert[912], ein umfassender, aus 313 Fragmenten bestehender Keramikkomplex geborgen werden (Taf. 283–284). Der dünnwandige kleine Becher **K 22** aus grauem Ton mit erhabenem Dekor, dessen nächste Parallelen ebenfalls aus Ephesos kommen[913], und die ESA-Schale **K 23** gehören zu den Stücken der Feinkeramik, die sichere Datierungsansätze bieten, und sind in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. zu setzen. Zur Feinkeramik zählen zudem ein dünnwandiger Becher (**K 24**), der aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. in Ephesos bekannt ist, sowie ein dünnwandiger Miniaturkrug (**K 25**) mit Merkmalen des 3. Jahrhunderts n. Chr. Die Gefäße aus Gebrauchskeramik – ein Krug (**K 27**), eine tiefe Schüssel (**K 28**), ein Topf (**K 29**) und sieben Deckel (**K 30**–**K 36**), eine Pfanne (**K 37**), drei Kochteller (**K 38**–**K 40**), mehrere Kochtöpfe (**K 41**–**K 45**), ein Topf/eine Kasserolle (**K 47**. **K 48**) sowie eine Kleeblattkanne (**K 49**) – entsprechen den aus den Zentren um das Ägäische Meer bekannten Formen und weisen allesamt in die Zeit vom 2. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. Besonders bemerkenswert ist in dieser stratigrafischen Einheit die Dichte der Kochgefäße ägäischen Typs[914]. Unter den Kochgefäßen, von denen sich drei als Produktionen aus Magnesia am Mäander, der Großteil aber als phokäische Produktion erwiesen, ist der Kochständer **K 50** das einzige frühe Exemplar, dessen Vergleiche von der Athener Agora in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts bis an den Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden[915]. Einen weiteren keramologischen Hinweis, dass die Schuttverfüllung des Hypokaustums in Raum D-01 mit der bekannten Erdbebenkatastrophe des dritten Viertels des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Zusammenhang zu bringen ist, liefert eine Peacock – Williams 45-Amphore (**K 51**)[916].

In Raum D-05 bewirkte wohl das zweite Erdbeben am Ende der Phase ZR-2 den Einsturz großer, zusammenhängender Wand- und Gewölbepartien. Über dem Mauerversturz wurde eine mächtige Packung aus Bauschutt (SE 02-05. 02-07. 02-09) einplaniert. Daraus stammen 331 Keramikfragmente, von denen 25 diagnostische Stücke in den Katalog aufgenommen wurden (Taf. 285–286). Ephesische Graue Ware (**K 58**) und ein Amphorenfragment Local Aegean 1 (**K 78**) sind die frühesten Funde aus diesem Schutt und datieren in die späthellenistisch-frührömische Zeit. Dünnwandige Becher (**K 60**–**K 62**), in den Zentren um das Ägäische Meer öfters anzutreffende Schüsseln (**K 64**–**K 67**)[917], Kochgefäße ägäischen Typs (**K 70**–**K 74**) sowie eine Öllampe Broneer 25 (**K 81**) sind auch sonst in ephesischen Fundzusammenhängen des 2.–3. Jahrhunderts erhalten. Die sichersten Anhaltspunkte in Bezug auf die Datierung des vorliegenden Kontextes bieten jedoch ein Teller ARS Hayes 50A (**K 59**), eine Broneer 27-Lampe (**K 82**) aus korinthischer Produktion sowie die in Ephesos hergestellten Peacock – Williams 45-Amphoren (**K 75**–**K 77**), die mit ihren Formen in das 3.–4. Jahrhundert n. Chr. verweisen und nahelegen, dass die Schuttplanie unmittelbar durch das Erdbeben zur Zeit Galliens und die darauffolgenden Aktivitäten entstanden ist. In Stratum SE 02-09 fanden sich zudem drei Bleitesserae aus der ersten Hälfte oder dem dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr.[918].

---

912 s. Kap. V.2, Kat. 13 (Münznr. M5/2010, Fundnr. 04-03/43).

913 Allein die Verzierungen unterscheiden sich, s. Mitsopoulos-Leon 1991, 135 f. Taf. 180, K 1; 181, K 7; 182, K 6.

914 Hayes 1983, 105–107 Abb. 5–8.

915 Rotroff 2006, 334 Taf. 96, 823–827.

916 Obwohl diese Amphore in Ephesos auch in Befunden des 3.–4. Jhs. n. Chr. auftritt, sollte unter Berücksichtigung des sonstigen Keramikbefunds dieses Exemplar in das 3. Viertel 3. Jh. n. Chr. datiert werden.

917 Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 298 Abb. 24 a–c; Vapur 2009, 67–71. 204–208 Abb. 25–27. 192–214; Robinson 1959, 66 Taf. 13, K 78–K 79; Hayes 1983, 129 Abb. 10, 117; Wintermeyer 2004, 102 Typ S 6, 832. 835; 104 Typ S 7, 859. 860; Wintermeyer 1984, 245 Abb. 8 a, 1; Pülz 1986, 16 Abb. 10, 28; Pülz 1985, 90 Abb. 12, 65; Berndt 2003, 301 Taf. 73, Schü 16; Taf. 74, Schü 17.

918 s. Kap. V.2, Kat. 5–7 (Fundnr. 02-09/185. 190. 198).

V.1.3.4 Die Keramik der Phase ZR-3

Nachdem das Erdbeben den Badkomplex zerstört hatte, wurde im Bereich südlich der Räume D-01 und D-05 das Niveau durch Einbringung einer etwa 0,20 m starken Erdanschüttung angehoben[919]. Aus dieser Anschüttung SE 02-11b konnten 316 Keramikfragmente, davon acht der Feinkeramik zugehörig, geborgen werden; 23 Stücke wurden in den Katalog aufgenommen (Taf. 286–287). Das Schälchen Atlante 22 (?) (**K 83**) ist eines der in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu datierenden Exemplare der ESA. Die zwei Exemplare der Form Atlante 70 (**K 84**) und 75 (**K 85**) der ESB sind Typen, die von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Verwendung waren. Die Schale Hayes 9A (**K 86**) ist eine der drei in diesem Stratum angetroffenen afrikanischen Produktionen und stellt eine der frühen Formen der ARS dar, die in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in den östlichen Mittelmeerraum exportiert wurde. Die Teller, einer als Hayes 50A (**K 87**) bestimmt, der andere (**K 88**)[920] unbekannter Zuordnung, sind Vertreter der in das 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden ARS. Insbesondere die Existenz des Tellers Hayes 50A beweist, dass die Anschüttungen im Bereich südlich der Räume D-01 und D-05 eindeutig in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., nach dem Erdbeben zur Zeit Galliens, vorgenommen wurden. Zwei dünnwandige Becher (**K 89**. **K 90**), ein Krug (**K 93**), eine tiefe Schüssel (**K 95**), Kochgeschirr ägäischen Typs (**K 96**–**K 100**), ein Unguentarium[921] (**K 101**), eine lokal hergestellte Amphore Peacock – Williams 45 (**K 102**) sowie zwei ROW-Lampen des Typs Broneer 25 (**K 104**. **K 105**) sind Gefäßformen, die in den Erdbebenschichten aus dem dritten Viertel des 3. Jahrhunderts in Ephesos häufig anzutreffen sind.

Im Inneren des Nischen-Zentralraumes D-01 erfolgte die Abmauerung des ehemals zu Raum D-03 führenden Durchgangs WÖ 1/SME 001. Aus der teilweise abgerutschten Verfüllung hinter der Abmauerung (SE 04-12) stammen 152 Keramikfragmente, von denen fünf ein Profil zeigen (Taf. 287–288). Ein dünnwandiger Becherboden (**K 106**) und ein Deckel (**K 108**) entsprechen Formen des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. Für die große Schüssel **K 107** mit konkavem Rand und nach innen steil abfallender Wand konnten keine Analogien gefunden werden. Zwei wohl lokal hergestellte Peacock – Williams 45-Amphoren (**K 109**. **K 110**) weisen mit ihren Formen an das Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Im Bereich des Raumes D-03 selbst wurde nur ein Teil der hohen Füllstraten ergraben. Es handelte sich um mehrere lehmige und schutthaltige Erdanschüttungen, die ausweislich des enthaltenen Fundmaterials auch umgelagertes Erdreich enthielten[922]. Aus den stratigrafischen Einheiten SE 03-11 und SE 03-15 stammen 26 katalogisierte Fragmente (Taf. 288–289). Unter den mit nur wenigen Exemplaren repräsentierten Feinkeramiken ist das früheste Stück der Schalenfuß **K 111** mit schwarzem Überzug, der mit diesem und seinem Profil Charakteristika der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. besitzt[923]. Von zwei dünnwandigen Keramiken sollte eine (**K 112**) zu einem in Fundkomplexen des 1.–3. Jahrhunderts öfters anzutreffenden Becher gehören, die andere (**K 113**) ist einem Krug mit Formmerkmalen der späthellenistischen

---

919 s. vorliegender Band Kap. II.5.3.1.

920 Der niedrige und zu einer dünnen Erhöhung geformte Fußring des dickwandigen Bodenfragments lässt auf einen Teller oder eine Schale ARS Hayes 31–34 schließen; diese Formen datieren in die 1. Hälfte des 3. Jhs. Chr.: Hayes 1972, 54 Abb. 9.

921 Bei dem Unguentarium aus dem 2.–3. Jh. n. Chr., das sich als Nachfolger der bauchigen Unguentariumform erweist, nimmt der Körper eine ovale Form ein, an der Wand werden Drehriefen sichtbar. Nach Entdeckung des Glasblasens und nachdem sich die Glasbläserei ab dem Ende des 1. Jhs. n. Chr. im gesamten römischen Imperium verbreitet hatte, lösen die Glasunguentarien jene aus Keramik nahezu vollständig ab. Nur wenige Städte setzten während des 2.–3. Jhs. n. Chr. die Produktion der Keramikunguentarien fort: Anderson-Stojanović 1987, 105–122; Vapur 2009, 142 f. Form; Ephesos war eine dieser Städte: Ladstätter 2005a, 335 Taf. 190, K 695; Ladstätter 2010a, 268 Taf. 132, A–K 825; 269 Taf. 109, A–K 843.

922 s. vorliegender Band Kap. II.5.3.1.

923 Ähnlichkeiten in der Fußformen der kleinen Schalen mit schwarzem Überzug bestehen mit Befunden der 2. Hälfte und dem Ende des 2. Jhs. v. Chr. von der Athener Agora: Rotroff 1997, 335 f. Abb. 60, 928. 936.

Zeit zuzuordnen[924]. **K 115**, eine für den Alltagsgebrauch hergestellte breite Schüssel, ist aus ephesischen Befunden des 1. Jahrhunderts v. bis 1. Jahrhunderts n. Chr. bekannt, die Schüssel **K 116** aus solchen des 1. Jahrhunderts n. Chr. und das letzte Exemplar **K 117**, eine Schüssel mit breitem, umgeschlagenem und weitem Rand, aus solchen des 3. Jahrhunderts n. Chr. Der Schüsselfuß **K 120** gehört zu einer tiefen Schüsselform, die im ägäischen Raum insbesondere im 3. Jahrhundert n. Chr. beliebt war[925], und stellt eine Variation der in der Regel flachen Bodenform mit einem hohen, ringförmigen Fuß dar[926]. In diesem Befund wurden zudem drei Deckel (**K 121**–**K 123**) – zwischen dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. verbreitet – angetroffen. Die beiden Kasserollen **K 124**. **K 125** stellen typisch ägäische Formen dar, die im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. regelmäßig vorkommen. Der zu den Peacock – Williams 45-Amphoren gehörende Knauf **K 126** belegt die einzige in dieser Einheit festgestellte in Ephesos produzierte Amphore und spiegelt eindeutig die Form des 2. bis frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. wider. Im Gegensatz zu dieser singulären lokalen Amphore konnten in dem Befund sehr viele importierte Amphoren geborgen werden. Das früheste Exemplar ist ein zu einer knidischen Amphore aus hellenistischer Zeit gehörender Knauf (**K 132**). Dass diese Verfüllung mit den Aktivitäten nach dem Erdbeben des dritten Viertels des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Zusammenhang steht, zeigen weitere Amphorenfragmente: eines ist ein Amphorenrand (**K 129**)[927], die anderen beiden gehören zu Kapitän 2-Amphoren (**K 130**. **K 131**), wobei jeweils ein Rand und ein Boden erhalten sind. Das Lampenfragment **K 136** mit seinen Ähnlichkeiten mit dem Typus Broneer 25 datiert wie der Großteil der in diesem Kontext geborgenen Keramik in die Zeit vom 2. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr.

Auch Erdakkumulationen (SE 03-07. 03-08), die auf der Oberkante der angesprochenen Füllschichten des Raumes D-03 zu identifizieren waren, enthielten Fundmaterial derselben Zeitstellung. Aus diesem Kontext, in dem keinerlei Feinkeramik erhalten war, wurden eine für den täglichen Gebrauch bestimmte Schüssel, drei Krüge sowie vier Amphoren, die sich alle als Importware erwiesen, in die Bewertung einbezogen (Taf. 289–290). Die den Krugfüßen **K 139** und **K 140** ähnlichen Exemplare stammen aus Magnesia am Mäander und datieren in das 2. Jahrhundert n. Chr.[928]. Durch diese Exemplare und die tiefe Schüssel **K 137** sowie die Amphore Tripolitana 1 **K 141**, die in das 3. Jahrhundert n. Chr. gehört, konnte auch dieser Befund in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

V.1.3.5 Die Keramik der Phase ZR-4

In Phase ZR-4 wurden in allen untersuchten Räumen des Gebäudes Niveauerhöhungen vorgenommen und neue Böden eingezogen. Eine 0,4–0,5 m mächtige, schutthaltige Erdanschüttung in Raum D-02 (SE 01-04b. 01-09a. 01-14a) enthielt kaum keramisches Fundmaterial (Taf. 290). Das einzige datierbare Exemplar aus diesem Befundkomplex ist mit **K 147** das Randfragment eines Thymiaterions, das aus der zweiten Hälfte des 1. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. stammt. Aus dem darüberliegenden Bodenhorizont des Raumes D-02 aus Lehm und Mörtel (SE 01-05b.

---

924 Obwohl der Fußdurchmesser anders ist, zeigt eine dünnwandige Keramik aus der späthellenistisch-frührömischen Zeit eine ähnliche Profilform wie der Fuß **K 113**: Mitsopoulos-Leon 1991, 132. 135 Taf. 180, K 1.

925 Robinson 1959, 66 Taf. 13, K 78–K 79; Pülz 1986, 16 Abb. 10, 28; Berndt 2003, 301 Taf. 73, Schü 16; Taf. 74, Schü 17; Hayes 1983, 129 Abb. 10, 117; Wintermeyer 2004, 102 Typ S 6, 832. 835; 104 Typ S 7, 859. 860.

926 Bekannt ist, dass diese Form in Magnesia am Mäander produziert wurde: Vapur 2009, 74 f. 213 f. Abb. 34, 254–259. Ein Exemplar mit Ringfuß und komplettem Profil wurde 1983 bei den Ausgrabungen der Hanghäuser geborgen. Ton und Überzug des unpublizierten Exemplars aus dem Hanghaus 2 legen ebenfalls Magnesia am Mäander als Herstellungsort nahe.

927 Bezeczky 2013, Type 71, 186–187 Taf. 49, 94/640.

928 **K 139**: Vapur 2009, 58 f. 197–199 Abb. 19, 143. 145. 150; **K 140**: Vapur 2009, 55 f. 194 Abb. 15, 120; 58 f. 197 Abb. 18, 139.

01-08a. 01-12a. 01-13a) konnten sechs Keramikfragmente geborgen werden[929]; alle stammen aus der stratigrafischen Einheit SE 01-12a (Taf. 290). Die lediglich als kleines Wandfragment erhaltene und in das 1. Jahrhundert n. Chr. datierende reliefierte Fragment der ITS, **K 148**[930], ist die einzige in der Diaeta erfasste westliche Sigillata. Eine weitere in SE 01-12a gefundene Sigillata (**K 149**) gehört zu einem ESC-Teller der Form Atlante L 26A. Ein rot überzogener Teller (**K 150**), dessen Herstellungsort nicht lokalisiert werden konnte, weist mit seiner Form auf die späthellenistische Zeit hin[931]. Das letzte datierte Exemplar ist ein dünnwandiger Becherboden (**K 151**), der in ephesischen Kontexten des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. regelmäßig anzutreffen ist. Die Amphorenknäufe **K 152** und **K 153** sind nicht näher einzuordnen. Ein verlässlicher Datierungsanhalt für die Maßnahmen der Phase ZR-4 in Raum D-02 ergibt sich aus dem inhomogenen und zahlenmäßig geringen keramischen Fundmaterial aus der Anschüttungen und dem Bodenhorizont nicht.

Hinweise auf eine ähnlich voluminöse Niveauanschüttung liefern auch die jüngsten erhaltenen Wandputzreste im südlich benachbarten Nischen-Zentralraum D-01[932]. Erdakkumulationen (SE 04-02), die sich über dem erhaltenen Mörtelboden im Osten des bereits 1930 weitgehend freigelegten Raumes dokumentieren ließen, könnten den erhaltenen Rest einer solchen Anschüttung darstellen. Daraus wurden insgesamt zehn Keramikfragmente erfasst, die datiert werden konnten (Taf. 290). Der Teller **K 154** mit dünnem, mattem roten Überzug und einer Roulettierung auf der Innenseite ist der einzige hellenistische Fund. **K 155**, eine in Çandarlı hergestellte ESC-Schale Atlante L 26B, die dünnwandigen Becher **K 156**–**K 159** und der Topf **K 162** zeigen alle Formen, die in der Zeit vom 1.–3. Jahrhundert n. Chr. verbreitet waren. Der Boden der in Ephesos produzierten Amphore LRA 3 **K 163** stellt das in diesem Befund nachgewiesene späteste Exemplar dar und datiert an das Ende des 4. Jahrhunderts bis zum 5. Jahrhundert n. Chr.

Im Süden des Raumes D-05 wurden schließlich in einem mörtelhaltigen Kiesboden (SE 02-08), der über dem Zerstörungsschutt vom Ende der Phase ZR-2 identifiziert werden konnte, zwei profilierte Keramikstücke gefunden (Taf. 290). Während das in das 5. Jahrhundert n. Chr. datierende Beispiel eines Kasserollenfragments (**K 145**) aus Ephesos bekannt ist, liefert die in Nordafrika produzierte Amphore **K 146** ähnliche chronologische Daten um das Ende des 4. bis in das 5. Jahrhundert n. Chr.

Die zeitgleiche Lauffläche im Bereich unmittelbar südlich des Raumes D-05, der mit D-05 über eine Türöffnung verbunden war, dürfte die verdichtete Oberkante der knapp 0,5 m mächtigen Erdplanie SE 02-11a dargestellt haben. Diese Erdanschüttung erbrachte den ergiebigsten Keramikbefund[933] (Taf. 291–292). Ein vom 1. Jahrhundert v. bis in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. zu datierender Teller der Ephesischen Graue Ware ist das früheste Exemplar dieses Kontexts; der Großteil der Funde gehört jedoch in die mittlere römische Kaiserzeit. Darunter finden sich zahlreiche Feinkeramikstücke wie ESB-Teller Atlante 60 (**K 165**. **K 166**) und eine ESB-Schale Atlante 71 (**K 167**), ESC-Schalen Atlante L 19 (**K 168**. **K 169**), eine ESC-Schale Atlante H2 (**K 170**), ein ESB imitierender lokaler RS-Teller (**K 171**) sowie eine Schale (**K 172**[934]), ARS-Teller Hayes 48 (**K 173**. **K 174**) und dünnwandige Becher (**K 176**–**K 178**). Das späteste Exemplar unter den in das 5. bis frühe 6. Jahrhundert datierenden Feinkeramiken ist Schale **K 175**, die eine Variation der LRC Hayes 3 ist und zur Datierung des Befunds beiträgt. Die gesamte für den Alltagsgebrauch hergestellte Keramik aus SE 02-11a scheint, im Gegensatz zur Feinkeramik, der spätantiken Zeit anzugehören. Während die Schüssel **K 181** mit leicht nach innen

---

929 Unter den in die statistische Auswertung aufgenommenen Keramiken sind ein waagerechter Henkel eines Kochgefäßes, das möglicherweise späthellenistisch ist, und ein Wandfragment eines Kochgefäßes aus Phokaia.

930 Kenrick 1990, 172 Abb. Conspectus R 4 (?).

931 Ähnliche Formen sind in der ESA vorhanden: Hayes 1983, 14 f. Form 3 Taf. 1, 7.

932 s. vorliegender Band Kap. II.5.3.2.

933 In dem Befund wurden 637 Keramikfragmente erfasst, davon 33 diagnostische Exemplare in den Katalog aufgenommen.

934 Teller **K 171** ist eine Imitation der ESB Atlante Form 58, das Schälchen **K 172** ist höchstwahrscheinlich eine Imitation von Atlante 70.

gezogenem breiten Rand in das 5. Jahrhundert n. Chr. datiert wird, waren Schüsseln wie **K 183** und **K 184** mit zwei tiefen Rinnen an dem breiten Rand in Schichten des 5.–7. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet[935]. Die Schüssel **K 182** könnte eine Variation der Schüsseln **K 183** und **K 184**, deren Rand keine Rille hat, sein. Auch für die Schüssel **K 185** gibt es ein Vergleichsbeispiel aus dem Beginn des 7. Jahrhunderts[936]. Mit **K 186**–**K 190** und **K 193** wurden sechs zu der typisch ägäischen Küchenware der mittleren Kaiserzeit gehörende Kochtöpfe katalogisiert, wovon zwei (**K 191**[937]. **K 192**) unter Berücksichtigung ähnlicher Beispiele in die zweite Hälfte des 4.–5. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden.

Während die Ephesos 56-Amphoren **K 194** und **K 195** in ephesischen Befunden über einen langen Zeitraum vom Ende des 4. bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. anzutreffen sind[938], zeigt das Vorhandensein der in das 5. Jahrhundert datierten Opaiţ C 1 (?)-/Torone 7 (?)-Amphore **K 196** sowie der Kochtöpfe **K 191** und **K 192**, dass sie hier auch im 5. Jahrhundert n. Chr. verwendet wurden. In diesem Zusammenhang dürfte die Erdfüllung SE 02-11a südlich des Raumes D-05 mit einer Aktivität im 5. Jahrhundert n. Chr. in Verbindung stehen.

V.1.3.6 Die Keramik der Phase ZR-5

Schutthaltige Erdstraten, die in den Räumen D-02, D-05 und südlich von D-05 über den Laufflächen der Phase ZR-4 abgelagert wurden, geben Auskunft über die Auflassung des Gebäudes in Phase ZR-5. In Raum D-05 wurde der jüngste erhaltene Boden der Phase ZR-4 nach Norden hin von einer stark schutthaltigen Anschüttung (SE 02-03) überlagert, bei der aufgrund störender Eingriffe durch die alten Ausgrabungen unklar bleiben muss, ob sie bereits während Phase ZR-4 oder später eingebracht wurde[939]. Das Stratum zeichnet sich durch ein reiches Keramikaufkommen aus. Obwohl das Fundmaterial dieser stratigrafischen Einheit, aus der insgesamt 16 Fragmente in den Katalog aufgenommen wurden, wie auch das Gros der anderen Fundkomplexe aus dem Bereich der Diaeta eine chronologisch heterogene Struktur aufweist, fällt doch auf, dass Keramik aus dem 2.–3. und dem 5. Jahrhundert dominiert (Taf. 292–293). Die Feinkeramik besteht ausnahmslos aus Formen der mittleren Kaiserzeit. Einer der Böden (**K 197**) sollte zu einem ESB-Teller Atlante 60, der andere (**K 198**) zu einem ARS-Teller der Form Hayes 32 (?) gehören. Von zwei möglicherweise lokal hergestellten Stücken der RSW (**K 199**. **K 200**) sollte **K 200** eine lokale Imitation der ESC-Schale Atlante H 1 (?) oder H 2 (?) sein. Die Becher **K 201**. **K 202**, die Schüssel **K 203**, der Krug **K 204** und zwei in Ephesos hergestellten Peacock – Williams 45-Amphoren (**K 210**. **K 211**) sowie eine Lampe (**K 212**), die Ähnlichkeiten mit Broneer 25 aufweist, gehören wie die Feinkeramik in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. Die Töpfe **K 206**–**K 209** sind jedoch die typisch ephesischen Kochgefäßformen des 5. Jahrhunderts n. Chr.[940] und tragen dazu bei, diesen Befund zweifelsfrei in diese Zeit zu setzen.

Südlich des Raumes D-05 wurden aus der stark schutthaltigen Erdanschüttung SE 02-10 neun Keramikfragmente geborgen, von denen lediglich zwei profilierte Exemplare in den Katalog aufgenommen wurden (Taf. 293). Zwar kommen die Schüssel **K 213**[941] und die Ephesos 56-Amphore **K 214** in Schichten des 5.–7. Jahrhunderts n. Chr. öfters vor, doch scheint unter Berücksichtigung

[935] Turnovsky 2005, 642; Ladstätter 2008, 113 f. Taf. 290, 144.
[936] Waldner – Ladstätter 2014, 586 Taf. 211, K 1190 (Beginn 7. Jh. n. Chr.).
[937] Dieses Exemplar ist eine Produktion aus Magnesia am Mäander.
[938] Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 47, 613–614.
[939] s. vorliegender Band Kap. II.5.3.2.
[940] **K 206**: Waldner – Ladstätter 2014, 582 Taf. 206, 1155–1156; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1, 1; Ladstätter 2008, 137 Taf. 292, K 177; 153 Taf. 304, K 354; 167 Taf. 320, K 526; Gassner 1997, 175 Taf. 57, 723; Waldner 2017, 171 Taf. 337, 304–306; Ladstätter 2010d, 171 Taf. 217, K 786; **K 208**: Waldner – Ladstätter 2014, 584 Taf. 208, K 1168; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1, 6; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 156. 179 Taf. 10, 168; Meriç 2002, 117 Taf. 69, K 785; Waldner 2017, 147. 215 Taf. 324, K 224–K 225; 171. 221 Taf. 337, K 301. 309.
[941] Dieses Exemplar ist mit dem Rand ohne Rillen eine Variation der Schüssel **K 183**, die im 5.–7. Jh. n. Chr. häufig vorkommt.

der Informationen, die im nördlich benachbarten Raum D-05 erhoben wurden, die Annahme plausibel, dass die beiden fragmentarischen Gefäße im vorliegenden Zusammenhang noch im 5. Jahrhundert n. Chr. verwendet wurden.

In Raum D-02 bedeckte ein Stratum aus Bauschutt (SE 01-03b. 01-11a) den Boden der Vorgängerphase. Während der Großteil der daraus geborgenen Keramik auf das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. verweist, stammen fünf Fragmente, die die Datierung des Befunds erbrachten, sicher aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. (Taf. 293–295). Eine ESC-Schale Atlante H 1 (**K 215**) und ein ESC-Schälchen Atlante H 3 (**K 216**) sowie ein dünnwandiger Becher (**K 217)** stellen die wenigen in das 2.–3. Jahrhundert zu datierenden Feinkeramikstücke aus diesem Befund dar. Ein mit der Schüssel **K 218** vergleichbares Beispiel aus Ephesos, mit nach außen gezogenem, sehr breitem Rad, stammt aus den in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu datierenden Straten des sog. Lukasgrabes[942]. Schüsseln mit herabhängendem, weitem Rand wie **K 219**–**K 221** sind eine typische Form des 5. Jahrhunderts n. Chr.[943], sodass anhand dieser Schüsseln die Phase ZR-5 sicher in diese Zeit datiert werden kann. Die breite Kochplatte **K 226** mit abgerundetem Rand und flachem Boden ist die einzige Pompeian Red Ware aus der Domus, deren ähnliche Exemplare aus Berenice zwischen das 1. und 3. Jahrhundert n. Chr. datiert wurden[944]. In denselben Zeitraum weist die Pfanne **K 227** mit langem Stiel. Während einige der Kochtöpfe (**K 228**–**K 230**) Charakteristika des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. besitzen, ist **K 231** eine typische Form des 5. Jahrhunderts. In diesem Befund wurden zudem sieben in Ephesos produzierte Amphoren aufgefunden. Während sechs von ihnen (**K 232**–**K 237**)[945] als Typ Peacock – Williams 45 bestimmt werden konnten, lässt das vorhandene Bodenprofil von **K 238** eher an eine Übergangsform zwischen Peacock –Williams 45 und LRA 3 denken und ist somit an das Ende des 4. Jahrhunderts bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Eine in das 2.–1. Jahrhundert v. Chr. zu datierende importierte Mushroom Rim-Amphore (**K 239)** stellt den frühesten Keramikfund in diesem Befund dar. Importe sind auch die in das 3.–4. Jahrhundert n. Chr. datierte nordafrikanische Amphore Keay 13A/Dressel 23/Peacock – Williams 26 (**K 240**), die auf das 5./6. Jahrhundert n. Chr. hinweisende LRA 5-Amphore (**K 242**) und die an das Ende des 4. oder in das 5. Jahrhundert zu setzende Amphore Agora M 273 (**K 243)**. Ein der Amphore **K 244** ähnliches, aus Schichten des 5. Jahrhunderts n. Chr. stammendes Gefäß kommt aus dem ephesischen Vediusgymnasium[946]. **K 245**, eine der beiden ROW-Lampen, zeigt Merkmale von Broneer 25, die andere (**K 246**) ähnelt Broneer 27. Beide sind in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

Die leicht verdichtete Oberkante dieser Schuttschicht in Raum D-02 wurde von einem Stratum aus Ziegelbruchschutt (SE 01-02b; 01-10a) versiegelt. Sechs Keramikfragmente, die in dieser Schicht zutage kamen, wurden in den Katalog aufgenommen (Taf. 295–296). Die ESA-Schale **K 247** und die Lamboglia 2-/Dressel 6A-Amphore **K 252** sind späthellenistisch-frührömische Funde. Es folgen chronologisch der in das 1. Jahrhundert n. Chr. datierte Kochteller **K 250**, die tiefe Schüssel **K 248** und die Opaiţ C I-/Torone 7-Amphore **K 251**, die in das 5. Jahrhundert n. Chr. weisen.

V.1.3.7 Die Keramik der Nachnutzungsphasen ZR-6 und ZR-7

Für die Zeit nach der Aufgabe des Gebäudes lassen sich im Areal stratigrafisch zwei weitere Phasen der Nachnutzung (ZR-6 und ZR-7) unterscheiden, in denen die Ruinen vollständig mit Erde und Bauschutt verfüllt wurden[947]. In und auf diesen Schuttpackungen wurden unterschiedliche Wasserleitungsstränge verlegt.

---

942 Ladstätter 2010c, 255. 307 Taf. 148, K 578. Ein weiteres ähnliches Exemplar ist die Schüssel **K 5**, die aus dem Stratum SE 04-15 der Phase ZR-2 der Diaeta geborgen wurde und ebenfalls in das 2. Jh. n. Chr. weist.

943 Turnovsky 2005, 637. 642 Abb. 3, 1. Einige dieser Schüsseln ohne Überzug haben auf dem Rand dünne mattorange oder mattrote große Flecken. Am Rand der Schüssel **K 221** sind rote Flecken zu sehen.

944 Kenrick 1985, 322 f. Abb. 60, B 479.

945 Die Exemplare **K 232**, **K 234** und **K 235** weisen hinsichtlich der Formen auf das 2. Jh. n. Chr., die Exemplare **K 233**, **K 236** sowie **K 237** jedoch auf das 3./4. Jh. n. Chr. hin.

946 Ladstätter 2008, 142 Taf. 297, K 232.

947 s. vorliegender Band Kap. II.5.4.2 und 5.4.3.

Über den Erdstraten mit Bauschutt, mit denen Raum D-03 wohl bereits am Beginn der Bauphase ZR-3 verfüllt worden war, bildete ein Paket aus ebenfalls schutthaltigen Erdschichten (SE 03-02. 03-04. 03-05. 03-10. 03-17), die zumindest teilweise durch die Erosion des nach Osten hin ansteigenden Hangs gebildet wurden, den jüngsten nicht modern gestörten stratigrafischen Befund im Osten des Grabungsareals. Angesichts des enthaltenen Fundmaterials sind diese Straten wohl mit den Phasen ZR-6 und ZR-7 in Verbindung zu bringen. Aus diesem Fundzusammenhang wurden 48 Keramikfragmente in den Katalog aufgenommen, die einen chronologischen Rahmen von der hellenistischen Zeit bis in das 6. und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. spannen (Taf. 296–298). Die als Pergamenische Sigillata bezeichnete späthellenistisch-frührömische Echinus-Schale **K 253** und die ESC-Schale Atlante H 1 **K 254** sind die einzigen Feinkeramikfragmente aus diesem fundreichen Kontext. Der Thymiateriondeckel **K 255**, der Vergleichsbeispiele in Ephesos aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hat, ist eines der drei Exemplare aus den Grabungen an der Domus, die als Ritualgefäße definiert werden können[948]. Für die zur Zubereitung und zum Service hergestellte Keramik **K 257**–**K 267** können nur zum Teil Analogien angeführt werden. Demnach sind die Schüssel **K 257** und der Krug **K 262** Formen des 3. Jahrhunderts n. Chr. Die Schüssel **K 258**, die an manchen Stellen der Randoberfläche einen dünnen, mattziegelroten Überzug aufweist, ist aus ephesischen Fundkomplexen des 5. Jahrhunderts bekannt, die große Schüssel **K 259** mit dreieckigem Rand aus Schichten des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Der in das 2.–3. Jahrhundert datierende Teller **K 268** ist das einzige Kochgefäß in diesem Befund und das nur als Fußteil erhaltene Unguentarium **K 269** einer der wenigen Residualfunde aus hellenistischer Zeit.

Die größte Keramikgruppe dieses Fundkontexts bilden Handelsamphoren, von denen 10 als lokale Produktion und 18 als Importe erkannt wurden. Die Amphore **K 271** des Typs Peacock –Williams 45 deutet auf das 3.–4. Jahrhundert n. Chr., die Amphore **K 272**, die als Übergangsexemplar zwischen Peacock – Williams 45 und LRA 3 definiert werden kann, auf das Ende des 4. Jahrhunderts bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. Die Amphoren **K 270**, **K 273**–**K 276** sind als LRA 3 und **K 277**–**K 279** als Amphoren vom Typ Ephesos 56 lokale Produktionen; beide Typen wurden zwischen dem Ende des 4. und dem Anfang des 7. Jahrhunderts verwendet[949]. Unter den Importamphoren finden sich drei Stücke (**K 280**–**K 282**), die in die Zeit vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis in die frühaugusteische Zeit datieren und möglicherweise als Local Aegean (?) anzusprechen sind. Die in Nordafrika hergestellte Tripolitana 2-Amphore **K 284** datiert wie auch die nordafrikanische Amphore **K 286** in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr.[950], die LRA 13-Amphore **K 287** in das 6.–7. Jahrhundert n. Chr. Die übrigen Amphoren (**K 288**. **K 289**[951] und **K 291**. **K 292**) wiederum sind der Spätantike zuzuordnen. Chronologische Vielfalt zeigen die drei aus diesem Befund stammenden Lampen: **K 298** ist eine Ephesoslampe der späthellenistisch-frührömischen Zeit, **K 299** mit Ähnlichkeiten zu Broneer 25 deutet auf das 2.–3. Jahrhundert n. Chr., und das Exemplar **K 300** zeigt mit ihrer Charakteristik eindeutig auf das 5. Jahrhundert n. Chr. Unter den 786 erfassten Keramikfragmenten aus diesem Befund finden sich zwei Gefäßfragmente (**K 259** und **K 287**), die in Ephesos aus dem 6. oder der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. bekannt sind.

Die Verfüllung von Raum D-02 in Phase ZR-7 (SE 01-04a) enthielt einen ergiebigen und wiederum heterogenen Keramikbefund (Taf. 298–301). Wenige Gefäße stammen aus hellenistischer Zeit, viele hingegen aus dem 2.–3. Jahrhundert sowie aus der Spätantike. Die ESC-Schale Atlante L 19 (**K 301**) und zwei dünnwandige Becher (**K 302**. **K 303**) sind die in die zweite

948 Meriç 2002, 38 f. Taf. 10, K 91–K 92. K 94. Der weiße Überzug, der bei Thymiateria häufig verwendet wird, konnte bei Exemplar **K 255** nicht festgestellt werden. Die weiteren Thymiateria aus der Diaeta sind **K 147** und **K 353**.

949 Bezeczky 2013, 164–170; Ladstätter 2008, 180–182.

950 Von der Amphora **K 287** konnte kein vergleichbares publiziertes Beispiel gefunden werden. Ein vom 2.–3. Jh. n. Chr. zu datierendes ähnliches Exemplar kam bei den Ausgrabungen des sog. Baus mit Hypokausten in Magnesia/Mäander zutage.

951 Das Beispiel aus Berenice wurde in einem Depot des 6. Jhs. n. Chr. gefunden: Riley 1979, 235 Abb. 96, 395.

Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. datierenden Feinkeramikbelege. Der gebrauchskeramische Teller **K 304** ist nicht näher einzuordnen. Die Schüsselfragmente, die wohl zu Gefäßen gleicher Form gehörten (**K 305**. **K 306**), sind in Ephesos aus Befunden des 1. Jahrhunderts v. bis 1. Jahrhunderts n. Chr. bekannt[952]. Während der Becher **K 308** Eigenschaften des 3. Jahrhunderts zeigt, gehört einer der Böden (**K 311**), dessen Form nicht eindeutig bestimmt werden konnte, zu einem geschlossenen Gefäß desselben Zeitraumes. Den Deckeln **K 312**–**K 314** vergleichbare Beispiele wurden sowohl in Ephesos als auch in anderen Siedlungszentren in Befunden des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. dokumentiert[953]. Während der Topf **K 316** mit tordiertem Henkel in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. weist, sind die Pfanne mit Griff **K 315** sowie die Töpfe **K 318** und **K 319** aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. bekannt; Letztere gehören zu typischen ägäischen Kochgefäßen. Von einem anderen Kochtopf (**K 320**) wurde ein ähnliches Exemplar in Knossos gefunden und an das Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert[954]. Im Gegensatz zur Sondage im Nordperistyl der Domus wurden in der Diaeta nur wenige Unguentarien gefunden, von denen das Unguentarium **K 321** mit seiner erhaltenen Form auf das 2. oder die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verweist[955]. Darüber hinaus wurden viele lokal hergestellte Amphoren, als Peacock – Williams 45 (**K 322** und **K 325**–**K 332**), Ephesos 56 (**K 323**. **K 324)** und LRA 3 (**K 333**–**K 336**) identifiziert, dokumentiert. Die Typen Agora M 273 (**K 338**), LRA 4 (**K 339**), Bezeczky 7 (**K 340**), Opaiţ C I/Torone 7 (**K 341)** und Spatheion 1 (**K 342**) sind hingegen Importamphoren. Mit **K 340** wird eine von ihnen in das 3. Jahrhundert n. Chr., die anderen (**K 338**. **K 339**. **K 341**. **K 342**) an das Ende des 4. bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. datiert[956]. Die einzige hier geborgene Lampe (**K 343**) zeigt Ähnlichkeiten mit Broneer 25. In der Zusammenschau ergeben die Funde für die Verfüllung von Raum D-02 das Ende des 4. Jahrhundert und das 5. Jahrhundert n. Chr. als *terminus post quem*.

V.1.3.8 Keramik aus modern umgelagerten Kontexten

In allen Sondagen im Untersuchungsareal der Diaeta verursachte die erste Freilegung des Gebäudes im Jahr 1930 die jüngsten stratigrafischen Eingriffe. Neben dem abgelagerten Erdmaterial des Grabungsaushubs wurden sowohl an der Westfassade als auch im Bereich nördlich des Nischen-Zentralraumes auch Gräben identifiziert, die entlang des antiken Mauerwerks ausgehoben und wieder verfüllt worden waren. Aus der Verfüllung SE 01-02a eines Suchgrabens entlang der Oberkante der Ostmauer von Raum D-02 wurden 85 Keramikfragmenten geborgen, von denen noch fünf Fragmente über ein Profil verfügten (Taf. 301). Die frühesten Fagmente sind der in die mittlere Kaiserzeit verweisende Kochtopf ägäischen Typs (**K 344**) und eine Amphore (**K 346**), deren Vergleiche aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus Ausgrabungen in Knossos kommen[957]. Eine in Ephesos hergestellte LRA 3-Amphore (**K 345**) und die Torone 7-Amphore (**K 348**) datieren an das Ende des 4. und in das 5. Jahrhundert n. Chr.

Auch das keramische Fundmaterial aus dem umgelagerten Aushub der Grabungsarbeiten des Jahres 1930 (SE 01-08b; SE 02-02; SE 02-04; SE 04-01) ist in seiner chronologischen Bandbreite erwartungsgemäß heterogen (Taf. 301–302). Dünnwandige Becher (**K 349**–**K 351**) und ein Miniaturkrug (**K 352**) aus dem 1.–3. Jahrhundert sind die wenigen Feinkeramikvertreter in diesem Befund. Ein Merkmale des 1. Jahrhunderts n. Chr. aufweisendes Thymiaterion (**K 353**) ist eines der drei in diesem Gebäude gefundenen Ritualgefäße. Für den täglichen

---

952 Ladstätter 2005a, 287 Taf. 158, K 208.
953 Ladstätter 2010a, 257 Taf. 102, A–K 694; Vapur 2009, 134–136.
954 Hayes 1983, 107. 126 Abb. 8, 96–97.
955 Rotroff 2006, 154.
956 Dass die LRA 4-Amphoren in der Zeit vom 5.–7. Jh. n. Chr. in Nutzung waren, ist bekannt. Unter Berücksichtigung der sonstigen Funde, kann **K 339** in das 5. Jh. n. Chr. datiert werden.
957 Sackett 1992, 223 Taf. 168, F2-39a.

Gebrauch produzierte Krüge (**K 354**–**K 356**), kleine Töpfchen (**K 357**)[958] und Deckel (**K 359**) entsprechen sowohl aus Ephesos als auch aus anderen Städten in der Ägäis bekannten Formen des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. Der hier vorgefundene Kochtopf **K 360** und die Kleeblattkanne **K 361** sind zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert n. Chr. anzutreffenden Formen verhaftet; Kochtöpfe wie **K 360** stammen in Ephesos bislang aus den in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Befunden[959]. **K 362**, einer der interessanten Funde dieses Komplexes, entspricht dem von V. Mitsopoulos-Leon als Unguentarium und von L. Sackett als Zapfen definiertem Objekt[960]; das Exemplar aus sehr hellem cremefarbigen Ton weist in die späthellenistisch-augusteische Zeit. Für den Vorschlag von V. Mitspoluos-Leon, in dem Stück eher ein Miniatur-Unguentarium zu erkennen, spricht, dass es nur in der oberen Hälfte einen Überzug aufweist und es zudem einen kleinen Hohlraum umschließt, sodass es möglich war, hier etwas einzufüllen[961]. Ein weiteres, in den Zeitraum 1.–3. Jahrhundert n. Chr. verweisendes Unguentarium (**K 363**) lässt sich nicht sicher datieren, weil wohl der Gefäßkörper, aber nicht der Boden erhalten ist. Das einzige Exemplar eines Amphoriskos – die in Ephesos bekanntlich zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert n. Chr. produziert wurden – aus der Domus (**K 364**) wurde in dieser Verfüllung geborgen. Drei der fünf lokal produzierten Amphoren (**K 366**–**K 368**) zeigen Merkmale des Typus Peacock – Williams 45, eine (**K 365**) entspricht dem Typus Ephesos 56, und **K 369** zeigt Merkmale des Typs LRA 3.Während die nordafrikanische Produktion einer Keay 23-Amphore **K 371** in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert, stammt die Torone 7-Amphore **K 372** aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Alle acht Lampen **K 373**–**K 380** sind dem Broneer Typ 25 ähnlich, sieben davon (**K 374**–**K 380**) sind ROW-Lampen. Sowohl die in den Katalog aufgenommenen Exemplare als auch die für die statistische Auswertung verwendeten 378 übrigen Stücke bestehen in überwiegender Mehrheit aus Keramiken des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr. Das zeitlich jüngste Keramikgefäß aus dem Abhub der Grabung von 1930 ist der Kochtopf **K 360**, dessen Form aus Befunden des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. bekannt ist.

V.1.4 Katalog der Keramik aus der Diaeta

K 1 Becher **Taf. 282**
Inv. 04.15.145/2
Gattung: ESB 2 (Atlante 71)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/8; Ofl. hart, Ton leicht weich, sehr feiner Glimmer
ÜZ: um den Rand 2.5YR4/8, der Rest 2.5YR5/8; dicker, glänzender ÜZ
Maße: RDm 9 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2013, 645. 656 Abb. 2, 30–33; Ladstätter 2010a, 226 Taf. 81, A-K 319; Pülz 1985, 81 Abb. 2, 20; Kenrick 1985, 254 Abb. 46, 360.2; Sackett 1992, 221 Taf. 167, F2,16; Anderson-Stojanović 1992, 52 f. Taf. 38, 326; Beyll 1993, 22 Taf. 1, 10; Zhuravlev 2002, 243–245 Abb. 3, 10; Abadie-Reynal 2007, 102 Taf. 24, 160. 1; Hayes 2008, 159 f. Abb. 13, 405. 414; Ladstätter 2008, 106 Taf. 278, TS 68.

K 2 Schale **Taf. 282**
Inv. 04.15.145/3
Gattung: ESB 2 (Typ Knidos)
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; kleiner Teil der Wand mit unterem Ansatz des vertikalen Henkels
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, feiner Glimmer
ÜZ: 2.5YR5/8; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: erh. H ca. 3,8 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2013, 646. 657 f. Abb. 2, 36–37. 38–45; Mitsopoulos-Leon 1991, Taf. 152, H 144; Waldner 2017,

[958] Dieses in seiner Form den Kochtöpfen sehr ähnliche Exemplar könnte jedoch nicht zum Kochen, sondern möglicherweise zum Lagern von Lebensmitteln wie Joghurt gedient haben. Aus Magnesia am Mäander sind auch Beispiele mit Überzug bekannt, die die Nutzung abseits des Kochens belegen. s. Vapur 2009, 79–85.
[959] Grundlegend zur Typologie spätantik-frühbyzantinischer Küchenware in Ephesos s. Ladstätter 2008, 186–189; Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 2.
[960] Mitsopoulos-Leon 1991, 146–149. 152 Taf. 215, O 30; Sackett 1992, 187 Taf. 131, 62.
[961] Dieses Exemplar wird im Katalog als Unguentarium/Zapfen bezeichnet.

141. 207 Taf. 311, K 112; Hellström 1965, 33 f. 69 f. Taf. 36, 243–244; Pülz 1985, 86 f. Abb. 5, 44. 50; Pülz 1987, 41 Abb. 11, 28; Outschar 1996, 38 Taf. 13, 45; Ladstätter 2005a, 303 Taf. 171, K 373; Hayes 2008, 150 Abb. 11, 293.

K 3 Krüglein **Taf. 282**
Inv. 04.15.145/4
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. Hälfte des Randes und des Halses
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feine Glimmer, häufig; feine weiße Einschlüsse (Quarz [?]), selten
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 3,8 cm, erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: 1.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 25.

K 4 Becher **Taf. 282**
Inv. 04.15.145/5
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; Boden erhalten
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 5YR4/4
Maße: BDm 4,4 cm, erh. H 1,1 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 61.

K 5 Schüssel **Taf. 282**
Inv. 04.15.145/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, sehr feine Quarzeinschlüsse, sehr selten und dünne Kalkeinschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 5YR6/4; natürlicher ÜZ auf der Außenfläche
Maße: RDm 39,4 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010c, 255. 307 Taf. 148, K 578.

K 6 Lampe **Taf. 282**
Inv. 04.15.145/6
Typ: Broneer 25
Erh.: ca. ¼ des Bodens, Schulter, Diskus und Henkel
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, grobkörnig, feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; Glimmer, sehr selten
ÜZ: auf gesamter Ofl. stellenweise 7.5YR5/6, 2.5YR4/8 und 2.5YR3/4 dünner, mittelglänzender ÜZ
Maße: L 5,2 cm, B 4,3 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 133 Taf. 288, K 126; Gassner 1997, Taf. 64, 811–812; Bailey 1988, 376 Taf. 101, 3043–3044.

K 7 Schale **Taf. 282**
Inv. 04.09.45/1
Gattung: ESB (Atlante 80)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; Ofl. weich, Ton wenig weich, dünner Glimmer
ÜZ: 2.5YR5/8; dicker, mittelglänzender ÜZ
Maße: RDm 20 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: Ende 1.– 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 564 Taf. 197, K 955; Hayes 2008, 152 Taf. 12, 316–318; Robinson 1959, 87, M 31 Taf. 18, 61; Ladstätter 2010a, 217 Taf. 77, A-K 227. A-K 228; Beyll 1993, 24 Taf. 2, 24–25; Pülz 1986, 13. 18 Abb. 2, 4–5; Pülz 1985, 85 Abb. 5, 42; Slane 1990, 51 Abb. 6, 100; Sackett 1992, 212 Taf. 156, N1,8; Hayes 1991, 53 Abb. 21, 14; Gasperetti 2003, 143 Taf. 90, 4; Ladstätter 2008, 107 Taf. 279, TS 81–TS 82; Gassner 1997, 133 Taf. 43, 511; Waldner 2017, 147 Taf. 325, K 235; Vapur 2011, 150 Abb. 2, 15–17.

K 8 Krug **Taf. 282**
Inv. 04.10.55/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Randes, sehr kleiner Teil der Wand mit der nahezu komplettten oberen Henkelhälfte
Ton: 5YR5/8; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6; natürlicher ÜZ auf der Außenfläche und auf Ofl. des Henkels.
Maße: RDm 12 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte/Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 252 Taf. 99, A-K 635; 270 Taf. 110, A-K 860; Ladstätter 2005a, 354 Taf. 204, K 879; Ladstätter 2008, 127 Taf. 283, K 53–K 54; 128 Taf. 284, K 69; 129 Taf. 285, K 84.

K 9 Töpfchen **Taf. 282**
Inv. 04.10.55/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/2; hart, dicht, feiner Glimmer, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; feine gelblich weiße Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.:7.5YR5/4
Maße: RDm 4 cm, H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 1. Hälfte–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner 2017, 208, Taf. 314, K 130.

K 10 Schale **Taf. 282**
Inv.01.09b.213/2
Gattung: ESC (Atlante H1)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig; sehr feine Quarzeinschlüsse, selten

ÜZ: auf gesamter Ofl., Innenseite dick und glänzend 2.5YR3/6, Außenseite mitteldick und matt 10R4/4
Maße: erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 77 Taf. 17, 13.

K 11 Becher **Taf. 282**
Inv. 01.12b.235/6
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; Fuß erhalten.
Ton: 2.5YR5/8; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 3,4 cm, erh. H 1,4 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 12 Schale/Krug **Taf. 282**
Inv. 01.12b.242/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu die Hälfte des Fußes
Ton: 10YR5/4; mittelhart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5Y7/4
Maße: BDm 6,6 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 13 Teller **Taf. 282**
Inv. 01.09b.213/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/4; mittelhart, mittel grobe Quarzeinschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm 32 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 338 Taf. 193, K 727; 352 Taf. 203, K 863; Ladstätter 2010a, 258 Taf. 103, A-K 711; Ladstätter 2010b, Taf. 208, B-K 35; Vapur 2009, 225 f. Abb. 46–47. 340–349; Pülz 1987, 44 Abb. 21, 67; Robinson 1959, 67 Taf. 14, K90; Abadie Reynal 2007, 219 Taf. 58, 370.1; Malamidou 2005, 64 Abb. 94, 1429.

K 14 Kleeblattkanne **Taf. 282**
Inv. 01.12b.235/9
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR5/6; sehr hart, fein–feinporös, mittelhäufig; feine graue bis schwarze Einschlüsse, selten; feine weiße Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 49.

K 15 Kleeblattkanne **Taf. 282**
Inv. 01.12b.242/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR6/6–6/8; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; relativ grobe Kalkeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3 (sehr viele Brandspuren auf der Außenfläche)
Maße: BDm 5,3 cm, erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 335 Taf. 191, K 697; Waldner 2016, 413 Taf. 199, K 403.

K 16 Unguentarium **Taf. 282**
Inv. 01.12b.235/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Fuß erhalten
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/2
Maße: BDm 3,4 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 269.

K 17 Amphore **Taf. 282**
Inv. 01.12b.242/3
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes, ca. ⅔ des Halses mit oberem Ansatz des Henkels (einhenkelig)
Ton: 5YR4/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 4 cm, erh. H6,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 70 f.; Ladstätter 2010b, 586 Taf. 229, B-K 514.

K 18 Amphore **Taf. 282**
Inv. 01.12b.235/5
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 188–190; Bezeczky 2013, 70 f.

K 19 Amphore **Taf. 282**
Inv. 01.12b.235/7
Form: Mushroom Rim
Erh.: kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; sehr feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 13 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 61–65.

K 20 Amphore **Taf. 282**
Inv. 01.12b.235/1
Form: Dressel 30, Keay 1B
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 10YR6/4–6/6; hart, feinporös, selten; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: BDm 4,7 cm, erh. H 8,8 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Keay 1984, 95–99.

K 21 Amphore **Taf. 282**
Inv. 01.09b.213/4
Form: Kapitän 2, Peacock – Williams 47, Bezeczky 44, Benghazi MRA 7
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, sehr feine schwarze und feine rote Einschlüsse, sehr selten; relativ grobe Quarzeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 7,4 cm, erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 149–151 Taf. 45, 585–586; Peacock – Williams 1986, 193–195; Riley 1979, 189–193, Abb. 84, 243; Gassner 1997, Taf. 60, 765–766; Waldner 2016, 420 Taf. 212, K 494; Sackett 1992, 255 Taf. 198, 144.

K 22 Becher **Taf. 283**
Inv. 04.03.59/9
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5Y5/1; sehr hart, feinporös, selten; feine weiße Einschlüsse, sehr selten
ÜZ: ca. 10YR3/1; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 10 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: spätes 1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Mitsopoulos-Leon 1991, 135 f. Taf. 180, K 1; Taf. 181, K 7; Taf. 182, K 6.

K 23 Schale **Taf. 283**
Inv. 04.03.60, 3
Gattung: ESA
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Bodens, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 10YR8/3–7/3; hart, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, sehr selten
ÜZ: 2.5YR5/8; dünner, matter ÜZ stellenweise erhalten
Maße: BDm 7,2 cm
Dat. nach Stück: spätes 1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 24 Becher **Taf. 283**
Inv. 04.03.59, 14
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 7.5YR4/4; dünner, matter ÜZ an der Außenfläche
Maße: RDm 9 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 125 Taf. 282, K 23–K 26; Ladstätter 2010a, 234 Taf. 84, A-K 417; 266 Taf. 108, 800.

K 25 Krüglein **Taf. 283**
Inv. 04.11.48/3
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes und des Halses
Ton: 7.5YR4/1; hart, dicht, feine weiße Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, selten
ÜZ: mitteldicker, matter ÜZ 7.5YR2.5/1 auf gesamter Ofl.
Dat. nach Stück: 1.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 34 f. 180 f. Abb. 4, 26–30; Meriç 2002, 116 Taf. 68, K 776; Hayes 1976, 60 Taf. 36, 320.

K 26 Krug (?) **Taf. 283**
Inv. 04.03.60/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Bodens
Ton: 10YR5/3; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; sehr feine rote Einschlüsse, sehr selten
ÜZ: dünner, matter ÜZ 10 YR3/1 auf der Innenfläche, Außenfläche ohne ÜZ 10YR6/3
Maße: BDm 5 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 256 Taf. 101, A-K 686.

K 27 Krug **Taf. 283**
Inv. 04.11.48/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR6/4; hart, dicht, grobkörnig

Ofl.: 10YR8/2
Maße: RDm 16 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 354 Taf. 204, K 879; Ladstätter 2008, 127 Taf. 283, K 53–K 54; 128 Taf. 284, K 68–K 69; 129 f. Taf. 285, K 84.

K 28 Schüssel **Taf. 283**
Inv. 04.04.39/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 28 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, Abb. 24 c–d; Meriç 2002, 113 Taf. 62, K 725; Ladstätter 2010b, 583 Taf. 226, B-K 469.

K 29 Topf **Taf. 283**
Inv. 04.03.59/13
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR6/6; sehr hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 12 cm, erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 30 Deckel **Taf. 283**
Inv. 04.03.58/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 22 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 131 Taf. 287, K 107–K 108; Ladstätter 2005a, 322 Taf. 182, K 563; 333 Taf. 189, K 674; 335 Taf. 191, K 696; 341 Taf. 195, K 757. K 764; 348 Taf. 200, K 821; Anderson-Stojanović 1992, 109 Taf. 95, 813; Ladstätter 2010a, 257 Taf. 102, A-K 692. A-K 696.

K 31 Deckel **Taf. 283**
Inv. 04.03.58/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 16 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 30.

K 32 Deckel **Taf. 283**
Inv. 04.03.60, 6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes, kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig, sehr feine schwarze Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4.
Maße: RDm 15 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 30.

K 33 Deckel **Taf. 283**
Inv. 04.03.58, 10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 18 cm, erh. H 1,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 34 Deckel **Taf. 283**
Inv. 04.11.48/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; hart und dicht, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 18 cm, erh. H 1,85 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 288 Taf. 159, K 222; Waldner 2016, 413 Taf. 199, K 399.

K 35 Deckel **Taf. 283**
Inv. 04.03.59/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: Knauf-Dm 3,2 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 242 Taf. 90, A-K 514.

K 36 Deckel **Taf. 283**
Inv. 04.03.58/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit sehr kleinem Teil der Wand

Ton: 7.5YR6/6; hart, relativ grobporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: Knauf-Dm 2,9 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 257 Taf. 102, A-K 697.

K 37 Pfanne **Taf. 283**
Inv. 04.11.48/4
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; Teil des Randes und der Wand, sehr kleiner Teil des Bodens
Ton: 2.5Y5/3; sehr hart, grobkörnig, porös, mittelhäufig; schwarze Einschlüsse, mittelhäufig
Ofl.: 10YR5/3; an der Außen- und Innenfläche Gebrauchsbrandspuren
Maße: RDm 30 cm, H 3,2 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Meriç 2002, 101 f. 106 Taf. 55, K 657–K 659; Gassner 1997, 179 f. Taf. 59, 750; Robinson 1959, 33 Taf. 7, G 114–G 115; Taf. 72, G 113; Berndt 2003, 261 Form I Taf. 50, KG 046–KG 047; Pülz 1987, 37. 42 Abb. 19, 58–59; Abb. 20, 60; Pülz 1986, 16. 20 Abb. 13, 35–38; Pülz 1985, 91 Abb. 8, 73–74; Riley 1979, 255 Abb. 101, 471–472; Vapur 2011, 165 f. Abb. 8, 71–72.

K 38 Teller **Taf. 283**
Inv. 04.03.58/8
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; relativ grobe Kalkeinschlüsse, sehr selten; relativ grobe schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 24 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 225 f. Abb. 46, 342; Sackett 1992, 232 f. Taf. 174, D3,10; Hayes 1983, 138 Abb. 18, 230; Eiwanger 1981, 64 f. Taf. 52, III.390.

K 39 Teller **Taf. 283**
Inv. 04.03.59/5
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, stellenweise feine und grobe Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: RDm 26 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 226 Abb. 47, 346; Ladstätter 2005a, 332 Taf. 189, K 670; 352 Taf. 203, K 863; Gassner 1997, 179 f. Taf. 59, 748; Sackett 1992, 252 Taf. 193, U 65; Eiwanger 1981, 64 f. Taf. 53, III.396; Riley 1979, 351 f. Abb. 128, 947.

K 40 Teller **Taf. 283**
Inv. 04.03.58/9
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz [?]), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 28 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 39.

K 41 Topf **Taf. 283**
Inv. 04.03.58/11
Gattung: Küchenware
Erh.: kleiner Teil des Randes und der Wand mit einem Henkel
Ton: 2.5YR4/8; hart, weiße (Quarz-) und schwarze sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 16 cm, erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 571 Taf. 199, K 1032.

K 42 Topf **Taf. 283**
Inv. 04.03.59/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; die ½ des Randes, ca. ⅐ der Wandung mit einem kompletten sowie dem oberen Ansatz des zweiten Henkels
Ton: 2.5YR4/8; sehr hart, stellenweise feine weiße und grobe weiße sandige (Quarz-) Einschlüsse, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 17 cm, erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 106–108. 235 f. Abb. 54, 398–405; Waldner – Ladstätter 2014, Taf. 205, K 1139–K 1140; Ladstätter 2008, 132 Taf. 288, K 119: Ladstätter 2005a, 337 Taf. 192, K 716; Robinson 1959, 42 Taf. 7, G 193; 56 Taf. 11, J 56; Sackett 1992, 232 f. Taf. 174, D3,13; 233–237 Taf. 177, D4,32; 242 f. Taf. 184, R1,7; Hayes 1983, 122 Abb. 5, 62; Berndt 2003, 63 Taf. 50, KG 059–KG 061; Pülz 1985, 91 Form 26 Abb. 14, 67; Williams – Zervos 1985, 65 Taf. 12, 29; Riley 1979, 263–265 Abb. 104, 520; Vapur 2001, 102 f. 110 f. Abb. 28, 137; Waldner 2016, 418 Taf. 208, K 476; 419 Taf. 209, K 481–K 482. K 485; Taf. 210, K 486.

K 43 Topf **Taf. 284**
Inv. 04.03.59/4
Gattung: Küchenware
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; ca. ¼ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, selten

Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: RDm 18 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 44 Topf **Taf. 284**
Inv. 04.03.59/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, sehr feine sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: Außenfläche 7.5YR5/6, Innenfläche 2.5YR5/6
Maße: RDm ?, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 344.

K 45 Topf **Taf. 284**
Inv. 04.03.60/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine Quarz und feine schwarze Einschlüsse, häufig, Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: Innenfläche 5YR5/6, Außenfläche und Rand 5YR4/4
Maße: RDm 20 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 108–110. 236–238 Abb. 55–56. 407–417.

K 46 Kasserolle **Taf. 284**
Inv. 04.03.58/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes, kleiner Teil der Wand mit einem Henkel
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, sehr feine weiße sandige Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/2
Maße: RDm 20 cm, erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 244 Abb. 61, 451; Gassner 1997, 178 Taf. 59, 742; Wintermeyer 2004, 85 f. Abb. 584. 587; Wintermeyer 1984, 245 Abb. 3, 2; Özyiğit 1992, 104. 118 Abb. 13; Sackett 1992, 233–237, Taf. 176, D4,23; Hayes 1983, 122. 125 Abb. 7, 82; Eiwanger 1981, Taf. 49, IIIa.50; Ladstätter 2010a, 258 Taf. 103, A-K 710; Taf. 114, A-K 903. A-K 907.

K 47 Kasserolle/Topf **Taf. 284**
Inv. 04.03.59/11
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, häufig; feine graue Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: Außenfläche 10YR5/2, Innenfläche 5YR5/6
Maße: RDm 22 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 108–110. 236 Abb. 55, 406.

K 48 Kasserolle/Topf **Taf. 284**
Inv. 04.03.60/8
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine weiße Einschlüsse (Quarz [?]), mittelhäufig
Farbe Ofl.: Rand 5YR5/6, Wandung 5YR4/4
Maße: RDm 15 cm, erh. H 1 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 344.

K 49 Kleeblattkanne **Taf. 284**
Inv. 04.03.60/2
Gattung: Küchenware
Erh.: nahezu kompletter Rand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, dünne Quarzeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, häufig; wenig Glimmer
Farbe Ofl.: Außenfläche 7.5YR4/3, auf der Innenfläche in der Tonfarbe
Maße: RDm 8,8 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 127 Taf. 283, K 52; 132 Taf. 287, K 110; Ladstätter 2005a, 342 Taf. 196, K 768–K 769; Vapur 2009, 246 f. Abb. 64, 462–465; Pülz 1985, 88 Abb. 8, 56; Robinson 1959, 93 Taf. 23 [M. 101]; Hayes 1983, 122 Typ 1 Abb. 6, 76; Istenič – Schneider 2000, 344 Abb. 3, 3; Eiwanger 1981, Taf. 52, IIIa.97; Waldner 2016, 413 Taf. 199, K 402; 418 Taf. 207, K 470.

K 50 Kochständer **Taf. 284**
Inv. 04.03.58/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes und der Wand
Ton: hart, grobe weiße (Quarz) und schwarze sandige Einschlüsse, sehr häufig; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: –
Maße: RDm 23 cm, erh. H 11,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 2.–Anfang 1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Rotroff 2006, 334 Abb. 96, 823–827.

K 51 Amphore **Taf. 284**
Inv. 04.03.42/1
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: zusammengeklebte Frgte.; nahezu kompletter Rand, Hals und Henkel mit nahezu kompletter oberen Wandhälfte

Ton: 5YR5/6; weich, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 3,8 cm, erh. H 24,9 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 52 Amphore **Taf. 284**
Inv. 04.11.48/5
Form: –
Erh.: 3 Frgte., zusammenpassend; nahezu kompletter Rand
Ton: 7.5YR6/4; sehr hart, grobkörnig, feinporös; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 11,6 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 53 Amphore **Taf. 284**
Inv. 04.03.60/7
Form: –
Erh.: 1 Frgt., sehr kleiner Teil des Randes und des Halses
Ton: 5YR6/6; hart, dicht, grobkörnig, Glimmer, häufig; feine weiße Quarzeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR7/4.
Maße: RDm ca. 10 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 54 Amphore **Taf. 284**
Inv. 04.03.58/1
Form: Gauloise 4, Peacock – Williams 27
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig; relativ grobe schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: erh. H 12,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–frühes 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 142.

K 55 Lampe **Taf. 284**
Inv. 04.03.59/17
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt., Henkel
Ton: 7.5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, matter, stellenweise hellbrauner (5YR5/8) und schwarzer (10YR4/1) ÜZ auf weißen Untergrund der gesamten Ofl.
Maße: erh. H ca. 3,9 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 56 Lampe **Taf. 284**
Inv. 04.03.59/6
Typ: Broneer 25
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ der Schulter mit kleinem Teil des Diskus
Ton: 7.5YR6/4; weich, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig; feine schwarze sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig. Der Ton ist sehr schlecht erhalten.
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: 4,2 × 1,7 cm, erh. H ca. 1,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 57 Lampe **Taf. 284**
Inv. 04.04.39/2
Typ: Broneer 25
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/8; mitteldicker, matter ÜZ
Maße: erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 3. Viertel 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 58 Teller **Taf. 285**
Inv. 02.09.181/6
Gattung: Graue Ware mit schwarzem ÜZ
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Bodens
Ton: 7.5YR4/1; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 10YR3/1; dicker, glänzender ÜZ auf der Innenfläche an sehr wenigen Stellen erh., mitteldicker, mattschwarzer ÜZ auf der Unterseite
Maße: BDm 10 cm, erh. H 1,9 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–frühes 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Mitsopoulos-Leon 1991, 78 f.

K 59 Teller **Taf. 285**
Inv.02.07.125/10
Gattung: ARS (Hayes 50A)
Erh.: 1 Frgt.; Boden und ein kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm ca. 16 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 87.

K 60 Becher **Taf. 285**
Inv. 02.09.141/10
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: ca. ⅙ des Randes mit oberem Henkelansatz
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, selten
Ofl.: 5YR5/6

Maße: RDm 8 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 327 Taf. 185, K 612; Waldner 2016, 411 Taf. 196, K 373.

K 61 Becher **Taf. 285**
Inv. 02.09.181/10
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; kompletter Fuß
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: BDm 3,8 cm, erh. H 0,9 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 305 Taf. 172, K 386; 320 Taf. 181, K 543; Waldner – Ladstätter 2014, Taf. 192, K 828; Waldner 2016, 418 Taf. 207, K 464; Waldner 2017, Taf. 319, K 177–K 178.

K 62 Becher **Taf. 285**
Inv. 02.09.195/1
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 5 Frgte., davon 2 zusammenpassend; ca. ¼ der unteren Wandung
Ton: stellenweise 10YR4/1, stellenweise 10YR4/2; sehr hart, dicht, feine weiße Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: BDm 2,8 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 576 Taf. 201, K 1088; Vapur 2009, 191 f. Abb. 12, 101–103; Bounegru 2003, 137–140 Taf. 89, 3.

K 63 Teller **Taf. 285**
Inv. 02.09.181/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, sehr selten
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Innenfläche
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: RDm 24,4 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 64 Schüssel **Taf. 285**
Inv. 02.09.141/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feine weiße Kalkeinschlüsse, sehr selten; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, matter ÜZ (stellenweise 2.5YR4/4, 2.5YR4/6) auf der Randoberfläche
Ofl.: 5YR6/8
Maße: RDm 22cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 298 Abb. 24 a–c.

K 65 Schüssel **Taf. 285**
Inv. 02.09.181/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Innenfläche
Maße: RDm 40 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 67–71. 204–208 Abb. 25–27, 192–214; Ladstätter 2010a, 271 Taf. 112, A-K 867; Ladstätter 2005a, 315 Taf. 178, K 483. K 487 Taf. 202, K 858; Gassner 1997, 163 Taf. 53, 657; Robinson 1959, 66 Taf. 13, K 78–K 79; Hayes 1983, 129 Abb. 10, 117; Wintermeyer 2004, 102 Typ S 6, 832. 835; 104 Typ S 7, 859–860; Wintermeyer 1984, 245 Abb. 8 a, 1; Pülz 1986, 16 Abb. 10, 28; Pülz 1985, 90 Abb. 12, 65; Berndt 2003, 301 Taf. 73, Schü 16; Taf. 74, Schü 17.

K 66 Schüssel **Taf. 285**
Inv. 02.09.141/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Boden und kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR6/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, matter ÜZ 2.5YR5/8 auf der gesamten Innenfläche
Ofl.: 5YR6/4
Maße: BDm 20 cm, erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 67–71. 209 f. Abb. 29, 226–228.

K 67 Schüssel **Taf. 285**
Inv. 02.09.181/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feine weiße Steinchen (Quarz), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 16 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner 2016, 417 Taf. 206, K 458.

K 68 Krug **Taf. 285**
Inv. 02.09.141/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 14 Frgte.; sehr kleiner Teil des Randes, nahezu kompletter Boden, die Hälfte der Wand
Ton: 7.5YR6/6; hart, dicht, feine weiße und schwarze sandige Einschlüsse, selten; feine rote Einschlüsse, selten
Ofl.: 7.5YR6, 6
Maße: RDm 13 cm, BDm 7,1 cm, H ca. 26,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010b, 582 Taf. 225, B-K 463; Riley 1979, 367 Abb. 133, 1063.

K 69 Krug **Taf. 285**
Inv. 02.09.141/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: nahezu kompletter Rand
Ton: 7.5YR6/6; hart, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: dünner, matter ÜZ (5YR4/6) auf dem gesamten Frgt.
Maße: RDm 4,9 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Gürbüzer 2015, 276 Taf. 139, Kat. 536; Waldner 2016, Taf. 185, K 242; Ladstätter 2010a, 250 Taf. 97, A-K 609.

K 70 Topf **Taf. 285**
Inv. 02.09.181/5
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Randes mit ca. ⅛ der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 12 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 344.

K 71 Topf **Taf. 285**
Inv. 02.07.125/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, grobe schwarze sandige Einschlüsse, mitttelhäufig; grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz)
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 20 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 72 Topf **Taf. 286**
Inv. 02.09.141/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 3 Frgte., zusammenpassend; kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR4/4; hart, dicht, feine weiße (häufig) und feine schwarze sandige (selten) sowie rote Einschlüsse (häufig); Glimmer, selten
Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm ca. 15 cm, erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 73 Topf **Taf. 286**
Inv. 02.09.181/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, feinporös, mittelhäufig; feine weiße Einschlüsse, selten; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 20 cm, erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 108–110. 236 Abb. 55, 406.

K 74 Kasserolle **Taf. 286**
Inv. 02.07.125/11
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt., ca. ⅕ der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, relativ grobe weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; Steinchen (Quarz), selten; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR3/2
Maße: BDm 23 cm, erh. H ca. 6,8 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 46.

K 75 Amphore **Taf. 286**
Inv. 02.09.141/6
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wandung
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 4 cm, erh. H 6,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, 186 Taf. 61, 774; Outschar 1996, 62 Taf. 10, 274; Bezeczky 2013,70 f. Taf. 46, 596.

K 76 Amphore **Taf. 286**
Inv. 02.09.181/7
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Bodens mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; sehr hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4

Maße: BDm 2 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 77 Amphore **Taf. 286**
Inv. 02.09.141/5
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feine weiße Quarzeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 3,4 cm, erh. H 9,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Gürbüzer 2015, 273 f. Taf. 137, Kat. 508–517.

K 78 Amphore **Taf. 286**
Inv. 02.09.181/2
Form: Local Aegean 1
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil des Halses
Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 11 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: spätes 2. Jh. v. Chr.–frühaugusteisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 87–89 Taf. 14, 155–156.

K 79 Amphore **Taf. 286**
Inv. 02.09.141/4
Form: –
Erh.: ca. ⅕ des Randes und des Halses
Ton: 7.5YR5/4; sehr hart, dicht, grobkörnig, sehr feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; sehr feine schwarze und feine rote Einschlüsse, sehr selten
Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 11 cm, erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 80 Amphore **Taf. 286**
Inv. 02.07.125/1
Form: –
Erh.: kompletter Boden
Ton: 7.5YR5/4; weiße relativ grobe sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feine schwarze Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 81 Lampe **Taf. 286**
Inv. 02.05.93/1
Gattung: Broneer 25
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ¼ der Wandung mit Henkel
Ton: 7.5YR5/2; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR4/4; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: erh. L 4,9 cm, erh. B 5 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010b, 579 Taf. 223, B-K 440.

K 82 Lampe **Taf. 286**
Inv. 02.09.181/12
Gattung: Broneer 27
Erh.: 1 Frgt.; Teil der Schulter
Ton: 10YR7/3; mittelhart, dicht, sehr feine rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: 3,7 × 2 cm, erh. H 0,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 83 Schälchen **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/13
Gattung: ESA (Atlante 22 [?])
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 10YR8/3–7/3; hart, dicht, feinporös, sehr selten
ÜZ: dünner mattziegelroter (2.5YR5/8) ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 133 Abb. 4, 98.

K 84 Schälchen **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/4
Gattung: ESB 2 (Atlante 70)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, glänzender ÜZ auf Innenfläche, dick und mattorange (2.5YR5, 8) auf der Außenfläche
Maße: RDm 9 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: um Mitte 1.–um Mitte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2013, 645. 655 Abb. 2, 25; Ladstätter 2008, 105 Taf. 278, TS 58–TS 59; Pülz 1985, 85 Abb. 5, 41; Pülz 1987, 36. 42 Abb. 9, 16; Ladstätter 2005a, 326 Taf. 185, K 609; Ladstätter 2005b, 181 f. Abb. 1, 17; 184 f. Abb. 4, 25–26; Ladstätter 2010a, 224 Taf. 80, A-K 306; Waldner – Ladstätter 2014, 561 Taf. 197, K 930.

K 85 Schälchen **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/12
Gattung: ESB (Atlante 75)

Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit ⅛ der Wandung
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, mittelglänzender orangeroter (2.5YR4/8) ÜZ auf der Ofl.
Maße: RDm 9 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 3. Viertel 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2013, 645 f. 656 f. Abb. 2, 34; Anderson-Stojanović 1992, 53 Taf. 39, 330; Gassner 1997, 133 Taf. 43, 516; Hayes 2008, 154 Abb. 12, 336; Ladstätter 2010a, 226 Taf. 81, A-K 326.

K 86 Schale **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/3
Gattung: ARS (Hayes 9A)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, grobkörnig, feine weiße Einschlüsse, mittelhäufig; Glimmer, selten
ÜZ: mitteldicker, mittelglänzend roter (2.5YR5/8) ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 14 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 35–37 Form 9 Abb. 4; Ladstätter 2005a, 317 Taf. 180, K 515; Beyll 1993, 36 Taf. 8, 98.

K 87 Teller **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/11
Gattung: ARS (Hayes 50A)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feinkörnig
Überzug: dicker, mittelglänzender roter (2.5YR5/8) Überzug
Maße: erh. H 2 cm.
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 69–73, Abb. 12; Vapur 2013, 645 f. 660 Abb. 3, 51; Williams – Zervos 1983, 15 Abb. 4, 25; Slane 1990, 55 Abb. 9, 110–111; Sackett 1992, 250 Taf. 190, U 7; Forster 2001, 147 Abb. 4–6 b; Hayes 2008, 220 Abb. 31, 987; Ladstätter 2010a, 279 Taf. 117, A-K 958. A-K 959.

K 88 Teller **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/6
Gattung: ARS (Hayes 31–33)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Bodens
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, grobkörnig; feine weiße und graue Quarzeinschlüsse, häufig
ÜZ: dünner, mattroter (10R5/8) ÜZ auf der Innenfläche
Maße: 4 × 3,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 89 Becher **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/2
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 13 Frgte., davon 7 zusammenpassend; ca. ⅓ des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR6/8; hart, dicht, feine weiße Quarzeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, häufig
ÜZ: dünner, matter ÜZ; am Rand stellenweise schwarzbraun (7.5YR4/1) und braun (7.5YR4/4) auf der Innenfläche, schwarzbraun (7.5YR4/1) auf der gesamten Außenfläche
Maße: RDm 8 cm, erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 567 Taf. 198, K 987; Ladstätter 2005a, 313 f. Taf. 178, K 473; Ladstätter 2010b, 583 Taf. 226, B-K 477.

K 90 Becher **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/1
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 18 Frgte.,17 zusammenpassend; ca. ½ des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, sehr feine weiße Einschlüsse (Kalk [?]), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: nahezu auf gesamter Außenfläche, auf der Innenseite am Rand stellenweise dunkelbrauner (2.5YR3/4) und dunkelziegelroter (2.5YR4/8) dünner, matter ÜZ
Maße: RDm 9,4 cm, erh. H 12,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 313 Taf. 178, K 471–K 472; Ladstätter 2010a, 256 Taf. 101, A-K 681.

K 91 Teller/Schale **Taf. 286**
Inv. 02.11b.256/14
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: stellenweise 5YR5/8, stellenweise 5YR4/6; mittelhart, porös, mittel grobe Quarzeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 18 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 92 Krug (?) **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/21
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ca. ⅕ des Randes, kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: ca. 7.5YR5/6
Maße: RDm 9 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: –

Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 93 Krug **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/17
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine weiße Quarzeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 20 cm, erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 127 f. Taf. 284, K 58. K 63; Ladstätter 2010a, 261 Taf. 105, A-K 751; 270 Taf. 110, A-K 853–A-K 859.

K 94 Geschlossenes Gefäß **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/22
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 6,2 cm, erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 311.

K 95 Schüssel **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/25
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: dünner, mattroter (2.5YR5/8) ÜZ an einem kleinen Teil der Randinnenseite erh.
Maße: erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 65.

K 96 Pfanne **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/9
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ein kleiner Teil des Randes und des Bodens mit ca. ⅐ der Wand
Ton: 7.5YR5/4; sehr hart, feine schwarze Einschlüsse, häufig, schwarz relativ grobe Steinchen, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse und relativ grobe Steinchen, mittelhäufig; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 26 cm, BDm 19,6 cm, H 5,8 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Meriç 2002, 105 Taf. 55, K 654; Ladstätter 2010a, 244 Taf. 93, A-K 543. A-K 544.

K 97 Teller **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/20
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, grobkörnig, porös; stellenweise grobe und feine Quarzeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm ca. 26 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1983, 107. 126 Abb. 9, 103.

K 98 Teller **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/8
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine dichte Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 32 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 100 f. 228 f. Abb. 49–50. 355–365.

K 99 Topf **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/15
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/2; sehr hart, dicht, stellenweise feine und grobe, weiße und orange Quarzeinschlüsse, häufig; feine Kalkeinschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 5YR4/2
Maße: RDm 13 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 110 f. 238 Abb. 57, 419–420; Ladstätter 2002, Taf. 13 Abb. 29; Istenič – Schneider 2000, Abb. 4, 2; Poulter 1999, 135 Abb. 9.7, 107; Abadie Reynal 2005, 47 f. Abb. 25; Eiwanger 1981, Taf. 47, III.328. III.331; Ladstätter 2010a, 258 Taf. 102, A-K 705.

K 100 Topf/Kasserolle **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/16
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, dicht, feine weiße Quarzeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm ca. 20 cm, erh. H 1,9 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 101 Unguentarium **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/19
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ der Wand mit der unteren Hälfte des Halses

Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 9,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 335 Taf. 190, K 695; Ladstätter 2010a, 268 Taf. 132, A-K 825; Taf. 269, 109, A-K 843.

K 102 Amphore **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/23
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes, nahezu kompletter Hals, ein sehr kleiner Teil der Schulter mit Henkel
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR4/6
Maße: RDm 5,2 cm, erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 132 Taf. 288, K 122; Ladstätter 2005a, 292 Taf. 164, K 269; 323 f. Taf. 184, K 581.

K 103 Amphore **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/24
Form: Bezeczky 71
Erh.: 1 Frgt.; nahezu ½ des Randes und des Halses mit ¼ des Henkels
Ton: 2.5Y6/4; hart, feinporös, häufig; feine schwarze, gelbe und rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 2.5Y6/3
Maße: RDm 5 cm, erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, l86 f. Taf. 49, 639; Sackett 1992, 255 Taf. 197, 122; Gürbüzer 2015, 271 Taf. 136, Kat. 493–494.

K 104 Lampe **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/27
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Henkel, ⅓ der Schulter mit kleinem Teil des Diskus
Ton: 5YR5/2; hart, dicht, feiner Glimmer, selten
ÜZ: auf der Innen- und Außenfläche dicker, mittelglänzender dunkelbrauner (2.5YR3/2) ÜZ auf weißem Grund
Maße: L 5,4 cm, B 6,2 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 133 Taf. 288, K 126; Gassner 1997, Taf. 64, 811–812; Ladstätter 2010a, Taf. 98, A-K 618–A-K 621; 275 f. Taf. 115, A-K 920; Taf. 116, A-K 923; Bailey 1988, 376 f. Taf. 101, 3040; Taf. 102, 3049–3050.

K 105 Lampe **Taf. 287**
Inv. 02.11b.256/26
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ der Schulter und der Wandung mit sehr kleinem Teil der Schnauze und des Diskus
Ton: 7.5YR6/6; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; feine Kalkeinschlüsse, selten
ÜZ: auf gesamter Innen- und Außenfläche dünner, mattorange (5YR5/8) ÜZ auf weißen Untergrund
Maße: L 4,7 cm, B 2,8 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 556 Taf. 195, K 870; Ladstätter 2010a, Taf. 98, A-K 618–A-K 621; Bailey 1988, 376 Taf. 101, 3045.

K 106 Becher **Taf. 287**
Inv. 04.12.68/2
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Bodens, kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, feine schwarze und weiße Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 4,6 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner 2016, 400 Taf. 184, K 227.

K 107 Schüssel **Taf. 287**
Inv. 04.12.68/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes, kleiner Teil der Wand
Ton: 10YR4/2; hart, dicht, feine weiße Quarzeinschlüsse, selten; sehr feine rote Einschlüsse, Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR5/2
Maße: RDm 34 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 108 Deckel **Taf. 288**
Inv. 04.12.68/1
Gattung: Gebrauchskeramik.
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 18 cm, erh. H 1,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 131 Taf. 287, K 107–K 108; Ladstätter 2005a, 322 Taf. 182, K 563; 333 Taf. 189, K 674; 335 Taf. 191, K 696; 341 Taf. 195, K 757. K 764; 348 Taf. 200, K 821; Anderson-Stojanović 1992, 109 Taf. 95, 813.

K 109 Amphore **Taf. 288**
Inv. 04.12.68/5
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 3 Frgte., zusammenpassend; großer Teil des Randes und des Halses mit ca. ⅕ der Wand

Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, sehr feine schwarze und rote Einschlüsse, mittelhäufig; feine weiße Einschlüsse (Quarz [?]), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 3,4 cm, erh. H: 19,5 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 110 Amphore **Taf. 288**
Inv. 04.12.68/3
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine rote, schwarze und weiße Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4, 4
Maße: BDm 3,8 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 111 Schälchen **Taf. 288**
Inv. 03.15.126/7
Gattung: Hellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Fuß mit einem sehr kleinen Teil der Wand
Ton: 10YR4/2; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, matter schwarzer ÜZ auf der gesamten Ofl.
Maße: BDm 4,2 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Rotroff 1997, 335 f. Abb. 60, 928. 936.

K 112 Becher **Taf. 288**
Inv. 03.11.118/4
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,7 cm, erh. H 1,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 320 f. Taf. 181, K 547; Ladstätter 2010a, 267 Taf. 108, A-K 817.

K 113 Krug **Taf. 288**
Inv. 03.15.128/3
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Fußes
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 8,6 cm, erh. H 1,2 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Mitsopoulos-Leon 1991, 132. 135 Taf. 180, K 1.

K 114 Becher **Taf. 288**
Inv. 03.15.126/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit Teil der Wand
Ton: 10YR4/1; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: BDm 3,2 cm, erh. H 4,4 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 256 Taf. 101, A-K 687.

K 115 Schüssel **Taf. 288**
Inv. 03.15.126/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: 40 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 505 Taf. 189, K 323.

K 116 Schüssel **Taf. 288**
Inv. 03.15.126/20
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, relativ grobporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 38 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 3. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 239 Taf. 88, A-K 484. A-K 486.

K 117 Schüssel **Taf. 288**
Inv. 03.11.118/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR4/6; mittelhart, dicht, feine weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 1,9 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, 161–163 Taf. 53, 661.

K 118 Schüssel **Taf. 288**
Inv. 03.15.126/14
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 10YR5/4; hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 16 cm, erh. H 5,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 119 Schüssel (?)/Krug (?) **Taf. 288**
Inv. 03.15.126/10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr häufig; grober Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/8
Maße: BDm 14 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 120 Schüssel **Taf. 288**
Inv. 03.11.118/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Fußrings
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 14 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 74 f. 213 f. Abb. 34, 254–259.

K 121 Deckel **Taf. 288**
Inv. 03.11.118/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: Knauf-Dm 3,8 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 122 Deckel **Taf. 288**
Inv. 03.15.126/12
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: Knauf-Dm 3,9 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 35.

K 123 Deckel **Taf. 288**
Inv. 03.11.118/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feine schwarze und rote Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: Knauf-Dm 3,8 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 124 Kasserolle **Taf. 289**
Inv. 03.11.118/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/2; sehr hart, dicht, feine weiße Quarzeinschlüsse, häufig; feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: RDm 15 cm, erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 342 Taf. 196, K 770; Gassner 1997, 173 f. Taf. 57, 713; Vapur 2009, 121. 245 f. Abb. 62, 458 Taf. 19, 458; Wintermeyer 2004, 89 Typ T 12 Abb. 630–631; Tekkök-Biçken 1996, 122 Abb. 88, F 30; Sackett 1992, 253 Taf. 194, U 73. U 75; Hayes 1983, 105 f. 126 Typ 3 Abb. 7, 90; Slane 1990, 85 Abb. 21, 183; Abadie-Reynal 2007, 216 f. Form 10 Taf. 56, 363.1; Riley 1979, 263–265 Abb. 104, 517.

K 125 Topf/Kasserolle **Taf. 289**
Inv. 03.11.118/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feine weiße Quarzeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 16 cm, erh. H 1 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1983, 122 Abb. 5, 58.

K 126 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.126/13
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Bodens
Ton: 2.5YR4/6; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 4,6 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 326.

K 127 Amphore **Taf. 289. 303**
Inv. 03.15.126/17
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes, ca. ⅕ des Halses mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: 7.5YR6/4; sehr hart, stellenweise feine und grobe schwarze sandige Einschlüsse
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm ?, erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: –

Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 128 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.128/4
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes mit sehr kleinem Teil des Halses
Ton: 10YR7/4; sehr hart, grobkörnig, feine Kalkeinschlüsse, häufig; grobe schwarze und rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.55YR6/4
Maße: RDm 9 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 129 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.128/5
Form: Bezeczky 71, Knossos 18
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feinporös, selten; sehr feine Quarzeinschlüsse, selten, feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 11,4 cm, erh. H 5,1 cm
Dat. nach Stück: frühes 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 186 f. Taf. 49, 94. 640; Hayes 1983, 148 f. Abb. 22, 49; Ladstätter 2010c, 299 Taf. 143, K 486; Sackett 1992, 249 Taf. 189, 30; 255 Taf. 199, 151; Rautman 1995, 49 Abb. 9, 1.36; Lemaître 2000, 470. 472 Abb. 7, 4–7.

K 130 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.126/15
Form: Kapitän 2, Peacock – Williams 47, Bezeczky 44, Benghazi MRA 7
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, grobkörnig, sehr feine weiße Einschlüsse, selten; feine schwarze Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 2.5YR5/8
Maße: RDm ?, erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 149–151 Taf.45, 585–586; Peacock – Williams 1986, 193–195; Riley 1979, 189–193 Abb. 84, 243; Sackett 1992, 249 Taf. 189, 31; 255 Taf. 198, 144; Ladstätter 2010a, 275 Taf. 115, A-K 916.

K 131 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.128/8
Form: Kapitän 2, Peacock – Williams 47, Bezeczky 44, Benghazi MRA 7
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: BDm 8,6 cm, erh. H 11,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 149–151 Taf. 45, 585–586; Peacock – Williams 1986, 193–195; Riley 1979, 189–193, Abb. 84, 243; Gassner 1997, Taf. 60, 765–766; Sackett 1992, 255 Taf. 198, 144.

K 132 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.128/1
Form: Knidos
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine gelbliche sandige Einschlüsse, häufig; relativ grobe Kalkeinschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 10 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 53–56 Taf. 4, 37; Gassner 1997, 112 Taf. 37, 424; Riley 1979, 128 f. Abb. 69, 35; Ladstätter 2010a, 258 Taf. 103, A-K 715; Ladstätter 2010d, 98. 158 Taf. 206, K 629.

K 133 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.128/7
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; größerer Teil des Bodens
Ton: 2.5YR5/8; hart, relativ grobkörnig; feine weiße und schwarze Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: erh. H 18,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 134 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.126/2
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; größerer Teil des Bodens
Ton: 5YR5/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 8,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 135 Amphore **Taf. 289**
Inv. 03.15.128/2
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Boden.
Ton: 2.5Y7/3; hart, feine, rote und dunkelziegelrote Einschlüsse; mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5Y7/3

Maße: erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 136 Lampe **Taf. 289**
Inv. 03.15.126/16
Typ: Broneer 25
Erh.: 1 Frgt.; Henkel
Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 137 Schüssel **Taf. 289**
Inv. 03.08.31/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes
Ton: 7.5YR6/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Innenfläche
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 52 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 65.

K 138 Krug **Taf. 289**
Inv. 03.08.31/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt., ½ des Fußes mit einem kleinen Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 4,6 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 139 Krug **Taf. 289**
Inv. 03.07.23/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Fuß erhalten.
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: BDm 5,2 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 58 f. 197–199 Abb. 19, 143. 145. 150.

K 140 Krug **Taf. 289**
Inv. 03.08.31/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; ½ des Fußrings
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 10 cm, erh. H 1,6 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 55 f. 194 Abb. 15, 120; 197 Abb. 18, 139.

K 141 Amphore **Taf. 290**
Inv. 03.07.23/7
Form: Tripolitana 1, Peacock-Williams 36
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, grobe Kalkbrüche (?) (viele Aufplatzungen), häufig; grobe sandige weiße Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 13 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: um Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 166–168; Riley 1979, 166 f. Abb. 77, 158.

K 142 Amphore **Taf. 290**
Inv. 03.07.23/6
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses
Ton: 5YR5/6–5/8; hart, stellenweise feine und grobe Kalkeinschlüsse; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6–5/8
Maße: RDm 11 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 143 Amphore **Taf. 290**
Inv. 03.07.23/3
Form: Chios
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 10YR4/4; hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 13,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 144 Amphore **Taf. 290**
Inv. 03.08.31/2
Form: –
Erh.: 1 Frgt., Boden
Ton: 5YR6/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 3. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 145 Kasserolle **Taf. 290**
Inv. 02.08.122/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR3/4; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: RDm ca. 22 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Liko 2010, 188 Taf. 102, 176.

K 146 Amphore **Taf. 290**
Inv. 02.08.122/5
Form: Keay 25.2
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes
Ton: 2.5YR6/6; grobe Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; grobe Kalkeinschlüsse, selten; grobe rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: RDm ? cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Keay 1984, 208 Abb. 86, 1–2.

K 147 Thymiaterion **Taf. 290**
Inv. 01.04b.171/1
Gattung: Ritualgefäß
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, mattweißer (2.5Y8/2) ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 13 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 305 Taf. 173, K 393–K 394; Meriç 2002, Taf. 10, K 86. K 88; Ladstätter 2010a, 267 Taf. 109, A-K 821.

K 148 Kelch **Taf. 290. 303**
Inv. 01.12a.261/7
Gattung: ITS (Conspectus R 4 [?])
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR6/6; sehr hart, sehr feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dicker, glänzender ÜZ auf Ofl.
Maße: RDm ?, erh. H ca. 2,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Kenrick 1990, 172 Taf. R 4.

K 149 Schale **Taf. 290**
Inv. 01.12a.261/2
Gattung: ESC (Atlante L 26A)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR6/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
ÜZ: 2.5YR4/8; dicker, glänzender ÜZ auf Ofl.
Maße: RDm 22 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 4. Viertel 1. Jh. v. Chr.–4. Viertel 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Zelle 1997, 98 f. Abb 27, 536; 132 f. Abb. 44, 919.

K 150 Teller **Taf. 290**
Inv. 01.12a.261/4
Gattung: Keramik mit rotem Überzug
Erh.: sehr kleiner Teil des Randes und der Wandung
Ton: 5YR6/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dicker, glänzender ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl.
Maße: RDm ?, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 151 Becher **Taf. 290**
Inv. 01.12a.261/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Boden.
Ton: 7.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/8; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Außenfläche
Maße: BDm 4,4 cm, erh. H 1,6 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 327 Taf. 186, K 615; Ladstätter 2010a, 236 Taf. 85, A-K 434.

K 152 Amphore **Taf. 290**
Inv. 01.12a.261/3
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Teil des Bodens
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 153 Amphore **Taf. 290**
Inv. 01.12a.261/5
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR5/8; mittelhart, relativ grobporös, häufig; feine schwarze und weiße sandige Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 154 Teller **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/16
Gattung: Hellenistische Firnisware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes
Ton: 5YR5/6; mittelhart, feine weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dicker, matter ÜZ auf Innenfläche
Maße: BDm 9 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 155 Schale **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/23
Gattung: ESC (Atlante L 26B)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 24 (?) cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: Mitte 1.–Mitte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 77 Taf. 17, 11; Zelle 1997, 132 f. Abb. 44, 924; Ladstätter 2008, 110 Taf. 281, TS 108.

K 156 Becher **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/18
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; Teil der Wand mit Henkel
Ton: 5YR4/6; hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: erh. H ca. 6,8 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 157 Becher **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/20
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Fußes
Ton: hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: –
Maße: BDm 5 cm, erh. H 1,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 320 Taf. 181, K 544; Waldner 2016, 400 Taf. 184, K 223; Ladstätter 2010a, Taf. 85, A-K 435.

K 158 Becher **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/7
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (wahrscheinlich Quarz), häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 314 Taf. 178, K 476.

K 159 Becher **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/14
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,6 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 140 Taf. 294, K 207.

K 160 Schale/Schüssel **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/11
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 2.5YR5/8; hart, relativ grobporös, mittelhäufig; grobe weiße Steinchen, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 12 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 161 Deckel **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit kleinem Teil der Wand
Ton: hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: –
Maße: Knauf-Dm 3,8 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 162 Topf/Kasserolle **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/8
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; mittelhart, feine weiße sandige Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 20 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 163 Amphore **Taf. 290**
Inv. 04.02.26/12
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 335.

K 164 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/11
Gattung: Graue Ware mit schwarzem Überzug
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes, des Bodens und der Wand
Ton: 10YR4/2; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, glänzender schwarzer ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm ca. 22 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–frühes 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 165 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/3
Gattung: ESB (Atlante 60)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: mitteldicker, mattroter (2.5YR4/8–5/8) ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl.
Maße: RDm ca. 22 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh.–1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 578 Taf. 202, K 1113; Ladstätter 2008, 104 Taf. 277, TS 42–TS 46; Vapur 2013, 644. 652 f. Abb. 1, 16; Vapur 2011, 153 Abb. 3, 24; Coldstream 1973, 48 Abb. 17, J 16; Wintermeyer 1980, 138 Kat. 93; Hayes 1983, 118 Abb. 4, 32–33; Kenrick 1985, 249 f. Abb. 45, 352.5; 352.6; Pülz 1985, 85 Abb. 4, 37–39; Pülz 1986, 13 Abb. 2, 1–2; Hayes 1991, 53 Abb. 21, 10; Sackett 1992, 230 Taf. 172, D1,2–D1,4; 247 Taf. 187, S1,3; Anderson-Stojanović 1992, 51 Taf. 36, 310; Beyll 1993, 28 Taf. 4, 46; Zelle 1997, 50 f. Abb. 10, 89a; Forster 2001, 143 Abb. 4, 3h. j; Wintermeyer 2004, 52. 146 Typ Sch 4.11 Abb. 313. 420; 146 Typ Sch 4.12 Abb. 1422; Ladstätter 2005a, 330 Taf. 188, K 648; 336 Taf. 192, K 706; 345 Taf. 198, K 793; 346 Taf. 199, K 805; Ladstätter 2005b, 184 f. Abb. 4, 32–33; Abadie-Reynal 2007, 98 f. Taf. 23, 149.1; Hayes 2008, 156 Abb. 12; 364 Abb. 13; 366. 368; Ladstätter – Steskal 2009, 90. 92 Abb. 9, 2; Ladstätter 2010a, 263 Taf. 105, A-K 765.

K 166 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/8
Gattung: ESB (Atlante 60)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: mitteldicker, mattorangefarbiger (2.5YR4/8) ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl.
Maße: erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh.–1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 165.

K 167 Becher **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/5
Gattung: ESB (Atlante 71)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, mittelglänzender orangefarbener (2.5YR4/8) ÜZ
Maße: RDm 9 cm, erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1. Jh.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2013, 645. 656 Abb. 2, 30–33; Pülz 1985, 81 Abb. 2, 20; Kenrick 1985, 254 Abb. 46, 360.2; Sackett 1992, 221 Taf. 167, F2,16; Anderson-Stojanović 1992, 52 f. Taf. 38, 326; Beyll 1993, 22 Taf. 1, 10; Zhuravlev 2002, 243–245 Abb. 3, 10; Abadie-Reynal 2007, 102 Taf. 24, 160.1; Hayes 2008, 159 f. Abb. 13, 405. 414; Ladstätter 2008, 106 Taf. 278, TS 68; Ladstätter 2010a, 225 f. Taf. 81, A-K 317–A-K 319.

K 168 Schale **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/9
Gattung: ESC (Atlante L 19)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig; feine Quarzeinschlüsse, sehr selten
ÜZ: dicker, mittelglänzender ziegelroter (2.5YR4/6) ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2013, 647. 659 Abb. 3, 48–49; Coldstream 1973, 47 Abb. 17, J 11; Hayes 1983, 118 Abb. 3, 28; Kenrick 1985, 260 f. Abb. 47, 366.4–366.5; Slane 1990, 54 Abb. 8, 108; Sackett 1992, 242 Taf. 183, D6,7; Abadie-Reynal – Sodini 1992, 13 Abb. 1, CF3; Beyll 1993, 32 Taf. 6, 74–75; Outschar 1996, 57 Taf. 7, 218; Zelle 1997, 77–82 Abb. 19, 290; Meyer-Schlichtmann 1988, 107 f. 226 Taf. 31, 167–168; Tekkök u. a. 2001, 349 Taf. 1, 6; Meriç 2002, 67 Taf. 29, K 327; Berndt 2003, 146 Taf. 2, TS 013; Başaran 2003, 76 Taf. 47, 5; Ladstätter 2005a, Taf. 175, K 425; Ladstätter 2005b, 180 f. Abb. 1, 4; Abadie-Reynal 2007, Taf. 29, 192.1; Hayes 2008, 200 Abb. 25, 794; Ladstätter 2008, 109 Taf. 280, TS 99; Ladstätter 2010b, 583 Taf. 226, B-K 473.

K 169 Schale **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/3
Gattung: ESC (Atlante L 19)

Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes
Ton: 5YR6/3; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, sehr selten.
ÜZ: ÜZ nicht erhalten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/2
Maße: RDm 15 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 578 Taf. 202, K 1114; Zelle 1997, Abb. 39, 821.

K 170 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/2
Gattung: ESC (Atlante H2)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR6/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feine Quarzeinschlüsse, selten
ÜZ: mitteldicker, matter, dunkelziegelroter (2.5YR4/6) ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDm 24 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: um Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 201 Abb. 25, 802; Hayes 1985, 77 f. Taf. 18, 2; Hayes 1972, 319–321 Abb. 64, Form 2; Ladstätter 2010a, 264 Taf. 106, A-K 774.

K 171 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/7
Gattung: Keramik mit rotem ÜZ (ESB Atlante 58*)*
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: Außenfläche rot (2.5YR5/6), Innenfläche ziegelrot (2.5YR4/4), dünner, matter ÜZ
Maße: erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 75–125 n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 63 Taf. 14, 3.

K 172 Schälchen **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/4
Gattung: Keramik mit rotem ÜZ (ESB Atlante 70 [?])
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Bodens, sehr kleiner Teil der Wandung
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, feine weiße sandige (Quarz-) Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, mattroter (2.5YR5/8) ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 4,4 cm, erh. H 1,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 66 f. Taf. 15, 1.

K 173 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/1
Gattung: ARS (Hayes 48)
Erh.: kleiner Teil des Randes, der Wand und des Bodens
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, feinkörnig, feiner Glimmer, selten
ÜZ: dicker, mittelglänzender roter (2.5YR5/8) ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm 28 cm, H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 220 Abb. 31, 983–984; Hayes 1972, 65–67 Form 48 Abb. 11.

K 174 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/4
Gattung: ARS (Hayes 48)
Erh.: 1 Frgt.; Boden und kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, dicht, feinkörnig, feine Quarzeinschlüsse, sehr selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, selten
ÜZ: mitteldicker und mittelglänzender roter (2.5YR5/8) ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: erh. H 0,9 cm
Dat. nach Stück: um Mitte–2. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 220 Abb. 31, 982; Hayes 1972, 65–67 Form 48 Abb. 11.

K 175 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/1
Gattung: LRC (Hayes 3 Variation)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
ÜZ: 2.5YR5/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: RDm ca. 30 cm, erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: 5.– frühes 6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 2008, 243 Abb. 41, 1306.

K 176 Becher **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/16
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, feine weiße und schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feine Glimmer, selten
Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 7 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 124 f. Taf. 282, K 17. K 20; Ladstätter 2005a, 327 Taf. 185, K 611; Sackett 1992, Taf. 176, 19a–b; Ladstätter 2010a, 256 Taf. 101, A-K 682; Ladstätter 2010b, 583 Taf. 226, B-K 477.

K 177 Becher **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/10
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand

Ton: 7.5YR5/4; hart, dicht, feiner Glimmer, selten
Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: BDm 4,5 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 311 Taf. 177, K 452; Ladstätter 2010a, 236 Taf. 85, A-K 443.

K 178 Becher **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/14
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; Boden und kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; sehr dünne weiße Einschlüsse, selten
Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 3,4 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 179 Becher **Taf. 291**
Inv. 02.11a.222/13
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit ⅐ der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: BDm 3,8 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 193 Abb. 13, 110–111.

K 180 Teller **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/11
Gattung: Gebrauchskeramik (?)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes und der Wand mit einem kleinen Teil des Bodens
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feine Quarzeinschlüsse, selten; stellenweise feine oder grober Glimmer, häufig
Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 38 cm, H 6,5 cm
Dat. nach Stück: spätantik
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 357 Taf. 207. 224, K 912.

K 181 Schüssel **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, matter, ziegelroter (5YR5/6) ÜZ am Rand
Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 22 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 219.

K 182 Schüssel **Taf. 291**
Inv. 02.11a.246/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wandung
Ton: 7.5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 38 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 213.

K 183 Schüssel **Taf. 292**
Inv. 02.11a.222/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feine schwarze und rote Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/3–6/4
Maße: RDm 36 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 2; Ladstätter 2008, 113. 134 Taf. 290, 144; 158 Taf. 310, K 414; 167, Taf. 319, K 519–K 521; Gassner 1997, 162 f. Taf. 53, 654; Lüdorf 2006, 135 Taf. 26, S115. S117; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 149. 174 Taf. 5, 114; Waldner 2017, 197 Taf. 344, K 371; Ladstätter 2010c, 256. 318 Taf. 160, K 714–K 715.

K 184 Schüssel **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wandung
Ton: 7.5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 43 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 183.

K 185 Topf **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wandung
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 26 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: spätantik
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 586 Taf. 211, K 1190.

K 186 Teller **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/5
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes und der Wand

Ton: 2.5YR4/8; hart, mittelgroßer Quarzeinschlüsse, häufig; sehr feine schwarze Einschlüsse, selten
Ofl.: 5YR4/4
Maße: RDm 33 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 13.

K 187 Töpfchen **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/15
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wandung
Ton: 2.5YR4/6; sehr hart, dicht, feine Quarzeinschlüsse, häufig
Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 10 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 332 Taf. 188, K 669; 337 Taf. 192, K 717; Sackett 1992, 247 Taf. 187, 4; Hayes 1983, 122. 124 Abb. 6, 69; Ladstätter 2010a, 258 Taf. 102, A-K 705.

K 188 Kasserolle **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/17
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/6; sehr hart, dicht, eine Quarzeinschlüsse, selten; sehr feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 14 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 124.

K 189 Kasserolle/Topf **Taf. 292**
Inv. 02.11a.222/12
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wandung mit oberer Hälfte eines der Henkel
Ton: 5YR4/6–5/6; mittelhart, relativ grobe Quarzeinschlüsse; häufig; feiner Glimmer, häufig
Ofl.: ca. 7.5YR6/4
Maße: erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 190 Kasserolle/Topf **Taf. 292**
Inv. 02.11a.222/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; feine rote Einschlüsse, sehr selten; feine Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; Glimmer, mittelhäufig
Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 191 Topf **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/13
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR4/6; hart, feine weiße Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 583 Taf. 207, K 1160; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1. 2; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 156. 179 Taf. 10, 169; Ladstätter 2008, 137 Taf. 282, K 176; Gassner 1997, 176 Taf. 57, 725; Meriç 2002, 105 Taf. 54, K 653; Vapur 2001, 104. 112 Abb. 29, 142; Waldner 2017, 134. 198 Taf. 302, K 1; 171 Taf. 337, K 308.

K 192 Topf **Taf. 292**
Inv. 02.11a.222/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, stellenweise feine oder relativ grorbe oder relativ grobe Einschlüsse, mittelhäufig; Quarzeinschlüsse; häufig; feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 7.5YR2.5/1
Maße: RDm 17 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 4.–5. Jh. n.Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 583 Taf. 207, K 1160; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1. 2; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 156. 179 Taf. 10, 169; Ladstätter 2008, 137 Taf. 282, K 179.

K 193 Kleeblattkanne **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/18
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand mit oberem Henkelansatz
Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, selten
Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. L 4,2 cm, B 3,5 cm, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 271 Taf. 112, A-K 882.

K 194 Amphore **Taf. 292**
Inv. 02.11a.246/19
Form: Ephesos 56

Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes mit Henkel und ¼ des Halses
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 5,6 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170, Taf. 47, 613.

K 195 Amphore **Taf. 292**
Inv. 02.11a.222/15
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Ofl.: 5YR4/4
Maße: BDm 3 cm, erh. H 5,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 35, 396; 47, 614.

K 196 Amphore **Taf. 292**
Inv. 02.11a.222/14
Form: Torone 7 (?), Opaiţ C I (?)
Erh.: 1 Frgt., Boden
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, sehr feine Quarzeinschlüsse, selten, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; sehr feine rote Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 2,5 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 280. 287 Abb. 12; Papadopoulos 1989, 98–100 Abb. 17; Opaiţ 1996, C I Taf. 11, 4; Keay 1984, 389 Abb. 180, 8–10.

K 197 Teller **Taf. 292**
Inv. 02.03.100/1
Gattung: ESB (Atlante 60)
Erh.: 1 Frgt.; Boden und kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR5/8; dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 11 cm, erh. H 1,2 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 105 Taf. 277, TS 52–TS 54.

K 198 Teller **Taf. 292**
Inv. 02.03.105/7
Gattung: ARS (Hayes 32 [?])
Erh.: 1 Frgt.; Boden und kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; hart, grobkörnig, feinporös, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, selten
ÜZ: 2.5YR5/8–4/8; mitteldicker, glänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm ?, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1972, 54 f. Form 32, 3 Abb. 8–9.

K 199 Teller **Taf. 292**
Inv. 02.03.104/4
Gattung: Keramik mit rotem ÜZ
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: mitteldicker, mittelglänzender, orangefarbiger (5YR5/8) ÜZ stellenweise auf gesamter Ofl. erh.
Maße: RDm ca. 24 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 200 Schale **Taf. 293**
Inv. 02.03.105/5
Gattung: Keramik mit rotem ÜZ (ESC Atlante H 1 [?]/H 2 [?])
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; mittelhart, feinporös, selten; feine weiße sandige (?) Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 2.5YR4/6; dünner, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 9 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 77 f. Taf. 18, 1–2.

K 201 Becher **Taf. 293**
Inv. 02.03.104/2
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Fußes
Ton: 2.5YR5/8; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR5/6–4/6
Maße: BDm 4 cm, erh. H 1,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 61.

K 202 Becher **Taf. 293**
Inv. 02.03.105/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Bodens und der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, feinporös, selten; feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: BDm 3 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 203 Schüssel **Taf. 293**
Inv. 02.03.104/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/4; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 38 cm, erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 204, 66–67 Abb. 187–191; Gassner 1997, 165 Taf. 54, 670; Riley 1979, 346 f. Abb. 127, 928.

K 204 Krug **Taf. 293**
Inv. 02.03.104/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes
Ton: 7.5YR6/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: ca. 10YR7/3
Maße: RDm 14 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 68.

K 205 Tiefe Schüssel/Krug **Taf. 293**
Inv. 02.03.104/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; nahezu kompletter Boden mit großem Teil der unteren Wandhälfte
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feine weiße Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 11,8 cm, erh. H 9,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 206 Topf **Taf. 293**
Inv. 02.03.104/6
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR3/4; mittelhart, sehr grobe weiße Quarzeinschlüsse; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: ca. 3YR3/1
Maße: RDm 8,9 cm, erh. H 2,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 582 Taf. 206, 1155–1156; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1, 1; Ladstätter 2008, 137 Taf. 292, K 177; 153 Taf. 304, K 354; 167 Taf. 320, K 526; Gassner 1997, 175 Taf. 57, 723; Sackett 1992, 253 Taf. 194, 77; Hayes 1983, 126 Abb. 8, 94. 98; Waldner 2017, 171 Taf. 337, 304–306; Ladstätter 2010d, 171 Taf. 217, K 786; Vapur 2001, 104. 111 f. Abb. 29, 141.

K 207 Topf **Taf. 293**
Inv. 02.03.100/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 7.5YR3/4; hart, feinporös, mittelhäufig; weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 18 cm, erh. H 1,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 206.

K 208 Topf **Taf. 293**
Inv. 02.03.105/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; weich, stellenweise grobe und sehr grobe weiße Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; stellenweise grobe und sehr grobe Quarzeinschlüsse, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 20 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 584 Taf. 208, K 1168; Turnovsky 2005, 640 Abb. 1, 6; Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 156. 179 Taf. 10, 168; Meriç 2002, 117 Taf. 69, K 785; Waldner 2017, 147. 215 Taf. 324, K 224–K 225; 171. 221 Taf. 337, K 301; 309; Tréglia 2005, 299 f. Abb. 1, 3–6.

K 209 Topf **Taf. 293**
Inv. 02.03.104/5
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4; hart, grobe weiße Quarzeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Maße: RDm 18–20 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 208.

K 210 Amphore **Taf. 293**
Inv. 02.03.105/11
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: ca. ¾ des Bodens mit sehr kleine, Teil der Wand
Ton: 5YR4/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/3
Maße: BDm 4,2 cm, erh. H 4,2 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 326.

K 211 Amphore **Taf. 293**
Inv. 02.03.105/10
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand

Ton: 2.5YR5/8; hart, mittelgroße weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 3,4 cm, erh. H 5,1 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Meriç 2002, 91. 96 Taf. 49, K 604; Outschar 1996, 62 Taf. 10, 272–273; Bezeczky 2013, Taf. 46, 602.

K 212 Lampe **Taf. 293**
Inv. 02.03.104/8
Typ: Broneer 25
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, sehr feine weiße Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, matter ÜZ stellenweise an Außenfläche (5YR3/1) und Innenfläche (2.5YR4/6) erh.
Maße: L 2,6 cm, erh. H ca. 3,8 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 213 Schüssel **Taf. 293**
Inv. 02.10.207/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 41 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 182.

K 214 Amphore **Taf. 293**
Inv. 02.10.207/2
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 35, 397; 47, 616.

K 215 Schale **Taf. 293**
Inv. 01.03b.173/8
Gattung: ESC (Atlante H 1)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, sehr selten
ÜZ: 2.5YR4/8; auf gesamter Außenfläche matter und auf Innenfläche glänzender, dicker ÜZ
Maße: RDm ca. 24 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 77 Taf. 17, 13; Hayes 1972, 318–320 Form 1 Abb. 64; Zelle 1997, 107 Abb. 32, 584; Ladstätter 2010a, 253 Taf. 99, A-K 653.

K 216 Schälchen **Taf. 293**
Inv. 01.03b.173/1
Gattung: ESC (Atlante H 3)
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß
Ton: hart, feine Kalkeinschlüsse, selten; dünner weiße sandige (Quarz-) Einschlüsse, sehr selten
ÜZ: dicker, mittelglänzender ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 4,3 cm, erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 78 Taf. 18, 3.

K 217 Becher **Taf. 293**
Inv. 01.03b.161/7
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR6/4; sehr hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, sehr selten
ÜZ: dünner, matter, mattgraubrauner (7.5YR6/4) ÜZ auf gesamter Außenfläche
Maße: BDm 2,8 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 267 Taf. 108, A-K 815.

K 218 Schüssel **Taf. 293**
Inv. 01.03b.173/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: sehr hart, feinporös, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feine oder relativ grobe rote Einschlüsse, stellenweise sehr selten oder mittelhäufig; hellbraune Einschlüsse (?), selten
Farbe Ofl.: –
Maße: RDm 38 cm, erh. H 2,6 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 5.

K 219 Schüssel **Taf. 294**
Inv. 01.03b.173/9
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; mittelhart, feinporös, selten; relativ grober Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 42 cm, erh. H 7,2 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Turnovsky 2005, 637. 642 Abb. 3, 1; Gassner 1997, 161 f. Taf. 52, 651–652; Ladstätter 2010c, 253. 286, Taf. 132, K 334.

K 220 Schüssel **Taf. 294**
Inv. 01.11a.259/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅛ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 46 cm, erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 219.

K 221 Schüssel **Taf. 294**
Inv. 01.03b.161/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, sehr feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: auf dem Rand stellenweise dünner, matter, ziegelroter (2.5YR4/6) ÜZ
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 42,4 cm, erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 219.

K 222 Krug **Taf. 294**
Inv. 01.03b.173/10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt., ca. ½ des Fußes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, weiße sandige Einschlüsse (Quarz), häufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 9 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 223 Krug **Taf. 294**
Inv. 01.03b.176/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 5 Frgte.; zusammenpassend; ⅔ des Randes, ca. ½ des Halses mit Henkel
Ton: 2.5YR4/8; sehr hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; Glimmer, selten
ÜZ: dünner, matter schwarzer (5YR3/1) ÜZ auf der Außenfläche
Maße: RDm 4,4 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 224 Krug **Taf. 294**
Inv. 01.03b.173/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 4 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 225 Deckel **Taf. 294**
Inv. 01.03b.173/11
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; kompletter Knauf mit ca. ½ der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: Knauf-Dm 3,4 cm, erh. H 5,4 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 257 Taf. 102, A-K 699.

K 226 Platte **Taf. 294**
Inv. 01.11a.259/5
Gattung: Pompejianisch rote Platte
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR4/4; mittelhart, feine weiße und schwarze sandige Einschlüsse, sehr häufig
ÜZ: 10R4/6; dicker, matter ÜZ auf der Innenfläche und am Rand
Farbe Ofl.: 5YR5/6; an der unteren Außenfläche Brandspuren
Maße: RDm 40 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Kenrick 1985, 322 f. Abb. 60, B 479.

K 227 Pfanne **Taf. 294**
Inv. 01.11a.259/10
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes mit Henkel
Ton: 7.5YR4/6; hart, grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz) feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H ca. 7,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 228 Töpfchen **Taf. 294**
Inv. 01.11a.259/8
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; dunkelbraune feine Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6

Maße: RDm 9 cm, erh. H 1,4 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 576 Taf. 201, K 1087; Sackett 1992, 247 Taf. 187, 5; Hayes 1983, 122 124 Abb. 6, 68.

K 229 Topf **Taf. 294**
Inv. 01.11a.259/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit Teil der Wand
Ton: 5YR6/8; sehr hart, grobe weiße und schwarze Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm 20 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 230 Topf **Taf. 294**
Inv. 01.11a.259/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt., ¼ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/8; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 20 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 132 Taf. 287, K 113; Ladstätter 2010a, Taf. 113, A-K 890.

K 231 Topf **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/2
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅐ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/1; hart, dicht, feine und transparent weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR4/1
Maße: RDm 14 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 208.

K 232 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.11a.259/4
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes, ¼ des Halses mit oberem Henkelansatz
Ton: 10YR3/1; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/1
Maße: RDm 5 cm, erh. H 5,9 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 583 Taf. 206, K 1149; Ladstätter 2008, 133 Taf. 288, K 124; Ladstätter 2005a, 323 Taf. 184, K 579; Meriç 2002, 93 Taf. 45, K 541–K 542; Ladstätter 2010a, 262 Taf. 105, A-K 754; Ladstätter 2010d, 171 Taf. 216, K 780.

K 233 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/9
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Rand, großer Teil des Halses mit ca. ⅓ der oberen Hälfte des Henkels
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 3,2 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 234 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/5
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wandung
Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, dicht, feine schwarze und weiße Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/8
Maße: BDm 5,6 cm, erh. H 6,9 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 573 Taf. 200, 1054; Ladstätter 2005a, 323 f. Taf. 184, K 581. K 587; Meriç 2002, 94 Taf. 46, K 560. K 563–K 564. K 566.

K 235 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.173/4
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; großer Teil des Fußes mit sehr kleinem Teil der Wandung
Ton: 5YR4, 4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/3
Maße: BDm 5,5 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 573 Taf. 200, 1054.

K 236 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.173/5
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; großer Teil des Fußes mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 7,3 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 211.

K 237 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.11a.259/9
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅔ des Bodens
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/6
Maße: erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 238 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/10
Form: Peacock – Williams 45, LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR3/1
Maße: BDm 2,8 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 272.

K 239 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.173/16
Form: Mushroom Rim
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes mit ⅙ des Halses
Ton: 10YR6/4–6/6; sehr hart, feine schwarze Einschlüsse, selten; feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 10 cm, erh. H 10,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–1. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner 2016, 384 Taf. 174, K 17; Waldner – Ladstätter 2014, 499 Taf. 186, K 265; Bezeczky 2013, 61–65; Ladstätter 2010b, Taf. 216, B-K 318–B-K 320.

K 240 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.173/17
Form: Keay 13A, Dressel 23, Peacock-Williams 26
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes und des Halses
Ton: 5YR6/6–5/6; sehr hart, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR7/4
Maße: RDm 11 cm, erh. H 10 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Keay 1984, 140–144 Abb. 54, 1; Peacock – Williams 1986, 141.

K 241 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/3
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes mit kleinem Teil des Halses
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4–5/6
Maße: RDm 11,8 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 242 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/1
Form: LRA 5, Peacock – Williams 46
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes, kleiner Teil der Wandung mit oberem Henkelansatz
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig; sehr feine schwarze Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 12,4 cm, erh. H 6,7 cm
Dat. nach Stück: 5.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 191 f.; Piéri 2005, 116–118 Abb. 76; Bonifay – Piéri 1995, 112 f. LRA 5 Abb. 10, 66–67; Egloff 1977, Taf. 60, 186 (4).

K 243 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/8
Form: Agora M 273, Bezeczky 50, Opaiţ C III 1
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wandung
Ton: 2.5Y7/3–7/4; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, häufig; feine rote Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 2.5Y7/2
Maße: erh. H 7,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, Taf. 36, 407; Robinson 1959, 109 f. Taf. 29, M 273; Opaiţ 1996, 284 Taf. 14.

K 244 Amphore **Taf. 295**
Inv. 01.03b.173/12
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Bodens mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR6/6; hart, feinporös, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR7/6
Maße: erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 142 Taf. 297, K 232.

K 245 Lampe **Taf. 295**
Inv. 01.03b.161/11
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; mittelhart, dicht, feine weiße Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, mittelhäufig

ÜZ: auf gesamter Ofl. orangefarbiger (stellenweise 2.5YR5/8, stellenweise 2.5YR4/8) mitteldicker, mittelglänzender ÜZ auf weißen Untergrund
Maße: ca. erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 246 Lampe **Taf. 295**
Inv. 01.03b.173/18
Typ: Broneer 27 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; ein Teil der hinteren Hälfte der Wandung mit Henkel
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, selten
ÜZ: auf gesamter Ofl. mitteldicker, matter, stellenweise roter (2.5YR4/8) und brauner (2.5YR4/3) ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: erh. L 4,6 cm, erh. B 4,6 cm, erh. H ca. 3,8 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 247 Schale **Taf. 295**
Inv. 01.10a.252/2
Gattung: ESA
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Fußes und der Wandung
Ton: 10YR7/4; sehr hart und dicht
ÜZ: 2.5YR5/6; mittel dicker, matter ÜZ auf gesamter Ofl., nur an einem kleinen Teil erh.
Maße: BDm ca. 8 cm, erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch–frührömisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 248 Schüssel **Taf. 296**
Inv. 01.02b.153/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, häufig; feine rote Einschlüsse, selten; feine weiße Quarzeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: RDm 30 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 219.

K 249 Deckel **Taf. 296**
Inv. 01.02b.153/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, dicht, feine schwarze, seltene und relativ grobe rote mittelhäufige Einschlüsse; grobe Quarzeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: stellenweise 2.5YR5/8, stellenweise 5YR5/6
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 250 Teller **Taf. 296**
Inv. 01.10a.252/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, relativ grobe weiße sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feine rote Einschlüsse, selten (sieht wie Sand aus)
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 26 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Sackett 1992, Taf. 148, 95.

K 251 Amphore **Taf. 296**
Inv. 01.02b.153/3
Form: Torone 7, Opaiţ C I
Erh.: 2 Frgte., zusammenpassend; ca. ⅓ des Randes und des Halses mit einem Henkel
Ton: 5YR6/6; sehr hart, dicht, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; sehr feine schwarze Einschlüsse, selten; transparent weiße Quarzeinschlüsse, sehr selten; feine Kalkeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: Außenfläche 2.5Y7/4, Innenfläche 5YR6/6
Maße: RDm 9 cm, erh. H 11,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Opaiţ 1996, C I, Taf. 11, 4; Papadopoulos 1989, 98–100.

K 252 Amphore **Taf. 296**
Inv. 01.10a.252/1
Form: Lamboglia 2, Dressel 6A
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feine schwarze und rote Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6, 6
Maße: erh. H 10,3 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 253 Teller **Taf. 296**
Inv. 03.05.21/11
Gattung: Pergamenische Sigillata
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, relativ grobkörnig; feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: Innenfläche 2.5YR4/6–4/4 dicker, matter, an der Außenfläche 2.5YR3/2 dicker, mittelglänzender ÜZ
Maße: RDm ?, erh. H 2,1 cm
Dat. nach Stück: späthellenistisch–frührömisch
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 254 Schale **Taf. 296**
Inv. 03.05.21/9
Gattung: ESC (Atlante H 1)
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Fußes mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feinporös, mittelhäufig; feine Kalkeinschlüsse, selten
ÜZ: 2.5YR4/8; mitteldicker, matter ÜZ an wenigen Stellen erh.
Maße: BDm 10 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: um Mitte 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1985, 77 Taf. 17, 13.

K 255 Thymiateriondeckel **Taf. 296**
Inv. 03.04.88/10
Gattung: Ritualgefäß
Erh.: kompletter Boden mit sehr kleiner Teil der Wandung
Ton: 5YR5/6; hart, sehr feine Kalkeinschlüsse, sehr häufig
Farbe Ofl.: ca. 5YR5/6
Maße: BDm 1,9 cm, erh. H 5,1 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Meriç 2002, 38 f. Taf. 10, K 91. K 92. K 94; Ladstätter 2010a, Taf. 85, A-K 446.

K 256 Schale (?) **Taf. 296**
Inv. 03.05.21/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: RDm 14 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 257 Schüssel **Taf. 296**
Inv. 03.17.135/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR4/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: stellenweise 5YR3/3, stellenweise 5YR3/4; dünner, matter ÜZ auf gesamter Innenfläche und auf Oberseite des Randes
Maße: RDm 34 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2005a, 322 Taf. 182, K 559; 335 Taf. 191, K 694; 344 Taf. 197, K 789; Waldner 2016, 412 Taf. 197, K 387; 417 Taf. 205, K 455–K 456; Ladstätter 2010a, 262 Taf. 105, A-K 752; 271 Taf. 111, A-K 865.

K 258 Schüssel **Taf. 296**
Inv. 03.04.78/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dünner, mattziegelroter (7.5YR6/6) ÜZ stellenweise auf der Randoberfläche und nach innen geflossen
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 30 cm, erh. H 6,5 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 219.

K 259 Schüssel **Taf. 296**
Inv. 03.05.20/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/8; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: ca. 7.5YR6/6
Maße: RDm 46 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 585 Taf. 210, K 1186–K 1187; Turnovsky 2005, 642 Abb. 3, 3–4; Ladstätter 2008, 158 Taf. 309, K 412; 166 Taf. 319, K 515. K 517; Gassner 1997, 164 f. Taf. 54, 669.

K 260 Schüssel (?) **Taf. 297**
Inv. 03.05.20/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 9,5 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 261 Schüssel **Taf. 297**
Inv. 03.04.88/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Fußes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 2.5YR4/4
Maße: BDm 10 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 130 Taf. 286, K 91; 139 Taf. 294, K 201.

K 262 Krug **Taf. 297**
Inv. 03.04.78/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes
Ton: 2.5YR5/6; weich, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6

Maße: RDm 12 cm, erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 68.

K 263 Krug (?) **Taf. 297**
Inv. 03.04.78/7
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Fuß
Ton: 10YR5/1; hart, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 4,8 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 264 Krug **Taf. 297**
Inv. 03.04.79/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8–4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse mit Steinchen (Quarz), häufig; relativ grober Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 9 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 265 Deckel **Taf. 297**
Inv. 03.04.88/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Knauf erh.
Ton: 7.5YR6/4; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: Knauf-Dm 4,2 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 266 Deckel **Taf. 297**
Inv. 03.04.79/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Knauf mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/8; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: Knauf-Dm 3,5 cm, erh. H 2,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 267 Deckel **Taf. 297**
Inv. 03.05.20/6
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ½ des Knaufs mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: Knauf-Dm 4 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 268 Teller **Taf. 297**
Inv. 03.10.86/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6–5YR4/6; hart, grobe weiße Quarz, mittelhäufig; grobe weiße Kalkeinschlüsse (?) mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 5YR5/4
Maße: RDm 24 cm, erh. H 4 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 250.

K 269 Unguentarium **Taf. 297**
Inv. 03.05.20/15
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Teil des Fußes
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/6
Maße: BDm 2,4 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Groh – Ladstätter – Waldner 2013, 151. 177 Taf. 8, 140; Ladstätter 2010d, 101. 166 Taf. 212, K 724.

K 270 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.79/10
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes, ⅔ des Halses mit einem der Henkel
Ton: 5YR4/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: erh. H 10,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 584 Taf. 208, K 1171; 587 Taf. 214, K 1207.

K 271 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.79/5
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,4 cm, erh. H 3,6 cm

Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Meriç 2002, 91. 96 Taf. 49, K 604; Outschar 1996, 61 Taf. 7, 251; Bezeczky 2013, Taf. 46, 602; Ladstätter 2005a, 335 Taf. 191, K 702.

K 272 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.78/11
Form: Peacock – Williams 45, LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅔ des Bodens mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; mittelhart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,3 cm, erh. H 5,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 46, 604; 47, 609.

K 273 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.02.8/2
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 7,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 135 Taf. 290, K 151.

K 274 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.10.86/1
Form: LRA 3
Erh.: Boden und kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167, Taf. 34, 384.

K 275 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.79/3
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 146 Taf. 302, K 284; 159 Taf. 311, K 426; 160 Taf. 312, K 442; Ladstätter 2010d, 164 Taf. 211, K 700.

K 276 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.78/9
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; Boden.
Ton: 2.5YR4/4; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 275.

K 277 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.02.8/1
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 10,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 35, 396–397; 47, 614–616.

K 278 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.05.21/10
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/6
Maße: erh. H 7,2 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 167–170.

K 279 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.78/2
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 2.5YR3/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 4,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 214.

K 280 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.05.21/7
Form: Local Aegean 1 (?)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses
Ton: 10YR6/4; hart, feine schwarze und weiße Einschlüsse, selten; feine rote Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, selten

Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 7,8 cm, erh. H 5 cm
Dat. nach Stück: Ende 2. Jh. v. Chr.–frühaugusteische Zeit
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 87–89 Taf. 14, 155–156.

K 281 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.05.21/5
Form: Local Aegean 1 (?)
Erh.: ca. ⅓ des Randes mit sehr kleinem Teil des Halses
Ton: 10YR7/3; hart, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR7/3
Maße: RDm 7,8 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: Ende 2. Jh. v. Chr.–frühaugusteische Zeit
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 87–89 Taf. 14, 155–156.

K 282 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.05.21/6
Form: Local Aegean 1 (?)
Erh.: ca. ⅓ des Randes
Ton: 10YR6/4; mittelhart, feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 9,8 cm, erh. H 2 cm
Dat. nach Stück: Ende 2. Jh. v. Chr.–frühaugusteische Zeit
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 87–89 Taf. 14, 155–156.

K 283 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.73/7
Form: –
Erh.: kleiner Teil des Randes und des Halses mit oberem Ansatz der Einzelhenkel
Ton: 2.5Y7/3; weich, feinporös, mittelhäufig; feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5Y8/3
Maße: RDm ca. 8 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 284 Amphore **Taf. 297**
Inv. 03.04.79/6
Gattung: Tripolitana 2; Peacock – Williams 37; Keay 9; Benghazi MRA 14
Erh.: ca. ⅓ des Randes
Ton: 2.5YR5/8; sehr hart, feine weiße Quarzeinschlüsse, selten; sehr feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm 16 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Peacock – Williams 1986, 169 f.; Bonifay 2004, 28 Abb. 13, 9; Keay 1984, 129–131 Abb. 47, 6; Riley 1979, 198 Abb. 258–260.

K 285 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.88/11
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses mit oberem Ansatz der Einzelhenkel
Ton: 10YR6/4; hart, grobe transparent weiße sandige (Quarz-)Einschlüsse, häufig; grobe rote Einschüsse (Schamottekörnung), häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: RDm 16 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 286 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.88/3
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅕ des Randes
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feine schwarze sandige und rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 22 cm, erh. H 6,9 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 287 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.73/4
Form: LRA 13
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes
Ton: 5YR6/6; sehr hart, grobkörnig, grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; relativ grobe Kalkeinschlüsse, häufig; feine schwarze Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 11 cm, erh. H 7,5 cm
Dat. nach Stück: 6.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Riley 1979, 231 f. Abb. 93, D 373.

K 288 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.79/11
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, feine Kalkeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Vidrih Perko – Župančič 2005, 523 Abb. 8, 3.

K 289 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.78/1
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 10YR6/4; hart, stellenweise feinporös und grobporös, mittelhäufig; feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; grobe weiße Quarzeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 2.5Y7/3
Maße: BDm 5,6 cm, erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: spätantik
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Riley 1979, 235 Abb. 96, 395.

K 290 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.79/13
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; mittelhart, feine weiße Einschlüsse (?), selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. H 11,2 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Keay 1984, 387 Abb. 178, 18.

K 291 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.88/4
Form: Torone 7 (?), Opaiţ C I (?)
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR6/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: erh. H 6,3 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 280. 287 Abb. 12; Opaiţ 1996, C I Taf. 11, 4; Keay 1984, 389 Abb. 180, 8–10; Papadopoulos 1989, 98–100 Abb. 17.

K 292 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.73/3
Form: Torone 7, Opaiţ C I
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 10YR6/6; sehr hart, grobporig, selten; grobe weiße sandige (?) und feine rote Einschlüsse, sehr selten; feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 291.

K 293 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.79/14
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR5/4; hart, relativ grobkörnig; feine Kalkeinschlüsse, häufig; feine graue Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. H 8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 294 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.88/2
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR6/6; mittelhart, relativ grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feine schwarze Einschlüsse (Sand [?]), selten; feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 10YR7/4
Maße: erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 295 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.05.20/10
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 7.5YR5/6; hart, grobkörnig, schwarze Sandeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 296 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.78/6
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 5YR6/6–4/6; mittelhart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feine rote Einschlüsse, mittelhäufig; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 297 Amphore **Taf. 298**
Inv. 03.04.73/1
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 7.5YR5/6; hart, stellenweise relativ grobe und sehr grobe weiße Sandeinschlüsse (Quarz), selten; schwarze Sandeinschlüsse, selten; dunkelrote sandige Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 5,6 cm
Dat. nach Stück: –

Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 298 Ephesoslampe **Taf. 298**
Inv. 03.04.78/12
Typ: Howland 49A
Erh.: 1 Frgt.; Henkel
Ton: 10YR5/1; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR3/1
Maße: erh. H ca. 3,5 cm
Dat. nach Stück: 125 v. Chr.–50 n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, Taf. 63, 796–797.

K 299 Lampe **Taf. 298**
Inv. 03.02.8/5
Typ: Broneer 25
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil der Schulter und des Diskus
Ton: 2.5YR6/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 2.5YR4/6; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Ofl.
Maße: 1,5 × 3,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 300 Lampe **Taf. 298**
Inv. 03.04.79/17
Typ: Miltner Kleinasiatische Lampen III 5
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des hinteren Schulterbereichs
Ton: 7.5YR6/3; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. L 2,8 cm, erh. B 2,9 cm, erh. H 1,3 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: 6. Jh.–1. Hälfte 7. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, 203 f. Taf. 65, 824–825; Vapur 2011, Abb. 1, 93; Ladstätter 2008, 152 Taf. 334, K 333; Miltner 1937, 130 Typ III Form 5, Taf. 4, 572–575.

K 301 Schale **Taf. 298**
Inv. 01.04a.211/6
Gattung: ESC (Atlante L 19)
Erh.: 1 Frgt.; ⅓ des Fußes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, feinporös, selten; feine Kalkeinschlüsse, selten
Überzug: 2.5YR5/6; dicker, mittelglänzender Überzug auf gesamter Ofl.
Maße: BDm 8 cm, erh. H 4,5 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 564 Taf. 198, K 959.

K 302 Becher **Taf. 298**
Inv. 01.04a.238/1
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,9 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 177.

K 303 Becher **Taf. 298**
Inv. 01.04a.211/4
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 3,6 cm, erh. H 1,9 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 304 Teller/Schale **Taf. 298**
Inv. 01.04a.211/17
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: innen 5YR4/4, außen 5YR3/1; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 10YR4/1
Maße: RDm 24 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 305 Schüssel **Taf. 299**
Inv. 01.04a.196/10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 10YR6/4; hart, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig und feine rote Einschlüsse, selten; feine Quarzeinschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 2.5Y7/3
Maße: RDm ca. 41 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, Taf. 199, K 1015; Ladstätter 2010a, 249 Taf. 95, A-K 607; Ladstätter 2005a, 287 Taf. 158, K 208.

K 306 Schüssel **Taf. 299**
Inv. 01.04a.211/23
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ⅕ des Fußes mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feinporös, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
ÜZ: 5YR4/6; mitteldicker, matter ÜZ auf gesamter Innenfläche
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 20 cm, erh. H 6,2 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.

Par.: Ladstätter 2005a, 287 Taf. 158, K 208; Ladstätter 2010b, 549 Taf. 210, B-K 79.

K 307 Schale **Taf. 299**
Inv. 01.04a.238/8
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Fußes und der Wand
Ton: 5YR5/6, sehr hart, feine weiße sandige (?) Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 8 cm, erh. H 2,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 308 Becher **Taf. 299**
Inv. 01.04a.238/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,5 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 309 Krug **Taf. 299**
Inv. 01.04a.211/19
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Fußes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, relativ grobe Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 10 cm, erh. H 3 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 139 Taf. 294, K 202.

K 310 Geschlossenes Gefäß **Taf. 299**
Inv. 01.04a.196/3
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8–6/8; sehr hart, dicht, sehr feine graue Einschlüsse, mittelhäufig; feine Quarzeinschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 2.5YR5/8–6/8
ÜZ: zerflossener ÜZ im erhaltenen unteren Bereich weist auf einen dünnen mattroten (2.5YR4/8) ÜZ auf der oberen Wandhälfte hin
Maße: BDm 4,2 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 311 Geschlossenes Gefäß **Taf. 299**
Inv. 01.04a.211/15
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: ⅓ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6–4/6; mittelhart, relativ grobporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 8 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 261 Taf. 104, A-K 745.

K 312 Deckel **Taf. 299**
Inv. 01.04a.196/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit ca. ½ der Wand
Ton: 5YR5/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: Knauf-Dm 4,1 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2010a, 257 Taf. 102, A-K 694; Vapur 2009, 254 Abb. 73, 518.

K 313 Deckel **Taf. 299**
Inv. 01.04a.211/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, nahezu ½ der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr weich, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: Knauf-Dm 3,3 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 134–136.

K 314 Deckel **Taf. 299**
Inv. 01.04a.211/1
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf, ca. ⅕ der Wand
Ton: 7.5YR6/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: Knauf-Dm 3,3 cm, erh. H 4,6 cm
Dat. nach Stück: 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 252 Abb. 72, 505.

K 315 Pfanne **Taf. 299**
Inv. 01.04a.155/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand mit unterer Hälfte des Henkels
Ton: 7.5YR5/6; hart, weiße grobe sandige (Quarz) und grobe schwarze Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm ?, erh. H ca. 4,6 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 37.

K 316 Topf **Taf. 299**
Inv. 01.04a.211/24
Gattung: Küchenware
Erh.: kleiner Teil des Randes und der Wandung mit oberem Henkelansatz
Ton: 2.5YR5/8; hart, feinporös, mittelhäufig; feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; relativ grobe graue und schwarze Einschlüsse, mittelhäufig
Farbe Ofl.: Außenfläche 7.5YR4/3, Innenfläche 2.5YR5/6
Maße: RDm 13 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Rotroff 2006, 306 Abb. 74, Taf. 63, 587.

K 317 Topf **Taf. 299**
Inv. 01.04a.238/6
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wandung
Ton: 5YR4/6; hart, relativ grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), selten; feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 21 cm, erh. H 3,2 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch–frührömisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 492 Taf. 184, K 239; Meriç 2002, 100. 105 Taf. 54, K 647a; Ladstätter 2010a, 244 Taf. 92, A-K 537–A-K 538.

K 318 Topf **Taf. 299**
Inv. 01.04a.238/5
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR6/6; sehr hart, feine dunkelgraue und weiße (Quarz) sandige Einschlüsse, mittelhäufig; feine rote Einschlüsse, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: RDm 18 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 319 Topf **Taf. 299**
Inv. 01.04a.238/7
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 7.5YR4/6; sehr hart, stellenweise feine und relativ grobe weiße sandige (Quarz-)Einschlüsse, mittelhäufig; feinporös, sehr selten; feiner Glimmer, sehr selten
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 28 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 42.

K 320 Topf **Taf. 299**
Inv. 01.04a.196/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes, sehr kleiner Teil der Wandung mit oberem Ansatz eines Henkels
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feine rote und feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; feine Quarzeinschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: RDm 12,6 cm, erh. H 3,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Hayes 1983, 107. 126 Abb. 8, 96–97.

K 321 Unguentarium **Taf. 300**
Inv. 01.04a.211/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: Teil der unteren Wandhälfte
Ton: außen 2.5YR5/6, innen 5YR4/1; sehr hart, feine weiße sandige Einschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: hellenistisch
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 322 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.238/11
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses mit Henkel (einhenkelig [?])
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm 3,5 cm, erh. H 7,6 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f. Taf. 46, 601; Ladstätter 2010b, 586 Taf. 229, B-K 514; Riley 1979, 185 Abb. 83, 228.

K 323 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.211/9
Form: Ephesos 56 (?)
Erh.: ca. ½ des Randes, ¼ des Halses mit oberem Henkelansatz
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 3,9 cm, erh. H 4,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 194.

K 324 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.238/12
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses mit oberen Henkelansätze
Ton: 5YR4/6; weich, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig

Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 4,2 cm, erh. H 5,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 194.

K 325 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.211/3
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR3/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 5 cm, erh. H 3,1 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 573 Taf. 200, 1054.

K 326 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/13
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR3/4; mittelhart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; feine Quarzeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/3
Maße: BDm 4,4 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 576 Taf. 201, K 1089; Ladstätter 2005a, 323 f. Taf. 184, K 580. K 582; Bezeczky 2013, 70 f. Taf. 46, 597; Waldner 2016, 414 Taf. 200, K 409–K 411; 419 Taf. 210, K 491; Ladstätter 2010a, 254 f. Taf. 100, A-K 666; 258 Taf. 103, A-K 714; 275 Taf. 115, A-K 913; Ladstätter 2010b, 550 Taf. 210, B-K 91.

K 327 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/11
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden
Ton: 2.5YR4/8; mittelhart, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, selten; feine Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR5/8
Maße: BDm 4,8 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, 186 Taf. 61, 774; Bezeczky 2013, 70 f. Taf. 46, 597.

K 328 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/12
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ Hälfte des Bodens mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR3/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 4 cm, erh. H 8,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 70 f.

K 329 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.211/14
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,5 cm, erh. H 4,9 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f. Taf. 46, 603; Gassner 1997, 186 Taf. 61, 776; Struber-İlhan 2018, 150 Taf. 72, K 244.

K 330 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/6
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Boden mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR3/6; weich, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feine Quarzeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 3,9 cm, erh. H 9,1 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f.

K 331 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.211/10
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Fuß mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 3 cm, erh. H 8,4 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 162 f. Taf. 46, 603; Gassner 1997, 186 Taf. 61, 776; Waldner 2017, 147 Taf. 324, K 226.

K 332 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.238/4
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/6; mittelhart, feinporös, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 2.5YR4/6
Maße: BDm 3,2 cm, erh. H 4,3 cm
Dat. nach Stück: 3.–4. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 211.

K 333 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/7
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; feine Quarzeinschlüsse, sehr selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 3 cm, erh. H 8,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 164–167 Taf. 47, 609.

K 334 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/8
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 2.5YR4/6; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, sehr selten; sehr feine Quarzeinschlüsse, selten, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 2,2 cm, erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 333.

K 335 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.155/1
Form: LRA 3
Erh.: Teil des Bodens
Ton: 5YR4/6; weich, feine weiße sandige Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: erh. H 3,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Ladstätter 2008, 146 Taf. 302, K 285; Outschar 1996, 62 Taf. 9, 266–267.

K 336 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/9
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, sehr kleiner Teil der Wand
Ton: 2.5YR4/6; hart, dicht, feine schwarze Einschlüsse, selten; sehr feine Quarzeinschlüsse, selten, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 1,6 cm, erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: s. K 275.

K 337 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.211/22
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Hals mit oberem Ansatz eines der Henkel
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feine weiße sandige (leicht cremefarbige) Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, selten
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: erh. H 19,8 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 338 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.155/4
Form: Agora M 273, Bezeczky 50, Opaiţ C3-1
Erh.: ca. ⅕ des Randes mit kleinem Teil des Halses und oberem Henkelansatz
Ton: 10YR7/4; hart, grobkörnig, feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), sehr selten; feine rote Einschlüsse, selten
Farbe Ofl.: 2.5Y7/3
Maße: RDm 13 cm, erh. H 6 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 156 f. Taf. 48, 619.

K 339 Amphore **Taf. 300**
Inv. 01.04a.196/5
Form: LRA 4, Peacock – Williams 48–49, Bezeczky 57, Keay 54
Erh.: 1 Frgt.; ca. ¼ des Randes, kleiner Teil der Wand mit einem Henkel
Ton: 5YR5/6; hart, stellenweise feine oder grobe schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; grobe Kalkeinschlüsse, häufig; feine Quarzeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: RDm ca. 10 cm, erh. H 12,3 cm
Dat. nach Stück: 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 170–172; Keay 1984, 88 Abb. 28, 3; Abb. 122, 8; Peacock – Williams 1986, 196–199.

K 340 Amphore **Taf. 301**
Inv. 01.04a.211/12
Gattung: Bezeczky 7
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden.
Ton: 2.5YR7/8; sehr hart, dicht, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: BDm 3,8 cm, erh. H 6,6 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Bezeczky 2013, 70 f. Taf. 46, 600; Ladstätter 2010a, 275, Taf. 115, A-K 917.

K 341 Amphore **Taf. 301**
Inv. 01.04a.196/4
Form: Torone 7, Opaiţ C I

Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 2.5YR5/6; hart, dicht, feine rote Einschlüsse, selten; feine Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR7/6
Maße: erh. H 5,8 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 280. 287 Abb. 12; Opaiţ 1996, C I Taf. 11, 4; Keay 1984, 389 Abb. 180, 8–10.

K 342 Amphore **Taf. 301**
Inv. 01.04a.211/21
Form: Spatheion 1, Keay 26, Peacock-Williams 51, Benghazi LRA 8
Erh.: größerer Teil des Bodens
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feine Quarzeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 12,3 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Keay 1984, 212–219 Abb. 91, 9–10; Peacock – Williams 1986, 202 f.; Riley 1979, 226–228 Abb. 90, 332.

K 343 Lampe **Taf. 301**
Inv. 01.04a.211/11
Form: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Diskus und der Schulter
Ton: 7.5YR5/4; hart, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig
ÜZ: 5YR5/6; auf gesamter Ofl. dünner, matter ziegelroter ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: erh. L 4 cm, erh. B 3 cm, erh. H 0,8 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.–1. Viertel 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Gassner 1997, Taf. 64, 811–812; Waldner – Ladstätter 2014, 556 Taf. 195, K 869–870; Bailey 1988, 376 f. Taf. 101, 3040; Taf. 102, 3049–3050.

K 344 Topf **Taf. 301**
Inv. 01.02a.149/3
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand mit einem Henkel
Ton: 2.5YR6/8; hart, feinporös, selten; sehr feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig und sehr feine rote Einschlüsse, selten; Quarzeinschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/3
Maße: RDm 20 cm, erh. H 7,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Vapur 2009, 106–108. 234 Abb. 53, 394–396; Waldner – Ladstätter 2014, 579 Taf. 203, 1123; Ladstätter 2005a, 335 Taf. 191, K 698; Pülz 1986, 16 f. Abb. 8, 43; Pülz 1985, 91 Abb. 14, 67; Hayes 1983, 122 Abb. 5, 63; Jurišić 2000, 74 Abb. 32, 4. 6; Abadie-Reynal 2007, 214 f. Taf. 56, 361.1; Anderson-Stojanović 1992, 135 f. Taf. 136, 1175; Ladstätter 2010a, 257 f. Taf. 102, A-K 700–A-K 704.

K 345 Amphore **Taf. 301**
Inv. 01.02a.149, 4
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand, Hals, kompletter Henkel, obere Hälfte des zweiten Henkels
Ton: 5YR4/6; weich, dicht, sehr feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: RDm 4,2 cm, erh. H 11,5 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–6. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Meriç 2002, 91. 96 Taf. 49, K 603; Bezeczky 2013, Taf. 46, 605.

K 346 Amphore **Taf. 301**
Inv. 01.02a.149/2
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit sehr kleinem Teil des Halses
Ton: 2.5Y7/3; weich, feine schwarze und weise Einschlüsse, mittelhäufig; feine rote Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.:2.5Y7/3
Maße: RDm 7,8 cm, erh. H 3,9 cm
Dat. nach Stück: 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Sackett 1992, 223 Taf. 168, F2-39a.

K 347 Pithos **Taf. 301**
Inv. 01.02a.149/1
Gattung: Vorratsgefäß
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, porös, feine schwarze Einschlüsse, häufig; feine rote Einschlüsse, selten; relativ grobe Quarzeinschlüsse, häufig; Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/8
Maße: RDm 13 cm, erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: –

K 348 Amphore **Taf. 301**
Inv. 01.02a.149/5
Form: Torone 7, Opaiţ C I
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und des Halses mit der oberen Hälfte eines der beiden Henkel
Ton: 7.5YR6/6; mittelhart, sehr feine rote Einschlüsse, sehr selten; feine schwarze Einschlüsse, mittelhäufig; feine weiße Quarzeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6

Maße: RDm 11 cm, erh. H 5,4 cm., erh. H (mit Henkel): 10,9 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Par.: Papadopoulos 1989, 98–100; Opaiţ 1996, C I Taf. 11, 4.

K 349 Becher **Taf. 301**
Inv. 04.01.1/30
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 5YR5/8; hart, sehr feine sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, selten
ÜZ: 2.5YR4/4; mitteldicker, mittelglänzender ÜZ auf der Außenfläche
Maße: RDm ca. 7–8 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Ladstätter 2005a, 313 f. Taf. 178, K 473; Ladstätter 2010a, 256 Taf. 101, A-K 683.

K 350 Becher **Taf. 301**
Inv. 04.01.1/28
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/2
Maße: RDm 7,4 cm, erh. H 2,5 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: s. K 176.

K 351 Becher **Taf. 301**
Inv. 04.01.1/12
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, sehr feine sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, selten
ÜZ: 5YR4/3; mitteldicker, mittelglänzender ÜZ an der Außenfläche
Maße: BDm 3,6 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: s. K 177.

K 352 Krüglein **Taf. 301**
Inv. 04.01.1/1
Gattung: Dünnwandige Keramik
Erh.: 2 Frgte., nicht zusammenpassend; kompletter Fuß mit ⅔ der Wand
Ton: 7.5YR5/1; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, mittelglänzender schwarzer ÜZ an gesamter Außenfläche
Maße: BDm 3,7 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh.–1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Vapur 2009, 181 f. Abb. 4, 32–33; Goethert-Polaschek 1985, 289 Grab Nr. 33 Taf. 5, 43b.

K 353 Thymiaterion **Taf. 301**
Inv. 02.02.103/1
Gattung: Ritualgefäß
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/8; weich, dicht, feine weiße Einschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR6/6
Maße: RDm 11 cm, erh. H 1,8 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: s. K 147.

K 354 Krug **Taf. 301**
Inv. 04.01.1/18
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR5/6; hart, grobporig, selten; feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: RDm 16 cm, erh. H 3,3 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Ladstätter 2008, 128 Taf. 284, K 68; Ladstätter 2010a, 255 Taf. 100, A-K 671.

K 355 Krug **Taf. 301**
Inv. 02.02.87/2
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; nahezu kompletter Fuß mit kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, mittelhäufig; feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6–4/6
Maße: BDm 4,4 cm, erh. H 5,5 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 356 Krug **Taf. 301**
Inv. 04.01.1/19
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Boden, kleiner Teil der Wand
Ton: 10YR5/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: BDm 4,4 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 357 Töpfchen **Taf. 301**
Inv. 02.02.87/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: sehr kleiner Teil des Randes und der Wand

Ton: 5YR5/4; sehr hart, dicht, feiner Glimmer, mittelhäufig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/4
Maße: RDm 10 cm, erh. H 2 cm.
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Vapur 2009, Abb. 37, 279; 39, 288–290; Sackett 1992, 247 Taf. 187, 4.

K 358 Schüssel **Taf. 302**
Inv. 02.04.84/4
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; Boden und kleiner Teil der Wand
Ton: 5YR5/6; mittelhart, feine schwarze Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 16,6 cm, erh. H 8,6 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 359 Deckel **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit Teil der Wand
Ton: 7.5YR5/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: Knauf-Dm 3,5 cm, erh. H 4,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Vapur 2009, 134–136 Form 2 Abb. 72–73.

K 360 Topf **Taf. 302**
Inv. 02.04.84/1
Gattung: Küchenware
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil des Randes und der Wand
Ton: 5YR4/4, hart, stellenweise grobe und feine weiße Quarzeinschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR3/1
Maße: RDm 20 cm, erh. H 3,6 cm
Dat. nach Stück: Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Turnovsky 2005, 641 Abb. 2, 2.

K 361 Kleeblattkanne **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/27
Gattung: Küchenware
Erh.: hintere Hälfte des Randes und Halses mit oberem Henkelansatz
Ton: 10YR4/2; hart, stellenweise feine und grobe weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. H 7 cm
Dat. nach Stück: spätantik
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 362 Unguentarium/Zapfen **Taf. 302. 303**
Inv. 04.01.1/10
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; ca. ½ des Randes fehlt
Ton: 10YR7/4; weich, sehr feine rote Einschlüsse, mittelhäufig
Überzug: 2.5YR4/6; dünner, matter Überzug auf der oberen Wandhälfte stellenweise erh.
Ofl.: unterer Teil 10YR7/3
Maße: BDm 2,5 cm, erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: 1. Jh. v. Chr.–augusteische Zeit
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Sackett 1992, 187 Taf. 131, 62; Mitsopoulos-Leon 1991, 146–149. 152 Taf. 215, O 30.

K 363 Unguentarium **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/16
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Rand mit der oberen Hälfte des Halses
Ton: 7.5YR5/6; sehr hart, sehr feine weiße sandige Einschlüsse (Quarz), mittelhäufig; feiner Glimmer, häufig
Überzug: 7.5YR4/4; dünner, matter Überzug am kompletten Rand und auf einem sehr kleinen Teil im oberen Bereich des Halses
Farbe Ofl.: 7.5YR6/4
Maße: RDm 2,8 cm, erh. H 3,7 cm
Dat. nach Stück: 1.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 364 Amphoriskos **Taf. 302**
Inv. 02.02.87/5
Gattung: Gebrauchskeramik
Erh.: kompletter Boden mit unterer Wandhälfte
Ton: 5YR6/6; hart, relativ grobporös, selten; relativ grober Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR6/6
Maße: erh. H 9 cm
Dat. nach Stück: spätes 5.–7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Metaxas 2005, 99 f. Abb. 9; Lochner – Sauer – Linke 2005, 650 Abb. 2, 1–5.

K 365 Amphore **Taf. 302**
Inv. 02.04.84/5
Form: Ephesos 56
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Randes mit Henkel
Ton: 5YR5/4; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 7.5YR4/4
Maße: RDm 4,4 cm, erh. H 8,1 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–Anfang 7. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Bezeczky 2013, 167–170 Taf. 47, 611–612.

K 366 Amphore **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/21
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ⅔ des Bodens mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/4
Maße: BDm 5 cm, erh. H 6,7 cm
Dat. nach Stück: 1.–2. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: s. K 234.

K 367 Amphore **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/24
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; ⅔ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: außen 5YR5/6, innen 2.5Y4/1; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 3,6 cm, erh. H 12,3 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Waldner – Ladstätter 2014, 580 Taf. 204, K 1132.

K 368 Amphore **Taf. 302**
Inv. 02.02.87/1
Form: Peacock – Williams 45
Erh.: 1 Frgt.; Boden.
Ton: 5YR4/6; mittelhart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR5/6
Maße: BDm 4 cm, erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Ladstätter 2010a, 275 Taf. 115, A-K 914; Ladstätter 2010d, 171 Taf. 217, K 781.

K 369 Amphore **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/20
Form: LRA 3
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 5YR4/6; hart, dicht, feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 5YR4/6
Maße: BDm 2,2 cm, erh. H 2,7 cm
Dat. nach Stück: Ende 4.–5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Bezeczky 2013, 164–167.

K 370 Amphore **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/8
Form: –
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ des Randes
Ton: 7.5YR5/4; mittelhart, feine Kalkeinschlüsse, häufig; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: RDm 11 cm, erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: –
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 371 Amphore **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/22
Gattung: Keay 23, Peacock – Williams 23
Erh.:1 Frgt.; großer Teil des Bodens mit sehr kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR6/8; sehr hart, relativ grobe transparente hellrosa sandige Einschlüsse, häufig
Farbe Ofl.: 2.5Y7/3
Maße: erh. H 13,7 cm
Dat. nach Stück: 3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Peacock – Williams 1986, 132 f.; Keay 1984, 172–178 Abb. 71, 6. 8.

K 372 Amphore **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/3
Form: Torone 7, Opaiţ C I
Erh.: 1 Frgt.; Boden
Ton: 10YR6/4; weich, sehr feine schwarze und rote Einschlüsse, selten; feiner Glimmer, häufig
Farbe Ofl.: 10YR6/4
Maße: erh. H 6,1 cm
Dat. nach Stück: 5. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Opaiţ – Tsaravopoulos 2011, 280. 287 Abb. 12; Opaiţ 1996, C I Taf. 11, 4; Keay 1984, 389 Abb. 180, 8–10; Papadopoulos 1989, 98–100, Abb. 17.

K 373 Lampe **Taf. 302. 303**
Inv. 04.01.1/34
Typ: Broneer 25
Erh.: 1 Frgt.; ¼ des Diskus mit sehr kleinem Teil der Schulter
Ton: 7.5YR6/4; hart, grobkörnig
Farbe Ofl.: 7.5YR5/8; dicker, metallisch glänzender ÜZ
Maße: erh. H 1,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 374 Lampe **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/14
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; Henkel
Ton: weich, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: auf gesamter Außenfläche dicker, mittelglänzender ziegelroter (2.5YR4/4) ÜZ auf weißem Untergrund, auf der Innenfläche weißer (2.5Y8/2) ÜZ
Maße: erh. H 2,9 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 375 Lampe **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/2
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; kompletter Knauf mit sehr kleinem Teil

der Wand
Ton: 2.5YR5/6; hart, sehr feine Kalkeinschlüsse, häufig; feine sandige Einschlüsse, selten
ÜZ: dicker, mittelglänzender orangefarbiger (stellenweise 2.5YR5/8, stellenweise 2.5YR4/8) ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: erh. H 3,4 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 376 Lampe **Taf. 302**
Inv.04.01.1/7
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; sehr kleiner Teil der Schulter und des Diskus
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: mitteldicker, mittelglänzender, stellenweise orangefarbiger (2.5YR5/8), stellenweise ziegelroter (2.5YR4/6) ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: erh. H 1,7 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: Bailey 1988, 376 f. Taf. 101, 3040; 102, 3049–3050.

K 377 Lampe **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/6
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil der Schulter und des Diskus mit Henkelansatz
Ton: 2.5YR5/6; sehr hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: dicker, glänzender orangefarbiger (stellenweise 10R5/8, stellenweise 2.5YR5/8) ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: erh. H 1,9 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 378 Lampe **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/32
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅙ der Wandung
Ton: 2.5YR6/6; mittelhart, feinkörnig, feiner Glimmer, häufig
ÜZ: dicker, glänzender orangefarbiger (stellenweise 2.5YR5/8, stellenweise 2.5YR4/8) ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: erh. H 2,2 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 379 Lampe **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/4
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; kleiner Teil der Schulter und des Diskus
Ton: 2.5YR5/6; hart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: dicker, glänzender orangefarbiger (stellenweise 2.5YR5/8, stellenweise 2.5YR4/8) ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: erh. H 1,6 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

K 380 Lampe **Taf. 302**
Inv. 04.01.1/33
Typ: Broneer 25 (ROW)
Erh.: 1 Frgt.; ca. ⅓ des Bodens mit kleinem Teil der Wand
Ton: 2.5YR5/6; mittelhart, feine Kalkeinschlüsse, häufig
ÜZ: mitteldicker, mittelglänzender orangefarbiger (2.5YR5/8) ÜZ auf weißem Untergrund
Maße: BDm 4 cm, erh. H 1,1 cm
Dat. nach Stück: 2.–3. Jh. n. Chr.
Dat. nach Fundkontext: modern
Par.: –

V.1.5 Die Fundkeramik der Diaeta und des Nordperistyls im Vergleich

Die Keramikfunde aus den Grabungsschnitten in der Diaeta und der Sondage im Nordperistyl unterscheiden sich hinsichtlich ihres chronologischen Spektrums deutlich voneinander (Taf. 281, Grafik 11). Obwohl in der Diaeta auch spätantike Bauphasen festgestellt werden konnten, kommt doch der Großteil der hier gefundenen Keramik aus dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr., dabei vor allem aus dem 2.–3. Jahrhundert n. Chr., und belegt somit die intensive Nutzung und Bautätigkeit während der mittleren römischen Kaiserzeit. Die frühesten mit der Nutzung des Gebäudes zu verbindenden Keramikkontexte weisen in die erste Hälfte bis Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Aufgrund des guten Erhaltungszustands der kaiserzeitlichen Bau- und Bodenreste war es nicht möglich, die darunterliegende Stratigrafie zu untersuchen. Das wenige hellenistische Fundmaterial aus den Grabungen im Bereich der Diaeta gelangte durch sekundäre Umlagerung in die kaiserzeitlichen Schichten. Nur wenige Keramikfunde aus der Diaeta lassen sich in die Zeit nach dem 3. Jahrhundert n. Chr. datieren, was belegt, dass das für das dritte Viertel des 3. Jahr-

hunderts n. Chr. bezeugte Erdbeben wie in den Hanghäusern[962] auch in der Diaeta zu umfangreichen Zerstörungen führte. Nach dem Ereignis wurden einige Adaptionen für eine partielle Wiederverwendung und grundlegende Umnutzung vorgenommen, doch bleibt der Charakter der Nutzung weitgehend im Dunkeln. Dass nur zwei Fragmente aus dem 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. zutage kamen, macht deutlich, dass die Bauten im Bereich der Diaeta – im Gegensatz zum Nordperistyl des Hauptgebäudes – zu dieser Zeit bereits nicht mehr in Nutzung standen.

Im Nordwesten des Nordperistyls zeigt sich in Bezug auf die Bau- und Nutzungsgeschichte ein anderes Bild. Die Hinterfüllung der Substruktionen für die Gebäudeterrasse – und damit die erste Phase des Hauptgebäudes – kann anhand des keramischen Materials in die späthellenistische Zeit datiert werden. Eine zweite Bauphase konnte anhand einer kleinen Anzahl an Keramikfragmenten in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden. Überraschend erscheint auf den ersten Blick der Umstand, dass obwohl in anderen Bereichen im Süden und Nordwesten der Domus intensive Bautätigkeiten für die mittlere römische Kaiserzeit dokumentiert werden konnten, im Nordperistyl die Keramik dieses Zeitraumes aber mit nur 20 Exemplaren vertreten ist. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für das späte 4. und das 5. Jahrhundert n. Chr. (Taf. 281, Grafik 11). Erklärung findet dieser Umstand durch den Charakter der Maßnahmen, die in Sondage 01/2012 im Nordperistyl dokumentiert werden konnten. Während beim Einbau des Beckens in Phase Nord-2 der Hoffläche ältere Straten entfernt wurden, waren auch für die Baumaßnahmen der Phasen Nord-3, Nord-4 und Nord-5 keine nennenswerten Materialanschüttungen notwendig, sodass auch keine Funde der jeweiligen Zeithorizonte abgelagert wurden. Darüber hinaus ist freilich zu bedenken, dass der Grabungsschnitt in der Nordwestecke des Peristyls aufgrund seiner Begrenztheit lediglich einen sehr punktuellen Einblick in die Bau- und Nutzungsgeschichte dieses Gebäudeteils geben konnte. Wie die kontextuelle Auswertung der Keramik zeigt, war das Nordperistyl im 6. und dem Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. noch aktiv in Nutzung.

V.2 DIE FUNDMÜNZEN AUS DEN GRABUNGEN 2010 UND 2012 *(Nikolaus Schindel)*

V.2.1 Auswertung des Gesamtbestands

Die Grabungen der Jahre 2010 und 2012 brachten insgesamt 18 Münzen oder münzähnliche Objekte zutage[963]; nicht weniger als vier Stück sind Bleitesserae (Kat. 5–8). Die Verteilung nach Prägeperioden sieht folgendermaßen aus (Tab. 15):

Tabelle 15 Verteilung nach Prägeperioden

Periode	Stückzahl	Kat.
Griechen (281–27 v. Chr)	1	1
Rom/Provinzialprägungen (27 v. Chr.–276 n. Chr.)	11	2–12
Rom/Reichsprägungen (27 v. Chr.–498 n. Chr.)	3	13–15
Byzanz (498–1453)	3	16–18

Geht man einen Schritt weiter und betrachtet die Prägeherren, so ergibt sich folgendes Bild (Tab. 16):

[962] Zimmermann – Ladstätter 2011, 48.
[963] Einer der Einträge in der ursprünglichen Münzliste, M1/2010 (tatsächlich ein Nagelkopf), blieb hier unberücksichtigt.

Tabelle 16 Verteilung nach Prägeherren

Periode	Stückzahl	Kat.
Ephesos (ca. 48–27 v. Chr.)	1	1
Septimius Severus (193–211)	2	2–3
Septimius Severus (193–211) oder Antoninus III. Carcalla (198–217)	1	4
Ephesos (Mitte 3. Jh. n. Chr.)	4	5–8
unbestimmbar, aber römische Provinzialprägung (27 v. Chr.–276 n. Chr.)	4	9–12
Gallienus (253–268)	2	13–14
Valens (364–378)	1	15
Anastasius I. (491–518)	1	16
Justinianus I. (527–565)	2	17–18

Hellenistische Münzen fehlen bis auf eine Ausgabe (**Kat. 1**), die in die Periode 48–27 v. Chr. gehört (Taf. 304). Auch die frühere Kaiserzeit ist schwach vertreten; **Kat. 12** mag einen Kaiser des 1. oder frühen 2. Jahrhunderts (vielleicht Trajan, 98–117) zeigen, doch sind die Reste für eine zuverlässige Bestimmung nicht ausreichend. Klar fassbar sind dann erst drei Provinzausgaben der Severerzeit, von denen die eine Septimius Severus (**Kat. 3**) nennt, die zweite seinen Sohn Antoninus III. Carcalla (**Kat. 4**); von der Averslegende ist nur das Cognomen deutlich erkennbar, und da die Darstellung bärtig ist, mag diese Münze entweder in der Samtherrschaft der Augusti Septimius Severus und Caracalla (198–211) oder in der Alleinherrschaft des Letzteren (211–217) geprägt worden sein. Das dritte Stück sollte vor der Ernennung des Geta zum Augustus 209 datieren (**Kat. 2**), wenn man den Titel KAICAP und auch die jugendliche Darstellung ernstnehmen kann. Von den vier Bleitesserae (Taf. 304, 5–8) gehören drei mit der gleichen Darstellung des einen Eber erlegenden Androklos[964], die allesamt stempelident sind (**Kat. 5–7**), wohl in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts: Diese Darstellung findet sich nämlich in gleicher Ausführung auf ephesischen Ausgaben von Macrinus (217–218)[965], Severus Alexander (222–235)[966], Herennia Etruscilla (249–251)[967], Gallienus[968] und seiner Frau Salonina (253–268)[969], und das Vorkommen desselben Typs wie auch der Stil legen eine ungefähr gleichzeitige Herstellung der Tesserae nahe. Da die Averslegende lediglich den Heros Ktistes nennt (das O am Ende des Namens ist ins Feld gerückt, das finale Sigma in den Abschnitt) und der Revers bildlos ist, gibt es sonst keine Hilfsmittel für eine Datierung. Ein viertes Stück (**Kat. 8**) könnte vielleicht zwei antithetische Tierdarstellungen zeigen, war für mich aber nicht weiter bestimmbar.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei hier folgende Aufstellung der in Ephesos gefundenen Bleitesserae dargeboten (Tab. 17)[970]. Übrigens beschreiben Matthias Pfisterer und Sabine Ladstätter diese Objekte als »einseitige Bleiplomben«[971], doch in Anbetracht meiner eigenen Erfahrung mit dem Material wie auch der Angabe »Blei-Tessera« bei Stefan Karwiese[972] ziehe ich hier die

964 Allgemein Rathmayr 2010b.

965 Karwiese 2012, 135 Nr. 603; den nach rechts oben flatternden Mantelsaum weisen unsere Bleistücke nicht auf.

966 Karwiese 2012, 168 Nr. 769.

967 Karwiese 2012, 215 Nr. 1011 f.; der hier (wie auch auf den nächsten beiden Einträgen) dargestellte kleine Jagdhund fehlt auf den Bleitesserae.

968 Karwiese 2012, 241 Nr. 1136.

969 Karwiese 2012, 254 Nr. 1213.

970 Materialherkunft: diverse unpublizierte Münzlisten des Autors; Hanghaus 1 (Karwiese 2003); Hanghaus 2, Wohneinheit 1 (Pfisterer – Ladstätter 2010a); Hanghaus 2, Wohneinheit 2 (Pfisterer – Ladstätter 2010b); Hanghaus 2, Wohneinheit 4 (Pfisterer 2005); Hanghaus 2, Wohneinheit 6 (Schindel 2014); Hanghaus 2, Wohneinheit 7 (Schindel 2016); Kuretenstraße (Schindel 2009); Theater (Schachinger 2017); Türbe beim Artemision (Schachinger – Schindel 2015).

971 Pfisterer – Ladstätter 2010b, 280 f. 284 f.

972 Karwiese 2003, 353.

letztgenannte Ansprache vor, zumal sich auch sehr ähnliche Darstellungen bei Onur Gülbay und Hasan Kireç finden[973].

Tabelle 17 Bleitesserae aus Ephesos

Avers	Revers	Herkunft
Androklos erlegt Eber	bildlos	Domus oberhalb des Theaters
Androklos erlegt Eber	bildlos	Domus oberhalb des Theaters
Androklos erlegt Eber	bildlos	Domus oberhalb des Theaters
unklar	bildlos	Domus oberhalb des Theaters
stehende Figur, umlaufende Legende	rundes Objekt	sog. Byzantinischer Palast
Handschlag	bildlos	sog. Byzantinischer Palast
Kopf nach rechts	bildlos	Agora
Artemis nach rechts,]OMI[	stehende Figur	Verulanushallen
Buckelrind, ΚΟΛΑΚΕΙ	bildlos	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
zwei kopulierende Hasen, ΛΑWΝΟC/ΤΟΥ	bildlos	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
Vogel nach links	bildlos	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
Adler nach rechts	bildlos	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
Pferd nach rechts	bildlos	Hanghaus 1
zwei Vögel auf Schale	bildlos	Hanghaus 1
Drei Grazien	bildlos	Hanghaus 1
Hirsch	unklar	Theater
unklar	unklar	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
unklar	unklar	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
unklar	unklar	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
unklar	unklar	Hanghaus 2, Wohneinheit 1
unklar	unklar	Verulanushallen
unklar	unklar	Laecanius Bassus-Nymphäum
unklar	unklar	Laecanius Bassus-Nymphäum

Mit den vier hier katalogisierten Exemplaren kommt man (wenn auch ohne Anspruch auf Vollständigkeit) somit auf 16 Bleitesserae mit erkennbaren Bildresten. Die meisten anderen Stücke sind gerade einmal gut genug erhalten, um auszuschließen, dass es sich um byzantinische Bleisiegel handelt. Im Katalog von Gülbay und Kireç werden insgesamt 269 Bleitesserae katalogisiert, die ein weites typologisches Spektrum aufweisen. Der hier besprochene Fundkomplex (**Kat. 5–8**) ist also durchaus bemerkenswert für den archäologischen Fundort Ephesos wegen der Qualität seiner Erhaltung. Allerdings scheint es mir, da ja alle drei Androklos-Tesserae stempelverbunden sind, dass es sich hierbei um eine Art von Börsenfund handelt. Über die Funktion des ergrabenen Gebäudes sagen diese Bleistücke wohl nichts aus, da zum einen ihre Zahl doch zu niedrig ist, und zum anderen die Typen nicht weit genug streuen.

Antoniniane aus der Alleinherrschaft des Gallienus (**Kat. 13**. **14**) sind in Ephesos die häufigsten römischen Reichsprägungen des 3. Jahrhunderts. Das 4. Jahrhundert ist hier mit nur einer einzigen Münze sehr schwach vertreten, einem Centenionalis des Valens vom häufigen Typ SECVRITAS REI PVBLICAE (**Kat. 15**). Noch ungewöhnlicher ist das völlige Fehlen der sonst in Ephesos heutzutage nachgerade ubiquitären Kleinstkupfermünzen des späteren 5. und früheren 6. Jahrhunderts, vor allem der Minimi des Zeno (474–475, 476–491) und Anastasius I.[974]. Die frühbyzantinische Periode ist mit drei Münzen belegt; hierbei handelt es sich um ein 20-Nummi-

[973] z. B. Gülbay – Kireç 2008, 84 f. Nr. 61–63: Vogel nach rechts; S. 86–91: Adlerdarstellungen; S. 94 Nr. 90: Buckelrind (ohne Legende).
[974] Dazu Schindel 2009, 182 f.

Stück des Anastasius I. (**Kat. 16**) und zwei 10-Nummi-Münzen des Justinianus I. (**Kat. 17**. **18**). Zum Vergleich: Bei den Grabungen an der Kuretenstraße 2005 und 2006 waren unter insgesamt 347 Münzen 50 byzantinische Münzen vom 5- bis zum 40-Nummi-Stück, jedoch dreimal so viel – konkret 147 – Halbcentenionales oder Minimi[975]; dort war also das Verhältnis 3 : 1 für die Kleinstmünzen, die hier fehlen. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass die geringe Gesamtzahl von nur 18 Münzen eben keine wirklich verlässlichen Rückschlüsse zulässt – die Materialbasis ist einfach zu klein.

Interessant sind dennoch die belegten Münzstätten: Von den acht Objekten vor der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., deren Prägeort festgestellt werden kann (**Kat. 1–8**), stammen zwar fünf aus Ephesos, doch kommen von den gerade einmal drei kaiserzeitlichen Provinzialbronzen sämtliche aus unterschiedlichen Orten: **Kat. 2** stammt aus Ephesos, **Kat. 3** aus Attaea in Mysien und **Kat. 4** aus Magnesia am Mäander (Ionien). Werfen wir nun einen kurzen Blick auf andere griechische Münzen aus Ephesos (Tab. 18), wobei diese Aufstellung zum einen alles andere als vollständig ist und zum anderen teilweise auch auf vorläufigen Bestimmungen aufbaut. Um das Material nicht allzu kleinteilig aufzuteilen, habe ich hier zwischen hellenistischen Prägungen und kaiserzeitlichen Provinzialbronzen nicht unterschieden.

Tabelle 18 Griechische Fundmünzen aus Ephesos[976]

Region	Münzstätte	Stückzahl
Corinthia	Corinthus	1
Thracia	Bizya	1
Bithynia	Nicaea	1
Troas	Alexandria	1
Mysia	Adramyttium	1
	Attaea	1
	Pergamon	7
	Pitane	1
Aiolis	Temnus	2
Ionia	Kolophon	6
	Ephesos	293
	Magnesia	12
	Metropolis	17
	Miletus	3
	Priene	1
	Smyrna	7
	Teos	2
Lydia	Hypaepa	3
	Nysa	2
	Philadelphia	1
	Sardes	5
	Thyateira	1
	Tralles	2
	Tripolis	1

975 Schindel 2009, 173 Tab. 3.
976 Die Datenherkunft ist dieselbe wie in Anm. 970; gleichfalls eher skizzenhafte, auf teilweise anderer Materialbasis aufbauende Übersichten zur Münzstättenverteilung finden sich bei Schachinger 2016, 309–311, Diagramm 3 f., und Schachinger 2017, 233–238 Grafik 19–23.

Phrygia	Hierapolis	1
	Laodikeia	1
	Lysias	1
Caria	Aphrodisias	1
	Rhodos	1
Pamphylia	Perge	1
Cappadocia	Caesarea	1
Cilicia	Hierapolis	1
Syria	Antiochia	1
unsicher		185
gesamt		566

Wenn wir nun die 185 unbestimmbaren Gepräge außer Acht lassen, da sie ja für die Analyse der Münzstättenverteilung keinen Erkenntnisgewinn liefern, so ergibt sich folgendes Bild: Ephesos stellt mit 293 Münzen 76,9 % aller griechischen Ausgaben, also mehr als drei Viertel. Die übrigen Münzstätten in Ionien sind mit 48 Münzen vertreten, was weiteren 12,6 % entspricht. Besonders groß ist der Anteil von Metropolis (17 Stück), dessen Prägung zwar gesamthaft gesehen nicht übermäßig reich ist, hier aber nach Ephesos die zweitgrößte Zahl an Belegen aufweist. Auf den ersten Blick mag das verwundern, da dieser Ort noch nicht einmal Ephesos am nächsten gelegen ist. Allerdings prägen die nach Luftlinienentfernung nächsten Städte Phygela, Priene und Lebedos nur im Hellenismus, nicht oder kaum noch in der römischen Kaiserzeit. Metropolis hingegen weist eine längere Prägedauer auf, was den größeren Münzzufluß erklären mag. Nach Ionien kommt zahlenmäßig Lydien mit 15 Münzen (3,9 %), gefolgt von Mysien (9 Münzen, 2,4 %). Alle übrigen Regionen sind durch zusammen 15 Münzen (3,9 %) vertreten. Es zeigt sich also eine recht weite Streuung einzelner Münzen, wobei freilich nur das Stück aus Korinth nicht aus dem Gebiet der heutigen Türkei stammt. Insgesamt aber dominieren lokal hergestellte Ausgaben deutlich, da Ionien auf 89,5 % der in Tabelle 17 aufgelisteten Münzen kommt. Nochmals sei betont, dass erst eine umfassende Materialsammlung sowie eine genauere Analyse sowohl nach Fundorten wie auch nach Prägezeiten verlässlichere Aufschlüsse für die Zuflussmuster der griechischen Prägungen in Ephesos liefern kann. Für diesen bescheidenen Beitrag sei lediglich festgehalten, dass die Streuung der Münzstätten stärker ist, als man es sich erwarten würde; aber derartig geringe Stückzahlen sind natürlich nicht repräsentativ.

V.2.2 Katalog der Münzfunde

Der Katalog ist nach übergeordnetem Gebiet (Griechen, Byzanz …), weiters nach Prägeherren und dann nach Münzstätten gegliedert. Die Katalogeinträge sind folgendermaßen aufgebaut: Am Anfang steht die Katalognummer, dann kommen in der ersten Zeile Material, Gewicht (in Gramm), Stempelstellung (nach dem Ziffernblatt der Uhr; falls unbestimmbar »?«), Durchmesser (in Millimeter) sowie allfällige technische Besonderheiten. Es folgt die Beschreibung von Avers und Revers in jeweils einer eigenen Zeile in einer rekonstruierten Idealform von Legende und Bild. Danach sind in jeweils einer eigenen Zeile Datierung, Zitat und die Funddaten (FD) (Grabungsobjekt, stratigrafische Einheit, Fundnummer samt Fundjahr) angegeben. Aufgrund des geringen Bestands konnten alle Münzen abgebildet werden.

Griechen

Ephesos

1. **Taf. 304, 1**
AE. 4,38 g. 11 h. 20 mm.
Av.: Artemisbüste nach rechts, hinter der linken Schulter Bogen und Köcher
Rv.: Fackel, links und rechts davon Hirsch, Legende unlesbar
Dat.: 48–27 v. Chr.
Zit.: SNG Cop. V (Ionia), Taf. 8 Abb. 342–343 (Typ)
FD: Sondage 03-2010, SE 03-05, M3/2010

Rom/Provinzialprägungen

Septimius Severus (193–211) für Geta Caesar (198–209)

Ephesos Ioniae

2. **Taf. 304, 2**
AE. 5,51 g. 7 h. 25 mm.
Av.: Gepanzerte und drapierte Büste nach rechts, Λ CE Γ–ETAC KAI
Rv.: Tyche nach links, halt Ruder und Cornucopiae, ΕΦΕCΙΩΝ Β Ν–ΕΟΚΟΡΩΝ
Dat.: 198–209
Zit.: Karwiese 2012, 123 Nr. 556 (Vf. Av.-Legende; Nf.); SNG Cop. V (Ionia), Taf. 10 Abb. 431 (Vf. Averslegende)
FD: Sondage 03-2010, SE 03-04, M7/2010

Septimius Severus (193–211)

Attaia Mysiae

3. **Taf. 304, 3**
AE. 3,53 g. 12 h. 18 mm.
Av.: Kopf mir Lorbeerkranz nach rechts, AY K Λ CEΠ [...
Rv.: Aesculapius nach rechts, Kopf nach links, halt um Stab gewickelte Schlange, ATTAITΩN
Dat.: 193–211
Zit.: SNG France 5, Taf. 10 Abb. 153 (Av./Rv. stempelgleich)
FD: Sondage 02-2010, SE 02-07, M8/2010

Septimius Severus (193–211) oder Antoninus III. Caracalla (211–217)

Magnesia ad Maeandrum Ioniae

4. **Taf. 304, 4**
AE. 5,59 g. 7 h. 22 mm.
Av.: Gepanzerte und drapierte Büste mit Lorbeerkranz nach rechts, …AN–TΩNEINOC
Rv.: Tyche nach links, hält Ruder und Cornucopiae, MAΓN–HTΩN
Dat.: 198–217
Zit.: SNG Cop. V (Ionia), Taf. 19 Abb. 873
FD: Sondage 02-2010, SE 02-09, M10/2010

Anonym

Ephesos

5. **Taf. 304, 5**
PB-Tessera. 2,83 g. 17 mm.
Av.: Androklos nach rechts, durchbohrt mit Speer Eber, ANΔPOKΛ/O//[C]
Rv.: Bildos
Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. (?)
Zit.: Gülbay – Kireç 2008, 109 Nr. 130
FD: Sondage 02-2010, SE 02-09, M11/2010

6. **Taf. 304, 6**
PB-Tessera. 1,70 g. 17 mm. Av. Doppelschlag.
Av.: Androklos nach rechts, durchbohrt mit Speer Eber, AN]ΔPOKΛ /O//C
Rv.: Bildlos
Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. (?)
Zit.: Gülbay – Kireç 2008, 109 Nr. 130
FD: Sondage 02-2010, SE 02-09, M12/2010

7. **Taf. 304, 7**
PB-Tessera. 1,56 g. 16 mm.
Av.: Androklos nach rechts, durchbohrt mit Speer Eber, A]N[Δ]POKΛ/O//C
Rv.: Bildlos
Dat.: 1. Hälfte 3. Jh. (?)
Zit.: Gülbay – Kireç 2008, 109 Nr. 130
FD: Sondage 02-2010, SE 02-09, M14/2010

8. **Taf. 304, 8**
PB-Tessera. 2,40 g. 16 mm.
Av.: Unklar
Rv.: Bildlos
Dat.: 2./3. Jh.
FD: Sondage 03-2010, SE 03-13, M9/2010

Prägeherr unbestimmbar

Münzstätte unbestimmbar

9. **Taf. 304, 9**
AE. 9,82 g. ?. 26 mm.
Av.: Kopf oder Büste nach rechts, Details unklar
Dat.: 27 v. Chr.–276 n. Chr.
FD: Sondage 03-2010, SE 03-04, M6/2010

10. **Taf. 304, 10**
AE. 9,36 g. ?. 27 mm.
Dat.: Zit.: 27 v. Chr.–276 n. Chr.
FD: Sondage 02-2010, SE 02-09, M13/2010

11. **Taf. 304, 11**
AE. 7,78 g. ?. 27 mm. Av. Gegenstempel ς.
Av.: Kopf oder Büste nach rechts, Details unklar
Dat.: 1. Häfte 3. Jh. n. Chr.
Zit.: Howgego 1985, 281–286 Nr. 809–819
FD: Sondage 04-2010, SE 04-03, M4/2010

12. **Taf. 304, 12**
AE. 4,98 g. ?. 23 mm.
Av.: Kopf oder Büste nach rechts, Details unklar
Dat.: Zit.: 27 v. Chr.–276 n. Chr.
FD: Sondage 01-2012, SE 01-46, M4/2012

Rom/Reichsprägungen

Gallienus (253–268)

Roma

13. **Taf. 304, 13**
Antoninian. 1,80 g. 12 h. 21 mm. Av. Doppelschlag.
Av.: GALLIENVS AVG, Kopf mit Strahlenkrone nach rechts
Rv.: MARTI PACIFERO, Mars nach links, hält Ölzweig und Lanze; A//
Dat.: 264–267
Zit.: MIR 36, Taf. 52 Nr. 570a (9. Emission); RIC V/1, 151 Nr. 236
FD: Sondage 04-2010, SE 04-03, M5/2010

14. **Taf. 304, 14**
Antoninian. 3,94 g. 12 h. 21 mm.
Av.: GALLIENVS AVG, Kopf mit Strahlenkrone nach rechts
Rv.: IOVI CONS AVG, Ziegenbock nach rechts; //S
Dat.: 267/268[977]
Zit.: MIR 36, Taf. 57 Nr. 731b (10. Emission); RIC V/1, 149 Nr. 207
FD: Sondage 04-2010, SE 04-01, M2/2010

Valens (364–378)

Münzstätte unbestimmbar

15. **Taf. 304, 15**
Centenionalis. 2,20 g. 11 h. 14 mm.
Av.: D N VA LEN–S PF AVG , gepanzerte und drapierte Büste r., von vorne gesehen, Perldiadem, Bänder hängend
Rv.: SECVRITAS REI PVBLICAE, Victoria l., hält Kranz und Palmzweig, ?
Dat.: 364–378
Zit.: LRBC Taf. 3 Abb. 527 (Typ)
FD: Sondage 01-2012, SE 01-46, M5/2012

Byzanz

Anastasius I. (491–518)

Constantinopolis

16. **Taf. 304, 16**
20 Nummi. 8,72 g. 7 h. 29 mm.
Av.: D N ANASTA–SIVS PP AVG, gepanzerte und drapierte Büste mit Perldiadem nach rechts
Rv.: K, ·+·/Γ
Dat.: 512–517
Zit.: MIBE Prägetabelle Nr. N33 Taf. 3 Abb. N33
FD: Sondage 01-2012, SE 01-06, M1/2012

Justinianus I. (527–565)

Constantinopolis

17. **Taf. 304, 17**
10 Nummi. 3,12 g. 12 h. 18 mm.
Av.: D N IVSTINI–ANVS PP AVC , gepanzerte und drapierte Büste r., von vorn gesehen, Perldiadem, Bänder hängend
Rv.: I, ANNO/+/…]III//CON
Dat.: 559/560 (RJ 33?)
Zit.: MIBE Prägetabelle Nr. 99 Taf. 21 Abb. 99
FD: Sondage 01-2012, SE 01-46, M2/2012

Nicomedia

18. **Taf. 304, 18**
10 Nummi. 3,18 g. ?. 18 mm.
Rv.: I, ANNO/+/…/NIC
Dat.: 550–565
Zit.: MIBE Prägetabelle Nr. 118a oder 118b Taf. 21 Abb. 118a oder 118b
FD: Sondage 01-2012, SE 01-46, M3/2012

[977] Für eine einfache Übersicht über die Datierung der einzelnen Emissionen s. Pfisterer 2004.

V.3 TIERRESTE AUS DEN GRABUNGEN 2010 UND 2012
(Gerhard Forstenpointner – Gerald E. Weissengruber – Alfred Galik)

V.3.1 Einleitung und Forschungsstand

Im Zuge der Wiederaufnahme archäologischer Feldforschung an den repräsentativen Bauten oberhalb des Theaters von Ephesos[978] konnten vor allem aus dem Nordperistyl der Domus (Sondage 01/2012), in geringerem Maß auch aus dem als Gartennymphäum angesprochenen und daher auch als Diaeta bezeicheten[979] Gebäude rund um den Nischen-Zentralraum (Sondagen 01–04/2010) beträchtliche Fundmengen an Tierresten geborgen werden, die eine archäozoologische Untersuchung sinnvoll erscheinen ließen.

Konsummuster wohlhabender oder sogar elitärer Haushalte aus dem römischen und spätantiken Ephesos konnten bisher vor allem aus den verschiedenen Wohneinheiten des Hanghauses 2 bioarchäologisch nachgewiesen werden[980], spätantik bis byzantinisch datierende Befunde, die eher in Richtung gastronomischer Verbrauchsmodalitäten gedeutet werden, stammen aus dem Vediusgymnasium[981] sowie dem sog. Lukasgrab[982]. Bisher unpublizierte Referenzdaten stammen darüber hinaus aus dem spätantik-mittelalterlichen Wohnquartier südlich der Marienkirche sowie, für die gegenständliche Untersuchung höchst relevant, aus dem sog. Byzantinischen Palast.

Eine Übersicht archäozoologischer Befunde aus byzantinischen Fundstätten Kleinasiens findet sich in der 2010 von Henriette Kroll vorgelegten verdienstvollen Analyse zu Tiernutzungsmustern im von Byzanz geprägten Kulturraum[983]. Die damals sehr überschaubare Forschungslage hat sich in den seither vergangenen zehn Jahren nicht wesentlich verbreitert, überdies sind einige der aufgelisteten Studien aufgrund zu geringer Fundzahlen[984] oder methodischer Schwächen[985] nicht als Referenzbefunde zu verwenden. Brauchbare Daten liegen jedenfalls aus Pessinus[986], Sagalassos[987] und Limyra[988] vor, all diesen Analysen gemein ist aber eine Zusammenfassung der verfügbaren Befunde ohne weiter führende Beachtung möglicher kontextueller Aspekte, die auf die soziale und ökonomische Stellung der für die Abfallproduktion verantwortlichen Verbrauchergruppe schließen lassen würden.

V.3.2 Material, Methode und Hypothesen

Zur Untersuchung kam die Gesamtheit der im Zuge der Ausgrabungen geborgenen tierischen Reste aus dem Nordperistyl der Domus und der Diaeta. Der Erhaltungszustand der Knochen und Molluskenschalen war, anders als in Ephesos meistens beobachtet, aufgrund häufiger Korrosion suboptimal, der nicht übermäßig hohe Fragmentierungsgrad ermöglichte aber die Determinierung eines Großteils der Funde wenigstens bis zum Gattungsniveau.

Alle untersuchten biogenen Reste stammen aus kaiserzeitlich bis spätantik datierten Schichten der beiden Bauobjekte, wobei die Funde aus dem Nordperistyl der Domus fast durchwegs dem 5.–7. Jahrhundert zuzuordnen sind, während in der Diaeta einige fundführende Schichten

[978] Baier 2013, 25.
[979] Baier 2013, 50 f.
[980] Hanghaus 2, Wohneinheit 1 und 2 Forstenpointner u. a. 2010, Wohneinheit 5: Galik – Weissengruber – Forstenpointner 2020, Wohneinheit 6: Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2014, Wohneinheit 7: Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2016.
[981] Forstenpointner u. a. 2008.
[982] Galik u. a. 2010.
[983] Kroll 2010.
[984] von den Driesch – Boessneck 1984 (Beşik tepe); Kosswig 1986 (Saraçhane).
[985] Deniz – Calislar – Özgüden 1964 (Sardeis).
[986] Ervynck – De Cupere – Van Neer 2003 (Akropolis), De Cupere 1994 (Trench K).
[987] De Cupere 2001.
[988] Forstenpointner – Gaggl 1997.

auch in die frühe und mittlere Kaiserzeit datieren. Ein quantitativer Überblick der untersuchten Proben in ihrer auf dem stratigrafischen Befund basierenden chronologischen Zuordnung wird in Tabelle 19 präsentiert. Aufgrund der ohnehin geringen Fundzahlen wird für die Diaeta auf eine weitere Differenzierung der Sondagen 01–04/2010 verzichtet.

Tabelle 19 Quantitative Übersicht der Tierfunde aus Domus und Diaeta; Abkürzungen: Mamm. det. – Mammalia determinata, Mamm. indet – Mammalia indeterminata; alle Datierungen sind nachchristlich

Objekt	**Phase**	**Mamm. det.**	**Mamm. indet.**	**Aves**	**Pisces**	**Mollusca**	**gesamt**
Domus	2. Jh.	–	–	–	–	1	1
	5./6. Jh.	48	1	11	3	184	247
	6./7. Jh.	241	9	91	14	273	628
	rezent	49	–	12	–	70	131
	gesamt	338	10	114	17	528	1007
Diaeta	1./2. Jh.	10	–	–	–	3	13
	4. Jh.	28	2	5	–	26	61
	6. Jh.	9	1	–	–	15	25
	6./7. Jh.	6	4	–	–	10	20
	gesamt	53	7	5	–	54	119
gesamt		**391**	**17**	**119**	**17**	**582**	**1126**

Die Determination wurde im BoneLab Ephesos mithilfe einer seit ihrer Etablierung im Jahr 2001 in ständigem Aufbau befindlichen lokalen Referenzsammlung durchgeführt. Diese Einrichtung stellt das Ergebnis einer langjährigen wissenschaftlichen Kooperation zwischen dem Österreichischen Archäologischen Institut und dem Institut für Anatomie der Veterinärmedizinischen Universität Wien dar und bietet vor allem für wenig erfahrene Forschende eine unerlässliche methodische Basis für verlässliche archäozoologische Bestimmungsdiagnostik.

Alle kranialen und postkranialen Skelettelemente wurden dokumentiert, wobei die Determination bestimmbarer Knochen bis zum jeweils möglichen taxonomischen Niveau erfolgte, unbestimmbare Fragmente wurden entsprechend der wahrscheinlichen Tiergröße (klein, mittel, groß) und nach morphologischen Kriterien (kraniales Fragment, Langknochen etc.) kategorisiert. Die Fragmentzahl (NISP = Number of Identified SPecimens) sowie das Fragmentgewicht stellen grundsätzlich die Basis für die Quantifikation der erhobenen Befunde dar, da diese als primäre Datenbasen verfügbaren Parameter jederzeit statistisch weiterverarbeitet werden können[989]. Die Kalkulation von Mindestindividuenzahlen (MNI = Minimum Number of Individuals) kam nur für sinnvoll erscheinende Fragestellungen zum Einsatz und erfolgte im gegenständlichen Fall gemäß der klassische Methode nach White[990], basierend auf der Feststellung des am häufigsten nachgewiesenen paarigen Skelettelementes oder bei nicht bilateralsymmetrischen Organismen (z. B. Gastropoden) des häufigsten Schalenelementes. Das Todesalter der repräsentierten Individuen wurde im Wesentlichen auf Basis der Angaben von Karl-Heinz Habermehl, Sebastian Payne und Hitomi Hongo erhoben[991].

Die osteometrische Datenererhebung wurde entsprechend der von Angelika von den Driesch[992] entwickelten Messmethoden durchgeführt, auch alle weiteren Analyseschritte, wie die Erfassung von Knochenmodifikationen, gehorchten den allgemein akzeptierten methodischen Standards archäozoologischer Forschung. Die Datensätze wurden in eine auf dem Programmpaket PASW Statistics basierende, den spezifischen Anforderungen entsprechend gestaltete Eingabemaske eingepflegt und stehen somit den gängigen statistischen Testverfahren direkt zur Verfügung.

989 Klein – Cruz-Uribe 1984, 25; Peres 2010, 26.
990 White 1953.
991 Habermehl 1975, Payne 1987, Hongo 1998.
992 von den Driesch 1976.

Hypothesen

Der schon vor der Datenerhebung verfügbare archäologische Befund sowie die im Groben erkennbare Zusammensetzung der Proben erlaubten es, folgende Annahmen zu formulieren und auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen:

1. Die Vermutung, bei der Domus oberhalb des Theaters handle es sich um die Residenz eines hohen Würdenträgers, möglicherweise des Statthalters[993], impliziert auch für die Ernährung elitäre Konsummuster, die sich im archäozoologischen Befund nachweisen lassen und in Abfallassemblagen ähnlich situierter Haushalte Parallelen finden sollten.
2. Die Diaeta erscheint aufgrund ihrer baulichen Gestaltung in den Bauphasen ZR-1 und ZR-2 nicht geeignet für Aktivitäten im Umfeld der Speisenbereitung. Speisenkonsum ist nicht auszuschließen, sollte aber auf der häuslichen Infrastruktur der Domus basieren und daher ähnliche Konsummuster erkennen lassen.

V.3.3 Ergebnisse

V.3.3.1 Nachgewiesene Tierarten und Verteilung der Skelettelemente

Die Funde aus der Diaeta stammen aus insgesamt vier Sondagen, die sich aber durchwegs gegenüber den untersuchten Straten aus dem Nordperistyl der Domus vergleichsweise fundarm präsentierten. Aus diesem Grund werden in Tabellen 20 und 21 detailliertere Angaben zum vertretenen Artenspektrum und zur Verteilung der Skelettelemente wie schon zuvor in Tabelle 19 den stratigrafisch definierten chronologischen Nutzungsphasen zugewiesen.

Tabelle 20 Chronologische Übersicht der Reste von marinen und terrestrischen Mollusken aus der Diaeta; alle Datierungen sind nachchristlich

	spätes 1.–2. Jh.	**spätes 3. Jh.**	**5./6. Jh.**	**6.–7. Jh.**	**7. Jh.–rezent**	**gesamt**
Bivalvia						
Ostrea edulis	1	9	7	1	2	20
Spondylus gaederopus	–	–	1	3	1	5
Cerastoderma glaucum	2	8	4	1	–	15
Mytilus galloprovincialis	–	2	–	–	–	2
Flexopecten glaber	–	1	1	–	–	2
Gastropoda marin						
Hexaplex trunculus	–	1	2	3	5	11
Murex brandaris	–	4	–	9	2	15
Bolma rugosa	–	1	–	–	–	1
Gastropoda terrestrisch						
Helix aspersa	–	–	–	2	–	2
Helix cincta	–	–	–	3	–	3
Eobania vermiculata	–	1	–	–	–	1
Rumina decollata	–	–	–	2	–	2
gesamt	**3**	**27**	**15**	**24**	**10**	**79**

[993] Baier 2013, 59.

Tabelle 21 Chronologische Übersicht der Säugetier- und Vogelknochen aus der Diaeta und ihre Verteilung über das Skelett. Abkürzungen: B – Rind, O-C – Schaf/Ziege, O – Schaf, C – Ziege, S – Schwein, Cn – Hund, Ee – Pferd, Eu – Equide (Hybrid [?]), Er – Igel, m – mittlere Bauform, g – große Bauform, G – Haushuhn, Cl – Felsentaube; alle Datierungen sind nachristlich

	Körperteil	**B**	**O-C**	**O**	**C**	**S**	**Cn**	**Ee**	**Eu**	**Le**	**Er**	**m**	**g**	**G**	**Cl**	**ges.**
Diaeta spätes 1.–2. Jh.																
Vert. thor.	Rumpf		1													1
Costa			1													1
Coxa											1					1
Sacrum						1										1
Scapula	Läufe				1						1					2
Humerus											1					1
Femur											1					1
Tibia											2					2
gesamt			2		1	1					6					10
Diaeta spätes 3. Jh.																
Vert. lumb.	Rumpf		1													1
Costa		3	2			4			2							11
Coxa				1						1						2
Coracoid														1		1
Scapula	Läufe		1			1										2
Humerus				1										1	1	3
Radius			4			1										5
Femur			1											2		3
Calcaneus	Füße					2										2
Metatarsus									1							1
Metapodium						1										1
Phalanx med.	Zehen					1										1
Kompakta												1	1			2
gesamt		3	9	2		10			3	1		1	1	4	1	35
Diaeta 5./6. Jh.																
Costa	Rumpf	1	2													3
Humerus	Läufe	1	1			1										3
Metatarsus	Füße	1		1												2
Phalanx prox.	Zehen					1										1
Langknochen												1				1
gesamt		3	3	1		2						1				10
Diaeta 6.–7. Jh.																
Mandibula	Kopf		1													1
Femur	Läufe	1				1	1	1								4
Tibia								1								1
Langknochen												4				4
gesamt		1	1			1	1	2				4				10
Diaeta 7. Jh.–rezent																
Scapula	Läufe	1														
Diaeta gesamt		8	15	3	1	14	1	2	3	1	6	6	1	4	1	66

Abgesehen davon, dass die Fundzahlen insgesamt zu gering sind, um mehr als allgemeine Trends erkennen zu lassen, fällt doch auf, dass die fundreichsten Straten sowohl hinsichtlich der Knochen von Wirbeltieren als auch der Reste von Mollusken dem späten 3. Jahrhundert zuzuordnen sind und nach den Erdbebenzerstörungen gallienischer Zeit deponiert wurden. Kleine Wiederkäuer (Schafe oder Ziegen) dominieren neben dem Schwein das Artenspektrum, fleischtragende Körperteile (Rumpf und Läufe) scheinen gegenüber dem Kopf und den Füßen überrepräsentiert zu sein. Neben den Resten von Wirtschaftstieren, zu denen Huhn (n = 4) und Felsentaube (n = 1) gehören, liegen auch mehrere Knochen von Pferd und Hund vor, die ebenso wie sechs Igelknochen als unspezifische Einmengungen von Müll zu interpretieren sind. An Mollusken finden sich Lagunen-Herzmuscheln und großschalige Austern vom späten 3. bis in das 7. Jahrhundert. Die beiden Purpurschneckenarten *Murex brandaris* und *Hexaplex trunculus* treten vor allem in den letzten Nutzungsphasen häufiger auf, wobei die Schalen der Stumpfen Stachelschnecke *(Hexaplex trunculus)* durchwegs von sehr großen Tieren der langstacheligen *Morphe armigerus* stammen. In Ermangelung aussagekräftiger fundführender Straten aus der Bauzeit der Diaeta und dem Ausbau zu einem Badekomplex in Phase ZR-2 sind die Funde aus dem 2. Jahrhundert viel zu spärlich, um auch nur einigermaßen gesicherte Schlussfolgerungen zu erlauben.Weiterführende Interpretationen zu den Tierresten aus der Diaeta werden, soweit möglich, in Gegenüberstellung zu den Befunden aus der Domus vorgelegt.

Die durchwegs aus der Sondage 01/2012 stammenden Funde aus dem Nordperistyl der Domus sind entsprechend der keramischen Evidenz vor allem den letzten Nutzungsphasen des Gebäudes im 6. und frühen 7. Jahrhundert zuzuordnen. Die umfassenden Bautätigkeiten in weiten Teilen der Palastanlage während der mittleren Kaiserzeit haben sich in Sondage 01/2012 nicht in Materialanschüttung manifestiert und spiegeln sich dementsprechend auch nicht im archäologischen Befund; nur eine Klappe der Lagunen-Herzmuschel stammt aus dieser Zeit.

In den Tabellen 22–25 werden die Tierreste aus der Domus wieder entsprechend ihrer chronologischen Zuordnung und in ihrer Verteilung über das Skelett präsentiert.

Tabelle 22 Chronologische Übersicht der Säugetierknochen aus der Domus und ihre Verteilung über das Skelett; Abkürzungen wie in Tab. 21, Cd – Damhirsch, NISP – Number of Identified Specimens

Mammalia	**Körperteil**	**B**	**O-C**	**O**	**C**	**S**	**Le**	**Cd**	**m**	**g**	**gesamt**
Domus 5./6. Jh. n. Chr.											
Axis						1					1
Vert. thor.		1									1
Vert. lumb.	Rumpf		1			2					3
Costa			5			3					8
Coxa				1		2					3
Scapula						1					1
Radius	Läufe	1	2			1					4
Femur			1								1
Tibia			2	4		6					12
Metacarpus				1	1	4					6
Talus						2					2
Tarsus	Füße				1						1
Metatarsus						1					1
Metapodium						1					1
Phalanx prox.	Zehen	1				1					2
Langknochen									1		1
gesamt		3	11	6	2	25			1		48
NISP %		6,4	23,4	12,8	4,3	53,2					

Mammalia	Körperteil	B	O-C	O	C	S	Le	Cd	m	g	gesamt
Domus 6./7. Jh. n. Chr.											
cran. Fragm.	Kopf					3					3
Mandibula			1	1	2	1					5
dens sup.						1					1
dens inf.		2				1					3
Axis	Rumpf			1	1						2
Vert. cerv.			4								4
Vert. thor.			4								4
Vert. lumb.			3			1					4
Costa			20			7					27
Costa cartil.		1									1
Sacrum			1								1
Coxa		1	5	2	3	1					12
Scapula	Läufe	1	3	3	1	3					11
Humerus		1	8	1	2	6	1				19
Antebrachium					1						1
Radius			9	4		2					15
Ulna		1	1	1		1					4
Femur		2	18	2	3	3					28
Tibia			17	3	7	5					32
Fibula						1					1
Metacarpus	Füße	1	1	1	2	16		1			22
Talus				2	1	2					5
Calcaneus				2		3					5
Metatarsus		1			4	15					20
Metapodium						5					5
Phalanx prox.	Zehen				1	5					6
Langknochen									2	4	6
Kompakta									3		3
gesamt		11	95	23	28	82	1	1	5	4	250
NISP %		4,6	39,4	9,5	11,6	34,0	0,4	0,4			
Domus rezent											
Mandibula	Kopf			1							1
Vert. lumb.	Rumpf					1					1
Costa			9								9
Coxa				2	1						3
Scapula	Läufe			1	1						2
Humerus			2		1	1					4
Radius			3	1							4
Ulna				1							1
Femur			2	1		2	1				6
Tibia			5	3	1	1					10
Calcaneus	Füße				1						1
Metacarpus				1		1					2
Metatarsus		1									1
Phalanx prox.	Zehen			1		2					3
Sacrum			1								1
gesamt		1	2	12	5	8	1				49
NISP %		2,0	44,9	24,5	10,2	16,3	2,0				

Tabelle 23 Chronologische Übersicht der Vogelknochen aus der Domus und ihre Verteilung über das Skelett; Abkürzungen wie in Tab. 21, Ar – Hausgans, As – Hausente, Al – Steinhuhn

Aves	**G**	**Ar**	**As**	**Al**	**gesamt**
Domus 5./6. Jh. n. Chr.					
Sternum	1				1
Scapula	1				1
Coracoid	2				2
Humerus	1				1
Femur		1			1
Tibiotarsus	4				4
Tarsometatarsus	1				1
gesamt	10	1			11
Domus 6./7. Jh. n. Chr.					
Scapula	1				1
Coracoid	2				2
Coxa	2				2
Synsacrum	1				1
Humerus	13	2	1	1	17
Radius	1				1
Ulna	6	1			7
Carpometacarpus		2	1		3
Femur	14				14
Tibiotarsus	29	2	1		32
Tarsometatarsus	11				11
gesamt	80	7	3	1	91
Domus rezent					
Humerus	3				3
Radius	1				1
Ulna	1				1
Femur	3				3
Tibiotarsus	2	1			3
Tarsometatarsus	1				1
gesamt	11	1			12

Tabelle 24 Chronologische Übersicht der Fischknochen aus der Domus und ihre Verteilung über das Skelett; Abkürzungen: Epi – Epinephelus sp., Spa – Sparidae, Pis – Pisces

Pisces	**Epi**	**Spa**	**Pis**	**gesamt**
Domus 5./6. Jh. n. Chr.				
Quadratum	1			1
Hyomandibulare	1			1
Ceratohyale	1			1
gesamt	3			3
Domus 6./7. Jh. n. Chr.				
Maxilla	1			1
Dentale			2	2
Hyomandibulare	1		1	2
Cleithrum	1			1
Vertebra thor.ant.	1			1
Vertebra thor.1	1			1
Vertebra thor.2	1			1
Vertebra.praecaud.	1			1
Vertebra.caud.post.	1	1		2
Flossenstrahl			1	1
ind.			1	1
gesamt	8	1	5	14

Tabelle 25 Chronologische Übersicht der Molluskenschalen aus der Domus; Abkürzungen: Hexaplex trunculus a – *Hexaplex trunculus armigerus*, Hexaplex trunculus t – *Hexaplex trunculus trunculus*

Mollusca	**2. Jh.**	**5.–6. Jh.**	**6.–7. Jh.**	**rezent**	**gesamt**
Bivalvia					
Ostrea edulis		92	155	43	290
Spondylus gaederopus				1	1
Cerastoderma glaucum	1	2	3		6
Chamelea gallina		1			1
Mytilus galloprovincialis		2	1		3
Gastropoda marin					
Hexaplex trunculus a		62	101	21	204
Hexaplex trunculus t		21	2	1	4
Murex brandaris		2	2	1	5
Charonia variegata			8	3	11
Cerithium vulgatum		1			1
Gastropoda terrestrisch					
Helix sp.			1		1
gesamt	**1**	**184**	**273**	**70**	**528**

Das Artenspektrum unter den Haussäugetieren unterscheidet sich in den beiden differenzierbaren Nutzungsphasen der Domus deutlich. Während in den Proben aus dem 5./6. Jahrhundert Schweineknochen mit etwa 53 % der bestimmbaren Säugetierreste gegenüber den kleinen Wiederkäuern (40,5 %) dominieren, kehren sich die Verhältnisse in den fundreicheren Schichten aus dem 6./7. Jahrhundert mit Anteilen von 60,5 % (kleine Wiederkäuer) gegenüber 34 % (Schweine) klar erkennbar um. In den rezent gestörten Fundeinheiten dominieren die Reste von Schafen und Ziegen mit etwa 80 % gegenüber Schweineknochen mit 16,3 % noch erheblich deutlicher. Das Verhältnis Schaf : Ziege ist in den jüngeren datierten Assemblagen ausgeglichen, in den älteren und den rezent gestörten Schichten überwiegt das Schaf. Rinderknochen bilden jeweils nur geringe Anteile (5./6. Jh.: 6,4 %; 6./7. Jh.: 4,6 %) des Fundguts, und in der jüngeren Probe aus der Domus findet sich auch jeweils ein Skelettelement vom Feldhasen und vom Damwild.

Hinsichtlich der Verteilung der Skelettelemente ist in allen Proben eine Dominanz der fleischtragenden Körperteile, vor allem der Gliedmaßen, zu erkennen. Elemente des Kopfskeletts fehlen weitgehend ebenso wie der distalen Extremitätenabschnitte (Füße und Zehen), wobei die Schweinereste eine Ausnahme bilden. Wirbel und Beckenknochen wirken ebenfalls unterrepräsentiert, Rippen finden sich jedoch in erwartbarer Menge. Hinsichtlich ihrer Knochenmaße gliedern sich die repräsentierten Haustiere in die aus Ephesos bekannten Wuchsformen ein. Alle erhobenen Datensätze finden sich in den Tabellen 28 a–d.

In allen untersuchten Fundeinheiten, auch den Proben aus rezent gestörten Schichten der Domus, finden sich beträchtliche Anteile an Vogelknochen, die fast durchwegs von Hühnern, Hausgänsen und Hausenten stammen und 20–30 % der Reste wirtschaftlich genutzter Landwirbeltiere ausmachen. Im Gegensatz zu den Proben aus der Diaeta sind vor allem in den Schichten aus dem 6./7. Jahrhundert auch Knochen mariner Fischarten nachweisbar, die vor allem mittelgroße Individuen des Zackenbarsches repräsentieren.

Die auffälligste Fundgattung unter den biogenen Resten beider Grabungsbereiche stellen zweifellos die Molluskenschalen dar. In der Diaeta und in besonderem Maß im Nordperistyl der Domus liegen deutlich höhere Fundzahlen von Schnecken- und Muschelgehäusen als von anderen Tierresten vor, und vor allem letztere Probe zeichnet sich auch durch eine hohe Selektivität in Richtung auffallend großer und wohl ebenso teurer wie prestigebezeugender Individuen aus (Taf. 305, 1).

Unter den marinen Gastropoden dominiert die Stumpfe Stachelschnecke (*Hexaplex trunculus*, Linné 1758), eine der drei im Mittelmeerraum zur Purpurgewinnung genützten Arten aus der

Familie der Muricidae, vor allem in einer Varietät, die am ehesten der von Francesco Settepassi als Unterart beschriebenen, aber nicht allgemein anerkannten Morphe *Hexaplex trunculus armigerus* entspricht[994]. Das morphologische Erscheinungsbild dieser durchaus spektakulären Ausbildungsform der Art äußert sich vor allem in sehr langen, gerade oder gekrümmt ausgebildeten Stacheln auf dem vorletzten und letzten Gehäuseumgang sowie in einem stark abgewinkelten, ebenfalls mit kurzen Stacheln besetzten Siphonalkanal (Taf. 305, 2). Die Individuen aus Domus und Diaeta sind darüber hinaus immer durch überaus massive Schalenwände und meistens durch sehr große Bauform gekennzeichnet. Weitere Nachweise für die Morphe *armigerus* liegen in Ephesos aus frühbyzantinischen Schichten des sog. Lukasgrabes[995] sowie des sog. Byzantinischen Palasts vor. In den in das 5.–6. Jahrhundert datierenden Proben aus der Domus finden sich immerhin 21 Schalen von Purpurschnecken (25,3 %), die der anerkannten Subspezies *Hexaplex trunculus trunculus* (Linné 1758) angehören, deutlich zu erkennen an den stumpfen Höckern, der geraden Ausrichtung des Siphonalkanals, der sehr viel zarteren Schalenwand und einer kleineren Wuchsform. Dem gegenüber sind in den jüngeren Schichten (6.–7. Jh. und rezent gestört) nur zwei bzw. ein Individuum dieser Unterart nachweisbar. Die morphologischen Unterschiede zwischen den beiden Erscheinungsformen werden in Tabelle 26 anhand der metrischen Daten sowie diagrammatisch durch Gegenüberstellung der größten Schalenlänge und des Schalengewichts (Taf. 306, 1) dargestellt. Die große Wuchsform der Schnecken aus der Domus zeigt sich auch im Vergleich mit einem der wenigen verfügbaren Referenzdatensätze aus dem hellenistischen Nea Halos[996] in Thessalien.

Tabelle 26 Maße und Schalengewichte von *Hexaplex trunculus* aus Domus und Diaeta im Vergleich mit hellenistischen Referenzdaten aus Thessalien; Abkürzungen: GH – größte Höhe (mm), GB – größte Breite (mm), W – Schalengewicht (g), Mw. – Mittelwert, Stabw – Standardabweichung

		Domus									Diaeta			Nea Halos	
		5./6. Jh. n. Chr.			6./7. Jh. n. Chr.			rezent			gesamt			3. Jh. v.	
		GH	GB	W	GH	GB	W	GH	GB	W	GH	GB	W	GH	GB
H. trunculus var. a	n	45	45	45	46	46	46	21	21	21	7	9	9		
	Mw.	77,9	42,5	59,5	81,5	44,8	71,1	79,6	43,7	65,9	74,8	42,7	58,6		
	Max	87,1	47,8	90,9	98,6	57,2	126,0	100,3	54,8	116,3	87,6	46,8	78,1		
	Min	64,1	33,5	35,1	70,4	37,0	39,3	64,3	35,8	38,9	60,4	33,0	29,6		
	Stabw	5,1	3,0	14,5	6,3	4,0	16,0	9,2	5,2	20,0	10,2	5,5	17,8		
H. trunculus var. T	n	20	21	21	0	0	1	2	2	2	1	0	1		
	Mw.	59,4	32,7	16,1			16,4	54,5	29,8	13,2	65,6		26,7		
	Max	71,4	37,4	24,2				59,7	33,1	14,0					
	Min	50,8	28,2	9,1				49,2	26,5	12,3					
	Stabw	5,7	3,1	4,3				5,3	3,3	0,9					
H. trunculus	n													17	18
	Mw.													51,6	36,1
	Max													73,7	52,4
	Min													32,5	23,6
	Stabw													10,2	8,1

Mit der Atlantischen Tritonschnecke (*Charonia variegata*, Lamarck 1816) finden sich in den jüngeren datierbaren Schichten sowie in den rezent gestörten Befunden immerhin 11 Individuen einer weiteren, überaus spektakulären marinen Schneckenart, die aber in der Diaeta nicht nachweisbar ist. Sowohl die Purpurschnecke als auch das Tritonshorn sind im Übrigen essbar, wobei

[994] Settepassi 1970, 128.
[995] Galik u. a. 2010, 375 Taf. 216.
[996] Prummel 2005, 113.

Erstere vor allem in Portugal zu den beliebtesten Meeresfrüchten zählt. Eine häufig berichtete Giftigkeit des Tritonshorns gilt nur für die Populationen in tropischen Meeren und basiert auf deren Ernährung durch hochgiftige Seesternarten wie etwa der Dornenkrone (*Acanthaster planci*, Linné 1758)[997].

In den Proben aus dem Nordperistyl der Domus finden sich an weiteren Gastropoden nur noch fünf Individuen des Brandhorns (*Murex brandaris*, Linné 1758), einer zweiten mediterran genutzten Purpurschneckenart, sowie eine Schale der Gemeinen Nadelschnecke (*Cerithium vulgatum*, Bruguière 1792), in der Diaeta ist das Brandhorn (n = 15) aber häufiger vertreten als die Stachelschnecke (n = 11). Auch in der Diaeta ist mit einer Schale des Roten Runzelstern (*Bolma rugosa*, Linné 1767) nur eine weitere marine Gastropodenart vertreten.

Unter den Muscheln dominiert die Auster (*Ostrea edulis*, Linné 1758) in den Proben aus der Domus mit einem Anteil von 96,3 % in ähnlichem Maß wie *Hexaplex trunculus* unter den Meeresgastropoden. Dem gegenüber bilden 20 Austernschalen in der Diaeta nur 45,5 % aller identifizierbaren Muschelklappen, denen vor allem 15 Schalen der Lagunen-Herzmuschel (*Cerastoderma glaucum*, Bruguière 1789; 34,1 %) und immerhin auch 5 Spondylusklappen gegenüberstehen (vgl. Tab. 21). Die Austernschalen repräsentieren überwiegend große Individuen, wobei mehr als die Hälfte der Individuen eine von der üblichen rundlichen Tropfenform abweichende asymmetrische Ausbildung mit konkav eingezogenem Vorderrand aufweisen (vgl. Taf. 305, 1, A). Ein Vergleich der Schalenmaße aus Nordperistyl und Diaeta mit Referenzdaten aus dem hellenistischen Nea Halos[998], aber auch aus der Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos, belegt die große Wuchsform der Muscheln (Tab. 26), in der diagrammatischen Darstellung (Taf. 306, 2) zeigt sich eine recht dichte Kumulation im oberen Größenbereich, was ebenso wie die auffällige Schalenform möglicherweise auf die selektive Beachtung bestimmter Qualitätskriterien zurückzuführen ist.

Tabelle 27 Schalenmaße von *Ostrea edulis* aus Domus und Diaeta im Vergleich mit hellenistischen Referenzdaten aus Thessalien; Abkürzungen: GL – größte Länge (m), GH – größte Höhe (mm)

	Domus						**Diaeta**		**Nea Halos**	
	5.–6. Jh. n. Chr.		**6.–7. Jh. n. Chr.**		**rezent gestört**		**gesamt**		**3. Jh. v. Chr.**	
	GL	**GH**	**GL**	**GH**	**GL**	**GH**	**GL**	**GH**	**GL**	**GH**
n	61	57	50	45	15	14	10	9	14	12
Mw	56,5	75,7	54,0	73,6	50,8	69,4	46,1	58,6	47,1	59,8
Max	69,4	96,9	67,9	91,1	64,3	91,4	58,6	83,1	67,6	82,9
Min	38,8	42,7	24,8	37,7	35,3	46,3	37,8	49,0	33,5	43,5
Stabw	5,7	7,8	7,2	10,7	7,2	12,8	6,8	9,5	10	13,1

V.3.3.2 Alter und Geschlecht der genutzten Tiere

Für die Erstellung valider Schlachtaltersprofile und noch mehr für die Abschätzung der Geschlechtsverteilung innerhalb einer Population stellt die ausreichende Verfügbarkeit signifikanter Skelettelemente aufgrund eines entsprechend großen Probenumfangs eine *conditio sine qua non* dar. Im gegenständlichen Fall sind nur die Assemblagen aus dem Nordperistyl der Domus umfangreich genug, um verlässliche Aussagen zuzulassen, die allerdings infolge des weitgehenden Fehlens kranialer Skelettelemente und des geringen Anteils an Rinderknochen auf die Analyse des Wachstumsfugenschlusses bei Schaf/Ziege und Schwein beschränkt bleiben müssen. Im Gegensatz zur Erhebung des ›erlebten‹ Alters auf Basis der Zahnabriebsstadien bietet diese Methode die Basis für eine ›Überlebensstatistik‹. Bei Tieren, die im infantilen Alter getötet werden, sind auch die ›früh‹ schließenden Epiphysenfugen noch nicht verknöchert, während

[997] Price 2000, 118.
[998] Prummel 2005, 113.

bei der Schlachtung von Halbwüchsigen eine zweite, später verwachsende Gruppe von Fugen (›mittel‹) noch offen oder gerade im Schluss begriffen ist. Bei noch älteren Tieren sind auch die ›spät‹ schließenden Wachstumsfugen bereits verknöchert.

Die Befunde aus dem Nordperistyl der Domus (Taf. 307, 1–2) lassen für Schweine und kleine Wiederkäuer durchaus unterschiedliche Nutzungsmodalitäten erkennen. Schafe und Ziegen wurden meist gegen Ende ihres zweiten oder Anfang des dritten Lebensjahres, also im besten Schlachtalter und um den Verknöcherungszeitpunkt der zweiten Epiphysengruppe herum, getötet, einige Tiere erreichten aber auch ein höheres Alter, und nur wenige Schlachtungen von Kitzen oder Lämmern sind nachweisbar. Demgegenüber wurden Schweine in überwiegender Zahl in einem Alter von 12–18 Monaten oder bereits im Ferkelstadium geschlachtet, ältere Tiere sind nur vereinzelt nachweisbar.

Zur Geschlechterverteilung innerhalb der repräsentierten Populationen liegen nur sehr beschränkte Datensätze vor. Immerhin können fünf Beckenfragmente von kleinen Wiederkäuern eindeutig als männlich bestimmt werden, wobei ein Schambein eines Schafes mit größter Wahrscheinlichkeit von einem kastrierten Tier stammt (Taf. 305, 3). Bei derart geringen Nachweiszahlen ist der taphonomische Zufall natürlich keineswegs auszuschließen, eine Bevorzugung junger männlicher Schlachttiere würde aber den üblichen Konsummustern elitärer Verbrauchergruppen durchaus entsprechen.

Eine Geschlechtsbestimmung an Geflügelknochen ist aufgrund der Anbildung von *Os medullare* (›Legeknochen‹) in den Markhöhlen des Ober- und Unterschenkelknochens während der Vorbereitung auf eine Legeperiode für weibliche Individuen bedingt möglich. Relativ häufige Nachweise von Legeknochen bei Hühnern (8 von 17 Femora, 7 von 35 Tibiotarsi) und einmal auch bei einer Gans machen zumindest eine Bevorzugung von Hähnen für den Konsum wenig wahrscheinlich.

V.3.3.3 Zerlegungsspuren und andere Modifikationen

Spuren des Zerlegevorgangs manifestieren sich vor allem als Hackspuren, die mit Ausnahme der Schweinereste aus dem 5./6. Jahrhundert (44 %) in den Einzelproben aus Domus und Diaeta an 15–25 % der bestimmbaren Knochen nachweisbar sind. Schnittmarken finden sich hingegen nur an sieben Säugetier- und drei Vogelknochen, was auch mit der häufig korrodierten Knochenoberfläche zusammenhängt, die eine exakte Befundaufnahme verhindert. Gegenüber vergleichbaren Befunden aus Ephesos[999] ist eine etwas geringere Häufigkeit des Auftretens zu erkennen, was möglicherweise mit der geringen Präsenz von Wirbelknochen, die sehr häufig Zerlegungsspuren aufweisen, erklärt werden kann. Andererseits werden für das umfangreiche Fundgut aus Sagalassos in Abhängigkeit von der Tierart nur 2–7 % an Knochen mit Hack-oder Schnittspuren berichtet[1000]; inwiefern hier abweichende Zerlegungstraditionen oder unterschiedliche Sichtweisen der Untersucher zu konstatieren sind, muss als wichtige Fragestellung angesehen werden.

An den Hack- und Schnittspuren aus den untersuchten Proben, die aufgrund ihrer Gleichförmigkeit den Eindruck professioneller Geschicklichkeit vermitteln, lassen sich zumindest für Schwein und kleine Wiederkäuer spezifische Zerlegetechniken ablesen, die auch für die Weiterverarbeitung wesentlich gewesen sein dürften. Die fleischtragenden Gliedmaßenabschnitte, an der Vorderextremität Schulterblatt, Ober- und Unterarm, an der Hintergliedmaße Ober- und Unterschenkel, scheinen in den Gelenken abgesetzt und dann noch einmal mittig zerteilt worden zu sein. Da an den entsprechenden Fragmenten keine Schnittspuren zu erkennen sind, wurden diese Teile dann auch unausgelöst mit den Knochen weiterverarbeitet. Soweit Wirbel vorhanden sind, liegen sie meist median gespalten vor, möglicherweise wurde die Wirbelsäule aber häufiger schon vom Schlachter durch paramedianes Aushacken herausgetrennt und fand damit nicht den

---

999 Hanghaus 2, Wohneinheit 6: ca. 50 %, s. Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2014, 779; sog. Lukasgrab: 20–40 %, s. Galik u. a. 2010, Taf. 215.

1000 De Cupere 2001, 160.

Weg in den Endverbraucherabfall. Rippen wurden durchgehend – und sinnvollerweise – mittig von medial her zerteilt, ihre Abtrennung von den Brustwirbeln hinterließ keine erkennbaren Spuren. Für die Zerteilung des Schweinekopfs liegen nur zwei Belege vor, die mediane Spaltung der Unterkiefersymphyse sowie die mittige Querteilung des vorher schon längs gespaltenen Oberschädels finden sich aber auch im spätantiken Vediusgymnasium[1001].

Von den wenigen Schnittspuren finden sich drei an Mittelhand- und -fußknochen von jungen Schweinen, zwei proximal von dorsal und eine distal von palmar. Augenscheinlich wurde dieser noch am ehesten fleischtragende Teil der Fußregion vor oder nach der Zubereitung mit dem Messer abgesetzt. Die auch aus der kulinarischen Literatur bekannte Beliebtheit von Schweinefüßen wird durch die hohe Nachweisfrequenz von Schweinemetapodien (44 % in den Funden aus dem 6./7. Jh.) eindrucksvoll bestätigt.

Auch am Metacarpus eines Damhirsches finden sich distomedial mehrere quere Einschnitte, die wahrscheinlich beim Abhäuten des Tiers entstanden sind. Dieser Knochen kann aber durchaus auch als zufällige Einmengung in das Fundgut aufgefasst werden. Schnittspuren wurden auch an den distalen Gelenksrollen der Tibiotarsen (Unterschenkelknochen) von zwei Hühnern und einer Gans beobachtet, die zweifellos vom Absetzen der Ständer (Füße) herrühren.

Den Verarbeitungsspuren zuzurechnen sind auch Beschädigungen des Mündungsrandes von Purpurschnecken, die vor allem an den Funden aus dem 5./6. Jahrhundert und hier wiederum deutlich häufiger an der zartschaligeren Morphe *trunculus* (47,6 %) als an der robusteren Form *armigerus* (27,4 %) auftreten. Diese Absplitterungen, die an den in das 6./7. Jahrhundert datierenden Gehäusen nur mit einer Häufigkeit von 5,9 % vorkommen, finden sich fast durchwegs am unteren, in den Siphonalkanal übergehenden Mündungsrand und wurden wohl durch das Heraushebeln des Schneckenkörpers aus dem Gehäuse verursacht. Ob das seltenere Auftreten der Randbrüche in jüngeren Proben durch eine andere Zubereitungsweise, wie etwa längerem Kochen der Schnecken, zu erklären sein könnte, muss dahingestellt bleiben.

Während Verkohlung und Hundeverbiss als weitere dokumentierbare Modifikationen keine wesentliche Rolle spielen (jeweils drei Fragmente aus der Probe des 6./7. Jhs. weisen Spuren von Verbiss und Hitzeeinwirkung auf), ist nochmals auf die ubiquitäre Korrosion der Knochenoberflächen hinzuweisen, die an mehr als einem Viertel der Funde eine deutliche Einschränkung der Befundqualität verursachte.

V.3.4 Diskussion und Schlussfolgerungen

Die eingangs postulierten Hypothesen scheinen aufgrund der spezifischen und gleichzeitig scharf akzentuierten Zusammensetzung der Proben aus der Domus und der im Wesentlichen gleichartigen Charakteristik der viel kleineren Assemblagen aus der Diaeta wenn nicht verifiziert, so doch substanziell gestützt zu werden. Explizite, die Konsummuster eines einzelnen elitären Haushalts aus römischer oder byzantinischer Zeit abbildende Befunde liegen außerhalb von Ephesos nicht in publizierter Form vor, demgegenüber konnten aber in einer Reihe von Beiträgen zu den biogenen Resten aus mehreren Wohneinheiten des Hanghauses 2 Abfallvergesellschaftungen analysiert werden, die mit großer Wahrscheinlichkeit deutlich abgrenzbaren Verbrauchergruppen zugeordnet werden können. Drei dieser Befunde datieren in die frühe bis mittlere Kaiserzeit, wobei die größte Aussagekraft wohl dem Inventar einer durch Erdbebenversturz versiegelten Raumgruppe (SR 5a–c) in Wohneinheit 1 zukommt, die der Speisenvor- und -zubereitung diente[1002]. Umgelagerte, in ihrer Genese aber dennoch zusammengehörige Assemblagen finden sich in einer frühkaiserzeitlichen Grube in Wohneinheit 5[1003] sowie in Schichten des 2.–3. Jahrhunderts im Peristylhof 38d der Wohneinheit 7[1004]. Ebenfalls umgelagert, aber einigermaßen homogen in ihrer

[1001] Forstenpointner u. a. 2008, 222 Taf. 356.
[1002] Forstenpointner – Galik – Weissengruber 2010.
[1003] Galik – Weissengruber – Forstenpointner 2020.
[1004] Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2016.

Zusammensetzung stellt sich ein Fundkomplex aus dem Peristylhof 31a der Wohneinheit 6 dar, der in spätantike bis frühbyzantinische Zeit datiert und damit eine zeitgenössische Referenzbasis für die Funde aus der Domus bietet. Bemerkenswerterweise ähneln einander die Faunenspektren und auch weitere Befundparameter aller Assemblagen aus dem Hanghaus 2 in hohem Maß. Immer dominieren die Schweinereste, häufig von jungen oder auch sehr jungen Tieren stammend, gefolgt von kleinen Wiederkäuern und, meist mit Anteilen unter 10 %, den Knochen von Rindern. Ein sehr ähnliches Artenspektrum bieten die in das 5./6. Jahrhundert datierenden Proben aus der Domus, wobei für die Hanghausbewohner die Dominanz der Schweineknochen auf eine betonte Einhaltung italisch-römischer Speisegewohnheiten zurückgeführt wird[1005]. In den jüngeren Schichten aus der Domus stammen jedoch mehr als die Hälfte der Haustierknochen von Schafen und Ziegen, eine Entwicklung, die möglicherweise in den spätantik/frühbyzantinischen Befunden aus Wohneinheit 6[1006] eine Parallele findet. Auch Geflügelknochen, vor allem von Hühnern, finden sich in allen Assemblagen aus dem Hanghaus 2 in beträchtlicher Menge, ihre Anteile an den Resten terrestrischer Wirbeltiere reichen von 6,3 % (Wohneinheit 1) bis 28,6 % (Wohneinheit 7). Die vergleichsweise geringe Zahl an Vogelknochen in den Schichten aus der küchenähnlichen Raumanordnung SR 5a–c der Wohneinheit 1 wird darauf zurückgeführt, dass in diesem Raum nur Küchenabfälle im engeren Sinn deponiert waren, während die Tischabfälle, welche den größten Teil der Geflügelknochen enthielten, anderweitig entsorgt wurden[1007]. Auch in den Funden aus der Domus stellen Hühnerknochen sowie vereinzelte Reste von Gans, Ente, Taube und Steinhuhn mit 19 % (5./6. Jh.) und 27,4 % (6./7. Jh.) der bestimmbaren Haustierknochen wesentliche Anteile am konsumierten Faunenspektrum. Auch in den rezent gestörten Schichten bilden Vogelknochen immer noch 20 % dieser Menge. Eine weitere gemeinsame Fundkomponente aus allen untersuchten Wohneinheiten des Hanghauses 2 bilden Fischknochen, die immer einen wesentlichen, oft mehr als die Hälfte der Probe umfassenden Anteil an Resten von im Süßwasser lebenden Arten enthalten[1008]. Für den häufigen Nachweis von Karpfen, Zander und diversen Weißfischarten wird eine mögliche Kultivierung von Fischen in Zuchtteichen seit nachaugusteischer Zeit in Betracht gezogen, so wie sie in Italien seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. vermehrt betrieben wurde[1009]. Der anfänglich geringe Anteil an Knochen mariner Fische, die dennoch ein breites Spektrum an Arten umfassen, erhöht sich deutlich in den ›nachzerstörungszeitlichen‹ Schichten in Wohneinheit 6[1010], welche ähnlich datieren wie die Funde aus der Domus. Dem gegenüber finden sich in der Domus nur in den jüngeren Assemblagen einige Fischknochen (n = 14), die mit Ausnahme eines Brassenwirbels durchwegs von mittelgroßen Zackenbarschen stammen und somit ausschließlich marine Arten belegen.

Hinsichtlich des Konsums von Mollusken bieten die Befunde aus dem Hanghaus 2 ein weniger einheitliches Bild als die anderen Fundkategorien. Meist dominieren zwar Austern, die durchwegs in nicht allzu großem Format geerntet wurden (vgl. Taf. 293, 2)[1011], daneben finden sich aber auch andere essbare Arten wie Miesmuscheln, Lagunen-Herzmuscheln oder Dreiecksmuscheln in wechselnden Anteilshöhen. Austern sind im Übrigen in Wohneinheiten 1 und 7 fast ausschließlich durch ihre obere, rechte Klappe repräsentiert, was eine Interpretation dieser Assemblagen als Küchenabfall im engeren Sinn nahelegt[1012]. Purpurschnecken finden sich nur in Wohneinheit 6 in erwähnenswerter Anzahl, wobei in den kaiserzeitlichen Kontexten das Brandhorn und in der ›Nachzerstörungszeit‹ *Hexaplex trunculus* nachgewiesen wurden[1013].

[1005] Forstenpointner – Galik – Weissengruber 2010, 367; Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2014, 787; Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2016, 605.
[1006] Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2014, 793.
[1007] Forstenpointner u. a. 2010, 367.
[1008] Forstenpointner u. a. 2010, 371 und Tab. 3.
[1009] Higginbotham 1997, 21.
[1010] Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2014, 785.
[1011] Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2016, 606.
[1012] Forstenpointner u. a. 2010, 367.
[1013] Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2014, 785.

Dem gegenüber dominieren in beiden datierbaren Proben aus dem Nordperistyl der Domus und auch in den rezent gestörten Schichten die beiden Arten *Ostrea edulis* und *Hexaplex trunculus* das malakologische Artenspektrum in höchstem Maß, wobei die Purpurschnecke vor allem in den älteren Schichten in den beiden Morphen *trunculus* und *armigerus* auftritt. In der Diaeta findet sich im Übrigen das Brandhorn häufiger als die Stumpfe Stachelschnecke, dies ist aber im Hinblick auf die geringe Fundzahl nur mit großer Vorsicht zu interpretieren. Dickschalige Purpurschnecken der Morphe *armigerus* wurden bisher in Ephesos nur für frühbyzantinische Befunde aus dem sog. Lukasgrab publiziert[1014], ein weiterer Nachweis liegt aber aus dem sog. Byzantinischen Palast vor[1015].

Ohne der in Vorbereitung befindlichen Publikation der Befunde aus dieser monumentalen spätantik/frühbyzantinisch datierenden und als Residenz des ephesischen Bischofs oder Metropoliten gedeuteten Bauanlage vorgreifen zu wollen, sollen hier doch einige bemerkenswerte Parallelen zu den Ergebnissen aus der Domus angeführt werden. Eine fundreiche Schicht, die mit einiger Wahrscheinlichkeit in primärer Deponierungslage angetroffen wurde, enthielt Küchen- und Tischabfälle, die in ihrer Zusammensetzung in mehrfacher Hinsicht große Ähnlichkeiten mit den Assemblagen aus Domus und Diaeta aufwiesen. Anders als in den älteren Schichten aus der Domus überwiegen unter den Knochen von Haussäugetieren (n = 1636) mit einem Anteil von 73,6 % bei Weitem die Reste kleiner Wiederkäuer, wobei deutlich mehr Ziegen als Schafe nachweisbar sind. Mehr noch als in den jüngeren Proben aus der Domus geht diese Dominanz auf Kosten der Schweineknochen (17,2 %), während sich der geringe Anteil an Rinderresten (6,9 %) ähnlich wie in den Assemblagen vom Panayırdağ darstellt. Der aus anderen, nicht in elitärem Kontext befindlichen römischen Befunden völlig unbekannte hohe Anteil an Vogel-, insbesondere Hühnerknochen übertrifft in den Abfällen vom ›Byzantinischen Palast‹ mit 34,6 % der Reste terrestrischer Wirbeltiere sogar noch die signifikante Häufung dieser Funde in den Proben von der Domus aus dem 6./7. Jahrhundert (27,4 %). Weitere, sehr spezifische Ähnlichkeiten finden sich in den Faunenspektren von Fischen und Mollusken. Wie in den Funden von der Domus finden sich fast ausschließlich marine Arten, von 116 bestimmbaren Knochen stammen nur zwei von Karpfen. Darüber hinaus repräsentieren mehr als 80 % der Fischknochen zum Teil sehr große Zackenbarsche. Unter den Muschel- und Schneckenschalen, die ebenfalls fast durchwegs zu marinen Arten gehören, finden sich, anders als in den Proben von der Domus, auch mehr als 600 Klappen der Lagunen-Herzmuschel, auffallend sind aber 164 große Austernschalen und 94 Gehäuse von großen, dickschaligen und langstacheligen Purpurschnecken, die bis auf wenige Ausnahmen (ähnlich wie in den jüngeren Assemblagen von der Domus) der Morphe *armigerus* zugeordnet werden können.

All diese Parallelen in den Befunden aus zwei annähernd zeitgleichen Repräsentativbauten weisen auf durchaus straffe elitäre Konsummuster hin, die durch einen sehr viel tiefer gehenden Vergleich der beiden Abfallvergesellschaftungen noch erheblich deutlicher abgebildet werden sollten. Nicht nur aus malakologisch-faunistischer Sicht, sondern auch wegen möglicherweise implizierter wirtschaftshistorischer Evidenzen soll abschließend noch einmal auf den Nachweis der Purpurschneckenmorphe *Hexaplex trunculus armigerus* eingegangen werden. Diese aus anderen archäologischen Fundstätten des östlichen Mittelmeerraumes kaum bekannte Ausbildungsform der Stumpfen Stachelschnecke entspricht in ihrem Erscheinungsbild dem von in warmen oder gar tropischen Meeren vorkommenden Vertretern einer Art, die sich durch einen hohen Kalzifizierungs- und Skulptierungsgrad von ihren in kühleren Gewässern lebenden, deutlich dünnschaligeren Artgenossen abheben[1016]. Nachforschungen hinsichtlich des häufigen Vorkommens dieser sichtlich gezielt gesammelten und wohl für einen elitären Kundenkreis vorgesehenen ›Edelschnecken‹ könnten auch einen vielleicht bisher nicht bekannten Strang des spätantiken mediterranen Handelsnetzes erschließen.

[1014] Galik u. a. 2010, 375 Taf. 216.

[1015] <https://www.oeaw.ac.at/oeai/forschung/altertumswissenschaften/projekte-in-publikationsvorbereitung/byzantinischer-palast-von-ephesos> (30. 05. 2022).

[1016] Vermeij 1978, 15.

Tabelle 28 a Osteometrische Befunde an Säugetierknochen aus der Domus und der Diaeta. Abkürzungen entsprechend von den Driesch 1976, weitere Abkürzungen: (G)LDia – (größte) Länge der Diaphyse ohne Epiphyse; KDDia – kleinster Durchmesser der Diaphyse o. E.; KUDia – kleinster Umfang der Diaphyse o. E. BDia – kleinste Breite der Diaphyse o. E.; GTC – größte Tiefe des Corpus; GHC – größte Höhe des Corpus; GBC – größte Breite des Corpus; GL – größte Länge; GB – größte Breite; GH – größte Höhe; BM – Breite der Mündung; HM – Höhe der Mündung; alle Datierungen sind nachchristlich

RIND								
	Objekt	**Datierung**						
Humerus			**KD**	**UD**	**Bd**			
	Domus	6.–7. Jh.	35	120	76,1			
	Diaeta	5./6. Jh.	35,9	126	–			
Metatarsus			**Bp**	**KD**	**UD**	**TD**		
	Domus	rezent gestört	45,1	26,1	88	24,3		
Phalanx I ant.			**GLpe**	**Bp**	**KD**	**Bd**		
	Domus	5.–6. Jh.	63,3	36,2	30,1	34,2		
SCHAF								
	Objekt	**Datierung**						
Axis			**BFcr**	**LCDe**	**KBW**			
	–	–	40,6	55,6	20,7			
Scapula			**KLC**	**GLP**	**LG**	**BG**		
	Domus	6.–7. Jh.	20,7	–	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	19,4	30,9	25,1	21,1		
	Domus	rezent gestört	18,8	29,4	24,7	20,6		
Humerus			**KD**	**Bd**	**BT**			
	Domus	6.–7. Jh.	–	29,4	26,5			
	Diaeta	spätes 3. Jh.	14	25,3	–			
Radius			**Bp**	**BFp**	**KD**	**UD**	**Bd**	**BFd**
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	19,2	54	30,5	25
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	–	28,6	22,2
	Domus	6.–7. Jh.	33,6	30,3	18,8	–	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	13,9	38	26,2	22,7
	Domus	rezent gestört	29,3	27	17,3	45	–	–
Ulna			**TPa**	**KTO**	**BPc**			
	Domus	rezent gestört	26,9	22,5	16,1			
Coxa			**LA**	**KH**				
	Domus	6.–7. Jh.	27,7	17,5				
Tibia			**KD**	**UD**	**Bd**			
	Domus	5.–6. Jh.	13,1	–	25,8			
	Domus	5.–6. Jh.	14	–	25,8			
	Domus	5.–6. Jh.	13,8	40	27,4			
	Domus	6.–7. Jh.	15,4	47	26,9			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	24,6			
	Domus	6.–7. Jh.	13,3	40	24,6			
	Domus	6.–7. Jh.	16,1	47	–			
Talus			**GLl**	**GLm**	**Tl**	**Bd**		
	Domus	6.–7. Jh.	31,1	28,4	17,4	21		
	Domus	6.–7. Jh.	30,3	27,1	16,7	18,9		
Calcaneus			**GL**	**GB**				
	Domus	6.–7. Jh.	59,4	19,1				
	Domus	6.–7. Jh.	57,8	18,9				

Metacarpus			**Bp**	**KD**	**UD**	**LDia**	**KDDia**	**KUDia**
	Domus	6.–7. Jh.	22,4	13,2	41	–	–	–
Mc ohne Epiphyse	Domus	rezent gestört	–			92,5	11,6	37
Metatarsus			**Bp**	**KD**	**UD**	**TD**		
	Diaeta	5./6. Jh.	20	11,3	39	9,3		
Phalanx I post.			**GLpe**	**Bp**	**KD**	**Bd**		
	Domus	rezent gestört	63,3	36,2	30,1	34,2		
				ZIEGE				
	Objekt	**Datierung**						
Mandibula			**HvP2**					
	Domus	6.–7. Jh.	15,3					
Axis			**BFcr**	**KBW**				
	Domus	6.–7. Jh.	43,1	24,5				
Scapula			**KLC**	**GLP**	**LG**			
	Domus	rezent gestört	20	33,5	28			
Humerus			**KD**	**KU**	**Bd**	**BT**		
	Domus	6.–7. Jh.	13,5	50	30	28,4		
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	31,8	28,2		
	Domus	rezent gestört	–	–	27,1	25,2		
Radius			**Bp**	**BFp**				
	Domus	6.–7. Jh.	33,4	31,3				
Ulna			**KTO**					
	Domus	6.–7. Jh.	28,7					
Coxa			**KB**	**KH**	**KU**			
	Domus	6.–7. Jh.	8,4	15,2	39			
Tibia			**KD**	**UD**	**Bd**			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	27			
	Domus	6.–7. Jh.	14	41	24,5			
	Domus	6.–7. Jh.	14,5	45	26,2			
	Domus	6.–7. Jh.	13,5	40	27,1			
	Domus	6.–7. Jh.			24,2			
	Domus	6.–7. Jh.	14,9	49	27,1			
	Domus	rezent gestört	16,5	48	26,5			
Talus			**GLl**	**GLm**	**TL**	**Bd**		
	Domus	6.–7. Jh.	29,3	27,6	15,5	19		
Calcaneus			**GL**	**GB**				
	Domus	rezent gestört	51,2	17,7				
Os centroquartale			**GB**					
	Domus	5.–6. Jh.	21,5					
Metacarpus			KD	UD	Bd			
	Domus	6.–7. Jh.	12,3	39	23,7			
Metatarsus			Bp	KD	UD			
	Domus	6.–7. Jh.	19,1	–	–			
	Domus	6.–7. Jh.	20,1	12	43			
	Domus	6.–7. Jh.	21,3	11,7	39			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	26			
Phalanx I ant.			GLpe	Bp	KD	Bd		
	Domus	6.–7. Jh.	36,1	11,4	9,7	11,3		

SCHWEIN									
	Objekt	**Datierung**							
Mandibula, Dentes			**P1–P4**	**P2–P4**					
	Domus	6.–7. Jh.	52,4	40,4					
Scapula			**KLC**						
	Domus	6.–7. Jh.	19,9						
Humerus			**Bd**	**BT**					
	Domus	6.–7. Jh.	30,6	25,2					
Ulna			**BPc**						
	Domus	6.–7. Jh.	16,1						
Coxa			**LA**	**KB**	**KH**	**KU**			
	Domus	5.–6. Jh.	33,8	9,5	19,5	51			
Tibia			**Bd**	**KDDia**	**KUDia**				
	Domus	5.–6. Jh.	27,9	–	–				
Tibia ohne Epiphysen	Domus	6.–7. Jh.	–	19,5	48				
Talus			**GLl**	**GLm**	**TL**	**Bd**			
	Domus	5.–6. Jh.	42,5	39,3	22,9	24,3			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	26			
Calcaneus			**GL**	**GB**					
Calcaneus ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	65,1	22,5					
Metacarpus 3			**LoP**	**B**	**Bd**	**LDia**	**BDia**		
	Domus	6.–7. Jh.	74,4	13,7	16,5	–	–		
Mc 3 ohne Epiphyse	Domus	5.–6. Jh.	–	–	–	53,3	10,9		
Mc 3 ohne Epiphyse	Domus	5.–6. Jh.	–	–	–	62,8	11,7		
Mc 3 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	55,3	12,8		
Mc 3 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	66,3	13,1		
Metacarpus 4			**LoP**	**B**	**Bd**	**LDia**	**BDia**		
	Domus	5.–6. Jh.	92,2	16,1	20,8	–	–		
Mc 4 ohne Epiphyse	Domus	5.–6. Jh.	–	–	–	54,2	9,5		
Mc 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	61,6	12,2		
Mc 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	53,1	11		
Mc 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	65,1	11,1		
Mc 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	66	12,3		
Mc 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	68,7	12,3		
Mc 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	58,3	9,7		
Metacarpus 5			**LDia**						
Mc 5 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	45,9						
Metatarsus 3			**LDia**	**BDia**					
Mt 3 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	64,7	10,3					
Mt 3 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	63,4	8,7					
Mt 3 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	67,5	12,3					
Metatarsus 4			**LDia**	**BDia**					
Mt 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	69,6	11,6					
Mt 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	68,3	9,5					
Mt 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	77,2	13					
Mt 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	72,9	13					
Mt 4 ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	78	12,3					

Phalanx I ant.			**LDia**	**BDia**				
P I ant. ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	26,7	11,3				
P I ant. ohne Epiphyse	Domus	6.–7. Jh.	30,9	12,5				
P I ant. ohne Epiphyse	Domus	rezent gestört	28,2	11,5				
Phalanx I post.			**GLpe**	**Bp**	**KD**	**Bd**	**LDia**	**KDDia**
	Domus	6.–7. Jh.	39,6	17,5	13,7	15,5	–	–
	Domus	rezent gestört	42,8	18,1	14,4	17	–	–
P I post. ohne Epiphyse	Domus	5.–6. Jh.	–	–	–	–	32,6	11,5
P I post. ohne Epiphyse	Domus	rezent gestört	–	–	–	–	31,8	12
Phalanx II			**GLpe**	**Bp**	**KD**			
	Diaeta	spätes 3. Jh.	22,1	15	12,2			
DAMWILD								
	Objekt	**Datierung**						
Metacarpus			**KD**	**UD**	**TD**			
	Domus	6.–7. Jh.	17,7	52	11,4			
FELDHASE								
	Objekt	**Datierung**						
Humerus			**KD**	**Bd**	**BT**			
	Domus	6.–7. Jh.	5,5	11,5	8,7			
Coxa			**LA**	**KB**	**KH**	**LFor**		
	Diaeta	spätes 3. Jh.	12,5	6,6	11,4	20,6		
Femur			**KD**	**UD**				
	Domus	rezent gestört	9,6	31				

Tabelle 28 b Osteometrische Befunde an Vogelknochen aus der Domus und der Diaeta; alle Datierungen nachchristlich

HAUSHUHN									
	Objekt	**Datierung**							
Scapula			**dC**						
	Domus	5.–6. Jh.	12,9						
Coracoid			**GL**	**Lm**	**Bb**	**BF**			
	Domus	5.–6. Jh.	58,1	56	–	11,1			
	Domus	5.–6. Jh.	50,5	49,2	–	8,9			
	Domus	6.–7. Jh.	–	62,5	–	12,7			
	Diaeta	spätes 3. Jh.	–	–	12,9	10,6			
Humerus			**GL**	**Bp**	**KC**	**Bd**			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	6,6	13,7			
	Domus	6.–7. Jh.	66,3	17,8	6,7	14,3			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	7,6	17,5			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	6,8	14,2			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	6,5	13,9			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	7	–			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	7,4	–			
	Domus	6.–7. Jh.	67,2	17,6	6,4	13,3			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	6,7	–			
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	7	14,8			

	Domus	6.–7. Jh.	–	–	6	13,8		
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	8	17,5		
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	6,5	13,4		
	Domus	rezent gestört	69,1	–	7,2	15		
	Domus	rezent gestört	69,8	18,8	7,1	14,4		
	Domus	rezent gestört	–	–	7	–		
	Diaeta	spätes 3. Jh.	72,5	18,7	6,5	14,5		
Radius			**KC**					
	Domus	rezent gestört	3,3					
Ulna			**GL**	**Bp**	**Dp**	**KC**	**Dd**	
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	3,6	8,3	
	Domus	6.–7. Jh.	59,7	7,4	11,1	3,3	8,2	
	Domus	6.–7. Jh.	–	8,6	11,6	3,8	–	
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	3,5	8,7	
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	12,4	4,2	–	
	Domus	rezent gestört	–	–	–	4,7	10	
Coxa			**DA**					
	Domus	6.–7. Jh.	11,4					
Femur			**GL**	**Bp**	**Tp**	**KC**	**Bd**	**Td**
	Domus	6.–7. Jh	–	18,4	–	–	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	73,4	15,8	–	6,7	14	13,1
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	6,5	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	16,2	11,2	–	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	14,5	–	5,9	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	17,3	–	7	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	6,2	14,3	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	14,4	–	–	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	5,9	13,3	11,8
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	6,3	15	12,4
	Domus	6.–7. Jh.	–	16	–	–	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	14,3	–	–	–	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	6,3	14,2	–
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	–	8,1	–	–
	Domus	rezent gestört	–	–	–	6,4	14,2	11,9
	Diaeta	spätes 3. Jh.	–	13,5	9,9	6,4	–	–
	Diaeta	spätes 3. Jh.	–	14,6	9,9	7,8	–	–
Tibiotarsus			**Dp**	**KC**	**Bd**	**Td**		
	Domus	5.–6. Jh.	–	5,6	–	–		
	Domus	5.–6. Jh.	–	5,8	–	–		
	Domus	5.–6. Jh.	–	5,9	11	11,2		
	Domus	5.–6. Jh.	–	5,6	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	6,3	12	12,1		
	Domus	6.–7. Jh.	–	6,2	11,9	11,7		
	Domus	6.–7. Jh.	–	6,2	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	19,2	–	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,9	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	6	11,6	11,9		

	Domus	6.–7. Jh.	18,2	5,5	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,4	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	6,5	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,6	10,7	11		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,8	10,2	10,6		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,7	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,2	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–		10	10,5		
	Domus	6.–7. Jh.	–	4,9	9,9	10,3		
	Domus	6.–7. Jh.	19,2	–	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	6,6	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	17,1	6	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,4	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	11	11		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,9	10,3	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,8	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	–	5,7	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	20,2	6,7	–	–		
Tarsometatarsus			**GL**	**Bp**	**KC**	**Bd**		
	Domus	5.–6. Jh.	–	–	6,3	12,2		
	Domus	6.–7. Jh.	–	13,3	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	74,3	12,7	–	–		
	Domus	6.–7. Jh.	74,9	12,3	5,9	12,4		
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	5,8	–		
	Domus	6.–7. Jh.	76,8	12,9	5,9	13		
	Domus	6.–7. Jh.	89,2	13,7	6,4	14,7		
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	5,9	12,3		
	Domus	6.–7. Jh.	73,5	12,3	6,4	12,6		
	Domus	6.–7. Jh.	–	–	7,1	13,4		
	Domus	rezent gestört	–	–	5,3	10,7		
HAUSGANS								
	Objekt	**Datierung**						
Humerus			**KC**	**Bd**				
	Domus	6.–7. Jh.	10,7	23,5				
	Domus	6.–7. Jh.	11,6	–				
Ulna			**KC**	**Bd**	**Td**			
	Domus	6.–7. Jh.	5,9	12,4	14,5			
Carpometacarpus			**Bp**					
	Domus	6.–7. Jh.	21,5					
Tibiotarsus			**Dp**	**KC**	**Bd**			
	Domus	6.–7. Jh.	–	9,3	18,7			
	Domus	rezent gestört	22	–	–			
HAUSENTE								
	Objekt	**Datierung**						
Humerus			**KC**	**Bd**				
	Domus	6.–7. Jh.	8,1	–				
	Diaeta	spätes 3. Jh.	5,4	10,6				

Carpometacarpus			**GL**	**Bp**	**Dd**			
	Domus	6.–7. Jh.	58,1	13,2	7,1			
Tibiotarsus			**KC**					
	Domus	6.–7. Jh.	7,4					
CHUKARHUHN								
	Objekt	**Datierung**						
Humerus			**GL**	**Bp**	**KC**	**Bd**		
	Domus	6.–7. Jh.	50,6	14,3	4,5	11,3		
FELSENTAUBE								
	Objekt	**Datierung**						
Humerus			**KC**	**Bd**				
	Diaeta	spätes 3. Jh.	5,4	10,6				

Tabelle 28 c Osteometrische Befunde an Fischknochen aus der Domus und der Diaeta; alle Datierunngen nachristlich

ZACKENBARSCH	**Objekt**	**Datierung**	**GTC**	**GHC**	**GBC**
Quadratum	Domus	5.–6. Jh.	16,78	–	–
Vertebra Thor. 1	Domus	6.–7. Jh.	14,7	18,35	19,14
Vertebra Thor. 2	Domus	6.–7. Jh.	12,56	14,91	16,06
Vertebra caud. ant.	Domus	6.–7. Jh.	15,72	15,04	15,58
BRASSE	**Objekt**	**Datierung**	**GTC**	**GHC**	**GBC**
Vertebra caud. ant.	Domus	6.–7. Jh.	13,36	10,24	11,48

Tabelle 28 d Osteometrische Befunde und Gewichte von Molluskenschalen aus der Domus und der Diaeta; alle Datierungen nachchristlich

BIVALVIA					
OSTREA rechts	**Objekt**	**Datierung**	**GL**	**GH**	**Gew.**
	Domus	5.–6. Jh.	64,8	–	30,4
	Domus	5.–6. Jh.	61,7	80,3	32,4
	Domus	5.–6. Jh.	61,7	76,6	31,4
	Domus	5.–6. Jh.	58,3	84,4	21,6
	Domus	5.–6. Jh.	62,4	82,9	20,6
	Domus	5.–6. Jh.	63	83,3	20,4
	Domus	5.–6. Jh.	59,3	–	17,9
	Domus	5.–6. Jh.	57,7	76,6	19,4
	Domus	5.–6. Jh.	57,5	–	10,9
	Domus	5.–6. Jh.	54,1	76,3	16,9
	Domus	5.–6. Jh.	53,6	78,8	16,5
	Domus	5.–6. Jh.	53,3	71,9	16,1
	Domus	5.–6. Jh.	52,6	72,5	16
	Domus	5.–6. Jh.	47,4	79,7	16,4
	Domus	5.–6. Jh.	49,6	75,1	14,9
	Domus	5.–6. Jh.	57,8	74,1	20,7
	Domus	5.–6. Jh.	44,6	66,3	14,3
	Domus	5.–6. Jh.	51,7	77,5	18,6
	Domus	5.–6. Jh.	56,9	69,8	12,6
	Domus	5.–6. Jh.	49,1	–	15,9
	Domus	5.–6. Jh.	57,7	84,8	28,9

	Domus	5.–6. Jh.	59,1	83	32,1
	Domus	5.–6. Jh.	67,3	96,9	44,5
	Domus	5.–6. Jh.	58,7	81,6	28,4
	Domus	5.–6. Jh.	58,8	79,9	19,6
	Domus	5.–6. Jh.	59	79,7	23,8
	Domus	5.–6. Jh.	58,3	83,8	22,4
	Domus	5.–6. Jh.	53,8	–	11,8
	Domus	5.–6. Jh.	67,2	94,4	36
	Domus	5.–6. Jh.	69,4	78	32,8
	Domus	5.–6. Jh.	51,4	90,6	35,9
	Domus	5.–6. Jh.	58,9	73,2	19,4
	Domus	5.–6. Jh.	62,3	74,7	16,5
	Domus	5.–6. Jh.	57,4	73,5	16,1
	Domus	5.–6. Jh.	53,3	76,6	17,8
	Domus	5.–6. Jh.	68,6	85,7	26,2
	Domus	5.–6. Jh.	58	75,8	18,8
	Domus	5.–6. Jh.	55,6	75,2	17,2
	Domus	5.–6. Jh.	63,2	76,2	26,7
	Domus	5.–6. Jh.	57,9	76,4	17,5
	Domus	5.–6. Jh.	48,1	67,1	22,4
	Domus	5.–6. Jh.	47	69,8	16
	Domus	5.–6. Jh.	54,7	75,3	25,7
	Domus	5.–6. Jh.	57,6	75,6	24,1
	Domus	5.–6. Jh.	57,7	71,6	22,6
	Domus	5.–6. Jh.	56,1	69	17
	Domus	5.–6. Jh.	50,4	72,2	16
	Domus	5.–6. Jh.	54,4	75	21,1
	Domus	5.–6. Jh.	48,9	78,1	18,2
	Domus	5.–6. Jh.	54,4	72,6	19,5
	Domus	5.–6. Jh.	52,9	68,7	16,1
	Domus	5.–6. Jh.	51,6	69,7	16,3
	Domus	5.–6. Jh.	58,2	67,5	14
	Domus	5.–6. Jh.	60,2	–	20,8
	Domus	5.–6. Jh.	57,6	69,7	15,1
	Domus	5.–6. Jh.	56,2	69,8	18,1
	Domus	5.–6. Jh.	60,7	71,9	17,3
	Domus	5.–6. Jh.	56,7	68,1	22,3
	Domus	5.–6. Jh.	57,4	71,3	14,9
	Domus	5.–6. Jh.	–	76,8	21,9
	Domus	5.–6. Jh.	56,5	69,8	18
	Domus	5.–6. Jh.	38,8	42,7	4,9
	Domus	6.–7. Jh.	36,3	44,1	5,1
	Domus	6.–7. Jh.	52,8	–	17,2
	Domus	6.–7. Jh.	67,9	80,4	36,1
	Domus	6.–7. Jh.	62	81,7	39,3
	Domus	6.–7. Jh.	56,6	81,2	31,5
	Domus	6.–7. Jh.	56,6	76,1	20,7

	Domus	6.–7. Jh.	56,3	77,8	20,6
	Domus	6.–7. Jh.	54	77	19,5
	Domus	6.–7. Jh.	56	77,3	28,4
	Domus	6.–7. Jh.	58,2	–	16,7
	Domus	6.–7. Jh.	53,8	71,5	14,8
	Domus	6.–7. Jh.	59,5	–	12,9
	Domus	6.–7. Jh.	53,3	74,3	16,8
	Domus	6.–7. Jh.	57,3	–	24,6
	Domus	6.–7. Jh.	62,8	83,1	43,3
	Domus	6.–7. Jh.	–	84,5	26,8
	Domus	6.–7. Jh.	42,6	63,9	13,5
	Domus	6.–7. Jh.	54,5	66,9	18,6
	Domus	6.–7. Jh.	65,8	88,6	31,3
	Domus	6.–7. Jh.	62,1	90,7	38,9
	Domus	6.–7. Jh.	62,4	91,1	37,6
	Domus	6.–7. Jh.	52,3	78,2	27
	Domus	6.–7. Jh.	59	75,9	19
	Domus	6.–7. Jh.	56,5	–	13
	Domus	6.–7. Jh.	56,3	76,7	25,6
	Domus	6.–7. Jh.	57,8	76,3	20,8
	Domus	6.–7. Jh.	53,3	77,5	20,2
	Domus	6.–7. Jh.	56,2	70,7	17
	Domus	6.–7. Jh.	54,6	70,3	18,1
	Domus	6.–7. Jh.	48,3	–	23,8
	Domus	6.–7. Jh.	–	61,7	10,2
	Domus	6.–7. Jh.	49,5	69,7	14,5
	Domus	6.–7. Jh.	52,4	73,4	20,5
	Domus	6.–7. Jh.	50,6	70,3	21,8
	Domus	6.–7. Jh.	52,6	72,5	25,9
	Domus	6.–7. Jh.	52,8	66,6	20,1
	Domus	6.–7. Jh.	49,4	64,5	17,6
	Domus	6.–7. Jh.	46,5	62,2	12,7
	Domus	6.–7. Jh.	56,2	80,5	27,2
	Domus	6.–7. Jh.	51,7	79,8	24,7
	Domus	6.–7. Jh.	52,6	68,5	17,8
	Domus	6.–7. Jh.	53,2	68,7	15,6
	Domus	6.–7. Jh.	48,1	–	9,5
	Domus	6.–7. Jh.	59,3	77,6	19,5
	Domus	6.–7. Jh.	58,3	80,9	17,2
	Domus	6.–7. Jh.	47,8	65,3	10,7
	Domus	6.–7. Jh.	56,7	80,1	29,2
	Domus	6.–7. Jh.	39,9	50,3	7,4
	Domus	6.–7. Jh.	24,8	37,7	2,8
	Domus	rezent gestört	–	63,1	14,6
	Domus	rezent gestört	53,8	91,4	26,3
	Domus	rezent gestört	50,5	87,8	29,8
	Domus	rezent gestört	59,6	–	33

	Domus	rezent gestört	64,3	85,6	43,9
	Domus	rezent gestört	48,2	–	11
	Domus	rezent gestört	52,2	–	9,7
	Domus	rezent gestört	49,3	71,4	14,6
	Domus	rezent gestört	41,7	67,1	15,7
	Domus	rezent gestört	42,1	62,4	16,1
	Domus	rezent gestört	46,1	58,1	21,3
	Domus	rezent gestört	–	55,9	9,6
	Domus	rezent gestört	57,2	63,6	20,4
	Domus	rezent gestört	54,8	83,9	23,4
	Domus	rezent gestört	52,3	65,4	10,8
	Domus	rezent gestört	54,8	69,8	13,7
	Domus	rezent gestört	35,3	46,3	10,4
	Diaeta	spätes 3. Jh.	42,8	58,1	14
	Diaeta	spätes 3. Jh.	58,6	83,1	12,5
	Diaeta	spätes 3. Jh.	47	58,4	11
	Diaeta	spätes 3. Jh.	44,3	54,9	8,2
	Diaeta	spätes 3. Jh.	52,8	–	9,8
	Diaeta	spätes 3. Jh.	44	50,6	24,1
	Diaeta	spätes 3. Jh.	37,8	49	7,9
	Diaeta	6.–7. Jh.	38,8	54,4	15,7
	Diaeta	7. Jh.–rezent	55,4	62,3	32,5
	Diaeta	7. Jh.–rezent	39,9	56,9	12,9
OSTREA links			**GL**	**GH**	**Gew.**
	Domus	5.–6. Jh.	77,9	99,8	54,1
	Domus	5.–6. Jh.	75,3	114,7	45,3
	Domus	5.–6. Jh.	78,8	117,7	50,7
	Domus	5.–6. Jh.	70,2	91,2	47,5
	Domus	5.–6. Jh.	61,6	93,6	34
	Domus	5.–6. Jh.	63,7	104,8	42,4
	Domus	5.–6. Jh.	63,7	81,8	20,3
	Domus	5.–6. Jh.	–	67,5	15,8
	Domus	5.–6. Jh.	63,6	79	26,3
	Domus	5.–6. Jh.	62,1	76,9	28,3
	Domus	5.–6. Jh.	75,5	85,4	30,5
	Domus	5.–6. Jh.	66,8	87,9	27,2
	Domus	5.–6. Jh.	61	83,1	23,7
	Domus	5.–6. Jh.	64,9	83	28,6
	Domus	5.–6. Jh.	65,4	–	30,5
	Domus	5.–6. Jh.	64,9	80,8	19,4
	Domus	5.–6. Jh.	64,4	77,9	19,8
	Domus	5.–6. Jh.	56,9	79,4	19,7
	Domus	5.–6. Jh.	–	72,6	18,2
	Domus	5.–6. Jh.	61,5	75,2	19,3
	Domus	5.–6. Jh.	58,3	77,3	20,5
	Domus	5.–6. Jh.	61,5	–	29,4
	Domus	5.–6. Jh.	57,3	83,1	19,5

	Domus	5.–6. Jh.	–	104,6	24,3
	Domus	6.–7. Jh.	70,7	95,6	38,6
	Domus	6.–7. Jh.	74,8	83,5	32,8
	Domus	6.–7. Jh.	66,6	107,5	49,9
	Domus	6.–7. Jh.	–	83,5	31,9
	Domus	6.–7. Jh.	63,3	84,4	23,5
	Domus	6.–7. Jh.	64,8	80,7	22,1
	Domus	6.–7. Jh.	71,2	81,5	26,8
	Domus	6.–7. Jh.	57,4	71,1	28,1
	Domus	6.–7. Jh.	60,5	78,9	16,9
	Domus	6.–7. Jh.	50,9	75,2	27,5
	Domus	6.–7. Jh.	71,8	–	40,6
	Domus	6.–7. Jh.	65,8	89,7	38
	Domus	6.–7. Jh.	73	–	35
	Domus	6.–7. Jh.	72,3	–	37,7
	Domus	6.–7. Jh.	61,9	79,7	–
	Domus	6.–7. Jh.	63,3	90,4	38,3
	Domus	6.–7. Jh.	65,5	79	18,6
	Domus	6.–7. Jh.	61,4	84,2	21
	Domus	6.–7. Jh.	62,1	82,9	38,5
	Domus	6.–7. Jh.	68,9	86,8	27,7
	Domus	6.–7. Jh.	–	84,8	22,4
	Domus	6.–7. Jh.	68,7	75,3	23,9
	Domus	6.–7. Jh.	67,9	85,6	40
	Domus	6.–7. Jh.	60,7	–	26,4
	Domus	6.–7. Jh.	–	98,4	65,1
	Domus	6.–7. Jh.	69,1	94,9	58,5
	Domus	6.–7. Jh.	64,2	85,3	22
	Domus	6.–7. Jh.	67,2	80,8	21,4
	Domus	6.–7. Jh.	65,1	85,5	26,7
	Domus	6.–7. Jh.	74,7	86,9	30,7
	Domus	6.–7. Jh.	–	91,6	17,9
	Domus	6.–7. Jh.	–	79,7	25,1
	Domus	6.–7. Jh.	61,1	90,8	31,3
	Domus	6.–7. Jh.	62,5	75,6	26,1
	Domus	6.–7. Jh. n.	73,9	73,3	24
	Domus	6.–7. Jh.	54,7	71	17,8
	Domus	6.–7. Jh.	51,3	70,4	17,1
	Domus	6.–7. Jh.	63,3	70,3	21,9
	Domus	6.–7. Jh. n.	53,1	–	12,2
	Domus	6.–7. Jh.	59,6	75,9	20,5
	Domus	6.–7. Jh.	60	75,2	22,1
	Domus	6.–7. Jh.	58,3	–	20,8
	Domus	6.–7. Jh.	61,9	70,6	273
	Domus	6.–7. Jh.	59	74,7	30,2
	Domus	6.–7. Jh.	64,8	72,1	31,7
	Domus	6.–7. Jh.	58,8	–	22,8

	Domus	6.–7. Jh.	57,4	66,2	13,6
	Domus	6.–7. Jh. n	61,2	–	18,1
	Domus	6.–7. Jh.	61,2	81,1	34,2
	Domus	6.–7. Jh.	53,2	70,9	19,7
	Domus	6.–7. Jh.	51,6	–	15,4
	Domus	6.–7. Jh.	64,4	87	46,8
	Domus	6.–7. Jh.	73,7	–	14,3
	Domus	rezent gestört	75,3	–	24,8
	Domus	rezent gestört	65,9	–	30,3
	Domus	rezent gestört	60,5	71,8	27,9
	Domus	rezent gestört	63,8	75,8	29,6
	Domus	rezent gestört	72,6	–	62,9
	Domus	rezent gestört	59,4	–	15,8
	Domus	rezent gestört	–	103,9	51,6
	Domus	rezent gestört	–	90,4	25
	Domus	rezent gestört	65,6	94,5	54
	Domus	rezent gestört	68,4	92,4	34,9
	Domus	rezent gestört	58,7	–	22,6
	Domus	rezent gestört	68,2	–	25,4
	Domus	rezent gestört	62,9	–	33,3
	Domus	rezent gestört	58,8	79,2	21,2
	Domus	rezent gestört	–	72,3	16
	Domus	rezent gestört	57,5	78,7	27,7
	Domus	rezent gestört	–	77	16,1
	Domus	rezent gestört	–	63,1	12,4
	Domus	rezent gestört	47,2	–	17,3
	Diaeta	spätes 3. Jh.	52,8	73,6	29
	Diaeta	spätes 3. Jh.	58,3	73,4	24,1
	Diaeta	spätes 3. Jh.	59,9	80,5	26,8
	Diaeta	5./6. Jh.	46,5	57,3	13,9
SPONDYLUS links			**GL**	**GH**	**Gew.**
	Domus	rezent gestört	68	75,8	47,1
	Diaeta	6.–7. Jh.	66,8	79,2	69,8
	Diaeta	6.–7. Jh.	56,8	55,4	40
	Diaeta	6.–7. Jh.	78,2	79	91,9
CERASTODERMA rechts			**GL**	**GH**	**Gew.**
	Domus	6.–7. Jh.	–	32,2	3,6
	Domus	6.–7. Jh.	24,8	22,9	2,3
	Domus	6.–7. Jh.	–	33	5,9
	Diaeta	spätes 3. Jh.	26,7	25,2	2,7
	Diaeta	spätes 3. Jh.	23,5	21,6	1,7
	Diaeta	spätes 3. Jh.	26,5	23,6	1,3
	Diaeta	5./6. Jh.	–	22,1	1,4
CERASTODERMA links			**GL**	**GH**	**Gew.**
	Domus	5.–6. Jh.	29	26,4	2,2
	Diaeta	5./6. Jh.	33,6	30,3	3,8
	Diaeta	spätes 3. Jh.	22,7	20,8	1,6

	Diaeta	spätes 3. Jh.	25,2	21,9	1,2			
	Diaeta	spätes 3. Jh.	–	28,2	3,6			
CHAMELEA links			**GL**	**GH**	**Gew.**			
	Domus	5.–6. Jh.	–	40,4	10,4			
MYTILUS rechts			**GL**	**GH**	**Gew.**			
	Domus	5.–6. Jh.	56,6	25,6	2,3			
Flexopecten rechts			**GL**	**GH**	**Gew.**			
	Diaeta	spätes 3. Jh.	35,8	35,7	1,7			
	Diaeta	5./6. Jh.	43,7	48,6	4,6			
GASTROPODIA MARIN								
HEXAPLEX	**Objekt**	**Datierung**	**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**	
trunculus armigerus	Domus	5.–6. Jh.	84,2	44,4	26,6	37,47	71,5	
	Domus	5.–6. Jh.	77,2	42,3	28	39,11	44	
	Domus	5.–6. Jh.	78,4	44,1	26,5	40,13	73,4	
	Domus	5.–6. Jh.	84,9	45,4	27,7	40,63	70,3	
	Domus	5.–6. Jh.	83,4	44,1	27,6	39,24	68,8	
	Domus	5.–6. Jh.	87,1	45,6	27,5	40,18	85,9	
	Domus	5.–6. Jh.	85,8	45,1	27,6	37,68	85,1	
	Domus	5.–6. Jh.	82,2	45,8	28,7	38,65	69,2	
	Domus	5.–6. Jh	85,3	46,9	27,5	35,81	90,9	
	Domus	5.–6. Jh.	78,7	43,6	26	36,42	67,3	
	Domus	5.–6. Jh	75,6	42,3	24,6	34,71	58,4	
	Domus	5.–6. Jh.	74,6	41,8	25,2	32,67	60,1	
	Domus	5.–6. Jh.	76,3	42,2	26,9	35,49	62,5	
	Domus	5.–6. Jh.	81,4	43,3	26,6	38,55	59,7	
	Domus	5.–6. Jh.	78	42,9	25,1	34,49	80	
	Domus	5.–6. Jh.	73	39,8	24,4	33,82	50,3	
	Domus	5.–6. Jh.	74,8	42	25,5	33,18	54,1	
	Domus	5.–6. Jh.	70,6	38,5	24,8	34,17	44	
	Domus	5.–6. Jh.	81	44,6	26,9	35,92	74,5	
	Domus	5.–6. Jh.	83,4	46,9	27,4	39,92	69,2	
	Domus	5.–6. Jh.	82,7	45,2	28,2	39,73	48,2	
	Domus	5.–6. Jh.	80,1	44,2	28	36,6	74,5	
	Domus	5.–6. Jh.	79,8	43,6	25	34,95	71,9	
	Domus	5.–6. Jh.	79,2	44,2	28,1	38,84	64,9	
	Domus	5.–6. Jh.	76,4	39,5	22,8	34,05	44	
	Domus	5.–6. Jh.	72,2	39,2	24,3	32,36	52,6	
	Domus	5.–6. Jh.	74,2	39,7	25,8	37,19	43,6	
	Domus	5.–6. Jh.	73,7	40,9	25,2	34,08	47	
	Domus	5.–6. Jh.	79,1	40,1	24,3	36,2	48,2	
	Domus	5.–6. Jh.	64,1	33,5	19,5	29,9	35,1	
	Domus	5.–6. Jh.	80	42,5	26,8	36,02	61,6	
	Domus	5.–6. Jh.	81,9	45,5	27,6	39,09	70,5	
	Domus	5.–6. Jh.	83,1	46,4	28,3	40,53	64,3	
	Domus	5.–6. Jh.	77,2	44,6	24,2	35,48	70,4	
	Domus	5.–6. Jh.	79,5	43,8	26,8	37,59	63,5	
	Domus	5.–6. Jh.	76,6	41,1	25,9	33,86	52,2	

	Domus	5.–6. Jh.	73,6	40,9	24,8	34,73	43,4
	Domus	5.–6. Jh.	74	38,8	24,7	33,51	42,7
	Domus	5.–6. Jh.	70	35	21,8	29,82	36,7
	Domus	5.–6. Jh.	67,7	38,5	22,2	32,81	44,9
	Domus	5.–6. Jh.	73,2	40,2	24	32,91	41
	Domus	5.–6. Jh.	71,9	39,9	23,5	33,91	46,9
	Domus	5.–6. Jh.	71,4	38,4	23	34,68	41,6
	Domus	5.–6. Jh.	84,8	47,8	31,2	43,11	79,2
	Domus	5.–6. Jh.	81,5	43,5	25,7	35,82	36,7
	Domus	5.–6. Jh.	74	41	25,6	35,71	52,2
	Domus	6.–7. Jh.	84,8	45,9	28,7	39,54	84,9
	Domus	6.–7. Jh.	77,8	44,4	26,8	38,81	67,9
	Domus	6.–7. Jh.	80,7	43,8	27,5	37,66	65,1
	Domus	6.–7. Jh.	83	48,1	26,2	38,4	77,9
	Domus	6.–7. Jh.	86,1	45,5	28,6	42,37	69,6
	Domus	6.–7. Jh.	83,4	44,4	25,9	38,3	65,8
	Domus	6.–7. Jh.	80,3	45,1	27,3	34,87	72,4
	Domus	6.–7. Jh.	87,9	48,3	27,5	38,88	81,9
	Domus	6.–7. Jh.	70,4	37	22,4	33,1	43,8
	Domus	6.–7. Jh.	72,7	38,9	24,1	35,48	51,7
	Domus	6.–7. Jh.	93,8	53,4	31,2	44,03	107,1
	Domus	6.–7. Jh.	84,3	45,5	27,8	37,04	67,8
	Domus	6.–7. Jh.	87,2	50,5	27,4	37,52	86,6
	Domus	6.–7. Jh.	98,6	51,6	34,3	46,63	103,8
	Domus	6.–7. Jh.	84,8	45,2	29,1	40,11	66
	Domus	6.–7. Jh.	78,3	43,6	25	34,99	69,6
	Domus	6.–7. Jh.	80,4	43,5	24,6	37,01	59,5
	Domus	6.–7. Jh.	86,7	46,7	28,9	40,05	81,9
	Domus	6.–7. Jh.	74,5	42,2	23,5	35,12	70,1
	Domus	6.–7. Jh.	75,6	48,6	–	–	74,9
	Domus	6.–7. Jh.	94,6	49,2	32,2	42,78	86,8
	Domus	6.–7. Jh.	96,2	57,2	29,7	43,23	126
	Domus	6.–7. Jh.	85,6	46,4	28,7	41,17	73,3
	Domus	6.–7. Jh.	84,3	49,1	30,7	37,95	92,1
	Domus	6.–7. Jh.	84,8	44,3	26,8	37,54	70,8
	Domus	6.–7. Jh.	85	47,3	29,2	41,09	84
	Domus	6.–7. Jh.	82,4	44,1	26	–	78,7
	Domus	6.–7. Jh.	73,9	39,9	24,7	35,96	56,1
	Domus	6.–7. Jh.	77	42,5	24,2	34,69	59,7
	Domus	6.–7. Jh.	74,3	40,8	23,4	31,83	61,3
	Domus	6.–7. Jh.	70,8	39,2	23,2	31,1	53,2
	Domus	6.–7. Jh.	83,6	45	27,1	41,09	70,8
	Domus	6.–7. Jh.	81,4	44	26,7	40,6	56,7
	Domus	6.–7. Jh.	74	41,2	25,1	36,18	54,5
	Domus	6.–7. Jh.	78,5	40,3	23,9	34,07	60,6
	Domus	6.–7. Jh.	86,9	45,4	28	40,53	94
	Domus	6.–7. Jh.	75,7	40,5	24,1	38,89	60,2

	Domus	6.–7. Jh.	77,3	39,9	24,7	37,64	72,6
	Domus	6.–7. Jh.	80,1	40	–	–	60,3
	Domus	6.–7. Jh.	82,2	45,4	29,2	41,52	74,9
	Domus	6.–7. Jh.	78,7	49,2	26,4	36,85	74,6
	Domus	6.–7. Jh.	79,5	44,5	24,9	34,27	72,9
	Domus	6.–7. Jh.	75,7	42,8	24,9	37,25	56,2
	Domus	6.–7. Jh.	73,6	39,2	25	–	39,3
	Domus	6.–7. Jh.	76,6	43,9	26,2	38,33	59,5
	Domus	6.–7. Jh.	83,3	45	27,5	38,82	60,4
	Domus	rezent gestört	86,2	51,6	32,7	45,26	91,1
	Domus	rezent gestört	76,9	44,8	26,4	37,59	63
	Domus	rezent gestört	74	41,7	25,5	35,07	55,3
	Domus	rezent gestört	69,7	37,7	23,1	30,67	38,9
	Domus	rezent gestört	98,5	54,8	32,8	44,4	116,3
	Domus	rezent gestört	87,7	49,1	30,8	44,88	74,9
	Domus	rezent gestört	80,8	44,7	25,9	36,93	66,6
	Domus	rezent gestört	86,7	48	30,5	40,79	85,3
	Domus	rezent gestört	68,8	38	22	32,14	51
	Domus	rezent gestört	100,3	52,3	33,6	47,27	101,9
	Domus	rezent gestört	87,9	43,8	29,7	39,53	86,7
	Domus	rezent gestört	84,9	46,2	30,3	41,54	68,9
	Domus	rezent gestört	79,1	45	26,7	39,1	66,1
	Domus	rezent gestört	72,2	40,9	24,2	34,57	46,5
	Domus	rezent gestört	72,5	38,3	21,8	33,14	49,4
	Domus	rezent gestört	71,3	36,4	23,2	36,14	51,2
	Domus	rezent gestört	71,7	40	23,9	34,48	50,8
	Domus	rezent gestört	76,8	41,8	27,6	37,84	65
	Domus	rezent gestört	83,4	44,5	27,2	42,13	64
	Domus	rezent gestört	77,1	42,2	27,3	38,03	48,2
	Domus	rezent gestört	64,3	35,8	22,3	32,1	41,8
	Diaeta	5./6. Jh.	79	46,6	28,5	40,17	63
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	46,8	–	39,03	57,8
	Diaeta	6.–7. Jh.	64,3	36,4	20,5	30,76	40,3
	Diaeta	7. Jh.–rezent	68,3	36,9	22,2	34,04	39,7
	Diaeta	7. Jh.–rezent	87,6	46,3	29	40,74	78,1
	Diaeta	7. Jh.–rezent	–	46,8	–	39,53	75,3
	Diaeta	7. Jh.–rezent	85,8	45,7	26,7	41,21	73,1
	Diaeta	spätes 3. Jh.	60,4	33	22,7	26,69	29,6
	Diaeta	5./6. Jh.	78,1	46,1	26,6	–	70,7
HEXAPLEX			**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**
trunculus trunculus	Domus	5.–6. Jh.	61,1	29,4	17,1	28,29	18,8
	Domus	5.–6. Jh.	59,8	33,5	20,5	29,11	15,6
	Domus	5.–6. Jh.	68,9	36,1	20,6	30,59	19,4
	Domus	5.–6. Jh.	53,7	30,2	17,9	26,41	12,2
	Domus	5.–6. Jh.	54,6	28,7	17,3	23,46	10,7
	Domus	5.–6. Jh.	52,6	28,2	16,4	25,66	9,1
	Domus	5.–6. Jh.	–	32,9	19	28,42	18,2

	Domus	5.–6. Jh.	50,8	28,6	18,4	24,9	11
	Domus	5.–6. Jh.	54,2	28,9	16,5	25,36	11,5
	Domus	5.–6. Jh.	61,5	36,1	21,8	28,91	19,9
	Domus	5.–6. Jh.	63	34,5	21,6	29,93	20,5
	Domus	5.–6. Jh.	65,4	35,4	21,2	30,4	20
	Domus	5.–6. Jh.	53,7	30,7	19	27,27	13,8
	Domus	5.–6. Jh.	52,7	28,5	17,1	25,37	10,9
	Domus	5.–6. Jh.	65,9	37	–	–	21,4
	Domus	5.–6. Jh.	57,5	33,6	–	–	12,1
	Domus	5.–6. Jh.	64,9	35,9	21,1	–	18,7
	Domus	5.–6. Jh.	58,9	34,4	18,9	27,97	14
	Domus	5.–6. Jh.	61,1	34,8	20,4	29,1	20
	Domus	5.–6. Jh.	56,3	31,4	19,3	28,03	16,4
	Domus	5.–6. Jh.	71,4	37,4	24	33,09	24,2
	Domus	rezent gestört	59,7	33,1	20,5	29	14
	Diaeta	6.–7. Jh.	65,6	–	–	28,5	26,7
MUREX			**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**
	Domus	5.–6. Jh.	–	30,7	20	25,84	12,7
	Domus	5.–6. Jh.	51,2	27,6	17,5	22,5	8,7
	Domus	6.–7. Jh.	–	32,2	20,3	27,46	15,1
	Domus	rezent gestört	–	21,6	15,9	20,82	9
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	34,3	–	28,27	19,5
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	35,5	24,4	27,09	28,2
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	36,6	22	30,41	23,2
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	33,5	19,6	29,89	18,7
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	30,6	–	–	10,1
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	36,4	21,9	32,26	24,2
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	33,4	20,7	–	19,4
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	33,3	20,9	28,41	19
	Diaeta	7. Jh.–rezent	–	36,9	21,7	–	21
	Diaeta	spätes 3. Jh.	–	35,2	21,1	29,9	21,4
	Diaeta	spätes 3. Jh.	–	24,2	16,2	21,42	3,5
	Diaeta	spätes 3. Jh.	–	20,5	13,6	14,9	35
CERITHIUM			**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**
	Domus	5.–6. Jh.	41,1	16,5	–	–	6
GASTROPODA TERR.							
HELIX aspersa			**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**
	Diaeta	6.–7. Jh.	–	32,3	14,5	22,46	3,2
	Diaeta	6.–7. Jh.	31	32,7	–	–	4,8
HELIX cincta			**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**
	Diaeta	6.–7. Jh.	26,6	29,9	20,5	19,51	2,4
	Diaeta	6.–7. Jh.	24,8	30,4	17,4	19,14	1,8
EOBANIA			**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**
	Diaeta	spätes 3. Jh.	17	26	14,4	17,6	3,6
RUMINA			**GH**	**GB**	**BM**	**HM**	**Gew.**
	Diaeta	6.–7. Jh.	25,8	10,6	5	9,51	0,6
	Diaeta	6.–7. Jh.	27,9	10,5	5,5	9,26	0,5

V.4 PROVENIENZ DES WEISSEN MARMORS *(Walter Prochaska)*

V.4.1 Angewandte Methoden

Für die Untersuchungen zur Herkunft der Marmore wurde eine Kombination verschiedener analytischer Methoden angewandt. Für den Vergleich der ermittelten analytischen Daten der jeweiligen Proben kam die in den letzten Jahren aufgebaute Datenbank der Steinbruchproben aus Marmorlagerstätten der gesamten antiken Welt zum Einsatz[1017]. Alle Untersuchungen einschließlich der Isotopenanalysen wurden am Department Angewandte Geowissenschaften und Geophysik der Montanuniversität Leoben (AT) durchgeführt.

Die Analyse der stabilen Isotope von Kohlenstoff und Sauerstoff ist die Standardmethode bei der Provenienzuntersuchung von antiken Marmoren. Für ihre Analyse wurde ein ThermoFisher DELTA V Massenspektrometer (ThermoFisher, Bremen, Germany) mit einer Online-Verbindung zu einer ThermoFisher GasBench II und einem CTC Combi-Pal Probengeber (bzw. eine Aufschlusseinheit) verwendet. Zum Aufschluss der fein gemahlenen Proben (ca. 0,2 mg) wurde H_3PO_4 conc. in einer He-gefluteten Atmosphäre bei einer Temperatur von 70 °C verwendet. Die Ergebnisse werden relativ zum PDB-Standard in der üblichen δ-Angabe ($\delta^{13}C$ und $\delta^{18}O$) wiedergegeben. Die Langzeitpräzision beträgt 0,06 ‰ für Sauerstoff und 0,05 ‰ für Kohlenstoff.

Das fein gemahlene Probenpulver wurde einer chemischen Analyse unterzogen. Gemessen werden die Gehalte an Mg, Sr, Mn und Fe, da diese Elemente an die Karbonatphase gebunden und im Kristallgittergitter eingebaut sind und daher deutlich geringere Schwankungen aufweisen als solche Elemente, die an Spurenminerale gebunden und infolgedessen üblicherweise inhomogen im Gestein verteilt vorkommen.

Weiters wurde zusätzlich zu den konventionellen analytischen Methoden die Analyse von Mikroeinschlüssen in den Marmoren für ihre Charakterisierung verwendet. Hier werden die sog. Flüssigkeitseinschlüsse – das sind mikroskopisch kleine, mit Gas und Flüssigkeit gefüllte Hohlräume in den Kristallen, die in allen Marmoren vorkommen – mechanisch extrahiert und mittels Ionenchromatografie auf ihre chemischen Bestandteile untersucht. Diese Methode wird seit einigen Jahren in der Lagerstättenkunde zur Untersuchung mineralisierender Erzlösungen routinemäßig herangezogen[1018] und wurde hier mit geringen Adaptionen zur Charakterisierung und in weiterer Folge zur Bestimmung der Provenienz von Marmoren verwendet. Bei der Charakterisierung von Marmoren und zur Herkunftsanalyse wurde diese Methode in den letzten Jahren mit Erfolg angewandt.

V.4.2 Statistische quantitative Bestimmung der Provenienz

Mithilfe der linearen Diskriminanzanalyse wurde die Zugehörigkeit der untersuchten Proben zu einer der ausgewählten Lagerstätten untersucht, wobei in einer statistischen Operation eine beliebige Anzahl von Variablen gleichzeitig verrechnet werden kann. Zum Einsatz bei der Berechnungen kamen die Programmpakete »Statistika« und »SPSS«. Für die Berechnungen wurden alle analysierten Variablen außer SO4/Na verwendet, das infolge von Eisensulfideinschlüssen eine hohe Schwankungsbreite aufweist (s. Tab. 30). Zum besseren Verständnis sind die hier vorgestellten Ergebnisse auch grafisch, jeweils in einem Isotopendiagramm und in einem Diagramm, das die beiden wichtigsten Faktoren der multivariaten Diskriminationsanalyse zeigt, dargestellt. Die exakten berechneten numerischen Werte für die Zugehörigkeit einer Probe zu einem Herkunftsgebiet werden ebenfalls in Tabellenform wiedergegeben.

Die *relative Wahrscheinlichkeit* bezeichnet die Wahrscheinlichkeit der Zuordnung einer Probe zu einem Vorkommen innerhalb der für die statistische Auswertung in Betracht gezogenen Mar-

[1017] Unsere Datenbank umfasst zurzeit mehr als 4500 Steinbruchproben mit den entsprechenden isotopischen und chemischen Daten.
[1018] Vgl. z. B. Prochaska 1999.

morvorkommen (in diesem Fall drei Vorkommen). Bei der zweiten Wahl sind die relativen Wahrscheinlichkeiten natürlich geringer als bei der ersten Wahl. Die Summe der relativen Wahrscheinlichkeiten aller betrachteten Vorkommen muss 100 % ergeben.

Die *absolute Wahrscheinlichkeit* ist das Maß für die Zugehörigkeit einer Probe zu einer bestimmten Population. Die absolute Wahrscheinlichkeit ist ein distanzabhängiger Parameter. In einem 2-dimensionalen Diagramm können die multivariaten Probencluster dargestellt werden, und die jeweiligen Probengruppen werden durch Wahrscheinlichkeitsellipsen definiert (Diagramm 5). Hier wurden 90 %-Ellipsen gewählt, der Schwellenwert für Proben am Rand der Ellipse ist 10 %. Das Zentrum der Wahrscheinlichkeitsellipse ist 100 %, je weiter vom Zentrum die Probe liegt, umso geringer ist der Wert. Eine Probe im Zentrum weist in allen für diese Berechnung verwendeten Parametern eine für diese Gruppe durchschnittliche Zusammensetzung auf.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die errechneten Werte für die Einschätzung der Wahrscheinlichkeiten der Zugehörigkeit maßgeblich sind. Eine Vereinfachung stellen die grafischen Darstellungen in den unten angeführten Diagrammen dar, wo nur die beiden wichtigsten Faktoren (hier Faktor 1 und Faktor 2) jeweils in bivariaten Diagrammen dargestellt werden.

V.4.3 Analytische Ergebnisse und statistische Auswertung der Daten

Zur besseren Demonstration und Diskussion der Provenienz der einzelnen Bauteile wurden die 24 untersuchten Proben nach ihrem jeweiligen Bauzusammenhang in neun Gruppen geteilt (Tab. 29).

Die analytischen Ergebnisse sind in Tabelle 30 aufgelistet. Dargestellt sind die Ergebnisse der Spurenelementanalysen (MgCO3 in %, Fe, Mn und Sr in ppm), der Isotopenanalysen (normiert auf PDB – Pee Dee Belemnite, Angaben in ‰) und die Ergebnisse der Analysen der Einschlussfluide, normiert auf Na.

Für die nachstehende Präsentation der Ergebnisse wurden einzelne Gruppen entsprechend der Phasenzuordnung zusammengefasst: Gruppe 1, die Gruppen 2, 3, 4, 5 und 6 und die Gruppen 7, 8 und 9.

V.4.3.1 Gruppe 1

Bauteile der ionischen Exedra PV-02 aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.: Proben Eph/2012/58, Eph/2012/58b, Eph/2012/59, Eph/2012/60, Eph/2013/75 und Eph/2013/76

Die Ergebnisse der Proben dieser Gruppe sind in den Diagrammen 1 und 2 dargestellt. Wie aus den Abbildungen zu sehen ist, ergibt sich eine eindeutige Zuordnung der Bauteile zu den ephesischen Marmoren vom Typ Ephesos I, einer Gruppe von mehreren Steinbrüchen in der Region von Ephesos. Dieser Marmor wurde in der antiken Stadt am häufigsten verwendet und fand beispielsweise schon beim spätklassischen Artemision oder beim frühhellenistischen Mausoleum von Belevi Verwendung[1019]. Die Probe Eph/2012/60 (Architrav) liegt in den Diagrammen etwas abseits, im Feld der Ephesos Ia-Marmore, die eine etwas geringere Qualität aufweisen und eine Untergruppe der Ephesos I-Marmore sind. Bisher sind zwei Lokalitäten im Bereich von Ephesos bekannt, die diese Marmorqualität produzierten. In der numerischen, multivariaten Auswertung (Tab. 31) wird diese Probe den Ephesos I-Marmoren zugeordnet. Die Ursache dafür liegt wohl an dem Umstand, dass in diese statistische Operation alle analytischen Parameter einfließen. In Diagramm 2 werden dagegen als grafische Vereinfachung nur die beiden wichtigsten Faktoren in einem bivariaten Diagramm dargestellt.

[1019] s. Prochaska – Grillo 2010.

Tabelle 29 Kontextgruppen der beprobten Marmorbauteile

Probe	Marmor	Befund	Kat.	Objekt	Zuordnung	Phase
Gruppe 1: Bauteile der ionischen Exedra PV-02 aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.						
EPH/2012/58	Eph I	PV-SS-03	B08	Säulenschaft	Exedra PV-02	Nord-1
EPH/2012/58b	Eph I (dol)	PV-SS-03	B08	Säulenschaft (dol. Lage)	Exedra PV-02	Nord-1
EPH/2012/59	Eph I	PV-ZG-01b	B15	Gesimsblock	Exedra PV-02	Nord-1
EPH/2012/60	Eph Ia	PV-AR-02c	B13	Architravblock	Exedra PV-02	Nord-1
EPH/2013/75	Eph I	PV-SB-01	B03	Säulenbasis	Exedra PV-02	Nord-1
EPH/2013/76	Eph I	PV-SS-03	B08	Säulenschaft	Exedra PV-02	Nord-1
Gruppe 2: Bauteile des Südperistyls PV-42 aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.						
EPH/2012/66	Eph I	PV-POB-03	B59	Postamentbasis	Südperistyl PV-42	Süd-2
EPH/2013/69	Prokonnesos	PV-POB-01	B57	Postamentbasis	Südperistyl PV-42	Süd-2
EPH/2013/70	?	PV-ZG-08	B66	Gesimsblock	Südperistyl PV-42	Süd-2
Gruppe 3: Bauteile der sog. Lesche südlich der Domus aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.						
EPH/2013/71	Eph Ia (dol)	ohne Nr.	ohne Nr.	Architravblock	Lesche südl. d. Domus	Mitte 2. Jh. n. Chr.
EPH/2013/72	Prokonnesos	ohne Nr.	ohne Nr.	Postamentbasis	Lesche südl. d. Domus	Mitte 2. Jh. n. Chr.
EPH/2013/73	Eph I	ohne Nr.	ohne Nr.	Zahnschnittgesims	Lesche südl. d. Domus	Mitte 2. Jh. n. Chr.
Gruppe 4: Wandverkleidung des Apsidensaals PV-41 aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.						
EPH/2013/66	Prokonnesos	PV-PIK-01	B47	Pilasterkapitell	Wandverkleidung PV-41	Süd-3
EPH/2013/67	Prokonnesos	ohne Nr.	ohne Nr.	Wandprofil	Wandverkleidung PV-41	Süd-3
EPH/2013/68	Ephesos II	ohne Nr.	ohne Nr.	*opus sectile*-Fragment	Wandverkleidung PV-41	Süd-3
Gruppe 5: Palmettenkapitell ohne architektonischem Kontext aus Sondage 01/2012, wohl 2. Jahrhundert n. Chr.						
EPH/2012/61	Eph I	PV-PAK-01	B79	Palmettenkapitell	unklar	unklar
Gruppe 6: Bauteile aus der Diaeta aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.						
PA-11 Diaeta	Eph I	ZR-AF-03	B88	Architrav-Fries-Block	Raum D-01	ZR-1
PA-12 Diaeta	Greco Scritto	ohne Nr.	ohne Nr.	Bodenplatte	Raum D-01	ZR-2
Gruppe 7: Bodenplatten aus Raum PV-40 der Phase Süd-4 (spätes 4./frühes 5. Jh. n. Chr.)						
EPH/2012/64	Prokonnesos	ohne Nr.	ohne Nr.	Bodenplatte	Boden Raum PV-40	Süd-4
EPH/2012/67	Prokonnesos	ohne Nr.	ohne Nr.	Bodenplatte	Boden Raum PV-40	Süd-4
Gruppe 8: Mosaiksteinchen aus Raum PV-41 der Phase Süd-4 (spätes 4./frühes 5. Jh. n. Chr.)						
EPH/2012/73a	Eph I	ohne Nr.	ohne Nr.	Mosaiksteinchen	Boden Saal PV-41	Süd-4
EPH/2012/73b	Eph I	ohne Nr.	ohne Nr.	Mosaiksteinchen	Boden Saal PV-41	Süd-4
Gruppe 9: Bauteile aus Raum PV-40 der Phase Süd-5 (5./6. Jh. n. Chr.)						
EPH/2012/62	Eph II	PV-TL-01	B40	rechtes Türgewände	WÖ 1/SME 032. 033	Süd-5
EPH/2012/63	Eph II	PV-TL-02	B41	linkes Türgewände	WÖ 1/SME 032. 033	Süd-5

Tabelle 30 Die analytischen Ergebnisse der untersuchten Bauteile

Probe	DS	MgCO3	Fe	Mn	Sr	Li/Na	CL/Na	K/Na	F/Na	Br/Na	I/Na	So4/Na	$\delta^{18}O_{(PDB)}$	$\delta^{13}C_{(PDB)}$
Gruppe 1: Bauteile der ionischen Exedra PV-02 aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.														
EPH/2012/58	3915	2,67	94	18	156	0,145	1654	207	2,1	4,4	1,5	339,3	–4,15	3,78
EPH/2021/58b	2745	32,04	205	58	52	0,436	1891	197	3,6	11,6	3,7	374,5	–4,01	3,42
EPH/2012/59	4665	6,89	402	39	117	0,322	1745	246	5,7	8,3	7,0	294,2	–3,19	3,78
EPH/2012/60	7865	3,99	220	50	208	0,204	2112	152	2,3	12,2	8,7	117,8	–7,74	3,70
EPH/2013/75	6648	2,42	245	26	112	1,307	2058	254	2,8	9,0	7,5	452,5	–3,63	4,02
EPH/2013/76	3563	3,07	125	25	139	0,899	2319	268	2,3	7,1	7,6	411,5	–4,42	3,80
Gruppe 2: Bauteile des Südperistyls PV-42 aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.														
EPH/2021/66	2602	4,34	260	36	119	0,464	1454	298	6,2	6,8	7,4	180,7	–2,75	4,41
EPH/2013/69	2056	1,17	60	9	143	0,319	1559	441	3,6	10,3	40,3	1005,6	–1,57	2,82
EPH/2013/70	8156	9,69	315	38	99	2,627	2261	178	20,2	7,0	9,2	101,6	–7,41	–0,37
Gruppe 3: Bauteile der sog. Lesche südlich der Domus aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.														
EPH/2013/71	3949	43,29	1517	222	50	7,026	1535	542	23,5	7,0	13,7	387,9	–4,19	4,77
EPH/2013/72	948	1,10	60	10	135	0,537	1217	1350	10,1	7,9	22,3	1431,7	–1,57	3,28
EPH/2013/73	6290	12,52	355	60	92	4,540	2243	324	7,5	9,4	8,4	423,0	–5,81	3,28
Gruppe 4: Wandverkleidung des Apsidensaals PV-41 aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.														
EPH/2013/66	665	0,52	83	13	110	1,381	1347	903	17,2	8,5	31,1	1133,6	–4,20	2,15
EPH/2013/67	1224	0,71	281	52	85	3,598	2242	615	12,5	9,0	19,4	919,9	–3,84	1,79
EPH/2013/68	1304	0,68	117	22	67	4,160	2835	505	16,1	4,4	18,8	911,0	–3,14	0,45
Gruppe 5: Palmettenkapitell ohne architektonischem Kontext aus Sondage 01/2012, wohl 2. Jahrhundert n. Chr.														
EPH/2012/61	2299	2,30	287	32	137	0,391	1803	135	12,8	7,6	3,5	170,6	–4,06	4,35
Gruppe 6: Bauteile aus der Diaeta aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.														
PA-11 Diaeta	4349	3,64	327,2	35,5	122,4	2,1	2061,9	268,6	22,0	7,0	3,9	126,1	–3,75	4,31
PA-12 Diaeta	8255	1,62	123,1	10,1	233,9	1,3	1809,6	97,6	1,6	5,9	1,7	158,7	–3,93	2,38
Gruppe 7: Bodenplatten aus Raum PV-40 der Phase Süd-4														
EPH/2012/64	1018	1,03	42	9	122	0,145	966	431	7,6	9,0	12,3	398,8	–2,04	3,44
EPH/2012/67	4338	1,66	55	18	204	0,405	1560	97	188,6	6,5	36,7	147,4	–1,70	2,47
Gruppe 8: Mosaiksteinchen aus Raum PV-41 der Phase Süd-4														
EPH/2012/73a	2637	1,65	222	28	132	0,577	1769	457	3,5	7,1	4,7	278,3	–2,26	4,57
EPH/2012/73b	7611	7,46	226	47	93	1,207	1757	207	1,4	8,0	6,4	540,4	–3,16	4,53
Gruppe 9: Bauteile aus Raum PV-40 der Phase Süd-5														
EPH/2012/62	681	0,48	70	23	58	0,180	578	794	17,3	6,6	3,9	1765,3	–3,04	–0,62
EPH/2012/63	9997	9,26	89	19	79	1,716	1519	147	1,2	5,0	31,5	739,6	–2,83	0,20

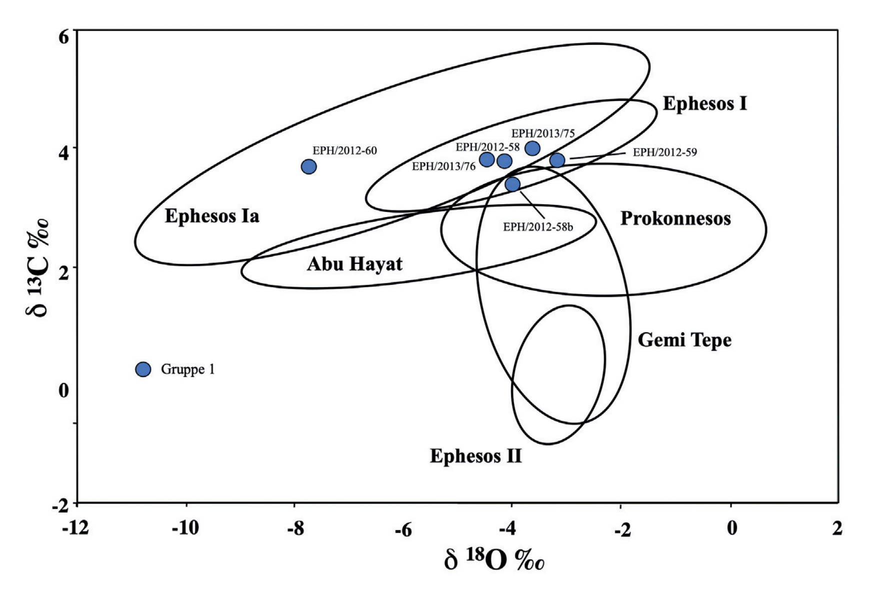


Diagramm 1 Die Ergebnisse der Isotopenanalyse der Bauteile der Gruppe 1

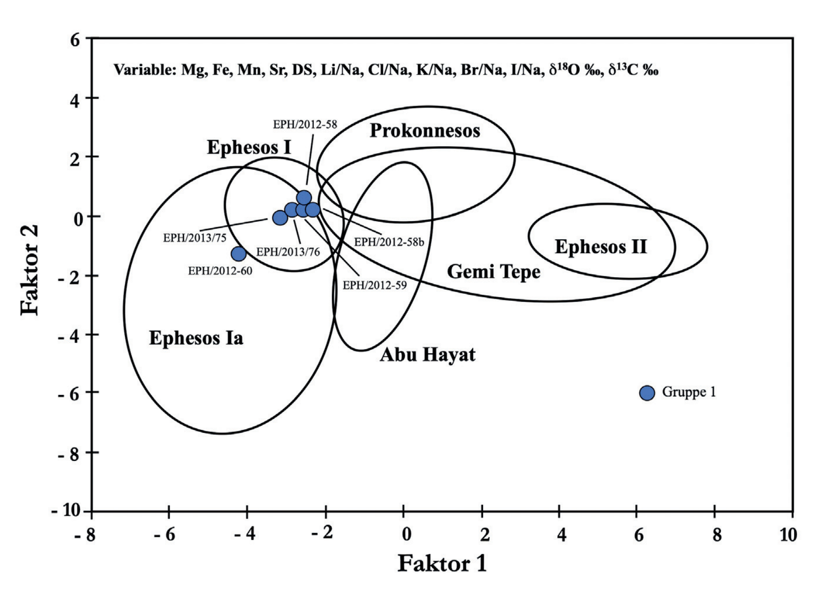


Diagramm 2 Die Ergebnisse der multivariaten Analyse der Bauteile der Gruppe 1

Tabelle 31 Die errechneten statistischen Parameter für die Zugehörigkeit der untersuchten Proben der Gruppe 1 zu den ausgewählten Lagerstätten

Probe	Distanz	absolute Wahrscheinlichkeit	relative Wahrscheinlichkeit	Provenienz	relative Wahrscheinlichkeit	Provenienz
	1. Wahl				2. Wahl	
EPH/2012/58	2,46	78,3	98,0	Ephesos I	1,8	Prokonnesos
EPH/2012/58b	31,07	0,00	57,7	Ephesos I	29,1	Ephesos Ia
EPH/2012/59	3,73	58,9	99,4	Ephesos I	0,4	Ephesos Ia
EPH/2012/60	7,50	18,6	83,5	Ephesos I	16,0	Ephesos Ia
EPH/2013/75	0,42	99,5	99,9	Ephesos I	0,1	Ephesos Ia
EPH/2013/76	0,58	98,9	99,8	Ephesos I	0,1	Prokonnesos

Alle Proben zeigen eine relativ sichere Zuordnung zu den Ephesos I-Marmoren mit Ausnahme der Probe EPH/2012/58b. Hier handelt es sich um einen wenig repräsentativen dolomitischen Einschluss in Probe EPH/2012/58. Geringmächtige dolomitische Partien sind allerdings für die Ephesos I-Marmore typisch.

V.4.3.2 Gruppen 2–6

Die Ergebnisse der Proben dieser Gruppen sind in den Diagrammen 3 und 4 dargestellt.

Gruppe 2 *Bauteile des Südperistyls PV-42 aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., Proben: Eph/2012/66, Eph/2013/69 und Eph/2013/70*

Die drei Proben dieser Gruppe weisen sehr unterschiedliche analytische Charakteristika auf. Eine Postamentbasis (Eph/2012/66) gehört eindeutig zu den Ephesos I-Marmoren, die zweite Postamentbasis (Eph/2013/69) weist alle Charakteristika eines prokonnesischen Marmors auf. Die dritte Probe, ein Gesims (Eph/2013/70), wird statistisch den Ephesos II-Marmoren zugeordnet. Problematisch sind hier allerdings die ungewöhnlichen leichten O-Isotopenverhältnisse, weswegen diese Zuordnung mit Vorsicht verwendet werden sollte.

Gruppe 3 *Bauteile der sog. Lesche südlich der Domus aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., Proben: Eph/2013/71, Eph/2013/72, Eph/2013/73*

Auch die drei Proben dieser Gruppe sind in ihrer Zusammensetzung sehr unterschiedlich. Zwei Proben sind ephesischer Herkunft, wobei es sich bei Probe Eph/2013/71 (Architrav) um einen dolomitischen Ephesos Ia-Marmor handelt. Ebenfalls vom Typ Ephesos I ist das Zahnschnittgesims Eph/2013/73, während die Postamentbasis Eph/2013/72 aus prokonnesischem Marmor gefertigt ist.

Gruppe 4 *Wandverkleidung des Apsidensaals PV-41 aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., Proben: Eph/2013/66, Eph/2013/67, Eph/2013/68*

Zwei Bauteile dieser Gruppe stimmen am besten mit den Marmoren des Steinbruchs Gemi Tepe in Ephesos überein (Eph/2013/66 – ein Pilasterkapitell, Eph/2013/67 – ein Profilfragment). Das ist insofern bemerkenswert, als diese beiden Proben die ersten Artefakte aus Ephesos sind, die diesem relativ großen Steinbruch an der Mündung des ephesischen Kanals zugewiesen werden können. Ein *opus sectile*-Fragment ist der Gruppe der Ephesos II-Marmore zugehörig.

Gruppe 5 *Palmettenkapitell ohne bekanntem architektonischem Kontext aus Sondage 01/2012, wohl aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., Probe: Eph/2012/61*

Dieses Kapitell ist aus Ephesos I-Marmor gefertigt.

Gruppe 6 *Bauteile aus der Diaeta aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., Proben: PA-11, PA-12 (nicht dargestellt)*

Die Bodenplatte PA-12 ist nach den makroskopischen Kriterien eindeutig Greco scritto-Marmor aus der Gegend von Hasançavuşlar. Diese Probe und dieser Marmortyp sind eindeutig ohne chemische Analytik zu bestimmen und werden der besseren Übersicht wegen nicht in den Abbildungen gezeigt. Der Architrav-Fries-Block PA-11 ist wiederum dem Haupttyp der ephesischen Marmore (Ephesos I) zuzuordnen.

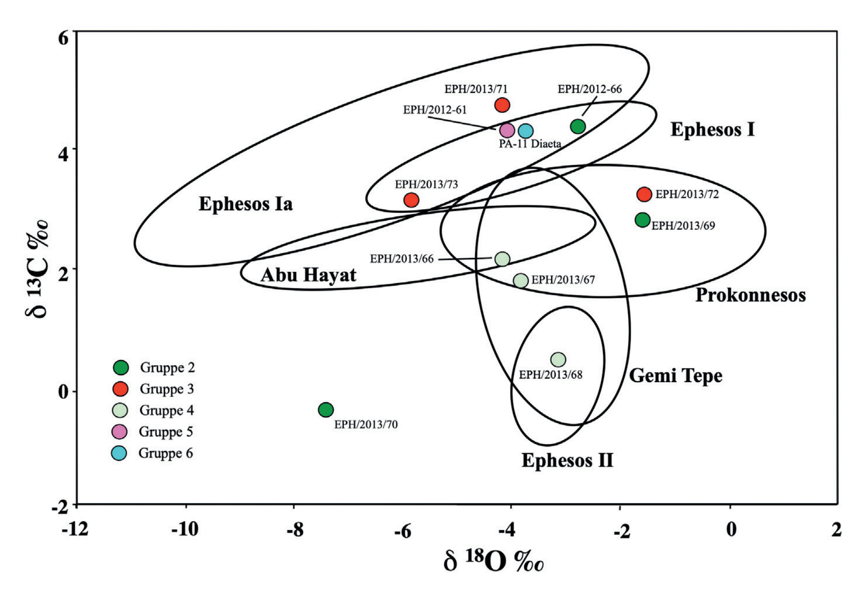


Diagramm 3 Die Ergebnisse der Isotopenanalyse der Bauteile der Gruppen 2–6

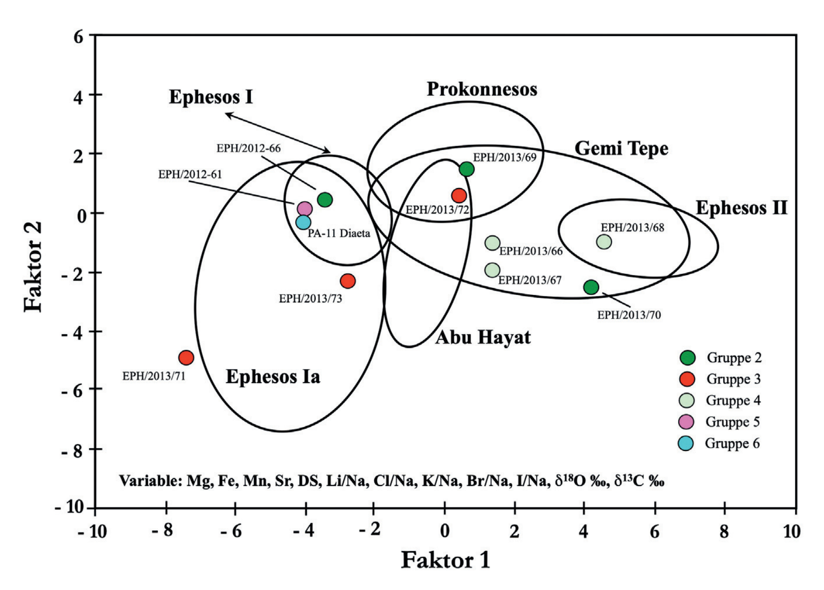


Diagramm 4 Die Ergebnisse der multivariaten Analyse der Bauteile der Gruppen 2–6

Tabelle 32 Die errechneten statistischen Parameter für die Zugehörigkeit der untersuchten Proben der Gruppen 2–6 zu den ausgewählten Lagerstätten

Probe	**Distanz**	**absolute Wahrscheinlichkeit**	**relative Wahrscheinlichkeit**	**Provenienz**	**relative Wahrscheinlichkeit**	**Provenienz**
	1. Wahl				2. Wahl	
EPH/2012/66	1,82	87,4	99,5	Ephesos I	0,5	Ephesos Ia
EPH/2013/69	1,66	89,4	99,1	Prokonnesos	0,9	Gemi Tepe
EPH/2013/70	5,34	36,5	100	Ephesos II	0,0	–
EPH/2013/71	119,17	0,00	100	Ephesos Ia	0,0	–
EPH/2013/72	7,00	22,1	96,1	Prokonnesos	3,8	Gemi Tepe
EPH/2013/73	4,21	52,0	90,4	Ephesos Ia	9,6	Ephesos I
EPH/2013/66	3,48	62,6	99,7	Gemi Tepe	0,3	Prokonnesos
EPH/2013/67	8,02	15,5	99,5	Gemi Tepe	0,3	Prokonnesos
EPH/2013/68	2,09	83,8	99,4	Ephesos II	0,6	Gemi Tepe
EPH/2013/61	1,43	92,1	99,1	Ephesos I	0,9	Ephesos Ia
PA-11	2,03	84,5	97,4	Ephesos I	2,6	Ephesos Ia

V.4.3.3 Gruppen 7–9

Die Ergebnisse der Proben dieser Gruppen sind in den Diagrammen 5 und 6 dargestellt.

Gruppe 7 *Bodenplatten aus Raum PV-40 der Phase Süd-4, Proben: Eph/2012/64, Eph/2012/67*

Die beiden Bodenplatten sind aus prokonnesischem Marmor. Wie aus Tabelle 33 zu ersehen ist, ergibt diese Zuordnung sehr hohe Wahrscheinlichkeitswerte, die 2. Wahl zeigt nur unbedeutend geringe Werte und ist zu vernachlässigen.

Gruppe 8 *Mosaiksteinchen aus Raum PV-41 der Phase Süd-4, Proben: Eph/2012/73a, Eph/2012/73b*

Die beiden untersuchten Mosaiksteinchen sind aus Ephesos I-Marmor. Auch hier ist die Zuordnung eindeutig und ohne Alternativen.

Gruppe 9 *Bauteile aus Raum PV-40 der Phase Süd-5, Proben: Eph/2012/62, Eph/2012/63*

Die beiden untersuchten Proben (Türgewände) sind aus Ephesos II-Marmor. Auch wenn die Probe Eph/2012/62 nur eine absolute Wahrscheinlichkeit von 16,7 % ergibt (der Schwellenwert ist 10 %), ist die relative Wahrscheinlichkeit 100 %, weswegen sich keine alternative Zuordnung anbietet.

Tabelle 33 Die errechneten statistischen Parameter für die Zugehörigkeit der untersuchten Proben der Gruppen 7, 8 und 9 zu den ausgewählten Lagerstätten

Probe	Distanz	absolute Wahrscheinlichkeit	relative Wahrscheinlichkeit	Provenienz	relative Wahrscheinlichkeit	Provenienz
	1. Wahl				2. Wahl	
EPH/2012/64	3,22	66,6	90,4	Prokonnesos	9,2	Ephesos Ia
EPH/2013/67	0,89	97,1	100,0	Prokonnesos	–	Gemi Tepe
EPH/2013/73a	1,45	91,9	99,9	Ephesos I	0,1	Prokonnesos
EPH/2013/73b	1,91	86,1	98,2	Ephesos I	1,8	Prokonnesos
EPH/2013/62	7,81	16,7	100,0	Ephesos II	–	Gemi Tepe
EPH/2013/63	3,25	66,2	100,0	Ephesos II	–	Gemi Tepe

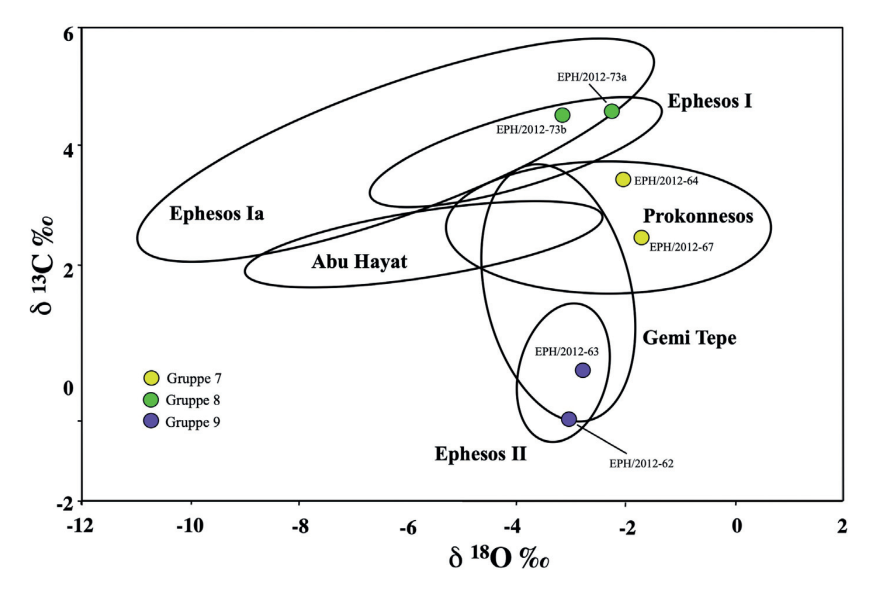


Diagramm 5 Die Ergebnisse der Isotopenanalyse der Bauteile der Gruppen 7, 8 und 9

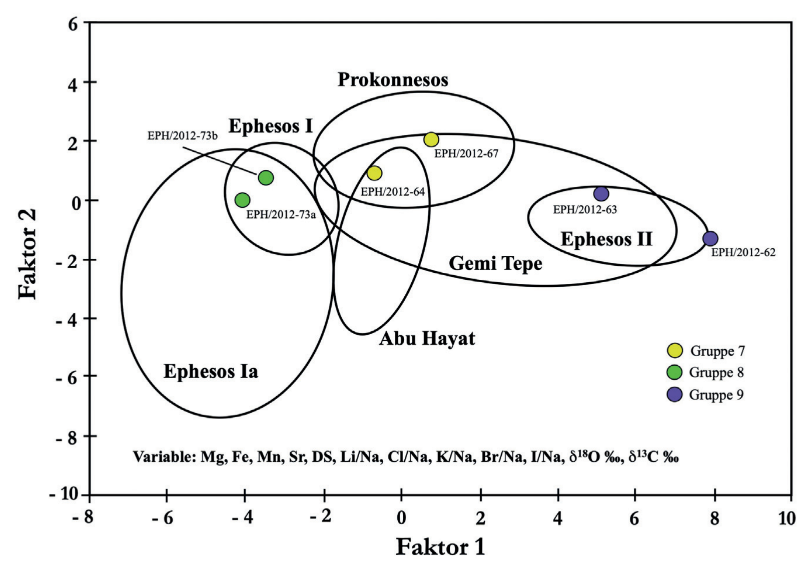


Diagramm 6 Die Ergebnisse der multivariaten Analyse der Bauteile der Gruppen 7, 8 und 9

V.4.4 Zusammenfassende Bemerkungen

Die untersuchten Proben konnten generell mit sehr großen Wahrscheinlichkeitswerten dem jeweiligen Herkunftsgebiet zugeordnet werden. Wie zu erwarten war, wurden überwiegend ephesische Marmore für die diversen Architekturteile verwendet.

Die Bauteile der ionischen Exedra (PV-02) aus der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. wurden ausschließlich aus Ephesos I-Marmoren hergestellt. Unter dieser Bezeichnung sind die Marmore von einigen ephesischen Steinbrüchen zusammengefasst, die nahezu identische Eigenschaften und Zusammensetzung aufweisen. Es ist der bei Weitem am häufigsten verwendete Marmor in Ephesos, dessen erste Verwendung beim spätklassischen Artemision nachgewiesen ist. Für die meisten untersuchten frühen ephesischen Bauprojekte ist charakteristisch, dass nur eine Marmorsorte Verwendung fand.

In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. treten vereinzelt Marmore aus Prokonnesos auf. Die Anzahl der untersuchten Proben ist zu gering um abzuschätzen, ob dieser Marmor möglicherweise systematisch oder nur aufgrund zufälliger Verfügbarkeit für einzelne Architekturteile verwendet wurde. Über das erste Auftreten von Marmor aus Prokonnesos besteht in der Literatur keine übereinstimmende Meinung. Attanasio u. a. 2008 berichten, dass erst in flavischer Zeit eine Massenproduktion von Marmorbauteilen auf der Marmara-Insel einsetzte[1020]. Für Ephesos ist dieser Marmor bislang jedenfalls erst mit der späteren Bauphase der Hafenthermen, dem Olympieion und dem sog. Serapeion nachgewiesen. Die beprobten Postamentbasen aus dem Südperistyl der Domus und aus der sog. Lesche weisen angesichts ihrer Ornamentabfolge in die spättrajanische oder hadrianische Zeit.

In den späten Phasen vom späten 4. bis zum 5./6. Jahrhundert n. Chr. sind alle ephesischen Marmore und der importierte prokonnesische Marmor nachgewiesen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um Spolien. Interessant ist hier die Verwendung von Ephesos II-Marmor für die Türgewände der WÖ 1/SME 032. 033 in der Nordwand von Raum PV-40. Dieser Typ von Marmor wird in der Region von Ephesos in zwei Steinbrüchen abgebaut. Der Steinbruch von Belevi lieferte diesen Marmortyp für das spätarchaische Artemision. Abgesehen von der Verwendung beim Kroisostempel sind jedoch keine größeren, einheitlichen Bauprojekte in Ephesos bekannt, die ausschließlich diesen Marmortyp verwendeten. Ebenfalls Ephesos II-Marmor lieferte der untertägige Marmorabbau von Kuşini, etwa beim Gewölbe des Oktogons von Ephesos, dem vermutlichen Mausoleum der Arsinoe IV.[1021]. Allerdings ist bislang nicht klar ist, wie weit in die römische Kaiserzeit hinein dieser Steinbruch ausgebeutet wurde.

[1020] Vgl. Attanasio – Brilli – Bruno 2008.

[1021] s. Prochaska – Grillo 2012.



VI ERGEBNISSE ZU BAU- UND STRATENBEFUND

Ein zusammenfassender Überblick über die nachweisbaren Hauptbauphasen der Domus bildet die Grundlage für die kontextuelle Interpretation des Baukomplexes in den abschließenden Kapiteln. Angesichts des ausschnitthaften Freilegungszustands und der unterschiedlichen Dichte an verfügbaren Informationen zu den einzelnen Gebäudeteilen bleibt das Gesamtbild der diachronen Entwicklung notwendigerweise fragmentiert. Dennoch erlauben es die gesetzten Untersuchungsschwerpunkte im dorischen Peristylhof, im Nordtrakt des Südperistyls und in der Diaeta im Nordosten, wesentliche Abschnitte der Bau- und Nutzungsgeschichte zu fassen, die sich zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. vollzieht. Eine Lücke im derzeit verfügbaren archäologischen Datenmaterial besteht vor allem für das 1. Jahrhundert v. und das 1. Jahrhundert n. Chr. Lediglich weitere Grabungen werden dazu beitragen können, diese Lücke zu schließen. In Abhängigkeit von den Möglichkeiten der absolutchronologischen Einordnung kann vorgeschlagen werden, die einzelnen Bauphasen der detailliert untersuchten Bereiche miteinander wie folgt zu korrelieren:

Tabelle 34 Korrelation der Bauphasen

	Nordperistyl	Südperistyl	Diaeta
Mitte 2. Jh. v. Chr.	Nord-1	Süd-1	–
1. Viertel 2. Jh. n. Chr.	?	Süd-2	ZR-1
2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.	Nord-2 Portikus	Süd-3	ZR-2
3. Drittel 3. Jh. n. Chr.	Nord-3 Hof (?)	–	ZR-3
spätes 4./frühes 5. Jh. n. Chr.	?	Süd-4	ZR-4 (?)
5. Jh. n. Chr.	Nord-5	Süd-5	ZR-5
6. Jh. n. Chr.	Nord-6	Süd-6 (?)	ZR-6/7

VI.1 DAS ÄLTESTE PERISTYLHAUS

Die erhaltenen Baubefunde der Phasen Nord-1 und Süd-1 erlauben in Kombination mit einer Interpretation des dokumentierten jüngeren Grundrisses die Rekonstruktion eines zumindest 2400 m² großen Peristylhauses, das ausweislich seiner Bauornamentik wohl etwa zur Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. errichtet wurde[1022]. Bestätigung scheint ein derartiger zeitlicher Ansatz in der Konstruktionsweise seiner flachgedeckten Substruktionskammern aus mörtellosem Emplekton-Mauerwerk, aber auch in den bautypologischen Charakteristika zu finden[1023]. Auch die wenigen Fragmente diagnostischer Keramik aus der bauzeitlichen Hinterfüllung der Gebäudeterrasse sind mit einem derartigen Datierungsansatz vereinbar, erlauben jedoch keine exakte absolutchronologische Eingrenzung.

Auch wenn das Gebäude auf einer künstlich angelegten Terrasse errichtet war, fanden die naturräumlichen Voraussetzungen bei seinem Entwurf maßgebliche Berücksichtigung. Zum einen schränkte der steil ansteigende Felsen des Panayırdağ im Süden und Südosten die Ausdehnung des ältesten Hauses ein. Wohl aus diesem Grund folgte die Anlage des Südflügels im Gegensatz zum Nordflügel keinem axialsymmetrischen Konzept. Zum anderen könnte auch der Verzicht auf einen westlichen Gebäudeflügel als Bezugnahme auf die umgebende Landschaft zu verstehen sein. Ob Öffnungen in der Westfassade – über eine mit Brüstungen ausgestattete

[1022] Zur Datierung s. bes. Kap. II.2.2.2; 2.3.2.
[1023] Zur architekturhistorischen Einordnung s. Kap. VIII.1.1.

Säulenstellung oder durch schlichte Fenster – tatsächlich den Ausblick auf die Stadt und in die Landschaft ermöglichten, muss in Ermangelung zuweisbarer Bauglieder der aufgehenden Architektur dieses Gebäudeteils jedoch offenbleiben.

Im Zentrum des ältesten Peristylhauses liegt ein quadratischer dorischer Peristylhof mit 10 Säulen an jeder Seite. Einschließlich seiner allseitig umlaufenden, 6 m tiefen Umgänge bedeckt er eine Fläche von etwa 1100 m². Während das ursprünglich wohl knapp 6,20 m hohe Peristyl mit seiner Westhalle bis an die westliche Außenmauer des Gebäudes reicht, wird es im Norden und im Süden von Raumreihen begleitet, die ähnlich strukturiert sind, sich in einigen Punkten jedoch voneinander unterscheiden. Im Gegensatz zum sicher einzeiligen Nordflügel verfügte der Südflügel in seinem ersten Bauzustand am westlichen Ende über eine zweite Raumreihe. Nach Osten hin nahm die Tiefe der ersten Raumreihe des Südflügels hingegen ab. Als Haupträume der Gebäudeflügel im Norden und im Süden können zwei einander gegenüberliegende Exedren identifiziert werden, die sich auf den Peristylhof öffneten und in ihrer Raumhöhe aller Wahrscheinlichkeit nach über zwei Geschosse reichten. Die Räume beidseits der nördlichen und westlich der südlichen Exedra verfügten wohl über ein Obergeschoss. Am unsichersten ist die Rekonstruktion des Ostflügels. Hier dürfte sich bereits im ältesten Zustand des Hauses der größte Saal befunden haben, doch erlaubt der mangelhafte Freilegungszustand keine sichere Aussage zu seiner Rekonstruktion. Darüber hinaus lassen einige Indizien für den Nordosten des Hauses die Existenz eines kleinen Nebenhofes mit östlich anschließenden Räumen unbekannter Art vermuten. In ihn mündete aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Haupteingang des Peristylhauses, dessen Lage an einer Nord-Süd-Achse des hellenistischen Straßenrasters ausgerichtet war.

Die Ausdehnung des ältesten Gebäudes nach Nordosten, wo das natürliche Gelände nur sanft ansteigt, ist nicht geklärt. Die Existenz einer Terrassierungsmauer aus Emplekton-Mauerwerk (PV-SME 162) östlich des Nebenhofes, welche zugleich die Nordmauer der Terrasse 2 bildet, mag darauf hinweisen, dass auch das Areal im nordöstlichen Anschluss an die bekannten Teile des bauzeitlichen Peristylhauses bereits im Verlauf des 2. oder spätestens im 1. Jahrhundert v. Chr. genutzt wurde. Einen Hinweis darauf scheinen auch umgelagerte hellenistische Keramikfragmente aus jüngeren Kontexten im Bereich der kaiserzeitlichen Diaeta zu geben. Im Süden sind dem hellenistischen Gebäude an seiner südwestlichen Ecke schließlich drei Punktfundamente (PV-SME 186–188) einer Säulen- oder Pfeilerarchitektur vorgelagert, die ausweislich ihrer stratigrafischen Position und des verwendeten Kalksteins ebenfalls bereits dem hellenistischen Bauzustand zuzurechnen sein könnten. Ob auch das angrenzende Areal des jüngeren Südperistyls bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. zumindest teilweise terrassiert war, muss offenbleiben.

VI.2 BESTÄNDIGES WACHSTUM – DER AUSBAU IM 2. JAHRHUNDERT N. CHR.

Im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde das Stadthaus sukzessive zu einer räumlich und funktional sehr differenziert organisierten Gesamtanlage von mindestens 10 000 m² Grundfläche erweitert. Die neuen Gebäudeteile der Domus entsprachen ganz unterschiedlichen Nutzungsanforderungen, gehorchten jedoch immer höchsten Repräsentationsbedürfnissen. Soweit es die Topografie ermöglichte, vollzog sich die Monumentalisierung in alle Richtungen, also nach Norden, Osten und Süden. Südlich des ältesten Kerns entstand rund um einen zweiten Peristylhof ein neuer Gebäudeflügel, der großzügig dimensionierte und luxuriös ausgestattete Repräsentationsräume beherbergte. Der Ausbau dieses Gebäudeteils erfolgte in zwei Schritten, jedoch wohl innerhalb einer Zeitspanne von nur wenigen Jahrzehnten. Eine ähnliche Abfolge zweier Bauphasen lässt sich auch für ein Gebäude rund um einen mit Wasserkünsten ausgestatteten Nischen-Zentralraum nachvollziehen, das in der Art einer Diaeta nordöstlich des Nordperistyls als räumlich abgesetzte Baugruppe in einem nur locker verbauten Areal errichtet wurde. Insbesondere der Grabungsbefund an der Nordwestecke der Gebäudeterrasse in Sondage 01/2012, aber auch einzelne Baubefunde im Gebäudeflügel am Südperistyl indizieren, dass ein katastrophales Zerstörungsereignis um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. die beiden Ausbauphasen der Gesamtanlage trennte.

In Bauphase Süd-2 erfolgte zunächst – wohl noch im Verlauf des ersten Viertels des 2. Jahrhunderts n. Chr. – die Anlage des südlichen Peristylhofes auf einer Terrasse, die an ihrer Westseite von überwölbten Substruktionskammern gestützt wurde. Von der Architektur des Peristyls sind lediglich Teile des nördlichen Umgangs bekannt. Sie erlauben die Rekonstruktion einer auf Postamenten stehenden siebensäuligen Halle mit einer hypothetischen Gesamthöhe von etwa 6,50 m. Damit war sie bei einer nahezu gleichen Jochweite wohl um gut 0,30 m höher als das hellenistische Nordperistyl. Die Flächenausdehnung des kaiserzeitlichen Südperistyls war hingegen merklich kleiner als jene des dorischen Peristyls im Norden. Unter der hypothetischen Annahme eines Hofes mit 7 Säulen an jeder Seite ergibt sich eine annähernde Gesamtfläche des Peristyls inklusive seiner Umgänge von knapp 420 m^2. Wie der dorische Peristylhof im Norden dürfte auch das Südperistyl aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich an drei Seiten – im Norden, Osten und Süden – von Raumzeilen umgeben gewesen sein. Nur der nördliche Raumtrakt, der zugleich die Verbindung zum älteren Gebäudeteil rund um das Nordperistyl herstellte, wurde im Zuge der Grabungen der Jahre 1929 und 1930 freigelegt.

Wohl ebenfalls im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte nordöstlich des Hauptgebäudes annähernd auf dem Niveau seiner Hauptterrasse die Errichtung eines Gebäudes, das als Diaeta Teil der Domus gewesen sein dürfte. Bei dem Hauptraum des ältesten Bauzustands (Phase ZR-1) scheint es sich um eine Art Gartennymphäum mit reichen Wasserspielen gehandelt zu haben. Es zeichnete sich durch seine besondere Bauform als Nischen-Zentralraum mit Umgang um einen konzentrischen inneren Säulenring aus. Eine große, axial auf das zentrale Becken ausgerichtete Öffnung in der Südmauer ermöglichte den Durchblick nach Süden. Ob an dieser Seite bereits im ältesten Zustand ein ummauerter Raumbereich – möglicherweise etwa in der Art eines kleinen Viridariums – bestand oder ob eine größere Freifläche an den Nischen-Zentralraum anschloss, muss vorerst offenbleiben. Neben einem nördlich vorgelagerten Vorraum dürfte im ältesten Zustand auch zumindest ein weiterer Raum im Osten an den Nischen-Zentralraum angeschlossen haben, der über den Vorraum als Verbindung zum Hauptgebäude der Domus gedient haben könnte. Der luxuriöse Charakter dieses Gebäudes verdeutlicht das Bedürfnis, innerhalb des ausgedehnten kaiserzeitlichen Baukomplexes auch aufwendig gestaltete und reich ausgestattete Rückzugsorte zu schaffen, die dazu geeignet waren, als Orte des *otium* zu dienen[1024].

Befunde in Sondage 01/2012 an der nordwestlichen Ecke des Nordperistyls lassen vermuten, dass ein Zerstörungsereignis katastrophalen Ausmaßes im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. schwere Schäden am Gebäude verursachte. Der Neuverlegung eines Ziegelplattenbodens innerhalb des nördlichen Säulengangs des Peristylys ging eine massive Neuaufschüttung der Terrasse voraus. Die stark bauschutthaltige Anschüttung stellte das ursprüngliche Niveau des Hallenbodens wieder her und scheint darauf hinzuweisen, dass die ältere Lauffläche zusammen mit der Nordwestecke der hohen Terrasse im Zuge eines massiven Zerstörungsereignisses hangabwärts nach Westen hin abgerutscht war. Zu dieser Annahme passt, dass etwas weiter westlich auch die hellenistische Fundamentmauer der nördlichen Hallenrückwand, die an der Westfront in eine Quermauer des gekammerten Untergeschosses überging, nach einer Zerstörung neu aufgebaut werden musste[1025]. Die wenigen diagnostischen Keramikfragmente aus der Neuaufschüttung lassen an einen möglichen Zusammenhang mit einer Erdbebenkatastrophe denken, die Ephesos wohl gegen Ende der Regierungszeit des Antoninus Pius traf, wie eine Nachricht bei Aelius Aristides und ein neu gefundener Kaiserbrief an die Ephesier belegen[1026].

Der Charakter und die absolutchronologische Einordnung der Baumaßnahmen der Phasen Süd-3 und ZR-2 in der Domus indizieren darüber hinaus, dass anlässlich des zumindest partiell notwendigen Wiederaufbaus auch umfassende Neubaumaßnahmen im Süden und Nordosten des Gebäudekomplexes durchgeführt wurden. Ob dies im Rahmen jener Wiederaufbauhilfe gesche-

[1024] s. dazu detaillierter Kap. VIII.2.1.3; 2.2.1, Abschnitt D1.

[1025] Zu weiteren Schadensbildern an den Mauern der westlichen Substruktionen, die möglicherweise von einem oder mehreren Erdbeben der 2. Hälfte des 4. Jhs. herrühren, s. Kap. II.2.2.1, Abschnitt A.

[1026] Dazu Taeuber 2015; Jones 2018; Engelmann 1991b.

hen sein könnte, die Kaiser Marc Aurel dem katastrophengeschädigten Ephesos in der Folge des Erdbebens zukommen ließ[1027], muss in Ermangelung epigrafischer Belege freilich offenbleiben. Der nördliche Raumtrakt am Südperistyl wurde in Bauphase Süd-3 um die Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach durch die Errichtung des Apsidensaals PV-41 monumentalisiert. Bei einer rekonstruierten Ausdehnung in der Fläche von etwa 23,20 × 10,00 m inklusive der halbkreisförmigen Apsis dürfte seine Raumhöhe 11–12 m betragen haben. Im Zustand der Bauphase Süd-3 dürfte dem mächtigen Saal eine Abfolge aus zwei Vorräumen vorgelagert gewesen sein, über die er zu betreten war. Aus der Nordhalle des Südperistyls gelangte man zunächst in den exedrenartigen Raum PV-39a und daraufhin wohl in einen quadratischen Verteilerbereich, dessen Rekonstruktion auf einer Fläche von ca. 9,60 × 9,95 m angesichts jüngerer Umbauten jedoch hypothetisch bleiben muss. Besondere Kennzeichen des Apsidensaals waren neben seinen Dimensionen ein Podest entlang der Apsidenrückwand, das wohl der Aufstellung von Statuen diente, und eine als Arkadenreihe gestaltete nördliche Raumbegrenzung[1028]. Von besonderem Interesse ist die Bauweise der Pfeiler der Nordbegrenzung aus heterogenem Steinmaterial verschiedenen Formats unter Verwendung zahlreicher Spolien[1029]. Unter den verwendeten Steinen finden sich auch mehrere große Kalksteinquader, deren Formate an eine ursprüngliche Verwendung im Zusammenhang mit Terrassierungsmauern denken lassen könnten. Das Mauerwerk der Pfeiler unterscheidet sich grundsätzlich von der sorgfältig aus Hausteinen in pseudoisodomen Lagen gefügten Südmauer des Apsidensaals, die derselben Bauphase zugewiesen werden kann. Angesichts der wahrscheinlichen Datierung des ältesten Apsidensaals in die Zeit knapp nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und vor dem Hintergrund der Zerstörungsbefunde des 2. Jahrhunderts an der nordwestlichen Ecke der Terrasse muss die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, dass die besondere Konstruktionsweise der mächtigen Pfeilerfolge nicht nur als ökonomisch motivierte Maßnahme angesichts der Ausmaße des Bauprojekts zu verstehen sein könnte. Denkbar scheint vielmehr auch, dass eine beträchtliche Menge an wiederverwendbarem Baumaterial aus älteren Gebäudeteilen zur Verfügung stand, welche bei einer vorhergehenden Katastrophe stark beschädigt worden waren.

Spätestens zum Zeitpunkt der Errichtung des Apsidensaals in Phase Süd-3 musste auch der nach Osten hin ansteigende Felsen des Panayırdağ abgearbeitet werden. Gemeinsam mit den Aufschüttungsarbeiten für die Terrasse in Phase Süd-2 bedeuteten bereits diese vorbereitenden Arbeiten einen gewaltigen Aufwand, der geleistet werden musste, um den großzügig dimensionierten Ausbau des Gebäudes im schwierigen Terrain zu ermöglichen. Baunähte in der östlichen Rückwand des Südperistyls indizieren, dass im Zuge der Errichtung des Apsidensaals auch am Ostflügel weitere Um- und Neubaumaßnahmen vorgenommen wurden, doch kann in Ermangelung weiterer frei liegender Befunde keine detaillierte Aussage dazu getroffen werden.

Umfassende Neubaumaßnahmen, die wohl in den Verlauf der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen sind, lassen sich schließlich auch im Bereich der Diaeta im Nordosten der Domus fassen. Das mit Wasserkünsten ausgestattete nymphäenartige Gebäude der Phase ZR-1 wurde in Bauphase ZR-2 zu einer mehrräumigen Badeanlage ausgebaut. Sie nahm eine Fläche von deutlich mehr als 300 m² ein und verfügte u. a. über einen eigenen großen Wasserspeicher (Bau D-06), ein Sudatorium (Raum D-01), einen weiteren beheizten Raum (Raum D-02) und ein mögliches Frigidarium (Raum D-05) mit angeschlossenem Labrum (Raum D-05b). Da die geringe Quantität an Keramikfragmenten, die mit der Errichtung und Nutzung des Gebäudes der Phase ZR-2 assoziiert ist, keine sehr exakte absolutchronologische Einordnung dieser Baumaßnahmen erlaubt, muss auch ein kausaler Zusammenhang mit den postulierten Erdbebenschäden der antoninischen Zeit an der Domus hypothetisch bleiben. Die Neuverlegung des Oberbodens im Umgang des Nischen-Zentralraumes D-01 könnte jedoch zumindest indirekt als Reflex einer vor-

[1027] Vgl. die Überlieferung bei Aur. Vict. Caes. 16, 12; dazu Taeuber 2015, 303 f.

[1028] Zur architekturhistorischen Einordnung des Saals s. Kap. VIII.2.1.2. Für Überlegungen zu seiner Nutzung s. Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt D.

[1029] s. Kap. II.3.2.3, Abschnitt D; II.3.3.3.

hergehenden Zerstörung zu verstehen sein. Eindeutig mit einem solchen Ereignis zu verbindende Zerstörungsbefunde aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. fehlen allerdings im Bereich der Diaeta.

Während die baulichen Erweiterungen des Stadthauses nach Süden und Nordosten somit archäologisch untersucht sind und aufgrund der assoziierten Bauornamentik und Fundkeramik absolutchronologisch auch eingeordnet werden können, ist der Ausbau der Domus nach Osten hin lediglich in Form der Ergebnisse aus den geophysikalischen Prospektionen greifbar. Im Gelände zeichnen sich östlich oberhalb der Hauptterrasse der Domus drei weitere Terrassen ab, von denen die beiden unteren mit Geomagnetik und Georadar partiell untersucht wurden. Die erschließbaren Mauern der auf leicht unterschiedlichen Niveaus liegenden Terrassen 2 und 3 scheinen den Orientierungssystemen 6 und 9 zu folgen, die auch für die angrenzenden Räume PV-29 und PV-38 des Erdgeschosses verwendet wurden. Eine im Ansatz sichtbare Mauer der Terrasse 2 steht zudem mit der Südmauer des Raumes PV-29 im Bauverband, welcher seinerseits angesichts seiner sorgfältig gefügten Hausteinmauern zumindest nicht wesentlich nach Phase Süd-3 entstanden sein dürfte. Raum PV-38 muss ausweislich der baulichen Zusammenhänge relativchronologisch älter als der Apsidensaal PV-41 sein. Daraus darf wohl geschlossen werden, dass auch die Erweiterung der Domus nach Osten hin grob im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte und möglicherweise noch in dessen erster Hälfte oder sogar davor begann.

VI.3 ZERSTÖRUNGEN IM 3. JAHRHUNDERT N. CHR. – KONTINUITÄT UND WANDEL

Befunde in der Diaeta im Nordosten legen nahe, dass weite Teile des Gebäudes im Verlauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Zuge zweier aufeinanderfolgender Katastrophen starken Schaden nahmen. Nachdem bereits ein erstes Ereignis zumindest in Raum D-02 zum Versturz des hypokaustierten Fußbodens und zu provisorisch wirkenden Reparaturmaßahmen in den Räumen D-02 und D-05 geführt hatte, zerstörte ein katastrophales Erdbeben, das Kleinasien und Ephesos in gallienischer Zeit erschütterte, die Diaeta schließlich nahezu vollständig[1030]. Eingestürzte Decken und Mauern in Raum D-05 sowie spätestens nun auch die Zerstörung der Suspensur in Nischen-Zentralraum D-01 liefern ein klares Bild der Wucht und des Ausmaßes der Zerstörungen. Das keramische und besonders das numismatische Fundmaterial in den Straten aus der Zeit des zweiten Zerstörungsereignisses und der anschließenden Aufräumarbeiten weist in die Zeit nach 264/267 n. Chr. Die Auflassung und Verfüllung des Raumes D-03, die wahrscheinliche temporäre Auflassung des Raumes D-05, die allgemeine Aufgabe der Hypokaustheizungen und die Zusetzung einstiger Türöffnungen sind klare Zeichen einer grundlegenden Umnutzung der Diaeta in der Folgephase ZR-3. Wenngleich zumindest südlich des Nischen-Zentralraumes auch die Errichtung neuer Räumlichkeiten im Ansatz nachvollzogen werden kann, tritt aus den Befunden klar hervor, dass das Gebäude seinen einstmals luxuriösen Charakter und seine repräsentative Nutzung nunmehr verloren hatte. Im Unterschied zur Reaktion auf das vermutete katastrophale Zerstörungsereignis um die Mitte des 2. Jahrhunderts, das allem Anschein nach in der Domus einen Wiederaufbau in noch größerem und prächtigerem Ausmaß nach sich gezogen hatte, waren die Fähigkeiten und Mittel zu einem entsprechend raschen Wiederaufbau gleicher Qualität nach der Erdbebenserie des 3. Jahrhunderts offenkundig nicht gegeben. In welchem Ausmaß die katastrophale Erdbebenserie im unheilvollen Zusammenspiel mit gotischen Plünderungszügen die Provinz und ihre Bewohner verwundbar gemacht hatte, spiegelt sich auch im archäologischen Befund in anderen Teilen der Stadt, die nach den Zerstörungen im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts ebenfalls nur notdürftig repariert wurden oder überhaupt in Ruinen liegen blieben[1031].

In welchem Ausmaß auch das Hauptgebäude der Domus im Verlauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. von Zerstörungen betroffen war, kann nicht eindeutig festgestellt werden, da in den hier untersuchten Bereichen im Unterschied zur Diaeta etwaiger Zerstörungsschutt im Zuge des Wie-

---

[1030] Zu den Erdbeben vgl. Ladstätter 2002, 26–39; Karwiese 1985; Karwiese 1983. s. dazu auch bereits Kap. II.5.2.4.

[1031] Dazu allgemein Ladstätter 2011, 5–7.

deraufbaus beseitigt worden war. Im Nordwesten der Hoffläche des dorischen Peristyls könnte die Errichtung neuer Baderäume möglicherweise mit der Zerstörung des Bads in der Diaeta kausal zusammenhängen. Ein mindestens 1,65 m tiefes Becken der Phase Nord-2 (Hof) wurde in Phase Nord-3 (Hof) mit einer Hypokaustanlage überbaut, deren mit Marmorplatten belegter Oberboden um etwa 0,90 m unterhalb des Gehniveaus im Peristylumgang lag. Da zuweisbare Straten fehlen, ist eine einigermaßen genaue absolutchronologische Einordnung der vermuteten Baderäume allerdings nicht möglich. Darüber hinaus ist der in Sondage 01/2012 untersuchte Ausschnitt zu klein, um definitive Aussagen zur konkreten Funktion und zum baulichen Kontext der Räume treffen zu können. Dass die Errichtung einer Badeanlage einem akuten Bedarf entsprach, der nach der Zerstörung des Bads in der Diaeta entstanden war, muss somit eine hypothetische Überlegung bleiben. Sicher ist hingegen, dass die Hoffläche des dorischen Peristyls zumindest in ihrem nordwestlichen Bereich im Zuge der Phasen Nord-2 und Nord-3 des Hofes grundlegend umstrukturiert wurde und hier ihre ursprüngliche Funktion verloren hatte. Geschlossene Räume besetzten nun die einstige Freifläche. Im nördlichen Umgang des Peristyls könnte die Einbringung eines Lehmbodens als Ausbesserung des Ziegelbodens, dessen Platten kleinteilig zersprungen waren, ebenfalls in die Zeit nach der gallienischen Erdbebenkatastrophe fallen, doch fehlt aussagekräftiges Fundmaterial für eine verlässliche Datierung der neuen Lauffläche.

Auch im südlichen Gebäudeteil der Domus ist nicht zu entscheiden, ob umfangreiche Wiederaufbaumaßnahmen, die auch hier von massiven Zerstörungen zeugen, mit den Erdbeben der gallienischen Zeit in Verbindung standen oder ob sie als Reaktion auf eine der seismischen Katastrophen zu verstehen sind, die Ephesos und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Domus oberhalb des Theaters in der Regierungszeit des Antoninus Pius und in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. trafen. Zu den Baumaßnahmen im südlichen Gebäudeteil, die als Reparaturen von Erdbebenschäden zu verstehen sein könnten, zählt der Wiederaufbau der mächtigen Nordmauer des Raumes PV-39 unter der Verwendung älterer Steinquader. Ebenso wurden wenigstens Teile der Säulenstellung von Grund auf repariert, über die derselbe Raum im Süden mit dem Südperistyl verbunden war. Auch der ausgesprochen heterogene Charakter der sichtbaren Terrassenmauerabschnitte (PV-SME 193. 194) in der Nähe des Nordflügels am Südperistyl weist darauf hin, dass die Fassade auch in diesem Bereich im Laufe ihres Bestehens mindestens ein Mal – wenn nicht mehrfach – wiederaufgebaut werden musste.

VI.4 NEUER GLANZ IN ALTEN HALLEN – DIE DOMUS AB DEM SPÄTEN 4. JAHRHUNDERT N. CHR.

Umfassende Um- und Neubaumaßnahmen der Phase Süd-4 im Bereich des Apsidensaals und seiner Vorräume im Nordflügel am Südperistyl lassen sich dank des Mosaikfußbodens im Hauptsaal mit hoher Wahrscheinlichkeit in das späte 4. oder beginnende 5. Jahrhundert n. Chr. datieren. Die Dimensionen des Apsidensaals PV-41 dürften ungefähr dem Zustand der mittleren Kaiserzeit entsprochen haben, doch erzeugte die Zusetzung der Arkaden an der Nordseite einen vollkommen neuen Raumeindruck. Zusätzlich wurde der Boden das Saals durch die Anlage einer möglicherweise nie beheizten Suspensur um etwa 1,10 m über das Niveau des Vorraumes PV-40 gehoben. Eine fünfstufige Treppe stellte die Verbindung zwischen den Räumen her. Der Vorraum der Phase Süd-4 war im Vergleich zu seinem vermuteten Vorgänger in seiner Ost-West-Ausdehnung um etwa 3,40 m kleiner. An seiner Westseite führte der 2,65 m breite Korridor PV-39b von Norden nach Süden und diente der direkten Verbindung der unterschiedlichen Gebäudeteile der Domus. Westlich daran schloss Raum PV-39a an, dessen Begrenzungen im Norden und Süden nach einer vorhergehenden Zerstörung möglicherweise auch zum selben Zeitpunkt wiederaufgebaut wurden. Die umfangreichen Bauaktivitäten der Phase Süd-4, die zumindest im Fall des Apsidensaals und seines Vestibüls PV-40 auch mit Neueindeckungen verbunden waren, könnten darauf hinweisen, dass auch dieser Phase starke Zerstörungen vorausgegangen waren. Für die Jahre 358, 365 und 368 n. Chr. sind verheerende Erdbeben bezeugt, deren katastrophale

Folgen in weiten Teilen von Ephesos nachgewiesen sind[1032]. In die Zeit des mit kaiserlicher Unterstützung durchgeführten Wiederaufbaus der Stadt fallen auch die Baumaßnahmen der Phase Süd-4[1033]. Ein weiteres Indiz dafür, dass die Domus tatsächlich während der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts massive Erdbebenschäden erlitt, mögen die zahlreichen kleinteilig zerscherbten Inschriftenfragmente darstellen, die in Phase Süd-4 für die Böden der Räume PV-39 und PV-40 wiederverwendet wurden.

Auch die Gebäudeteile im Norden der Domus waren annähernd zeitgleich von Reparaturen, Neuausstattungen und Umgestaltungen betroffen. Die nahezu gänzliche Neuerrichtung der Südmauer von Substruktionskammer PV-43 legt nahe, dass die Nordwestecke der Terrasse im späten 4. Jahrhundert ein zweites Mal schwer beschädigt wurde und wiederaufgerichtet werden musste. Das grobe Bruch- und Hausteinmauerwerk des neuerrichteten Abschnitts des Mauerzugs, das mit hartem Kalkmörtel gebunden ist und über zahlreiche kleine Füllsteine als Ausgleich zwischen den groben Steinlagen verfügt, ähnelt in starkem Maße dem Mauerwerksstil, der für die Baumaßnahmen des späten 4. oder frühen 5. Jahrhunderts in den Räumen PV-40 und PV-41 charakteristisch ist. Ebenso wie im südlichen Gebäudeteil erscheint also auch im Norden plausibel, dass die Erdbeben nach der Mitte des 4. Jahrhunderts an der hoch aufragenden westlichen Stützmauer der Terrasse schwere Schäden verursachten, die im letzten Drittel des Jahrhunderts oder spätestens zu Beginn des 5. Jahrhunderts behoben werden mussten. In der ionischen Exedra PV-02 im nördlichen Raumflügel am Nordperistyl dürfte ein polychromer Mosaikboden angesichts seines Dekors ebenfalls in der Zeit um 400 n. Chr. verlegt worden sein. Zur selben Zeit könnte auch ein vollständiger Wiederaufbau der Südfassade der Exedra PV-02 unter Verwendung der reparierten hellenistischen Bauteile erfolgt sein, doch ist auch ein möglicher Zusammenhang mit den Zerstörungen des 2. oder 3. Jahrhunderts n. Chr. nicht auszuschließen, da die Reparaturmaßnahmen für sich genommen nicht datierbar sind. In das späte 4. Jahrhundert könnte auch die Einsetzung von beweglichen Gittertoren in die Joche der Säulenfassade zu datieren sein. Ihre Türangeln stimmen nicht nur hinsichtlich ihrer Konstruktion, sondern in den seitlichen Jochen auch in ihrer Achsweite exakt mit den Angeln einer Tür der Phase Süd-4 in der Südmauer des Vestibüls PV-40 überein. Aus Mauerwerk, das jenem der Phase Süd-4 stark ähnelt, besteht auch der Vorgängerraum der späteren Hauskapelle PV-15 im Nordosttrakt des nördlichen Gebäudeteils. Wenngleich keine stratigrafisch gesicherte Korrelation der Baumaßnahmen möglich ist, erlaubt diese Vielzahl an einzelnen Beobachtung vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse doch die Vermutung, dass in der Zeit um 400 n. Chr. neben dem südlichen auch der nördliche Gebäudeteil von zahlreichen Um- und Wiederaufbaumaßnahmen betroffen war.

Schließlich deuten auch in der Diaeta im Nordosten mächtige bauschutthaltige Anschüttungen darauf hin, dass der Nutzungsphase ZR-4 Zerstörungen vorausgingen. Das Fundmaterial der Schuttpackung in Raum D-02 enthielt jedoch keine datierende Keramik, sodass kein sicherer Zusammenhang mit der Erdbebenserie und den Baumaßnahmen in den anderen Gebäudeteilen hergestellt werden kann. Die folgende Neuausstattung mit einfachen Mörtel- und Kiesböden auf deutlich angehobenem Niveau belegt, dass das Gebäude zumindest notdürftig wiederhergestellt wurde, wenngleich sich zu Charakter und Nutzung der Räume keine Aussagen treffen lassen. Spätestens nun ist im Nischen-Zentralraum D-01 angesichts des auch hier stark erhöhten Bodenniveaus davon auszugehen, dass sein innerer Säulenring nicht mehr bestand.

[1032] Allgemein zu den Erdbeben des 4. Jhs. und den darauffolgenden Wiederaufbaumaßnahmen in Ephesos vgl. den Überblick bei Ladstätter – Pülz 2007, 394. 397–406.

[1033] Zur historischen Kontextualisierung der spätantiken Baumaßnahmen in der Domus vgl. auch Kap. VIII.3.3.

VI.5 DIE DOMUS IM FRÜHEN CHRISTENTUM – UM- UND AUSBAUTEN IM 5. JAHRHUNDERT N. CHR.

Wohl im Verlauf des 5. oder beginnenden 6. Jahrhunderts erfolgten sowohl im Süden als auch im Norden mehrere kleinräumige Maßnahmen, die auf Änderungen in der Nutzung einzelner Räume und Gebäudeteile schließen lassen. Dennoch trägt die Architektur im Hauptgebäude der Domus weiterhin ausnehmend herrschaftlichen Charakter und lässt auf die ungebrochen große Autorität des Hausherrn schließen. Dies gilt vor allem für die Errichtung der Hauskapelle PV-15 im Nordosttrakt des nördlichen Gebäudeteils. Bauteile einer Schrankenarchitektur, ein Altarfundament und eine Apsis mit Synthronon lassen darauf schließen, dass innerhalb des Hauses unter der Anwesenheit von Priestern Gottesdienste gefeiert wurden. Die Kreuz-Ornamentik zweier Kämpferkapitelle erlaubt lediglich eine grobe Datierung in das 5. oder frühe 6. Jahrhundert. Die räumliche Nähe der hauseigenen Kapelle zum Eingang im Norden und zum großen Versammlungssaal PV-17 im Ostflügel am Nordperistyl lässt daran denken, dass sich zu bestimmten Anlässen eine größere Gemeinschaft versammelte, um an religiösen Festen teilzunehmen.

Das Kombinationsmauerwerk der Hauskapelle aus Ziegeln und einzelnen groben Bruchsteinlagen findet in den Mauern der Phase Süd-5 im Nordtrakt am Südperistyl sehr gute Entsprechungen. Hier erfolgte eine Reorganisation des Personenverkehrs zwischen dem südlichen und dem nördlichen Gebäudeteil. Zu diesem Zweck wurde der Korridor PV-39b aufgelassen und durch den Abriss seiner Westmauer mit Raum PV-39a zusammengelegt. In der Ostmauer des Raumes wurden die beiden seitlichen Durchgänge vermauert, sodass lediglich in der Mittelachse des Raumes eine zweiflügelige Türöffnung zu Raum PV-40 bestehen blieb. Im Norden des ehemaligen Korridors PV-39b wurde der kleine Durchgangsraum PV-44 eingerichtet, der die Verbindung zwischen den Bereichen PV-30 und PV-35 sicherstellte. Der Verkehr vom Südperistyl in Richtung des nördlichen Gebäudeteils verlief nun über Raum PV-40, an dessen Nordseite eine neue, repräsentative Türöffnung angelegt wurde; das Vestibül wurde dadurch als Verteilerbereich in alle Richtungen neu konzipiert. Auch Veränderungen in der Nordmauer des Apsidensaals PV-41 könnten angesichts der verwendeten Konstruktionsweise neuer Mauern in derselben Bauphase Süd-5 vorgenommen worden sein. Die Zusetzung der westlichsten Türöffnung in der Nordmauer des Saals ähnelt in ihrem Kombinationsmauerwerk den übrigen Mauerzügen dieser Phase. Im östlichsten Arkadenjoch der Nordmauer wurde Mauer PV-SME 012 errichtet. Durch sie war der kleine Nebenraum PV-38 nördlich der Apsis nur noch über einen engen, abgewinkelten Gang zu erreichen. In Nord-Süd-Richtung entstand im selben Arkadenjoch gleichzeitig ein schmaler Gang, der die Verbindung mit Raum PV-37 herstellte. Aufgrund des relativchronologischen Verhältnisses zu Phase Süd-4 können die Maßnahmen der Bauphase Süd-5 frühestens im Verlauf des 5. Jahrhunderts getroffen worden sein.

Auch im Nordwesten des dorischen Peristyls könnten Mauerzüge aufgrund einer ähnlichen Konstruktionsweise zeitlich mit Bauphase Süd-5 zu parallelisieren sein. Dies betrifft insbesondere die Vermauerung PV-SME 068 einer Bogennische in der Rückwand der Untergeschoss-Kammer PV-43, die aus Bruchsteinen mit behauener Ansichtsseite in groben Lagen und mehrlagigen Ziegelabschnitten besteht und als Phase Nord-5a definiert wird. Ein ungefähr 0,75 m breiter und 1,10 m tiefer Mauerpfeiler (PV-SME 093) bindet in die Zusetzung ein. Möglicherweise diente er der zusätzlichen Unterstützung der bauzeitlichen Substruktionsrückwand (PV-SME 061), deren oberer Abschnitt stark nach Westen geneigt ist und von einer starken Belastung durch Horizontalschubkräfte zeugt.

Im Gebäude in der Nordwestecke der ehemaligen Hoffläche wurde in einer separat zu betrachtenden Bauphase Nord-5b eine Nord-Süd-Mauer (PV-SME 076) als neue Ostbegrenzung des beheizten Raumes der Phase Nord-3 errichtet und bezeugt eine kleinräumigere Unterteilung. Auch sie besteht aus Kombinationsmauerwerk, das allerdings im Unterschied zu den Mauern der Phasen Süd-5 und Nord-5a nur in sehr groben Lagen verlegt und mit lehmiger Erde gebunden ist. Entlang ihrer Ostseite erfolgte die Anlage einer kleinen Treppe (PV-SME 083), die auf das um 1,05 m höher liegende Niveau im nördlichen Peristylumgang führte. Der über die Treppe erreich-

bare Zugang zum ummauerten Raum in der ehemaligen Peristylhalle war mit einer zweiflügeligen Tür verschließbar. Reste von weißem Kalkputz mit starker Strohmagerung an der Ostseite von Mauer PV-SME 076 lassen sich sehr gut mit Wandverputz an der Türzusetzung PV-SME 029 der Bauphase Süd-6 vergleichen, sodass mit einer zeitlichen Nähe der Phasen zu rechnen sein könnte. Eine einigermaßen genaue absolutchronologische Einordnung dieser Maßnahmen ist in Ermangelung baulicher oder stratigrafischer Zusammenhänge nicht möglich, doch könnte die weniger qualitätvolle Bauweise der Baureste aus Phase Nord-5b indizieren, dass ihre Errichtung erst einige Zeit nach den Bauphasen Nord-5a und Süd-5 erfolgte.

VI.6 UMNUTZUNGEN IM 6. JAHRHUNDERT N. CHR. – ZEICHEN DER VERÄNDERUNG

Wohl im Verlauf der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts sind im Nordwesten des Hauptgebäudes der Domus erneut Maßnahmen einer grundlegenden Umgestaltung und Umnutzung nachvollziehbar, die als Bauphase Nord-6 bezeichnet werden. Im Nordwesten der ehemaligen Hoffläche des Nordperistyls erfolgte spätestens nun die Aufgabe des beheizten Raumes der Bauphase Nord-3. Bereits zuvor war dieser Raum durch die Errichtung der Nord-Süd-Mauer PV-SME 076 in Phase Nord-5b verkleinert worden. Nach der endgültigen Auflassung wurde der Raum partiell mit Keramikabfällen und Erde verfüllt. Die Funde aus dieser Anschüttung weisen in das späte 5. oder 6. Jahrhundert. In der Nordwestecke des ehemals beheizten Raumes wurde ein etwa 2,25 × 0,55 m messendes Becken zur Sammlung von Abwässern eingerichtet, die über einen neu angelegten Kanal von Süden herangeführt wurden. In Relation zur Kanalsohle hatte das Becken eine Tiefe von 0,65–0,85 m und verfügte über einen nach Westen hin geneigten Ziegelboden. Als Abfluss des Beckens diente eine Rohrleitung, die zunächst durch die Rückwand der Substruktionskammer PV-43 und dann wohl an der Außenseite der Mauer nach unten geführt wurde. Etwa zeitgleich mit der Errichtung des Kanals erfolgte an seiner Ostseite auch der Neubau der Treppe, die an dieser Stelle bereits in der Vorgängerphase auf die Höhe des nördlichen Umgangs des Nordperistyls führte.

Eine grundlegend veränderte Funktion und Bedeutung ist auch für die Exedra PV-02 in ihrem letzten Nutzungszustand wahrscheinlich. Das neueingerichtete Verschlusssystem 2 regelte die Zugänglichkeit zum Raum und wohl auch seine Einsehbarkeit vollkommen neu. Mit den Veränderungen dürfte wohl auch ein Wandel in der Funktion und Bedeutung des Raumes einhergegangen sein. Die Seitenjoche wurden dauerhaft mit einer Vergitterung oder mit im Boden eingezapften Holzelementen verschlossen. Betretbar war der Raum nur noch über eine zweiflügelige Tür von ungefähr 1,10 m lichter Weite im Mitteljoch. Für sich genommen lassen sich diese Veränderungen in der Kommunikation zwischen Peristyl und Exedra jedoch nicht datieren. Der Wiederaufbau der Südfassade der Exedra, der wohl entweder auf die Erdbebenzerstörungen der gallienischen oder jene im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts folgte, liefert nur einen sehr vagen *terminus post quem* für Verschlusssystem 2.

Im südlichen Gebäudeteil und in der Diaeta im Nordosten stellen jeweils in Trockenbauweise errichtete Mauerzüge die letzten fassbaren Bauarbeiten dar. Eine sichere absolutchronologische Einordnung ist in keinem Fall möglich. Im Repräsentationstrakt am Südperistyl handelt es sich bei diesen jüngsten Bauresten der Bauphase Süd-6 durchwegs um die Zusetzung von Durchgängen und Säulenjochen, die eine Reduzierung der Kommunikationsmöglichkeiten und einen Verlust des Repräsentationscharakters der Architektur zugunsten der Schaffung geschlossener Räume bezeugen. So war etwa Raum PV-40 nunmehr mit einem hellen Kalkputz mit Strohmagerung verputzt und nicht mehr mit Marmor verkleidet. Wie bereits angesprochen, weist das weitgehend regellose Bruchsteinmauerwerk mit einzelnen Ziegelfragmenten in Lehmbindung, aus dem etwa die Abmauerung der südlichen Türöffnung in der Westmauer des Apsidensaals (PV-SME 029) besteht, Ähnlichkeiten zu Mauer PV-SME 076 der Bauphase Nord-5b auf.

Für die Diaeta im Nordosten liefern die Funde aus einer Schuttpackung mit zerstörten Mauerpartien in Raum D-02 lediglich eine grobe Datierung der endgültigen Aufgabe dieses Gebäudes

in das fortgeschrittene 5. oder 6. Jahrhundert. Nach der Auflassung des Gebäudes wurden in zwei unterschiedlichen Nutzungsphasen (ZR-6 und ZR-7) mehrere Wasserleitungsstränge durch die verfüllten Räume geleitet und zeugen von einer zunächst noch funktionierenden Wasserversorgung am Westabhang des Panayırdağ. Das Fehlen von Fundmaterial, das klar in das späte 6. oder beginnende 7. Jahrhundert n. Chr. weisen würde, stellt einen deutlichen Unterschied zum Hauptgebäude der Domus dar und indiziert, dass die Diaeta bereits mehrere Jahrzehnte vor Aufgabe des Hauptgebäudes verlassen worden war.

VI.7 DIE DOMUS IM FRÜHEN 7. JAHRHUNDERT N. CHR. – EIN ENDE OHNE SCHRECKEN?

Im nördlichen Teil des Hauptgebäudes lassen die Befunde deutlich erkennen, dass die Anlage im Verlauf der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben wurde. In diese Zeit weisen sowohl die stark schutthaltigen Verfüllungen der Substruktionskammer PV-43 sowie des Kanals und des Beckens in der Hoffläche als auch die Funde in einem Zerstörungsstratum mit verstürzten Mauerpartien unmittelbar östlich des Kanals. Obgleich die jüngsten feststellbaren Baumaßnahmen der Vorgängerphase einen durchwegs schlichten Eindruck machen, lassen insbesondere reiche Funde von Austernschalen, Purpur- und Tritonschnecken in der abfallhaltigen Verfüllung der Substruktionskammer erahnen, dass die Bewohner der Domus zumindest bis weit in das 6. Jahrhundert hinein einen außergewöhnlich hohen Lebensstandard genossen und elitären Konsummustern folgten, die bemerkenswerte Parallelen zur Befundsituation im sog. Byzantinischen Palast in Ephesos erkennen lassen[1034]. Ob die aus demselben Fundzusammenhang stammende große Anzahl gestempelter Amphoriskoi, hinter deren Produktion eine klerikale Organisation zu vermuten sein könnte, in einem liturgischen Verwendungszusammenhang mit der Hauskapelle im Nordosttrakt der Domus gestanden haben könnte, ist nicht sicher zu beantworten.

Ob einzelne Teilbereiche des Gebäudekomplexes länger in Verwendung standen, ist angesichts der ausschnitthaft verfügbaren archäologischen Datengrundlage nicht zu entscheiden. Aus dem Umstand, dass verstürzte Mauerpartien im Bereich der Hoffläche des Peristyls nicht unmittelbar auf der jüngsten feststellbaren Lauffläche, sondern auf einer bauschutthaltigen Erdanschüttung lagen, ist wohl zu erschließen, dass der Gebäudeteil nicht durch eine plötzliche Katastrophe zerstört worden war. In eine ähnliche Richtung weisen auch die Ergebnisse der älteren Grabungen im Repräsentationstrakt am Südperistyl. Wie in der schriftlichen Dokumentation der Jahre 1929 und 1930 festgehalten wird, waren in den Füllstraten des Apsidensaals und seiner Vorräume weder nennenswerte Quantitäten an Fundmaterial noch Ausstattungselemente des Gebäudetrakts enthalten.

[1034] s. dazu Kap. V.3.4.

VII DER STÄDTEBAULICHE KONTEXT

Über die Studie der diachronen Entwicklung und architektonischen Gestaltung der Domus oberhalb des Theaters hinaus müssen auch ihre städtebauliche Einbindung sowie etwaige inhaltliche und symbolische Bezüge zu den Gebäuden im nahen Umfeld in die Gesamtbetrachtungen miteinfließen. Um sich den zentralen Fragen nach der kulturellen Bedeutung des Stadthauses und seinen Funktionen nähern zu können[1035], ist eine derartige Analyse des stadträumlichen Kontextes unerlässlich. Informationen zur räumlichen Organisation des Quartiers am oberen Westabhang des Panayırdağ und der Art seiner Bebauung liefern zunächst die Ergebnisse der Altgrabungen am sog. Banketthaus (Lesche) südlich der Domus sowie an einem Sockelmonument knapp oberhalb des Theaters. Sie werfen nicht nur Licht auf die urbanistische Entwicklung des Stadtareals, sondern auch auf funktionale, räumliche und symbolische Zusammenhänge, in die das Stadthaus oberhalb des Theaters gebettet war. Zusätzlich konnte das Bild zur Bebauungsstruktur in der Nachbarschaft der Domus sowie zur städtebaulichen Einbindung des Areals durch die im Zuge der neuen Forschungen durchgeführte Kartierung oberflächig sichtbarer Mauerzüge in der unmittelbaren Umgebung verdichtet werden. Diese Untersuchungen lieferten in erster Linie Aufschlüsse zur infrastrukturellen Anbindung des Stadtareals. Die Ergebnisse des vorliegenden Kapitels stellen somit die Grundlage für die kontextualisierte Interpretation des Stadthauses innerhalb seines stadträumlichen Gesamtgefüges im abschließenden Teil des vorliegenden Bandes dar.

VII.1 DAS VERSAMMLUNGSGEBÄUDE SÜDLICH DER DOMUS

Im Zuge der Grabungskampagne des Jahres 1930 wurde unter der Leitung von Josef Keil und Franz Miltner im Areal südlich der Domus ein saalartiges Gebäude partiell ergraben (Plan 2; Taf. 11, 2)[1036]. Der langrechteckige Bau sitzt auf einer mächtigen und weitläufigen Plattform, deren Orientierung um etwa 28,35° von der geodätischen Nordrichtung und um etwa 14,30° vom Stadthaus und damit vom hellenistischen Planungsraster der Stadt abweicht. Die Substruktionen, deren Eckpfeiler im Westen bis heute hoch im Gelände aufragen (Taf. 308. 309), überragen die Hauptterrasse des Stadthauses um etwa 8,50 m[1037]. Neben der nördlichsten Kammer des in fünf gleichförmige Abteilungen untergliederten Saals wurden im Zuge der erstmaligen Freilegung die Westbegrenzung sowie die Oberkante der Ostmauer aufgedeckt (Taf. 311. 312, 1). Mit Ausnahme der Bauteile einer Säulengliederung fanden sich im Inneren des Gebäudes keinerlei Reste seiner Ausstattung. Auch der Bodenbelag war bereits vor der Aufgabe des Saals entfernt worden, sodass davon auszugehen ist, dass der Bau in geordneter Weise verlassen wurde und zuvor vollständig ausgeräumt worden war.

VII.1.1 Die Baubefunde

Die hoch aufragende Plattform des Versammlungsgebäudes ruht im Westen auf einer Aneinanderreihung tonnenüberwölbter Substruktionskammern aus Gussmörtelmauerwerk, deren Gewölbe mit Ziegelmauerwerk verschalt waren (Taf. 309, 3; 310, 1). In gleicher Technik war den erhal-

[1035] Zu diesen Fragen s. bes. die Kap. VIII.1.3; 2.3; 3.3 und VIII.4.

[1036] Zum Gebäude vgl. Keil 1932, 12–15 Abb. 7–8; Miltner 1958, 83 f. Abb. 74; RE Suppl. XII (1970) 1644 s. v. Nachträge: Ephesos B. (W. Alzinger); Baier 2013, 51 f. Vgl. auch die Einträge vom 18. September bis zum 1. Oktober 1930 im Feldbuch des Jahres 1930 im Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien.

[1037] Die erhaltene Oberkante der Pfeiler der Plattform im Westen liegen auf einer Höhe von ca. 75,10 m ü. N.

tenen Resten zufolge auch der obere Teil des Tonnengewölbes über dem wohl hochkaiserzeitlichen Raum PV-29 der Domus ausgeführt (Taf. 22, 3)[1038]. Massive Mauerpfeiler aus mächtigen Kalksteinquadern in Kalkmörtelbindung dienten als Ecken der westlichen Terrassierungsmauer (Taf. 308, 2; 309, 1–2). Die Rückwand der Plattform ist in ihrem unteren Teil aus dem anstehenden Felsen gehauen (Taf. 310, 2). Darüber sichert eine massive Stützmauer mit einem Kern aus geschichtetem Gussmörtelmauerwerk den ansteigenden Hang am östlichen Rand der Fläche. Von einem geradlinigen Verlauf der bekannten Abschnitte der Begrenzungsmauern ausgehend, beträgt die rekonstruierte Gesamtfläche der ca. 57 × 30 m messenden Plattform etwas mehr als 1700 m² (Plan 4). Sie ist damit deutlich größer als das Versammlungsgebäude selbst.

Für den Saalbau ermittelten die Arbeiten des Jahres 1930 einen langrechteckigen Grundriss von etwa 40,50 × 11,50 m (Taf. 11, 2). Seine Ausrichtung entspricht annähernd jener der Plattform und ist um knapp 26,80° in Relation zur geodätischen Nordrichtung und um 12,70° zum hellenistischen Planungsraster verschwenkt[1039]. Während der Saal im Norden bis an die Grenze der Plattform reicht, verbleiben an der Westseite ein 9,90–10,90 m breiter Streifen, im Osten ein 5,90–6,50 m breiter Streifen und an der Südseite ein 14,50–15,00 m breiter Streifen bis zu den Kanten der Plattform. Entlang der Nordflanke der Plattform führt ausweislich der Dokumentation des Jahres 1930 eine Treppe von der tiefer liegenden Verkehrsfläche im Westen zum knapp 2,90 m weiten Haupteingang in der Mitte der nördlichen Schmalseite des Saals empor. Die Außenmauern des Versammlungsbaus sind unterschiedlich stark: Gegenüber den 0,80–0,90 m breiten Mauern im Norden, Osten und Süden ist die Westmauer mit einer Stärke von 1,25–1,30 m sehr massiv ausgeführt[1040]. Der Innenraum ist an seiner Ostseite durch knapp 2,90 m lange Zungenmauern in fünf nischenartige Abteilungen gegliedert. Damit korrespondierend verfügt die Westmauer über Wandpfeiler, die um ca. 0,55–0,60 m vorspringen und fünf flache Blendnischen voneinander trennen. Entsprechende Zungenmauern liegen auch vor der Nord- und der Südmauer des Gebäudes. Durch die Innenmauern entstehen fünf etwa 11,80 × 6,70–6,90 m messende Abteilungen (Taf. 311, 1), die miteinander über ungefähr 8,35 m weite Öffnungen verbunden sind. Postamentbasen vor den Köpfen der Zungenmauern zeigen an, dass diese großen Durchgänge beidseitig von Säulenstellungen flankiert waren (Taf. 312, 2)[1041]. Die lichte Weite zwischen den Postamentbasen beträgt etwa 6,70 m. Mehrere Bauteile dieser Säulengliederung wurden im Zuge der Freilegung gefunden (Taf. 312, 1; 313). Wie die erhaltenen Elemente zeigen, trugen die Säulenpaare ein friesloses, schlichtes Gebälk aus einem Drei-Faszien-Architrav und einem Hängeplattengesims mit Sima. Ein von Max Theuer erstellter Rekonstruktionsvorschlag (Taf. 11, 2) sieht eine Gesamtsäulenhöhe von etwa 5,70 m vor. Davon entfallen 0,85 m auf das Postament, 4,35 m auf den Säulenschaft und 0,50 m auf ein korinthisches Kapitell[1042]. Die Höhe von Architrav und Fries beträgt jeweils 0,48 m. Aus den genannten Werten ergibt sich eine Gesamthöhe der Säulenordnung von etwa 6,65 m. Die Gebälkteile banden in die jeweils dahinterliegende Zungenmauer ein und dürften die Auflager für ein Tonnengewölbe gebildet haben, welches den lang gestreckten Hauptteil des Saals überspannte. Aus dem im Zuge der Freilegung dokumentierten Rest eines geziegelten Kreuzgewölbes erschlossen die Ausgräber, dass an beiden Seiten Stichkappen rechtwinkelig in das Tonnengewölbe einschnitten[1043]. Über den Nischen rekonstru-

[1038] Zur Relation von PV-29 zu den Räumen in seiner Nachbarschaft s. Kap. III.1.

[1039] Die Orientierung des Versammlungsbaus wurde anhand der georeferenzierten Lage des Gebäudes im digitalen Gesamtplan von Ephesos ermittelt.

[1040] Die Maße wurden auf Grundlage der schematischen zeichnerischen Dokumentation der Altgrabungen ermittelt.

[1041] Im erhaltenen Zustand verfügt das nördlichste Säulenpaar lediglich über attisch-ionische Normalbasen mit Plinthe. Ein entsprechender Befund ist in der zeichnerischen Rekonstruktion bei Keil 1932, Abb. 8 auch für das Säulenpaar vor der Südmauer des Saals angegeben.

[1042] Ob Fragmente korinthischer Kapitelle im Zuge der Freilegung tatsächlich gefunden wurden, ist der erhaltenen Dokumentation nicht zu entnehmen.

[1043] Vgl. Keil 1932, 14. Vgl. auch die Einträge vom 20. und 27. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).

ierten sie quergelagerte Tonnengewölbe. Die Belichtung des Saals erfolgte durch Fenster in den Stichkappen und möglicherweise auch über weitere Fenster in den Blendnischen der Westmauer.

Von der Innenausstattung des Gebäudes haben sich mit Ausnahme der Bauteile der Säulenstellung lediglich Abschnitte mehrerer niedriger Mauerbänke erhalten, die den Innenwänden entlangliefen (Taf. 311, 1). Ihre Breite betrug laut der Planaufnahme durch die Ausgräber etwa 0,60 m, ihre Höhe rekonstruierten sie mit ca. 0,50 m. Im gegebenen Kontext erscheint es plausibel, diese Mauern als Sitzbänke für die Teilnehmer an nicht näher zu definierenden Versammlungen oder aber als niedrige Podien zur Aufstellung von Objekten zu interpretieren.

Von Interesse ist schließlich die Frage des unmittelbaren baulichen Kontexts des Saals. Aus der zeichnerischen und der fotografischen Dokumentation der ersten Ausgräber geht hervor, dass unmittelbar östlich des Haupteingangs an der Nordmauer des Saals ein kleiner Nebenraum ansetzte, der mit dem Hauptsaal über eine etwas mehr als 1,00 m breite Öffnung verbunden war. Die lichte Weite des Raumes in Ost-West-Richtung betrug ungefähr 5,10 m, seine Erstreckung nach Norden ist nicht bekannt. Die Funktion des Raumes – denkbar wäre etwa die Überwachung des Eingangsbereichs – und der Zeitpunkt seiner Einrichtung bleiben unklar. Zumindest ein weiterer Raum dürfte auch im Osten an den Saal angeschlossen haben, wie eine Türöffnung in der Ostwand der nördlichsten Abteilung sowie die schriftlichen Aufzeichnungen der Ausgräber vermuten lassen[1044]. Da von der östlichen Begrenzungsmauer des Saals lediglich der oberflächliche Verlauf festgestellt wurde, ist die architektonische Gestaltung der Fläche östlich des Saals nicht letztgültig geklärt.

VII.1.2 Datierung

Aus nicht näher genannten Gründen setzten die Ausgräber die Errichtung des Baus in das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr.[1045]. Da datierendes numismatisches, keramisches oder gar epigrafisches Material fehlt, bildet die Ornamentik der erhaltenen Bauglieder den derzeit verlässlichsten Anhaltspunkt (Taf. 313). Während die vorgefundenen Säulenschäfte und Kapitelle nicht gleichartig sind (Taf. 311. 312, 1) und wohl großenteils von nachträglichen Ausbesserungen herrühren, die nach Erdbebenkatastrophen notwendig geworden sein mögen[1046], scheinen die erhaltenen Postamentbasen und Gebälkblöcke – soweit dies der alten Dokumentation zu entnehmen ist – einer einheitlichen Ausstattungsphase anzugehören. Sie zeichnen sich durch einen vollständigen Verzicht auf reliefierte Profile aus.

Die monolithen Postamentbasen sind insgesamt ca. 0,85 m hoch (Taf. 313, 1–2). An ihrem Fuß bestehen sie aus einer Plinthe, einer gestürzten Cyma reversa, einem Rundstab und einem Plättchen. Ein geschwungener Anlauf vermittelt zum Postamentschaft. Das Kopfprofil der Postamente entspricht in seinem Aufbau dem umgedrehten Fußprofil. Aus demselben Bauteil sind über der Deckplatte eine hohe Plinthe sowie eine attische Basis des östlichen Typs gearbeitet.

Auch die Profile des Gebälks sind durchwegs glatt belassen (Taf. 313, 3–4). Die drei Faszien des insgesamt etwa 0,48 m hohen Architravs sind recht stark voneinander abgesetzt und nehmen in ihrer Einzelhöhe nach oben hin deutlich zu. Das Kopfprofil besteht aus einem Rundstab, einem eher kantigen Ovolo, einer Hohlkehle und einer hohen Leiste. Abgeschlossen wird das Gebälk von einem Zahnschnittgesims, dessen Höhe wie am Architrav ca. 0,48 m beträgt. Über einer Zahnschnittzone geht ein ovoloartiges Profil nahtlos in die leicht gekehlte Hängeplatte mit Traufnase über. Zwischen der glatten Geisonstirn und der hohen, in ausgeprägter S-Form geschwungenen Sima vermittelt ein Rundstab.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass die Postamentbasen und Gesimsblöcke sowohl in der Syntax der einzelnen Schmuckglieder als auch in ihrer Vorliebe für glatte Profile jenen des

---

[1044] Vgl. Keil 1932, 14 f. Demgegenüber konstatiert Miltner 1958, 83 offenbar fälschlicherweise das Fehlen von Nebenräumen.

[1045] Vgl. Keil 1932, 15.

[1046] Vgl. Keil 1932, 14.

Südperistyls der Domus (Taf. 87, 3–4; 89) nahezu vollständig entsprechen[1047]. Die Postamente unterscheiden sich in syntaktischer Hinsicht von jenen des Südperistyls lediglich durch das Fehlen eines Cavetto an der Deckplatte des Schafts. Die Proportionierungen der Postamentelemente und die Gesamthöhe der Bauteile ähneln einander sehr stark, lediglich die Höhe der Säulenbasis differiert um einige Zentimeter. An den Gesimsen ist der einzig nennenswerte syntaktische Unterschied an der Überleitung zwischen Zahnschnitt und Hängeplatte zu konstatieren. Anders als am Gesims des Südperistyls ist das Ovolo unter der Hängeplatte nicht durch ein Plättchen abgesetzt, sondern geht in nahtlosem Schwung in die Platte über. Zudem unterscheiden sich die Profilkurven der Simen. Wenngleich die Gesamthöhen der Gesimse an Südperistyl und ›Lesche‹ um etwa 10 cm voneinander abweichen, gleichen einander die Bauteile hinsichtlich ihrer Proportionen nahezu vollständig.

Die auffallenden Übereinstimmungen der Bauteile des Versammlungsgebäudes mit jenen des Südperistyls legen nahe, dass die Errichtung des Saals auf seiner hohen Plattform annähernd zeitgleich mit dem groß angelegten Ausbau der Domus in Bauphase Süd-2 im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte. Darüber hinaus könnten besonders die nahezu exakten Entsprechungen in den Proportionen als Indiz dafür verstanden werden, dass die Maßnahmen Teil eines einzigen zusammenhängenden Bauprojekts waren, für das auf Bauglieder zurückgegriffen wurde, die nach einem einheitlichen Gestaltungswillen entworfen und gefertigt worden waren. Sollte diese Überlegung zutreffen, könnte der beobachtete Befund somit als Indiz für die Zugehörigkeit der betroffenen Baukörper zu einem gemeinsamen städtebaulichen Konzept zu verstehen sein, welches im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. umgesetzt wurde und die urbane Topografie am Westabhang des Panayırdağ grundlegend veränderte. Unabhängig davon kann in jedem Fall von einer Monumentalisierung des Stadtbildes gesprochen werden, die in dieser Zeit erfolgte[1048].

Die weitere Bau- und Nutzungsgeschichte des Versammlungsgebäudes ist nicht näher untersucht und anhand der verfügbaren Daten nicht zu klären. Baunähte an der Nordmauer und in der Nordostecke, die auf den Grabungsfotos des Jahres 1930 erkennbar sind, verweisen auf durchaus umfangreiche Veränderungen, die nachträglich am Gebäude vorgenommen wurden. So scheinen Baufugen an der Nordmauer zu indizieren, dass der hier gelegene Hauptzugang des Saals noch deutlich breiter war als im erhaltenen Zustand und eine lichte Weite von etwa 6,00 m gehabt haben könnte. Darüber hinaus verweist auch die schriftliche Dokumentation in knapper Form auf bauliche Veränderungen an der Ostmauer des Gebäudes[1049]. Der Zeitpunkt der Aufgabe des Saalbaus muss in Ermangelung dokumentierten Fundmaterials offenbleiben.

VII.1.3 Interpretation

Da im Zuge der Freilegung des Gebäudes keinerlei Fundmaterial dokumentiert wurde, das auf seine Ausstattung und Nutzung Rückschlüsse erlauben würde[1050], muss seine Interpretation auf einer vergleichenden Analyse der architektonischen Evidenz im städtebaulichen Kontext basieren. Bereits die Ausgräber sprachen den Bau als Klub- oder Banketthaus eines vornehmen Vereins an[1051] (›Lesche‹) oder bedienten sich der allgemeineren Bezeichnung als Versammlungssaal.

Für die spezielle Form des saalartigen Gebäudes auf der Plattform südlich der Domus sind keine vollständig übereinstimmenden antiken Parallelbauten bekannt. In bautypologischer Hinsicht finden sich die wohl besten Vergleichsmöglichkeiten an langrechteckigen Versammlungs-

[1047] Zur Beschreibung und kunsthistorischen Einordnung der Bauteile im Südperistyl der Domus s. Kap II.3.1.2.
[1048] Zur Bedeutung des Stadtbildes und zu Fragen seiner zeitgenössischen Wahrnehmung s. Kap. VIII.4.1.
[1049] Vgl. den Eintrag vom 28. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien): »An der Ostseite ist der alte Zustand durch Einziehen bzw. Vorlegen einer Ziegelmauer verändert.«
[1050] Vgl. Keil 1932, 14 f.
[1051] Vgl. Keil 1932, 14 f.; Miltner 1958, 83 f.; Alzinger 1970, 1644.

sälen, die im Rahmen von Mysterienkulten genutzt wurden[1052]. Bei der sog. Halle der Mysten am nordwestlichen Abhang der Akropolis von Melos dürfte es sich um einen dionysischen Bankettsaal gehandelt haben[1053]. Entlang der Längswände des ca. 23,00 × 8,30 m messenden Raumes verlaufen gemauerte Liegepodien von etwa 1,50 m Tiefe und knapp 0,30 m Höhe, die auf jeder Seite durch sieben Säulen unterteilt sind. Eine Gliederung durch jeweils vier Pilaster zeigen die Längswände des etwa 28,70 × 13,30 m messenden Anaktoron im Heiligtum der Großen Götter auf Samothrake[1054]. An den Wänden des Saals, in dem die Einweihung in die dortigen Mysterienkulte stattgefunden haben dürfte, waren auf Marmorplatten Mystenverzeichnisse angebracht. Durch die Existenz einer Kultnische oder eines Adytons unterscheiden sich die genannten Säle vom ephesischen Bau, dessen lediglich partieller Freilegungszustand diesbezüglich jedoch kein endgültiges Urteil erlaubt. Zudem ist der Innenraum des Saals am Panayırdağ durch die großen Abteilungen räumlich stark unterteilt, während die Vergleichsbauten lediglich über eine Gliederung der Längswände verfügen.

Neben der Bauform des Saals am Panayırdağ verdienen auch die Mauersockel entlang seiner Innenwände Beachtung. Angesichts ihrer Dimensionen dienten sie entweder als Podien zur Aufstellung unbekannter Gegenstände oder als Sitzstufen. Eine Aufstellung von Klinen in den nischenartigen Abteilungen des Saals, wie sie Hilke Thür erwägt[1055], wäre nur neben den Mauersockeln denkbar, die in diesem Fall als Podien gedient hätten. In dem hoch überwölbten und nichtuntergliederten Hauptteil des Saals vermutete Franz Miltner Versammlungen größerer Gesellschaften an einer langen Tafel, ohne dabei jedoch die Art der Unterbringung der Versammlungsteilnehmer zu konkretisieren[1056]. Eine Nutzung der umlaufenden Mauerbänke als Sitzstufen ist angesichts ihrer Dimensionen durchaus plausibel, jedoch scheinen für die Kombination mit einer derartigen Raumform antike Vergleichsmöglichkeiten zu fehlen.

In seinen wesentlichen Grundzügen und seiner räumlichen Organisation mit dem ephesischen Saal hingegen vergleichbar ist das sog. Dīvānḫāne im Topkapı-Palast in Konstantinopel, das unter Sultan Süleyman I. zwischen 1525/1526 und 1528 neu errichtet und für Versammlungen des beratenden Reichsrats (Dîvân-ı Hümâyûn), Gerichtssitzungen, aber auch für offizielle Empfänge genutzt wurde[1057]. Der Gebäudekörper besteht aus drei aneinandergereihten Räumen, von denen die beiden südlichen durch eine weite Bogenöffnung miteinander verbunden, durch Sitzbänke unter den Bögen aber voneinander abgetrennt sind. Neben dem eigentlichen Ratssaal im Süden des Dīvānḫāne befand sich ein Amtsraum der Schreiber, von dem aus eine als Archiv genutzte Kanzlei (Defterhane) im Norden des Gebäudes erreicht werden konnte. Ähnlich dem Befund im ephesischen Versammlungssaal liefen Bänke entlang von drei Seiten des Ratssaals und dienten als Sitzgelegenheit für die Teilnehmer der hier abgehaltenen politischen und diplomatischen Versammlungen[1058]. Wenngleich bautypologische Ähnlichkeiten zwischen dem römischen und dem osmanischen Gebäude konstatiert werden können, verbietet der große zeitliche und kulturelle Hiatus zwischen den Befunden in Ephesos und Konstantinopel freilich einen direkten Analogieschluss. Ohne eine historische Analyse der fraglichen sozialen Handlungen in den Gebäuden, die in der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden kann, ist nicht zu beantworten,

[1052] Vgl. bereits Baier 2013, 52 Anm. 114 und Thür 2019, 143 f. 152 f. Mit Recht verweist H. Thür in diesem Zusammenhang auf den Umstand, dass Vereinsbauten keinem allgemeingültigen Bautypus folgten.
[1053] Zum Gebäude vgl. Schäfer 2002, 181–184; Schwarzer 2008, 130 f. mit Abb. 42.
[1054] Zum Anaktoron vgl. McCredie 1976, 99–102.
[1055] Vgl. Thür 2019, 144 die pro Abteilung des Saals fünf Klinen unterbringt.
[1056] Vgl. Miltner 1958, 83.
[1057] Zur Baugeschichte und Nutzung des Dīvānḫāne vgl. Necipoğlu 1991, 79–84 Abb. 49–51 Taf. 11 Nr. 20–22.
[1058] Vgl. ein Gemälde von Jean-Baptiste Vanmour, 1. Hälfte 18. Jh., Öl auf Leinwand, darstellend »Die Kinder des Vicomte d'Andrezel, französischer Botschafter an der Hohen Pforte, werden dem Großwesir Ibrahim Pasha vorgestellt, 10. Oktober 1724«. Vgl. auch die Darstellung eines »Diner d'un ministre européen avec le Grand Vezir bei d'Ohsson 1820«, auch wiedergegeben bei Arnold – Färber 2013, Abb. 8.

ob den zumindest in einzelnen Elementen vergleichbaren Bauformen gemeinsame Tradition zugrundeliegen könnten[1059].

Hinweise auf die Bedeutung des Gebäudes am Panayırdağ geben darüber hinaus auch die vorhandenen stadträumlichen Bezüge (Plan 1). Sowohl die besondere Orientierung als auch die herausragende topografische Position des Gebäudes am Gipfel des dicht bebauten Stadtgebiets dürfen als Indizien dafür verstanden werden, dass es sich bei den hier abgehaltenen Versammlungen um Treffen wichtiger Institutionen der städtischen und möglicherweise auch provinzialen Gemeinschaft handelte[1060]. Markant vom orthogonalen hellenistischen Planungsraster der Stadt abweichend, ist der Saal parallel zu jenem Abschnitt der Prozessionsstraße am Fuße des Panayırdağ ausgerichtet, welcher den Vorplatz des Theaters mit dem Nordtor der Unteren Agora verbindet[1061]. Wie die mit großem Aufwand künstlich errichtete Plattform des Gebäudes zeigt, sind die topografischen Voraussetzungen wohl kaum als befriedigende Begründung für die bemerkenswerte Orientierung des Saals anzusehen. Vielmehr könnte die bewusste Bezugnahme auf die Via sacra, welche in anderen Abschnitten der Stadt von sakralen und memorialen Bauten regelrecht gesäumt war[1062], auf eine sakrale Dimension des Gebäudes als wichtigem Bezugspunkt während religiöser Prozessionen verweisen[1063]. Der platzartige Charakter der weitläufigen Plattform rund um den Saal lässt darüber hinaus eine Nutzung als Zeremonialfläche denkbar erscheinen, die nicht nur weithin sichtbar gewesen sein muss, sondern auch die Möglichkeit eines imposanten Ausblicks über die Stadt und die Landschaft bot[1064]. Auch diese besondere, beherrschende Position innerhalb der Stadtlandschaft weist darauf hin, dass die mit dem Gebäude verbundenen sozialen Handlungen wohl von hoher Bedeutung für die Gemeinschaft waren und ihnen ein identitätsstiftender Charakter zukam[1065].

Im Zusammenhang mit der somit wohl gemeinschaftlichen Bedeutung des Versammlungsgebäudes ist auch die weitgehende Übereinstimmung seiner Bauteile mit jenen des Südperistyls der Domus von Interesse. Dem zweifelsohne gegebenen engen räumlichen Bezug der Gebäude zueinander mag auch eine starke inhaltliche Bezugnahme entsprochen haben[1066]. Dies erschiene umso plausibler, sollte die angedachte Hypothese zutreffen, der zufolge das Rekurrieren auf nahezu identische Bauglieder durch ein gemeinsames Gesamtkonzept der Baumaßnahmen begründet war.

Neben bautypologischen Argumenten und stadträumlichen Bezügen sind schließlich auch vier fragmentierte Inschriften aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. zu berücksichtigen, die im Zuge der seit 1866 erfolgten Freilegung des Theaters durch die britischen Forschungen unter John Turtle Wood in unklarem Kontext gefunden wurden[1067]. Auf mehreren marmornen Tafeln sind Individuen aufgelistet, die an Ritualen für Dionysos, Hephaistos und Zeus Panhellenios teilnahmen, und bei denen es sich um die Mitglieder eines Mysterienvereins handeln dürfte. Christoph Börker

---

[1059] Allgemein zu den Schwierigkeiten transkultureller Vergleiche mit speziellem Augenmerk auf die römische und islamische Welt vgl. Arnold – Färber 2013, bes. 138 f.

[1060] Das von Miltner 1958, 83 f. vorgebrachte Argument der »Lage auf der Höhe des Berges an einer der Nebengassen, abseits von dem Alltagsgetriebe der Handelsstadt«, welches für ihn gegen einen Versammlungsort öffentlicher Amtsträger sprach, ist angesichts der in Kap. VII.3.1 vorgestellten Überlegungen zur Verkehrsinfrastruktur im Areal oberhalb des Theaters zu verwerfen.

[1061] Zum Verlauf der Via sacra zwischen dem Agora-Nordtor und dem Theatervorplatz vgl. Groh 2006, 72. 85 Abb. 10. 21.

[1062] Zu den Gebäuden entlang der Prozessionsstraße vgl. Rogers 1991; Knibbe – Langmann 1993; Thür 1995a; Thür 1995b; Kader 1995, 212–220.

[1063] Für hilfreiche Diskussion zum hellenistisch-römischen Planungsraster von Ephesos und zu möglichen Bedeutungen abweichender Ausrichtungen danke ich Stefan Groh.

[1064] Zur Plattform als Blickbasis vgl. grundlegend Fehr 1970.

[1065] Zur symbolischen Bedeutung der Bauten des Stadtareals s. Kap. VIII.4.2.2.

[1066] Eine inhaltliche Verbindung des Versammlungsbaus auf der Plattform mit der Domus vermutet bereits Fasolo 1962, 57.

[1067] Hicks 1890, 221–231 Nr. 600–603 = IvE 1600–1603. Hicks 1890, 221–231 spricht von Fundorten »upon the site of the Great Theatre«. Auch Wood 1877 spezifiziert die Fundumstände nicht näher.

und Reinhold Merkelbach wiesen die Inschriften anlässlich ihrer zweitmaligen Vorlage aus nicht näher definierten Gründen hypothetisch dem Versammlungssaal oberhalb des Theaters zu, ohne jedoch die Umstände ihrer Verlagerung ins Theater zu erklären. Demgegenüber schlug Hilke Thür jüngst vor, dass die Tafeln an der Rückwand der *porticus in summa cavea* des Theaters selbst angebracht waren[1068]. In Entsprechung dazu wäre die Portikus für dionysische Versammlungen genutzt worden. Den Hauptzugang der Portikus scheint eine ungefähr in ihrer Mittelachse gelegene Treppe darzustellen, die zwischen den Kammern östlich der Cavea empor führte und möglicherweise mit der breiten Straße westlich der Residenz verbunden war (Plan 45 a. b)[1069].

Sofern zutrifft, dass der Anbringungsort der Tafeln in unmittelbarer Verbindung mit den genannten dionysischen Kulthandlungen stand, deuten beide Annahmen darauf hin, dass die aus den Inschriften hervorgehenden Rituale und Zeremonien eng mit dem Stadtviertel oberhalb des Theaters verbunden waren[1070]. Die Verkehrsinfrastruktur in diesem Stadtquartier erscheint für den festlichen Abschluss derartiger Prozessionen in jedem Fall gut geeignet (Plan 4)[1071]. Die von Norden kommende Straße entlang der Westfassade der Domus dehnte sich vor deren südlichem Gebäudeteil auf eine Breite von annähernd 25 m aus. Vor der Plattform der ›Lesche‹ mündete sie in ein heute weitgehend ebenes, trapezoidales Areal von etwas mehr als 2000 m², in dem eine öffentliche Platzanlage zu erkennen sein könnte. Die großzügig bemessenen Verkehrsflächen mögen im Licht des städtebaulichen Kontexts als Sammelplatz für größere Menschenmengen gedient haben. Von hier aus war es möglich, über eine Treppe entlang des Nordrandes der Plattform zur ›Lesche‹ emporzusteigen[1072].

Einen näheren Hinweis auf einige der Teilnehmer an den inschriftlich überlieferten Festlichkeiten könnte der in einer der Listen mehrfach genannte M. Antonius Drosus geben. In einer an anderem Ort gefundenen hadrianischen Weihinschrift[1073] erscheint er als ἐπιμελητής der πρὸ πόλεως μύσται[1074]. Den Kultplatz dieses Dionysos πρὸ πόλεως vermutete Hilke Thür jüngst im Stadtareal oberhalb des Theaters und identifizierte ihn mit dem hier gelegenen Sockelmonument. Wenngleich im vorliegenden Band eine Deutung des Sockelbaus als Ehrenmonument oder Memorialbau bevorzugt wird[1075], ist vorstellbar, dass die Treffen und Zeremonien der πρὸ πόλεως μύσται tatsächlich im Stadtareal oberhalb des Theaters, genauer gesagt im Versammlungsgebäude südlich der Residenz, stattfanden. Das über die räumliche Dimension hinausgehende Epitheton πρὸ πόλεως bezeichnet nicht zwingend einen außerstädtischen Kultplatz, sondern mag nach Anne-Françoise Jaccottet darauf hinweisen, dass Dionysos als städtische Schutzgottheit verehrt wurde[1076]. Die überaus prominente, ja beherrschende Lage des Versammlungsbaus oberhalb des Theaters würde zu einer solchen Deutung der Bezeichnung passen. Dass der Kult des Dionysos in Ephesos tatsächlich wohl eng mit dem Berg Pion verknüpft war, indiziert eine andere Inschrift, die beim Südeingang eines großen Apsidensaals in der Hafenebene gefunden wurde[1077]. Sie bezeugt einen Verein der προπάτορος θεοῦ Διονύσου Κορησείτου σακηφόροι μύσται, dessen Mitglieder den Kaiser Commodus als Νέος Διόνυσος ehrten. Das dem Epitheton zugrundelie-

---

[1068] Vgl. Thür 2018, 459; Thür 2019, 138. Für stets fruchtbare Diskussionen danke ich Hilke Thür herzlich.
[1069] Zur Treppe s. auch die knappen Überlegungen in Kap. III.3 und VII.3.1.
[1070] Zu den infrastrukturellen Voraussetzungen, die derartige Prozessionen in das Areal oberhalb des Theaters vorstellbar machen, s. u. Kap. VII.3.1.
[1071] s. dazu Kap. VII.3.1.
[1072] Vgl. einen entsprechenden Eintrag vom 20. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).
[1073] IvE 275.
[1074] Zum Kult des Dionysos πρὸ πόλεως in Ephesos vgl. Schäfer 2007, 164–167; Thür 2018, 461 f.; Thür 2019, bes. 145 f. Allgemein zum Kult des Dionysos in Ephesos vgl. beispielsweise Merkelbach 1979; Jaccottet 2003, Nr. 133–145.
[1075] s. Kap. VII.2.
[1076] Vgl. Jaccottet 2005, 200 f.
[1077] IvE 293; dazu Keil 1926, Beibl. 264 f.

gende und in der Forschung zu Ephesos viel diskutierte Toponym »Koressos« bezeichnete nach Dieter Knibbe ursprünglich die nördliche Kuppe des Panayırdağ[1078].

Aus dieser Inschrift geht auch hervor, dass der in domitianischer Zeit inaugurierte Kaiserkult in Ephesos wie an vielen anderen Orten der östlichen Reichshälfte eng mit Dionysos verbunden war[1079]. In dieselbe Richtung weist eine aus dem Artemision stammende Weihinschrift zu Ehren des Hadrian mit dem Epithet σύνθρονος τῷ Διονύσῳ[1080]. Auch die im Theater gefundenen Listen der Dionysosmysten könnten als Dokument einer dionysischen Prozession zu Ehren eines Kaisers zu verstehen sein. Eine enge Verbindung der festlichen Rituale mit dem Kaiserkult geht aus der Nennung eines als Νέος Διόνυσος verehrten Kaisers hervor, bei dem es sich wohl entweder um Commodus oder um Hadrian handelte[1081]. Eine etwas konkretere Vorstellung solcher Prozessionen vermittelt Plutarch in seiner Schilderung der Ankunft des Mark Anton im Hafen von Ephesos im Jahr 41 v. Chr.[1082]. Seinen Einzug in die Stadt begleitete eine aufwendige dionysische *pompa*, in deren Rahmen der Triumvir als Διόνυσος χαριδότης und μειλίχιος verehrt wurde[1083]. Dass dieser Festzug just in jenes Stadtviertel führte, in dem Mark Anton auch selbst residiert haben mag – also in das Stadtviertel oberhalb des Theaters – erwog bereits Hilke Thür[1084]. Im Kontext derartiger dionysischer Kultaktivitäten versteht sie auch das Versammlungsgebäude aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. südlich der Domus.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen und nicht zuletzt angesichts der herausgehobenen Lage des Versammlungsgebäudes auf der Plattform oberhalb des Theaters stellt sich die Frage einer möglichen Verwendung des Baus im Kaiserkult[1085]. Die Pflege des Kaiserkults in Ephesos wurde nicht nur von der städtischen Gemeinschaft betrieben, sondern war von provinzialer Dimension. Aus einer Gruppe von 14 in Ephesos gefundenen Weihinschriften geht hervor, dass 12 weitere Städte der Provinz Asia als Opfergemeinschaft mit Ephesos an Kultfesten zu Ehren der Kaiser teilnahmen[1086]. Im Rahmen dieser Kaiserverehrung auf provinzialer Ebene wurden allem Anschein nach auch – erstmals in Asia – bereits verstorbene Kaiser in den neuinaugurierten Kult integriert[1087]. Für die Ausrichtung des provinzialen Kaiserkults etwa in Form gemeinsamer Wettkämpfe zu Ehren der Götter und Kaiser war in Asia ein umfassender Provinziallandtag (Koinon) mit eigenen provinzialen Hohepriestern (Archiereis) zuständig[1088]. Das Koinon übernahm auch die politische Vertretung der Provinzialen vor den höchsten römischen Behörden.

1078 Vgl. Knibbe 2002, 213–219. Eine Diskussion der Forschungsmeinungen geben Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008, 11–20.

1079 Auf die enge Verzahnung zwischen Dionysos und dem hellenistischen und kaiserlichen Herrscherkult verweisen beispielsweise Schwarzer 1999, 258–260. 265–272; Thomas 2001; Jaccottet 2008, 208–211; Schwarzer 2008, 92–95; Michels 2011, 124 f.

1080 IvE 275. Vgl. dazu etwa Jaccottet 2005, 200.

1081 IvE 1600. Mit einer derartigen Interpretation bereits Hicks 1890, 222. Mit einer Identifikation als Commodus: IvE 1600; Harland 2003, 101. Die Datierung in die Regierungszeit des Commodus basiert auf dem Vorschlag, in Zeile 4 des Dokuments den Prytanen C. Iulius Epagathos zu ergänzen, von dessen Namen jedoch lediglich zwei Buchstaben erhalten sind. Anderer Ansicht ist Hicks 1890, 222, der die Nennungen des Dionysos und des Zeus Panhellenios als Anspielung auf Hadrian versteht. Zur Verehrung beider Kaiser als Νέος Διόνυσος vgl. Schwindt 2002, 91 f. Die Bezeichnung als Νέος Διόνυσος ist für die Kaiser Hadrian, Antoninus Pius, Lucius Verus, Commodus und Caracalla bezeugt und auf den östlichen Teil des Römischen Reiches beschränkt. Die Wurzeln dieser Art der Verehrung, die auf Alexander den Großen zurückgeht, vermutete Lichtenberger 2011, 73 f. aus diesem Grund im hellenistischen Herrscherkult. Zur Verknüpfung des Dionysoskults mit dem Herrscherkult vgl. auch RAC XXIII (2010) 76–78 s. v. Liber (Dionysos) (M. Wacht); Fuhrer 2011, 375 f.

1082 Plut. Antonius 24. Auf die Ähnlichkeiten zwischen der Beschreibung bei Plutarch und dem Inhalt der Inschriften IvE 1600–1603 verweist bereits Hicks 1890, 222.

1083 Zur Selbstdarstellung des Mark Anton als Dionysos vgl. Fuhrer 2011, 376–380 und Schwindt 2002, 90 f.

1084 Vgl. Thür 2019, 136. 146.

1085 Allgemein zur Ritualpraxis des Kaiserkults im Osten des Römischen Reiches vgl. Chaniotis 2003b.

1086 Zu den Inschriften und zum in Ephesos praktizierten provinzialen Kult der Σεβαστοί vgl. Witulski 2007, 53–77, der von einer gemeinsamen Verehrung der flavischen Herrscherdynastie ausgeht.

1087 Vgl. Witulski 2007, 66.

1088 Vgl. Vitale 2012, 353 f. Allgemein zum Koinon der Provinz Asia s. Vitale 2012, 60–65. In der Frage, ob die Archiereis mit den Vorstehern des Provinziallandtags (Asiarchen) gleichzusetzen sind, ist die Forschung noch

Den geeigneten Ort für die regelmäßigen Treffen des Landtags oder der höchsten religiösen Vertreter der Provinz – ob nun für festliche Bankette oder politische Beratungen – mag angesichts der Funktionen dieser Institution hypothetisch gerade der oberhalb von Ephesos thronende Versammlungssaal geboten haben. In seiner ungemein prominenten Position, die auf eine hohe Bedeutung des Gebäudes für die Gemeinschaft verweist, seiner Bezugnahme auf die Via sacra und in seiner unmittelbaren Nachbarschaft zum vermuteten Sitz des Statthalters der Provinz[1089] scheinen sich die sakrale und die politische Dimension des Provinziallandtags in kohärenter Weise zu spiegeln. Ob die fünf gleichförmigen Abteilungen des wohl in spättrajanischer oder hadrianischer Zeit errichteten Saals dabei den fünf obersten Vertretern des Koinon Asias entsprachen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ab hadrianischer Zeit den Neokorietempeln in Pergamon, Smyrna, Ephesos, Sardeis und Kyzikos vorsaßen[1090], kann freilich angesichts der derzeitigen Befundlage und der mangelnden epigrafischen Beweise nur als spekulative Frage formuliert werden. Eine konzeptionell ähnlich enge räumliche Verbindung zwischen einem Palast und einer Anlage für den Herrscherkult ist aus hellenistischer Zeit bereits in Pergamon belegt. Das wohl im späten 3. Jahrhundert v. Chr. errichtete Temenos für den Herrscherkult unmittelbar südlich unterhalb des Burgtors des Palasts diente vermutlich zunächst dem Kult der Attaliden und später dem Kaiserkult[1091]. Enge Bezüge zu Stätten des Kaiserkults kennzeichnen darüber hinaus auch die bekannten Statthalterpaläste in den römischen Provinzen[1092].

Angesichts der gemeinsamen Verbindungen zum Kaiserkult wäre eine Verwendung des ephesischen Saals für festliche Bankette oder politische Beratungen des Provinziallandtags wohl auch mit der vorgeschlagenen Nutzung durch dionysische Kultvereine vereinbar[1093]. Wenngleich es die Lückenhaftigkeit der Befunde ratsam erscheinen lässt, das Gebäude, wie bereits von der älteren Forschung vorgeschlagen, weiterhin allgemein als Versammlungsbau zu bezeichnen, darf festgehalten werden, dass insbesondere die stadträumlichen Bezüge des Gebäudes auf seine hohe gemeinschaftliche Bedeutung und einen möglichen sakralen und politischen Charakter der mit ihm verbundenen Handlungen hinweisen.

VII.2 DER SOCKELBAU OBERHALB DES THEATERS

Knapp südöstlich oberhalb des Theaters ragen die Reste eines Monuments, in dem mit hoher Wahrscheinlichkeit ein wichtiger Bestandteil der memorialen und sakralen Topografie von Ephesos erkannt werden darf, mehr als 5 m hoch aus dem Gelände (Plan 2; Taf. 2. 314–315). Die Ausrichtung des Baus weicht um etwa 37,85° von der geodätischen Nordrichtung ab und entspricht damit nicht dem hellenistisch-römischen Planungsraster der Stadt. Vielmehr verläuft sie parallel zu jenem Abschnitt der Prozessionsstraße entlang des Panayırdağ, der zu einem unklaren späteren Zeitpunkt vom Theatervorplatz überformt wurde (Taf. 314, 3)[1094]. Trotz seiner herausragenden Lage fand der im Jahr 1899 freigelegte Bau in der bisherigen Forschung kaum Beachtung[1095]. Eine fachgerechte Bauaufnahme fehlt bislang und konnte auch im Rahmen der Untersuchungen zur Domus nicht durchgeführt werden.

uneinig. Vgl. dazu Vitale 2012, 61 mit Anm. 297.

1089 Vgl. dazu näher Kap. VIII.2.2. Zur Einflussnahme der Provinzstatthalter auf den Kaiserkult vgl. Burrell 2004, 370 f.

1090 Zu den fünf Asiarchen des Koinons vgl. Burrell 2004, 347 f. Wie Kyzikos dürfte auch Sardeis die erste Neokorie spätestens unter Kaiser Hadrian verliehen bekommen haben (vgl. Burrell 2004, 100).

1091 Vgl. dazu Schwarzer 1999, 272–278; Schwarzer 2002, 225–231; Emme 2013, 187–198. 354 mit Datierung in das ausgehende 3. Jh. v. Chr. Während Schwarzer 1999, 275 f. einen privaten Herrscherkultverein als Bauherren des Temenos ansieht, erkennt Emme ein »von königlicher Seite unterstütztes Bauvorhaben sakraler Bestimmung« (Emme 2013, 197).

1092 s. dazu Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt E.

1093 So konstatiert etwa bereits Schwarzer 1999, 278 für das hellenistische Pergamon »ein enges neben- und oft auch miteinander Agieren der privaten und staatlichen Herrscherkultinstitutionen«.

1094 Zum Verlauf der Via sacra in diesem Abschnitt vgl. Groh 2006, Abb. 10. 21.

1095 Wesentliche Teile der schriftlichen Aufzeichnungen zum Gebäude im Grabungstagebuch des Jahres 1899 sind bei Muss – Bammer – Büyükkolancı 2001, 62 wiedergegeben.

VII.2.1 Die Baubefunde

Erhalten hat sich lediglich der mehrteilige Unterbau des Monuments. Den unteren Teil bildet ein rechteckiges Podium, das an seiner Westfront etwa 9 m breit ist und nach Osten hin eine Länge von mindestens 10 m aufweist. Die dem Hang zugewandte östliche Rückwand ist im derzeit frei liegenden Zustand nicht zu sehen. Knapp 1,70 m vor der Westfassade des Podiums ist im Gelände eine etwas mehr als 11 m lange Mauerkante parallelen Verlaufs sichtbar, deren erhaltene Oberkante auf einer Höhe von 55,90–56,05 m ü. N. liegt. Dabei dürfte es sich um die Stützmauer einer Plattform handeln, auf der sich das Podium wohl erhob. Die Ummantelung des Podiums besteht aus sehr exakt verfugten Kalksteinquadern mit bossiertem Spiegel, die in nahezu isodomen Schichten verlegt sind (Taf. 316, 1. 3). Die Blöcke weisen entlang ihrer Lagerfugen Randschläge auf und sind an ihren Stoßfugen abgeschrägt. Die Oberkante der obersten Quaderlage liegt auf einer Höhe von etwa 59,15 m ü. N. Den oberen Abschluss des Kalksteinpodiums bildete ursprünglich eine Lage aus kleineren, exakt behauenen weißen Marmorblöcken mit glatten Seitenflächen, von der sich an der Nordseite des Baus Reste erhalten haben. Ihre Oberkante liegt auf knapp 59,40 m ü. N. Anhand der gemessenen Niveaus kann die Höhe des Podiums somit ungefähr mit 3,35 m angegeben werden.

Über dem Podium sitzt ein rechteckiger Sockel, von dem sich lediglich Teile des Kerns mit einer Ummauerung aus Kalkhausteinen *in situ* befinden. Von der einst sicher vorhandenen Ummantelung, die wohl aus Marmorblöcken bestand, haben sich hingegen keine Reste erhalten. Die einzelnen Hausteinlagen sind gegenüber der jeweils darunter befindlichen Lage leicht nach innen zurückversetzt, sodass daran zu denken ist, dass auch die Ummantelung des Sockels abgestuft war. Während die Ober- und Unterlager der Kalkhausteine sorgfältig begradigt sind, sind ihre Vorder- und Rückseiten nur grob behauen. Die bis zu vier erhaltenen Hausteinlagen reichen an der Nordseite des Sockels bis auf eine Höhe von etwa 61,25 m ü. N. Die Steine der obersten Lage im Norden weisen an ihrer Oberseite einen durchgängigen, sorgfältig geglätteten Streifen auf, der als Auflager für aufgehendes Mauerwerk – möglicherweise in der Art von Orthostaten – zu interpretieren ist. Bei allen sichtbaren Mauerabschnitten des Podiums und des Sockels wurde auf die Verwendung von Kalkmörtel verzichtet (Taf. 316, 1–3).

Der Sockel erstreckt sich über nahezu die gesamte Breite des Podiums, nicht jedoch über seine gesamte Tiefe. Die Westfront des Sockels aus grob behauenen Kalksteinblöcken ist im Vergleich zur Westfront des Podiums um etwa 2,50 m zurückversetzt. An der Westseite des Podiums ergibt sich dadurch ein schmaler, etwa 1,60 × 4,70 m messender Hohlraum, der den schriftlichen Aufzeichnungen des Jahres 1899 zufolge zum Zeitpunkt der erstmaligen Freilegung bereits weitgehend entleert gewesen sein dürfte[1096]. Aus denselben Aufzeichnungen geht hervor, dass der Kern des Sockels im Osten des Monuments aus Gussmörtelmauerwerk gefertigt ist. Details zu seinem Aufbau werden im Grabungstagebuch nicht angeführt und sind im derzeit frei liegenden Zustand nicht sichtbar. Zusammensetzung und bautechnische Funktion des Gussmörtelmauerwerks können ohne weitere Untersuchungen keiner Überprüfung unterzogen werden. Die Aufzeichnungen des Jahres 1899 bezeugen darüber hinaus, dass das Podium und der Sockel allseitig unzugänglich waren. Da das Straßenniveau östlich des Baus auf einer Höhe von ungefähr 60 m ü. N. erwartet werden kann[1097], muss das Monument, das sich ehemals über dem Unterbau erhob, auch von Osten her ansichtig gewesen sein. Die Hauptansicht des Baus dürfte angesichts seiner besonderen Position und Ausrichtung jedoch von Westen gewesen sein.

Im Inneren des Hohlraumes im Westen des Podiums sowie unmittelbar vor dessen Westmauer wurden im Zuge der Freilegung zwei ionische Kapitelle (Taf. 317, 1–2) und Fragmente kannelierter Säulenschäfte gefunden[1098]; angesichts ihrer Fundumstände könnten sie zur Architektur

---

[1096] Vgl. Grabungstagebuch des Jahres 1899, Eintrag vom 16.–17. Oktober (Dokumentationsarchiv des ÖAI).
[1097] s. dazu u. Kap. VII.3.1.
[1098] Vgl. bereits Alzinger 1961–63, 111 f. Abb. 77. 79. 80. 85 (»Kapitell 2b«; Wien, KHM, Inv. I 1641) sowie Alzinger 1961–63, 114 Abb. 78. 84. 86 (»Kapitell 2d«, Wien, KHM Inv. I 1642). Zu denselben Stücken auch Bammer 1968, 405 Abb. 5. 35 rechts.

der Westfassade gehört haben. Zwei nahezu maßgleiche Kapitelle derselben Serie, darunter ein Eckkapitell, wurden beim sog. spätantiken Torbau auf der Kuretenstraße gefunden. Das Polsterfragment eines möglichen weiteren Stücks des gleichen Typus stammt von der Straße westlich des Theaters[1099]. Die Übereinstimmungen in Maßen und Machart weisen darauf hin, dass die beiden Kapitelle an der Westfassade des Sockelmonuments ursprünglich für einen anderen Bau gefertigt worden waren. Am Sockelmonument könnten sie als Spolien verbaut gewesen sein. Zu einer solchen Annahme passt auch der unterschiedlich aufwendige Dekor der beiden Polsterseiten[1100]. Im Schutt hinter der Ostfront des Sockels fanden sich im Zuge der Grabungen des Jahres 1899 darüber hinaus zwei korinthische Kapitelle[1101], von denen eines bis heute am Ort verblieben ist (Taf. 317, 3). Ihre Zugehörigkeit ist unklar.

VII.2.2 Datierung

In Ermangelung aussagekräftigen Fundmaterials oder gar einer Bauinschrift bildet die Mauertechnik des Sockels den derzeit verlässlichsten Anhaltspunkt zur Datierung des Monuments. Eine vergleichbar sorgfältige Bearbeitung der Polsterquader mit ähnlicher Fugenbehandlung findet sich innerhalb von Ephesos an mehreren hellenistischen Gebäuden. Sowohl das in lysimachischer Zeit errichtete sog. Paulusgefängnis[1102] als auch die in die Zeit zwischen dem späten 3. und der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. datierte hellenistische Säulenhalle unterhalb der Basilike Stoa am sog. Staatsmarkt[1103] zeigen ähnliche Merkmale. Auch die beiden untersten Quaderlagen am Südturm des Magnesischen Tors[1104], die wohl bereits vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. gehauen und am Torbau wiederverwendet wurden, sind durch einen sorgfältigen Fugenschluss und starke Abschrägungen an den vertikalen Fugen charakterisiert. Sehr gute Vergleichsmöglichkeiten für die Polsterquader des Sockelmonuments finden sich auch an einem Fassadenabschnitt an der Südseite des Theaters von Ephesos zwischen den Zugängen ES2 und ES3. Der in pseudoisodomen Lagen gefügte Abschnitt besteht aus sorgfältig aneinandergefügten Quadern mit deutlich abgeschrägten Stoßfugen[1105]. Während die erste monumentale Bauphase nach jüngsten Erkenntnissen in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren ist[1106], kann der genaue Errichtungszeitpunkt des genannten Abschnitts der Südfassade bislang nicht bestimmt werden. Einen *terminus ante quem* bildet die zwischen 102 und 112 n. Chr. gesetzte Stifterinschrift an der Archivolte des Torbogens ES2, der sicher später entstand als der östlich davon gelegene Fassadenabschnitt mit den Polsterquadern[1107].

Die wohl engsten Vergleichsmöglichkeiten zur Mauertechnik des Sockelmonuments bietet der Sockel des sog. Rundbaus am Panayırdağ (Taf. 318)[1108], dessen Datierung nach wie vor strittig ist. Während George Niemann und Rudolf Heberdey den Prunkbau in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. datieren und vorsichtig mit einem Seesieg der Ephesier über Aris-

1099 Zu den Kapitellen Alzinger 1961–63. 110–120.
1100 s. dazu u. den Abschnitt »Datierung« desselben Kapitels.
1101 Zu den Fundumständen der Stücke vgl. einen Eintrag vom 18.–19. Oktober im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1899 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).
1102 Vgl. Benndorf 1899, 23–25 Abb. 5. 7. Zur Mauertechnik der hellenistischen Fortifikationen vgl. auch Marksteiner 1999, 414 f. Taf. 76–77.
1103 Vgl. Alzinger 1972–75, 281 Abb. 22. Zur Datierung vgl. die kurze Zusammenfassung bei Mitsopoulos-Leon – Lang-Auinger 2007, 5 f. 65.
1104 Vgl. bes. die unterste Quaderlage bei Sokolicek 2009, 331 Abb. 6. 9. 11. Zur Datierung vgl. Sokolicek 2010, bes. 378 f.
1105 Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Taf. 213 Abb. 439; Taf. 243 Abb. 501; Taf. 247 Abb. 506; Taf. 434 Abb. 766; Taf. 441 Abb. 781.
1106 Zur Datierung der am Bühnenhaus fassbaren ältesten Bauphase des Theaters vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, bes. 27–29. 129. 139. 433.
1107 Zur Datierung des Torbogens in Zugang ES2 vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 395. 460.
1108 Vgl. Niemann – Heberdey 1906, Abb. 74.

tonikos im Jahr 133/132 v. Chr. in Verbindung bringen[1109], schlug Wilhelm Alzinger aufgrund der Ornamentik, der unkanonischen Formensprache der Architektur und der Verwendung von Gussmörtelmauerwerk im Kern des Baus eine Errichtung um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vor[1110]. Wie die angeführten Beispiele veranschaulichen, verbietet die Langlebigkeit hellenistischer Steinbearbeitungstechniken eine einigermaßen präzise Datierung des Sockelbaus oberhalb des Theaters[1111]. Auch das Gussmörtelmauerwerk im Kern des Sockels gibt in diesem Zusammenhang keinen sicheren Hinweis. Zwar argumentierte Alzinger, dass es eine Errichtung nicht vor augusteischer Zeit indiziere[1112], doch bezeugt das Mausoleum von Belevi, dass gegossener Mörtel mit beigemengten Marmorbrocken zur Verfüllung kleinerer Zwischenräume bereits in frühhellenistischer Zeit bekannt war und Verwendung fand[1113]. Der Verwendungszusammenhang des Gussmörtels am Sockelmonument oberhalb des Theaters und am ›Rundbau‹ am Panayırdağ ist mit jenem am Mausoleum von Belevi freilich nicht unmittelbar vergleichbar. Wesentlich ähnlicher ist hingegen die Anwendung von Kalkmörtel mit Fels- und Weichporosbrocken im Fundamentkern des Rundtempels auf der obersten Terrasse am Westrand von Knidos aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr.[1114]. Dieselbe Bautechnik findet sich in Knidos annähernd zeitgleich am kleinen Altar vor dem Rundtempel und am großen Apollonaltar auf der mittleren Terrasse[1115]. Angesichts dieser Tatsache scheint der Einsatz einer vergleichbaren Mörtelbauweise auch in Ephesos bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. denkbar, doch können lediglich künftige Forschungen unsere spärlichen Kenntnisse zu Einsatz und Entwicklung von Mörtelbautechniken in der mittel- und späthellenistischen Architektur von Ephesos erweitern[1116].

Die beiden ionischen Säulenkapitelle, die an der Westfront des Sockelmonuments gefunden wurden, können nicht unmittelbar zur Datierung des Baus herangezogen werden. Die Bauteile könnten auch als Spolien im Zuge einer Reparatur für den Aufbau über dem Sockel verwendet worden sein. Die Kapitelle sind am Echinus und am Abakus mit Eierstäben verziert, während der konkave Canalis undekoriert ist[1117]. Die von sehr schmalen Schalen umfangenen Eier des fünfgliedrigen Kymations am Echinus sind eng aneinander gereiht und werden durch schmale Lanzettblätter voneinander getrennt; fünfblättrige Zwickelpalmetten überdecken die außenliegenden Eier nahezu vollständig. Die sanft gekehlten Voluten rollen sich zu 2¾ Windungen ein und sind jeweils von einem beidseitig gesäumten Rundstab gefasst. Einem altertümlichen Typus folgen die in vier tiefe parataktische Kehlen gegliederten Polster. Die Einschnürungen werden von Doppelrundstäben mit beidseitigem Saum getrennt. Während eines der Kapitelle in den Kehlen unverziert ist, weist das andere in den außenliegenden Einschnürungen Halb- und innen offene Fächerpalmetten auf. Den Zwickeln der Doppelrundstäbe entspringen Glockenblumenblüten, Lotosblüten oder offene Palmetten. Speziell unter Verweis auf die palmettenverzierten Polster, die Ähnlichkeiten zu den Kapitellen des jüngsten Artemisions von Ephesos und besonders des Artemistempels von Sardeis aufweisen, schlägt Wilhelm Alzinger eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. vor[1118]. Sehr ähnliche Kapitelle von der Altarterrasse des Großen Altars von Pergamon[1119] bezeugen jedoch, dass vergleichbare Typen und Formen zumindest in bestimmten Bauzusammenhängen als altertümelnder Rückgriff noch bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. herangezogen wurden.

[1109] Vgl. Niemann – Heberdey 1906, Abb. 74. 156–167 bes. 161–162.
[1110] Vgl. Alzinger 1974, 37–40.
[1111] Zur Tradierung hellenistischer Mauertechniken während der römischen Kaiserzeit vgl. Vann 1976, bes. 180–184; Waelkens 1989, 77–79.
[1112] Vgl. Alzinger 1961–63, 111 Anm. 11.
[1113] Dazu Heinz 2017, 186. 235 f.; Heinz 2012; Heinz – Ruggendorfer 2002, 164–166.
[1114] Vgl. Bankel 1997, 63. 68 Abb. 20–21.
[1115] Vgl. Bankel 1997, 63.
[1116] Für ausführliche Diskussion der Thematik danke ich Sara Bozza.
[1117] Für eine detaillierte Beschreibung und kunsthistorische Einordnung der Stücke vgl. Alzinger 1961–63, 110–120.
[1118] Vgl. Alzinger 1961–63, bes. 120.
[1119] Vgl. Rumscheid 1994, Kat. 208.4 Taf. 121, 1–4.

Im Kontext des Sockelbaus oberhalb des Theaters scheint es plausibel, dass die in früh- oder hochhellenistischer Zeit gefertigten ionischen Säulenkapitelle ganz bewusst als Spolien zur Reparatur herangezogen wurden, um dem historischen Charakter des Bauwerks zu entsprechen[1120]. In Kombination scheinen die Mauertechnik des Sockels und die Überlegungen zu den Kapitellen am ehesten darauf hinzuweisen, dass das Sockelmonument während des 3. oder 2. Jahrhunderts v. Chr. errichtet wurde. Eine solche Datierung scheint auch im Kontext der umgebenden Bauten sinnvoll[1121]. Der Bau des ersten monumentalen Theaters im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. und die Errichtung des darüberliegenden Peristylhauses wohl nur wenige Jahrzehnte oder gar Jahre später bezeugen, dass die städtebauliche Entwicklung am Westabhang des Panayırdağ im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einen starken Aufschwung nahm. Eine ähnliche Entstehungszeit des räumlich zwischen diesen Bauten angeordneten Sockelmonuments erscheint im großen Kontext stimmig, muss in Ermangelung von Fundamentgrabungen oder gar inschriftlicher Belege jedoch hypothetisch bleiben.

VII.2.3 Interpretation

Wenngleich die Architektur des Monuments anhand der erhaltenen Reste nur teilweise rekonstruiert werden kann, lassen sich klare typologische Parallelen zu einer Gruppe von turmartigen Ehrenmonumenten erkennen, deren bauliche Gemeinsamkeiten in einem jeweils mehrteiligen Sockel und mehrstöckigem Aufbau darüber liegen. Dieses Konzept eines hoch aufgesockelten, unzugänglichen Monuments fand ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. an Grabbauten, Kenotaphen, Tropaia und Ehrenpfeilern Anwendung[1122]. In funktionaler Hinsicht ist diesen Monumenten der Zweck gemein, an eine bestimmte herausragende Persönlichkeit oder an ein Ereignis von kollektiver Bedeutung zu erinnern. In Ephesos folgen sowohl der ›Rundbau‹ am Panayırdağ, der in der Forschung wiederholt als Tropaion interpretiert wurde[1123], als auch der Memmiusbau an der Kuretenstraße, der seinem Erbauer als Grabmonument gedient haben dürfte[1124], demselben Grundkonzept. In beiden Fällen bilden ein rechteckiges Podium aus Rustikaquadern und ein darüberliegender Sockel mit Verkleidung aus Marmorblöcken den Unterbau für ein mehrstöckiges Monument der Erinnerung.

Diese bautypologischen Vergleichsbeispiele legen nahe, den unzugänglichen Sockel oberhalb des Theaters ebenfalls als Unterbau eines hellenistischen Ehrenmonuments mit Erinnerungsfunktion anzusprechen. Neben dem Bautypus indiziert auch der städtebauliche Befund, dass das Sockelmonument ein wichtiges Element der memorialen und möglicherweise auch der sakralen Topografie von Ephesos darstellte. Alleine die ausgesprochen prominente, durch den hohen Sockel zusätzlich inszenierte Lage am oberen Rand des Theaters illustriert die zweifelsohne besondere Bedeutung des Baus. Seine Ausrichtung parallel zum Verlauf der Via sacra am Vorplatz des Theaters lässt daran denken, dass die visuelle Bezugnahme auf das Monument etwa im Rahmen festlicher Prozessionen eine Rolle spielte. Unter der Voraussetzung eines zweistöckigen Bühnengebäudes des Theaters im Hellenismus[1125] muss das Monument von verschiedenen wichtigen Punkten des Theatervorplatzes aus einsichtig gewesen sein.

Die räumliche Nähe zum Theater sowie die Orientierung des Gebäudes in Richtung der Orchestra führten Hilke Thür jüngst dazu, das Sockelmonument mit dem Kultplatz des Dionysos πρὸ πόλεως zu identifizieren[1126]. Obgleich ein derartiger Bezug zur Gottheit angesichts der Situierung des Baus nahezuliegen scheint, weisen der Bautypus und die mangelnde Zugänglichkeit

1120 Vgl. Kap. II.3.1.2, Abschnitt C zu einer vergleichbaren Befundlage im südlichen Peristylhof der Domus.

1121 Für eine Interpretation der bekannten Bauten des Stadtareals in ihrem lokalen Kontext s. Kap. VIII.4.2.2.

1122 Dazu grundsätzlich Fedak 1990; Fedak 2006.

1123 Vgl. Niemann – Heberdey 1906, 162–165; Alzinger 1974, 37–40.

1124 Zum Monument des C. Memmius s. Bammer 1971; Alzinger 1974, 16–20; Outschar 1990, 80–85.

1125 Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Taf. 428 Abb. 753, in dieser Frage nach wie vor Bezug nehmend auf Heberdey – Niemann – Wilberg 1912.

1126 Vgl. Thür 2018, 459 f.; Thür 2019, 145 f. 154.

des Sockels eher auf eine Funktion als Ehrenmonument hin. Bereits die Ausgräber des Sockelmonuments sprachen sich angesichts der fehlenden Zugangsmöglichkeiten für eine Interpretation als Heroon aus[1127]. Die Ausrichtung des Baus auf den Prozessionsweg am Fuße des Panayırdağ ist mit einer solchen Deutung gut vereinbar. Wie insbesondere der Abschnitt der Via sacra am Embolos zeigt, war der Prozessionsweg von einer Vielzahl unterschiedlicher Monumente der Erinnerung begleitet[1128].

In diesem Licht lassen die genannten Befunde zum Sockelbau oberhalb des Theaters daran denken, dass das Monument der institutionalisierten Verehrung und Erinnerung einer mythischen oder historischen Figur von hoher Bedeutung für die Identität der städtischen Gemeinschaft diente. Einem ähnlichen urbanistischen Konzept folgend befindet sich im lykischen Xanthos unmittelbar oberhalb des Theaters eine Ansammlung turmartiger Grabmonumente, die den Charakter einer kollektiven Erinnerungsstätte trägt[1129]. Die Bauten entstanden im Verlauf des 3. Jahrhunderts v. Chr. rund um das ältere Harpyienmonument, welches seinerseits der Verehrung des heroisierten lykischen Königs Kybernis gedient haben dürfte. An noch exponierterer topografischer Position thronte das Heroon für die ἀρχηγέται καὶ κτίσται von Demetrias über dem Theater der Stadt[1130]. Im Fall des ephesischen Sockelbaus oberhalb des Theaters fehlen epigrafische oder ikonografische Befunde, welche seine tatsächliche Widmung klären könnten. Die bereits von den Ausgräbern des Monuments vorgeschlagene Funktion als Erinnerungsort an einen Heros – etwa an einen κτίστης der Stadt – scheint insbesondere angesichts des politischen und sakralen Bedeutungsgehalts des umgebenden Stadtraumes durchaus vorstellbar[1131], doch muss jeder konkrete Deutungsvorschlag vor einer systematischen Erforschung des Baus hypothetisch bleiben.

VII.3 ÖFFENTLICHE INFRASTRUKTUR IM AREAL OBERHALB DES THEATERS

Die infrastrukturelle Ausstattung des Stadtviertels oberhalb des Theaters lässt sich angesichts des Freilegungszustands und weitgehend fehlender geophysikalischer Untersuchungen lediglich in Teilen nachvollziehen. Um die Strukturierung des Quartiers im Kontext des umgebenden Stadtgebiets zu verstehen, ist es dennoch notwendig und lohnend, die Aspekte der Verkehrsanbindung, der Fortifikation und der Wasserinfrastruktur im möglichen Ausmaß zu beleuchten.

VII.3.1 Verkehrsflächen

Der von Stefan Groh vorgeschlagene Straßen- und Stadtflächenraster der hellenistisch-römischen Zeit ist für die Bebauung am Westabhang des Panayırdağ nur abschnittsweise gesichert[1132]. Während die Ost-West-Straßen 17 und 19 im Areal oberhalb des Theaters vollständig aus der Lage der westlichen Zugänge zum Theater extrapoliert sind, beziehen sich die rekonstruierten Nord-Süd-Achsen 42, 44, 46 und 48 auf zumindest abschnittsweise ergrabene Straßenabschnitte am Südabhang des Panayırdağ[1133]. Dennoch sind Details zur Erschließung des hier untersuchten Stadtviertels bislang weitestgehend unklar. Im Zuge der Kampagne des Jahres 1930 wurde

[1127] Zu den fehlenden Zugangsmöglichkeiten vgl. einen Eintrag vom 18.–19. Oktober im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1899 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).
[1128] Vgl. dazu grundsätzlich Rogers 1991; Knibbe – Langmann 1993; Thür 1995a; Kader 1995, 212–220. Eine Analyse der bekannten Heroa von Ephesos liefert Berns 2003, 39–52.
[1129] Dazu Cavalier – des Courtils 2012.
[1130] Vgl. Marzolff 1987, bes. 38–45. Für den Hinweis und anregende Diskussion danke ich Peter Ruggendorfer.
[1131] Allgemein zur Heroisierung von Stadtgründern s. Leschhorn 1984, 333–342. Ein Grabmal für den mythischen Stadtgründer Androklos dürfte sich hingegen dem Zeugnis des Pausanias (Paus. 7, 2, 9) zufolge eher am nördlichen oder östlichen Abhang des Panayırdağ befunden haben. Dazu Engelmann 1996; Rathmayr 2010b, 34 Anm. 93. s. hier auch Kap. VIII.4.2.2, Abschnitt A.
[1132] Vgl. Groh 2006, bes. 70 mit Abb. 3. 20. Allgemein zum hellenistischen Straßenraster von Ephesos vgl. Scherrer 2001, 80–86 Abb. 3, 20; Groh 2006, 52. 54–61. 70–72.
[1133] Zu den nördlichen Seitengassen des Embolos vgl. allgemein Miltner 1958, 81–83.

westlich der Domus eine Straße partiell ergraben, die ausweislich der schriftlichen Grabungsdokumentation nicht ganz bis an die Terrassenmauer des Stadthauses reichte und von späteren Gebäuden teilweise überbaut gewesen war[1134]. Der ebene Verlauf der Trasse ist im modernen Gelände ablesbar (Taf. 216, 2). Lage und Verlauf entsprechen Straße 44 im rekonstruierten Raster nach Groh, doch zeigen oberflächig sichtbare Reste ihrer westlichen Terrassierungsmauer, dass sich die Straße zumindest in ihrem jüngsten Zustand weit nach Westen ausdehnt und eine Gesamtbreite von etwa 14,50 m aufweist (Taf. 217, 1. 3). Eine Verbauung der Straßenränder – möglicherweise in der Art von Portiken – wird im Westen durch eine *in situ* erhaltene Säulenbasis sowie einen Stylobatblock (Taf. 217, 2) und im Osten möglicherweise durch die alten Grabungsaufzeichnungen nahegelegt. Der Stylobat, dessen Oberkante auf etwa 60,20 m ü. N. liegt, liefert zugleich den einzigen derzeit verfügbaren Anhaltspunkt für eine annähernde Definition des Straßenniveaus westlich der Domus.

Die moderne Topografie lässt erkennen, dass sich die Straße auf Höhe des Südperistyls der Domus nach Süden hin auf eine Breite von annähernd 25 m aufweitet (Plan 4). Unmittelbar oberhalb des Theaters wird sie im Westen von einer mächtigen Terrassierungsmauer mit Strebepfeilern gehalten (Taf. 218, 1). Erreichbar könnte diese ausgesprochen breite Verkehrsfläche auch von der *porticus in summa cavea* des Theaters gewesen sein, von der aus knapp nördlich der Mittelachse die Treppe EO1 zwischen den östlich der Cavea gelegenen Kammern emporführte (Taf. 2. 3, 1)[1135]. Der Endpunkt dieser Treppe ist nicht ergraben. Der Umstand, dass sich die oberhalb des Theaters gelegene Straßentrasse einige Meter südlich der Treppenachse mit einem Vorsprung nach Westen verbreitert, könnte eine über Eck geführte Anbindung des Treppenaufgangs an die Straße ermöglicht haben; Freilegungen im fraglichen Bereich sind bislang jedoch ausgeblieben[1136]. Weiter südlich erfordert das ältere Sockelmonument einen leichten Rücksprung der westlichen Stützmauer der breiten Verkehrsfläche. Östlich gegenüber dem Sockelbau führt von diesem Abschnitt der Verkehrsfläche eine Treppe entlang des Nordrandes der Plattform der ›Lesche‹ empor, die im Zuge der Kampagne des Jahres 1930 teilweise freigelegt wurde und der Erschließung des Versammlungssaals gedient hatte[1137]. Westlich dieser Plattform mündet die breite Verkehrsfläche schließlich in ein noch ausgreifenderes Areal, dessen Oberfläche im modernen Gelände weitestgehend eben verläuft und das Niveau der Straßentrasse fortsetzt (Taf. 216, 2; 319)[1138]. In der etwa 2000 m² großen trapezförmigen Fläche, die keine sichtbaren Bebauungsspuren zeigt, könnte eine Platzanlage zu erkennen sein, die angesichts des besonderen stadträumlichen Kontexts öffentlichen Versammlungen gedient haben mag. Als denkbare Anlässe für die Präsenz größerer Personenmengen wären beispielsweise Prozessionen zu den möglichen Kultbauten des Stadtviertels oder *salutationes* im Südflügel der Domus anzusehen.

Von diesen Verkehrsflächen oberhalb des Theaters führen eine oder zwei Nord-Süd-Achsen des hellenistisch-römischen Straßenrasters nach Süden zum sog. Embolos hinab, der durch den Sattel zwischen Panayırdağ und Bülbüldağ die Ober- und Unterstadt von Ephesos miteinander verbindet[1139]. Die Anbindung der beiden infrage kommenden, etwa 5 m breiten Gassen an das platzartige Areal westlich der großen Plattform ist jedoch nicht ergraben. Der geradlinige Verlauf der vom Embolos östlich des Variusbads abzweigenden Straße 46 (sog. Badgasse) bis an das

[1134] Zu dem heute wieder verschütteten Befund vgl. einen kurz gefassten Eintrag vom 18. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien), der von einer hellenistischen oder frührömischen Straße spricht.

[1135] Zu Eingang EO1 in die *porticus in summa cavea* vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 128 mit Taf. 465 Abb. 831–832.

[1136] s. dazu auch Kap. III.3.

[1137] Vgl. einen entsprechenden Eintrag vom 20. September im Grabungstagebuch der Ephesos-Kampagne des Jahres 1930 (Dokumentationsarchiv des ÖAI, Wien).

[1138] Ein Anstieg des modernen Geländes nahe der Plattform der ›Lesche‹ dürfte durch das Abrutschen der westlichen Stützmauer dieser Plattform zu erklären sein.

[1139] Zur wohl symbolisch aufgeladenen Gestaltung der Mündungsbereiche der Berggassen in den Embolos s. Kap. VIII.4.2.2, Abschnitt C.

Theater ist durch Grabungen geklärt. Einzelne Stufen in der Lauffläche machten den Verkehrsweg für Wagen unbenutzbar. Die Gasse, deren Laufniveau unterhalb des platzartigen Areals westlich der Plattform liegt (Taf. 320, 1), führt in den Bereich unmittelbar westlich des Sockelmonuments. Nicht zu erkennen ist im derzeitigen Zustand, ob eine Verbindung zwischen der Gasse und der höher liegenden vermuteten Platzanlage westlich der Plattform der ›Lesche‹ bestand. Eine enge Stichgasse von lediglich etwa 1,30 m Breite begleitet die nördliche Stützmauer der vermuteten Platzanlage auf tieferem Niveau und liegt partiell frei, ohne dass Treppenstufen erkennbar wären (Taf. 320, 2). Aufgrund ihrer geringen Dimensionen dürfte sie kaum als Zugang zu den großzügig bemessenen Verkehrsflächen oberhalb des Theaters gedient haben.

Parallel zu Straße 46 führt weiter östlich eine weitere, bislang unbenannte Seitengasse (Straße 44) den Südhang des Panayırdağ empor. Lediglich ein kurzer Abschnitt an der Mündung in den ›Embolos‹ liegt frei, sodass der weitere Verlauf des Verkehrswegs und damit auch seine mögliche Verbindung mit dem Sammelplatz westlich der Plattform der ›Lesche‹ ungeklärt sind. Eine direkte Verbindung mit dem weiter nördlich zu erschließenden Abschnitt von Straßenachse 44 westlich der Domus ist aufgrund der dazwischenliegenden Plattform des Versammlungssaals auszuschließen.

Unbekannt muss vorerst auch die Anbindung der Verkehrsflächen oberhalb des Theaters nach Norden bleiben. Ihre einstige Bedeutung ist dennoch an der großen Breite der Straßentrasse westlich der Domus abzulesen. Auch aufgrund der topografischen Gegebenheiten ist zu erwarten, dass die Hauptverbindung des Viertels mit dem Hafen der Stadt im Norden um das Theater führte. Über eine anzunehmende, jedoch unbekannte Ost-West-Verbindung konnten auf kurzem Weg die Theaterstraße und die Arkadiane und in weiterer Folge der Hafen erreicht werden. Angesichts des modernen Geländeverlaufs scheint es denkbar, dass an der Nordwestecke des Stadthauses von Straße 44 aus eine Querstraße nach Westen zu einer benachbarten Nord-Süd-Straße führte. Über die nächstfolgende Querstraße im Norden wäre schließlich die Theaterstraße zu erreichen gewesen. Im tieferliegenden Gelände nordwestlich der Domus sind oberflächig vereinzelte Baureste sichtbar, die mit dem Straßennetz am Westabhang des Panayırdağ in Verbindung stehen könnten. So erscheint eine Funktion als Außenmauer eines Gebäudes oder Stützmauer einer Straßentrasse insbesondere für eine massive Mauerecke aus großen Kalksteinquadern (PVS-SME 042. 043) gut denkbar (Taf. 321, 2), zumal die Ecke annähernd in der Flucht von Straße 46 des hellenistisch-römischen Straßenrasters nach Groh liegt.

Die aus dem durchgeführten Architektursurvey gewonnenen Hinweise zu den Verkehrsflächen erlauben in Kombination mit den Dimensionen des bauzeitlichen Peristylhauses die Erstellung eines neuen Rekonstruktionsvorschlags für den Stadtflächen- und Straßenraster am oberen Westabhang des Panayırdağ (Plan 44. 45). Sämtliche Maße des rekonstruierten Systems lassen sich als glatte Zahlen im Fußmaß von 32,87 cm ausdrücken, das anhand der messbaren Bauelemente als Maßeinheit für den Entwurf des ältesten Peristylhauses rekonstruiert werden kann[1140]. Die Nord-Süd-Achse des orthogonalen Rasters folgt der Ausrichtung von Straße 44 westlich der Domus. Eine geradlinig verlaufende Mauer aus Bruchsteinen und Ziegeln, die unmittelbar nordwestlich der Domus auf einer Strecke von 6 m frei liegt (PVS-SME 038; Taf. 321, 1), erlaubt es, die Entwurfsbreite der Straßen zu bestimmen. Angesichts des modernen Geländeverlaufs dürfte sie als westliche Stützmauer der Straße 44 zu deuten sein. Unter der Annahme einer gedachten geradlinigen Verlängerung der Domus-Westfront nach Norden ergibt sich ein Verkehrsweg mit einer Breite von 5,25 m oder 16 Fuß. Die Verbreiterung von Straße 44 dürfte sich demnach lediglich auf den Vorbereich des Stadthauses und des südlich benachbarten Versammlungssaals beschränkt haben. Mit städtebaulichen Mitteln wurde dadurch entweder bereits zur Bauzeit oder zu einem späteren Zeitpunkt die Bedeutung des ohnehin bereits außergewöhnlich prominent situierten Baukomplexes zusätzlich markant unterstrichen. Ein Maß von 16 Fuß zu 32,87 cm wird hypothetisch auch für die Ost-West-Straßen des Rasters angenommen.

[1140] s. dazu Kap. IV.1.1.

Dank der bereits angesprochenen wahrscheinlichen Gebäudeecke PVS-SME 042. 043 (Taf. 321, 2) lässt sich Stadtfläche A3 nordwestlich des Stadthauses rekonstruieren. Für Stadtflächenreihe A ergibt sich auf diese Weise eine Nord-Süd-Erstreckung von 30,25 m oder 92 Fuß. Dieses Maß findet sich auch im rekonstruierten Grundriss des hellenistischen Peristylhauses wieder und kann somit als ideales Entwurfsmaß für die Nord-Süd-Erstreckung der Stadtflächen rund um das Theater identifiziert werden: Die rekonstruierte Nord-Süd-Erstreckung der Westfassade des bauzeitlichen Peristylhauses von 65,75 m entspricht exakt der Nord-Süd-Erstreckung von zwei Stadtflächen (jeweils 30,25 m) und einer idealen Straße (5,25 m)[1141]. In der dem Entwurf zugrunde liegenden antiken Maßeinheit ausgedrückt, entspricht die Gesamtlänge der Westfassade exakt 200 Fuß.

Anhand des Grundrisses des hellenistischen Peristylhauses und der Mauerecke PVS-SME 042. 043 lässt sich auch die Ost-West-Erstreckung der beiden obersten Stadtflächenreihen 3 und 4 des Westabhangs rekonstruieren. Die Breite für die hier als Reihe 4 bezeichnete oberste Stadtflächenreihe ergibt sich aus der Länge der Nordfassade der bauzeitlichen Gebäudeterrasse. Anhand der alten und neuen Planaufnahmen kann sie mit 40,43 m oder exakt 123 Fuß zu 32,87 cm oder 82 Ellen desselben Einheitensystems bestimmt werden. Die Länge von Fläche A3 in Ost-West-Richtung beträgt 38,13 m oder 116 Fuß.

Tabelle 35 Maße des Stadtflächenrasters am Westabhang des Panayırdağ unter Annahme eines Fußes von 32,87cm

	Ist (m)	Fuß	Soll (m)	Differenz (m)
Gesamtlänge Westfassade	65,75	200	65,75	0,00
Gesamtlänge Nordfassade	40,43	123	40,43	0,00
Stadtflächenreihe A, Nord-Süd	30,25	92	30,24	+0,01
Breite Straße 44	5,25	16	5,26	–0,01
Stadtfläche A3, Ost-West-Erstreckung	38,13	116	38,13	0,00

Weitere Befunde zeigen, dass das vorgeschlagene Planungs- und Maßsystem des Stadtviertels auch mit dem Entwurf des Theaterkoilons kompatibel ist (Plan 45). Insbesondere angesichts der großen zeitlichen Nähe zwischen der Errichtung des ersten monumentalen Theaters[1142] und des Peristylhauses lassen diese Beobachtungen daran denken, dass das Theater und das Stadthaus Teil eines gemeinsamen Planungsvorhabens gewesen sein könnten. Die Nordkante der Stadtflächenreihe B fluchtet mit dem nordwestlichen Ende des hellenistischen Zuschauerraumes. Im Bereich des Zugangs EN2 bildet die gekrümmte Nordfassade des hellenistischen Koilons exakt in der Flucht der Nordfassade des Peristylhauses einen Knick[1143]. Von diesem Knickpunkt bis zum wahrscheinlichen hellenistischen Westende des dritten Zuschauerrangs nimmt die Fassade Rücksicht auf die Flucht der rekonstruierten Nordkante der Stadtflächenreihe B[1144]. Bei Rekonstruktion einer 16 Fuß breiten Straße in der nördlichen Verlängerung des Theaterzugangs EN2 ergibt sich für Stadtfläche A2 eine Ost-West-Ausdehnung von 130 Fuß zu 32,87 cm. Im erhaltenen Zustand stammt der auf das mittlere Diazoma des Theaters führende Zugang jedoch nicht der hellenistischen, sondern wohl der spätflavischen Zeit[1145]. Der Verlauf der von Zugang EN2 nach Norden führenden Straße 48 war offenbar nicht geradlinig. In einer Distanz von ungefähr

[1141] Die südwestliche Gebäudeecke des ältesten Stadthauses ist nicht im Originalbestand erhalten, doch erlauben ein erhaltener Abschnitt der bauzeitlichen Südmauer und der nahezu fluchtgleiche Verlauf eines kaiserzeitlichen oder spätantiken Wiederaufbaus der Mauer eine Rekonstruktion der Ecke. Vgl. dazu Kap. IV.1.2.4.

[1142] Zur Datierung der ältesten fassbaren Bauphase des Theaters in das 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, bes. 27–29. 129. 139. 433.

[1143] Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, Textabb. 17 und Plan 4 mit Angabe des Knickpunkts in der Nordfassade unmittelbar westlich des Zugangs EN2.

[1144] Zur wahrscheinlichen Ausdehnung des hellenistischen Koilons vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 440 f. mit Taf. 433 Abb. 765 und Plan 4. 5. Sowohl im Norden als auch im Süden ist jeweils bei einem Winkel von 82° bzw. 83° zur Mittelachse des Gebäudes ein markanter Wechsel in der Fassadengestaltung festzustellen.

[1145] Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 74 f. 86 f. 441. 451 mit Textabb. 17; Taf. 146 Abb. 294.

135 m zum Theater liegen am Fuß des Panayırdağ-Westabhangs Baureste frei, die erkennen lassen, dass Straße 48 in diesem Bereich um ca. 2,95 m oder 9 Fuß weiter westlich verläuft[1146]. In diesem Abschnitt fluchtet sie annähernd mit dem Verlauf der unten zu besprechenden Straße 48 südlich des Theaters.

Auch ein Befund an der Ostseite des Theaterkoilons scheint auf das vorgeschlagene Planungssystem für das Stadtareal rund um das hellenistische Peristylhaus oberhalb des Theaters Bezug zu nehmen. Der von der *porticus in summa cavea* des Theaters nach Osten emporführende Treppenaufgang EO1 liegt exakt in der Achse der rekonstruierten Straße zwischen den Stadtflächenreihen C und D (Plan 45 b). Der heute sichtbare Zugang zum Theater wurde erst nachträglich angelegt[1147]. Ob bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. eine an dieser Stelle gelegene Treppe das Theater mit dem oberhalb davon befindlichen Areal verband, muss offenbleiben.

Auch an der Südseite des Theaters und in seiner Umgebung lassen sich sichtbare Baureste mit dem Planungssystem in Einklang bringen. Die Bebauung an der Nordostecke der Tetragonos Agora folgt in ihrer Ausrichtung demselben Orientierungssystem. Ihre Nordbegrenzung ist von der Südmauer des Peristylhauses insgesamt 234 Fuß zu 32,87 cm oder 156 Ellen im selben Maßsystem entfernt. Dies entspricht drei Straßen der rekonstruierten idealen Breite von 16 Fuß, einer Stadtfläche von 92 Fuß sowie einer weiteren Stadtfläche von 94 Fuß. Das im erhaltenen Zustand fassbare Südwestende des hellenistischen Theaterkoilons[1148] östlich von Zugang ES2 ist vom fassbaren Ende des Koilons im Nordwesten 444 Fuß zu 32,87 cm oder 296 Ellen entfernt. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang auch, dass der Durchmesser der hellenistischen Orchestra von 24,66 m mit hoher Präzision 75 Fuß zu 32,87 cm oder 50 Ellen im selben Einheitensystem entspricht[1149].

Südlich des Theaters geben die vom Embolos auf den Panayırdağ ziehenden Nord-Süd-Straßen 42, 44, 46 und 48, die zumindest abschnittsweise frei liegen, wesentliche Aufschlüsse über das angewandte Planungssystem. Entlang der Nordseite des Embolos liegen darüber hinaus Teile von Insulae frei. Die erschließbaren Straßenachsen weichen in unterschiedlichem Ausmaß von jenen nördlich des Theaters ab, doch lässt sich auch im Bereich südlich des Theaters ein Planungsschema fassen, das auf demselben Fußmaß von 32,87 cm zu basieren scheint. Für die Stadtflächenreihen 1–3 südlich des Theaters ist jeweils eine Ost-West-Ausdehnung von 130 Fuß zu 32,87 cm zu erschließen, wie sie bereits für Stadtfläche A2 nördlich des Theaters rekonstruiert wurde. Die zwischen den Insulae gelegenen Straßen entsprechen im überlieferten, über Jahrhunderte hinweg überformten Zustand zumindest annähernd der nordwestlich der Domus ermittelten idealen Straßenbreite von 16 Fuß derselben Maßeinheit. Lediglich Straße 46 zwischen den Stadtflächenreihen 2 und 3 ist mit 14 Fuß geringfügig schmäler. Straße 48 zwischen den Stadtflächenreihen 1 und 2 verläuft in der Achse von Zugang ES3 des Theaters, der von Süden her auf den dritten Rang des Koilons führt. Wenngleich das erhaltene Tor erst im Zuge des ersten kaiserzeitlichen Ausbaus des Theaters im 1. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden sein dürfte, befand sich vermutlich bereits in hellenistischer Zeit an dieser Stelle ein offener Zugang auf das obere Diazoma[1150].

Während die Breite von Stadtflächenreihe 4 im Bereich des Peristylhauses 40,43 m oder 123 Fuß beträgt, kann sie weiter südlich mit 39,44 m oder 120 Fuß zu 32,87 cm bestimmt werden, indem man Straße 42 vom Embolos aus geradlinig nach Norden verlängert. Die Ostbegrenzung dieser idealen Straße 42 fluchtet exakt mit der Ostbegrenzung des Nebenhofes PV-12. Darüber hinaus fluchtet die Westbegrenzung der idealen Straße 42 mit der Innenkante der Nordostecke der

1146 Zu den Bauresten, die auch hellenistische Terrassierungsmauern der Straßen 48 und 23 nach Groh umfassen, vgl. Groh 2006, 70 f. mit weiterer Lit.

1147 Zu Zugang EO1 in das Theater vgl. knapp Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 128 Taf. 465 Abb. 831–832.

1148 Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 441 mit Taf. 433 Abb. 765.

1149 Die Abweichung beträgt lediglich 7 mm. Zum Durchmesser der hellenistischen Orchestra vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 439.

1150 Vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 97 Taf. 187 Abb. 383–384; Taf. 188 Abb. 385.

bauzeitlichen Gebäudeterrasse. Der bauzeitliche Zugangskorridor PV-06 zum Peristylhaus, der von Norden in den Nebenhof führte[1151], nimmt in seiner Lage Bezug auf Straßenachse 42. Wenngleich aufgrund der starken Niveauunterschiede im Gelände nicht vorstellbar ist, dass Straße 42 geradlinig über die gesamte Länge des West- und Südabhangs des Panayırdağ verlief, scheint angesichts der beschriebenen Befunde plausibel, dass die Straßenachse im Bereich der Südkuppe des Panayırdağ unterbrochen war, nördlich des Peristylhauses jedoch in derselben Achse ihre Fortsetzung fand und die Bebauung des Westabhangs an ihrem oberen Rand begleitete.

Auch im südlichen Gebäudeteil der Domus finden sich Hinweise, dass Stadtflächenreihe 4 im Bereich des Stadthauses tatsächlich mit einer Breite von 123 Fuß und nicht mit 120 Fuß ausgeführt war. Die auf einem 4 m langen Abschnitt frei liegende massive Mauer PVS-SME 006, die im Südosten der kaiserzeitlichen Domus in den gewachsenen Felsen geschlagen ist (Taf. 220, 1), entspricht in ihrem Verlauf der östlichen Grenze der Stadtfläche E4. Darüber hinaus ist an der Südwand des Apsidensaals abzulesen, dass in der Verlängerung derselben Flucht auch in diesem Bereich der natürliche Felsen bereits zu einem Zeitpunkt vor Errichtung des Saals abgearbeitet worden war (Taf. 126, 1). Die Abbauarbeiten am gewachsenen Felsen nahmen somit Bezug auf die vorgesehene Breite der Stadtflächenreihe 4.

Zusammenfassend erscheint es angesichts der angestellten Beobachtungen plausibel, dass dem Stadtareal rund um das hellenistische Theater der Stadt ein gemeinsames orthogonales Raster zugrunde lag. Es befindet sich im Einklang mit frei liegenden Befunden südlich, östlich und nördlich des Theaters. Dass das vorgeschlagene Raster zumindest in manchen Bereichen in dieser Form nie ausgeführt wurde, zeigen die Baureste der Stadtflächen C3–E3 unmittelbar oberhalb des Theaters. In diesem Bereich waren zum einen die Verkehrsflächen westlich des großen Stadthauses verbreitert, zum anderen befanden sich hier besondere Bauten wie das Sockelmonument südöstlich des Theaters.

Die Maße der Straßen und Stadtflächen des vorgeschlagenen Rasters lassen sich durchwegs als ganzzahlige Vielfache jenes Fußmaßes von 32,87 cm ausdrücken, das auch bei der Planung der ältesten Bauphase des Peristylhauses angewendet wurde[1152]. Die ideale Straßenbreite dieses Systems kann mit 16 Fuß oder 5,26 m bestimmt werden. Die ideale Stadtflächengröße betrug offenbar 92 × 130 Fuß oder 30,24 × 42,73 m[1153]. Dies entspricht einem Verhältnis der Seitenlängen von 1 : 1,41 oder ungefähr 5 : 7. Im Bereich oberhalb des Theaters war die Ost-West-Ausdehnung der Baublocks verringert. Für Stadtflächenreihe 3 lässt sich zumindest im Fall von Baublock A3 eine Breite von 116 Fuß wahrscheinlich machen. Stadtflächenreihe 4 besaß im idealen Entwurf zwischen den Straßen 44 und 42 eine Ost-West-Erstreckung von 120 Fuß, war im Bereich des hellenistischen Peristylhauses jedoch auf 123 Fuß vergrößert. Die Seitenlängen der für das älteste Peristylhaus vorgesehenen Fläche, die im idealen Entwurf somit eine Ausdehnung von 200 × 120 Fuß aufwies, stehen zueinander in einem Verhältnis von 5 : 3. Das Verhältnis zwischen Länge und Breite dieser Fläche entspricht annähernd jenem der rekonstruierten hellenistischen Stadtflächen in Pergamon, das mit 1,6 : 1 angegeben wird[1154]. Wie an späterer Stelle noch näher ausgeführt wird, weisen nicht nur die klaren Gesamtmaße und Proportionen des hellenistischen Peristylhauses darauf hin, dass dieses Gebäude ein Schlüsselmonument für den Entwurf des gesamten Stadtviertels rund um das Theater darstellte, sondern auch ein axialer

---

[1151] Vgl. dazu Kap. IV.1.2.5.

[1152] Zu einem dorischen-pheidonischen Fußmaß von 32,8 cm als Maßeinheit des Straßenrasters von Selinus vgl. Mertens 2003, 228.

[1153] Die von Stefan Groh rekonstruierte hellenistische Idealstadtfläche von 43,8 × 104,7 m (vgl. Groh 2006, 57–60) entspricht annähernd der Summe aus drei in Nord-Süd-Richtung nebeneinanderliegenden Stadtflächen des hier vorgeschlagenen Systems mit Dimensionen von jeweils 42,73 × 30,24 m plus drei Straßen mit 5,26 m Breite. Addiert man die genannten Flächen, so haben sie eine Gesamtausdehnung von 42,7 × 106,5 m.

[1154] Vgl. Groh 2006, 59 Tab. 2 verweisend auf Radt 2001, 48 f.

Bezug, der zwischen dem Stadthaus und einem Torbau am östlichen Ende der zentralen Hafenstraße am Fuße des Panayırdağ bestand[1155].

VII.3.2 Der Verlauf der Stadtmauer

Von Interesse ist im Zusammenhang mit der Verkehrsanbindung des Stadtareals oberhalb des Theaters auch die seit langer Zeit geführte Diskussion um den Verlauf der lysimachischen Stadtmauer am Panayırdağ, die in diesem Bereich weitgehend abgetragen und nicht erschöpfend untersucht ist[1156]. Bereits Hilke Thür verweist in ihrer Interpretation des hellenistischen Peristylhauses als Herrscherpalast auf dessen unmittelbare Nähe zu einem Abschnitt der ephesischen Fortifikation, dessen Baugeschichte in der Forschung unterschiedlich beurteilt wird[1157]. Anhand mehrerer doppelgeleisiger, jedoch nicht miteinander zusammenhängender Felsabarbeitungen von unterschiedlich Breite sowie eines *in situ* erhaltenen Quadermauerabschnitts[1158] postulierte Peter Scherrer, dass die hellenistische Stadtmauer in ihrem Verlauf am Südberg des Panayırdağ annähernd jenem der byzantinischen Fortifikation entsprach und unmittelbar südlich des Theaters den Hang herabzog. Laut der Rekonstruktion bei Scherrer führte ein annähernd in Ost-West-Richtung verlaufender Abschnitt der lysimachischen Befestigung an der Nordflanke der südlichen Bergkuppe entlang, ehe sich ihr weiterer Verlauf am Westabhang verliert. Weiteren Abarbeitungsspuren zufolge sei der Nordberg des Panayırdağ gemäß Scherrer mit einer oberen und einer unteren Festung bewehrt gewesen. Gegen diese Annahme brachte Stefan Groh den Einwand vor, dass ein derartiger Verlauf der Fortifikation mehr als vier Fünftel der ephesischen Bucht vom hellenistischen Befestigungsring ausgespart hätte[1159]. Wie bereits Josef Keil geht auch Groh davon aus, dass bereits die hellenistische Stadtmauer auch die nördliche Kuppe des Panayırdağ bis zur nördlichen Küstenlinie umgab und in ihrer Trasse der byzantinischen Mauer entsprach. Als Argument führt Groh nicht nur strategische Gründe an, sondern verweist auch auf die Verwendung von Quadermauerwerk in der byzantinischen Befestigung der Nordkuppe des Panayırdağ[1160].

Großformatige Kalksteinquader, die an Abschnitte der hellenistischen Fortifikation denken lassen, sind auch im Bereich des diskutierten Mauerabschnitts entlang der Südkuppe des Panayırdağ vorhanden. Die beiden westlichen Ecken der mächtigen Plattform des Versammlungssaals südlich der Domus bestehen übereinstimmend aus massivem Quadermauerwerk (Taf. 308, 2; 309, 1–2). Wenngleich die vermörtelten Blöcke im erhaltenen Zustand keinen Originalbestand der hellenistischen Fortifikation darstellen, könnte es sich angesichts der beachtlichen Dimensionen doch um Baumaterial eines älteren Stadtmauerabschnitts oder zumindest älterer Terrassierungen handeln. Dass die Quader ursprünglich tatsächlich in einem anderen Bauzusammenhang verwendet worden waren, zeigen Dübel- und Hebelöcher an mehreren Seitenflächen der wiederversetzten Blöcke.

Der Verlauf der bekannten byzantinischen Stadtmauerabschnitte und die Topografie lassen vermuten, dass die südliche und die westliche Stützmauer der Plattform der ›Lesche‹ in den

[1155] s. dazu Kap. VIII.1.2.1.

[1156] Vgl. dazu besonders die unterschiedlichen Ansichten bei Scherrer 2001, 61–68 mit einer Zusammenfassung der Diskussion sowie Groh 2006, 61–65 bes. 63 f.

[1157] Vgl. Thür 2002, 261.

[1158] Während Scherrer 2001, 63 von Felsabarbeitungen und einzelnen erhaltenen Quaderblöcken der Schale einer 2,90 m breiten Mauer spricht, erwähnt Groh 2006, 63 einen 4,50 m langen Abschnitt einer 2,30 m breiten zweischaligen Mauer.

[1159] Vgl. Groh 2006, 63–65.

[1160] Darauf bereits verweisend Keil 1912, 185: »Der Abschnitt von dem Sattel des Panayirdagh bis zum Anschluß an das Hafenbecken gehört durchaus dem Neubau aus byzantinischer Zeit an und hat auf die Bezeichnung Ly(simachisch), die ihm auf der Schindler'schen Karte im einzelnen beigeschrieben ist, nur insofern Anspruch, als er streckenweise aus dem Quadermaterial der lysimachischen Mauer erbaut oder an der Außenseite mit solchen Quadern verkleidet ist.«

jüngsten Befestigungsring einbezogen waren. Von Interesse ist darüber hinaus, dass im Zuge der jüngsten Untersuchungen am Theater festgestellt wurde, dass die byzantinische Mauer östlich von Eingang ES3 auch an das Theater anschloss. Im Bereich des Anschlusses war sie über einer hellenistischen Mauer aus massiven Kalksteinquadern (MA2) errichtet, die von den Ausgräbern als Hangstützmauer angesprochen wird[1161]. Im Zusammenhang mit der Hypothese Scherrers und den Beobachtungen zur Plattform der ›Lesche‹ ist die Frage aufzuwerfen, ob die massiven Mauerreste Teil eines Stadtmauerastes gewesen sein könnten, der als innerstädtisches Diateichisma bereits in hellenistischer Zeit den westlichen Abhang des Panayırdağ querte[1162]. Zu einer derartigen Annahme passt schließlich auch ein von Scherrer untersuchter frühhellenistischer Torbau, der unter dem spätantiken Nordtor der Tetragonos Agora dokumentiert wurde[1163]. Den in das beginnende 3. Jahrhundert v. Chr. datierten Bau deutet Scherrer aufgrund seiner baulichen Details als Innenbereich eines Stadttors der lysimachischen Befestigung.

Sollte die Plattform der ›Lesche‹ tatsächlich in der Spätantike oder in frühbyzantinischer Zeit in die fortifikatorischen Anlagen integriert gewesen sein, dann könnte am Nordende des vermeintlichen Sammelplatzes westlich der Plattform mit einem Stadttor zu rechnen sein. Notwendig wäre ein solcher Durchgang jedoch nur, sofern Straße 44 westlich der Domus zum Errichtungszeitpunkt der Mauer – möglicherweise im 6. Jahrhundert n. Chr.[1164] – noch als Verkehrsweg in Verwendung stand. Schemenhaft angedeutet ist ein derartiges Tor südöstlich oberhalb des Theaters auf einer Lithografie von Eugène Cicéri aus dem Jahr 1838 (Taf. 322). Neben dem zum damaligen Zeitpunkt noch nicht freigelegten und fälschlicherweise mit fünf Rängen rekonstruierten Theater sticht unter den wenigen rekonstruierten Bauwerken der Ruinenlandschaft besonders das besagte Tor hervor. Wenngleich die Zeichnung freilich keinesfalls unkritisch als Quelle herangezogen werden darf, wie nicht nur die Rekonstruktion des Theaters, sondern etwa auch die fehlende Berücksichtigung der Plattform der ›Lesche‹ zeigt, lässt die Darstellung der Landschaft und der wenigen Ruinen erkennen, dass ihr recht genaue Beobachtungen Cicéris zugrunde lagen. Dennoch muss offenbleiben, ob Cicéri am weniger dicht bewachsenen Abhang des Panayırdağ die Reste eines byzantinischen Stadttors beobachten und richtig interpretieren konnte, oder ob er aus der Ferne möglicherweise den bereits zu seiner Zeit sichtbaren obersten Teil des Sockelmonuments oberhalb des Theaters als Rest eines Torbaus missverstand[1165].

VII.3.3 Wasserversorgung

Unter den insgesamt sieben Fernwasserleitungen von Ephesos konnte Gilbert Wiplinger auch zwei vorrömische Leitungsstränge identifizieren, die zur Versorgung der hellenistischen Bauten am Westabhang des Panayırdağ infrage kommen. Der älteste bekannte Aquädukt von Ephesos, der bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. errichtet worden war, hatte in byzantinischer und wohl auch bereits in römischer Zeit keine Bedeutung mehr für die Wasserversorgung der Stadt[1166]. Im Unterschied dazu wurde die zweitälteste Fernwasserleitung der Stadt, die wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. eingerichtete Aqua Throessitica, erstmals in augusteischer und bis in die byzantinische Zeit hinein um mehrere Leitungsstränge erweitert und intensiv genutzt[1167]. Ihr Quellgebiet lag in dem heute als Derbentdere bezeichneten

1161 Vgl. dazu Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 99 Taf. 213 Abb. 440; Taf. 214 Abb. 441–442.
1162 Ein solches Diateichisma zieht jüngst auch Ladstätter 2016, 243 in Betracht.
1163 Vgl. Scherrer – Trinkl 2006, 13.
1164 Vgl. dazu die Beobachtungen von Martin Hofbauer im Areal unmittelbar südlich des Theaters in Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 118 f. Mit dem Vorschlag einer Datierung in das 7. Jh. n. Chr. hingegen Ladstätter – Pülz 2007, 407 f.
1165 Gut erkennbar ist das ebene Gelände westlich der ›Lesche‹ auf der »Heliogravür Theater vom Bülbül-Dagh« bei Heberdey – Niemann –Wilberg 1912, 5.
1166 Zur lysimachischen Fernwasserleitung vgl. Wiplinger 2010, 594 f.; Wiplinger 2008, 313–315 mit Abb. 1.
1167 Zur Aqua Throessitica vgl. Wiplinger 2010, 595; Wiplinger 2008, 315; Wiplinger 2006, 23–25.

antiken Marnas-Tal südöstlich von Ephesos; ursprünglich wurden vermutlich nur Quellen an der Westseite des Tals gefasst.

Ob die hellenistischen Leitungen auch dazu geeignet waren, als Druckleitungen die Abhänge des Panayırdağ mit Wasser zu versorgen, ist in Ermangelung eingehender Untersuchungen unklar. Auch die kaiserzeitlichen und byzantinischen Wasserversorgungssysteme am südlichen und westlichen Panayırdağ sind nicht ausreichend erforscht. Dennoch lassen sich in der nahen Umgebung des Stadtareals oberhalb des Theaters Anlagen zur Wasserversorgung der Bebauung an den Berghängen identifizieren. Südwestlich der großen Plattform des Versammlungssaals befindet sich ein gemauerter Bau aus drei Räumen, der aufgrund seiner sehr massiven, fensterlosen Bauweise und seiner topografischen Position oberhalb der Bebauungsgrenzen des West- und Südabhangs mit hoher Wahrscheinlichkeit als Aneinanderreihung von Wasserspeichern zu interpretieren ist (Taf. 323). Da eine systematische Freilegung des Baus bislang nicht erfolgte, sind seine Dimensionen nur in grober Annäherung zu bestimmen. Der größte Raumkörper im Norden misst im Außenbau etwa 13 × 8,25 m und ist vollständig geschlossen; auch sein oberer Raumabschluss scheint erhalten zu sein. An seine Südmauer schließen zwei kleinere Räume mit eingebrochenen Tonnengewölben an, ihre Innenflächen messen etwa 9,30 × 4,30 oder mindestens 8,30 × 4,10 m. Die südliche Außenmauer ist etwa 1,25–1,40 m stark und ist an ihrer Außenseite mit zwei Strebepfeilern verstärkt. Während das aktuelle Niveau am Fuß der Reservoirs ungefähr auf 75,50 m ü. N. liegt, beträgt die Höhe des mittleren Raumes am Gewölbescheitel 82,66 m ü. N. Befüllt wurden die Zisternen allem Anschein nach durch Leitungen, die von Südosten herangeführt wurden. Rudolf Heberdey erwähnt eine 0,90 m starke Mauer aus Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung, die nördlich des Rundbaus am Panayırdağ verläuft, welcher seinerseits auf einer Höhe von etwa auf etwa 75 m ü. N. liegt. Hangseitig hinter dieser Mauer konnten im Zuge der Untersuchung des Rundbaus mehrere Tonrohrleitungen in verschiedenen Höhen dokumentiert werden[1168]. Die genannten Befunde lassen es plausibel erscheinen, dass die Reservoirs unterhalb der Südkuppe des Panayırdağ von Süden her mit Wasser gespeist wurden und die Versorgung des tiefer gelegenen Stadtareals rund um die Domus garantierten[1169]. Angesichts ihrer bislang unbekannten Baugeschichte würde eine nähere Untersuchung der Wasserspeicher mit Sicherheit lohnen.

Weitere Informationen zur Wasserversorgung des Stadthauses wurden im Zuge der Untersuchungen der Jahre 2009 und 2010 an der Diaeta im Nordosten der Domus gewonnen. Der Nischen-Zentralraum der ersten Bauphase diente wohl als Nymphäum, das mit reichen Wasserspielen ausgestattet war[1170]. Neben Wasserinstallationen in den vier Konchen des Innenraumes dürfte die Westfassade des Zentralraumes als Brunnenarchitektur gestaltet gewesen sein. Die Zuleitung des benötigten Wassers ist für diese Phase unklar. Dass das Wasser vom Nymphäum aus in verschiedene Richtungen weiterverteilt wurde, wie bereits Stefan Groh vermutete[1171], ist gut denkbar, jedoch anhand der bekannten Befunde nicht zu entscheiden. Ein eigener Wasserspeicher für die Diaeta nordöstlich des Nischen-Zentralraumes (Taf. 193) wurde ausweislich des sichtbaren Baubestands erst zu einem späteren Zeitpunkt errichtet. Plausibel scheint, dass die Einrichtung des Reservoirs zeitgleich mit einem Ausbau der Diaeta zu einer mehrräumigen Bade-

---

[1168] Vgl. Niemann – Heberdey 1906, 165; Groh 2006, 88. In Entsprechung zu diesem Beleg für eine auf hohem Niveau verlaufende Wasserleitung konnte Christian Kurtze im Jahr 2013 östlich oberhalb des Rundbaus Felsabarbeitungen feststellen, die als Rinne für eine Tonrohrleitung zu deuten sein dürften. Mit einem leichten Gefälle von Süd nach Nord liegt die Rinne auf einer Höhe von 84,80–84,85 m ü. N. Südöstlich der drei großen gemauerten Wasserspeicher befindet sich zudem eine natürliche Felsenzisterne. Oberhalb von ihr dokumentierte Kurtze auf einer Höhe von 89,58 m ü. N. eine weitere Rinne. Für den kollegialen Hinweis und das Einverständnis, die noch nicht publizierten Befunde an dieser Stelle anzuführen, danke ich Christian Kurtze herzlich.

[1169] Von Interesse ist in diesem Zusammenhang eine im Jahr 2013 von Christian Kurtze unmittelbar östlich oberhalb der Wasserspeicher gefundene und noch unpublizierte Inschrift. Einige lesbare Buchstaben könnten auf eine Nennung des Marnas hinweisen, jenes Quellgebiets also, aus dem sich die hellenistische Aqua Throessitica speiste. Gesicherte Aussagen hierzu können vor einer profunden Bearbeitung der Inschrift jedoch nicht getroffen werden.

[1170] s. dazu Kap. II.5.1.

[1171] Vgl. Groh 2006, 87, der sich allerdings auf die Zuleitungen aus dem Innenraum zur Westfassade bezieht.

anlage im Verlauf des 2. oder frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte. Der rechteckige Bau, dessen Außenmauern im Jahr 1930 partiell freigelegt wurden, misst im Inneren etwa 13,60 × 8,60 m. Die Stärke der zweiphasigen westlichen Außenmauer beträgt 1,60 m, jene der Nordmauer 1,05 m. Das im Jahr 1930 partiell ergrabene Gebäude weist im sichtbaren Zustand keine Fenster- oder Türöffnungen auf. Seine Funktion als Wasserspeicher illustrieren mehrschichtiger hydraulischer Wandputz (Taf. 194, 2) sowie ein in Richtung des Badekomplexes gerichteter Wasserauslass in der südwestlichen Ecke des Baus (Taf. 195, 1). Das in einer Höhe von ungefähr 72,30 m ü. N. gelegene Tonrohr befindet sich ca. 4,25 m über dem Fußbodenniveau des Nischen-Zentralraumes. Etwa in der Mitte des Innenraumes sind oberflächige Reste eines massiven Mauerpfeilers zu beobachten, der als zentrales Auflager für vier Kreuzgewölbe zur Überdachung des Speichers gedient haben könnte (Taf. 195, 2).

Ob das Reservoir nach der Erdbebenkatastrophe der gallienischen Zeit noch in Verwendung war, kann ohne weitere Grabungen am Gebäude nicht entschieden werden. Die zugeschütteten Hypokaustheizungen und das verfüllte große Becken im Frigidarium lassen darauf schließen, dass das Bad seine ursprüngliche Funktion verloren hatte. Ein eigener Wasserspeicher war nun möglicherweise nicht mehr notwendig. Dennoch existiere bis über die wohl etwa im 6. Jahrhundert n. Chr. erfolgte Auflassung der Diaeta hinaus eine funktionierende Wasserinfrastruktur am Westabhang des Panayırdağ, wie mehrere tönerne Leitungsstränge belegen, die durch das zunächst möglicherweise noch partiell genutzte, später jedoch aufgegebene und zusehends verfüllte Gebäude geführt wurden. Eine bereits im Jahr 1930 dokumentierte Leitung, die den Zentralraum von Nordosten nach Südwesten querte, wurde nach dem Ende von Nutzungsphase ZR-5 verlegt (Taf. 160, 4)[1172]. Sie verläuft unter den Schuttstraten in Raum 2 und führt aus der Richtung des Wasserspeichers im Nordosten an die Diaeta heran. Dies könnte darauf hinweisen, dass das Reservoir möglicherweise bis in Bauphase ZR-6 seine Funktion erfüllte. Im Zuge der vollständigen Verfüllung von Raum 2 mit einer massiven Einbringung aus erdigem Schutt, welche die endgültige Auflassung des Gebäudes markiert, wurden drei weitere Wasserleitungen verlegt. Eine auf tieferem Niveau verlaufende Leitung war in die Schuttpackung gebettet (Taf. 204, 2–3), zwei höhere Leitungsstränge verliefen auf der erhaltenen Oberkante derselben Verfüllung (Taf. 204, 4). Übereinstimmend ziehen die drei Leitungen von Osten heran und laufen hangabwärts nach Westen. Sie sind als deutlicher Hinweis darauf zu werten, dass der große Wasserspeicher im Nordosten der Diaeta spätestens im ausgehenden 6. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr funktionierte. Dennoch müssen sich in höher gelegenen Bereichen des Panayırdağ zumindest noch Zisternen oder Wasserverteiler befunden haben, aus denen Gebäude am Fuß des Westabhangs mit Wasser versorgt werden konnten.

[1172] Die von Groh 2006, 87 geäußerte Annahme, dass der Nischen-Zentralraum in den Verlauf einer von Norden kommenden Wasserleitung eingebunden wäre, bezieht sich wohl auf diesen Leitungsstrang.



VIII INTERPRETATION IM KONTEXT

VIII.1 DAS HELLENISTISCHE PERISTYLHAUS

Mit seiner Datierung um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ist das Peristylhaus das älteste bekannte Beispiel eines repräsentativen Wohnhauses in Ephesos[1173]. Umso bemerkenswerter sind seine architektonischen und städtebaulichen Charakteristika. Sie zeugen nicht nur von einem bemerkenswerten Platzbedarf, der trotz ungünstiger topografischer Voraussetzungen befriedigt wurde, sondern sie lassen auch einen ausgeprägten Wunsch nach Repräsentation in der Innen- und Fernwirkung des Gebäudes erkennen.

VIII.1.1 Architekturhistorische Einordnung

Wenngleich die Rekonstruktion des bauzeitlichen Stadthauses in Grund- und Aufriss (Plan 38. 39; Taf. 324, 1–2) in einigen Details hypothetisch bleiben muss, lassen sich dennoch wesentliche Aussagen zu den wichtigsten Elementen und Merkmalen des Gebäudes treffen[1174], die eine Einordnung in den Kontext der hellenistischen Wohn- und Palastarchitektur ermöglichen. Als grundlegende Bauform diente ein Peristylhaus, dessen Zentrum ein insgesamt über 1100 m² großer Peristylhof mit 10 × 10 dorischen Säulen bildete. Der Zugang erfolgte über einen wohl an der Nordostecke der Gebäudeterrasse gelegenen Eingang, der zunächst in einen Nebenhof führte. Das große dorische Peristyl war an drei Seiten von Gebäudeflügeln umgeben. Der Ostflügel wurde vom Hauptsaal des Gebäudes beherrscht, dessen ursprüngliche Fläche mindestens 105 m² und maximal 220 m² betrug. Der Nord- und der Südflügel verfügten in ihrer Mittelachse über je einen kleineren, als Exedra gestalteten Saal mit einer Größe von ca. 70 m². In diesen Flügeln waren darüber hinaus sechs oder sieben weitere rechteckige Haupträume untergebracht. Ihre Ausdehnung von jeweils etwa 35 m² weist sie als gleichwertig aus. Lediglich für Raum PV-01c unmittelbar westlich der nördlichen Exedra wird eine etwas größere Fläche von ungefähr 48 m² rekonstruiert. Im Nordflügel und im Westen des Südflügels sind zusätzliche Obergeschossräume zu vermuten.

VIII.1.1.1 Substruktionen

Bereits für das älteste Gebäude, dessen Grundfläche mehr als 2400 m² betrug, sind ein hoher Platzbedarf und ein bemerkenswerter Wunsch nach repräsentativer Fernwirkung kennzeichnend. Da der ausgewählte Bauplatz für ein Haus dieser Dimensionen topografisch ungeeignet war, musste die benötigte Fläche mittels aufwendiger Substruktionsmaßnahmen künstlich hergestellt werden. Während der nach Südosten steil ansteigende Felsen in der ältesten Bauphase noch nicht mit jenem Aufwand abgearbeitet wurde, der sich für die Prinzipatszeit nachvollziehen lässt, wurde das Gelände nach Nordwesten mit Lehm und kleinen Bruchsteinen aufgeschüttet, um die Gebäudeterrasse zu vergrößern. Entlang der Westseite wurde diese Terrasse durch eine Aneinanderreihung flach gedeckter Kammern gestützt. Die auf Sicht gearbeiteten Innenwandflächen (Taf. 33, 2–3) der entweder ungefähr 4,30 × 4,20 m oder 4,30 × 7,70 m großen Kammer PV-43 zeigen, dass die Räume im Untergeschoss bereits zur Bauzeit begehbar waren. Details der

[1173] Für eine Einordnung in den lokalen Kontext der ephesischen Wohnarchitektur s. unten Kap. VIII.1.1.4.
[1174] Zur Rekonstruktion des bauzeitlichen Gebäudes s. im Detail Kap. IV.1.

Erschließung müssen offenbleiben, da der Raum nicht bis auf seinen Bodenhorizont freigelegt wurde. Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass die Substruktionskammern nicht nur der konstruktiven Unterstützung der Terrasse, sondern auch der Gewinnung nutzbarer Fläche im Untergeschoss dienten. Konkrete Aussagen zu den hier vollzogenen Tätigkeiten können jedoch weder für Kammer PV-43 noch für andere Räume getroffen werden.

Flach gedeckte Substruktionskammern ermöglichten es ab dem frühen 2. Jahrhundert v. Chr., die Stadtlandschaften Kleinasiens vollkommen neu zu gestalten, wie die Terrassen des Theaters und des Demeterheiligtums in Pergamon vor Augen führen[1175]. Etwa zur gleichen Zeit begegnen an Bau Z in Pergamon entsprechende Experimente auch im Kontext der Wohnarchitektur. Die Substruktionskammern im sog. Attaloshaus in Pergamon dürften hingegen frühestens im 1. Jahrhundert v. Chr. oder gar noch später errichtet worden sein[1176]. Der Entwurf des Peristylhauses am Panayırdağ um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. folgte somit konstruktiven und stadtplanerischen Innovationen innerhalb der kleinasiatischen Monumentalarchitektur. Aus Ephesos selbst ist kein älteres Beispiel einer derartig aufwendigen Terrassenanlage bekannt. Im Arbeitsaufwand für die Errichtung der Terrasse und im Innovationsgrad der Architektur spiegelt sich die Bedeutung, die das Gebäude für seine Zeitgenossen gehabt haben muss. Als bewusst eingesetzte Mittel zur Neugestaltung der städtischen Topografie waren die Substruktionen der Terrassen auch Träger eines symbolischen Sinngehalts[1177].

VIII.1.1.2 Höfe

Kernelement des hellenistischen Stadthauses ist der große Peristylhof mit 10 × 10 dorischen Säulen, der an drei Seiten – im Norden, Osten und Süden – von Gebäudeflügeln umgeben ist. Im Nordteil des Ostflügels befindet sich ein deutlich kleinerer Nebenhof, in den der Hauptzugang des Gebäudes geführt haben dürfte. Auch er scheint ausweislich des Gesamtplans des Jahres 1930, auf dem drei Säulen auf Plinthen oder Postamenten verzeichnet sind, als kleiner Säulenhof gestaltet gewesen zu sein. Die Säulenbasen sind im heutigen Gelände nicht mehr zu sehen. Ebenso fehlen weitere Bauglieder, die dem Nebenhof zugewiesen werden könnten.

A. Der dorische Peristylhof PV-11

Der dorische Peristylhof PV-11 verfügt über eine freie Hoffläche von etwas mehr als 450 m², die allseitig von knapp 6,00 m tiefen Säulenhallen aus Kalktuff mit einer lichten Höhe von etwa 5,90 m umgeben ist (Plan 40. 43). Die Gesamtfläche des Peristyls beträgt ungefähr 33,40 × 33,40 m. Selbst unter den reichen Peristylhäusern Pergamons sind vergleichbar dimensionierte Säulenhöfe innerhalb der städtischen Wohnarchitektur nicht zu finden (Taf. 325)[1178]. Die ausgedehntesten Hofanlagen aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. finden sich in Bau Z, im sog. Attaloshaus und in Peristylhaus I westlich der Unteren Agora. Bau Z, dessen Interpretation als Wohnhaus kontrovers diskutiert wird[1179], wurde wohl im späten 2. oder frühen 1. Jahrhundert v. Chr. mit einem ca. 21,90 × 24,60 m Säulenhof mit 7 × 7 dorischen Säulen ausgestattet[1180]. Wahrscheinlich erst aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. stammt der etwa 27,50 × 19,00 m große Peristylhof des sog. Attaloshauses, der über 8 × 5 dorische Säulen verfügt. Möglicherweise bereits in eumenischer Zeit angelegt wurde Haus I westlich der Unteren Agora. Sein ca. 22 × 22 m messender

---

[1175] Vgl. Bachmann 2004, 126–131.
[1176] Vgl. Dörpfeld 1907, 170 f. Abb. 1 Taf. 14. Zur Datierung zusammenfassend Wulf 1999, 168.
[1177] s. dazu Kap. VIII.4.2.
[1178] Vgl. die Zusammenstellung bei Wulf 1999, 162 f. Tab. 2.
[1179] So schlug beispielsweise Schwarzer 2002, 229 f. angesichts eines wahrscheinlichen Kultraumes eine Nutzung als Versammlungslokal eines dionysischen Kultvereins vor. Zu den unterschiedlichen Deutungsvorschlägen vgl. Wulf 1998.
[1180] Zu den Bauphasen und ihrer Datierung vgl. die Überblicke bei Wulf 1999, 165–168 und Bachmann 2004, 128–130.

Peristylhof wurde mit 8 × 8 ionischen Säulen rekonstruiert[1181]. Wesentlich besser mit dem Peristyl des Stadthauses am Panayırdağ vergleichbar ist der Säulenhof in Palastgebäude V in Pergamon (Taf. 326 b), welches unter den anderen Wohnbauten der Basileia hinsichtlich seiner Ausdehnung, der Gebäudedisposition und der Ausstattung hervorsticht. Ebenso wie die älteste Bauphase des ephesischen Peristylhauses wird Palast V in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Die Gesamtfläche seines Peristyls von ca. 34 × 33 m entspricht den Dimensionen des ephesischen Säulenhofes nahezu exakt[1182]. Während die Umgänge im Süden und Osten jeweils ca. 5 m tief sind, misst ihre Tiefe im Westen und Norden etwa 4 m. Die Anzahl der Säulen im pergamenischen Palastgebäude und die gestalterischen Details der Säulenarchitektur sind nicht bekannt. Die von Wolfram Hoepfner rekonstruierten Jochweiten von 2,42 m, die dem entsprechenden Maß von 2,46 m am dorischen Peristyl im Stadthaus am Panayırdağ sehr nahe kommen, sind nicht zweifelsfrei gesichert[1183]. Gute Entsprechungen in der hellenistischen Palastarchitektur finden nicht nur die Dimensionen des Säulenhofes, sondern auch die Säulenhallen des ephesischen Peristylhauses. Mit einer Tiefe von 6,00 m entsprechen sie nahezu den 6,30 m tiefen Hallen im großen Peristyl des Palasts von Aigai (Taf. 326 c)[1184].

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch der flächenmäßige Anteil, den der Peristylhof am Gebäude einnahm. Wenngleich die Angabe einer exakten prozentuellen Quote angesichts der unbekannten Gesamtausdehnung des hellenistischen Hauses nicht möglich ist, verdeutlichen die erhaltenen Befunde die überaus hohe Bedeutung, die dem Hof im ältesten Entwurf zukam. Unter der hypothetischen Annahme der kleinstmöglichen Ausdehnung des hellenistischen Gebäudes ohne Berücksichtigung eines Osttrakts am Nebenhof und unter Rekonstruktion von Hauptsaal PV-17 in seinen kleinstmöglichen Dimensionen ergibt sich eine Gesamtfläche von knapp 2425 m². Der Anteil des ca. 1115 m² großen Peristyls an dieser Gesamtgröße beträgt 46,0 %. Rekonstruiert man Saal PV-17 bereits für das bauzeitliche Gebäude in seiner größtmöglichen Dimension und ergänzt zudem einen Osttrakt am Nebenhof im Ausmaß von ca. 140 m², reduziert sich die prozentuelle Quote des dorischen Peristyls an der Gesamtfläche von knapp 2695 m² auf 41,4 %. Der gemeinsame Anteil von Hauptperistyl und Nebenhof an einer solchen Gesamtfläche beträgt 45,9 %. Ähnliche Quoten wurden auch für die pergamenischen Paläste als wesentliches Charakteristikum erkannt, welches sie im Vergleich zur städtischen Wohnarchitektur besonders auszeichnet. So beträgt die Fläche des Peristylhofes in den Palästen I, IV und V von Pergamon zwischen 41 und 57 % der Gesamtausdehnung[1185]. Auch in anderen hellenistischen Basileia nehmen die Peristylhöfe einen überdurchschnittlich großen Flächenanteil am Gesamtgebäude ein[1186]. Auf die besondere Bedeutung des Peristyls in der griechischen Palastarchitektur weist auch die Beschreibung des mythischen Palasts des Königs Aietes in der »Argonautika« des Apollonios von Rhodos aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. hin, dessen zentrales Element ein von Säulenhallen umstandener Innenhof bildete[1187]. Einen weiteren Hinweis auf die hohe Bedeutung der Peristylhöfe für die hellenistische Palastarchitektur gibt die Verwendung des Begriffs der αὐλή, wie Bernd Funck und Burkhard Emme hervorheben[1188]. Er diente nicht nur zur Bezeichnung des Hofes als konkrete bauliche Einheit, sondern auch als abstrakte Konnotation dieses Elements

1181 Vgl. Wulf 1999, 169 f.
1182 Zu Palast V vgl. Hoepfner 1996, 24–26; Wulf 1999, 174; Zimmer 2010, 157 f.
1183 Vgl. Hoepfner 1996, 24.
1184 Vgl. Hoepfner 1996, 11.
1185 Vgl. Zimmer 2010, 158 f. Ebenfalls auf den hohen Prozentanteil der Peristylhöfe in den Palästen I und V hinweisend Wulf 1999, 176.
1186 Vgl. Zimmer 2010, 158 f. Auf die großen Dimensionen der Peristyle und Hallen auch bereits hinweisend Hoepfner 1996, 42 und Burrell 1996, 240 f. zum sog. Promontory Palace in Caesarea Maritima.
1187 Apoll. Rhod. 3, 235–240. Dazu auch Emme 2013, 11.
1188 Vgl. Funck 1996, 52 f.; Weber 2007, 103 f.; Emme 2013, 233.

mit der Gesamtheit der Hofhaltung und dem sozialen Umfeld des Herrschers[1189]. Möglicherweise wurde der Begriff auch zur Bezeichnung großer Säle benutzt.

Die Vermutung liegt nahe, dass die imposanten Dimensionen und der besondere Anteil an der Gesamtfläche der Peristyle in der königlichen Palastarchitektur nicht nur auf ein gesteigertes Bedürfnis nach Repräsentation zurückzuführen sind[1190], sondern auch durch praktische Anforderungen begründet waren. An den größten Höfen der Paläste von Aigai und Pella werden im Allgemeinen »die für offizielle Empfänge und Staatsangelegenheiten notwendigen Räume«[1191] vermutet. In Entsprechung dazu muss von der regelmäßigen Präsenz größerer Menschenmengen ausgegangen werden, die sich wohl zeitweise auch im Hof aufhielten. Tatsächlich bezeugt Polybios für die Hoffläche (αὐλή) des »größten Peristyls« (μέγιστον περίστυλον) der Basileia von Alexandria eine Nutzung für eine Ansprache an die königlichen Truppen[1192]. Eine regelmäßig stattfindende öffentliche Audienz (δημόσιον χρηματισμὸν) beim ptolemäischen König bezeugt der wohl im 2. Jahrhundert v. Chr. verfasste sog. Aristeasbrief[1193]. Wenngleich in der Quelle der Ort solcher Empfänge nicht näher definiert wird, scheinen innerhalb der Basileia die großen Peristylhöfe dafür am ehesten geeignet[1194]. Entsprechend nahm Inge Nielsen für Peristylhof II des Palasts von Pella eine Nutzung als Fläche für den Empfang großer Volksmassen an[1195], während Wolfgang Sonne vor allem in den großen Höfen der frühhellenistischen Paläste die Abhaltung militärischer Paraden oder Appelle vermutete[1196]. Die imposanten Dimensionen der Peristyle in den hellenistischen Palästen und ihre leichte Erreichbarkeit mögen somit als Spiegel des großen Platzbedarfs für zivile oder militärische Versammlungen zu verstehen sein[1197]. Einer solchen Nutzung entsprechen auch die Hofböden, die in der Regel aus einer strapazierfähigen Pflasterung aus Steinplatten bestehen. Eine derartige Gestaltung der Laufflächen lässt sich allerdings auch jenseits der Palastarchitektur für den Großteil der hellenistischen und frührömischen Peristylhöfe Griechenlands und Kleinasiens rekonstruieren[1198]. Mit einer Bepflanzung gerade des repräsentativsten Peristylhofes spekulierte Wolfgang Sonne lediglich im Falle mehrhöfiger Baukomplexe[1199], doch fehlen sichere Nachweise für regelrechte Gartenanlagen in städtischen griechischen Peristylhäusern[1200]. Im Fall des Peristylhauses am Panayırdağ ist über die Beschaffenheit des ursprünglichen Hofbodens nichts bekannt. In der Nordostecke der Freifläche wurde im Zuge der erstmaligen Freilegung eine kleinräumig erhaltene Pflasterung aus 2,5 cm starken Marmorplatten dokumentiert[1201], doch sind ihre Zeitstellung und ihr tatsächlicher Kontext unklar.

Von Relevanz hinsichtlich der Nutzung des Hofes ist auch das Verhältnis der umlaufenden Hallen zur freien Hoffläche. Wie die an allen frei liegenden Säulentrommeln vorhandenen techni-

---

[1189] Gegen eine Verwendung des Begriffs im Sinne der am Palast versammelten Ämter- und Würdenträger spricht sich Zimmer 2012, 251 aus.

[1190] Zum Peristyl als ›herrschaftlichem Motiv‹ in der hellenistischen Wohnarchitektur vgl. Raeder 1988, 332–334; Walter-Karydi 1996; Trümper 1998, 40–52; Emme 2013, 236–239. Zum Peristyl in der hellenistischen Palastarchitektur vgl. zusammenfassend Emme 2013, 233–235, der jedoch nicht auf die konkrete Nutzung der Hoffläche eingeht.

[1191] Emme 2013, 234.

[1192] Vgl. Nielsen 1994, 20 f. mit Anm. 52. 91 verweisend auf Pol. 15, 25, 3.

[1193] Vgl. Nielsen 1994, 19 f. mit Anm. 43 verweisend auf Ps.-Aristeas 81.

[1194] Plut. Antonius 54, 3–4 bezeugt, dass in entsprechender Weise auch die Höfe der Gymnasien genutzt werden konnten. Vgl. dazu bereits Nielsen 1994, 21 mit Anm. 52.

[1195] Vgl. Nielsen 1994, 91.

[1196] Vgl. Sonne 1996, 141; ihm folgend Hoepfner 1996, 11.

[1197] So auch bereits Burrell 1996, 240 f. und Schäfer 2014b, 340 zum oberen Innenhof im ›Promontory Palace‹ von Caesarea Maritima, den Schäfer auch mit den großen Innenhöfen in den Statthalterpalästen von Aquincum und der CCAA vergleicht.

[1198] Für Pergamon vgl. Wulf 1999, 176, die als Ausnahme lediglich auf mögliche Beete aus römischer Zeit im Peristyl des Attaloshauses verweist. Für Ephesos und Kleinasien allgemein vgl. Thür 2015, die S. 649 auch die Befunde im Peristyl des ›Attaloshauses‹ nicht als Beleg für Gartenbeete ansieht.

[1199] Vgl. Sonne 1996, 141.

[1200] Vgl. Thür 2015; Caroll-Spillecke 1989, 19–23. 51–54.

[1201] Vgl. Nachlass Miltner ÖAI, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Aufrisse und Architektur«, Bl. 8.

schen Anschlüsse zeigen, waren die Interkolumnien im Regelfall nicht durchlässig, sondern durch vermutlich gitterartige Abschrankungen verschlossen[1202]. Wenngleich die erhaltenen Befunde nur ein ausschnitthaftes Bild übermitteln und auch nicht zu ermitteln ist, ob die Absperrung der Joche bereits zur Bauzeit vorgesehen war, gibt der Befund einen wichtigen Hinweis auf den Charakter des Hofes, dessen Zugänglichkeit offenbar reglementiert und kontrolliert wurde[1203].

B. Der Nebenhof PV-12

Östlich des großen dorischen Peristyls befindet sich der deutlich rangniedrigere Hof PV-12, dessen trapezförmige Grundfläche in Nord-Süd-Richtung etwa 12,50–13,00 m und in Ost-West-Richtung etwa 9,50 m misst[1204]. Die Dokumentation des Jahres 1930 lässt die Existenz von Säulengängen an zumindest zwei, wahrscheinlicher aber an drei Seiten der Fläche vermuten. Die Lage in der Verlängerung des wahrscheinlichen bauzeitlichen Eingangs illustriert, dass es sich um einen Nebenhof handelte, dem wohl bereits im ältesten Gebäude eine essenzielle Rolle als Verteilerbereich zugekommen sein dürfte. Die Aneinanderreihung mehrerer Peristyle stellt ein Charakteristikum der meisten hellenistischen Königspaläste dar, wie etwa die Basileia von Aigai[1205], Pella[1206], Demetrias[1207] oder im möglicherweise als Gouverneurspalast zu interpretierenden Palazzo delle Colonne in Ptolemais[1208] zeigen. Die Basileia von Pergamon fügen sich aus mehreren separaten Peristylbauten zusammen[1209]. In dieser Art der räumlichen Gliederung der Paläste könnte sich eine funktionale Differenzierung innerhalb der Baukomplexe widerspiegeln[1210]. An hellenistischen Wohnhäusern der städtischen Eliten lassen sich zwei aneinandergereihte Peristyle nur sehr vereinzelt nachweisen, wie beispielsweise an zwei Stadthäusern aus Erythrai und Side, deren räumliche Gliederung als funktionale Trennung einer Andronitis von einer Gynaikonitis interpretiert wurde[1211]. In monumentaler Form sind zumindest zwei Peristyle im sog. Haus des Dionysos in Pella aneinandergereiht. Auch für sie wurde an eine funktionale Unterscheidung eines privaten Oikos und einer Andronitis für Empfänge und Bankette gedacht[1212]. Ein einfacher Wirtschaftshof ohne Säulen in Bau Z in Pergamon wurde erst in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu einem viersäuligen Peristyl ausgebaut[1213].

Auch eine derartige Gestaltung ohne Säulen ist für den Nebenhof des ältesten Peristylhauses am Panayırdağ in Betracht zu ziehen. Unabhängig von der derzeit nicht zu klärenden Frage nach der architektonischen Gestaltung des Hofes in der ersten Bauphase lässt seine Lage unmittelbar am bauzeitlichen Haupteingang daran denken, dass sich leicht erreichbare Wirtschaftsbereiche der Anlage, die in den bekannten Bereichen des hellenistischen Hauses nicht identifiziert werden können, östlich oder nordöstlich des Nebenhofes PV-12 befunden haben könnten. Die im Jahr 1930 freigelegten und im heutigen Gelände kaum sichtbaren Befunde reichen jedoch weder aus, um Räumlichkeiten östlich des Nebenhofes sicher als Elemente des hellenistischen

[1202] s. dazu Kap. II.2.2.1, Abschnitt B und Kap. IV.1.3.2.
[1203] Zur gezielten Personenführung als Charakteristikum hellenistisch-römischer Palastarchitektur s. auch Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt C.
[1204] Für eine knappe Beschreibung der Befunde, die im Jahr 1930 dokumentiert wurden, s. Kap. II.1.2.2.
[1205] Nielsen 1994, Abb. 41.
[1206] Nielsen 1994, Abb. 45. 46.
[1207] Nielsen 1994, Abb. 48. Dazu jüngst Ferrara 2020, 233–240 sowie 301–304 allgemein zur Aneinanderreihung von Peristylhöfen.
[1208] Nielsen 1994, Abb. 78.
[1209] Hoepfner 1996, Abb. 14.
[1210] Vgl. Emme 2013, 234 f.
[1211] Vgl. Rathmayr 2010a, 221.
[1212] Vgl. Hoepfner 1996, 4 mit Abb. 1. Nielsen 1994, 85–87 Abb. 44 rechnet dem Haus auch noch einen weiteren Peristylkomplex im südlichen Anschluss zu, den sie als Servicebereich interpretiert. Eine direkte Verbindung zum sog. Haus des Dionysos scheint ausweislich des publizierten Grundrisses jedoch nicht bestanden zu haben.
[1213] Vgl. dazu Wulf 1999, 168; Rathmayr 2010a, 221.

Peristylhauses zu identifizieren, noch um die Frage nach einem möglicherweise abgeschiedenen Funktionsbereich zu beantworten.

VIII.1.1.3 Haupträume

Rund um den Peristylhof gruppierte sich ein großes Raumangebot, dessen Differenzierung sich zumindest in wesentlichen Zügen nachvollziehen lässt. Welche Räume sich bereits im ältesten Zustand auf den Peristylhof öffneten und damit wohl von vergleichsweise hohem Rang waren[1214], kann anhand der bekannten Befunde nur in wenigen Fällen entschieden werden. Auch Informationen zur dekorativen Ausstattung der hellenistischen Innenräume fehlen. Dennoch erlauben die Dimensionen und im Fall der Exedra PV-02 die architektonische Gestaltung ihrer Südfassade Überlegungen zu den Raumhierarchien. Drei Säle übertreffen die übrigen Haupträume des Hauses wesentlich. Während sich der Oecus maior im Ostflügel befindet, bildet das Zentrum des Nord- und des Südflügels jeweils eine Exedra.

A. Hauptsaal PV-17

Die Größe des Raumes PV-17, die im aktuellen Zustand 19,60 × 11,20 m (220 m²) beträgt und zur Errichtungszeit des Peristylhauses mit wohl mindestens 9,50 × 11,20 m (106 m²) rekonstruiert werden kann, weist ihn als Hauptempfangssaal des Gebäudes aus. Diese Dimensionen bewegen sich zwischen dem größten Saal des frühhellenistischen Königspalasts von Aigai (100 m²), dem ägyptischen oecus des Palazzo delle Colonne in Ptolemais (227 m²) aus späthellenistischer oder augusteischer Zeit[1215] und dem Oecus maior des um 35 v. Chr. errichteten ersten Winterpalasts des Herodes in Jericho (234 m²)[1216]. Auf die besondere Bedeutung des Saals PV-17 im Gesamtgefüge des ephesischen Stadthauses verweisen auch die drei Durchgänge zum Peristyl. Während die beiden äußeren Öffnungen annähernd axialsymmetrisch angelegt sind, fällt auf, dass der mittlere Durchgang im dokumentierten Zustand aus der Mittelachse leicht nach Süden versetzt ist. Wenngleich der fragliche Mauerbefund im derzeit frei liegenden Zustand nicht sichtbar ist, scheint denkbar, dass die 1,20 m weite mittlere Öffnung ursprünglich annähernd doppelt so groß war und in der Art einer Porta regia in der Mitte der Westmauer lag[1217]. Zur fassbaren Ausdehnung und Proportionierung des Saals bieten sog. ägyptische Oeci in der herodianischen und ptolemäischen Palastarchitektur die besten Vergleichsmöglichkeiten. Im ersten Winterpalast des Herodes in Jericho bildet ein knapp 18 × 13 m großer Saal im Westflügel den Hauptempfangssaal[1218]. Der Innenraum ist dort an drei Seiten mit einer Π-förmigen Säulenstellung umgeben. Ein 4,30 m weiter Durchgang in der Mittelachse der Ostmauer fungierte als Hauptzugang und eröffnete den Blick auf den weiten Säulenhof. Die Möglichkeit eines derartigen perspektivischen Durchblicks, der sich demjenigen geboten hätte, der sich im Zentrum der östlichen Schmalseite aufhielt, erscheint auch im ephesischen Saal PV-17 vor allem im Fall eines ursprünglich breiteren Hauptzugangs sehr gut vorstellbar. Unter der hypothetischen Annahme von Öffnungen in der westlichen Rückwand des Peristyls wäre sogar eine Perspektive auf die ephesische Landschaft möglich gewesen. In diesem Zusammenhang mag auch der bereits angesprochene Umstand von

[1214] Zu allgemeinen Anordnungsprinzipien der Räume in der delischen Wohnarchitektur vgl. Trümper 1998, 83–85. In den Peristylhäusern auf Delos erkennt sie den kleinsten gemeinsamen Nenner in dem Bestreben, »möglichst viele der reich ausgestatteten Räume und möglichst auch nur diese unmittelbar auf den Hof zu öffnen, die rangniedrigeren Räume dagegen weitgehend vom Hof abzuschließen.« (Trümper 1998, 83.)

[1215] Zu völlig unterschiedlichen Datierungsvorschlägen vgl. Lauter 1971, bes. 149–159 mit weiterer Lit. Vgl. auch Nielsen 1994, 146 f. Abb. 78 mit einer Datierung in das frühe 1. Jh. v. Chr.; Winter 2006, 177 f. mit einer Datierung in augusteische Zeit.

[1216] Zu den Dimensionen hellenistischer Empfangssäle vgl. die Übersicht bei Nielsen 1994, 210 Abb. 114.

[1217] Zur Vieltürigkeit als Charakteristikum der Oeci maiores vgl. Trümper 1998, 83 mit Anm. 430. Zu den Hauptempfangssälen in Basileia und zur großen Bedeutung des Hauptportals zu denselben vgl. Nielsen 1994, 19 f.

[1218] Vgl. Nielsen 1994, 194 f. Abb. 104. 105 Kat. 28.

Interesse sein, dass die Mittelachse des Hauptsaals offenbar an einem großen Signalturm der lysimachischen Stadtmauer ausgerichtet war (Taf. 225).

Mit einer Grundfläche von etwa 28 × 18 m noch größer dimensioniert ist der Hauptsaal des dritten Winterpalasts in Jericho, der nach 15 v. Chr. errichtet wurde[1219]. Auch er war im Inneren als ägyptischer Oecus mit Säulenreihen an drei Seiten ausgeführt und verfügte über einen monumentalen zentralen Eingang, der durch eine vorgelagerte Porticus ein weites Landschaftspanorama eröffnete[1220]. Für einen weiteren Saal vergleichbarer Dimension im Palazzo delle Colonne von Ptolemais wurde anhand der Ausführung der Akanthuskelche am Fuß der Säulenschäfte eine Datierung in das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. vorgeschlagen[1221]. Wiederholt wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die Architektur des ägyptischen Oecus im Palazzo delle Colonne auf ältere Beispiele der ptolemäischen Palastarchitektur wie dem Symposion am Oberdeck des Palastschiffs Ptolemaios' IV. zurückgehen dürfte[1222]. Während Konrad Vössing die ägyptischen Oeci in Jericho als Bankettsäle betrachtete[1223], assoziierte Inge Nielsen den Hauptsaal des Palazzo delle Colonne unter der Annahme, dass das Gebäude als Gouverneursresidenz in der Kyrenaika errichtet worden war, mit so unterschiedlichen Anlässen wie Audienzen, Empfängen, Beratungen, Gerichtsverhandlungen und möglicherweise Banketten[1224]. Eine ähnlich multifunktionale Bestimmung erwog Hilke Thür auch bereits für den Hauptsaal PV-17 am großen hellenistischen Peristyl des Stadthauses am Panayırdağ[1225].

B. Die Exedren PV-02 und PV-23

Im nördlichen und südlichen Gebäudeflügel am dorischen Peristyl bildet je eine etwa 9,40 × 8,00 m messende Exedra den Hauptraum. An der vollständig freigelegten Exedra PV-02 im Nordflügel haben sich zahlreiche Bauteile einer doppelten Säulenstellung erhalten, über die sich der Saal auf breiter Front auf das Peristyl öffnete (Plan 41. 42). Vom südlich gegenüberliegenden Saal wurden durch die alten Grabungen lediglich die Oberkanten der Umfassungsmauern aufgedeckt. Eine analoge Säulenstellung kann somit nur hypothetisch vorgeschlagen werden, ist zum derzeitigen Stand jedoch nicht durch Befunde belegt.

Die einander gegenüberliegenden Exedren sind in der Mittelachse der jeweiligen Raumzeile positioniert und – aufgrund des Fehlens eines westlichen Gebäudeflügels – somit aus der Zentralachse des Hofes verschoben. Die frei liegende nördliche Exedra kann anhand der Baubefunde sicher der ersten Bauphase zugewiesen werden[1226]. Das für die Errichtung ihrer Südfassade verwendete Material Marmor und die ionische Säulenordnung kontrastierten markant mit der aus Kalktuff gefertigten dorischen Peristylarchitektur und illustrieren die hohe Bedeutung, die dem Raum beigemessen und auch visuell transportiert wurde.

Sowohl Burkhard Emme[1227] als auch Ralf von den Hoff[1228] betonen die starke Anbindung der Raumform Exedra an den Hof und den ihr dadurch innewohnenden kommunikativen Charak-

---

[1219] Vgl. Nielsen 1994, 197 Abb. 108.
[1220] Zur Wichtigkeit der Blickmöglichkeiten in den Hauptsälen der Winterpaläste von Jericho vgl. auch Vössing 2004, 112.
[1221] Zur Bauornamentik des Palazzo delle Colonne vgl. Lauter 1971, 149–159 bes. 153 f. Zu den Befunden im Hauptsaal des Palazzo delle Colonne vgl. Pesce 1950, 43–46. Eine Rekonstruktion als Oecus corinthius, wie sie Lauter 1971, 175 f. vorschlägt, impliziert überwölbte Umgänge. Laut der dokumentierten Gebälkblöcke verfügten die Umgänge jedoch über eine flache Holzbalkendecke (vgl. Pesce 1950, 44). Die Rekonstruktion der hofseitigen Südfassade des großen Saals ist weitestgehend hypothetisch und fußt auf Beobachtungen zum Unterbau (vgl. Pesce 1950, 43. 63).
[1222] Vgl. Nielsen 1994, 147; Winter 2006, 177. Zur Thalamegos Ptolemaios' IV. vgl. Nielsen 1994, 136 mit Abb. 71.
[1223] Vgl. Vössing 2004, 112.
[1224] Vgl. Nielsen 1994, 147.
[1225] Vgl. Thür 2002, 261.
[1226] s. dazu Kap. II.2.3.
[1227] Vgl. Emme 2013, 225–230.
[1228] Vgl. von den Hoff 2009, 258 f.

ter. Im Kontext griechischer Peristylanlagen findet sie sich in Gebäuden sehr unterschiedlicher Funktion wie Gymnasien, Prytaneia oder Sakralbauten[1229]. In hellenistischen Palästen und in der gehobenen privaten Wohnarchitektur tritt die Raumform mehrfach in Kombination mit einem Bankettraum oder mit den seit frühhellenistischer Zeit belegten sog. Dreiraumgruppen auf, in denen beidseits einer zentralen Exedra jeweils ein Bankettraum mit Klinen angeordnet ist[1230]. Wenngleich derartige Raumensembles seit den Untersuchungen Vera Heermanns als grundlegendes Element hellenistischer Paläste gelten, können bislang innerhalb der Palastarchitektur lediglich für die Dreiraumgruppe in der Mitte des Südflügels in den Basileia von Aigai eindeutige Baubefunde als Grundlage der Rekonstruktion angegeben werden[1231]. In der Mittelachse des Westflügels im Palast von Demetrias ist eine breitrechteckige Exedra bezeugt, die zumindest mit dem nördlich benachbarten Raum und möglicherweise auch mit jenem im Süden über eine Tür verbunden war, doch scheinen die seitlichen Räume für Bankette ungeeignet[1232]. Derartige Raumgruppen finden sich jedoch auch in den städtischen Wohnhäusern der Eliten wie etwa in Haus I westlich der Unteren Agora in Pergamon (Taf. 312 d), in Haus 33 in Priene oder in Peristylhaus 1 auf dem Monte Iato auf Sizilien[1233]. An den genannten Beispielen verfügt einer der seitlichen Gelageräume zusätzlich zum Durchgang zur Exedra auch über eine separate Türöffnung zum Peristylhof. Auch Bau Z in Pergamon (Taf. 312 g) verfügte spätestens seit der römischen Kaiserzeit, möglicherweise aber bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. im Zentrum seiner nördlichen Raumreihe über eine Exedra, die in der Kaiserzeit mit den beiden anliegenden Räumen über Türöffnungen verbunden war[1234]. Als Funktion der Exedra im Kontext der Dreiraumgruppen wurde mehrfach eine Nutzung als Schauraum im Kontext von Symposien entweder zur Präsentation von Prunkgeschirr[1235] oder von Speisen[1236] vorgeschlagen, im Kontext der königlichen Palastanlagen auch als möglicher Aufenthaltsort der *basilikoi paides*, die das königliche Bankett bewachten[1237]. Darüber hinaus wurde abseits der festlichen Gelage auch an eine Funktion als Empfangssaal[1238] oder als Warteraum für Empfänge in den Andrones[1239] gedacht.

Dass die nördliche Exedra PV-02 des hellenistischen Peristylhauses am Panayırdağ den zentralen Raum einer Dreiraumgruppe dargestellt haben könnte, ist angesichts der erhaltenen Befunde unwahrscheinlich, eine zweifelsfreie Entscheidung ist jedoch nicht möglich. Der Mauerbestand der Exedra (Plan 16) lässt keine Hinweise auf Durchgänge zu benachbarten Räumen erkennen, doch reicht der Erhaltungszustand der Umfassungsmauern im Westen und Osten nicht aus, um Verbindungstüren mit letzter Sicherheit auszuschließen. An den nichterhaltenen Nordenden der Mauern verbleibt eine Länge von jeweils knapp 1,90 m ohne erhaltenes aufgehendes Mauerwerk, wo Durchgänge theoretisch denkbar wären. Für die Exedra PV-23 im Südflügel kann eine reguläre Dreiraumgruppe angesichts der kleinen Räume, die im Osten an den Saal anschließen, hingegen ausgeschlossen werden. Zwei Durchgänge zum westlichen Nachbarraum PV-22 können derzeit chronologisch nicht eingeordnet werden.

Auch Exedren ohne Verbindungen zu Nebenräumen sind in der hellenistischen Wohnarchitektur belegt, so etwa an der Westseite des sog. Attaloshauses in Pergamon (Taf. 312 f)[1240]. In die Rückwand des annähernd quadratischen, knapp 10 × 10 m messenden Saals 45 ist eine flache

[1229] Einen Überblick mit weiterer Lit. gibt Emme 2013, 226–229.
[1230] Grundlegend zu diesen Raumgruppen vgl. Heermann 1986, 345–362 und jüngst Ferrara 2020, 312–315.
[1231] Zur Dreiraumgruppe in Aigai vgl. Heermann 1986, 259–262; Hoepfner 1996, 13–15 Abb. 5. 8; Ferrara 2020, 315. Skeptisch gegenüber den zahlreichen weiteren geläufigen Rekonstruktionen Nielsen 1994, 87 f.; Vössing 2004, 102 Anm. 2.
[1232] Vgl. Marzolff 1976, 21; Heermann 1986, 326; Nielsen 1994, 93 f.; Ferrara 2020, 237. 313 f.
[1233] Für eine Übersicht zu den Dreiraumgruppen in der hellenistischen Wohnarchitektur vgl. Wulf 1999, 179 f.
[1234] Vgl. Wulf 1999, 167 f.
[1235] Vgl. Hoepfner 1996, 14 mit Anm. 56.
[1236] Vgl. Heermann 1986, 355; Lauter 1986, 234. Wulf 1999, 181 erwägt beide Möglichkeiten.
[1237] Vgl. Ferrara 2020, 334.
[1238] Vgl. Heermann 1986, 355; Lauter 1986, 234; Wulf 1999, 181.
[1239] Vgl. Hoepfner 1996, 14.
[1240] Vgl. Dörpfeld 1907, 172. 180–182 Taf. 14.

rechteckige Nische eingelassen, die ursprünglich von einer korinthisierenden Pilasterstellung gerahmt wurde. Angesichts einer schmucklosen Mosaikzone entlang der Innenwände schlug Ulrike Wulf-Rheidt die Aufstellung von Klinen und somit eine Interpretation als Gelageraum vor[1241]. Nicht nur aufgrund ihrer repräsentativen Architektur, sondern auch aus praktischen Gründen eignete sich die Bauform der Exedra zur Aufnahme von Gelagen. Ihre weite Öffnung auf den Peristylumgang gewährleistete neben der Zufuhr von Licht auch eine ausreichende Luftzirkulation und ermöglichte es den Teilnehmern am Symposium, sich auch über einen längeren Zeitraum in dem Saal aufzuhalten[1242]. Häufig lag diesen Exedren ein weiterer großer Saal direkt gegenüber. Für derartige axial aufeinander Bezug nehmende Räume erwog Wulf-Rheidt eine Unterscheidung von Sommer- und Winterspeiseräumen, die auch für Empfänge und Versammlungen genutzt werden konnten[1243].

Exedren, die als Empfangssäle dienten, finden sich außerhalb der Wohnarchitektur auch in den Prytaneia von Magnesia am Mäander und möglicherweise Milet[1244]. In anderen Fällen, namentlich in den Prytaneia von Priene und Kassope, scheinen Exedren ähnlich wie in Heiligtümern[1245] mit kultischen Konnotationen belegt gewesen zu sein. Archäologische Hinweise auf eine kultische Nutzung wurden im Fall von Exedra k im Prytaneion von Kassope in Form von Fragmenten figürlicher Terrakotten sowie abfallhaltigen Brandschichten dokumentiert[1246]. In Priene lässt das abgeschrankte zentrale Interkolumnium des südlichen Raumes im Westflügel des Prytaneions an die Aufstellung einer Kult- oder Ehrenstatue denken, doch ist keine Statuenbasis erhalten[1247].

Absperrmöglichkeiten in allen drei Jochen der Säulenfront an der Südfassade durch Gittertore sind auch für die nördliche Exedra des Peristylhauses am Panayırdağ nachweisbar[1248]. Kaiserzeitliche und spätantike Parallelbefunde zur Art der Türangeln aus der Domus selbst und aus Ephesos lassen allerdings daran zweifeln, dass sie bereits zur Errichtungszeit oder kurz danach angebracht wurden. Zumindest visuell bestand zwischen Hof, Halle und Innenraum dennoch auch mit Gittertoren ein starker Bezug, sodass angesichts der Einsehbarkeit eine Funktion als Schauraum gut möglich scheint. Dass eine derartige Präsentationsfunktion einer kostbar ausgestatteten Exedra durchaus auch in der Wohnarchitektur bestehen konnte, legen Befunde aus den hellenistischen Häusern der Stadt Delos nahe[1249]. Eine solche Bedeutung als Schauraum erscheint auch mit einer anlassbezogenen Nutzung als Empfangs- und Gelageraum vereinbar, zumal vor allem für die nördliche Exedra keine Hinweise auf Türen zu den Nachbarräumen bekannt sind. Die Ausrichtung der Säle nach Süden und Norden ließe sich mit einer Nutzung als Winter- oder Sommerspeisesaal sehr gut vereinbaren, zumindest solange die südliche Exedra in ihrem ältesten Zustand nur maximal einen Durchgang nach Westen aufwies[1250]. Auf der zur

---

1241 Vgl. Wulf 1999, 168. 178 f. 186 f. mit Abb. 75, 2. Weitere Beispiele für Exedren, für die eine Funktion als Bankettsaal vorgeschlagen wurde, finden sich beispielsweise in Pergamon im sog. Großen Peristylhaus (Wulf 1999, 53 Abb. 30. 31) und möglicherweise in Haus III westlich der Unteren Agora (Wulf 1999, 179. 186 f. Abb. 75, 1) sowie in Morgantina im sog. Haus mit der Bogenzisterne (Tsakirgis 1990, 429 Abb. 7).

1242 Vgl. ähnliche Überlegungen bei Reber 2010, 588.

1243 Wulf 1999, 178 f.

1244 Vgl. den Überblick bei Emme 2013, 225–229.

1245 So dienten die Räume K, M, N und Ξ im Westflügel des messenischen Asklepieions, deren seitliche Interkolumnien durchwegs mit Schrankenplatten versperrt waren, der Aufstellung von Statuen. Raum Ξ war von den Hofhallen her überhaupt nicht zu betreten und diente somit nur als Schauraum. Auch für den sehr breiten Hauptraum im sog. Temenos für den Herrscherkult in Pergamon und für die Räume II und VII im Heroon von Kalydon ist an Schauräume mit kultischen Konnotationen zu denken. Vgl. Emme 2013, 227 f. mit weiterer Lit.

1246 Vgl. Hoepfner – Schwandner 1994, 137–139 bes. 138.

1247 Vgl. Emme 2013, 229 mit Anm. 62.

1248 Zu Verschlusssystem 1 in den Jochen der Exedra s. Kap. II.2.3.1, Abschnitt D.

1249 Vgl. Trümper 1998, 54. 56.

1250 Vgl. auch die Empfehlungen bei Vitr. 6, 4, 1 zur Ausrichtung der Speiseräume nach den Himmelsrichtungen. Zur Ausrichtung der Haupträume klassischer und hellenistischer Wohnhäuser nach Süden vgl. auch Hoepfner – Schwandner 1994, 318 f. Abb. 303; Hoepfner u. a. 1999, 268 f. 276. 278; Rumscheid 2010, 119 f.

Verfügung stehenden Fläche des Saals PV-02 könnten zwölf Klinen mit Maßen von ca. 0,80 × 1,80 m untergebracht werden[1251].

Wenngleich endgültige Aussagen zur Nutzung und Bedeutung der beiden Exedren in Ermangelung belastbarer Befunde zur Ausstattung und zu den bauzeitlichen Türöffnungen nicht möglich sind, machen ihre Größe, ihre Architektur und ihrer Disposition innerhalb des Gebäudes jedenfalls deutlich, dass es sich neben dem Oecus maior des Ostflügels um die wichtigsten Säle des hellenistischen Gebäudes handelte. Gerade im Zusammenhang mit dem großen Hauptsaal PV-17 im Ostflügel ist schließlich die Beobachtung von Interesse, dass die räumliche Anordnung der gegenständigen Exedren, des großen Peristylhofes und des Hauptsaals deutliche konzeptionelle Ähnlichkeiten zu einem Architekturtopos der makedonischen und ptolemäischen Palastarchitektur erkennen lässt, der von Andreas Schmidt-Colinet identifiziert und mit dem Terminus technicus der Exedra duplex bezeichnet wurde[1252]. So begegnet etwa im Ostperistyl (Baugruppe II) der Basileia von Pella, im Palazzo delle Colonne in Ptolemais oder im sog. Herodion südlich von Jerusalem die Kombination eines zentralen Repräsentationsraumes, eines vorgelagerten Peristyls und zweier gegenständiger Exedren, die der programmatischen Aufstellung von Götterstatuen und genealogischen Statuengruppen auf segmentförmigen Basen gedient haben dürften. Wenngleich die Innenausstattung der Exedren des Gebäudes in Ephesos in Ermangelung aussagekräftiger Befunde unklar bleiben muss, lässt die räumliche Disposition der aufeinander Bezug nehmenden Bauelemente denkbar erscheinen, dass für ihre Planung ein Topos der zeitgenössischen Palastarchitektur rezipiert und den spezifischen lokalen Bedürfnissen hinsichtlich Nutzung und Ausstattung angepasst wurde.

C. Weitere Haupträume

Im Nord- und im Südflügel waren beidseits der Exedren insgesamt sechs oder sieben weitere rechteckige Haupträume untergebracht, die unmittelbar am Peristyl lagen. Ihre Ausdehnung von jeweils ca. 35 m² weist sie als untereinander gleichwertig aus. Lediglich für Raum PV-01c unmittelbar westlich der nördlichen Exedra wird eine etwas größere Fläche von knapp 48 m² rekonstruiert. Eine Funktion als Bankettträume, wie sie von Hilke Thür angesichts der Raumgrößen angedacht wurde[1253], ist nicht sicher nachzuweisen, da die Bodengestaltung, welche einen Hinweis auf Klinenbänder geben könnte, nicht bekannt ist. Ebenso lässt sich nur eine Türöffnung in der Südmauer des Raumes PV-01c sicher als bauzeitlicher Durchgang identifizieren. In Raum PV-01c ließen sich zwölf Klinen mit Maßen von 1,75 × 0,80 m genau unterbringen. Die übrigen Räume weichen mit Seitenverhältnissen von ca. 8 : 5 deutlich von der quadratischen Idealform des Androns ab[1254]. Für Räume wie PV-22 ist zumindest im 1930 dokumentierten Zustand mit Türöffnungen an zwei oder drei Seiten an eine Nutzung als Gelageraum kaum zu denken. In den verbleibenden vier Haupträumen könnte theoretisch – sofern es die Durchgänge erlaubten – an neun oder zehn Klinen zu denken sein.

1251 Zu üblichen Klinenbreiten vgl. Börker 1983, 12; Hoepfner 1996, 12. Für Beispiele von Andrones mit bis zu 19 Klinen vgl. Bergquist 1990, 40. 42. Allgemein zu Bankett- und Festräumen großer griechischer Stadthäuser archaischer, klassischer und frühhellenistischer Zeit s. Kiderlen 1995, 96–102.

1252 Vgl. Schmidt-Colinet 1991; Schmidt-Colinet 1996. Herzlich danke ich Andreas Schmidt-Colinet für den Hinweis und die Diskussion der Befunde.

1253 Vgl. Thür 2002, 261. Zu Bankettträumen als wichtigem Zeichen gehobener Wohnkultur vgl. beispielsweise Hoepfner 1996, bes. 2–6; Rumscheid 2010, 122 f. Allgemein zu Andrones vgl. Bergquist 1990.

1254 Zu den allgemeinen baulichen Merkmalen von Bankettträumen in der Palast- und Wohnarchitektur vgl. Hoepfner 1996, 11 f. Hoepfner 1996, 24 verweist allerdings auch auf Andrones mit rechteckigen Grundrissen, sofern »kein Raum für eine quadratische Ausführung zur Verfügung stand«. Zu den zahlreich belegten nichtquadratischen Bankettträumen vgl. auch Bergquist 1990, 39–43.

VIII.1.1.4 Dimensionen und Disposition des Gesamtgebäudes

Bereits die Einordnung der wichtigsten Bauelemente des hellenistischen Peristylhauses in ihren architekturgeschichtlichen Kontext lässt eine bemerkenswerte Nähe zur zeitgenössischen Palastarchitektur erkennen. Beachtenswert sind zum einen die wohl bereits bauzeitliche Existenz mehrerer Höfe und die weite Ausdehnung des dorischen Peristyls, zum anderen die Anzahl an repräsentativen Sälen und ihre Größe. Entsprechend großzügig dimensioniert ist auch das gesamte Gebäude, für das sich eine Grundfläche von mindestens 2425 m² rekonstruieren lässt (Plan 38)[1255]. Unter der hypothetischen Annahme eines Osttrakts von ca. 140 m² am Nebenhof PV-12 und bei Rekonstruktion des Saals PV-17 in seiner größtmöglichen Dimension ergibt sich gar eine Ausdehnung von ca. 2695 m². Ein Vergleich mit anderen Peristylhäusern kann lediglich auf Basis der Grundfläche vorgenommen werden, da sich in den wenigsten Fällen sicher entscheiden lässt, in welchem Ausmaß Obergeschosse vorhanden waren.

Unter den wenigen bekannten Beispielen hellenistischer Wohnarchitektur in Ephesos stellt das Gebäude am Panayırdağ nicht nur das bislang älteste untersuchte Haus dar, sondern auch das mit Abstand repräsentativste. Neben dem Peristylhaus oberhalb des Theaters sind Reste späthellenistischer Wohnbebauung in Ephesos lediglich im Bereich des Embolos zutage getreten[1256]. Auf der Fläche der kaiserzeitlichen Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 wurde im Verlauf der zweiten Hälfte des 2. oder des beginnenden 1. Jahrhunderts v. Chr. das erste Hofhaus errichtet. Einzelne Mauerzüge, Reste hellenistischer Mosaikböden *in situ*, Reste von Wandmalerei des 1. und 2. Stils, Kanäle und Tiefbrunnen legen die Rekonstruktion eines späthellenistischen Peristylhauses nahe. Seine nur ausschnitthaft bekannte Konzeption dürfte mit einem Peristylhaus zu vergleichen sein, das unter der Domus im Hanghaus 1 gefunden wurde und in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden kann[1257]. Ein quadratischer Hof mit 4 × 4 dorischen Säulen war an drei Seiten von jeweils einer Raumzeile gesäumt und verfügte über ein Obergeschoss. Während der Hof mit Platten aus Sericit-Schiefer gepflastert war, hatten die übrigen Räume des Erdgeschosses Stampflehmböden mit Sericit-Schiefersplitt. Zumindest einer der Räume im Obergeschoss war mit einem weißen Bodenmosaik ausgestattet. Wenn auch ausschnitthaft, so lassen die ältesten Befunde unter den Hanghäusern 1 und 2 doch erkennen, dass der straßennahe Bereich südlich des Embolos im Verlauf der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts mit anspruchsvoll ausgestatteten Wohnhäusern bebaut wurde. Eine Errichtung in hellenistischer Zeit wurde schließlich auch für ein Peristylhaus südlich der Celsusbibliothek vorgeschlagen, das in seiner Grundrisskonzeption und in Teilen seiner Raumausstattung dem Peristylhaus unter der Domus des Hanghauses 1 ähnelt[1258]. Angesichts der Bearbeitung seiner Marmorbauteile und der Ausführung des Mauerwerks schlug Hilke Thür eine Datierung in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. vor[1259]. Für eine endgültige zeitliche Einordnung des Gebäudes bleibt die Endpublikation der Befunde abzuwarten.

Die Besonderheiten des Peristylhauses oberhalb des Theaters treten jedoch nicht nur im innerephesischen Vergleich markant zutage. Auch innerhalb der Wohn- und Palastarchitektur Kleinasiens hebt sich das Peristylhaus am Panayırdağ deutlich von den bekannten Wohnhäusern der städtischen Eliten ab[1260]. Die größten bislang bekannten Stadthäuser im hellenistischen Kleinasien

---

1255 Zur Rekonstruktion im Grundriss s. Kap. IV.1.2.

1256 Vgl. Thür – Rathmayr 2014, 121–123. 830–836 mit Taf. 325. Zur bekannten späthellenistischen und frühkaiserzeitlichen Wohnbebauung von Ephesos vgl. weiters Lang-Auinger 1996, 86–91. 181–186; Lang-Auinger 1999; Thür 2002; Thür 2005, 96 Taf. 70; Boulasikis 2010; Krinzinger 2010, 81–83. 87–89. 426–432. 697 Taf. 380. 383; Thür 2010.

1257 Vgl. Lang-Auinger 1996, 86–91. 181–186; Lang-Auinger 1999; zusammenfassend Thür 2002, 265 f.; Thür 2010, 193 f.

1258 Vgl. Jobst 1983, 234 f.; Vetters 1987, 82 f. mit einer Datierung in frühhellenistische Zeit; Thür 2002, 264 f. mit einer Datierung in die frühe Kaiserzeit.

1259 Vgl. Thür 2002, 265.

1260 Einen Überblick über die Grundstücksgrößen und Grundrissdispositionen hellenistischer Wohnhäuser geben Rumscheid 2010, 121 f. und mit speziellem Augenmerk auf Pergamon Wulf 1999, 151. 162 f. 174 f. 189 f. mit Anm. 896–898.

finden sich in Pergamon (Taf. 312 b–g). Mit Bau Z, dem sog. Attaloshaus und dem Peristylhaus I westlich der Unteren Agora, deren Grundflächen zwischen 1300 und 1500 m² betragen, handelt es sich dabei um jene Häuser, die auch über die ausgedehntesten Peristylhöfe verfügen. Ähnlich dimensioniert wie das Peristylhaus am Panayırdağ sind dagegen die Palastgebäude I und V in den Basileia von Pergamon mit Grundflächen von ca. 2400 und 2240 m². Während Palastgebäude I, dessen Funktion unklar ist, vermutlich nur bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. bestand, wurden Peristylhaus V und das benachbarte, ca. 940 m² große Peristylhaus IV (Taf. 326 b) seit der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. für Wohn- und Repräsentationszwecke wie Empfänge oder Gastmähler genutzt[1261]. Wiederholt wurde in der Forschung darauf hingewiesen, dass die pergamenischen Könige diese Palasträumlichkeiten betont bürgerlich konzipieren ließen[1262], und dass einige wohlhabende Besitzer von Peristylhäusern den Erbauern der hellenistischen Königspaläste sowohl hinsichtlich der Ausstattung als auch hinsichtlich der Dimensionen offenbar nacheiferten[1263]. Hinsichtlich des Raumangebots ähnelten die Palastgebäude IV und V sowohl Bau Z und dem Peristylhaus I westlich der Unteren Agora in Pergamon selbst als auch dem hellenistischen Peristylhaus am Panayırdağ in Ephesos[1264]. Wenngleich sich die Palastgebäude I, IV und V der pergamenischen Basileia im Vergleich mit Palastarchitektur aus anderen hellenistischen Königreichen tatsächlich bescheiden ausnehmen, übertrafen sie die Dimensionen der bislang bekannten Wohnhäuser in Pergamon dennoch deutlich. Zu berücksichtigen ist darüber hinaus, dass die angesprochenen Palastgebäude in Pergamon nur ein Teil – wenn auch der repräsentativste – einer wesentlich größeren, funktional differenziert organisierten Gesamtanlage war[1265].

Palastartige Peristylhäuser in anderen hellenistischen Herrschaftsgebieten waren ähnlich groß wie die Wohn- und Repräsentationsbauten der pergamenischen Basileia oder übertrafen sie gar. So nimmt das sog. Haus des Dionysos in Pella aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. eine Gesamtfläche von etwa 3400 m² ein[1266]. Hinter dem ältesten fassbaren makedonischen Palast in Aigai[1267], der zwischen 9450 und 10 800 m² groß war (Taf. 326 c), und den gewaltigen Basileia von Pella, die unter Philipp V. um 200 v. Chr. zu einem Komplex mit einer Gesamtfläche von mindestens 60 000 m² ausgebaut wurden[1268], blieb das sog. Haus des Dionysos jedoch weit zurück. In Demetrias hatte das seit dem ausgehenden 3. Jahrhundert v. Chr. als Hauptgebäude des Palasts fungierende Tetrapyrgion eine vergleichsweise geringe Gesamtfläche von knapp 3700 m², doch betrug die Ausdehnung des gesamten Palastareals wohl ca. 20 000 m²[1269]. Auch Beispiele aus den ptolemäisch und seleukidisch beherrschten Gebieten veranschaulichen, dass hinsichtlich der Beurteilung der Dimensionen vor allem die innerstädtischen oder innerregionalen Relationen von Bedeutung sind. So ist der sog. Palazzo delle Colonne in Ptolemais mit einer Grundstücksgröße von ca. 3300 m² und seinem knapp 230 m² großen Hauptsaal zweifellos von

---

[1261] Zu den Peristylbauten des Palasts vgl. Kawerau – Wiegand 1930, 2–17. 25–30. 30–39. 47–74; Wulf 1999, 173 f.; Zimmer 2010, 156–158; Zimmer 2012, bes. 252. 255. 257.

[1262] Vgl. von Hesberg 1996, 92. Zum bewusst bürgerlichen Auftreten der Attaliden vgl. Koehn 2007, 61–67; Michels 2011, 114–117. Auf den Facettenreichtum der Selbstdarstellung der pergamenischen Könige allerdings auch hinweisend Michels 2011, 124 f. 139 f. im Zusammenhang mit der Verzahnung des attalidischen Herrscherkults mit dem Dionysoskult.

[1263] Vgl. Rumscheid 2010, 122. Wie Wulf 1999, 189 konstatiert, steht einer detaillierten Untersuchung des Vorbildcharakters der pergamenischen Paläste auf die Wohnhäuser in Pergamon allerdings der Mangel an bekannten Stadthäusern aus der Zeit vor dem 1. Jh. v. Chr. entgegen.

[1264] Zum differenzierten Raumangebot der genannten pergamenischen Peristylhäuser vgl. Wulf 1999, 189, die erwägt, darin ein Indiz für ein größeres soziales Spektrum an Besuchern zu erkennen.

[1265] Für einen Überblick zu den unterschiedlichen Bauten des Palastbezirks vgl. Zimmer 2010; Zimmer 2012.

[1266] Vgl. Winter 2006, 163.

[1267] Vgl. Winter 2006, 163–165. Zur Datierung um 300 v. Chr. vgl. Heermann 1986, 312–317.

[1268] Vgl. Nielsen 1994, 88–93. 264–266 Kat. 12; Winter 2006, 165. Zur Datierung Heermann 1986, 226–231; Nielsen 1994, 88–93.

[1269] Vgl. Marzolff 1976, 37; Nielsen 1994, 93 f. 266–268 Kat. 13; Ferrara 2020, passim bes. 231–240 zum Tetrapyrgion und S. 335–354 zu seiner architekturgeschichtlichen Einordnung. Zur Einbindung des Königspalasts von Demetrias in die umgebende Stadtlandschaft Ferrara 2014; Ferrara 2020, 240–250.

hellenistischer Palastarchitektur beeinflusst[1270]. Einem Vergleich mit dem gewaltigen Herrschersitz der Ptolemäer in Alexandria hielt er aber freilich nicht stand[1271].

VIII.1.2 Das Peristylhaus im Stadtgefüge

Für das hellenistische Peristylhaus am Panayırdağ kann somit festgehalten werden, dass es sich sowohl hinsichtlich einzelner Elemente als auch hinsichtlich seiner Gesamtdisposition und seiner Dimensionen stark Entwürfen der hellenistischen und speziell der pergamenischen Palastarchitektur annäherte. Angesichts der vorbildhaften Wirkung der Paläste auf die Wohnkultur der städtischen Eliten[1272] reichen diese Kriterien alleine jedoch nicht aus, um das Gebäude als Herrscherresidenz, als Amtssitz eines Magistraten oder als Wohnhaus eines Angehörigen der städtischen Elite zu identifizieren. Von besonderer Aussagekraft sind im Fall des Peristylhauses am Panayırdağ daher die städtebauliche Einbindung und die topografische Position, durch die das Gebäude buchstäblich aus dem Stadtgefüge herausgehoben wurde.

VIII.1.2.1 Die Lage innerhalb der Stadt

Bereits vielfach wurde in der Forschung darauf hingewiesen, dass sich die königlichen Residenzen des Hellenismus von den Häusern der wohlhabenden Bürgerschaft vor allem durch ihre besonders prominente Lage unterschieden[1273]. Schon der älteste bekannte hellenistische Herrscherpalast in Aigai sitzt hoch über der Stadt auf einer Terrasse am Nordhang der Akropolis[1274], und ebenso beherrschend sind die Basileia in die Stadttopografie von Pella eingebettet[1275]. Auch der Palast von Demetrias und der bosporanische Herrschersitz in Pantikapaion ragten aus dem übrigen Stadtgebiet markant heraus[1276]. Ähnlich den makedonischen und bosporanischen Palästen bildeten auch die Basileia der Attaliden den Gipfel des beeindruckenden Burgberges von Pergamon[1277]. Auch wenn dem Palastkomplex von Pergamon eine ähnliche Fernwirkung wie den makedonischen Basileia mit ihren außen vorgeblendeten Säulenportiken oder Aussichtsterrassen abgesprochen wurde[1278], wird seine beherrschende Präsenz innerhalb der Akropolisfestung den Bewohnern und Besuchern der Stadt gegenwärtig gewesen sein.

Auch auf die außergewöhnliche Position des Stadthauses am Panayırdağ innerhalb des Stadtgefüges von Ephesos wurde in der Forschung bereits wiederholt hingewiesen. Am Westabhang des Panayırdağ bildete es den oberen Abschluss der Bebauung, gleichsam den Gipfel der Stadtansicht (Plan 49; Taf. 1). Schon die Ausgräber betonten die markant hervorgehobene »Lage an der gesündesten und schönsten Stelle des ganzen Stadtgebietes«[1279]. Unter Verweis auf die städtebaulichen Eigenheiten hellenistischer Herrscherpaläste zog Hilke Thür »neben dem Grundriss vor allem die herausgehobene, stadtbeherrschende Lage mit direkter Anbindung an das Theater« als Argument für eine Interpretation als Gouverneurs- oder gar Herrscherpalast an[1280]. Die spezielle Wahl des Standorts und damit auch die besondere Inszenierung des Gebäudes wurde erst

[1270] Vgl. Nielsen 1994, 146–151. 284–286 Kat. 22.
[1271] Einen Überblick über die vornehmlich aus der antiken Literatur zu gewinnenden Informationen zum Palast von Alexandria gibt Nielsen 1994, 130–133. 280–282 Kat. 20.
[1272] Vgl. dazu vor allem von Hesberg 1996 und für Kleinasien Rumscheid 2010; s. auch Ferrara 2020, bes. 380–394.
[1273] Vgl. beispielsweise Heermann 1986, 428; Lauter 1987, 352 f.; Nielsen 1994, 81; Hoepfner 1996, 42.
[1274] Vgl. Nielsen 1994, 81 mit Abb. 41 Taf. 10.
[1275] Vgl. Nielsen 1994, 88. mit Abb. 43.
[1276] Vgl. Nielsen 1994, 93 mit Abb. 47 (Demetrias); 100 mit Abb. 51 (Panticapeion); Ferrara 2020, 231.
[1277] Vgl. Nielsen 1994, 102 mit Abb. 52; Hoepfner 1996, 17–19 mit Abb. 14.
[1278] Vgl. Klinkott 2004, 144.
[1279] Keil 1932, 11 f. Vgl. auch Alzinger 1970, 1639, der ebenfalls auf die Lage »an einem der schönsten Punkte der Stadt« hinweist.
[1280] Vgl. Thür 2002, 261–264, hier 264.

durch die ausgesprochen aufwendige Terrassierung des Geländes ermöglicht, die sich wie oben geschildert konstruktive Innovationen im Substruktionsbau zunutze machte[1281].

Selbst wenn die aufwendigen künstlichen Substruktionsmaßnahmen für das Stadthaus zuvorderst ein Hilfsmittel darstellten, um im schwierigen Terrain eine ausreichend große, ebene Baufläche zu schaffen, offenbaren sie angesichts der herausgehobenen Positionierung des Gebäudes auch einen besonderen Bedarf nach Sichtbarkeit und repräsentativer Fernwirkung. Stadträumliche Bezüge verstärkten diese stadtbildprägende Wirkung. Am augenfälligsten ist die zentrale Lage des ältesten Hauses in der Achse der sog. Arkadiane (Plan 45 a. b), welche während der Kaiserzeit und der Spätantike die wichtigste Verkehrsader vom Hafen in die Stadt darstellte[1282]. Von besonderer stadtplanerischer Bedeutung ist der Umstand, dass die Mittelachse der Langseite des hellenistischen Peristylhauses exakt auf die Mittelachse eines Torbaus am östlichen Ende der zentralen Hafenstraße trifft[1283]. Weder das Tor selbst noch die Hafenstraße sind archäologisch ausreichend erforscht, sodass chronologisch abgesicherte Aussagen zur städtebaulichen Situation des 2. Jahrhunderts v. Chr. derzeit nicht getroffen werden können. Anhand von Baugliedern, die sich im Bereich der Fundamente des Torbaus fanden, wurde für den Bau eine Datierung in die beginnende Kaiserzeit vorgeschlagen[1284]. Reliefplatten mit der Darstellung einer Schlacht zwischen Galatern und Griechen, die unmittelbar neben den Bauresten des Tores gefunden wurden und am Tor zumindest in Zweitverwendung angebracht gewesen sein könnten, werden hingegen mehrheitlich in das mittlere 2. Jahrhundert v. Chr. gesetzt[1285]. Wiederholt wurde der Fries in der Forschung mit der pergamenischen Galaterideologie in Verbindung gebracht. Sollte tatsächlich bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. ein Torbau an dieser Stelle bestanden haben, so könnte er angesichts der fortschreitenden Verlandung des Hafens im Laufe des Hellenismus und der damit verbundenen Verschiebung der Küstenlinie ursprünglich das zentrale Hafentor von Ephesos und damit einen der Hauptzugänge zur hellenistischen Stadt dargestellt haben[1286].

Die axiale Bezugnahme zwischen dem Tor und dem Peristylhaus lässt daran denken, dass auch die Anlage des wichtigen Torbaus ein Teil jenes stadtplanerischen Konzepts am Westabhang des Panayırdağ gewesen sein könnte, das ausweislich der Befunde im Theater und im oberhalb davon gelegenen Stadthaus im Laufe der ersten Hälfte und um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. baulich umgesetzt wurde[1287]. Auch während der Kaiserzeit und der Spätantike lag das Haus für denjenigen, der die Stadt auf dem Seeweg erreichte und über die zentrale Hafenstraße betrat, unweigerlich im Zentrum des in bildhafter Weise von Architektur gerahmten Blickfelds (Taf. 327)[1288] – für den ersten Eindruck der Stadt stellte es damit einen außerordentlich prägnanten Erlebnispunkt dar[1289]. Sorgfältig angelegte Blickachsen und optische Bezüge in Stadt-

---

1281 s. oben Kap. VIII.1.1.1.

1282 Zur Baugeschichte der Arkadiane vgl. bislang Wilberg – Niemann – Heberdey 1923 sowie Schneider 1999 mit einer Datierung in hadrianische Zeit. Wilhelm Wilberg (in Benndorf 1906, 132 f.) hatte unter Bezugnahme auf das Hafentor am Westende der Straße hingegen eine hellenistische Datierung erwogen. Rogers 1991, 103 geht von einer Entstehung noch im Verlauf des 1. Jhs. v. Chr. aus.

1283 Zu den Resten des Torbaus Heberdey 1899, 47; Heberdey 1900, 90.

1284 Vgl. Oberleitner 1981, 59 f. mit Abb. 37; Köster 2004, 10. 28. 75. 135. 156. 162 mit Taf. 108, 1. 2.

1285 So etwa Ridgway 2000, 115–117. s. auch Oberleitner 1981; Smith 1991, 182 f.; Pirson 2002, 75 f.; Stewart 2004, 233 f. Einen späten Datierungsansatz in die römische Kaiserzeit favorisieren hingegen Krierer 1995, 168–172 und Kistler 2009, 23 Anm. 40.

1286 Zur Entwicklung der Stadttopografie von Ephesos im Hellenismus vgl. Ladstätter 2016, bes. 253–257 und 262 f. zum Verlauf der Küstenlinie.

1287 Zum Planungssystem des Stadtviertels oberhalb des Theaters vgl. Kap. VII.3.1.

1288 Nach Dig. 1, 16, 4, 4–5 war das Betreten der Stadt auf derartigem Wege dem Prokonsul der Provinz Asia sogar vorgeschrieben.

1289 Die Lage des Gebäudes in der Sichtachse der Hafenstraße interpretierte bereits Stefan Groh als bewusste visuelle Bezugnahme (vgl. Groh 2006, 70). Die dort vorgeschlagene Datierung des Stadthauses in die frühe Kaiserzeit ist im Lichte der ältesten Peristylhaus-Befunde jedoch nicht haltbar. Eine Errichtung des Gebäudes in augusteischer Zeit voraussetzend, erkannte auch Halfmann 2001, 28 in dem Gebäude den »›beherrschenden‹ Charakter römischer Architektur«.

kompositionen sind bereits in der pergamenischen Architektur mehrfach bezeugt[1290], sodass ein ähnlicher städtebaulicher Entwurf im 2. Jahrhundert v. Chr. auch in Ephesos nicht überraschen würde, zumal groß angelegte Veränderungen am ephesischen Hafen unter Attalos II. literarisch bezeugt sind[1291].

Auch Bezüge zu den unmittelbar umliegenden Bauten prägten den Bedeutungsgehalt des Peristylhauses am Panayırdağ. Bereits hingewiesen wurde in der Forschung zum einen auf die Nähe zu einem Abschnitt der byzantinischen Stadtmauer im Bereich der Südkuppe des Panayırdağ[1292]. Ob dieser Stadtmauerast bereits in hellenistischer Zeit als innerstädtisches Diateichisma den westlichen Abhang des Panayırdağ querte, kann ohne weitere Untersuchungen nur als Frage formuliert werden[1293]. Zum anderen wurde die unmittelbare Nachbarschaft zum Theater der Stadt als besonderes städtebauliches Merkmal des Peristylhauses am Panayırdağ betont[1294]. Als wichtige Schauplätze völlig unterschiedlicher religiöser, politischer und allgemein gesellschaftlicher Veranstaltungen waren Theater u. a. auch für öffentliche Auftritte hellenistischer Könige von sehr hoher Bedeutung[1295]. Daher überrascht es nicht, dass die räumliche Nähe zu diesen Orten als weiteres wesentliches Charakteristikum der hellenistischen Palastarchitektur identifiziert werden kann, wie etwa die Anlagen in Aigai, Pella, Alexandria, Pergamon oder der herodianische ›Promontory Palace‹ in Caesarea Maritima illustrieren[1296]. Dem ephesischen Stadthaus am Panayırdağ verliehen darüber hinaus aber auch enge Verbindungen zu weiteren hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauten von außergewöhnlicher sakraler Bedeutung spezifische Konnotationen, wie weiter unten noch näher ausgeführt wird[1297].

VIII.1.2.2 Landschaftsbezug und Aussenwirkung

Angesichts der besonderen Position des Gebäudes hat bereits Hilke Thür hypothetisch erwogen, dass die Westfassade zu Stadt und Küste hin in Form einer Schrankenarchitektur zwischen Säulen geöffnet war und damit den Blick auf die Hafenebene und in die Landschaft freigab (Taf. 12, 2)[1298]. Ähnliche architektonische Lösungen, die einen starken Landschaftsbezug evozieren, wurden in der Forschung für mehrere hellenistische Peristylhäuser in exponierter topografischer Position erwogen. Rekonstruktionsvorschläge für die Häuser I, II und III in Pergamon[1299] sowie für die sog. hellenistische Villa im Kastro Tigani auf Samos[1300], die eine Öffnung der jeweiligen Peristylhöfe zur Stadt und im Fall der samischen Villa zum Meer hin vorsahen, blieben jedoch nicht unwidersprochen und sind nicht ausreichend durch Befunde gesichert. Auch für das ephesische Stadthaus fehlen eindeutige Baubefunde, da die Westfassade kollabiert und nur in kleinen Ausschnitten freigelegt ist.

1290 Auf die Stadtanlage von Assos, die Lage des pergamenischen Heratempels über dem Gymnasion oder den visuellen Bezug zwischen Zeusheiligtum und Großem Altar in Pergamon hinweisend zum Beispiel bereits Winter 2006, 214 f.; Emme 2013, 283 f. Zu Assos vgl. bes. Rheidt 2015, 306 mit Abb. 6.

1291 Vgl. Strab. 14, 1, 24.

1292 Vgl. Thür 2002, 261.

1293 Zum strittigen Verlauf der Stadtmauer im Bereich der Südkuppe des Panayırdağ s. hier Kap. VII.3.2.

1294 Vgl. Thür 2002, 261. Zu Größe und baulicher Gestalt des Theaters von Ephesos im 2. Jh. v. Chr. vgl. jüngst Krinzinger – Ruggendorfer 2017, bes. 433–442.

1295 Vgl. von Hesberg 1996, 93.

1296 Vgl. Lauter 1987, 346. 351 f. 354 f.; Nielsen 1994, 81. 88. 94. 96 f. 183 f.; Hoepfner 1996, 41; von Hesberg 1996, 90. 93; Thür 2002, 261. 264. Ausführlich zur engen Verbindung von Herrscherresidenzen und Theaterbauten sowie Stadien in Caesarea Maritima und Rom vgl. Gleason 1996.

1297 s. dazu Kap. VIII.4.2.

1298 Vgl. Thür 2002, 258 und Abb. 7.

1299 Zur Diskussion hinsichtlich des Landschaftsbezugs exponierter pergamenischer Peristylhäuser vgl. bes. Pinkwart – Stammnitz 1984, 39–41 Abb. 11. 15 d–f; Wulf 1999, 176 f.; Bachmann 2004, 130.

1300 Vgl. Tölle-Kastenbein 1974, 13–70 bes. 62–65 Plan 1. 3–5. Dazu kritisch H. Lauter, Gnomon 50, 1978, 391–395, bes. 393 f.

Insbesondere einige Beispiele aus der Hallen- und Palastarchitektur indizieren allerdings, dass der Wechselwirkung von Architektur und Landschaft in der hellenistischen Baukunst tatsächlich erhöhte Bedeutung zukam[1301]. Für die talseitigen Fassaden von erhöht gelegenen Hallen wie der Südstoa der Agora von Assos[1302], der Westhalle der Theaterterrasse im aiolischen Aigai[1303] oder der Markthalle im karischen Alinda[1304] wurde auf Grundlage der bekannten Befunde verschiedentlich vorgeschlagen, dass Säulenstellungen bewusst gestaltete Blickmöglichkeiten über die tiefer liegende Stadt und in die umliegende Landschaft boten. Insbesondere neue Untersuchungen an der Südstoa der Agora von Assos durch Julia Engel, deren Ergebnisse ältere Rekonstruktionsvorschläge von Francis Bacon und Robert Koldewey im Kern bekräftigen, liefern wichtige Erkenntnisse für unser Verständnis der zunehmenden Interaktion zwischen Architektur und Landschaft im Hellenismus. Die meerseitige Fassade der wohl in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. errichteten Stoa, die sich über einem zweigeschossigen Unterbau erhob, verfügte mit hoher Wahrscheinlichkeit über eine Gliederung durch Doppelhalbsäulenpfeiler, zwischen denen Brüstungsplatten angebracht waren[1305]. Dadurch ermöglichte sie den Durchblick aus einem städtischen Innenraum in die umgebende Kulturlandschaft. Wie Engel bemerkt, häufen sich weitere Hallenbauten mit postulierten talseitigen Säulenstellungen, die entweder einen Durch- oder einen Ausblick in die Umgebung ermöglichten, in der kleinasiatischen Architektur des ausgehenden 3. und insbesondere des 2. Jahrhunderts v. Chr. Speziell für die pergamenische Architektur des 2. Jahrhunderts v. Chr. konstatierte auch Burkhard Emme eine zunehmende Öffnung der Architektur auf das umgebende Gelände, wenngleich diese Öffnung formal mit anderen Mitteln erreicht wurde[1306]. So gaben die neugestaltete Obere Agora und der heilige Bezirk der Athena in Pergamon durch den Verzicht auf Säulenhallen an einzelnen Seiten den Blick auf andere Bauten und in die umgebende Landschaft frei.

Am Beispiel von Assos macht Engel glaubhaft, dass lokalspezifische inhaltliche Bedeutungszusammenhänge einen wesentlichen Impulsgeber für diese neuartige Form der Einbeziehung der Landschaft in monumentale architektonische und städtebauliche Entwürfe dargestellt haben mögen[1307]. Dass die weite Fernsicht über das Land gerade in der Raumwahrnehmung persischer und hellenistischer Herrscher durchaus semantisch konnotiert war, hat bereits Burkhard Fehr unter Bezugnahme auf Bemerkungen bei Herodot und Livius festgestellt[1308]. Unter diesem Aspekt scheint es plausibel, dass enge semantische Zusammenhänge von Architektur und Landschaftsraum gerade in Bezug auf die Darstellung von Herrschaftsansprüchen in der architektonischen Monumentalisierung königlicher Residenzstädte wie Aigai und Pella in Makedonien oder Pergamon eine wichtige Rolle spielten[1309]. An den makedonischen Palästen von Aigai und Pella ist zumindest in grundlegenden Zügen nachvollziehbar, in welcher Form Architektur und Landschaft

[1301] Den zunehmenden Landschaftsbezug hellenistischer Architektur betonen u. a. Fehr 1970, bes. 51–61. 64–66; Lauter 1972, bes. 49–51; Brands 1996, 62; Winter 2006, 207–218. Diese Ansichten widersprechen Drerup 1959, 148, der von einer »dem Griechentum weithin fremd gebliebenen ästhetischen Erfassung landschaftlicher Fernsicht aus erhöhter Position« ausgeht.

[1302] Zur Südstoa von Assos s. jüngst Engel 2017; Engel 2020. Vgl. auch Bacon – Clarke – Koldewey 1902–1921, 75–108, bes. 75 Abb. 3; 81 Abb. 2; 83 Abb. 1; 91 Abb. 1; 104 f.; Coulton 1976, 70 f. 219 Abb. 15. 18 mit einem abweichenden Rekonstruktionsvorschlag für die südliche Rückwand der Stoa auf Agoraniveau mit Fensteröffnungen.

[1303] Vgl. Bohn 1889, 44 f.; Coulton 1976, 79 f.

[1304] Vgl. Coulton 1976, 79 f.; Winter 2006, 215.

[1305] Vgl. Engel 2020, bes. 124 f.

[1306] Vgl. Emme 2013, 283 f. Die Gestaltung der Südfront der Oberen Terrasse des Gymnasions ist im Detail unklar, sodass offenbleiben muss, ob auch von hier aus ein freier Blick über die Stadt hinweg möglich war. Zum besonderen Verhältnis zwischen pergamenischer Monumentalarchitektur und Landschaft vgl. auch Winter 2006, 208. 213–218.

[1307] Vgl. Engel 2020, 125 f.

[1308] Vgl. Fehr 1970, bes. 47 f. 50 f.; s. dazu auch hier Kap. VIII.4.1.1.

[1309] Zur besonderen kulturellen Strahlkraft der hellenistischen Residenzstädte, gerade auch in Bezug auf Architektur und Städtebau, s. Ferrara 2020, passim bes. 380–394.

auch dort zueinander in Bezug gesetzt wurden. Die Terrasse an der Nordfassade der Basileia von Aigai[1310] ermöglichte – unabhängig von ihrer im Detail umstrittenen Rekonstruktion als Säulenhalle oder als offene Terrasse mit Plattenbrüstung – den Blick auf die zu Füßen liegende Stadt. Ähnlich suggeriert auch die mächtige Portikus an der zur Stadt orientierten Südseite des Königspalasts von Pella[1311] einen starken Landschaftsbezug. Demgegenüber legten die Untersuchungen Martin Bachmanns zur Theater- wie zur Demeterterrasse und zum Bau Z in Pergamon nahe, dass andere hellenistische Bauten in topografisch exponierter Lage konzeptionell stärker auf das Innere der jeweiligen Anlagen bezogen waren[1312].

Ein hoher Grad an Interaktion mit der umliegenden Stadtlandschaft kommt auch in der exponierten Situierung des großen Stadthauses am Panayırdağ zum Ausdruck[1313]. Verstärkt wird dieser Eindruck zum einen durch die oben dargelegte Bezugnahme des Gebäudes auf das Tor am östlichen Ende der zentralen Hafenstraße, dem möglichen Haupttor des hellenistischen Hafens. Die hypothetische Öffnung der hafenseitigen Westfassade des Stadthauses könnte – ähnlich wie im Fall der oben angeführten hochhellenistischen Hallenanlagen – der Schaffung eines stadträumlichen Bedeutungszusammenhangs mit dem Hafen gedient haben, dessen Aussagekraft vor dem Hintergrund der besonderen strategischen Bedeutung von Ephesos als Handelsplatz und für militärische Operationen verständlich wurde[1314]. Zum anderen ist in diesem Zusammenhang auch die mögliche Orientierung des Hauptsaals PV-17 am sog. Paulusgefängnis am westlichen Anfang der hellenistischen Stadtmauer in Erinnerung zu rufen (Taf. 225)[1315]. Unter der hypothetischen Annahme einer Säulenstellung in der Rückwand des westlichen Peristylumgangs, deren Achsen mit den Peristylsäulen korrespondierten, ergäbe sich von der Mitte der östlichen Saalrückwand aus durch die zentrale Türöffnung eine Blickachse auf den Signalturm der lysimachischen Stadtbefestigung.

Der für die pergamenischen Peristylhäuser vorgebrachte Einwand gegen eine talseitige Öffnung, dass angrenzende Bebauung einen möglichen Ausblick verstellt hätte, trifft auf das Peristylhaus am Panayırdağ nicht zu. Die erhöhte Lage auf einer meterhohen Terrasse machte auch ein unmittelbares Betreten des Peristyls von der vorbeiziehenden Straße aus unmöglich. Wenngleich lediglich eine Freilegung der Westfassade sowie die Bergung ihrer Bauteile Gewissheit in dieser Frage bringen können, erscheint angesichts der oben angeführten Häufung des Phänomens der talseitigen Öffnung öffentlicher Großbauten und Anlagen im 2. Jahrhundert v. Chr. durchaus möglich, dass ein bewusst gestalteter, semantisch aufgeladener Blick auf die Stadtlandschaft durch eine geöffnete Rückwand der Westhalle bereits Teil des hellenistischen Entwurfs des Stadthauses war.

Neben dem Problem der Blickmöglichkeiten aus dem hellenistischen Gebäude stellt sich auch die Frage nach seinem Anblick von der Stadt aus und damit nach seiner Außenwirkung. Zu Recht verwies Wolfram Hoepfner darauf, dass sich hellenistische Basileia nicht nur durch ihre Lage »an vornehmster Stelle über der Wohnstadt« von der luxuriösen Wohnarchitektur der städtischen Eliten unterscheiden, sondern auch dadurch, dass sie »mit Fassade, Propylon und Säulenhalle nach außen wirksam« sind[1316]. Dass auch das Peristylhaus am Panayırdağ als bewusst inszeniertes Element des Stadtprospekts entworfen wurde, scheint insbesondere angesichts der Bezugnahme zur Arkadiane unzweifelhaft. Während die hellenistische Gestaltung der Straße entlang der Westfassade des Stadthauses ohne weitere Untersuchungen nicht wiedergewonnen werden

[1310] Vgl. Pandermalis 1976, 394 f.; Heermann 1986, 295–298 Plan 12; Nielsen 1994, 82; Hoepfner 1996, 16 Abb. 12; Brands 1996, 62–66; Ferrara 2020, 170. 180.
[1311] Zur Datierungsproblematik Ferrara 2020, 222–224; Siganidou 1996, 147.
[1312] Vgl. Bachmann 2004, 126–131.
[1313] Dass der Entwurf des Stadthauses oberhalb des Theaters die umgebende Landschaft und den Ausblick auf die Hafenebene mit einbezog, postulierte auch Alzinger 1970, 1639. Er erkannte darin jedoch unter Verweis auf Drerup 1959 ein spezifisch römisches Architekturprinzip.
[1314] s. dazu auch das folgende Kap. VIII.1.3.
[1315] s. dazu Kap. IV.1.2.5.
[1316] Vgl. Hoepfner 1996, 42.

kann, ist zumindest für die Kaiserzeit wahrscheinlich, dass sie mit einer Portikus ausgestattet war, die dem unteren Teil der Gebäudeterrasse vorgeblendet war[1317]. Trifft diese Rekonstruktion zu, so gliederte im Anblick von Westen die Säulenstellung die Fassade des Stadthauses[1318] und verstärkte die inszenierte Wirkung der Terrasse als Abschluss des Stadtpanoramas[1319].

VIII.1.3 Interpretation im historischen Kontext

Der Vergleich mit der Wohn- und Residenzarchitektur anderer hellenistischer Städte verdeutlicht den palastartigen Charakter des hellenistischen Peristylhauses oberhalb des Theaters und die herausgehobene gesellschaftliche Position des Hausherren. Die Monumentalität und die Bauformen des Hauses sowie seine besondere Lage innerhalb des Stadtgefüges bezeugen, dass sich das Gebäude bereits in seinem ersten Bauzustand an zeitgenössischer Palastarchitektur orientierte. Von diesem architektonischen und städtebaulichen Befund müssen angesichts des Fehlens eindeutiger epigrafischer Quellen auch die Überlegungen zur Nutzung des Gebäudes ausgehen. Angesichts der historisch-politischen Bedeutung der Stadt stellt sich unausweichlich die Frage, ob das palastartige Peristylhaus um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. als Verwaltungsresidenz gebaut worden sein könnte.

Nachdem Ephesos im Römisch-Syrischen Krieg bis zur entscheidenden Schlacht bei Magnesia an der Seite des Antiochos III. gestanden war, gelangte die Stadt nach dem Frieden von Apameia 188 v. Chr. unter pergamenische Oberhoheit[1320]. Als strategisch wichtige Militär- und Handelsbasis unterhielt Ephesos sehr enge Beziehungen zur pergamenischen Autorität und hatte innerhalb des Attalidenreichs eine privilegierte Stellung inne[1321]. Nachdem bereits Antiochos III. einer Überlieferung bei Livius zufolge eine königliche Residenz in Ephesos gehabt hatte[1322], war Ephesos innerhalb der pergamenischen Administration der Hauptort eines τόπος[1323]. Dies geht aus einer im ephesischen Artemision gefundenen Ehreninschrift aus der Regierungszeit des Eumenes II. hervor, welche darüber hinaus Zeugnis davon ablegt, dass ein vom König eingesetzter στρατηγὸς als oberster Verwaltungsbeamter des τόπος wohl dauerhaft in Ephesos anwesend war[1324]. In der wohl stark dezentralisierten attalidischen Adminstration kam diesen regionalen Funktionären eine bedeutende Rolle zu[1325]. Dass die Attaliden darüber hinaus auch außerhalb

[1317] s. dazu Kap. VII.3.1.

[1318] Zur baulichen Inszenierung repräsentativer Gebäudefassaden als wesentlichem Charakteristikum der hellenistischen Architektur vgl. von Hesberg 1994, 29. 53–78.

[1319] Eine entsprechende Wirkung postulierte Brands 1996, 66 etwa für die Nordfassade des Palasts von Aigai oder für Hallen der Agora von Kamiros und des Apollonheiligtums von Thermon.

[1320] Zur politischen Geschichte von Ephesos im ausgehenden 3. und 2. Jh. v. Chr. vgl. Knibbe 1970, 257–263; Hansen 1971, bes. 74–88. 92–97. 160 f. 172; Knibbe – Alzinger 1980, 750; Calapà 2009, 340–346. Zur Vervielfachung des pergamenischen Territoriums nach dem Frieden von Apameia vgl. Allen 1983, 76–98.

[1321] Zur hohen Bedeutung von Ephesos innerhalb des pergamenischen Reiches vgl. Allen 1983, 119–121; Calapà 2009, 342–345; Thonemann 2013, 10 f.; Ladstätter 2016, 262. Dass der Stadt von den pergamenischen Königen große strategische Bedeutung beigemessen wurde, zeigen überdies die bei Strab. 14, 1, 24 überlieferten Bemühungen des Attalos II., den Hafen der Stadt für große Handelsschiffe leichter zugänglich zu machen. Dazu Hansen 1971, 172.

[1322] Vgl. Liv. 33, 47–49. Zur möglichen Präsenz eines seleukidischen Gouverneurs in Ephesos zur Regierungszeit des Antiochos III. vgl. Calapà 2009, 342 mit Anm. 103.

[1323] Zur Administration des pergamenischen Königreiches vgl. den Überblick bei Marek – Frei 2010, 314–318, bes. 314 f. Vgl. auch Malay 1996. Allgemein zur Bedeutung und Verwendung des Begriffs τόποι in der pergamenischen Regionalverwaltung vgl. Allen 1983, 91–98, der darauf hinweist, dass der Begriff für die attalidische Verwaltung offenbar keine derartig spezifische Bedeutung hatte wie für die Ptolemäer und Seleukiden.

[1324] IvE 201. Dazu Hansen 1971, bes. 95 f.; Knibbe 1972–1975, 12–14 Nr. 4 Abb. 5.; Allen 1983, 87 f. 100. 106–109; Haensch 1997, 298. s. auch Thonemann 2013, 10 f. mit einer Datierung der Inschrift in die Regierungszeit des Attalos II. oder Attalos III.

[1325] Dazu Thonemann 2013, bes. 5–17.

von Pergamon über Paläste verfügten, ist literarisch durch Vitruv und Plinius überliefert, die eine Residenz der attalidischen Könige in Tralleis bezeugen[1326].

Die architektonischen und städtebaulichen Merkmale des Peristylhauses oberhalb des Theaters lassen im Lichte des oben angestellten Vergleichs mit anderen hellenistischen Verwaltungsresidenzen vermuten, dass das Gebäude den Anforderungen an den Sitz eines Strategen durchaus entsprochen haben mag[1327]. Insbesondere die bemerkenswerte Situierung des Gebäudes am Gipfel der wohl wichtigsten Stadtansicht sowie die mögliche Rücksichtnahme auf ein gemeinsames Planungskonzept mit dem Theater und mit einem Torbau an der zentralen Hafenstraße lassen eine derartige Bedeutung denkbar erscheinen. In dieselbe Richtung weist auch der spezifische stadträumliche Kontext. Wie das Theater und wohl auch das Sockelmonument oberhalb des Theaters zeigen, war das Peristylhaus bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. von Bauten mit außergewöhnlicher politischer und sakraler Relevanz umgeben und thronte sogar über ihnen[1328]. Nicht zuletzt die unter diesen Bauten bestehenden Bezüge, die in weiterer Folge noch näher beleuchtet werden, lassen es plausibel erscheinen, im großen Stadthaus selbst einen politischen Herrschaftssitz zu erkennen, der bereits für sich genommen sowohl hinsichtlich der Gebäudedisposition als auch hinsichtlich seiner architektonischen Ausgestaltung eine große Nähe zu pergamenischen Bauten aus der Regierungszeit des Königs Eumenes II. und insbesondere zu Palastgebäude V des Burgbergs von Pergamon manifestiert.

Einzuräumen ist dennoch, dass angesichts der verfügbaren Befunde zur Datierung der ältesten Bauphase die Möglichkeit, dass das Stadthaus erst nach der testamentarischen Übertragung des Pergamenischen Reiches an Rom im Jahr 133 v. Chr. errichtet wurde, nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden kann. Historische Quellen belegen, dass Ephesos auch für die römische Verwaltung der neugegründeten Provinz Asia von Beginn an sehr bedeutend war. Die über Jahrzehnte hinweg weit verbreitete Annahme, dass sich der Amtssitz des römischen Prokonsuls von Asia zunächst in Pergamon befunden hatte und erst in augusteischer Zeit nach Ephesos verlegt wurde[1329], wurde von der jüngeren Forschung infrage gestellt. Die von Rudolf Haensch zusammengestellte und diskutierte epigrafische und literarische Evidenz[1330] legt nahe, dass Ephesos zumindest ab den sechziger Jahren des 1. Jahrhunderts v. Chr. Amtssitz des römischen Statthalters der Provinz Asia war[1331]. Wie François Kirbihler erwog, dürfte die Einrichtung von Ephesos als Provinzhauptstadt spätestens nach dem Ende des Ersten Mithridatischen Krieges anlässlich der im Jahr 85/84 v. Chr. vollzogenen administrativen Neuorganisation der Provinz durch Sulla erfolgt sein[1332]. Von einer führenden Rolle, welche die römische Administration Ephesos von Anfang an zugedacht hatte, ging auch Stefan Karwiese mit dem Hinweis darauf aus, dass die Meilensteine der Provinz ab 126 v. Chr. vom ephesischen Hafen aus gezählt wurden[1333]. Auch Karwiese vermutete allerdings, dass Ephesos den Rang der Provinzhauptstadt erst in der frühen

[1326] Vitr. 2, 8, 9; Plin. nat. 35, 49. Nach Vitruv wurde der Palast nach dem Ende der Dynastie vom höchsten Priester der Stadt bewohnt, diente also weiterhin als Residenz eines Würdenträgers.

[1327] Eine mögliche ptolemäische Strategenresidenz, deren lediglich ausschnittsweise bekannte Reste durchaus Ähnlichkeiten zu dem ephesischen Peristylhaus oberhalb des Theaters erkennen lassen, wurden in Nea Paphos hypothetisch identifiziert (vgl. Mlynarczyk 1996 mit weiterer Lit.). Auch für den Palazzo delle Colonne, dessen Datierung allerdings strittig ist, wurde eine Funktion als Gouverneurssitz in der Kyrenaika erwogen (s. dazu bereits o. Kap. VIII.1.1.3).

[1328] Zum symbolischen Bedeutungsgehalt der stadträumlichen Bezüge s. bes. Kap. VIII.4.2.

[1329] So etwa bei RE Suppl. XII (1970) 263 s. v. Nachträge: Ephesos A (D. Knibbe); Knibbe – Alzinger 1980, 759; Scherrer 2001, 69. Einen Überblick über die Diskussion gibt Haensch 1997, 312 mit weiterer Lit.

[1330] Vgl. Haensch 1997, 312–321, der vor allem auf verschiedene Stellen bei Cicero verweist.

[1331] Vgl. bes. Cic. Att. 5, 13, 1, der für das Jahr 51 v. Chr. vom *Ephesio praetori* spricht. Cic. fam. 13, 55, 1; 13, 57, 2 überliefert ein Treffen des Cicero mit dem Statthalter von Asia, Q. Minucius Thermus, in Ephesos. Weitere Indizien liefern Cic. Att. 3, 8, 1; 5, 13, 2; 5, 20, 10; Cic. ad Q. fr. 1, 2, 14; Cic. Deiot. 14; 25.

[1332] Vgl. Kirbihler 2014, 233 f.; Kirbihler 2016, 30–32. 73–75. François Kirbihler danke ich herzlich für seine Diskussionsbereitschaft.

[1333] Vgl. Karwiese 1999, 395 unter Verweis auf IvE 8.

Kaiserzeit von Pergamon übernahm[1334]. Wenngleich somit der genaue Zeitpunkt offenbleiben muss, an dem Ephesos der bevorzugte Amtssitz des Prokonsuls von Asia wurde, ist an der großen Bedeutung der Stadt für die römische Administration vom Zeitpunkt der Einrichtung der Provinz an kaum zu zweifeln. Vor diesem historischen Hintergrund verdient auch die Möglichkeit, dass das Stadthaus oberhalb des Theaters anlässlich der Einrichtung der römischen Provinz Asia als Verwaltungsresidenz errichtet wurde, theoretische Erwägung. Die bemerkenswerte Nähe des Stadthauses zu hellenistischer und insbesondere pergamenischer Palastarchitektur, aber vor allem die datierenden Architekturbefunde, die eher in die Zeit kurz vor die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu weisen scheinen, lassen an einer solchen Interpretationsmöglichkeit jedoch Zweifel aufkommen. Naheliegender erscheint, dass das Gebäude als pergamenische Verwaltungsresidenz errichtet und in der frühen römischen Zeit in diesem Sinne weiterbenutzt wurde. Beispiele für die Weiterbenutzung hellenistischer Residenzen durch die römische Provinzialadministration sind aus Syrakus und Jerusalem literarisch überliefert und in Alexandria gut denkbar[1335]. Die Residenz des Herodes in Caesarea Maritima, die von den Römern als Praetorium weitergenutzt wurde, ist auch archäologisch identifiziert[1336]. Literarische oder epigrafische Belege, dass eine derartige Nutzungskontinuität auch in Ephesos vorlag, fehlen allerdings.

Unabhängig von seiner Interpretation bezeugt das hellenistische Peristylhaus am Panayırdağ in Kombination mit der wohl nur wenig früher erfolgten Errichtung des ältesten steinernen Bühnengebäudes des Theaters[1337] einen enormen Urbanisierungsschub, der sich am westlichen Abhang des Panayırdağ im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vollzog. Auch das möglicherweise als Heroon zu interpretierende Sockelmonument oberhalb des Theaters könnte in zeitlicher Nähe zu den beiden benachbarten Bauten errichtet worden sein. Insbesondere der Bezug zwischen Stadthaus und Torbau im Osten der zentralen Hafenstraße könnte auf ein einheitliches Planungskonzept schließen lassen und unterstreicht die Relevanz dieser Periode für die Entwicklung der Stadt. Die Befunde am Westabhang des Panayırdağ fügen sich damit in das Bild einer intensivierten Siedlungstätigkeit und einer deutlichen urbanen Ausdehnung, die sowohl in der Unter- als auch in der Oberstadt von Ephesos für das 2. Jahrhundert v. Chr. fassbar ist[1338].

VIII.2 DIE KAISERZEITLICHE DOMUS

Die umfangreichen kaiserzeitlichen Erweiterungen des Stadthauses erstrecken sich über mehrere Terrassen auf unterschiedlichen Niveaus. Die neuerrichteten Gebäudeteile zeugen nicht nur von einem gestiegenen Platzbedarf, sondern auch von der Notwendigkeit, neue Funktionen in das Gebäude zu integrieren. Den architektonischen Rahmen für diese Funktionen bilden häufig innovative Bauformen, die sich deutlich von der Architektursprache des ältesten Peristylhauses unterscheiden. Welche primäre Bauaufgabe die im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu einem monumentalen Komplex ausgebaute Domus erfüllen sollte, wird im Folgenden untersucht. Die

---

1334 Vgl. Karwiese 1999, 398.

1335 Vgl. die Übersichten bei Haensch 1997, 374 f. und Schäfer 2014b, 23 f. Vgl. auch die Überlegungen bei Mlynarczyk 1996, 200 zu einem möglichen hellenistischen Vorgänger der sog. Villa des Theseus in Nea Paphos.

1336 Vgl. Netzer 1996; Gleason 1998.

1337 Zur Datierung der ältesten fassbaren Baumaßnahmen am Theater in das 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. vgl. Krinzinger – Ruggendorfer 2017, bes. 27–29. 129. 139. 433.

1338 Einen Überblick über die archäologische Evidenz aus hoch- und späthellenistischer sowie römisch-republikanischer Zeit gibt Groh 2006, 61–73. 113, bes. 69 f. 73. zu den Siedlungsbefunden des 2. und 1. Jhs. v. Chr. Zu den späthellenistischen oder römisch-republikanischen Befunden am Embolos vgl. Thür 2009a, 13–20. Die verstärkten städtebaulichen Aktivitäten im 2. Jh. v. Chr. hat auch Karwiese 1999, 393 f. herausgestrichen und gar von einer plötzlichen urbanen ›Explosion‹ gesprochen, die er im Zusammenhang mit der Einrichtung der römischen Provinz verstand. Dagegen weisen die jüngsten Untersuchungen auf der Oberen Agora durch T. Schulz-Brize und D. Steuernagel darauf hin, dass bereits die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. von großer Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung der Oberstadt war. Vgl. dazu T. Schulz-Brize – D. Steuernagel, Die Obere Agora in Ephesos <https://www.oeaw.ac.at/oeai/forschung/siedlungsarchaeologie-und-urbanistik/ephesos-obere-agora> (21. 12. 2017) und Schulz – Steuernagel 2021.

Frage nach spezifischen praktischen Anforderungen, die das Gebäude zu erfüllen hatte, stellt sich insbesondere vor dem Hintergrund der für das älteste Gebäude vorgeschlagenen Interpretation als Verwaltungsresidenz. Die Basis dafür bilden bautypologische Vergleichsstudien zu den im Detail untersuchten Gebäudeelementen, Überlegungen zum Grad an Öffentlichkeit der einzelnen Gebäudesphären und eine Einordnung der Domus in ihr urbanes Umfeld und den historischen Kontext.

VIII.2.1 Architekturhistorische Einordnung

Angesichts des begrenzten Freilegungszustands des Hauses können nur zwei Gebäudetrakte im Detail untersucht werden, deren Errichtung im Laufe der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte. Dabei handelt es sich zum einen um Teile einer Diaeta im Nordosten der Hauptterrasse, die bereits in Kapitel II.5 in knapper Form innerhalb ihres baugeschichtlichen Kontexts interpretiert wurde[1339]. Zum anderen liegen die Räumlichkeiten des Repräsentationstrakts im Nordflügel des südlichen Peristylhofes ausreichend frei, um zu architekturhistorischen Vergleichsstudien herangezogen werden zu können. Beide Gebäudeteile bezeugen die Aufnahme westlicher römischer Bauformen in die kleinasiatische Architektursprache und ermöglichen einen Beitrag zur Diskussion über die zeitgenössische Rezeption und Adaption architektonischer Ausdrucksformen sowie über den Transfer von Baukultur. Bautechnische Voraussetzung für die Anlage der neuen Baukörper waren neue Konstruktionsweisen – zuvorderst die Verwendung von Gussmörtelmauerwerk und die Anwendung unterschiedlicher Wölbtechniken, teilweise unter Zuhilfenahme von Mauerziegeln als neuem Baumaterial –, die das hellenistische Repertoire an Bautechniken erweiterten.

VIII.2.1.1 Das Raumensemble aus Apsidensaal und Vorraum

Wie anlässlich der Rekonstruktion des ältesten Apsidensaals dargelegt[1340], dürfte dem Saal des ersten Bauzustands ein annähernd quadratischer Verteilerbereich axial vorgelagert gewesen sein (Plan 46 a). Übereinstimmend konzipierte Raumensembles sehr ähnlicher Zeitstellung sind auch aus den beiden Hanghäusern in Ephesos bekannt. Sowohl die sog. Domus in Hanghaus 1 (Taf. 328, 1) als auch Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 (Taf. 328, 2) wurden im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit annähernd quadratischen Verteilerbereichen ausgestattet, die axial auf saalartige, langrechteckige Räume ausgerichtet waren[1341]. Fälschlicherweise wurden die Vorräume in der Forschung bislang häufig als Atrien tituliert.

Das sog. Atrium der Domus in Hanghaus 1 misst ca. 10,50 × 11,00 m und diente als Verteilerbereich für die Säle B und SR1[1342]. Eine erste Version des Raumes entstand bereits im ausgehenden 1. oder frühen 2. Jahrhundert n. Chr.[1343]. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte die Ausstattung mit einem zentralen Wasserbecken und einer gewölbten Decke. Acht Hängekuppeln auf quadratischen oder rechteckigen Grundrissen lagerten auf vier Säulen, die um das zentrale Wasserbecken angeordnet waren. Über dem Becken befand sich eine zentrale Öffnung. Ein ähnlicher Verkehrsraum ist auch dem großen Apsidensaal 8 in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 axial vorgelagert. Verteilerbereich 36 entstand in hadrianischer Zeit wohl ebenfalls als tetrastyler Hof und wurde im Zuge der Errichtung des Apsidensaals um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit einem Kreuzgratgewölbe mit zentralem Oculus eingedeckt[1344].

[1339] s. dazu Kap. II.5.1.6.

[1340] s. Kap. IV.2.2.1 und IV.2.3.

[1341] Vgl. dazu bereits Rathmayr 2010a, bes. 220.

[1342] Vgl. Lang-Auinger 1996, 97–103 Abb. 11. 79 b–c.

[1343] Vgl. Lang-Auinger 1996, 99 zum sog. Quadratsaal aus Periode 2 der Domus, die wohl in das späte 1. Jh. n. Chr. zu datieren ist.

[1344] Vgl. dazu Thür – Rathmayr 2014, 77–82, bes. 80 f.

Auch hier nahm ein Wasserbecken die Raummitte ein. In seinen lichten Dimensionen misst der Verkehrsraum etwa 7,30–7,60 × 7,70 m. Ähnlichen Prinzipien folgt auch eine Raumkonstellation in einem Peristylhaus der Insula M01 am Embolos[1345]. Der neben dem Peristylhof gelegene Raum MR07, der mit einem mittigen Becken ausgestattet war, fungierte als Verteilerbereich und zugleich als großer Vorraum zu Gelageraum MR07a. Dieser öffnet sich seinerseits in voller Breite auf MR07, ist aber deutlich kleiner als die besprochenen Säle in den Hanghäusern 1 und 2. Außerhalb von Ephesos findet sich ein vergleichbares Ensemble, das möglicherweise bereits zu einer ähnlichen Zeit errichtet wurde, im sog. House of the Triapsidal Hall in Ptolemais[1346]. An der Südseite eines Peristylhofes liegt hier ein sehr lang gestreckter Apsidensaal mit Vestibül. Für den Saal ist die Existenz eines hochkaiserzeitlichen Vorgängers gesichert. Über einen Apsidensaal mit quadratischem, jedoch nicht axial ausgerichtetem Vorraum verfügt auch das North Temenos House in Aphrodisias, dessen Errichtungszeit allerdings bislang nicht zweifelsfrei ermittelt werden konnte[1347].

Bereits Elisabeth Rathmayr wies darauf hin, dass die Verteilerbereiche zwar vor allem im Grundriss Anklänge an die Raumform des Atriums aufweisen, sich jedoch sowohl hinsichtlich Lage und Funktion innerhalb der Gebäude als auch in der Raumgestaltung im Aufriss grundlegend von ihm unterscheiden[1348]. Durchwegs handelt es sich um zusätzliche Verteilerbereiche, die direkt an eine der Portiken des Peristyls angebunden waren und der Organisation und Erschließung großer Häuser dienten. Sie sind in konstruktiver Hinsicht mit Gewölbedecken und in konzeptioneller Hinsicht mit gestaffelten Raumfolgen sowie saalartigen Räumen mit abschließender Nische oder Apsis verbunden. Das Auftreten der im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. neuentwickelten Raumform ist nach derzeitigem Kenntnisstand auf die hellenistisch geprägten östlichen Bereiche des römischen Imperiums beschränkt. In welchem Ausmaß sie durch annähernd zeitgleich vollzogene Entwicklungen in der Villen- und Palastarchitektur Roms und Italiens beeinflusst wird, ist im Detail nicht untersucht[1349].

In diesen architekturgeschichtlichen Rahmen fügt sich auch das Ensemble aus Apsidensaal und Vorraum, das in der Domus am Panayırdağ um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach entstand. In besonderem Maße stechen die Ähnlichkeiten hervor, die zwischen der Raumgruppe in der Domus und dem Raumensemble in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 bestehen. Die Frage einer möglichen direkten Vorbildwirkung ist anlässlich der bauhistorischen Einordnung des Apsidensaals noch näher zu behandeln[1350].

VIII.2.1.2 Der Apsidensaal der Bauphase Süd-3

Angesichts seiner Errichtung bereits um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder wenig später verdient der große Apsidensaal PV-41 besondere Beachtung. Während Apsidensäle besonders ab tetrarchischer Zeit sowohl in der Palastarchitektur als auch in der anspruchsvollen Wohnarchitektur häufig auftreten[1351], sind sie nur aus wenigen Domus des späten 1. sowie des 2. Jahrhunderts n. Chr. bekannt. Die Architektur des Saals am Panayırdağ unter Einbeziehung seiner rekonstruierbaren Raumausstattung weist ihn als den bedeutendsten bekannten Teil des Stadt-

[1345] Vgl. Rathmayr 2010a, 217 f.; Boulasikis 2010, 263 mit den Bezeichnungen M01-21 für den Verteilerbereich und M01-22 für den auch als Tablinum bezeichneten Gelageraum MR07a.
[1346] Vgl. Little 1985, 47 mit Abb. 4,1; Ward-Perkins – Little – Mattingly 1986, 128. 130. 132–134. 140. 142 Abb. 11. 12. 15. 16.
[1347] Vgl. Rathmayr 2010a, 222 mit Abb. 11; vgl. auch Özgenel 2007, 242 mit einer Datierung der Errichtung in das späte 3. oder 4. Jh. n. Chr.
[1348] Vgl. Rathmayr 2010a, passim bes. 218–220.
[1349] Einen Zusammenhang erwägend Rathmayr 2010a, 220.
[1350] s. unten Kap. VIII.2.1.2, Abschnitt D.
[1351] Unter den zahlreichen Publikationen, die die Bedeutung apsidialer Raumformen in der Wohn- und Palastarchitektur der Spätantike betonten, sei u. a. verwiesen auf Duval 1984, bes. 457–464. 470; Balty 1984, 476–478. 486; Duval 1987, bes. 485–488; Ziemssen 2006, 210; Wulf-Rheidt 2007, 69–72; Zabehlicky 2011, 95–97 Abb. 8.

hauses aus. Von architekturgeschichtlichem Interesse ist vor allem die Frage nach den möglichen Vorbildern für seine besondere Raumform mit der tiefen halbkreisförmigen Apsis, der durch eine Reihe von Bogenöffnungen stark aufgelösten Nordmauer und der damit wohl in Verbindung stehenden Gewölbedecke (Plan 46 a). Auf Grundlage der bauhistorischen Einordnung ist zu untersuchen, welche Rückschlüsse Form und Ausstattung des Saals auf seine Nutzung und Bedeutung erlauben.

A. Allgemeine architekturgeschichtliche Einordnung des Apsidensaals

Apsidiale Raumformen treten im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. vereinzelt in sakralen Kontexten sowohl in der hellenistischen Architektur – wie im Kabirenheiligtum von Samothrake[1352] – als auch an spätrepublikanischen Nymphäen auf[1353]. Palastgebäude II der Basileia von Pella aus der Zeit um 200 v. Chr. weist an beiden Enden des nördlichen Pterons des Peristyls zwei einander gegenüberliegende, unterschiedlich große Exedren mit halbrunder und zweidrittelrunder Rückwand auf, die sich auf das Peristyl öffnen[1354]. Vor den wohl nichtüberwölbten, sondern flach gedeckten Exedren dürften Statuen mit sakraler Konnotation aufgestellt gewesen sein. Ab dem Beginn der Kaiserzeit finden apsidiale Raumformen besonders in der Tempelarchitektur und in öffentlichen Versammlungsräumen zunehmend Verbreitung. In der Forschung wurde zum einen die sakrale Konnotation apsidialer Architektur betont[1355], zum anderen die enge Verbindung mit der Herrschaftsform des Prinzipats, dessen soziale Ordnung in ihrer hierarchischen Raumgliederung zum Ausdruck gebracht werden konnte[1356]. In der kaiserlichen Palastarchitektur finden sich die ältesten bekannten langrechteckigen Säle mit ausgeprägt apsidialem Abschluss in der neronischen Domus Aurea[1357]. Die Ausstattung des Saals 33 mit einer Konche als Apsiskalotte, Tropfsteindekor und einer Statuenbasis in der Apsis indizieren eine Funktion als Nymphäum[1358]. Das Praetorium der Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA) verfügte offenbar bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. über einen Apsidensaal unbekannter Nutzung[1359]. Die Dimensionen und seitlichen Begrenzungen des Raumes können jedoch nicht sicher rekonstruiert werden. Bereits in der nur wenige Jahrzehnte später errichteten Domus Flavia auf dem Palatin weisen die drei bedeutendsten Empfangs- und Repräsentationssäle in ihrer Rückwand jeweils eine Apsis auf. Sie dürften den Kaiser bei seinen Auftritten gerahmt und hervorgehoben haben[1360]. Während die Apsis der sog. Basilika halbkreisförmig ausgebildet ist (Taf. 330, 1), fallen jene der Aula Regia und der Cenatio Iovis deutlich flacher aus. Unterschiedliche Ansichten wurden in der Forschung zum Symbolwert der Apsiden in den kaiserlichen Empfangsaulen geäußert. Einer Interpretation als Elemente zur Sakralisierung des Kaisers in Anlehnung an apsidiale Tempelcellae[1361] steht die Ansicht gegenüber, dass die Apsiden lediglich den Gästen als profaner Blickfang gedient hätten[1362].

Auch in die Architektur aristokratischer Domus und Villae fanden repräsentative Räume mit halbkreisförmiger Apsis zumindest ab flavischer Zeit nachweislich Eingang. Während die palastartige Villa von Fishbourne und eine Villa in Southwick im allgemeinen als suburbane Residenzen wichtiger Vertreter der proрömischen lokalen Aristokratie gelten und möglicherweise

[1352] Vgl. Gros 1976, 134 f.
[1353] Zur Entwicklung apsidialer Raumformen in der hellenistischen und römischen Architektur vgl. bes. Tamm 1963, 147–188, bes. 182; Gros 1976, 124–143; Rakob 1987; Wohlmayr 2004, bes. 224–226; Ziemssen 2006, 177–216.
[1354] Vgl. Heermann 1986, 181–193; Schmidt-Colinet 1991, 43–46; Siganidou 1996, 144 f. mit Abb. 1.
[1355] Vgl. Tamm 1963, bes. 182; Gros 1976, 124–143; jüngst Ziemssen 2006, bes. 178.
[1356] Vgl. Ziemssen 2006, 190.
[1357] Vgl. Tamm 1963, 164 f. 181; Ball 2003, 120. 196 f.
[1358] Vgl. Ball 2003, 120; Tamm 1963, Abb. 87 mit Bezeichnung als Raum 34.
[1359] Vgl. Schäfer 2014b, 80 zu Apsis D 55. Zur schwierigen Datierung vgl. Schäfer 2014b, 75–78. 90.
[1360] Zu den monumentalen Sälen der Domus Flavia Wulf-Rheidt 2011, 12–14.
[1361] Vgl. Ziemssen 2006, 188–190.
[1362] Vgl. Vössing 2004, 350.

auch von Bedeutung für die römische Provinzialverwaltung waren[1363], stellt die Casa di Arianna in Pompeji ein frühes Beispiel für ein Stadthaus mit apsidialem Empfangs- oder Bankettsaal dar[1364]. Von diesen Beispielen abgesehen sind jedoch nur sehr wenige Apsidensäle in Domus des späten 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. belegt[1365]. In Ephesos selbst ist neben dem Apsidensaal der Domus am Panayırdağ der Apsidensaal 8 der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 zu nennen, der ursprünglich wohl vor allem als Bankettsaal diente, möglicherweise aber auch im Rahmen von Mysterienfeiern eines Dionysosvereins genutzt wurde[1366]. Auf eine kultische Konnotation mit Dionysos könnten auch dionysische Motive in den Wandgemälden eines sicher noch aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammenden Apsidensaals mit flacher Holzdecke in der Casa dello Scheletro von Herculaneum hinweisen[1367]. Ein weiteres Beispiel eines Apsidensaals, der in seinem Kern bereits vor der Spätantike angelegt wurde, ist aus dem sog. House of the Triapsidal Hall (House T) in Ptolemais bekannt. Der lang gestreckte Apsidensaal SPI im Südflügel des Hauses kann allerdings nur relativchronologisch zwischen der absolutchronologisch ebenfalls nicht definierten ersten Bauphase des Hauses und einer grundlegenden Neugestaltung aus spätantiker Zeit eingeordnet werden[1368].

B. Apsidensäle mit geöffneten Langseiten

Wesentliche Eigenheiten des ursprünglichen Apsidensaals der Domus am Panayırdağ sind seine halbkreisförmige Apsis mit einem umlaufenden Podest und die mächtigen Bogenöffnungen der Nordmauer. Andere kaiserzeitliche oder spätantike Säle mit einer übereinstimmenden Kombination derartiger Bauelemente scheinen bislang nicht bekannt zu sein. Vor allem die starke Öffnung des Apsidensaals über Pfeilerarkaden an einer Langseite kann als durchaus eigentümlich bezeichnet werden, wie das Fehlen unmittelbarer Parallelbeispiele deutlich macht. Da die Bodenniveaus aus dem ersten Bauzustand nicht bekannt sind, muss offenbleiben, ob die Bögen als Durchgänge oder als Fensteröffnungen fungierten. Zumindest die beiden westlichsten Bogenöffnungen im Bereich des angenommenen Vorraumes konnten mit höchster Wahrscheinlichkeit durchschritten werden. Pfeiler PV-SME 035 ist ab einer Höhe von etwa 67,00 m ü. N. sichtbar und zeigt keinerlei Spuren ursprünglich durchlaufender Mauern im untersten Bereich der Bögen. Die ältesten Böden in diesem Areal dürfen angesichts der Säulenstellungen im Südperistyl und in Raum PV-39 auf einem Niveau von ca. 66,75 m ü. N. vermutet werden.

In der römischen Villenarchitektur sind pavillonartige Säle mit weitgehend aufgelösten Außenwänden in aller Regel weitgehend aus dem architektonischen Verband gelöst, um großzügige Ausblicke auf Garten oder Landschaft freizugeben, so etwa der Nord- und der Südsaal des Gartenstadions in der Villa Hadriana[1369]. Einen solchen Oecus cyzicenus[1370] bildete in der Domus Flavia auf dem Palatin die ca. 870 m² große Cenatio Iovis im Süden des großen Peristylhofes[1371]. Sie war als Apsidensaal mit großen Öffnungen in den Langseiten ausgeführt. Allerdings sind

---

[1363] Zum sog. Palast von Fishbourne vgl. u. a. Cunliffe 1971, 13 f. 77–153, bes. 87–92 Abb. 22–25 Taf. 19; Cunliffe 1991; Black 2008; von Hesberg 2008, passim. Zur Villa von Southwick zuletzt Allen – Standing 2012 mit weiterer Lit. Für Hinweise und reiche Diskussion zu den Apsidensälen in Fishbourne und Southwick möchte ich Giles Standing herzlich danken.

[1364] Vgl. Tamm 1963, 165 Abb. 73; Eschebach 1993, 278 f. mit weiterer Lit.

[1365] Vgl. Tamm 1963, 181 f.; Wallace-Hadrill 1988, 68; Ziemssen 2006, 209 f.

[1366] Vgl. Thür 2011, 240–242; Thür – Rathmayr 2014, 85–89, bes. 89. Zu einer möglichen Vorbildwirkung des Apsidensaals der Domus am Panayırdağ s. u. Kap. VIII.2.1.2, Abschnitt D.

[1367] Vgl. Tamm 1963, 165. 203 Abb. 72.

[1368] Vgl. Ward-Perkins – Little – Mattingly 1986, 126–142, bes. 128. 130. 132–134. Abb. 12. Zur Diskussion, ob in House T von Ptolemais die Residenz eines römischen Offiziellen, möglicherweise des *dux*, erkannt werden darf, vgl. Ward-Perkins – Little – Mattingly 1986, 142.

[1369] Vgl. Hoffmann 1980, bes. 15–18. 25–28. 73 f. sowie 67–69 zu Vorbildern derartiger Säle in der römischen Villenbaukunst.

[1370] Vitr. 6, 3, 10.

[1371] Vgl. dazu Malmberg 2003, 36–39 mit weiterer Lit.; Vössing 2004, 348 f.; Zanker 2004, 91–95 Abb. 137–138.

weder die flache Apsis an der Kopfseite des Saals noch die Art der Öffnungen, die als Fenster den Durchblick aus dem wichtigsten Speisesaal des Kaisers auf zwei Brunnenhöfe ermöglichten, eng mit dem Befund am Panayırdağ vergleichbar. Nördlich des Apsidensaals in der Domus am Panayırdağ sind keine Spuren einer vergleichbaren Hof- oder Freifläche bekannt, die einen Hinweis darauf geben könnten, dass er ähnlich der Cenatio Iovis ebenfalls in der Art eines Oecus cyzicenus genutzt worden wäre. Vielmehr begleitete den ephesischen Apsidensaal im Norden zumindest im spätantiken Befund der einzige Verbindungsweg zwischen dem nördlichen und dem südlichen Gebäudeteil der Domus. Da auch für den kaiserzeitlichen Zustand keine wesentlich anderen Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Nord und Süd anzunehmen sind, scheint ein Garten oder Brunnenhof im nördlichen Anschluss an den Apsidensaal wenig plausibel.

Bessere Vergleichsmöglichkeiten zum Saal am Panayırdağ bietet ein großer Apsidensaal nördlich des Theatergymnasiums von Ephesos. Seine nördliche Langseite öffnet sich über eine vierjochige Säulenstellung auf einen Nebensaal, der von den Ausgräbern mit dem Seitenschiff einer Basilika verglichen wurde[1372]. Eine als EIC ΕΩΝΑ ΤΟ ΒΑCΙΛΙΟΝ gelesene Inschrift auf dem Türsturz des Südeingangs zum wohl profan genutzten Saal weist in das 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr.[1373]. Die halbkreisförmige Apsis des Saals verfügt entlang ihrer Rückwand über kein umlaufendes Podest. Erst aus dem ersten Drittel des 7. Jahrhunderts n. Chr. stammt schließlich ein lang gestreckter Saal mit sehr tiefer Apsis, bei dem es sich um die frühbyzantinische Gerichtsbasilika im Nordwesten des für diese Zeit inschriftlich identifizierten Praetorium von Gortyn handeln dürfte[1374]. Dem Apsidensaal der ephesischen Domus am Panayırdağ konzeptionell sehr ähnlich, öffnete sich dieser Saal an seiner westlichen und nördlichen Langseite mit Säulenstellungen nach außen.

Nicht hinsichtlich des Abschlusses seiner Kopfseite, jedoch hinsichtlich der großzügigen Öffnung der Langseite, der gewölbten Deckenkonstruktion und des Tragwerks könnte schließlich die Große Aula der Trajansmärkte in Rom eine gute Vergleichsmöglichkeit darstellen, worauf bereits anlässlich der Rekonstruktion des ephesischen Apsidensaals hingewiesen wurde[1375]. Die vorgeschlagene Belichtung des Apsidensaals der Domus am Panayırdağ über Stichkappen in den Bogenachsen der Nordwand hätte zumindest an seiner Nordseite eine Raumwirkung erzeugt, die an monumentale öffentliche Verwaltungsarchitektur der Hauptstadt erinnert haben mag. Die genauen Funktionen der Großen Aula der Trajansmärkte sind nicht bekannt[1376].

C. Apsidensäle mit umlaufenden Podesten entlang der Apsidenrückwand

Auch hinsichtlich der Ausstattung der Apsis mit einem umlaufenden Podest existieren nur wenige Säle, die als unmittelbare Vergleichsbeispiele herangezogen werden könnten. Wie bereits dargelegt[1377], lassen die vorhandenen Baureste auf einen mindestens 1,50 m, möglicherweise gar etwa 2,40 m hohen Sockel schließen, welcher der Aufstellung von rahmendem Dekor diente – am ehesten vorstellbar in Form eines Statuenensembles. Apsidensäle mit einer derartigen Ausstattung finden sich an unterschiedlichen öffentlichen Versammlungsbauten der Kaiserzeit[1378], doch können Vorläufer dazu wohl bereits im Hellenismus verortet werden[1379], wie die bereits erwähnten gegenständigen Exedren der Basileia von Pella illustrieren, in denen Götterstatuen und genealo-

[1372] Vgl. dazu Keil 1926, 262–265 Abb. 52.
[1373] Zur Inschrift vgl. Keil 1926, 263.
[1374] Vgl. Livadiotti 2000, 166–168; de Tommaso 2000, 353–358 mit Abb. 61. 62.
[1375] s. Kap. IV.2.2.2.
[1376] Vgl. Ungaro 2001, 76.
[1377] s. Kap. IV.2.2.2, Abschnitt A.
[1378] Zu Versammlungsräumen mit Apsis in der kaiserlichen Palastarchitektur und ihren möglichen Vorläufern vgl. Tamm 1963, bes. 147–188.
[1379] Allgemein zu Apsidenräumen mit Statuenausstattung ab frühhellenistischer Zeit vgl. Schmidt-Colinet 1991, 45 f. mit weiterer Lit.

gische Statuengruppen aufgestellt gewesen sein dürften[1380]. Die größere östliche Exedra, der im Westen ein vorraumartiger Bereich vorgelagert ist, bildet einen zwar kleinen, aber eigenständigen Raum. Wie in der Forschung bereits betont, lässt sich eine Tradition der Aufstellung genealogischer Statuenprogramme vor gekrümmten Rückwänden bis zum frühhellenistischen Philippeion von Olympia zurückverfolgen[1381]. Auch für die ptolemäische Herrschaftsarchitektur, namentlich für das Prunkschiff Ptolemaios' IV., lässt die Beschreibung bei Kallixeinos die Existenz einer dem Palast von Pella durchaus ähnlichen Exedra duplex mit Statuen der Königsfamilie vermuten[1382], doch dürfte es sich hierbei nicht um eigenständige Räume gehandelt haben.

Regelrechte Apsidensäle mit statuengeschmückten Podesten entlang der Apsidenrückwand sind ab der frühen Kaiserzeit in unterschiedlichen Bauzusammenhängen belegt. Häufig können sie als Orte der Kaiserehrung identifiziert werden[1383]. Im sog. Heiligtum der Lares Publici an der Ostseite des Forums von Pompeji[1384] und im Heiligtum der Augustalen in Misenum[1385] tritt die sakrale Konnotation der Apsiden deutlich vor Augen. Beide Bauten dürften in erster Linie kultbezogenen Handlungen Raum geboten und eine Bedeutung für den Kaiserkult innegehabt haben[1386]. Der 1,75 m hohe Apsidensockel in der zentralen Apsis des Heiligtums der Lares Publici trug eine Säulenarchitektur und möglicherweise auch mehrere Statuen. Sicher belegt ist ein Statuenensemble in der Apsis des zentralen Sacellum von Misenum. Die Mitte des niedrigeren Apsidensockels nimmt eine Statuenbasis mit Weihinschrift an Augustus und an den *genius Augustalium* ein. In zwei danebenliegenden Nischen waren überlebensgroße Marmorstatuen der Kaiser Vespasian und Titus in heroischer Nacktheit aufgestellt. Wie oben dargelegt, steht die Ausstattung der Apsis mit politisch-programmatischem Statuenschmuck in einer Tradition, die sich bis in die makedonische und ptolemäisch-alexandrinische Herrschaftsarchitektur zurückverfolgen lässt[1387]. Die architektonische Konzeption der beiden Gesamtanlagen in Pompeji und Misenum unterscheidet sich jedoch grundlegend von jener des Apsidensaals in der Domus am Panayırdağ.

Apsidensäle mit umlaufendem Wandsockel in der Apsis sind außer in vorrangig sakralen Versammlungsgebäuden auch in anderen Bauzusammenhängen belegt. Im Fall des östlichsten Saals der sog. Munizipalbauten an der Südseite des Forums von Pompeji ist eine Interpretation als Amtslokal weithin akzeptiert[1388]. Entgegen älterer Ansichten dürfte das Amtsgebäude, für das insbesondere eine Interpretation als Gebäude der *duoviri iure dicundo* oder allgemeiner als Amtssitz der munizipalen Verwaltung erwogen wurde, in der Form als Apsidensaal in der frühesten

---

1380 Vgl. Heermann 1986, 192 f. Zur weit über die Antike hinausreichenden Rezeption dieses Architekturtopos s. Schmidt-Colinet 1991; Schmidt-Colinet 1996.

1381 Vgl. Schmidt-Colinet 1991, 45 f.

1382 Zur Rekonstruktion des Palastschiffs vgl. Caspari 1916. Speziell zu den Exedren des Palastschiffs Schmidt-Colinet 1991, 47–49 mit Abb. 4 b, in welcher der βακχικὸς οἶκος allerdings nicht passierbar ist.

1383 Vgl. dazu grundsätzlich Ziemssen 2006, 197–209.

1384 Vgl. Overbeck – Mau 1884, 128–131 Abb. 75; Mau 1896; Schiering 1984, 305–309. 317 Abb. 1–3. Vgl. auch Eschebach 1993, 309 mit Lit.; Dobbins 1993; Dobbins 1994, 685–688 Abb. 57–58; Zanker 1995, 94; Dobbins 1996; Wohlmayr 2004, 113 f.; Ziemssen 2006, 204 f.; Dobbins 2007, 161–163.

1385 Vgl. de Franciscis 1991, Abb. 5. Dazu rezensierend D. Boschung, Gnomon 67, 1995, 567–570. Vgl. auch Bollmann 1998, 356–363 Abb. 29 Taf. 8; Wohlmayr 2004, 95–101 Abb. 7; Wohlmayr 2005, 387 f. mit Anm. 8; 394; Ziemssen 2006, 199 f.

1386 Zur Funktion des sog. Heiligtums der Lares Publici vgl. etwa Overbeck – Mau 1884, 130 f.; Zanker 1995, 94; Ziemssen 2006, 204. Zur inschriftlich gesicherten Funktion des Heiligtums der Augustalen in Misenum vgl. de Franciscis 1991, 22 f. 37–45. Den von Witschel 1995, 369 vorgebrachten Bedenken an der Identifizierung als Augustalenheiligtum widersprechen u. a. Wohlmayr 2005, 394; Ziemssen 2006, 199 f.

1387 Zu frühkaiserzeitlichen, in Forumsnähe gelegenen Versammlungssälen mit Apsis in Italien vgl. Wohlmayr 2005, der sich insbesondere dem Aspekt des Kaiserkults widmete. Auch Tamm 1963, 180 hob den sakralen Aspekt der Apsiden in derartigen Bauzusammenhängen hervor.

1388 Vgl. Overbeck – Mau 1884, 139–142 Abb. 80; Mau 1900, 113; Maiuri 1942, 281–284 Abb. 18. 19; Tamm 1963, 162; Lauter 1979, 424. 430. 436; Balty 1991, 153; Eschebach 1993, 355 mit Lit.; Wohlmayr 2004, 117; Dobbins 2007, 156. 168 f. 174; Kockel – Flecker 2008, bes. 288–292. Allgemein zu Funktion und Architektur der Magistratsgebäude an der Südseite des Forums von Pompeji vgl. Balty 1991, 67–73. 151–153.

Kaiserzeit entstanden sein, wie die jüngsten Untersuchungen zeigen[1389]. Der etwa 1,20 m hohe und 0,75 m breite Wandsockel der Apsis weist in seiner Mitte eine zusätzliche Verbreiterung auf. Während Brigitta Tamm unter Betonung der sakralen Konnotation der Apsis den Mauersockel als Podest für Götter- oder Kaiserstatuen interpretierte[1390], deutete ihn Hans Lauter ungeachtet der beträchtlichen Höhe als Sitzbank der Magistrate[1391].

In einem wiederum anderen baulichen Kontext steht die sog. Basilika im Nordflügel der Domus Flavia auf dem Palatin[1392]. Der langrechteckige, in seinen lichten Dimensionen einschließlich Apsis etwa 30,3 × 20,2 m messende Saal[1393] wird an seiner südlichen Schmalseite von einer tiefen, halbkreisförmigen Apsis abgeschlossen. Die Rückwand der Apsis begleitet ein nachträglich errichteter Mauersockel von über 2 m Höhe, für den eine bekrönende Säulenstellung vorgeschlagen wurde[1394]. Eine solche kann jedoch ebensowenig sicher nachgewiesen werden wie die Aufstellung von Statuen, die angesichts der oben dargelegten, gerade in der Architektur herrschaftlicher Residenzen seit dem Hellenismus belegbaren Tradition durchaus denkbar erscheint. Aufgrund der speziellen Raumform und ihrer architekturgeschichtlichen Vorläufer postulierte Tamm, dass die sog. Basilika der Domus Flavia dem Kaiser als Raum zur Abhaltung des *consilium* diente, in welchem der Herrscher mithilfe eines beratenden Gremiums Recht sprach[1395]. Eindeutige Belege für eine solche Nutzung des Saals fehlen, doch scheinen Beobachtungen von Jean-Charles Balty in eine ähnliche Richtung zu deuten. Er wies darauf hin, dass der dreigeteilte Nordflügel der Domus Flavia aus Basilika, Aula Regia und Lararium konzeptionell starke Ähnlichkeiten zu den drei Munizipalbauten an der Südseite des Forums von Pompeji und zu einer Gruppe aus Versammlungsgebäuden am Forum Romanum – bestehend aus der Curia Iulia, einem rechteckigen Saal, einem Apsidensaal und einem verbindenden Hof – zeigt[1396]. Die Interpretation des lediglich aus Renaissancezeichnungen bekannten Apsidensaals am Forum Romanum, der sowohl von der Schmalseite gegenüber der Apsis als auch über eine weite Öffnung an einer Langseite betreten werden konnte, ist unklar. Vorgeschlagen wurde eine Nutzung als Secretarium Senatus oder als Gerichtshalle[1397]. Die vorgeschlagene Lesart nach Balty erkennt im Nordflügel des Kaiserpalasts, dessen Nutzung neben repräsentativen Zwecken wohl auch der kaiserlichen Administration diente, somit eine adaptierte Übernahme eines Konzepts, das für die öffentliche Verwaltungsarchitektur am Forum entwickelt worden war.

D. Zu einer möglichen Vermittlerrolle des Apsidensaals der Domus im Transfer architektonischer Ausdrucksformen

Wie gezeigt wurde, ist die spezifische Raumform des Apsidensaals der Domus am Panayırdağ unter den bislang bekannten Sälen ähnlicher Art und Zeitstellung scheinbar ohne unmittelbare Parallele. Hinischtlich der Proportionen und der überdurchschnittlichen Dimensionen, der Form und Gestaltung der Apsis und hinsichtlich des Bauzusammenhangs bietet die Basilika der Domus

1389 Zu den Ergebnissen der jüngsten Grabungen im Bereich der Südhalle des Forums von Pompeji sowie zum Verhältnis zwischen der Halle und dem dahinterliegenden östlichen Amtsgebäude vgl. Kockel – Flecker 2008, bes. 288–290. 292 Abb. 12. Vgl. auch Kockel 2012, bes. 16. Einen Überblick über die Forschungsgeschichte zum südlichen Teil des Forums und zu den teils kontroversiellen Ansichten geben Kockel – Flecker 2008, 276 f.

1390 Vgl. Tamm 1963, 162. So auch bereits Mau 1900, 113.

1391 Vgl. Lauter 1979, 436.

1392 Zur sog. Basilika vgl. Finsen 1962, bes. 15–18. 22. 28–30 Abb. 13 Plan 1; Tamm 1963, bes. 186–188 Abb. 1. 105. 107–108; Giuliani 1977, 102 Abb. 8; Iacopi – Tedone 1988; Balty 1991, 162 f.; Royo 1999, 331–333; Blume 2013.

1393 Maße nach Balty 1991, 162.

1394 Zum Mauersockel der sog. Basilika vgl. Finsen 1962, 29 und Abb. 13.

1395 Vgl. Tamm 1963, bes. 23. 147. 186 f. 208 mit der Annahme, dass der kaiserliche Gerichtssaal die Bezeichnung *auditorium* trug. Unter Verweis auf die spezifische Form der Apsis an der Interpretation als Gerichts- oder Empfangshalle festhaltend u. a. auch Wulf-Rheidt 2007, 69 f.; Wulf-Rheidt 2011, 12.

1396 Zur Konzeption der Kurie und ihrer Annexbauten in Rom vgl. Balty 1991, 146–151. Zum Nordflügel der Domus Flavia vgl. Balty 1991, 161–164 Abb. 98. 102.

1397 Vgl. Balty 1991, 151. Den mittleren Saal deutet Balty 1991, 149 als Archiv.

Flavia sehr gute Vergleichsmöglichkeiten. Einen wesentlichen Unterschied bildet jedoch auf den ersten Blick die Raumform. Zum einen war der Hauptsaal der sog. Basilika an beiden Seiten von einem schmalen, zweigeschossigen Säulengang flankiert. Zum anderen kann ein massives Tonnengewölbe für die Basilika angesichts fehlender Spuren an der hoch erhaltenen nördlichen Raumecke ausgeschlossen werden[1398]. Cairoli Giuliani argumentierte jedoch, dass ein abgehängtes hölzernes Tonnengewölbe über dem Hauptsaal dazu gedient haben könnte, die notwendigen Stützbänder einer flachen Holzbalkendecke, die zugleich ein flaches Dach bildete, zu verbergen[1399]. Von einer derartigen Rekonstruktion ausgehend, war der Raumeindruck des Apsidensaals am Panayırdağ jenem der kaiserlichen Basilika auf dem Palatin durchaus ähnlich. Die vermutete Eindeckung des ephesischen Saals mit einem massiven statt einem hölzernen Tonnengewölbe mag unter der Anwendung neuer bautechnischer Möglichkeiten erfolgt sein, die an der Großen Aula der Trajansmärkte und in deutlich kleinerem Maßstab auch bereits an der ›Lesche‹ südlich der Domus erfolgreich erprobt worden waren. Angesichts der geringeren Spannweite des Saals war sie zudem leichter zu verwirklichen als im Fall der sog. Basilika der Domus Flavia. Darüber hinaus könnten die Arkaden des Apsidensaals in der Domus am Panayırdağ ähnlich den Säulengängen der sog. Basilika in der Domus Flavia die Möglichkeit geboten haben, dem Geschehen im Raum beizuwohnen, ohne den eigentlichen Hauptsaal zu betreten.

Die somit in mehrerlei Hinsicht zu konstatierende Vergleichbarkeit des Apsidensaals der Domus am Panayırdağ mit der sog. Basilika des Kaisers auf dem Palatin und die möglichen konstruktiven Ähnlichkeiten zur Großen Aula der Trajansmärkte lassen daran denken, dass bei der Anlage des ephesischen Saals bewusst architektonische Anleihen an der stadtrömischen Palast- und Verwaltungsarchitektur genommen wurden. Die wichtige Vorbildfunktion, die den apsidialen Repräsentationsräumen der Domus Flavia in Bezug auf spätere Säle zukam, wurde in der Forschung bereits herausgestrichen[1400]. Eine Vorbildwirkung der kaiserlichen Palastarchitektur lässt sich zudem auch für die Marmorwandverkleidung des Apsidensaals wahrscheinlich machen. Wie gezeigt, findet sich für das Inkrustationsschema ein enges Vergleichsbeispiel aus dem Hauptraum am ›Versenkten Peristyl‹ der Domus Augustana[1401].

Der Apsidensaal der Domus am Panayırdağ könnte auch seinerseits in seinem näheren Umfeld als Vorbild für Repräsentationssäle gedient und damit eine Vermittlerrolle im Transfer architektonischer Ausdrucksformen eingenommen haben. Raum 8 in Wohneinheit 6 des ephesischen Hanghauses 2 aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. stellt eines der frühesten bekannten Beispiele eines apsidialen Bankettsaals in der anspruchsvollen Wohnarchitektur der Kaiserzeit dar[1402]. Die innovative Raumform des Apsidensaals 8, die nach derzeitigem Wissensstand innerhalb der kleinasiatischen Wohnarchitektur ohne zeitgleiche Parallele zu sein scheint, lässt die Frage nach dem Modell für seinen Entwurf aufkommen[1403]. Wenngleich vor allem die frühen Apsidensäle aus Pompeji und Herculaneum verdeutlichen, dass der große Saal der Domus am Panayırdağ keineswegs die einzig denkbare Inspirationsquelle darstellte, erscheint er als mögliches Vorbild im ephesischen Kontext naheliegend. Obschon sich die beiden Säle in architektonischen Einzelheiten und wohl auch in der Nutzung voneinander unterschieden, weisen sie mit Blick auf ihre Raumform und ihre Gesamtkonzeption wesentliche Ähnlichkeiten auf. Ebenso wie der Apsidensaal am Panayırdağ verfügt der lang gestreckte Raum 8 der Wohneinheit 6 über

1398 Vgl. Finsen 1962, 28–30; Giuliani 1977, 102; Royo 1999, 332.
1399 Vgl. Giuliani 1977, 102.
1400 Vgl. Ziemssen 2006, 188–190, der seinerseits auch die typologische und ideelle Nähe der kaiserlichen Empfangsaulen der Domus Flavia zu den apsidialen Tempelcellae hervorhob.
1401 s. dazu Kap. IV.2.2.2, Abschnitt E.
1402 Dazu Thür – Rathmayr 2014, 85–89; Thür 2011, 240–242; Vetters 1978, bes. 214 f. und Vetters 1981b; Hales 2003, 229 f.
1403 Als einen »außerordentlichen Akt der architektonischen Entleihung« verstand auch Ziemssen 2006, 210 die Errichtung des Apsidensaals in Wohneinheit 6. Allgemein zu den Konventionen in der Übernahme von Architekturzitaten in der öffentlichen Architektur wie auch in der Wohnarchitektur vgl. von Hesberg 1988, bes. 190 zu kopierenden Nachahmungen in der römischen Privatarchitektur.

eine große, halbkreisförmige Apsis und ein massives Tonnengewölbe als oberen Raumabschluss. Wie bereits an anderer Stelle diskutiert, könnte darüber hinaus auch der dem Raum 8 axial vorgelagerte, quadratische Verteilerraum 36 eine Entsprechung in der Domus oberhalb des Theaters gehabt haben[1404].

Neben dem Umstand, dass beide Säle annähernd zeitgleich errichtet wurden, erscheint eine Vorbildwirkung des Apsidensaals der Domus am Panayırdağ auch hinsichtlich der Bedeutung der Wohneinheit 6 als wahrscheinliches Vereinslokal der Mysten des Dionysos πρὸ πόλεως gut vorstellbar[1405]. Die mehrfache Nennung eines Kultbeamten (ἐπιμελητής) der πρὸ πόλεως μύσται in einer Inschrift aus dem Theater von Ephesos indiziert, dass der Kult des Dionysos πρὸ πόλεως eng mit dem Stadtviertel oberhalb des Theaters verknüpft war[1406]. Die Bankette und festlichen Treffen des Vereins, die wohl auch in engem Zusammenhang mit dem Herrscherkult standen, könnten u. a. im Versammlungssaal südlich der Domus oberhalb des Theaters stattgefunden haben[1407]. Zum Zeitpunkt der Errichtung des Apsidensaals 8 um die Mitte und im dritten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. war Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 im Besitz des Dionysospriesters C. Fl. Furius Aptus[1408]. Er übte auch das überaus ehrenvolle Amt des Alytarchen aus, welches im Rahmen der ephesischen Olympia und der Koina Asias von Bedeutung war. Das Alytarchenamt stellte eine Funktion dar, die in ihrem Ansehen den Ämtern eines Asiarchen und Archiereus Asias vergleichbar war. Die beiden letztgenannten Funktionen hatten die männlichen Vorfahren des Aptus nachweislich seit dem Urgroßvater innegehabt. Die Karrieren des C. Fl. Furius Aptus und seiner Ahnen illustrieren die enge Verbindung der Familie zum Koinon Asias und damit auch zum Kaiserkult[1409]. Angesichts einer derartig hohen sozialen Stellung darf davon ausgegangen werden, dass der Besitzer der Wohneinheit 6 auch in den Räumlichkeiten der Domus oberhalb des Theaters und der südlich benachbarten ›Lesche‹ verkehrte, als Dionysospriester möglicherweise auch im Rahmen des Kaiserkults. Sollte die Errichtung des Apsidensaals der Domus am Panayırdağ tatsächlich recht bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgt sein, dürfte er dem C. Fl. Furius Aptus wohlbekannt gewesen sein.

Angesichts der möglichen Statuenausstattung des Apsidensaals der großen Domus, der ein politisch-programmatisches Konzept zugrunde gelegen haben könnte, mag auch an inhaltliche Bezüge zwischen den Sälen gedacht werden. Zwar fehlt dem Apsidensaal im Hanghaus ein Statuensockel entlang der Rückwand der Apsis, doch wurden für den Raum neben einer Funktion als Bankettsaal auch Handlungen im Rahmen des Dionysoskults angenommen[1410], sodass in beiden Sälen eine sakrale Konnotation – möglicherweise mit Bezug zum Herrscherkult – denkbar und passend erscheint. Unter einer solchen Annahme könnte der architektonische Verweis auf den Saal am Panayırdağ also auch als inhaltliche Anspielung zu verstehen sein.

VIII.2.1.3 Der Nischen-Zentralraum der Bauphase ZR-1

Von besonderem bautypologischem Interesse ist auch der Nischen-Zentralraum, der wohl während des ersten Viertels des 2. Jahrhunderts n. Chr. als luxuriöser Hauptraum eines mindestens zweiräumigen Gebäudes nordöstlich des Hauptgebäudes der Domus errichtet wurde. Erweisen sich die vorgeschlagene Datierung und Rekonstruktion seines bauzeitlichen Zustands als zutreffend, drängt sich mit umso mehr Nachdruck die Frage nach den typologischen und bautechnischen Vorbildern dieses Baus auf, der bereits von seinen Ausgräbern als »ziemlich wohl-

1404 s. Kap. IV.2.2.1; IV.2.3; VIII.2.1.1.
1405 Zur Funktion von Wohneinheit 6 vgl. Thür – Rathmayr 2014, 849–853; Schäfer 2007, 162–164.
1406 s. dazu auch Kap. VII.1.3.
1407 Zur möglichen Rolle des Stadtareals oberhalb des Theaters für den Dionysoskult in Ephesos vgl. auch Thür 2018, bes. 459–462; Thür 2019, bes. 140–146.
1408 Zu den Funktionen und Ämtern des C. Fl. Furius Aptus und seiner Familienangehörigen vgl. Thür – Rathmayr 2014, 846–848.
1409 Kontakte der Familie bis hin zum Kaiserhaus vermutet auch Schäfer 2007, 163.
1410 Vgl. Thür – Rathmayr 2014, 89.

erhaltenes Gebäude von sehr interessantem Grundriß und Aufbau«[1411] beschrieben wurde. Seine Konzeption als Zentralbau mit Umgang um eine konzentrisch eingeschriebene Säulenstellung erachtete bereits Furio Fasolo als besonders bemerkenswert[1412]. Den ringförmigen Umgang des zentral organisierten Raumes, dessen Zentrum Fasolo mit Kuppel über Tambour rekonstruierte, verstand er als kreative lokale Auseinandersetzung mit westlich-römischem Raumverständnis[1413]. Die Errichtung des Gebäudes an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. setzend, erachtete bereits Fasolo den Nischen-Zentralraum am Panayırdağ als frühen Ausdruck einer bautypologischen Entwicklung, deren Fortsetzung erst in der Spätantike in größerem Ausmaß greifbar wird[1414].

Während bautypologisch ähnliche Nymphäen im Osten des Reiches nahezu unbekannt sind, wurde die in der Thermenarchitektur entwickelte Bauform des nischengegliederten, überwölbten Zentralraumes[1415] auf der italischen Halbinsel im späteren 1. Jahrhundert n. Chr. im Kontext repräsentativer Villen- und Palastanlagen wohl auch in die Nymphäumsarchitektur übernommen[1416]. So wurden etwa die oktogonalen und durch Rund- und Rechtecknischen erweiterten Zentralräume am sog. Versenkten Peristyl der Domus Augustana auf dem Palatin zuweilen als Nymphäen interpretiert[1417], während die jüngsten Untersuchungen eine Interpretation als Gelageräume im Kontext eines ›Otium-Ensembles‹ nahelegen[1418]. In jedem Fall illustrieren sie die fortgeschrittene Entwicklung des Nischen-Zentralraumes zu einer repräsentativen Raumform der Palastarchitektur[1419]. Auch für eine nach außen hin quadratisch ummantelte Nischenrotunde in Albano Laziale, welche die heutige Chiesa S. Maria della Rotonda beherbergt, wurde eine Funktion als Nymphäum oder als Vestibül eines Gartenperistyls vorgeschlagen, das der Villa des Domitian bei Castel Gandolfo zugehörte[1420]. Beckenartige Vertiefungen in den vier Konchen des Innenraumes wurden über Leitungen in den Außenmauern mit Wasser gespeist. Lediglich aus Beschreibungen des 19. Jahrhunderts ist ein Nymphäum in Terracina bekannt, das anhand der Mauern aus *opus reticulatum* und eines Skulpturenfragments ebenfalls in das späte 1. Jahrhundert n. Chr. datiert wurde[1421] und dem Nischen-Zentralraum am Panayırdağ bautypologisch nahe verwandt gewesen sein dürfte. Die Beschreibungen bezeugen einen Umgang rund um einen

---

[1411] Keil 1932, 12.

[1412] Fasolo 1962, 58–61.

[1413] Fasolo 1962, 60 f. Der Bautypus sei als Reaktion auf im Westen des Imperiums aufgekommene überkuppelte Zentralräume zu verstehen, die ringförmig von Nischen oder Wandelgängen umgeben waren. Dabei bezieht sich Fasolo auf den oktogonalen Speisesaal der Domus Aurea und das gleichfalls neronische, jedoch nur aus Münzbildern bekannte Macellum Magnum. Zu Letzterem vgl. Rainbird – Sear 1971. Zum oktogonalen Speisesaal der Domus Aurea vgl. de Fine Licht 1968, 214. 216; Rasch 1985, 118 f. mit Anm. 9 und weiterer Lit.; Ball 2003, 207–228.

[1414] »Non per niente, ch'io mi sappia, questo piccolo edificio è preceduto, bensì, dalla multiforme serie di impianti centrali romano-occidentali nei quali intorno alla cupola centrale si innestano ›anularmente‹ ambulacri e nicchie (Domus Aurea, Macellum Magnum ecc. ecc.) ma precede altresì gli schemi costantiniani a tutti noti da Santa Costanza in poi.« (Fasolo 1962, 61.)

[1415] Innerhalb der repräsentativen öffentlichen und privaten römischen Architektur tritt der durch Nischen gegliederte Rundraum erstmals in spätrepublikanischer Zeit in der Thermenarchitektur Kampaniens auf. Allgemein zum durch vier Nischen gegliederten Rundraum der späten Republik und der Kaiserzeit s. Hornbostel-Hüttner 1979, 99–106, insbes. 100 Anm. 150 mit zahlreichen frühen Beispielen des tetrakonchen Rundraumes. Zu frühen kreisförmigen Innenräumen vgl. de Fine Licht 1968, 208–216.

[1416] Ein frühes Beispiel eines tetrakonchen Nymphäums, welches allerdings nicht als Rund-, sondern als Ovalraum ausgebildet ist, findet sich bereits gegen Ende des 1. Jhs. v. Chr. in der Villa des Horaz bei Licenza (vgl. Lugli 1926, 550–560 Abb. 40–43 Taf. 3; Lugli 1930, 60 f.; Neuerburg 1965, 43. 52. 249; Hornbostel-Hüttner 1979, 85. 103 mit Abb. 18; Mielsch 1997, 123 f.). Allgemein zu Zentralräumen in der Nymphäumsarchitektur vgl. Hornbostel-Hüttner 1979, 85–87; Neuerburg 1965, 65–72 Kat. 62. 74. 106. 143. 153. 154. 157. 165. 177.

[1417] Vgl. Neuerburg 1965, Kat. 176; Hornbostel-Hüttner 1979, 86. 107 mit Abb. 21.

[1418] Vgl. Pflug 2012, 71; Wulf-Rheidt 2012b, 267; Pflug 2014, 374–378.

[1419] Vgl. de Fine Licht 1968, 216; Deichmann 1982, 48 f.; Rasch 1985, 119 mit Abb. 15.

[1420] Vgl. dazu grundlegend Tortorici 1975, 71–88 Abb. 100; de Fine Licht 1968, 206. 216 ging von einer Einbindung in einen größeren Gebäudekomplex aus, doch erschweren zahlreiche spätere Baumaßnahmen eine eindeutige Beurteilung des ursprünglichen Zustands. von Hesberg 2005, 380 erwog eine Interpretation als Vestibül für ein Gartenperistyl.

[1421] Vgl. Neuerburg 1965, 70. 149 f. mit älterer Lit.

vertieften und möglicherweise als Becken zu interpretierenden Mittelraum sowie Nischen mit Wasserinstallationen in den Umfassungsmauern.

Ein konzentrisch eingeschriebener Säulenring, wie ihn der ephesische Nischen-Zentralraum bereits in seinem ältesten Bauzustand zeigt, ist jedoch für keines der genannten Nymphäen belegt. Zentralbauten mit innerem Umgang um eine ringförmige Säulenstellung, auf der ein Tambour und eine Kuppel ruhen, werden in der Forschung gemeinhin als Entwicklung der konstantinischen Zeit angesehen[1422]. Im Rahmen der Entwicklungsgeschichte der römischen Zentralbauten nimmt der in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. datierte Bau am Panayırdağ dank seines ausgesprochen innovativen architektonischen Entwurfs somit eine besondere Stellung ein[1423]. Wenngleich eine Überkuppelung des Mittelraumes für die erste Bauphase des Zentralraumes am Panayırdağ nicht gesichert ist, muss zumindest für den flächig beheizten zweiten Bauzustand von einer vollständigen Überdachung ausgegangen werden. Eine Kuppel kann nicht nur angesichts des Bautypus, sondern auch aufgrund des wahrscheinlichen Druckrings als plausibelste Lösung gelten. Die nichtgewölbte, sondern flach ausgeführte Decke des Umgangs findet Parallelen an anderen Zentralbauten der östlichen Reichshälfte[1424]. Wie bereits weiter oben dargelegt, stammt auch dieser Bauzustand sicher aus vorkonstantinischer Zeit.

Die außerordentlich innovative Planung des Zentralraumes am Panayırdağ erfolgte in einer Zeit, die für die Weiterentwicklung des römischen Kuppel- und Zentralbaus von grundlegender Bedeutung war. Stärker bewegte Grund- und Aufrisstypen und eine neue Art der Lichtführung im Wölbungsbau durch Einführung eines Fenstergadens charakterisieren die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und insbesondere die hadrianische Zeit als besonders innovativ in der Weiterentwicklung des überwölbten Zentralbaus[1425]. Mit dem hadrianischen Pantheon[1426] und dem Vestibül der Piazza d’Oro in der Villa Hadriana bei Tivoli[1427] treten überkuppelte Zentralbauten nun auch nach außen hin architektonisch selbstständig und zunehmend monumental auf[1428]. Der grob skizzierte architekturgeschichtliche Rahmen macht deutlich, dass die Vorbilder für die sowohl in raumtypologischer als auch in bautechnischer Hinsicht ausgesprochen innovative Architektur des Nischen-Zentralraumes am Panayırdağ wohl im nahen Umfeld der kaiserlichen Architektur der Hauptstadt zu suchen sind.

VIII.2.2 Funktionale Deutung der Domus

Ebenso wie einzelne Elemente des kaiserzeitlichen Stadthauses oberhalb des Theaters ihre Vorbilder in der stadtrömischen Herrschafts- und Verwaltungsarchitektur zu haben scheinen, verweisen auch die Gesamtdisposition und die bloße Ausdehnung der Domus auf die kaiserzeitliche Palastarchitektur. Im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde das Haus zu einem Komplex von mindestens 10 000 m² Grundfläche erweitert, der unterschiedliche Gebäudeteile und Baukörper umfasste. Wie der Apsidensaal PV-41 im neuen Repräsentationsflügel im Süden und der Nischenzentralraum der Diaeta im Nordosten exemplarisch verdeutlichen, zeichneten sich die neuen Trakte nicht nur durch ihre großzügigen Dimensionen, sondern auch durch besondere Raumformen und luxuriöse Ausstattung aus. Wenngleich Größe, Komplexität und Ausstattung

1422 Deichmann 1982, 54 und Rasch 1985, 120 interpretierten den solitären Zentralbau mit Umgang als Auflösung der ursprünglichen Raumeinheit des römischen Zentralbaus. Als frühestes in seinem Typus vollständig erhaltenes Beispiel wird das Mausoleum der Constantina (heute S. Costanza) in Rom angesehen, dessen Errichtung wohl zwischen 337/338 und 351 n. Chr. erfolgte. Dazu Stettler 1943.

1423 Auf den besonderen Bautyp des Zentralraumes hinweisend bereits Keil 1932, 12; Miltner 1958, 80 f. und bes. Fasolo 1962, 58–61.

1424 Vgl. Stanzl 1979, 116.

1425 Zu Grund- und Aufrisstypen vgl. Rakob 1961, bes. 138–149; Rakob 1967; Rakob 1984; Rasch 1985, 130–133. Zur Einführung des Fenstergadens vgl. Rakob 1961, bes. 138–149; Deichmann 1982, 49.

1426 Vgl. de Fine Licht 1968, 226.

1427 Rasch 1985, 119.

1428 Vgl. Deichmann 1982, 49–51; Hornbostel-Hüttner 1979, 113; Rasch 1985, 119.

des kaiserzeitlichen Gebäudes auf den ersten Blick beeindrucken, reichen sie für sich genommen dennoch nicht aus, um die primäre Funktion des Stadthauses sicher zu identifizieren. Architektonischen Affinitäten bestehen nicht nur zur herrscherlichen Palastarchitektur, sondern auch zu der von ihr beeinflussten Wohnarchitektur in den Domus und Villae der reichsweiten Aristokratie[1429].

VIII.2.2.1 Kriterien der archäologischen Identifizierung von Statthalterpalästen

Um die Frage zu beantworten, ob in der Domus oberhalb des Theaters ein ausgesprochen reiches Bürgerhaus oder tatsächlich der Amtssitz eines Magistraten und somit eine Verwaltungsresidenz erkannt werden darf, müssen wie bereits für das hellenistische Peristylhaus zusätzliche Kriterien herangezogen werden. In seiner Arbeit über das Praetorium von Köln und die weiteren archäologisch bekannten römischen Statthalterpaläste wies Felix Schäfer auf die spezifischen Unterschiede von Verwaltungsresidenzen zu luxuriösen Wohnhäusern der römischen Aristokratie hin[1430]. Sie sind durch die andersartigen Nutzungsanforderungen begründet. So musste der Statthalterpalast den geeigneten Raum für Gerichtsverhandlungen, Audienzen, Empfänge von Gesandtschaften, politische Versammlungen und Ansprachen, administrative Tätigkeiten, festliche *convivia*, sakrale Handlungen, zur Archivierung von Dokumenten und zum Festhalten von Gefangenen bieten[1431]. Darüber hinaus diente er dem Statthalter, seiner *familia* und weiterem Personal als Wohnort und musste mit den dafür notwendigen Einrichtungen ausgestattet sein[1432]. Zur Erfüllung der spezifischen Aufgaben konnte der Statthalter auf einen umfangreichen Personalstab zurückgreifen[1433]. Unklar sind jedoch die Prinzipien, nach denen die Zahl der *officiales* einer jeden Provinz bestimmt wurde. Antike Quellen, die eindeutigen Aufschluss darüber geben würden, wer neben dem Statthalter selbst in einem Praetorium lebte oder arbeitete, fehlen.

Die materiellen Befunde, auf deren Basis die gemeinsamen archäologischen, architektonischen und städtebaulichen Merkmale von römischen Statthalterpalästen definiert werden können, sind spärlich. Aus dem 1.–3. Jahrhundert n. Chr. sind lediglich fünf Praetoria sowohl epigrafisch identifiziert als auch archäologisch einigermaßen gut bekannt[1434]. Sie befinden sich in Apulum (Taf. 329 b), Aquincum (Budapest; Taf. 329 c), Carnuntum (Taf. 329 d), Caesarea Maritima (Taf. 329 f) und in der Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA; Köln; Taf. 329 e). Epigrafisch und archäologisch bekannt ist neben diesen Praetoria im engeren Sinn auch eine Verwaltungsresidenz in Dura Europos, die dem *dux ripae* als militärischem Oberbefehlshaber über diesen Abschnitt der Reichsgrenze als Amtssitz diente (Taf. 329 g). Die genannten Gebäudekomplexe folgen keinem einheitlichen Bautypus[1435], zeigen aber dennoch eine Reihe gemeinsamer Merkmale. Wenngleich keiner der identifizierten Paläste alle charakteristischen Eigenschaften aufweist, bieten die herausgearbeiteten Kriterien eine sehr gute Grundlage zur Identifizierung epi-

1429 Vgl. auch Schäfer 2014b, 337. Zur oftmals luxuriösen Wohnarchitektur der römischen Aristokratie vgl. beispielsweise McKay 1975, bes. 100–135 zur ländlichen Villenarchitektur; Gros 2001, bes. 148–196. 214–230. 289–349. Speziell zur besonders reichen Wohnarchitektur im spätantiken Apameia vgl. Duval 1984.

1430 Vgl. Schäfer 2014b, 337–342. Einen ähnlichen Versuch unternahm bereits Burrell 1996. Für eine zusammenschauende Betrachtung von römischen Praetoria vgl. darüber hinaus auch Lavan 1999, 135–137.

1431 Grundlegend zu den Aufgaben der römischen Provinzialverwaltung und den damit verbundenen Handlungen vgl. Haensch 1997, 374–377; Meyer-Zwiffelhofer 2002, bes. 64–73. 223–326; Schäfer 2014b, 26–29 mit weiterer Lit. in Anm. 153. Allgemein zum Alltag der römischen Administration in der Kaiserzeit vgl. Haensch – Heinrichs 2007.

1432 Zu den historischen Quellen, die nahelegen, dass Wohn- und Amtssitz auch nicht voneinander getrennt war, wenn Legionslager am Ort vorhanden waren, vgl. Schäfer 2014b, 25 f.

1433 Zum Stab der Provinzstatthalter vgl. bes. Haensch 1997, 35. 710–726; Schäfer 2014b, 29 f. mit weiterer Lit. in Anm. 159 f.

1434 Zum archäologischen Forschungsstand vgl. Schäfer 2014b, bes. 14 f. Für eine vergleichende Diskussion der Befunde vgl. ebenfalls Schäfer 2014b mit weiterer Lit.

1435 Vgl. Schäfer 2014b, 32.

grafisch nicht gesicherter Verwaltungsresidenzen[1436] und sollen daher im Folgenden dem Befund des kaiserzeitlichen Stadthauses oberhalb des Theaters gegenübergestellt werden.

A. Dimensionen

Die Flächenausdehnung des kaiserzeitlichen Gebäudekomplexes kann nach Auswertung der kombinierten Geländeforschungen mit mindestens 10 000 m² angegeben werden[1437]. Berücksichtigt sind hierbei die Diaeta und die Freiflächen im Nordosten, die sicher in Verbindung mit dem Kerngebäude stehenden Teile der Terrassen 2 und 3 sowie das rekonstruierte Südperistyl ohne einem etwaigen südlichen Gebäudeflügel. Nimmt man noch weiter südlich gelegene Mauerreste als Südgrenze des Hauptgebäudes an, beträgt die Gesamtfläche ungefähr 11 500 m². Angesichts der unbekannten Ausdehnung nach Nordosten und Südosten ist allerdings wohl mit einer noch größeren Gesamtfläche zu rechnen.

Die außerordentlichen Dimensionen, die der Gebäudekomplex trotz der schwierigen topografischen Voraussetzungen somit erreichte, finden unter den anderen bekannten Wohnhäusern der Stadt keine Parallele. Die gesamte Parzelle des Hanghauses 2 mit ihren insgesamt sieben Wohneinheiten nimmt eine Fläche von etwa 4000 m² ein[1438]. Dass die Ausdehnung des Stadthauses oberhalb des Theaters tatsächlich palastartigen Charakter hatte, zeigt der Vergleich mit den archäologisch bekannten Praetoria. Wenngleich es die bekannten Befunde an keinem der Statthalterpaläste erlauben, die Gesamtgröße sicher zu definieren, geben die Gebäudekomplexe doch wichtige Anhaltspunkte. Während sich die Gesamtfläche des eigentlichen Praetorium in Carnuntum nicht ermitteln lässt[1439], ist das Hauptgebäude des Praetorium von Aquincum gut mit der ephesischen Domus vergleichbar. Im ausgebauten Zustand nimmt es eine Fläche von ca. 9000 m² (83 × 108 m) ein. Das umfriedete Gesamtareal ist etwa 18 000 m² (120 × 150 m) groß[1440]. Im sog. Promontory Palace von Caesarea Maritima bedecken der obere und der untere Kernpalast gemeinsam eine Fläche von etwas mehr als 10 000 m². Für die Gesamtgröße des Gebäudekomplexes ist von mindestens 25 000 m² auszugehen[1441]. Auch die Ausdehnung des Praetorium der CCAA kann nur hypothetisch angegeben werden. Unter der Annahme einer Erstreckung über zwei Insulae ergibt sich für das Hauptgebäude eine Fläche von knapp 14 500–15 000 m² (ca. 90 × 160 m)[1442]. Sollten sich auch auf den beiden westlich davon gelegenen Baublöcken weitere Gebäude des statthalterlichen Komplexes befunden haben, erhöht sich die Gesamtausdehnung auf ungefähr 29 000 m² (180 × 160 m)[1443]. Auch in Apulum lässt sich über die Gesamtgröße des Statthalterpalasts nur spekulieren: bereits im bekannten Zustand beträgt die Ausdehnung der Anlage jedoch über 19 200 m² (120 × 160 m)[1444]. Deutlich kleiner bemessen ist hingegen der Palast des *dux ripae* in Dura Europos mit einer Gesamtfläche von knapp 5500 m² (ca. 87,5 × 62,5 m)[1445].

1436 Schäfer 2014b, 337. 342.

1437 Zu den Dimensionen der kaiserzeitlichen Domus s. Kap. III.5.

1438 Vgl. Thür 2002, 257. Zusammenfassend zu Baugeschichte, Architektur und Ausstattung Krinzinger 2002; Ladstätter 2012.

1439 Vgl. Schäfer 2014b, 260–262. Zur wahrscheinlichen Identifizierung der Kasernen der Statthaltergarden s. allerdings jüngst Gugl u. a. 2021. Südlich des Praetorium gelegen, nehmen sie eine Fläche von etwa 18 000 m² ein.

1440 Vgl. Schäfer 2014b, 248 f. 252.

1441 Vgl. Schäfer 2014b, 305.

1442 Zur Ausdehnung des Statthalterpalasts der CCAA vgl. Schäfer 2014b, 222–227.

1443 Schäfer 2014b, 225 Anm. 71 nimmt für vier Insulae eine Gesamtfläche von ca. 180 × 180 m an. Die Nord-Süd-Ausdehnung der zwei Insulae des Praetorium der CCAA betrug laut dem vorgelegten Stadtplan bei Schäfer 2014b, Beil. 4 jedoch lediglich ungefähr 160 m.

1444 Vgl. Schäfer 2014b, 287.

1445 Vgl. Downey 1992; Downey 1993.

B. Räumliche und funktionale Komplexität und das Verhältnis von öffentlichem zu privatem Raum

Die Errichtung von Statthalterpalästen wurde im Allgemeinen aus öffentlichen Mitteln – *pecunia publica* oder *sumptus fisci* – finanziert[1446]. Bei den eingesetzten öffentlichen Geldern konnte es sich prinzipiell um Mittel aus den Kassen der Provinz oder der Stadt handeln. Allerdings finden sich insbesondere für die frühe und mittlere Kaiserzeit auch Belege zu mischfinanzierten Projekten aus provinzialen, munizipalen und kaiserlichen Mitteln[1447]. Während der Statthalter in der Regel die Arbeiten veranlasste und überwachte, wurde ihre Durchführung häufig an lokale Verwaltungseinheiten wie die Städte delegiert[1448].

Während die Bauaufgabe als solche somit öffentlich war, hatte der Statthalterpalast als offizieller Amtssitz und zugleich als Unterkunft des höchsten Magistraten der Provinz in funktionaler Hinsicht vollkommen unterschiedlichen Zwecken zu dienen[1449]. Die bereits angesprochene Vielschichtigkeit der Nutzung der Residenz erforderte eine Vielzahl an unterschiedlichen Räumen: »Innenhöfe und Portiken für größere Menschenmengen; eine basilica mit Tribunal und ggf. ein *secretarium* für die Rechtssprechung; Empfangs- und Speisesäle für repräsentative Anlässe; Archive und Arbeitsplätze für Verwaltungsaufgaben; Sakralorte für religiöse Bedürfnisse; Badetrakte und Zimmer für den Statthalter, seine *familia* sowie weiteres Personal; *scholae* und andere Versammlungsorte für die *officiales* bzw. *singulares*; Stallungen, Speicher und Vorratsräume für den hauswirtschaftlichen Betrieb.«[1450] Diese funktionale Vielschichtigkeit bedingte notwendigerweise auch eine komplexe räumliche Organisation der Residenz. Die Baubefunde an den bekannten Praetoria indizieren, dass für die Statthalterresidenzen – ähnlich dem kaiserlichen Palast des Domitian auf dem Palatin – im Vergleich zu anderen Wohnhäusern eine ausgeprägte bauliche Trennung öffentlicher und privater Bereiche charakteristisch war[1451]. Vor allem der ›Promontory Palace‹ in Caesarea Maritima und der Palast des *dux ripae* in Dura Europos zeichnen sich durch zwei nebeneinander platzierte, unterschiedlich aufgebaute Gebäudeflügel aus, die um einen jeweils eigenen Hof gruppiert und nur an wenigen, exklusiven Stelle miteinander verbunden sind. Speziell die stark unterschiedliche Gestaltung der Höfe in Caesarea Maritima – mit einem großen Wasserbecken einerseits und als gepflasterte Versammlungsfläche andererseits – weist auf unterschiedliche Funktionsbereiche hin[1452]. In Dura Europos konnte der zum Euphrat orientierte Nordflügel am nördlichen Peristylhof nicht direkt vom Peristyl aus, sondern nur über eine flussseitig vorgelagerte Portikus betreten werden[1453]. Zwei Gebäudeteile mit weitgehend unabhängig voneinander verlaufenden Bauentwicklungen zeigt auch das Praetorium in Köln. Im Palast in Aquincum, der lediglich einen Innenhof aufweist, ist der Repräsentationstrakt im Ostflügel nur über zwei leicht zu kontrollierende Korridore zu erreichen.

Bereits mehrfach wurde in der Forschung darauf hingewiesen, dass eine eindeutige Trennung einer ›öffentlichen‹ von einer ›privaten‹ Sphäre nicht der Realität antiker Wohngepflogenheiten

---

[1446] Vgl. dazu grundlegend Schäfer 2014b, 20 f. unter Bezugnahme auf historische Quellen des späten 4. und 5. Jhs. n. Chr.

[1447] Vgl. dazu Horster 2001, 67–75. 208–221.

[1448] Vgl. dazu Schäfer 2014b, 21 mit Quellenbelegen.

[1449] Das Spannungsfeld zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, in dem sich antike Verwaltungsresidenzen bewegten, tritt auch in den Schriftquellen zum Kaiserpalast deutlich zutage. Für das Haus des Augustus auf dem Palatin überliefert Cass. Dio 54, 27, 2 f. einerseits die Errichtung eines Altars und Heiligtums der Vesta im öffentlichen Besitz, andererseits benennt Augustus selbst den Palast in seinem Tatenbericht (R. Gest. div. Aug. 6, 14) als *aedes meae*. Plinius der Jüngere wiederum bezeichnet in seiner Lobrede auf Kaiser Trajan den Palast des Domitian mit durchaus negativen Konnotationen als befestigte Arx, während seine Nachfolger Nerva und Trajan die Residenz zu einer *communis domus* ohne Zugangshindernisse gemacht hätten (Plin. paneg. 47–49, 3). Eine kritische Diskussion der Stelle bei Plinius minor gibt Haensch 2012, 270.

[1450] Schäfer 2014b, 337.

[1451] Vgl. übereinstimmend Burrell 1996, 239 und Schäfer 2014b, 340 f.

[1452] Vgl. Burrell 1996, 240 f. 245 f.

[1453] Vgl. Downey 1992, passim bes. 20 f. mit Taf. 5, 1; 6, 3; Burrell 1996, 239.

entsprach[1454]. So fasst Felix Schäfer »die beiden Begriffe nicht als statische Gegensätze […], sondern als zwei fließend ineinander übergehende Bereiche auf einer ›Zugänglichkeitsskala‹« auf[1455]. Unter einer öffentlichen Handlung versteht er dementsprechend ein gemeinschaftliches Geschehen unter Beisein eines hohen Anteils an externen, unbekannten Personen, wie dies etwa für Ansprachen, Gerichtsverhandlungen, Ehrungen oder Empfänge vorausgesetzt werden kann. Wesentliches Merkmal der so verstandenen öffentlichen Bereiche eines Statthalterpalasts war also ein hoher und weitgehend freier Besucher- und Publikumsverkehr. Sofern wahrscheinlich gemacht werden kann, dass Bereiche einer Residenz überwiegend für derartige Zwecke genutzt wurden, können sie als öffentlich bezeichnet werden.

Für die Domus oberhalb des Theaters in Ephesos ist zu berücksichtigen, dass das kaiserzeitliche Gebäude nicht *ex novo* errichtet worden war. Vielmehr wurde das bereits bestehende hellenistische Peristylhaus, das seinerseits bereits in Bereiche unterschiedlicher Zugänglichkeit gegliedert war[1456], um eine Vielzahl verschiedener Trakte erweitert. Dies lässt erwarten, dass die Trennung zwischen öffentlichem und privatem Raum innerhalb des kaiserzeitlichen Gebäudekomplexes weniger strikt war. Die archäologisch einigermaßen gut bekannten neuen Gebäudeteile des römischen Stadthauses lassen dennoch Nutzungsbereiche erkennen, die in ihrem Grad an Öffentlichkeit oder Privatheit wohl erheblich differierten und damit unterschiedlichen praktischen Nutzungsanforderungen gerecht wurden. Dabei ist eine Tendenz zur Errichtung stark frequentierter Trakte im Süden und weniger leicht zugänglicher Bereiche im Nordosten der Domus zu erkennen. Wie der imposante Apsidensaal PV-41 eindrucksvoll illustriert, befanden sich im neuerrichteten südlichen Gebäudeteil stark frequentierte Repräsentationsräumlichkeiten, die mit Zuversicht einem offiziellen Bereich der Domus zuzuordnen sind[1457]. Bereits die westlich vorgelagerten Vorräume des Saals, welche ihrerseits in erster Linie vom Südperistyl aus zu betreten waren, lassen daran denken, dass mit der Errichtung dieser Repräsentationsräume höchstwahrscheinlich auch die Schaffung einer neuen Zugangssituation von Süden einherging. Wenngleich dieser vermutete Zugang in Ermangelung frei liegender Baubefunde derzeit nicht exakt lokalisiert werden kann, scheinen auch die weiten öffentlichen Verkehrsflächen südwestlich außerhalb der Domus dafür zu sprechen, den Hauptzugang zum kaiserzeitlichen Gebäude im Süden anzunehmen. Darüber hinaus bestand an dieser Seite auch Anschluss an die Plattform der ›Lesche‹, auf deren wahrscheinliche Bedeutung für die munizipale, ja möglicherweise gar provinziale Gemeinschaft bereits an anderer Stelle hingewiesen wurde[1458]. Für die bekannten Bauten im Süden des untersuchten Stadtareals darf somit angesichts ihrer baulichen und örtlichen Beschaffenheit die regelmäßige Präsenz größerer Menschenmengen vorausgesetzt werden.

Vom südlichen Gebäudeteil der Domus aus war das Zentrum des ältesten Baukerns, der große nördliche Peristylhof, nur über einen Korridor zu erreichen, dessen Zugänglichkeit leicht zu regulieren war. Die am dorischen Peristyl liegenden hellenistischen Repräsentationssäle waren weiterhin in Funktion, ohne dass der nur sehr ausschnitthaft bekannte Baubefund Aussagen zu

---

1454 Zur Problematik funktionsspezifischer Differenzierung in Mehrhofhäusern beispielsweise Trümper 1998, 88 f. Zur Verwendung der Begriffe »privat« und »öffentlich«/»offiziell« und zur Frage nach der Zulässigkeit einer solchen Unterscheidung für die Antike vgl. auch Schäfer 2014b, 16 mit Literaturverweisen auf die jüngere Diskussion mit Bezug auf aristokratischer Wohnarchitektur. Ebenfalls zu den Begriffen des »öffentlichen« und des »privaten« Raumes s. Emme 2013, 7. Knapp zur antiken Grenzziehung zwischen *publicus* und *privatus* auch Goldbeck 2010, 24 mit Lit.

1455 Schäfer 2014b, 16. Einem ähnlichen Ansatz folgt Emme 2013, 7, der für die griechische Polis auf »eine Vielzahl von Räumen unterschiedlicher Funktion und Bedeutung sowie von teilweise beschränkter Zugänglichkeit« innerhalb der Sphäre des Öffentlichen hinweist.

1456 Zu Privatheit und Öffentlichkeit in der frühhellenistischen Hofarchitektur vgl. grundlegend von Hesberg 1996. s. dazu auch Ferrara 2020, bes. 285–287. 370 f. unter spezieller Bezugnahme auf die makedonischen Paläste.

1457 Angesichts der Vergleichbarkeit des Apsidensaals mit administrativen Versammlungssälen in der Domus Flavia und am Forum von Pompeji, die ihrerseits feste Bestandteile mehrräumiger Verwaltungskomplexe waren, scheint möglich, dass auch südlich des Apsidensaals am Panayırdağ – im Ostflügel des Südperistyls – weitere saalartige Räumlichkeiten lagen. Lediglich weitere Ausgrabungen können diesbezüglich Aufschluss bringen.

1458 s. Kap. VII.1.3.

möglichen Nutzungsänderungen erlaubt. Von einem im Verlauf der Kaiserzeit dennoch zusehends privaten Charakter der Räume am Nordperistyl zeugt u. a. die Errichtung von Räumen in der Nordwestecke der Hoffläche, die wohl als Teil eines Badetrakts zu interpretieren sind. Ihre exakte chronologische Einordnung ist nicht möglich, doch scheint denkbar, dass ihr Bau nach der Erdbebenzerstörung des Badegebäudes der Diaeta im Nordosten der Domus in gallienischer Zeit erforderlich wurde[1459]. Versammlungen größerer Personengruppen, denen ursprünglich wohl der weite dorische Peristylhof Platz bot, konnten dank der kaiserzeitlichen Erweiterungen nun in andere Bereiche der Domus oder des Stadtareals verlagert werden.

Einem tendenziell privaten Bereich mit stark eingeschränkter Zugänglichkeit ist auch die Diaeta im Nordosten der Domus zurechenbar. Durch eine hof- oder gartenartige Freifläche war sie vom Nordosttrakt des Hauptgebäudes getrennt. Wohl als eine Art Gartennymphäum errichtet, wurde die kleine Raumgruppe im Verlauf der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu einem größeren Badegebäude ausgebaut. Wenngleich die Erschließung der Badeanlage im Detail unklar ist, ähnelt ihre Lage unweit des wahrscheinlich noch aus dem Hellenismus stammenden nördlichen Zugangs zum Stadthaus der Lage von Privatbädern in kleinasiatischen Wohnhäusern der Elite[1460]. Dieser Zugang dürfte spätestens ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. jedoch nicht mehr den Haupteingang zum Gebäude gebildet haben. Darüber hinaus indizieren die im Erdbebenschutt des Raumes D-05 gefundenen Tesserae – sofern sie tatsächlich als Eintrittsmarken in das Gebäude interpretiert werden dürfen –, dass der Zutritt zum Bad restriktiv gehandhabt wurde. In welchem Ausmaß dies geschah, muss freilich offenbleiben. Dass im Nordosten des Stadthauses am kleinen Nebenhof PV-12 auch bereits im Hellenismus die Räume mit dem geringsten Grad an gemeinschaftlicher Nutzung lagen, erscheint durchaus plausibel. In diesem Bereich könnten sich der ansonsten nicht lokalisierte hauswirtschaftliche Trakt des ältesten Gebäudes und hellenistische Baderäume befunden haben[1461].

Einen wiederum anderen Charakter tragen die kammerartigen Räume, die seit der ersten Bauphase die Substruktionen an der Westseite der Terrasse bildeten. Obgleich konkrete Hinweise auf ihre Nutzung fehlen[1462], indizieren die besondere Lage und architektonische Funktion der Räumlichkeiten ihre Zugehörigkeit zu einem subalternen Bereich des Gebäudes. Es scheint möglich, dass die Räume des Untergeschosses etwa als Lager, Werkstätten oder als einfache Aufenthaltsräume und Schlafstätten für das Personal dienten[1463]. Schließlich kann mit der Hauskapelle im Nordosten des bekannten Gebäudes zumindest für die spätantike Nutzungsphase der Domus auch ein zweifellos sakraler Ort nachgewiesen werden[1464].

Wie die bekannten Befunde somit illustrieren, zeichnete sich die Domus oberhalb des Theaters von Ephesos durch eine bemerkenswerte funktionale Komplexität aus, welche sich in einem hohen Grad an räumlicher Ausdifferenzierung äußerte. Wie stark ausdifferenziert die Gliederung der Domus auch abseits der archäologisch besser untersuchten Gebäudeteile gewesen sein muss, mag die lediglich geophysikalisch untersuchte Terrasse 2 im Osten des Hauptgebäudes illustrieren. Ihre Bebauungsstruktur aus aneinandergereihten Räumen an einer großen, wohl hofartig zu denkenden Freifläche unterscheidet sich grundlegend von den übrigen bekannten Gebäudeteilen. Wozu die Räume und die große Freifläche dienten, muss in Ermangelung archäologischer Grabungen offenbleiben.

1459 s. dazu Kap. VI.3.

1460 Vgl. Uytterhoeven 2011, bes. 319 f.

1461 Auf den Umstand, dass Baderäume und Küchentrakte aus Gründen der Wasserversorgung oft nebeneinander lagen, verweist u. a. bereits Uytterhoeven 2012, 291.

1462 Im Zuge der Grabungen in Sondage 01/2012 konnten keine antiken Nutzungsniveaus erreicht werden.

1463 Einem grundsätzlich ähnlichen Prinzip folgend etwa auch die Serviceräume und Sklavenunterkünfte in den Substruktionen der Villa Hadriana. Zu den Cento Camerelle der Villa Hadriana jüngst Sgalambro 2010. Allgemein zur Unterbringung von Serviceräumen und Sklavenunterkünften in den Substruktionen großer römischer Villen vgl. Basso 2003; Marzano 2007, 129–153 bes. 151 f. mit Anm. 97. 98.

1464 Zur Hauskapelle PV-15 s. Kap. II.4 mit einer knappen architekturgeschichtlichen Einordnung.

C. Gezielte Personenführung

Untrennbar mit dem Aspekt der abgestuften Zugänglichkeiten verbunden ist auch eine gezielte Personenführung, wie sie in allen identifizierten Praetoria nachvollziehbar ist[1465]. Wenngleich diese Eigenheit keinesfalls exklusiv ist und auch auf städtische Elitewohnungen zutrifft[1466], muss die Organisation der unterschiedlichsten Personengruppen, welche Verwaltungsresidenzen aufsuchten, bei der konzeptionellen Planung der Gebäude von großer Bedeutung gewesen sein[1467]. Im Fall der Domus am Panayırdağ sind die diesbezüglichen Aussagemöglichkeiten aufgrund der ausschnitthaften Freilegung begrenzt. Dennoch lässt sich an mehreren Baubefunden ablesen, in welcher Form eine große Zahl an fremden Personen gezielt durch das Gebäude geführt werden sollte.

Das hellenistische Peristylhaus konnte wohl über einen Eingang an der nordöstlichen Ecke der Gebäudeterrasse betreten werden[1468]. Über einen weiten Korridor (Bereich PV-06) erreichte man den Nebenhof PV-12, der als erster Verteilerbereich zur Regelung des Personenverkehrs fungierte. Über eine Türöffnung in seiner Westmauer oder über den kleinen Durchgangsraum PV-10 an der Nordostseite des Nebenhofes gelangte man von hier aus in das große dorische Peristyl. Möglicherweise waren die benutzten Wege vom Anlass des Besuchs und vom sozialen Rang des Besuchers abhängig. Auch der Zugang zur Hoffläche des Peristyls, die wohl als Versammlungsfläche genutzt wurde[1469], konnte und sollte leicht kontrolliert werden, wie die nachweisbaren Abschrankungen zwischen den Peristylsäulen illustrieren. Eine ähnlich restriktive Zugangsführung zum Innenhof ist – wenn auch in anderer architektonischer Ausführung – vor allem im Praetorium von Aquincum archäologisch gut nachgewiesen[1470]. Ebenfalls als ein Zeichen hoher Zugangskontrolle ist wohl zu verstehen, dass in der kaiserzeitlichen und spätantiken Domus über Korridor PV-26 lediglich eine nachweisbare Möglichkeit bestand, um auf direktem Wege vom südlichen in den nördlichen Gebäudeteil zu gelangen. Davon abgesehen konnten lediglich über den Südosttrakt am nördlichen Peristylhof umständliche Umwege durch mehrere sicher verschließbare Räume genommen werden.

Als weiteres Beispiel für die Wichtigkeit einer gezielten Personenführung in der Domus kann die Erschließung des Repräsentationstrakts im Nordflügel des Südperistyls angeführt werden, die von einem hohen Maß an Komplexität gekennzeichnet ist. Auf Basis der erhaltenen Baubefunde sind detaillierte Überlegungen lediglich für den Zustand des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. (Bauphase Süd-4) möglich (Plan 46 b)[1471]. Von Süden kommend gelangte man über den westlichen Umgang des Südperistyls zu Bereich PV-39a, der ursprünglich in der Art einer Exedra auf den Hof geöffnet war. In Bauphase Süd-4 könnte nur noch ein Joch seiner einstigen Säulenfassade bestanden haben. Nachdem man sich um 90° nach rechts gewandt hatte, konnte man über repräsentativ gestaltete Durchgänge den schmalen Zwischenbereich PV-39b durchschreiten, um in das Vestibül PV-40 zu gelangen. Von dort aus führte schließlich eine fünfstufige Treppe in den Hauptsaal, dessen Apsis den visuellen Endpunkt des Weges darstellte. Die einzelnen Elemente der Raumfolge PV-39a, PV-39b, PV-40 und PV-41 waren untereinander durch eine Vielzahl hierarchisch abgestufter Durchgänge verbunden. Sie zeugen von einer in mehreren Szenarien vorstellbaren, aber immer differenzierten Personenführung in den Apsidensaal als Endpunkt des Weges. Gemeinsam mit der dekorativen Gestaltung der Böden und Wände unterstreicht die Wegeführung eine Hierarchisierung der Räume. Wie an anderer Stelle ausgeführt, erlaubt dies auch Rückschlüsse auf den Charakter der sozialen Interaktion in den

---

1465 Allgemein zu Fragen der Wegeführung in antiken Gebäuden vgl. Kurapkat – Schneider – Wulf-Rheidt 2014.

1466 Vgl. beispielsweise Uytterhoeven 2014a zur gezielten Wegeführung innerhalb der spätantiken städtischen Elitewohnungen in Kleinasien.

1467 Vgl. bereits Pflug 2014, 360 für den Kaiserpalast auf dem Palatin.

1468 s. dazu Kap. IV.1.2.5, Abschnitt A.

1469 s. Kap. VIII.1.1.2, Abschnitt A.

1470 Vgl. Schäfer 2014b, 255. 340.

1471 Im Detail zum spätantiken Wegesystem und zu den Raumhierarchien im südlichen Gebäudeteil s. Kap. VIII.3.1.2.

Räumlichkeiten und der gezielten Inszenierung des sozialen Status des Hausherrn. Die grundsätzlichen Kontinuitäten in der Nutzung des Trakts seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. legen nahe, eine ähnlich gezielte Personenführung auch für den kaiserzeitlichen Zustand vorauszusetzen. Im Unterschied zur räumlichen Organisation in der Spätantike bestand im 2. Jahrhundert n. Chr. kein Korridor in der Art von PV-39b, der den Verkehr zwischen dem südlichen und dem nördlichen Peristyl am Vorraum des Apsidensaals vorbeiführte. Diese Funktion übernahm in der mittleren Kaiserzeit der wahrscheinlich zu rekonstruierende quadratische Vorraum des Apsidensaals[1472], der als Verteilerbereich in alle Richtungen gedient haben dürfte. Über ihn war auch der Gang PV-35 nördlich des Apsidensaals zu erreichen, der wie bereits erwähnt angesichts seiner Breite von 4,10–4,20 m auch als Versammlungsfläche für eine größere Anzahl an Personen gedient haben mag, die durch die großen Arkaden dem Geschehen im Apsidensaal der mittleren Kaiserzeit beiwohnen konnte.

D. Besondere Raumfunktionen

Auch die Existenz besonderer Gebäudeelemente innerhalb der Domus am Panayırdağ verweist auf eine über reine Wohnarchitektur hinausgehende Funktion des Gebäudes. Bereits für das hellenistische Peristylhaus wurde auf die großzügigen Dimensionen und die reiche architektonische Gestaltung des dorischen Peristyls und der drei Hauptsäle hingewiesen. Auch die im Detail untersuchten kaiserzeitlichen Baukörper – der Apsidensaal und die Diaeta im Nordosten – stechen hinsichtlich ihrer besonderen Bauform und Ausstattung aus dem üblichen Rahmen der zeitgleichen innerstädtischen Wohnarchitektur heraus. Charakter und Funktion der beiden angesprochenen Gebäudeteile unterscheiden sich grundsätzlich voneinander, illustrieren aber jeweils auf ihre eigene Weise die Besonderheiten des Gebäudekomplexes oberhalb des Theaters.

D1. Die Diaeta im Nordosten

Der ursprünglich wohl als nymphäenartige Gartenarchitektur errichtete Nischen-Zentralraum im Nordosten der Domus (Plan 47 a; 48) veranschaulicht durch seine aufwendige architektonische Gestaltung und den verschwenderischen Wasserverbrauch das hohe Prunk- und Repräsentationsbedürfnis des Hausherrn. Dies gilt umso mehr, als die Versorgung des Gebäudes mit fließendem Wasser angesichts seiner topografischen Lage nur dank ausgefeilter infrastruktureller Maßnahmen möglich war[1473]. Im übertragenen Sinn kann der Bau somit als zu Stein gewordener Ausdruck des *otium* des Hausherrn angesehen werden[1474]. Konzeptionell verweist er auf die Diaetae der suburbanen und ländlichen aristokratischen Villenarchitektur[1475] und insbesondere auf ausgedehnte ›Otium-Ensembles‹ im sog. Versenkten Peristyl und im Bereich der sog. Domus Severiana der domitianische Palastanlage auf dem Palatin[1476]. Im Kontext einer innerstädtischen Domus stellte die Diaeta der ersten Bauphase somit ein sehr außergewöhnliches Element dar, das nur wenige Jahrzehnte nach den angesprochenen extravaganten Trakten des stadtrömischen Kaiserpalasts errichtet wurde. Von noch größerer Pracht war der Badekomplex, der im weiteren Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. rund um den Nischen-Zentralraum entstand (Plan 47 b). Wenngleich nur ein Ausschnitt der deutlich mehr als 300 m² großen Badeanlage bekannt ist, verdeutlicht alleine ihr im Inneren ca. 115 m² großer Wasserspeicher das Ausmaß des Wasserverbrauchs in der Domus und damit wiederum zugleich den außerordentlich hohen sozialen Rang des Hausherrn[1477]. Wie

[1472] Zur Frage nach der Existenz eines separaten Vorraumes zum kaiserzeitlichen Apsidensaal s. Kap. IV.2.3.
[1473] Zur nur ausschnitthaft erforschten Wasserversorgung des Stadtareals s. Kap. VII.3.3.
[1474] Zum *otium* römischer Villenbesitzer und dessen architektonischen Ausdrucksformen vgl. Mielsch 1997, bes. 94–133.
[1475] Zu Diaetae in der römischen Villenarchitektur vgl. Förtsch 1993, 48–58.
[1476] Vgl. dazu Wulf-Rheidt 2012b, 265–267.
[1477] Hinsichtlich des Zugangs zu Wasser als kostbarem Privileg eines kleinen, sehr reichen Bevölkerungsteils vgl. Uytterhoeven 2011, 325 mit weiterer Lit.

bereits in Kapitel II.5.2 dargelegt, übersteigen die Dimensionen des Badegebäudes im Nordosten der Domus die Ausmaße der größten Privatbäder in anderen aristokratischen städtischen Wohnhäusern Kleinasiens deutlich. Wenngleich endgültige Aussagen zur Gesamtausdehnung nicht möglich sind, dürfte die Anlage vor dem Hintergrund ihres wahrscheinlichen Zusammenhangs mit der Domus am ehesten mit Palastthermen wie dem Badetrakt im sog. Byzantinischen Palast in Ephesos vergleichbar sein, der eine Fläche von etwa 900 m² bedeckte und aus einem Frigidarium, einem Tepidarium, einem Caldarium, einem Sudatorium und einer Palästra bestand[1478]. Die vermutete Verwendung von Tesserae als Eintrittsmarken[1479] braucht einer Interpretation des Badegebäudes auf dem Panayırdağ als Palasttherme keineswegs zu widersprechen. So ist etwa für Antoninus Pius und Elagabal bezeugt, dass sie ihre Privatbäder für das Volk öffneten[1480].

D2. Der Apsidensaal als mögliche Gerichtshalle

In noch deutlicherem Ausmaß verweist der Apsidensaal im südlichen Gebäudeteil auf eine funktionale Sonderstellung der Domus auf dem Panayırdağ (Plan 46 a). Seine großen Dimensionen weisen ihn als Schauplatz sozialer Handlungen mit hohem Personenaufkommen aus. Wie bereits dargestellt, finden sich die besten bautypologischen Vergleichsbeispiele an sakralen und administrativen Versammlungsgebäuden aus dem Westen des Imperium Romanum[1481]. Sowohl für die sog. Basilika der Domus Flavia (Taf. 330, 1) als auch für das vermutete Gebäude der *duoviri iure dicundo* in Pompeji (Taf. 330, 2), die hinsichtlich ihrer lang gestreckten Raumform und der halbkreisförmigen Apsis mit umlaufendem Podest als Vergleich herangezogen werden können, wurde in der Forschung mehrfach eine Nutzung als Gerichtshalle vorgeschlagen[1482]. Dieser Umstand und die mögliche Funktion der Domus oberhalb des Theaters als Verwaltungsresidenz lassen auch für den Apsidensaal am Panayırdağ an die Möglichkeit einer Nutzung für Gerichtsverhandlungen denken.

Wie die antiken literarischen Quellen erkennen lassen, war in der öffentlichen Wahrnehmung unter den Aufgaben des Statthalters besonders seine juristische Tätigkeit von hoher Bedeutung[1483]. Den Nachrichten zur kaiserlichen Rechtsprechung ist zu entnehmen, dass Gerichtssitzungen bis in hadrianische Zeit meist in der Öffentlichkeit abgehalten, danach aber zunehmend in den Palast verlagert wurden[1484]. Dies bedeutete jedoch keineswegs den gänzlichen Ausschluss der Öffentlichkeit[1485]. Während des Prinzipats und mindestens bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. fanden Gerichtsverhandlungen im Auditorium des Palasts üblicherweise unter Anwesenheit einer größeren Zahl von Zuhörern statt[1486]; freilich konnte der öffentliche Zutritt zu den Verhandlungen im Palast wesentlich leichter geregelt werden[1487]. Wenngleich die meisten schriftlichen Zeugnisse zur Rechtsprechung in den Provinzen mit öffentlichen Plätzen unter freiem Himmel in Zusammenhang zu bringen sind[1488], lassen grundsätzliche Übereinstimmungen im Zeremoniell von Kaisern und Provinzgouverneuren[1489] daran denken, dass auch die statthalterliche Rechtsprechung tendenziell in die Paläste verlagert wurde. Dass geschlossene Gerichtssäle in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. tatsächlich zumindest als Phänomen auch in den Provinzen

1478 Vgl. Steskal 2010, 583 f.; Uytterhoeven 2011, 309 Abb. 19.
1479 s. dazu Kap. II.5.2.4.
1480 Vgl. Nielsen 1993, 133 mit Anm. 38.
1481 s. Kap. VIII.2.1.2, Abschnitte B, C.
1482 Zu den beiden Bauten und ihrer Interpretation s. bereits Kap. VIII.2.1.2, Abschnitt C mit weiterer Lit.
1483 Vgl. dazu Schäfer 2014b, 26 und Burrell 1996, 229 f., die zu bedenken gibt, dass dieser Umstand auch Ausdruck eines bestimmten Interesses der literarischen Quellen ist.
1484 Zum Grad der Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen während der Kaiserzeit vgl. Kunkel 1968, 320–329; de Angelis 2010, 16 f.
1485 Vgl. Kunkel 1968, 325.
1486 Vgl. auch Ziemssen 2011, 271.
1487 Darauf verweisend auch de Angelis 2010, 19.
1488 Vgl. de Angelis 2010, 20.
1489 Vgl. für die Spätantike Slootjes 2006, 5 f.

durchaus gängig waren, indiziert – unabhängig von der konkreten Historizität der Quelle – die Erwähnung eines ephesischen δικαστήριον im Liebesroman »Leukippe und Kleitophon« des Achilleus Tatios[1490]. Spätestens ab dem 5. Jahrhundert n. Chr. wurde schließlich das dem Publikum versperrte Secretarium *(secretior locus)* zum vorherrschenden Gerichtsraum hoher römischer Amtsträger[1491]. Dennoch dürften auch öffentliche Plätze im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. noch von Bedeutung für die Rechtsprechung in den Provinzen gewesen sein[1492].

Obgleich die Rechtsprechung unter den statthalterlichen Tätigkeiten von herausragender Bedeutung war, sind Basilicae oder Auditoria, Secretaria und Tribunalia in früh- und mittelkaiserzeitlichen Verwaltungsresidenzen im archäologischen Befund kaum greifbar. Eine monumentale Apsis von fast 15 m Durchmesser aus der Zeit um 180/185 n. Chr. und ihr kleinerer Vorgänger im Südflügel des Praetorium von Köln wurden als Reste einer Basilika interpretiert, die u. a. auch als Ort für Gerichtsverhandlungen gedient habe[1493]. Vom zugehörigen Hauptsaal sind lediglich Teile des hypokaustierten Fußbodens bekannt. Aus dem späten 4. Jahrhundert n. Chr. stammt der wohl in drei Schiffe gegliederte Saal 64b im spätantiken Praetorium von Gortyn, der dank einer erhaltenen Inschrift mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit als Gerichtsbasilika identifiziert werden kann[1494]. Anstelle einer halbkreisförmigen Apsis bildete ein rechteckiger Annexraum mit leicht erhöhtem Boden das südliche Ende des Saals. Der Eingangsseite im Norden war ein Vestibulum vorgelagert, das mit dem Hauptsaal über eine dreijochige Säulenstellung verbunden war. Besonders die an derselben Stelle im 7. Jahrhundert n. Chr. neu errichtete Gerichtsbasilika ist als lang gestreckter Apsidensaal mit Säulenstellungen an zwei Seiten in konzeptioneller und bautypologischer Hinsicht mit dem Apsidensaal am Panayırdağ gut vergleichbar[1495].

Die Errichtung des Apsidensaals in der Domus am Panayırdağ um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach fällt somit just in jene Zeit, in der sich die Gepflogenheiten der Rechtsprechung grundsätzlich änderten. Vor dem geschilderten historischen Hintergrund betrachtet, erscheint die Errichtung eines als Gerichtslokal nutzbaren Saals innerhalb einer möglichen Verwaltungsresidenz durchaus plausibel. Tatsächlich sind die besonderen Merkmale des Apsidensaals der ephesischen Domus mit den wesentlichen praktischen Anforderungen an eine Gerichtshalle vereinbar[1496]. Allgemein weisen die großen Dimensionen den Saal als Schauplatz von Handlungen mit hohem Personenaufkommen aus. Damit konnte er theoretisch ausreichend Platz für die Unterbringung der Verhandlungsparteien eines Prozesses und für weiteren Publikumsverkehr bieten. Die geräumige Apsis mag der räumlichen und symbolischen Hervorhebung des Richters und einer Gruppe von Beratern *(comites)* gedient haben, über die nicht nur der Kaiser, sondern auch der Statthalter verfügte[1497]. Hinweise auf die Existenz eines Tribunals (βῆμα) können für den ersten Bauzustand des ephesischen Apsidensaals nicht überprüft werden, da der

[1490] Ach. Tat. 7, 7–16 und Ach. Tat. 8, 7–15. Vgl. dazu bes. Schwartz 2003. Für den Hinweis danke ich Veit Vaelske. Zur Verwendung des Begriffs δικαστήριον für die Bezeichnung eines geschlossenen Gerichtssaals vgl. Kunkel 1968, 322 f.

[1491] Allgemein zum Secretarium vgl. Hanslik 1963, 165–168; Färber 2012, 52 f.; Ziemssen 2011, 272 f. Während des Prinzipats scheinen Beratungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit im Gerichtssaal selbst stattgefunden zu haben, während sichere Belege für Beratungen außerhalb des Auditoriums fehlen. Vgl. Kunkel 1968, 326 f., der in dieser Hinsicht jedoch auch auf die allgemein schlechte Quellenlage verweist.

[1492] Vgl. Lavan 2006, 213 f.

[1493] Vgl. Schäfer 2014b, 189 f. 201–203. 205 zu Apsis P 635 aus Periode H. Ungeachtet der wenig umfangreichen aufgehenden Reste und der Datierung postulierte Felix Schäfer eine enge Verwandtschaft zur Aula Palatina in Trier. Zur Datierung vgl. Schäfer 2014b, 195–197. Zu Apsis D 55 aus der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. vgl. Schäfer 2014b, 78. 110.

[1494] Vgl. dazu di Vita 2000, S. LVII f.; Livadiotti 2000, 130–132 mit Abb. 148; de Tommaso 2000, 337–348, bes. 342 f. mit Abb. 51. 52; Schäfer 2014b, 331 f. Abb. 330.

[1495] Vgl. Livadiotti 2000, 166–168; de Tommaso 2000, 353–358 mit Abb. 61. 62.

[1496] Für kritische Diskussionen danke ich Ulrike Wulf-Rheidt (†) und Clemens Brünenberg.

[1497] Zum *consilium principis* als Gremium zur rechtlichen Beratung des Kaisers vgl. Schiller 1978, 466–474; Kunkel 1967; Kunkel 1968. Eine ähnliche Gruppe von Beratern, die als *comites* oder *cohors amicorum* überliefert ist, scheint auch den Statthalter bei der Rechtsprechung unterstützt zu haben. Vgl. Haensch 1997, 710 f. mit weiterer Lit. Haensch vermutet eine Anzahl von kaum mehr als zehn *comites*.

älteste Boden aufgrund der spätantiken Überbauung nicht bekannt ist. Gerade angesichts der wahrscheinlichen Plurifunktionalität großer Repräsentationssäle ist denkbar, dass das Tribunal ein bewegliches Ausstattungselement war[1498]. An eine derartige Lösung dürfte beispielsweise im großen Empfangssaal R 1/2 am großen Peristyl des ›Promontory Palace‹ von Caesarea Maritima zu denken sein, für den eine Nutzung als Gerichtshalle erwogen wird[1499]. Der Saal verfügte über zwei schmale Seitenschiffe und einen beheizten Bodenabschnitt an seinem Kopfende, welcher der Aufstellung eines Podiums oder einer βῆμα gedient haben könnte. Eine Apsis fehlt ihm jedoch.

Die Wichtigkeit einer gezielten architektonischen Gestaltung einer Gerichtsstätte, um die *maiestas imperii* des Richters auszudrücken, wurde in der Forschung bereits betont[1500]. Auch die Apsis des Saals am Panayırdağ hob in prägnanter Weise die Bedeutung des- oder derjenigen hervor, denen der Platz in der Apsis vorbehalten war. Eine zusätzliche Aufwertung des Geschehens in der Apsis erfolgte einerseits durch den aufwendigen Wanddekor[1501], in besonderem Maße aber auch durch die wahrscheinliche Statuenaufstellung auf dem Podest entlang ihrer Rückwand. Angesichts der bautypologischen Vorbilder und des baulichen Kontexts könnte an eine Ausstattung mit politisch-programmatischem Statuenschmuck zu denken sein[1502]. Je nach Statuenprogramm mag die dekorative Ausstattung gar eine offenkundige Sakralisierung des Geschehens in der Apsis bewirkt haben. Zusätzlich mag der Lichteinfall am späten Nachmittag der weiteren Inszenierung gedient haben[1503]. Deutlich spiegelt sich in der Architektur und Raumausstattung somit die Bedeutung der im Apsidensaal vollzogenen Handlungen wider[1504]. Eine konzeptionell ähnliche Positionierung eines Tribunals vor dem Hintergrund eines programmatischen Statueensembles geht aus einer Stelle in der Vita des Claudius bei Sueton hervor, der die Aufstellung eines Tribunals in einer der Hemizyklen des Augustusforums bezeugt[1505]. Die raumgreifende Form der Apsis mag somit im konkreten Fall – ebenso wie möglicherweise in der Basilika der Domus Flavia und im sog. Gebäude der *duoviri iure dicundo* in Pompeji – auf die Notwendigkeit der Aufstellung eines Tribunals Rücksicht genommen haben.

Auch die starke Öffnung des Apsidensaals der Domus auf dem Panayırdağ durch Pfeilerarkaden und möglicherweise darüber angeordnete Stichkappen widerspricht einer Funktion als Gerichtssaal nicht. Die weiten Bogenstellungen ermöglichten die Bewältigung eines beträchtlichen Verkehrsaufkommens und konnten hypothetisch einer großen Zahl an Verhandlungsteilnehmern und Zuhörern die Möglichkeit bieten, am Geschehen innerhalb des Saals teilzunehmen. Auch innerhalb einer Verwaltungsresidenz war der öffentliche Charakter von Gerichtsverhandlungen weiterhin von großer Bedeutung[1506]. Die Durchlässigkeit der Grenzen eines Ortes der Gerichtsbarkeit war daher auch im Gebäudeinneren noch von hoher Bedeutung[1507]. Die besondere Bauform des Apsidensaals der Domus könnte in diesem Lichte als gebauter Kompromiss zwischen älteren Gepflogenheiten der Rechtsprechung und den neuartigen Möglichkeiten großer Repräsentations- und Versammlungssäle der kaiserzeitlichen Palast- und Verwaltungsarchitektur zu erklären sein, wie sie in Rom an der sog. Basilika der Domus Flavia oder der großen Aula der Trajansmärkte entwickelt worden waren.

1498 Vgl. Burrell 1996, 229 f.

1499 Vgl. Burrell 1996, 241; Schäfer 2014b, 306.

1500 Zur Bedeutung einer auch räumlich festgelegten Hierarchie in Gerichtsverhandlungen vgl. bes. de Angelis 2010, 2–4. Vgl. allerdings auch de Angelis 2010, 4 zu den Schwierigkeiten der Identifizierung einer Gerichtsstätte alleine auf architektonischer Grundlage.

1501 s. dazu Kap. IV.2.2.2, Abschnitt E.

1502 s. dazu Kap. IV.2.2.2, Abschnitt A; Kap. VIII.2.1.2, Abschnitt C. Zur Bedeutung der statuarischen Ausstattung von Orten der Gerichtsbarkeit vgl. de Angelis 2010, 14.

1503 s. dazu Kap. IV.2.2.2, Abschnitt D.

1504 Für eine derartige Verknüpfung der Analyse von Architektur und Raumausstattung mit der Frage nach den Formen der mit den Gebäuden verbundenen sozialen Interaktion vgl. etwa Wallace-Hadrill 1988; Muth 1998, 5–27. 48–53.

1505 Suet. Claud. 33, 1. Darauf hinweisend de Angelis 2010, 9.

1506 Vgl. dazu de Angelis 2010, 6.

1507 Vgl. dazu de Angelis 2010, 11 f.

Im Zusammenhang mit einer möglichen Nutzung des Apsidensaals für Gerichtsverhandlungen könnte sich auch die Bedeutung des benachbarten Raumes PV-38 erklären. Dabei handelt es sich um einen ca. 4 × 7 m großen Raum unmittelbar nördlich der östlichsten Arkade. In seinem ersten Bauzustand scheint er vom Apsidensaal aus lediglich über einen engen Durchgang erreichbar gewesen zu sein, ab der spätantiken Bauphase Süd-5 gar nur über einen sehr engen und abgewinkelten Gang. Weitere Zugangsmöglichkeiten zu dem Raum sind nicht bekannt, können jedoch angesichts der mangelhaften Freilegung nicht ausgeschlossen werden. Auffallend sind dennoch die isolierte Situierung in unmittelbarer Nachbarschaft zur Apsis des Saals PV-41 und die offenbar extrem restriktive Zugänglichkeit. Diese Eigenschaften lassen hypothetisch daran denken, dass der Raum als Secretarium zur geheimen Beratung und Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit gedient haben könnte.

In Summe lassen somit nicht nur die bautypologischen Vergleichsbeispiele des Apsidensaals der Domus an eine Nutzung als Gerichtssaal denken[1508], sondern auch seine architektonischen Eigenheiten. Für die praktischen Anforderungen von Gerichtsverhandlungen erscheinen sie in hohem Maße geeignet. Dies betrifft die wohl leicht erreichbare Lage innerhalb des Gebäudes und die Dimensionen des Saals ebenso wie die potenzielle Inszenierung des Richters und seiner Berater durch Architektur und Raumausstattung. Zudem mag in der unmittelbaren Nachbarschaft die Möglichkeit für geheime Beratungen in einem Secretarium bestanden haben. Schließlich könnten auch zwei vertikale Schächte in den Umfassungsmauern nahe der Apsis im funktionalen Kontext einer Gerichtshalle ihre Erklärung finden. Die Kantenlängen der im Querschnitt annähernd quadratischen Schächte messen zwischen 0,45 und 0,60 m. Die beiden Schächte, die zumindest in ihrem jüngsten Zustand der Aufnahme von Wasserinstallationen dienten, öffnen sich als Wandnischen auf den Innenraum[1509]. Das Vorhandensein besonderer Wasserinstallationen zur Bemessung der Redezeit der Verhandlungsparteien war vor Gericht unabdinglich[1510]. Dass die Nischen des ephesischen Saals zur Aufnahme von Klepsydren gedient haben könnten, die möglichst von allen Seiten des Saals aus sichtbar gewesen sein sollten, kann in Ermangelung weiterer Befunde jedoch freilich nur als hypothetisches Gedankenspiel erwogen werden.

E. Hausinterne Heiligtümer und räumliche Nähe zu Kaiserkultanlagen

Im Gegensatz zu den innerstädtischen Domus der Aristokratie, in denen vor allem Lararien als Sakralorte fungierten, scheinen die bekannten Praetoria mit hausinternen Heiligtümern ausgestattet gewesen zu sein. Ein kleiner Podiumstempel aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Statthalterpalast von Aquincum war wohl den Kaisern geweiht[1511]. Zusätzlich verfügte der Palast in seinem Südflügel über ein kleines, nur wenige Jahrzehnte älteres Sacellum, in dem mehrere Votivaltäre aufgestellt waren[1512]. Weihaltäre, die auf die Existenz ähnlicher kleiner Heiligtümer hinweisen, sind auch in den Statthalterpalästen von Köln, Carnuntum und Apulum nachgewiesen[1513]. Eine *area sacra* mit einem kleinen Podiumstempel und zahlreichen kleinen Weihemonumenten ist auch im Amtssitz des Finanzprokurators der Provinz Dacia Apulensis in Sarmizegetusa belegt[1514]. Da Votivaltäre sehr vereinzelt jedoch auch im nichtoffiziellen häusli-

[1508] Zum Symbolgehalt als mögliche Erklärung für die Wahl bestimmter architektonischer Vorbilder äußert sich in Bezug auf Palastarchitektur Arnold 2012, 295.
[1509] s. Kap. II.3.2.3, Abschnitte A und D.
[1510] Vgl. etwa den Bericht Philostrats über den Prozess des Apollonios von Tyana (Philostr. Ap. 8, 4). Zur Zumessung der Redezeit als wichtigem Kriterium einer Gerichtsverhandlung vgl. Kunkel 1968, 255. 328 Anm. 173.
[1511] Vgl. Schäfer 2014b, 244 f.
[1512] Vgl. Schäfer 2014b, 242 f. Zu den Sakralorten im Praetorium von Aquincum vgl. auch Schäfer 2014a, 401–405.
[1513] Allgemein zu den Kontexten, in denen römische Weihaltäre aufgestellt wurden, vgl. Busch – Schäfer 2014. Zu Votivaltären in Statthaltersitzen vgl. Schäfer 2014a.
[1514] Vgl. Schäfer 2014a, 405 f.

chen Bereich wie etwa in Vereinshäusern auftreten[1515], können sie nicht als exklusives Merkmal einer Verwaltungsresidenz angesehen werden.

Der Tempel im Praetorium von Aquincum illustriert, dass in der Kultausübung innerhalb des Statthalterpalasts dem Kaiserkult eine zentrale Rolle zugekommen sein muss. In eine ähnliche Richtung scheint auch der Umstand zu weisen, dass das Praetorium von Köln in unmittelbarer Nachbarschaft zur Ara Ubiorum errichtet wurde, die den Mittelpunkt des Kaiserkults darstellte[1516]. Eine ähnlich enge räumliche Verbindung zu einem Sakralort, der eine wichtige Rolle im Herrscherkult gespielt haben könnte, wies auch die Domus am Panayırdağ auf. Der große Versammlungssaal unmittelbar südlich der Domus (Plan 2) dürfte für dionysische Kultpraktiken, die eng mit dem Kaiserkult verknüpft waren, von großer Bedeutung gewesen sein[1517]. Aus bautypologischen und kontextuellen Gründen könnte auch für den Apsidensaal PV-41 an eine Funktion im Kontext des Kaiserkults gedacht werden, doch haben sich keinerlei Reste der statuarischen Ausstattung des Saals erhalten, die darüber näheren Aufschluss geben könnten.

Sicher belegt ist ein hausinterner Kultraum für die Domus oberhalb des Theaters erst für das 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. Die kleine Hauskapelle PV-15 (Taf. 10, 2) diente ausweislich ihrer Ausstattung mit einer Priesterbank und einem Presbyterium der Abhaltung christlicher Gottesdienste in Anwesenheit von Klerikern[1518]. Dies ist umso bemerkenswerter, als innerstädtische Kirchen zur selben Zeit bereits in großer Zahl vorhanden waren[1519], die Kapelle der Domus also nicht wie in einigen ländlichen Villen als notwendiges Kultzentrum für eine christliche Gemeinde im Umland diente[1520]. Wie die größere Hauskirche an der Südseite des sog. Byzantinischen Palasts in Ephesos verdeutlicht[1521], dürfen ähnliche hausinterne Kapellen als unzweifelhaftes Indiz für eine herausragende soziale Stellung des Hausherrn gedeutet werden.

F. Besondere bauliche Merkmale

Einige bauliche Besonderheiten, die von Felix Schäfer als wesentliche Merkmale der bekannten Praetoria definiert wurden[1522], spielen als Kriterien für die Interpretation der Domus oberhalb des Theaters am Panayırdağ keine Rolle. Überdurchschnittlich großen Mengen an gestempelten Ziegeln, die an den von Schäfer untersuchten Praetoria als Indiz für eine Errichtung der Paläste im Auftrag des römischen Staates verstanden werden können, sind in Ephesos aufgrund des Fehlens einer etablierten Ziegelindustrie nicht zu erwarten[1523] – gestempelte Ziegel kommen in Kleinasien nur sehr vereinzelt vor[1524]. Des Weiteren konstatiert Schäfer für Statthalterpaläste eine ungewöhnlich große Zahl an hypokaustierten Räumen. Von den verschiedenartigen klimatischen Bedingungen in den unterschiedlichen römischen Provinzen abgesehen, erlaubt der mangelhafte Freilegungszustand der Domus von Ephesos diesbezüglich jedoch keine Aussagen. Sicher beheizte Räume finden sich im Badegebäude der Diaeta und im angenommenen Badetrakt im Nordosten des dorischen Peristylhofes. Auch der spätantike Apsidensaal verfügte über eine Suspensur, doch ist angesichts fehlender Verrußungen unklar, ob und in welchem Ausmaß er tatsächlich beheizt wurde[1525].

[1515] Vgl. beispielsweise zwei Altäre an Silvanus aus dem sog. Peristylhaus im Osten der Insula VI in der Zivilstadt von Carnuntum. Dazu Maschek 2010, 268 Abb. 2; Kremer 2014, 132.
[1516] Tac. Ann. 1, 39. 57. Dazu Schäfer 2014b, 224. Zum Heiligtum zuletzt Schäfer 2015.
[1517] s. dazu im Detail Kap. VII.1.3 und VIII.4.2.2.
[1518] Zur Kapelle s. Kap. II.4.
[1519] Vgl. Ladstätter – Pülz 2007, 408–417; Pülz 2011, 71–73.
[1520] Zu hausinternen Kirchen im ländlichen Raum grundsätzlich Bowes 2008, bes. 129–135.
[1521] Vgl. Miltner 1959, 248 f.; Ladstätter – Pülz 2007, 408. 416 Abb. 8.
[1522] Vgl. Schäfer 2014b, 339 f.
[1523] Zum Einsatz des Baumaterials Ziegel in der römischen Architektur Kleinasiens vgl. Wulf-Rheidt 2009.
[1524] Vgl. für Ephesos Thür 2009b, 485 f.
[1525] s. Kap. II.3.2.3, Abschnitt E.

Als weitere Eigenart der Statthalterpaläste erachtet Schäfer schließlich den Umstand, dass die Innenhöfe der Paläste von Köln, Aquincum und Apulum nicht von offenen Säulenreihen umgeben und zudem teilweise bebaut waren. Auch in der Domus am Panayırdağ war die freie Hoffläche von den umliegenden Säulengängen aus nur eingeschränkt betretbar, wie die bereits angesprochenen Abschrankungen zwischen den Peristyljochen zeigen. Eine Funktion als Versammlungsfläche, wie sie von Schäfer für die großen Innenhöfe der Praetoria angenommen wird, scheint durchaus plausibel. Im Verlauf der Kaiserzeit erfolgte zumindest in der Nordwestecke des Hofes zudem der Einbau überdachter Räume, die wohl Teil eines Badetrakts unbekannter Größe waren[1526]. Da die Ausdehnung des Trakts derzeit nicht ermittelt werden kann, muss offenbleiben, inwieweit die vermutete Funktion des Hofes als Versammlungsfläche durch seine partielle Überbauung obsolet wurde[1527]. Andere Räume und Areale der kaiserzeitlichen Domus wie das Südperistyl, der Apsidensaal oder die große Freifläche auf Terrasse 2 boten jedoch nun ein differenziertes Angebot an Versammlungsbereichen und Repräsentationsorten für sehr unterschiedliche Anlässe und machten damit auch die Umnutzung eines Teils des dorischen Peristylhofes möglich.

G. Epigrafische Dokumente

Eine im Vergleich zu Wohnhäusern aristokratischer Bürger erhöhte Anzahl epigrafischer Belege ist sowohl in Praetoria als auch in anderen römischen Verwaltungsresidenzen zu beobachten, wie in der Domus procuratoris in Sarmizegetusa[1528]. Auch offizielle Bauinschriften sind aus dem Kontext von Statthalterpalästen belegt[1529]. Im ephesischen Stadthaus oberhalb des Theaters wurden ebenfalls zahlreiche Inschriftenfragmente gefunden, doch stammen sie nahezu ausnahmslos aus sekundären Verwendungskontexten.

Die beiden Fragmente der spolierten Inschrift I45 im Boden von Raum PV-39b bezeugen die von Grund auf erfolgte Wiederherstellung eines οἶκος durch die μητρόπολις Ephesos als Bauherrin[1530]. Die fehlende Nennung der ephesischen Neokorien könnte darauf hinweisen, dass der Wiederaufbau noch vor dem späteren 1. Jahrhundert n. Chr. erfolgte. Zur Lokalisierung und zum möglichen Charakter dieses Baus können derzeit nur Spekulationen angestellt werden. Unter den bislang bekannten Gebäuden im näheren Umfeld der Domus oberhalb des Theaters wurde lediglich der Sockelbau oberhalb des Theaters sicher vor dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. errichtet. Sollte er tatsächlich die Form eines kleinen Antentempels oder Prostylos gehabt haben, wie von Hilke Thür vorgeschlagen[1531], wäre eine Bezeichnung als οἶκος denkbar. Die am Ort gefundenen Säulenkapitelle könnten auf eine Zweitverwendung am Monument und damit auf eine partielle Zerstörung – etwa durch ein katastrophales Erdbeben wie jenes, das Ephesos in tiberischer Zeit traf[1532] – und nachfolgende Reparatur dieses sehr exponierten Baus hindeuten. Auch das Auftreten der Stadt als Bauherrin würde gut zum Charakter dieses Monuments passen. Ebenso gut könnte sich die Inschrift aber auch auf einen bislang unbekannten οἶκος im näheren Umfeld der Domus am Panayırdağ beziehen[1533].

1526 s. Kap. II.2.2.1 Abschnitt D zu den Bauphasen Nord-2 und Nord-3; s. auch Kap. VI.3.

1527 Zu baulichen Veränderungen im spätantiken Stadthaus als Hinweise auf sich wandelnde soziale Praktiken s. auch Kap. VIII.3.1.3 und Kap. VIII.3.2.

1528 Vgl. Schäfer 2014b, 337 f. mit Lit.

1529 Zur Bauinschrift einer Schola speculatorum in Apulum vgl. Piso 1993, 157 Nr. 32, 3. Zu einer Reparaturinschrift des Praetorium von Köln vgl. Eck 1984, 97–105.

1530 IvE 491; s. dazu bereits Kap. II.3.2.1, Abschnitt D.

1531 Vgl. Thür 2018, 459 f.; s. dazu auch Kap. VII.2.

1532 Zu der Erdbebenkatastrophe des Jahres 23 n. Chr. als möglicher Ursache für schwere Schäden im Bereich der Hanghäuser 1 und 2 sowie der Unteren Agora von Ephesos vgl. Thür – Rathmayr 2014, 835 mit weiterer Lit.

1533 Eine Bezeichnung als οἶκος ist beispielsweise auch für den wohl sakralen Versammlungssaal unmittelbar südlich der Domus denkbar (vgl. RE XVII 2 [1937] 2119 f. s. v. Οἶκος [A. W. van Buren]), doch ist zu einem Vorläufer des aus dem 2. Jh. n. Chr. stammenden Gebäudes nichts bekannt.

Ebenfalls um den Rest einer Bauinschrift könnte es sich angesichts der Buchstabenhöhe von 11,8 cm bei dem zweiteiligen Inschriftenfragment I47 handeln, das in den Boden von Raum PV-40 integriert ist (Taf. 123, 2–3)[1534]. Die sechs lesbaren Buchstaben ΙΟΥΛΙΟ können zum Nominativ - - - Ἰουλιο[ς - - - oder zum Genitiv - - - Ἰουλιο[υ - - - ergänzt werden. Im Fall einer Bauinschrift mit der Nennung eines Statthalters im Genitiv könnte angesichts der archäologisch nachgewiesenen reichen Bautätigkeit in trajanisch-hadrianischer Zeit etwa an Ti. Iulius Ferox oder an C. Iulius Alexander Berenicianus gedacht werden; Erster bekleidete das Amt des Prokonsuls 116/117 n. Chr., Zweiter 132/133 n. Chr.[1535]. Eine eindeutige Bezugnahme des fragmentierten Dokuments auf eine der Baumaßnahmen im südlichen Gebäudeteil oder im Bereich der Diaeta kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Das Inschriftenfragment I47 könnte im Fall eines ergänzten Nominativs auch von einem Kaiserbrief oder einem Edikt stammen, in dem die Kaisertitulatur durch stark vergrößerte Buchstaben optisch hervorgehoben wurde[1536].

In den Bereichen PV-39 und PV-40 fanden sich darüber hinaus 42 weitere Inschriftenfragmente, die aufgrund des unterschiedlichen Schriftbildes und verschiedenartiger Beschaffenheit der Inschriftenträger sicher von zumindest neun verschiedenen griechischen Inschriften stammen (Taf. 331–332)[1537], auch sie dienten mit hoher Wahrscheinlichkeit sekundär als Bodenelemente. Ihre kleinteilige Fragmentierung macht es plausibel, dass es sich um Bruchstücke zerborstener Wandtafeln handelt, die bereits ursprünglich im Gebäudekomplex angebracht gewesen sein könnten. Im Kontext einer möglichen Verwaltungsresidenz wäre eine Vielzahl amtlicher Bekanntmachungen etwa in den Umgängen der Peristyle denkbar, welche die Publikumswege flankierten[1538]. Vorstellbar wäre im konkreten Fall, dass die Tafeln im Zuge der verheerende Erdbebenkatastrophen, die Ephesos und wohl auch die Domus in den Jahren 358, 365 und 368 n. Chr. trafen[1539], zerbrachen und ihre Fragmente für den darauffolgenden Neubau der Räume PV-39b und 40 in Bauphase Süd-4 als Bodenplatten wiederverwendet wurden. Unter Annahme eines solchen Szenarios wären die Inschriftenfragmente ein klares Indiz für eine Nutzung der kaiserzeitlichen Domus als Verwaltungsresidenz.

Zwei Fragmente einer weiteren Inschriftentafel[1540] (I48) wurden bei den Ausgrabungen 1929/1930 im Schutt im Apsidensaal gefunden. Sie stammen von einem jedenfalls nach 128 n. Chr. getroffenen Ehrenbeschluss, der wohl dem Kaiser Mark Aurel oder Commodus gewidmet war. Ob die Tafel aus ihrem ursprünglichen oder einem sekundären Verwendungszusammenhang in die Verfüllung des Saals gelangte, ist nicht mehr zu klären.

Obgleich der ursprüngliche Anbringungsort der genannten Inschriften somit in keinem Fall mit Gewissheit bestimmt werden kann, ist die hohe Konzentration spolierter Fragmente im Bereich des Repräsentationstrakts bemerkenswert. Vor allem im Fall der kleinteilig fragmentierten Bruchstücke scheint ein gezieltes Heranbringen von einem weiter entfernt gelegenen Gebäude der Stadt weniger wahrscheinlich als die Annahme einer Wiederverwertung des bereits vor Ort befindlichen Materials. Bereits der Umstand, dass die fragmentierten Inschriften öffentlicher Gebäude wie I45 und I47 als Baumaterial für die spätantike Domus wiederverwendet wurden, spricht wohl für eine öffentliche Funktion des Stadthauses. Das angedachte Szenario

---

1534 IvE 490; s. dazu bereits Kap. II.3.2.2, Abschnitt E.

1535 Vgl. die Übersicht zu den Statthaltern der Provinz Asia bei Marek – Frei 2010, 818–862. Zu Berenicianus vgl. auch Fischer 2012, 150 f. In trajanische Zeit fallen auch die Statthalterschaften des Q. Iulius Balbus (100–102 n. Chr. [?]), des Tib. Iulius Celsus Polemaeanus (105–107 n. Chr. [?]) und des C. Antius A. Iulius Quadratus (109 n. Chr. [?]). In die Zeit um die Jahrhundertmitte fällt die Statthalterschaft des C. Iulius Severus (152/153 n. Chr.).

1536 Zur Verwechslungsgefahr zwischen Bauinschriften und Kaiserbriefen bei stark fragmentierten Inschriften mit Kaisernennung im Nominativ vgl. Horster 2001, 46.

1537 s. dazu bereits Kap. II.3.2.1, Abschnitt D.

1538 Mit einer solchen Annahme Haensch 1997, 376.

1539 s. dazu auch Kap. VIII.3.3.

1540 IvE 1380.

für die zahlreichen kleinteilig zerscherbten Inschriftentafeln, die als Bodenplatten wiederverwendet wurden, ließe sich mit einer Funktion des Gebäudes für die öffentliche Verwaltung gut in Einklang bringen.

H. Topografische Position und städtebauliche Einbindung

Bereits in der Diskussion der palastartigen Merkmale des hellenistischen Peristylhauses wurde auf die herausgehobene Situierung oberhalb des Theaters hingewiesen. Die darin zum Ausdruck kommende konzeptionelle Nähe zu hellenistischen Königspalästen lässt das Gebäude als weithin sichtbare Manifestation von Herrschaft erscheinen[1541]. Ähnliches gilt für den auf einer Halbinsel gelegenen ›Promontory Palace‹ in Caesarea Maritima, der aufgrund seiner Lage auf einer Halbinsel für denjenigen, der sich der Stadt von der Seeseite näherte, bereits von weitem sichtbar war. Eine markante topografische Position kennzeichnet auch den Großteil der übrigen identifizierten römischen Praetoria. Unter Verweis auf die eindrucksvollen Gebäudefronten, die in Dura Europos, Aquincum, Carnuntum und Köln in nichtrömisches Territorium gerichtet waren, verwies Felix Schäfer auf die besondere Außenwirkung des Amtssitzes, der er Symbolkraft als Ausdruck politischer Herrschaft und militärischer Stärke zuschrieb[1542]. Hinsichtlich der Wirkung auf den jeweilig eigenen Stadtraum ging Schäfer hingegen davon aus, dass die Paläste »nicht gezielt als architektonisches Mittel zur Demonstration der römischen Herrschaft eingesetzt [wurden].«[1543]. Er begründet diese Annahme damit, dass sie keine dominante Position am Forum oder neben dem Haupttempel im unmittelbaren Zentrum einer Stadt einnahmen. Demgegenüber lagen die bekannten Statthalterresidenzen der frühen und hohen Kaiserzeit meist an der Peripherie der Städte, wiesen dabei aber dennoch eine günstige Verkehrsanbindung auf[1544]. Von Bedeutung scheint vor allem die Nähe zu Wasserwegen gewesen zu sein.

Durch eine periphere Lage bei dennoch leichter Erreichbarkeit vom Hafen der Stadt aus ist auch die Domus am Panayırdağ gekennzeichnet[1545]. Ihre Position und verkehrstechnische Anbindung innerhalb der Stadt weisen in konzeptioneller Hinsicht Ähnlichkeiten mit dem Kaiserpalast in Rom auf. Der Hauptzugang zum flavischen Palast auf dem Palatin führte vom Clivus Palatinus über einen Bogen auf einen großen Platz, der den Repräsentationsräumen der Domus Flavia im Norden vorgelagert war[1546]. Die über 80 m breite nördliche Palastfassade war durch ein Podium hoch über den Vorplatz erhoben und von diesem aus nicht zugänglich. Wesentliche Elemente der imposanten Schaufassade waren der wohl tempelartige Mittelteil der Aula Regia sowie eine vorgelagerte loggienartige Portikus. Eine sehr ähnliche räumliche Konzeption scheint der Domus oberhalb des Theaters von Ephesos zugrunde gelegen zu haben. Auch ihrer langen Schaufassade war – insbesondere im kaiserzeitlichen südlichen Gebäudeteil – eine platzartige Versammlungsfläche vorgelagert, die von Norden her über eine breite Straße und von Süden her wohl über einen vergleichsweise schmalen Aufweg erreicht werden konnte.

Betrachtet man den Verlauf der spätantiken oder frühbyzantinischen Stadtmauer, so könnte zumindest in dieser Zeit auch im Fall des ephesischen Vorplatzes ein Torbogen den Übergang markiert haben. Angegeben ist ein derartiger Bogen auf einer Lithografie von Eugène Cicéri aus

1541 Zur politischen Symbolkraft der Domus oberhalb des Theaters s. bes. Kap. VIII.4.2.

1542 Zur besonderen Lage der römischen Statthalterpaläste innerhalb der jeweiligen Städte vgl. Schäfer 2014b, 338. Eine »commanding location« als wesentlichen Aspekt eines Statthalterpalasts erkennt auch Burrell 1996, 228 mit Bezug auf den Palast des Herodes in Caesarea Maritima. Die Möglichkeit, dass die Positionierung eines Statthalterpalasts symbolisch mit einer politischen Konnotation verknüpft gewesen sein konnte, erwog auch Haensch 1997, 376.

1543 Schäfer 2014b, 342.

1544 Schäfer 2014b, 338.

1545 Zur Anbindung an das städtische Straßennetz und den Hafen s. Kap. VII.3.1.

1546 Zur räumlichen Disposition und der nördlichen Palastfassade als architektonisches Zeichen vgl. Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 85–87.

dem Jahr 1838, die einen partiell idealisierten Blick auf die Ruinenlandschaft von Ephesos zeigt (Taf. 322)[1547]. Die topografischen und baulichen Übereinstimmungen mit den heute bekannten Befunden indizieren, dass den Betrachtungen des Künstlers zumindest in wesentlichen Teilen sichtbare Befunde zugrundelagen. Ob der rekonstruierte Torbogen tatsächlich eine antike Entsprechung hatte und aus welcher Zeit diese gegebenenfalls stammte, könnte allerdings lediglich durch weitere archäologische Untersuchungen eruiert werden. Sollte die Domus oberhalb des Theaters als Residenz des Statthalters gedient haben, könnte ein Tor an dieser Stelle einer ersten Zugangskontrolle zu einer Übergangszone zwischen der Stadt und dem Palastareal gedient haben. Während im Fall der Domus Flavia der räumliche Rahmen, in dem sich der Kaiser dem aufwartungswilligen Volk zeigen konnte[1548], zumindest in seinen wesentlichen Zügen nachvollzogen werden kann, ist eine derartig detaillierte Rekonstruktion der sozialen Praxis für die ephesische Domus nicht möglich. Unter der Annahme einer Nutzung als Praetorium scheint eine konzeptionell vergleichbare Auftrittsmöglichkeit des Statthalters jedoch ebenfalls gut denkbar, um sich einer vor dem Haus versammelten Öffentlichkeit zu zeigen, wenngleich der zeremonielle Rahmen eines solchen Auftritts unklar bleiben muss[1549].

Die platzartigen Areale außerhalb des südlichen Gebäudeteils der Domus – südöstlich oberhalb des Theaters – erscheinen jedenfalls nicht nur für festliche kultische Zeremonien, sondern auch für die Durchführung profaner Rituale wie der *salutationes* geeignet, von denen im Zusammenhang mit der Domus ausgegangen werden darf[1550]. Abhängig vom gesellschaftlichen Stand kamen die Klienten im Rahmen der morgendlichen Begrüßung dem Hausherren oder im vorliegenden Fall wohl dem Statthalter unterschiedlich nahe. Die verbreiterten Verkehrsflächen südwestlich der Domus könnten nicht nur allgemein als Versammlungsareal größerer Personengruppen vor dem Einlass in das Gebäude gedient haben, sondern auch jenen Bevölkerungsteilen die Möglichkeit zur *salutatio* gegeben haben, denen aufgrund ihres niedrigen sozialen Status der Zutritt in das Innere der Residenz verwehrt blieb. Zwar muss offenbleiben, in welcher Form die wohl im Stadthaus residierenden Magistrate vor dem Publikum auftreten konnten, doch gäbe etwa eine Öffnung der westlichen Rückwand des Südperistyls die Möglichkeit einer erhöhten Präsentation.

Ein wesentlicher Aspekt hinsichtlich der stadträumlichen Disposition der Domus am Panayırdağ, der an anderer Stelle im Detail analysiert wird[1551], ist schließlich auch die unmittelbare räumliche Nähe zu anderen Bauten von hoher politischer oder sakraler Bedeutung. Auch das Praetorium in Köln scheint »in einem Streifen mit mehreren öffentlichen und repräsentativen Gebäuden«[1552] gelegen zu haben. Darunter befand sich mit der Ara Ubiorum einer der wichtigsten Kultbauten der Stadt[1553]. Ein weiterer Aspekt von Bedeutung, zu dem sich jedoch nur wenige Aussagen treffen lassen, ist die Frage der Befestigung der Domus oberhalb des Theaters. Die geophysikalischen Prospektionen lassen erkennen, dass der Gebäudekomplex einschließlich der zugehörigen Freiflächen zum unbebauten Gelände nach Osten hin durch eine Umfassungsmauer geschützt war[1554]. Wenngleich Details zu ihrer Gestaltung und zu ihrer Datierung unklar sind,

[1547] Vgl. die Lithografie »Vue d'Éphèse« in de Laborde – de Laborde 1838 s. hier bereits Kap. VII.3.2.
[1548] Vgl. Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 86; Tamm 1968, bes. 147.
[1549] Auf die Problematik der schlechten Informationslage zum kaiserzeitlichen Palastzeremoniell verweist bereits Tamm 1968, 190 f. im Zusammenhang mit der Gestaltung und Nutzung des Vorplatzes nördlich der Domus Flavia. An dieser Stelle mögen sich beispielsweise die *salutatores* versammelt haben, um auf ihren Einlass in das Palastinnere zu warten (vgl. Tamm 1968, 149 verweisend auf Gell. 20, 1, 1–2). Die *salutationes* selbst fanden jedoch im Palast statt (vgl. dazu etwa Winterling 1999, 122–138; Zanker 2004, 90 f.).
[1550] Grundlegend zur *salutatio* vgl. Goldbeck 2010, bes. 274 f. zur Morgenbegrüßung bei jenen Personen, die aufgrund ihrer politischen Bedeutung und ihrer Beziehungen zum Kaiser über Macht und erheblichen Einfluss verfügten.
[1551] s. dazu Kap. VIII.1.2; 4.2.1; 4.2.2, Abschnitt B.
[1552] Schäfer 2014b, 224.
[1553] Zum Aspekt der räumlichen Nähe zu Kaiserkultanlagen s. bereits Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt E.
[1554] s. Kap. III.2.

zeugt die Mauer von dem Bedürfnis, den Gebäudekomplex in seiner exponierten, peripheren Lage vor Eindringlingen zu schützen.

VIII.2.2.2 Die Domus als Verwaltungsresidenz

Bereits für das hellenistische Peristylhaus oberhalb des Theaters wurde angesichts der besonderen architektonischen und vor allem städtebaulichen Merkmale eine Nutzung als Residenz eines möglicherweise pergamenischen Magistraten vorgeschlagen. Die baugeschichtliche Entwicklung des Stadthauses lässt in der Kaiserzeit keine großen Brüche in Form vollständiger Neubebauungen erkennen, sondern ist von einem kontinuierlichen Ausbau gekennzeichnet. Die Bestätigung der grundsätzlichen Disposition und – soweit feststellbar – die Weiternutzung der wesentlichen hellenistischen Gebäudeteile lässt vermuten, dass auch in der Nutzung des Gebäudes Kontinuitäten bestanden. Eine Weiternutzung hellenistischer Herrscherpaläste durch die römische Verwaltung ist im Fall der Residenz des Königs Hieron II. in Syrakus literarisch überliefert und jener des Herodes in Caesarea Maritima auch archäologisch nachvollziehbar[1555].

Wie der oben angestellte Vergleich mit sicher identifizierten Statthalterpalästen zeigt, können für die kaiserzeitliche Domus und das umgebende Stadtareal tatsächlich in noch stärkerem Maße als für das Peristylhaus der ersten Bauphase Befunde angeführt werden, die eine funktionale Sonderstellung indizieren. Wenngleich die begrenzte Kenntnis des Gebäudekomplexes bei seiner Interpretation zu kritischer Vorsicht mahnt, entsprechen die bislang bekannten Befunde den wesentlichen Kriterien, die Felix Schäfer unter Berücksichtigung literarischer, epigrafischer und papyrologischer Quellen für die archäologische Identifizierung römischer Statthalterresidenzen herausarbeiten konnte. Markante Ähnlichkeiten zu römischen Verwaltungsresidenzen zeigen sich auf vielen unterschiedlichen Ebenen: Sie betreffen die herausgehobene topografische Position der Domus bei gleichzeitig guter Verkehrsanbindung, die Ausdehnung, die räumliche und funktionale Komplexität des Gebäudes, welche eine gezielte Personenführung erforderte, das Vorhandensein bestimmter Raumformen, die auf eine besondere Nutzung schließen lassen, die enge Verknüpfung mit Sakralorten und schließlich auch die Präsenz epigrafischer Dokumente innerhalb des Gebäudes. Schließlich lässt sich auch die außergewöhnlich lange und repräsentative Nutzung des Gebäudes vom Hellenismus bis in frühbyzantinische Zeit, die in baulicher Hinsicht von zahlreichen Kontinuitäten geprägt ist, mit einer hypothetischen Funktion als Verwaltungsresidenz in Einklang bringen.

Neben dem *proconsul Asiae*, dessen Amtssitz in Ephesos spätestens im Verlauf der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eingerichtet worden war[1556], dürften auch mehrere untergeordnete römische Provinzialbeamte in der Stadt residiert haben[1557]. Wie die Untersuchungen Rudolf Haenschs nahelegen, amtierte neben dem Statthalter auch der insbesondere für die Finanzverwaltung zuständige *quaestor* der Provinz in Ephesos. Ein *legatus proconsulis*, der den Gouverneur vor allem in der Rechtsprechung unterstützte, dürfte sich ebenfalls vorwiegend in Ephesos aufgehalten haben. Ob er als wichtiger Helfer des Prokonsuls überhaupt über einen eigenen Amtssitz verfügte, ist jedoch unklar[1558]. Schließlich residierte auch der *procurator patrimonii*, dem vor allem die Verwaltung des kaiserlichen Vermögens *(patrimonium)* oblag, unzweifelhaft in Ephesos, wie die Dichte an epigrafischen Zeugnissen in der Stadt deutlich macht. Spätestens seit Claudius wurden ihm auch gewisse Befugnisse in der Rechtsprechung zuteil[1559]. Sollte die hier vertretene Interpretation der Domus oberhalb des Theaters als Residenz eines hohen römischen Provinzialbeamten zutreffen, sind neben dem Statthalter somit theoretisch auch der

[1555] Dazu und zu einer möglichen Kontinuität in der Nutzung des ephesischen Stadthauses am Panayırdağ s. bereits Kap. VIII.1.3.
[1556] s. dazu bereits Kap. VIII.1.3; Haensch 1997, 312–321; Kirbihler 2014, 233 f.
[1557] Vgl. dazu grundlegend Haensch 1997, 315–321.
[1558] Vgl. Haensch 1997, 91.
[1559] Vgl. DNP X (2001) 367 s. v. procurator (W. Eck).

Quästor und der Patrimonialprokurator von Asia als Nutzer der Domus in Betracht zu ziehen. Eigene Residenzen von Finanzprokuratoren konnten in Caesarea Maritima und in Sarmizegetusa identifiziert werden[1560]. Wenngleich eine Entscheidung zugunsten eines dieser Amtsträger im Fall der Domus am Panayırdağ ohne epigrafische Belege nicht getroffen werden kann, lässt vor allem die überaus dominante Position des Gebäudekomplexes innerhalb der ephesischen Stadtlandschaft eher an den Statthalter denken. In die gleiche Richtung weisen darüber hinaus auch die wahrscheinlichen Verknüpfungen mit dem Kaiserkult und möglicherweise auch die Nutzung des großen Apsidensaals als Gerichtshalle.

VIII.2.3 Der historische Kontext

Die Einzelergebnisse zu den untersuchten Gebäudeteilen der kaiserzeitlichen Domus legen nahe, dass die unterschiedlichen Erweiterungen des hellenistischen Peristylhauses möglicherweise innerhalb von weniger als fünf Jahrzehnten während des 2. Jahrhunderts vorgenommen wurden. In spättrajanische oder frühhadrianische Zeit fallen ausweislich ihrer Bauornamentik die Errichtung des neuen Gebäudeteils rund um den südlichen Peristylhof und der Bau der Diaeta im Nordosten[1561]. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach erfolgte die Monumentalisierung des Nordflügels am Südperistyl durch die Errichtung des Apsidensaals PV-41[1562]. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde die Domus durch den Bau des Raumes PV-29 und der Räume auf Terrasse 2 auch nach Osten hin deutlich vergrößert[1563]. Eine genaue Rekonstruktion der Bauabfolge auf der Basis exakter absolutchronologischer Daten kann angesichts fehlender Inschriften und stratigrafischer Grabungen im südlichen Gebäudeteil und auf den Terrassen im Osten nicht vorgenommen werden. Dennoch lässt sich nachvollziehen, dass die Residenz am Panayırdağ im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. – ungeachtet möglicher schwerer Erdbebenschäden um die Jahrhundertmitte – zu einem Gebäudekomplex ausgebaut wurde, der den Vergleich mit Praetoria der anderen Reichsprovinzen nicht zu scheuen brauchte.

Südlich der Domus wurde dem Stadtbild durch den Bau der sog. Lesche auf ihrer mächtigen Plattform annähernd zeitgleich mit der Errichtung des Südperistyls ein weiterer monumentaler Blickpunkt gegeben[1564]. Bemerkenswerte Ähnlichkeiten zu den Baugliedern des Südperistyls lassen an mögliche bauorganisatorische Verknüpfungen denken und könnten indizieren, dass den einzelnen Baumaßnahmen im Stadtareal ein gemeinsames Konzept zugrunde lag. Möglicherweise nahmen auch noch weitere Maßnahmen in der erweiterten Umgebung des Stadtviertels auf seinen monumentalen Ausbau Bezug. Im Jahr 114/115 n. Chr. wurde an der Kreuzung des Embolos mit der auf den Panayırdağ führenden »Straße 44« aus städtischen Mitteln ein inschriftlich als Propylon bezeichneter Torbau errichtet[1565]. Die östlich am Nymphaeum Traiani vorbeiführende Gasse stellt im Straßenraster der Stadt die Verlängerung jener Verkehrsachse dar, welche die Westfront der Domus am Panayırdağ entlangführt. Wenngleich sie nicht geradlinig vom Embolos zur Domus verlaufen sein kann, weil die Plattform der ›Lesche‹ dies verhinderte, erscheint naheliegend, dass diese Straße die wichtigste Verbindung zwischen dem Embolos und dem Stadtareal oberhalb des Theaters darstellte. Die durch das trajanische Propylon vorgenom-

---

1560 Zur mindestens 3500 m² großen Residenz des *procurator provinciae* von Iudaea, die ab dem 4. Jh. als Statthaltersitz genutzt wurde, vgl. Patrich 2011, 211–223. Zur lediglich in Vorberichten publizierten *domus procuratoris* in Sarmizegetusa vgl. Haensch 1997, 345 mit Lit. in Anm. 133.

1561 Zur chronologischen Einordnung des Südperistyls s. Kap. II.3.1.2 und 3.3.2. Zur Diaeta der Bauphase ZR-1 s. Kap. II.5.1.5.

1562 Zur Datierung des Saals anhand der Pilasterkapitelle seiner Wandverkleidung s. Kap. II.3.2.5, Abschnitt B1.

1563 Zur wahrscheinlichen relativchronologischen Zuordnung des Raumes PV-29 und der östlich anschließenden Terrasse 2 zu Bauphase Süd-2 oder Süd-3 s. Kap. III.1.

1564 s. Kap. VII.1.2 zur Datierung der sog. Lesche.

1565 Zur Architektur des Torbaus vgl. Thür 1995a, 87 f. Abb. 52–53; Thür 1999, 110. Knapp zu den Umständen der Errichtung Cramme 2001, 177.

mene architektonische Akzentuierung des Straßenanfangs am Embolos könnte auf die zeitgleich monumentalisierte Verwaltungsresidenz implizit Bezug genommen haben[1566].

Die umfassenden Baumaßnahmen, in deren Zuge das gesamte Stadtareal oberhalb des Theaters neugestaltet wurde, werfen die Frage nach den historischen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen auf, unter denen die eindrucksvollen Bauvorhaben konzipiert und umgesetzt wurden. Wie die Bauglieder des Südperistyls, der Diaeta und der ›Lesche‹ zeigen, wurde der Ausbau des Stadtviertels besonders in spättrajanisch-frühhadrianischer Zeit stark forciert. In wessen Auftrag und unter Heranziehung welcher Finanzmittel die Bauten errichtet wurden, kann ohne epigrafische Evidenz nicht eindeutig geklärt werden. Für die Errichtung und Instandhaltung von Praetoria war in der Regel der Statthalter zuständig, wobei er die Durchführung der Arbeiten durchaus delegieren konnte[1567]. Sofern eine solche Gebäudefunktion tatsächlich auch auf die ephesische Domus zutrifft, wäre folglich zu vermuten, dass der Prokonsul als Bauherr auftrat. Ebenso ist eine Errichtung im Auftrag des Kaisers und mit kaiserlichen Mitteln möglich, wie beispielsweise der Bau einer durch Septimius Severus und Caracalla finanzierten Schola speculatorum im Statthalterpalast von Apulum belegt[1568]. Gerade für Bauten, die auch auf munizipaler Ebene von hoher Bedeutung waren, wie dies für die ›Lesche‹ südlich der Domus vermutet werden kann, sind aber auch private Stiftungen oder eine Beteiligung der Stadt an der Finanzierung und Durchführung der Bauarbeiten vorstellbar[1569]. Die städtebauliche Entwicklung des kaiserzeitlichen Ephesos war in besonderem Maße durch das Mitwirken privater Euergeten geprägt[1570]. Im Gegensatz zu Pergamon prägten in der Hafen- und Handelsstadt Ephesos bis in das späte 1. Jahrhundert n. Chr. Stifter italischer Herkunft oder mit engen Verbindungen dorthin die Bautätigkeit im öffentlichen Raum entscheidend. Erst ab domitianischer Zeit lassen die epigrafischen Quellen erkennen, dass zunächst die städtische Gemeinde und in der Folge zunehmend auch heimische ephesische Einzelstifter die Finanzierung repräsentativer Bauvorhaben übernahmen. Investitionen peregriner Stifter spielten jedoch nach wie vor eine wichtige Rolle. Die stark italisch geprägte Zusammensetzung der ephesischen Bevölkerung und speziell ihrer Oberschicht wurde in der Forschung auch als Erklärung für die Aufnahme italisch-stadtrömischer Einflüsse in die ephesische Architektur angeführt[1571]. Maßgeblich mitgestaltet wurde dieses offene Klima darüber hinaus auch durch die in der Stadt ansässige römische Provinzialverwaltung und den ebenfalls hier beheimateten provinzialen Kaiserkult, welche neben den vielen Kaufleuten und Durchreisenden auch zahlreiche wohlhabende Familien in die Stadt zogen. Wie bereits Helmut Halfmann betonte, begünstigten die zahlreichen fremden Einflüsse und die starke Fluktuation der Bevölkerung die schnelle Rezeption, gegebenenfalls Adaption und den Weitertransport neuer Bauformen und -typen[1572].

Beispielhaft ablesbar ist ein solcher Prozess auch in der Domus oberhalb des Theaters, die um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder kurz danach mit einem der ältesten, wenn nicht dem ältesten bislang bekannten Apsidensaal Kleinasiens ausgestattet wurde. Es mag kaum als Zufall angesehen werden, dass diese neue Raumform innerhalb Kleinasiens zuerst in Ephesos im vermuteten Statthalterpalast rezipiert wurde. Wie bereits oben dargelegt[1573], lassen es die wesentlichen Charakteristika seiner Raumform plausibel erscheinen, dass er nach dem Vorbild

[1566] Zur möglichen symbolischen Bezugnahme s. auch Kap. VIII.4.2.2, Abschnitt C.

[1567] Vgl. Schäfer 2014b, 21 mit Quellenbelegen. s. dazu auch bereits Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt B.

[1568] Vgl. Schäfer 2014b, 269. Zur Durchführung kaiserlicher Baumaßnahmen durch römische Amtsträger vgl. grundlegend Horster 2001, 191–207.

[1569] Zum engen Zusammenwirken von privatem Euergetismus und dem kaiserlichen und statthalterlichen Bauwillen vgl. Halfmann 2001, bes. 95–97. Zum komplexen Wechselspiel der kaiserlichen und städtischen Interessen und zur kaiserlichen Einflussnahme auf die Bautätigkeit in den Städten des Reiches vgl. Lomas 1998.

[1570] Zur bedeutenden Rolle des Euergetismus für die Bautätigkeit im kaiserzeitlichen Ephesos vgl. Halfmann 2001, bes. 21–33. 36–44. 63–83. 91 f. 97–100; Cramme 2001, bes. 121–211.

[1571] Vgl. bes. Halfmann 2001, 99.

[1572] Vgl. Halfmann 2001, 99 f.

[1573] s. Kap. VIII.2.1.2, Abschnitt D.

monumentaler Saalbauten der stadtrömischen Palast- und Verwaltungsarchitektur – insbesondere der sog. Basilika der Domus Flavia und der großen Aula der Trajansmärkte – errichtet wurde. Einen weiteren außerordentlich repräsentativen Apsidensaal ließ wohl nahezu zeitgleich der ephesische Dionysospriester und Alytarch C. Fl. Furius Aptus in seinem Wohnhaus errichten, welches zugleich auch als Vereinshaus diente. Furius Aptus gehört einer jener bodenständigen Familien an, die seit dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. zu Wohlstand gekommen waren. Bereits seine Vorfahren, die seit flavischer Zeit das römische Bürgerrecht innehatten, bekleideten wichtige städtische und sakrale Ämter im Rahmen des provinzialen Kaiserkults[1574]. Trotz einzelner gestalterischer Unterschiede in der Raumform scheint unter den gegebenen historischen Umständen gut denkbar, dass der Apsidensaal am Panayırdağ dem apsidialen Bankettsaal in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 als Vorbild diente oder zumindest wegweisend für die Rezeption und Adaption ähnlicher Raumformen in der ephesischen Wohnarchitektur war. Der enge Kontakt der lokalen Elite mit den Spitzen der römischen Reichsadministration stellte die Voraussetzung für derartige Aneignungsprozesse dar.

Eine Beantwortung der Frage, welche Motive für die Konzeption und Durchführung der Bauarbeiten am Panayırdağ ausschlaggebend waren, ist auf der gegebenen Informationsgrundlage kaum möglich – unterschiedliche Beweggründe, die wir im Einzelnen nicht mehr nachvollziehen können, mögen eine Rolle gespielt haben[1575]. So könnte die räumliche und funktionale Erweiterung der Domus allgemein gestiegenen Verwaltungsanforderungen und einer Verstärkung der personellen Infrastruktur Rechnung getragen haben, wie dies etwa nach der Neuordnung der kleinasiatischen Provinzen durch Vespasian vorstellbar ist[1576]. Auch für den Bau von Räumlichkeiten wie dem Apsidensaal, dessen Nutzung als Gerichtshalle gut denkbar ist, mögen praktische Notwendigkeiten wie die zunehmende Verlagerung der Rechtsprechung in die Paläste mitentscheidend gewesen sein. Auf einzelne Bauaktivitäten mögen schließlich auch persönliche politische Ambitionen gewisser Statthalter Einwirkung gehabt haben, doch lassen sie sich nicht konkret fassen. Der nahezu zeitgleiche Ausbau an mehreren Stellen des Stadtareals und seine prägenden Auswirkungen auf das Stadtbild weisen jedoch darauf hin, dass die umfangreichen Baumaßnahmen nicht lediglich dem persönlichen Prestigebedürfnis eines einzelnen Statthalters entsprangen. Vielmehr lassen sie an die Existenz eines übergeordneten Konzepts zur Umgestaltung der Stadttopografie am Westabhang des Panayırdağ denken, das möglicherweise einem bestimmten ideologischen Programm folgte, wie weiter unten noch näher hinterfragt wird[1577].

Wenngleich Aussagen zu den Motivationen für die Durchführung der Bauarbeiten im Einzelfall somit spekulativ bleiben müssen, kann durch die Darstellung der historischer Zusammenhänge der Rahmen konkretisiert werden, innerhalb dessen sich das Baugeschehen vollzog[1578]. Als herausragende Motoren zahlreicher großer öffentlicher Bauprojekte identifizierte die Forschung zum einen die Verleihung von Kaiserneokorien und zum anderen Kaiserbesuche[1579]. Aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. sind uns mehrere Ereignisse bekannt, die zweifellos Einfluss auf die öffentliche Bautätigkeit in Ephesos hatten. Zum einen sind dies die Kaiserbesuche des Trajan und des Hadrian in Ephesos. Während Trajan im Zuge seines Partherfeldzugs im Herbst

---

1574 Vgl. dazu Thür – Rathmayr 2014, 846–848.

1575 Vgl. auch Schäfer 2014b, 22 f. zu möglichen Beweggründen für Bauarbeiten an einem Praetorium.

1576 Vgl. dazu Eck 2012, 34–44, dabei allerdings nicht speziell auf Asia eingehend. Der von Eck 2014, 88 f. angeführte Verweis, dass dem Prokonsul von Asia unter Trajan und Hadrian jeweils zumindest eine Auxiliareinheit zur Verfügung stand, deren Soldaten wohl auch für nichtmilitärische Tätigkeiten eingesetzt wurden, mag eine derartige personelle Aufstockung der Provinzialverwaltung beispielhaft illustrieren.

1577 s. bes. Kap. VIII.4.2.2.

1578 So auch Horster 2001, 222–247 in seinen Ausführungen zu den Motivationen kaiserlicher Bautätigkeit außerhalb Roms.

1579 Zu den beiden Kaiserneokorien Domitians und Hadrians als Auslöser großer Bauprogramme vgl. etwa Dräger 1993, 151–164. 357; Scherrer 2005; Scherrer 2008. Vgl. auch Halfmann 2001, 39–44. 74 f., der der hadrianischen Neokorieverleihung eine ähnliche Sogwirkung auf die städtebauliche Entwicklung, wie sie für die domitianische Zeit nachvollziehbar ist, allerdings abspricht. Allgemein zum *munus* der Städte anlässlich von Kaiserbesuchen vgl. Halfmann 1986, 129–133. Allgemein zum Kaiserkult in Ephesos vgl. Scherrer 1997a.

oder Winter des Jahres 113 n. Chr. nach Ephesos kam, besuchte Hadrian die Stadt zumindest in den Jahren 124 und 129, möglicherweise auch 131 n. Chr.[1580]. Unter Hadrian erhielt Ephesos im Jahr 124 n. Chr. die Hadrianeia als neuen Agon. Um 131/132 n. Chr. wurde der Stadt schließlich die zweite Kaiserneokorie verliehen[1581].

Die ornamentierten Bauglieder der Diaeta, des Südperistyls und der sog. Lesche stehen insbesondere dem zwischen 102 und 114 n. Chr. errichteten Nymphaeum Traiani, einem weiteren Straßenbrunnen an der Magnesischen Straße, der innerhalb desselben Zeitraumes etwas früher errichtet wurde, und dem Hadrianstor nahe, dessen Errichtung im Jahrzehnt zwischen 115 und 125 n. Chr. erfolgt sein dürfte. Die Bauarbeiten am Panayırdağ dürften somit am ehesten in die späten Regierungsjahre Trajans oder an den Beginn der Regierungszeit Hadrians zu datieren sein[1582]. Die öffentlichen Bauaktivitäten unter Kaiser Trajan sah Peter Scherrer vor allem durch das Bedürfnis motiviert, dem Kaiser zu hofieren, um mit einer zweiten Neokorie ausgezeichnet zu werden[1583]. Eine derartige Motivation erwog er vor allem für das Nymphaeum Traiani, den unmittelbar daneben liegenden trajanischen Torbau, das Hadrianstor und den sog. Hadrianstempel an der Kuretenstraße, dessen Bildschmuck in der Deutung nach Scherrer die triumphalen Unternehmungen des Kaisers im Osten feiern sollte, ehe dieser am Rückweg vom Partherfeldzug unerwartet verstarb. Den Aufenthalt des Kaisers in Ephesos im Jahr 113 n. Chr. und seine erhoffte siegreiche Rückkehr erachtete Scherrer als wesentliche Anlässe für die Errichtung der Bauten.

Die beiden trajanischen Fassadennymphäen sind im Zusammenhang mit den Bauten oberhalb des Theaters von besonderem Interesse. Übereinstimmend zeichnen sie sich durch eine sehr schlichte, nahezu schmucklose Ausführung der Architektur aus, die sehr ähnlich auch am Südperistyl der Domus und an der sog. Lesche zu beobachten ist. Beide Brunnenbauten sind Stiftungen des von Plinius dem Jüngeren als *princeps Ephesiorum*[1584] bezeichneten Ti. Claudius Aristion und seiner Gattin Iulia Lydia Laterane an die Artemis Ephesia, den Kaiser und das Volk[1585]. Das Nymphaeum Traiani stellte gar den Endpunkt einer 210 Stadien langen Wasserleitung dar, deren Bau von Aristion finanziert wurde[1586]. Ebenso wie der oben erwähnte C. Fl. Furius Aptus stammte Aristion aus einer jener alteingesessenen ephesischen Familien, die im Verlauf der Prinzipatszeit zu beträchtlichem Wohlstand gekommen waren. Neben Funktionen in der Stadtverwaltung bekleidete er als Archiereus, Neokoros des provinzialen Kaisertempels und dreimaliger Asiarch im Laufe seiner Karriere auch mehrere herausragende Ämter im provinzialen Kaiserkult. Ebenso ist für seine Frau der Titel der Archiereia Asias belegt[1587]. Vor dem Hintergrund der zahlreichen Baustiftungen des Aristion, seiner Funktionen im Kaiserkult und der wahrscheinlich engen Verknüpfung der ›Lesche‹ südlich der Domus mit der provinzialen Herrscherverehrung könnte erwogen werden, dass der Euerget auch in den Bau des Versammlungssaals oberhalb des Theaters involviert war. Die markanten Ähnlichkeiten der von Aristion gestifteten Brunnen zu den genannten Bauten oberhalb des Theaters lassen eine solche Möglichkeit durchaus vorstellbar erscheinen. In einem derartigen Kontext könnte die Errichtung der ›Lesche‹ oberhalb des Theaters ebenfalls zu den vorbereitenden Maßnahmen des Besuchs Kaiser Trajans im Jahr 113 n. Chr. oder seiner erwarteten Rückkehr gezählt haben.

Denkbar wäre freilich auch, dass aufgrund ökonomischer Zwänge bei der Ausführung der Bauten weitestgehend auf die Ausarbeitung von Reliefdekor verzichtet wurde[1588], etwa weil finan-

---

1580 Vgl. Cramme 2001, 123 f. mit Anm. 462; Halfmann 1986, 188–210; Birley 1997, 170–172. 221 f. 261 f.; Witulski 2007, 153–167.
1581 Zur Datierung der zweiten Neokorie vgl. Fischer 2012, 150 f.
1582 s. Kap. II.3.1.2, Abschnitte A und B; Kap. II.5.1.5.
1583 Vgl. Scherrer 2008, 46–50.
1584 Plin. epist. 6, 31, 3.
1585 Zur Person des Aristion und zu seinem Wirken in Ephesos vgl. bes. Scherrer 1997b; Halfmann 2001, 65. Zur Bautätigkeit des Aristion vgl. auch Quatember 2007, bes. 104–109 zu den Brunnenbauten und ihrer Ornamentik.
1586 Vgl. IvE 424. Zum sog. Aristion-Aquädukt vgl. Wiplinger 2006, 26–29.
1587 Zum Amt der Archiereia vgl. bes. Scherrer 1997a, 102 f.
1588 So bereits Quatember 2007, 106 zu den Nymphäen des Aristion.

zielle Mittel knapp waren oder die Gebäude auf ein bestimmtes Ereignis wie beispielsweise einen Kaiserbesuch hin fertig gestellt sein sollten. Sollte der Versammlungssaal hingegen im Auftrag des Statthalters errichtet worden sein, wäre alternativ daran zu denken, dass Aristion dank seines überaus weitreichenden politischen Netzwerks[1589] Zugang zu jenen Entwürfen hatte, die auch für den Gebäudekomplex oberhalb des Theaters relevant waren, und seine Nymphäumsbauten stilistisch somit bewusst der Residenz- und Sakralarchitektur der Domus und der ›Lesche‹ anglich.

Auch in frühhadrianischer Zeit ließe sich eine Errichtung der ›Lesche‹ sinnvoll in historische Szenarien mit engem Bezug zu Kaiserbesuchen und kaiserlichen Initiativen einbetten. Dies trifft vor allem auf den Besuch Hadrians im Jahr 124 n. Chr. und die wohl zu diesem Anlass erfolgte Stiftung der Hadrianeia zu[1590]. Im Kontext der Neueinführung der gymnischen und musischen Agone, die gewiss auch im Theater abgehalten wurden, nähme die Errichtung eines unmittelbar benachbarten Repräsentationsbaus, der sowohl für festliche Bankette als auch für religiöse und politische Versammlungen mit engen Verbindungen zu Dionysos und dem Kaiserkult geeignet war, keinesfalls Wunder. Gerade die gezielte Förderung des Kaiserkults und die Mehrung der Wohlfahrt einzelner Städte durch die Initiierung großer Bauprogramme waren wesentliche Elemente der Politik Hadrians in den Provinzen[1591]. Alleine in der Provinz Asia wurden unter der Regierung des Hadrian in Ephesos, Smyrna und Kyzikos drei neue Kaiserkulttempel errichtet. Wenngleich auf Basis der epigrafischen Evidenz neben dem Bau des Neokorietempels in Ephesos keine weiteren Großbaumaßnahmen sicher in hadrianische Zeit datiert werden können[1592], lassen eine Vielzahl an Bauaktivitäten umstrittener Datierung wie etwa an den Hafenthermen[1593], am mittleren Hafentor[1594] und den Hallen der Arkadiane[1595] oder am sog. Serapeion[1596] Zweifel an der Einschätzung aufkommen, dass die öffentlichen Bautätigkeiten in hadrianischer Zeit tatsächlich schlagartig nachließen. Im Fall der ›Lesche‹ oberhalb des Theaters kann ohne epigrafische Evidenz keinem der hier angedachten Szenarien – einem Zusammenhang mit dem Besuch Trajans im Jahr 113 n. Chr. oder Hadrians 124 n. Chr. – der Vorzug gegeben werden. Die erhaltene Bauornamentik, die eine auffallende Nähe zu den Bauten Aristions zeigt, scheint eher in trajanische Zeit zu weisen, kann jedoch keine ausreichend genaue Datierung garantieren.

Auch für die Domus oberhalb des Theaters stellt sich angesichts ihrer vermuteten Funktion als Amtssitz des Statthalters oder eines sehr hohen Magistraten die Frage, ob ihr großzügig angelegter Ausbau während des 2. Jahrhunderts mit einem oder mehreren der bekannten Kaiserbesuche verknüpft war. Wenngleich nur wenige antike Autoren ausdrücklich davon berichten, darf wohl davon ausgegangen werden, dass die Errichtung und Neuausstattung angemessener Unterkünfte wichtiger Teil der vorbereitenden Planungen kaiserlicher Reisen waren[1597]. In der

---

1589 Vgl. dazu Scherrer 1997a, bes. 127.

1590 Zu den Hadrianeia in Ephesos vgl. grundsätzlich Lämmer 1967, 36–61. Eine hypothetische Vorbildwirkung der Architekturglieder auf die Bauten des Aristion wäre unter einer solchen Annahme freilich aus chronologischen Gründen nicht mehr möglich.

1591 Zu den Intentionen der intensiven Reisetätigkeit Hadrians durch die Provinzen vgl. Witulski 2007, bes. 155 f.; Halfmann 2001, bes. 41. Zur umfassenden Bautätigkeit Hadrians in den Provinzen vgl. Horster 2001, 239. Zur besonderen kultischen Verehrung Hadrians in der Provinz Asia vgl. Witulski 2007, 90–109. 168–170. Zur Herrscherverehrung in Ephesos vgl. auch Fischer 2012, bes. 153.

1592 Vgl. dazu Halfmann 2001, 74 f.

1593 Zu spättrajanischen oder hadrianischen Baumaßnahmen in den Hafenthermen vgl. Strocka 1988, 302; Plattner 2003a, 124–127.

1594 Zum mittleren Hafentor, für das wiederholt eine hadrianische Entstehungszeit vorgeschlagen wurde, vgl. Wilberg – Niemann – Heberdey 1923, 189–213. Dagegen Alzinger 1974, 99 Abb. 140 a mit einer Datierung in julisch-claudische Zeit.

1595 Eine hadrianische Datierung für eine Gruppe von Kompositkapitellen der Arkadiane schlagen Plattner 2003a, 114 f. und Schneider 1999, 471–474 vor.

1596 Während Plattner 2003a, 94–97 die Kapitelle des Tempels in späthadrianisch-frühantoninische Zeit setzt, datiert Koller 2005, 143–145 die Pilasterkapitelle der Temenos-Hallen in das erste Drittel des 2. Jhs. n. Chr. Eine jüngst gefundene trajanische Inschrift (vgl. Jahresbericht 2012, 43), die sekundär als Treppenstufe verbaut war, liefert für die Errichtung des Tempels einen *terminus post quem*.

1597 Vgl. Halfmann 1986, 88 f. mit Quellenbelegen.

Provinzhauptstadt Ephesos ist die Vermutung naheliegend, dass der Kaiser gemeinsam mit seiner engsten Entourage im Palast des Statthalters Quartier bezog[1598]. Die zeitliche Korrelation der starken Bautätigkeit in der Domus oberhalb des Theaters ab spättrajanischer Zeit mit den wohl vier Kaiserbesuchen zwischen 113 und 131 n. Chr. mag in diesem Zusammenhang nicht zufällig sein. Sollte in dem Gebäudekomplex am Panayırdağ tatsächlich der Statthalterpalast der Provinz Asia zu erkennen sein, könnte die erwartete Anwesenheit Trajans oder Hadrians einen wichtigen Motor für die Monumentalisierung der Residenz dargestellt haben, um dem Kaiser ein würdiges Quartier zu bieten[1599].

Nicht mit der Annahme vereinbar, dass die Domus am Panayırdağ auch als kaiserliche Unterkunft dienen konnte, scheint die inschriftliche Überlieferung zu sein, derzufolge Lucius Verus bei einem Aufenthalt in Ephesos im Jahr 162 oder 163/164 n. Chr. im Haus eines Vedius Servilius Gaius aus der Familie der Vedier beherbergt wurde, als dieser das Amt des Grammateus von Ephesos innehatte[1600]. Wie die archäologischen Befunde aus der Domus nahelegen, dürfte das Praetorium zu diesem Zeitpunkt jedoch möglicherweise schlicht nicht bewohnbar gewesen sein, oder es bot keinen ausreichenden Komfort, nachdem es im Erdbeben während der späten Regierungsjahre des Antoninus Pius wohl starken Schaden genommen hatte und in der Folge wiederaufgebaut und durch die Errichtung des Apsidensaals und der Badeanlage im Nordosten noch repräsentativer ausgebaut wurde. Gerade die nicht unwahrscheinliche Verknüpfung des Saals mit dem Kaiserkult[1601] illustriert von Neuem, dass die unmittelbare Bezugnahme auf den Kaiser zwar gewiss nicht das einzige, aber dennoch ein wichtiges Moment für Ausbaumaßnahmen an der Residenz gewesen sein dürfte[1602]. Selbst wenn eine direkte Verbindung der unterschiedlichen Baumaßnahmen im Stadtareal oberhalb des Theaters mit Kaiserbesuchen also epigrafisch nicht belegt, sondern nur auf der Basis chronologischer Zusammenhänge zwischen archäologischen und historischen Informationen hypothetisch angedacht werden kann[1603], mögen diese hypothetischen Szenarien verständlicher machen, vor welchem historischen Hintergrund sich der Ausbau des Stadtareals oberhalb des Theaters vollzog.

VIII.3 DIE SPÄTANTIKE DOMUS

Am Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. waren weite Teile der Domus von groß angelegten Neu- und Umbaumaßnahmen betroffen. Archäologisch am besten fassbar sind diese Aktivitäten der Bauphase Süd-4 im Repräsentationstrakt des Nordflügels am Südperistyl. Trotz einiger partieller Veränderungen nahmen der spätantike Apsidensaal und seine Vorbereiche zudem hinsichtlich ihrer räumlichen Gliederung und wohl auch bezüglich ihrer Gestaltung im Aufriss wesentliche Züge des ursprünglichen Raumkonzepts wieder auf. Gemeinsam mit der unverändert luxuriösen Ausstattung des Trakts mit reichen *opus sectile*- und Mosaikböden dürfte diese Bezugnahme gewisse Nutzungskontinuitäten indizieren.

1598 Allgemein zum Praetorium als einem vom Kaiser genutzten Quartier vgl. Schäfer 2014b, 18 f. Vgl. auch Halfmann 1986, 88 f.

1599 Ein ähnliches Erklärungsmodell erwägt beispielsweise Póczy 1986, 48 für den severischen Ausbau des Statthalterpalasts von Aquincum in dessen Phase IVa, den sie im Kontext des Besuchs des Septimius Severus versteht. Schäfer 2014b, 256 erachtet ein derartiges singuläres Ereignis hingegen als unwahrscheinlich. Szilágyi 1956, 192 versteht die Erweiterung der Residenz als baulichen Widerhall des vergrößerten Machtbereichs und der damit erweiterten materiellen Möglichkeiten des Legaten von Oberpannonien am Beginn des 3. Jhs. n. Chr.

1600 IvE 3072, Z. 19 f. Zur Inschrift und zu den Verbindungen der darin genannten Familie der Vedii zu den Kaisern Antoninus Pius und Lucius Verus vgl. Halfmann 1986, 132. 134 f.; Quaß 1993, 160. 166; Haensch 1997, 299; Cramme 2001, 305 Anm. 385. Zu den Aufenthalten des Lucius Verus in Ephesos s. z. B. Fündling 2009, 218.

1601 s. dazu bes. Kap. VIII.2.2.1, Abschnitte C und D.

1602 Die wichtige Rolle des Kaiserkults als gemeinsame Klammer unterschiedlicher Bauaktivitäten in Ephesos zwischen domitianischer und hadrianischer Zeit unterstreicht bereits Scherrer 2008, 52.

1603 Auf dieses häufig anzutreffende grundsätzliche Problem bei der Untersuchung der baulichen Maßnahmen anlässlich von Kaiserbesuchen verweist bereits Halfmann 1986, 129.

Von hoher Bedeutung für das Verständnis des spätantiken Gebäudes ist darüber hinaus die kleine Hauskirche PV-15, die nur grob in das 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. datiert werden kann und den spätantiken Neubau der Domus erst nachträglich erweiterte. Dennoch muss sie in die abschließende Gesamtbewertung des spätantiken Gebäudes einbezogen werden, da sie ein helles Schlaglicht auf den Charakter der Nutzung bis mindestens in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. hinein wirft.

VIII.3.1 Der spätantike Repräsentationstrakt am Südperistyl

Der Umbau des spätantiken Repräsentationstrakts am Südperistyl ist zum einen dem zugrundeliegenden Baubestand der Phase Süd-3 verpflichtet, folgt zum anderen aber auch Raumkonzepten, die ähnlich an anderen spätantiken Palästen und Wohnhäusern zu beobachten sind (Taf. 333). Grundlegendes Merkmal des Trakts ist eine hierarchisch geprägte Organisation der Raumabfolge von Bereich PV-39b im Westen bis zu Apsidensaal PV-41 im Osten (Plan 46 b). Die Hierarchie spiegelt sich in den Dimensionen, in der dekorativen Boden- und Wandgestaltung und nicht zuletzt in einem Höhenunterschied zwischen dem Apsidensaal und seinem Vestibül PV-40 von etwa 1,10 m[1604].

VIII.3.1.1 Architekturhistorische Einordnung

Die Fläche des spätantiken Saals beträgt einschließlich Apsis ca. 23,20 × 10,00 m. Seine Raumhöhe dürfte etwa 11,00 m betragen haben. Wenngleich der Apsidensaal bereits in der Vorgängerphase Süd-3 ähnlich dimensioniert gewesen sein dürfte, war der Raumcharakter in beiden Bauzuständen dennoch unterschiedlich. Die weiten Arkaden an der Nordseite, die dem ursprünglichen Saal einen sehr offenen Charakter verliehen, wurden in Bauphase Süd-4 geschlossen. Drei Durchgänge nach Norden garantierten dennoch ebenso wie die drei hierarchisch abgestuften Türöffnungen nach Westen den geregelten Zu- und Abfluss eines regen Publikumsverkehrs. Im Westen waren dem spätantiken Apsidensaal nun nicht mehr zwei, sondern drei Vorbereiche vorgelagert. Im Unterschied zu Vorgängerphase Süd-3 wurde das Vestibül PV-40 auf eine Fläche von 6,20 × 9,80–10,00 m verkleinert, war aber dennoch wohl als Zentralraum konzipiert. Seine Verkleinerung erfolgte zugunsten des Nord-Süd-Korridors PV-39b, der im Westen am Vestibül vorbeiführte und den Verkehr zwischen dem südlichen und dem nördlichen Gebäudeteil aufnahm.

Die hierarchisierte Raumabfolge aus mehreren Vorbereichen und einem erhöhten Hauptsaal, die in der abschließenden Apsis kulminierte, kann als eine bauliche Inszenierung der sozialen Ordnung verstanden werden[1605], wie sie in ähnlicher Form in der herrschaftlichen Architektur der Spätantike reichsweit vielfach auch außerhalb der Paläste belegt ist[1606]. Wie die angeführten Beispiele des 2. Jahrhunderts aus Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 und aus der Domus oberhalb des Theaters zeigen, finden sich axial aufeinander abgestimmten Raumfolgen, die in apsidialen Empfangs- oder Speisesälen kulminierten, bereits in der mittleren Kaiserzeit[1607]. Zahlreicher sind derartige Raumgruppen in den Stadthäusern der aristokratischen Eliten ab dem 4. Jahrhundert belegt[1608]. Die Hauptsäle zeichnen sich dabei immer durch große Raumhöhen sowie einen reichen Boden- und Wanddekor aus. Die genaue Datierung der einzelnen Raumgruppen erweist sich aufgrund des Forschungsstandes häufig als schwierig.

[1604] Ob eine etwas geringere Niveaudifferenz auch bereits in der Vorgängerphase Süd-3 bestand, kann nicht eruiert werden.

[1605] Dazu Ziemssen 2006, bes. 209–212.

[1606] Für eine umfassende Bibliografie zu spätantiker Wohnarchitektur vgl. Uytterhoeven 2007a; Uytterhoeven 2007b. Speziell zu den Häusern der kleinasiatischen Eliten vgl. Uytterhoeven 2014b. Zum Verhältnis zwischen Wohn- und Palastarchitektur in der Spätantike vgl. Duval 1984; Duval 1987.

[1607] s. dazu Kap. VIII.2.1.1.

[1608] Zu spätantiken Empfangssälen in der Wohnarchitektur und in herrschaftlichen Residenzen vgl. Ellis 1991, 118–124; Ellis 1997; Özgenel 2007, bes. 252–259. 266; Wulf-Rheidt 2007.

Der Apsidensaal im ›North Temenos House‹ in Aphrodisias verfügt ähnlich wie die Raumgruppen des 2. Jahrhunderts über ein annähernd quadratisches Vestibül, das jedoch nicht axial auf den Hauptsaal ausgerichtet ist[1609]. Die Gesamtausdehnung des Hauses, welches spätestens im 3. Jahrhundert errichtet und bis in das 6. Jahrhundert genutzt wurde, ist nicht bekannt. Im knapp 1700 m² großen ›House of the Lycian Acropolis‹ in Xanthos, das wohl in der Mitte des 4. Jahrhunderts errichtet wurde, erfolgte spätestens im 6. Jahrhundert (Phase 5a) der Einbau eines Apsidensaals mit querrechteckigem Vestibül[1610]. Ein querrechteckiger Raum ist auch einem Apsidensaal in der etwas mehr als 900 m² großen ›Late Antique Residence‹ in Perge vorgelegt, doch war er dem veröffentlichten Grundriss zufolge nur vom Saal aus betretbar[1611]. Die fassbare jüngste Bauphase des Hauses wird in das 5. oder 6. Jahrhundert datiert. Ein Apsidensaal mit einer Abfolge aus drei Vorräumen, die sich allerdings nicht axial auf den Hauptsaal bezieht, findet sich im sog. Haus des Charidemos in Halikarnassos[1612]. Die überlieferte Raumgruppe stammt aus dem 5. Jahrhundert, doch reichen die ältesten Befunde des Hauses, von dem ein ca. 1400 m² großer Ausschnitt bekannt ist, bis in die Zeit um 100 v. Chr. zurück.

Über zwei Apsidensäle verfügt der sog. Palast des *dux* in Apollonia (Taf. 333 d), dessen Errichtung derzeit lediglich grob in die Zeit zwischen 300 und 600 n. Chr. gesetzt werden kann[1613]. Die Gesamtfläche des Gebäudes beträgt ca. 1340 m². Im zweireihigen Nordflügel dieses Peristylhauses befindet sich ein Apsidensaal mit annähernd quadratischem Vorraum, welcher von der Straße aus zugänglich war. Ebenfalls zwei lang gestreckte Apsidensäle und ein zusätzlicher Trikonchensaal sind für das etwas mehr als 2500 m² große ›House of the Triapsidal Hall‹ in Ptolemais (Taf. 333 c) im Zustand des späten 4. Jahrhunderts n. Chr. bezeugt[1614]. Der inklusive Apsis knapp 21 × 5 m messende Saal im Südflügel ist über drei Durchgänge mit einem 4,50 × 5,50 m messenden Vorraum verbunden. Wie für den sog. Palast des *dux* in Apollonia wurde eine Nutzung als Residenz religiöser oder weltlicher Amtsträger erwogen, doch kann dies in keinem der beiden Fälle sicher nachgewiesen werden. Auch für den sog. Bischofspalast von Aphrodisias[1615], von dem ein ca. 1200 m² großer Ausschnitt bekannt ist (Taf. 333 b), ist eine Funktion als Bischofsresidenz erst ab dem 9. Jahrhundert nachgewiesen[1616]. Der überlieferte Zustand aus der Zeit um 400 n. Chr. zeigt eine Raumgruppe aus Apsidensaal und Vestibül, die dem Befund am Panayırdağ auch hinsichtlich der Dimensionen nahekommt. Einschließlich Apsis misst der Saal ca. 17,60 × 8,75 m. Für das Vestibül lässt sich aus dem publizierten Plan eine lichte Grundfläche von etwa 4,90 × 8,75 m eruieren. Von der Straße westlich des Hauses betrat man unmittelbar eine Abfolge von drei Vorräumen, die mit Richtungsänderungen durchschritten werden mussten, um in den Apsidensaal zu gelangen.

Bemerkenswerte Eigenheiten des Apsidensaals der spätantiken Domus am Panayırdağ, die ihn unter den genannten Beispielen hervorstechen lassen, sind zum einen die drei axialsymmetrisch konzipierten Zugänge in seiner Westmauer mit einem sehr weiten mittleren Durchgang und zum anderen die über die gesamte Breite derselben Seite reichende, fünfstufige Treppe[1617]. Diese Merkmale, die der zusätzlichen Inszenierung des sozialen Status des Hausherrn dienten,

---

1609 Vgl. Özgenel 2007, 242. 256 Abb. 1 b; Rathmayr 2010a, 222 mit Abb. 11.

1610 Vgl. Manière-Lévêque 2007, passim bes. 483 f. 491 mit Abb. 1; Özgenel 2007, 244–246. 255 mit Abb. 5.

1611 Vgl. Özgenel 2007, 242. 254 mit Abb. 2.

1612 Vgl. Poulsen 1995 mit Abb. 14; Özgenel 2007, 242–244. 256 mit Abb. 3.

1613 Vgl. Ellis 1985, 15 f. 19 Abb. 2, 1.

1614 Vgl. Little 1985, 47 Abb. 4, 1; Ward-Perkins u.a. 1986, bes. 128. 130. 132–134. 140. 142 Abb. 11. 12. 15. 16. Die Frage nach dem Inhaber des Gebäudes kritisch diskutiert bei Ward-Perkins u.a. 1986, 142. Zur Datierung des spätantiken Umbaus des Hauses vgl. Gasparini 2009, 159.

1615 Vgl. Berenfeld 2009, 212 Abb. 6; Campbell 1996, Abb. 5. Zur Datierung des Palasts in das 3. Viertel des 4. Jhs. n. Chr. auf Basis einer stilistischen Einordnung der Mosaiken s. Campbell 1991, 14 f.

1616 Vgl. Berenfeld 2009, bes. 211–224. Mit Zweifeln an einer Interpretation als bischöfliche Residenz bereits Campbell 1996, 189–192.

1617 Über drei durch Säulen voneinander getrennte, offenbar annähernd gleichrangige Zugänge verfügt auch der lang gestreckte Apsidensaal im House of the Triapsidal Hall in Ptolemais, eine Treppe fehlt ihm jedoch. Im Northeast House of the Lycian Acropolis führt eine 2 m breite Treppe vom Peristyl aus in das Vestibül des Apsidensaals.

weisen in die Nähe tetrarchischer Palastarchitektur[1618]. An der konstantinischen Palastaula in Trier zeigt sich markant, mit welchen wirkungssteigernden Mitteln eine möglichst große Distanz zum Herrscher in der Apsis hergestellt werden sollte[1619]: Eine breite Freitreppe führte von einem großen Hof zu einer Vorhalle empor, welche quer zur Empfangsaula lag. Über ein zentrales, groß dimensioniertes Hauptportal, zu dessen Seiten zwei kleinere Nebentüren angelegt waren, betrat man von hier aus den langen Apsidensaal. Über drei Torbögen an der Eingangsseite verfügte auch ein Apsidensaal mit Vestibül an einem reich geschmückten Peristylhof im sog. Großen Palast des Konstantin in Konstantinopel[1620]. Der Apsidensaal im Nordtrakt des Galerius-Palasts von Felix Romuliana/Gamzigrad war demgegenüber nur durch ein großes zentrales Portal zu betreten. In Relation zum anliegenden Peristyl lag er jedoch auf höherem Niveau, weswegen ihm eine dreistufige Treppe vorgelegt war[1621].

Obgleich einige architektonische Eigenheiten des Apsidensaals und des zugehörigen Raumtrakts somit offenkundig von der spätantiken Palastarchitektur beeinflusst waren, muss sich der Raumeindruck im ephesischen Saal dennoch deutlich von neuerrichteten apsidialen Palastaulen des 4. Jahrhunderts wie der Aula von Trier oder dem großen Empfangssaal in der Villa des Maxentius an der Via Appia[1622] unterschieden haben. Dort sorgten jeweils zwei übereinander angeordnete Reihen von Bogenfenstern für eine starke Auflösung der Längswände und damit verbunden für eine große Lichtfülle[1623]. Anders als die *ex novo* errichteten Palastaulen blickte der ephesische Saal jedoch seinerseits bereits auf eine wohl mehr als zweihundertjährige Geschichte zurück und hatte zudem den gegebenen Bauzusammenhang und die topografischen Voraussetzungen zu berücksichtigen. Dies erklärt, warum er hinsichtlich der zu rekonstruierenden Innenraumwirkung dem in der Spätantike weit verbreiteten Konzept flach gedeckter Apsidensäle mit umlaufenden Bogenfensterreihen nicht folgte[1624]. Sollte für den Saal am Panayırdağ die Rekonstruktion eines Tonnengewölbes mit Stichkappen an einer oder beiden Seiten zutreffen, dann mag die Raumwirkung zumindest hinsichtlich der Eindeckung und der Belichtung entfernt und freilich in viel bescheidenerer Weise an die Maxentiusbasilika in Rom aus dem beginnenden 4. Jahrhundert erinnert haben, wenngleich dem ephesischen Saal die Seitenschiffe fehlten[1625].

VIII.3.1.2 Wegesystem und Raumhierarchien im südlichen Gebäudeteil

Wie Ulrike Wulf-Rheidt am Beispiel des Galerius-Palasts und des Diokletianspalasts von Spalato demonstrierte, gehörte zur inszenierten Entrückung des Herrschers auch, dass der Besucher einen langen, oft verwinkelten Weg durch mehrere Räume nehmen musste, um an den Zielpunkt zu gelangen[1626]. Derartige Prinzipien der Wegeführung, wie sie sich ähnlich auch innerhalb spätantiker städtischer Elitewohnungen in Kleinasien finden[1627], lassen sich unter Berücksichtigung der aus dem Architekturbefund hervorgehenden Raumhierarchien auch für den spätantiken Reprä-

1618 Allgemein zu spätantiken Palastaulen vgl. von Hesberg 2006, 150–164; Wulf-Rheidt 2007, bes. 69–74.

1619 Zur Palastaula in Trier vgl. Günter 1968, bes. 7–36; Hesberg 1996, 150–153. 155–157. 160 f.; Fontaine 2003, bes. 131–137 mit Abb. 2. Zur inszenierten Entrückung im spätantiken Herrscherzeremoniell vgl. von Hesberg 2006, bes. 158–162.

1620 Vgl. Bardill 1999, 227–230 Abb. 1.

1621 Vgl. Vasić 2007, 40–42 Abb. 9. 10.

1622 Zur Aula der Maxentiusvilla vgl. Pisani Sartorio – Calza 1976, 91–96 mit Taf. 46. 56. 57. 60. Zu den Repräsentationsräumen vgl. auch Wulf-Rheidt 2007, 79 mit Abb. 17.

1623 Zu den Lichtverhältnissen in der Trierer Palastaula und vergleichbaren spätantiken Bauten vgl. Günter 1968; von Hesberg 2006, 155–157; Wulf-Rheidt 2007, 71 f.; Rasch 2011, 246 f.

1624 Zur Raumwirkung der Kirchen von Alt-St. Peter, S. Paolo fuori le mura, S. Sabina, S. Maria Maggiore in Rom und S. Apollinare Nuovo in Ravenna vgl. Günter 1968, 37–65.

1625 Zum Raumeindruck der Maxentiusbasilika vgl. Ziemssen 2006, 400; Ziemssen 2011, 95. 100.

1626 Vgl. Wulf-Rheidt 2007, bes. 72 mit Abb. 9. 11. Zur architektonisch inszenierten Entrückung im spätantiken Herrscherzeremoniell vgl. auch von Hesberg 2006, bes. 158–162.

1627 Vgl. Uytterhoeven 2014a und Uytterhoeven 2014b mit besonderer Betonung der Interaktion zwischen Architektur und dekorativer Ausstattung der spätantiken aristokratischen Stadthäuser Kleinasiens.

sentationstrakt am Südperistyl der Domus am Panayırdağ erschließen. Der hierarchische Aufbau des durch zahlreiche Räume führenden Wegs, der in der Apsis des großen Saals kulminierte, wurde durch den gezielten Einsatz von Boden- und Wanddekor, möglicherweise auch durch die Belichtung unterstützt.

Unabhängig von der Frage, ob die Besucher das Haus und speziell den bloß liegenden Repräsentationstrakt zu *salutationes*, Gerichtsverhandlungen, Audienzen, Empfängen oder etwa zu *convivia* betraten[1628], boten die lineare Anordnung der Räume PV-39, 40 und 41 und die zahlreichen Zugänge zu ihnen die Möglichkeit einer sehr differenzierten Wegeführung in den Hauptsaal. Zumindest bei Anwesenheit größerer Menschenmengen dürften Aus- und Eingänge eindeutig festgelegt gewesen sein. Gerade Rituale wie die *salutationes* stellten stark formalisierte Vorgänge dar, für die eindeutige Wegeführungen und unterschiedliche Wegstationen vorausgesetzt werden dürfen[1629]. Für den Zustand der Bauphase Süd-4 ermöglicht der rekonstruierbare Befund Überlegungen zur konkreten Gestaltung der Bewegung durch die Räumlichkeiten (Plan 46 b)[1630]. Soweit erschließbar, konnte die Bewegung derjenigen, die bis in den Apsidensaal vorgelassen wurden, so konzipiert werden, dass sie sowohl praktischen Bedürfnissen als auch wesentlichen Anforderungen herrschaftlicher Repräsentationsarchitektur entsprach.

Wie bereits erwähnt, ist der Anfang des Besucherwegs im Süden der Domus zu vermuten. In welcher Form der Personenverkehr hier kontrolliert und kanalisiert wurde, ist in Ermangelung frei liegender Befunde derzeit nicht zu beurteilen. In Unkenntnis der Räume südlich des Südperistyls muss der Säulenhof als Ausgangspunkt der Überlegungen dienen. Ausgehend von der südwestlichen Ecke des Peristylhofes kann eine Wegeführung vorgeschlagen werden, die dem Besucher durch eine häufige Änderung der Bewegungsrichtung und durch das Durchschreiten einer großen Anzahl an verschiedenen Räumen möglichst weit erschien[1631]. Durch ihre architektonische Gestaltung und ihre Ausstattung waren diese Räume hierarchisch abgestuft.

Von Süden kommend, näherte sich der Besucher dem Hauptzugang zu Bereich PV-39 zunächst wohl über den westlichen Umgang des Südperistyls. Der Übergang zwischen der darauffolgenden Peristyl-Nordhalle und Raum PV-39a war durch eine Säulenstellung akzentuiert[1632]. Besondere Bedeutung könnte in diesem Zusammenhang der auffallenden Enge des nördlichen Peristylumgangs zugekommen sein, von welcher aus man den Repräsentationstrakt betrat. Mit einer lichten Weite von 1,90 m war sie um mehr als 1 m schmäler als die Umgänge im Osten und wohl auch im Westen. Dies bedeutete zum einen, dass der Besucherstrom durch die Verengung leichter kontrollierbar war und die Menge an wartenden oder langsam vorankommenden Personen zudem visuell inszeniert werden konnte. Zum anderen kontrastierte die Enge der Peristylhalle effektvoll mit der Weite der darauffolgenden Räume. Darüber hinaus scheint es denkbar, dass an der Westfassade auch die Möglichkeit eines Ausblicks über die Stadt und die umgebende Landschaft

---

1628 Zu denkbaren Anlässen für die Anwesenheit größerer Personengruppen im Kaiserpalast vgl. Pflug 2014, 362.

1629 Vgl. die entsprechenden Überlegungen von Pflug 2014 zu den Besucherwegen anlässlich einer *salutatio* und eines *convivium* im Kaiserpalast auf dem Palatin.

1630 Das vorgeschlagene Wegekonzept ist in seinen Grundzügen auch bereits für den hochkaiserzeitlichen Zustand der Bauphase Süd-3 vorstellbar, doch erlaubt die unklare Rekonstruktion des westlichen Vorbereichs des Apsidensaals keine ähnlich konkreten Überlegungen.

1631 Auf den Zusammenhang zwischen der Länge des Besucherwegs und dem sozialen Status des Besuchers verweist etwa bereits Pflug 2014, 378 im Zuge einer Analyse denkbarer Wegeführungen durch den flavischen Kaiserpalast auf dem Palatin. Zu den oft komplexen Abfolgen, die auch in spätantiken Häusern der Oberschicht durchschritten werden mussten, um zu den Hauptempfangsräumen zu gelangen, vgl. Uytterhoeven 2014a mit besonderem Augenmerk auf die differenzierte Ausstattung der hierarchisierten Raumabfolgen. Allgemein zur baulichen Manifestation eines sozialen Unterschieds durch die Schaffung von Distanz vgl. im Zusammenhang mit ägyptischer und peruanischer Palastarchitektur auch Arnold 2014.

1632 Offen muss bleiben, ob die ursprünglich zumindest dreijochige Architektur auch in Bauphase Süd-4 noch in dieser Form Bestand hatte, oder ob sich die Säulenstellung bereits zu diesem Zeitpunkt nur noch auf ein Joch beschränkte. s. dazu Kap. II.3.1.1, Abschnitt B und Kap. IV.3.1.

bewusst als gestalterisches Element in die Wegeführung einbezogen war[1633]. In der Rückwand der Peristyl-Westhalle könnten sich Säulen mit Schrankenplatten oder zumindest Fenster befunden haben[1634], die einen derartigen Ausblick ermöglicht hätten[1635]. Für den zeitgenössischen Besucher hätte sich auf diese Weise ein wirkungsvoller Kontrast ergeben zwischen der erhobenen, optischen und akustischen Abgeschlossenheit des von Säulen umstandenen Peristylhofes einerseits und der punktuellen Öffnung des Blickraumes auf Stadt und Landschaft andererseits.

Hatte man Raum PV-39a betreten, folgte eine erneute Richtungsänderung nach rechts. Nach Durchschreiten des baulich getrennten Zwischenbereichs PV-39b[1636] führte im Osten ein axial gelegener, ursprünglich wohl auch als Pfeiler- oder Säulenstellung gestalteter Durchgang in Vestibül PV-40. Für das Peristyl und die Räume PV-39a und PV-40 ist möglich, dass sie auch als Warte- oder Empfangsraum dienen konnten, sofern eine Fortsetzung des Wegs in den Apsidensaal nicht vorgesehen war[1637]. Um endlich in den Saal PV-41 zu gelangen, dessen gewaltige Apsis den visuellen Endpunkt des Wegs darstellte, musste schließlich eine fünfstufige Treppe überwunden werden. Während ein Gutteil der Besucher den Saal wohl durch die beiden kleineren Seitentüren betrat und wieder verließ, wird die dreimal so große mittlere Türöffnung nur dem Hausherrn und wenigen ausgewählten Gästen von sehr hohem sozialen Status offen gestanden sein. Im Lichte der vorgeschlagenen Wegeführung liegt nahe, dass weniger ranghohe Besucher den Apsidensaal über den nördlichen Seiteneingang betraten und ihn durch die südliche Seitentür wieder verließen. Danach gelangte man durch die Tür in der Südmauer von Vorraum PV-40 auf kürzestem Weg in den östlichen Umgang des Südperistyls, der wohl schnellstmöglich in Richtung des Gebäudeausgangs führte. In dieser Weise konnte ein Überkreuzen der Wege der Zuströmenden und der Abströmenden verhindert werden. Freilich zeugen die zahlreichen Durchgänge des Repräsentationstrakts und vor allem seine mehrfache Verbindung mit dem Peristyl von einer Vielzahl an Möglichkeiten, in den Apsidensaal zu gelangen, sodass das hier skizzierte Bewegungsszenario keinesfalls die einzig denkbare Erschließung darstellt[1638]. Es berücksichtigt allerdings die aus dem Architekturbefund hervorgehende Hierarchie der Räume und scheint auch in funktionaler Hinsicht für die Organisation größerer Besucherzahlen praktikabel.

Unterstützt wurde die Darstellung der Raumhierarchie durch den gezielten Einsatz von Boden- und Wanddekor[1639]. Die Gestaltung des Bodens im Südperistyl PV-42 kann lediglich für den östlichen Umgang erschlossen werden, dessen Mosaik im Zuge der Altgrabungen partiell freigelegt wurde. Ein dreireihiger Rapport von Oktogonen wurde von einer schlichten Bordüre gerahmt. Angesichts motivischer und stilistischer Parallelen dürfte das Tesselat im Zuge der

[1633] Die Möglichkeit, dem Besucher durch eine gezielte Wegeführung nicht nur Größe und Weitläufigkeit des Palasts vorzuführen, sondern auch den Blick gezielt zu lenken, betont Pflug 2014, 374. 376.

[1634] Baubefunde, die eine solche Annahme stützen würden, können aufgrund des vollständigen Abrutschens der Erdgeschossarchitektur an der Westfassade nicht angeführt werden. Im Bereich einer im Jahr 1930 angelegten Tiefsondage unmittelbar westlich von Raum PV-30a sind zwei Fragmente monolither Säulenschäfte zu sehen. Ob sie ursprünglich Teil einer Säulenarchitektur an der Westfassade oder etwa einer Hallenarchitektur an der Straße vor der Domus waren, könnte lediglich durch weitere Freilegungen vor der Westfassade und eine systematische Aufnahme der abgestürzten Architektur geklärt werden.

[1635] An eine konzeptionell ähnliche Wegeführung, in die der Blick auf die Landschaft einbezogen gewesen sein könnte, kann hypothetisch auch bereits für die Besucher des Hauptsaals PV-17 im hellenistischen Peristylhaus der ersten Phase gedacht werden. Eine sichere Aussage darüber, ob der Besucher seinen Blick durch die Rückwand des Westumgangs im dorischen Peristyl über die Stadt schweifen lassen konnte, ist jedoch auch hier angesichts der derzeit mangelhaften Befundlage nicht möglich. Zu den Problemen der Rekonstruktion der Westfassade am Nordperistyl s. Kap. IV.1.3.5.

[1636] Zur Periodisierung der Begrenzung zwischen den Bereichen PV-39a und b und ihren Bauphasen s. Kap. II.3.2.1, Abschnitt C.

[1637] Zur räumlich differenzierten Aufteilung etwa der *salutatores* auf unterschiedliche Hausbereiche vgl. Winterling 1999, 120. 134; Goldbeck 2010, 152–161.

[1638] Auf die Flexibilität in der Erschließung als wesentliches Charakteristikum des flavischen Kaiserpalasts auf dem Palatin hinweisend Pflug 2014, 372–378, bes. 378. Zugleich betont er die multifunktionale Nutzbarkeit der Räume.

[1639] Zur Bedeutung dekorativer Elemente in der Darstellung der Raumhierarchien in spätantiken Häusern vgl. Uytterhoeven 2014a; Uytterhoeven 2014b.

Baumaßnahmen zu Phase Süd-4 verlegt worden sein. Wohl bereits zu einem früheren Zeitpunkt wurde ein einfacher *opus sectile*-Boden im Westen von Bereich PV-39a verlegt und bis in die Spätantike weitergenutzt. Weiter östlich schlossen an ihn große rechteckige Buntmarmorplatten an, die von schmäleren Plattenreihen gerahmt wurden. Auch im darauffolgenden Bereich PV-39b bestand der Bodenbelag aus Buntmarmorplatten. Ein von Osten nach Westen führender breiter Mittelstreifen und ein weiterer breiter Plattenstreifen, der von der Tür in der Südmauer zum Mittelstreifen führte, unterstrichen hier die Wegeführung. Während die Lauffläche in diesem Bereich also gewissermaßen zu einem zielstrebigen Durchschreiten aufforderte, zeichnete sich das Vestibül PV-40 durch eine aufwendigere Gestaltung des Bodens aus, die dem Besucher keinerlei Bewegungsrichtung vorgab. Dennoch nahm der Fußbodendekor Bezug auf die Raumabfolge: Drei *opus sectile*-Paneele, deren dunkle und helle Marmorelemente zu repetitiven geometrischen Motiven gefügt waren, korrespondierten mit den hierarchisch konzipierten Durchgängen in den Apsidensaal. Während die beiden seitlichen Felder übereinstimmend ein schlichtes, auf Quadraten basierendes Motiv zeigten, bildete ein Rapport aus miteinander verwobenen Zwölfecken den Dekor im mittleren Paneel und unterstrich so die Stellung derjenigen, die den Hauptsaal durch den zentralen Durchgang betreten durften. Auch hinsichtlich des Bodenbelags bildete der mit einem Mosaik ausgestattete Apsidensaal schließlich den unumstrittenen Höhepunkt der Raumabfolge. Durch seine Kleinteiligkeit, seinen motivischen Reichtum und seine Mehrfarbigkeit kontrastierte der Tesselatboden sehr wirkungsvoll mit den Marmorbelägen der Vorräume.

Wenngleich weniger detailliert, ist eine ähnlich kontrastreiche Dekorabfolge im Ansatz auch für die Wände im Repräsentationstrakt der Bauphase Süd-4 zu rekonstruieren. Während die Gestaltung des Vorbereichs PV-39a offenbleiben muss, lassen sich in Bereich PV-39b verputzte Wände nachvollziehen. Vestibül PV-40 verfügte demgegenüber über eine Verkleidung aus marmornen Inkrustationsplatten in mehreren horizontalen Zonen. Die Gestaltung im Apsidensaal PV-41 markierte wiederum den eindeutigen Höhepunkt der Abfolge: Eine bereits aus älterer Zeit stammende Marmorinkrustation mit Pfeilerstellungen war offenbar auch in Bauphase Süd-4 noch intakt oder wurde erneut instandgesetzt.

Einen wesentlichen Aspekt in der Wahrnehmung der Raumhierarchie und in der Betonung einzelner Stationen stellte schließlich auch die Belichtung der Räume dar[1640]. Der Nordtrakt des Südperistyls dürfte durch einen Wechsel zwischen hellen und dunklen Räumen charakterisiert gewesen sein. Im Kontrast zur freien Hoffläche des Südperistyls waren dessen Hallen unterschiedlich stark verschattet, wobei die Möglichkeit effektvoller Ausblicke in die Landschaft und einer damit verbundenen zusätzlichen Belichtung für den westlichen Umgang bereits angesprochen wurde. In den nicht besonders tiefen nördlichen Umgang fiel vergleichsweise viel Tageslicht. Nachdem die Säulengänge durchschritten waren, gelangte man in Raum PV-39, der sich in Bauphase Süd-4 möglicherweise im Unterschied zur Vorgängerphase nicht mehr in der Art einer Exedra nach Süden öffnete[1641]. Über den kleinen, dunklen Zwischenbereich PV-39b erreichte man das größtenteils überdachte Vestibül PV-40. Die Lichtverhältnisse in dem wohl nur über einen zentralen Oculus mit Frischluft und Licht versorgten Raum dürften diffus gewesen sein. Schlussendlich gelangte man in den Hauptsaal PV-41, der möglicherweise durch große Stichkappen an seiner Nordseite mit indirektem Tageslicht versorgt wurde. Über ein hypothetisch angenommenes großes Fenster in der Westmauer des Saals – vorstellbar etwa in der Art eines großen Thermenfensters oberhalb des ansetzenden Vestibüldachs – konnte die monumentale Apsis im Osten durch gezielte Lichtführung zusätzlich effektvoll betont werden.

Am Nordtrakt des Südperistyls im Zustand der Bauphase Süd-4 lassen sich somit exemplarisch auch Aspekte der architektonischen Innenwirkung der Domus und ihrer Interrelation mit den im Gebäude vollzogenen Handlungen vorführen. Ähnlich wie im Fall der Außenwirkung des Stadthauses diente der gebaute Raum auch im Inneren des Hauses der Selbstdarstellung des

[1640] Zu Fragen der Lichtführung in antiken Gebäuden vgl. die gesammelten Beiträge bei Schneider – Wulf-Rheidt 2011, darunter bes. Bachmann 2011; Beste 2011; von Hesberg 2011; Rasch 2011; Thür 2011; Zarmakoupi 2011.

[1641] s. dazu die Überlegungen in Kap. IV.3.1.

Hausherren sowie einer symbolischen Inszenierung seines sozialen Status und seiner Autorität. Wenngleich ähnliche Konzepte auch in anderen spätantiken Häusern der Aristokratie fassbar und somit keinesfalls exklusiv sind, sticht die ephesische Domus nicht nur durch ihre Dimensionen heraus, sondern auch durch ihre Einbettung in das innerstädtische Verkehrskonzept, welches sich besonders deutlich an den großen Versammlungsarealen südwestlich des Stadthauses ablesen lässt. Während Teile der Bevölkerung den Hausherren möglicherweise nur aus großer Distanz zu Gesicht bekamen, wurden ausgesuchte Personen bis in den Saal PV-41 vorgelassen, dessen mächtige Apsis den in mehrerlei Hinsicht inszenierten Endpunkt eines längeren Weges durch eine hierarchisierte Abfolge von Räumen darstellte. Dass eben jene Apsis der Präsentation des wohl in der Domus residierenden Magistraten oder im Fall eines Kaiserbesuchs gar des Herrschers selbst diente, kann vermutet, jedoch nicht bewiesen werden[1642].

In mindestens gleichem Maß wie dies für die Analyse der Außenwirkung des Hauses und des umgebenden Stadtraumes gilt, war auch für die Innenwirkung des Gebäudes eine Vielzahl an Faktoren relevant, die im gegebenen Rahmen nicht gebührend berücksichtigt werden können. Die knappe und ausschnitthafte Behandlung des Einflusses dekorativer Elemente und der Belichtung auf die Raumwahrnehmung kann lediglich beispielhaft für das komplexe Interagieren dieser Faktoren stehen. Das Einwirken von beweglicher Ausstattung, Wasserinstallationen, künstlicher Beleuchtung, Personen, Geräuschen und Gerüchen kann in der Beurteilung hingegen keine Berücksichtigung finden, da entsprechende Befunde fehlen.

VIII.3.1.3 Der spätantike Repräsentationstrakt im Wandel

Einige jüngere Befunde im südlichen Gebäudeteil illustrieren sehr ausschnitthaft, dass die weitere Geschichte des Gebäudes von grundlegenden Veränderungen der sozialen Praxis und der Innenwirkung der Architektur geprägt war. In Bauphase Süd-5, die in das fortgeschrittene 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist, wurde das Erschließungssystem im Nordtrakt am Südperistyl neu konzipiert (Plan 20)[1643]. Während das oben beschriebene Wegekonzept der Vorgängerphase Süd-4 eine Vielzahl an Möglichkeiten der Kommunikation zwischen dem Südperistyl und dem im Norden anschließenden Repräsentationsflügel bot, wurde die Verbindung der einzelnen Räume und mit ihnen auch die Verbindung zwischen dem südlichen und dem nördlichen Gebäudeteil vollständig modifiziert. Raum PV-40 fungierte nunmehr als Verteilerbereich nach allen Richtungen und ersetzte Korridor PV-39b als Verbindungsglied zwischen Nord- und Südteil der Domus. Die Vermauerung oder partielle Verkleinerung einiger Türöffnungen der Räume PV-39, 40 und 41 könnte als Hinweis darauf verstanden werden, dass der Personenverkehr im Gebäudetrakt im Vergleich zur Vorgängerphase abgenommen hatte oder nun doch zumindest in andere Bahnen gelenkt wurde. Die intakten Marmorinkrustationen im Vorraum PV-40 und im Apsidensaal PV-41 sowie die neugeschaffene repräsentative Türöffnung im Norden des Vorraumes zeigen allerdings, dass sich auch die Maßnahmen der Bauphase Süd-5 auf ein Gebäude hoher Qualität bezogen.

VIII.3.2 Spätantike Baumaßnahmen im nördlichen Gebäudeteil

Der Repräsentationstrakt am Südperistyl der Domus gewährt nur ausschnitthaft Einblick in die räumliche Strukturierung und funktionale Komplexität eines nach wie vor imposanten Gebäudekomplexes. Die konkrete Gestaltung und Nutzung der weitesten Teile des spätantiken Gebäudes sind im derzeitigen Freilegungszustand nicht fassbar. Mehrere Befunde im Norden des Gebäudekomplexes belegen jedoch, dass weite Teile des kaiserzeitlichen Gebäudekomplexes mindestens

---

[1642] Zur Inszenierung des Kaisers durch ein ausgeklügeltes Belichtungskonzept in der Kryptoportikus im Albanum Domitiani vgl. von Hesberg 2011.

[1643] s. dazu Kap. II.3.3.5.

bis in das 6. Jahrhundert hinein in Verwendung waren, und geben punktuellen Einblick in die Nutzung einzelner Gebäudeteile im Verlauf der Jahrhunderte.

Im Nordwesten des dorischen Peristylhofes, dessen außergewöhnlich große Hoffläche ursprünglich der Versammlung größerer Menschenmengen gedient haben dürfte, wurden im Laufe der Kaiserzeit oder der Spätantike Räume eingebaut, die sowohl die Nutzungsmöglichkeiten des Hofes als auch seine ästhetischen Qualitäten markant veränderten[1644]. Im ausgehenden 4. Jahrhundert war der beheizte Raum aus den Bauphasen Nord-3 bis Nord-4 zumindest noch in Benutzung, wenn er nicht überhaupt erst um 400 n. Chr. eingerichtet wurde. Angesichts seines monochromen Bodens aus großen weißen Marmorplatten und seiner dick mit *opus signinum* verputzten und ebenfalls mit Marmorplatten verkleideten Wände könnte er wie bereits ein zuvor an dieser Stelle liegendes, tiefes Wasserbecken Teil eines Badetrakts gewesen sein. Seine Errichtung könnte notwendig geworden sein, nachdem das Badegebäude in der Diaeta im Nordosten des Komplexes ab dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts seine Funktion verloren hatte. Bis in das fortgeschrittene 5. oder gar bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts diente die Diaeta in weiterer Folge als Nebengebäude wahrscheinlich der Erfüllung vorrangig hauswirtschaftlicher Zwecke[1645]. Wenngleich sich die Nutzung einzelner Gebäudeteile in der Spätantike somit geändert hatte, zeugen nicht nur der Repräsentationstrakt am Südperistyl, sondern auch punktuelle Baumaßnahmen im Gebäudeflügel am hellenistischen Nordperistyl vom höchst anspruchsvollen Charakter, den die Domus bis in die Spätantike hinein bewahrt hatte. Exemplarisch fassbar wird dieser Charakter in Form der Neuausstattung der Exedra PV-02 mit einem Tessellatboden aus der Zeit um 400 n. Chr. Weitere, aus sich selbst heraus nicht datierbare Maßnahmen wie der umfassende Wiederaufbau der Exedrenfassade und die Einrichtung von Gittertoren in ihren Jochen[1646] würden in den Gesamtkontext der Bautätigkeiten in den übrigen Bereichen der Domus passen.

Ähnlich wie im erneuerten Repräsentationstrakt am Südperistyl wirkten somit auch im nördlichen Gebäudeteil diverse gegensätzliche Kräfte auf die Gestaltung der Architektur ein. Zum einen wurden alte Bauformen und Bauelemente, die bestimmte praktische Funktionen hatten und zugleich mit gewissen Symbolwerten konnotiert waren, bewusst bewahrt. So dienten das hellenistische Peristyl und die anliegenden Repräsentationsräume wie etwa die nördliche Exedra PV-02 nunmehr wohl auch der Darstellung der historischen Tiefe des Gebäudes und damit konnotierter Werte wie Langlebigkeit und Tradition[1647]. Zum anderen folgte die Neugestaltung aber auch den funktionalen und symbolischen Anforderungen einer neuen Zeit. Das daraus resultierende Spannungsfeld zwischen Kontinuität und Wandel charakterisiert die spätantike Domus in besonderem Ausmaß.

Tiefgreifende Veränderungen in den sozialen Praktiken, die sich im Gebäude abspielten, werden besonders deutlich durch den Bau einer Hauskapelle im Nordosten der Domus im Laufe des 5. oder 6. Jahrhunderts n. Chr. – möglicherweise annähernd zeitgleich mit den Maßnahmen der Bauphase Süd-5 – illustriert[1648]. In der Kapelle und in Bauteilen mit christlicher Symbolik aus anderen Teilen des Stadthauses spiegeln sich ausschnitthaft neue Weltvorstellungen und Bedürfnisse der Autoritäten. Zugleich ist der christliche Kultraum in besonders aussagekräftiger Weise Ausdruck des ungebrochen außerordentlich hohen Ranges des Hausherrn sowie seiner engen Verbindung mit religiösen Funktionären. Eine gemauerte Priesterbank in der Apsis und die Existenz eines abgeschrankten Altarraumes lassen erschließen, dass zumindest für eine kleine Gruppe von Gläubigen, die sich im Laienraum der Kapelle versammelte, in der Anwesenheit von Klerikern Gottesdienste abgehalten wurden. Angesichts der Lage des Kultraumes in der Nähe des vermuteten Nordeingangs zur Domus wäre darüber hinaus denkbar, dass sich anlässlich bestimmter Festlichkeiten auch größere Gemeinden versammelten, die aufgrund der

[1644] s. dazu Kap. II.2.2.1, Abschnitt D sowie Kap. VI.3.
[1645] Zur Nachnutzung des Bads s. Kap. II.5.3; 5.4.
[1646] s. dazu Kap. II.2.3.1, Abschnitte C und D.
[1647] Zur offenbar bedeutsamen Konnotation der historischen Verwurzelung der Macht s. vor allem Kap. VIII.4.2.2.
[1648] Zur Hauskapelle s. Kap. II.4.

räumlichen Beschränktheit zwar nicht an der liturgischen Feier im Inneren der Kapelle, aber an anschließenden Festbanketten im nahen Empfangssaal PV-17 oder im unverbauten Teil des dorischen Peristylhofes PV-12 teilgenommen haben könnten. In dieser Form mögen die Hauskapelle und die mit ihr verbundenen Rituale dem Gebäude und seiner Nutzung einerseits einen neues Gesicht gegeben und andererseits zugleich bewährte Praktiken in adaptierter Form fortgesetzt haben, indem sie auf die bereits vorhandenen baulichen Möglichkeiten Bezug nahmen. Zudem wird deutlich, dass die Domus bis tief in die Spätantike hinein wohl wichtige Aufgaben für eine größere Gemeinschaft erfüllte. Die zahlreichen gestempelten Amphoriskoi, die in der Schuttverfüllung der Substruktionskammer PV-43 gefunden wurden, könnten angesichts der auffälligen Fundkonzentration im Auflassungsschutt im Nordwesten der Domus als Reflex dieser gemeinschaftlichen Rituale zu verstehen sein, wenngleich eine ausschließliche liturgische Funktion dieser Gefäße nicht belegbar ist[1649].

VIII.3.3 Funktionale Deutung des spätantiken Gebäudes im historischen Kontext

Die umfangreichen und aufwendigen Baumaßnahmen innerhalb der Domus im fortgeschrittenen 4. oder frühen 5. Jahrhundert fallen in eine Zeit umfassender Bauprogramme, die an mehreren Stellen von Ephesos – etwa in größeren Bereichen der Unterstadt – im materiellen Befund fassbar sind und teils zu tiefgreifenden Veränderungen im Stadtbild führten[1650]. Wesentlicher Auslöser dieses Wandels waren verheerende Erdbeben in den Jahren 358, 365 und 368 n. Chr., deren katastrophale Folgen in weiten Teilen der Stadt nachgewiesen sind[1651]. Einem inschriftlich überlieferten Dekret der Kaiser Valens, Valentinian I. und Gratian aus dem Jahr 370/371 n. Chr. zufolge, wurde der Wiederaufbau der zerstörten Stadt durch ein kaiserliches Hilfsprogramm vorangetrieben[1652]; auch Reparaturen an öffentlichen Gebäuden sollten aus diesen Mitteln finanziert werden. In einen derartigen Kontext lassen sich auch die in der Domus am Panayırdağ nachgewiesenen Baumaßnahmen der Zeit um 400 n. Chr. sinnvoll einordnen. Tatsächlich weisen die Baubefunde im Repräsentationstrakt am Südperistyl und möglicherweise auch im Bereich der Exedra PV-02 im Norden darauf hin, dass ein umfassender Wiederaufbau größerer Teile des Hauses notwendig war. Dies betraf selbst so massive Gebäudeabschnitte wie die ehemalige Südmauer des hellenistischen Peristylhauses im Norden von Raum PV-39, die wohl im Zuge von Bauphase Süd-4 von Grund auf wieder neu aufgerichtet wurde.

In diesem Kontext sind auch grundlegende Veränderungen in der Stadtstruktur zu begreifen, die spätestens im beginnenden 5. Jahrhundert vor allem in der Unterstadt von Ephesos nachzuvollziehen sind. Im Bereich des Hafengymnasiums und der Verulanushallen, aber etwa auch im Bereich des sog. Staatsmarkts in der Oberstadt brachten neue Untersuchungen wichtige Befunde zur spätantiken und frühbyzantinischen Wohnbebauung zutage, die den ehemals öffentlichen Raum nun nutzte[1653]. Im Vergleich mit diesen ausschnitthaft bekannten Stadthäusern tritt die

[1649] Zu den Amphoriskoi s. Kap. II.2.2.2, Abschnitt F und Kap. V.1.1, bes. 1.1.5; 1.1.7; 1.1.8. Vgl. auch allgemein Metaxas 2005.

[1650] Allgemein zu einer etwa ab etwa dem 3. Viertel des 4. Jhs. neu einsetzenden wirtschaftlichen Prosperität und entsprechender baulicher Evidenz in Ephesos vgl. Ladstätter 2011, 7–9; Pülz 2011, 54–58. Archäologisch bezeugt sind umfassende Baumaßnahmen dieser Zeit etwa im sog Byzantinischen Palast (vgl. Pülz 2011, 64–66) und im Bereich der byzantinischen Wohnstadt (s. dazu im Folgenden). Eine grundlegende Neuausstattung kann für das 1. Viertel des 5. Jhs. beispielsweise auch im Vediusgymnasium nachvollzogen werden (vgl. Steskal – La Torre 2008, 93. 310–312).

[1651] Zu den Erdbeben des 4. Jhs. und den darauffolgenden Wiederaufbaumaßnahmen vgl. den Überblick bei Ladstätter – Pülz 2007, 394. 397–406.

[1652] IvE 42. Dazu Heberdey 1905, 71–74; Schulten 1906, 40–61. An einem Zusammenhang des Dekrets mit Erbebenzerstörungen zweifelnd Foss 1979, 188.

[1653] Allgemein zur spätantiken Wohnbebauung in Ephesos vgl. Ladstätter – Pülz 2007, 419–421. Zu mehreren Peristylhäusern und einer Straße im Bereich des Hafengymnasiums und der Verulanushallen vgl. Jahresbericht 2008, 17; Jahresbericht 2009, 16; Jahresbericht 2010, 37. Zu einem kleinen Peristylhaus aus dem 5. Jh. im Bereich der Tabernen am Südrand des sog. Staatsmarkts vgl. Jahresbericht 2009, 16 f.

besondere Bedeutung, welche die Domus am Panayırdağ bis in das 6. Jahrhundert hinein für die Stadt innehatte, noch deutlicher vor Augen. Die bislang detailliertesten Untersuchungen betreffen ein reich ausgestattetes Peristylhaus im Bereich der Verulanushallen, dessen Errichtung ungefähr zeitgleich mit Bauphase Süd-4 der Domus oberhalb des Theaters im ausgehenden 4. oder beginnenden 5. Jahrhundert erfolgte[1654]. Soweit bislang bekannt, stellten ein 60 m² großer Apsidensaal und eine hierarchische Raumfolge aus einem Vestibül, einem 50 m² großen rechteckigen Saal und einem nahezu vollständig auf diesen Saal geöffneten breitrechteckigen Raumbereich im Südtrakt die wichtigsten Repräsentationsräume des Hauses dar. Wenngleich diese Architekturelemente zweifellos einen hohen sozialen Rang des Hausherrn bezeugen, bleiben ihre Dimensionen deutlich hinter jenen der Domus am Panayırdağ zurück.

Ebenfalls in der Unterstadt von Ephesos befinden sich zwei Stadthäuser monumentalen Ausmaßes, die mit einiger Wahrscheinlichkeit als Residenzen der wichtigsten religiösen Amtsträger der spätantiken Stadt identifiziert werden können. Ein partiell aufgedecktes Gebäude im östlichen Anschluss an die Marienkirche wurde aufgrund seiner Lage unmittelbar neben der Konzilskirche, seiner repräsentativen Architektur und einer Ausdehnung von ca. 1250 m² sowie angesichts christlicher Kultgegenstände im Hausinventar als Episkopeion interpretiert[1655]. Sein lang gestreckter Grundriss ergibt sich aus einer Anpassung an die ältere Südstoa des Olympieions, in deren östlichen Teil das Haus gesetzt wurde. Im Osten des Gebäudes scheinen sich die Amts- und Repräsentationsräume befunden zu haben, darunter ein apsidialer Empfangssaal, ein Tresorraum, aber auch eine Latrine. Im westlichen Teil des Hauses dürfte ausweislich eines apsidialen Speisesaals und eines vierräumigen Badetrakts der Wohnbereich zu lokalisieren sein. Räume mit explizit sakraler Konnotation konnten bislang nicht identifiziert werden. Östlich des Episkopeions liegen die imposanten Ruinen des sog. Byzantinischen Palasts (Taf. 333 a), der wohl im ersten Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurde. Während in der älteren Forschung eine Nutzung des Gebäudes durch den byzantinischen *strategos* angenommen wurde[1656], lassen die jüngsten Untersuchungen durch Andreas Pülz eher an eine Funktion als Residenz des Metropoliten denken[1657]. Mit der aktuell frei liegenden Fläche von knapp 4500 m² (75 × 60 m) ist die Gesamtausdehnung der Palastanlage nicht erfasst. So sind zugehörige Wohnräume beispielsweise bislang unbekannt. Charakteristische Elemente des Gebäudes sind ein etwa 900 m² großer Badekomplex im Norden, ein imposanter tetrakoncher Empfangssaal und eine nachträglich hinzugefügte Hauskirche im Süden sowie eine lang gestreckte Vorhalle mit apsidialen Enden im Westen, die beide Gebäudeteile miteinander verbindet.

Innerhalb von Ephesos ist die spätantike Domus am Panayırdağ angesichts ihrer Dimensionen, ihrer räumlichen und funktionalen Komplexität sowie einzelner Bauten mit besonderer Nutzung wie der hauseigenen Kapelle und dem großen Apsidensaal am besten mit den beiden vermuteten Amtssitzen in der Unterstadt zu vergleichen. Auch die identifizierten spätantiken Verwaltungsresidenzen anderer Provinzen zeichnen sich durch ähnliche Merkmale aus[1658]. Bis in das 6. Jahrhundert hinein zeugen die Befunde unzweifelhaft von einer Nutzung durch Angehörige höchsten sozialen Ranges. In dieselbe Richtung weisen auch die im 6. Jahrhundert deponierten Abfallstraten in den Substruktionen an der Westfassade, die sehr große Mengen an Schalen teurer essbarer Mollusken enthielten und vom außergewöhnlich hohen Prestige der elitären Konsumenten zeugen[1659]. Mit umso mehr Nachdruck stellt sich in diesem Licht die Frage, ob die

[1654] Vgl. dazu Jahresbericht 2011, 23–25; Jahresbericht 2012, 23–27; Jahresbericht 2013, 21–24; Jahresbericht 2014, 14–18; Jahresbericht 2015, 5–11; Jahresbericht 2016, 6–15.

[1655] Zu Episkopeia in Kleinasien vgl. Ceylan 2007, bes. 178–180 Abb. 3 zu Ephesos. Allgemein zu Episkopeia vgl. den bibliografischen Überblick bei Uytterhoeven 2007a, 39 f.

[1656] Zum Bau vgl. Karwiese 1989, 21–23. 25–27. 29 f. Zur Interpretation vgl. auch Vetters 1966, 281; Foss 1979, 51.

[1657] Zum Gebäude vgl. knapp Pülz 2011, 64–66; Ladstätter – Pülz 2007, 405 mit Abb. 8–9. Zu den neuen Untersuchungen vgl. Jahresbericht 2004, 340 f.; Jahresbericht 2005, 334; Jahresbericht 2006, 408; Jahresbericht 2007, 412 f.; Jahresbericht 2008, 16 f.; Jahresbericht 2009, 15 f.

[1658] Vgl. dazu grundlegend Lavan 1999; Lavan 2001.

[1659] s. dazu den Abschnitt zu Bauphase Nord-6 in Kap. II.2.2.2 sowie Kap. V.3.3; 3.4. Kap. VI.7.

Domus auch in der Spätantike als säkulare Verwaltungsresidenz genutzt wurde. Über die architektonischen und städtebaulichen Merkmale des Gebäudes hinaus, lassen die bemerkenswerten Kontinuitäten, welche seine Bau- und Nutzungsgeschichte zwischen dem 2. Jahrhundert v. Chr. und dem 6. Jahrhundert n. Chr. prägen, eine derartige Annahme plausibel erscheinen.

Auch nach den tiefgreifenden tetrarchischen Verwaltungsreformen war Ephesos weiterhin Amtssitz des Prokonsuls der nunmehr verkleinerten Provinz Asia[1660]. Er war weder dem *vicarius* der Diözese Asiana noch einem Prätorianerpräfekten untergeordnet, sondern unterstand direkt dem Kaiser[1661] und war ähnlich einem Vikar auch oberster Beamter der Provinz Hellespontus und der Insulae[1662]. Für den Beginn des 5. Jahrhunderts ist in drei Fällen inschriftlich überliefert, dass der *proconsul* zugleich auch das Amt des *vicarius* von Asiana ausübte[1663]. Diese Ämterakkumulation scheint jedoch als institutionelles Experiment nur von kurzer Dauer gewesen zu sein. Weitere inschriftliche Nennungen eines *vicarius* sind aus Ephesos nicht bekannt, sodass davon ausgegangen werden darf, dass der oberste Zivilbeamte der Diözese mit dem Machtbereich des Prokonsuls ansonsten nicht in Berührung kam[1664]. Wenig plausibel erscheint in diesem Licht die in der Forschung teilweise geäußerte Vermutung[1665], dass der *vicarius* ebenso wie der *proconsul* in Ephesos residiert habe.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der spätantiken Nutzung der Domus oberhalb des Theaters ist schließlich eine Bemerkung in den Akten des Dritten Ökumenischen Konzils von Interesse, welches im Jahr 431 n. Chr. in Ephesos abgehalten wurde. In ihnen schreibt der kaiserliche Verwalter des Staatshaushalts, der *comes sacrarum largitionum* Ioannes[1666]: »Ich ging hinab zur hochheiligen Kirche; dabei erfuhr ich, daß sich Memnon im Episkopeion aufhielt.«[1667] Diese Äußerung führte bereits Helmut Engelmann zu dem Schluss, dass die Residenz des *comes* am Berg lag, und sein Weg zur Bischofskirche aus diesem Grunde hinabführte[1668]. Wenngleich die überlieferte Aussage des Ioannes für sich genommen freilich keine genaue Lokalisierung der Residenz erlaubt, ließe sie sich mit einer Interpretation der Domus am Panayırdağ als Sitz des Prokonsuls zumindest ohne Schwierigkeiten verbinden. Dass der Verwalter desjenigen kaiserlichen Finanzressorts, dem der *proconsul Asiae* unterstand, bei seinem Aufenthalt in Ephesos im statthalterlichen Praetorium residiert haben könnte, ist vorstellbar.

VIII.3.4 Die Aufgabe des Stadthauses

Die endgültige Aufgabe der Domus oberhalb des Theaters dürfte angesichts des archäologischen Befundes im nördlichen Gebäudeteil wohl im Verlauf der ersten Hälfte des 7. Jahrhundert erfolgt sein. Bereits zuvor lassen sich vor allem im Süden des Stadthauses mit der Abmauerung mehrerer Türöffnungen bauliche Maßnahmen feststellen, die einen verringerten Personenverkehr innerhalb des Hauses indizieren. Das Fehlen jeglichen Hausinventars in den freigelegten Räumen der Domus indiziert, dass das Gebäude nicht durch eine Naturkatastrophe zerstört und nie wieder aufgebaut, sondern in einem geordneten Ablauf verlassen wurde.

[1660] Zur Provinzialverwaltung in der Spätantike und zur Zusammensetzung der *officia* der spätantiken Statthalter vgl. den grundlegenden Überblick bei Palme 1999, 95–120. Zur Geschichte der Stadt Ephesos zwischen dem 3. und 6. Jh. vgl. den kurzen Überblick bei Külzer 2011b, 32 f. mit weiterer Lit.

[1661] Zum außergewöhnlichen Rang des Prokonsuls von Asia in der Spätantike vgl. Jones 1964, 375; Foss 1984, 206; Palme 1999, 98, jeweils mit weiterer Lit.

[1662] Vgl. Feissel 1998, 94.

[1663] Zum Verhältnis zwischen dem *vicarius* der Diözese Asiana und dem *proconsul Asiae* vgl. Feissel 1998, bes. 98–102.

[1664] So auch Feissel 1998, 95.

[1665] Vgl. etwa Knibbe 1970, 267.

[1666] Zur Person vgl. PLRE s. v. Ioannes 12, 596. Zur Funktion des *comes sacrarum largitionum* in der spätantiken Finanzverwaltung vgl. Wienand 2012, bes. 50–53.

[1667] E. Schwartz, Acta Conciliorum Oecumenicorum, tom. I, vol. I 7, 68 Z. 24–25.

[1668] Vgl. Engelmann 1994, 186.

Wenngleich Teile der Unterstadt von Ephesos, aber etwa auch der Bereich des ›Staatsmarkts‹ neueren Forschungsergebnissen zufolge zumindest bis in das 11. oder 12., möglicherweise gar bis in das 14. Jahrhundert besiedelt waren[1669], lassen sich für das 7. Jahrhundert auf archäologischer Basis eine deutliche Verkleinerung des befestigten Stadtgebiets und ein markanter Rückgang der Siedlungsintensität in zahlreichen Teilen der kaiserzeitlichen und spätantiken Stadt nachweisen. Wiederholt wurden in der Forschung persische Plünderungszüge oder ein Erdbeben für den Niedergang der Stadt im 7. Jahrhundert verantwortlich gemacht, doch finden sich für beide Annahmen nach derzeitigem Wissensstand keine stichhaltigen Beweise[1670]. Eher dürfte ein komplexes Zusammenwirken unterschiedlicher politischer, demografischer und klimatischer Faktoren für die Veränderungen im Siedlungsbild zahlreicher kleinasiatischer Städte ausschlaggebend gewesen sein[1671]. Auch die Befunde in der Domus am Panayırdağ deuten darauf hin, dass das Gebäude nicht aufgrund einer gewaltsamen Zerstörung verlassen, sondern geordnet aufgegeben wurde. Im Verlauf des 7. Jahrhunderts wurde auch die spätantike Provinzialadministration von der byzantinischen Themenordnung abgelöst[1672]. Ob die annähernd zeitgleiche Aufgabe des vermuteten Amtssitzes des *proconsul Asiae* oberhalb des Theaters ursächlich mit den Veränderungen in der frühbyzantinischen Reichsadministration zusammenhing, oder ob andere Gründe wie etwa Probleme mit der Wasser- oder Verkehrsinfrastruktur verantwortlich waren, lässt sich derzeit nicht entscheiden. Unabhängig davon stellen die Befunde im Stadtareal oberhalb des Theaters einen weiteren Beleg für den starken Bedeutungsverlust der alten Stadt am zusehends verlandenden Hafen im Verlauf des 7. Jahrhunderts dar.

VIII.4 DIE DOMUS ALS ZEICHEN – ZUM SYMBOLGEHALT DES STADTAREALS

Wie in den bisherigen Kapiteln dargestellt wurde, reichen die konzeptionellen Parallelen des Stadthauses zur hellenistischen und römischen Palastarchitektur von einzelnen Bauformen bis hin zu seiner städtebaulichen Einbindung und nutzungsgeschichtlichen Entwicklung und lassen an eine politisch-administrative Funktion des Gebäudekomplexes denken. Neben den praktischen Funktionen der Residenz war für die Anlage auch die symbolische Dimension von zentraler Bedeutung. In ihr manifestieren sich Ideen, die das Selbst- und Weltverständnis der zeitgenössischen Gesellschaft ausmachen. Im Folgenden soll daher auf der Grundlage einer semiotischen Analyse nach den Symbolfunktionen des Ensembles gefragt werden, nach dem Sinngehalt, der seiner Konzeption zugrunde lag[1673]. Entsprechend der vorgeschlagenen Primärfunktionen der Bauten des Stadtviertels sind die möglichen Intentionen der hinter den Fassaden stehenden öffentlichen Institutionen zu hinterfragen, die als Bauherren agierten.

[1669] Nachgewiesen etwa jüngst in einem großen Stadthaus im Bereich der Verulanushallen südlich der Marienkirche (vgl. Jahresbericht 2013, 21–24, bes. 24; Jahresbericht 2014, 14–18, bes. 15 f. 18). Grundsätzlich zur Entwicklung von Ephesos im 7. Jh. und darüber hinaus vgl. Ladstätter 2011, 25 f.; Külzer 2013.

[1670] Vgl. dazu die Diskussion bei Külzer 2013, 7 f.

[1671] Vgl. dazu Drauschke 2013.

[1672] Vgl. Külzer 2013, 14; Külzer 2011b, 33 f.; Haldon 1990, 208–215; Foss 1979, 195 f. Das Thema Thrakēsion im westlichen Kleinasien wird erstmals in der *iussio* Kaisers Justinian II. für 687 n. Chr. erwähnt, der genaue Zeitpunkt seiner Einrichtung ist allerdings unbekannt. Ob Ephesos Hauptstadt des Themas und damit auch Sitz des Gouverneurs war, wie der persische Geograf Ibn Chordadhbeh überliefert, wird kontrovers diskutiert. Vgl. dazu knapp Külzer 2013, 14.

[1673] Zur Semiotik der Architektur und der Stadt vgl. Eco 1972a, bes. 293–356; Preziosi 1979; Nöth 1990, bes. 435–439; Wildgen 2013, bes. 237–282. Theoretisch zu den Symbolfunktionen antiker Baukunst s. Demandt 1982. Die Handhabung der Termini »signifikant, Zeichen, Code, Denotation, Konnotation« und »Sinn« folgt den Definitionen bei Eco 1977, bes. 166–189. Einen knappen Überblick zu den Ansätzen der Architektursemiotik seit den 1950er-Jahren geben Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 80 f. mit weiterer Lit.

VIII.4.1 Zur semiotischen Deutung von Architektur und urbanem Raum

Grundlage der semiotischen Deutung ist die oben nachgezeichnete Morphogenese der urbanen Struktur des Untersuchungsareals vor dem Hintergrund der jeweiligen historischen Situation, also der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umstände[1674]. Auch in diesem Fall ist die zeitliche Dimension zu berücksichtigen. Die baulichen Veränderungen im Laufe der jahrhundertelangen Nutzung des Stadtareals sind nicht nur als Anpassungen an veränderte Primärfunktionen und praktische Bedürfnisse zu verstehen, sondern auch als Adaptionen an neue historische Umstände, mit denen neue Sinnzuschreibungen an den Baukomplex einhergingen[1675]. Erst auf der Grundlage des Zusammenspiels dieser Funktionsebenen kann die kulturelle Bedeutung des Stadthauses für die antiken Zeitgenossen beschrieben und beurteilt werden. Erfasst werden diese unterschiedlichen funktionellen Dimensionen durch die semiotischen Begriffe der Denotation und der Konnotation, deren Definition auf den Linguisten Louis Hjelmslev zurückgeht[1676]. In Bezug auf die Interpretation von Architektur wurden sie u. a. von Umberto Eco aufgenommen. Er unterscheidet zwischen einer primären denotativen Funktion, die auf die praktische Nutzung bezogen ist, und einer sekundären konnotativen Funktion, die den symbolischen Sinngehalt bezeichnet und Architektur zum Kommunikationsmittel macht[1677]. Die semiotische Analyse architektonischer Zeichen gliedert Eco in die vier Ebenen »substance of expression«, »form of expression«, »substance of content« und »form of content«[1678]. Aus einer Gesamtheit möglicher räumlicher Dispositionen und möglicher Funktionen innerhalb eines kulturellen Kontexts stelle eine bestimmte architektonische Äußerung spezifische Funktionen innerhalb dieses Zusammenhangs dar. Eine bestimmte räumliche Artikulation, die durch die Anordnung architektonischer Elemente erreicht wird, kommuniziere also spezifische Bedeutungen, die eine Gemeinschaft mit Architektur assoziiert. Für die Analyse der Symbolfunktionen eines Gebäudes ist daraus zu folgern, dass eine Betrachtung des räumlichen Kontexts insofern unabdingbar ist, als dieser das Gebäude mit zusätzlichen Bedeutungen belädt und seinen Sinngehalt somit näher festlegt[1679]. Diesem in der archäologischen Wissenschaft als postprozessual[1680] zu bezeichnenden Interpretationsansatz folgend, ist die Analyse der architektonischen, städtebaulichen und topografischen Gesamtsituation des Stadthauses von großer Relevanz für das Verständnis seiner kulturellen Bedeutung[1681]. Auf dieser Basis ist es möglich, vergleichende Studien mit anderen Gebäudekomplexen durchzuführen, die hinsichtlich ihrer architektonischen und stadträumlichen Komposition und ihren Primärfunktionen so starke Ähnlichkeiten zur Domus am Panayırdağ aufweisen, dass auch die Rezeption eines ähnlichen symbolischen Sinngehalts vermutet werden kann. In dieser

---

[1674] In den Termini der Linguistik ausgedrückt bezeichnet Wildgen 2013, 268 Anm. 16 die Aufgliederung des Raumes als syntaktisches Phänomen, die Funktions- und Bedeutungszuordnung als semantisches und die geografischen, wirtschaftlichen und politischen Randbedingungen als zugehörigen pragmatischen Kontext. Eco 1972a, 168. 440 unterteilt den äußeren »Kontext« in »Ideologien« auf der einen und »Umstände der Kommunikation« auf der anderen Seite. Letztere zeichnen sich ab »als Komplex der biologischen Faktoren, als Kontext der ökonomischen Geschehnisse, der äußeren Ereignisse und Einwirkungen, […] als nicht ausschaltbarer Rahmen jeder Kommunikationsbeziehung […]« (Eco 1972a, 440). Zum Begriff der Ideologien vgl. Eco 1972a, 109. 168–178.

[1675] In übereinstimmender Herangehensweise fragt bereits Emme 2013, 3 f. nicht nur nach der praktischen Nutzung griechischer Peristylbauten, sondern auch nach deren Sinngehalt und -zuschreibung. Einem ähnlichen Konzept folgend unterscheidet Trümper 1998, 21–25 bei der Bewertung von Raumbereichen der Wohnhäuser von Delos zwischen einem »Nutzwert« und einem »Prestigewert«. Dabei folgt sie Dickmann 1999, 45 f., der von »Nutzfunktionen« und »Prestigefunktionen« spricht. Allgemein zum Prestigewert als besonderem Kennzeichen der Wohnformen der höfischen Aristokratie im Unterschied zum Gebrauchs- und Nutzwert vgl. Elias 1979, bes. 88–91. 98–101.

[1676] Zur Theorie der Konnotation vgl. Hjelmslev 1953, bes. 114–124. Zusammenfassend Nöth 1990, 71–73.

[1677] Vgl. Eco 1972a, 306–311; zusammenfassend Eco 1972b, 98.

[1678] Vgl. Eco 1972b, bes. 101; zusammenfassend Nöth 1990, 437 f.

[1679] Vgl. Eco 1972b, 110.

[1680] Grundlegend zu den Theorien der postprozessualen Archäologie vgl. Hodder 1992, bes. 156–193.

[1681] Zu den Begriffen des »Cultural meaning« und des »Contextual meaning« vgl. Hodder 1987, bes. 1–10; Hodder 1992, bes. 2–6. 163–165.

Weise kann der Versuch unternommen werden, sich der Frage anzunähern, welche architektonischen oder stadträumlichen Ausdruckselemente an konventionell festgelegte Inhalte gekoppelt gewesen sein könnten.

Ebenso wichtig ist die Berücksichtigung der sozialen Handlungen, die im Stadtareal vollzogen wurden[1682]. Die Stadt- und Wohnräume waren nicht nur nach den Bedürfnissen und Anforderungen des kulturellen Handelns der betreffenden Gesellschaft konzipiert, sondern ihre Gestaltung hatte umgekehrt auch Auswirkungen auf die in ihnen ausgeübte soziale Praxis. Wenngleich die Informationen zu den konkreten kulturellen Handlungen im Stadtareal oberhalb des Theaters stark begrenzt sind, weisen die verfügbaren Befunde darauf hin, dass das Quartier zugleich Rahmen und Produkt wichtiger administrativer Tätigkeiten, Rituale und Zeremonien der Gemeinschaft sowie vermutlich auch programmatischer Auftritte der Herrschenden war[1683]. Damit scheint es gerechtfertigt, den Gebäudekomplex als wichtigen Knotenpunkt für das soziale Leben der Stadt und Bedeutungsträger für die Gemeinschaft zu identifizieren. Die hohe Konzentration an Institutionen, die sich im Stadtareal baulich zu manifestieren scheint, machen das Quartier zu einem »Zeichenzentrum«[1684].

Zum Ausdruck kommt diese kollektive Bedeutung auch in der Rolle als Erinnerungsort, die für das Bauensemble oberhalb des Theaters angenommen werden kann[1685]. Die Befunde lassen vermuten, dass die Bauten des Stadtareals von politischen und religiösen Autoritäten in Auftrag gegeben und genutzt wurden. Es ist zu hinterfragen, in welchem Ausmaß und in welchem Sinn Architektur und Stadtraum von diesen Autoritäten intendiert als Medien eines kollektiven kulturellen Gedächtnisses herangezogen wurden, um ein bestimmtes Selbstbild und eine Weltvorstellung zu vermitteln und zu stabilisieren[1686]. Es soll also der Versuch unternommen werden, die Zusammenhänge zwischen kultureller Erinnerung, kollektiver Identitätsbildung und politischer Legitimierung darzustellen[1687]. Damit werden wesentliche Begriffe und Fragen der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung aufgegriffen, die insbesondere seit den Arbeiten Jan Assmanns auch im archäologischen Kontext vermehrt rezipiert und diskutiert wurden[1688].

Die Konstruktion eines gruppenspezifischen Bewusstseins von Einheit und Eigenart beruht freilich nicht alleine auf architektonischen Zeichen, sondern auch auf anderen Faktoren. Dazu zählen zum einen Ausstattungselemente des Stadtraumes wie etwa geplante oder gewachsene statuarische Bildprogramme oder Inschriften. Zum anderen waren es jedoch vor allem auch die mit den Gebäuden verknüpften sozialen Handlungen, seien sie nun politisch-bürokratischer oder religiöser Art, die den urbanen Raum zum Bedeutungsträger für die städtische und möglicherweise auch für die provinziale Gemeinschaft werden ließen[1689]. Wenngleich die Dichte an Botschaften, die auf diese Weise mit dem Stadtareal oberhalb des Theaters verbunden waren, angesichts des derzeitigen Kenntnisstandes nur in Ansätzen nachvollzogen werden kann, lässt das bemerkenswerte Bauensemble dennoch wesentliche Überlegungen zur semiotischen Innen- und Außenwirkung sowie zum konnotierten Sinngehalt des urbanen Raumes als Erinnerungsort zu.

1682 Auf die große Bedeutung des sozialen Handelns für den Sinngehalt architektonischer Zeichen verweisen etwa Maran u. a. 2006, passim; Hölscher 2006, bes. 187; Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 80; Wildgen 2013, 251 f.

1683 Zu möglichen Aktivitäten im Stadthaus vgl. bes. Kap. VIII.1.1.2 Abschnitt A; Kap. VIII.1.1.3; Kap. VIII.2.2.1 bes. Abschnitte B, D und H; Kap. VIII.3.1.2.

1684 Zum Begriff des »Zeichenzentrums«, der die Häufung architektonischer Zeichen in bestimmten Stadtzonen beschreibt, vgl. Wildgen 2013, 267.

1685 s. dazu im Detail Kap. VIII.4.2.2, Abschnitt A.

1686 Vgl. den diesbezüglichen Ansatz bei Assmann 1988, 15.

1687 Vgl. bes. Assmann 1988; Assmann 1992. Einen Überblick über die Theorien der Gedächtnisforschung und deren Aufkommen gibt Erll 2005.

1688 Grundlegend zu Erinnerungsorten der Antike vgl. Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2006; Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2010. Der breiten Diskussion unterschiedlicher Erinnerungsorte in den antiken Städten Kleinasiens diente die Konferenz »Cityscapes and Monuments of Remembrance in Asia Minor«, die im Oktober 2014 an der Universität Aarhus abgehalten wurde. s. dazu jüngst Mortensen – Poulsen 2017.

1689 Darauf hinweisend u. a. Wildgen 2013, 249. Die Relevanz der sozialen Handlung als wesentlichem Faktor für die Bedeutung eines Gebäudes betont auch Arnold 2012 am Beispiel des Thronsaals in Madīnat az-Zahrā‘.

VIII.4.1.1 Exkurs: Quellen zu den Mechanismen der zeitgenössischen Rezeption

Grundlage für eine plausible Analyse des symbolischen Sinngehalts der Hinterlassenschaft ist die Entzifferung der konventionell festgelegten, durch kulturelle Lernprozesse verinnerlichten Codes, durch welche die Weltvorstellung und das Selbstverständnis der vergangenen Gesellschaft zum Ausdruck kommen. Wenngleich eine unbefangene Interpretation der ursprünglichen Symbolgehalte antiker Bauten angesichts ihrer umfangreichen späteren Rezeptionsgeschichte problematisch erscheint[1690], liefern uns unterschiedliche Quellen wertvolle Informationen zu den Mechanismen der zeitgenössisch-antiken Rezeption monumentaler Architektur. Wie Felix Arnold betonte, stellt ein kultur- und zeitspezifisches, aus textlichen und bildlichen Quellen erschlossenes Vorwissen die Voraussetzung für eine Entschlüsselung der codierten Symbolik dar[1691].

So wie die Interpretation eines antiken Rezipienten individuell abhängig von seiner Zeit, seiner Herkunft und seiner sozialen Zugehörigkeit war, spiegeln die verfügbaren literarischen Quellen nur ausschnitthaft zeitgenössische Wahrnehmungen an spezifischen Orten und zu bestimmten Zeiten wider. Die Überlieferungsintentionen der antiken Autoren unterscheiden sich teils sehr stark voneinander, wie Melanie Heinle in ihrer Analyse der zeitgenössischen Perzeption antiker Stadtstrukturen bei Aristoteles, Aeneas Tacticus, Herakleides Kritikos, Pausanias, Strabon und Diodor nachvollziehen konnte[1692]. Dennoch kann die schriftliche Überlieferung auch für eine Analyse der Wirkung und symbolischen Bedeutung der Domus oberhalb des Theaters von Ephesos als allgemeiner Rahmen dienen. Im Zusammenspiel mit einer vergleichenden Betrachtung anderer überlieferter Verwaltungsresidenzen sowie durch eine Analyse im konkreten stadträumlichen und historischen Kontext[1693] ist eine Annäherung an ein Verständnis der Kommunikationsprozesse möglich, die in der Sprache von Architektur und Städtebau geführt wurden[1694].

Die allgemeine Symbolhaftigkeit antiker und speziell römischer Monumentalbauten ist durch Architekturmotive in der Münzprägung seit der späten Republik und insbesondere durch schriftliche Quellen belegt[1695]. Während in Sprachbildern ausgedrückte Vergleiche zwischen dem Staat und einem Gebäude die symbolische Bedeutung von Architektur in abstrahierter Form bezeugen, benennen unterschiedliche antike Autoren Stadträume und einzelne Gebäude auch konkreter als symbolhafte Vermittler konnotativer Botschaften. So versteht etwa Dio Chrysostomos historische Bauwerke als generelle Zeugnisse für die geschichtliche Bedeutung der griechischen Städte und speziell als Zeichen der Pietät, des Wohlstands und des politischen Machtanspruchs der Stadt Rhodos[1696]. Mehrere antike Autoren verdeutlichen, dass mit der öffentlichen römischen Monumentalarchitektur intentional der Wunsch nach Ruhm in der Nachwelt verbunden war[1697]. So erwähnt Vitruv[1698], dass sich die *maiestas* des Imperiums in einem nicht näher definierten außerordentlichen Charakter *(egregia auctoritas)* der öffentlichen Gebäude spiegeln solle. Cassius Dio[1699] zufolge habe Maecenas dem Augustus zu einer prachtvollen Gestaltung der Stadt geraten, um Ehrfurcht und Schrecken bei Untertanen und Feinden zu erzeugen. Auch Plinius der Ältere[1700] versteht die herausragenden Bauten Roms als Zeichen der politischen Herrschaft der Stadt über den Erdkreis. Neben den schriftlichen Zeugnissen, die uns ausschnitthafte Einblicke

---

1690 Mit einem entsprechend Hinweis auf die methodischen Schwierigkeiten bereits Demandt 1982, bes. 60.
1691 Arnold 2012, 295.
1692 Vgl. Heinle 2009, die etwa die ausführlichen Stadtbeschreibungen des Pausanias, welche sich vordringlich auf sakrale Bauten und Monumente der archaischen und klassischen Zeit konzentrieren, jenen des Herakleides Kritikos gegenüberstellt, für den im 3. Jh. v. Chr. vor allem die neuentwickelten Bauformen beachtenswert waren.
1693 Die Kontextabhängigkeit architektonischer Zeichen betont Eco 1980, 46–50. 55–57. Ihm folgend u. a. Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 81.
1694 Mit einem entsprechenden methodischen Ansatz für eine Analyse des Peristyls als Bauform Emme 2013, 297.
1695 Vgl. Demandt 1982, passim bes. 53 f.
1696 s. Dion Chrys. 31, 146. 160.
1697 Vgl. dazu auch Demandt 1982, 53; Haensch 2012, 269 mit Quellendiskussionen.
1698 Vitr. 1 praef. 2.
1699 Cass. Dio 52, 30, 1.
1700 Plin. nat. 36, 101.

in die antike Rezeption dieser Bauten geben[1701], lässt auch der programmatische Bildschmuck der römischen Staatsarchitektur seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. keinen Zweifel an der Symbolhaftigkeit der römischen Monumentalarchitektur[1702].

Hinsichtlich der spezifischen Charakteristika der Domus oberhalb des Theaters von Ephesos sind besonders jene historischen Schriftquellen von Interesse, die Aufschluss über die antike Wahrnehmung von Palast- und Villenarchitektur gewähren. Im 7. Buch seiner »Politika« thematisiert Aristoteles die funktionalen Anforderungen an eine ideale Stadt und ihre Auswirkungen auf deren Struktur. In diesem Zusammenhang stellt er auch theoretische Überlegungen zur Disposition verschiedener Institutionen im Stadtraum an. Für Heiligtümer und wichtige Amtsgebäude sieht er eine gegenüber der Stadtanlage herausgehobene Position vor[1703]. Dass eine derartige erhöhte innerstädtische Lage tatsächlich nicht nur für Tempel gewählt wurde, sondern auch ein Charakteristikum zahlreicher antiker Verwaltungsresidenzen war, bezeugen mehrere hellenistische und römische Beispiele[1704]. Unter Verweis auf eine Stelle bei Livius, in der die Besteigung des Haimos-Gebirges durch Philipp V. geschildert wird, postulierte Burkhard Fehr, dass eine Fernsicht über das Land von den makedonischen Königen in persischer Tradition als symbolischer Ausdruck ihres politischen Herrschaftsanspruchs verstanden wurde[1705]. In eine ähnliche Richtung zielen die Untersuchungen Bernd Funcks zur Typologie der hellenistischen Herrschaftssprache[1706]. Wie Funck betonte, stellte die räumliche Distanz zum Bürger, die durch das Residieren in einem Palast zum Ausdruck kam, ein wichtiges äußeres Herrschaftskriterium der hellenistischen Monarchien dar. Besonders im Fall der archäologisch konkret fassbaren kaiserlichen Palastanlage auf dem Palatin wurde die herausgehobene Position in der Forschung bereits explizit als sakral konnotierte Metapher für Würde und Rang des Kaisers und damit als Zeichen der Herrschaft interpretiert[1707]. Wie bereits an hellenistischen Herrscherresidenzen festzustellen, manifestierte sich der symbolische Sinngehalt der Kaiserpaläste in Rom als Herrschaftsort jedoch nicht alleine in der topografischen Position, sondern in zumindest gleichem Maße auch in der Situierung in unmittelbarer Nachbarschaft zu Sakral- und Memorialbauten von kollektiver Bedeutung[1708].

Aus althistorischer Sicht widmete sich Rudolf Haensch der Frage, inwieweit die zeitgenössischen Schriftquellen ausdrücklich darüber Auskunft geben, ob die Paläste auf dem Palatin tatsächlich als Symbol für das Reichszentrum Rom und damit für die politische Macht des Imperiums angesehen wurden[1709]. Wenngleich die Rolle des Palatins als imperiales Herrschaftssymbol nach Aussage der verfügbaren Schriftquellen für die damaligen Zeitgenossen weniger wichtig als jene des Kapitols und des Forums gewesen sein dürfte, muss die Palastanlage auf dem Palatin bereits in der antiken Wahrnehmung – und möglicherweise speziell in der Perzeption von Provinzialen – durchaus von ganz besonderer Bedeutung gewesen sein. Dies bezeugt etwa die Beschreibung der Stadt Rom bei Strabon[1710], die in den Gebäuden auf dem Palatin ihren Höhepunkt findet.

Noch etwas deutlicher zu fassen ist die Art und Weise, in der die prächtigen Villen der römischen Aristokraten wahrgenommen wurden, die auf künstlichen Plateaus aus der umgebenden

[1701] Vgl. die Zusammenstellung bei Demandt 1982, 53 mit Verweis auf die antiken Quellenbelege.
[1702] Zu den Zusammenhängen zwischen der Bild- und Formensprache in Kunst und Architektur und der politischen Propaganda grundlegend Hannestad 1986 und speziell zum Übergang zwischen später Republik und Kaiserzeit Zanker 1987.
[1703] Aristot. pol. 7, 7, 1331a.
[1704] s. dazu Kap. VIII.1.2 und Kap. VIII.4.2.
[1705] Vgl. Fehr 1970, 50 f. unter Verweis auf Liv. 40, 21–22.
[1706] Vgl. Funck 1996.
[1707] Vgl. Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 86 f. Zur Bedeutung des ›Podiummotivs‹ seit der späten Republik vgl. Lauter 2009, 93–98.
[1708] Zur Symbolkraft der Situierung der ersten Kaiserresidenz auf dem Palatin vgl. Wulf-Rheidt 2012a. s. auch hier Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt E.
[1709] Vgl. Haensch 2012.
[1710] Strab. 5, 3, 8.

Landschaft herausragten. Übereinstimmend indizieren mehrere Schriftquellen, die sich frühestens auf die spätrepublikanische Zeit beziehen, dass die topografisch exponierten römischen Großbauten als beherrschender Triumph über die Natur und die Elemente wahrgenommen und die notwendigen Substruktionen damit zum Bedeutungsträger wurden[1711]. Unter Verweis auf Überlieferungen bei Herodot postulierte Burkhard Fehr, dass erhöhte Plattformen bereits in der persischen Architektur als auf Fernsicht ausgewiesene Blickbasen dienten und zugleich wohl auch Ausdruck der Macht des Großkönigs waren[1712]. Auch die Stützmauern der hellenistischen Plattformen in Pergamon interpretiert Fehr angesichts der »weit über das technisch notwendige Maß hinausreichende[n] Ausbildung des Strebepfeilersystems« als »bedeutungsvolle, weithin sichtbare Demonstration der Macht des Königs«, wenngleich er die großen hellenistischen Substruktionsanlagen nicht als Unterwerfung der Natur, sondern als Wettstreit mit ihr versteht[1713]. Demgegenüber erkannte Manfred Klinkott in der attalidischen Architektur Pergamons keinen Ausdruck politischer Macht, räumte jedoch mit Blick auf die attalidischen Stiftungen im Asklepieion von Kos ein, dass unter bestimmten Voraussetzungen auch symbolhafte machtpolitische Konnotationen eine Rolle gespielt haben mögen[1714]. Da aussagekräftige Schriftquellen in diesen Fällen fehlen, basieren die Folgerungen von Fehr und Klinkott auf kontextuellen semantischen Interpretationen der bauarchäologischen Befunde.

VIII.4.2 Symbolische Bezüge zu Stadtraum und Landschaft

Wie eingangs erwähnt, schildert Plinius der Ältere in seiner Naturgeschichte in knappen Worten den Anblick, welcher sich im Jahr 77 n. Chr. jenem Reisenden bot, der sich der Metropole Ephesos auf dem Seeweg näherte. *Ephesos attolitur monte Pione*[1715], wuchs also den Berg Pion empor, der von der jüngeren Forschung mit dem kleineren der beiden Stadtberge von Ephesos, dem Panayırdağ, identifiziert wird[1716]. Die Worte des Plinius lassen erahnen, dass es zu seiner Zeit insbesondere die rund um das Theater gestaffelten Gebäude gewesen sein müssen, deren Emporwachsen an den Hängen des Pion den Anblick der Stadt von der Seeseite charakterisierte. Die Residenz oberhalb des Theaters bildete – ab etwa dem ersten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. gemeinsam mit dem großen Versammlungsgebäude südlich des Stadthauses – den oberen Abschluss der geschlossenen Bebauung des Westabhangs und somit gleichsam den Gipfel der Stadtansicht (Taf. 327).

Welche Wichtigkeit dem Anblick einer Hafenstadt von der Seeseite aus beigemessen wurde, verdeutlicht eine Stelle bei Strabon[1717], der die Schönheit der Stadtanlage von Kos unter diesem Aspekt besonders hervorhob. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch das für das frühe 3. Jahrhundert n. Chr. ausdrücklich bezeugte Anrecht von Ephesos, bei Ankunft des Prokonsuls in der Provinz erster Landehafen zu sein[1718]. Innerhalb des Stadtprospekts von Ephesos, der somit für den *proconsul Asiae* den ersten Anblick seiner Provinz darstellte, war das Stadthaus wichtiges Element einer auf Fernwirkung bedachten Inszenierung. Ebenso wie etwa die makedonischen Basileia von Vergina und Pella oder die pergamenischen Königspaläste bildete es zumindest bis zur Errichtung der sog. Lesche den monumentalen oberen Abschluss des Stadtpanoramas. Geschaffen wurde dieser Anblick im Verlauf des 2. Jahrhunderts v. Chr. durch den Bau des ersten

---

[1711] Sen. epist. 51, 11; Tac. ann. 14, 9, 1; Plin. epist. 1, 3, 1. Vgl. dazu Demandt 1982, 54 mit Anm. 34, verweisend auf Drerup 1966, bes. 184. 190.
[1712] Vgl. Fehr 1970, bes. 47 f.
[1713] Vgl. Fehr 1970, 50 f. 64–66.
[1714] Vgl. Klinkott 2004.
[1715] Plin. nat. 5, 115.
[1716] s. dazu auch Kap. I.
[1717] Strab. 14, 2, 19. Dazu Heinle 2009, 56, die S. 65 auch die enge Verflechtung von Schönheit und Nützlichkeit im antiken Verständnis betont.
[1718] Dig. 1, 16, 4, 5. Dazu u. a. Kantor 2009, 250.

monumentalen Theaters, des großen Peristylhauses und möglicherweise auch des Sockelmonuments oberhalb des Theaters.

VIII.4.2.1 Das Stadthaus im Stadtbild

Unzweifelhaft fungierte die besonders hervorgehobene, prägnant wahrnehmbare topografische Position des Stadthauses als Attraktor zeichenhafter Bedeutungen[1719]. Die städtebaulichen und bautypologischen Parallelen zu hellenistischer und römischer Palastarchitektur[1720] sowie die oben angeführten Schriftquellen zur zeitgenössischen Perzeption markant erhöhter Bauten lassen daran denken, dass die dominante Position des Stadthauses im Zusammenspiel mit seinen außergewöhnlichen Dimensionen mit Herrschaft konnotiert waren und damit als Ausdruck der politischen Macht der dahinterstehenden Autorität wahrgenommen wurden[1721]. Ob dabei auch bestimmte herrschaftlich konnotierte Elemente der Fassadengestaltung wie Portikusfronten[1722] die Bedeutung möglicherweise verstärkten, so etwa an der Hauptfassade der Basileia von Pella, die durch eine mächtige Portikus gegliedert und als dominanter Abschluss des Stadtpanoramas in Szene gesetzt wurde[1723], muss in Ermangelung eindeutiger Befunde vorerst offenbleiben. Ein ähnlicher, wenn auch weniger monumentaler visueller Effekt hätte an der ephesischen Residenz durch eine Öffnung der Rückwand der Westhalle des dorischen Peristylhofes oder durch eine mögliche Säulenhalle an der Straße entlang der Westfassade erlangt werden können[1724]. In beiden Fällen reicht die derzeitige Befundlage jedoch nicht aus, um sichere Aussagen zu gestatten[1725].

Wenngleich die vorhandene Evidenz in Rekonstruktionsfragen zur Vorsicht mahnt, könnte für die Westfassade der kaiserzeitlichen Domus angesichts der bereits aufgezeigten konzeptionellen Ähnlichkeiten zur Nordfassade des flavischen Kaiserpalasts auf dem Palatin[1726] an eine im Ansatz vergleichbare Wirkung gedacht werden. Die breite Hauptfassade der ephesischen Residenz, der im Süden ein platzartiger Vorbereich vorgelagert war, erhob sich über einem anscheinend unzugänglichen Unterbau. Säulenstellungen waren dieser Fassade möglicherweise vorgelagert oder in sie integriert. Aus der Ferne dürften außerdem die Giebel des mächtigen Hauptsaals im nördlichen Gebäudeteil sowie des Apsidensaals und möglicherweise weiterer Repräsentationsräume im südlichen Gebäudeteil sichtbar gewesen sein. Ähnlich dem Giebel der Aula Regia des flavischen Kaiserpalasts am Palatin könnte den wichtigsten Giebeln eine tempelartige Wirkung und

[1719] Durch derartige von der erwartbaren Norm abweichende Merkmale begründet Lauter 2009, 89 die Annahme eines symbolhaften Sinngehalts eines Gebäudes. Zu zentralen Plätzen und Gebäuden einer Stadt als Attraktoren von Bedeutung am Beispiel von Bremen vgl. Wildgen 2013, 267–271.

[1720] s. dazu Kap. VIII.1.1; 1.2; 2.1; 3.1.

[1721] Der Frage, in welcher Form Architektur zeichenhaft zur Legitimierung, Inszenierung und Visualisierung von Herrschaftsformen eingesetzt wurde, widmeten sich Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013 in einer diachronen Analyse mykenischer und römisch-kaiserzeitlicher Palastbauten.

[1722] Zur politisch-ideologischen Konnotation von Hallenarchitektur ab dem späten 4. Jh. v. Chr. als Ausdruck herrscherlichen Wohlwollens und Geltungsstrebens vgl. von Hesberg 1990, bes. 233 f. 237. 239–241. Zur Kombination von Palastfassaden mit Säulenhallen vgl. Brands 1996, 66 zu den Basileia von Aigai und Pella sowie Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 86 f. für die Hauptfassade der Domus Flavia in Rom.

[1723] Vgl. Brands 1996, der untersucht, in welchem Ausmaß hellenistische Palastfassaden als abstraktes Ausdrucksmittel herrschaftlicher Machtansprüche verwendet wurden. Ähnliche Wirkung auf den Stadtprospekt dürfte auch anderen Terrassenhallen in dominanter topografischer Position zugekommen sein, wie etwa den Stoai der Agora von Kamiros und des Apollonheiligtums von Thermon (vgl. Brands 1996, 66).

[1724] Zu den Schwierigkeiten der Rekonstruktion der Westhalle des dorischen Peristylhofes s. Kap. IV.1.3.5 und VIII.1.2.2. Zu einer möglichen Portikus unklarer Zeitstellung an der Straße vor der Westfassade des Stadthauses s. Kap. VII.3.1.

[1725] Eine Analyse terrassierter pergamenischer Bauten des 3. und 2. Jhs. v. Chr. führt Bachmann 2004, 126–131, bes. 127 zum Ergebnis, dass auch für topografisch exponierte hellenistische Bauten nicht notwendigerweise der »Wunsch nach einer weithin sichtbaren, imponierenden Bauleistung« vorherrschen musste. Zur Diskussion hinsichtlich des Landschaftsbezugs exponierter pergamenischer Peristylhäuser vgl. auch bes. Pinkwart – Stammnitz 1984, 39–41 Abb. 11. 15; Wulf 1999, 176 f.

[1726] s. dazu Kap. VIII.2.2.1, Abschnitt H.

damit eine sakrale Konnotation zugekommen sein[1727]. In diesem Zusammenhang von Interesse ist die besondere Ausrichtung des hellenistischen Hauptsaals PV-17, die markant von den übrigen Elementen des hellenistischen Kernbaus abweicht. Die Mittelachse des Saals zielt exakt auf die südöstliche Ecke des sog. Paulusgefängnisses, eines mächtigen Turms am höchsten Punkt eines Hügelsporns am westlichen Ausläufer des Bülbüldağ (Taf. 225)[1728]. Angesichts der Lage und der Architektur des Baus dürfte es sich um einen Wach- und Signalturm der lysimachischen Befestigung handeln, von dem aus die gesamte Bucht, die Küste, der Hafen und weite Teile der Stadt überblickt werden konnten.

VIII.4.2.2 Das Stadthaus im Kontext seiner nahen Umgebung

Die Annahme, dass das Stadthaus oberhalb des Theaters tatsächlich mit politischer Macht konnotiert war, erscheint in zweierlei Hinsicht plausibel. Zum einen legen die speziellen historischen Zusammenhänge[1729] nahe, dass das Gebäude bereits als Residenz einer neuen politischen Autorität in Ephesos errichtet wurde, welche ihren Herrschaftsanspruch auch visuell darzustellen suchte. Zum anderen zeigt der Kontext der umgebenden Bauten, dass das gesamte Stadtareal von einer innigen Verflechtung politischer, sakraler und memorialer Elemente geprägt war[1730].

A. Bedeutungen des Stadtareals zwischen Macht, Kult und Erinnerung

Die Gebäude im Quartier oberhalb des Theaters standen nicht nur durch ihre räumliche Anordnung (Plan 2. 4)[1731], sondern auch aufgrund ihrer denotativen und konnotativen Funktionen zueinander in enger Beziehung. Die auf unterschiedlichen Substruktionstypen markant übereinander gestaffelten Bauten – das Theater, das Sockelmonument, das Stadthaus und das Versammlungsgebäude – entfalten als Ensemble ihre volle Bedeutung. Auch in diesem Zusammenhang treten konzeptionelle Ähnlichkeiten zur kaiserlichen Palastanlage auf dem Palatin sowie zu anderen Herrscherresidenzen deutlich zutage.

Der Stadtraum war für das gesellschaftliche Leben in der Stadt, für die kulturelle Identität seiner Einwohner und den Zusammenhalt der politischen Gemeinschaft zweifelsohne von kollektiver Bedeutung. Er war Rahmen für wichtige politisch-administrative sowie religiöse Handlungen der Gemeinschaft und zugleich das Produkt dieser sozialen Handlungen. Wenngleich unser Wissen um die soziale Praxis im Areal oberhalb des Theaters sehr gering ist, erlauben die Primärfunktionen der Bauten in Kombination mit ihrer architektonischen Gestaltung und der Wahl der Bauplätze Rückschlüsse auf die Intentionen der verantwortlichen Institutionen auf einer symbolischen Ebene der Kommunikation.

Die älteste feststellbare Bautätigkeit im untersuchten Stadtbereich stellt das Theater dar, das wohl im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. als monumentaler Steinbau errichtet wurde[1732]. Neben seiner Funktion als Schauplatz musischer und szenischer Darbietungen sowie religiöser Feierlichkeiten war es auch bis in die Kaiserzeit der Ort der souveränen Volksversammlung[1733]. Wie bereits dargelegt, stellte die räumliche Nähe zum Theater ein Charakteristikum

[1727] Zur Wirkung und zeichenhaften Bedeutung der Nordfassade der Domus Flavia vgl. Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013, 85–87.
[1728] Zum Turm vgl. Benndorf 1899, 22–36 mit Abb. 3–9.
[1729] s. dazu Kap. VIII.1.3.
[1730] Zum Versammlungsgebäude und zum Sockelmonument südlich des Stadthauses s. Kap. VII.1 und VII.2. Allgemein zur religiösen und politischen Gliederung antiker Städte in unterschiedliche Lebensräume und die dadurch vollzogenen Sinngebungen vgl. Hölscher 2006, 187–189.
[1731] Die Bedeutung der stadträumlichen Anordnung der Bauten zueinander betont Heinle 2009, 59 f.
[1732] Zur Datierung vgl. jüngst Krinzinger – Ruggendorfer 2017, bes. 27–29. 129. 139. 433.
[1733] Vgl. Rogers 1992. Allgemein zum Theater als Ort der Volksversammlung McDonald 1943, 37–96.

hellenistischer Basileia dar, zumal es für öffentliche Auftritte hellenistischer Könige von großer Bedeutung war[1734].

Im Südosten wurde das Theater von einem Monument auf einem mehr als 5 m hohen Sockel überragt; es dürfte der Erinnerung an eine zentrale Figur oder ein bedeutendes Ereignis der Stadtgeschichte gewidmet gewesen sein[1735]. Unabhängig von der speziellen Widmung dürfte das Monument angesichts seiner Position und seiner Ausrichtung an der Prozessionsstraße entlang des Hügelfußes somit als Gedächtnisort zu interpretieren sein, der an Personen und Ereignisse erinnerte, die fundierend für die Identität der Gemeinschaft waren. Einem anderen baulichen, aber durchaus vergleichbaren urbanistischen Konzept folgten etwa ein Monument für den heroisierten lykischen König Kybernis oberhalb des Theaters von Xanthos[1736] sowie ein wahrscheinliches Heroon für die ἀρχηγέται καὶ κτίσται, das in noch exponierterer topografischer Position über dem Theater von Demetrias situiert war[1737]. Wenngleich eine sichere Ansprache des Monuments oberhalb des Theaters von Ephesos als Erinnerungsort an einen κτίστης in Ermangelung stichhaltiger Beweise nicht möglich ist, erscheint die Errichtung eines derartigen Baus im Kontext der politischen Geschichte der Stadt unter der pergamenischen oder der frühen römischen Oberhoheit über Ephesos zumindest vorstellbar. Eine derartige symbolische Legitimation einer neuen Autorität fände nicht nur in Kombination mit einem Theater Parallelen innerhalb des hellenistischen und kaiserzeitlichen Städtebaus, sondern auch in Verbindung mit Orten der politischen Macht. So wählte Augustus den Bauplatz für seinen Palast auf dem Palatin keinesfalls zufällig in unmittelbarer Nähe zu wichtigen Sakralbauten und zu zwei Orten, die eng mit der mythischen Gründung der Stadt assoziiert waren, namentlich zum Lupercal und zur sog. Hütte des Romulus[1738]. Für Alexandria überliefert Strabon, dass die Gräber Alexanders und der Ptolemäerkönige im Palastviertel lagen[1739].

Unterschiedliche Formen der Erinnerung an die historische und mythische Vergangenheit fassen wir auch innerhalb des Stadthauses selbst, welches – getrennt durch eine breite Straße – über das Theater und das Sockelmonument emporragte. In den Schuttschichten im wahrscheinlichen Frigidarium der Diaeta, die im ausgehenden 3. Jahrhundert n. Chr. wohl nach einer verheerenden Erdbebenkatastrophe einplaniert worden waren, fanden sich vier Bleitesserae, die hypothetisch als Eintrittsmarken in das Bad zu interpretieren sein könnten, wenngleich festzuhalten ist, dass aus der Befundsituation kein eindeutiger funktionaler Bezug hervorgeht[1740]. Übereinstimmend zeigen zumindest drei von ihnen auf ihrer Vorderseite den mythischen Stadtgründer Androklos beim Erlegen des Ebers[1741] (Taf. 304, 5–7) und sind Teil einer Gruppe von Tesserae, deren Darstellungen sich ähnlich auch auf Münzreversen aus der Zeit zwischen 217 und 268 n. Chr. finden[1742]. Zum Berg Pion, an dessen Westabhang das Stadthaus errichtet war, weist die Gründungslegende besonders enge Bezüge auf[1743]. Münzen des 3. Jahrhunderts n. Chr. zeigen einen angeschossenen Eber, der über eine Berghöhe entkommen will. Zu Füßen dieses Berges lagert ΠΕΙΩΝ[1744]. Wenngleich die Tesserae somit keineswegs einzigartig waren und ein allgemeines Wiederauf-

1734 Vgl. von Hesberg 1996, 93; Ferrara 2020, 369 f.

1735 s. dazu Kap. VII.2.

1736 Dazu Cavalier – des Courtils 2012.

1737 Vgl. Marzolff 1987, bes. 38–45. Peter Ruggendorfer möchte ich herzlich für den Hinweis danken.

1738 Vgl. dazu Wulf-Rheidt 2012a, bes. 35 f.

1739 Strab. 17, 1, 8. Zur Kombination von Palast und Grabanlage im späten Hellenismus vgl. etwa Künzl 2011, 55 mit Verweis auf die wahrscheinliche Grabanlage des Herodes nur wenig unterhalb des sog. Herodions südlich von Jerusalem.

1740 Zu den entsprechenden Befunden in der Diaeta im Norden der Residenz s. Kap. II.5.2.4. Zu den Tesserae s. Kap. V.2.

1741 Vgl. auch Gülbay – Kireç 2008, 46. 109 Kat. 130.

1742 Vgl. RE Suppl. XII (1970) 335. 346. 353. 360 f. s. v. Ephesos C II. Deutung der Münzbildtypen (S. Karwiese).

1743 Vgl. Rogers 1991, 107–109. Eine Statue des erlegten Ebers war zudem an der Arkadiane aufgestellt, die auf den Bezirk rund um das Theater zuführte. Vgl. Rathmayr 2010b, 33 und Schneider 1999, 476 f., wobei Letzterer für den Theatervorplatz gar eine Statuengruppe mit Bezug auf die Stadtgründung annimmt.

1744 Vgl. Benndorf 1906, 55 Abb. 16; Engelmann 1987, 150.

leben der Verehrung des Heroen speziell für die Kaiserzeit nachvollziehbar ist[1745], besteht im gegebenen Kontext Grund zur Annahme, dass die Erinnerung an den mythischen κτίστης auch einen absichtsvollen Verweis auf die lange und ruhmvolle Tradition des Orts darstellte[1746].

Ähnlich subtil dürfte nicht nur der mythischen, sondern auch der historischen Vergangenheit des Orts gedacht worden sein. Dass die Bausubstanz der repräsentativsten Elemente des hellenistischen Peristylhauses bis in die Spätantike hinein bewusst bewahrt wurde, legen die Befunde an der nördlichen Exedra PV-02 am dorischen Peristylhof nahe, die einen der wichtigsten Repräsentationssäle des ältesten Gebäudes darstellte. Mehrere Blöcke ihrer ionischen Marmorarchitektur weisen deutliche Spuren antiker Reparaturen auf[1747] und verdeutlichen, in welcher Weise die zuständigen Bauherren um den Erhalt des jahrhundertealten architektonischen Erbes bemüht waren. Besonders gut ablesbar sind die Reparaturen am Architrav B13 über dem westlichsten Säulenjoch der Exedra, der bereits antik in zwei Teile gebrochen war (Taf. 70–71). Um die beiden Fragmente wieder kraftschlüssig miteinander zu verbinden, wurden über der annähernd vertikal verlaufenden Bruchnaht an der Vorder- und an der Rückseite des Blocks je eine Π-förmige Klammer und ein horizontaler Metallstab angebracht. Die beiden Elemente waren im Bereich der Faszien übereinander angeordnet. An einer der Ansichtsseiten desselben Blocks war darüber hinaus das wohl durch einen Versturz zerstörte Kopfprofil sauber abgearbeitet worden (Taf. 71, 1), um es durch ein neugearbeitetes Element zu ersetzen. Ein Dübelloch in der Unterkante der Abarbeitung dürfte seiner Fixierung gedient haben. Eine weitere Maßnahme, die indiziert, dass die gesamte Säulenstellung wiederaufgerichtet werden musste und stark reparaturbedürftig war, ist an der erhaltenen Säulentrommel B08 abzulesen. In ihr Oberlager sind Ausnehmungen für drei linear angeordnete Dübellöcher gearbeitet (Taf. 65, 7). Da die zugehörigen Säulenbasen und das erhaltene Kapitell nur über je ein zentrales Dübelloch verfügen, darf vermutet werden, dass die weiteren Anschlüsse der Säulentrommel im Zuge der Wiederaufrichtung der Säulenstellung als zusätzliche Verstärkung geschaffen wurden[1748].

Wenngleich diese Reparaturmaßnahmen in noch stärkerem Ausmaß als die Androklos-Prägungen für sich genommen keinesfalls einzigartig sind, ist die durchaus aufwendige Reparatur der zerstörten hellenistischen Säulenarchitektur im Gesamtkontext bemerkenswert. Ebenso wie die Exedra stand auch das dorische Peristyl ausweislich der Befunde am Westende der Nordhalle unter Verwendung der ursprünglichen Bauteile bis in die Spätantike hinein aufrecht. Auch wenn teils markante bauliche Veränderungen des betreffenden Gebäudeteils im Verlauf der Jahrhunderte nicht ausgeblieben waren, spiegelte sich in den Blöcken der hellenistischen Repräsentationsarchitektur und wohl auch im erfahrbaren Kontrast zwischen alten und neuen Elementen dennoch die mehr als siebenhundertjährige Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes wider. Darüber hinaus scheint es angesichts der vermuteten Primärfunktion des Gebäudes auch plausibel, dass die gezielte Erhaltung des repräsentativsten Baubestands der ältesten Residenz auch mit hoher symbolischer Bedeutung aufgeladen war. Die sichtbaren Spuren der Jahrhunderte führten die tiefreichenden historischen Wurzeln und zugleich die unverwüstliche Langlebigkeit des Hauses und seiner Herren vor Augen[1749]. Die symbolische Referenz auf eine althergebrachte, regional tief verwurzelte Macht vermittelte die Werte von Beständigkeit und Tradition und diente somit der Legitimierung und Stabilisierung der eigenen Autorität.

Auch für das auf einer hohen Plattform errichtete Versammlungsgebäude, das südlich der Residenz seit der hohen Kaiserzeit den Gipfel des bebauten Stadtareals bildete, kann schließlich

---

[1745] Zur Verehrung des Androklos in Ephesos vgl. Rathmayr 2010b.

[1746] Bereits Rathmayr 2010b, 27 mit Anm. 40 hat hervorgehoben, dass Androklos in Ephesos zudem mit der Wasserversorgung der Stadt in Verbindung gebracht wurde.

[1747] Zu unterschiedlichen Techniken der Architekturrestaurierung in Kleinasien vgl. Ismaelli 2013.

[1748] Vgl. dazu die grundsätzlichen Überlegungen zu einem gehäuften Auftreten von Dübel- und Klammerlöchern bei Ismaelli 2013, 298–300.

[1749] Ähnliche, grundsätzliche Überlegungen zur jahrhundertelangen Bewahrung der historischen Bausubstanz und Ausstattung von Bau Z in Pergamon bei Bachmann 2010.

angedacht werden, dass seine Errichtung und Nutzung auf die Stabilisierung der politischen Autorität abzielten. Die architektonischen und städtebaulichen Charakteristika des Saals lassen neben einer mehrfach vorgeschlagenen Nutzung für Bankette auch eine Funktion als Versammlungsort politischer oder religiöser Amtsträger wie etwa des asianischen Provinziallandtags denkbar erscheinen[1750]. Angesichts seiner räumlichen Bezugnahme auf die Prozessionsstraße sowie aufgrund der Weitläufigkeit seiner hohen Plattform, die sich für eine Nutzung als Zeremonialplatz eignete, dürfte das Gebäude ein wichtiges Element der sakralen Topografie von Ephesos gewesen sein. Dass sich in der herausragenden Lage des Baus seine besondere Bedeutung symbolisch widerspiegelt, scheint naheliegend. Sowohl die bereits von Hilke Thür vorgeschlagene Nutzung im Kontext dionysischer Kultaktivitäten[1751] als auch die hypothetisch angedachte Verwendung für die Treffen des Koinons der Provinz Asia erlauben eine gedankliche Verknüpfung mit dem Kaiserkult, dessen Pflege in Ephesos nachweislich mit Dionysos verbunden[1752] und von koinonaler Dimension war[1753]. Dass das Versammlungsgebäude auch eine derartige politische Dimension hatte, ist insbesondere angesichts seiner unmittelbaren räumlichen Nachbarschaft zum möglichen Statthalterpalast zweifellos denkbar. Stimmig erscheint in diesem Kontext auch, dass die in Syntax, Stil und Dimensionen nahezu übereinstimmenden Bauteile des Versammlungssaals und des Südperistyls der Domus auch in bauorganisatorischer Hinsicht auf eine enge Verknüpfung der Bauten hinweisen[1754]. Dass im Stadtareal oberhalb des Theaters tatsächlich dionysische Feste stattfanden, in deren Zuge römische Machthaber als neuer Dionysos gefeiert wurden, legen Inschriften nahe, die im Theater gefunden wurden und von der bisherigen Forschung hypothetisch mit dem Versammlungsgebäude selbst oder mit der *porticus in summa cavea* des Theaters in Verbindung gebracht wurden[1755].

Sollten die angestellten Überlegungen zutreffen, war das Versammlungsgebäude ähnlich dem Sockelmonument oberhalb des Theaters ein identitätsstiftender Gedächtnisort der munizipalen und provinzialen Gemeinschaft. In der Nähe zum hellenistischen Memorialbau könnte angesichts der vermutlich engen inhaltlichen Verzahnung der Bauten oberhalb des Theaters ein bewusstes geschichtspolitisches Anknüpfen an eine ältere Erinnerungskultur zu fassen sein. Die vom Versammlungsbau und den mit ihm verbundenen Praktiken transportierte Erinnerung war – die Gültigkeit des oben Gesagten vorausgesetzt – einerseits retrospektiv, da im Rahmen des provinzialen Kaiserkults in Ephesos auch verstorbene Mitglieder des Kaiserhauses Verehrung fanden. Im Sinne der intentionierten Stabilisierung der aktuellen Herrschaft trugen die im Kaiserkult vollzogenen Erinnerungsakte andererseits aber auch prospektiven Charakter. Zugleich diente das herausgehobene Versammlungsgebäude wohl auch der Sakralisierung der benachbarten Domus und der wahrscheinlich dahinterstehenden politischen Autoritäten. In ihrer unmittelbaren Nachbarschaft manifestierte sich symbolisch die religiöse Verwurzelung der Macht. Enge Bezüge zwischen herrscherlichen Residenzen und Bauten sakraler Funktion sind sowohl für hellenistische Basileia[1756] als auch daran anknüpfend etwa für die kaiserliche Palastanlage am Palatin[1757] oder das Praetorium von Köln[1758] bezeugt. Vor allem Orte der Herrscherverehrung lagen häufig in unmittelbarer Nachbarschaft zu Palastanlagen, so etwa das sog. Temenos für den Herrscherkult

---

[1750] s. dazu im Detail Kap. VII.1.3.
[1751] Vgl. Thür 2018, bes. 461–462; Thür 2019, bes. 143–146.
[1752] Aus der Weihinschrift IvE 275 geht hervor, dass Hadrian in Ephesos als σύνθρονος τῷ Διονύσῳ verehrt wurde. Vgl. dazu etwa Jaccottet 2005, 200.
[1753] s. dazu Kap. VII.1.3.
[1754] Dass die Verbindungen zwischen Koinon und Statthalter durchaus eng waren, indiziert eine ephesische Weihinschrift aus dem Jahr 276 n. Chr., der zufolge ein *proconsul* wohl eine Funktion im Rahmen des provinzialen Kaiserkults übernommen hatte (vgl. dazu Haensch 1997, 299).
[1755] Zu den Inschriften Hicks 1890, 221–231 Nr. 600–603 = IvE 1600–1603, s. Kap. VII.1.3.
[1756] Vgl. Nielsen 1994, 23; von Hesberg 1996, 91.
[1757] Vgl. Wulf-Rheidt 2012a, bes. 34–38.
[1758] Zur Lage des Statthalterpalasts in unmittelbarer Nachbarschaft zur Ara Ubiorum vgl. Schäfer 2014b, 224.

südlich unterhalb des Burgtors der Basileia von Pergamon[1759] oder die Ara Ubiorum südlich des Statthalterpalasts in Köln[1760].

Die Positionierung des Stadthauses oberhalb des Theaters von Ephesos trägt zusammenfassend angesichts der angeführten topografischen, memorialen und sakralen Bezüge zu seiner natürlichen und gebauten Umgebung stark symbolischen Charakter. In topografischer und stadtplanerischer Hinsicht sind insbesondere das inszenierte Emporragen des Gebäudes über dem Ort der Volksversammlung und die Lage in der Achse eines der wichtigsten Zugänge der Stadt von Bedeutung. Im Sockelmonument und dem Versammlungsbau südlich der Domus spiegelt sich die memoriale und sakrale Dimension des Stadtareals. Unterschiedliche Erinnerungsakte können darüber hinaus auch für die Residenz selbst nachvollzogen werden. Die spezifische Erinnerung an eine gemeinsame Vergangenheit diente dem Verweis auf geschichtliche Kontinuitäten und der selektiven Konstruktion eines langlebigen Gruppengedächtnisses. Damit trug sie ebenso zur Ausbildung einer kollektiven Identität bei wie die im Stadtraum anzunehmenden religiösen Rituale, bei denen Dionysos und die Herrscherverehrung im Zentrum gestanden haben dürften. In einen derartigen Kontext gebettet, erschien die Verwaltungsresidenz und mit ihr die politische Autorität hinter ihrer Fassade mythisch, historisch und religiös tief im Boden der Stadt verankert[1761].

B. Das Stadtareal als gebautes Abbild imperialer Ordnung

Sollten die angeführten Überlegungen zutreffen, lässt sich die markante Höhenstaffelung der hier untersuchten Bauten am Westabhang des Panayırdağ zusammenfassend auch als gebautes Abbild der Hierarchien im Imperium Romanum verstehen[1762]. Der hochkaiserzeitliche Aufbau des Stadtareals spiegelt im übertragenen Sinn den Aufbau des römischen Staates wider. Das Theater als Ort der Volksversammlung steht wohl ebenso sinnbildlich für den Demos und die Polis von Ephesos wie dies auch das über ihm aufragende Sockelmonument tat, sofern dieses tatsächlich einem ähnlich zentralen Akteur der Stadtgeschichte wie einem κτίστης gewidmet war. Auch im Fall der von Hilke Thür angedachten Interpretation des Sockelbaus als Tempel der für Ephesos wichtigen Schutzgottheit Dionysos wäre ein enger Bezug zur Stadt gegeben. Darüber hinaus wäre in einem solchen Fall je nach Errichtungszeitpunkt auch die Funktion von Dionysos als mögliche Schutzgottheit des für die Errichtung verantwortlichen Herrscherhauses – etwa der pergamenischen Könige[1763] – und damit eine mögliche Dimension als Symbol einer übergeordneten Autorität zu berücksichtigen.

Oberhalb dieser Bauten waren Anlagen angeordnet, die entsprechend der hier vorgeschlagenen Deutungen über die munizipale Ebene hinaus von provinzialer und imperialer Bedeutung waren. Sollte die Interpretation der sich in palatialer Weise über mehrere Terrassen erstreckenden Domus als Statthalterpalast zutreffen, repräsentierte der Gebäudekomplex die politische Macht der Provinz. Über den monumentalsten Unterbau aller Gebäude des Quartiers, von einem höchst

[1759] Zum Bau vgl. u. a. Schwarzer 1999, 272–278; Schwarzer 2008, 95 und jüngst Emme 2013, 187–198 Kat. 70 mit einem neuen Datierungsvorschlag in das ausgehende 3. Jh. v. Chr. Schwarzer 1999, 278 nahm einen privaten Herrscherkultverein als Bauherrn der Anlage an, konstatierte für Pergamon allerdings »ein enges neben- und oft auch miteinander Agieren der privaten und staatlichen Herrscherkultinstitutionen«. Auf den öffentlichen Charakter gerade des Dionysoskults verweist u. a. Schäfer 2007, 166 f. Emme 2013, 197 schlug hingegen vor, im Temenos für den Herrscherkult »ein von königlicher Seite unterstütztes Bauvorhaben sakraler Bestimmung« zu erkennen.

[1760] s. dazu bereits Kap. VIII.2.2.1, Abschnitte E und H.

[1761] Zur Praxis der Besetzung symbolträchtiger Orte durch Handlungen oder Bauten als Ausdruck eines Herrschaftsanspruchs und zur ideologischen Sicherung der Macht vgl. allgemein Hölscher 2006, 192–198. Zum engen semantischen Zusammenhang von Raum, Architektur, Gottheit und Herrschaft in Bildzeugnissen und inszenierten Ritualen vgl. Hölscher 2006, 191 f.

[1762] Auf die Schlüsselfunktionen von Architektur und Städtebau in der Visualisierung sozialer Hierarchien und politischer Machtverhältnisse hinweisend zum Beispiel Martini 2000; Maran 2006; Heinz 2006; Hölscher 2006.

[1763] Zum teils umstrittenen Verhältnis der Attaliden-Dynastie zu Dionysos und zur politischen Bedeutung der Dionysos-Verehrung im pergamenischen Reich vgl. etwa Allen 1983, 148–152; RAC XXIII (2010) 77 s. v. Liber (Dionysos) (M. Wacht); Michels 2011, bes. 125–140; Radt 2011, 188 f.

anspruchsvollen Bauwillen zeugend, verfügte schließlich das Versammlungsgebäude im Süden des Areals. Unter Annahme einer Funktion in dionysischen Kultpraktiken oder etwa für die Treffen des asianischen Provinziallandtags, die beide in enger Verbindung mit dem koinonalen Kaiserkult standen, kam ihr ebenfalls provinziale Bedeutung zu. Folgt man dieser Lesart, so stand die Verehrung des Kaiserhauses buchstäblich über Volk, Stadt und Provinz. Gemeinsam mit den obersten Terrassen der Residenz bildet der Versammlungsbau den Gipfel des dicht bebauten Stadtgebiets. Durch seine Inszenierung auf einer großzügigen Freifläche war seine Position im Stadtbild zusätzlich akzentuiert.

Das Ensemble am Westabhang des Panayırdağ kann in diesem Sinn als Visualisierung des politischen Selbstverständnisses der verantwortlichen Institutionen innerhalb eines bestimmten Weltbildes verstanden werden[1764]. Die unterschiedlichen Formen der Substruktionen, welche die gewählten Standorte der Bauten erst ermöglichten, wurden als Mittel zur Neugestaltung der städtischen Topografie bewusst eingesetzt und stehen für den Anspruch der Auftraggeber, ihre gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen darzustellen. Wie bereits angeführt, finden wir ähnliche Konzepte einer engen materiellen und ideellen Verknüpfung von politischer Macht, Religion und Erinnerung an anderen Herrscherpalästen seit dem Hellenismus. In dieser Hinsicht erscheint plausibel, dass die architektonische Gestaltung und syntaktische Strukturierung des Stadtraumes durchaus formelhaft fixierte Konnotationen im antiken Betrachter erwecken und so als ideologisches Instrument zur Inszenierung und Legitimierung eines bestimmten politischen Systems fungieren konnten[1765].

Obschon zahlreiche Fragen zur architektonischen Gestaltung, zur Baugeschichte, zur Erschließung und insbesondere zur sozialen Praxis im Stadtviertel nur in Ansätzen beantwortet werden können, gewähren die bekannten Befunde somit Einsicht in die Konstruktion kultureller Erinnerung und kollektiver Identität durch die herrschenden Autoritäten und Institutionen. Als Faktoren, die zur Enkulturation der Bevölkerung und zur Prägung eines munizipalen und wohl auch provinzialen Bewusstseins von Einheit und Eigenart wesentlich beitrugen, fassen wir vor allem Mythos, Geschichte, Religion und Politik[1766]. Zweifellos zeigen uns die bekannten Befunde lediglich einen kleinen Ausschnitt eines noch weitaus komplexeren Gesamtbildes. Unzureichend dargestellt ist in den vorliegenden Ausführungen zudem die Dynamik der historischen Prozesse von Bedeutungsgebung, Inwertsetzung und Perzeption. Im Laufe der mehr als sieben Jahrhunderte umfassenden Nutzungsgeschichte des behandelten Stadtareals veränderten sich mit dem Stadtraum und den sozialen Praktiken nicht nur die mit ihnen assoziierten Bedeutungen, sondern auch die Welt- und Wertvorstellungen der Gemeinschaft. Erahnen können wir einen solchen Prozess im konkreten Fall am Beispiel der Errichtung des großen Versammlungsgebäudes südlich der Domus während der hohen Kaiserzeit und der möglicherweise mit ihm zu assoziierenden Praktiken der Herrscherverehrung. Eine in Relation zum ursprünglichen Bestand neue politische Ordnung wird hier als Teil eines erneuerten, durch Ausbaumaßnahmen überprägten Stadtbildes zu einem Element eines veränderten Selbstbildes.

Ohne Zweifel würde darüber hinaus eine Untersuchung lohnen, in welcher Form und in welchem Ausmaß sich das Christentum im spätantiken Stadtraum – gerade angesichts dessen zahlreicher sakraler und memorialer Konnotationen – als neue Staatsreligion präsentierte. Die wenigen aus der Domus überlieferten Baubefunde zeigen, dass wohl von einer grundlegenden Überprägung ausgegangen werden muss. Von ähnlichem Interesse ist die Frage, in welchem Ausmaß speziell in der Spätantike zerstörte Gebäude eine Rolle in der Selbstdarstellung der Ins-

[1764] Zur symbolhaften Darstellung der hierarchischen Gliederung des römischen Staates in Architektur, Kunst und sozialen Ritualen vgl. grundlegend Hölscher 2006.
[1765] Zu Ideologie als »falschem Bewusstsein« vgl. Eco 1972a, 168–178, bes. 173.
[1766] Auf diese vier Faktoren als wesentliche Komponenten der munizipalen Identitätsbildung in Aphrodisias hinweisend auch Chaniotis 2003a, bes. 82 f.

titutionen und in der Wahrnehmung der Gemeinschaft spielten[1767]. Weitere diesbezügliche Untersuchungen können im gegebenen Rahmen jedoch nicht angestellt werden, zumal die Befundlage in weiten Teilen des Stadtareals für detaillierte Studien nicht ausreicht.

C. Zur Interaktion der Architektur mit anderen Ausstattungselementen der Stadt

Seine Bedeutungen erhielt das Stadtareal nicht nur durch seine räumliche Strukturierung, architektonische Gestaltung und die in ihm stattfindenden Handlungen, sondern auch durch eine Vielzahl an Ausstattungselementen wie Statuen, Reliefs oder Inschriften. Bezüglich der Interaktion der hier untersuchten Gebäude mit derartigen Objekten können aus Gründen des Überlieferungszustands derzeit keine näheren Aussagen getroffen werden. Bildwerke, die grundsätzlich von hoher sinnstiftender Bedeutung für die Inszenierung der kulturellen Handlungen im betreffenden Raum waren[1768], sind weder aus Innen- noch aus Außenräumen überliefert. Inschriften sind entweder in Zweitverwendung als stark fragmentierte Spolien verbaut oder wurden in unklaren Kontexten gefunden.

Von Interesse ist jedoch die Anbindung des Stadtareals an den sog. Embolos, der als wichtigste Verkehrsader die Unterstadt mit der Oberstadt von Ephesos verband, und dessen statuarische Ausstattung deutlich besser greifbar ist. Für die spätantike Aufstellung von Statuen hoher Würdenträger erkannte Johanna Auinger eine systematische Strukturierung des Straßenraumes in unterschiedliche politisch-öffentliche Zonen[1769]. Eine besonders auffallende Konzentration von Monumenten hoher Würdenträger aus dem 5. und 6. Jahrhundert n. Chr., darunter auch zwei Statuen für Prokonsuln der Provinz Asia, stand vor dem Ostteil der sog. Alytarchenstoa und damit gegenüber der in den ›Embolos‹ einmündenden Badgasse[1770]. Als Verbindung des Embolos mit dem Stadtareal oberhalb des Theaters führte sie zum Sockelmonument oberhalb des Theaters und möglicherweise auch auf die Versammlungsflächen vor der Domus und dem südlich benachbarten Versammlungsbau. Die Untersuchungen Auingers legen nahe, dass die Ehrungen keineswegs willkürlich aufgestellt, »sondern unter Einbeziehung der sie umgebenden Gebäude und des Straßenraumes platziert wurden«[1771]. Vor dem Hintergrund der möglichen Bedeutung, die das Stadtareal oberhalb des Theaters für festliche Prozessionen gehabt haben mag[1772], erscheint denkbar, dass sich die Statuen der Würdenträger und speziell der Prokonsuln nicht nur auf die unmittelbar benachbarte ›Alytarchenstoa‹ bezogen, sondern auch Bezug auf einen Weg nahmen, der im Rahmen dieser Prozessionen beschritten wurde.

Ähnliches mag für die im Osten auf die Badgasse folgende Straße nach Norden gelten, die im Kreuzungsbereich mit dem Embolos durch ihre Gestaltung noch markanter hervorgehoben war. Ihre Mündung östlich des Nymphaeum Traiani wurde zumindest in der Spätantike durch einen Torbau[1773] akzentuiert, der laut der Kaisertitulatur in seiner Architravinschrift im Jahr 114 oder 115 n. Chr. geweiht wurde[1774]. Da zwei zugehörige Postamente nicht im originalen Verband stehen und ebenso wie der gefundene Architrav in der Spätantike wiederverwendet worden zu sein scheinen[1775], muss vorerst offenbleiben, ob der inschriftlich als Propylon bezeichnete Bau bereits im 2. Jahrhundert an dieser Stelle stand. Seine Errichtung könnte mit dem Partherfeldzug Trajans in Zusammenhang stehen, der den Kaiser im Herbst/Winter des Jahres 113 n. Chr. nach

[1767] Zur Frage nach dem frühkaiserzeitlichen Umgang mit Ruinen im Stadtbild Roms und weiterer Städte vgl. Grüner 2006, 39–50.
[1768] Vgl. dazu Hölscher 2006, passim bes. 187.
[1769] Vgl. Auinger 2009, bes. 39.
[1770] Zu den Statuen vor der Alytarchenstoa vgl. bes. Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009, 119 f. 127–129.
[1771] Auinger 2009, 40.
[1772] Zu den Prozessionen, die hypothetisch mit dem Stadtareal oberhalb des Theaters in Verbindung gebracht werden können, s. bereits Kap. VII.1.3.
[1773] Zur Architektur des Torbaus östlich des Trajansnymphäums s. Thür 1995a, 87 f. Abb. 52–53; Thür 1999, 110.
[1774] Zur Inschrift vgl. IvE 422; IvE VII 2, Add. zu Nr. 422.
[1775] Vgl. dazu Thür 1999, 110.

Ephesos brachte[1776]. Eine Verbindung zwischen dem Aufenthalt Trajans im Osten sowie dem erwarteten Parthersieg und mehreren ephesischen Bauten – darunter dem trajanischen Torbau – vermutete bereits Peter Scherrer[1777]. Die nur an ihrem südlichen Ansatz freigelegte Seitengasse dürfte die direkte Verbindung zur platzartigen Fläche vor dem Versammlungsgebäude und der Domus oberhalb des Theaters hergestellt haben. Die Platzierung des Torbaus an dieser Stelle erfolgte wohl kaum ohne tieferen Sinn[1778]. Vom Embolos aus inszenierte das Tor visuell den Aufstieg zum Versammlungsbau und zur Verwaltungsresidenz.

[1776] Vgl. Halfmann 1986, 185. 187.
[1777] Vgl. Scherrer 2008, 49–52.
[1778] Zur bedeutungsvollen Raumgliederung von Prozessionen und zur Schaffung signifikanter baulicher Übergänge vgl. Hölscher 2006, 189 f. Zur stets besonderen Lage eines dem Kaiser dedizierten Ehrenbogens vgl. auch Halfmann 1986, 130.

IX SCHLUSSBEMERKUNGEN UND ZUSAMMENFASSUNG

Die zwischen 2009 und 2014 im Stadtareal oberhalb des Theaters von Ephesos durchgeführten Feldforschungen widmeten sich erstmals systematisch dem frei liegenden Bestand eines monumentalen Stadthauses, das in den Jahren 1929 und 1930 partiell ausgegraben wurde. Obgleich bereits die ältere Forschung angesichts der baulichen Reste wiederholt vermutete, dass die Domus als Wohn- und Amtssitz eines römischen Magistraten gedient haben könnte, waren die Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes sowie die stadträumliche Organisation des umgebenden Areals am Westabhang des Panayırdağ bislang weitgehend unbekannt. Die Ergebnisse der neuen Untersuchungen erlauben es nun, die wesentlichen Phasen der baugeschichtlichen Entwicklung des Stadthauses zwischen dem mittleren 2. Jahrhundert v. Chr. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. nachzuzeichnen.

Die mächtigen Dimensionen des Hauses und das stark variierende Ausmaß seiner Freilegung machten es unumgänglich, die Untersuchungen auf neuralgische Schwerpunkte zu fokussieren, deren architektonische Gestaltung, Position und Bedeutung im Gesamtkontext wesentliche Rückschlüsse auf die Bau- und Nutzungsgeschichte ermöglichen. Eine detaillierte Bauforschung im Nordflügel am Südperistyl, im Nordwesten des dorischen Nordperistyls und in der Diaeta im Nordosten des Gebäudes wurde in den beiden letztgenannten Arealen durch punktuelle Grabungen ergänzt. Die ermittelten Daten erlauben Aussagen zu den wichtigsten Bau- und Zerstörungsphasen des Stadthauses, zu ausschnitthaften Aspekten seiner Nutzung sowie zu seiner architektonischen Gestaltung und zu seiner Wirkung nach innen und außen. Ein Architektursurvey und geophysikalische Prospektionen im nahen Umfeld der Domus dienten darüber hinaus dazu, die räumliche Ausdehnung des Stadthauses und seine städtebauliche Einbindung zu erfassen. Um eine möglichst zusammenhängende Analyse der Bebauungsstruktur im Stadtareal oberhalb des Theaters zu gewährleisten, wurden zusätzlich ältere Forschungen an einem Versammlungsgebäude südlich der Domus und an einem Sockelmonument oberhalb des Theaters ausgewertet. Die städtebaulichen Untersuchungen trugen dazu bei, die Entwicklung der Domus als Teil unterschiedlicher Planungs- und Wandlungsprozesse des urbanen Raumes zwischen Hellenismus und Spätantike zu verstehen. Besonders in Bezug auf die lediglich in geringem Maße erforschte hellenistische Siedlungsphase kann die zusammenhängende Analyse des stadträumlichen Gefüges oberhalb des Theaters damit Lücken in der Erforschung der ephesischen Stadtbaugeschichte füllen und die Formulierung neuer Forschungsfragen stimulieren.

Auf Basis einer architekturgeschichtlichen, stadträumlichen und historischen Kontextualisierung wurde schließlich die Frage aufgeworfen, welche Schlüsse aus der baugeschichtlichen Entwicklung und aus der architektonischen Gestaltung auf die Nutzung des Stadthauses und des umgebenden Stadtraumes gezogen werden dürfen. Anhand einer Analyse der praktischen Funktionen und des symbolischen Sinngehalts des Stadthauses und seiner Umgebung wurde der Versuch unternommen, die kulturelle Bedeutung des Stadtareals für seine Zeitgenossen zu erschließen und die hier vollzogene soziale Praxis zumindest in ihren Grundzügen nachzuzeichnen. Ausgehend von den räumlichen und inhaltlichen Bezügen der Bauten des Stadtareals zueinander wurde zudem hinterfragt, welche Rolle das Stadthaus im Hinblick auf die Identitätsbildung und kulturelle Erinnerung der städtischen und möglicherweise provinzialen Gemeinschaft sowie auf die politische Legitimierung der Eliten spielte.

Wie die neuen Untersuchungen zeigen, wuchs das Stadtareal oberhalb des Theaters ab der ersten Hälfte oder der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. über mehr als sieben Jahrhunderte hinweg zu einem Quartier, das aus der Stadtlandschaft von Ephesos in vielerlei Hinsicht herausstach. Bis in das späte 4. Jahrhundert n. Chr. erfolgten monumentale Baumaßnahmen, die durchwegs

Anleihen an zeitgenössischer Palastarchitektur nahmen. Baubefunde und archäologisches Fundmaterial zeugen sogar bis zumindest in das 6. Jahrhundert hinein von einer außergewöhnlich repräsentativen Nutzung der Anlage. Besonders umfassende Bauprogramme, die möglicherweise auch auf größere urbane Planungskonzepte schließen lassen, wurden nach derzeitigem Wissensstand im 2. Jahrhundert v. Chr. und im 2. Jahrhundert n. Chr. umgesetzt.

Rund um den großen dorischen Säulenhof im Norden des Gebäudes wurde um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ein imposantes Peristylhaus errichtet, dessen architektonische Gestaltung und Lage innerhalb der Stadt deutlich auf zeitgenössische hellenistische Palastarchitektur verweisen. Um das mindestens 2400 m² große Gebäude unter ungünstigen topografischen Voraussetzungen errichten zu können, musste das Gelände am Westabhang des Panayırdağ unter Zuhilfenahme neuartiger Substruktionstechniken künstlich terrassiert werden. Der bauzeitliche Entwurf des Hauses folgte einem Planungsraster, das für das Stadtareal rund um das Theater auf Grundlage der neuermittelten Daten rekonstruiert werden kann. Auch das im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. gebaute erste steinerne Theater der Stadt bezog sich allem Anschein nach auf dasselbe System, sodass es plausibel erscheint, dass der Planungsraster spätestens zum Zeitpunkt der Errichtung des Theaters entworfen wurde. Darüber hinaus nahm die Mittelachse des ältesten Peristylhauses Bezug auf das östliche Ende der später als Arkadiane bezeichneten Hafenstraße am Fuß des Berges. Diese Beobachtungen lassen vermuten, dass am Westabhang des Panayırdağ im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ein konzise geplantes städtebauliches Konzept umgesetzt wurde. Weitere Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte des hellenistischen Hafens und seiner Kommunikation mit der Stadt erscheinen in diesem Licht als besonderes Desiderat künftiger Forschungen zur Stadtentwicklung von Ephesos. Unzweifelhaft hatte die monumentale Ausgestaltung des Panayırdağ-Westabhangs, dessen Bebauung den Anblick der Stadt von der Seeseite in hohem Maße prägte, große Auswirkungen auf das Stadtbild. In besonderem Maße traf dies dank seiner exponierten Lage auf das Peristylhaus oberhalb des Theaters zu.

Die ornamentierten Bauglieder des ältesten Peristylhauses, die angewandte Substruktionstechnik und die bautypologische Nähe zu Palastanlage V am Burgberg von Pergamon lassen in Kombination mit dem keramischen Fundgut aus der bauzeitlichen Anschüttung der Terrasse vermuten, dass das Gebäude in der Zeit der pergamenischen Oberhoheit über die Stadt zwischen 188 und 133 v. Chr. errichtet wurde. Als wichtige Hafen- und Handelsstadt des pergamenischen Reiches und als religiöses Zentrum von herausragender Bedeutung kam Ephesos in den Genuss besonderer Aufmerksamkeit der attalidischen Herrscher. Die palastartigen Merkmale des Peristylhauses oberhalb des Theaters lassen im Verein mit seiner Datierung daran denken, dass das Stadthaus als Sitz eines pergamenischen Verwaltungsbeamten errichtet wurde. Die dauerhafte Anwesenheit eines pergamenischen Strategen in Ephesos, der von hier aus einen τόπος verwaltete, ist für die Regierungszeit Eumenes' II. inschriftlich bezeugt. Wenngleich eine zweifelsfreie Identifizierung in Ermangelung eindeutiger epigrafischer Zeugnisse nicht erfolgen kann, scheint eine derartige Hypothese auch angesichts der jüngeren Bau- und Nutzungsgeschichte reizvoll. Zwar waren die topografischen Voraussetzungen andere als in Pergamon selbst, doch lassen die Lage am Gipfel der Stadt, die wohl nicht nur optisch enge Verknüpfung mit dem Theater und wohl auch mit wichtigen Erinnerungsorten wie dem benachbarten hellenistischen Sockelmonument konzeptionelle Ähnlichkeiten des Stadtareals am Panayırdağ mit dem Burgberg der attalidischen Haupt- und Residenzstadt erkennen. Sollte die vorgeschlagene Deutung als attalidische Verwaltungsresidenz zutreffen, dürfen die Palastanlage des 2. Jahrhunderts v. Chr. als Monument der pergamenischen Autorität über Ephesos und das neugestaltete Stadtbild als Spiegel der attalidischen Herrschaftsauffassung verstanden werden. Wenngleich wesentliche Abschnitte der Stadtentwicklung von Ephesos zwischen dem 3. und 1. Jahrhundert v. Chr. weiterhin im Dunkeln liegen, erlauben es die neuen Ergebnisse zum Westabhang des Panayırdağ

somit ältere Forschungsmeinungen teilweise zu revidieren, denen zufolge es dem hellenistische Stadtbild von Ephesos an monumentalem Gepräge fehlte[1779].

Die hellenistische Palastanlage wurde bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. hinein genutzt und noch monumentaler ausgebaut. Von großer Bedeutung war insbesondere eine Vielzahl aufeinander folgender Baumaßnahmen in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., deren Schwerpunkt wohl in spättrajanisch-frühhadrianischer Zeit lag. Im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts wurde das älteste Peristylhaus nach Süden hin um einen neuen Gebäudeflügel erweitert, in dessen Zentrum ein zweiter, kleinerer Peristylhof lag. Um ihn herum gruppierten sich großzügig dimensionierte und luxuriös ausgestattete Repräsentationsräume wie der Apsidensaal PV-41, der wohl nur wenige Jahrzehnte nach der Errichtung des Südperistyls gebaut wurde. Nordöstlich des Hauptgebäudes wurde wohl ebenfalls im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts ein nymphäenartiger Nischen-Zentralraum mit reichen Wasserspielen errichtet, der in eine Diaeta integriert und damit Teil der Domus gewesen sein dürfte. Im weiteren Verlauf des 2. Jahrhunderts wurde dieses Nebengebäude zu einer mehrräumigen, über 300 m² großen Badeanlage ausgebaut. Auch nach Osten hin dürfte die Domus im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf zumindest zwei höher gelegenen Terrassen erweitert worden sein. Wenngleich die neuen Gebäudeteile dieses Bereichs nur unvollständig und lediglich in Form der Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen zu fassen sind, legen sie Zeugnis von der hohen Komplexität ab, welche die räumliche und funktionale Organisation der kaiserzeitlichen Domus charakterisierte. Die auf den Orientierungssystemen der Mauern und auf der Relation zu Erdgeschossraum PV-29 basierende chronologische Einordnung der prospektierten Baureste auf den Terrassen 2 und 3 muss vor der Überprüfung durch weitere Grabungen freilich hypothetisch bleiben.

In Kombination kann für die kaiserzeitliche Domus eine Gesamtausdehnung von mindestens 10 000 m² rekonstruiert werden. Nicht nur die Situierung, die Dimensionen und die komplexe Organisation des Stadthauses waren palastartig. Einzelne Bauwerke wie die eng mit der Lebensweise des *otium* verknüpfte Diaeta im Nordosten und der monumentale Apsidensaal im Süden des kaiserzeitlichen Stadthauses stechen hinsichtlich ihrer besonderen Raumformen und der luxuriösen Ausstattung aus dem üblichen Rahmen der kleinasiatischen Wohnarchitektur heraus und zeugen vom überaus hohen Repräsentationsbedürfnis des Hausherrn. Ihre Integration in das Stadthaus auf dem Panayırdağ folgt Konzepten, die ähnlich bereits in der domitianischen Palastanlage auf dem Palatin in Rom zu finden sind. Vor allem für die besondere Raumform des Apsidensaals legen Vergleichsstudien darüber hinaus nahe, dass monumentale Saalbauten der stadtrömischen Palast- und Verwaltungsarchitektur rezipiert und an die lokalen Anforderungen angepasst wurden. Gemeinsam mit dem nahezu zeitgleich errichteten apsidialen Bankettraum 8 in Wohneinheit 6 des Hanghauses 2 in Ephesos illustriert der Saal auf dem Panayırdağ die Wege der Aneignung italisch-stadtrömischer Einflüsse in der Provinzialarchitektur. Wenngleich das chronologische Verhältnis der beiden ephesischen Säle zueinander in Ermangelung exakter Datierungsmöglichkeiten derzeit nicht geklärt werden kann, erscheint die Annahme reizvoll, dass die neuen Bauformen zunächst in einem Gebäude der in der Stadt ansässigen römischen Provinzialverwaltung rezipiert wurden, ehe sie Aufnahme in die Wohnarchitektur der lokalen Elite fanden, deren enger Kontakt mit den Spitzen der römischen Politik und Administration in der Forschung bereits herausgestrichen wurde.

Wie in Kapitel VIII argumentiert wurde, entspricht der mittelkaiserzeitliche Gebäudekomplex wesentlichen Kriterien, die Felix Schäfer jüngst für die archäologische Identifizierung römischer Statthalterresidenzen herausarbeiten konnte. Wenngleich eindeutige epigrafische Belege nach wie vor fehlen, lassen die vorliegenden Ergebnisse auch unter dem Aspekt der hellenistischen und spätantiken Baugeschichte eine Funktion als offizieller Amtssitz eines römischen Magistraten wahrscheinlicher erscheinen als eine Interpretation als Wohnhaus eines überaus reichen Stadtbürgers, wie es etwa der von Plinius dem Jüngeren als *princeps Ephesiorum* bezeichnete

[1779] So etwa die Einschätzungen bei Knibbe – Langmann 1993, 15; Halfmann 2001, 10.

Ti. Claudius Aristion war. Angesichts der historischen Überlieferung zur politischen Bedeutung von Ephesos als Residenzstadt wichtiger kaiserzeitlicher Magistrate der Provinz Asia sind neben dem Statthalter auch der Quästor und der Patrimonialprokurator als mögliche Nutzer der Domus in Betracht zu ziehen. Die überaus dominante Lage des Gebäudes innerhalb der Stadtlandschaft sowie Parallelen zu römischen Statthalterpalästen lassen jedoch am ehesten daran denken, dass der Gebäudekomplex oberhalb des Theaters dem *proconsul Asiae* als Wohn- und Amtssitz diente.

Annähernd zeitgleich mit dem monumentalen Ausbau der Domus wurden wohl im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts auch in ihrer südlichen Nachbarschaft umfassende Bauvorhaben umgesetzt. Ein lang gestrecktes Versammlungsgebäude, dessen Hauptzugang auf die Domus gerichtet war, dürfte angesichts seiner Bauform und seiner besonders herausragenden Lage, die nur dank der Errichtung einer mächtigen Plattform hergestellt werden konnte, als bedeutendes Element der ephesischen Sakraltopografie anzusprechen sein. Bautypologische Vergleichsstudien und die Lage des Baus im städtischen Gesamtgefüge lassen daran denken, dass das saalartige Gebäude Funktionen im Dionysoskult und möglicherweise sogar im Kaiserkult hatte. Inschriften, die im Theater gefunden wurden, weisen darauf hin, dass dionysische Kulthandlungen tatsächlich eng mit dem Stadtviertel oberhalb des Theaters verbunden waren und wohl auch im Zusammenhang mit dem Herrscherkult standen.

In ihrer Gesamtheit betrachtet, weisen die bekannten Baubefunde aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. darauf hin, dass das Stadtviertel oberhalb des Theaters durch die Umsetzung eines gewaltigen Bauprogramms monumentalisiert wurde. Zweifellos prägten die neuen Bauten eine der wichtigsten Stadtansichten von Ephesos nachhaltig und in überaus starkem Maße. Wie oben dargelegt, können bereits die Wahl und Gestaltung des Bauplatzes im Hellenismus als städtebauliche Inszenierung gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen und politischer Macht verstanden werden. Die kaiserzeitliche Neugestaltung der Stadttopografie am Westabhang des Panayırdağ nahm dieses programmatische Konzept auf, gab ihm eine neue Dimension und überprägte es ideologisch u. a. durch die Errichtung des wohl mit wichtigen sakralen und/oder politischen Ereignissen verknüpften Versammlungsgebäudes im Süden des Quartiers. Es scheint, als dienten die Bauprogramme des 2. Jahrhunderts n. Chr. in städtebaulicher Hinsicht auch dazu, »die Prinzipatsordnung in eine steinerne, das Gesamtbild prägende Monumentalität umzusetzen«[1780], wie dies Helmut Halfmann bereits für die frühkaiserzeitlichen Baumaßnahmen am sog. Staatsmarkt von Ephesos konstatierte. Die vorgeschlagenen Primärfunktionen der Bauten oberhalb des Theaters und ihre inszenierte räumliche Anordnung auf hohen Sockeln, Terrassen und Plattformen lassen erahnen, in welchem Ausmaß der Stadtraum mit Konnotationen politischer, sakraler und memorialer Art aufgeladen war. Er stellte nicht nur einen wichtigen Knotenpunkt für das soziale Leben der städtischen Gemeinschaft dar, sondern war wohl auch für die Konstruktion einer kollektiven munizipalen und möglicherweise auch provinzialen Identität von herausragender Bedeutung.

Nach Aussage der Architektur- und Grabungsbefunde wurde die Domus im Laufe ihrer Nutzung wohl zumindest drei oder vier Mal durch schwere Erdbeben stark in Mitleidenschaft gezogen. Ein Erdbeben zur Regierungszeit des Antoninus Pius, dessen Auswirkung auf Ephesos erst vor wenigen Jahren durch einen Inschriftenfund stärker in das Bewusstsein der Forschungen zur Stadtgeschichte rückte, könnte für ein Abrutschen der Nordwestecke der Terrasse des Hauptgebäudes und für die Verwendung einer großen Menge von Spolien beim Bau des Apsidensaals verantwortlich sein, dessen Errichtung in die Jahre unmittelbar nach dem Erdbeben zu datieren zu sein scheint. Selbst wenn das Erdbeben tatsächlich zu großen Schäden am Gebäude geführt haben mag, erlaubten es die Möglichkeiten der Stadt, der Provinz und des Imperiums, die Palastanlage im Verlauf der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts in einem Maße weiter auszubauen, das den reichsweiten Vergleich mit zeitgleichen Verwaltungsresidenzen nicht zu scheuen brauchte. Auf Erdbeben dürften auch zwei aufeinanderfolgende massive Zerstörungen im Verlauf des

1780 Halfmann 2001, 34.

3. Jahrhunderts n. Chr. zurückzuführen sein, die im Bereich der Diaeta belegt sind. Die zweite Zerstörung kann aufgrund der assoziierten keramischen und numismatischen Funde auf die Katastrophe zurückgeführt werden, die unter Kaiser Gallienus große Teile der Stadt verwüstet haben muss. Wenngleich Teile der Diaeta in der Folge wieder aufgebaut wurden, spiegelt sich in der deutlich schlichteren Architektur der nachfolgenden Bauphase und in der Auflassung mehrerer Räume die ausgesprochen schwierige wirtschaftliche Lage der Stadt und der Provinz wider, die durch die Plünderungszüge einfallender Goten zusätzlich geschwächt waren. Als Reaktion auf ein katastrophales Erdbeben, das Ephesos im dritten Viertel des 4. Jahrhunderts traf, könnten schließlich auch großflächige Neubaumaßnahmen im späten 4. oder beginnenden 5. Jahrhundert zu verstehen sein, die alle Teilbereiche der Domus betrafen. Auch sie zeichnen sich durch Anleihen an zeitgenössischer Palastarchitektur aus, wie vor allem der nach wie vor luxuriös ausgestattete Repräsentationstrakt am Südperistyl illustriert. Wie seine räumliche Gliederung und wohl auch seine Gestaltung im Aufriss verdeutlichen, nahmen die Baumaßnahmen unzweifelhaft Bezug auf das Gebäude der Vorgängerphase und damit wohl auch auf seine Nutzung. Eine bemerkenswerte Konstanz äußert sich darüber hinaus auch in der gezielten Bewahrung der repräsentativsten historischen Bausubstanz, die vor allem für den Nordflügel am Nordperistyl nachgewiesen werden kann. So wurde die Säulenfassade der Exedra PV-02 nach einer Zerstörung unter Verwendung der reparierten hellenistischen Bauteile vollständig wiederaufgebaut. Auch die hellenistische Peristylarchitektur stand bis in die Spätantike hinein aufrecht, obschon Teile der Hoffläche und der Hallen zugleich von einschneidenden baulichen Veränderungen betroffen waren. Angesichts der auch für die Spätantike vermuteten Funktion des Hauses als Verwaltungsresidenz mag die gezielte Erhaltung des repräsentativsten Baubestands der ältesten Palastanlage nicht in erster Linie als ökonomische Zweckmäßigkeit, sondern vor allem auch als symbolischer Verweis auf die historische Verwurzelung der politischen Autorität des Hausherrn verstanden werden. Zugleich wurde den Nutzern und Besuchern des Hauses im Kontrast zwischen alten und neuen Bauelementen und Gebäudeteilen eindrücklich dessen mehr als siebenhundertjährige Geschichte vor Augen geführt.

Von der ungebrochen höchst repräsentativen Nutzung des Gebäudes und von der herausragenden sozialen Stellung des Hausherrn zeugt auch die Einrichtung einer kleinen Hauskapelle im Nordosttrakt des Hauses. Im Laufe des 5. oder früheren 6. Jahrhunderts errichtet, diente sie der Abhaltung von Gottesdiensten für eine zumindest kleine Gemeinde unter der Anwesenheit von Klerikern. Wie Vergleichsstudien zeigen, scheinen hauseigene Kapellen im innerstädtischen Raum auf die Wohn- und Amtssitze öffentlicher Magistrate beschränkt gewesen zu sein. Gleichzeitig illustriert der frühchristliche Sakralbau die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich in der Nutzung und damit in der Architektur der Palastanlage widerspiegeln.

Wenngleich sich die Nutzung des Stadthauses oberhalb des Theaters in einigen Aspekten grundlegend wandelte und dies auch in der Architektur Niederschlag fand, ist unter Berücksichtigung der genannten Befunde plausibel, dass die Domus zumindest bis in das 6. Jahrhundert hinein sowohl die praktischen als auch die symbolischen Anforderungen an eine Verwaltungsresidenz erfüllte. Als zusätzliche Bestätigung dieser Interpretation mag eine Notiz in den Akten des Dritten Ökumenischen Konzils zu verstehen sein. Sie liefert einen topografischen Hinweis zur Unterbringung des kaiserlichen *comes sacrarum largitionum* Ioannes bei dessen Aufenthalt in Ephesos und passt zur Annahme einer Verwaltungsresidenz am Panayırdağ, die auch dem Verwalter desjenigen kaiserlichen Finanzressorts offen gestanden haben mag, der dem *proconsul Asiae* übergeordnet war.

Weniger repräsentativen Charakter tragen schließlich einige Umbaumaßnahmen, die erst im Verlauf des 6. Jahrhunderts vorgenommen wurden. Wenngleich die nur vereinzelt festgestellten Befunde allgemein von einer Abnahme des Personenverkehrs zeugen, erlauben sie vorerst keine Entscheidung, ob mit den Umbauten auch eine grundlegende Umnutzung des Gebäudes oder einzelner Teile einhergingen. Die endgültige Aufgabe des Stadthauses erfolgte den untersuchten Ausschnitten zufolge wohl im Verlauf der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Die Gründe hierfür bleiben im Dunkeln, doch lässt das in allen Untersuchungsbereichen dokumentierte Fehlen von

Hausinventar der letzten Nutzungsphase wohl darauf schließen, dass eine etwaige plötzliche Katastrophe nicht den Anlass für das Verlassen des Gebäudes darstellte. Ein Zusammenhang mit großflächigeren Veränderungen in der Besiedlungsstruktur von Ephesos, die annähernd zeitgleich festzustellen sind, erscheint naheliegend, doch lassen sich etwaige Kausalbeziehungen auf Basis des derzeitigen Wissensstands nicht konkretisieren.

Zusammenfassend liefern die neuen Untersuchungen im Stadtareal oberhalb des Theaters von Ephesos deutliche Hinweise auf eine funktionale Sonderstellung des gesamten Quartiers innerhalb der Stadtlandschaft von Ephesos. Dem monumentalen Stadthaus kam innerhalb dieses Viertels zentrale Bedeutung zu. Zahlreiche Detailbeobachtungen zu seiner städtebaulichen Einbindung, seiner architektonischen Gestaltung und Ausstattung sowie zu seiner Nutzung sind für sich genommen unterschiedlich signifikant, ergeben in einer zusammenschauenden Analyse jedoch ein kohärentes und aussagekräftiges Bild. Es steht zu hoffen, dass weitere Forschungen die neue Argumentationsbasis dazu nutzen können, um dieses Bild mit nuancenreicheren Schattierungen zu versehen und es in den großen Rahmen der ephesischen Stadtbaugeschichte besser einzufügen.

IX.1 CONCLUDING REMARKS AND SUMMARY

The field research carried out between 2009 and 2014 in the civic area above the Theatre of Ephesos was dedicated systematically for the first time to the exposed inventory of a monumental urban house that was partially excavated in 1929 and 1930. Although this earlier research, in considering the structural remains, already surmised that the domus could have served as the residence and official seat of a Roman magistrate, the architectural and history of usage of the building, as well as the organisation of the urban space of the surrounding area on the western slope of the Panayırdağ remained largely unknown until now. The results of the recent investigations now permit us to trace the significant phases of the architectural development of the urban house between the mid-2nd century B.C. and the first half of the 7th century A.D.

The massive dimensions of the house and the stark difference in the extent to which its part have been exposed made it imperative that the investigations be focussed on sensitive core areas, whose architectonic design, position, and significance in the entire context enable important conclusions regarding the history of construction and usage. A detailed architectural study in the north wing of the south peristyle, in the north-west of the Doric northern peristyle, and in the Diaeta at the north-east of the building was supplemented by sporadic excavations in the latter two of these areas. The data gained have enabled statements about the most important building and destruction phases of the urban house, about segmental aspects of its usage, as well as about its architectonic design and its visual impact towards the interior and exterior. In addition, an architectural survey and geophysical surveys in the immediate vicinity of the Domus enabled the comprehension of the spatial extent of the building complex and its integration into the urban fabric. In order to ensure as cohesive an analysis as possible of the pattern of development in the city quarter above the Theatre, older studies of an assembly building south of the Domus and of a socle monument above the Theatre were additionally evaluated. The urban architectural investigations contributed thereby to an understanding of the development of the Domus as part of a variety of processes of planning and transformation of the urban space between the Hellenistic period and Late Antiquity. In particular with regard to the Hellenistic phase of settlement, only studied to a minor degree, the interrelated analyses of the framework of the urban space above the Theatre can fill gaps in the exploration of the urban architectural history of Ephesos and can stimulate the formulation of new research topics.

On the basis of an architectural-historical, urban-spatial, and historical contextualisation, ultimately questions were raised as to which conclusions might be drawn from the architectural development and from the architectonic configuration applying to the usage of the urban house and its surrounding space. With the aid of an analysis of the practical functions and of the symbolic meaning of the Domus and its environment, an attempt was undertaken to deduce the

cultural significance of this area of the city for its inhabitants, and to trace the essential features of the social praxis performed here. Starting from the spatial and content-related connections of the buildings of this area to each other, we investigated the role that the domus played with regard to the identity formation and cultural memory of the urban and possibly provincial community, as well as to the political legitimation of the élites.

As the new explorations reveal, from the first half or the mid-2nd century B.C. for a period of more than seven hundred years, the urban area above the Theatre grew into a quarter that was conspicuous in the urban landscape of Ephesos in many respects. Up until the late 4th century A.D., monumental building measures took place that consistently borrowed aspects from contemporary palace architecture. Architectural evidence and archaeological finds provide evidence of an exceptionally prestigious usage of the area, even up until the 6th century at least. Particularly extensive building programmes, possibly indicative of larger-scale urban planning concepts, were carried out in the 2nd century B.C. and in the 2nd century A.D., according to the current state of knowledge.

Around the large Doric colonnaded court in the north of the building, an imposing peristyle house was erected in approximately the mid-2nd century B.C. Its architectonic configuration and location within the city clearly point to contemporary Hellenistic palace architecture. In order to be able to construct the building, which was at least 2,400 m² in size, on unfavourable topographic conditions, the terrain on the west slope of the Panayırdağ had to be artificially terraced with the aid of new techniques for its substructure. From its construction period the plan of the house followed a planning grid that can be reconstructed for the urban area around the Theatre on the basis of the newly acquired data. By all appearances, the first stone theatre of the city, constructed in the second quarter of the 2nd century B.C., also was aligned to the same system, so that it seems plausible that the planning grid was conceived at the latest at the date of construction of the Theatre. Moreover, the middle axis of the oldest peristyle house referred to the eastern end of the harbour street, later known as the Arkadiane, at the foot of the hill. These observations allow the assumption that a concisely planned urban architectural concept was applied at the western slope of the Panayırdağ in the course of the first half of the 2nd century B.C. Further investigations into the history of development of the Hellenistic harbour and its communication with the city appear, in this light, to be a particular desideratum for future research on the urban development of Ephesos. The monumental design of the west slope of the Panayırdağ, the development of which shaped the view of the city from the sea to a great extent, doubtless had significant ramifications for the appearance of the city. This pertained especially to the peristyle house above the Theatre, due to its exposed location.

The ornamented structural elements of the oldest peristyle house, the substructure technique employed, and the architectural-typological proximity to Palace V on the acropolis of Pergamon, in combination with the ceramic finds from the contemporary backfill of the terrace, allow the assumption that the structure was built during the period of Pergamene supremacy over the city between 188 and 133 B.C. As an important harbour and trading city of the Pergamene kingdom, and as a religious centre of outstanding importance, Ephesos enjoyed the particular attention of the Attalid rulers. The palatial features of the peristyle house above the Theatre, in conjunction with its date, suggest that the urban house was the seat of a Pergamene administrative official. The permanent presence of a Pergamene strategos in Ephesos, who administered a τόπος from here, is attested via inscriptions dating to the rule of Eumenes II. Even if an unequivocal identification cannot be made due to a lack of unambiguous epigraphic evidence, also in light of the subsequent history of building and usage such a hypothesis appears attractive. Indeed, the topographic conditions were different from those at Pergamon itself, yet nevertheless the location at the summit of the city, a location that had close visual connections not only with the Theatre but likely also with important sites of memory such as the neighbouring Hellenistic socle monument, allows conceptual similarities between the urban area on the Panayırdağ and the acropolis of the Attalid capital and residential city to be recognised. If the proposed interpretation as the Attalid administrative residence is correct, the palatial complex of the 2nd century B.C. might be

understood as a monument of Pergamene authority over Ephesos, and the newly designed urban image as a mirror of the Attalid concept of rule. Although essential parts of the urban development of Ephesos between the 3rd and the 1st century B.C. remain obscure, the new results from the western slope of the Panayırdağ allow a partial revision of older scholarly opinions, which posited that the Hellenistic townscape of Ephesos lacked monumental character[1781].

The Hellenistic palace complex was in use until the first half of the 7th centutry A.D., and was extended in even more monumental fashion. A number of subsequent building measures in the first half of the 2nd century A.D., with a focal point probably in the late Trajanic – early Hadrianic period, were of particular significance. In the first quarter of the 2nd century, the oldest peristyle house was extended to the south by a new building wing, in the centre of which was located a second, smaller peristyle court. Around this was a group of generously dimensioned and luxuriously appointed prestigious rooms, such as the apsidal hall PV-41, probably built only a few decades after the construction of the south peristyle. To the north-east of the main building a nymphaeum-like central room with niches and rich play of water was built, probably in the first quarter of the 2nd century as well; this was integrated into a diaeta and therefore also ought to have been part of the Domus. In the subsequent course of the 2nd century this adjoining building was extended into a large bathing complex with many rooms and covering more then 300 m². Also, towards the east the Domus was extended during the course of the 2nd century onto at least two terraces situated at a higher level. Even though the new building elements of this area can only be apprehended incompletely, and only based on results of geophysical surveys, they provide evidence of the great complexity which characterised the spatial and functional organisation of the Domus in the Imperial period. The chronological classification of the building remains surveyed on terraces 2 and 3, a classification which is based on the system of orientation of the walls and on the relation to the ground-floor room PV-29, must obviously remain hypothetical before it can be verified by further excavations.

In combination, a total extent of at least 10,000 m² can be reconstructed for the Imperial period Domus. Yet not only were the situation, the dimensions, and the complex organisation of the urban dwelling palatial. Individual structures such as the Diaeta in the north-east, closely connected with the lifestyle of *otium*, and the monumental apsidal hall in the south of the Imperial period Domus stand out from the usual framework of domestic architecture in Asia Minor due to their particular spatial forms and luxurious equipment, providing evidence of the exceedingly high requirement for prestige on the part of the owner. Their integration into the urban dwelling on the Panayırdağ follows concepts which are found in similar manner already in the Domitianic palace complex on the Palatine hill in Rome. Above all, for the special form of the apsidal hall comparative studies suggest that monumental halls of palace and administrative architecture from the city of Rome were adopted and adapted to meet local needs. Together with the almost contemporary apsidal banqueting room 8 in Residential Unit 6 of Terrace House 2 in Ephesos, the hall on the Panayırdağ illustrates the routes by which Italian-urban Roman influences were adopted into provincial architecture. Although the chronological relationship of the two Ephesian halls cannot be precisely clarified at the moment due to a lack of exact dating possibilities, the assumption is attractive that the new architectural forms first appeared in a building where the Roman provincial administration had its residence in the city; later, such forms were taken up in the domestic architecture of the local élites, whose close contact with the Roman political and administrative leaders has already been underscored in the scholarship.

As has been argued in Chapter VIII, the mid-Imperial building complex corresponds to essential criteria that Felix Schäfer has recently been able to define for the archaeological identification of the residences of Roman governors. Even if, as before, unambiguous epigraphic evidence is lacking, the results presented here – also in the light of Hellenistic and Late Antique architectural history – make a function as an official seat of a Roman magistrate more likely than an

1781 So for example the evaluation by Knibbe – Langmann 1993, 15; Halfmann 2001, 10.

interpretation as the domestic residence of an extremely wealthy citizen, such as for example Ti. Claudius Aristion, described by Pliny the Younger as *princeps Ephesiorum*. Given the historical tradition regarding the political significance of Ephesos as the seat of power of important Imperial magistrates of the province of Asia, in addition to the governor, the quaestor and the *procurator patrimonii* can also be considered as possible occupiers of the Domus. The extremely dominant location of the building within the urban landscape, as well as parallels to Roman gubernatorial palaces, nevertheless make it most likely that the building complex above the Theatre served as the residence and official seat of the *proconsul Asiae.*

Approximately contemporary with the monumental extension of the Domus, probably in the first quarter of the 2nd century extensive building measures were also carried out in its southern vicinity. An elongated assembly building, with its main entrance oriented towards the Domus, may be interpreted as an important element of Ephesian sacred topography. This assumption is based on its building form as well as its especially prominent location, which could only be established by constructing an immense platform. Architectural-typological comparative studies and the position of the building in the overall urban fabric make it conceivable that the hall-like building had functions in the cult of Dionysos and possibly also in the Imperial cult. Inscriptions found in the Theatre indicate that Dionysian cult practices were actually closely connected with the city quarter above the Theatre and that they were also probably related to the Imperial cult.

Viewed in their entirety, the known architectural finds from the first half of the 2nd century A.D. indicate that the city quarter above the Theatre was monumentalised via the implementation of a massive building programme. Without doubt, the new structures characterised one of the most important urban views of Ephesos permanently and in an extremely impressive manner. As demonstrated above, the choice and design of the building area in the Hellenistic period can already be understood as an urban-architectural staging of notions of social order and political power. The redesign in the Imperial period of the urban topography on the west slope of the Panayırdağ took up this programmatic concept, gave it a new dimension, and superimposed it ideologically with, amongst other things, the erection of the assembly hall. This assembly hall in the south of the city quarter was probably connected with important sacred and/or political events. It appears as if the building programme of the 2nd century A.D., from an urban-architectural perspective, also served to transform the regime of the principate into a monumentality of stone that characterised the overall image[1782], as Helmut Halfmann stated already with regard to the early Imperial building measures at the so-called State Agora of Ephesos. The proposed primary functions of the buildings above the Theatre, and their staged spatial arrangement on high socles, terraces and platforms, allow us to surmise the extent to which the urban space was charged with connotations of political, sacred and memorial nature. It not only represented an essential nodal point for the social life of the urban community, but it also was of exceptional importance for the construction of a collective municipal and possibly also provincial identity.

According to the testimony of the architectural evidence and excavation finds, during the course of its occupation the Domus was heavily damaged by strong earthquakes on at least three or four occasions. The discovery of an inscription has recently highlighted the impact on Ephesos of an earthquake during the reign of Antoninus Pius. This seismic event could have been responsible for a collapse of the north-west corner of the terrace of the main building, and for the employment of a large amount of spolia during the construction of the apsidal hall; the construction of this hall appears to have taken place in the years immediately after the earthquake. Even if the tremor may in fact have caused extensive damage to the building, the capabilities of the city, the province and the empire were able to further extend the palatial areal in the course of the second half of the 2nd century to such an extent that an empire-wide comparison with contemporary administrative residences is appropriate. In addition, two successive massive destructions in the course of the 3rd century ought also to be associated with earthquakes; the damage is

[1782] Halfmann 2001, 34.

documented in the area of the Diaeta. Due to the associated ceramic and numismatic finds, the second destruction can be ascribed to the severe catastrophe that devastated large areas of the city under Emperor Gallienus. Even though parts of the Diaeta were subsequently rebuilt, the clearly plainer architecture of the subsequent building phase, and the closing off of a number of rooms, reflect the markedly difficult economic situation of the city and the province, a situation additionally weakened by the plundering raids of the Goths. Extensive new building measures in the late 4th or early 5th century, involving all areas of the Domus, could also be understood as a reaction to another catastrophic earthquake. These measures are again characterised by borrowings from contemporary palace architecture, as illustrated in particular by the luxuriously equipped prestigious tract at the south peristyle. As its spatial arrangement and probably also its configuration in elevation make clear, the building measures refer without doubt to the structure of the previous phase, and thereby also to its usage. A notable consistency is, moreover, evident in the purposeful retention of the prestigious historical building fabric, which can be attested above all for the north wing of the north peristyle. For instance, after a destruction the columnar façade of the exedra PV-02 was completely rebuilt using the repaired Hellenistic building elements. The Hellenistic peristyle architecture, as well, remained upright until Late Antiquity, although parts of the courtyard surface and the portico were affected at the same time by incisive structural alterations. Considering the assumed function of the house, also in the Late Antique period, as an administrative residence, the purposeful preservation of the prestigious inventory of the oldest palace should not be viewed primarily as economic expediency; instead, it should be understood above all as a symbolic reference to the historic rootedness of the political authority of the house owner. At the same time, in the contrast between old and new building elements, the residents and visitors to the house were impressively confronted with its more than seven hundred years of history.

The erection of a small house chapel in the north-east tract of the house also testifies to the unbroken, highly prestigious usage of the building and to the eminent social rank of the house owner. Built in the course of the 5th or the early 6th century, it served as the site of religious services for a small community, under the presence of clerics. As comparative studies show, in-house chapels in the urban area appear to be restricted to the residences and offices of public magistrates. Coincidentally, the early Christian sacred building illustrates the altered social circumstances which are reflected in the usage and thereby in the architecture of the palace complex.

Although the usage of the urban house above the Theatre fundamentally changed in certain aspects, and these changes were also reflected in the architecture, in light of the evidence mentioned here it is plausible that the Domus fulfilled the practical as well as the symbolic requirements of an administrative residence at least up until the 6th century. A notification in the acts of the Third Ecumenical Council may be understood as an additional confirmation of this interpretation. The note provides topographical evidence for the accommodation of the Imperial *comes sacrarum largitionum* Ioannes during his stay in Ephesos, and fits the assumption of an administrative residence on the Panayırdağ, that may have been available to the administrator of that imperial financial department who was superior to the *proconsul Asiae.*

Finally, a certain number of alterations carried out in the course of the 6th century are less prestigious in character. Although isolated finds provide evidence of a decline in the movement of persons, at the moment they do not allow any conclusions about whether these alterations were accompanied by a fundamental repurposing of the building, or only of certain parts of it. The ultimate abandonment of the urban house probably occurred, according to the sectors investigated, in the course of the first half of the 7th century. The reasons for the abandonment remain obscure, yet the lack of household inventory for the last phase of usage, documented in all of the areas examined, allows the conclusion that a sudden catastrophe was not the reason for the desertion of the building. A connection with extensive alterations in the settlement structure of Ephesos that can be identified at approximately the same time seems suggestive, yet causal relationships cannot be affirmed on the basis of current knowledge.

In conclusion, the new investigations in the urban quarter above the Theatre of Ephesos provide clear evidence for an exceptional functional status of the entire quarter within the urban landscape. Central importance was assigned to the monumental urban residence within this quarter. Numerous detailed observations regarding its urban architectural integration, its architectonic structure and equipment, as well as its usage are in themselves significant in different ways, yet in the context of a synoptic analysis they yield a coherent and meaningful picture. It can be hoped that future research can use this basis of argumentation to provide this picture with more nuanced shades, and to better integrate it into the broader framework of the urban architectural history of Ephesos.

Translation: Sarah Cormack

IX.2 SONUÇ VE ÖZET

Şehrin Efes Tiyatrosunun yukarı tarafında bulunan alanında 2009 ve 2014 yılları arasında yapılan arazi araştırmalarında ilk olarak, anıtsal şehir konutunun 1929 ve 1930 yıllarında kısmen kazılarak ortaya çıkarılmış yüzeyde bulunan mevcut kalıntıları ele alınmıştır. Eski araştırmalarda da yapısal kalıntılar göz önüne alarak Domusun Roma Magistratlarının ikamet ettiği ve resmi işlerini yürüttükleri konut olduğu düşünülse de, yapının yapısal ve kullanım tarihi ve ayrıca Panayırdağı'nın batı yamacında yer alan yapının çevresindeki alanın kentsel düzen içerisindeki yeri bu zamana kadar bilinmekteydi. Yeni araştırmaların sonuçları ile birlikte kent konutunun yapı tarihi bakımından gelişiminin ana evrelerini MÖ 2. Yüzyılın ortasından MS 7. Yüzyılın ilk yarısının kadar betimlemek mümkün olmuştur.

Konutun çok büyük boyutlarda olması ve çok büyük oranda değişiklik gösteren kazısı yapılarak ortaya çıkarılma oranları, çalışmalarda mimari tasarımı, konumu ve genel kontekst içerisindeki önemiyle, yapım ve kullanım tarihi ile ilgili önemli sonuçlar elde edilmesini sağlayacak önemli odak noktalarına yoğunlaşılmasını gerekli kılmıştır. Güney Peristilin kuzey kanadında ve Dor düzenindeki Kuzey Peristilin kuzeybatısında ve yapının kuzeydoğusundaki Diaeta'da yapılan ayrıntılı mimari araştırmalar, adı geçen son iki alanda ise yer yer yapılan kazılarla desteklenmiştir. Elde edilen veriler, kent konutunun en önemli yapım ve yıkım evreleri, kısmen de kullanımı, mimari tasarımı ve içeriden ve dışarıdan bıraktığı etki hakkında bilgi edinmemize izin verir. Domusun yakın çevresinde yapılan mimari yüzey araştırması ve jeofizik araştırma kent konutunun mekansal olarak yayılımını ve şehir mimarisiyle olan bağlatısını ortaya koyulabilmesini sağlamıştır. Şehrin tiyatronun yukarısında yer alan bu bölgesinin mimari yapısını mümkün olduğunca bağlantılı bir şekilde analiz edebilmek için Domusun güneyindeki bir toplantı binası ve tiyatronun üst tarafında bulunan bir kaide anıtı ile ilgili eski araştırmalar değerledirilmiştir. Şehir mimarisi incelemeleri, Helenistik Dönem ve Geç Antik Dönem arasındaki kentsel mekanın farklı planlama ve dönüşüm sürecinin bir parçası olarak Domusun gelişimini anlamaya katkı sağlamıştır. Özellikle sadece sınırlı ölçüde araştırılmış olan Helenistik Dönem yerleşim evresi dikkate alındığında tiyatronun üst tarafında bulunan kentsel yapının bağlam içinde yapılan analizi Efes'in kentsel mimari tarihindeki boşlukları doldurmayı sağlayabilir ve yeni bilimsel soruların formüle edilmesini teşvik edebilir.

Mimari tarih, kentsel yapılanma ve tarihi bir bağlam içine oturtma esas alınarak yapı tarihinin gelişiminden ve mimari tasarımdan, kent konutunun ve çevresindeki şehir bölgesinin kulllanımı ile ilgili hangi sonuçlar çıkarılabileceği sorusu sorulmuştur. Kent evinin ve çevresinin kullanım işlevleri ve sembolik anlamına dayanarak, şehrin bu bölgesinin o dönemde yaşayan insanlar için olan kültürel önemini ortaya çıkarmak ve burda yapılan sosyal uygulama en azından esasları itibariyle yansıtılmaya çalışılmıştır. Ayrıca bu şehir bölgesindeki yapıların arasındaki mekânsal ve içeriksel ilişkilerden hareket edilerek kent evinin, şehir ve olasılıkla eyalet toplumunun kimlik oluşumu ve kültürel belleği ve bunun yanında şehrin elitlerinin siyasi meşruiyeti bakımından oynadığı rol de sorgulanmıştır.

Yeni araştırmaların gösterdiği gibi, şehrin tiyatronun yukasında bulunan alanı MÖ. 2. yüzyılın ilk yarısından ya da ortasınından itibaren yedi yüzyıldan fazla bir süre boyunca büyüyerek, şehirde bir çok yönden öne çıkan mahalle haline gelmiştir. MS. 4. yüzyılın sonlarına kadar, tamamen çağdaşı olan saray mimarisinden alıntıların yapıldığı anıtsal yapım uygulamaları gerçekleşmiştir. Hatta mimari buluntular ve arkeolojik buluntu malzemeleri yapı kompleksinin en az 6. yüzyılın içlerine kadar sıra dışı bir reprezantatif kullanımını ortaya koyarlar. Şu andaki bilgilere göre, olasılıkla daha büyük kentsel planlama konseptlerine de işaret eden çok kapsamlı yapı programları MS 2. yüzyılda uygulanmıştır.

Yapının kuzeyindeki Dor düzenindeki büyük avlunun çevresinde MÖ. 2. yüzyılın ortalarında heybetli bir Peristili ev inşa edilmiştir. Bu evin mimari tasarımı ve şehir içindeki konumu açıkça çağdaşı Helenistik saray mimarisine atıfta bulunmaktadır. En az 2400 m² büyüklüğündeki binayı elverişsiz topografya koşullarında inşa edebilebilmesi için Panayırdağı'nın batı yamacında yeni alt yapı tekniklerinin yardımıyla yapay teraslama yapılmasını gerekmiştir. Yapımı zamanındaki evin tasarımı, yeni elde edilen veriler temel alınarak tiyatro çevresindeki şehir alanı için rekonstüre edilebilen bir ızgara planına takip etmektedir. Yine MÖ. 2. yüzyılın ikinci çeyreğinde inşa edilen şehrin ilk taş tiyatrosu da görünüşe göre aynı sisteme bağlı kalınmıştır. Bu nedenle ızgara planının en geç tiyatronun yapıldığı zamanda tasarlanmış olması akla yatkın görünmektedir. Bunun yanısıra en eski Peristil evin orta ekseni dağın bitiminde bulunan daha sonra Arkadiane olarak adlandırılan Liman Caddesi'nin doğu ucuyla bağlantılıdır. Bu gözlemler, Panayır Dağı'nın batı yamacında MÖ. 2. yüzyılın ilk yarısı sırasında tam olarak planlanmış bir kentsel yapılanma konseptinin uygulandığı düşünülebilir. Bu bağlamda Helenistik Limanın ve limanın şehirle olan bağlantısının gelişim tarihi ile ilgili daha geniş incelemelerin, Efes'in kentsel gelişimiyle ilgili yapılacak gelecekteki araştırmalar için çok gerekli olduğu görülmektedir. Kentin deniz tarafından olan görüntüsünü büyük bir oranda etkileyen Panayır Dağı'nın batı yamacının anıtsal donamının şehir manzarasına büyük bir etkisi olduğu şüphesizdir. Bu durum, açık konumu sayesinde özellikle tiyatronun üst tarafında bulunan Peristil ev için geçerlidir.

En eski Peristil Ev'in süslemeli yapı elemanları, kullanılan alt yapı tekniği ve yapı tipolojisi bakımından Pergamon'daki Saray Konpleksi V olan yakınlığı, terasın yapım dönemine ait dolgusundan gelen seramik buluntular ile kombine edildiğinde yapının Pergamon'un şehre hükmettiği MÖ. 188 ve 133 yılları arasında yapıldığı tahmin edilebilir. Pergamon Krallığı'nın en önemli liman ve ticaret şehri ve olağanüstü önemli bir dini merkez olarak Efes Attalid Kralarının özel ilgisine maruz kalmıştır. Tiyatronun üst tarafındaki Peristil Evi'n sarayvari özellikleri tarihlendirmesi ile de birleştirildiğinde kent konutunun bir Pergamon idari memurunun konutu olarak yapıldığı düşünülebilir. Bir Pergamon Stratigosunun sürekli Efes'de bulunduğu ve buradan bir τόπος'u yönettiği II. Eumenes Dönemi'nden bir yazıtla belgelenmiştir. Açık epigrafik kanıtların eksik olmasına rağmen kesin bir tanımlama yapılamasa da, daha yakın tarihli yapım ve kullanım tarihi göz önüne alındığında böyle bir hipotez çekici görünmektedir. Topografik koşullar Pergamon'dakinden farklıdır ancak şehrin tepesindeki konumu, tiyatro ile görsel olmaktan daha öteye giden bağlantı gibi, yakındaki Helenistik kaide anıtı gibi önemli anıt alanları ile olan da bağlantı konsept bakımından Panayırdağı'ndaki şehir alanı ile Attalidlerin başkentinin yukarı şehri arasında benzeriklikler görülmesine olanak verir. Önerilen Attalidlerin idari konutu yorumu doğruysa, MÖ. 2. yüzyıl saray kompleksi, Efes üzerindeki Pergamon otoritesinin anıtı ve Attalidlerin hükümdarlık anlayışlarının yansıması olan yeni oluşturulan şehir görüntüsü olarak anlaşılabilir. MÖ. 3. yüzyıl ve 1. yüzyıl arasındaki Efes'in şehir gelişiminin önemli bölümleri hala karanlıkta olsa da, Panayırdağı'nın batı yamacında yapılan yeni çalışmaların sonuçları Efes'in Helenistik kent görüntüsünün anıtsal karakterden yoksun olduğunu savunan eski bilimsel görüşlerin kısmen düzeltilmesine imkan verir[1783].

Helenistik saray kompleksi MS. 7. Yyzyılın ilk yarısının içlerine kadar kullanılmaya devam etmiş ve daha da anıtsal olacak şekilde genişletilmiştir. Özellikle, MS. 2. yüzyılın ilk yarısındaki,

[1783] Bu şekildeki değerlendirmeler bkz. Knibbe – Langmann 1993, 15; Halfmann 2001, 10.

ağırlık noktasını anlaşılan Geç Traian-Erken Hadrian Dönemindenin oluşturduğu, birbirini takip eden çok sayıdaki inşaat çalışmaları büyük bir öneme sahiptir. 2. yüzyılın ilk çeyreğinde en eski Peristil ev güneye doğru yeni bir bina kanadıyla genişletilmiştir. Bu yeni yapının ortasında daha küçük ikinci bir peristilli avlu bulunmaktadır. Bunun etrafında, olasılıkla güney peristilin inşasından kısa süre sonra yapılan Apsisli Salon PV-41 gibi büyük boyutlu ve lüks döşenmiş reprezantasyon odaları gruplandırılmıştır. Aynı şekilde ana binanın kuzeydoğusunda da 2. yüzyılın ilk çeyreğinde içinde bolca su oyunları barındıran Nymphaeumvari bir nişli merkezi oda inşa edilmiştir. Bu oda bir Diaetaya entegre edilmiş ve böylece Domusun bir parçası haline gelmiş olmalıdır. 2. yüzyıl ilerleyen dönemlerinde bu yan bina 300 m² üzerinde bir büyüklüğe sahip çok odalı hamam tesisine dönüşmüştür. Ayrıca Domus MS. 2. yüzyıl boyunca doğuya doğru yukarıda bulunan en az iki teras üzerinde genişletilmiş olmalıdır. Bu alandaki yeni bina kısımları eksik ve sadece jeofizik araştırmalarının sonuçları ile tespit edilmiş olsa da, imparatorluk Domuslarının mekansal ve işlevsel organizasyonunun karakterize eden oldukça kompleks bir yapıyı belgeler niteliktedirler. Jeolojik yöntemlerle keşfedilen Teras 2 ve Teras 3'ün yapı kalıntılarının, duvarların yönlendirme sistemlerini ve zemin kattaki RV-29 odası ile olan ilişkiyi temel alan kronolojik tarihlemesi daha fazla kazı yapılarak onaylanmadığı sürece hipotez olarak kalacaktır.

Elde edilen bu bilgilerle birleştirildiğinde İmparatorluk Dönemi Domus'u en az 10 000 m² bir alanda rekonstüre edilebilir. Kent evinin sadece konumu, boyutları ve karmaşık düzeni sarayvari değildi. *Otium* yaşam tarzı ile sıkı bir bağlantısı olan kuzey doğudaki Diaeta ve İmparatorluk Dönemi kent evinin güneyinde yer alan anıtsal Apsisli Salon gibi bazı yapılar özel oda şekilleri ve lüks donanımları bakımından Küçük Asya'nın bilinen ev mimarisinin dışına çıkarlar ve ev sahibinin yoğun reprezantasyon gereksinimini gösterir. Panayırdağı'naki kent evine entegre edilmeleri Roma Palatin tepesindeki Domitian Saray kompleksindekine benzer bir planı izler. Ayrıca karşılaştırma yapılan araştırmalar, özellikle Apsisli Salonun mekan şeklinin Roma kentlerinin saray ve idari yapı mimarisinin anıtsal salon yapılarından alındığını ve yerel ihtiyaçlara uygun hale getirildiğini gösterir. Neredeyse aynı zamanlarda inşa edilen Yamaç Evler 2'deki Oturma Birimi 6'nın Apsisli ziyafet odası 8 ile birlikte Panayırdağı'ndaki salon İtalyan-Roma kent etkilerini eyalet mimarisinde benimsenerek kopyalamaktadır. Bu iki Efes Salonu birbirleriyle olan kornolojik ilişkileri kesin tarihleme olanaklarının eksikliği şimdilik açıklığa kavuşturulamasa da, Roma siyasetinin ve idaresinin liderleri ile olan yakın ilişkileri daha önceki araştırmalarda vurgulanan elitlerin ev mimarinde yer bulmasından önce, yeni yapı formlarının şehirde yaşayan Roma eyalet yönetiminin binasında uygulanmış olduğunu varsakmak daha çekiçi görünmektedir.

VIII Bölümde açıklandığı gibi, Orta İmparatorluk Dönemi yapı kompleksi, Felix Schäfer tarafından yakın zamanda Roma valisi konutlarının arkeolojik olarak tanımlanması için belirleyebildiği ana kriterlere uygundur. Açık epigrafik belgeler hala eksik olsa da, mevcut sonuçlar Helenistik ve Geç Antik Dönem yapı tarihi açısından da bir Roma Magistratının resmi yönetim konutu olması işlevi, örneğin Genç Pilinius'un *princeps Ephesiorum* olarak tanımladığı Ti. Claudius Aristion gibi şehrin çok zengin bir vatandaşının evi olması açıklamasından daha olası görünmektedir. Asya Eyaletinin önemli imparatorluk Magistratlarının ikamet ettiği yer olarak Efes'in tarihi önemi ile ilgili kaynaklarda aktarılanları göz önüne alırsak valinin yanında quaestor ve patrimonial prokurator da Domus'u kullanmış olabilirler. Binanın şehir bölgesindeki oldukça hakim konumu ve Roma valisi saraylarına paralellik göstermesi tiyatronun yukarısında bulunan yapı kompleksinin daha çok *proconsul Asiae'*ya ait yaşam ve resmi konut olarak hizmet ettiği düsündürür.

Domusun anıtsal olarak genişletilmesi ile neredeyse aynı tarihte, 2. yüzyılın ilk yarısında, onun güney tarafında da kapsamlı yapı çalışmaları yapılmıştır. Ana girişi Domusa bakan uzunlamasına bir toplantı binasının yapı şekli ve özellikle büyük bir platformun inşa edilmesi ile sağlanabilmiş, öne çıkan konumu göz önüne alındığında Efes'in kutsal topografyasının önemli bir unsuru olduğu söylenebilir. Yapı tipolojisi açısından yapılan karşılaştırmalar ve yapının genel kentsel yapı içindeki konumu salon benzeri binanın Dionysos kültüyle ve hatta olasıkla İmparatorluk kültüyle ilgili işlevleri olduğunu düşünülebilir. Tiyatroda bulunan yazıtlar, Dionysos Kült

ayinlerinin gerçektende tiyatronun yukarısındaki şehir bölgesi ile sıkı bağlantılarının olduğuna ve aynı zamanda İmparatorluk kültü ile de bağlantılı olduğuna işaret eder.

Bir bütün olarak bakılırsa MS. 2. yüzyılın ilk yarısına tarihlenen mimari buluntular, tiyatronun yukarısında bulunan şehir bölgesinin büyük bir yapım programı uygulanması ile anıtsallaştırıldığına işaret eder. Yeni yapılar şüphesiz Efes'in en önemli manzaralarından birini güçlü oranda kalıcı olarak etkilemiştir. Yukarıda açıklandığı gibi, Helenistik Dönem'de yapım alanının seçimi ve tasarımı toplumsal düzen anlayışının ve politik gücün kentsel mimaride sahnelenmesi olarak anlaşılabilir. Panayırdağı'nın batı yamacındaki şehir topografyasının İmparatorluk Dönemi'ndeki yeni tasarımı bu programlı konsepti almış, ona yeni bir boyut kazandırmış ve diğer yapıların yanında önemli kutsal ve/veya politik olaylarla bağlantılı olması muhtemel alanın güneyindeki toplantı binasının yapımı ile de ideolojik olarak yediden şekillendirmiştir. MS. 2. yüzyılın yapım programları kentsel mimari bakımından, Helmut Halfmann tarafından da Efes'in şehir agorasındaki Erken İmparatorluk Dönemi yapım çalışmaları için yaptığı saptama da olduğu gibi Principatus düzeni taştan, genel resmi etkisi altına alan taştan bir anıtsallığa dönüştürme[1784] amacına da hizmet ediyor gibi görünür. Tiyatronun yukarısında bulunan yapıların önerilen öncelikli işlevleri ve yüksel kaideler, teraslar ve platformlar üzerinde düzenlenen mekansal düzenlemeleri, kentsel mekanın ne ölçüde politik, dini ve anısal çağrışımlarla doldurulmuş olduğu hakkında bilgi verir. Sadece kent halkının sosyal yaşamı için önemli bir merkez değil, aynı zamanda şehirde ve muhtemelen eyalette de ortak bir kimliğin oluşması için de olağanüstü bir öneme sahipti.

Mimari buluntular ve kazıdan gelen buluntular, Domusun kullanımı süresince en az üç ya da dört defa ağır depremlerle zarar gördüğünü gösterir. Antoninus Pius'un yönetimi döneminde olan ve Efes üzerindeki etkileri sadece birkaç yıl önce bir yazıt buluntusu ile şehir tarihi araştırmalarında daha fazla öne çıkan bir deprem ana binanın terasının kuzeybatı köşesinin kaymasına ve Apsisli salonun yapımında çok sayıda devşirme taşın kullanılmasına sebep olmuş olabilir. Bu Apsisli yapının inşaasının hemen deprem sonrasındaki yıllarda tarihlendiği tahmin edilmektedir. Deprem yapıda gerçekten büyük bir hasar bırakmış olsa da, şehrin, eyaletin ve İmparatorluğun imkanları, 2. yüzyılın ikinci yarısında boyunca imparatorlukdaki çağdaşı diğer idari konutlarla karşılatırılabilecek derecede daha da büyütülmesine izin vermiştir. Diaeta alanında belgelenen MS. 3. yüzyılda birbiri ardına gerçekleşen iki yıkım da deprem nedeniyle olmuş olmalıdır. İkinci yıkımın, beraberinde bulunan seramik ve nümizmatik buluntulara dayanılarak İmparator Gallienus Dönemi'nde şehrin büyük bir kısmını harab eden felakete bağlı olmalıdır. Diaeta'nın bazı kısımları daha sonra tekrar yapılmış olsa da, bu yıkımı ardından gelen yapım evresinde görülen çok daha basit mimari ve bir çok odanın kullanım dışı bırakılması, istilacı Gotların şehre yaptıkları yağmalamarla daha da zayıflayan şehrin ve eyaletin içinde bulunduğu ağır ekonomik durumu yansıtır. MS. 4. yüzyılın sonunda ya da 5. yüzyılın başındaki Domus'un bütün bölümlerinde görülen büyük ölçekli inşaat çalışmaların, MS. 4. yüzyılın üçüncü çeyreğinde Efes'i vuran yıkıcı depreme tepki olarak yapıldığı düşünülebilir. Bu yapı müdehalelerinde de, özellikle güney peristildeki lüks döşenmiş reprezantatif bölümün gösterdiği üzere, çağdaşı saray mimarisinden alıntılar görülür. Hem odaların dağılımı hem de cephelerin tasarımı da yapı müdehalerinin daha önceki yapı evrelerine ve bununla birlikte kullanım amacına da kesinlikle atıfta bulunduklarını açıkca ortaya koyar. Ayrıca bu dikkate değer devamlılık, özellikle Kuzey Peristilin kuzey kanadında tespit edilebilen reprezantatif bina yapısının özellikle korunmasında kendini gösterir. Bu şekilde Exedra PV-02'nin sütunlu cephesi bir tahrip sonrası tamir edilen Helenistik yapı parçaları kullanılarak tekrar yapılmıştır. Helenistik Peristil mimarisi de, yapılan kökten yapısal değişikliklerden avlunun ve salonların bazı kısımları etkilenmiş olsa da, Geç Antik Döneme kadar ayakta kalmıştır. Geç Antik Dönemde'de devam ettiği düşünülen yapının idari konut olma işlevi de göz önüne alındığında, en eski saray planının en gösterişli mevcut yapısının bilinçli olarak korunması ilk etapta ekonomik olarak uygun görünmese de evin sahibinin politik otoritesinin tarihsel kökenlerine olan sembolik bir işaret olarak görülmelidir. Aynı zamanda eski

[1784] Halfmann 2001, 34.

ve yeni yapı elemanaları ve yapı bölümleri arasındaki kontrasla yapının yedi yüzyıllık etkileyici tarihi konut sakinelerinin ve ziyaretçilerin gözleri önüne serilir.

Yapının kesintisiz olarak son derece reprezantatif amaçlı kullanımı ve ev sahibinin yüksek sosyal konumu yapının kuzeydoğu kısmında küçük bir ev şapelinin yapılması da gösterir. 5. yüzyılda veya 6. yüzyılın başlarında yapılan ev şapeli, en azından küçük bir cemaatin din adamları eşliğinde ayinler yapmasına hizmet ediyordu. Karşılaştırma yapılan araştırmaların gösterdiği gibi, şehir içinde bulunan ev içi şapelerinin resmi Magistratlarin yaşam ve yönetim konutlarıyla sınırlı oldukları anlaşılır. Aynı zamanda Erken Hıristiyanlık Dönemi dini yapısı, kendisini saray kompleksinin kullanımında ve bununla birlikte mimarisinde yansıtan, değişen toplumsal şartları ortaya koyar.

Tiyatronun yukarısındaki kent konutunun kulllanımı bazı açılardan kökten değişmiş ve bu mimarisinine de yansımış olsa da, belirtilen bulgular dikkate alındığında Domus'un en azından 6. yüzyılın içlerine kadar idari bir merkez binasının hem pratik hem de sembolik gereksinimlerini karşılayabildiği inandırıcıdır. 3. Ekümenik Konsil'in dosyalarında bulunan bir not da ayrıca bu yorumu doğrular niteliktedir. Bu not, Efes'de kaldığı süre boyunca İmaparatorluk *comes sacrarum largitionum* Ioannes'in nerede kaldığına dair topografik bir bilgiler verir. Bu, bahsi geçen ve konum olarak *proconsul Asiae*'nın üstü olan imparatorluk maliye departmanı yöneticisine de kapıları şüphesiz açık olan idari merkezin Panayırdağı'da olduğu varsayımına da uygundur.

Son olarak 6. yüzyıl boyunca yapılan bazı tadilat çalışmaları daha az reprezantatif karakter gösterirler. Az sayıda ele geçen bulgular genel olarak gelen insan trafiğinin azaldığını gösterse de, tadilatlarla yapının tamamen farklı bir kullanımına mı gidildiği veya bazı bölümlerinin mi farklı kullanımlara açıldığı konusunda karar verilmesine şimdilik izin vermemektedir. Kent evinin tamamen terk edilmesi incelenen bölümlere göre 7. yüzyılın bir yarısında gerçekleşmiş olmalıdır. Bunun nedenleri ise karanlıkta kalmaktadir ancak incelenen bütün bölümlerde son kullanım evresinde belgelenen ev envanteri eksikliği, binanın terkedilmesine ani bir felaketin sebep olmadığını gösterir. Yaklaşık aynı zamanlarda saptanan Efes'in yerleşim yapısındaki büyük ölçekli değişikliklerle bir bağlantı olması akla yatkın görünmektedir. Ancak şu andaki mevcut bilgiler temelinde herhangi bir nedensel ilişkiyi somutlaştırmak mümkün değildir.

Özet olarak, şehrin Efes tiyatrosunun yukarısında yer alan bölgesinde yapılan yeni araştırmalar, tüm mahallenin Efes kenti içinde özel bir işlevsel konuma sahip olduğuna dair açık göstergelerini sunmaktadır. Anıtsal kent evi bu mahalle içerisinde merkezi bir öneme sahiptir. Şehre olan entegrasyonuna, mimari tasarımına ve donanımına ve ayrıca kullanımına ilişkin çok sayıda ayrıntılı gözlemler tek başlarına önemleri bakımından farklılıklar gösterirler, ancak hepsini kapsayan genel bir analizde tutarlı ve anlamlı bir resim ortaya koyarlar. Daha sonraki araştırmaların bu yeni kanıtları temel alarak bu resme daha detaylı gölgelemeler yapılmasını sağlamak ve Efes mimari tarihinin büyük çerçevesine yerleştirmek için kullamaları umulmaktadır.

Tercüme: Neşe Kul-Berndt



HINWEISE UND VERZEICHNISSE

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Die Zitierweise folgt den Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts <https://www.oeaw.ac.at/oaei/publikationen/reihen/forschungen-in-ephesos>. Die Abkürzungen der antiken Autoren und Werktitel entsprechen den Vorgaben in DNP III (1997) S. XXXXVI–XLIV. Darüber hinaus werden folgende Abkürzungen verwendet:

Abadie-Reynal 2003	C. Abadie-Reynal (Hrsg.), Les Céramiques en Anatolie aux Epoques Hellénistique et Romaine. Actes de la Table Ronde d'Istanbul, 22–24 mai 1996, Varia Anatolica 15 (Paris 2003).
Abadie-Reynal 2005	C. Abadie-Reynal, Trade Relations in the Aegean Sea: The Ceramic Evidence from Argos from the 1st c. B.C. to the 2nd c. A.D., in: M. B. Briese – L. E. Vaag (Hrsg.), Trade Relations in the Eastern Mediterranean from Late Hellenistic Period to Late Antiquity: The Ceramic Evidence. Acts from a Ph.D.-Seminar for Young Scholars, Sandbjerg Manorhouse, 12–15 February 1998, Halicarnassian Studies 3 (Odense 2005) 37–49.
Abadie-Reynal 2007	C. Abadie-Reynal, La céramique romaine d'Argos (fin du IIe siècle avant J.-C. – fin du IVe siècle après J.-C.) (Athen 2007).
Abadie-Reynal – Sodini 1992	C. Abadie-Reynal – J. P. Sodini, La Céramique Paléochrétienne de Thasos (Aliki, Delkos, Foilles Anciennes), Études Thasiennes 13 (Athen 1992).
Akurgal 1961	E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens. Von Homer bis Alexander (Berlin 1961).
Alexander – Annaïfer 1975	M. Alexander – M. Annaïfer, Quelques precisions à propos de la chronologie des mosaïques d'Utique, in: La mosaïque gréco-romaine II. IIe Colloque International pour l'étude de la mosaïque antique, Vienne 30 août – 4 septembre 1971 (Paris 1975) 31–39.
Allen 1983	R. E. Allen, The Attalid Kingdom. A Constitutional History (Oxford 1983).
Allen – Standing 2012	J. R. L. Allen – G. Standing, Early Roman Stone Tesserae from Southwick Villa, West Sussex, Sussex Archaeological Collections 150, 2012, 95–107.
Altekamp 1990	S. Altekamp, Griechische Architekturornamentik: Fachterminologie im Bauhandwerk?, ZPE 80, 1990, 33–64.
Alzinger 1961–1963	W. Alzinger, Ionische Kapitelle aus Ephesos I, ÖJh 46, 1961–1963, 105–136.
Alzinger 1962	W. Alzinger, Die Stadt des siebenten Weltwunders. Die Wiederentdeckung von Ephesos (Wien 1962).
Alzinger 1970	RE Suppl. XII (1970) 1588–1704 s. v. Ephesos B. Archäologischer Teil (W. Alzinger).
Alzinger 1972	W. Alzinger, Die Ruinen von Ephesos (Wien 1972).
Alzinger 1972–1975	W. Alzinger, Das Regierungsviertel, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 229–300.
Alzinger 1974	W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, SoSchrÖAI 16 (Wien 1974).
Anderson-Stojanović 1987	V. R. Anderson-Stojanovic, The Chronology and Function of Ceramic Unguentaria, AJA 91, 1987, 105–122.
Anderson-Stojanović 1992	V. R. Anderson-Stojanović, Stobi. The Hellenistic and Roman Pottery (Princeton, NJ 1992).
Angiolillo – Giuman 2014	S. Angiolillo – M. Giuman, Pitture dalla Casa die Mosaici di Iasos, in: N. Zimmermann (Hrsg.), Antike Malerei zwischen Zeitstil und Lokalstil, AF 23 = DenkschrWien 468 (Wien 2014) 177–184.
Arnold 2012	F. Arnold, Architektur als kulturgeschichtliche Quelle, in: Dally u. a. 2012, 291–300.
Arnold 2014	F. Arnold, Der Palast als Labyrinth. Peru und Ägypten im Vergleich, in: Kurapkat – Schneider – Wulf-Rheidt 2014, 348–359.
Arnold – Färber 2013	F. Arnold – R. Färber, Vor Gericht bei Kaiser und Kalif – Räume für die Rechtsprechung des Herrschers im Vergleich, in: R. Haensch – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Dialoge über politische Räume in vormodernen Kulturen. Perspektiven und Ergebnisse der Arbeit des Forschungsclusters 3 und Beiträge seiner Abschlusstagung vom 20.–22. Juni 2012 in München (Rahden 2013) 129–141.

Assmann 1988 J. Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: J. Assmann – T. Hölscher (Hrsg.), Kultur und Gedächtnis (Frankfurt 1988) 9–19.

Assmann 1992 J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (München 1992).

Attanasio – Brilli – Bruno 2008 D. Attanasio – M. Brilli – M. Bruno, The Properties and Identification of Marble from Proconnesos (Marmara Island, Turkey): A new Database including Isotopic, EPR and Petrographic Data, Archaeometry 50/5, 2008, 747–774.

Auinger 2009 J. Auinger, Zum Umgang mit Statuen hoher Würdenträger in spätantiker und nachantiker Zeit entlang der Kuretenstraße in Ephesos. Fundorte und Fundumstände, in: Ladstätter 2009, 29–43.

Avi-Yonah 1981 M. Avi-Yonah, Art in Ancient Palestine. Selected Studies Published Originally in the Years 1930–1976 (Jerusalem 1981).

Baatz 1991 D. Baatz, Fensterglas, Glasfenster und Architektur, in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner – W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Bautechnik der Antike, Kolloquium Berlin 1990, DiskAB 5 (Mainz 1991) 4–13.

Bachmann 2004 M. Bachmann, Topographie und Macht: Der Burgberg in Pergamon, in: Schwandner – Rheidt 2004, 121–131.

Bachmann 2009 M. Bachmann (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, Byzas 9 (Istanbul 2009).

Bachmann 2010 M. Bachmann, Bau Z in Pergamon – Analyse einer Langfristnutzung, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 179–191.

Bachmann 2011 M. Bachmann, Fenster zum Hof – Zur Belichtungsfrage pergamenischer Peristylhäuser, in: Schneider – Wulf-Rheidt 2011, 128–141.

Bacon – Clarke – Koldewey 1902–1921 F. H. Bacon – J. T. Clarke – R. Koldewey, Investigations at Assos. Drawings and Photographs of the Buildings and Objects discovered during the Excavations of 1881 – 1882 – 1883 (London 1902–1921).

Baier 2006 C. Baier, Kaiserzeitliche Konsolengeisa in Kleinasien. Untersuchungen zur Bauornamentik von flavischer bis in severische Zeit am Beispiel Ephesos (unpubl. Mag. Universität Wien 2006).

Baier 2009 C. Baier, Ephesos, Türkei. Tetrakonchos am Panayırdağ. Bestandsaufnahme und Bauforschung (Masterarbeit Technische Universität Berlin 2009).

Baier 2010 C. Baier, Ephesos, Türkei. Tetrakonchos am Panayırdağ, in: D. Sack – A. Brauchle – M. Gussone – D. Kurapkat – D. Spiegel (Hrsg.), Masterstudium Denkmalpflege an der TU Berlin. Jahrbuch 2008–2010 (Berlin 2010) 95.

Baier 2013 C. Baier, *Attolitur monte Pione*. Neue Untersuchungen im Stadtviertel oberhalb des Theaters von Ephesos, ÖJh 82, 2013, 23–68.

Bailey 1975 D. M. Bailey, A Catalogue of the Lamps in the British Museum I. Greek, Hellenistic and Early Roman Pottery Lamps (London 1975).

Bailey 1988 D. M. Bailey, A Catalogue of the Lamps in the British Museum III. Roman Provincial Lamps (London 1988).

Ball 2003 L. F. Ball, The Domus Aurea and the Roman Architectural Revolution (Cambridge 2003).

Ballanti 1837 V. Ballanti, Vitruvio emendato ed illustrato dal marchese Luigi Marini (articolo I.), Giornale arcadico di scienze, lettere ed arti 73, 1837, 323–342.

Balmelle u. a. 1985 C. Balmelle – M. Blanchard-Lemée – J. Christophe – J.-P. Darmon – A.-M. Guimier-Sorbets – H. Lavagne – R. Prudhomme – H. Stern, Le décor géométrique de la mosaïque romaine. Répertoire graphique et descriptif des compositions linéaires et isotropes (Paris 1985).

Balmelle u. a. 2002 C. Balmelle – M. Blanchard-Lemée – J.-P. Darmon – S. Gozlan – M.-P. Raynaud, Le décor géométrique de la mosaïque romaine. II. Répertoire graphique et descriptif des décors centrés (Paris 2002).

Balty 1984 J.-Ch. Balty, Notes sur l'habitat romain, byzantine et arabe d'Apamée. Rapport de synthèse, in: J.-Ch. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Kolloquium Brüssel 1980 (Brüssel 1984) 471–503.

Balty 1991 J.-Ch. Balty, Curia ordinis. Recherches d'architecture et d'urbanisme antiques sur les curies provinciales du monde romain (Brüssel 1991).

Bammer 1968 A. Bammer, Der Altar des jüngeren Artemisions von Ephesos, AA 1968, 400–423.

Bammer 1971 A. Bammer, Das Monument des C. Memmius, FiE 7 (Wien 1971).

Bankel 1983 — H. Bankel, Zum Fußmaß attischer Bauten des 5. Jahrhunderts v. Chr., AM 98, 1983, 65–99.

Bankel 1997 — H. Bankel, Knidos. Der hellenistische Rundtempel und sein Altar, AA 1997, 51–71.

Bankel 1999 — H. Bankel, *scamilli inpares* at an Early Hellenistic Ionic Propylon at Knidos – New Evidence for the Construction of a Curvature, in: Haselberger 1999, 127–138.

Bankel 2009 — H. Bankel, Versatzmarken am Propylon des Heiligtums für Apollon Karneios in Knidos, in: Bachmann 2009, 323–341.

Barocelli 1922 — P. Barocelli, Serravalle Scrivia. Nuove ricerche nella città di Libarna, NSc 19, 1922, 362–378.

Baratta 2005 — G. Baratta, Römische Kelteranlagen auf der italienischen Halbinsel. Ein Überblick über die schriftlichen, bildlichen und archäologischen Quellen (200 v. Chr. – 400 n. Chr.), Cornucopia 11 (Barcelona 2005).

Bardill 1999 — J. Bardill, The Great Palace of the Byzantine Emperors and the Walker Trust Excavations, JRA 12, 1999, 216–230.

Başaran 2003 — S. Başaran, Ainos'un Geç Hellenistik-Erken Roma Dönemi Seramik Buluntuları, in: Abadie-Reynal 2003, 71–77.

Basso 2003 — P. Basso, Gli alloggi servili, in: P. Basso – F. Ghedini (Hrsg.), Subterraneae domus. Ambienti residenziali e di servizio nell'edilizia privata romana, Il sottosuolo nel mondo antico 4 (Caselle di Sommacampagna 2003) 443–463.

Baum-vom Felde 2001 — P. C. Baum-vom Felde, Zur Werkstatt der geometrischen Mosaiken der Villa bei Piazza Armerina und zu neuen Erkentnissen zur chronologischen Einordnung ihrer Böden, in: D. Paunier – C. Schmidt (Hrsg.), La mosaïque gréco-romaine VIII. Actes du VIIIème colloque international pour l'étude de la mosaïque antique et medieval (Lausanne 2001) 111–129.

Benndorf 1899 — O. Benndorf, Topographische Urkunde aus Ephesos, ÖJh 2, 1899, Beibl. 15–36.

Benndorf 1906 — O. Benndorf (Hrsg.), Forschungen in Ephesos, FiE 1 (Wien 1906).

Berenfeld 2009 — M. L. Berenfeld, The Triconch House and the Predecessors of the Bishop's Palace at Aphrodisias, AJA 113, 2009, 203–229.

Bergquist 1990 — B. Bergquist, Sympotic space. A Functional Aspect of Greek Dining-Rooms, in: O. Murray (Hrsg.), Sympotica. A symposium on the symposion (Oxford 1990) 37–65.

Berndt 2003 — M. Berndt, Funde aus dem Survey auf der Halbinsel von Milet (1992–1999). Kaiserzeitliche und frühbyzantinische Keramik, Internationale Archäologie 79 (Rahden 2003).

Berns 2003 — C. Berns, Untersuchungen zu den Grabbauten der frühen Kaiserzeit in Kleinasien, AMS 51 (Bonn 2003).

Bessac 1988 — J.-C. Bessac, Problems of Identification and Interpretation of Tool Marks on Ancient Marbles and Decorative Stones, in: N. Herz – M. Waelkens (Hrsg.), Classical Marble. Geochemistry, Technology, Trade, Nato ASI Series 153 (Dordrecht 1988) 41–53.

Beste – Thaler – Wulf-Rheidt 2013 — H. Beste – U. Thaler – U. Wulf-Rheidt, Aspekte der Zeichenhaftigkeit herrschaftlicher Architektur – Betrachtungen anhand mykenischer und römisch-kaiserzeitlicher Kontexte, in: R. Haensch – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Dialoge über politische Räume in vormodernen Kulturen. Perspektiven und Ergebnisse der Arbeit des Forschungsclusters 3 und Beiträge seiner Abschlusstagung vom 20.–22. Juni 2012 in München, MKT 13 (Rahden 2013) 79–108.

Beste 2011 — H.-J. Beste, Licht im Goldenen Haus. Überlegungen zum Belichtungskonzept der Domus Aurea, in: Schneider – Wulf-Rheidt 2011, 205–216.

Beyll 1993 — D. Beyll, Terra Sigillata aus der Marienkirche in Ephesos. Erste Zwischenbilanz, BerMatÖAI 5 (Wien 1993) 5–45.

Bezeczky 2005 — T. Bezeczky, Late Roman Amphorae from the Tetragonos-Agora in Ephesus, in: Krinzinger 2005, 203–229.

Bezeczky 2013 — T. Bezeczky, The Amphorae of Roman Ephesos, FiE 15, 1 (Wien 2013).

Bianchini 2010 — M. Bianchini, La volta della Grande Aula, in: L. Ungaro – M. P. Del Moro – M. Vitti (Hrsg.), I Mercati di Traiano restituiti. Studi e restauri 2005–2007 (Rom 2010) 45–58.

Bingöl 1980 — O. Bingöl, Das ionische Normalkapitell in hellenistischer und römischer Zeit in Kleinasien, IstMitt Beih. 20 (Tübingen 1980).

Bingöl 2013 — O. Bingöl, Die jüngsten Ausgrabungen in Magnesia am Maeander (2007–2011), in: G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf (Hrsg.), Petasos. Festschrift Hans Lohmann, Mittelmeerstudien 2 (Paderborn 2013) 241–244.

Birley 1997 — A. Birley, Hadrian. The Restless Emperor (London 1997).

Bitterer 2010 — T. Bitterer, Marmorverkleidung stadtrömischer Architektur. Öffentliche Bauten aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr. (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2010).

Bitterer 2012 — T. Bitterer, Le incrostatzioni marmoree nel peristilio inferiore della Domus Augustana, in: N. Sojc (Hrsg.), Domus Augustana. Neue Forschungen zum ›Versenkten Peristyl‹ auf dem Palatin (Leiden 2012) 229–247.

Black 2008 — E. Black, Fishbourne, Chichester, and Togidubnus rex revisited, JRA 21, 2008, 293–303.

Blume 2013 — D. Blume, Überlegungen zu den Bauphasen im Bereich der sog. Basilika auf dem Palatin in Rom, in: L. Schmidt – A. Bantelmann-Betz (Hrsg.), Forschen, Bauen & Erhalten 5 (Berlin 2013) 88–98.

Boardman 1989 — J. Boardman, The Finds, in: M. Ballance – J. Boardman – S. Corbett – S. Hood (Hrsg.), Excavations in Chios 1952–1955. Byzantine Emporio (Oxford 1989) 86–142.

Bohn 1885 — R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros, AvP 2 (Berlin 1885).

Bohn 1889 — R. Bohn, Altertümer von Aegae (Berlin 1889).

Bollmann 1998 — B. Bollmann, Römische Vereinshäuser. Untersuchungen zu den Scholae der römischen Berufs-, Kult- und Augustalen-Kollegien in Italien (Mainz 1998).

Bonifay 2004 — M. Bonifay, Études sur la céramique romaine tardive d'Afrique, BARIntSer 1301 (Oxford 2004).

Bonifay – Piéri 1995 — M. Bonifay – D. Piéri, Amphores du V[e] au VII[e] s. à Marseille. Nouvelles Données Sur La Typologie Et Le Contenu, JRA 8, 1995, 94–120.

Börker 1983 — C. Börker, Festbankett und griechische Architektur, Xenia 4 (Konstanz 1983).

Boulasikis 2010 — D. Boulasikis, Untersuchungen zur frühen Bebauung an der Insula M01 in Ephesos, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 259–274.

Bounegru 2003 — O. Bounegru, La production des ateliers de céramique de Pergame (Vallée de Kestel): un aperçu général, in: Abadie-Reynal 2003, 137–140.

Bowes 2008 — K. Bowes, Private Worship, Public Values, and Religious Change in Late Antiquity (Cambridge 2008).

Bowes 2015 — K. Bowes, Sixth-Century Individual Rituals. Private Chapels and the Reserved Eucharist, in: E. Rebillard – J. Rüpke (Hrsg.), Group Identity and Religious Individuality in Late Antiquity (Washington 2015) 54–88.

Brands 1996 — G. Brands, Halle, Propylon und Peristyl – Elemente hellenistischer Palastfassaden in Makedonien, in: Hoepfner – Brands 1996, 62–72.

Brandt – Gassner – Ladstätter 2005 — B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift Friedrich Krinzinger (Wien 2005).

Brockmann 1968 — A. D. Brockmann, Die griechische Ante. Eine typologische Untersuchung (Marburg 1968).

Broise – Jolivet 1998 — H. Broise – V. Jolivet, Il giardino e l'acqua: l'esempio degli Horti Luculliani, in: M. Cima – E. La Rocca (Hrsg.), Horti Romani, Atti del convegno internazionale, Roma 4–6 maggio 1995 (Rom 1998) 189–202.

Broneer 1930 — O. Broneer, Terracotta Lamps, Corinth 4, 2 (Cambridge, MA 1930).

Broneer 1971 — O. Broneer, Isthmia 1. Temple of Poseidon (Princeton, NJ 1971).

Bruguière 1789–1792 — J. G. Bruguière, Encyclopédie méthodique ou par ordre de matières. Histoire naturelle des vers. Tome premier (Paris 1789–1792).

Bruneau 1965 — P. Bruneau, Les Lampes, Délos 26 (Paris 1965).

von Bülow – Zabehlicky 2011 — G. von Bülow – H. Zabehlicky (Hrsg.), Bruckneudorf und Gamzigrad. Spätantike Paläste und Großvillen im Donau-Balkan-Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Bruckneudorf vom 15. bis 18. Oktober 2008, SoSchrÖAI 45 (Bonn 2011).

Burrell 1996 — B. Burrell, Palace to Praetorium: The Romanization of Caesarea, in: Raban – Holum 1996, 228–247.

Burrell 2004 — B. Burrell, Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors, Cincinnati Classical Studies new ser. 9 (Leiden 2004).

Büsing 1987 — H. Büsing, Vitruvs Volutenrahmen und die System-Voluten, JdI 102, 1987, 303–338.

Calapà 2009 — A. Calapà, Das Stadtbild von Ephesos in hellenistischer Zeit, in: Matthaei – Zimmermann 2009, 322–347.

Callaghan 1992 — P. J. Callaghan, Archaic to Hellenistic Pottery, in: L. H. Sackett (Hrsg.), Knossos from Greek City to Roman Colony. Excavations at the Unexplored Mansion 2, BSA Suppl. 21 (London 1992) 89–136.

Campbell 1988	S. D. Campbell, The Mosaics of Antioch, Subsidia Mediaevalia 15 (Toronto 1988).
Campbell 1991	S. D. Campbell, The Mosaics of Aphrodisias in Caria, Subsidia Mediaevalia 18 (Toronto 1991).
Campbell 1996	S. D. Campbell, Signs of Prosperity in the Decoration of some 4th–5th Century Buildings at Aphrodisias, in: C. Roueché – R. R. R. Smith (Hrsg.), Aphrodisias Papers 3. The Setting and Quarrries, Mythological and Other Sculptural Decoration. Including the Papers given at the Fourth International Aphrodisias Colloquium held at King's College, London on 14 March, 1992, in Memory of Kenan T. Erim, JRA Suppl. 20 (Ann Arbor, MI 1996) 187–199.
Carandini – Ricci – de Vos 1982	A. Carandini – A. Ricci – M. de Vos, Filosofiana. The Villa of Piazza Armerina. The Image of a Roman Aristocrat at the Time of Constantine (Palermo 1982).
Caroll-Spillecke 1989	M. Caroll-Spillecke, ΚΗΠΟΣ. Der antike griechische Garten (München 1989).
Caspari 1916	F. Caspari, Das Nilschiff Ptolemaios IV., JdI 31, 1916, 1–74.
Cavalier – des Courtils 2012	L. Cavalier – J. des Courtils, Permanence d'un culte heroïque dans la nécropole intra muros de Xanthos?, in: K. Konuk (Hrsg.), Stephanèphoros de l'économie antique à l'Asie Mineure. Hommages à Raymond Descat (Bordeaux 2012) 247–259.
Cavalieri Manasse – Massari – Rossignani 1982	G. Cavalieri Manasse – G. Massari – M. P. Rossignani, Piemonte, Valle d'Aosta, Liguria, Lombardia, Guide archeologiche Laterza 1 (Bari 1982).
Ceriotti 2007	M. C. Ceriotti, L'intervento di restauro conservativo delle domus dell'Ortaglia a Brescia. Rileggere il passato: un progetto unitario tra vecchi e nuovi restauri, in: C. Angelelli (Hrsg.), Atti del XII Colloquio dell'Associazione Italiana per lo Studio e la Conservazione del Mosaico (Tivoli 2007) 373–382.
Ceylan 2007	B. Ceylan, Episkopeia in Asia Minor, in: Lavan – Özgenel – Sarantis 2007, 169–194.
Chaniotis 2003a	A. Chaniotis, Vom Erlebnis zum Mythos. Identitätskonstruktionen im kaiserzeitlichen Aphrodisias, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Stadt und Stadtentwicklung in Kleinasien, AMS 50 (Bonn 2003) 69–84.
Chaniotis 2003b	A. Chaniotis, Der Kaiserkult im Osten des Römischen Reiches im Kontext der zeitgenössischen Ritualpraxis, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen (Tübingen 2003) 3–28.
Coldstream 1973	J. N. Coldstream, Knossos. The Sanctuary of Demeter (London 1973).
Cooper 1999	F. A. Cooper, Curvature and other Architectural Refinements in a Hellenistic Heroon at Messene, in: Haselberger 1999, 185–197.
Coulton 1974	J. J. Coulton, Towards Understanding Doric Design. The Stylobate and Intercolumniations, BSA 69, 1974, 61–86.
Coulton 1975	J. J. Coulton, Towards Understanding Greek Temple Design. General Considerations, BSA 70, 1975, 59–99.
Coulton 1976	J. J. Coulton, The Architectural Development of the Greek Stoa (Oxford 1976).
Coulton 1989	J. J. Coulton, Modules and Measurements in Ancient Design and Modern Scholarship, in: H. Geertmann – J. J. de Jong (Hrsg.), Munus non Ingratum (Leiden 1989) 85–89.
Cramme 2001	S. Cramme, Die Bedeutung des Euergetismus für die Finanzierung städtischer Aufgaben in der der Provinz Asia (Diss. Universität Köln 2001).
Crema 1939	L. Crema, I Monumenti Architettonici Afrodisiensi, MonAnt 38, 1939, 233–312.
Cunliffe 1971	B. Cunliffe, Excavations at Fishbourne 1961–1969, 1. The Site (Leeds 1971).
Cunliffe 1991	B. Cunliffe, Fishbourne Revisited: the Site in its Context, JRA 4, 1991, 160–169.
Czurda-Ruth 2007	B. Czurda-Ruth, Hanghaus 1 in Ephesos. Die Gläser, FiE 8, 7 (Wien 2007).
Dally u. a. 2012	O. Dally – F. Fless – R. Haensch – F. Pirson – S. Sievers (Hrsg.), Politische Räume in vormodernen Gesellschaften. Gestaltung – Wahrnehmung – Funktion (Forschungscluster 3. Politische Räume), Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts 6 (Rahden 2012).
de Angelis 2010	F. de Angelis, Ius and Space: An Introduction, in: F. de Angelis (Hrsg.), Spaces of Justice in the Roman World, Columbia Studies in the Classical Tradition 35 (Leiden 2010) 1–25.
De Cupere 1994	B. De Cupere, Report on the Faunal Remains from Trench K (Roman Pessinus, Central Anatolia), Archaeofauna 3, 1994, 63–75.
De Cupere 2001	B. De Cupere, Animals at Ancient Sagalassos: Evidence of the Bone Remains, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 4 (Turnhout 2001).
de Fine Licht 1968	K. de Fine Licht, The Rotunda in Rome. A study of Hadrian's Pantheon, Jutland Archaeological Society Publications 8 (Kopenhagen 1968).

de Fine Licht 1974	K. de Fine Licht, Antrum Albanum. Report on a measurement survey conducted at Ninfeo Bergantino near Castel Gandolfo, AnalRom 7, 1974, 37–66.
de Franciscis 1991	A. de Franciscis, Il sacello degli Augustali a Miseno (Neapel 1991).
Degasperi 2013	A. Degasperi, Die Marienkirche in Ephesos. Die Bauskulptur aus frühchristlicher und byzantinischer Zeit, ErghÖJh 14 (Wien 2013).
Deichmann 1966	F. W. Deichmann, Wandsysteme, ByzZ 59/2, 1966, 334–358.
Deichmann 1976	F. W. Deichmann, Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes II. Kommentar, Teil 2 (Wiesbaden 1976).
Deichmann 1982	F. W. Deichmann, Römische Zentralbauten. Vom Zentralraum zum Zentralbau. Ein Versuch, in: F. W. Deichmann, Rom, Ravenna, Konstantinopel, Naher Osten. Gesammelte Studien zur spätantiken Architektur, Kunst und Geschichte (Wiesbaden 1982) 47–55.
Dekoulakou-Sideris 1990	I. Dekoulakou-Sideris, A Metrological Relief from Salamis, AJA 94, 1990, 445–451.
de Laborde – de Laborde 1838	A. L. J. de Laborde – L. E. S. J. de Laborde (Hrsg.), Voyage de l'Asie mineure (Paris 1838).
de Luca – Radt 1999	G. de Luca – W. Radt, Sondagen im Fundament des Grossen Altars, PF 12 (Berlin 1999).
Demandt 1982	A. Demandt, Symbolfunktionen antiker Baukunst, in: D. Papenfuss – V. M. Strocka (Hrsg.), Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern. Symposium Berlin 1979 (Mainz 1982) 49–62.
Deniz – Calislar – Özgüden 1964	E. Deniz – T. Calislar – T. Özgüden, Osteological Investigations of the Animal Remains from the Excavations of Ancient Sardis, Anatolia 8, 1964, 49–56.
de Tommaso 2000	G. de Tommaso, Il Settore B: la Basilica del Pretorio, in: di Vita 2000, 284–383.
Dickmann 1999	J.-A. Dickmann, Domus frequentata. Anspruchsvolles Wohnen im pompejanischen Stadthaus, Studien zur antiken Stadt 4 (München 1999).
Dinstl 1986/1987	A. Dinstl, Bauornamentik am Theater von Limyra, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. 141–220.
di Vita 2000	A. di Vita (Hrsg.), Gortina 5, 1. Lo scavo del pretorio (1989–1995) (Padua 2000).
Dobbins 1993	J. J. Dobbins, The »Sanctuary of the Public Lares« at Pompeii, AJA 97, 1993, 327.
Dobbins 1994	J. J. Dobbins, Problems of chronology, decoration, and urban design in the forum at Pompeii, AJA 98, 1994, 629–694.
Dobbins 1996	J. J. Dobbins, The Imperial-cult Building in the Forum at Pompeii, in: A. Small (Hrsg.), Subject and Ruler. The Cult of the Ruling Power in Classical Antiquity. Papers presented at a conference held in the University of Alberta on April 13–15, 1994, to celebrate the 65th anniversary of Duncan Fishwick, JRA Suppl. 17 (Ann Arbor, MI 1996) 99–114.
Dobbins 2007	J. J. Dobbins, The Forum and its Dependencies, in: J. J. Dobbins – P. Foss (Hrsg.), The World of Pompeii (London 2007) 150–183.
Dodge 1987	H. Dodge, Brick Construction in Roman Greece and Asia Minor, in: S. Macready – F. H. Thompson (Hrsg.), Roman Architecture in the Greek World (London 1987) 106–116.
d'Ohsson 1820	I. M. d'Ohsson, Mouradgea. Tableau Général de l'Empire Othoman, divisé en deux parties, dont l'une comprend la Législation Mahométane. L'autre l'Histoire de l'Empire Othomane 3 (Paris 1820).
Dörpfeld 1907	W. Dörpfeld, Die Arbeiten zu Pergamon 1904–1905, I. Die Bauwerke, AM 32, 1907, 163–240.
Downey 1992	S. D. Downey, The Palace of the Dux Ripae at Dura-Europos, in: P. Bernard – F. Grenet (Hrsg.), Histoire et cultes de l'Asie centrale préislamique. Sources écrites et documents archéologiques, Actes du Colloque international du CNRS, Paris, 22–28 novembre 1988 (Paris 1992) 17–21 Taf. 5–8.
Downey 1993	S. D. Downey, The Palace of the Dux Ripae at Dura-Europos and ›Palatial‹ Architecture of Late Antiquity, in: R. T. Scott – A. Reynolds Scott (Hrsg.), Eius virtutis studiosi. Classical and Postclassical Studies in Memory of Frank Edward Brown (1908–1988) (Washington 1993) 183–198.
Dräger 1993	M. Dräger, Die Städte der Provinz Asia in der Flavierzeit. Studien zur kleinasiatischen Stadt- und Regionalgeschichte (69–96 n. Chr.), Europäische Hochschulschriften III, 576 (Frankfurt 1993).

Drauschke 2013 J. Drauschke, Bemerkungen zu den Auswirkungen der Perser- und Arabereinfälle des 7. Jahrhunderts in Kleinasien, in: O. Heinrich-Tamaska (Hrsg.), Rauben, Plündern. Morden. Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund, Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter 6. Zerstörung und Gewalt im archäologischen Befund (Bremen, 5.–6.10.2011) (Hamburg 2013) 117–159.

Drerup 1959 H. Drerup, Bildraum und Realraum in der römischen Architektur, RM 66, 1959, 147–174.

Drerup 1966 H. Drerup, Architektur als Symbol. Zur zeitgenössischen Bewertung der römischen Architektur, Gymnasium 73, 1966, 181–196.

Dreyfuss 2011 M. Dreyfuss, Limit Analysis of the Great Hall of Trajan's Markets in Rome Using Equilibrium Methods (Masterarbeit Massachusetts Institute of Technology 2011).

von den Driesch 1976 A. von den Driesch, A Guide to the Measurement of Animal Bones from Archaeological Sites, Museum Bulletin 1 (Cambridge, MA 1976).

von den Driesch – Boessneck 194 A. von den Driesch – J. Boessneck, Beşik-Tepe. Vorläufiger Bericht über die Untersuchungen an den Tierknochenfunden, AA 1984, 186–192.

Dunbabin 1999 K. M. D. Dunbabin, Mosaics of the Greek and Roman World (Cambridge 1999).

Duval 1984 N. Duval, Les maisons d'Apamée et l'architecture ›palatiale‹ de l'antiquité tardive, in: J.-Ch. Balty (Hrsg.), Apamée de Syrie. Bilan des recherches archéologiques 1973–1979. Aspects de l'architecture domestique d'Apamée. Kolloquium Brüssel 1980 (Brüssel 1984) 447–470.

Duval 1987 N. Duval, Existetil une ›structure palatiale‹ propre à l'Antiquité tardive, in: E. Lévy (Hrsg.), Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg 19–22 juin 1985, Travaux du centre de recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques 9 (Straßburg 1987) 463–490.

Eck 1984 W. Eck, Niedergermanische Statthalter in Inschriften aus Köln und Nettersheim, BJb 184, 1984, 97–115.

Eck 2012 W. Eck, Der Anschluß der kleinasiatischen Provinzen an Vespasian und ihre Restrukturierung unter den Flaviern, in: L. Capogrossi Colognesi – E. Tassi Scandone (Hrsg.), Vespasiano e l'impero dei Flavi. Atti del Convegno, Roma, Palazzo Massimo, 18–20 novembre 2009 (Rom 2012) 27–44.

Eck 2014 W. Eck, Das römische Heer und die kleinasiatischen Provinzen während der Hohen Kaiserzeit, in: J. Fischer (Hrsg.), Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike. Akten des Internationalen Kolloquiums Wien, 3.–5. November 2010, AForsch 24 = DenkschrWien 469 = ETAM 27 (Wien 2014) 87–98.

Eco 1972a U. Eco, Einführung in die Semiotik (München 1972).

Eco 1972b U. Eco, A Componential Analysis of the Architectural Sign/Column/, Semiotica 5, 1972, 97–117.

Eco 1977 U. Eco, Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte (Frankfurt 1977).

Eco 1980 U. Eco, Function and Sign. The Semiotics of Architecture, in: G. Broadbent – R. Bunt – C. Jencks (Hrsg.), Signs, Symbols, and Architecture (Chichester 1980) 11–69.

Egloff 1977 M. Egloff, Kellia 3. La poterie copte. Quatre siècles d'artisanat et d'échanges en Basse-Égypte, Recherches Suisses d'Archeologie Copte 3 (Genf 1977).

Eiwanger 1981 J. Eiwanger, Keramik und Kleinfunde aus der Damokratia-Basilika in Demetrias, Demetrias 4 (Bonn 1981).

Elias 1979 N. Elias, Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie 4 (Darmstadt 1979).

Ellis 1985 S. P. Ellis, The »Palace of the Dux« at Apollonia, and Related Houses, in: G. Barker – J. Lloyd – J. Reynolds (Hrsg.), Cyrenaica in Antiquity, Society for LibSt Occasional Papers = BARIntSer 236 (Oxford 1985) 15–25.

Ellis 1988 S. P. Ellis, The End of the Roman House, AJA 92, 1988, 565–576.

Ellis 1991 S. P. Ellis, Power, Architecture, and Decor: How the Late Roman Aristocrat appeared to his Guests, in: E. K. Gazda (Hrsg.), Roman Art in the Private Sphere (Ann Arbor, MI 1991) 117–134.

Ellis 1997 S. P. Ellis, Late Antique Houses in Asia Minor, in: S. Isager – B. Poulsen (Hrsg.), Patron and Pavements in Late Antiquity, Halicarnassian Studies 2 (Odense 1997) 38–50.

Emme 2013 B. Emme, Peristyl und Polis. Entwicklung und Funktionen öffentlicher griechischer Hofanlagen, Urban Spaces 1 (Berlin 2013).

Empereur – Picon 1986 J. Y. Empereur – M. Picon, A propos d'un nouvel atelier de ›Late Roman C‹, Figlina 7, 1986, 143–146.

Engel 2017 J. Engel, Die Südhalle der Agora in Assos. Neue Forschungsergebnisse zum südlichen Abschluss der Agora, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.), Bericht über die 49. Tagung für Ausgrabungswissenschaften und Bauforschung vom 4. bis 8. Mai 2016 in Innsbruck (Dresden 2017) 114–119.

Engel 2020 J. Engel, Der Zusammenhang von Architektur und Landschaft am Fallbeispiel der Südhalle der Agora in Assos, in: A. Druzynski von Boetticher – A. Wunderwald – P. I. Schneider (Hrsg.), Von der Kunst, ein Bauwerk zu verstehen. Perspektiven der Bau- und Stadtbaugeschichte von der Antike bis zur Gegenwart (Oppenheim am Rhein 2020) 121–128.

Engelmann 1977 H. Engelmann, Inschriften aus Ephesos, ZPE 24, 1977, 201–204.

Engelmann 1987 H. Engelmann, Der Berg Pion auf ephesischen Münzen, ZPE 67, 1987, 149 f.

Engelmann 1991a H. Engelmann, Beiträge zur ephesischen Topographie, ZPE 89, 1991, 275–295.

Engelmann 1991b H. Engelmann, Aelius Aristides und eine ephesische Prägung, ZPE 89, 1991, 273 f.

Engelmann 1994 H. Engelmann, Konzilsakten und Grabungsbericht (Zur Marienkirche in Ephesos), ZPE 102, 1994, 185–188.

Engelmann 1996 H. Engelmann, Das Grab des Androklos und ein Olympieion (Pausanias VII 2, 9), ZPE 112, 1996, 131–133.

Erll 2005 A. Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung (Stuttgart 2005).

Ervynck – De Cupere – Van Neer 2003 A. Ervynck – B. De Cupere – W. Van Neer, Animal Remains from the Byzantine Castle, in: J. Devreker – H. Thoen – F. Vermeulen, Excavations in Pessinus: the so-called Acropolis. From Hellenistic and Roman cemetery to Byzantine castle, Archaeological Reports Ghent University 1 (Ghent 2003) 375–381.

Eschebach 1993 L. Eschebach (Hrsg.), Gebäudeverzeichnis und Stadtplan der antiken Stadt Pompeji (Köln 1993).

Ettlinger u. a. 1990 E. Ettlinger – P. M. Kenrick – K. Roth-Rubi – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Die Formen, in: E. Ettlinger – B. Hedinger – B. Hoffman – K. Roth-Rubi – P. M. Kenrick – G. Pucci – G. Schneider – S. von Schnurbein – C. M. Wells – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae, Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik 10 (Bonn 1990) 51–145.

Färber 2012 R. Färber, Die Amtssitze der Stadtpräfekten im spätantiken Rom und Konstantinopel, in: Wulf-Rheidt u. a. 2012, 49–71.

Fasolo 1962 F. Fasolo, L'architettura romana di Efeso, Bollettino del centro di studi per la storia dell'architettura 18 (Rom 1962).

Fedak 1990 J. Fedak, Monumental Tombs of the Hellenistic Age. A Study of Selected Tombs from the Pre-Classical to the Early Imperial Era (Toronto 1990).

Fedak 2006 J. Fedak, Tombs and Commemorative Monuments, in: Winter 2006, 71–95.

Fehr 1970 B. Fehr, Plattform und Blickbasis, MarbWPr 1969 (Marburg 1970) 31–67.

Feissel 1998 D. Feissel, Vicaires et proconsuls d'Asie du IV[e] au VI[e] siècle. Notes sur l'administration du diocèse asianique au Bas-Empire, AntTard 6, 1998, 91–104.

Ferrara 2014 F. M. Ferrara, Demetriade in Tessaglia. La polis e il palazzo reale macedone, ArchCl 65, 2014, 181–226.

Ferrara 2020 F. M. Ferrara, Basileus e Basileia. Forme e luoghi della regalità macedone, Thiasos Monografie 14 (Rom 2020).

Filgis – Radt 1986 M. N. Filgis – W. Radt, Die Stadtgrabung I. Das Heroon, AvP 15, 1 (Berlin 1986).

Finsen 1962 H. Finsen, Domus Flavia sur le Palatin. Aula Regia – Basilica, AnalRom Suppl. 2 (Kopenhagen 1962).

Fırat 2012 M. Fırat, Phokaia Roma Dönemi Mutfak Kapları. Güveç Formu, SDÜ Fen Edebiyat Fakültesi Sosyal Bilimler Dergisi 27, 2012, 153–166.

Fischer 2012 J. Fischer, Herrscherverehrung im antiken Ephesos, in: G. Danek – I. Hellerschmid (Hrsg.), Rituale – Identitätsstiftende Handlungskomplexe, 2. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2./3. November 2009, DenkschrWien 437 (Wien 2012) 139–157.

Flach 1990 D. Flach, Römische Agrargeschichte, in: HAW III 9 (München 1990).

Fontaine 2003 T. H. M. Fontaine, Ein letzter Abglanz vergangener kaiserlicher Pracht. Zu ausgewählten archäologischen Befunden aus dem Areal der römischen Kaiserresidenz in Trier, in: M. König (Hrsg.), Palatia. Kaiserpaläste in Konstantinopel, Ravenna und Trier, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 27 (Trier 2003) 130–161.

Forstenpointner – Gaggl 1997 — G. Forstenpointner – G. Gaggl, Archäozoologische Untersuchungen an Tierresten aus Limyra, ÖJh 66, 1997, 419–426.

Forstenpointner u. a. 2008 — G. Forstenpointner – A. Galik – G. E. Weissengruber – S. Zohmann, Archäozoologie, in: M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008) 211–234.

Forstenpointner – Galik – Weissengruber 2010 — G. Forstenpointner – A. Galik – G. Weissengruber, Tierreste, in: Krinzinger 2010, 357–372.

Forster 2001 — G. Forster, The Roman Period, in: J. N. Coldstream – L. J. Eiring – G. Forster (Hrsg.), Knossos Pottery Handbook. Greek and Roman, British School at Athens Studies 7 (London 2001) 137–167.

Förtsch 1993 — R. Förtsch, Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des Jüngeren Plinius, BeitrESkAr 13 (Mainz 1993).

Foss 1979 — C. Foss, Ephesus after Antiquity. A Late Antique, Byzantine and Turkish City (Cambridge 1979).

Foss 1984 — C. Foss, Stephanus, Proconsul of Asia, and Related Statues, in: C. Mango – O. Pritsak (Hrsg.), Okeanos. Essays presented to Ihor Ševčenko, Harvard Ukrainian Studies 7 (Cambridge, MA 1984) 196–218.

Friesinger – Krinzinger 1999 — H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1 = DenkschrWien 260 (Wien 1999).

Fugger 2017 — V. Fugger, Shedding Light on Early Christian Domestic Cult: Characteristics and New Perspectives in the Contact of Archaeological Findings, ArchRel 18/19, 201–236.

Fuhrer 2011 — T. Fuhrer, Inszenierungen von Göttlichkeit. Die politische Rolle von Dionysos/Bacchus in der römischen Literatur, in: R. Schlesier (Hrsg.), A Different God? Dionysos and Ancient Polytheism (Berlin 2011) 373–389.

Funck 1996 — B. Funck, Beobachtungen zum Begriff des Herrscherpalastes und seiner machtpolitischen Funktion im hellenistischen Raum. Prolegomena zur Typologie der hellenistischen Herrschaftssprache, in: Hoepfner – Brands 1996, 44–55.

Fündling 2009 — J. Fündling, Lucius Verus: seine Kritiker, seine Lobredner und sein Platz in der Herrschaft, in: M. Rathmann (Hrsg.), Studien zur antiken Geschichtsschreibung, Antiquitas 55 (Bonn 2009) 211–236.

Galik u. a. 2010 — A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber – S. Zohmann, Archäozoologischer Befund: Die hellenistischen und spätantiken bis frühbyzantinischen tierischen Abfallvergesellschaftungen aus den Grabungen im Bereich des sog. Lukasgrabes, in: Pülz 2010, 359–391.

Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2014 — A. Galik – G. Forstenpointner – G. E. Weissengruber, Die archäozoologischen Funde, in: Thür – Rathmayr 2014, 773–799.

Galik – Forstenpointner – Weissengruber 2016 — A. Galik – G. Forstenpointner – G. Weissengruber, Ernährungsgewohnheiten der kaiserzeitlichen Bewohner des Hanghauses 2 anhand der tierischen Überreste, in: Rathmayr 2016, 595–624.

Galik – Weissengruber – Forstenpointner 2020 — A. Galik – G. E. Weissengruber – G. Forstenpointner, Die Tierreste, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Eine frühkaiserzeitliche Grubenverfüllung aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, ErghÖJh 18 (Wien 2020) 189–205.

Gasparini 2009 — E. Gasparini, Edilizia domestica e autorappresentazione a Tolemaide nel periodo tardoantico, in: E. Jastrzębowska – M. Niewójt (Hrsg.), Archeologia a Tolemaide. Giornate di studio in occasione del primo anniversario della morte di Tomasz Mikocki, Roma 27–28 maggio 2008 (Rom 2009) 157–186.

Gasperetti 2003 — G. Gasperetti, Osservazioni preliminari sulla ceramica romana di Iasos di Caria. Materiali dal quartiere a sud del Teatro, in: Abadie-Reynal 2003, 141–163.

Gassner 1997 — V. Gassner, Das Südtor der Tetragonos-Agora. Keramik und Kleinfunde, FiE 13, 1, 1 (Wien 1997).

Gerber 2010 — A. Gerber, Deissmann the Philologist, ZNW Beih. 171 (Berlin 2010).

Gider Büyüközer 2014 — Z. Gider Büyüközer, Dorik frizden bir detay: triglif kulakları, Olba 22, 2014, 155–188.

Giuliani 1977 — C. F. Giuliani, Domus Flavia. Una nuova lettura, RM 84, 1977, 89–106.

Gleason 1996 — K. L. Gleason, Ruler and Spectacle. The promontory Palace, in: Raban – Holum 1996, 208–227.

Gleason 1998 — K. L. Gleason, The Promontory Palace at Caesarea Maritima. Preliminary Evidence for Herod's Praetorium, JRA 11, 1998, 23–52.

Gliwitzky 2010 — C. Gliwitzky, Späte Blüte in Side und Perge. Die pamphylische Bauornamentik des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Bern 2010).

Goethert-Polaschek 1985 K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Lampen des Rheinischen Landesmuseums Trier. Bildlampen und Sonderformen, Trier Grabungen und Forschungen 15 (Mainz 1985).

Goldbeck 2010 F. Goldbeck, Salutationes. Die Morgenbegrüßungen in Rom in der Republik und der frühen Kaiserzeit, Klio Beih. 16 (Berlin 2010).

Groh 2006 S. Groh unter Mitarbeit von V. Lindinger – K. Löcker – W. Neubauer – S. S. Seren, Neue Forschungen zur Stadtplanung in Ephesos, ÖJh 75, 2006, 47–116.

Groh – Ladstätter – Waldner 2013 S. Groh – S. Ladstätter – A. Waldner, Neue Ergebnisse zur Urbanistik in der Oberstadt von Ephesos. Intensive und extensive Surveys 2002–2006, ÖJh 82, 2013, 93–194.

Gros 1976 P. Gros, Aurea Templa. Recherches sur l'architecture religieuse de Rome à l'époque d'Auguste, BEFAR 231 (Rom 1976).

Gros 2001 P. Gros, L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire. II. Maisons, palais, villas et tombeaux (Paris 2001).

Gruben 1963 G. Gruben, Das archaische Didymaion, JdI 78, 1963, 78–182.

Grüner 2006 A. Grüner, Ruinen ohne Romantik. Zerstörte Gebäude als urbanistisches Problem der frühen Kaiserzeit, in: R. Neudecker – P. Zanker (Hrsg.), Lebenswelten: Bilder und Räume in der römischen Stadt der Kaiserzeit. Symposium am 24. und 25. Januar 2002 zum Abschluß des von der Gerda Henkel Stiftung geförderten Forschungsprogramms »Stadtkultur in der römischen Kaiserzeit«, Palilia 16 (Wiesbaden 2006) 39–50.

Gualtieri 2005 M. Gualtieri, Aion e le stagioni in Lucania: contesto architettonico, committenza, musivarii, in: C. Angelelli (Hrsg.), Atti del X Colloquio dell'Associazione Italiana per lo Studio e la Conservazione del Mosaico (Tivoli 2005) 225–240.

Gugl u. a. 2021 C. Gugl – M. Wallner – A. Hinterleitner – W. Neubauer, The Seat of the Roman Governor at Carnuntum (Pannonia Superior), Heritage 4, 2021, 3009–3031.

Guidobaldi 2001 F. Guidobaldi, I sectilia pavimenta a modulo quadrato con motivi complessi. Componibilità degli schemi disegnativi e unicità dei motivi, in: La mosaïque gréco-romaine VIII. Actes du VIIIème Colloque international pour l'étude de la mosaïque antique et médiévale, Lausanne 6–11 octobre 1997, I (Lausanne 2001) 64–110.

Guidobaldi 2005 F. Guidobaldi, Sectilia pavimenta. Le tipologie a schema reticolare con motivi complessi e quelle a schema unitario plurilstellate, in: La mosaïque gréco-romaine IX. Actes du IXe Colloque international pour l'étude de la mosaïque antique e médiéval (Rom 2005) 803–821.

Guidobaldi 2009 F. Guidobaldi, Sectilia pavimenta tardoantichi e paleocristiani a piccolo modulo dell'Italia settentrionale, RACr 85, 2009, 355–420.

Guidobaldi 2010 F. Guidobaldi, I sectilia pavimenta della villa, in: M. Sapelli Ragni (Hrsg.), Villa Adriana. Una storia mai finita. Novità e prospettive della ricerca, Ausstellungskatalog Tivoli (Mailand 2010) 59–69.

Guidobaldi – Guiglia Guidobaldi 1983 F. Guidobaldi – A. Guiglia Guidobaldi, Pavimenti marmorei di Roma dal IV al IX secolo, Studi di Antichità Cristiana 36 (Vatikanstadt 1983).

Guidoboni 1989 E. Guidoboni, I terremoti prima del Mille in Italia e nell'area mediterranea (Rom 1989).

Gülbay – Kireç 2008 O. Gülbay – H. Kireç, Efes Kurşun Tesseraeları = Ephesian Lead Tesserae (Izmir 2008).

Günter 1968 R. Günter, Wand, Fenster und Licht in der Trierer Palastaula und in spätantiken Bauten (Herford 1968).

Gürbüzer 2015 M. Gürbüzer, Aigai Bouleuterionu (Diss. Universität Izmir 2015).

Gurt i Esparraguera – Buxeda Garrigós – Cau Ontiveros 2005 J. M. Gurt i Esparraguera – J. Buxeda Garrigós – M. Á. Cau Ontiveros (Hrsg.), LRCW 1. Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean. Archaeology and Archaeomtry, BARIntSer 1340 (Oxford 2005).

Habermehl 1975 K.-H. Habermehl, Die Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren ²(Berlin 1975).

Habicht 1969 C. Habicht, Die Inschriften des Asklepieions, AvP 8, 3 (Berlin 1969).

Haensch 1997 R. Haensch, Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit, Kölner Forschungen 7 (Mainz 1997).

Haensch 2012 R. Haensch, Arx imperii? Der Palast auf dem Palatin als das politisch-administrative Zentrum in der Reichshauptstadt Rom nach dem Zeugnis der schriftlichen Quellen, in: Dally u. a. 2012, 267–276.

Haensch – Heinrichs 2007 R. Haensch – J. Heinrichs (Hrsg.), Herrschen und Verwalten. Der Alltag der römischen Administration in der Hohen Kaiserzeit, Kölner historische Abhandlungen 46 (Köln 2007).

Haldon 1990 — J. F. Haldon, Byzantium in the Seventh Century. The Transformation of a Culture (Cambridge 1990).

Hales 2003 — S. Hales, The Roman House and Social Identity (Cambridge 2003).

Halfmann 1986 — H. Halfmann, Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im römischen Reich, Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 11 (Stuttgart 1986).

Halfmann 2001 — H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien. Ein Vergleich zwischen Ephesos und Pergamon, IstMitt Beih. 43 (Tübingen 2001).

Hannestad 1986 — N. Hannestad, Roman Art and Imperial Policy, Jutland Archaeological Society Publications 19 (Aarhus 1986).

Hansen 1971 — E. V. Hansen, The Attalids of Pergamon ²(Ithaca 1971).

Hansen – LeRoy 1976 — E. V. Hansen – C. LeRoy, Aux Létôon de Xanthos. Les deux temples de Léto, RA 1976, 317–336.

Hanslik 1963 — R. Hanslik, Secretarium und Tribunal in den *acta martyrum scillitanorum*, in: L. J. Engels u. a. (Hrsg.), Mélanges offerts à Mademoiselle Christine Mohrmann (Utrecht 1963) 165–168.

Harland 2003 — P. A. Harland, Imperial Cults within Local Cultural Life. Associations in Roman Asia, AncHistB 17, 2003, 85–107.

Haselberger 1980 — L. Haselberger, Werkzeichnungen am Jüngeren Didymeion, IstMitt 30, 1980, 191–215.

Haselberger 1999 — L. Haselberger (Hrsg.), Appearance and Essence. Refinements of Classical Architecture. Curvature, Proceedings of the Second Williams Symposium on Classical Architecture held at the University of Pennsylvania, Philadelphia, April 2–4, 1993, University Museum Monograph 107 (Philadelphia 1999).

Hayes 1971 — J. W. Hayes, A New Type of Early Christian Ampulla, BSA 66, 1971, 243–248.

Hayes 1972 — J. W. Hayes, Late Roman Pottery (London 1972).

Hayes 1976 — J. W. Hayes, Roman Pottery in the Royal Ontario Museum. A Catalogue (Toronto 1976).

Hayes 1980 — J. W. Hayes, A Supplement to Late Roman Pottery (London 1980).

Hayes 1983 — J. W. Hayes, The Villa Dionysos Excavations, Knossos. The Pottery, BSA 78, 1983, 97–169.

Hayes 1985 — EAA Suppl. Atlante delle forme ceramiche II. Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo: tardo ellenismo e primo impero (Rom 1985) 1–95 s. v. Sigillate orientali (J. W. Hayes).

Hayes 1991 — J. W. Hayes, Paphos 3. The Hellenistic and Roman Pottery (Nikosia 1991).

Hayes 1992 — J. W. Hayes, Excavations at Saraçhane in Istanbul 2. The Pottery (Princeton, NJ 1992).

Hayes 2008 — J. W. Hayes, Roman Pottery. Fine-Ware Imports, Agora 32 (Princeton, NJ 2008).

Heberdey 1899 — R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 2, 1899, Beibl. 37–50.

Heberdey 1900 — R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 3, 1900, Beibl. 83–96.

Heberdey 1905 — R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1904, ÖJh 8, 1905, Beibl. 61–80.

Heberdey – Niemann – Wilberg 1912 — R. Heberdey – G. Niemann – W. Wilberg, Das Theater in Ephesos, FiE 2 (Wien 1912).

Hecht 1979 — K. Hecht, Zum römischen Fuß, Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 30, 1979, 107–137.

Heermann 1986 — V. Heermann, Studien zur makedonischen Palastarchitektur [Diss. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1980] (Berlin 1986).

Heilmeyer 1970 — W. D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration, RM Ergh. 16 (Heidelberg 1970).

Heinle 2009 — M. Heinle, Stadtbilder im Hellenismus – Wahrnehmung urbaner Strukturen in hellenistischer Zeit, in: Matthaei – Zimmermann 2009, 41–69.

Heinz 2006 — M. Heinz, Architektur und Raumordnung. Symbole der Macht, Zeichen der Mächtigen, in: Maran u. a. 2006, 135–147.

Heinz 2012 — R. Heinz, The First Verifiable Application of Cast Mortar in Prefabricated Construction in the Coffered Ceiling of the Early Hellenistic Mausoleum of Belevi, in: R. Carvais – A. Guillerme – V. Nègre – J. Sakarovitch (Hrsg.), Nuts & Bolts of Construction History 3. Culture, Technology and Society (Paris 2012) 523–530.

Heinz 2017	R. Heinz, Das Mausoleum von Belevi. Bauforschung, FiE 6, 1 (Wien 2017).
Heinz – Ruggendorfer 2002	R. Heinz – P. Ruggendorfer, Forschungen am Mausoleum von Belevi, ÖJh 71, 2002, 149–176.
Hellström 1965	P. Hellström, Labraunda 2, 1. Pottery of Classical and Later Date, Terracotta Lamps and Glass (Lund 1965).
Hennemeyer 2011	A. Hennemeyer, Zur Funktion der Decken im Tragwerk hellenistischer Hallen und Propyla, in: A. von Kienlin (Hrsg.), Holztragwerke der Antike, Byzas 11 (Istanbul 2011) 183–195.
von Hesberg 1988	H. v. Hesberg, Architekturkopien. Eine Form von Rechtfertigung der Luxuria Privata, in: H. Büsing – F. Hiller (Hrsg.), Bathron. Beiträge zur Architektur und verwandten Künsten. Festschrift Heinrich Drerup, Saarbrücker Studien zur Archäologie und alten Geschichte 3 (Saarbrücken 1988) 185–193.
von Hesberg 1990	H. v. Hesberg, Platzanlagen und Hallenbauten in der Zeit des frühen Hellenismus, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für klassische Archäologie. Berlin 1988 (Mainz 1990) 231–241.
von Hesberg 1994	H. v. Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. (Köln 1994).
von Hesberg 1996	H. v. Hesberg, Privatheit und Öffentlichkeit der frühhellenistischen Hofarchitektur, in: Hoepfner – Brands 1996, 84–96.
von Hesberg 2005	H. v. Hesberg, Nutzung und Zurschaustellung von Wasser in der Domitiansvilla von Castel Gandolfo. Fragmente der Ausstattung von Brunnen und Wasserkünste, JdI 120, 2005, 373–420.
von Hesberg 2006	H. v. Hesberg, Residenzstädte und ihre höfische Infrastruktur – traditionelle und neue Raumkonzepte, in: D. Boschung – W. Eck (Hrsg.), Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation, Kolloquium Köln 2004, ZAKMIRA 3 (Wiesbaden 2006) 133–167.
von Hesberg 2008	H. v. Hesberg, Einheimische Bauherren und römische Architekturkonzepte im Westen des römischen Reiches, in: F. Pirson – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Austausch und Inspiration. Kulturkontakt als Impuls architektonischer Innovation, DiskAB 9 (Mainz 2008) 160–173.
von Hesberg 2011	H. v. Hesberg, Führung durch Licht? Die Fenster der Krypoportikus im Albanum Domitians, in: Schneider – Wulf-Rheidt 2011, 217–226.
Hicks 1890	E. L. Hicks (Hrsg.), The Collection of Ancient Greek Inscriptions in the British Museum III. Priene, Iasos and Ephesos (Oxford 1890).
Higginbotham 1997	J. Higginbotham, Piscinae: Artificial Fishponds in Roman Italy (Chapel Hill 1997).
Hjelmslev 1953	L. Hjelmslev, Prolegomena to a Theory of Language (Baltimore 1953).
Hodder 1987	I. Hodder (Hrsg.), The Archaeology of Contextual Meanings (Cambridge 1987).
Hodder 1992	I. Hodder, Reading the Past. Current Approaches to Interpretation in Archaeology ²(Cambridge 1992).
Hodge 1960	A. T. Hodge, The Woodwork of Greek Roofs (Cambridge 1960).
Hoepfner 1968	W. Hoepfner, Zum ionischen Kapitell bei Hermogenes und Vitruv, AM 83, 1968, 213–234.
Hoepfner 1996	W. Hoepfner, Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones, in: Hoepfner – Brands 1996, 1–43.
Hoepfner – Brands 1996	W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige, Internationales Symposium in Berlin vom 16. bis 20. 12. 1992 (Mainz 1996).
Hoepfner – Schwandner 1994	W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Haus und Stadt im klassischen Griechenland, Wohnen in der klassischen Polis I ²(München 1994).
Hoepfner u. a. 1999	W. Hoepfner u. a., Die Epoche der Griechen, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Geschichte des Wohnens 1: 5000 v. Chr. – 500 n. Chr. (Stuttgart 1999) 123–608.
von den Hoff 2009	R. von den Hoff, Hellenistische Gymnasia. Raumgestaltung und Raumfunktionen, in: Matthaei – Zimmermann 2009, 245–275.
Hoffmann 1980	A. Hoffmann, Das Gartenstadion in der Villa Hadriana, Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Rom 4 (Mainz 1980).
Hoffmann 2011	A. Hoffmann, Das Asklepieion. Teil 5. Die Platzhallen und die zugehörigen Annexbauten in römischer Zeit, AvP 11, 5 (Berlin 2011).
Hölscher 2006	T. Hölscher, Macht, Raum und visuelle Wirkung: Auftritte römischer Kaiser in der Staatsarchitektur von Rom, in: Maran u. a. 2006, 185–201.

Hongo 1998	H. Hongo, Patterns of Animal Husbandry in Central Anatolia in the Second and First Millennia BC. Faunal Remains from Kaman-Kalehoyuk, Turkey, in: H. Buitenhuis – L. Bartosiewicz – A. Choyke (Hrsg.), Archaeozoology of the Near East III (Groningen 1998) 255–275.
Hörmann 1951	H. Hörmann, Die Johanneskirche, FiE 4, 3 (Wien 1951).
Hornbostel-Hüttner 1979	G. Hornbostel-Hüttner, Studien zur römischen Nischenarchitektur, Studies of the Dutch Archaeological and Historical Society 9 (Leiden 1979).
Horster 2001	M. Horster, Bauinschriften römischer Kaiser. Untersuchungen zu Inschriftenpraxis und Bautätigkeit in Städten des westlichen Imperium Romanum in der Zeit des Prinzipats, Historia Einzelschriften 157 (Stuttgart 2001).
Howgego 1985	C. J. Howgego, Greek Imperial Countermarks. Studies in the Provincial Coinage of the Roman Empire (London 1985).
Hueber 1997	F. Hueber, Zur städtebaulichen Entwicklung des hellenistisch-römischen Ephesos. Phylen, Embolos, Olympieion, Horologeion, Statthalterpalast, Auditorium, Parthermonument, Marienkirche, IstMitt 47, 1997, 251–269.
Iacopi – Tedone 1988	I. Iacopi – G. Tedone, Domus Flavia, Basilica, Relazioni su sacvi, BCom 91, 2, 1986, 1988, 526–529.
İlhan 2014	S. İlhan, Restaurierung im Marmorsaal, in: Thür – Rathmayr 2014, 803–829.
İplikçioğlu 2006	B. İplikçioğlu, Zwei Statthalter vespasianischer Zeit und die »Große« Therme in Inschriften von Olympos (Lykien), AnzWien 141, 2, 2006, 75–81.
Iro – Schwaiger – Waldner 2009	D. Iro – H. Schwaiger – A. Waldner, Die Grabungen des Jahres 2005 in der Süd- und Nordhalle der Kuretenstraße. Ausgewählte Befunde und Funde, in: Ladstätter 2009, 53–87.
Ismaelli 2013	T. Ismaelli, Ancient Architectural Restoration in Asia Minor. Typology, Techniques and Meanings Discussed with Reference to Examples of Large-scale Public Buildings in Hierapolis of Phrygia, a Seismic City in Western Turkey, IstMitt 63, 2013, 267–324.
Istenič – Schneider 2000	J. Istenič – G. Schneider, Aegean Cooking Ware in the Eastern Adriatic, ReiCretActa 36, 2000, 341–348.
IvE	Inschriften von Ephesos I–VIII 2, IK 11, 1–17, 4 (Bonn 1979–1984).
Jacopi 1939	G. Jacopi, Gli scavi della missione archeologica italiana ad Afrodisiade nel 1937, MonAnt 38, 1939, 73–232.
Jaccottet 2003	A.-F. Jaccottet, Choisir Dionysos. Les associations dionysiaques ou la face cachée du dionysisme (Zürich 2003).
Jaccottet 2005	A.-F. Jaccottet, Du thiase aux mystères, Dionysos entre le ›privé‹ et ›l'officiel‹, in: V. Dasen – M. Pierart (Hrsg.), Les cadres ›privés‹ et ›publics‹ de la religion grecque antique. Actes du IXe Colloque international du Centre International d'Etude de la Religion Grecque Antique (CIERGA), Fribourg (Suisse) 8–10 septembre 2003, Kernos Suppl. 15 (Liège 2005) 171–182.
Jaccottet 2008	A.-F. Jaccottet, Das bakchische Fest und seine Verbreitung durch Kult, Literatur und Theater, in: J. Rüpke (Hrsg.), Festrituale in der römischen Kaiserzeit (Tübingen 2008) 201–213.
Jahresbericht 2004	Jahresbericht 2004 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 74, 2005, 317–378.
Jahresbericht 2005	Jahresbericht 2005 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 75, 2006, 315–371.
Jahresbericht 2006	Jahresbericht 2006 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 76, 2007, 393–433.
Jahresbericht 2007	Jahresbericht 2007 des Österreichischen Archäologischen Instituts, ÖJh 77, 2008, 399–443.
Jahresbericht 2008	ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2008 (Wien 2008) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2008.pdf> (11. 08. 2022).
Jahresbericht 2009	ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2009 (Wien 2009) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2009.pdf> (11. 08. 2022).
Jahresbericht 2010	ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2010 (Wien 2010) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2010.pdf> (11. 08. 2022).

Jahresbericht 2011 ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2011 (Wien 2011) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2011.pdf> (11. 08. 2022).

Jahresbericht 2012 ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2012 (Wien 2013) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2012.pdf> (11. 08. 2022).

Jahresbericht 2013 ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2013 (Wien 2013) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2013.pdf> (11. 08. 2022).

Jahresbericht 2014 ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2014 (Wien 2014) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2014.pdf> (11. 08. 2022).

Jahresbericht 2015 ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2015 (Wien 2015) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2015.pdf> (11. 08. 2022).

Jahresbericht 2016 ÖAI (Hrsg.), Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2015 (Wien 2016) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2016.pdf> (11. 08. 2022).

Jobst 1968–1971 W. Jobst, Zum Narthexmosaik der Marienkirche in Ephesos, ÖJh 49, 1968–1971, Beibl. 297 f.

Jobst 1983 W. Jobst, Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbibliothek in Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 149–242.

Jobst 1985 W. Jobst, Zur Bau- und Bildkunst der Spätantike in Ephesos, in: W. Alzinger – C. Schwanzar – G. Neeb (Hrsg.), Pro Arte Antiqua. Festschrift Hedwig Kenner, SoSchrÖAI 18 (Wien 1985) II, 195–206.

Jobst 1986 W. Jobst, Ein spätantiker Straßenbrunnen in Ephesos, in: O. Feld – U. Peschlow (Hrsg.), Studien zur spätantiken und byzantinischen Kunst I. F. W. Deichmann gewidmet (Mainz 1986) 47–62.

Jobst 1999 W. Jobst, Antike Tesselatpavimente in Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 569–578.

Jones 1964 A. H. M. Jones, The Later Roman Empire 284–602. A Social, Economic and Administrative Survey (Oxford 1964).

Jones 2018 C. P. Jones, A Letter of Antoninus Pius and an Antonine Rescript concerning Christians, GrRomByzSt 58, 2018, 67–76.

Jung 2006 K. Jung, Das Hydrekdocheion des Gaius Laecanius Bassus in Ephesos, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesus. Proceedings of the 12th International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Ephesus/Selçuk, Turkey, October 2–10, 2004, BABesch Suppl. 12 = SoSchrÖAI 42 (Wien 2006) 79–86.

Jurišić 2000 M. Jurišić, Ancient Shipwrecks of the Adriatic. Maritime transport during the first and second century AD, BARIntSer 828 (Oxford 2000).

Kader 1995 I. Kader, Heroa und Memorialbauten, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus, Kolloquium München 24. bis 26. Juni 1993, Vestigia 47 (München 1995) 199–229.

Kantor 2009 G. Kantor, Knowledge of Law in Roman Asia Minor, in: R. Haensch (Hrsg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt, Kolloquium München 1. bis 3. Juli 2006, Vestigia 61 (München 2009) 249–265.

Karagöz – Radt – Rheidt 1986 Ş. Karagöz – W. Radt – K. Rheidt, Ein römischer Grabbau auf dem Niyazitepe bei Pergamon, IstMitt 36, 1986, 99–160.

Karwiese 1983 S. Karwiese, Archäologie und Numismatik. Eine neue Evidenz aus Ephesos, LNV 2, 1983, 281–297.

Karwiese 1985 S. Karwiese, Das Beben unter Gallien und seine anhaltenden Folgen, in: M. Kandler (Hrsg.), Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Herrmann Vetters (Wien 1985) 126–131.

Karwiese 1989 S. Karwiese, Die Marienkirche in Ephesos. Erster vorläufiger Grabungsbericht 1984–1986, DenkschrWien 200 (Wien 1989).

Karwiese 1999	S. Karwiese, Gedanken zur Entstehung des römischen Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 393–398.
Karwiese 2003	S. Karwiese, Liste der Fundmünzen aus den Grabungen in Hanghaus 1 in Ephesos 1968 bis 1998, in: C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 340–366.
Karwiese 2012	S. Karwiese, Die Münzprägung von Ephesos 5. Katalog und Aufbau der römerzeitlichen Stadtprägung mit allen erfassbaren Stempelnachweisen. 1. Katalog, Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 14 (Wien 2012).
Kästner 2004	V. Kästner, Klassisches Vorbild und hellenistische Form. Die Rekonstruktion des Athena-Nikephoros-Propylons auf der Pergamenischen Burg, in: Schwandner – Rheidt 2004, 132–143.
Kautzsch 1936	J. Kautzsch, Kapitellstudien. Beiträge zu einer Geschichte des spätantiken Kapitells im Osten vom vierten bis ins siebente Jahrhundert, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 9 (Berlin 1936).
Kawerau – Wiegand 1930	G. Kawerau – T. Wiegand, Die Paläste der Hochburg, AvP 5, 1 (Berlin 1930).
Keay 1984	S. J. Keay, Late Roman Amphorae in the Western Mediterranean. A typology and economic study: the Catalan evidence, BARIntSer 196 (Oxford 1984).
Keil 1912	X. Vorläufiger Bericht über die Arbeiten in Ephesos 1912, ÖJh 15, 1912, Beibl. 183–212.
Keil 1926	J. Keil, XII. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 23, 1926, Beibl. 247–300.
Keil 1930	J. Keil, XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 26, 1930, Beibl. 5–66.
Keil 1932	J. Keil, XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 27, 1932, Beibl. 5–72.
Keil 1964	J. Keil, Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte [5](Wien 1964).
Kenrick 1985	P. M. Kenrick, Excavations at Sidi Khrebish Benghazi (Berenice) 3, 1. The Fine Pottery, LibyaAnt Suppl. 5, 3, 1 (Tripolis 1985).
Kenrick 1990	P. M. Kenrick, Rim forms of some relief-decorated vessels in Italian Sigillata R 1-R 13, in: E. Ettlinger – B. Hedinger – B. Hoffman – K. Roth-Rubi – P. M. Kenrick – G. Pucci – G. Schneider – S. von Schnurbein – C. M. Wells – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae, Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik 10 (Bonn 1990) 165–185.
Kerschner – Kowalleck – Steskal 2008	M. Kerschner – I. Kowalleck – M. Steskal, Archäologische Forschungen zur Siedlungsgeschichte von Ephesos in geometrischer, archaischer und klassischer Zeit. Grabungsbefunde und Keramikfunde aus dem Bereich von Koressos, ErghÖJh 9 (Wien 2008).
Kiderlen 1995	M. Kiderlen, Megale Oikia. Untersuchungen zur Entwicklung aufwendiger griechischer Stadthausarchitektur. Von der Früharchaik bis ins 3. Jh. v. Chr. (Hürth 1995).
von Kienlin 2004	A. von Kienlin, Die Agora von Priene (Diss. Technische Universität München 2004) <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:bvb:91-diss2004021305801> (29. 12. 2017).
Kirbihler 2014	F. Kirbihler, Des Grecs et des Italiens à Éphèse. Les mutations d'une capitale de province (70 av. J.-C. – 73 apr. J.-C.), Pallas 96, 2014, 233–252.
Kirbihler 2016	F. Kirbihler, Des Grecs et des Italiens à Ephèse. Histoire d'une integration croisée (133 a.C. – 48 p.C.), Scripta Antiqua 88 (Bordeaux 2016).
Kistler 2009	E. Kistler, Funktionalisierte Keltenbilder. Die Indienstnahme der Kelten zur Vermittlung von Normen und Werten in der hellenistischen Welt (Berlin 2009).
Klein – Cruz-Uribe 1984	R. Klein – K. Cruz-Uribe, The Analysis of Animal Bones from Archaeological Sites (Chicago 1984).
Klinkott 2004	M. Klinkott, Pergamon als kleinasiatische Großmacht und die politische Aussage der attalidischen Architektur, in: Schwandner – Rheidt 2004, 144–152.
Knell 1985	H. Knell, Vitruvs Architekturtheorie. Versuch einer Interpretation (Darmstadt 1985).
Knibbe 1970	RE Suppl. XII (1970) 248–297 s. v. Ephesos A. Historisch-epigraphischer Teil (D. Knibbe).
Knibbe 1972–1975	D. Knibbe, Neue Inschriften aus Ephesos V–VII, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. 1–79.
Knibbe 2002	D. Knibbe, Topographica Ephesiaca. Damianosstoa, Androklosgrab – Olympieion und Koressos, ÖJh 71, 2002, 207–219.

Knibbe – Alzinger 1980 D. Knibbe – W. Alzinger, Ephesos vom Beginn der römischen Herrschaft in Kleinasien bis zum Ende der Prinzipatszeit, in: ANRW II 7, 2 (Berlin 1980) 748–830.

Knibbe – Langmann 1993 D. Knibbe – G. Langmann, Via Sacra Ephesiaca I, BerMatÖAI 3 (Wien 1993).

Kockel 2012 V. Kockel, Das Forum von Pompeji, Akademie Aktuell 43/4, 2012, 12–17.

Kockel – Flecker 2008 V. Kockel – M. Flecker, Forschungen im Südteil des Forums von Pompeji. Ein Vorbericht über die Arbeitskampagnen 2007 und 2008, RM 114, 2008, 271–303.

Koehn 2007 C. Koehn, Krieg – Diplomatie – Ideologie. Zur Außenpolitik hellenistischer Mittelstaaten, Historia Einzelschriften 195 (Stuttgart 2007).

Koenigs 1979 W. Koenigs, Zum Entwurf dorischer Hallen, IstMitt 29, 1979, 209–237.

Koenigs – Radt 1979 W. Koenigs – W. Radt, Ein kaiserzeitlicher Rundbau (Monopteros) in Pergamon, IstMitt 29, 1979, 317–354.

Köster 2004 R. Köster, Die Bauornamentik von Milet. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1 (Berlin 2004).

Koller 2002 K. Koller, Die Pilasterkapitelle aus dem ›Marmorsaal‹ der Wohneinheit 6. Bemerkungen zu Dekoration und Zeitstellung, in: Krinzinger 2002, 119–136.

Koller 2005 K. Koller, Zur Marmorwandvertäfelung aus der Nordostecke der Temenoshallen des ›Serapeion‹ in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, I 137–145.

Koller 2014 K. Koller, Marmor, in: Thür – Rathmayr 2014, 227–254.

Kosswig 1986 K. Kosswig, The Animal Bones and Molluscs, in: R. M. Harrison (Hrsg.), Excavations at Saraçhane in Istanbul (Istanbul 1986) 399–401.

Köster 2004 R. Köster, Die Bauornamentik von Milet. Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit, Milet 7, 1 (Berlin 2004).

Koželj 1985 T. Koželj, An Example of Cutting Marble Using an Handpick and Chisel, in: R. Pensabene (Hrsg.), Marmi antichi. Problemi d'impiego, di restauro e d'identificazione, Studi miscellanei 26 (Rom 1985) 127–134.

Kremer 2014 G. Kremer, Silvanus und die Quadriviae in der Zivilstadt Carnuntum – ein Heiligtum und seine Weihedenkmäler, in: A. W. Busch – A. Schäfer (Hrsg.), Römische Weihealtäre im Kontext. Internationale Tagung in Köln vom 3. bis zum 5. Dezember 2009 (Friedberg 2014) 121–136.

Krierer 1995 K. R. Krierer, Sieg und Niederlage. Untersuchungen physiognomischer und mimischer Phänomene in Kampfdarstellungen der römischen Plastik, WForsch 1 (Wien 1995).

Krinzinger 2002 F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie, AForsch 7 = DenkschrWien 302 (Wien 2002).

Krinzinger 2005 F. Krinzinger (Hrsg.), Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos, AForsch 13 = DenkschrWien 332 (Wien 2005).

Krinzinger 2010 F. Krinzinger (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 8 (Wien 2010).

Krinzinger – Ruggendorfer 2017 F. Krinzinger – P. Ruggendorfer (Hrsg.), Das Theater von Ephesos. Archäologischer Befund, Funde und Chronologie, FiE 2, 1 (Wien 2017).

Kroll 2010 H. Kroll, Tiere im byzantinischen Reich. Archäozoologische Forschungen im Überblick, Monographien RGZM (Mainz 2010).

Külzer 2011a A. Külzer, Bizans Dönemi Ephesos'u. Tarihine bir Genel Bakış, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Bizans Döneminde Ephesos (Istanbul 2011) 29–46.

Külzer 2011b A. Külzer, Ephesos in byzantinischer Zeit: ein historischer Überblick, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 31–49.

Külzer 2013 A. Külzer, Ephesos im siebten Jahrhundert: Notizen zur Stadtgeschichte, Porphyra 20, 2013, 4–16.

Kunkel 1967 W. Kunkel, Die Funktion des Konsiliums in der magistratischen Strafjustiz und im Kaisergericht I, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanistische Abteilung 84, 1967, 218–244.

Kunkel 1968 W. Kunkel, Die Funktion des Konsiliums in der magistratischen Strafjustiz und im Kaisergericht II, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Romanistische Abteilung 85, 1968, 253–329.

Künzl 2011 E. Künzl, Monumente für die Ewigkeit. Herrschergräber der Antike (Regensburg 2011).

Kurapkat – Schneider – Wulf-Rheidt 2014 D. Kurapkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum, Kolloquium Berlin 8.–11. Februar 2012, DiskAB 11 (Regensburg 2014).

Ladstätter 2002 S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: Krinzinger 2002, 9–40.

Ladstätter 2003 S. Ladstätter, Ein hellenistischer Brunnen in SR 9c, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE 8, 4 (Wien 2003) 22–80.

Ladstätter 2005a S. Ladstätter, Keramik, in: H. Thür, Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund – Ausstattung – Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005) 230–358.

Ladstätter 2005b S. Ladstätter, Zur Datierung des Löwenmosaiks im Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, I 179–186.

Ladstätter 2007 S. Ladstätter, Mode oder politisches Manifest? Überlegungen zur Übernahme römischen Formenguts in der frühkaiserzeitlichen Keramik von Ephesos, in: M. Meyer (Hrsg.), Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien. Akten des Internationalen Kolloquiums in Wien 2005, WForsch 12 (Wien 2007) 208–211.

Ladstätter 2008 S. Ladstätter, Funde. Römische, spätantike und byzantinische Keramik, in: M. Steskal – M. La Torre, Das Vediusgymnasium in Ephesos. Archäologie und Baubefund, FiE 14, 1 (Wien 2008) 97–189.

Ladstätter 2009 S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstraße von Ephesos. Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, AForsch 15 = DenkschrWien 382 (Wien 2009).

Ladstätter 2010a S. Ladstätter, Keramik, in: Krinzinger 2010, 172–279.

Ladstätter 2010b S. Ladstätter, Keramik, in: Krinzinger 2010, 530–587.

Ladstätter 2010c S. Ladstätter, Keramikauswertung Süd- und Westportikus, in: Pülz 2010, 250–344.

Ladstätter 2010d S. Ladstätter, Keramik, in: M. Steskal (Hrsg.), Das Prytaneion in Ephesos, FiE 9, 4 (Wien 2010) 85–172.

Ladstätter 2011 S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit. Das letzte Kapitel der Geschichte einer antiken Großstadt, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 3–29 und S. Ladstätter, Bizans Döneminde Ephesos – Büyük bir antik kentin tarihinde son sayfa, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Bizans Döneminde Ephesos (Istanbul 2011) 3–28.

Ladstätter 2012 S. Ladstätter, Das Hanghaus 2 in Ephesos. Ein archäologischer Führer (Istanbul 2012).

Ladstätter 2016 S. Ladstätter, Hafen und Stadt von Ephesos in hellenistischer Zeit, ÖJh 85, 2016, 233–272.

Ladstätter – Lang-Auinger 2001 S. Ladstätter – C. Lang-Auinger, Zur Datierung und kunsthistorischen Einordnung einer Apollon Kithadoros-Statuette, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Studien zur hellenistischen Keramik in Ephesos, ErghÖJh 2 (Wien 2001) 71–81.

Ladstätter – Pülz 2007 S. Ladstätter – A. Pülz, Ephesus in the Late Roman and Early Byzantine Period. Changes in its urban character from the third to the seventh century A.D., in: A. G. Poulter (Hrsg.), The transition to late antiquity. On the Danube and beyond, Proceedings of the British Academy 141 (Oxford 2007) 391–434.

Ladstätter – Sauer 2005 S. Ladstätter – R. Sauer, Late Roman C Ware und lokale spätantike Feinware aus Ephesos, in: Krinzinger 2005, 143–201.

Ladstätter – Scheibelreiter 2010 S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (Hrsg.), Städtisches Wohnen im Östlichen Mittelmeerraum 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr., Kolloquium Wien 2007, AForsch 18 = DenkschrWien 397 (Wien 2010).

Ladstätter – Steskal 2009 S. Ladstätter – M. Steskal, Die Grabungen 1999 im Bereich der Alytarchenstoa, in: Ladstätter 2009, 89–100.

Lämmer 1967 M. Lämmer, Olympien und Hadrianeen im antiken Ephesos (Köln 1967).

Lamarck 1816 M. Lamarck, Tableau encyclopédique et méthodique des trois règnes de la nature. Vingt-troisième partie. Mollusques et polypes divers (Paris 1816).

Lancaster 2005 L. C. Lancaster, Concrete Vaulted Construction in Imperial Rome. Innovations in Context (Cambridge 2005).

Lancha 1981 J. Lancha, Recueil général des mosaïques de la Gaule III. Province de Narbonnaise. 2. Vienne, Gallia Suppl. 10, 3, 2 (Wien 1981).

Lang-Auinger 1999 C. Lang-Auinger, Das späthellenistische Peristylhaus im Hanghaus 1 von Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 501–505.

Langmann – Scherrer 1993 G. Langmann – P. Scherrer, Serapeion, ÖJh 62, 1993, Beibl. Grabungen 14–16.

Lauter 1971 H. Lauter, Ptolemais in Libyen. Ein Beitrag zur Baukunst Alexandrias, JdI 86, 1971, 149–178.

Lauter 1972 H. Lauter, Kunst und Landschaft. Ein Beitrag zum rhodischen Hellenismus, AntK 15, 1972, 49–59.

Lauter 1979 H. Lauter, Bemerkungen zur späthellenistischen Baukunst in Mittelitalien, JdI 94, 1979, 390–459.

Lauter 1986 H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).

Lauter 1987 H. Lauter, Les éléments de la regia hellénistique, in: E. Lévy (Hrsg.), Le système palatial en Orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg 19–22 juin 1985, Travaux du centre de recherche sur le Proche-Orient et la Grèce antiques 9 (Straßburg 1987) 345–355.

Lauter 2009 H. Lauter, Die Fassade des Hauses IX 1,20 in Pompeji. Gestalt und Bedeutung (Mainz 2009).

Lavan 1999 L. Lavan, The Residences of Late Antique Governors. A Gazetteer, AntTard 7, 1999, 135–164.

Lavan 2001 L. Lavan, The Praetoria of Civil Governors in Late Antiquity, in: L. Lavan (Hrsg.), Recent Research in Late-Antique Urbanism, JRA Suppl. 42 (Portsmouth, RI 2001) 39–56.

Lavan 2006 L. Lavan, Fora and Agorai in Mediterranean Cities during the 4th and 5th c. A.D., in: W. Bowden – A. Gutteridge – C. Machado (Hrsg.), Social and Political Life in Late Antiquity, Late Antique Archaeology 3, 1 (Leiden 2006) 195–249.

Lavan – Özgenel – Sarantis 2007 L. Lavan – L. Özgenel – A. Sarantis (Hrsg.), Housing in Late Antiquity. From Palaces to Shops, Late Antique Archaeology 3, 2 (Leiden 2007).

Lawall 2004 M. Lawall, Archaeological context and Aegean amphora chronologies. A case study of Hellenistic Ephesos, in: J. Eiring – J. Lund (Hrsg.), Transport amphorae and trade in the eastern Mediterranean, Monographs of the Danish Institute at Athens 5 (Athen 2004) 171–188.

Lemaître 2000 S. Lemaître, Les importations d'amphores de Méditerranée orientale à Lyon au IIIe siècle ap. J.-C., ReiCretActa 36, 2000, 467–476.

Leschhorn 1984 W. Leschhorn, Gründer der Stadt. Studien zu einem politisch-religiösen Phänomen der griechischen Geschichte, Paligenesia 20 (Stuttgart 1984).

Lichtenberger 2011 A. Lichtenberger, Severus Pius Augustus. Studien zur sakralen Repräsentation und Rezeption der Herrschaft des Septimius Severus und seiner Familie (193–211 n. Chr.), Impact of Empire 14 (Leiden 2011).

Liko 2010 H. Liko, Keramikauswertung, Rundbau, in: Pülz 2010, 186–249.

Linné 1758 C. Linné, Systema naturae per regna tria naturae, secundum classes, ordines, genera, species, cum characteribus, differentiis, synonymis, locis. Tomus I. Editio decima, reformata (Stockholm1758).

Little 1985 J. Little, Urban Change at Ptolemais, in: G. Barker – J. Lloyd – J. Reynolds (Hrsg.), Cyrenaica in Antiquity, Society for Libyan Studies Occasional Papers = BARIntSer 236 (Oxford 1985) 43–47.

Littlewood 1987 A. R. Littlewood, Ancient Literary Evidence for the Pleasure Gardens of Roman Country Villas, in: E. B. MacDougall (Hrsg.), Ancient Roman Villa Gardens. Dumbarton Oaks Colloquium in the History of Landscape Architecture 10, held in may 1984 (Washington 1987) 7–30.

Livadiotti 2000 M. Livadiotti, Analisi delle fasi costruttive del Pretorio, in: di Vita 2000, 89–170.

Lochner – Sauer – Linke 2005 S. Lochner – R. Sauer – R. Linke, Late Roman Unguentaria? – a contribution to Early Byzantine wares from the view of Ephesos, in: Gurt i Esparraguera – Buxeda Garrigós – Cau Ontiveros 2005, 647–654.

Lomas 1998 K. Lomas, Roman Imperialism and the City in Italy, in: R. Laurence – J. Berry (Hrsg.), Cultural Identity in the Roman Empire (London 1998) 64–78.

LRBC P. V. Hill – J. P. C. Kent – R. A. G. Carson, Late Roman Bronze Coinage A.D. 324–498 (London 1972).

Lüdorf 2006 G. Lüdorf, Römische und frühbyzantinische Gebrauchskeramik im westlichen Kleinasien. Typologie und Chronologie, Internationale Archäologie 96 (Rahden 2006).

Lugli 1926 G. Lugli, La villa sabina di Orazio, MonAnt 31, 1926, 457–598.

Lugli 1930 G. Lugli, Horace's Sabine Farm (Rom 1930).

Magnelli 1998 A. Magnelli, Una nuova epigrafe gortinia in materia di manomissione, Dike 1, 1998, 95–113.

Magness 2005 J. Magness, The Date of the Sardis Synagogue in Light of the Numismatic Evidence, AJA 109, 2005, 443–475.
Maiuri 1942 A. Maiuri, Pompei. Saggi negli edifici del foro, NSc 7/3, 1942, 253–320.
Malamidou 2005 V. Malamidou, Roman Pottery in Context. Fine and Coarse Wares from Five Sites in North-Eastern Greece, BARIntSer 1386 (Oxford 2005).
Malay 1996 H. Malay, New Evidence Concerning the Administrative System of the Attalids, ADerg 4, 1996, 83–86.
Malmberg 2003 S. Malmberg, Dazzling Dining. Banquets as an Expression of Imperial Legitimacy. (Diss. Universität Uppsala 2003).
Manière-Lévêque 2007 A.-M. Manière-Lévêque, The House of the Lycian Acropolis at Xanthos, in: Lavan – Özgenel – Sarantis 2007, 475–494.
Maran 2006 J. Maran, Architecture, Power and Social Practice. An Introduction, in: Maran u. a. 2006, 9–14.
Maran u. a. 2006 J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power. Architecture, Ideology and Social Practice (Hamburg 2006).
Marek – Frei 2010 C. Marek – P. Frei, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München 2010).
Marksteiner 1999 T. Marksteiner, Bemerkungen zum hellenistischen Stadtmauerring von Ephesos, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 413–419.
Marquand 1906 A. Marquand, On the Terms Cyma Recta and Cyma Reversa, AJA 10, 1906, 282–288.
Martin 2006 A. Martin, Italian Sigillata in the East. Two different models of supply (Ephesos and Ostia), in: D. Malfitana – J. Poblome – J. Lund (Hrsg.), Old Pottery in a New Century. Innovating Perspectives on Roman Pottery Studies. Atti del Convegno Internazionale di Studi Catania, 22–24 Aprile 2004 (Catania 2006) 175–188.
Martini 1984 W. Martini, Das Gymnasium von Samos, Samos 16 (Bonn 1884).
Martini 2000 W. Martini, Prospektive und retrospektive Erinnerung. Das Pantheon in Rom, in: W. Martini (Hrsg.), Architektur und Erinnerung, Formen der Erinnerung 1 (Göttingen 2000) 19–44.
Marzano 2007 A. Marzano, Roman Villas in Central Italy. A Social and Economic History, Columbia Studies in the Classical Tradition 30 (Leiden 2007).
Marzolff 1976 P. Marzolff, Untersuchungen auf Höhe 33 (›Anaktoron‹-Hügel), in: V. Milojcic – D. Theocharis (Hrsg.), Demetrias 1 (Bonn 1976) 17–45.
Marzolff 1987 P. Marzolff, Die Bauten auf Höhe 84 (›Heroon‹-Höhe), in: S. C. Bakhuizen – F. Gschnitzer – C. Habicht – P. Marzolff, Die deutschen archäologischen Forschungen in Thessalien. Demetrias 5, Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes 27 (Bonn 1987) 1–47.
Marzolff 1996 P. Marzolff, Der Palast von Demetrias, in: Hoepfner – Brands 1996, 148–163.
Maschek 2010 D. Maschek, Zerstörungsbefunde des 4. Jhs. n. Chr. in der Osthälfte der Insula VI/Zivilstadt Carnuntum. Archäologische Interpretation im urbanistischen Kontext, in: M. Meyer – V. Gassner (Hrsg.), Standortbestimmung. Akten des 12. Österreichischen Archäologentages vom 28. 2. bis 1. 3. 2008 in Wien (Wien 2010) 265–274.
Mattern 2001 T. Mattern, Gesims und Ornament. Zur stadtrömischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus (Münster 2001).
Mattern 2011 T. Mattern, Überlegungen zu hellenistischen Dachwerken, in: A. von Kienlin (Hrsg.), Holztragwerke der Antike, Byzas 11 (Istanbul 2011) 137–156.
Matthaei – Zimmermann 2009 A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (München 2009).
Mau 1896 A. Mau, Der staedtische Larentempel in Pompeji, RM 11, 1896, 285–301.
Mau 1900 A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst (Leipzig 1900).
McCredie 1976 J. R. McCredie, Recent Investigations in Samothrace, in: U. Jantzen (Hrsg.), Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern, Symposion Olympia 10.–12. Oktober 1974 (Tübingen 1976) 91–102.
McDonald 1943 W. A. McDonald, The Political Meeting Places of the Greeks (Baltimore 1943).
McKay 1975 A. G. McKay, Houses, Villas and Palaces in the Roman World (Ithaca 1975).
Mellink 1965 M. J. Mellink, Archaeology in Asia Minor, AJA 69, 1965, 133–149.
Mellink 1976 M. J. Mellink, Archaeology in Asia Minor, AJA 80, 1976, 261–289.
Meneghini 2009 R. Meneghini, I Fori Imperiali e i Mercati di Traiano. Storia e descrizione dei monumenti alla luce degli studi e degli scavi recenti (Rom 2009).

Meriç 2002 R. Meriç, Späthellenistisch-römische Keramik und Kleinfunde aus einem Schachtbrunnen am Staatsmarkt in Ephesos, FiE 9, 3 (Wien 2002).

Merkelbach 1979 R. Merkelbach, Die ephesischen Dionysosmysten vor der Stadt, ZPE 36, 1979, 151–156.

Mertens 1984 D. Mertens, Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griechischen Westens in klassischer Zeit, Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Rom 6 (Mainz 1984).

Mertens 2003 D. Mertens, Selinus 1. Die Stadt und ihre Mauern, Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Rom 13 (Mainz 2003).

Mertens 2006 D. Mertens, Städte und Bauten der Westgriechen. Von der Kolonisationszeit bis zur Krise um 400 vor Christus (München 2006).

Metaxas 2005 S. Metaxas, Frühbyzantinische Ampullen und Amphoriskoi aus Ephesos, in: Krinzinger 2005, 67–123.

Meyer-Schlichtmann 1988 C. Meyer-Schlichtmann, Die Pergamenische Sigillata, Mitte 2. Jh. v. Chr. – Mitte 2. Jh. n. Chr., PF 6 (Berlin 1988).

Meyer-Zwiffelhofer 2002 E. Meyer-Zwiffelhofer, Politikos archein. Zum Regierungsstil der senatorischen Statthalter in den kaiserzeitlichen griechischen Provinzen (Stuttgart 2002).

MIBE W. Hahn – M. A. Metlich, Money of the Incipient Byzantine Empire Anastasius I – Justinian I, 491–565 (Wien 2000).

Michels 2011 C. Michels, Dionysos Kathegemon und der attalidische Herrscherkult. Überlegungen zur Herrschaftsrepräsentation der Könige von Pergamon, in: L.-M. Günther – S. Plischke (Hrsg.), Studien zum vorhellenistischen und hellenistischen Herrscherkult (Berlin 2011) 114–140.

Mielsch 1997 H. Mielsch, Die römische Villa. Architektur und Lebensform ²(München 1997).

Miltner 1937 F. Miltner, Die Einzelfunde (Lampen), in: C. Praschniker (Hrsg.), Das Cömeterium der Sieben Schläfer, FiE 4, 2 (Wien 1937) 93–200.

Miltner 1958 F. Miltner, Ephesos, Stadt der Artemis und des Johannes (Wien 1958).

Miltner 1959 F. Miltner, 22. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 44, 1959, Beibl. 243–314.

MIR 36 R. Göbl, Die Münzprägung der Kaiser Valerianus I./Gallienus/Saloninus (253/268), Regalianus (260) und Macrianus/Quietus (260/262), Moneta Imperii Romani 36, 43, 44 (Wien 2000).

Mitsopoulos-Leon 1991 V. Mitsopoulos-Leon, Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos. Kleinfunde. 1. Teil, Keramik hellenistischer und römischer Zeit, FiE 9, 2, 2 (Wien 1991).

Mitsopoulos-Leon 2007 V. Mitsopoulos-Leon, Die Lampen, in: V. Mitsopoulos-Leon – C. Lang-Auinger (Hrsg.), Die Basilika am Staatsmarkt in Ephesos. 2. Teil. Funde klassischer bis römischer Zeit, FiE 9, 2, 3 (Wien 2007) 64–113.

Mlynarczyk 1996 J. Mlynarczyk, Palaces of Strategoi and the Ptolemies in Nea Paphos. Topographical Remarks, in: Hoepfner – Brands 1996, 193–202.

Mortensen – Poulsen 2017 E. Mortensen – B. Poulsen (Hrsg.), Cityscapes and Monuments of Western Asia Minor. Memories and Identities (Oxford 2017).

Müller 2003 K. Müller, Hellenistische Architektur auf Paros, AF 20 (Berlin 2003).

Muss – Bammer – Büyükkolancı 2001 U. Muss – A. Bammer – M. Büyükkolancı, Der Altar des Artemisions von Ephesos, FiE 12, 2 (Wien 2001).

Muth 1998 S. Muth, Erleben von Raum – Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur, Archäologie und Geschichte 10 (Heidelberg 1998).

Naumann 1942 R. Naumann, Mosaik- und Marmorplattenböden in Kal'at Sim'ân und Pirun, AA 1942, 19–46.

Necipoğlu 1991 G. Necipoğlu, Architecture, Ceremonial, and Power. The Topkapi Palace in the Fifteenth and Sixteenth Centuries (Cambridge, MA 1991).

Netzer 1996 E. Netzer, The promontory Palace, in: Raban – Holum 1996, 193–207.

Neuerburg 1965 N. Neuerburg, L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica, MemNap 5 (Neapel 1965).

Nielsen 1993 I. Nielsen, Thermae et Balnea. The Architecture and Cultural History of Roman Public Baths I (Aarhus 1993).

Nielsen 1994 I. Nielsen, Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal (Aarhus 1994).

Niemann – Heberdey 1906 G. Niemann – R. Heberdey, Der Rundbau auf dem Panajirdagh, in: Benndorf 1906, 143–180.

Nöth 1990 W. Nöth, Handbook of Semiotics (Bloomington 1990).

Oberleitner 1981 W. Oberleitner, Ein hellenistischer Galaterschlachtfries aus Ephesos, JbKuHistSamml 77, 1981, 57–104.

Opaiţ 1996 A. Opaiţ, Aspecte ale vieţii economice din provincia Scythia (secolele IV–VI p. Ch.). Producţia ceramicii locală şi de import, Bibliotheca Thracologica 16 (Bukarest 1996).

Opaiţ – Tsaravopoulos 2011 A. Opaiţ – A. Tsaravopoulos, Amphorae of Dressel 24 similis type in the Central Aegean area (Chios-Erythrai-Kyme), BSA 106, 2011, 275–323.

Outschar 1990 U. Outschar, Zum Monument des C. Memmius, ÖJh 60, 1990, 57–85.

Outschar 1995 U. Outschar, Sog. byzantinisches Banketthaus am Panayırdağ, in: P. Scherrer (Hrsg.), Ephesos. Der neue Führer (Wien 1995) 172.

Outschar 1996 U. Outschar, Analyse und Dokumentation exemplarisch ausgewählter keramischer Komplexe, in: C. Lang-Auinger, Hanghaus 1 in Ephesos. Der Baubefund, FiE 8, 3 (Wien 1996) 27–85.

Overbeck – Mau 1884 J. A. Overbeck – A. Mau, Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken ^{4}(Leipzig 1884).

Öhler – Zimmermann 2017 M. Öhler – N. Zimmermann, Domestic Religion in Greco-Romans Antiquity and Early Christianity, ArchRel 18/19, 2017, 3–6.

Özgenel 2007 L. Özgenel, Public Use and Privacy in Late Antique Houses in Asia Minor. The Architecture of Spatial Control, in: Lavan – Özgenel – Sarantis 2007, 239–281.

Özüdoğru – Dündar 2007 Ş. Özüdoğru – E. Dündar, Kibyra Geç Roma-Erken Doğu Roma Dönemi Mühürlü Unguentariumları, Olba 15, 2007, 145–177.

Özyiğit 1992 Ö. Özyiğit, 1990 Yılı Phokaia Kazı Çalışmaları, KST 13, 2, 1992, 99–122.

Pakkanen 2013 J. Pakkanen, Classical Greek Architectural Design. A Quantitative Approach, Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 18 (Helsinki 2013).

Palme 1999 B. Palme, Die *officia* der Statthalter in der Spätantike. Forschungsstand und Perspektiven, AntTard 7, 1999, 85–133.

Pandermalis 1976 D. Pandermalis, Beobachtungen zur Fassadenarchitektur und Aussichtsveranda im hellenistischen Makedonien, in: P. Zanker (Hrsg.), Hellenismus in Mittelitalien. Kolloquium in Göttingen vom 5. bis 9. Juni 1974, AbhGöttingen (Folge 3) 97 (Göttingen 1976) 387–397.

Papadopoulos 1989 J. K. Papadopoulos, Roman Amphorae from the Excavations at Torone, Aephem 128, 1989, 67–103.

Parrish – Poulsen 2011 D. Parrish – B. Poulsen, Late Antique Tombs with Mosaics in Ancient Halikarnassos, in: M. Şahin (Hrsg.), 11th International Colloquium on Ancient Mosaics, October 16th–20th, 2009, Bursa, Turkey (Istanbul 2011) 721–733.

Parzysz 2011 B. Parzysz, Une grande famille de décors géométriques, in: M. Şahin (Hrsg.), 11th International Colloquium on Ancient Mosaics, October 16th–20th, 2009, Bursa Turkey (Istanbul 2011) 735–747.

Patrich 2011 J. Patrich, Studies in the Archaeology and History of Caesarea Maritima. Caput Judaeae, Metropolis Palaestinae, Ancient Judaism and Early Christianity 77 (Leiden 2011).

Payne 1987 S. Payne, Reference Codes for Wear States in the Mandibular Cheek Teeth of Sheep and Goats, JASc 14, 1987, 609–614.

Peacock – Williams 1986 D. P. S. Peacock – D. F. Williams, Amphorae and the Roman Economy. An Introductory Guide (London 1986).

Peña Cervantes 2010 Y. Peña Cervantes, Torcularia. La producción de vino y aceite en Hispania, Documenta 14 (Tarragona 2010).

Peres 2010 T. Peres, Methodological Issues in Zooarchaeology, in: A. Van Derwarker – T. Peres (Hrsg.), Intergrating Zooarchaeology and Paleoethnobotany. A Consideration of Issues, Methods and Cases (New York 2010) 15–36.

Perlzweig 1961 J. Perlzweig, Lamps of the Roman Period: First to Seventh Century after Christ, Agora 7 (Princeton, NJ 1961).

Perucchio – Brune 2008 R. Perucchio – P. Brune, Concrete Vaulting in Imperial Rome. A Structural Analysis of the Great Hall of Trajan's Markets, in: J. F. Abel – J. R. Cooke (Hrsg.), Proceedings of the 6th International Conference on Computation of Shell and Spatial Structures IASS-IACM 2008: »Spanning Nano to Mega«, Konferenz Ithaca, NY 2008 (Ithaca 2008) o. S. <https://ecommons.cornell.edu/handle/1813/11522> (12. 11. 2015).

Pesce 1950 G. Pesce, Il »Palazzo delle Colonne« in Tolemaide di Cirenaica, Monografie di Archeologia Libica 2 (Rom 1950).

Pfisterer 2004 M. Pfisterer, Zu Robert Göbls Emissionsionsdatierungen für Valerianus I. und Gallienus, NumZ 111/112, 2004, 103–106.

Pfisterer 2005 M. Pfisterer, Münzen, in: H. Thür, Das Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 4. Baubefund – Ausstattung – Funde, FiE 8, 6 (Wien 2005) 359–362.

Pfisterer – Ladstätter 2010a M. Pfisterer – S. Ladstätter, Die Fundmünzen aus der WE1, in: Krinzinger 2010, 280–285.

Pfisterer – Ladstätter 2010b M. Pfisterer – S. Ladstätter, Die Fundmünzen aus der WE2, in: Krinzinger 2010, 588–591.

Pflug 2012 J. Pflug, Die bauliche Entwicklung des Versenkten Peristyls der Domus Augustana – Erste Ergebnisse der bauforscherischen Untersuchung, in: N. Sojc (Hrsg.), Domus Augustana. Neue Forschungen zum ›Versenkten Peristyl‹ auf dem Palatin (Leiden 2012) 47–78.

Pflug 2014 J. Pflug, Der Weg zum Kaiser. Wege durch den Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom, in: Kurapkat – Schneider – Wulf-Rheidt 2014, 360–381.

Pfrommer 1989 M. Pfrommer, Zum Fries des Dionysostempels von Milet, IstMitt 39, 1989, 433–439.

Piéri 1998 D. Piéri, Les importations d'amphores orientales en Gaule méridionale durant l'antiquité tardive et le haut-moyen age (IVe–VIIe siècles apr. J.-C.). Typologie, chronologie et contenu, in: SFECAG (Hrsg.), Actes du congrès d'Istres, 21–24 mai 1998 (Marseille 1998) 97–106.

Piéri 2005 D. Piéri, Le commerce du vin oriental à l'époque byzantine (V^{e}–VIIe siècles). Le témoignage des amphores en Gaule, Bibliothèque archéologique et historique 174 (Beirut 2005).

Pinkwart – Stammnitz 1984 D. Pinkwart – W. Stammnitz, Peristylhäuser westlich der unteren Agora, AvP 14 (Berlin 1984).

Pirson 2002 F. Pirson, Vom Kämpfen und Sterben der Kelten in der antiken Kunst, in: H.-U. Cain – S. Rieckhoff (Hrsg.), Fromm – fremd – barbarisch. Die Religion der Kelten, Ausstellungskatalog Leipzig (Leipzig 2002) 71–81.

Pirson 2012 F. Pirson (Hrsg.), Manifestationen von Macht und Hierarchien in Stadtraum und Landschaft, Byzas 13 (Istanbul 2012).

Pisani Sartorio – Calza 1976 G. Pisani Sartorio – R. Calza, La Villa di Massenzio sulla Via Appia. Il palazzo – le opere d'arte (Rom 1976).

Piso 1993 I. Piso, Fasti provinciae Daciae I. Die senatorischen Amtsträger, Antiquitas I 43 (Bonn 1993).

Plattner 2003a G. A. Plattner, Ephesische Kapitelle des 1. und 2. Jhs. n. Chr. Form und Funktion kaiserzeitlicher Architekturdekoration in Kleinasien (unpubl. Diss. Universität Wien 2003).

Plattner 2003b G. A. Plattner, Korinthische Kapitelle der frühen und mittleren Kaiserzeit aus Ephesos, in: B. Asamer (Hrsg.), Akten des 9. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Paris Lodron-Universität Salzburg vom 6.–8. Dezember 2001 (Wien 2003) 155–158.

Plattner 2009 G. A. Plattner, Zum Baubetrieb Kleinasiens in der römischen Kaiserzeit, in: Bachmann 2009, 393–407.

Plattner 2012 G. A. Plattner, Ein frühkaiserzeitlicher Rankenpfeiler aus Limyra: Ein Bauteil des Kenotaphs, in: M. Seyer (Hrsg.), 40 Jahre Grabung Limyra. Akten des Internationalen Symposiums Wien, 3.–5. Dezember 2009, FiLim 6 (Wien 2012) 249–264.

Póczy 1986 K. Póczy, Historische Übersicht, in: H. Polenz (Hrsg.), Das römische Budapest. Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum, Ausstellungskatalog Münster (Lengerich 1986) 11–69.

Pollali 2012 A. Pollali, Classical Mistranslations. The Absence of a Modular System in Calvo's De Architectura, in: J. Burke (Hrsg.), Rethinking the High Renaissance. The Culture of the Visual Arts in Early Sixteenth-Century Rome (Surrey 2012) 177–193.

Poulsen 1995 B. Poulsen, Pagans in Late Roman Halikarnassos I. The Interpretation of a Recently Excavated Building, in: S. Dietz (Hrsg.), Proceedings of the Danish Institute at Athens 1 (Aarhus 1995) 193–208.

Poulter 1999 A. G. Poulter, Nicopolis ad Istrum. A Roman to Early Byzantine City. The Pottery and Glass (London 1999).

Preziosi 1979	D. Preziosi, Architecture, Language, and Meaning, Approaches to Semiotics 49 (Den Haag 1979).
Price 2000	R. J. Price, Biology of Certain Commercial Mollusk Species: Pacific Snails, in: R. E. Martin – E. Paine Carter – G. J. Flick Jr. – L. M. Davis (Hrsg.), Marine & Freshwater Products Handbook (Lancaster 2000) 117–120.
Prochaska 1999	W. Prochaska, Die Bedeutung der chemischen Zusammensetzung von Einschlußfluiden und laugbaren Salzen für die Genese von hydrothermalen und sedimentären Karbonatgesteinen der Ostalpen, Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft 90, 1999, 175–183.
Prochaska – Grillo 2010	W. Prochaska – S. Grillo, A new method for the determination of the provenance of marbles by chemical analysis of inclusion fluids. The marbles of the Mausoleum of Belevi/Turkey, Archaeometry 52, 2010, 59–82.
Prochaska – Grillo 2012	W. Prochaska – S. Grillo, The marble quarries of the metropolis of Ephesos and some examples of the use for marbles in Ephesian architecture and sculpturing, in: A. Gutiérrez Garcia-Moreno – P. Lapuente – I. Rodà (Hrsg.), Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the IX. Association for the Study of Marbles and Other Stones in Antiquity (ASMOSIA) Conference, Tarragona 2009 (Tarragona 2012) 584–591.
Prummel 2005	W. Prummel, Molluscs from a Middle Bronze Age site and two Hellenistic sites in Thessaly, Greece, in: D. E. Bar-Yosef Mayer (Hrsg.), Archaeomalacology: Molluscs in former environments of human behavior, Proceedings of the 9th Conference of the International Council of Archaeozoology, Durham, August 2002 (Oxford 2005) 107–121.
Pülz 1985	S. Pülz, Kaiserzeitliche Keramik aus dem Heroon III, IstMitt 35, 1985, 77–115.
Pülz 1986	S. Pülz, Ein Keramikkomplex der mittleren Kaiserzeit aus dem Heroon I, IstMitt 36, 1986, 13–33.
Pülz 1987	S. Pülz, Zwei Keramikkomplexe aus dem Heroon III, IstMitt 37, 1987, 34–69.
Pülz 2010	A. Pülz, Das sog. Lukasgrab in Ephesos. Eine Fallstudie zur Adaption antiker Monumente in byzantinischer Zeit, FiE 4, 4 (Wien 2010).
Pülz 2011	A. Pülz, Das Stadtbild von Ephesos in byzantinischer Zeit, in: F. Daim – S. Ladstätter (Hrsg.), Ephesos in byzantinischer Zeit (Mainz 2011) 51–81.
Quaß 1993	F. Quaß, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit (Stuttgart 1993).
Quatember 2007	U. Quatember, Neue Zeiten – Alte Sitten? Ti. Claudius Aristion und seine Bauten in Ephesos, in: M. Meyer (Hrsg.), Neue Zeiten – Neue Sitten. Zu Rezeption und Integration römischen und italischen Kulturguts in Kleinasien. Akten des Internationalen Kolloquiums in Wien 2005, WForsch 12 (Wien 2007) 101–113.
Quatember 2008	U. Quatember, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, ÖJh 77, 2008, 219–264.
Quatember 2011	U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE 11, 2 (Wien 2011).
Quatember – Scheibelreiter – Sokolicek 2009	U. Quatember – V. Scheibelreiter – A. Sokolicek, Die sogenannte Alytarchenstoa an der Kuretenstraße von Ephesos, in: Ladstätter 2009, 111–154.
Raabe 1976	H. Raabe, Die Marmorinkrustation der Umgangswände, in: F. W. Deichmann, Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes II. Kommentar 2 (Wiesbaden 1976) 114–135.
Raban – Holum 1996	A. Raban – K. G. Holum (Hrsg.), Caesarea Maritima. A Retrospective after two Millenia, Documenta et monumenta orientis antiqui 21 (Leiden 1996).
Radt 1989	W. Radt, Pergamon. Vorbericht über die Kampagne 1988, AA 1989, 387–412.
Radt 2001	W. Radt, The Urban Development of Pergamon, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (Portsmouth, RI 2001) 43–56.
Radt 2011	W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 2011).
Raeder 1988	J. Raeder, Vitruv, de architectura VI 7 (aedificia Graecorum) und die hellenistische Wohnhaus- und Palastarchitektur, Gymnasium 95, 1988, 316–368.
Rainbird – Sear 1971	J. S. Rainbird – F. B. Sear, A Possible Description of the Macellum Magnum of Nero, BSR 39, 1971, 40–45.
Rakob 1961	F. Rakob, Litus Beatae Veneris Aureum. Untersuchungen am ›Venustempel‹ in Baiae, RM 68, 1961, 114–149.

Rakob 1967	F. Rakob, Die Piazza d'Oro in der Villa Hadriana bei Tivoli (Diss. Universität Karlsruhe 1967).
Rakob 1984	F. Rakob, Metrologie und Planfiguren einer kaiserlichen Bauhütte, in: DAI Architekturreferat (Hrsg.), Bauplanung und Bautheorie in der Antike, DiskAB 4 (Berlin 1984) 220–237.
Rakob 1987	F. Rakob, Ambivalente Apsiden. Zur Zeichensprache der römischen Architektur, RM 94, 1987, 1–28.
Rasch 1985	J. J. Rasch, Die Kuppel in der römischen Architektur. Entwicklung, Formgebung, Konstruktion, Architectura 15, 1985, 117–139.
Rasch 1993	J. J. Rasch, Das Mausoleum bei Tor de' Schiavi in Rom, Spätantike Zentralbauten in Rom und Latium 2 (Mainz 1993).
Rasch 2011	J. J. Rasch, Lichtzufuhr, Raumgestalt und Wandaufbau in spätantiken Räumen, in: Schneider – Wulf-Rheidt 2011, 246–254.
Rathmayr 2010a	E. Rathmayr, Atrien in Ephesos? Zu Verteilerbereichen in Peristylhäusern anhand von Beispielen in ephesischen Wohnbauten, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 213–230.
Rathmayr 2010b	E. Rathmayr, Die Präsenz des Ktistes Androklos in Ephesos, AnzWien 145, 2010, 19–60.
Rathmayr 2011	E. Rathmayr, Die Skulpturenausstattung des C. Laecanius Bassus Nymphaeum in Ephesos, in: F. D'Andria – I. Romeo (Hrsg.), Roman Sculpture in Asia Minor. Proceedings of the International Conference to celebrate the 50th Anniversary of the Italian Excavations at Hierapolis in Phrygia, held on May 24–26, 2007, in Cavallino (Lecce), JRA Suppl. 80 (Portsmouth, RI 2011) 131–149.
Rathmayr 2014	E. Rathmayr, Kaiserverehrung in öffentlichen Brunnenanlagen, in: J. Fischer (Hrsg.), Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike. Akten des Internationalen Kolloquiums Wien, 3.–5. November 2010, AForsch 24 = DenkschrWien 469 = ETAM 27 (Wien 2014) 309–332.
Rathmayr 2016	E. Rathmayr (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 7. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 10 (Wien 2016)
Rautman 1995	M. L. Rautman, Two Late Roman Wells at Sardis, AASOR 53, 1995, 37–84.
Reber 2010	K. Reber, Säulen im Andron. Neues zur Innenausstattung griechischer Andrones, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 583–594.
Reisch – Knoll –Keil 1932	E. Reisch – F. Knoll – J. Keil, Die Marienkirche in Ephesos, FiE 4, 1 (Wien 1932).
Reiter 2018	J. Reiter, Kochgeschirr aus Ephesos. Archäometrische Charakterisierung der Küchenware aus ausgewählten Fundensembles späthellenistischer bis spätantiker Zeit (Diss. Universität für angewandte Kunst Wien 2018).
Rembart 2009	L. Rembart, Die Datierung des sogenannten Serapeion in Ephesos anhand des stratifizierten Fundmaterials (unpubl. Mag. Universität Wien 2009).
Rheidt 2015	K. Rheidt, Polis und Stadtbild im 4. und 3. Jh. v. Chr., in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 5 (Heidelberg 2015) 299–328.
RIC V/1	P. H. Webb, The Roman Imperial Coinage V 1 (London 1968).
Ridgway 2000	B. S. Ridgway, Hellenistic Sculpture II. The Styles of ca. 200–100 B.C. (Madison 2000).
Riethmüller 2012	J. Riethmüller, Das Asklepieion von Pergamon, in: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Beigleitbuch zur Ausstellung, Ausstellungskatalog Berlin ²(Berlin 2012) 229–234.
Riley 1979	J. A. Riley, The Coarse Pottery from Berenice, in: J. A. Lloyd (Hrsg.), Excavations at Sidi Khrebish Benghazi (Berenice) 2, LibyaAnt Suppl. 5, 2 (Tripolis 1979) 91–467.
Robinson 1959	H. S. Robinson, Pottery of the Roman Period: Chronology, Agora 5 (Princeton, NJ 1959).
Rogers 1991	G. M. Rogers, The Sacred Identity of Ephesos. Foundation Myths of a Roman City (London 1991).
Rogers 1992	G. M. Rogers, The Assembly of Ephesos, ZPE 94, 1992, 224–228.
Rohmann 1995	J. Rohmann, Einige Bemerkungen zum Ursprung des feingezahnten Akanthus, IstMitt 45, 1995, 109–121.
Rohmann 1998	J. Rohmann, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon, PF 10 (Berlin 1998).
Rotroff 1997	S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery: Athenian and Imported Wheelmade Tableware and Related Material, Agora 29 (Princeton, NJ 1997).

Rotroff 2006 — S. I. Rotroff, Hellenistic Pottery: The Plain Wares, Agora 33 (Princeton, NJ 2006).

Royo 1999 — M. Royo, Domus imperatoriae. Topographie, formation et imaginaire des palais impériaux du Palatin (II[e] siècle av. J.-C. – I[er] siècle ap. J.-C.), BEFAR 303 (Rom 1999).

Rumscheid 1994 — F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus I–II, BeitrESkAr 14 (Mainz 1994).

Rumscheid 2010 — F. Rumscheid, Fragen zur bürgerlich-hellenistischen Wohnkultur in Kleinasien, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 119–143.

Russell 2013 — B. Russell, The Economics of the Roman Stone Trade (Oxford 2013).

Russo 2010 — E. Russo, Sulla cronologia del S. Giovanni e di altri monumenti paleocristiani di Efeso, AForsch 19 = DenkschrWien 400 (Wien 2010).

Rykwert 1999 — J. Rykwert, The Dancing Column. On Order in Architecture ²(Cambridge, MA 1999).

Sackett 1992 — L. H. Sackett, The Roman Pottery, in: L. H. Sackett (Hrsg.), Knossos from Greek City to Roman Colony. Excavations at the Unexplored Mansion 2, BSA Suppl. 21 (London 1992) 147–256.

Şahin 1999 — S. Şahin, Die Inschriften von Perge I, IK 54 (Bonn 1999).

Salza Prina Ricotti 1987 — E. Salza Prina Ricotti, The Importance of Water in Roman Garden Triclinia, in: E. B. MacDougall (Hrsg.), Ancient Roman Villa Gardens. Dumbarton Oaks Colloquium in the History of Landscape Architecture 10, held in may 1984 (Washington 1987) 135–184.

Salza Prina Ricotti 1998 — E. Salza Prina Ricotti, Adriano. Architettura del verde e dell'acqua, in: M. Cima – E. La Rocca (Hrsg.), Horti Romani. Atti del convegno internazionale, Roma 4–6 maggio 1995 (Rom 1998) 363–399.

Schachinger 2016 — U. Schachinger, Der Münzumlauf in Ephesos von hellenistischer Zeit bis in die spätbyzantinische Periode – ein Überblick, in: G. Grabherr – B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 15. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck, 27. Februar – 1. März 2014 (Innsbruck 2016) 307–320.

Schachinger 2017 — U. Schachinger, Die Münzen aus dem Theater von Ephesos, in: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 229–312.

Schachinger – Schindel 2015 — U. Schachinger – N. Schindel, Münzen und Siegel, in: S. Ladstätter, Die Türbe im Artemision. Ein frühosmanischer Grabbau in Ayasuluk/Selçuk und sein kulturhistorisches Umfeld, SoSchrÖAI 53 (Wien 2015) 345–376.

Schäfer 2002 — A. Schäfer, Raumnutzung und Raumwahrnehmung im Vereinslokal der Iobakchen von Athen, in: U. Egelhaaf-Gaiser – A. Schäfer (Hrsg.), Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung, Studien und Texte zu Antike und Christentum 13 (Tübingen 2002) 173–220.

Schäfer 2007 — A. Schäfer, Dionysische Gruppen als ein städtisches Phänomen der römischen Kaiserzeit, in: J. Rupke (Hrsg.), Gruppenreligionen im römischen Reich. Sozialformen, Grenzziehungen und Leistungen, Studien und Texte zu Antike und Christentum 43 (Tübingen 2007) 161–180.

Schäfer 2014a — A. Schäfer, Weihealtäre in Statthaltersitzen und Benefiziarierheiligtümern, in: A. W. Busch – A. Schäfer (Hrsg.), Römische Weihealtäre im Kontext. Internationale Tagung in Köln vom 3. bis zum 5. Dezember 2009 (Friedberg 2014) 397–411.

Schäfer 2014b — F. F. Schäfer, Praetoria. Paläste zum Wohnen und Verwalten in Köln und anderen römischen Provinzhauptstädten (Mainz 2014).

Schäfer 2015 — A. Schäfer, Archäologische Untersuchungen im Zentralheiligtum der Colonia Claudia Ara Agrippinensium, in: J. Kunow – M. Trier (Hrsg.), Archäologie im Rheinland 2014 (Darmstadt 2015) 123–125.

Schätzschock 2010 — M. Schätzschock, Glas, in: Krinzinger 2010, 286–321. 592–604.

Schazmann 1923 — P. Schazmann, Das Gymnasion, AvP 6 (Berlin 1923).

Schazmann 1932 — P. Schazmann, Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte, Kos 1 (Berlin 1932).

Schede 1909 — M. Schede, Antikes Traufleisten-Ornament (Straßburg 1909).

Scheibelreiter 2009 — V. Scheibelreiter, Gold und Glas. Mosaiken aus Ephesos, in: S. Deger-Jalkotzy – N. Schindel (Hrsg.), Gold. Tagung anlässlich der Gründung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 19.–20. April 2007, DenkschrWien 377 = Origines 1 (Wien 2009) 87–97.

Scheibelreiter-Gail 2011 — V. Scheibelreiter-Gail, Die Mosaiken Westkleinasiens. Tessellate des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr., SoSchrÖAI 46 (Wien 2011).

Scherrer 1995	P. Scherrer, The City of Ephesos. From the Roman Period to Late Antiquity, in: H. Koester (Hrsg.), Ephesos. Metropolis of Asia. An Interdisciplinary Approach to its Archaeology, Religion, and Culture. Papers Presented at a Symposium Organized by Harvard Divinity School, March 1994, Harvard Theological Studies 41 (Valley Forge 1995) 1–25.
Scherrer 1997a	P. Scherrer, Anmerkungen zum städtischen und provinzialen Kaiserkult: Paradigma Ephesos – Entwicklungslinien von Augustus bis Hadrian, in: H. Thür (Hrsg.), »... und verschönerte die Stadt ...« – ΚΑΙ ΚΟΣΜΕΣΑΝΤΑ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 93–112.
Scherrer 1997b	P. Scherrer, Das Ehrengrab des Kaiserpriesters am Embolos – Eine Personensuche, in: H. Thür (Hrsg.), »... und verschönerte die Stadt ...« – ΚΑΙ ΚΟΣΜΕΣΑΝΤΑ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ. Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 113–139.
Scherrer 2001	P. Scherrer, The Historical Topography of Ephesos, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor. New Studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (Portsmouth, RI 2001) 57–93.
Scherrer 2005	P. Scherrer, Das sogenannte Serapeion in Ephesos. Ein Mouseion?, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Byzas 1 (Istanbul 2005) 109–138.
Scherrer 2008	P. Scherrer, Die Stadt als Festplatz: Das Beispiel der ephesischen Bauprogramme rund um die Kaiserneokorien Domitians und Hadrians, in: J. Rüpke (Hrsg.), Festrituale in der römischen Kaiserzeit, Studien und Texte zu Antike und Christentum 48 (Tübingen 2008) 35–65.
Scherrer – Trinkl 2006	P. Scherrer – E. Trinkl, Die Tetragonos Agora in Ephesos. Grabungsergebnisse von archaischer bis in byzantinische Zeit – ein Überblick. Befunde und Funde klassischer Zeit, FiE 13, 2 (Wien 2006).
Schiering 1984	W. Schiering, Hoftempel in Pompeji, AM 99, 1984, 305–317.
Schiller 1978	A. A. Schiller, Roman Law. Mechanisms of Development (Den Haag 1978).
Schindel 2009	N. Schindel, Die Fundmünzen von der Kuretenstraße 2005 und 2006. Numismatische und historische Auswertung, in: Ladstätter 2009, 171–245.
Schindel 2014	N. Schindel, Die Fundmünzen aus der Wohneinheit 6, in: Thür – Rathmayr 2014, 589–606.
Schindel 2016	N. Schindel, Fundmünzen, in: Rathmayr 2016, 425–428.
Schmidt-Colinet 1991	A. Schmidt-Colinet, Exedra duplex. Überlegungen zum Augustusforum, HASB 14, 1991, 43–60.
Schmidt-Colinet 1996	A. Schmidt-Colinet, Hellenistische Palastarchitektur am Augustusforum und am Petersplatz?, in: Hoepfner – Brands 1996, 250 f.
Schneider 1999	P. Schneider, Bauphasen der Arkadiane, in: Friesinger – Krinzinger 1999, 467–478.
Schneider – Wulf-Rheidt 2011	P. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Licht-Konzepte in der vormodernen Architektur, Kolloquium Berlin 2009, DiskAB 10 (Regensburg 2011).
Schrammen 1906	J. Schrammen, Der Große Altar. Der Obere Markt, AvP 3, 1 (Berlin 1906).
Schulten 1906	A. Schulten, Zwei Erlässe des Kaisers Valens über die Provinz Asia, ÖJh 9, 1906, 40–70.
Schulz – Steuernagel 2021	T. Schulz – D. Steuernagel, Neue Forschungen zur Oberen Agora in Ephesos. Bericht über die archäologischen Feldarbeiten und die Bauforschung der Jahre 2014 bis 2016 und 2018, ÖJh 90, 2021, 297–398.
Schwandner – Rheidt 2004	E.-L. Schwandner – K. Rheidt (Hrsg.), Macht der Architektur – Architektur der Macht, Bauforschungskolloquium in Berlin vom 30. Oktober bis 2. November 2002, DiskAB 8 (Mainz 2004).
Schwartz 2003	S. Schwartz, The Trial Scene in the Greek Novels and in Acts, in: T. Penner – C. Vander Stichele (Hrsg.), Contextualizing Acts. Lukan Narrative and Greco-Roman Discourse, Society of Biblical Literature Symposium Series 20 (Atlanta 2003) 103–135.
Schwarzer 1999	H. Schwarzer, Untersuchungen zum hellenistischen Herrscherkult in Pergamon, IstMitt 49, 1999, 249–300.
Schwarzer 2002	H. Schwarzer, Vereinslokale im hellenistischen und römischen Pergamon, in: U. Egelhaaf-Gaiser – A. Schäfer (Hrsg.), Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung, Studien und Texte zu Antike und Christentum 13 (Tübingen 2002) 221–260.

Schwarzer 2008 — H. Schwarzer, Die Stadtgrabung. Teil 4. Das Gebäude mit dem Podiensaal in der Stadtgrabung von Pergamon. Studien zu sakralen Banketträumen mit Liegepodien in der Antike, AvP 15, 4 (Berlin 2008).

Schwindt 2002 — R. Schwindt, Das Weltbild des Epheserbriefes. Eine religionsgeschichtlich-exegetische Studie, Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 148 (Tübingen 2002).

Sciallano – Sibella 1994 — M. Sciallano – P. Sibella, Amphores: comment les identifier? (Aix-en-Provence 1994).

Seager 1972 — A. R. Seager, The Building History of the Sardis Synagogue, AJA 76, 1972, 425–435.

Seiler 1986 — F. Seiler, Die griechische Tholos. Untersuchungen zur Entwicklung, Typologie und Funktion kunstmäßiger Rundbauten (Mainz 1986).

Settepassi 1970 — F. Settepassi, Atlante malacologico. Molluschi marini viventi nel Mediterraneo II (Rom 1970).

Sgalambro 2010 — S. Sgalambro, Le Cento Camerelle in rapporto al disegno planimetrico di Villa Adriana, in: M. Sapelli Ragni (Hrsg.), Villa Adriana. Una storia mai finita. Novità e prospettive della ricerca. Ausstellungskatalog Tivoli (Mailand 2010) 146–154.

Siganidou 1996 — M. Siganidou, Die Basileia von Pella, in: Hoepfner – Brands 1996, 144–147.

Şimşek – Duman 2007 — C. Şimşek – B. Duman, Laodikeia'da Bulunan Geç Antik Çağ Unguentariumları, Adalya 10, 2007, 285–307.

Slane 1990 — K. W. Slane, The Sanctuary of Demeter and Kore. The Roman Pottery and Lamps, Corinth 18, 2 (Princeton, NJ 1990).

Slootjes 2006 — D. Slootjes, The Governor and His Subjects in the Later Roman Empire (Leiden 2006).

Smith 1991 — R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture. A Handbook (London 1991).

SNG Cop. V — The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum V. Ionia, Caria, and Lydia (Nachdr. West Milford 1982).

SNG France 5 — Sylloge Nummorum Graecorum France 5. Départment des Monnaies, médailles et antiques: Mysie (Paris 2001).

Sokolicek 2009 — A. Sokolicek, Zwischen Stadt und Land: Neues zum Magnesischen Tor in Ephesos. Erste Ergebnisse, ÖJh 78, 2009, 321–352.

Sokolicek 2010 — A. Sokolicek, Chronologie und Nutzung des Magnesischen Tores von Ephesos, ÖJh 79, 2010, 359–381.

Sonne 1996 — W. Sonne, Hellenistische Herrschaftsgärten, in: Hoepfner – Brands 1996, 136–143.

Spuler 1973 — C. Spuler, Opaion und Laterne. Zur Frage der Beleuchtung antiker und frühchristlicher Bauten durch ein Opaion und zur Entstehung der Kuppellaterne (Diss. Universität Hamburg 1973).

Stanzl 1979 — G. Stanzl, Längsbau und Zentralbau als Grundthema der frühchristlichen Architektur. Überlegungen zur Entstehung der Kuppelbasilika, DenkschrWien 139 (Wien 1979).

Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2006 — E. Stein-Hölkeskamp – K.-J. Hölkeskamp (Hrsg.), Erinnerungsorte der Antike. Die römische Welt (München 2006).

Stein-Hölkeskamp – Hölkeskamp 2010 — E. Stein-Hölkeskamp – K.-J. Hölkeskamp (Hrsg.), Erinnerungsorte der Antike. Die griechische Welt (München 2010).

Steskal 2010 — M. Steskal, Badewesen und Bäderarchitektur von Ephesos in frühbyzantinischer Zeit, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz. Das Römerreich im Mittelalter, 2. Schauplätze. Byzantium. The Roman empire in the middle ages, 2. The setting. Byzance. L'empire romain au moyen âge, 2. Les lieux, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 84, 2 (Mainz 2010) 573–591.

Stettler 1943 — M. Stettler, Zur Rekonstruktion von S. Costanza, RM 58, 1943, 76–86.

Stevens 1950 — G. P. Stevens, A Tile Standard in the Agora of Ancient Athens, Hesperia 19, 1950, 174–188.

Stewart 2004 — A. Stewart, Attalos, Athens, and the Akropolis. The Pergamene ›Little Barbarians‹ and their Roman and Renaissance Legacy (Cambridge 2004).

Strocka 1978 — V. M. Strocka, Zur Datierung der Celsusbibliothek, in: E. Akurgal (Hrsg.), The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara – Izmir 1973, II (1978) 893–900.

Strocka 1988 — V. M. Strocka, Wechselwirkungen der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, IstMitt 38, 1988, 291–307.

Strocka 1995 — V. M. Strocka, Tetrarchische Wandmalereien in Ephesos, AntTard 3, 1995, 77–89.

Strocka 2005 — V. M. Strocka, Griechische Löwenkopf-Wasserspeier in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, I 337–348.

Strong 1953 D. E. Strong, Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome, BSR 21, 1953, 118–151.

Struber-İlhan 2018 J. Struber-İlhan, Keramik, in: L. Zabrana (Hrsg.), Das Odeion im Artemision von Ephesos, FiE 12, 6 (Wien 2018) 107–173.

Szilágyi 1956 J. Szilágyi, Die Bedeutung von Aquincum im Spiegel der neuesten Ausgrabungen, in: E. Swoboda (Hrsg.), Carnuntiana. Kolloquium Carnuntum 1955, Römische Forschungen in Niederösterreich 3 (Graz 1956) 187–194.

Taeuber 2014 H. Taeuber, Graffiti und Steininschriften, in: Thür – Rathmayr 2014, 331–344.

Taeuber 2015 H. Taeuber, Ein Kaiserbrief des Antoninus Pius zu einem bisher unbekannten Erdbeben in Ephesos, ÖJh 84, 2015, 301–310.

Tamm 1963 B. Tamm, Auditorium and Palatium. A Study on Assembly-rooms in Roman Palaces during the 1st Century B.C. and the 1st Century A.D. (Lund 1963).

Tamm 1968 B. Tamm, Das Gebiet vor dem Repräsentationspalast des Domitian auf dem Palatin in forschungsgeschichtlicher Beleuchtung, OpRom 6, 1968, 145–191.

Teichner – Peña Cervantes 2010/2011 F. Teichner – Y. Peña Cervantes, Archäologisches zur Herstellung von Olivenöl und Wein im römischen Hispanien, BJb 210/211, 2010/2011, 375–458.

Tekkök-Biçken 1996 B. Tekkök-Biçken, The Hellenistic and Roman Pottery from Troia: The Second Century B.C. to the Sixth Century A.D. (Diss. University of Missouri, Columbia 1996).

Tekkök u. a. 2001 B. Tekkök – S. Wallrodt – C. Y. Gündem – C. B. Rose, The Roman Wells in the Lower City of Ilion. Quadrats C 29 and w28, StTroica 11, 2001, 343–382.

Thode 1975 D. Thode, Untersuchungen zur Lastabtragung in spätantiken Kuppelbauten, Studien zur Bauforschung 9 (Darmstadt 1975).

Thomas 2001 R. Thomas, Eine postume Statuette Ptolemaios' IV. und ihr historischer Kontext, TrWPr 18 (Mainz 2001).

Thompson 1934 H. A. Thompson, Two Centuries of Hellenistic Pottery, Hesperia 3, 1934, 311–480.

Thonemann 2013 P. Thonemann, The Attalid State, 188–133 BC, in: P. Thonemann (Hrsg.), Attalid Asia Minor. Money, International Relations and the State (Oxford 2013) 1–47.

Thür 1985 H. Thür, Ephesische Bauhütten in der Zeit der Flavier und der Adoptivkaiser, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Hermann Vetters (Wien 1985) 181–187.

Thür 1989 H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos, FiE 11, 1 (Wien 1989).

Thür 1995a H. Thür, Die Ergebnisse der Arbeiten an der innerstädtischen Via Sacra im Embolosbereich, in: D. Knibbe – H. Thür, Via Sacra II, BerMatÖAI 6 (Wien 1995) 84–95.

Thür 1995b H. Thür, Der ephesische Ktistes Androklos und (s)ein Heroon am Embolos, ÖJh 64, 1995, 64–103.

Thür 1999 H. Thür, Die spätantike Bauphase der Kuretenstraße, in: R. Pillinger – O. Kresten – F. Krinzinger – E. Russo (Hrsg.), Efeso paleocristiana e bizantina – Frühchristliches und byzantinisches Ephesos. Kongress Rom 1996, AForsch 3 = DenkschrWien 282 (Wien 1999) 104–120.

Thür 2002 H. Thür, Kontinuität und Diskontinuität im ephesischen Wohnbau der frühen Kaiserzeit, in: C. Berns (Hrsg.), Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasiens in der frühen Kaiserzeit. Kolloquium Köln, November 1998, BABesch Suppl. 8 (Löwen 2002) 257–274.

Thür 2009a H. Thür, Zur Kuretenstraße von Ephesos. Eine Bestandsaufnahme der Ergebnisse aus der Bauforschung, in: Ladstätter 2009, 9–28.

Thür 2009b H. Thür, Ziegelmauerwerk in Ephesos, in: Bachmann 2009, 483–496.

Thür 2010 H. Thür, Die Wohnbebauung des Hanghauses 2 im späten Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 193–211.

Thür 2011 H. Thür, Licht in den Festsälen des C. Flavius Furius Aptus im Hanghaus 2 in Ephesos, in: Schneider – Wulf-Rheidt 2011, 227–245.

Thür 2015 H. Thür, Peristylgärten in Ephesos?, in: C. Şimşek – B. Duman – E. Konakçı (Hrsg.). Mustafa Büyükkolancı'ya Armağan. Essays in Honour of Mustafa Büyükkolancı (Istanbul 2015) 641–664.

Thür 2018 H. Thür, Dionysos in Ephesos. Das Theater und Umgebung als (s)ein Kultort, in: G. Schörner – K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25. bis 27. Februar 2016 (Wien 2018) 455–468.

Thür 2019 H. Thür, Sacred Space for Dionysos in Ephesos and the House of C. Fl. Furius Aptus, in: D. Schowalter – S. Ladstätter – S. Friesen – C. Thomas (Hrsg.), Religion in Ephesos Reconsidered. Archaeology of Spaces, Structures, and Objects, Novum Testamentum Suppl. 177 (Leiden 2019) 135–157.

Thür – Rathmayr 2014 H. Thür – E. Rathmayr (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheit 6, FiE 8, 9 (Wien 2014).

Tölle-Kastenbein 1974 R. Tölle-Kastenbein, Das Kastro Tigani. Die Bauten und Funde griechischer, römischer und byzantinischer Zeit, Samos 14 (Bonn 1974).

Tomei 1992 M. A. Tomei, Note sui giardini antichi del Palatino, MEFRA 104, 1992, 917–951.

Tortorici 1975 E. Tortorici, Castra Albana, Forma Italiae, Regio I, 11 (Rom 1975).

Trapichler 2016 M. Trapichler, Keramisches Fundmaterial, in: P. Ruggendorfer, Das Mausoleum von Belevi. Archäologische Untersuchungen zu Chronologie, Ausstattung und Stiftung, FiE 6, 2 (Wien 2016) 183–309.

Tréglia 2005 J. C. Tréglia, Importations de céramiques communes de mer Egée et de Constantinople en Gaule méridionale durant l'Antiquité tardive (IV[e]– VII[e] s.), in: Gurt i Esparraguera – Buxeda Garrigós – Cau Ontiveros 2005, 299–310.

Trümper 1998 M. Trümper, Wohnen in Delos. Eine baugeschichtliche Untersuchung zum Wandel der Wohnkultur in hellenistischer Zeit, Internationale Archäologie 46 (Rahden 1998).

Tsakirgis 1990 B. Tsakirgis, The Decorated Pavements of Morgantina: The Opus Signinum, AJA 94, 1990, 425–443.

Tsakirgis 2010 B. Tsakirgis, Lighting the Way. Windows on Behavioral Patterns in the Greek House, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 569–581.

Turnovsky 2005 P. Turnovsky, The morphological repertory of Late Roman/Early Byzantine coarse wares in Ephesos, in: Gurt i Esparraguera – Buxeda Garrigós – Cau Ontiveros 2005, 635–646.

Ueblacker 1985 M. Ueblacker, Das Teatro Marittimo in der Villa Hadriana, Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Rom 5 (Mainz 1985).

Ungaro 2001 L. Ungaro, I mercati di Traiano: elementi per una rilettura del monumento, in: F. Festa Farina u. a. (Hrsg.), Tra Damasco e Roma. L'architettura di Apollodoro nella cultura classica (Rom 2001) 66–90.

Uytterhoeven 2007a I. Uytterhoeven, Housing in Late Antiquity. Thematic Perspectives, in: Lavan – Özgenel – Sarantis 2007, 25–66.

Uytterhoeven 2007b I. Uytterhoeven, Housing in Late Antiquity. Regional Perspectives, in: Lavan – Özgenel – Sarantis 2007, 67–93.

Uytterhoeven 2011 I. Uytterhoeven, Bathing in a ›Western Style‹. Private Bath Complexes in Roman and Late Antique Asia Minor, IstMitt 61, 2011, 287–346.

Uytterhoeven 2012 I. Uytterhoeven, Private Bathing in the Imperial and Late Antique East. A Contribution to the Study of Ancient Bathing from a Privat Point of View, in: R. Kreiner – W. Letzner (Hrsg.), Spa. Sanitas per aquam. Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen, Aachen 2009 (Löwen 2012) 289–293.

Uytterhoeven 2014a I. Uytterhoeven, Passages Full of Surprises. Circulation Patterns within the Late Antique Urban Élite Houses of Asia Minor, in: Kurapkat – Schneider – Wulf-Rheidt 2014, 425–435.

Uytterhoeven 2014b I. Uytterhoeven, »Hypsorophos domos«. Urban Residential Architecture in Asia Minor during the Theodosian Period, in: I. Jacobs (Hrsg.), Production and Prosperity in the Theodosian Period, Interdisciplinary Studies in Ancient Culture and Religion 14 (Löwen 2014) 147–168.

Vandeput 1997 L. Vandeput, The Architectural Decoration in Roman Asia Minor. Sagalassos: a Case-Study, Studies in Eastern Mediterranean Archaeology 1 (Löwen 1997).

Vann 1976 R. L. Vann, A Study of Roman Construction in Asia Minor. The Lingering Role of a Hellenistic Tradition of Ashlar Masonry (Ann Arbor, MI 1976).

Vapur 2001 Ö. Vapur, Magnesia Ad Maeandrum Gymnasion'u Roma Dönemi Seramikleri (Hochschulschrift Universität Ankara 2001).

Vapur 2009 Ö. Vapur, Menderes Magnesiası Hypokaustlu Yapı Yerel Üretim Seramikleri (Diss. Universität Ankara 2009).

Vapur 2011 Ö. Vapur, Menderes Magnesiası Theatron Kazısı Seramik Buluntuları, Anadolu/Anatolia 37, 2011, 143–193.

Vapur 2013 Ö. Vapur, Menderes Magnesiası Hypokaustlu Yapı Kazılarından Ele Geçen İthal Kaliteli Seramikler, in: Orhan Bingöl'e 67. Yaş Armağanı. Festschrift Orhan Bingöl (Ankara 2013) 641–666.

Vasić 2007 M. Vasić, Felix Romuliana (Gamzigrad) – Palast und Gedenkmonument des Kaisers Galerius, in: U. Brandl – M. Vasić (Hrsg.), Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien (Mainz 2007) 33–53.

Vemi 1989 V. Vemi, Les chapiteaux ioniques à imposte de Grèce à l'époque paléochrétienne, BCH Suppl. 17 (Paris 1989).

Vermeij 1978 G. J. Vermeij, Biogeography and Adaptation: Patterns of Marine Life (Cambridge, MA 1978).

Vetters 1966 H. Vetters, Zum byzantinischen Ephesus, JÖBG 15, 1966, 273–287.

Vetters 1978 H. Vetters, Basilica privata, in: G. Schwarz – E. Pochmarski (Hrsg.), Classica et provincialia. Festschrift Erna Diez (Graz 1978) 211–215.

Vetters 1980 H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1979, AnzWien 117, 1980, 249–266.

Vetters 1981a H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1980, AnzWien 118, 1981, 137–168.

Vetters 1981b H. Vetters, Nochmals zur Basilica Privata, RömHistMitt 23, 1981, 209–212.

Vetters 1987 H. Vetters, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht, AnzWien 123, 1987, 75–110.

Vidrih Perko – Župančič 2005 V. Vidrih Perko – M. Župančič, Amphorae in western Slovenia and in northern Istra, in: Gurt i Esparraguera – Buxeda Garrigós – Cau Ontiveros 2005, 521–536.

Vitale 2012 M. Vitale, Eparchie und Koinon in Kleinasien von der ausgehenden Republik bis ins 3. Jh. n. Chr., AMS 67 (Bonn 2012).

Vössing 2004 K. Vössing, Mensa Regia. Das Bankett beim hellenistischen König und beim römischen Kaiser, Beiträge zur Altertumskunde 193 (München 2004).

Waelkens 1987 M. Waelkens, The Adoption of Roman Building Techniques in the Architecture of Asia Minor, in: S. Macready – F. H. Thompson (Hrsg.), Roman Architecture in the Greek World (London 1987) 94–105.

Waelkens 1989 M. Waelkens, Hellenistic and Roman Influence in the Imperial Architecture of Asia Minor, in: S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire: Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquium, BICS Suppl. 55 (London 1989) 77–88.

Waldner 2016 A. Waldner, Keramik, in: Rathmayr 2016, 311–423.

Waldner 2017 A. Waldner, Keramik- und Glasfunde, in: Krinzinger – Ruggendorfer 2017, 133–227.

Waldner 2020 A. Waldner, Die Chronologie der Kuretenstraße. Archäologische Evidenzen zur Baugeschichte des unteren Embolos in Ephesos von der lysimachischen Neugründung bis in die byzantinische Zeit, FiE 11, 4 (Wien 2020).

Waldner – Ladstätter 2014 A. Waldner – S. Ladstätter, Ephesus – local vs import: The Early Byzantine fine ware, in: H. Meyza (Hrsg.), Late Hellenistic to Mediaeval fine wares of the Aegean coast of Anatolia (Warschau 2014) 49–58.

Wallace-Hadrill 1988 A. Wallace-Hadrill, The Social Structure of the Roman House, BSR 56, 1988, 43–97.

Walter-Karydi 1996 E. Walter-Karydi, Die Nobilitierung des griechischen Hauses in der spätklassischen Zeit, in: Hoepfner – Brands 1996, 56–61.

Wannagat 1995 D. Wannagat, Säule und Kontext. Piedestale und Teilkannelierung in der griechischen Architektur (München 1995).

Ward-Perkins 1948 J. B. Ward-Perkins, Severan Art and Architecture at Lepcis Magna, JRS 38, 1948, 59–80.

Ward-Perkins 1951 J. B. Ward-Perkins, Tripolitania and the Marble Trade, JRS 41, 1951, 89–104.

Ward-Perkins 1976 J. B. Ward-Perkins, The Christian Architecture of Apollonia, in: J. Humphrey (Hrsg.), Apollonia, the Port of Cyrene. Excavations Conducted by the University of Michigan 1965–1967 (Tripolis 1976) 267–292.

Ward-Perkins 1981 J. B. Ward-Perkins, Roman Imperial Architecture (Harmondsworth 1981).

Ward-Perkins 1992 J. B. Ward-Perkins, The Roman System in Operation, in: H. Dodge – J. B. Ward-Perkins (Hrsg.), Marble in Antiquity. Collected Papers of J. B. Ward-Perkins, Archaeological Monographs of the British School at Rome (London 1992) 23–30.

Ward-Perkins – Little – Mattingly 1986 J. B. Ward-Perkins – J. H. Little – D. J. Mattingly, Town Houses at Ptolemais, Cyrenaica. A Summary Report of Survey and Excavation Work in 1971, 1978–1979, LibSt 17, 1986, 109–153.

Weber 1991 B. F. Weber, Columnae Crassitudo. Zur Bemessung des unteren Säulendurchmessers (UD), IstMitt 41, 1991, 423–438.

Weber 2007 G. Weber, Die neuen Zentralen. Hauptstädte, Residenzen, Paläste, Höfe, in: G. Weber (Hrsg.), Kulturgeschichte des Hellenismus. Von Alexander dem Großen bis Kleopatra (Stuttgart 2007) 99–117.

Weber 2013	U. Weber, Versatzmarken im griechischen Bauwesen (Wiesbaden 2013).
Wegner 1978–1980	M. Wegner, Soffitten von Ephesos und Asia Minor, ÖJh 52, 1978–1980, 91–107.
Wesenberg 1971	B. Wesenberg, Kapitelle und Basen. Beobachtungen zur Entstehung der griechischen Säulenform, BJb Beih. 32 (Düsseldorf 1971).
Wesenberg 1972	B. Wesenberg, Kymation und Astragal, MarbWPr 1971/1972, 1972, 1–13.
Wesenberg 1975	B. Wesenberg, Zum metrologischen Relief in Oxford, MarbWPr 1975, 15–22.
Wesenberg 1983	B. Wesenberg, Beiträge zur Rekonstruktion griechischer Architektur nach literarischen Quellen, AM Beih. 9 (Berlin 1983).
Wesenberg 1994	B. Wesenberg, Die Bedeutung des Moduls in der Vitruvianischen Tempelarchitektur, in: École française de Rome (Hrsg.), Le projet de Vitruve. Objet, destinataires et réception du De architectura. Actes du colloque de Rome (26–27 mars 1992), CEFR 192 (Rom 1994) 91–104.
Wesenberg 2001	B. Wesenberg, Vitruv und Leonardo in Salamis. ›Vitruvs Proportionsfigur‹ und die metrologischen Reliefs, JdI 116, 2001, 357–380.
White 1953	T. White, A Method of Calculating the Dietary Percentage of Various Food Animals Utilized by Aboriginal Peoples, American Antiquity 18, 1953, 396–398.
Wienand 2012	J. Wienand, Der Kaiser als Sieger. Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Constantin I. (Berlin 2012).
Wilberg 1923	W. Wilberg, Das Brunnenhaus am Theater, in: E. Reisch (Hrsg.), Forschungen in Ephesos, FiE 3 (Wien 1923) 266–273.
Wilberg – Niemann – Heberdey 1923	W. Wilberg – G. Niemann – R. Heberdey, Torbauten am Hafen, in: E. Reisch (Hrsg.), Forschungen in Ephesos, FiE 3 (Wien 1923) 169–223.
Wilberg u. a. 1953	W. Wilberg – M. Theuer – F. Eichler – J. Keil, Die Bibliothek, FiE 5, 1 ²(Wien 1953).
Wildgen 2013	W. Wildgen, Visuelle Semiotik. Die Entfaltung des Sichtbaren. Vom Höhlenbild bis zur modernen Stadt (Bielefeld 2013).
Williams – Zervos 1983	C. K. Williams II – O. H. Zervos, Corinth, 1982. East of the Theater, Hesperia 52, 1983, 1–47.
Williams – Zervos 1985	C. K. Williams II – O. H. Zervos, Corinth, 1984. East of the Theater, Hesperia 54, 1985, 55–96.
Wilson 2011	R. J. A. Wilson, The fourth-century villa at Piazza Armerina (Sicily) in its wider imperial context: a review of some aspects of recent research, in: von Bülow – Zabehlicky 2011, 55–88.
Wilson Jones 2000	M. Wilson Jones, Principles of Roman Architecture (New Haven 2000).
Wilson Jones 2001	M. Wilson Jones, Doric Measure and Architectural Design 2. A Modular Reading of the Classical Temple, AJA 105, 2001, 675–713.
Winter 2006	F. E. Winter, Studies in Hellenistic Architecture, Phoenix Suppl. 42 (Toronto 2006).
Winterling 1999	A. Winterling, Aula Caesaris. Studien zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofes in der Zeit von Augustus bis Commodus (31 v. Chr. – 192 n. Chr.) (München 1999).
Wintermeyer 1980	U. Wintermeyer, Didyma 1975–1979. Katalog ausgewählter Keramik und Kleinfunde, IstMitt 30, 1980, 122–160.
Wintermeyer 1984	U. Wintermeyer, Didyma. Bemerkungen zur Typologie und Chronologie der hellenistisch-kaiserzeitlichen Gebrauchskeramik, IstMitt 34, 1984, 241–259.
Wintermeyer 2004	U. Wintermeyer, Die hellenistische und frühkaiserzeitliche Gebrauchskeramik: auf Grundlage der strazifizierten Fundkeramik aus dem Bereich der Heiligen Straße, Didyma 3, 2 (Mainz 2004).
Wiplinger 2006	G. Wiplinger, Wasser für Ephesos. Stand der Erforschung der Wasserversorgung, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesos. Proceedings of the 12th International Congress on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, BABesch Suppl. 12 = SoSchrÖAI 42 (Leiden 2006) 23–39.
Wiplinger 2008	G. Wiplinger, Neue Ergebnisse zur Wasserversorgung in Ephesos, in: C. Ohlig (Hrsg.), Cura Aquarum in Jordanien. Proceedings of the 13th International Conference on the History of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Petra/Amman, 31 March – 9 April 2007, Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft 12 (Siegburg 2008) 313–327.
Wiplinger 2010	G. Wiplinger, Die Wasserversorgung von Ephesos in byzantinischer Zeit, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. Teil 2, 2. Schauplätze (Mainz 2010) 593–613.

Witschel 1995 C. Witschel, Das römische Forum. Statuen auf römischen Platzanlagen unter besonderer Berücksichtigung von Timgad (Algerien), in: K. Stemmer (Hrsg.), Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur (Berlin 1995) 332–387.

Witulski 2007 T. Witulski, Kaiserkult in Kleinasien. Die Entwicklung der kultisch-religiösen Kaiserverehrung in der römischen Provinz Asia von Augustus bis Antoninus Pius, Novum Testamentum et Orbis Antiquus 63 (Göttingen 2007).

Wohlmayr 2004 W. Wohlmayr, Kaisersaal. Kultanlagen der Augustalen und munizipale Einrichtungen für das Herrscherhaus in Italien (Wien 2004).

Wohlmayr 2005 W. Wohlmayr, Die Apside als sakrale Form im frühen römischen Kaiserkult, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, II 387–394.

Wood 1877 J. T. Wood, Discoveries at Ephesus including the Site and Remains of The Great Temple of Diana (London 1877).

Wulf 1998 U. Wulf, Der Bau Z in der Stadtgrabung von Pergamon. Kultbau oder Wohngebäude, in: Koldewey-Gesellschaft (Hrsg.), Bericht über die 39. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Leiden 1996 (Bonn 1998) 58–60.

Wulf 1999 U. Wulf, Die Stadtgrabung. Teil 3. Die hellenistischen und römischen Wohnhäuser von Pergamon, AvP 15, 3 (Berlin 1999).

Wulf-Rheidt 2007 U. Wulf-Rheidt, Residieren in Rom oder in der Provinz? Der Kaiserpalast Felix Romuliana im Spiegel der tetrarchischen Residenzbaukunst, in: U. Brandl – M. Vasić (Hrsg.), Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien (Mainz 2007) 59–79.

Wulf-Rheidt 2009 U. Wulf-Rheidt, Warum konnte der römische Ziegelbau in Kleinasien keine Erfolgsgeschichte werden?, in: Bachmann 2009, 497–508.

Wulf-Rheidt 2011 U. Wulf-Rheidt, Die Entwicklung der Residenz der römischen Kaiser auf dem Palatin vom aristokratischen Wohnhaus zum Palast, in: von Bülow – Zabehlicky 2011, 1–18.

Wulf-Rheidt 2012a U. Wulf-Rheidt, Augustus und das Gespür für den richtigen Ort – Die Situierung der ersten Kaiserresidenz auf dem Palatin in Rom, in: Wulf-Rheidt u. a. 2012, 33–40.

Wulf-Rheidt 2012b U. Wulf-Rheidt, Die Bedeutung der neuen Erkenntnisse zum Versenkten Peristyl der Domus Augustana für den südöstlichen Teil des Kaiserpalastes, in: N. Sojc (Hrsg.), Domus Augustana. Neue Forschungen zum ›Versenkten Peristyl‹ auf dem Palatin (Leiden 2012) 259–275.

Wulf-Rheidt u. a. 2012 U. Wulf-Rheidt – R. Haensch – F. Arnold – A. Busch (Hrsg.), Orte der Herrschaft. Charakteristika von antiken Machtzentren (Forschungscluster 3. Politische Räume), Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts 3 (Rahden 2012).

Yegül 1986 F. Yegül, The Bath-Gymnasium Complex at Sardis, Archaeological Exploration of Sardis 3 (Cambridge, MA 1986).

Zabehlicky 2011 H. Zabehlicky, Die Villa von Bruckneudorf – Palast oder Großvilla?, in: von Bülow – Zabehlicky 2011, 89–99.

Zabehlicky-Scheffenegger – Schneider 2005 S. Zabehlicky-Scheffenegger – G. Schneider, Ephesian cooking vessels of the Augustan period, in: M. B. Briese – L. E. Vaag (Hrsg.), Trade Relations in the Eastern Mediterranean from Late Hellenistic Period to Late Antiquity: The Ceramic Evidence. Acts from a Ph.D.-Seminar for Young Scholars, Sandbjerg Manorhouse, 12–15 February 1998, Halicarnassian Studies 3 (Odense 2005) 63–67.

Zanker 1987 P. Zanker, Augustus und die Macht der Bilder (München 1987).

Zanker 1995 P. Zanker, Pompeji. Stadtbild und Wohngeschmack, Kulturgeschichte der Antiken Welt 61 (Mainz 1995).

Zanker 2004 P. Zanker, Domitians Palast auf dem Palatin als Monument kaiserlicher Selbstdarstellung, in: A. Hoffmann – U. Wulf (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004) 86–97.

Zarmakoupi 2011 M. Zarmakoupi, Light Design Concepts in Roman Luxury Villa Architecture, in: Schneider – Wulf-Rheidt 2011, 158–172.

Zelle 1997 M. Zelle, Die Terra Sigillata aus der Westtor-Nekropole in Assos, AMS 27 (Bonn 1997).

Zhuravlev 2002 D. V. Zhuravlev Terra Sigillata and Red Slip Pottery in the North Pontic Region (A Short Bibliographical Survey), AncCivScytSib 8/3, 2002, 237–309.

Ziegenaus 1981 O. Ziegenaus, Das Asklepieion, AvP 11, 3 (Berlin 1981).

Ziegenaus – de Luca 1975 O. Ziegenaus – G. de Luca, Das Asklepieion. 2. Teil. Der nördliche Temenosbezirk und angrenzende Anlagen in hellenistischer und frührömischer Zeit, AvP 11, 2 (Berlin 1975).

Ziemssen 2006 H. Ziemssen, Das Rom des Maxentius. Städtebau und Herrscherbild zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. (Diss. Universität Hamburg 2006) <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2011/5062/> (19. 08. 2011).

Ziemssen 2011 H. Ziemssen, Die Kaiserresidenz Rom in der Zeit der Tetrarchie (306–312 n.Chr.), in: T. Fuhrer (Hrsg.), Rom und Mailand in der Spätantike. Repräsentationen städtischer Räume in Literatur, Architektur und Kunst (Berlin 2011) 87–110.

Zimmer 2010 T. Zimmer, Repräsentatives Wohnen am Beispiel der Palastanlagen von Pergamon, in: Ladstätter – Scheibelreiter 2010, 155–166.

Zimmer 2012 T. Zimmer, Zur Lage und Funktion der Basileia in Pergamon, in: Pirson 2012, 251–259.

Zimmermann – Ladstätter 2011 N. Zimmermann – S. Ladstätter, Ephesos Duvar Resimleri. Hellenistik Dönemden Bizans Dönemine Kadar (Istanbul 2011).

Zollt 1994 T. Zollt, Kapitellplastik Konstantinopels vom 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. Mit einem Beitrag zur Untersuchung des ionischen Kämpferkapitells, AMS 14 (Bonn 1994).

Zollt 1998 T. Zollt, Das ionische Kämpferkapitell. Definitionsprobleme, in: U. Peschlow – S. Möllers (Hrsg.), Spätantike und byzantinische Bauskulptur. Beiträge eines Symposions in Mainz, Februar 1994 (Stuttgart 1998) 59–65.

PLANMAPPE INHALT

VERZEICHNIS DER IM TEXT UND KATALOG VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN

abs. H absolute Höhe
AE aes
AF Anschlussflächen
AK Auskragung
AO Aufbewahrungsort
AR Architrav
ARS African Red Slip (Ware)
aus. ausgearbeitet(e)
Av. Avers
B Breite
BDm Bodendurchmesser
Bst. Buchstabe(n)
BE Balkeneinlassung
Bem. Bemerkungen
BM Bindemittel
BT Bauteil
BW Bauweise
Chron Chronologische Einordnung
cm* cm laut Dokumentation 1929/1930
CRS Cypriote Red Slip (Ware)
D Plattendicke
Dat. Datierung
DK Kuppelschalendicke
DL Dübelloch
Dm Durchmesser
DmK Kuppeldurchmesser
DmOL Durchmesser am Oberlager
DmUL Durchmesser am Unterlager
EL Einlassung
Erg. Ergänzung
erh. erhalten(e)
Erh. Erhaltungszustand
ESA Eastern Sigillata A
ESB Eastern Sigillata B
ESC Eastern Sigillata C
exkl. exklusiv(e)
FD Funddaten
FJ Fundjahr
FO Fundort
Frag. zugehörige Fragmente
ges. gesamt(e)
GM gleichzusetzende Mauerzüge
H Höhe
h Schafthöhe
i. M. im Mittel
inkl. inklusive
ITS Italische Sigillata
JW Jochweite
KL Klammerloch
L Länge
Lit. Literatur
LRA Late Roman A (Ware)
LRC Late Roman C (Ware)
LRS Local Red Slip (Ware)
m* m laut Dokumentation 1929/1930
M-T-E Metopen-Triglyphen-Einheit
Mat. Material
max. maximal
ME Mauereinheit(en)
mind. mindestens
MR Meterriss
MRA Middle Roman Amphora
NO Nordosten
NW Nordwesten
oDm oberer Säulendurchmesser
OF erhaltene Oberfläche
OK Oberkante
OL Oberlager
Orn. Ornamentik
PB Blei
PV Peristylvilla
PVS Peristylvilla-Survey
RDm Randdurchmesser
RDm Randdurchmesser
rek. rekonstruiert(e)
ROW Red on White
RS Rückseite
RSW Red Slip Ware
Rv. Revers
S Seite
SF Stoßfläche
SH Säulenhöhe
SL Stemmloch
SME stratigrafische Mauereinheit(en)
SO Südosten
So Sondage
SW Südwesten
T Tiefe
U Umfang
uDm unterer Säulendurchmesser
ü. N. über Null
ü. NN über Normalnull
ÜZ Überzug
UK Unterkante
UL Unterlager
VS Vorderseite
WÖ Wandöffnung
Z. Zeile
Zit. Zitat
ZL Zapfloch
ZR Zentralraum

* Die mit einem Asterisk gekennzeichneten Katalog-Informationen sind der Dokumentation der Jahre 1929/1930 entnommen.

VERZEICHNIS DER EPIGRAFISCH VERWENDETEN SYMBOLE

1 Nummerierung der Zeile
[ ] Lesung des Buchstabens unsicher
- vorhergehender/folgender Buchstabe unlesbar

VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN

Mag. Dr. Christoph Baier
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Abteilung Historische Archäologie
Außenstelle Athen
Leoforos Alexandras 26
GR-10683 Athen

Ao. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Forstenpointner
Veterinärmedizinische Universität Wien
Institut für Topographische Anatomie
Veterinärplatz 1
A-1210 Wien

PD Mag. Dr. Alfred Galik
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Abteilung Historische Archäologie
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien

Ao. Univ.-Prof. Dr. Walter Prochaska
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut
Abteilung Historische Archäologie
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien

PD Mag. Dr. Nikolaus Schindel
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Österreichisches Archäologisches Institut,
Abteilung Altertumswissenschaften
Hollandstraße 11–13
A-1020 Wien

Dr. Özlem Vapur
Muğla Sıtkı Koçman Üniversitesi
Edebiyat Fakültesi,
Arkeoloji Bölümü
TR-48000 Kötekli/Muğla

Ao. Univ.-Prof. Dr. Gerald Weissengruber
Veterinärmedizinische Universität Wien
Institut für Topographische Anatomie
Veterinärplatz 1
A-1210 Wien

ABBILDUNGSNACHWEIS

Taf. 1	1: Foto: C. Baier; 2: Foto: S. Schulze-Pfefferkorn.
Taf. 2	Foto: Drone Adventures, ÖAI.
Taf. 3	1: Foto: Drone Adventures, ÖAI; 2: Foto: N. Gail.
Taf. 4	Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 0371.
Taf. 5	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 0472; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1372; 3: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1368.
Taf. 6	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1203; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1212.
Taf. 7	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 0471; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1370.
Taf. 8	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1371; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1313.
Taf. 9	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1283; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1367.
Taf. 10	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1369; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1213.
Taf. 11	1: Plan nach Keil 1932, Abb. 2; 2: Plan nach Keil 1932, Abb. 8; 3: Plan nach Keil 1932, Abb. 6.
Taf. 12	1: Plan nach Vetters 1981, Abb. 8; 2: Plan nach Thür 2002, Abb. 7.
Taf. 13	1: Foto: G. Plattner; 2: Foto: C. Baier.
Taf. 14	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 15	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 16	1. 2: Fotos: N. Gail.
Taf. 17–26	Fotos: C. Baier.
Taf. 27–28	Fotos: N. Gail.
Taf. 29–39	Fotos: C. Baier.
Taf. 40	1. 2: Fotos: C. Baier; 3: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 4. 5: Fotos: C. Baier.
Taf. 41	1. 2: Fotos: C. Baier; 3: Zeichnung: E. Vlcek, C. Baier; 4. 5: Fotos: C. Baier.
Taf. 42	1: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 43	1–4: Fotos: C. Baier.
Taf. 44	1: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 45–56	Fotos: C. Baier.
Taf. 57	1. 3: Fotos: C. Baier; 2: Foto: N. Gail.
Taf. 58	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 59	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 60	1: Zeichnung: C. Baier; 2–7: Fotos: C. Baier.
Taf. 61	1–3: Fotos: C. Baier.
Taf. 62	1: Grafik: C. Baier.
Taf. 63	1: Foto: N. Gail; 2: Foto: C. Baier.
Taf. 64–65	Fotos: C. Baier.
Taf. 66	1. 3. 7: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; Fotos: C. Baier.
Taf. 67	1. 3: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; Fotos: C. Baier.
Taf. 68	1: Zeichnung: C. Baier.
Taf. 69	1–6: Fotos: C. Baier.
Taf. 70	Zeichnung: J. Goischke, C. Baier.
Taf. 71	1–6: Fotos: C. Baier.
Taf. 72	1: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 73	Zeichnung: C. Baier.
Taf. 74	1–6: Fotos: C. Baier.
Taf. 75	1. 2: Zeichnung: C. Baier.
Taf. 76–77	Fotos: C. Baier.
Taf. 78	1. 2: Zeichnung: C. Baier; 3: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier.
Taf. 79–81	Fotos: C. Baier.
Taf. 82	1: Foto: Panorama nach ÖAI, Bildarchiv Wien, DIA 12739 und DIA 12740; 2: Foto: W. Jobst.
Taf. 83	1: Foto: C. Baier; 2: Foto: N. Gail.
Taf. 84	1 : Zeichnung: C. Baier nach Heberdey u. a. 1912, Abb. 96; 2: Foto: N. Gail.
Taf. 85–88	Fotos: C. Baier.
Taf. 89	1. 3. 4: Fotos: C. Baier; 2: Zeichnung: C. Baier.
Taf. 90–94	Fotos: C. Baier.
Taf. 95	1: Zeichnung: C. Baier; 2–4: Fotos: C. Baier; 5: Zeichnung: C. Baier.
Taf. 96–105	Fotos: C. Baier.
Taf. 106	1–5: Fotos: C. Baier; 6: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier.
Taf. 107	1–5: Fotos: C. Baier; 6: Zeichnung: C. Baier.
Taf. 108	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 109	Faksimile nach Nachlass Miltner, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Höfe und Mosaiken«, Bl. 3.

Taf. 110	1. 2: Fotos: N. Gail.
Taf. 111–113	Fotos: C. Baier.
Taf. 114	1. 2: Zeichnungen: J. Goischke, C. Baier.
Taf. 115	1–5: Fotos: C. Baier.
Taf. 116	1. 2: Fotos: N. Gail; 3: Foto: C. Baier.
Taf. 117–121	Fotos: C. Baier.
Taf. 122	Faksimile nach Nachlass Miltner, Mappe »Palast Ephesos«, Umschlag »Höfe und Mosaiken«, Bl. 5.
Taf. 123	1. 2. 4: Fotos: C. Baier; 3: Foto: N. Gail.
Taf. 124	1–4: Fotos: C. Baier
Taf. 125	1. 2: Fotos: N. Gail.
Taf. 126–129	Fotos: C. Baier
Taf. 130	1: Foto: N. Gail; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 131–140	Fotos: C. Baier.
Taf. 141	1. 7: Zeichnungen: J. Goischke, C. Baier; 2–6: Fotos: C. Baier.
Taf. 142–143	Fotos: C. Baier.
Taf. 144	1: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 145	1: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 146	1: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 147	1. 6: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2–5: Fotos: C. Baier.
Taf. 148	1: Zeichnung: C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 149	1–3: Fotos: C. Baier.
Taf. 150	1. 2: Laserscans: C. Kurtze.
Taf. 151–156	Fotos: C. Baier.
Taf. 157	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1256; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1211.
Taf. 158–160	Fotos: N. Gail.
Taf. 161–170	Fotos: C. Baier.
Taf. 171	Zeichnung: C. Baier.
Taf. 172	Zeichnung: J. Goischke, Umzeichnung: C. Baier.
Taf. 173	Zeichnung: J. Goischke, Umzeichnung: C. Baier.
Taf. 174	1. 3: Foto: C. Baier; 2: Zeichnung: J. Goischke, Umzeichnung: C. Baier; 4: Zeichnung: C. Baier.
Taf. 175	1. 3: Foto: C. Baier; 2: Zeichnung: J. Goischke, Umzeichnung: C. Baier; 4: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier, Umzeichnung: C. Baier.
Taf. 176	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 177	1: Foto: N. Gail; 2: Foto: C. Baier.
Taf. 178–179	Fotos: C. Baier.
Taf. 180	1. 3: Fotos: C. Baier; 2. Foto: N. Gail, Bearbeitung: C. Baier.
Taf. 181–184	Fotos: C. Baier.
Taf. 185	1: Foto: N. Gail; 2: Foto: C. Baier.
Taf. 186–188	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 189	1: Foto: N. Gail; 2: Foto: C. Baier.
Taf. 190	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 191–192	Fotos: N. Gail.
Taf. 193–196	Fotos: C. Baier.
Taf. 197	1. 3: Foto: C. Baier; 2. 4: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier, Umzeichnung: C. Baier; 5: Zeichnung: J. Goischke, Umzeichnung: C. Baier; 6: Zeichnung: C. Baier.
Taf. 198–204	Fotos: C. Baier.
Taf. 205	Grafik: C. Baier.
Taf. 206	Grafik: C. Baier.
Taf. 207	Grafik: C. Baier.
Taf. 208	Grafik: C. Baier.
Taf. 209	Messbilder: Abteilung für Angewandte Geophysik (Archeo Prospections) der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik; ÖAI.
Taf. 210	1. 2: Fotos: C. Baier.
Taf. 211	1: Foto: N. Gail; 2. 3: Foto: C. Baier.
Taf. 212	1: Foto: N. Gail; 2: Foto: C. Baier.
Taf. 213–215	Fotos: C. Baier.
Taf. 216	1: Foto: C. Baier; 2: Foto: S. Schulze-Pfefferkorn.
Taf. 217–221	Fotos: C. Baier.
Taf. 222	1. 2: Abbildungen: C. Baier.
Taf. 223–224	Fotos: C. Baier.
Taf. 225	Plangrundlage: ÖAI; Bearbeitung: C. Baier.

Taf. 226–227	Fotos: C. Baier.
Taf. 228–231	Fotos: N. Gail.
Taf. 232	Abbildung: C. Baier.
Taf. 233	1–4: Fotos: C. Baier.
Taf. 234	1: Zeichnung: C. Baier; 2. 3: Fotos: C. Baier.
Taf. 235	1: Zeichnung: J. Goischke, C. Baier; 2–5: Fotos: C. Baier.
Taf. 236–238	Grafiken: Ö. Vapur.
Taf. 239–274	Zeichnungen: Ö. Vapur.
Taf. 275–278	Fotos: N. Gail.
Taf. 279–281	Grafiken: Ö. Vapur.
Taf. 282–302	Zeichnungen: Ö. Vapur.
Taf. 303	Fotos: N. Gail (K 148: Foto: Ö. Vapur).
Taf. 304–305	Fotos: N. Gail.
Taf. 306–307	Grafiken: G. Forstenpointner.
Taf. 308–310	Fotos: C. Baier.
Taf. 311	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1220; 2: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1309.
Taf. 312	1: Foto: ÖAI, Bildarchiv Wien, Nr. N II 1306; 2: Foto: C. Baier.
Taf. 313	1. 3: Fotos: C. Baier; 2. 4: Zeichnungen: J. Goischke, C. Baier.
Taf. 314	1. 4: Fotos: Drone Adventures, ÖAI; 2: Plangrundlage: ÖAI 2016; Bearbeitung: C. Baier; 3: Plangrundlage: Groh 2006, Abb. 10; Bearbeitung: C. Baier.
Taf. 315–316	Fotos: C. Baier.
Taf. 317	1. 2: Fotos: Kunsthistorisches Museum Wien, Bildarchiv, I 2208; 3: Foto: C. Baier.
Taf. 318	1. 2: Fotos: G. Plattner.
Taf. 319–321	Fotos: C. Baier.
Taf. 322	Faksimile nach de Laborde – de Laborde 1838, »Vue d'Éphèse«.
Taf. 323	1: Foto: C. Baier; 2: Foto: Drone Adventures, ÖAI.
Taf. 324	1. 2: Modell: H. Baier.
Taf. 325	a. Plan: C. Baier; b. Plan nach Wulf 1999, Abb. 74, 1; c. Plan nach Wulf 1999, Abb. 74, 4; d. Plan nach Wulf 1999, Abb. 74, 5; e. Plan nach Wulf 1999, Abb. 75, 1; f. Plan nach Wulf 1999, Abb. 75, 2; g. Plan nach Wulf 1999, Abb. 75, 3.
Taf. 326	a. Plan: C. Baier; b. Plan nach Hoepfner 1996, Abb. 16; c. Plan nach Hoepfner 1996, Abb. 5.
Taf. 327	1: Zeichnung: C. Baier; 2: Foto: C. Baier
Taf. 328	1: Plan nach Lang-Auinger 1999, Taf. 111; 2: Plan nach Thür – Rathmayr 2014, Taf. 21.
Taf. 329	a. Plan: C. Baier; b. c. Pläne nach Schäfer 2014, Beil. 3; d. Plan nach Schäfer 2014, Abb. 268; e. Plan nach Schäfer 2014, Abb. 155; f. Plan nach Schäfer 2014, Abb. 299; g. Plan nach Schäfer 2014, Abb. 309.
Taf. 330	1: Plan nach Finsen 1962, Plan 1; 2. Plan nach Overbeck – Mau 1884, Abb. 80.
Taf. 331–334	Fotos: N. Gail.
Taf. 335	a. Plan nach Bowes 2015, Taf. 3, 5; b. Plan nach Berenfeld 2009, Abb. 6; c. Plan nach Little 1985, Abb. 4, 1; d. Plan nach Ellis 1985, Abb. 2, 1.

ORTS-, PERSONEN- UND SACHREGISTER

Ortsregister

Historische Personen

Sachregister

